ÖSTERREICHISCHER BEOBACHTER

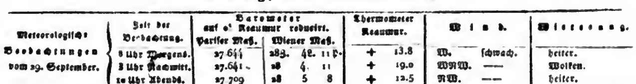



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Nro. 275

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. October 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.644	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 13.8	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.641	28 4 11	+ 19.0	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.709	28 5 8	+ 12.5	NW.	—	heiter.

Frankreich.

Im Moniteur vom 22. September liest man folgenden Artikel: „Der Marschall Gerard ist abgereist, um das Commando der Nordarmee zu übernehmen, welche bestimmt ist, Belgien gegen die Angriffe zu schützen, die von Holland gegen selbes gerichtet werden könnten."

Der Moniteur vom 22. gibt auch die Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Königs von Spanien, ohne den Todestag zu bezeichnen. — Die Nachricht war durch einen aus Madrid nach Paris abgefertigten Kurier nach Bayonne gebracht, und von da durch den Telegraphen nach Paris berichtet worden.

Der Nouvelliste vom 22. September sagt: „Der Herzog von Orleans ist, wie wir bereits gemeldet haben, gestern um 10 Uhr Morgens nach Brüssel abgereist. Heute, zur selben Stunde, ist der Herzog von Nemours, von den Adjutanten Ihrer königl. Hoheiten begleitet, nach Cambray abgegangen. Der Marschall Gerard ist gleichfalls nach dem Hauptquartier der Nordarmee abgereist. — Alle Anstalten zur alsbaldigen Concentrirung eines Corps von 25 bis 30,000 Mann an unserer Nordgränze sind getroffen. Analoge Maaßregeln sind für die Schiffsdivision von Cherbourg angeordnet worden."

Der Auxiliaire Breton von Rennes erzählt unterm 17. September, daß aus dem Sitzungssaale des königlichen Gerichtshofes von Rennes die Acten der Procedur gegen die Vendeer Chefs gestohlen worden seien. Sie betrafen die HH. Laubepin, Kersabiec, Guibourg, und enthielten mehrere eigenhändige Schreiben der Herzoginn von Berry, der HH. von Coislin, Bourmont u. s. w. Die Acten, die HH. Berryer und Guillemot betreffend, fand man unberührt."

Der bekannte Dichter Barthelemy, welcher aus einem Republikaner ein Ministerieller wurde, hat seine politische Rechtfertigung in Versen erscheinen lassen. Weit entfernt, die Beschuldigung des Abfalls für ungegründet oder für eine Verläumdung auszugeben, erklärt er vielmehr, daß erst die Juniauftritte ihm die Augen über das Treiben der Partei, welcher er bisher angehört, geöffnet, und ihn der Opposition für immer entfremdet hätten. Mit Unwillen weist er den Vorwurf, als ob Bestechung der Beweggrund seiner Sinnesänderung gewesen, von sich ab. Er habe, sagt er, als Mann von Gewissen gehandelt, lebe für sich in geräuschloser Stille und verlange von Niemanden etwas, am allerwenigsten aber von Dummköpfen oder heillosen Wichten, seien sie nun mit der rothen Mütze geschmückt oder mit den drei Lilien. Endlich droht er seinen jetzigen Anklägern, sie mit den Materialien aus seinen geheimen Archiven an den Schandpfahl zu stellen, den sie ihm selbst zugedacht hätten. Er habe, sagt er, sowohl den Hammer, als die Nägel dazu aufbewahrt. Das Ganze schließt mit Versen zum Andenken des Herzogs von Reichstadt.

Das Journal des Debats fährt fort, die Opposition anzugreifen und zu Gunsten der Doctrinäre zu sprechen. „Unser Zweck," sagt dasselbe, „ist, wir machen kein Hehl daraus, für die Majorität ein Ministerium zu erlangen, das dieselbe in allen ihren Nuancen repräsentire. Das Ziel der Opposition hingegen ist, die Majorität zu trennen und zu veruneinigen. Die Opposition verlangt für den Augenblick nicht mehr, denn sie hofft nicht mit einem Sprunge ins Ministerium zu gelangen. Die Erinnerungen an die vorige Session sind noch in zu frischem Andenken; wir sind dem 5. und 6. Juni noch zu nahe. Eine große Majorität in der Kammer würde bei dem Gedanken unwillig werden, daß das Erbtheil Casimir Periers in die Hände des Hrn. Barrot kommen soll, der die Kammer durch sein compte rendu so sehr beleidigt hat. Die Opposition kümmert sich nicht viel darum, in ein neues Cabinet einzutreten, in welchem sie nur eine oder zwei Stimmen gegen fünf bis sechs andere erhalten würde. Sie stellt daher auch keine Candidaten auf, oder, wenn sie es thut, so geschieht es nur der Form wegen; man merkt es an der gezwungenen Miene, die sie dazu macht. Weit mehr ist sie in ihrem Elemente, wenn sie auf die Repräsentanten schmäht. Man nehme diese lächerlichen Declamationen nicht für aufrichtig; die Opposition ist nicht so thöricht, Hrn. Guizot in vollem Ernste für einen Absolutisten und Hrn. Thiers für einen Contrerevolutionnär zu halten; sie würde sich aber sehr freuen, wenn es ihr gelänge, Männer von einander zu trennen, die durch ihre Einigkeit stark sind; und da sie weiß, daß die seltenen Talente des Hrn. Dupin, die Energie seines Characters, seine Ergebenheit gegen den König und sein Einfluß in der Kammer ihm nothwendig einen der ersten Plätze im Cabinete sichern, so sucht sie ihn wenigstens zu isoliren und ihn des Beistandes derer zu berauben, die mit ihm die constitutionnelle Monarchie gerettet haben. Wenn die Opposition ihr Spiel gut spielt, indem sie die Majorität zu trennen sucht, so würde die Majorität ihrer Seits unklug handeln, wenn sie nicht auch ihr Spiel spielte und nicht einig bliebe. Die Majorität ist ein solidarischer Verein; wenn die Opposition in ihrem Berichte die Kammer verächtlich zu machen gesucht hat, so hat sie es auf die ganze Majorität abgesehen, und nicht bloß die Doctrinärs oder eine andere Faction angegriffen. Ihre eben so gehässigen als lächerlichen Anklagen bestanden in nichts Geringerem, als in Verschleuderung der Staatsgelder, Verachtung gegen die Interessen des Volkes und gegen die Würde der Nation! Mit solchen Männern wird die Majorität es zu thun haben."

Der Courrier Français ist bemüht, aus dem bisherigen Benehmen der Doctrinärs zu beweisen, daß dieselben keine aufrichtigen Anhänger der Charte von 1830 seien, und daß die letztere daher in ihren Händen nicht gut aufgehoben seyn würde. „Wir haben," sagt dieses Blatt, „nur eine einzige Frage an die Doctrinärs zu richten, die sich stellen werden, als überhörten sie dieselbe, die wir aber immerwährend wiederholen werden. Erkennen sie das Princip der Volkssouverainetät, erkennen sie die Charte von 1830 mit ihrem demokratischen Principe an? Wir machen dem Journal des Debats bemerklich, daß die Volkssouverainetät im Jahre 1789 und im Jahre 1830 von der revolutionnären Partei proclamirt wurde, die von jenem Blatte für den einzigen Feind Frankreichs erklärt worden ist." — Das Journal du Commerce, das die Partei der richtigen Mitte für aufgelöst erklärt, bemerkt unter Andern: „Daß der Temps und das Journal du Commerce sich mit dem National und dem Courrier vereinigen, und sogar den Constitutionnel zu einer Ligue gegen die doctrinäre Partei fortreißen, daß in der Kammer die HH. Barrot und Garnier-Pagès einander die Hände reichen, ist allerdings ein großes Unglück für die Coterie des 13. März; daß aber die richtige Mitte sich von ihr lossagt und die Deputirten des Centrums ihr drohen, sie im Stiche zu lassen, erregt ihr noch viel grosseren Schrecken. Die Majorität, die so folgsam war, hat nicht mehr ihr altes Vertrauen zu dem Systeme des 13. März. Die Deputirten, die sich von den Schmeicheleien des Hofes berauschen ließen, haben sich bei ihren Committenten etwas von dem zur Opposition geneigten Geiste der Provinz geholt. Es ist klar, daß die arme richtige Mitte, die von Perier mit großer Mühe zusammengehalten wurde, sich, wie Alles, was ein bloß künstliches Bestehen hat, auflöst, und was noch davon übrig bleibt, ist an Zahl so schwach, wie an Talent, und eben so unfähig, im Scrutinium die Majorität für irgend eine Maaßregel zu erlangen, als dieselbe auf der Rednerbühne zu vertheidigen."

Während die Oppositionsblätter auf diese Weise die Doctrinärs zu stürzen suchen, bemüht die Tribune sich, zu beweisen, daß das künftige Ministerium auch nur ein doctrinäres seyn könne. „Wen wollte man," fragt die Tribune, „den Doctrinärs entgegenstellen? Etwa die HH. Dupin, Barrot und Laffitte? Aber der letztere hat bereits mit den Doctrinärs zu thun gehabt und ist von den Ansichten, die das Periersche Systems vorbereiteten, mit fortgerissen und zuletzt überflügelt worden. Was Hrn. Barrot betrifft, so ist auch er ein Doctrinär nach seiner Art; er ist ein geschmeidiges Talent, dünkelhaft, voll Selbstvertrauen, hört sich gern sprechen, will gefallen, ist lüstern nach Macht, höchst biegsam und läßt sich leicht von den Lockungen der Krone fortziehen, wenig populär, obgleich er ein Sohn des Volkes ist, mehr Künstler als Redner, mehr Phrasenmacher als Staatsmann; er ist in tausend Puncten den Schwätzern der Doctrin ähnlich, aber gerade, weil er den Doctrinärs gegenüber als Candidat aufgestellt wird, verwirft ihn die richtige Mitte. Eben so unmöglich ist es, daß Hr. Dupin ans Ruder kommt, denn er hat gar kein System. Es bleiben also nur noch die Doctrinärs und ihre Anhänger übrig und ihnen kommt die Erbschaft des 13. März von Rechtswegen zu.

Der National spricht sich über den Fall, daß Hr. Odilon-Barrot Minister werden sollte, in folgender Weise aus: „Wenn Hr. Barrot seinem Vaterland nützlich zu seyn glaubt, indem er nach einer Ministerstelle strebt, so hoffen wir, er werde es auf der Rednerbühne und nicht in den Vorzimmern der Tuilerien thun. Wir wünschen, er möge sich nie in die Gefahr begeben, selbst getäuscht sein Vaterland zu täuschen; sollte er aber einst zu einer gefährlichen Prüfung seiner Kräfte gegen Hindernisse, die wir für unübersteiglich halten, berufen werden, so werden wir ihm nicht in den Weg treten, weil wir ihn für einen rechtlichen, den Principien des Juli aufrichtig ergebenen Mann halten. Was Hrn. Dupin betrifft, dessen geheimes Organ der Constitutionnel ist, so ist es mit ihm eine andere Sache. So sehr wir auch seinem Rednertalente Gerechtigkeit widerfahren lassen, so sind wir doch nicht geneigt, Frankreich für gerettet zu halten, wenn Hr. Dupin Großsiegelbewahrer würde, und dem Könige den Vorsitz im Ministerrathe, Hrn. von Rigny aber die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten überließe."

Eine sehr lebhafte und von beiden Seiten mit vieler Bitterkeit unterhaltene Erörterung hatte sich zwischen den Commissarien des Banketts für Hrn. Odilon-Barrot (in Lyon) und dem Courrier de Lyon entsponnen. Letzterer hatte in dieser Beziehung Artikel bekannt gemacht, die als beleidigend für die Personen, welche diesem Bankett beigewohnt, gehalten wurden. Die Commissarien des Banketts erhielten von mehreren Mitgliedern des Comité's der Redaction des Courriers eine Erklärung, daß ihnen diese Artikel fremd, daß sie ohne ihr Wissen gedruckt worden seien. Die Sache kam endlich so weit, daß Hr. Bonnand, der sich weigerte, seine Erklärungen zurückzunehmen, eine Ohrfeige bekam. Am 15. ward an den Courrier eine Note gerichtet, um collectiv eine persönliche Genugthuung von denjenigen Mitgliedern der Redaction und der Verwaltung zu verlangen, die sich geweigert hatten, die Zurücknahme zu unterzeichnen. Die Antwort derselben lautete folgendermaaßen: „An die HH. Commissarien des Banketts Odilon-Barrot. Meine Herren! Einige unter Ihnen haben uns eine Note zugeschickt, worin sie die Namen derjenigen Mitglieder des Verwaltungscomité's des Courriers de Lyon verlangen, welche die Absicht haben, Ihnen eine persönliche Genugthuung zu gewähren. Nachdem die Frage eines Zweikampfs zwischen mehreren unter Ihnen und uns Zweien in den Bureaus des Courriers abgehandelt ward, und während wir im Vertrauen auf Treue und Glauben der Verträge über die Art der Vollziehung berathschlagten, ward eines der Mitglieder des Comité's der Gegenstand einer überlegten thätlichen Mißhandlung. Die Genugthuung ließ nicht lange auf sich warten, und war der Beleidigung gemäß. Dieser Zwischenvorfall war aber nichtsdestoweniger gegen jede Erwartung, und wir haben nichtsdestoweniger das Recht, uns öffentlich darüber zu beschweren. Wir wollen gleichwohl Ihr Schreiben beantworten. Nach den Ihnen, ohne unser Wissen, von einigen Mitgliedern unsers Comité's gemachten theilweisen Erklärungen, sprechen wir zu Ihnen nicht mehr in dessen Namen. Aber als Individuen und persönlich nehmen wir keinen Anstand, Ihnen zu erklären, daß wir in dem über das Bankett Odilon-Barrot öffentlich bekannt gemachten Artikeln keine persönliche Beleidigung weder gegen die HH. Commissarien, noch gegen irgend einen andern der Mitgäste auszudrücken vermeinten, und daß, wenn diejenigen unter uns, welche zu gehöriger Zeit diese Artikel lesen konnten, diese Absicht dabei vermuthet hätten, sie gewiß eine Veränderung derselben verlangt haben würden. Wir wünschen im Interesse des öffentlichen Friedens, daß Ihnen diese aus reinem Versöhnungsgeiste entsprungene Erklärung genügen möge; im gegentheiligen Falle, obgleich wir aufs Kräftigste jede Forderung zurückweisen, die immer materiell unsere Verantwortlichkeit allen Jenen gegenüber in Anspruch nähme,

die mit Recht oder mit Unrecht glauben möchten, sich über Artikel beschweren zu können, die in unserm Courrier erschienen sind, — eine Forderung, die für die periodische Presse völlig zerstörend seyn würde, die wir doch Ihren und unsern Grundsätzen zufolge, zu vertheidigen haben, — wenn Sie durchaus wollen, daß Lyoner Blut für eine Beleidigung fließe, die wir als eingebildet betrachten, und die in jedem Betracht seit der Bekanntmachung der Erklärung des Hrn. Lucotte in unserm Blatte nicht mehr existirt, so willigen wir ein, um einer so unseligen Debatte ein Ende zu machen, Ihnen eine Genugthuung mit bewaffneter Hand anzubieten. Wir, Reyre und Chardiny und die HH. Aures, Gounet und Bonnand, deren förmliche Ermächtigung wir besitzen, bieten 10 von den 27 Commissarien des Banketts, die uns herausgefordert haben, den HH. Couderc und Teulié, Chastellan und Carl Dupouilli, Seguin und Perrin, Mestre und Larat, Simon und Quantin, Genugthuung an. Wir glauben durch diese doppelte Erklärung ehrenwerth sowohl dem, was die Ehre, als was die Schicklichkeit zur Beendigung eines so bedauernswerthen Streites von uns fordert, Genüge zu leisten. Wir erklären aber auch laut, daß wir nicht gesonnen sind, auf irgend eine andere Herausforderung eines Andern unter Ihnen, meine Herren, zu antworten, und daß wir diejenige, die an uns gerichtet werden sollte, als einen hinterlistigen Angriff ansehen müßten, gegen den wir uns sowohl durch rohe Gewalt als durch den Schutz der Gesetze vertheidigen würden. Genehmigen Sie unsere Begrüßung. Sowohl in unserm als im Namen der HH. Gounet, Aures und Bonnand, von denen wir speziell ermächtigt sind. (Unterz.) C. Reyre. L. C. Chardiny. — Lyon, 15. September 1832." — Der Precurseur macht in Folge dieser Antwort folgende Erklärung bekannt: „Die Commissarien des Banketts Odilon-Barrot erklären, daß, obgleich dieser Brief eine förmliche Zurücknahme der von dem Courrier de Lyon bekannt gemachten, für sie und die Mitgäste dieses Banketts beleidigenden Artikel enthält, doch die namentliche Wahl von 10 Mitgliedern, welche die Unterzeichner des obigen Briefes unter ihnen zu machen sich anmaaßen, ihnen als Trotzbieten gegen diejenigen, die bezeichnet sind, und als eine neue Beleidigung für alle Uebrigen erscheint. Sie erklären demnach, daß sie die HH. J. G. Gounet, J. C. Chardiny, L. Bonnand, Clement Reyre und H. Aures, so wie Hrn. J. B. A. Chanel, der weder zurückgenommen, noch Genugthuung gegeben hat, für Verläumder und Feiglinge erklären." Es unterzeichneten sich dabei 27 Personen, worunter der Deputirte Couderc, mehrere Kaufleute, Wähler und Wählbare, Gutsbesitzer, Hr. Villars, Redacteur des Precurseur u. a. — Man liest hierauf im Courrier de Lyon: „Wir haben gestern zahlreiche Anerbietungen von Diensten von Seite unserer Mitbürger aus Anlaß der an uns ergangenen Ausforderungen erhalten. Wir danken ihnen dafür, und werden uns derselben nöthigen Falls zu erinnern wissen."

Ein Artikel der Tribune, worin behauptet wurde, das Haus Rothschild habe von dem Finanzministerium mehrere Millionen zu verlängerten Fristen als Darlehen erhalten, um mittelst Börsenspiels die Kurse aufrecht zu halten, hatte an der Börse großes Aufsehen erregt. Der Moniteur erklärt ämtlich, daß der Staatsschatz durchaus kein Darlehen an Hrn. von Rothschild gemacht habe.

Am 21. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 50. — Am 22. September $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 55. 3Percents 68 Fr. 20.

Großbritannien und Irland.

Das Londoner Postamt hat angezeigt, daß bis auf weitere Bestimmung an jedem Dinstag eine Post nach Oporto und Lissabon abgehen soll. Auf diese Weise werden in der Folge regelmäßigere Nachrichten vom Kriegsschauplatze eingehen.

Mehrere Londoner Kaufleute, die in lebhaftem Verkehr mit Oporto stehen, beabsichtigen, dem Herzog von Richmond Vorstellungen wegen des hohen Preises für die Ueberfahrt nach jener Stadt mit dem Dampfschiffe zu machen. Der Preis für die Fahrt von Falmouth nach Oporto ist 16 Guineen; früher fand man diesen Preis nicht zu hoch, weil die Packetboote oft zwei bis drei Wochen auf der Reise zubrachten, und die Passagiere während dieser Zeit beköstigt werden mußten; da man aber jetzt mit den Dampfschiffen die Fahrt ziemlich regelmäßig in 4 bis 5 Tagen zurücklegt, so will man auf die Herabsetzung des Preises um die Hälfte antragen.

Man ist thätig mit den Vorbereitungen zu einer Eisenbahn zwischen Brighton und London beschäftigt, zu deren Anlegung von dem nächsten Parlamente eine Erlaubniß verlangt werden wird. Die Kosten dieser Bahn sind auf 180,000 Pf. St. veranschlagt. Man würde auf derselben den Weg von Brigton nach London in zwei Stunden zurücklegen können.

Nach Briefen aus Oporto (im Globe) erwartete man eine Aenderung im Ministerium Dom Pedro's. Der Hauptagent dieses Fürsten verließ London, um sich nach Frankreich zu begeben, und dort, wie es hieß, die Absendung der Verstärkungen, besonders einer Abtheilung Polen, zu beschleunigen.

Der Albion glaubt die Freunde der Herzoginn von Berry über deren Lage beruhigen zu können; sie befinde sich in voller Sicherheit, umgeben von treuen Anhängern und zuverlässigen Räthen.

Consols am 20. d. M. $84\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$.

Belgien.

Die Veränderung im Ministerium setzt alle Brüsseler Blätter in Bewegung, indem dieselbe allgemein als ein Zeichen eines veränderten Systems in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten betrachtet wird. — „Besondere Mittheilungen", sagt das Memorial Belge, „setzen uns in den Stand, einige Details über die Gründe des Austritts des Hrn. von Muelenaere zu geben; diese Gründe liegen hauptsächlich in der ganz besonderen Stellung, in der sich dieser Minister in Folge der früher vorgegangenen Verpflichtungen befand. Hr. von Muelenaere hatte den Kammern erklärt, daß er vor der Räumung des Gebietes keine Unterhandlungen eröffnen werde; er hatte diese Erklärung auf eine so bestimmte Weise abgegeben, daß er sich jeder Unterhandlung, selbst wenn sie sich unter günstigen Auspicien darbieten sollte, enthalten zu müssen glaubte. Wir glauben zu wissen, daß Hr. von Muelenaere den von Hrn. Goblet eingeschlagenen Weg nicht gemißbilligt hat, und daß derselbe seit acht Tagen der Gegenstand der Berathungen des Cabinetes ist; auch versichert man uns, daß Hr. von Muelenaere im Ministerrathe zu verschiedenen Malen erklärt hat, daß er als Deputirter das neue System unterstützen werde." — In der Union liest man: „Die Ernennung des Generals Goblet kündigt eine Veränderung des Systems an; auch ist Hr. von Muelenaere nicht der einzige Minister, der sich zurückzieht. Alle Minister haben den festen Entschluß zu erkennen gegeben, mit ihm aus dem Cabinete zu treten; sie bleiben nur für den Augenblick, weil

ihre Nachfolger noch nicht haben ernannt werden können. — Die Veränderung unserer auswärtigen Politik scheint durch die Umstände gebieterisch erheischt worden zu seyn. Die kriegerischen Drohungen haben in London immer den lebhaftesten Widerstand von Seiten aller Mächte gefunden. Alle geben immer entschiedener den Wunsch zu erkennen, die belgisch-holländische Angelegenheit auf friedliche Weise geordnet zu sehen. Holland selbst soll erklärt haben, es wünsche nichts sehnlicher, als dieß; es sei aber abgeschmackt, zu verlangen, daß die Citadelle vor dem definitiven Abschlusse geräumt werde. — Unter dem Einflusse dieser Umstände sind die Vorschläge entworfen, deren Ueberbringer der General Goblet war. Man versichert, daß darin vorgeschlagen ist, mittelst einer jährlichen Entschädigung von 150,000 Gulden jeden Zoll auf der Schelde zu beseitigen, und die Lootsengelder mit den für die Schifffahrt zwischen Helvoetsluis und Rotterdam auf gleichen Fuß zu stellen. Die Fahrt auf den Binnengewässern soll uns, den Bestimmungen des Tractats vom 15. November gemäß, bleiben, eben so die Handelswege durch Sittard und Marstricht, welchen Städten noch Venloo hinzugefügt werden soll; dagegen soll der Artikel des Tractates, wonach uns das Recht gegeben wurde, neue Canal- und Chausseebauten auf holländischem Gebiete anzulegen, unterdrückt werden können. — Dieß haben wir über den Inhalt der neuesten Vorschläge erfahren, die aber die Zustimmung Hollands noch nicht erhalten haben sollen. Die holländischen Journale versichern sogar, daß dieselben im Haag entschieden gemißbilligt werden."

Die Brüsseler Blätter sprechen mit großer Verachtung von den Drohungen des Generals Chassé und suchen darzuthun, daß derselbe Antwerpen jetzt gar nicht mehr bombardiren könne, ohne die Citadelle der größten Gefahr auszusetzen, und daß Antwerpen aus diesem Grunde gar nichts mehr von den Holländern zu befürchten habe. Das Journal d'Anvers, welches etwas näher bei der Sache betheiligt ist, gibt zu verstehen, daß sich außer dem Bereiche der holländischen Kanonen sehr bequem raisonnieren lasse, und sagt unter Andern: „Es ist falsch, zu behaupten, daß es nicht mehr vom General Chassé abhängt, das Schicksal der Stadt zu gefährden; denn wenn man auch zugibt, daß die ansehnlichsten Artilleriemittel gegen die Citadelle vorhanden sind, so kann man doch nicht die furchtbaren Wirkungen eines mehrstündigen Bombardements verhindern. Die Zerstörung der Citadelle würde vielleicht das fürchterliche Unglück rächen, aber nicht wieder gut machen."

Die Ausgabe der neuen Münze sollte, wie es hieß, bis zum 27. September verzögert werde An diesem Tage sollten diejenigen der Verwundeten des Septembers, welche einer Unterstützung bedürfen, eine Gratification in der neuen Nationalmünze erhalten. Die übrigen erhalten ein Stück von jeder bis jetzt geprägten Münzsorte.

Teutschland.

Das königlich Würtembergische Regierungsblatt, das am 24. September ausgegeben worden ist, enthält Folgendes: „Departement der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern. Bekanntmachung, betreffend die Unterdrückung der in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erscheinenden Zeitschrift: „Allgemeine politische Annalen." Von der teutschen Bundesversammlung ist in ihrer Sitzung vom 16. August d. J. beschlossen worden: 1) daß die in der J. G. Cottaschen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erscheinende Zeitschrift, „Allgemeine politische Annalen" betitelt, und herausgegeben von C. von Rotteck, wegen ihres, der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Teutschland zuwiderlaufenden und die Würde des Bundes verletzenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt und die königl. Regierungen von Baiern und Würtemberg aufgefordert werden, diesen Beschluß zu vollziehen; 2) daß der Redacteur dieser Zeitschrift, C. von Rotteck, binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Zeitschrift zugelassen werde; endlich 3) daß sämmtliche Bundesregierungen aufgefordert werden, den Debit dieser Annalen in ihren Staaten zu verbieten. Dieser Beschluß wird hierdurch mit dem Anhange bekannt gemacht, daß wegen dessen Vollzugs das Erforderliche verfügt worden ist. Stuttgart, den 14. September 1832. Beroldingen. Schlayer."

In der Würzburger Zeitung findet sich eine Erklärung des Appellationsraths Kiliani, daß er als vorzüglichstes Motiv seines in dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten gestellten Antrages auf Quiescirung des Bürgermeisters Hofrathes Behr den Umstand an- und ausführte, daß dieser Mann das Vertrauen der Bürger verloren habe; nur unterstützend habe er im tiefgefühlten Interesse der Bürger Würzburgs angeführt, daß ein Mann, auf welchem die Ungnade Sr. Majestät des Königs schwer laste, unmöglich das Interesse der Stadt befördern könne.

In Würzburg traf am 21. September Se. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar unter dem Namen eines Grafen von Dornburg von Baden-Baden ein, und setzte am folgenden Tage seine Reise nach Weimar fort.

Wien, den 30. September.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 14. September l. J. die erledigte Rathsstelle bei dem niederösterreichischen Landrechte dem Rathsprotocollisten der k. k. obersten Justizstelle, Franz Freiherrn von Werner, zu verleihen, und zugleich den niederösterreichischen Landrechtssecretär, Felix Grafen Montecuccoli, zum überzähligen unbesoldeten niederösterreichischen Landrathe allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat October ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¾ Loth, detto zu 3 kr. um 2½ Loth, detto zu 6 kr. um 4¾ Loth schwerer auszubacken; das roggene Brot ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nr. 276

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.750	28Z.	6L.	2P.	+ 9.8	W.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.742	28	6	1	+ 16.8	SO.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.755	28	6	3	+ 11.0	SO.	——	——

Portugal.

In Lissabon hatte man am 12. September folgende Nachrichten von den Operationen der Armee vor Oporto erhalten:

„Auszug eines Berichtes von Vallongo, vom 9. Morgens 8 Uhr. — Ich habe gestern den ganzen Tag bis 6 Uhr Abends den Generalstab des Obergenerals begleitet, und kann daher einen umständlichen Bericht von allen Bewegungen und Vorfällen des gestrigen Tages geben. — Um 7 Uhr Morgens setzten sich unsere Truppen in Marsch, und bildeten die Einschließungslinie zunächst Cruz das Regateiras, Agoa ardente ꝛc. Sobald die Rebellen diese Operation bemerkten, begannen sie Artilleriefeuer aus ihren Verschanzungen (welche sich auf folgenden Puncten befinden: Agoa ardente, Senhor do Bom fim, Quinta dos Congregados und Monte Pedral) gegen die am rechten Ufer des Douro aufgestellte, von Antonio Joaquim Guedes befehligte bewegliche Colonne, von welcher das Feuer ohne Unterlaß beantwortet wurde, bis um 10 Uhr Morgens die Rebellen aufhörten, gegen jenen Punct zu feuern, und dann gegen unsere Einschließungslinie zu feuern begannen. — In Villanova (auf dem linken Ufer, Oporto gegenüber) begann Nicolão d'Abreu das Feuer, und es gelang ihm, die Rebellen aus den vordersten Positionen zu vertreiben, worauf sich dieselben in das Kloster da Serra zurückzogen, das von ihnen befestigt worden war; alle ihre Anstrengungen nützten ihnen nichts, indem sie dieses Kloster um 5 Uhr Nachmittags verließen, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten; der Brand wurde indessen von unsern Truppen gelöscht. — Nachdem die Rebellen eine zahllose Menge von Kugeln gegen unsere Einschließungslinie ohne den geeingsten Erfolg abgefeuert hatten, rückten sie aus ihren Verschanzungen heraus, und griffen das Bataillon der royalistischen Freiwilligen von Braga an, welches sie mit einem wohlunterhaltenen Gewehrfeuer empfing; und da es sofort von dem Jägerbataillon Nr. 8 und dem Bataillon royalistischer Freiwilligen von Guimaraens unterstützt wurde, so zogen sich die Rebellen alsbald zurück, wobei ihnen ein Hornist getödtet, unserer Seits aber ein Soldat verwundet wurde. Da unsere Truppen sich den Verschanzungen näherten, so glaubten die Rebellen ihrer Seits angegriffen zu werden, und zündeten deßhalb ihre Minen mit solcher Uebereilung an, daß sie ihre eigenen Leute in die Luft sprengten, die noch nicht die Verschanzungen erreicht hatten, während wir unserer Seits nicht den geringsten Schaden litten. Das Feuern hörte um 8 Uhr Abends auf, und in dieser Nacht soll unsere Artillerie auf die gehörigen Puncte gestellt werden, um den Sturm unserer Truppen zu unterstützen."

Die Pariser Blätter vom 23. September sprechen gleichfalls von diesen Vorfällen, mit dem Beisatze, daß man am 9. einen Angriff auf Oporto erwartete, und melden außerdem, daß Dom Miguels Escadre am 11. mit Sonnenaufgang aus dem Tajo ausgelaufen war. Dom Miguel verfügte sich, über Cintra, nach Ericeira (einem kleinen Hafen nördlich von Lissabon), um die Bewegungen beider Escadren (Admiral Sartorius war mit seinen Schiffen dem Feinde in einiger Entfernung gefolgt) zu beobachten. Nachdem die Escadren gegen Westen steuernd, ohne daß es zu irgend einem Gefechte, wie man geglaubt hatte, gekommen wäre, aus dem Gesichte waren, kehrte Dom Miguel wieder nach Caxias zurück.

Spanien.

Die Quotidienne vom 24. September (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) gibt in einem Schreiben aus Madrid vom 16. Abends nachstehende Details über den Tod des Königs von Spanien: „Heute Morgens gegen 10 Uhr ist eine Staffette von S. Ildefonso eingetroffen, welche den Tod des Königs meldet. Niemand war auf diese traurige Nachricht vorbereitet, die sich schnell in der Stadt verbreitete, und allgemein die tiefste Bestürzung verursachte. — Die Krankheit, die sich am 13. im beunruhigendsten Grade verschlimmert hatte, machte schnelle Fortschritte. Der König litt fürchterliche Schmerzen; die Königinn, obwohl selbst leidend, wich nicht einen Augenblick von dem Bette des Kranken, der auch seinen Bruder, den Infanten Don Carlos, rufen ließ, und ihm seine Gemahlinn und ihre Tochter, so wie das Kind, das sie unter ihrem Herzen trage, angelegentlich empfahl. Don Carlos, vom tiefsten Schmerz ergriffen, versprach aufs Heiligste, für das Wohl derjenigen, die ihm sein Bruder auf dem Sterbebette empfohlen hatte, zu sorgen. — Diesen Morgen um 2 Uhr 45 Minuten hat der König den Geist aufgegeben. — Der Infant Don Carlos eilte sogleich nach Madrid, wo er bald nach seiner Ankunft das Conseil, und die fremden Botschafter und Gesandten, mit Ausnahme des neapolitanischen, der bei der Königinn (bekanntlich einer neapolitanischen Prinzessinn) geblieben war, empfing, und dann, von Hrn. Calomarde begleitet, wieder nach S. Ildefonso zurückkehrte."

Großbritannien und Irland.

Hr. Stratford-Canning ist, von Konstantinopel kommend, in London angelangt.

Die Familie des Marquis von Londonderry ist durch den Tod des Schwagers Sr. Herrlichkeit, des Hrn. E. M. Ward, bevollmächtigten Ministers am königl. sächsischen Hofe, der am 19. v. M. in Brighton in seinem 44sten Jahre starb, in Trauer versetzt worden. Hr. Ward wurde un-

ter den Auspicien des verstorbenen Marquis von Londonderry auf die diplomatische Laufbahn eingeführt, und nachdem er an mehreren Höfen Gesandtschaftsstellen bekleidet hatte, zum Gesandten in Dresden ernannt, von wo er kürzlich auf Urlaub nach England gekommen war.

Die Edinburgher Blätter theilen nachträglich über die Abreise Carls X. von Holyrood noch Folgendes mit: „Am Tage vor der Abreise Carls X., des Herzogs von Angouleme und des Herzogs von Bordeaux warteten die HH. Bailie Small und Badenoch Sr. Majestät auf und überreichten ihm eine Adresse. Se. Majestät schien sehr ergriffen und sagte: „„Ich werde diese Adresse stets aufbewahren und sie auf meinem Herzen tragen."" Die beiden genannten Herren waren zur Ueberreichung der Adresse erwählt worden, weil viele Handlungen der Wohlthätigkeit von Seiten der königlichen Familie durch ihre Vermittlung ausgeführet wurden. Es mag bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt bleiben, daß Carl X. und seine Familie den Armen hier sehr viel Gutes und ohne die geringste Ostentation erwiesen haben. Die letzte Wohlthat des unglücklichen Monarchen war ein Geschenk an Geld für die Erziehung der Kinder armer in Edinburgh wohnender Irländer. — Die Wegeaufseher hatten den Weg, der von Trinity nach dem Einschiffungsplatze bei Chain-Pier führt, und der früher, als man einen Besuch von Georg IV. erwartete, angelegt, aber nicht beendigt worden war, für Carl X. vollkommen in Stand gesetzt."

Am 20. September fand die vierteljährige allgemeine Versammlung der Bankactieninhaber zur Feststellung der Dividende Statt. Gleich nachdem der Gouverneur seinen Platz eingenommen hatte, erhob sich ein Mitglied der dießmal ganz ungewöhnlich zahlreichen Versammlung und trug darauf an, daß die im Saale anwesenden Berichterstatter der Zeitungen entfernt würden, da die Bank ohnehin schon Schaden genug durch die zu große Veröffentlichung und durch die fast immer falsche Darstellung ihrer Angelegenheiten in den öffentlichen Blättern erlitten habe. Diesem Vorschlage widersetzte sich jedoch der größte Theil der Versammlung auf das Lebhafteste, und wurde derselbe durch die vorläufige Frage beseitigt. Der Bankgouverneur erklärte demnächst, daß die Directoren der Meinung wären, daß man für das am 10. October endende halbe Jahr eine Dividende von 4 pCt. für Zinsen und Gewinn ertheilen könne, wenn die Actieninhaber nicht aus irgend einem Grunde eine andere Bestimmung vorzuschlagen gedächten. Die Actionäre erklärten sich sämmtlich mit dem Antrage der Directoren einverstanden; einige derselben wollten indessen noch Bemerkungen über die Unzweckmäßigkeit der Maaßregeln vorbringen, daß man die Zeugenaussagen vor dem Bankausschusse durch den Druck zur öffentlichen Kenntniß gebracht habe. Es wurde ihnen jedoch bedeutet, daß der Zweck dieser Versammlung nur durch die Feststellung der Dividende sei, und ihre Bemerkungen über jenen Gegenstand einer gelegeneren Zeit vorbehalten werden müßten.

Auf Jamaica hegt man große Furcht, die Cholera möchte aus den vereinigten Staaten eingeschleppt werden, und der Gouverneur ertheilte Befehl, alle Quarantainegesetze in Ausübung zu bringen.

Frankreich.

Aus Lyon wird unterm 17. September geschrieben: „Die Sache des Courriers de Lyon mit den Commissarien des Banketts Barrot wird ohne Zweifel einen sonderbaren Kampf herbeiführen. Nach der von dem Precurseur unter der Erklärung der Verwaltungscommission des Courriers bekannt gemachten Note hätten sich Hr. Victor Armand und P. Jourdan zu Hrn. Coudere, Deputirten, und einem der Unterzeichneter der Note begeben, worin sich die Worte Verläumder und Feiglinge befanden. Hr. Coudere gab im Einverständnisse mit Hrn. Teulié diesen Herren folgende Erklärung: „Wir Unterzeichnete erklären, daß wir uns durch die in unserer Person gemachte Wahl, als zu den Verfechtern gehörend, welche die zwischen den Commissarien des Banketts Barrot und einigen der HH. Societarverwalter des Courriers de Lyon erhobene Frage endigen sollen, geehrt finden, und daß es uns für unsern Theil nicht gebühren kann, obige Wahl der Beleidigung oder der Feigheit zu beschuldigen. Gegenwärtige Erklärung ist als Ausdruck unserer persönlichen Meinung gegeben, und soll durchaus nicht so viel heißen, als schrieben wir uns gegen die Meinung einer Majorität ein. 16. September. (Unterz.) J. Coudere. Teulié." — „Da uns diese Erklärung als genügend erschien, da sie klar bestimmt, daß die HH. Coudere und Teulié den Artikel, über welchen Sie sich zu beschweren hatten, nicht unterzeichnen konnten; daß sie ferner die Wahl, womit sie sich beehrt finden, nicht ablehnen konnten, und daß sie Sie nicht der Feigheit bezichtigen konnten, so haben wir gedacht, es sei unnöthig, Ihre Briefe abzuliefern, entfernten uns wieder und dankten diesen Herren für die Aufrichtigkeit, die sie in ihre Erklärungen gelegt hätten. Lyon, 16. September. (Unterz.) Peter Jourdan." — D. Courrier de Lyon setzt hinzu: „Wir haben allen Grund zu glauben, daß, wenn ähnliche Schritte bei allen angezeigten Unterzeichnern des Artikels hätten gemacht werden können, sich daraus ergeben haben würde, daß die meisten Unterzeichnungen nicht besser beigesetzt worden waren, als die der HH. Coudere, Präsidenten der Commission, und Teulié, Präsidenten des Comite's des Precurseurs. Denn wir wissen aus guter Quelle, daß der Artikel des Precurseurs, der diese Erklärungen herbeiführte, weit entfernt das Werk der Mehrheit gewesen zu seyn, nur durch wenige Commissarien beschlossen ward. Welches aber auch deren Zahl gewesen seyn mag, so können wir die Bezeichnungen von Verläumdern und Feiglinge auf diejenigen zurückwälzen, die diese an uns gerichtet haben, und wir können jetzt überdieß mit Recht die Bezeichung als Verfälscher beifügen." — „Familienväter andern Familienvätern entgegenzustellen, und die Bedingungen des Alters und der Stellung festzusetzen, dieß ist der Hauptbeweggrund, der die Wahl bestimmt hat, welche die HH. Verwaltungsmitglieder des Courriers de Lyon mit zehn Gegnern unter ihren zwanzig Ausforderern gemacht haben. Es war weder eine Injurie für die Ausgeschlossenen, noch eine drohende Prahlerei für die Gewählten; es würde nur dann eine drohende Prahlerei gewesen seyn, wenn es notorisch bekannt gewesen wäre, daß diejenigen, die Genugthuung verlangten, entschlossen wären, sie nicht anzunehmen. Fünf Männer, welche zehn Andern Genugthuung anbieten, sind weder Verläumder noch Feiglinge. Darüber mag das Publicum entscheiden; es wird diese Bezeichnung denjenigen zulegen, die sie verdient haben möchten." — Hr. J. B. Montfalcon, Redacteur des Courriers de Lyon, hat zum Anfange seines Journals eine Erklärung eingerückt, die folgenden Schluß hat: „Alles Blei und alles Pulver, welches wegen der Folgen dieser Sache verbraucht werden dürften, werden die Couverts von Eisenblech, deren man sich bei dem Bankett Odilon-Barrot bediente, nicht in silberne Couverte umändern. Nur eine einzige Tafel ward mit silbernen Couverten beehrt. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Daß der Traiteur Lucotte von den HH. Commissarien keine Garantie verlangt hat, darüber haben wir jetzt schriftliche Gewißheit;

daß die Verschiedenheit der Gedecke keinen beleidigenden Argwohn gegen die Mitgäste in sich faßte, haben wir mehrmals versichert, und erneuern jetzt sehr gern diese Erklärung. Es bliebe also nur noch die aristokratische Unterscheidung der Tafeln übrig, welche beweist, daß die extra-constitutionnelle Opposition die Gleichheit eben so wie die Freiheit versteht. Wir mußten uns den Fehler, den unsere Gegner begangen, zu Nutze machen, eben so wie sie unsere Fehler benützen; dieß ist ganz gerecht. Unsere Pflicht, die wir auch nicht verfehlt, war, den ungeheuren Unterschied zu zeigen, der zwischen dem Bankett Lafayette und dem Bankett Odilon-Barrot Statt gefunden. Wir wollen jetzt den letzten Zug dieser Parallele beifügen: Hr. von Lafayette ließ uns am Tage seiner Abreise noch einträchtiger zurück, als wir an dem Tage seiner Ankunft gewesen. Seine Anwesenheit hatte unsere Bande der Achtung und des Wohlwollens verstärkt. Welche Resultate hatte aber die Reise des Deputirten von Straßburg in unserer Stadt? Bittern Haß, blutigen Streit, zahl- und endlose Ausforderungen, tausend Privathändel über einen politischen Zwist und einen wahren Anfang des Bürgerkrieges, dessen Ende schwer vorauszusehen ist."

Niederlande.

Die Haager Staatscourant enthält einen ausführlichen Bericht über den Aufstand der chinesischen Colonisten auf Java, wonach derselbe am 12. Mai vollständig gedämpft war. Die Meuterer, 4 bis 500 an der Zahl, waren größtentheils umgekommen oder gefangengenommen.

Das in London erscheinende United-Service-Journal urtheilt über die Vertheidigungsmittel des Scheldestroms folgendergestalt: „Vließingen ist die erste Festung, welche eine Flotte, die in den Strom dringen wollte, anzugreifen hätte; im Jahre 1809, als sie von den Engländern erobert wurde, führte sie 80 Kanonen von schwerem Kaliber auf der Hauptlinie gegen das Meer, und diese waren so gestellt, daß sie gegen das Feuer von den Schiffen geschützt waren, wie denn auch Sir Richard Strachan mit seinen 8 Linienschiffen keinen Eindruck auf sie zu machen vermochte. Außer dieser Hauptlinie befinden sich noch zwei, jedoch unbedeutende Außenwerke unterhalb der Stadt. Die Batterien von Katsand, am gegenüberliegenden Ufer des Flusses, sind zu entfernt, um einer Vließingen angreifenden Flotte sehr schaden zu können. Oberhalb Vließingen, an der südlichen Spitze der Insel Beeveland, liegt das Fort Batz, welches den Haupteingang zur Schelde beherrscht. Dieser Platz war im Jahre 1809 nicht befestigt; im Jahre 1814 aber, da er mit einer starken Besatzung und Artillerie versehen war, wurde er mit Glück vertheidigt. Er konnte die Schiffe nicht verhindern, vorbeizusegeln, denn bei einem günstigen Winde bleiben die Schiffe zu kurze Zeit im Bereiche seiner Kanonen, als daß sie sehr leiden könnten; aber auf der andern Seite konnten die Schiffe den Platz nicht nehmen, und hätten sie ihn genommen, so würden sie nicht viel gewonnen haben, da er nur zur Vertheidigung der Schelde zu gebrauchen ist. Nach Batz ist das erste Fort, zu dem man kommt, Lillo, einst so berühmt in den Annalen unserer Kriege. Dieses allein würde Kriegsschiffen, die entschlossen wären, den Fluß hinaufzusegeln, kein unübersteigliches Hinderniß darbieten, denn die Werke sind nicht hoch, und die Kanonen, wenn auch von schwerem Kaliber und zahlreich, stehen alle in offenen Schießscharten, so daß ein reichlicher Schauer von Traubenschüssen die Artilleristen leicht von ihren Stücken vertreiben könnte. Anders ist es dagegen mit Fort Lieffenhoek, wo die Kanonen alle in Casematten, nach Montalembert'scher Art stehen, so daß Geschütz und Bedienung vollkommen geschützt sind, so lange ihre steinernen Mauern stehen; und welche Flotte könnte bleiben, um sie zu zerstören? Wenn also auch Schiffe, bei günstigem Winde und Wasser, zwischen beiden Forts hindurchsegeln können, so würden sie keinen Falls ohne schweren Verlust davonkommen; und rechnet man dazu, was sie beim Passiren von Vließingen und Batz gelitten haben müssen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit berechnen, was sie noch gegen einen Platz auszurichten vermögen, der, so stark wie die Citadelle von Antwerpen, noch unterstützt ist durch die Werke der Spitze von Flandern, und von einem so kühnen und entschlossenen Krieger wie der General Chassé befehligt wird."

Am 19. September ist das nordamerikanische Schiff Gazette in Rotterdam angekommen, an dessen Bord sich der durch den in Brüssel verübten Diebstahl eines Theils der Diamanten der Prinzessinn von Oranien berüchtigte Carara befindet, den die nordamerikanische Regierung auf Verlangen der niederländischen ausgeliefert hat.

Belgien.

Der Vicomte Vilain XIIII. hat als belgischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister dem Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft am 13. September in Luzern die Schreiben überreicht, worin der König Leopold seine Thronbesteigung und seine Vermählung notificirt.

Der General Nypels ist zum Director des Personals im Kriegsministerium ernannt worden; man spricht davon, daß dieses Ministerium wieder, wie unter Hrn. Ch. von Brouckere, in zwei Abtheilungen getheilt werden soll.

Teutschland.

Das Würzburger Volksblatt wird, wie in der neuesten Nummer desselben angezeigt wird, da sich Dr. Eisenmann in gefänglicher Haft befindet, von Dr. Weiland redigirt. — Dasselbe Blatt sagt, die Verhaftung Dr. Eisenmanns sei dem Vernehmen nach auf Requisition des Münchener Stadtgerichts erfolgt, das dessen Auslieferung verlangt haben solle. Veranlassung dieser Requisition soll die im Jahre 1824 beim Stadtgerichte München wegen demagogischer Umtriebe anhängig gewesene Untersuchung seyn, welche gegen Eisenmann und viele andere ehemalige Studierende aus verschiedenen Gerichtsbezirken des Königreichs vermöge einer Delegation geführt wurde, und keine Specialuntersuchung der Beschuldigten zur Folge hatte. — Endlich enthält das Würzburger Volksblatt eine Protestation von Würzburger Bürgern gegen den Beschluß der Gemeindebevollmächtigten in Hinsicht des Bürgermeisters Behr.

Die Stuttgarter Zeitung meldet ämtlich die unterm 23. September erfolgte Ernennung des zeitherigen Staatsraths von Herdegen zum Chef des Finanzdepartements und Geheimrath.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben am 24. September eine Reise in die obern Gegenden des Landes angetreten, begleitet, außer Ihrem gewöhnlichen Gefolge, von dem Präsidenten des Staatsministeriums, Freiherrn von Reizenstein, und von dem Chef des Ministeriums des Innern, Staatsrath Winter. Ihre königl. Hoheit die Großherzoginn nehmen Theil an dieser Reise bis nach Heiligenberg, dem Sommeraufenthalte Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg.

An dem Tage, wo Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern seine Reise von Koblenz nach Köln auf dem Dampfboote fortsetzte, am 20. September, war auch

Se. königl. Hoheit der Prinz Otto, unter dem Namen eines Grafen von Dachau, zu Koblenz eingetroffen.

Der Altonaer Meekur enthält folgenden Artikel aus Altona vom 23. September: „Vorgestern Mittags sahen wir das große und schöne englische Dampfboot The United Kingdom, an dessen Bord sich Se. Majestät der König Carl X. und die Herzoge von Angouleme und Bordeaux königl. Hoheiten mit zahlreichem Gefolge befanden, bei unserer Stadt vorüber und nach dem hamburgischen Hafen zu fahren. Bald darauf aber kehrte es zurück, und man erfuhr, daß Se. Majestät sich entschlossen, bei uns ans Land zu gehen und Ihr Absteigequartier im Rainvilleschen Hotel zu nehmen. Nachdem daselbst in aller Eile die nöthigen Zubereitungen getroffen waren, verließen die königlichen Reisenden um 3 1/2 Uhr das Schiff und verfügten sich, da die, ihnen von Sr. Excellenz dem Hrn. Oberpräsidenten Grafen von Blücher-Altona zugesandten Equipagen nicht zeitlich genug hatten ankommen können, zu Fuß nach dem zu ihrer Aufnahme in so kurzer Zeit möglichst eingerichteten Hotel, wobei man mit Vergnügen bemerkte, daß Se. Majestät der König, Ihrer hohen Jahre ungeachtet, den von der Anfahrt nach der Palmaille führenden steilen, sogenannten Quackeberg mit jugendlicher Leichtigkeit hinanzugehen vermochten. Se. Excellenz der Hr. Oberpräsident Graf von Blücher-Altona hatten sich dahin begeben, um diese hohen Gäste daselbst zu empfangen. In dem Gefolge Sr. Majestät befinden sich der Herzog von Polignac und Sohn, der Herzog von Blacas, der Marquis von Grammont und der Graf von Grammont. Diesen Morgen haben der König und die königlichen Prinzen dem Gottesdienst in der hiesigen katholischen Kirche beigewohnt und übermorgen (den 25.) werden Sie, wie verlautet, unsere Stadt wieder verlassen und die weitere Reise nach Teutschland fortsetzen."

Wien, den 1. October.

Se. k. k. Majestät haben mit an die Studienhofcommission gelangter allerhöchster Entschließung vom 29. August d. J. das Lehramt der Dogmatik an dem Lyceum zu Salzburg dem Weltpriester Dr. Maximilian von Tarnoczy allergnädigst zu verleihen geruht.

Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien.

(Schluß.)

Für Dinstag den 25. September wurde den Mitgliedern dieser gelehrten Versammlung die Auszeichnung zu Theil, zu einer auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers in Laxenburg gegebenen Tafel geladen zu werden. Schon um 8 Uhr Früh begab sich der Zug, aus mehr als siebzig Eil- und Postwagen bestehend, und von dem k. k. obersten Hofpostdirector Hrn. Hofrath von Ottenfeld selbst begleitet, nach diesem kaiserlichen Lustschlosse, wo kaiserliche Hofwagen in Bereitschaft standen, und die Gesellschaft bis zur Stunde der Mittagstafel in dem großen und herrlichen Parke herumführten. Das Ritterschloß und die sämmtlichen Lustgebäude waren geöffnet, und eine Abtheilung Pontoniere stand mit den kaiserlichen Booten auf den Canälen und Teichen in Bereitschaft. Um 3 Uhr versammelte sich die Gesellschaft unter einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Zelte, wo an drei geschmackvoll verzierten Tafeln über vierhundert Personen Platz fanden. Se. Erlaucht der Hr. Graf von Wurmbrand, Oberstihofmeister Ihrer Majestät der Kaiserinn, führte, im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers, den Vorsitz. Se. Durchlaucht der Hr. Haus-, Hof- und Staatskanzler und mehrere Minister und hohe Staatsbeamte wohnten dem Mahle bei. Sr. kaiserl. Majestät und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie wurden die rauschendsten Toaste ausgebracht und mit rührender Wärme zu mehreren Malen wiederholt. Eben so wurde auf das Gedeihen der Wissenschaften überhaupt und insbesondere der Bestrebungen der Gesellschaft, die hier ein schönes Band des Vertrauens und der Heiterkeit umschlungen hielt, getrunken. Nach Einbruch der Nacht kehrte der Zug wieder nach der Stadt zurück.

Mittwoch am 26. September fand die letzte allgemeine Sitzung Statt. Der zweite Geschäftsführer, Hr. Professor Littrow, eröffnete dieselbe mit Bekanntgebung mehrerer an die Gesellschaft eingelaufenen Nachrichten; sodann erstatteten die fünf Secretäre der fünf Abtheilungen Bericht über die in ihrer Mitte gehaltenen Vorträge und gelieferten Arbeiten, und zwar Hr. Professor Hermann für die medicinische, Hr. Fitzinger für die zoologische, Hr. Endlicher für die botanische, Hr. Partsch für die mineralogische und Hr. Ritter von Holger für die physische Section. Nach dieser interessanten Darlegung des wissenschaftlichen Wirkens der einzelnen Abtheilungen las Se. Exc. Hr. Ferdinand Graf Palffy über den Nutzen solcher gelehrten Vereine im Allgemeinen, und Hr. Dr. Sacco aus Mailand in lateinischer Sprache über die Blatternimpfung. Den Schluß der Sitzung machten die Abschiedsrede, von Hrn. Professor Littrow, und eine Dankrede als Beantwortung derselben, von Hrn. Dr. Ebeling aus Hamburg gesprochen.

In den drei nachfolgenden Tagen traten einige Sectionen noch zusammen, um sich wissenschaftliche Mittheilungen zu machen, für welche bei dem Reichthum an solchen bis dahin keine Zeit geblieben war. Am 27. gaben Se. Excellenz der oberste Kanzler Hr. Graf Mittrowsky, am 28. Se. Durchlaucht der Hr. Haus-, Hof- und Staatskanzler den Mitgliedern glänzende Tafeln. Am 29. unternahm die geognostische Abtheilung einen Ausflug in die Umgegend Wiens und wurde zu Nußdorf und Heiligenstadt von ausgezeichneten Freunden der Wissenschaft bewirthet.

Um den Werth zu erkennen zu geben, den die kaiserliche Residenzstadt auf die Erinnerung an die Gegenwart dieser gelehrten Versammlung lege, ließ der Magistrat derselben eine Denkmünze schlagen und vertheilte dieselbe unter die Mitglieder. Die regste Theilnahme unter allen Classen der Bewohner der Hauptstadt begleitete die Arbeiten der Versammlung.

Fremde und einheimische Gelehrte werden nun, da die Versammlung sich getrennt hat, durch wechselseitige Achtung die Erinnerung an dieselbe feiern. Die Würde, welche der Wissenschaft gebührt, und der Ernst, welchen das Streben nach ihr verlangt, können durch diesen zehnten Zusammentritt der Gesellschaft gewiß nur wesentlich gewonnen haben.

Am 1. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5Ct. in CM. 87 1/4;
detto detto zu 4pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 47 1/2;
Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1133 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 277

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. October 1832

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.750	28Z.	6L.	3P.	+	10.0	W.	still	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.732	28	6	0	+	17.1	OSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.754	28	6	3	+	12.0	SO.	schwach.	heiter.

Frankreich.

Dem Moniteur vom 25. September (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge, zeigt sich die Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Königs von Spanien ungegründet. — Das obgedachte Blatt des Moniteurs enthält nachstehende Depesche des französischen Botschafters am spanischen Hofe, aus S. Ildefonso vom 20. September an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welche mittelst telegraphischer Depesche aus Bayonne vom 24. gedachten Monats nach Paris übermacht worden war:

„S. Ildefonso, den 20. September.

„Der König, an dessen Leben man am 17. zu verzweifeln schien, hat sich am 18. Morgens plötzlich besser befunden. Gestern zeigten sich abermals die beunruhigendsten Symptome; allein der heutige Tag ist gut vorübergegangen, und, ohne daß die Gefahr ganz verschwunden wäre, scheint der Zustand Sr. Majestät befriedigender, als man hoffen zu dürfen gewagt hätte."

Der Moniteur vom obgedachten Tage erklärt die Angabe des Nouvelliste, daß sich zwei französische Armeecorps, eines gegen Antwerpen, das andere gegen Maestricht in Marsch setzen sollen, für durchaus ungegründet.

Die Equipagen des Herzogs von Nemours gingen am 21. September Morgens nach Cambray ab, und dieß gab Anlaß zu der Ankündigung von der Abreise Sr. königlichen Hoheit. Er hat aber Paris noch nicht verlassen, wo er durch einen verstauchten Fuß zurückgehalten wird, der aber, wie das Journal des Debats sagt, die Abreise des jungen Prinzen nicht mehr lange aufhalten wird.

Dem Nouvelliste vom 24. v. M. zufolge, scheint es, daß Hrn. Dupin neuerdings Anträge zum Eintritt ins Ministerium gemacht worden sind. „Es ist sicher (sagt dieses Journal), daß man in diesem Augenblicke definitive Schritte bei Hrn. Dupin d. ä. auf seinem Landsitze im Nievre-Departement gethan hat, um ihn zu bewegen, baldmöglichst durch Annahme der Bürde, die Hr. C. Perier so würdig getragen hat, Frankreich über diesen Verlust zu trösten, und das Werk einer für das Land fruchtbringenden Session zu beginnen. Wir wünschen, daß die dringenden Vorstellungen des Königs, die Bitten der Freundschaft und die Stimme des Vaterlandes den beredten Vertheidiger der Ordnung und der Freiheit zu dem Entschlusse bestimmen mögen, durch seine Gegenwart Spaltungen der Majorität zu verhindern, und besonders der Leitung der Geschäfte den Stämpel der Energie seines Characters aufzudrücken. Es handelt sich um Opfer, die gebracht werden müssen, um ein zu unternehmendes Werk des Talentes und des Muthes; wir glauben Hrn. Dupin hinlänglich zu kennen, um sagen zu dürfen, daß er sich nicht besinnen wird."

Es ist eine königliche Verordnung in Bezug auf die für Rechnung des Kriegsministeriums und zum Dienst bei der Kavallerie bestimmten Zöglinge der Thierarzneischule erschienen, in welcher befohlen wird, künftig in die Thierarzneischule in Alfort Militärzöglinge nur als überzählig aufzunehmen; als solche bleiben sie dort zwei Jahre lang und müssen sich dort von einer Jury prüfen lassen, ob sie fähig sind als Thierärzte zu practiciren; sind sie es, so erhalten sie den Titel von Zöglingen und dürfen freiwillig als Soldaten in die Kavallerie eintreten, in welcher sie sieben Jahre lang dienen müssen. Unfähige werden nach Hause abgefertigt, wenn sie nicht der Recrutirung unterworfen, oder überhaupt militärpflichtig sind. In letzterem Fall werden sie als Soldaten oder Hufschmiede zur Armee gesendet. Wenn sich examinirte Thierärzte im letzten Jahre ihrer Dienstzeit auf neue 5 Jahre engagiren, erhalten sie nach sechsjährigen Diensten, wenn sie sich noch zur zweiten Classe zählen, das Maximum des ihrem Range angemessenen Soldes, welches früher erst nach zehnjährigem Dienst bewilligt ward.

Der National enthält ein Schreiben eines der ausgeschlossenen Zöglinge der polytechnischen Schule, wonach der Ministerrath über die Frage, ob man die wegen Theilnahme an dem Aufstande vom 5. und 6. Juni interimistisch ausgeschlossenen Zöglinge der Anstalt wieder aufnehmen solle oder nicht, in folgender Weise getheilt gewesen seyn soll: für die Wiederaufnahme die HH. Soult, Louis, von Rigny; dagegen: Barthe, von Argout, Girod und Montalivet. Graf Sebastiani befand sich noch im Bade, als diese Frage entschieden wurde.

Ein Beamter beim Kriegsministerium, dessen Verbindungen mit den Insurgenten in der Vendee von der Polizei entdeckt worden sind, hat vor dem Instructionsrichter offen erklärt, daß seine Ergebenheit gegen die vorige Dynastie ihn bewogen habe, die ämtliche Correspondenz den Anhängern derselben mitzutheilen.

Der Breton versichert in seinem neuesten Blatte, daß ein Aufstand in der Vendee bei dem Eifer der Civil- und Militärbehörden unmöglich sei, und daß man auf eine baldige und vollständige Dämpfung der Unruhen im Westen hoffen dürfe.

Unter dem Titel: „Die Nemesis an Barthelemy," ist in Form einer poetischen Epistel eine von Sigoyer verfaßte Erwiederung auf die Rechtfertigung des Dichters Barthelemy erschienen.

In dem Städtchen Trie, 6 Lieues von Tarbes, im

Departement der obern Pyrenäen, haben am 11. v. M. unruhige Auftritte Statt gefunden. Ein Landmann, der einen Sack mit Getreide, welchen er zu Markte brachte, nicht versteuern wollte, und dieserhalb veehaftet wuede, gab die Veranlassung dazu. Es versammelte sich bald eine bedeutende Menschenmasse vor dem Gefängnisse und verlangte ungestüm die Freilassung des Bauers und die Abschaffung jener Thorsteuer. Bald kam es zu Thätlichkeiten, in deren Folge der Verhaftete wirklich befreit wurde und der Maire sich genöthigt sah, das schriftliche Versprechen zu geben, daß die gedachte Steuer nicht ferner erhoben werden solle. Nichtsdestoweniger wurden noch die Wohnungen mehreeer Offiziere der Nationalgarde, so wie eines Stadtraths, dem man die Einführung jener Abgabe beimaß, verwüstet. Am folgenden Tage begab der Instructionsrichter sich von Tarbes nach Trie, um eine Untersuchung gegen die Ruhestörer einzuleiten.

Am 24. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 68 Fr. 40.

Griechenland.

Leipziger Blätter enthalten ein Schreiben eines teutschen Reisenden aus Nauplia vom 1. August, worin es unter Andern heißt: „Die Banden von Kolokotroni, Kallergi und Tsavella, so schwach sie auch in offenem Felde sind, bleiben doch hinreichend, den ganzen Peloponnes in Unruhe zu erhalten, und dieß wird nicht enden, bis die baierischen Truppen und Geld für die Regierung aus Europa kommen. Tsavella, der Patras besetzt hält, hat freilich vor acht Tagen seinen Bruder gesandt, um mit der Regierung zu unterhandeln; allein seine Vorschläge waren von der Art, daß gar nicht darauf eingegangen werden konnte, und der Gesandte ist wieder abgezogen. — Da unter diesen Umständen der Congreß in dem offenen Argos, wo er schon einige vorbereitende Sitzungen gehalten hat, nicht mit Sicherheit bleiben konnte, hat er seinen Sitz hierher verlegt. Nauplia ist, wie Sie wissen, seit dem Sturze des Grafen Augustin von den Franzosen besetzt, die den Dienst im Palamidis allein und in der Stadt gemeinschaftlich mit den wenigen griechischen Taktikern versehen, so daß die Hauptposten, z. B. an den Thoren, zugleich eine griechische und eine französische Wache haben. Damit es nun nicht heiße, der Congeeß halte seine Berathungen unter dem Schutze und Einflusse der Franzosen, hat man am äußersten Ende der Vorstadt Pronia ein hölzernes Gebäude für ihn errichtet und die Bewachung desselben einem Rumeliotenchef, dem General Nikolaos Zervas, und seinen Pallikaren übertragen. Das Gebäude gleicht vollkommen einer Thierbude auf unsern Messen, womit ich jedoch keinen Spott aussprechen will. Die Umstände geboten Eile, und man hatte nur schlechtes Holz und schlechte Handwerker. Aus rohen, unbehobelten Balken und Bretern ist es leicht und luftig gezimmert, ein längliches Viereck, 14 bis 15 Ellen breit und reichlich doppelt so lang, mit einem spitzen Breterdache. Die Wände sind etwa 4 Ellen hoch mit Bretern bekleidet und lassen dann bis an das Dach einen offenen Raum, durch den Zuschauer von dem rings um das Gebäude laufenden Gerüste die Versammlung überblicken können. Im Innern bildet die nackte Erde den Boden; an drei Seiten des Saales sind drei Reihen von Bänken übereinander angebracht; in der Mitte einer der langen Seiten sind drei kleine Tribunen, die mittlere für die Präsidenten und die Secretäre des Congresses, die zweite für die Regierung, die dritte für die europäischen Diplomaten und Fremden. Die Minister haben, sei es aus Vergessenheit bei der Eile des Baues, oder aus Mangel an Raum, keinen besondern Platz erhalten; wenn sie ämtliche Mittheilungen an den Congreß zu machen haben, setzt man ihnen einen Tisch in die Mitte des Saales. Nur die Tische, deren sich drei finden, sind mit rothem Tuche überdeckt, alles Uebrige ist nacktes Holz. In diesem Local hält gegenwärtig die souveraine Nationalversammlung Griechenlands ihre Sitzungen in der Regel täglich von 8 bis 2 oder 3 Uhr. Die Zahl der Deputirten beträgt 224; unter ihnen befinden sich fast alle talentvolle, verdiente und berühmte Männer Griechenlands. Präsident ist P. Notara, bisher Oberrichter in Argos; Vicepräsident: Maurocordato; Secretäre: Polizoides, früher Herausgeber des „Apollon,“ und Christidis, bisheriger Secretär der provisorischen Regieeung. In den Reihen der Deputirten sehen Sie G. Konduriotti, die Admiräle Miaulis und Kriezis; den ehrwürdigen Petrobey (Mauromichalis), die Generäle Koletti, K. Botsaris, Valtinos, Kriezotis (den neulichen Sieger bei Myli) und eine Menge anderer Notabilitäten. Der heldenmüthige D. Ypsilanti, den ich sehr leidend fand, ist auch Deputirter, kann aber sein Zimmer noch nicht verlassen. In der Versammlung sind nicht allein alle Provinzen und Inseln des künftigen, oder vielmehr, da der Sultan das Protocoll wegen der Gränzen bereits unterzeichnet haben soll, des jetzigen Hellas vertreten (mit Ausnahme von Athen, wo die türkische Partei die Wahlen hintertrieben hat), sondern auch die Ausgewanderten aus den türkischen Provinzen haben eigene Vertreter. So gibt es Deputirte der Psarianer, der Ausgewanderten von Chios, Macedonien und Kreta. Die äußere Erscheinung der Versammlung ist bunt genug; man kann vier Haupttrachten in ihr unterscheiden: die der Insulaner, die peloponnesische und rumeliotische, die europäische (fränkische), die etwa ein Achttheil der Deputirten trägt, und endlich Einzelne mit langen türkischen Kaftanen. Ich verweise Sie wegen dieser Trachten auf Stackelbergs Werk. Die ordentlichen Sitzungen beginnen mit der Vorlesung des Protocolls oder den Acten der gestrigen Sitzung. Dann wird zur Berathung der Gegenstände geschritten, die eben an der Tagesordnung sind. In der Art, wie sich die Redner folgen, herrscht noch nicht viel Ordnung. Es findet noch keine Bestimmung Statt, wie oft ein Redner in derselben Sitzung oder über denselben Gegenstand sprechen darf; eben so wenig lassen sich die Redner vorher einschreiben, wie dieß in Frankreich geschieht. Der Redende wird mißfällig unterbrochen; ist es ein Einzelner oder sind es Wenige, die ihm in die Rede fallen, so gelingt es ihm gewöhnlich, mit einem κύριε oder κύριε, σᾶς παρακαλῶ! (Mein Herr u. s. w., ich bitte) sie zur Ruhe zu weisen; und hieran sind die Redner schon so gewöhnt, daß sie nach einem solchen Ausrufe genau auf demselben Puncte des Satzes und in derselben Construction fortfahren, wo man sie unterbrach. Läßt aber der Sprechende eine Aeußeeung fallen, die bei einem Theile des Congresses lebhaften Wideespruch findet, so eeheben sich Zwanzig auf einmal: κύριοι πρόεδροι, ζητῶ τὸν λόγον! κύριοι, σᾶς παρακαλῶ! u. s. w. (Ihr Heeren Präsidenten, ich bitte um das Woet!) Vergebens klingelt der Präsident, vergebens rufen die Ruhiggebliebenen: σιωπή, σιωπή! (Stille, stille!) Der Sturm dauert einige Minuten, und gewöhnlich siegt am Ende der, welcher die stärkste Stimme hat. Doch muß ich bemerken, daß es nicht immer so tuebulent zugeht, und daß namentlich die besseen, literarisch gebildeten Redner, wie die Minister Trikupis, Zographos und Klonaris, der Dr. Mauros, Hr. Antoniadis (Herausgeber der „Ἀθηνᾶ“) und Andere fast ungestörtes Gehör finden. Auch Maurocordato und Polyzoides sprechen gut, aber in ihrer ämtlichen Stellung zum

Congresse mehr, um Auskunft über Dieses und Jenes zu geben, als am Feuer der Debatten Theil nehmend; ferner der Senator Rhigas Palamidis, ein Mann ohne europäische Bildung, aber von großem natürlichen Verstande, und der durch seine bisherige politische Laufbahn sich schon eine bedeutende Gewandtheit in Behandlung politischer Gegenstände erworben hat. Unter den Naturrednern ist einer der ausgezeichnetsten Hr. Monarchidis, einer der psarianischen Deputirten, der seine Reden mit vieler guter Laune zu würzen weiß, und dem man gern in sein offenes, jovialisches Gesicht blickt, und hundert Andere zeigen, daß das alte Talent der Beredsamkeit bei den Griechen nur schlummert, nicht gestorben ist. Die Deputirten sprechen entweder stehend von ihrem Sitze aus oder sie treten in die Mitte des Saales vor die Tribune des Präsidenten; das letztere gewöhnlich, wenn sie einen längeren Vortrag zu halten gedenken. Ihre Gesticulation ist mehr logisch als dramatisch, d. h. sie halten gewöhnlich die linke Hand vor sich und gesticuliren, wenn ich so sagen darf, bei den einzelnen Abschnitten ihrer Rede mit der rechten in die linke hinein, wie sie beim Gespräche zu thun gewohnt sind, oder sie begleiten durch Zusammenlegen und Ausspreizen der Finger die Divisionen und Subdivisionen, nach denen sie ihren Gegenstand behandeln. Auffallend ist noch, daß die meisten Redner, wenn sie einander antworten, obgleich sie sich hier κύριε (Herr) anreden, nach griechischer Weise sich duzen, und wenn sie recht lebhaft werden, rufen sie sich gar mit dem vertrauten Ausdrucke: ἀδελφέ (Bruder). Eine eigentliche Opposition in europäischem Sinne findet sich in der Versammlung nicht, was freilich auch fast unmöglich ist, da in diesem Augenblicke die Regierungsrechte auf dem Congresse ruhen. Der Capodistrianer, wenn sich solche unter den Deputirten finden, sind zu wenige, als daß sie laut werden könnten, zumal nachdem ihre Satelliten bei den Mühlen geschlagen sind. Aber eine andere Opposition gibt sich bei gewissen Gelegenheiten, z. B. bei Ernennung verschiedener Commissionen, stärker kund, als man wünschen möchte: die Opposition der drei Hauptheile Griechenlands unter einander. Hieran sind vorzüglich die Peloponneser Schuld, welche, weil sie das stärkere Drittheil der Versammlung bilden, sich überall den größten Einfluß zu verschaffen suchen, vielleicht schon darauf bedacht, unter der bevorstehenden königlichen Herrschaft ihrem Lande den Primat und die Hauptstadt zu sichern. Ihr Hauptführer ist der sonst wackere Rhigas Palamidis. Ihnen stehen die Rumelioten (in der offiziellen Sprache Stereohelladiten) und die Nisioten gegenüber. An der Spitze der letzteren stehen Monarchidis und Kriezis von Hydra, ein Vetter des Admirals. Vereint sind sie den Peloponnesern überlegen, und sie machen auch mit Recht und nicht ohne Erfolg geltend, daß sie (Rumelien und die Inseln) im Kriege bei weitem das Meiste gethan haben. Doch scheint man schon auf dem Puncte, sich zu vergleichen. Ueber den Inhalt der Verhandlungen schweige ich bis jetzt lieber, als daß ich Ihnen, ehe ich den Stand der Sachen genauer kenne, Unrichtiges melde."

Großbritannien und Irland.

Londoner Blättern vom 21. September zufolge, hat die französische Regierung dem englischen Botschafter, Lord Granville, feierlich versichert, daß Frankreich sich in den belgisch-holländischen Angelegenheiten einzig und allein durch England leiten lassen wolle, daß nicht ein einziger französischer Soldat nach Belgien marschiren und kein französisches Kriegsschiff ohne das Vorwissen und die Einwilligung Englands absegeln solle. — Ein am 20. in London angekommener niederländischer Kurier überbrachte die Antwort Hollands, das sich weigert, eine bestimmte Summe als Entschädigung für seine Rechte auf die Schelde anzunehmen; der König erbietet sich aber, die Schiffe aller Nationen für dasselbe Tonnengeld, welches holländische Schiffe von Vließingen oder Scheveningen nach Rotterdam erlegen, fahren zu lassen. Würde dieses nicht angenommen, so wollen Se. Majestät den Ausschlag der göttlichen Vorsehung anheimstellen. König Leopold auf der andern Seite soll die Correspondenz zwischen General Chassé und dem Commandanten von Antwerpen dem brittischen Cabinete vorgelegt haben, worauf Lord Palmerston erklärte, daß die Belgier berechtigt seien, Defensionswerke zu ihrer eigenen Deckung gegen die Batterien zu errichten, welche die Holländer seit dem Waffenstillstande aufgeführt hätten. Der König der Niederlande soll deßwegen den General Chassé beordert haben, sein angedrohtes Bombardement zu suspendiren. — Den neuesten Angaben zufolge, ist Hr. van de Weyer bevollmächtigt, mit dem niederländischen Gesandten zu unterhandeln.

Ein Schreiben aus London vom 14. September (in der Preußischen Staatszeitung) enthält Folgendes: „Es wird, Gottlob, fortwährend ruhig bei uns, obgleich ein Häuflein verzweifelter Demagogen, in der Hauptstadt sowohl als in den Fabriksstädten, beschäftigt ist, den Pöbel zu bearbeiten und denselben zu kühnen und verderblichen Unternehmungen nicht nur gegen die bestehende Ordnung in Kirche und Staat, sondern auch alle gesellschaftlichen und Eigenthumsverhältnisse vorzubereiten. Diese Leute bilden zwar keine Gesellschaft, gehen auch nicht alle gleich weit in ihren republikanischen Ansichten; so ist z. B. ein himmelweiter Unterschied zwischen Hrn. Hume und Hetherington. Auch verfahren nicht Alle als unmittelbare Volkslehrer, denn Hr. Hume z. B. begnügt sich vorzüglich damit, seine Einwendung gegen etwanige Mißbräuche im Unterhause, oder höchstens bei großen öffentlichen Versammlungen vorzubringen; aber die Carlile, die Cobbett, die Hetherington, die Carpenter und ähnliche Leute sind zu jeder Tagesstunde beschäftigt, das Volk unzufriedener zu machen, entweder durch ihre Federn in wohlfeilen Zeitschriften, oder durch ihre Zungen in den zahlreichen Versammlungen der Arbeiter, welche fast jeden Abend Statt finden, und wozu sie sogar die Weiber dieser Classe ziehen, damit jeder Mann auch noch einen politischen Apostel im Hause habe. Die Regierung läßt zwar die Demagogen drucken was sie wollen, sucht aber dabei ein altes Gesetz geltend zu machen, wonach auf den Verkauf jedes Exemplars ungestämpelter Zeitschriften, welche irgend eine politische Tagesneuigkeit enthalten, und unter die Benennung einer Zeitung gebracht werden können, eine Strafe von 200 Pf. St. steht. Die Verkäufer sind inzwischen fast alle blutarme Leute, welche, da sie die Buße nicht zu entrichten vermögen, dafür auf einen bis zwei Monate ins Gefängniß geschickt werden. Indessen, obgleich sich dermalen über 250 Personen solcher Vergehen wegen in den Gefängnissen der Hauptstadt befinden sollen, und die Polizei deren täglich mehr vor die Friedensrichter bringt, so sieht man doch nach wie vor diese Journale auf öffentlicher Straße verkaufen, als wenn es den Verkäufern darum zu thun wäre, ohne deßwegen ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit verüben zu müssen, im Gefängnisse ein Unterkommen zu finden. Die berüchtigtsten Journale dieser Gattung sind: The Poor Mans Guardian, The Republican und die Isis. Ein viertes Volksblatt heißt „die Krisis." Dieses zeigt zwar dem Volke mit oft grellen Farben, wie gedrückt seine Lage sei; aber es sucht

die Verbesserungen derselben weder in dem unmittelbaren Umsturze der Verfassung, noch in der Plünderung alles Vermögens, sondern im Zusammenwirken Aller für einen gemeinschaftlichen Fonds und zu gemeinschaftlichem Genusse. Es kommt nämlich aus der Feder des bekannten Robert Owen, welcher einst zu Neu-Lanark in Schottland eine so schöne Fabrikanstalt hatte, wobei er an 4000 Menschen in blühendem Wohlstande erhielt. Seitdem hat er in England sowohl als in den vereinigten Staaten unermüdlich gearbeitet, seinem beliebten Cooperativsysteme Eingang zu verschaffen. Eine große Anstalt, welche in Amerika unter seine Leitung gestellt wurde, schlug jedoch fehl. Aber weder dieses, noch mehrere fehlgeschlagene Projecte vermochten seinen Eifer zu dämpfen, und es ist ihm nun mit Hülfe einiger andern Männer der mittlern Classen, die er für seine Ansicht gewonnen, gelungen, hier eine Anstalt zu gründen, welche fürs Erste dahin strebt, daß die Mitglieder ihre Kunsterzeugnisse gegen einander austauschen, und so selbst die Vortheile ernten mögen, welche jetzt der Fabriksherr, der Handwerksmeister, der Großhändler oder Krämer beziehen, und wodurch der Arbeitslohn so tief hinuntergeschraubt wird, daß die Taglöhner kaum das Leben damit zu fristen vermögen. Später, wenn es die Mittel gestatten, sollen sie auch beisammenwohnen, und zum gemeinschaftlichen Behufe Land in Anbau nehmen. Es gibt auch schon dergleichen Vereine in verschiedenen Theilen des Königreichs, meistentheils jedoch ohne Ackerbau; diese haben sich mit dem hiesigen in Verbindung gesetzt, und zu einem sogenannten Congresse, welcher vor ein Paar Monaten hier Statt gehabt, Abgeordnete gesandt."

In Schottland ist man jetzt sehr eifrig beschäftigt, dem Meere immer mehr Land abzugewinnen und dieß zum Anbau zu benutzen. Namentlich geschieht dieß an den Ufern des Tay, dessen nutzlose Breite man zu vermindern sucht, und zwar an der Seite nach der Grafschaft Fife hin, etwas unterhalb Newburgh. Man zieht von der Küste aus ganz rohe Dämme oder Teiche, die eine Länge von einigen Yards haben und in gewissen Entfernungen von einander liegen, und bei jedem Zurücktreten der Fluth bleibt immer etwas Schlamm zwischen ihnen zurück. So rückt allmählig der Rand des Landes immer weiter und weiter in das Wasser vor, und sobald dieß das äußere Ende der Gräben erreicht hat, wird ein neuer Damm ausgeworfen, und man sucht frisches Land zu gewinnen. Auf diese Weise hat die Grafschaft Fife schon so manches fruchtbare Feld gewonnen und man würde bald eine ansehnliche Gebietsvergrößerung bewirken, wenn man bei dem Ganzen schneller zu Werke ginge.

In Dublin fand am 17. September eine Versammlung der politischen Union der Handwerker Statt, worin die Bedingungen berathen wurden, unter denen man bei der bevorstehenden Parlamentswahl die Mitglieder wählen wolle. Im Allgemeinen will man einem Mitgliede nur dann seine Stimme geben, wenn es sich verpflichtet, falls die Regierung fortfahren sollte, auf ihrer jetzigen Politik gegen Irland zu beharren, keine Geldbewilligung im Parlamente zu genehmigen, und die parlamentarischen Bemühungen des Hrn. O'Connell aus allen Kräften zu unterstützen. — Diese Ansichten der politischen Union der Handwerker scheinen indessen einen bedeutenden Widerstand in den mittlern und höheren Classen zu finden, und nach der allgemeinen Stimmung zu urtheilen, dürften sich in den meisten Grafschaften diejenigen Candidaten schlecht empfehlen, welche sich den Wählern als Anhänger einer Auflösung der irländischen Union vorstellen.

Consols den 21. d. M. 84¼.

Preußen.

Se. Majestät der König haben am 26. September dem zum königlich großbritannischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstdero Hoflager ernannten Lord Minto die Antrittsaudienz zu ertheilen und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht.

Teutschland.

Man meldet aus dem Herzogthum Nassau vom 19. September: „Die Erhebung der auf dem letzten Landtage bewilligten directen Steuern hat am letzten Sonnabend begonnen, und, Trotz der Umtriebe einer gewissen Partei, hat man nichts von einer Verweigerung derselben vernommen, es sei denn, daß wirkliche Unvermöglichkeit einzelner Pflichtigen derselben zum Grunde liege, in welchem Falle die Regierung jetzt, wie auch früher, mit gewohnter Nachsicht und Milde verfährt. Indessen läßt sie es nicht an der erforderlichen Thätigkeit fehlen, um den Urhebern und Verbreitern jener aufwiegelnden Schrift, die kürzlich im Lande verbreitet wurde, auf die Spur zu kommen. Erst gestern wurden drei Leute, auf denen der dringendste Verdacht ruht, an diesen verbrecherischen Umtrieben besonders Theil genommen zu haben, gefänglich hier eingebracht. Unter denselben befindet sich der Besitzer einer Oehlmühle bei Königstein, nebst zwei andern ihm befreundeten Personen, die gleichzeitig auf der Oehlmühle selbst eingezogen wurden, und mit denen die Verhöre schon heute ihren Anfang nehmen werden."

Wien, den 2. October.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 28. September l. J. Höchstihrem k. k. geheimen Rathe und Gesandten am großherzoglich toscanischen Hofe, Grafen von Senft-Pilsach, das Großkreuz des benannten Ordens allergnädigst verliehen.

Zu den Berichten über die Versammlung der Naturforscher und Aerzte muß noch nachgetragen werden, daß in der zweiten allgemeinen Sitzung Hr. Professor Dr. Czermak einen Vortrag über die Spermatozoen und verwandte Gegenstände gehalten hat, und daß von der medicinischen Section, nebst dem Hrn. Professor Hermann, auch noch Dr. Vivenot jun. zum Secretär ernannt worden ist.

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	179;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125¾;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	47⅞;
Conv. Münze pCt.	—;

Bank-Actien pr. Stück 1137 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 278

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.715	28Z. 5L. 9P.	+ 8.5	S.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.700	28 5 7	+ 18.5	S.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.646	28 4 11	+ 11.7	S.	——	——

Türkei.

Konstantinopel, den 10. September. Seit den letzten für die Pforte ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, ist in dieser Hauptstadt nichts weiter über die dortigen Vorfälle bekannt gemacht worden, woraus man schloß, daß die Aegyptier die Gränzen von Syrien nicht überschritten hatten, und daß die ottomanische, bei Koniah gesammelte Armee die Ankunft von Verstärkungen abwarte, um gegen Ibrahim Pascha die Offensive zu ergreifen. — Allein nach den so eben aus Alexandria einlaufenden Nachrichten war, nach dem Treffen von Homs und der bald darauf erfolgten Einnahme von Hama und Aleppo, am 29. Juli ein Gefecht bei Beilan zwischen Hussein Pascha und Ibrahim vorgefallen, worin die Aegyptier abermals siegten, und in Folge dessen mehrere ottomannische Anführer und Offiziere zu dem Feinde übergegangen seyn sollen, dessen leichte Truppen bis Adana streiften.

Folgende Bulletins sind zu Alexandria über die Kriegsoperationen bekannt gemacht worden:

Siebentes Bulletin der syrischen Armee, vom 18. des Mondes Safer 1248 (16. Juli 1832).

„Am 16. Safer (14. Juli) brach unsere Armee von Mahruka auf, um nach dem neun Meilen von dort gelegenen Maar vorzurücken; da sie nicht genug Wasser auf dem Marsche dahin vorfand, so machte sie zwei Meilen von Maar, bei einer Quelle, Halt. Der Oberbefehlshaber Se. Hoheit, Ibrahim Pascha, wohnte der Vertheilung des Wassers bei. Um 1 Uhr Nachmittags lagerte sich das Heer in den Gärten von Maar, wo es die Nacht zubrachte. Da war es, wo wir die Nachricht vernahmen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Vorabend des Treffens bei Homs, Antiochia verlassen, und sich nach der Brücke von Schaghur begeben hatte, wo er am Tage nach seiner Ankunft von den fliehenden Pascha's den unglücklichen Ausgang dieses Treffens erfuhr, worauf er sogleich den Rückzug antrat und sich nach Aleppo wendete.

Am 15. Safer (13. Juli) Nachmittags brach das Heer nach den acht Meilen von Maar entfernten Teles-Sultan auf. Die Spärlichkeit des Wassers, das sich nur in großen Zwischenräumen vorfindet, und die ausnehmende Hitze bei Tage bewogen den Oberbefehlshaber, das Heer Nachtmärsche machen zu lassen. — Zu Maar erfuhren wir, daß Beiractar Oglu Mohammed Pascha sich mit den noch übrigen 2000 Reitern zu Hussein Pascha begeben, dieser aber, über sein Benehmen aufgebracht, ihn sammt allen den Seinigen von seinen Soldaten hatte plündern lassen. Dieser Unglückliche hat sich, mit einer einzigen Person von seinem Gefolge, man wußte nicht wohin, geflüchtet. — Zu Maar erfuhren wir gleichfalls, daß die feindliche Armee keine regulären Truppen mehr hatte, indem ein Theil davon in den letzten Gefechten geblieben war, und der Rest sich Trotz der schweren Züchtigungen, welche von Hussein Pascha über mehrere Ausreißer, welche wieder ergriffen worden waren, verhängt wurden, um die übrigen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, zerstreut hatte.

Ferner heißt es, daß Hussein nur noch zwei Regimenter Bostandschi's und das von Chosre-Pascha errichtete Regiment bei sich habe, und sich mit diesen Truppen nach Aleppo zu werfen vor hatte, diese Einwohner sie aber nicht hineinlassen wollten.

Am 17. (15. Juli) nach Mitternacht brach die Armee von Teles-Sultan auf und lagerte sich an den Ufern des beim Dorfe Seykan fließenden Baches. Bald darauf, um 1 Uhr, brachten unsere berittenen Beduinen einige aufgefangene feindliche reguläre Soldaten zu dem Oberbefehlshaber. Ibrahim erfuhr von diesen Gefangenen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Tage vorher mit dem gewesenen Gouverneur von Aleppo und den geflüchteten Pascha's vor Aleppo angelangt war, daß er von dem Mahkeme (Gerichtshofe) Unterstützung an Lebensmitteln und Truppen begehrt, von den Einwohnern aber den Bescheid erhalten habe, daß sie ihm keinen Beistand gewähren könnten; er habe sonach alle Hoffnung aufgegeben, sich unserm Vordringen widersetzen zu können, und sei gegen 2 Uhr in der Früh in großer Hast aufgebrochen, und habe Zelte, Kriegs- und Mundbedarf, so wie 16 Geschütze in Stich gelassen, die in unsere Hände fielen, und sich, dem Vernehmen zufolge, nach Aintab gewendet.

Mehrere unserer berittenen Beduinenreiterei, welche bis nach Aleppo vorgesprengt waren, bestätigten bei ihrer Rückkehr die erwähnte Aussage von der Flucht des Feindes. Der Oberbefehlshaber brach alsogleich mit seinen Adjutanten dahin auf, und ertheilte dem Abbas Pascha die Weisung, ihm mit sechs Reiterregimentern und sechs Kanonen dahin zu folgen. Um 4½ Uhr Nachmittags hielt Ibrahim Pascha seinen Einzug in Aleppo. Auf die Kunde von seiner Annäherung hatten sich einige von den Notabeln der Stadt aufgemacht, um ihm entgegenzugehen und ihn zu bewillkommnen; es wurde ihnen die Ehre zu Theil, ihm ihre Huldigung darbringen zu können. Der Mufti, dem sich die andern Behörden der Stadt angeschlossen hatten, eilte, ihm ihre Unterwerfung und ihre Wünsche für das lange Leben Sr. Hoheit darzubringen.

Am 18. Safer (16. Juli) ernannte der Oberbefehlshaber den Ibrahim Aga Siah Sade zum Statthalter von Aleppo; um 9 Uhr Vormittags langte Ibrahim Pascha, der Neffe Sr. Hoheit, mit dem Fußvolke,

der Artillerie und dem gesammten Train in Aleppo an. Heute sind gegen 500 Gefangene von den feindlichen regelmäßigen Truppen eingebracht worden. Diese Unglücklichen, welche sich in einem bemitleidenswerthen Zustande befanden, erhielten alle die Unterstützung, welche die Menschlichkeit gebietet."

Achtes Bulletin der syrischen Armee, vom 7. des Mondes Rabiul-Ewwel 1248 (3. August 1832).

„Am 2. Rabiul-Ewwel (29. Juli) gegen 2 Uhr nach Mitternacht brach unser Heer von der Brücke Murad Pascha's auf und langte um 10 Uhr Vormittags an dem Engpaß Beilan-Bogassi an, welcher einen Marsch von 5 Meilen von gedachter Brücke entfernt ist. Da erfuhren wir, daß der Generalissimus Hussein Pascha nebst dem Ergouverneur von Aleppo, Mohammed Pascha, und mehrere andere Personen jenseits des Engpasses mit dem Reste ihrer regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen campirt hatten, daß auf den Anhöhen Geschütz aufgestellt, und auf den höchsten Puncten Batterien errichtet worden waren.

Nachdem Se. Hoheit Ibrahim Pascha sich durch ausgeschickte Recognoscirungsdetaschements von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugt hatte, ertheilte er dem Brigadegeneral Hassan Bey die Weisung, mit dem 13ten Infanterieregiment, dem 5ten Reiterregiment und 4 Geschützen auf der rechts führenden Straße vorzurücken; er selbst schlug mit 2 Infanterieregimentern, einem Garderegiment und 12 Kanonen die links führende Straße ein. Die übrigen Truppen wurden bei dem Engpaß auf verschiedenen Puncten aufgestellt.

Als der Feind unsere beiden Colonnen im Anmarsch gegen sich sah, eröffnete er aus seinen auf den Anhöhen aufgestellten Geschützen, welche die beiden Straßen bestrichen, eine Kanonade gegen dieselben; unsere Artillerie erwiederte dieselbe aber mit einem wohlunterhaltenen Feuer, wodurch die feindlichen Batterien nach Ablauf einer Stunde zum Schweigen gebracht wurden, mit Ausnahme einer einzigen Kanone, welche fortwährend feuerte. Während der linke Flügel des Feindes durch unsere Artillerie niedergeschmettert wurde, erhielten das 8te Infanterieregiment und das Garderegiment die Weisung vorzurücken; diese Tapfern erklommen in einem Nu die links gelegenen Anhöhen, die sie mit ungemeiner Energie erstürmten; der Feind wich ihrem Ungestüm, ließ Gepäck und Munition in Stich, und ergriff gegen Sonnenuntergang die Flucht nach Adana hin. Unsere Armee brachte nach diesem Treffen die Nacht auf dem Wahlplatze zu.

Am 3. (30. Juli) bei Tagesanbruch wurden alle unsere Reiterregimenter zur Verfolgung des Feindes ausgesandt, und der Rest der Armee brach auf, um sich zu Beilan zu lagern, wo der Oberst des 18ten feindlichen Regiments, Arif Bey, zu uns überging und von Ibrahim Pascha zum Obersten des 20sten Infanterieregiments ernannt wurde. Der Aussage dieses Offiziers zufolge bestand sein Regiment bei seinem Ausbruch von Koniah aus 3268 Mann, war aber am gestrigen Tage durch Desertion, Krankheiten und Todesfälle bis auf 1888 zusammengeschmolzen. — Vor der Flucht des Alisch Pascha von Latakia waren 60 Reiter und 600 Infanteristen seines Corps nach Alexandrette desertirt, wo sie sich der Gnade unsers Oberbefehlshabers anheimstellten, der ihnen vollkommen freie Wahl ließ, entweder nach Hause zu gehen, oder sich nach Aegypten zu begeben, oder im Lande zu bleiben. Er befahl, daß ihnen alles zu ihrer Reise Erforderliche verabreicht werden solle. Diese Ausreißer sagten aus, daß Alisch Pascha seinen Harem nach Cypern habe einschiffen lassen, mit der Weisung, zu Alexandrette zu ihm zu stoßen, wohin er sich selbst begab, um auf einem alldort gemietheten fränkischen Schiffe sich mit 6 Kanonen, die er mit führte, zu Ibrahim Pascha zu begeben.

Die Reiterregimenter, welche zur Verfolgung des Ibrahim Pascha abgeschickt worden waren, haben ihnen bis Adana hin zugesetzt, und brachten 1900 Gefangene mit zurück.

Am 5. (1. August) brachten die Notabeln der Stadt Antiochia unserm General ihre Unterwerfung dar, und Halil Bey, Bruder des Mustapha Pascha, wurde zum Statthalter des Districts von Beilan ernannt. Der Pascha von Aleppo ist auf seiner Flucht durch Aintab gekommen, er hat sein Geschütz in Stich gelassen, das in unsere Hände gefallen ist. Wir haben vernommen, daß er sich mit einigem wenigen Gefolge zu Malatia befinde. — Der Feind hat im Engpaß von Beilan 29 Geschütze verloren, die in unsere Hände gefallen sind.

Am 6. (2. August) langten Unterwerfungsschreiben von Eyub Bey Iskian Baschi vom Stamm der Milla im Bezirk von Orfa bei Ibrahim Pascha ein, welcher ihn in seinem Posten beließ.

Kurz, wir haben uns bis zum heutigen Tage bei den verschiedenen Gefechten, die wir dem Feinde geliefert haben, 80 Kanonen und eines Mörsers, so wie starker Munitionsvorräthe bemächtigt. Die Zahl der auf Seite des Feindes Gebliebenen und der demselben abgenommenen Gefangenen beläuft sich über 13,000, wobei die vielen Ausreißer, deren Anzahl ungeheuer seyn muß, nicht in Anschlag kommt; denn nach den Aussagen des Arif Bey war die feindliche Armee bei Homs 36,000 Mann reguläre Truppen stark, wovon dem Hussein Pascha kaum 5000 geblieben sind.

Bei der Affaire von Beilan haben wir an Todten und Verwundeten 20 Mann verloren."

Die türkische Flotte war in den Gewässern von Cypern der ägyptischen begegnet, welche sich jedoch in kein Gefecht einlassen wollte, sondern gerathener fand, sich zu entfernen. Sie wurde eine Zeit lang von der türkischen Flotte verfolgt, welche dann im Hafen von Marmarissa vor Anker ging. Nach andern Nachrichten soll ein Treffen zwischen beiden Flotten zum Nachtheil der ottomannischen Statt gefunden haben, was jedoch der Bestätigung bedarf.

Die neuesten aus Bosnien eingegangenen Berichte melden die gänzliche Beendigung des dortigen Feldzugs, mit Bezwingung des letzten aufrührerischen Häuptlings und berüchtigten Ruhestörers an der Gränze, Hassan Pehki. Dieser Rebell hat, als er die Vergeblichkeit alles Widerstandes eingesehen, sich dem Großwesir auf Gnade ergeben, welcher ihm und den Seinigen zwar das Leben schenkte, ihn jedoch von der Gränze entfernte, wo er seit einer Reihe von Jahren so vieles Unheil gestiftet hat.

Hr. Mandeville, königl. großbritannischer bevollmächtigter Minister, welcher nach der Abreise des Hrn. Stratford-Canning die Leitung der Botschaftsgeschäfte übernommen hatte, sollte am 3. d. M. seine Antrittsaudienz beim Sultan erhalten. Wegen einer eingetretenen Unpäßlichkeit des ersten Serailministers, Ahmed Fewzi Pascha, konnte diese Audienz erst am 6. Statt finden, wobei Hr. Mandeville von Sr. Hoheit mit Auszeichnung aufgenommen wurde.

In der letzten Zeit wurde diese Hauptstadt wieder durch einige Feuersbrünste heimgesucht, die bei dem gegenwär-

tig herrschenden Wassermangel weit um sich griffen. Außer einem in Tschengel-Köi, einem Dorfe auf der asiatischen Küste, entstandenen Brande, welcher gegen 200 Häuser und Boutiken zerstörte; brach am 8. d. M. um die Mittagszeit auf der Anhöhe der griechischen Vorstadt St. Dimitri eine Feuersbrunst aus, welche in wenigen Stunden diese ganze, aus tausend Häusern bestehende Vorstadt bis auf hundert und einige Häuser in Asche verwandelte. Seither haben einige Uebelgesinnte, wie im vorigen Jahre, Versuche gemacht, in verschiedenen Quartieren der Stadt selbst Feuer anzulegen, welches jedoch jedes Mal glücklich gelöscht wurde.

Die Pest machte in den letztverflossenen vierzehn Tagen so rasche und furchtbare Fortschritte, daß man sich seit dem Jahre 1812 keiner so großen Sterblichkeit erinnert. Sie hat sich nunmehr auch unter der türkischen Bevölkerung verbreitet und fängt an unter den Truppen Verheerungen anzurichten. Auch in Adrianopel haben sich bereits mehrere Pestfälle ergeben.

Rußland.

Die in Moskau am 3. September Statt gefundene Jahresfeier der Krönung Ihre k. k. Majestäten, für die alte Hauptstadt von zweifach wichtiger Bedeutung, wurde mit aller Pracht und Herrlichkeit begangen. Vor Allem zeichnete sich unter den Illuminationen ein prachtvoller Tempel aus, der sich über dem Gewölbe der Brücke, welche die Gärten des Kreml trennt, in vielfarbigem Feuer mit einem colossalen Schilde erhob, den die Namenszüge Ihrer kaiserl. Majestäten schmückten. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Adam von Würtemberg, hat die Illumination in Augenschein genommen.

Durch Ukas des dirigenden Senats vom 31. August ist bei dem Forstinstitut eine Feldmesserschule angeordnet worden, in welche die Kinder von Kanzleidienern, Kaufleuten, Bürgern, Freigelassenen und Kronbauern, desgleichen die Kinder der Unterschichtmeister der Bergwerke der Krone aufzunehmen sind. Selbige müssen bei ihrem Eintritte richtig russisch zu lesen und zu schreiben verstehen und die Elemente der Arithmetik kennen. Die Anzahl der anzunehmenden Zöglinge ist auf 75 angesetzt. Der Lehrcursus, der mit dem 1. Jänner beginnt, umfaßt drei Jahre. Im vierten Jahre beschäftigen sich die Schüler mit practischen Arbeiten. Nach ehrenvoller Beendigung der Schulzeit werden die Abiturienten aus dem Steuerbuche ausgestrichen und aller Leibesstrafen und der Recrutirung überhoben; im entgegengesetzten Falle kehren sie in ihren angestammten Stand zurück. Rangerhöhung kann nur denjenigen unter ihnen zu Theil werden, welche durch ihre Abkunft dazu berechtigt sind. Von ihrem Austritte an sind sie gehalten, 12 Jahre lang unter dem Ressort des Finanzministeriums zu dienen. Nach Verlauf dieser Zeit können sie nach dem Ermessen desselben zu Anstellungen entlassen werden. Sollten sie aber sich eines tadelhaften Betragens schuldig machen, so werden sie, nach Erwägung des Finanzministers, zum Militärwesen abgeliefert. Von der Zeit des Dienstantrittes an erhalten sie Besoldungen von 3 bis 600 Rubel; bei Vermessungen von Kronländereien, Quartier und Vorspann in den Dörfern und Tafelgelder von der Krone, auch wohl, nach Beendigung der Arbeit, eine besondere Gratification. Die Landmesserschule ist mit dem Forstinstitute verbunden, den Chefs dieser Anstalt untergeordnet und in deren Gebäuden befindlich. Die innere Organisation der Schule, so wie die Aufnahme von Pensionären gegen einen mäßigen Beitrag, bleibt dem Finanzminister vorbehalten. Zum Unterhalt dieser Anstalt sind jährlich 45,000 Rubel, und zum ersten Ankauf von Pferden, Anspann und Fuhrwerken 10,150 Rubel angeschlagen.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine Uebersicht, woraus hervorgeht, daß seit der Zeit, wo die kaiserliche ökonomische Gesellschaft angefangen hat, ihre Sorgfalt auf die Verbreitung der Einimpfung der Kuhpocken zu richten, bis zum 1. Jänner l. J. 4,039,790 Kinder in den verschiedenen Gouvernements des Reiches geimpft (im Jahre 1831: 500,160) und daß bis zum 1. Jänner 1831 in der Kunst des Einimpfens 6540 Personen unterrichtet worden sind. Außerdem hatten die von jener Gesellschaft abhängenden Impfungsanstalten bis zum 1. Jänner 1832 21,102 Kinder geimpft und 510 Personen unterrichtet.

Frankreich.

Der König arbeitete am 24. September mit den Ministern des Innern, des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten. — Nachmittags begaben Sich Se. Majestät nach Vincennes.

In Lille ging es mehrere Tage hintereinander sehr unruhig her; beim Abgang der letzten Nachrichten war die Ruhe, Trotz der angestrengten Bemühungen der Nationalgarde, noch nicht ganz wiederhergestellt.

Hr. Dupin war in Paris angelangt.

Am 24. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 35. Neue Anleihe 97 Fr. 15. — Am 25. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 20. 3Percents 68 Fr. 60.

Preußen.

Se. Majestät der König hat den Generalmajor und bisherigen Gesandten am königl. niederländischen Hofe, Grafen von Waldburg-Truchseß, in derselben Eigenschaft an den königl. sardinischen und großherzogl. toscanischen Hof versetzt; den Obersten Freiherrn von Canitz in gleicher Eigenschaft an den Höfen von Hannover, Kurhessen, Braunschweig, Waldeck, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe beglaubigt, und endlich den bisherigen Geschäftsträger am kurhessischen Hofe, Legationsrath von Hänlein, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den großherzogl. mecklenburgischen und oldenburgischen Höfen, so wie bei den freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen ernannt.

Zu Köln trafen am 24. September Nachmittags die Frau Herzoginn von Angouleme, unter dem Namen einer Gräfinn von Marne, und die Tochter der Herzoginn von Berry, unter dem Namen eines Fräuleins von Rosny, ein.

Niederlande.

Die holländische Seemacht besteht, offiziellen Berichten zufolge, gegenwärtig aus 9 Linienschiffen, 23 Fregatten, 17 Corvetten, 16 Briggs, 2 Dampfschiffen mit 20 und 10 Kanonen, einem Uebungsschiff, 2 Transportschiffen und 82 Kanonierschaluppen und Booten. Von diesen Schiffen sind 114 in Thätigkeit, mit 1218 Kanonen bewaffnet, und mit 8335 Matrosen bemannt. Zu bemerken ist auch noch, daß bei den Holländern, wie bei den Amerikanern, die Zahl der Feuerschlünde bei den Kriegsschiffen und Fregatten stets geringer angegeben wird, als sie wirklich ist. Das Linienschiff der Zeeuw, das ein 84ger genannt wird, führt 104 Kanonen; die Fregatten, die mit 44 benannt sind, 50 bis 54 u. s. w.

Der Effectenmarkt war zu Amsterdam am 22.

September sehr gedrückt. Die niedrigern Kurse von Paris und verschiedene Gerüchte von feindseligen Absichten des französischen Cabinets, um die niederländische Regierung zur Annahme der bekannten 24 Artikel zu zwingen, waren die Ursachen dieser Flauheit.

Belgien.

Der König und die Königinn kamen am 23. September Mittags in Gesellschaft des Herzogs von Orleans von Laeken nach der Stadt. Der König ertheilte dem so eben von Paris eingetroffenen Hrn. Lehon eine Privataudienz, und arbeitete nachher mit den Ministern. Se. Majestät ist gesonnen, am 25. mit dem Herzoge von Orleans die Truppen der dritten Division zu Denderleuw zu inspiciren.

Das Journal d'Anvers sagt: „Wir glauben durchaus nicht an die Zwangsmaaßregeln, die man von Seite Frankreichs ankündigt, noch weniger aber an jene von Seite Englands, — Maaßregeln, die von den übrigen Mächten Europa's gebilligt werden müßten, mit denen doch Frankreich im Frieden bleiben will." (Der englischen Courier vom 22. September versichert, daß nicht die mindeste Bewegung irgend eines Theils der englischen Flotte gegen Osten Statt gefunden habe, noch irgend ein Anschein dazu vorhanden sei.)

Teutschland.

Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen haben dem königl. preußischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, das Großkreuz des Hausordens vom goldenen Löwen gnädigst verliehen.

In einer mit 1302 Unterschriften versehenen Adresse, welche von einer Deputation der Würzburger Bürgerschaft Sr. Majestät dem König von Baiern zu Aschaffenburg überreicht wurde, heißt es unter Andern: „Wohlbekannt mit der gewöhnlichen irrigen Meinung, welche den Geist einer Stadt nach den in ihr erscheinenden Zeitschriften bemißt, da doch diese Zeitschriften nur den Geist ihrer Redacteren athmen, welche sich freilich oft selbst erfrechen, ihre Meinung für jene des ganzen Publicums hinzustellen — und daher durch Allerhöchstdero Anerkenntniß der, noch ganz wie früher fortwährenden treuen Ergebenheit des bei Weitem größeren Theils der Würzburger Bürger zum tiefsten, unterthänigsten Danke verpflichtet, ließen wir es in keiner Beziehung an etwas, was nur immer in unsern Kräften stand, ermangeln, der ausgesprochenen gerechten Erwartung Ew. königl. Majestät, als dem allergnädigsten Befehle unseres allverehrten Landesvaters, die schuldige Folge zu leisten. Wir haben sämmtliche jene Individuen, welche an den überhandgenommenen Versammlungen und Gesellschaften und ihren Handlungen, unbekannt mit ihrer gefährlichen Tendenz, und verführt durch falsche Vorspieglungen, welche ihnen den Besuch dieser Versammlungen und Gesellschaften und ihre Handlungen als ganz schuldlos darstellten, Theil genommen hatten, durch unsere Belehrungen und Warnungen dahin gebracht, daß sie sich aller Theilnahme an diesen Versammlungen und Gesellschaften entschlugen, und so haben denn jene Versammlungen und Gesellschaften von selbst nun aufgehört. Die Wenigen, welche die Anstifter der gesetzwidrigen Umtriebe waren, hat theils schon durch unsere Beihülfe der Arm der strafenden Gerechtigkeit erreicht, indem bereits die gerichtlichen Untersuchungen gegen sie eingeleitet sind, theils trieben sie ihr Unwesen ganz im Geheimen und Verborgenen. So wie wir bereits das Unserige zur Einleitung der erwähnten gerichtlichen Untersuchungen beigetragen haben, und auch ferner zur weitern Durchführung der Untersuchungen und Sammlung der Beweise gegen sie, so viel als nur immer in unsern Kräften liegt, beitragen werden, so werden wir auch künftighin den noch im Dunkeln verborgenen Verbrechern fortwährend nachspüren, und zu ihrer Entlarvung kräftigst mitwirken. Wir verehren innigst die, mit tiefer Weisheit gepaarte unermüdete Sorge Ew. königl. Majestät für das Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen. Wir verehren die von Ew. königl. Majestät durch die eingegangenen Zollvereinigungen mit andern Staaten uns wenigstens zum Theile schon verschaffte Erleichterung des Handelsverkehrs; wir verehren die durch Allerhöchstdieselben im Staatshaushalte eingeführte Ersparung und Ordnung, und die nur in Folge derselben möglich gewordene Minderung der, besonders so drückend auf dem Grundeigenthum gelasteten Abgaben. Wir verehren an Ew. königl. Majestät, daß Allerhöchstdieselben die Verfassung des Reichs nicht nur selbst handhaben, sondern die Handhabung derselben von allen Behörden im Königreiche zu sichern wissen. Wir hegen die zuversichtliche Ueberzeugung, daß Ew. königl. Majestät auch ferner nur das Wohl Allerhöchstihrer Unterthanen wollen, und uns auch mit dem Bessern, zu welchem nach geprüfter Erfahrung fortzuschreiten unsere Verfassung des Reichs nach ihren eigenen Worten nicht hindern will, beglücken werden. Wir getrösten uns, und bitten Ew. königl. Majestät allerunterthänigst, unserer Stadt nicht die Verbrechen Einiger, welche im Verhältnisse zur Gesammtzahl der Bürgerschaft nur Wenige zu nennen sind, von welchen zudem Einige sogar nicht zur Bügerschaft gehören, Andere sogar Ausländer sind, entgelten, vielmehr gegen diese die ganze Strenge der Gesetze in Anwendung bringen zu lassen, und nur ferner auch unsere Stadt der allerhöchsten Gnade nicht unwürdig zu halten, vermöge welcher wir uns in unserer Mitte des Sitzes der beiden höchsten Kreisstellen, einer starken Garnison und Universität, und eines hierdurch für unsere Naturproducte sowohl, als Gewerbserzeugnisse gegebenen vermehrten Absatzes erfreuen."

Die herzoglich Sachsen-Meiningensche Regierung hat die frühern Bundestagsbeschlüsse mit dem Zusatze bekannt gemacht, daß dadurch weder die Verfassung des Herzogthums überhaupt, noch insbesondere die Rechte und Pflichten der Stände, wie sie in den bestehenden Gesetzen bestimmt sind, eine Veränderung erleiden.

Am 3. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 87 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125 13/16;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 47 1/2;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bank Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 279

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.637	28Z.	4L.	10P.	+	10.0	SW.	still	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.625	28	4	8	+	17.8	OSO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.596	28	4	4	+	11,5	OSO.	—	—

Türkei.

Der Ottomannische Moniteur vom 1. September enthält Folgendes: „Reuff Pascha, dessen Ernennung zum Stellvertreter des Großwesirs bei der Führung der Armee wir gemeldet haben *), ist kraft eines Fermans, der von nachstehendem großherrlichen Handschreiben begleitet war, mit diesen Functionen bekleidet worden:

Großherrliches Handschreiben.

„Du, der du Mein Wesir bist, Mehemed Emin Reuff Pascha, Stellvertreter des Oberbefehlshabers bei Meinem königlichen Lager! — Dein Ruf ist unter den Wesiren begründet; auf allen Posten, die Ich dir anvertraut habe, hast du dich als einen eifrigen Diener erwiesen; du hast einen von Allen geachteten Namen davongetragen. Ich habe dich daher für würdig erachtet, den Posten eines Stellvertreters bei Meiner activen Armee zu bekleiden, und habe dich aus eigener hohen Willensmeinung zu dieser wichtigen Stelle ernannt. Du wirst daher ungesäumt eilen, die in gegenwärtigem Ferman ertheilten Vorschriften zu vollziehen, und all demen Eifer anwenden, um Mir so zu dienen, wie du es bisher gethan hast. — Möge die göttliche Fürsehung dich und alle diejenigen, die mit dir für das Wohl meines Reiches wirken, in diesem und jenem Leben segnen! — Möge sie meine getreuen Truppen, die mit der Züchtigung der strafbaren Menschen beauftragt sind, welche unsere Religion und die Sicherheit Meiner Staaten mit gewaffneter Hand bedrohen, mit Ruhm bedecken!“

Ferman.

„Du, Mein Wesir, Mehemed Emin Reuff Pascha, ehemaliger Großwesir, Generalstatthalter von Anatolien, Administrator der Sandschake Karahissar und Mentesche, und Stellvertreter des Generalissimus Meiner activen Armee, deren Ruhm ewig dauern möge! an dich ist gegenwärtiger großherrlicher Befehl gerichtet!

Es ist dir bewußt, daß mein Zweck bei Errichtung des regulären Fußvolks und der Reiterei, deren Anzahl und Stärke Ich Mich mit unablässiger Fürsorge zu vergrößern bestrebe, dahin gerichtet gewesen ist, die Würde unserer Religion und die Ehre Meines Reiches unter die Obhut derselben zu stellen; die Wohlfahrt und die Ruhe der Mir von der Vorsehung anvertrauten Unterthanen vor jedem Angriff zu sichern, der sie gefährden und den Interessen Aller Gefahr bringen könnte. Meine regulären Truppen, vom gemeinen Soldaten an bis zum Stabsoffizier, haben Meinen Wünschen auf würdige Weise entsprochen; sie haben Mir die Wohlthaten, die ihnen Meine Zuneigung hat angedeihen lassen, durch Eifer und Ergebenheit vergolten; sie haben Meine unablässige und beharrliche Fürsorge für ihr Wohl und zur Verbesserung ihrer Organisation mit aller Anstrengung belohnt. Der Oberbefehlshaber, dem ich das Commando derselben übertrug und mit der Verwaltung aller Theile der Armee beauftragte, hätte, durchdrungen von dieser Wahrheit, dem ihm von Mir gegebenen Beispiele getreu, den Rathschlägen der ihm untergebenen Generäle Gehör schenken und sich mit ihnen über alle Operationen des Militärdienstes und der Administration verständigen sollen. Es wäre seine heilige Pflicht gewesen, jeden seiner Offiziere je nach seinem Grade zu behandeln; das Verdienst auszuzeichnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unablässig dahin zu arbeiten, die Ordnung und Mannszucht aufrecht zu erhalten, und in den Herzen Meiner Soldaten den Enthusiasmus zu nähren, von dem sie beim Abmarsch beseelt gewesen waren.

Hussein Pascha, Gouverneur des Sandschaks Tschermen, in dessen Hände Ich die Statthalterschaften von Aegypten, Abyssinien und Candia vereinigt, und den Ich zum Feldmarschall von Anatolien und zum Generalissimus der unter seinem Commando in diesen Theil Meiner Staaten abgesandten regulären Truppen ernannt hatte, erhielt die wichtige Sendung, den Beschluß der heiligen Gesetze in Vollzug zu bringen, welcher gegen das Verbrechen der Rebellion verhängt war, womit sich der undankbare Mehemed Ali und dessen Sohn befleckt haben, indem sie den giftigen Keim des Aufruhrs unter die Moslimen ausgesäet haben. Wenn diese Truppen sowohl auf dem langen Wege, den sie zurückzulegen hatten, wie auf dem Schlachtfelde, gut befehligt worden wären, wäre die ägyptische Soldateska nicht im Stande gewesen, ihnen Widerstand zu leisten, und hätte gleich beim ersten Zusammentreffen mit selben ihrer Tapferkeit weichen müssen. Allein Hussein Pascha, obgleich einer der getreuesten Wesire Meines Reiches, vermochte sich nicht auf die Höhe des ihm übertragenen Commandos zu schwingen. Seine mit dem Stämpel des Mißgeschickes bezeichneten Operationen beweisen, daß es ihm an Kenntniß gemangelt habe, um mit demjenigen Ueberblicke, welcher die siegreichen Erfolge verbürgt, über die Administration und die Oberleitung Meiner regulären Truppen zu wachen, und das Benehmen der unter seinem Befehl stehenden Generäle als oberster Heerführer zu leiten. Er hat die erforderlichen Anordnungen vernachlässigt, um allenthalben für die Herbeischaffung des für die Truppen erforderlichen Mund- und Kriegsbedarfs zu sorgen; er hatte in Anatolien Eilmärsche machen lassen, ohne zu bedenken, daß Meine an dieses Klima nicht gewohnten Soldaten von diesen außerordentlichen Mühseligkeiten, die durch die heiße Jahreszeit noch vermehrt wurden, zu sehr

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. v. M.

leiden würden. Endlich hat er nicht die Kunst verstanden, diese regulären Truppen, die Ich selbst für die großen Militäroperationen formirt hatte, angemessen und zur rechten Zeit und Gelegenheit in Bewegung zu setzen.

Diese Ursache, verbunden mit der Wandelbarkeit des Kriegsglückes, das durch seine Launenhaftigkeit in allen Ländern die besten Berechnungen und Dispositionen vereitelt, haben den schlechten Erfolg der Operationen Unserer Armee herbeigeführt. Diese Unfälle haben jedoch Meine Standhaftigkeit nicht erschüttert. Du kennst die Stärke und die Hülfsquellen Meines Reiches, du weißt, daß zur gänzlichen Ausrottung solcher, durch den unwiderruflichen Beschluß unserer Gesetze verdammten Ungetreuen gegen unsere Religion und gegen Meine Person, zahlreiche, dem ersten gleiche Armeecorps, welche mit einem beträchtlichen Train versehen sind, schleunigst werden aufgebracht werden. Gewiß, es war nicht Noth, zu diesem Mittel zu schreiten; es gab in Meiner Armee noch eine große Anzahl von Regimentern, welche unberührt und schlagfertig waren, und die Offensive mit Vortheil ergreifen konnten. Allein Hussein Pascha ließ sich von Zaghaftigkeit bemeistern, durch die ersten Unfälle außer Fassung setzen, und zog sich bis über Adana hinaus zurück. Durch dieses schwache Benehmen hat er gezeigt, daß er hinführo nicht mehr im Stande ist, weder zu energischen Maaßregeln zurückzukehren, noch seines Mißgeschickes Meister zu werden, und Meine Truppen zum Siege zu führen.

In Folge dessen habe ich den Oberbefehl über diese Armee Meinem Großwesir übertragen, und ihm den Befehl zugefertigt, das bedeutende Armeecorps, das er in Albanien und in den verschiedenen Theilen von Rumelien ausgehoben hat, nach Anatolien überzuführen. Es sind ihm zehn Tage vergönnt, um die letzten Commando-Angelegenheiten in Meinen europäischen Provinzen ins Reine zu bringen, und hierauf an der Spitze von 20,000 Mann regulärer Infanterie und Reiterei, die er in diesem Augenblick befehligt, nach der Hauptstadt aufzubrechen, von wo er ungesäumt ins Hauptquartier eilen wird. Hussein Pascha hat seiner Seits die Weisung erhalten, bei der Armee zu bleiben, er wird das Commando der ihm anvertrauten Sandschaks und Statthalterschaften behalten, und den Großwesir, der sicherlich nicht säumen wird, auf seinen Posten anzulangen, mit seinen Rathschlägen und seiner Mitwirkung unterstützen.

Es sind von Zeit zu Zeit Revolten im Reiche ausgebrochen. Durch den göttlichen Schutz und den Beistand des Propheten sind sie schnell erstickt worden, welche Mittel zur Sicherung ihres Erfolges auch immer angewendet worden waren. Die Stärke, worauf die Häupter gerechnet hatten, zerfloß in ihren schwachen Händen. Dasselbe Loos ist den beiden Undankbaren aufbehalten, welche sich nach so vielen andern in dieselbe Bahn gestürzt haben, und es wird nicht lange dauern, so werden sie dieselbe traurige Erfahrung machen. Wenn die ersten Chancen des Krieges Meiner Armee nicht günstig gewesen sind, so ist dieß ein Anfang, der so vielen andern Unternehmungen, die am Ende doch durch Ausdauer und Energie zu einem glücklichen Ausgange geführt wurden, gleichfalls beschieden war. Wir werden diesen Enderfolg in der Macht des Reiches finden, das, zur Unterstützung dieser heiligen Sache, noch unermeßliche Hülfsquellen zu entwickeln vermag.

Für den Augenblick und bis zur Ankunft des Großwesirs ist die Stadt Konieh zum Sammelort der verschiedenen Corps bestimmt worden. Man wird sich damit beschäftigen, die Truppen zu concentriren, und Proviantmagazine zu errichten. Dort werden die letzten Maaßregeln zur Vertreibung der Aegyptier aus den von ihnen überzogenen Gebieten beschlossen, und Behufs der Mitwirkung der Einwohner und der Kurden Alles verabredet werden.

Es hat Mir zu diesem Ende nöthig geschienen, einen Meiner Wesirs zum Stellvertreter des Generalissimus zu ernennen. Du, der du den Posten eines Großwesirs, als Ich dich zu selbem berufen habe, würdig bekleidet hast; du, der du durch deine Klugheit und deine Talente Ruf und Würde erworben hast, Ich übertrage dir durch Meinen eigenhändigen Befehl und kraft Meines freien Willens das Amt eines Stellvertreters in Meinem großherrlichen Lager. Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria und Commandant von Rustschuk, welcher einen hohen Posten im Hauptquartier bekleidet, ist neuerlichst zum Seraskier des Lagers ernannt worden. Er ist angewiesen, provisorisch die militärischen Angelegenheiten zu leiten, und sich mit dir über alle Dispositionen zu berathen und zu verständigen.

Du wirst mithin gegenwärtigen großherrlichen Ferman in Gegenwart der Divisions- und Brigadegeneräle und der übrigen Offiziere Meiner Garde- und Linientruppen verlesen lassen. Du wirst ihnen Meine Befehle, Meine Wünsche, Mein Vertrauen zu wissen thun, damit ein jeder von ihnen Zuversicht und Standhaftigkeit gewinne. Und du, dessen Einsicht und Redlichkeit ich kenne, bestrebe dich, bis zur Ankunft des Großwesirs Meine Truppen wie deine eigenen Kinder zu behandeln; sorge dafür, daß es ihnen weder an Lebensmitteln, noch an sonst etwas, dessen sie bedürfen, gebreche. Bestrebe dich, die Regimenter, deren Effectivstärke durch eine üble Verwaltung vermindert worden ist, so schnell als möglich zu complettiren. Versammle die Stämme der Aschiren und Kabilen, beruhige sie in Betracht Meiner Absichten hinsichts ihrer, eile den Verdacht, den die ägyptischen Rebellen mittelst ihrer Agenten bei ihnen erweckt haben, zu zerstreuen, stelle den betrügerischen Vorspieglungen die Wahrheit entgegen. Endlich trage unablässige Sorge für die Maaßregeln, welche durch die Versammlung neuer Truppen im großherrlichen Feldlager, und die Errichtung der zahlreichen Proviantdepots vor allen Andern erheischt werden. Dein Eifer und deine Fähigkeit werden dir die Maaßregeln an die Hand geben, welche hier nicht angedeutet werden können.

Dir ist bis zur Ankunft des Großwesirs die oberste Leitung aller Administrativangelegenheiten der Armee übertragen und die Verantwortlichkeit dafür wird auf dir haften. Sie werden im Conseil entschieden werden, dem der Seraskier und die andern Oberoffiziere beizuwohnen haben. Höre die Bemerkungen, welche die Divisions- und Brigadegeneräle dir in Betreff der guten Verwaltung ihrer respectiven Corps mittheilen werden, mit Wohlwollen an, und erwäge sie aufmerksam; gehe überhaupt so zu Werke, daß unter den Truppen und allen Beamten bei der Armee Ordnung und Zufriedenheit herrschen. Du wirst zu gleicher Zeit dafür Sorge tragen, daß auf denjenigen Puncten, wo man es für nöthig befinden wird, Verschanzungen und Festungswerke errichtet werden, um sie gegen einen Handstreich des Feindes zu schützen.

Mein im gegenwärtigen Ferman ausgesprochener Wille geht dahin, daß du Meine Befehle und Instructionen mit der pünctlichsten Genauigkeit vollziehen und keine von den Pflichten verabsäumen sollst, welche der deinen Talenten übertragene hohe Posten erheischt. Du wirst durch neue Beweise deines Eifers und deiner Treue unserer Religion und dem Reiche unter diesen bedenklichen Um-

ständen einen wichtigen Dienst erweisen und die Gunstbezeigungen, womit Ich dich überhäuft habe, von neuem verdienen.

Du wirst Meine hohe Pforte von der Lage der Dinge durch öftere Berichte fortwährend in Kenntniß erhalten.

Gegeben am letzten Tage des Mondes Rebiul-Ewwel, im Jahre der Hedschira 1248 (26. August 1832)."

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Bosnien: „Bihacs, vom 10. September. Murad Beg Bessirevich irrt noch immer mit einigen seiner Anhänger in den Wäldern umher, und Trotz der regen Aufsicht unsers Mussellims ist es den Aga's dennoch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Es scheint vielmehr, daß er bei irgend einem von ihnen nächtlichen Aufenthalt habe. Verschiedene Häupter mindern Ranges, unter welchen sich Ibrahim Beg, ein Anverwandter des vorigen Capitäns, und wie man glaubt auch Daud, ein Sohn des berüchtigten Räubers Hassan Aga Pecsky, befindet, sind hierorts von Serajewo angekommen, jedoch nicht um hier zu verbleiben, sondern um ein merkliches Contingent der in diesen Districten bereits eingetheilten Recruten zu beheben, und selbe sodann nach Serajevo zu führen."

Großbritannien und Irland.

Sir Hussey Vyvyan, Befehlshaber der Armee in Irland, hatte vor einiger Zeit dem zur Untersuchung des Zustandes in Irland niedergesetzten Ausschusse des Parlamentes einen Bericht über den Hang der dasigen niederen Classen zu Mord und Todtschlag abgestattet. Dieser Bericht gab mehreren irländischen Blättern Anlaß zu den heftigsten Angriffen und Verläumdungen gegen Sir Hussey, worauf derselbe kürzlich in eines derselben folgende Erklärung hat einrücken lassen: „Seit ich das Commando über die Armee in diesem Lande angetreten, also seit dem 1. Juli 1831, habe ich von commandirenden Offizieren aus verschiedenen Theilen des Landes Berichte über nicht weniger als 52 Mordthaten erhalten, die in der unmittelbaren Nähe ihrer Cantonnirungen vorgefallen sind. Viele derselben sind mit einer Ueberlegung begangen worden, die das Verbrechen noch in einem bedeutenden Grade vergrößert. So brach z. B. eine Bande in ein Haus ein, zwang einen Mann, niederzuknieen, und schlug ihm das Gehirn ein; oder man ging auf einen auf dem Felde arbeitenden Mann los, und erschoß ihn; oder man lauerte einer Person auf, und erschoß sie in ihrem Gig; und so könnte ich noch viele andere Fälle anführen, die nicht zu rechnen, wo Leute mit Knütteln zu Tode geprügelt wurden. Solche furchtbare Verbrechen fallen auch hin und wieder in England vor; aber ich behaupte zuversichtlich, daß es dort ungleich seltener der Fall ist, als in Irland, und ich fordere Jedermann auf, die Wahrheit dieser Behauptung mit Beweisen zu widerlegen, wenn er es kann."

Sir Walter Scott ist am 21. September Nachmittags auf seinem Schlosse Abbotsford mit Tod abgegangen.

Consols am 24. September 83⅞.

Frankreich.

Der Courrier Français meldet, daß die am 20. September in Lille Statt gefundenen Aufläufe ohne irgend ein Unglück zerstreut worden seien, und daß mehrere Verhaftungen in Folge derselben Statt gefunden hätten. Am 21. September besorgte die Behörde wieder neue Aufläufe, und ließ drei Bataillons der Nationalgarde, drei Artilleriecompagnien rc. und zahlreiche Abtheilungen der Linie auf verschiedenen Puncten aufstellen, und zahlreiche Patrouillen streifen. Es zeigten sich nur wenige Zusammenrottungen, die auch durchaus keine feindselige Absicht an den Tag legten, und leicht zu zerstreuen waren. Doch wurden einige Mal Steine gegen die Nationalgarde geworfen, und dabei Hr. Poiret, Commandant der Pompiers, im Gesichte schwer verwundet. Es erfolgten wieder mehrere Verhaftungen. Der Maire erließ am 22. September unter Trompetenschall eine Bekanntmachung, worin er zur Ruhe auffordert, und das Gesetz vom 11. April 1831 gegen die Zusammenrottungen in Erinnerung bringt. Der Maire sagt in seiner Bekanntmachung unter Andern, die Behörde könne nicht glauben, daß Bürger von Lille sich solcher Ausschweifungen schuldig gemacht hätten. Er möchte eher annehmen, daß sich Fremde mit verkehrten Absichten eingeschlichen hätten, denen man diese unangenehmen Auftritte aufbürden dürfte. Uebrigens würde die Wahrheit schon durch eine strenge Untersuchung an den Tag kommen.

Die Quotidienne enthält ein aus Genf vom 5. d. M. datirtes Schreiben des Vicomte von Chateaubriand an den Redacteur des Journal des Debats, Hrn. Bertin den Aeltern, worin es heißt: „Nicht um Sie von Ihrer Absicht zurückzubringen, oder um Sie zu überzeugen, lieber Bertin, beantworte ich Ihr Schreiben vom 25. August. Nichts in der Welt vermag den Menschen zur Wahrheit zurückzuführen, wenn verletzte Eigenliebe oder das Streben nach Ehrenstellen und Macht ihn zur Abtrünnigkeit verleitet haben. Sie werden aus zwei entscheidenden Gründen bei Ihrem neuen Glauben beharren; der erste derselben ist, daß Sie von dem alten Glauben abgefallen waren, noch ehe das alte Götterbild von den Pflastersteinen der Hauptstadt zertrümmert worden war; der zweite ist, daß Sie heute die aufrichtige Ueberzeugung hegen, der alte Glaube sei schlecht gewesen. Was soll ich Ihnen also sagen? Das Gegentheil von dem, was Sie denken? das wäre verlorne Mühe, denn alle meine Gründe würde ich nur aus Ihrem Gewissen schöpfen, und Ihr Gewissen selbst hat Sie noch nicht zur Wahrheit zurückgeführt, obgleich es so rein und tugendhaft ist! Aber der Stolz des Menschen ist unbezähmbar, und der Stolz kommt nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Verstande. So leben Sie denn wohl! Ich beklage Sie und vergebe Ihnen, daß Sie mich für fähig gehalten haben, meinen Glauben zu ändern."

Der Herzog Carl von Braunschweig war am 20. September Abends 8 Uhr zu Pontarlier im Doubs-Departement angelangt, und am folgenden Morgen um 7 Uhr nach Yverdun (im Waadtland) abgereist. Seine Escorte sollte ihn bis Ballaigue, eine Viertelmeile von der Schweizer Gränze, begleiten.

Die Nachricht von Hrn. Dupins Ankunft in Paris wird in den neuesten Pariser Blättern vom 27. für ungegründet erklärt.

Am 25. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 75. Neue Anleihe 97 Fr. 20. — Am 26. September 5Percents 96 Fr. Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 90. 3Percents 68 Fr. 45. Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 45. Neue Anleihe 97 Fr. 15.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 28. September von Potsdam nach Teplitz abgereist. — Der königl. preußische wirkl. geheime Rath, Freiherr Alexander von Humboldt, ist gleichfalls nach Teplitz abgegangen.

Niederlande.

In einem Schreiben aus London meldet das Amsterdamer Handelsblad vom 24. September: „Es ist ungemein schwer, etwas Bestimmtes über den Stand der belgisch-holländischen Angelegenheit anzugeben. Daß Leopold dem General Chassé einige Zugeständnisse gemacht, läßt sich nicht bezweifeln, denn wäre dem nicht so, so würde das Geschütz der Citadelle den Feldzug bereits eröffnet haben. In gewisser Hinsicht gibt Leopold sogar auch den Forderungen des Königs der Niederlande nach, denn er scheint nicht ferner auf die Räumung der Antwerpener Citadelle als Basis der Unterhandlungen zu bestehen, da er das Ministerium, das sich an diese Basis gebunden glaubte, bereits entlassen hat. Es bleibt also fürs Erste nur noch die, allerdings eben so wichtige als schwierige, Scheldefrage zu erledigen. Hier heißt es jetzt, daß der König der Niederlande die ihm in dieser Hinsicht vorgeschlagene Modification der 24 Artikel unbedingt zurückgewiesen habe. Dieser Modification zufolge, sollte Belgien fortan gegen Bezahlung einer Summe von 150,000 fl. jährlich die freie Fahrt auf dem genannten Strom haben; doch sollte es der belgischen Regierung auch anheimgestellt seyn, diese Summe zu capitalisiren. Andere Nationen sollten, um diese Vortheile zu genießen, einen Zoll von einem Gulden per Tonne, und zwar sowohl für das Hinauf- als Heruntersegeln des Stromes bezahlen. Die von den Niederlanden vorgeschossene zweijährige Rente, so weit sie Belgien zu tragen hat, sollte dasselbe nach beendigter Liquidation des Amortisationssyndicates zurückbezahlen. Dieß ist im Wesentlichen der Inhalt der Modificationen, die der König der Niederlande kürzlich zurückgewiesen haben soll.“

„Nach einem andern Schreiben aus London,“ sagt dasselbe Blatt, „haben die Vorschläge, die, dem Vernehmen nach, von der Londoner Conferenz gemacht worden sind, eigentlich in einer Note des Lords Palmerston bestanden, die im Ganzen in so unfreundlichem Tone verfaßt war, daß sie nicht füglich angenommen werden konnte. Man sagt ferner, dieses Actenstück sei von dem Haager Cabinet zurückgesandt und unbeantwortet gelassen worden und der Baron van Zuylen van Nyeveldt habe den Auftrag erhalten, bei der Conferenz auf eine abmachende Antwort zu dringen, mit Bezugnahme auf die Fortsetzung der Unterhandlungen auf dem Fuße der Gegenvorstellungen vom 30. Juni. Die Mittheilung einer Brüsseler Zeitung (der Union) über den Inhalt der Note ließ, wie zu vermuthen stand, noch viele nähere Details ungemeldet; nur so viel scheint gewiß, daß Lord Palmerston verlangt hat, die in seiner Note angedeuteten Puncte sollen von der niederländischen Regierung, als von ihr selbst herrührend und als eine Veränderung der frühern Gegenvorstellungen, der Conferenz übersandt werden. Die Erwartung in London war sehr gespannt und man sah einem baldigen Beschlusse entgegen. Vielleicht hat Lord Palmerston ein Ultimatum im Auge; jedoch sollen die Ansichten der Mitglieder der Conferenz verschieden seyn, und Lord Palmerston dürfte also keine Unterstützung bei ihr finden.“

Das Journal de la Haye enthält unter der Ueberschrift: „Fragen des Augenblickes“ nachstehenden Artikel: „Wenn man den im Umlauf befindlichen Gerüchten trauen darf, so ist, nach zwei Jahren ununterbrochener Opfer die holländisch-belgische Frage weiter als jemals von einer freundschaftlichen Lösung entfernt. Aus dem, was uns mitgetheilt worden ist, scheint hervorzugehen, daß die Ansprüche an Holland immer zunehmen, obgleich dasselbe durch die Revolution von 1830 schon verstümmelt worden ist, und obgleich man es jetzt in den Lebensquellen seiner Existenz angreift. — Wenn jene Gerüchte sich als wahr erweisen sollten, so wissen wir nicht, welchen Weg die Conferenz einschlagen würde, um sich aus einer Lage zu befreien, die sie nicht mehr verlängern kann. Was zunächst die Frage betrifft, ob England und Frankreich gleichzeitig und in Uebereinstimmung handeln werden, so antworten wir mit Zuversicht: Nein! — Im Fall einer Einmischung würde England gegen seine materiellen Interessen handeln, wenn es einiger Handelsleute halber, die gern die Scheldeschifffahrt in eine englische Frage verwandeln möchten, Holland aufgäbe und die Verträge zerrisse, welche es an eine befreundete Macht knüpfen, deren geographische Lage, deren Sitten, deren Religion, deren übereinstimmende See-Interessen sie zu Englands natürlichem Verbündeten machen. Dieser Krieg, wenn man ihn versuchte, würde keinen Anklang im eigenen Lande finden; die öffentliche Meinung hat sich schon im voraus gegen denselben ausgesprochen; Tories und Whigs fühlen, welche Ungerechtigkeit es wäre, ihn zu unternehmen. — Welche Antwort könnte in der That ein englischer Minister einem Repräsentanten der Nation ertheilen, wenn dieser ihn aufforderte, eine genaue Rechenschaft von dem, England von Holland zugefügten Unrecht zu geben. Die Rechtfertigung würde ihre Schwierigkeiten haben, und dann doch vielleicht nicht genügend ausfallen, und zu einer schweren Anklage Anlaß geben. Auch durch seine innere Lage wird England verpflichtet, an sich selbst zu denken. Traurige Spaltungen, welche nur zu oft Vorboten eines Bürgerkrieges sind, bewegen es von allen Seiten. Wir erklären es laut: wenn England blind genug seyn sollte, gegen Holland zu handeln, so würde ihm bald der Staar gestochen werden, sein Irrthum würde von kurzer Dauer seyn; wir erwarten es am Tage des Erwachens! — Was Frankreich betrifft, so überlassen wir es seinen eigenen Betrachtungen, und sagen ihm nur ein Wort: daß nämlich, wenn es von seinem Ministerium zur Einmischung veranlaßt wird, dieß weniger geschieht, um einen neuen Verbündeten zu unterstützen, als um eine drohende Opposition zu entwaffnen. Für das französische Ministerium würde ein Krieg gegen Holland die Geschichte von dem Schwanze des Hundes des Alcibiades seyn. — Indessen beharren wir doch auf der Meinung, daß Frankreich besser berathen seyn, und, Trotz seiner ersten Einmischung, es sich reiflich überlegen wird, ehe es Feuer an das Pulver legt, das in einem langen Strich über ganz Europa ausgestreut ist.“

Am 4. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 87[illegible];
detto detto zu 4pCt. in CM. $76\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126;
Wiener-Stadtbanco-Obligat zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{1}{2}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 280

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.621	283.	42.	7P.	+	9.8	SW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.589	28	4	3	+	16.8	S.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.614	28	4	7	+	11.5	W.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten über die Ereignisse in Portugal: „Durch außerordentliche Gelegenheit gingen Berichte aus Lissabon vom 12., und aus der Umgegend von Oporto vom 11. September ein. Am 8. um 10 Uhr Morgens begannen die Truppen Sr. allergetreuesten Majestät den Angriff auf Villanova da Gaya, und bemächtigten sich dieser erhöhten Stellung. Hierauf rückte die von Abreu befehligte Brigade vor, um die Höhe in Besitz zu nehmen, auf der das Serrakloster liegt, das zwar gut befestigt, von 600 Mann der Truppen Dom Pedro's vertheidigt, und durch das Geschütz von Oporto, so wie durch einen Brigg und zwei Kanonenboote gedeckt ist, aber dennoch sich bald wird ergeben müssen, da dessen Vertheidiger, von allen Seiten eingeschlossen, weder Lebensmittel noch Verstärkungen erhalten können, denn die Schiffbrücke, auf welcher die Unterstützung ihnen hätte zukommen können, wurde aufgehoben *). Während besagte Brigade auf dieser Seite operirte, machten die zweite und vierte Division einen Scheinangriff auf allen Puncten im Norden der Stadt. Die Truppen des Visconde von Santa-Marta bemächtigten sich der ersten Verschanzung von Agoa ardente und rückten bis zur zweiten Befestigungslinie der Belagerten vor. Die letztern machten mit Anbruch der Nacht einen kraftvollen Ausfall, um den verlornen Posten wieder zu gewinnen, sie wurden aber durch ein lebhaftes und gut unterhaltenes Feuer zurückgewiesen. Die Truppen, die ausgefallen waren, glaubten, die Sieger wollten stürmen; sie legten also Feuer an eine Mine, aber so übereilt, daß mehrere Soldaten Dom Pedro's in die Luft flogen, ohne daß ein Mann von Dom Miguels Armee die geringste Beschädigung erlitten hätte. Die Armee blieb während der Nacht in der Umgegend der Stadt gelagert und machte die nöthigen Vorbereitungen, um mit Tagesanbruch das Feuer wieder zu beginnen. Diese Gefechte hatten, wie die Telegraphen meldeten, am 9. und 10. Statt, und es scheint, daß die Belagerten, die ohne Zweifel den im Serrakloster Eingeschlossenen zu Hülfe kommen wollten, den Brigadegeneral Abreu am 11. angriffen, aber völlig in die Flucht geschlagen wurden. In diesen Gefechten, in denen die Truppen Sr. Majestät Dom Miguels I. an Eifer und Muth mit einander wetteiferten, zeichneten sich besonders die getreuen königlichen Freiwilligen aus. Die Hingebung dieser Tapfern verdient das Lob, das ihnen ihre Mitbürger spenden, die ihren Heldenmuth durch einen schnellen und glorreichen Sieg gekrönt zu sehen wünschen. — Die Escadre Sr. Majestät Dom Miguels ging am 11. um 7 Uhr Morgens unter Segel. Sie besteht aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte, 2 Corvetten, 2 Briggs und 1 Dampfboot. Um 4 Uhr hatte Sartorius Flotte sich entfernt. Da den ganzen Tag über der Himmel mit dichten Wolken bedeckt war, so konnte man gegen 10 Uhr kaum eines der Schiffe der einen oder andern Escadre mehr sehen; doch bemerkte man wohl, daß das königliche Geschwader sich nordwestlich nach Cap Roca wendete, wo sich in der vorhergehenden Nacht Sartorius Flotte befand, die sie anzugreifen beabsichtigte. Nachdem sich das Wetter etwas aufgehellt hatte, erblickte man gegen 4 Uhr Nachmittags die beiden Geschwader in großer Ferne, gegen Westen segelnd; vor Untergang der Sonne hatte man beide aus dem Gesicht verloren."

*) Hiernach scheint die jüngsthin (in unserm Blatte vom 2. d. M.) mitgetheilte Nachricht, daß die Pedristen das Kloster am 8. verlassen hatten, sich nicht zu bestätigen.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 14. September enthält folgende zwei Berichte des Visconde Pezo da Regoa, Befehlshabers der Operationsarmee, an den Grafen von Barbacena:

„Hauptquartier Agoas-Santas, 9. September 6 Uhr Abends. — Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zur Mittheilung an Se. Majestät zu berichten, daß ich gestern die allgemeine Bewegung gegen Oporto ausführte, deren ich in meiner letzten Depesche vom 7. erwähnte. Um 10 Uhr trafen unsere Vorposten mit denen der Rebellen zusammen, welche sich vor ihrer befestigten Linie befanden. Das Feuer begann sogleich, und hielt den ganzen Tag mit großer Lebhaftigkeit an, da unsere Colonnen den Verschanzungen der Rebellen gegenüber ihre Stellungen eingenommen hatten, und diese durch ein beständiges Artilleriefeuer dieselben vertreiben und unsere Vorposten zum Rückzuge zwingen wollten. Diese hatten aber bei Sonnenuntergang die Rebellen aus einem Theile ihrer äußeren Verschanzungen vertrieben, obgleich dieselben zwei Minen auffliegen ließen, welche uns indessen wenig Schaden zufügten. Wie haben Trotz ihres Gewehr- und Artilleriefeuers nur wenige Verwundete und nur einen Todten. — Von der südlichen Colonne erhalte ich die Nachricht, daß wir im Besitze von Villanova sind, und daß in dem Kloster Serra — welches sie befestigt haben — sich nur noch ungefähr 200 Rebellen befinden, die aber von den Unserigen ganz umzingelt sind. Um 5 Uhr gestern Abends vertheidigten sich die Rebellen daselbst noch. Unsere Artillerie hat bereits zwei Feldstücke gegen das Kloster gerichtet; die Rebellen unterhalten ein lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Truppen von den Batterien bei Seminario, Fontambas, Victoria und Torre da Marca. — Der Befehlshaber der mobilen Colonne im Süden schreibt mir, daß, sobald das schwere Geschütz, welches er stündlich erwartet, angekommen seyn wird, der Angriff auf Oporto von dem linken Ufer des Douro beginnen

soll. — Alle Truppen unter meinem Befehl haben die größte Tapferkeit und Mannszucht gezeigt, und einen Enthusiasmus für die Vertheidigung ihres Vaterlandes und für die königliche Person Sr. Majestät an den Tag gelegt, der das characteristische Kennzeichen jedes wahren und tapfern Portugiesen ist."

„Hauptquartier Agoas-Santas, 11. September. — Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß, seit ich die Division der Armee die Stellungen in der Nähe von Oporto habe einnehmen lassen, wie es meine letzte Depesche vom 9. d. M. meldet, nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Am 8., 9. und 10. wurde viel geschossen, und die Rebellen unterhielten beständig ein Feuer aus grobem Geschütz. Heute hat von unserer Seite die Erreichtung der Batterien für das Belagerungsgeschütz begonnen, und so wie dieselben beendigt sind, wird der Angriff auf die Stadt beginnen, da ich überzeugt bin, daß unsere Artillerie die der Rebellen bald zum Schweigen bringen wird. Der General Nicolas Abreu meldet mir, daß die Rebellen in der Nacht vom 8. die Schiffbrücke abgebrochen, und nur 5 Schiffe auf der rechten Seite haben stehen lassen, alle übrigen liegen auf dem jenseitigen Ufer. In derselben Nacht haben sie die Verschanzungen verlassen, welche sie zum Schutze des Weges von dem Kloster da Serra nach der Brücke errichtet hatten. Das Kloster, welches eine Besatzung von 600 Mann mit 5 Kanonen hat, halten sie noch immer besetzt. General Nicolas Abreu hat sogleich dafur gesorgt, die Straße von Villanova zu befestigen, um sich gegen einen Ueberfall zu sichern. Am 10. um 4 Uhr Nachmittags griffen die Rebellen Villanova an, wurden aber durch den General Abreu zurückgetrieben. Gestern Abends wurde eine Batterie Zwölfpfünder und eine Haubitze an dem Ufer des Douro gegen das Kloster errichtet, welche auch bald das Feuer der Rebellen zum Schweigen brachte. — So eben erhalte ich vom Capitän Paiva die Nachricht von der Gefangennehmung des Fr. Simão, eines Rebellenguerilla, mit 20 seiner Gefährten. (Gez.) Visconde do Pezo da Regoa."

Die Lissaboner Zeitung vom 13. September enthält nachstehendes Circular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den päpstlichen Nuntius, den spanischen Gesandten und alle Consuln fremder Nationen in Lissabon: „Da die Stadt Oporto von Rebellen besetzt worden ist, so hat es dem Könige, meinem Herrn, gefallen, Befehle zur Blockade jener Stadt und ihres Hafens durch eine effective Seemacht der königlichen portugiesischen Marine zu ertheilen, welches ich die Ehre habe, Ihnen zu Ihrer Kenntniß und Beachtung mitzutheilen. Pallast von Cachias, 12. September 1832. (Gez.) Visconde von Santarem."

Das königliche Dampfboot African, welches am 23. September in Falmouth angekommen ist, hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 15. d. M. und aus Oporto bis zum 17. überbracht. Dom Miguels Flotte war am 11. aus dem Tajo ausgelaufen und am 13. wurde in der Gaceta von Lissabon die beabsichtigte Blockade Oporto's bekannt gemacht. Die beiden feindlichen Flotten standen sich zur See gegenüber, doch hatte kein Treffen zwischen ihnen Statt gefunden. Die Miguelisten begannen am 11. Oporto zu bombardiren; Dom Pedro's Truppen griffen ihrer Seits am Abend des 16. die Belagerer an. Am 18. Früh, als der African abging, wurde das Feuer von beiden Seiten lebhaft fortgesetzt. Man erwartete jeden Augenblick eine entscheidende Action und alles schien zum Resultat heranzureifen. — Das Geschwader Dom Miguels, hieß es, befand sich auf der Höhe vom Cap St. Vincent, wohin Sartorius ihm gefolgt ist. Mit dem African ist der Oberst Achilles Murat wieder von Oporto nach England zurückgekommen.

Die Londoner Blätter vom 25. September enthalten über die Vorfälle bei Oporto bis zum 17. Abends nach Briefen aus Oporto folgende Nachrichten. Die Briefe beginnen mit dem fruchtlosen Angriff auf das Kloster da Serra (eines der reichsten Augustinerkloster in Portugal), welches bekanntlich so hoch liegt, daß es ganz Villanova beherrscht, und mithin für Dom Pedro ein Punct ist, den er aus allen Kräften zu erhalten sucht. Als der Angriff von Seiten der Truppen Dom Miguels begann, ward der Gouverneur von Oporto, Dom Bernardo Sa, beim Recognosciren durch eine Flintenkugel im rechten Arm verwundet; ein Gleiches widerfuhr dem Major Marcelli. Seiner Wunde ungeachtet fuhr der Gouverneur fort, mit der größten Kaltblütigkeit seine Befehle zu ertheilen; das Kloster sollte aufs Tapferste vertheidigt, und Villanova, als unhaltbar, dem Feinde überlassen werden. Nach diesen Verfügungen kehrte der Gouverneur unter lauten Viva's der Garnison des Klosters, die er gemustert hatte, nach Oporto zurück, wo ihm der verwundete Arm abgenommen ward; schon früher verlor er, im Dienst, eines seiner Augen; den Umständen nach befand er sich wohl. Gegen Mittag nahmen Dom Miguels Truppen Villanova in Besitz und feuerten aus den dortigen Häusern mit dem Kleingewehr fortwährend auf die Stadt, ohne jedoch vielen Schaden zu thun. Dom Miguels Corps hatte 3 Stücke Geschütz, mit welchen es eine Zeit lang das Kloster beschoß. Schon Früh Morgens war Dom Pedro in Bewegung gewesen, hatte namentlich in eigener Person die Kanonen gerichtet und sehr gut sein Ziel getroffen. Sehr gelobt wird ein Corps Freiwilliger, welches bei dem Kloster aus einem Hinterhalt den Feind angegriffen, dabei aber seinen Führer, einen Oberstlieutenant der Miliz von Tondella (in Beira), verlor, der von einer Kugel getroffen todt vom Pferde stürzte. Der Befehlshaber der französischen Hülfstruppen, Graf von St. Leger, ward leicht verwundet. In der Serra befehligte, von Seiten Dom Pedro's, der Major Bravo. Dort war der Verlust gering, indem nur 3 Mann getödtet und 6 verwundet wurden. Der Feind soll über 6000 Mann gehabt und 60 an Todten verloren haben; die Zahl der Verwundeten war nicht bekannt; gefangen wueden 4 oder 5 Mann. Die Garnison der Serra hatte eine Unterstützung von 200 Mann abgelehnt, und nur für eine gleiche Zahl von Bewohnern von Villanova, die sich mit eingeschlossen hatten, Waffen verlangt, die auch sogleich verabfolgt wurden; sie besitzt 20,000 Rationen Brot und Wein und Fleisch in Ueberfluß, so daß sie keine Hungersnoth zu befurchten hat. In der Stadt waren einige Personen durch Flintenschüsse verwundet worden; auch hatten einige Häuser durch Bombenschüsse gelitten. Zum Schutz der Truppenbewegungen befand sich zuerst der Schooner Açor auf dem Strom; später erschien noch ein zweites Schiff, Amelia. Sehr gewünscht ward die Räumung Villanova's von den feindlichen Truppen, und dann die völlige Zerstörung dieses Platzes, weil er, im Besitze des Feindes, für Oporto als ein fortwährend sehr beunruhigender Punct angesehen wird; es liegen indessen sehr große Vorräthe von Wein dort, welche brittischen Unterthanen gehören. Um auf allen Puncten vorbereitet zu seyn, hat man das zum Beistande des Admirals Sartorius eben ausgerüstete Schiff Mindello nur darum aufgestellt, um eine Militärstraße an dem südlichen Ufer zu beschützen. Von dem Schooner Açor, der den ganzen ersten Angriffstag über dem Feuer von Villanova ausgesetzt gewesen war, waren nur

1 Offizier getödtet und 8 Mann verwundet worden. Am nächsten Tage ward die Schaluppe Terceira auf dem Douro aufgestellt. Auf dem Mindello war der Lieutenant Ruxton getödtet; einige Matrosen wurden verwundet. Der neue englische Consul, Oberst Sorrl, war angekommen und hatte sich in das feindliche Hauptquartier begeben, wo er die vorzüglichsten Generäle Dom Miguels, Teixeira, Santa-Marta, Cardozo und Sir John Campbell gesehen hatte; man erlaubte ihm nicht, sich durch die feindlichen Reihen in die Stadt zu begeben, sondern sandte ihn nach Matozinhos. Nach Berichten aus der Stadt Guarda waren die dortigen Bewohner große Freunde Dom Pedro's; ganz entgegengesetzt aber soll die Stimmung in Viana seyn. Am 11. ward das Kloster Serra, welches Verstärkung erhalten hatte, und 1000 Mann Besatzung zählte, mit großer Kühnheit, wiewohl abermals vergeblich, angegriffen. Am 12. erfolgte ein neuer Angriff auf das Kloster, ward aber wieder zurückgeschlagen. Am 13. und 14. blieb alles ruhig, mit Ausnahme eines unbedeutenden Kleingewehrfeuers von Villanova aus. Nach genanntem Platz hatte sich der Lieutenant Elliot, vom Schiffe Briton, mit einem englischen Kaufmann aus Oporto, Hrn. Egan, zu den dortigen Befehlshabern begeben, um Schutz für das in Villanova befindliche brittische Eigenthum (80000 Pipen Wein, ungefähr 1,000,000 Pf. St. an Werth) zu bitten. Sie wurden sehr artig aufgenommen und ihnen der erbetene Schutz versprochen. — Vom 15. schreibt man, daß mehrere englische Familien sich an Bord der im Douro liegenden englischen Schiffe begeben hatten; einem Befehle des brittischen Consuls zufolge sollen alle brittischen Schiffe sich stromabwärts bis Massarillas ziehen, um sich außer dem Schuß zu halten. Am 17. beschoß der Feind die Schiffe Amelia und Açor, in Folge dessen das erstere sich zurückziehen mußte. Bei einem Tags zuvor gemachten Ausfall waren zwei feindliche Batterien in der Nähe von Agua ardente genommen worden. Bei Abgang des Schreibens vom 17. ward abermals eine feindliche (miguelistische) Batterie beschossen, die man zu nehmen hoffte.

Großbritannien und Irland.

Am 24. September wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz der Repräsentanten der fünf Mächte gehalten, welche beinahe bis Mitternacht dauerte, um welche Zeit sie sich auf den folgenden Nachmittag vertagte.

Der russische außerordentliche Gesandte am Londoner Hofe, Graf Matuszewicz, hat das Unglück gehabt, auf einer Jagdparthie durch eine Unvorsichtigkeit einen Schuß in den Schenkel zu erhalten. Die Wunde wird zwar nicht für gefährlich gehalten, indessen hat sie doch den Grafen verhindert, der Conferenz im auswärtigen Amte beizuwohnen.

Der Caledonian-Mercury, der über die letzten Tage des Aufenthalts Carls X. in Edinburgh einen ausführlichen Artikel enthält (von welchem wir die Mittheilung eines Auszugs uns vorbehalten), bedauert es schmerzlich, daß der abreisenden königlichen Familie die Fregatte oder das königliche Dampfboot, welches früher derselben angeboten worden, von den Ministern später versagt worden sei. Das zur Uebersahrt nach Hamburg gemiethete Dampfboot, United Kingdom, habe 1000 Pf. St. gekostet.

Consols am 25. September 84[illegible].

Frankreich.

Die Zahl der an der Cholera in Paris gestorbenen Personen hatte in den letzten Tagen so sehr abgenommen, daß sie am 23. September nur noch 3 betrug. Die Journale zeigen jetzt, den Moniteur an der Spitze, an, daß nun keine Bulletins mehr aufgeführt werden sollen.

Am 22. September brachte der sogenannte Baron von Andlau (Kanzleirath Bitter), als Agent des Herzogs Carl von Braunschweig, folgende Klage an das Pariser Handelstribunal: Am 20. Juni d. J. schloß Hr. von Andlau mit einem Hrn. Vincent Nolte einen Lieferungsvertrag über 4000 Paar Schuhe, 4800 Tschako's, 4800 Patrontaschen, nebst eben so viel Bayonnetscheiden und Tornistern ab. Alle diese Gegenstände sollten vor dem 1. September in Bremen oder Hamburg, oder auch in der Nähe dieser Städte abgeliefert werden, wobei der Käufer sich jedoch das Recht vorbehielt, die bestellten Effecten auch gar nicht anzunehmen. Außerdem hatte Hr. Nolte sich verbindlich gemacht, vor Ende Augusts 5000 Flinten nebst Riemen, zwei Feldstücke von sechspfündigem Kaliber, zwei neue Pulverwagen rc. zu liefern. 5000 Uniformen sollten von Bordeaux abgesendet werden, und über den Transport von 5000 Mann Soldaten wollte man sich ebenfalls verständigen. Der Baron Andlau machte zum Voraus eine Abschlagszahlung von 50,000 Fr. und in seinem Namen gab ein gewisser Vergnaud am 31. Juli Anweisung auf fernere 101,912 Fr. Nun scheint es, daß Hr. Nolte die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht pünctlich erfüllte, weßhalb Hr. von Andlau den am 20. Juni abgeschlossenen Vertrag für aufgehoben erklärte, und die Zurückbezahlung der vorgeschossenen Gelder nebst einer Entschädigungssumme von 50,000 Fr. forderte. Der Anwalt des Hrn. Nolte verlangte jedoch für die Verhandlung des Prozesses einen Aufschub, den das Gericht auch bewilligte.

Teutschland.

Das großherzoglich Badische Staats- und Regierungsblatt vom 27. v. M. enthält nachstehende Verordnung, die Reorganisation der Universität Freiburg betreffend: „Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Auf den Vortrag Unseres Ministeriums des Innern und in Bezug auf Unsere Verordnung vom 6. d. M., die Reorganisation der Universität Freiburg betreffend, haben Wir beschlossen und verordnen wie folgt: Art. 1. Das bisher als akademische Behörde der Universität Freiburg bestandene Consistorium ist aufgehoben. Art. 2. An die Stelle desselben treten ein akademischer Senat und eine Plenarversammlung sämmtlicher ordentlicher Professoren nach folgenden nähern Bestimmungen. Art. 3. Der Senat besteht: 1) aus dem zeitigen Prorector, 2) aus dem im letzten Wechsel abgegangenen Prorector, 3) aus vier weitern Mitgliedern aus der Zahl der ordentlichen Professoren der Universität, und zwar je einem von jeder Facultät. In Disciplinarsachen sitzt der Universitätsamtmann dem Senate mit entscheidender Stimme bei. Art. 4. Von den vier Mitgliedern, die außer dem Prorector und dem abgegangenen Prorector den Senat bilden, tritt erstmals auf Ostern 1834, nach der Bestimmung des Looses, und späterhin am Schlusse jedes Semesters nach der Reihenfolge des Eintritts in den Senat die Hälfte aus. Jeder, den die Reihe des Austritts in Folge dieser Bestimmung oder des jährlichen Prorectorswechsels trifft, kann wieder ernannt werden, jedoch ist er befugt, die Ernennung für das unmittelbar auf sein letztes Dienstjahr folgende Jahr, ohne Angabe der Gründe seiner Weigerung, abzulehnen. Auch soll jedenfalls die ununterbrochene Dauer der Dienstzeit eines Mitgliedes drei Jahre nicht übersteigen. Art. 5. Die von Semester zu Semester eintretenden Mitglieder werden, bis auf

gutfindende Aenderung der Ernennungsweise, auf den Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Curators der Universität von Unserm Ministerium des Innern ernannt. Die erste Ernennung sämmtlicher Mitglieder des Senats mit Einschluß des Prorectors behalten Wir Uns vor. Den im Art. 4 bezeichneten Fall ausgenommen, kann kein ordentlicher Professor den Eintritt in den Senat ohne erhebliche Gründe ablehnen. Ueber die Statthaftigkeit der Ablehnungsgründe entscheidet das Ministerium des Innern auf den Vortrag des Curators. Art. 6. Alle Befugnisse und Geschäfte des aufgehobenen Consistoriums gehen auf den Senat mit den, in den nachfolgenden Artikeln bezeichneten Ausnahmen über. Art. 7. Das bisher durch das Consistorium ausgeübte Recht der Ernennung der Universitätswirthschaftsbeamten und niedern, bei der Hochschule angestellten Diener hört auf, und steht dem engern Senate nur zu, Unserm Ministerium des Innern über die Anstellung solcher Diener bei vorkommenden Vacaturen gutächtliche Vorschläge zu machen. Art. 8. Die Wahl und Bestätigung des Prorectors geschieht auf bisherige Weise. Art. 9. Das periodisch aufzustellende Budget der Universität und die damit in Verbindung stehenden allgemeinen Wirthschaftspläne sollen der Berathung der Plenarversammlung unterworfen werden. Art. 10. Die Berufung sämmtlicher ordentlicher Professoren zu Plenarversammlungen bleibt außerdem für wichtigere Angelegenheiten vorbehalten. Sie kann von dem Curator, wo er sie für zweckmäßig erachtet, auf den Antrag des Senats oder ohne solchen Antrag angeordnet werden. Ohne Genehmigung des Curators ist der Senat zur Verweisung einer Sache an die Plenarversammlung nicht ermächtigt. In Disciplinarsachen ist sie gänzlich unstatthaft. Art. 11. Die Mitglieder des Ephorats, welche zugleich Mitglieder des Senats seyn können, werden auf gleiche Weise, wie die Senatsmitglieder, aus den vier Facultäten ernannt. Zur wirksamern Erreichung des Zweckes seiner Einsetzung soll das Ephorat von den Decanen der Facultäten, dem Universitätsamte und den Aufsichtsbeamten auf geeignete Weise unterstützt werden. Art. 12. Das Ephorat hat seine Wahrnehmungen bei der ihm obliegenden Aufsicht auf den sittlichen Lebenswandel und ein ihrem Berufe angemessenes Benehmen der Studierenden dem Senate vierteljährig mitzutheilen, und wird gegen solche Studierende, welche seine väterlichen Warnungen unbeachtet lassen, die Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts in Antrag bringen. Art. 13. Ueber alle vorkommenden Disciplinarvergehen, und die von dem Universitätsamte und dem akademischen Senate ergangenen Erkenntnisse in Disciplinarsachen soll dem Curator von dem Universitätsamtmann monatlich ein Verzeichniß vorgelegt werden, mit einer Hinweisung auf alle gegen die Angeschuldigten oder Bestraften etwa früher ergangenen Erkenntnisse. Art. 14. Der Curator hat darauf zu wachen, daß die im §. 4 der akademischen Gesetze vorbehaltene Maaßregel der Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts gegen solche Studierende in Anwendung gebracht werde, welche sich einem unordentlichen Lebenswandel überlassen, oder die Ruhe der Universität gefährden, und kann in den geeigneten Fällen den Senat hierzu anweisen. Art. 15. Die Stellung des Curators zur Hochschule, sodann die Verfassung des Universitätsamtes, die Verfassung der Facultäten unter ihren Decanen, und alle auf die Universitätsinstitute, auf die Stiftungen und die ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen, Deputationen und Commissionen bleiben unverändert. Art. 16. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Der neue Senat soll längstens bis zum 15. künftigen Monats gebildet, sofort die Universität wieder eröffnet werden, und der Anfang der Vorlesungen am 5. November d. J. Statt finden. Gegeben zu Carlsruhe in Unserm großherzoglichen Staatsministerium, den 23. September 1832. Leopold. — Winter. Auf höchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: Kunz."

Man sprach davon, daß die Assisensitzung, bei welcher Wirths und Siebenpfeiffers Sache entschieden werden soll, nicht in Zweibrücken, sondern in Frankenthal werde gehalten werden.

Das, jetzt Alexander Nikolajewitsch genannte Rigaer Dampfschiff traf am 23. September Morgens 3 Uhr nach einer schnellen Fahrt von 78 Stunden von Riga in Lübeck ein. Es kam damit auch die Nachricht, daß die Quarantainen für alle Dampfschiffe in den russischen Ostseehäfen gänzlich aufgehoben sind.

Wien, den 5. October.

Das gestern, den 4. d. M., eingetretene hohe Namensfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers war den Bewohnern der Hauptstadt, wie der ganzen Monarchie, abermals ein ersehnter Anlaß, ihre Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigsten Landesfürsten an den Tag zu legen, die durch die Erinnerung an die so glücklich abgewendete Gefahr, welche das kostbare Leben Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn bedroht hatte, um so mehr erhöht wurden, als dieses von allen treuen Oesterreichern im ganzen Umkreise des Kaiserstaates innigst gefeierte Ereigniß sichtbar den Schutz beurkundet, womit die allwaltende Vorsehung über das durchlauchtigste Kaiserhaus wacht. Von diesen Gefühlen durchdrungen, brachten sie an heiliger Stätte dem Allmächtigen ihre frommen Dankgebete dar, und flehten mit inbrünstigen Herzen zu ihm um das dauernde Wohlergehen und die lange Erhaltung des allgeliebten Landesvaters und seiner theuren Familie zum Wohle der seinem milden Scepter anvertrauten Völker. — Zugleich bezeichneten Handlungen der Mildthätigkeit und frohe Feste in geselligen Kreisen die Gesinnungen, mit welchen dieser dem Herzen jedes seiner Unterthanen stets theure Tag allenthalben gefeiert ward. Am Abend des hohen Festes wurde in den Schauspielhäusern bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes das österreichische Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser! abgesungen, und von dem zahlreich versammelten Publicum mit dem lauten Ausdruck jener Gefühle aufgenommen, von denen jeder biedere Oesterreicher für seinen Monarchen und das ganze durchlauchtigste Kaiserhaus unwandelbar beseelt ist.

Am 5. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47[illegible];

Conv. Münze pCt. —;

Bank-Actien pr. Stück — in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 281

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 7. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.597	28 Z.	4 L.	4 P.	+ 9.8	SW.	still	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.485	28		11	+ 17.2	OSO.	mittel	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.477	28		10	+ 11.0	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Das Court-Journal stellt über die Lage der Dinge in Portugal folgende Betrachtungen an: „Trotz der schmeichelhaften Darstellungen, die in den Journalen fast täglich über die Lage Dom Pedro's erscheinen, beginnen einige seiner wärmsten und unterrichtetsten Anhänger an dem Erfolge der Expedition zu verzweifeln. Der Feldzugsplan war auf die scheinbar wohlbegründete Voraussetzung gestützt, als bestehe in Portugal eine starke Partei für Dom Pedro, ohne welche es eine Thorheit gewesen wäre, die Unternehmung zu wagen. In dieser Hinsicht hätte er an einem Küstenpuncte landen sollen, der möglichst nahe an dem Orte gewesen wäre, wo sich die Elemente der Revolution in ihrer größten Masse befinden. Hätte der Kaiser hinter dem Felsen von Lissabon gelandet, so könnte das constitutionnelle Banner jetzt auf den Forts von Belem und San Julião wehen. Indem er sich aber nach Oporto wendete, legte er alle Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in die Hände seines Gegners; und wenn er so lange im Stande war, sich in seiner gegenwärtigen Stellung zu erhalten, so ist dieß mehr der albernen Blindheit und unbegreiflichen Unthätigkeit der Miguelistischen Generäle, als seinen eigenen militärischen Hülfsmitteln zuzuschreiben. In kurzer Zeit wird jetzt eine Frage entschieden seyn, deren Lösung Europa mit Spannung erharrt; selbst aber wenn es dem Kaiser möglich seyn sollte, unangefochtene Winterquartiere in Oporto zu beziehen (was wir bezweifeln, da es entschieden die Politik der Miguelisten ist, de brusquer l'affaire), wie will er seine Armee erhalten, aus welcher Quelle die ungeheure Summe von 90,000 Pf. St. monatlich beziehen? Diese Fragen möchten nicht leicht zu beantworten seyn. In der That, wenn die Anstrengungen der Constitutionnellen sich darauf beschränken, Oporto zu halten, so hätten sie besser gethan, die Azoren nie zu verlassen. So wie es steht, zeigt die Entwaffnung der Bevölkerung dieser Stadt nur zu klar, daß man nicht auf ihre Mitwirkung rechnen kann. Von der bittern Feindseligkeit, welche beide Parteien beseelt, können vielleicht nur die sich eine richtige Vorstellung machen, die an den in Portugal seit dem Jahre 1820 Statt gefundenen politischen Ereignissen nähern Theil nahmen. Miguels Armee besteht hauptsächlich aus den Corps, die während des Revolutionskrieges in Brasilien gegen den Kaiser fochten, und die ihn einstimmig verwünschen. Auch auf den Flotten finden wir viele, die in Amerika auf entgegengesetzten Seiten fochten; wir finden z. B. den Capitän Crosbie, der jetzt dieselbe Stelle unter Sartorius hat, die er unter Lord Cochrane hatte, gegenüber dem frühern Gegner desselben, João Felix, in dem alten Dom João Sexto. Wenn wir uns erinnern, daß im Jahre 1823 Lord Cochrane, in dem Pedro Primeiro von 68 Kanonen, mit einer auserlesenen Mannschaft von 600 brittischen Seeleuten, unterstützt von mehreren kleinern Schiffen, trotz seiner glänzenden Tapferkeit und vollendeten Geschicklichkeit nicht im Stande war, gegen das portugiesische Geschwader — bestehend aus demselben João Sexto, 2 großen Fregatten und verschiedenen Corvetten — irgend etwas Bedeutendes auszurichten, so erwarten wir gewiß nicht, daß Sartorius gelingen werde, was Lord Cochrane nicht gelang. Der portugiesische Admiral, João Felix, ist ein erfahrner und vortrefflicher Seemann, der sein Geschwader wohl bei einander halten wird, und da er der Partei Dom Pedro's beständig gegenüberstand, so hat seine Treue jede Probe bestanden. Miguels Agenten in England haben ihm zwei gute Dampfboote zugeschickt. Das Uebergewicht, das Sartorius bisher durch seine Dampfschiffe hatte, ist also neutralisirt, und sollte die Miguelistische Escadre eine Schlacht wagen, so ist, wenn die Schiffe nur mit ganz gewöhnlichem Talente und Muth fechten, ihre Uebermacht so bedeutend, daß Sartorius, mit all seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit, nur wenig Wahrscheinlichkeit des Siegs hat. — Dom Pedro ist nun seit zwei Monaten Herr der zweiten Stadt des Königreichs, und doch hat noch nicht Ein Individuum sich seinen Reihen angeschlossen, während seine Truppenzahl durch Treffen, Krankheit und Desertion sich um 2000 Mann verminderte. Ohne daß irgend ein Parteigeist uns leitete, müssen wir offen sagen, daß der Kaiser persönlich nicht populär in Portugal ist. Mit Recht kann dieses Land die Veranlassung aller Leiden, die es jetzt niederdrücken, ihm zur Last legen; dabei fühlt es, daß seine politische Laufbahn durch so dunkle Phasen bezeichnet ist, als die seines unpopulären Bruders Miguel. Im Despotismus gewiegt und aufgewachsen, ist Dom Pedro mehr dem Worte als dem Herzen nach ein Liberaler; er hat ein hochfahrendes Wesen und einen Uebermuth, der sich gegen die geringste Schranke sträubt, während er die wesentlichste Eigenschaft eines Fürsten — Characterkraft — völlig entbehrt. Dieß, vereint mit dem niedrigsten Undank, entfremdete ihm seine wärmsten Anhänger, und verlor ihm zuletzt seine Krone. Dabei aber hat er eine wundervolle Thätigkeit und fast herkulische Stärke, eine Eigenschaft, die auf seine Tochter, die junge Königinn Maria da Gloria, überging, die, als sie noch ein kleines Kind war, die schwere Gamela (Badwanne) ihres Vaters mit Leichtigkeit aufheben konnte."

Dem (englischen) Courier zufolge, sollen Dom Pedro's Truppen von allen Waffengattungen in der letzten Zeit nicht über 6000 Mann stark gewesen seyn. Die Zahl der Freiwilligen sei bisher immer sehr übertrieben worden, und der Courier bedauert hinzufügen zu müssen,

daß sehr viele eingeborne Portugiesen Dom Pedro verlassen haben.

In einem Schreiben aus Paris vom 27. September (in der allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die letzten Nachrichten aus Oporto sind nicht günstig. Dom Pedro schlug zwar die wiederholten Angriffe des Feindes zurück, aber seine Mannschaft schmilzt ein, und von seinen 6000 Mann sind nicht wenige zu Dom Miguel übergegangen. Es kommt nun darauf an, ob Sartorius gegen die vom Tajo ausgelaufene Escadre Dom Miguels glücklicher ist. Widrigen Falls kann sich Dom Pedro unmöglich in Oporto halten."

Großbritannien und Irland.

Der in Edinburgh erscheinende Caledonian Mercury gibt unter der Ueberschrift: „Abreise Carls X." einen Artikel, in welchem es heißt: „Holyrood ist endlich der königlichen Gäste beraubt, von denen es seit zwei Jahren bewohnt wurde, und der Tritt der erlauchten Fremden erweckt länger kein Echo mehr in seinen einsamen Hallen. Der Pallast unglücklicher Fürsten steht wieder öde und unbewohnt. Ueber die Gründe, welche zu diesem höchst unerwarteten Ereignisse Anlaß gegeben haben, wollen wir für jetzt schweigen, obgleich wir in der Folge die Gelegenheit wahrnehmen dürften, dem Publicum einige Eröffnungen zu machen. Wunderbare Dinge sind in der Politik der Nationen die Umwälzungen des Glückes und die Geschicke der Könige. Es ist allgemein bekannt, daß die französischen Prinzen und ihr Gefolge Schottland mit unaussprechlichem Bedauern verlassen haben; und eben so gewiß ist es, daß, da ihr Benehmen der Art gewesen ist, ihnen die allgemeine Achtung zu sichern, ihre Abreise nach einem neuen Asyl von allen Umständen begleitet gewesen ist, die dazu dienen konnten, ihren Gefühlen wohl zu thun, und die Bitterkeit ihres Schicksals zu mildern. Bei diesem traurigen Anlasse haben Personen aller Classen mit einander gewetteifert, den unglücklichen Verbannten jeden angemessenen Beweis der Hochachtung darzubringen; und da ein König ohne Königreich, ohne Krone, ja selbst ohne Behausung, kein Gegenstand ist, den die selbstische Welt aufsucht, oder den Schmeichler umdrängen, so erschienen viele Leute in Holyrood, die bei St. Cloud unbekümmert vorübergegangen seyn würden, und Alle vergaßen über die Theilnahme an dem Unglücke, und über die Tugenden des Menschen die Irrthümer des Monarchen. Das Benehmen dieser Familie ist in der That durchaus bewundernswürdig gewesen. Die äußern Formen der Religion streng beobachtend, haben sie durch ihre Handlungen bewiesen, daß sie auch von dem Geiste derselben durchdrungen sind. Wohlthätigkeit übten sie im Stillen, und mit dem fast ängstlichen Wunsche, Alles zu vermeiden, was einer Ostentation ähnlich sehen konnte. Ist es zu verwundern, daß diese Eigenschaften, verbunden mit einem liebreichen und herablassenden Wesen, mit großer Herzensgüte und Einfachheit des Characters, ihnen die Herzen Aller gewonnen und den günstigsten Eindruck hinterlassen haben? Sobald die Zeit ihrer Abreise bestimmt festgesetzt war, begaben sich der Lordoberrichter und die Magistratspersonen nach Holyrood, um im Namen der Bürgerschaft das Bedauern über ein solches Ereigniß auszudrücken, und die hohe Achtung zu bezeugen, die sie für Carl X. selbst und für alle Mitglieder seiner Familie hegten. Adressen, Beschlüsse und andere Zeichen der Hochachtung wurden dem Könige ebenfalls im Laufe des Sonnabends überreicht. Da aber alles dieses nur theilweise Demonstrationen waren, welche eben so gut andern Beweggründen zugeschrieben werden konnten, so war eine große Anzahl von Personen, die bisher außer aller Beziehung zu der königlichen Familie gestanden, der Meinung, daß ein allgemeiner Ausdruck der öffentlichen Gesinnungen der Edinburgher Bürger im höchsten Grade passend seyn dürfte. Am Montag Früh wurde daher eine Adresse im Namen der Einwohner im Allgemeinen entworfen, und eine große Anzahl der angesehensten Personen beeilten sich, dieselbe zu unterzeichnen. Es wurde indessen zuletzt beschlossen, daß der Lordoberrichter die Adresse im Namen aller Einwohner unterzeichnen sollte, und der Dinstag Morgen wurde zur Ueberreichung derselben angesetzt. Demzufolge begab sich zu dieser Zeit eine Deputation in 10 Kutschen nach Holyrood, und wurde augenblicklich durch den Herzog von Blacas in das Wohnzimmer Carls X. eingeführt. Nachdem der Lordoberrichter in einer kurzen und passenden Anrede den Zweck der Deputation auseinander gesetzt hatte, verlas der Dr. Browne die nachstehende Adresse: „Sire! Wir, die Unterzeichneten, nehmen uns „in unserm eigenen Namen, so wie im Namen der Bürger „von Edinburgh im Allgemeinen, deren Gesinnungen, wie „wir allen Grund haben zu glauben, mit den unserigen „vollkommen übereinstimmen, die Freiheit, uns bei der „gegenwärtigen Gelegenheit Ew. Majestät ehrfurchtsvoll „zu nahen, um die hohe Achtung an den Tag zu legen, „welche wir für Ew. Majestät persönlich, so wie für alle „Mitglieder Ihrer erlauchten Familie empfinden, und besonders um Ew. Majestät das ungeheuchelte Bedauern auszudrücken, welches uns bei der Aussicht auf die heranrückende Abreise Ew. Majestät, des Dauphins, des Herzogs „von Bordeaux und der übrigen Mitglieder der königlichen „Familie ergreift. Dadurch, daß Ew. Majestät zweimal „unter Umständen, die fast ohne Beispiel in der Geschichte „sind, Edinburgh zu einem einstweiligen Aufenthalte gewählt, haben Sie dem Nationalcharacter unseres Landes „die höchstmöglichste Anerkennung zu Theil werden lassen; „und wir fühlen, daß der Werth dieser Auszeichnung noch „durch den Umstand erhöht wird, daß wir diesen Vorzug „einem Fürsten verdanken, dessen Privattugenden seine „hohe Geburt noch überstrahlen, und in dem sich alle Eigenschaften vereinigen, die auch einer Krone noch Glanz „verleihen, und das Unglück mit jener ruhigen Würde „und mit jener geduldigen Seelengröße umgeben, die eine „Verehrung und eine Bewunderung gebieten, welche den „Großen in den Tagen der Macht selten aus aufrichtigem „Herzen gezollt werden. Während des Aufenthalts Ew. Majestät unter uns hat Ihr Benehmen und das jedes Mitgliedes Ihrer erlauchten Familie nur dazu beitragen „können, die Gefühle der Hochachtung zu steigern, mit welchen wir, aus früherer Bekanntschaft, bereit waren, Ew. „Majestät zu empfangen. Durch Ew. Majestät unerschöpfliches Wohlwollen haben unsere Armen Erleichterung „und Unterstützung erhalten, in einer Zeit, wo eine tödtliche Seuche ihre Lage doppelt beklagenswerth machte, — „durch die Vortheile, welche aus Ew. Majestät Aufenthalt „in dieser Hauptstadt entsprangen, ist den industriellen „Classen wesentlicher Nutzen erwachsen, — durch die „freigebige Unterstützung, welche Ew. Majestät dem Unterrichte und der Religion haben angedeihen lassen, sind „beide bedeutend gefördert worden, — und durch jene „liebenswürdigen und bescheidenen Tugenden, von denen „Ew. Majestät und Ihre erlauchte Familie ein so rührendes Beispiel gaben, haben Sie sich nicht allein den „ersten Platz in unserer Verehrung und Hochachtung, „sondern auch den Schmerz gesichert, den wir bei Ihrer, „leider so nahe bevorstehenden Abreise empfinden. Unsere „besten, unsere herzlichsten Wünsche begleiten Ew. Ma-

„jestät und die königliche Familie, an deren Wohlerge- „hen wir immer auf das Innigste Theil nehmen werden; „und wir hoffen, daß freundlichere Tage den Hoffnun- „gen des jugendlichen Prinzen leuchten werden, der schon „jetzt Eigenschaften und Tugenden verspricht, würdig „eines Abkömmlings des heiligen Ludwigs und einer „vierzehnhundertjährigen Reihe königlicher Vorfahren. „— Mit den Gefühlen des aufrichtigsten Bedauerns sa- „gen wir nun Ew. Majestät und der ganzen königlichen „Familie ein ehrfurchtsvolles Lebewohl!" — Während des Verlesens dieser Adresse war der König tief gerührt; Thränen glänzten in seinem Auge; auch der Herzog von Angouleme schien lebhaft ergriffen. Der König antwortete mit sichtlicher Bewegung folgendermaaßen: „„Meine „„Herren! Ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten Dank „„für die Gesinnungen, welche Sie gegen mich und meine „„Familie ausgesprochen haben. Die Güte, welche mir „„bei Ihnen zu Theil geworden, ist in mein Herz gegra- „„ben, und wird niemals, niemals erlöschen. Seien Sie „„versichert, daß ich diese Adresse bewahren werde, so „„lange ich lebe, als eine kostbare Erinnerung für mich „„und meine Familie an die Güte und Achtung, welche „„Edinburgh gegen uns an den Tag gelegt hat."" — Er fügte hinzu, daß es ihm sehr schwer werde, sich in der englischen Sprache auszudrücken, wodurch er verhindert würde, mehr zu sagen. Er drückte dann dem Lord-oberrichter und den übrigen Herren auf das Herzlichste die Hand; einer der letzteren fiel im unwiderstehlichen Gefühle des Augenblickes auf die Kniee und küßte dem Könige die Hand; ein Act der Huldigung, der einen Ausdruck der Verwunderung erregte, begleitet von einem trüben, aber wohlwollenden Lächeln, das eine augenblickliche Erinnerung an die Vergangenheit zu verrathen schien. Um 9¼ Uhr verließ der König mit seinem Gefolge in ihren Reisewagen das Schloß. Schon früh am Morgen hatte sich eine Menge Menschen vor demselben versammelt; Viele trugen weiße Cocarden oder andere Zeichen derselben Farbe auf der Brust. Sobald Carl X. erschien, hörte man allgemein den Ruf: „Hüte ab!" und in demselben Augenblicke sah man ringsumher nur entblößte Häupter. Er wurde dann zu verschiedenen Malen mit herzlichem Beifall begrüßt, und das Volk drängte sich um den Wagen und klammerte sich sogar an denselben an, um dem Könige ein zutrauliches Lebewohl zu sagen. Hundert Hände streckten sich ihm mit einem Male entgegen, und Carl drückte deren so viele, als er nur immer konnte, und grüßte freundlich nach beiden Seiten. So wurde der König mit seinem Gefolge bis zum Einschiffungsplatze begleitet, wo die Masse des Volkes, das ihn noch einmal sehen wollte, so groß war, daß er nur mit Mühe zu dem Dampfschiffe gelangen konnte, wo Alles zu seiner Aufnahme bereit war. — Das Schiff United Kingdom brachte die königliche Familie nach Hamburg, von wo sie sich, wie es heißt, nach den österreichischen Staaten begeben wird. Zu bestimmen, was für ein Schicksal ihr vorbehalten ist, übersteigt den menschlichen Scharfsinn; was für Hoffnungen sie nährt, oder welche Aussichten ihr eröffnet worden sind, wissen wir nicht. Aber von Einer Sache sind wir vollkommen überzeugt, daß nämlich ihre Privattugenden auch den niedrigst Gebornen adeln würden, und daß ihnen, wegen der politischen Irrthümer, deren Opfer sie geworden sind, nicht übereilte und leidenschaftliche Vorwürfe gemacht werden sollten, so lange noch viele Dinge im Dunkeln bleiben, deren Kenntniß nothwendig ist, um ein richtiges Urtheil fällen zu können. Bis jetzt ist nur immer die eine Seite gehört worden, das Tribunal der Geschichte wird ein unparteiisches Urtheil fällen."

Im Courier vom 25. September heißt es: „Die Nachrichten, die heute aus den Niederlanden ankamen, bestätigen unsere gestern ausgedrückte Meinung, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien sehr unwahrscheinlich sei. Die holländische Regierung soll entschlossen seyn, nichts zu thun, was als Angriff gegen Belgien ausgelegt werden könnte; zugleich ist jedoch der König von Holland völlig gerüstet, jeden Angriff, der gegen ihn gerichtet seyn könnte, zurückzuweisen. Auf der andern Seite wünscht Belgien gleichfalls jeden Anstoß zu vermeiden, welcher thätige militärische Maaßregeln von Seite Hollands veranlassen könnte.

In Irland wurde in der Nähe von Aughenduff eine Abtheilung Polizeileute von den Bauern angefallen, entkamen jedoch glücklich. Sie hatten einen Mann, Namens Pyar, der beschuldigt war, auf die Polizei gefeuert zu haben, gefangennehmen sollen, fanden aber, daß nicht nur er, sondern die ganze männliche Bevölkerung des Dorfes sich entfernt hatte.

Frankreich.

Der Nouvelliste sagt: „Man schreibt aus Bayonne auf außerordentlichem Wege, Privatbriefen aus Madrid zufolge, sei der König von Spanien am 20. September um 8 Uhr Abends in einem verzweifelten Zustande gewesen. Wie dem auch sei, so haben wir nicht gehört, daß die Regierung eine neue Depesche von Hrn. von Rayneval bekommen habe. Man muß daraus schließen, daß Se. katholische Majestät am 23. noch lebte, und daß selbst der Zustand des Königs weniger bedenklich war, als die Privatbriefe vorgeben. Dieselben Briefe versichern, daß man in San Sebastian gedroht habe, jedes Individuum, das von dem Tode Ferdinands sprechen würde, an welchen viele Leute dennoch hartnäckig glauben, in die Citadelle einzusperren. Die Zurückberufung der Beobachtungsarmee nach Madrid wird für gewiß ausgegeben."

Der Messager des Chambres enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 24. September: „Wir vernehmen aus achtungswerther Quelle, daß mehrere höhere Offiziere der englischen Marine von der Admiralität über die Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in dem Falle, daß das Ministerium sich entscheiden sollte, eine Expedition nach der Schelde abzuschicken, zu Rathe gezogen worden sind, und daß sie einstimmig der Ansicht waren, es seien zehn Wechselfälle gegen Einen vorhanden, daß man bei einer solchen Unternehmung scheitern würde. Mehrere Offiziere erklärten sogar, sie wollten ihren erworbenen Ruf nicht durch Annahme eines solchen Commando's compromittiren. Wenn daher ihr Ministerium darauf besteht, zur See Zwangsmittel gegen Holland abzusenden, so ist mehr als wahrscheinlich, daß man alle Ehre davon (wenn überhaupt Ehre dabei zu gewinnen ist) dem französischen Admiral überlassen wird. Ich kann Sie übrigens versichern, daß die Vertheidigungsmaaßregeln zu den furchtbarsten gehören; daß die Begeisterung bei der holländischen Marine den höchsten Grad erreicht hat, und daß die Holländer von dieser Seite her Ihre Angriffe durchaus nicht fürchten."

Der Courrier Français schreibt aus Orbe im Canton Waadt vom 11. September: „Der Herzog von Braunschweig ist heute in Begleitung eines Commandanten der Gendarmerie hier angekommen; er hat, wie es heißt, unsere Stadt zu seinem Wohnorte gewählt. Der

Commandant ließ sich durch die Behörde ein Certificat geben, worin die Ablieferung des Herzogs auf dem Schweizer Gebiete bezeugt wird."

Am 27. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 60. 3Percents FinCourant geschlossen mit 68 Fr. — Am 28. September $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 80. 3Percents 68 Fr. 20.

Belgien.

Der König Leopold und seine Gemahlinn, so wie der Herzog von Orleans, reisten am 26. September in Begleitung der Generäle Desprez, Baudrand und Wolff (letzterer im Dienste der vereinigten Staaten) nach Alost. Abends kehrten JJ. MM. nach Laeken zurück.

Der Marschall Gérard ist am 24. September mit seinem Generalstabe in Cambray eingetroffen.

Teutschland.

Das Würtembergische Regierungsblatt vom 1. October macht den Beschluß der teutschen Bundesversammlung bekannt, durch welchen die in Stuttgart erscheinende „Teutsche allgemeine Zeitung" unterdrückt wird, mit dem Beisatze, daß zum Vollzuge dieses Beschlusses das Erforderliche verfügt worden sei.

Die Frau Herzoginn von Angouleme traf am 28. September mit der Tochter der Herzoginn von Berry und ihrem Gefolge zu Frankfurt a. M. ein, und stieg im Gasthofe zum römischen Kaiser ab.

Nachrichten aus Hamburg zufolge, hat der Graf vom Chambord (Herzog von Bordeaux) das allgemeine Krankenhaus, wie die Straf- und Besserungsanstalten daselbst in Augenschein genommen.

In der Mannheimer Zeitung vom 30. September heißt es: „Es wird nicht unbeachtet bleiben, daß die Wahlen in dem Kurfürstenthum und im Großherzogthum Hessen zu den dortigen nächsten Ständeversammlungen fast durchgängig auf Staatsdiener, Staatspensionäre oder doch auf Individuen fallen, die mit dem Staatsdienerstande in naher Verbindung stehen, wie z. B. Advocaten, Procuratoren u. s. w. Diese Angehörigen des Staatsdienerstandes werden meist wegen ihrer bekannten Opposition gegen die Regierung gewählt. Somit werden wir wohl in beiden Hessen wieder das Schauspiel erleben, daß die untergeordneten Staatsdiener das Regieren und Gesetzmachen besser verstehen, als die ersten Staatsdiener, daß mithin der Kampf aufs Neue um den Besitz der Gewalt geführt werden wird, während die eigentlichen Interessen des Staates, die keineswegs im Vielregieren und in der Vervielfältigung der Gesetze liegen, unbeachtet bleiben, oder gar schonungslos verletzt werden. Wenn wir diesen Kampf einer Abtheilung des Staatsdienerstandes gegen die andere sehen, und erwägen, daß sich um denselben das Wohl und Wehe der teutschen Bundesstaaten drehen, und daß hierin das so hoch gepriesene Wesen der Repräsentativverfassungen bestehen solle, so wissen wir kaum, was wir von der angeblichen Aufklärung unseres Zeitalters halten sollen. Es sollte allen denen, welche im Staate wirklich Etwas besitzen, und die nicht von einer Staatsrente leben, mithin allen Standesherren, Adeligen, Inhabern von Fabriken, Manufacturen und Gewerben, Grundeigenthümern, Bürgern und Bauern längst schon klar geworden seyn, daß sie es sind, welche in letzter Instanz die Zeche des um allgemeine Principien angeblich geführten Streites, der Ausgang mag seyn, welcher er will, zahlen, indem der Streit jedes Mal damit endigt, daß diese oder jene Branche, d. h. die dabei Angestellten, aufgebessert werden müsse, und die sogenannten Ersparungen höchstens darin bestehen, daß das, was der einen Branche entzogen wird, einer andern, in der Ständeversammlung besser vertretenen Branche doppelt zugelegt wird. Schon aus ökonomischen Rücksichten sollten daher die nicht zum Staatsdienerstande gehörigen Mitglieder der Kammern jeden auf allgemeine Principien gegründeten Vorschlag von Ständemitgliedern nur mit großer Vorsicht aufnehmen, und sich die Sache nicht nur zweimal, sondern dreimal überlegen, damit nicht zu späte Reue eintrete. Wenn irgendwo das Sprichwort gilt, timeo Danaos dona ferentes, so ist es hier der Fall. — Uebrigens liegt in dem oben angeführten Umstande der Erwählung einer so großen Anzahl von Staatsdienern zu Ständemitgliedern der vollste Beweis, daß wir in Teutschland nur eine eigentliche, alles Andere verschlingende Aristokratie besitzen, nämlich die der Staatsdiener. Ein Glück ist es, daß diese Aristokratie, wegen des ungemessenen Ehrgeizes Einzelner unter sich, uneins geworden ist, und es dadurch den Regierungen leichter macht, sie auf das dem Staate zuträgliche Maaß von Vorrechten und Vortheilen zurückzuführen. In der fortgesetzten Opposition der untern Staatsdiener gegen die Regierungen liegt das Verdammungsurtheil über die Dienstpragmatiken, und es kann unter den gegebenen Umständen schwerlich mehr lange dauern, bevor dieß Urtheil ausgesprochen wird, die Ministerien mögen sich noch so ungern dazu entschließen."

Wien, den 6. October.

Se. k. k. Majestät haben dem Hofrath und Hofdolmetsch Ritter von Hammer die allergnädigste Erlaubniß ertheilt, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark verliehene Commandeurkreuz des Danebrog-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. September d. J. dem königl. Rathe und Präses der Gerichtstafel in den Königreichen Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Aloys von Busan, den Titel eines Hofraths allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 6. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $87\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $125\frac{15}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bank Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 282

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.423	28 Z.	2 L.	2 P.	+ 9°	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.339	28	1	2	+ 17.5	SO.	mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.344	28	1	3	+ 11.0	SO.	schwach.	Wolken.

Portugal.

Durch das Dampfboot The London Merchant, welches am 25. September in Falmouth angelangt war, hatte man Nachrichten aus Oporto bis zum 21. gedachten Monats erhalten. — Der Courier vom 27. enthält über den Inhalt der durch diese Schiffsgelegenheit mitgebrachten Nachrichten folgendes Schreiben seines (englischen) Correspondenten aus Falmouth vom 25. September: „Wir haben durch das Dampfboot London Merchant, welches am Freitag den 21. Morgens von Oporto abgegangen ist, einigermaaßen ungünstige Nachrichten für Dom Pedro erhalten. Man erwartete in Oporto einen ernsthaften Angriff für den folgenden Tag, zu welchem Behufe Dom Miguels Oberbefehlshaber (Pezo da Regoa) die auf dem südlichen Ufer des Deuro gestandenen Truppen aufs nördliche herübergezogen und mit größter Anstrengung neue Batterien gegen die Stadt errichtet hatte. Dom Pedro's Truppen haben diese Bewegung vergebens zu hindern versucht und die Einwohner von Oporto waren in solcher Angst vor den Bomben und Kanonenkugeln, die beständig in die Stadt hineinflogen, daß sie alles Erdenkliche aufboten, um sich und ihre beste Habe in Sicherheit zu bringen. Unsere Landsleute haben sich mit ihren Frauen, Kindern &c. an Bord des Talavera, Briton, Orestes und Childers, die außerhalb der Barre liegen, eingeschifft. Andere Kaufleute haben gleichfalls an Bord der Schiffe eine Zufluchtsstätte gesucht. Die Stadt litt Mangel an Lebensmitteln und es herrschte darin die größte Verwirrung. Die Truppen Dom Pedro's sollen nichtsdestoweniger des besten Muthes seyn und die Ueberzeugung hegen, daß sie den Angriff abschlagen werden. Sollte dieß geschehen, so würde Dom Pedro's Sache als gerettet für den Winter betrachtet werden können, da die Regenzeit bald eintreten wird, die dem Feldzug eine Ende machen dürfte. Sollte jedoch, was leider zu befürchten steht, der Angriff gegen Oporto glücklich für die Miguelisten ausfallen, dann ist es mit den Hoffnungen für Dona Maria's Restauration zu Ende; denn so viel ist gewiß, daß weder Dona Maria noch die Constitution auf die mindeste Theilnahme von Seite des portugiesischen Volkes rechnen dürfen. Seit dem Abgang des African (am 17. Abends) bis zur Abfahrt des London Merchant ist nichts von Bedeutung vorgefallen *), außer daß der Kriegsschooner Terceira auf dem Douro durch die Kanonen einer Miguelistischen Batterie in den Grund gebohrt worden ist. Unter den im Gefechte vom 16. Getödteten befindet sich Major Staunton, welcher, indem er seine Truppen tapfer ins Feuer führte, fiel. Mehrere brave Offiziere sind gleichfalls getödtet oder verwundet worden. Dom Pedro's Verlust an Todten belief sich ungefähr auf 100 Mann, während Dom Miguel an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 800 verloren haben soll. Admiral Sartorius soll sich südlich vom Cap St. Vincent im Angesicht der Miguelistischen Escadre befinden; seine Abwesenheit von Oporto wurde lebhaft bedauert; denn seine Schiffe würden, im Falle einer Niederlage, als Zufluchtsstätten gedient haben, wenn die Landmacht durch die überlegene Zahl und Mittel der Truppen Dom Miguels zum Weichen genöthigt werden sollte. Man ist sehr begierig auf die nächsten Berichte aus Oporto, die von hoher Wichtigkeit seyn müssen.“

*) Hieraus ergibt sich der Ungrund der im Journal des Debats vom 29. enthaltenen Nachricht von einem allgemeinen Angriff gegen Oporto am 19. September, wobei Dom Miguels Truppen mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen worden seyn sollen.

Großbritannien und Irland.

Im Courier vom 26. September heißt es: „Ein heutiges Morgenblatt kündigt an, daß eine französische Flotte zu Spithead erwartet werde, und daß Sir P. Malcolm Befehl erhalten habe, den Befehl der vereinigten englischen und französischen Flotte zu übernehmen, und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Wir können nun auf unzweifelhafte Autorität gestützt versichern, daß bis auf diesen Augenblick der brittische Admiral keine solchen Befehle erhalten hat. Hingegen ist es ganz richtig, daß unsere Regierung Nachrichten hat, die es höchst wahrscheinlich machen, daß eine französische Flotte zu Spithead ankommen, und daselbst als die Flotte einer befreundeten Macht Anker werfen wird. Aber der brittische General erhielt, wenigstens bis jetzt noch, keine Befehle, daß unsere Flotte sich damit vereinigen, oder daß er den Befehl über die vereinte Streitmacht übernehmen solle.

Der Courier vom 27. September sagt: „Die gestrige Conferenz hat vier Stunden lang gedauert, und wir freuen uns, melden zu können, daß der Ton der Discussionen eher friedlich als kriegerisch gewesen ist. Die von dem niederländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 20. September erlassene Note war in sehr entschiedener Sprache abgefaßt. Die niederländische Regierung will von dem, was sie nach den Verhandlungen vom 30. Juni für das Ultimatum der Conferenz ansieht, nicht abweichen, vollkommen darauf gefaßt, sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jeder Coercitivmaaßregel zu widersetzen, aber auch fest entschlossen, durch keine Initiative von Feindseligkeiten von ihrer Seite, irgend einen Anlaß zu solchen Maaßregeln zu geben.“

Nach dem Courier war Fürst Soltikoff mit De-

peschen aus St. Petersburg für Fürst Lieven mit dem Dampfboote Batavier zu London angekommen.

Consols den 27. September 83¼, ⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Washington Intelligencer berichtet aus St. Louis vom 21. Juli: „Der Indianerkrieg ist für den Augenblick zu Ende. Unsere Armee verfolgt den Feind, der angeblich in der Nähe der vier Seen lagern sollte. Als General Atkinson den See Coschkonong erreichte, der am Zusammenflusse des Goosekehahn- und des Felsenflusses liegt, fand er die Gegend leer, und sein lange aufgesuchter Feind war wieder verschwunden. Man glaubt, daß die Indianer sich in das Chippewaland wenden und fern von den Niederlassungen der Weißen über den Mississippi gehen würden. In der Erwartung, dem Feinde bald zu begegnen, hatte General Atkinson sich auf seinem Marsch nur mit wenig Lebensmitteln versehen und war daher gezwungen, Halt zu machen und seine Streitkräfte an dem genannten See in drei Parthien zu theilen. Er selbst mit etwa 650 Mann Linientruppen blieb an dem See zurück; die aus drei Brigaden unter den Generälen Posey, Dodge und Henry bestehende, ungefähr 2000 Mann starke Miliz erhielt den Befehl, nach dem Fort Winnebago am Wisconsinflusse zu marschiren, woselbst man ständlich der Ankunft von Proviant entgegensah. Es war die Absicht des commandirenden Generals, seine Streitmacht zu consolidiren und nach dem Eintreffen hinreichender Provisionen sogleich die Verfolgung fortzusetzen. Der Marsch der Armee war höchst beschwerlich und ermattend. Der größte Theil des zu passirenden Landes bestand aus Sümpfen, die durch Wassermassen unter der Oberfläche der Erde gebildet werden. Bei jedem Tritt sanken Mann und Roß tief hinein. Eine Person, die sich bei der Armee befand, berichtet, daß sie auf einem großen, 15 bis 20 Fuß hohen Erdhügel gestanden habe, der wie ein Boot von einem einzigen Menschen in dem Wasser hin und her bewegt werden konnte. Die ganze Armee, Linientruppen und Milizen, Offiziere und Soldaten, befand sich sehr wohl und wurde im Lager und auf dem Marsch durch ein vollkommenes Vertrauen auf ihren General ermuthigt. Man hofft kaum, daß unsere Armee die Indianer einholen wird. Der schwarze Falke wird sich und seine Bande nicht dem gewissen Untergange aussetzen wollen, der aus einer Hauptschlacht für ihn entstehen würde; und die letzten glücklichen Erfolge der Weißen in den Scharmützeln, so wie die vielen Streifcorps, welche das Land säubern, werden der Wiederkehr jener Räubereien und Mordthaten einzelner kleiner Trupps, wodurch dieser Kampf sich anfangs so schrecklich und beunruhigend gestaltete, für die Zukunft ein Ende machen."

Aus dem Schreiben eines Offiziers von der gegen die Indianer operirenden Armee, worin dieser die furchtbaren Verheerungen der Cholera unter den Truppen schildert, hebt der Washington Intelligencer folgende Stelle hervor: „So sehen wir denn, daß dieser Theil der Expedition durch einen Pesthauch wie Spreu zerstoben ist, und es beweist deutlich, wie der Himmel über unsere Behandlung jenes armen und elenden Menschenstammes zürnt, den unsere Ungerechtigkeit zur Verzweiflung getrieben hat."

Der American enthält noch folgende Nachrichten aus Chicago vom 24. Juli: „Das Dampfboot William Penn ist mit 4 Compagnien Truppen hier angelangt; auf der Reise war Keiner erkrankt. Bald nach der Landung der Truppen kamen jedoch 2 oder 3 Cholerafälle vor, und eben so viel Erkrankungen fanden unter den Truppen des Majors Whistler Statt. Einige Bürger sind auch von der Krankheit befallen worden, doch fürchtet man nicht, daß sie sehr um sich greifen werde. Der Gesundheitszustand der Truppen hat sich überhaupt sehr gebessert. Die Schooner Huron, Commerce und Marengo sind, mit Lebensmitteln befrachtet, hier angekommen, und der Napoleon ist auch in der Nähe. Die Nachrichten von General Atkinsons Armee reichen bis zum 22. Juli. Sie war durch den von dem Hauptcorps der Indianer besetzten Morast gedrungen, und der schwarze Falke hatte mit seinen Kriegern, Weibern und Kindern die Flucht ergriffen, um, wie man glaubte, über den Mississippi zu gehen. Die Generäle Dodge und Henry waren mit 900 Mann Kavallerie auf ihrer Verfolgung begriffen. General Scott ist so eben im Begriff, sich in Person zu der verfolgenden Armee zu begeben und die Truppen zurückzulassen, mit dem Befehl, daß sie, sobald ihr Gesundheitszustand ihnen den Dienst erlaubt, ihm folgen sollen. Der Gouverneur von Missouri, Hr. Miller, hat 1200 Mann Miliz aufgeboten. In Folge dieser Nachricht ist die Milizaushebung in unserm Gebiet eingestellt worden."

Frankreich.

Die Oppositionsblätter enthalten ausführliche Relationen über die festliche Aufnahme, die Hrn. Odilon-Barrot in Boulogne zu Theil geworden ist. Am Sonntag vor acht Tagen versammelte sich die Nationalgarde der Stadt und begab sich in corpore zu Hrn. Barrot; ein Capitän derselben hielt eine Anrede, die von dem Haupte der Opposition in einer Gegenrede erwiedert wurde, an deren Schlusse er sagte: „Wir können von hier aus die Küste Englands sehen; von dort aus haben wir die erste Unterweisung in der Repräsentativregierung erhalten und wir haben unserer Seits diesem Lande den Impuls gegeben, der dasselbe jetzt zu einer politischen Reform treibt. Möge fortan zwischen beiden großen Nationen kein anderer Streit als dieser Wettkampf der Freiheit und Civilisation bestehen! Was uns betrifft, meine Freunde, so wollen wir versuchen, etwas von der Beständigkeit unserer Nachbarn anzunehmen; mit Muth kann man die Freiheit in drei Tagen erobern, aber nur durch vieljährige Beharrlichkeit kann man dieselbe unerschütterlich fest begründen." Im Laufe und am Schlusse der Rede ließ sich der einmüthige Ruf: „Es lebe Odilon-Barrot, der würdige Schwiegersohn von Labey de Pompières!" vernehmen.

Hr. Bitter aus Braunschweig, der sich als Baron von Andlau unterzeichnet, hat ein Schreiben an den Redacteur der Gazette de Tribunaux erlassen, worin er, zur Berichtigung der von diesem Blatte gegebenen Relation über den vor dem Pariser Handelsgerichte schwebenden Prozeß zwischen Hrn. Bitter und dem Lieferanten Nolte, versichert, daß der Lieferungscontract nur Gegenstände der Equipirung, aber weder Waffen noch Kriegsmunition betroffen habe."

Der General Savary hat am 17. August in Gemeinschaft mit dem Civilintendanten, Hrn. Genty de Bussy, einen Beschluß zu Errichtung einer Nationalgarde in Algier gefaßt.

Am 28. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 30. Neue Anleihe 96 Fr. 65. — Am 29. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 68 Fr. 25.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 27. September begleitet einen unlängst vom Journal des Debats gegebenen, ziemlich kriegerischen Artikel über die holländisch-

belgische Angelegenheit mit nachstehenden Bemerkungen: „Bis jetzt befinden wir uns noch außer Stande, in Bezug auf diesen Artikel eine ämtliche Mittheilung zu machen, was bereits als ein genügender Beweis angesehen werden kann, daß die niederländische Regierung fortwährend den Weg der Unterhandlungen mit der Londoner Conferenz befolgt, und daß diese noch nicht zu solcher Reife gediehen sind, daß darüber im gegenwärtigen Augenblicke Eröffnungen gemacht werden können. Nichtsdestoweniger glauben wir doch den obenstehenden Artikel nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, und stehen wir nicht an, mit Bezug darauf die nachstehenden Bemerkungen zu machen: Es ist, so viel wir wissen, unserer Regierung ganz unbekannt, daß die Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung der belgischen Frage ganz verschwunden sei; der König hat neuerdings den Vertretern seiner hohen Bundesgenossen in London die billigsten Bedingungen vorschlagen lassen und, nachdem dieß zuletzt am 30. Juni und 25. Juli geschehen war, kündigten die eingegangenen Berichte und die fortgesetzten Unterhandlungen an, daß diese Bedingungen allgemeinen Beifall gefunden hätten. Die Antwort der Londoner Conferenz darauf, der nunmehr bald entgegengesehen wird, scheint bloß verschoben worden zu seyn, weil die belgischen Agenten neue Forderungen machten, die selbst mit dem Tractate unvereinbar sind, welche sie mit Großbritannien und Frankreich abgeschlossen haben, und dem die Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland bedingungsweise beigetreten sind — unvereinbar jedoch außerdem mit der Ehre und der Unabhängigkeit des alten Niederlands. — Wie bei solchem Stand der Dinge eine vereinigte französisch-englische Flotte kommen soll, um unsere Häfen zu blockiren, und wie eine französische Armee sich bereit halten soll, in Belgien einzurücken, um es zu unternehmen, uns Bedingungen vorzuschreiben — das muß in der That für unerklärlich gehalten werden. Rechtschaffenheit, Mäßigung und Geduld haben während des ganzen Verlaufes der Unterhandlungen das Benehmen der niederländischen Regierung unter den schwierigen Umständen, in welche sie durch den belgischen Aufstand versetzt wurde, characterisirt; Europa hat darum auch schon seit langer Zeit sein Urtheil gefällt, und es wird jene Tugenden, verbunden mit Treue und Glauben, Beharrlichkeit und Ergebung in die weisen und gerechten Beschlüsse der Vorsehung, auch ferner bei Fürst und Volk stets finden."

Das Journal de la Haye fügt zu diesem Artikel noch folgende Bemerkungen hinzu: „Nur einer durch das Bewußtseyn ihres guten Rechts starken Regierung ist es gegeben, eine so ruhige und einfache Sprache, wie die obige, mitten in diesem Strudel von Verläumdungen, Lügen und Injurien zu führen, wovon die Organe des französischen und englischen Ministeriums seit einigen Tagen ein beklagenswerthes Beispiel geben. Europa wird entscheiden, auf welcher Seite die Loyalität, Mäßigung und Geduld ist, und wer von uns, nämlich von Frankreich, England und den Niederlanden, den Namen einer großen Macht wahrhaft verdient. Daß die Nothwendigkeit, die parlamentarischen Stürme zu beschwören, die bald gleichzeitig in Paris und London ausbrechen werden, das französische wie das englische Ministerium veranlaßt haben, uns den revolutionnären Forderungen zum Opfer darzubieten, ist erklärlich. In diesem Jahrhundert der Selbstsucht und Feigheit ist in den Augen einiger Männer der Untergang eines tugendhaften Volkes für nichts zu achten, sobald diese Ungerechtigkeit die Existenz eines Ministers um einige Tage verlängern und den Parteien, die ihn bedrohen und vor denen er zittert, ein Zeichen der Zufriedenheit abnöthigen kann. Was lag dem Marcus Antonius an der schönsten Perle in der Welt, wenn er durch deren Aufopferung der Königinn, um deren Gunst er buhlte, ein Lächeln abgewinnen konnte! Befremden muß es uns aber, wie unsere Gegner nur einen Augenblick glauben konnten, wir würden uns ruhig umbringen lassen, ohne der ganzen Welt das Verbrechen anzuzeigen, das man an uns begehen will. Von diesem Irrthum soll man bald zurückgebracht werden. Man versuche, uns mit Gewalt zu entreißen, was man durch List und Drohungen nicht erlangen konnte, wir rüsten uns mit Muth und kaltem Blute zu einem Kampfe, dessen Ausgang, wie er auch ausfallen mag, nur für unsere Feinde entehrend seyn kann. Man höre aber auf, die Verantwortlichkeit für diesen wahrhaft unsinnigen Beschluß auf uns zu wälzen; man gebe die Hoffnung auf, daß wir durch unser Stillschweigen die Verläumdungen bekräftigen würden, durch die man die Welt überreden will, wir seien es, die ihre Ruhe bedrohten. So lange eine einzige Presse in unserem Lande zu finden seyn wird, werden wir nicht aufhören, zu wiederholen: Es ist unwahr, durchaus unwahr, daß unsere Halsstarrigkeit und unser böse Wille es seien, die einer Abmachung der holländisch-belgischen Angelegenheit im Wege ständen, wie uns das ministerielle Pariser Journal dessen anklagt. Wenn auf einer Seite Halsstarrigkeit vorhanden ist, so ist es auf Seiten derer, die zum großen Aergerniß aller Freunde der Ordnung auf den unsinnigen Forderungen einer Handvoll verächtlicher Rebellen bestehen, welche die strafbaren Urheber des Unglückes ihres Vaterlandes sind. Wenn wo schlechter Wille Statt findet, so ist es bei denen, die sich rüsten, die heiligsten Rechte eines treuen Verbündeten mit Füßen zu treten; dessen einziges Unrecht vielleicht darin besteht, durch sein Beispiel viel mächtigeren Fürsten, als er, gezeigt zu haben, wie ein dieses Namens würdiger König die Krone tragen muß. Es ist falsch, daß die von dem Haager Cabinet empfangenen letzten Vorschläge, die es nicht annehmen zu können geglaubt hat, ihm von der Conferenz oder deren Präsident gesandt worden seien, wie die Times versichert. Diese Vorschläge sind von Lord Palmerston, als englischem Minister, und nicht von der Conferenz oder von Belgien gemacht worden. Es ist falsch, daß die niederländische Regierung sich geweigert habe, fernerhin noch irgend einen Vorschlag zu thun oder auf diejenigen, die ihr von der Gegenpartei gemacht werden möchten, irgend Rücksicht zu nehmen. Die Anträge Lords Palmerston sind verworfen worden, weil sie an Härte, wie man vernimmt, die 24 Artikel, welche von der niederländischen Regierung stets für unannehmbar bezeichnet worden sind, noch weit übertreffen sollen. — Holland, sagen die Blätter des französischen Ministeriums, muß nachgeben, denn es kann nicht ausdauern, ohne seine Interessen und diejenigen des europäischen Friedens zu verkennen. Wir wollen diese Publicisten, oder vielmehr diejenigen, von denen sie bezahlt werden, darüber belehren, daß die Interessen eines Volkes niemals durch eine feige Nachgiebigkeit gegen ungerechte Prätensionen auf eine dauernde Weise begründet worden sind; und daß, wenn es wahr ist, wie man es uns bis zum Ueberdruß wiederholt, daß ein Conflict zwischen Holland und Belgien den europäischen Frieden stören würde, dieß nur ein unumstoßlicher Beweis dafür ist, daß jene Eintracht und Einheit der Ansicht unter den Mächten, durch welche man uns in Furcht zu setzen sucht, weit davon entfernt ist, so vollständig zu seyn, als man es uns glauben machen möchte; und in diesem Falle könnte

leicht der gehässige Mißbrauch der Gewalt, mit dem man uns droht, den Augenblick der allgemeinen Entzündung beschleunigen, für den man uns verantwortlich machen will, der jedoch Ursachen beizumessen ist, die weit ernster und weit schwieriger zu beseitigen sind, als die Zwistigkeiten des Königs der Niederlanden mit seinen revoltirenden Unterthanen."

In der Harlemschen Courant liest man: „Nachdem die in den letzten Tagen aus dem Auslande eingegangenen Nachrichten Alt-Niederland als bedroht von zwei mächtigen Staaten darstellten, die mit Verachtung der gesetzlichsten und heiligsten Rechte die Sache des Meineides, der Heuchelei und des Umsturzes der gesellschaftlichen Ordnung und der rechtmäßigen Gewalt über Treue und erprobte Bürgertugend triumphiren machen wollte, ist der Blick jedes Patrioten mit Vertrauen auf den Weg gerichtet, den Niederlands Herrscher, vereinigt mit Niederlands Volk, befolgen wird. Allen umlaufenden Gerüchten zufolge, steht der Beschluß der hohen Regierung darin fest, keinen Bedrohungen nachgeben zu wollen, sondern mit Vertrauen auf den Allmächtigen, der Niederland bisher nicht verließ und mit Nachahmung der Vorfahren, die, wo es ihr Recht und politisches Leben galt, vor keinem Feinde zurückbebten, bei den gesetzlichen Forderungen, wie sie bisher gestellt worden, zu beharren, und in der Vertheidigung der Unabhängigkeit, der Rechte und der Ehre des Vaterlandes auszudauern. Sollte ein gewaltsamer Angriff von Seiten zweier Mächte, wie er in der Geschichte kaum ein Vorbild findet, wirklich einen Kampf hervorrufen, so wird die niederländische Regierung, die in der Voraussetzung eines gütlichen Arrangements die größtmöglichen Opfer gebracht oder angeboten hat, aber sich zu Concessionen nicht zwingen lassen konnte, welche das Interesse eines treuen, rechtlichen Volkes gekränkt haben würden, die Folgen davon nicht sich beizumessen haben."

Belgien.

Brüsseler Blätter vom 26. September melden: „Die gestrige Revue von Denderleuw wurde vom besten Wetter begünstigt. Die Truppen waren in zwei Schlachtlinien aufgestellt. Die hohen Herrschaften waren in Denderleuw bei dem Geistlichen abgestiegen. Das Exercitium im Feuer dauerte etwa zwei Stunden. Die Königinn machte in einem vierspännigen Landauer, in welchem sich auch die Gräfinn von Merode befand, das ganze Manöver mit. Um halb 2 Uhr trafen die hohen Herrschaften in Alost ein, wo eine große Masse Menschen dieselben in den geschmückten und mit belgischen und französischen Nationalfahnen verzierten Straßen empfingen. Es war daselbst ein Mittagsmahl von 45 Couverts bereitet, an welchem das ganze Gefolge Theil nahm. Die Militärmusik spielte bei der Tafel. Ehe man die Stadt verließ, besah der Herzog von Orleans die Kathedrale. Der General Klump hat für die Präcision, mit welcher seine Division die Exercitien ausgeführt, von Sr. Majestät große Lobsprüche eingeerntet. Man sagt, er werde mit seiner Division nach der holländischen Gränze abgehen. — Die Abreise der hohen Herrschaften nach Antwerpen war auf den 29. festgesetzt. In Mecheln hat man bereits eine Ehrengarde errichtet, welche JJ. MM. bei der Durchreise empfangen soll."

In einem Brüsseler Journal (Lynx) vom 27. September heißt es: „Die meisten Briefe aus London und Paris melden, daß England an keiner Zwangsmaaßregel gegen Holland Theil nehmen wird, und daß Frankreich ebenfalls wieder durchaus friedlich gestimmt ist. Es scheint, daß die von Lord Palmerston an Frankreich ertheilten Rathschläge bereits ihre Früchte getragen haben."

Teutschland.

In Folge Anordnung Sr. Majestät des Königs von Baiern wird das dießjährige landwirthschaftliche Octoberfest zu München Statt am 7., erst am 14. October Statt finden.

Nach einem Schreiben des Hrn. Hofraths Thiersch an einen seiner Freunde in München, wird die griechische Deputation am 11. October dort ankommen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Kurhessen vom 20. September: „Die Wahlen zum nächsten Landtage, dessen Eröffnung man als auf den 15. October beschlossen angibt, gehen rasch vorwärts. Bereits sind die HH. Jordan, Werthmüller, König u. a. wieder gewählt worden. Es läßt sich daher voraussehen, daß bei dieser Ständeversammlung wieder die nämlichen beklagenswerthen Elemente herrschen werden, die der Entwicklung der materiellen Volksinteressen bei der vorigen entgegentraten, und den Mißbrauch der ständischen Rede auf jenen Culminationspunct hoben, welcher sofortige Auflösung nothwendig machte. Indessen dürfte die Thätigkeit der nächsten Stände lediglich der Discussion über die Städte- und Gemeindeordnung, und der Feststellung des Budgets angewiesen, und der Bund dadurch der Anwendung des im Beschlusse vom 28. Juni ausgesprochenen Beaufsichtigungsrechts überhoben werden. Bei dem Ernste dieser Zeit haben wir besonnene, nüchterne und mit Kenntniß des Lebens und der Menschen begabte Deputirte dringend nothwendig, welche die vielfachen Illusionen, in denen man gegenwärtig sein Glück findet, kühn durchdringen, den wahren Bedürfnissen des Landes sich widmen, und dadurch die Wunden wieder heilen, welche das System der vorigen Stände, die nicht hauszuhalten verstanden, dem Lande in finanzieller Beziehung geschlagen. Es wäre zu beklagen, wenn die jetzige Kammer sich wieder, wie die vorige, in der Opposition gegen die Regierung gefallen würde, denn die Erfahrung lehrt, daß nur gegenseitiges Vertrauen zum Frommen des Landes gereiche. Möchten die neuen Deputirten diesen ihren Beruf erkennen, und darnach handeln!"

Wien, den 7. October.

Die Gräfinn von Marne ist gestern Nachmittags mit ihrer Nichte, der Gräfinn von Rosny, hie. eingetroffen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 283

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.					
	8 Uhr Morgens.	27.427	28	2	3	+	9.0	SW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.541	28	3	8	+	17.5	W.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.549	28	3	9	+	9.0	W.	schwach.	Regen.

Portugal.

Die Times enthält ausführliche Berichte über die Vorgänge vor Oporto vom 15. bis zum 20. September. Der letzte Bericht schloß mit der Erwähnung der Vier-Kanonenbatterie der Miguelisten, welche am 15. zuerst von Villanova auf die Stadt spielte *). Die Batterie ward nach einigen Stunden durch wohlgeleitete Schüsse, namentlich aus dem Kloster da Serra, zum Schweigen gebracht. Es wird sehr bedauert, daß das Kloster von schwerem Geschütz entblößt ist, da es von seiner beherrschenden Lage aus die Miguelisten an der ferneren Errichtung von Batterien verhindern könnte. Am 16. bedrohte ein von Matozinhos gekommenes Corps von 800 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie von Chaves das Dorf S. João da Foß. Sie kamen bis an den Leuchtthurm. Durch den Besitz dieses Punctes würden die Miguelisten die Barre von Oporto beherrschen. Ein Detaschement aus dem Castell S. João da Foß rückte diesem Streifcorps entgegen, das sich jedoch ohne Kampf zurückzog, da es nach den Linien berufen wurde. Es hieß, daß der General Teixeira am 16. Abends einen ernstlichen Angriff auf Oporto beabsichtige, daher Dom Pedro ihm zuvorzukommen beschloß. Während der ganzen verflossenen Woche hatte man vor dem Centrum der Linie zu Agua ardente Batterien errichtet, und diese zu vernichten war Zweck des Ausfalles, der denn auch vollständig erreicht wurde. Das 5te und 12te Regiment Jäger überraschte den Feind, so daß sie ihr Vorhaben ohne viel Mühe ausführten, und die Faschinen, welche der Feind bei Errichtung der Batterien benutzt hatte, mit nach Oporto zurücknahmen. Doch bald sammelten sich die Miguelisten in der Linie, und das Gefecht dauerte bis gegen Abend; rechts, wo die Engländer standen, war es sehr scharf, da die Miguelisten dort von ausgezeichneten Offizieren angeführt wurden. Die Engländer und die dort stehenden Jäger, befehligt vom Major Shaw, mußten sich vor der überlegenen Anzahl des Feindes von ihrer sehr vorgerückten Stellung zurückziehen. Doch bei einer Anhöhe angekommen, erhielten sie Verstärkung und nun wendete sich der Anblick des Feldes, indem die Miguelisten schneller zurückgetrieben wurden, als sie vorgerückt waren. Indessen erhielt der Major Staunton bei dieser Gelegenheit eine tödtliche Wunde; auch Lieutenant Jenkins ward im Schenkel verwundet, außerdem 2 getödtet und 10 theils schwer, theils leicht verwundet. Major Staunton starb am 17. und ward am 18. mit militärischen Ehren zu Grabe getragen; er war erst 28 Jahre alt und als Krieger wie als Mensch hochgeachtet. Im Ganzen zählen die Pedristen 18 Getödtete, 60 Verwundete und 47 bis 48 Gefangene. Der Verlust der Offiziere ist dabei unverhältnißmäßig groß, da am 16. allein sieben theils getödtet, theils verwundet wurden; seit der Landung haben die Pedristen schon 16 Offiziere eingebüßt. Dieß ist übrigens ein Beweis von dem Muth und der Tapferkeit dieser Krieger. Am Abend begann das Feuer aus den Mörsern der Miguelisten in Villanova ungewöhnlich früh, wahrscheinlich um die Angreifenden in der Linie zu secondiren; die Bomben thaten jedoch nur wenig Schaden. — Am 17. Früh war die Batterie der Miguelisten wieder hergestellt, und spielte auf die kleinen Fahrzeuge im Flusse, die ohnehin schon früher gelitten hatten, und sich nach dem Arsenal mehr flußabwärts zurückziehen mußten. Die Amelia erhielt 3 bis 4 Schüsse durch und durch, ist jedoch jetzt wieder in reconvalescirendem Zustand. Das Feuer that dießmal bedeutenden Schaden in der Stadt, namentlich in der Rua de bello Monte, wo mehrere Personen verwundet, und ein Knabe getödtet wurden. Auch die Bomben thaten dießmal mehr Wirkung. Der Schiffspatron der Amelia und sein Gehülfe wurden getödtet. Endlich gelang es den Kanonen, die Batterie zu zerstören, so daß die Stadt wenigstens vor dem Schießen bis Abends gesichert war. Allein Nachts montirte der Feind die Batterie wieder und mit Tagesanbruch des 18. begann das Feuer aufs Neue; eine Bombe fiel in die Kirche Cordoaria, eine andere dicht vor das Haus des brittischen Consuls, eine dritte ins Kloster S. Bento, wo das Militärspital errichtet ist, drang durch und durch, tödtete zwei Menschen und verwundete einen dritten tödtlich. Am 18. Abends erneuerte sich dieses Spiel, mit der Hinzufügung von Congreveschen Racketen. Das Haus des englischen Kaufmanns Jones ward von einer Bombe sehr beschädigt, und 2 Bomben fielen in der Nähe des zum Glück ausgeleerten Pulvermagazins. Nach 9 Uhr Abends geschah ein heftiger Angriff auf der linken Flanke und im Centrum nach Monte Pedral zu; die Miguelisten wünschen den Besitz dieses Punctes, weil sie hier ihre Kavallerie benutzen könnten. Nach einer Stunde scharfen Gewehrfeuers zog der Feind sich zurück. Gewiß bleibt es indessen, daß wenn die erwartete Artillerie und Munition nicht sehr bald in Oporto eintreffen, und die Höhen über Villanova nicht durch ein gut gewähltes Feuer demontirt werden, in Oporto kein Bleibens mehr für die Einwohner ist. Außer der Amelia und dem Açor ist nun noch eine Schaluppe Terceira, welche vor S. Joâa da Foß aufgestellt war, vom Feinde in den Grund gebohrt worden, und ist am 18. Abends untergegangen, so daß jetzt die ganze Linie der Quais entblößt ist, und der niedere Theil der Stadt, wenn der Feind nicht will, von Niemand mehr passirt werden kann. Auch die Personen und das Eigenthum der Britten sind allen Gefahren ausgesetzt. Das englische Geschwader vor der Barre könnte eben so gut vor Rio de Janeira oder Canton lie-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. d. M.

gen. Santa-Marta hat zwar erklärt, daß alles Eigenthum, so weit es anginge, beschützt werden solle, jedoch gleichzeitig zu verstehen gegeben, daß, wenn die Stadt durch Sturm genommen werden sollte, es unmöglich seyn würde, den Truppen und Guerillas Einhalt zu thun. Lord Palmerston hat auf das Gesuch, ein englisches Kriegsschiff in den Douro einlaufen zu lassen, eine ablehnende Antwort erlassen, weil die spanische Regierung dieß als einen Bruch der Neutralität betrachten könnte. — Am 19. Morgens kam das Dampfboot City of Edinburgh von der Flotte Dom Pedro's in Oporto an. Dom Miguels Flotte hielt am 15., wo das Dampfboot von der Flotte abging, südlich, Sartorius lag unter dem Wind, einen günstigen Zufall abwartend, beide ungefähr 100 (engl.) Meilen vom Lande in der Breite des Vorgebirges von St. Vincent, und nur 4 Meilen auseinander, gerade wie in dem Augenblick, wo sie ohne Schuß zu feuern die Höhe von Lissabon verließen. Dom Miguels 6 Schiffe hielten dicht beisammen, und Sartorius mit seinen 2 Fregatten und 2 Briggs konnte es nicht wagen, die überlegene feindliche Streitmacht anzugreifen. Es sind jedoch 4 Schiffe zur Verstärkung abgegangen, die auch bald zu ihm stoßen dürften, da beide Flotten wieder eine nördliche Richtung zu nehmen begannen. — Den 20. Die letzte Nacht fielen nur zwei Bomben, die jedoch 3 bis 4 Menschen das Leben kosteten. Die Racketen thaten gar keine Wirkung. Diesen Morgen bemerkt man, daß ein großer Theil der Miguelistischen Truppen Villanova verlassen hat und den Hügel Santo Ovidio hinaufgegangen ist. Ihre Bagage ist zurückgeblieben. Sie sollen am 16. sehr gelitten haben, auch in der Nacht zum 18., wo sie, aus Versehen, auf ihre eigenen Vorposten schossen. Der Verkehr zwischen Oporto und der Villanovaseite ist diesen Morgen wiederhergestellt. Am Ufer von Villanova stehen jedoch noch einige leichte Truppen, welche herüberschießen, wenn etwas, was ihnen mißfällt, vorbeipassirt. Viele fürchten indessen, daß dieser Rückzug von Villanova den Sprung auf Oporto nur noch sicherer machen soll. Heute hat der englische Consul bekannt gemacht, daß im Fall von Unruhen die englische Factorei allen brittischen Bewohnern Oporto's als Asyl geöffnet seyn werde. Die hiesigen Engländer meinen, daß, wenn Dom Pedro nur über 200,000 Pf. St. in diesem Augenblick gebieten könnte, er des Erfolges gewiß wäre."

Das Dampfboot Ramona, welches zu Falmouth am 25. v. M. angekommen ist, hat Oporto schon am 19. verlassen. Seinen Nachrichten zufolge, wurden im Durchschnitt 10 bis 15 Bomben nächtlich in die Stadt geworfen. Einige Freunde Dom Pedro's fingen sehr für ihn zu fürchten an, da er im Fall der Uebergabe Oporto's sich, bei Abwesenheit seiner Schiffe, schlechterdings seinem Bruder auf Discretion ergeben muß. Auch diese Nachrichten bestätigen indeß, daß die Truppen Dom Miguels am 19. Villanova räumten, um sich nördlich des Douro mit der Hauptmacht zu concentriren, wahrscheinlich in der Absicht, die Linien der Stadt mit Gewalt zu durchbrechen. Man glaubte, daß die Operationen am 22. beginnen würden. Marquis von Palmella war noch nicht in Oporto angekommen. (Das Dampfboot Echo, welches ihn dahin bringt, ist erst am 18. von Falmouth abgegangen.)

Die Blätter von Oporto enthalten den Kriegsbericht des Obersten Hodges über das Resultat des Ausfalls aus Oporto am 16. Nach demselben ist von den Britten außer Major Staunton noch geblieben: 1 Sergent und 1 Gemeiner, verwundet wurden Lieutenant Jenkins und 17 Gemeine; von dem 18ten Regiment: 1 Lieutenant gefährlich verwundet, 6 Gemeine verwundet; vom 12ten Jägerregiment: 1 Lieutenant und 3 Gemeine verwundet; im Ganzen also 3 getödtet und 28 verwundet.

Spanien.

Der Nouvelliste vom 30. September sagt: „Die letzten Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs von Spanien sind aus Madrid vom 22. Obwohl Sich Se. katholische Majestät an diesem Tage noch in einem beunruhigenden Zustande befanden, so war die eingetretene Besserung doch auffallend, und die Besorgnisse für das Leben des Königs hatten sich vermindert."

Großbritannien und Irland.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus London vom 27. September: „Der Krieg ist abermals ajournirt und die Conferenz hat neuerdings die Hand ans Friedenswerk gelegt. In ihrer Sitzung vom 26. September hat sie dem Bevollmächtigten der Niederlande eine Reihe von Fragen vorgelegt, deren Beantwortung sie wünscht. Die erste dieser Fragen war, ob er Vollmachten habe, mit dem belgischen Gesandten zu unterhandeln? Hr. van Zuylen hat erwiedert, daß er allerdings alle nöthigen Vollmachten besitze, um auf die von der Conferenz festgesetzten Grundlagen zu unterhandeln, aber nicht auf die letzten Vorschläge von Lord Palmerston. Diese Antwort hat der Conferenz concludirend geschienen, und sie hat dem Bevollmächtigten eine hinlängliche Frist bewilligt, um neue Instructionen von seinem Cabinete einzuholen. In Folge dieser Entscheidung ist man übereingekommen, daß der Waffenstillstand nicht gebrochen und kein Angriff von Seite Belgiens gegen Holland, noch von Seite Hollands gegen Belgien versucht werden solle. Ich kann Ihnen unmöglich verschweigen, daß mehrere unserer Minister nicht wenig aufgebracht waren, als sie den kriegerischen Artikel des Journals des Debats lasen, welcher die englische Flotte schon absegeln läßt, ehe man daran dachte, ihre Cooperation zu begehren."

Am 28. September Morgens kamen in London Briefe aus Malta bis zum 12. gedachten Monats an. Sie enthalten nichts besonders Wichtiges. Die vulkanische Insel an der Küste von Sicilien, deren plötzliche Erscheinung so großes Aufsehen erregte, ist zwar wieder zusammengesunken, hat aber eine Klippe zurückgelassen, welche für die Schifffahrt in jener Gegend des mittelländischen Meeres äußerst gefährlich ist. Das Packetboot Firebrand, das jene Briefe mitgebracht, hatte am 20. auch bei Cadix angelegt. Die königliche Verfügung, wodurch diesem Hafen seine Freiheit wieder genommen wird, sollte so eben in Kraft gesetzt werden, und zwar aller Bemühungen ungeachtet, dieß zu verhindern. In der Stadt selbst hatte der bevorstehende Eintritt dieser Begebenheit große Aufregung hervorgebracht, und diese war unter einigen der Gewerbsclassen so bedeutend geworden, daß man für die Erhaltung der Ruhe fürchtete. Bis jetzt war indeß Alles noch ruhig.

In der City hat die kürzlich entstandene Bewegung wegen der belgischen Frage sich wieder etwas gelegt, und man war am 28. September allgemein der Meinung, daß auf jeden Fall kein übereilter Schritt darin würde gethan werden. Daß die Franzosen sowohl zur See, wie zu Lande, zum Angriff gerüstet sind, ist in die Augen fallend. Die Ueberzeugung jedoch, daß die französische Regierung in dieser Angelegenheit ganz nach den Eingebungen des englischen Ministeriums handelt, kann für den Handelsstand eine Bürgschaft seyn, daß sie so werde geleitet werden, daß der Friede Europa's dadurch nicht in Gefahr gerathe. Die Fonds waren aus diesem Grunde am 29. fester als seit einigen Tagen. Consols schlossen am 28.

zu 84. Verkäufer auf Rechnung und Schatzkammerscheine zu 15 bis 16 Prämie.

In Dover hörte man am 27. September eine Kanonade in der Richtung von Holland her, welche große Besorgnisse erregte und zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gab. Am folgenden Tag erfuhr man, daß es die bei Gelegenheit der September-Feierlichkeiten in Antwerpen abgefeuerten Artilleriesalven waren, welche bei dem ruhigen Wetter in Dover gehört wurden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Auf den verschiedenen Seestationen befinden sich, nach dem offiziellen Schiffsregister vom Juli d. J., folgende Kriegsschiffe der vereinigten Staaten: Im mittelländischen Meere: die Fregatten Brandywine, United States und Constellation, die Sloops John Adams, Boston und Concord; in den westindischen Gewässern: die Schooner Shark und Grampus; die Sloops Fairfield, Erie und Vincennes, und der Schooner Porpoise sind wegen Ausbesserungen ꝛc. nach dem Norden zurückgekehrt; an der Küste von Brasilien: die Sloops Warren, Lexington und Peacock; die Schooner Entreprise und Boxer; im stillen Meere: die Fregatte Potomak, die Sloop Falmouth und der Schooner Dolphin. Der Commodore Cooper, der älteste Seeoffizier der vereinigten Staaten, und Commandeur des Warren, hat, an die Stelle des mit Tod abgegangenen Commodore G. W. Rodgers, den Befehl über das Geschwader auf der brasilischen Station erhalten.

Rußland.

Man hatte zu St. Petersburg Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser am 14. September Abends zu Walisch (im Gouvernement Witepsk, 587 Werste von St. Petersburg) angelangt war. — Der Vicekanzler Graf Nesselrode war von St. Petersburg am 17. September nach dem Flecken Beschenkowitsch abgereist.

Polen.

Der Fürst-Statthalter trat am 26. September eine Reise zu Besichtigung eines Theiles des Königreiches an. Er wurde in zehn Tagen in Warschau zurückerwartet, und während seiner Abwesenheit präsidirte sein Stellvertreter, der Generallieutenant Rautenstrauch.

Frankreich.

Am 28. September arbeitete der König mit den Ministern der Justiz, des Krieges, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, und ertheilte hierauf dem Deputirten Hrn. Thiers eine Audienz.

Der Fürst Talleyrand ist am 30. September in Paris angelangt.

Der Deputirte Audry de Puyraveau (bekanntlich eines der Mitglieder der provisorischen Regierungscommission in den ersten Tagen nach der Julirevolution), welcher drei ihm zugehörige Grundstücke durch eine Lotterie auszuspielen suchte und bereits Loose deßhalb verkauft hatte, wurde auf den Grund eines Gesetzes, welches jede nicht autorisirte Lotterie untersagt, zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 200 Fr. verurtheilt; zu gleicher Zeit sprach der Gerichtshof die Confiscation der drei durch eine Lotterie zum Ausspielen gebrachten Domainen Puyraveau's aus.

Das Memorial Bordelais enthält einen Artikel des Hrn. Fonfrede, worin dieser die Stellung beleuchtet, welche Hr. Odilon-Barrot einnehmen würde, wenn er in das Ministerium einträte. „Es leuchtet Jedermann ein,“ heißt es darin, „daß das bisherige politische Leben des ehrenwerthen Deputirten und die mit dem Ministeramte verknüpften Pflichten ihn fortwährend in einen Widerspruch mit sich selbst versetzen würden, der ihn wohl in weniger als sechs Monaten zu Grunde richten möchte. Mit Mäßigung in den Worten würde er gezwungen seyn, in unsere organischen Gesetze Uebertreibung einzuführen, wenn er nicht an seinen Versprechungen und seinem früheren Glaubensbekenntnisse zum Verräther werden wollte, d. h. mit andern Worten, er würde seinen Gegnern ein zweischneidiges Schwert in die Hände geben; seine gemäßigte Sprache würde ihn bald bei seinen zur Heftigkeit geneigten Freunden unpopulär machen, und der demagogische Geist, den er in unsere Institutionen würde einführen müssen, würde die Ursache seines Sturzes seyn, weil er ihm den Beistand der Leichtgläubigen entziehen würde, die in ihn ihre letzte Hoffnung setzten. Hr. Barrot würde also der Typus einer neuen Art von Mitte werden, die man mit Recht eine ungereimte nennen könnte. Er wird gewiß nicht glauben, daß es ihm als Minister gelingen werde, auch nur einen einzigen Carlisten oder Republikaner für seine Sache zu gewinnen. Die Aeußerungen der Tribune werden ihm beweisen, ob die Rothmützen freundschaftliche Gesinnungen für ihn hegen, und was die Carlisten betrifft, so wird Hr. Barrot sich wahrscheinlich um sie und ihren Beistand nicht kümmern. Sein Eintritt in das Ministerium würde also anstatt die Zahl seiner Freunde, nur die seiner Feinde vermehren. Vielleicht wird er sich in der Deputirtenkammer eine Majorität durch das Versprechen einer Erweiterung des Wahlsystems zu verschaffen suchen; aber gerade durch dieses Mittel wird er sich neue Feinde erwecken. Je tiefer er auf der gesellschaftlichen Stufenleiter herabsteigen wird, desto mehr Antipathie wird er finden; denn je mehr er die Leidenschaften der Proletarier aufregt, desto mehr werden diese sich an ihm, der ihnen immer noch für zu aristokratisch gelten wird, rächen. Er schmeichle sich daher nicht mit der Hoffnung, eine Majorität zu finden; diese wird ihm nicht zu Theil werden. Und hat er denn die Gewißheit, daß die Nationalgarde mit ihren Bayonneten ein Ministerium unterstützen würde, dessen Haupt dem angegriffenen Königthume nicht nur seinen Beistand verweigerte, sondern sogar die Feinde des Königs in Schutz zu nehmen schiene, indem es sich nach den Tuilerien begab, um inmitten des Kugelregens Ludwig Philipp unpassende Vorstellungen zu machen? Ist eine solche Stellung wohl haltbar? Welche Größe des Talents und des Characters würde dazu gehören, sich in ihr zu behaupten! Hr. Barrot wird vielleicht seinem Programm treu bleiben, aber zu seinem und unserm Unglück, denn sein Programm wird ihn und die Charte und das Königthum und alle unsere Institutionen ins Verderben stürzen.“

Am 29. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents 68 Fr.

Belgien.

Das Blatt des Moniteur Belge vom 28. September ist der Beschreibung der Festlichkeiten gewidmet, welche am vorhergehenden Tage zur Jahresfeier der Septembertage (1830) in Brüssel Statt gefunden, und sehr glänzend ausgefallen sind. Hr. Surlet de Chokier hatte Brüssel am 25. verlassen, und wohnte daher den September-Feierlichkeiten nicht bei.

Die meisten Brüsseler Blätter vom 28. September enthalten Folgendes: „Man versichert, daß ein vorgestern von London hier angekommener Kurier unserm Cabinete eine Note des Lord Palmerston überbringt, worin derselbe erklärt, daß die brittische Regierung eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nicht zugeben, und eben so wenig einer französischen Armee erlauben könne, das belgische Gebiet zu betreten,

weil das englische Ministerium sich nicht würde vor dem Parlamente halten können, wenn es eine Besetzung Belgiens durch Frankreich zugäbe, ohne dasselbe zu gleicher Zeit durch eine englische Armee besetzen zu lassen."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 3. October meldet: „Zufolge allerhöchsten Befehles ist das dießjährige Octoberfest vom 7. auf den 14. d. M. verlegt worden. Da bis zu diesem Tage auch die Abgeordneten der griechischen Nationalversammlung hier eingetroffen seyn werden, welche dem Könige Otto die ersten Huldigungen aus seinem neuen Reiche darzubringen beauftragt sind, so wird dieses in seiner Art ohnedieß einzige Fest in diesem Jahre einen Glanz und eine geschichtliche Bedeutsamkeit erhalten, wie kaum eines vor ihm. Baiern wird hier zwei gekrönte Häupter aus dem theuren Hause Wittelsbach jubelnd begrüßen und die ersten Hellenen, welche in ihrem neuen Monarchen eine Bürgschaft des Glückes, des Friedens und der Wohlfahrt auf ferne Zeiten hinaus für ihr Vaterland empfangen, werden in dem erhebenden Bilde eines im weiten Kreise der treuen und fröhlichen Seinen wandelnden Vaters die frohe Verheißung einer schönern Zukunft, eines ähnlichen Glückes auch für sich und die Ihrigen erblicken. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Rücksichten unsern geliebten König bewogen haben, die Feier um wenige Tage zu verschieben, damit möglichst vielen der Seinigen ein Fest bereitet werde, wie Baiern seit langer Zeit keines gefeiert."

Auf den an das königliche Cabinetsministerium gerichteten Antrag der hannoverschen Ständeversammlung, wegen Zulassung von Schnellschreibern zu den Sitzungen der letzteren, ist von Seiten der Regierung die nachstehende Antwort ertheilt worden: „An die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs. Wir haben den Vortrag vom 8. d. M. erhalten, worin die löblichen Stände zu Erreichung einer angemessenen Mittheilung der ständischen Verhandlungen auf Zuziehung von Schnellschreibern angetragen haben. Bei der Wichtigkeit des Antrages, und den der allgemeinen Ständeversammlung eröffneten sehr bestimmten Entschließungen Sr. Majestät des Königs hinsichtlich der Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, haben Wir Uns veranlaßt sehen müssen, zur Vermeidung jedes hieraus möglicher Weise hervorgehenden Bedenkens, die Befehle Sr. königlichen Majestät uns zu erbitten. — Nachdem nun Allerhöchstdieselben aus dem obgedachten von Uns vorgelegten Vortrage ersehen, daß durch denselben in den allerhöchsten Bestimmungen über die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen eine den Intentionen Sr. königlichen Majestät entgegenstehende Aenderung nicht bewirkt werde, jener Antrag vielmehr lediglich zum Zwecke habe, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bei der Art und Weise der bereits Statt findenden Mittheilung des Inhalts der ständischen Verhandlungen sich hervorgegeben haben; Sr. königl. Majestät auch mit zuversichtlichem Vertrauen voraussetzen, daß nicht allein die sämmtlichen Mitglieder beider Kammern, in der Genehmigung der vorgeschlagenen Einrichtung eine dringende Veranlassung mehr finden werden, bei den Verhandlungen Alles zu vermeiden, wodurch die gesetzlichen Gränzen der freien Aeußerung auf eine die Ruhe des hiesigen Landes oder des gesammten Teutschlands gefährdende Weise überschritten werden konnten, sondern auch, daß die Präsidenten beider Kammern nöthigen Falls auf die Beachtung dieser Vorschrift mit Nachdruck halten, und pflichtmäßig darauf achten werden, daß so wenig hierdurch als durch die in Folge jenes Antrages zuzulassenden Personen die reglementsmäßige Ordnung in den Kammern auf keine Weise gestört werde, hiernächst aber von Sr. königlichen Majestät als sich von selbst verstehend erachtet ist, daß der Redaction der hiesigen Zeitung vorbehalten bleiben müsse, zu ermäßigen, in wie weit, und in welchem Maaße die vorgekommenen Verhandlungen zur Mittheilung durch die hiesige Zeitung sich eignen und daß die sonstigen gesetzlichen Vorschriften gebührend beobachtet werden; so haben Sr. königliche Majestät dem vorgetragenen Wunsche der löblichen Stände sich nicht allein gern willfährig bewiesen, sondern Uns auch autorisirt, den löblichen Ständen zu eröffnen, daß Allerhöchstdieselben unter den erwähnten Voraussetzungen den Eingangs gedachten Antrag in allen seinen Puncten zu genehmigen geruht haben. — Indem Wir die löblichen Stände von dieser allerhöchsten Entschließung hierdurch in Kenntniß setzen, überlassen Wir denselben und den Präsidenten beider Kammern, diesen solchergestalt genehmigten Beschluß in Ausführung zu bringen, und haben Wir die Redaction der hannoverschen Zeitung zu dem Ende hiervon in Kenntniß gesetzt, um darnach die weiteren Anträge an die betreffenden Präsidenten beider Kammern gelangen zu lassen. Wir bezeugen rc. — Hannover, den 28. September 1832. — Zur Regierung des Königreiches Hannover verordnete Vicekönig, Staats- und Cabinetsminister und geheime Rath."

Wien, den 8. October.

Se. k. k. Majestät haben Ihren wirklichen Kämmerer, geheimen Rath und bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. sardinischen Hofe, Grafen von Senfft-Pilsach, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich toscanischen und die herzoglichen Höfe von Modena und Lucca zu versehen und dagegen den zuletzt als Gesandten zu Lissabon gestandenen k. k. Kämmerer, Grafen Heinrich Bombelles, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich sardinischen Hofe zu ernennen geruht.

Mit allerhöchster Entschließung vom 1. October haben Se. Majestät geruht, den wirklichen Kämmerer, dann außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preußischen Hofe, Grafen Joseph von Trauttmansdorff-Weinsberg, dann den wirklichen Kämmerer, Hofrath und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. baierischen Hofe, Philipp Grafen von Spiegel zum Diesenberg-Hangleden, die k. k. geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen, in welcher Eigenschaft der Erstere den 3. d. M. den vorschriftsmäßigen Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hat.

Am 8. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76¹¹⁄₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	—;

Conv. Münze pCt. —;

Bank-Actien pr. Stück 1132¾ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 284

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.557	28Z.	3L.	10P.	+ 10.2	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.423	28	2	2	+ 16.4	OSO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.458	28	2	7	+ 11.0	W. —	—

Portugal.

Der Messager des Chambres enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Falmouth vom 25. September: „Das Londoner Dampfschiff the London Merchant ist von Oporto hier angelangt. Die von ihm mitgebrachten Nachrichten reichen um vier Tage weiter als die vom African überbrachten. Beim Abgang des erwähnten Dampfschiffes waren die Einwohner von Oporto in Bestürzung und suchten sich vor dem Angriff zu schützen, welchen Dom Miguels Truppen am folgenden Tag unternehmen wollten, und von dem man hoffte, daß er die Vertreibung Dom Pedro's von dem einzigen Puncte, den er im Namen der jungen Königinn Dona Maria inne hatte, zur Folge haben würde. Die Engländer haben den Schutz ihrer Schiffe reclamirt, und eine große Anzahl von Familien hat sich an Bord der an der Barre liegenden englischen Kriegsschiffe begeben. Dom Pedro sah wohl ein, daß er nicht im Stande sei, den Truppen Dom Miguels Widerstand zu leisten, wenn er von diesen mit Kraft angegriffen würde, denn seine Truppen sind durch die Gefechte der vorhergehenden Tage überaus ermattet, und seit zwei bis drei Tagen begann sich Mangel an Munition fühlbar zu machen, so daß, wenn Dom Miguels Truppen am Sonnabend einen Angriff unternehmen und Dom Pedro bis dahin nicht neue Munitionsvorräthe erhält, zu vermuthen ist, daß er nicht zu widerstehen im Stande seyn wird, und seine Truppen genöthigt seyn werden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; denn der Admiral Sartorius befindet sich mit dem größten Theile der Flotte südlich vom Cap St. Vincent; mithin werden die Belagerten keine Zuflucht am Bord ihrer Schiffe finden können. — Dieß ist eine traurige Aussicht für diejenigen, welche ihre Capitalien in diese Sache in der Hoffnung gesteckt haben, daß die Portugiesen diese Gelegenheit benützen werden, Dom Miguel zu entthronen. — Die Truppen Dom Pedro's haben bis jetzt mit der größten Tapferkeit gestritten, und wenn man ihre geringen Hülfsquellen und den Mangel an Munition in Betracht zieht, so gränzt ihr Benehmen fast ans Wunderbare."

Unmittelbar nach diesem Schreiben liest man im Messager folgende Betrachtungen: „Unsere Vorhersagungen in Betreff der Expedition Dom Pedro's fangen leider an in Erfüllung zu gehen. Dom Miguel hat die Belagerung von Oporto am 11. September eröffnet, und von diesem Zeitpuncte an bis zum 21., als dem Tage bis zu welchem die letzten Nachrichten reichen, waren die Angriffe Schlag auf Schlag, und wie es scheint, mit vielem Ungestüm von Seiten der Belagerer auf einander gefolgt. Dom Pedro war es bis dahin noch immer gelungen, diese wiederholten Angriffe abzuschlagen, und es scheint sogar, daß er den Miguelisten beträchtliche Verluste beigebracht hatte; wird er aber lange so widerstehen können, wird er stets dem gesammten Portugal, der gesammten Armee seines Bruders, welche wirklich entschieden gegen ihn vereinigt und bereit sind, ihn aus dem Lande zu jagen, die Stirne bieten können? Das ist nicht möglich; es wird ein Zeitpunct kommen, wo Dom Pedro's Hülfsquellen versiegen werden, wo ihm das Geld ausgehen wird; es wird ein Punct hervortreten, an dem man erkennen wird, daß die Stellung nicht haltbar ist, und alsdann wird er mit Schimpf und Schande abziehen, das Land der Tyrannei und der blutdürstigen Wuth Dom Miguels überlassen müssen, und jener Stadt Oporto, welche der Sache Dona Maria's und den constitutionellen Principien so viele Theilnahme bewiesen hat, wird diese Zuneigung theuer zu stehen kommen. — Es ist jetzt zur Genüge erwiesen, daß es sich darum handelte, die Eroberung Portugals mit Waffengewalt zu Stande zu bringen, und daß die Freiheit, für welche in jenem Lande wenig Vorliebe vorhanden ist, einem Volke, welches deren Wohlthaten nicht zu fassen vermag, aufgedrungen und nicht geschenkt werden sollte. Frankreich und England haben geduldet, erlaubt, ja noch dazu angefeuert, daß in beiden Staaten Mannschaft und Subsidien Behufs jener Sache aufgebracht wurden. Das war nicht genug, man mußte etwas mehr oder viel weniger thun, und die Sache, wenn man sie aus dem allgemeinen Gesichtspunct betrachtete, verdiente wohl, daß beide Länder mehr hätten thun sollen, als sie wirklich gethan haben. — Mit 20,000 Mann würde Dom Pedro gesiegt haben; der aufgeklärte Theil der portugiesischen Nation würde in einem solchen Heere einen hinreichend verläßlichen Stützpunct gesehen und Muth geschöpft haben, sich gegen den Tyrannen zu erklären, und alsdann würde diese Expedition, die dazu bestimmt war, einen so großen Einfluß auf die Schicksale des mittäglichen Europa's ausüben, einen andern Ausgang genommen haben. — Jetzt, wir wiederholen es, jetzt ist die Lage der Befreiungsarmee verzweifelt, und Dom Pedro, anstatt sich an der Spitze eines Königreichs zu befinden, ist ein in einer Festung berenntes, belagertes und bombardirtes Individuum. Es ist dort weder Ausgang noch Heil für ihn; einige Leute und einige tausend Pfund Sterling mehr werden die Gefahr nicht vermindern, die Aussicht auf Erfolg nicht vermehren, und die glänzendste Tapferkeit kann zu keinem Resultate führen. — Was waren wir nach dem Abgange Buonaparte's aus Aegypten? was waren wir zu Danzig, zu Hamburg, und in allen den andern festen Plätzen, die wir inne hatten, als unsere Armeen bereits nach Frankreich zurückgerufen worden waren? Wir:

waren Leute, entschlossen auf der Bresche zu fallen, oder eine Capitulation zu erlangen, die uns mit den Kriegsehren dem Vaterlande wiedergab, und den Feind in den Besitz der Citadelle setzte. Dieses Schicksal war unvermeidlich, und wir haben es bei den Unfällen des Kaiserreichs erlitten, als wir darauf erpicht waren, getrennt vom vaterländischen Boden, ein isolirtes Feld zu behaupten. — Dom Pedro befindet sich in einem für ihn wildfremden Lande, er hat nur zu Oporto ergebene und thätige Freunde; er schaltet in einem Umkreise, der kaum eine Meile beträgt. Sein Feind hat eine Armee, einen mächtigen Clerus, der ihn unterstützt; das Volk steht ihm zu Gebote, mit Einem Worte, er befindet sich im Besitze aller Hülfsquellen eines fruchtbaren Landes. Der Kampf ist zu ungleich, und kann mit solchen Elementen auf der einen und auf der andern Seite nicht lange mehr dauern."

Der Courier theilt nachstehenden offiziellen Bericht des Obersten Hodges an den Grafen von Villaflor mit:

„Poco das Patas, 17. September 1832.

„Senhor! In Gemäßheit der Befehle Ew. Excellenz habe ich die Ehre, Ihnen anliegend ein Verzeichniß der Todten und Verwundeten mitzutheilen, welche die unter meinen Befehlen stehende Brigade in dem gestrigen Gefechte verloren hat, und ich freue mich, melden zu können, daß unser Verlust, in Betracht der uns gegenüber gestandenen überwiegenden Streitkräfte, nur unbedeutend gewesen ist. Ich halte es aber für meine Pflicht, die glänzende und tapfere Vertheidigung des Lugar das Antas und der davorliegenden Höhen zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen, — eine Vertheidigung, die den ältesten und erprobtesten Truppen Ehre gemacht haben würde. Nach der glücklichen Beendigung unseres Ausfalles auf der linken Seite richtete der Feind, unter persönlicher Anführung des Generals Santa-Marta, seine Hauptkräfte gegen Lugar das Antas, wo sich ein Vorposten von 60 Mann unter Anführung des Major Shaw befand. Diesen Posten hatte ich am Vormittag durch eine Compagnie des zweiten Bataillons des achtzehnten Linienregiments zu verstärken befohlen. Als ich sah, daß der Feind auf diesem Puncte durch seine überwiegende Macht Vortheil zu gewinnen schien, sandte ich den Major Staunton mit den Grenadieren des brittischen Bataillons und einer Compagnie des zwölften Jägerregiments dem Major Shaw zu Hülfe, indem ich den Oberstlieutenant Burrell mit dem Reste der brittischen Soldaten bei der Plaça des Flores in Reserve ließ. Dieses Vorrücken ward unter dem Schutze unserer Batterien auf die kühnste und unerschrockenste Weise durch den Major Staunton ausgeführt, der den Feind angriff und denselben mit einem Verluste von 1 Offizier und 50 Mann vollkommen in die Flucht schlug; leider muß ich hinzufügen, daß der tapfere Anführer fiel; er starb den Heldentod. Seine letzten Worte waren: „Trauert nicht um mich, ich sterbe für eine ehrenvolle und gerechte Sache; ich hoffe, ich habe meine Schuldigkeit gethan; aber gedenkt stets der tapferen Leute, die mich begleitet haben." — In dem Major Staunton hat Se. Majestät einen eifrigen und einsichtsvollen Offizier verloren; er war von seinen Cameraden und von seinen Untergebenen geliebt und geachtet. Mein eigenes Gefühl ist durch den Verlust dieses Freundes so überwältigt, daß ich verhindert werde, jedem Einzelnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie ich es sonst, wenn Zeit und Umstände es erlaubten, thun müßte; aber ich zweifle nicht, daß das umsichtige und tapfere Benehmen des Majors Shaw die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz auf sich gezogen haben wird; und es gewährt mir aufrichtiges Vergnügen, hinzufügen zu können, daß der Theil des zweiten Bataillons des achtzehnten Linien- und des zwölften Jägerregiments, welcher in Gemeinschaft mit dem brittischen Bataillon gefochten, sich meine ganze Zufriedenheit erworben hat. — Der Verlust des brittischen Bataillons ist, wie folgt: Major Staunton, 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner todt. Lieutenant Jenkins und 17 Gemeine verwundet. Beim zweiten Bataillon des achtzehnten Regiments sind 1 Lieutenant und 6 Gemeine verwundet; ersterer gefährlich. Vom zwölften Jägerregiment sind 1 Lieutenant und 3 Gemeine verwundet. Im Ganzen also 3 Todte und 28 Verwundete.

(Gez.) G. Lloyd Hodges."

Die Cronica Constitucional do Oporto vom 15. September enthält folgende Bekanntmachung: „Se. kaiserliche Majestät, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, hat die Vorstellungen angehört, welche ihm die Municipalcommission dieser Stadt, mit Bezug auf das barbarische Verfahren der Rebellen, welche sich Portugiesen nennen, obgleich sie den ehrenwerthen Character, welcher unsere Krieger stets ausgezeichnet hat, so gröblich Lügen strafen, gemacht hat. Se. Majestät haben der Commission befohlen, zu erklären, daß die getreuen und muthigen Einwohner von Oporto sich versichert halten können, daß sie für die geringste Beschädigung, die sie in Folge ihrer edelmüthigen Anhänglichkeit an eine so gerechte Sache erleiden, vollständig entschädigt werden sollen. Die Mittel dazu werden Se. Majestät in Ihrer hohen Weisheit zu der Zeit und auf die Art, die am zweckmäßigsten erscheinen werden, anweisen. Pallast von Oporto, 13. September 1832.

(Gez.) Luis da Silva Mozinho d'Albuquerque."

In demselben Blatte befindet sich nachstehendes, im Namen des jungen Kaisers von Brasilien erlassene Schreiben der Regentschaft in Rio de Janeiro an Dona Maria II.:

„Senhora, meine zärtlich geliebte Schwester! Aus einem von Sr. kaiserlichen Majestät dem Herzoge von Braganza an mich gerichteten Schreiben vom 15. März d. J. ersehe ich, daß derselbe die Regentschaft, welche er im Namen Ew. Majestät auf der Insel Terceira niedergesetzt hatte, selbst übernehmen wird. — Ich versichere Ew. Majestät, daß ich dieselben Verhältnisse der Freundschaft und des guten Vernehmens, welche bis jetzt zwischen diesem Reiche und der besagten Regentschaft bestanden haben, fortsetzen werde, und habe Ew. Majestät nur zu ersuchen, die Versicherung meiner unveränderlichen Liebe und Hochachtung zu genehmigen, mit der ich verbleibe, Senhora, meine theure Schwester, Ew. Majestät guter Bruder und Vetter.

Rio de Janeiro, den 15. Mai 1832."

„Durch die im Namen des Kaisers handelnde Regentschaft: (Gez.) Francis de Lima E. Silva.
Jose da Costa Carvalho.
João Braulio Moniz.
Francis Carneiro de Compoz."

Großbritannien und Irland.

Am 27. September wurde der Lord Wellington, vormals ein Ostindienfahrer, der für Rechnung von Dom Pedro gekauft und von den HH. Cox und Curlings reparirt worden ist, in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft aus dem Dock gelassen. Das Schiff ist mit neuen Masten versehen, für 60 Kanonen gebohrt, neu mit Kupfer beschlagen und vergrößert worden, so daß es jetzt in jeder Beziehung einem neuen Schiffe gleich zu achten ist. Es wird in der ersten Woche des Octobers nach Portugal

absegeln. Der Brigg Yarrow sollte am 29. mit Vorräthen und Munition nach Oporto abgehen. Der Schooner Herbal segelte am 24. mit 200 Recruten für Dom Pedro von Gravesend nach Oporto ab. Ueberhaupt bemerkt man jetzt auf Seiten der Agenten Dom Pedro's große Thätigkeit.

In Irland hat sich der Zustand um nichts gebessert; Hr. O'Connell thut das Seinige, die Krisis zum Durchbruch zu bringen. Die Dublin Gazette vom 24. September enthält drei Proclamationen des Lordlieutenants; die erste bietet eine Belohnung von 100 Pf. für die Verhaftung Derjenigen, welche am 14. zu Adskeagh, Grafschaft Cork, zwei Zehnteneinnehmer mißhandelt; die zweite eine Belohnung von 400 Pf. für die Ueberweisung derjenigen, welche bei dem Angriffe auf Hrn. Anderson am 17. thätig gewesen, und die dritte 300 Pf. für die Verhaftung der Mörder des Francis Canning und Th. Cumming, die beim Abschätzen der Zehnten meuchlings umgebracht wurden. Und fast keine Woche vergeht, in der die Gazette nicht eine oder mehrere solcher Bekanntmachungen enthält. Dagegen publicirten die Evening Mail und True Sun ein Schreiben des Hrn. O'Connell, in welchem er sagt: „das Blut der zu Doneraile meuchelmörderisch Erschlagenen schreie zum Himmel um Rache!" und jene Zeitungen fordern den Fiscal förmlich heraus, sie wegen der Publicirung dieses Schreibens gerichtlich zu verfolgen. Der Marquis von Anglesey hat den Fehdehandschuh aufgenommen, und Befehl zur Anstellung der Klage gegeben; man ist sehr gespannt, ob Hr. O'Connell hervortreten wird, um die Verantwortung auf sich selbst zu nehmen. Eine Jury, die er selbst nicht einer Parteilichkeit würde beschuldigen können, hat nach strenger Untersuchung entschieden, daß bei jenem Fall die Polizei zu ihrer Selbstvertheidigung auf das Volk gefeuert habe. Sir John Newport, einer der wärmsten Freunde seines irischen Vaterlandes, hat die Vertretung für Waterford aufgegeben, und seinen bisherigen Committenten in einem Abschiedsschreiben seine Mißbilligung über Hrn. O'Connells Umtriebe geäußert. Er sagt unter Andern: „Tief muß ich den Wunsch beklagen, den mehrere meiner Mitbürger ausgesprochen haben, von ihren künftigen Vertretern Versprechungen über ihr Mitwirken zur Auflösung der Union zu verlangen, — einer Maaßregel, die, meiner Ansicht nach, wenn nicht unmittelbar, doch in einer fernen Epoche den Untergang beider Inseln herbeiführen muß — und das verlangen sie jetzt, in dem Augenblick, da ein reformirtes Parlament gewählt werden soll, ohne auch nur ein einziges Jahr abzuwarten, welches die Resultate ihrer Berathungen für das öffentliche Beste seyn werden. Warum haben die Bürger dieser Stadt der Reform ihren festen und ehrenvollen Beistand mit solchem Nachdrucke geweiht, wenn es ihre Absicht war, in dem Augenblicke des Gelingens jede Theilnahme an ihren Wohlthaten von sich zu weisen?"

Im Leeds Intelligencer heißt es: „Die ministeriellen Blätter kündigen an, daß die Lords Grey und Brougham sich Anfangs October nach London begeben würden. Man glaubt, daß dieß die Einleitung zu wichtigen Aenderungen in der Verwaltung seyn werde. Lord Grey wünscht immer noch sich zurückzuziehen, was einige Schwierigkeit hat; man vermuthet aber, Lord Brougham werde die Leitung des Cabinets übernehmen, Lord Althorp von der Schatzkammer, die ihm zu schwer wird, und noch zwei oder drei andere Minister abdanken, um andern Platz zu machen. Wenn Lord Brougham seine Macht befestigt, so wird er noch weitere Aenderungen bewirken. Einige meinen, Sir Robert Peel werde ein Amt unter ihm übernehmen, Andere, der ehrenwerthe Baronet werde an die Stelle Lords Bentink als Generalgouverneur nach Indien gehen. Es haben sich schon unwahrscheinlichere Dinge ereignet."

Die französische Fregatte Ariane war von Cherbourg am 27. September in Portsmouth angekommen.

Englische Blätter berechnen die Gesammtquantität des Kaffehs, der jährlich in Europa und Amerika verbraucht wird, folgendermaaßen:

	Tonnen	Pfund
Großbritannien und Irland . .	10,000	22,400,000
Holland und Belgien	40,000	89,600,000
Teutschland und die Ostseestaaten	32,000	71,680,000
Frankreich, Spanien, Italien und die europäische Türkei . . .	28,500	63,840,000
Amerika	20,000	44,800,000
Zusammen	130,500	292,320,000

Frankreich.

Das Journal des Debats vom 1. October enthält Folgendes: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so nähert sich die Ministerialkrisis ihrem Ende. Der König soll bereits einen bestimmten Entschluß darüber gefaßt haben. Die erwarteten Antworten werden wahrscheinlich heute einlangen, und der morgende Moniteur wird die Namen der neuen Minister enthalten. — Mittlerweile können wir versichern, daß der seit einiger Zeit so oft aufs Tapet gebrachte Name des Deputirten der Nievre (Hrn. Dupin) nicht auf dieser Liste stehen wird. — Wir glauben auch, daß dieses Ministerium einen berühmten Marschall (Soult), der seit langer Zeit Mitglied desselben ist, zum Präsidenten erhalten wird."

Der Nouvelliste vom 1. d. M. sagt ebenfalls, daß der Marschall Soult die Präsidentschaft des Conseils erhalten werde, und fügt hinzu, daß die HH. von Montalivet und d'Argout ihre respectiven Portefeuilles (des Innern und des Handels) behalten werden.

Privatnachrichten vom 1. d. M. zufolge, treten die HH. von Sebastiani, Baron Louis und Girod (de l'Ain) aus dem Ministerium und erhalten die HH. Duc de Broglie oder von Saint-Aulaire (auswärtige Angelegenheiten), Humann (Finanzen) und Thiers (öffentlicher Unterricht) zu Nachfolgern.

Im Moniteur heißt es: „Contreadmiral Hugon gibt in einem Berichte vom 22. August dem Seeminister Nachricht von dem Auffangen zweier griechischer Piraten an der Küste von Maina. Auch meldet er, daß Fürst Ypsilanti, Mitglied der Verwaltungscommission von Griechenland, zu Nauplia am Abend des 16. Augusts gestorben sei. Unter den Griechen herrscht fortwährend Anarchie, und die Parteien, welche das offene Land von Morea durchziehen, verbreiten überall Verwüstung. Es ist dringender als jemals, wenigstens die Regentschaft ankommen zu sehen, die dem Prinzen Otto vorausgehen soll."

Die neuesten Pariser Blätter beschäftigen sich fast ausschließend mit dem, von den beiden von dem Pariser Assisenhofe (wegen Theilnahme an den Juniaufständen) zum Tode Verurtheilten Lepage und Cuny ergriffenen Recurs an den König, nachdem ihre Appellation von dem Cassationshofe verworfen worden war. Der Temps, der Courrier, der Constitutionnel, der Messager, der National, das Journal du Commerce, die Tribune, die Gazette de France sprechen einstimmig zu Gunsten der Verurtheilten und legen dem Könige dringend ans Herz, eine Milderung der Strafe eintreten zu lassen.

Die Tribune enthielt im Monat April d. J. bei Gelegenheit der damals durch die Lumpensammler angestifteten Unruhen einen Artikel, worin mehrere Stadtsergenten beschuldigt wurden, daß sie ihre Degen gezo-

gen und im Tumult unschuldige Handwerker erstochen hätten. Nachdem wegen dieser Beschuldigung Hr. Bascans, der verantwortliche Herausgeber der Tribune, und Hr. Mie, der Drucker dieses Blattes, von dem Polizeipräfecten verklagt worden, wurde am 22. v. M. dieser Prozeß vor den Pariser Assisen verhandelt. Mie freigesprochen, Bascans aber von den Geschwornen auf alle an sie gestellte Fragen für schuldig befunden, und demgemäß zu dreizehnmonatlicher Haft und zu einer Geldbuße von 10,000 Fr. condemnirt.

Der Abbé de la Mennais, der Abbé Lacordaire und der Abbé Gerbet haben Paris verlassen und sind nach der Bretagne abgereist, wo sie den Winter in la Chenaie zuzubringen gedenken.

Am 30. September 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. — Am 1. October 1¼ Nachmittags 3Percents 95 Fr. 75. 3Percents 67 Fr. 85.

Niederlande.

Ein Stabsoffizier in englischen Diensten, der die Kriege in Spanien und 1815 in den Niederlanden mitgemacht, gibt folgende Schilderung der holländischen Armee, die er bei der großen Heerschau zu Oirschot am 21. Juli d. J. zu sehen Gelegenheit hatte: „Es war ein wahrhaft großartiges Schauspiel. Die Infanteriecompagnien hatten 34 bis 37 und 38 Mann in der Fronte, so daß die großen Divisionen eine Fronte von 70 bis 76 Mann darboten, und alle Soldaten waren in voller Feldrüstung. Ich habe selten Truppen in besserer Ordnung gesehen; ihre Ausrüstung war sehr vollständig. Alles vom besten Material und Alles gleich gut und tüchtig, ganz so (namentlich bei den Linienregimentern), wie man es bei unsern Regimentern findet, welche 3 bis 4 Jahre lang zu Hause gewesen sind. Ich sah die verschiedenen Corps ankommen und ihre Stellung einnehmen; dieß geschah ruhig, schnell und gut, indem die Corpscommandanten augenscheinlich ihren Dienst sehr gut verstanden, und ihre Bataillons gut exercirt hatten; denn diese bewegten sich sehr geschickt und gut. Die Schutters konnte ein Militär sogleich von den Linientruppen unterscheiden, indem ihre militärische Haltung nicht so gut und ihre Uniformirung nicht so glänzend war. Sie sind seit 2 Jahren zusammengezogen, bilden ein größeres und körperlich kräftigeres Corps, als die Linientruppen, bestehen aus Leuten von 25 bis 40 Jahren, sind, für die Zeit, seit welcher man sie zusammengezogen hat, sehr brav exercirt, und bewegen sich sehr gut. Man hat keinen Begriff von dem rechtlichen und aufrichtigen Enthusiasmus, welcher die ganze Armee beseelt, und Alle haben eben so viel Lust, als Geschick, in das Feld zu rücken. Die Artillerie übertrifft alle andern Corps, die im Felde stehen, an Trefflichkeit, und man kann kaum etwas Schöneres und Vollkommeneres sehen. Die Pferde vor den Kanonen sind alle von friesischer Zucht, und im Ganzen besser als die, welche wir vor unserer Artillerie haben. Sie sind nach den Farben zusammengespannt, so daß jede Kanone entweder von schwarzen oder braunen Pferden gezogen wird. Alles, was zu den Batterien gehört, ist im besten und vollständigsten Zustande; die Kanonen haben Percussionsschlösser. Vor der Brüsseler Revolution bestand die Kavallerie meistens aus Belgiern, welche aber beinahe alle desertirten. Diese Waffengattung, namentlich die Husaren und Dragoner, ist daher, sowohl was Leute als Pferde betrifft, noch ziemlich jung, der Geist indeß unter ihnen, so wie unter dem ganzen Heere, vortrefflich."

Teutschland.

In der Sitzung der Stände des Herzogthums Braunschweig am 19. September ward über das Resultat der Berathungen derjenigen Commission, welche zur Ausgleichung der Differenz über den bei den Ständeverhandlungen zu gestattenden Grad der Oeffentlichkeit niedergesetzt worden war, nachfolgender Bericht erstattet: Sämmtliche Mitglieder dieser Commission wären der Ansicht gewesen, daß die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Allgemeinen festzuhalten sei. Die Entscheidung über den Grad der Oeffentlichkeit möge dagegen der künftigen Ständeversammlung überlassen bleiben. Denn da man über den Ausfall der künftigen Wahlen und somit über die Zusammensetzung der nächsten Ständeversammlung keine vollständige Gewißheit habe, so könne man jetzt auch kein bestimmtes Urtheil darüber fällen, welcher Grad der Oeffentlichkeit demnächst der geeignetste sei. Außerdem lasse sich erwarten, daß die künftigen Stände, wenn sie die Zulassung von Zuhörern für angemessen erachteten, dazu die Einwilligung der Regierung eben sowohl erlangen könnten, wie die gegenwärtige Versammlung. Sollten die Mitglieder der beiden Sectionen dieser Ansicht beitreten, so werde die eventuelle Frage: „ob einstweilen der Abdruck der Protocolle mit oder ohne Namennennung erfolgen solle," auf einen desfallsigen Antrag zur Sprache kommen können. Es ward hierauf über die erste Frage: „ob der künftigen Ständeversammlung ausdrücklich vorzubehalten sei, über die Zulassung von Zuhörern sich zu bestimmen, und im Falle des Dafürhaltens diese Maaßregel bei der Regierung zum Antrage zu bringen?" zur Abstimmung geschritten, und dieselbe in zweiter Section mit 33 Stimmen gegen eine, in erster Section mit 24 Stimmen gegen 17 bejaht. — Sodann ward der fernere Antrag gestellt: „daß bis auf ein anderweites Uebereinkommen der Abdruck der Protocolle ohne Nennung der Namen der Antragsteller oder der Redner festgesetzt werde," für welche Bestimmung in erster Section 33 Stimmen gegen 8, und in zweiter 22 gegen 12 sich entschieden. Endlich ward der Antrag eines Mitgliedes der zweiten Section, daß der Paragraph 91 der Geschäftsordnung gestrichen werde, weil schon nach Paragraph 52 daselbst die Geheimhaltung der Verhandlungen in den erforderlichen Fällen eben sowohl von der Regierung, als auch von den Ständen veranlaßt werden könne, einstimmig angenommen.

Lord Durham traf auf seiner Rückreise nach London am 1. October zu Frankfurt ein.

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	87⅝;
detto detto zu 4pCt. in CM.	76¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47⅞;
Conv. Münze pCt.	—;

Bank-Actien pr. Stück 1134¼ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 285

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 9 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.585	28 Z.	4 L.	2 P.	+ 11.2	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.543	28	3	8	+ 14.2	NW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.650	28	5	0	+ 8.0	WNW. —	Regen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 3. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält nachstehende telegraphische Depesche:

„Bayonne, den 2. October 1832.

Der Unterpräfect von Bayonne an den Hrn. Minister des Innern.

Der französische Botschafter am spanischen Hofe schreibt mir aus S. Ildefonso vom 29. September: „Der König, der zu wiederholten Malen von allen Aerzten aufgegeben worden war, schreitet sichtbar in der Genesung vor. Wenn dieß anhält, so glaube ich, daß sie Ihn morgen oder spätestens übermorgen außer Gefahr erklären werden.“

Der König, welcher am 1. d. M. von St. Cloud in den Tuilerien angelangt war, ertheilte erst Hrn. Thiers, dann dem Fürsten von Talleyrand und hierauf dem Duc de Broglie, der am Morgen zu Paris eingetroffen war, Audienzen.

Der Moniteur schweigt noch über das neue Ministerium; die übrigen Pariser Blätter, namentlich der Nouvelliste, den man als eines der Organe der Regierung betrachtet, stimmen hinsichtlich der austretenden und neu eintretenden Minister ganz mit den in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Privatnachrichten überein.

Das Journal des Debats vom 2. d. M. sagt über die gegen die HH. Cuny und Lepage verhängten Todesurtheile: „Zwei von dem Assisenhofe des Seine-Departements gefällte Urtheile haben die HH. Cuny und Lepage wegen Aufruhrs mit bewaffneter Hand in den Tagen des letztverflossenen 5. und 6. Juni zum Tode condemnirt. — Die Appellation des Hrn. Cuny ist am Donnerstag von dem Cassationshofe verworfen worden; die des Hrn. Lepage wird erst nächsten Donnerstag eingereicht werden. — Da jedoch einige Journale angekündigt hatten, daß beide gestern hingerichtet werden sollten, hatte sich eine ziemlich bedeutende Volksmenge auf dem gewöhnlichen Richtplatze versammelt, aber sogleich wieder zerstreut, als sie keine Vorbereitungen zu einer solchen Hinrichtung bemerkte. — Der König hatte nämlich aus eigener Bewegung die Todesstrafe des Cuny in lebenslängliche Haft verwandelt. — Wir maaßen uns nicht an, der Entscheidung des Cassationshofes über die Appellation des Hrn. Lepage vorzugreifen, allein gewiß wird er das Schaffot nicht besteigen.“

Am 1. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 5. Neue Anleihe 96 Fr. 90. — Am 2. October 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 70. 3Percents 67 Fr. 75.

Großbritannien und Irland.

Sobald Sir Walter Scott's Tod in Glasgow bekannt wurde, zogen alle Schiffe auf dem Flusse und im Hafen die Trauerflagge auf und in Edinburgh selbst wurde eine Versammlung berufen, um ihm ein Denkmahl zu errichten.

Zu Stonehall in Irland kam es bei einem Marktezum Gefechte zwischen Oranienmännern und Katholiken. Als das Militär einschritten und die Ruhe herstellen wollte, fielen beide Theile über das Militär her, das endlich Feuer geben mußte, nachdem die Aufruhracte wiederholt verlesen worden war; 2 blieben todt, 7 oder 8 verwundet auf dem Platze, und von den Uebrigen wurden 26 gefangengenommen.

Im Sun vom 29. September heißt es: „Wir haben mit Bedauern vernommen, daß es in Folge eines zwischen den Agenten Dom Pedro's und den Contrahenten Behufs einer nach Oporto abzusendenden Verstärkung, welche von Sir John Milley Doyle befehligt werden sollte, entstandenen Zwistes, der erwähnten Succursmannschaft unmöglich seyn werde, zeitig genug in Oporto anzulangen, um bei der Vertheidigung dieser Stadt noch einigen Nutzen leisten zu können. Wir haben einen großen Theil von dem gedachten Zwiste erfahren, wollen aber nur so viel davon erwähnen, daß die Schuld an der so nachtheiligen Verzögerung weder dem Sir J. M. Doyle, der sich bei der ganzen Sache aufs Liberalste benommen hat, noch dem portugiesischen Gesandten und eben so wenig dem Legationssecretär Hrn. von Lima beigemessen.

werden kann, von denen ein jeder eifrig bestrebt gewesen ist, den Absichten des besagten tapfern Generals entgegenzukommen und die sich überhaupt alle auf die löblichste Weise benommen haben. Die Schuld liegt lediglich, wie wir glauben, an untergeordneten Individuen, denen Dom Pedro es zuschreiben muß, daß er in der Krisis im Stich gelassen wird. Es ist irriger Weise behauptet worden, Sir J. M. Doyle solle den Oberbefehl der portugiesischen constitutionnellen Armee übernehmen; er hätte bloß seine eigene Division von 1500 Mann commandiren und das Recht zur Ernennung von Offizieren bis zum Hauptmann haben sollen; welch eine wichtige Verstärkung wären aber diese 1500 Mann unter dem Commando eines so erfahrnen und unternehmenden Offiziers gewesen? Wenn schon der Oberst Hodges mit 600 Engländern so viel ausgerichtet hat, was würde nicht erst durch eine Verbindung zwischen ihm und Sir J. M. Doyle mit einem Succurs von 1500 Mann zu Wege gebracht worden seyn? Die Gelegenheit ist aber, in so fern es die Vertheidigung von Oporto angeht, unbenützt geblieben, denn in diesem Augenblick ist entweder Dom Pedro für den Winter geborgen, oder alle seine Hoffnungen, sich in dem Besitz von Oporto zu behaupten, sind zu Wasser geworden. Vorausgesetzt jedoch, daß die Operationen der Belagerer für diese Jahreszeit zu Ende sind, so wird durch die Ankunft eines solchen Succurses unter dem Befehl Sir J. Doyle's, den Offensivoperationen Dom Pedro's ungemeiner Vorschub geleistet werden. Beide Theile haben lange genug mit ängstlicher Bedächtigkeit ihr Spiel gespielt, jetzt dürfte aber ein wenig von der Raschheit, welche gewöhnlich in kritischen Umständen ersprießlich zu seyn pflegt, zuträglich seyn. Ein geschickterer Heerführer nach solch einem System der Kriegsführung, als Sir J. M. Doyle, konnte nicht gewählt werden, und wir halten uns überzeugt, daß, wenn er sich mit seinen 1500 Mann jetzt in Oporto befände, er und Oberst Hodges nicht drei Tage zusammen weilen würden, ohne sich aufzumachen, um den Tiger in seiner Höhle anzugreifen. Seitdem wir Vorstehendes niedergeschrieben, haben wir vernommen, daß Sir J. M. Doyle auf seine eigene Rechnung mit 500 Mann abgehen wird, und daß ein tapferer Oberst, ebenfalls ein Parlamentsmitglied, zum Chef des Generalstabs der constitutionnellen Armee ernannt worden ist."

Consols am 29. September 84.

Teutschland.

Das königlich Baierische Regierungsblatt vom 6. October enthält in teutscher und französischer Sprache folgende allerhöchste Ratification des am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten *):

„Wir Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Baiern etc. etc.
urkunden und fügen anmit zu wissen:

Nachdem am 7. l. M. zwischen Uns und Ihren Majestäten dem Könige der Franzosen, dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und dem Kaiser aller Reussen, kraft der den hohen contrahirenden Mächten des Londoner Präliminarvertrags vom 6. Juli 1827 durch die griechische Nation übertragenen Gewalt, zu endlicher Berichtigung der griechischen Angelegenheiten, vermittelst der Wahl eines Oberhauptes des neuen Staats eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, deren Inhalt hier wörtlich folgt:

Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, in Ausübung der von der griechischen Nation Ihnen übertragenen Gewalt, einen Herrscher für das zu einem unabhängigen Staate erhobene Griechenland zu erwählen, und in der Absicht, diesem Lande einen erneuerten Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnung zu geben durch die Wahl eines Fürsten aus einem königlichen Hause, dessen Allianz für Griechenland von wesentlichem Nutzen seyn muß, und welches sich schon Ansprüche auf seine Neigung und Dankbarkeit erworben, haben beschlossen, die Krone des neuen griechischen Staates dem Prinzen Friedrich Otto von Baiern, nachgebornem Sohne Sr. Majestät des Königs von Baiern, anzutragen.

Se. Majestät der König von Baiern, anderer Seits, in der Eigenschaft als Vormund besagten Prinzen Otto's während Dessen Minderjährigkeit handelnd, in die Absichten der drei Höfe einstimmend, und in Anerkennung der Beweggründe, welche Ihre Wahl auf einen Prinzen Seines Hauses gelenkt haben, finden Sich bewogen, die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Baiern, anzunehmen.

In dessen Gemäßheit und um über die Bestimmungen übereinzukommen, welche diese Annahme nöthig macht, haben Se. Majestät der König von Baiern einer Seits und Ihre Majestäten der König der Franzosen, der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland und der Kaiser aller Reussen anderer Seits, zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Majestät der König von Baiern Hrn. August Freiherrn von Cetto, Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe;

*) Da diese, in genauer Uebereinstimmung mit dem französischen Original gefertigte Uebersetzung in einigen Ausdrücken von dem Inhalte derjenigen abweicht, die wir von diesem Vertrage bereits in Nr. 37 unseres Blattes (Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. August) geliefert, so halten wir es der Wichtigkeit der Sache angemessen, dieses Actenstück ganz so, wie es sich in oben erwähntem Regierungsblatte vorfindet, unsern Lesern mitzutheilen.

Note d. Münch. polit. Zeit.

Se. Majestät der König der Franzosen den Hrn. Carl Moriz von Talleyrand-Perigord, Fürsten und Herzog von Talleyrand, Pair von Frankreich, Sr. gedachten Majestät außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter vom goldenen Vließe, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-, des St. Andreas- und des schwarzen Adlerordens u. s. w.;

Se. Majestät der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerston, Baron Temple, Pair von Irland, Sr. brittischen Majestät wirkl. geheimen Rath, Parlamentsmitglied und ersten Staatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten;

Se. Majestät der Kaiser aller Reussen Hrn. Christoph Fürsten von Lieven, Allerhöchstihren General der Infanterie, Generaladjutanten und außerordentlichen Botschafter an dem königl. großbritannischen Hofe, Ritter der russischen Orden, Großkreuz des königl. preußischen schwarzen und rothen Adlerordens, des Guelphenordens, Großcommenthur des königl. schwedischen Schwertordens und Malthefer-Ordenscommenthur, und Hrn. Adam Grafen Matuszewicz, Allerhöchstihren geheimen Rath, des St. Annenordens erster Classe Ritter, Großkreuz zweiter Classe des St. Wladimirordens, Großkreuz des preußischen rothen Adlerordens, Commenthur des österreichischen St. Leopoldordens, so wie mehrerer fremden Orden;

welche, nach Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, nachstehende Puncte festgesetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, zu solchem Ende von der griechischen Nation gehörig ermächtigt, bieten die erbliche Herrschaft über Griechenland dem Prinzen Friedrich Otto von Baiern, zweitgebornem Sohne Sr. Majestät des Königs von Baiern, an.

Art. 2. Se. Majestät der König von Baiern, im Namen Allerhöchstihres noch minderjährigen Sohnes handelnd, nehmen für Denselben die erbliche Herrschaft über Griechenland unter nachstehenden Bedingungen an:

Art. 3. Der Prinz Otto von Baiern wird den Titel König von Griechenland führen.

Art. 4. Griechenland soll, unter der Herrschaft des Prinzen Otto von Baiern und unter der Garantie der drei Höfe einen unabhängigen monarchischen Staat bilden, wie solches das am 3. Februar 1830 unter gedachten Höfen abgeschlossene und sowohl von Griechenland als von der osmannischen Pforte angenommene Protocoll besagt.

Art. 5. Die Gränzen des griechischen Gebietes sollen so festgestellt werden, wie sich aus den, gemäß dem Protocolle vom 26. September 1831, neuerlich eingeleiteten Unterhandlungen der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland mit der osmannischen Pforte ergeben wird.

Art. 6. Nachdem die drei Höfe sich vorbehalten, das Protocoll vom 3. Februar 1830 in einen Definitivtractat umzuwandeln, sobald die Unterhandlungen über Griechenlands Gränzen beendigt seyn werden, und diesen Vertrag allen Staaten, mit welchen Sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird andurch festgesetzt, daß diese Verbindlichkeit erfüllt und des Königs von Griechenland Majestät compaciscirender Theil in besagtem Vertrage werden soll.

Art. 7. Die drei Höfe werden, von nun an, sich dahin verwenden, daß der Prinz Otto von Baiern als König von Griechenland von allen Souverainen und Staaten, mit welchen sie in Verbindung stehen, anerkannt werde.

Art. 8. Da die Krone und königliche Würde in Griechenland erblich seyn sollen, so werden solche auf des Prinzen Otto von Baiern directe und legitime Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, übergehen. Würde Prinz Otto von Baiern ohne Hinterlassung directer und legitimer Nachkommenschaft mit Tode abgehen, so soll die griechische Krone Seinem nachgebornen Bruder und Dessen directen und legitimen Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erstgeburt, zufallen. Wenn auch letzterer ohne directe und legitime Nachkommenschaft abginge, so soll die griechische Krone Seinem jüngern Bruder und Dessen directen und legitimen Leibeserben nach Erstgeburtsrecht zu Theil werden.

In keinem Falle können die griechische und die baierische Krone auf demselben Haupte vereinigt werden.

Art. 9. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto als König von Griechenland ist auf den Zeitpunct des vollendeten zwanzigsten Lebensjahres, d. h. auf den 1. Juni 1835, festgesetzt.

Art. 10. Während der Minderjährigkeit des Prinzen Otto von Baiern, Königs von Griechenland, sollen Seine Souverainetätsrechte in Griechenland in ihrem ganzen Umfange durch eine aus drei Räthen bestehende Regentschaft ausgeübt werden, welche Ihm von Sr. Majestät dem Könige von Baiern beigegeben werden.

Art. 11. Der Prinz Otto von Baiern soll in dem ungeschmälerten Genusse Seiner baierischen Appanagen verbleiben. Se. Majestät der König von Baiern verpflichten Sich noch überdieß, so viel an Ihnen gelegen, des Prinzen Otto Stellung in Griechenland zu erleichtern, bis zu dem Zeitpuncte, wo das Einkommen der Krone dort ausgemittelt seyn wird.

Art. 12. Gemäß den Bestimmungen des Protocolls

vom 26. Februar 1830, verpflichten Sich Se. Majestät der Kaiser aller Reussen, ein von dem Prinzen Otto von Baiern, als König von Griechenland, zu contrahirendes Anlehen zu verbürgen, und Ihre Majestäten dem König der Franzosen, dann der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland verpflichten Sich, ersterer Seinen Kammern, letzterer Seinem Parlamente zu empfehlen, Sie zur Uebernahme gleicher Bürgschaft in Stand zu setzen, und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1) das Capital des unter Verbürgung der drei Höfe zu contrahirenden Anlehens soll einen Totalbetrag von sechzig Millionen Franken nicht übersteigen.

2) Besagtes Anlehen wird in Abtheilungen je zu zwanzig Millionen Franken realisirt werden.

3) Für den Augenblick soll nur die erste Abtheilung realisirt werden, und verbürgen die drei Höfe, jeder zu einem Drittheile, die Entrichtung der jährlichen Zinsen und den Tilgungsfond besagter Abtheilung.

4) Die zweite und dritte Abtheilung besagten Anlehens können, je nach dem Bedürfnisse des griechischen Staates, nach vorgängigem Einverständnisse unter den drei Höfen und Sr. Majestät dem Könige von Griechenland realisirt werden.

5) Im Falle, wo, nach solcher Uebereinkunft, die zweite und dritte Abtheilung obenerwähnten Anlehens realisirt werden sollte, werden die drei Höfe die Zahlung der jährlichen Zinsen und des Tilgungsfondes dieser zwei Abtheilungen gleichwie der ersten, je zu einem Drittheile, verbürgen.

6) Der Souverain Griechenlands und der griechische Staat sollen verpflichtet seyn, zur Berichtigung der jährlichen Zinsen und Rückzahlungsfristen der unter der Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens die ersten Staatseinkünfte dergestalt anzuweisen, daß die wirklichen Einnahmen des griechischen Staatsschatzes vor allem der Zahlung besagter Zinsen und besagter Tilgungsfristen gewidmet seyn, und zu keinem andern Zwecke verwendet werden sollen, so lange die Zahlungen der unter Bürgschaft der drei Höfe realisirten Abtheilungen des Anlehens nicht für das laufende Jahr vollständig versichert seyn werden.

Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden besonders angewiesen werden, auf Einhaltung dieser letztern Stipulation zu wachen.

Art. 13. Im Falle daß die, Namens der drei Höfe zu Konstantinopel bereits eingeleiteten Unterhandlungen, für die endliche Gränzberichtigung von Griechenland, eine Geldentschädigung zu Gunsten der osmannischen Pforte veranlassen würde, soll der Betrag dieser Entschädigung aus den Mitteln des in vorstehendem Artikel erwähnten Anlehens bestritten werden.

Art. 14. Se. Majestät der König von Baiern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst, als König von Griechenland, ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppencorps in Baiern anzuwerben, welches für den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen. Letztere werden, bis zum Eintreffen des erwähnten Corps, gänzlich zur Verfügung der Regierung Sr. Majestät des Königs von Griechenland verbleiben; nach der Ankunft jenes Corps in Griechenland werden die ersterwähnten Truppen der Allianz sich zurückziehen und das griechische Gebiet vollständig räumen.

Art. 15. Se. Majestät der König von Baiern werden dem Prinzen Otto gleichergestalt die Mittel erleichtern, um die Mitwirkung einer sichern Anzahl baierischer Offiziere zu erlangen, welche in Griechenland eine nationale Heeresmacht organisiren werden.

Art. 16. Sobald als möglich, nach Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft, werden die drei Räthe, welche Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Otto von Sr. Majestät dem Könige von Baiern beigegeben werden sollen, um die griechische Regentschaft zu bilden, sich nach Griechenland verfügen, die Ausübung der Machtbefugnisse besagter Regentschaft dort antreten, und alle zum Empfange des Herrschers erforderliche Maaßregeln vorbereiten, Höchstwelcher Seiner Seits in möglichst kurzer Frist Sich nach Griechenland begeben wird.

Art. 17. Die drei Höfe werden, vermittelst einer gemeinsamen Erklärung, der griechischen Nation die von Ihnen getroffene Wahl Sr. königl. Hoheit des Prinzen Otto von Baiern zum Könige von Griechenland kund machen, und der Regentschaft alle und jede in ihrer Macht liegende Hülfe angedeihen lassen.

Art. 18. Gegenwärtige Uebereinkunft soll allseitig ratificirt werden und die Auswechslung der Ratificationen binnen sechs Wochen, oder wo möglich früher zu London Statt finden.

Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und mit Beidrückung ihrer Wappen besiegelt.

So geschehen zu London am 7. Mai des Gnadenjahres Eintausend achthundert zweiunddreißig.

(Unterzeichnet:)

(L. S.) A. von Cetto. sub spe rati.

(L. S.) Talleyrand.
(L. S.) Palmerston.
(L. S.) Lieven.
(L. S.) Matuszewicz.

So genehmigen, ratificiren und bestätigen Wir sowohl in eigenem Namen als in Vormundschaft Unseres annoch minderjährigen, freundlich vielgeliebten Soh-

nes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto von Baiern, vorstehende Uebereinkunft nach allen darin enthaltenen Clauseln und Bestimmungen, geloben sowohl für Uns als im Namen Unseres besagten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto, solche in allen ihren Puncten zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen.

Dessen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratificationsacte unterzeichnet und derselben Unser königliches Siegel beizudrucken befohlen.

So gegeben zu Neapel am 27. des Maimonats, im Gnadenjahre Eintausend achthundert zweiunddreißig, Unseres Reiches im siebenten.

(L. S.) Ludwig.

Freiherr von Gise.

Nachdem Se. königl. Majestät die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den durchlauchtigsten Fürsten und Hrn. Friedrich Ludwig Otto, königlichen Prinzen von Baiern, angenommen, und nach Artikel VII des zu solchem Ende am 7. Mai l. J. mit den Kronen von Frankreich, Großbritannien und Rußland zu London abgeschlossenen Staatsvertrags, in Folge der von diesen hohen Mächten getroffenen Einleitungen, Se. königl. Hoheit von sämmtlichen europäischen Höfen und Regierungen in der Eigenschaft eines Königs von Griechenland bereits anerkannt worden; so haben Se. königl. Majestät zu verordnen geruht, daß Höchstgedachten königl. Prinzen, von dem Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, auch in Baiern die mit der Würde und dem Titel königl. Majestät verbundene Ehren und Auszeichnungen überall erwiesen werden sollen; welches andurch auf besondern allerhöchsten Befehl zu Jedermanns Wissenschaft und schuldigster Nachachtung bekannt gemacht wird.

München, den 5. October 1832.

Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern.

Freiherr von Gise.

Braun.

Da nach Art. IX des Londoner Vertrages vom 7. Mai d. J. die Volljährigkeit Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland auf den Zeitpunct des zurückgelegten zwanzigsten Lebensjahres, d. h. auf den 1. Juni 1835 festgesetzt ist, während Allerhöchstdesselben Minderjährigkeit aber, und bis zu ersagtem Zeitpuncte die Befugnisse der obersten Staatsgewalt in Griechenland, im Namen des Königs durch eine Regentschaft ausgeübt werden sollen, so haben Se. königliche Majestät, gemäß der Allerhöchstdenselben als Vater und als hohen Mitcontrahenten jenes Vertrages durch dessen Artikel X verliehenen Gewalt zu außerordentlichen Commissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft zu ernennen geruht:

1) Den Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath Joseph Ludwig Grafen von Armansperg,
2) den Staats- und Reichsrath Dr. Georg Ludwig von Maurer,
3) den königl. Kämmerer und Generalmajor Carl Wilhelm von Heideck, genannt Heidegger,

und diesen dreien Mitgliedern des Regentschaftsrathes zu geeigneter Aushülfe und Verwendung, so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch

4) den geheimen Legationsrath Ritter Carl von Abel

beigegeben.

München, den 5. October 1832.

Wien, den 10. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem k. k. Oberlieutenant in der Armee, Don Carl Carcano in Mailand, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 87¹¹/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM. —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47¼;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¾ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1136¼ in CM.

Literatur.

Von den 50 Millionen Slawen ist zwar dermal quantitativ die größere Hälfte unter russischem Scepter, aber schon Schlözer erkannte hierbei den qualitativen Vortheil Oesterreichs, das, mit einziger Ausnahme der zwischen Sachsen und Preußen getheilten Lausitzer-Wenden, sonst an 14 Millionen Slawen aller Mundarten im Schooße seiner weiten und schönen Monarchie beherbergt. Daher erwartete er auch mit gutem Grunde die meisten und besten Beiträge zur Kenntniß dieses zahlreichsten und ausgebreitetsten aller Völker Europa's, von österreichischen Gelehrten. Seine Erwartungen gehen nach und nach in Erfüllung.

Um von den Erzeugnissen der Polen, Böhmen, selbst der griechisch-gläubigen Illyrier, die ihren fortlaufenden, mehr oder minder ergiebigen Jahresertrag liefern, nichts zu sagen, erlauben wir uns (zum Ueberflusse an das Factum erinnernd, daß die Slawen ihr Dutzend Mundarten nicht bloß zu Hause sprechen, sondern, wie die alten Griechen, jeder Stamm in seiner Mundart auch Bücher schreibt) unsere Leser für heute auf folgende vier Erscheinungen von Seite anderer, in dieser Hinsicht bisher vom Glücke weniger begünstigten österreichischen Slawenstämme aufmerksam zu machen.

1) Der Dialect der 1½ Millionen Slawen in Krain, Kärnten, Steiermark und Westungarn (auch für den allgemeinen Slawisten schon darum besonders interessant, weil er der gerade Descendent der im Jahre 870 vor allen andern zuerst geschriebenen Kirchensprache ist) hatte auch in den neuern Zeiten mehrere, mehr oder weniger brauchbare Grammatiken, aber nur sehr dürftige, und überdieß bereits ganz vergriffene Wörterbücher. Es ist eine erfreuliche, und in unsern Gegenden fast neue Erscheinung, daß die Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz, um der Nachfrage zu genügen, die slawischen Gelehrten öffentlich zur Ausarbeitung eines Wörterbuches aufforderte. Ein ʒ. Studiosus, A. J. Murko, that mehr, als der Verleger verlangte; nebst einem windisch-teutschen und teutsch-windischen Handwörterbuch gab er auch eine recht brauchbare practische Grammatik mit Uebungsaufgaben. Beide Werke sind voll reger Kritik, und im Ganzen sehr empfehlenswerth.

2) Die v. Kleinmayer'sche Druckerei in Klagenfurt bezweckte, vielleicht durch das nämliche Bedürfniß des Publicums bewogen, zu derselben Zeit eine neue Bearbeitung des 1789 erschienenen windischen Wörterbuchs des Exjesuiten Gutsmann. Der verdiente windische Dichter und Literator Urban Jarnik, Pfarrer zu Moosburg in Kärnten, gab dafür seinen „Versuch eines Etymologikons der slawischen Mundart in Innerösterreich." Seine Arbeit läßt sich, schon wegen des Mangels eines teutsch-windischen Theils, in Absicht auf practischen Gebrauch, mit Murko's Werke nicht vergleichen, aber dem Sprachforscher vom Fache werden Jarnik's Forschungen, besonders die von den heutigen Lexikographen (Passow ꝛc.) so dringend mitgeforderten über Nomina Propria der Oerter ꝛc., sehr willkommen seyn. So viel über diese zwei Sprachwerke aus Kärnten und Steiermark zur Kenntniß der windischen Mundart. Wir dürfen aber billig auch von dem stärksten Zweige dieser Urslawen, den Krainern, zu Professor Metelko's Grammatik (Laibach 1825) noch ihr gebührendes lexikalisches Contingent erwarten.

3) Die dalmatischen, bosnischen ꝛc. Slawen haben lange Zeit für die eigentlichen Illyrier gegolten, waren aber nebst den Provinzial-Kroaten die einzigen, die bisher kaum die sonn- und festtäglichen Evangelien in ihrer Sprache aufzuweisen hatten, während selbst viel unansehnlichere Zweige, wie z. B. die Ober- und Niederlausitzer (ärmliche Reste der alten Sorben, nun kaum noch eine halbe Million Seelen), und sogar dieser Illyrier nächste Nachbarn, die Krainer, seit 1584 mehr als Eine Uebersetzung der ganzen Bibel besitzen! Und doch zählt dieser sogenannte illyrische Stamm an fünf Millionen, theils der griechischen, theils der lateinischen Kirche angehöriger Slawen! Es war billig, daß darunter die Katholiken, als glücklicherer Culturverhältnisse sich erfreuend, ihren griechischen Brüdern mit gutem Beispiele vorangehen mußten. Der verstorbene Franciscaner P. Math. Petr. Katancsich (lies Katantschisch), auch sonst als philologischer Antiquar verdient, hinterließ eine Uebersetzung der ganzen Vulgata, mit kurzen Anmerkungen, in der für die vorzüglichste angesehenen bosnischen Varietät dieser Mundart. Die Ofner Universitätsdruckerei läßt nun diese, wie andere wackere Arbeiten des Seligen drucken. Drei Bände hat Ref. bereits vor sich liegen, und die ganze Bibel dürfte bald vollendet seyn. — Wollen dann die griechischen Illyrier, nebst der ihnen, wie den Russen anerkanntermaaßen unverständlichen veralteten slawo-russischen Bibel auch eine gemeinverständliche serbische in ihrer Muttersprache haben, so dürfen sie im Ganzen nur diese bosnische mit serbischer Schrift umschreiben. — Selbst die Agramer, d. i. Provinzial-Kroaten, könnten sie einer Bibel in ihrer besondern Mundart zum Grunde legen, wenn sie nicht etwa lieber und besser eine ihrer eigenen, dem Vernehmen nach seit lange fertigen, und nur eines Verlegers entbehrenden Uebersetzungen, endlich zum Drucke sollten befördern wollen; was nicht nur ihnen selbst, sondern da dieser kroatische Dialect, wie er sich in Habdelich und Jambressich darstellt, einer der unvermischtesten ist, auch allen andern Slawen zum Ruhm und Nutzen gereichen würde.

4) Die Slowaken in und an den Karpathen, noch an 2 Millionen Seelen starke Ueberreste von Swatopluks Großmähren, sind ein Zweig der böhmischen Slawen, oder umgekehrt; daher sie auch bisher mit der böhmischen Schriftsprache vorlieb nahmen, wie die Kleinrussen mit der groß-russischen. Doch ist seit 1790 ihre Tendenz unverkennbar, eine eigene Literatur in ihrer durch Alterthümlichkeit und ächten Slawonismus, so wie durch ihre vermittelnde Annäherung an die südlichen Slawen am rechten Donauufer, interessanten Varietät zu bilden; wozu sie wenigstens eben so viel Recht haben als die Kroaten den Krainern gegenüber, deren Dialecte vielleicht einander näher stehen, als der slowakische zum böhmischen. Zu Bernolaks Grammatik 1790 ward durch Unterstützung des sel. Cardinals Rudnay (selbst eines Slowaken) 1927 bis 1829 auch dessen lexicon slavicum bohemo-latino germanico-hungaricum in 6 Bänden 8. gedruckt und — nun beschließt Domherr Georg Palkovics diese solide Begründung seiner vaterländischen Literatur durch eine slowakische Bibel (Gran 1829, erste Hälfte von 2550 S. in 8.). — Willkommen jüngste Bibel im Kreise deiner slawischen Schwestern! Mögest du es nicht lange bleiben, sondern dir bald eine kroatische, bulgarische ꝛc. nachfolgen.

K.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 286

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.793	283.	62.	89P.	+	9.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.799	28	6	9	+	10.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.809	28	6	11	+	8.0	W.	—	heiter.

Portugal.

Ein Stabsoffizier aus dem Generalstabe des Visconde Vezo da Regoa gibt unterm 16. September folgenden Bericht über die Operationen der Armee bei Oporto: „Troß wiederholter Befehle, welche aus dem Hauptquartiere abgegangen waren, um den Transport des Belagerungsgeschützes zu beschleunigen, ging jedoch diese Beifuhr so langsam von Statten, daß schon drei Tage vorher, ehe wir unsere Batterien aufrichten konnten, eine sehr lebhafte Kanonade von Seiten der Belagerten unsere Reihen sehr gelichtet hatte. Der Verlust wäre viel beträchtlicher geworden, wenn der Oberbefehlshaber nicht für gut gefunden hätte, die Truppen eine Stellung einnehmen zu lassen, in welchee sie vor dem Feuer geschützt waren. Vom 11. bis 16. wurden starke Batterien aufgepflanzt, welche seitdem ein fast ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt unterhalten. Seit acht Tagen haben die Scharmützel und Gefechte sowohl auf dem rechten als linken Dourouser nicht aufgehort. Viel Blut wurde vergossen, ohne daß jetzt besonders viel, hauptsächlich auf der Nordseite, gewonnen worden wäre. Der Oberbefehlshaber will die Stadt mit Sturm nehmen, die Belagerten scheinen aber entschlossen zu seyn, sich lieber unter den Trümmern von Oporto zu begraben, als zu capituliren. Ihre Lage ist sehr kritisch, und sie werden unterliegen, wofern Sartorius ihnen nicht zu Hülfe eilt. Der Sturm wird in wenigen Tagen beginnen. Die fliegende Colonne, welche sich der Stellung bei Villanova bemächtigte, scheint viel gelitten zu haben, eben so die Jäger von Niederbeira, das erste Infanterieregiment und das Milizenregiment von Idanha."

Nachstehendes ist das aus der Lissaboner Hofzeitung entnommene Decret zur Wiederherstellung der Jesuiten in Portugal: „Da der heilige Vater Pius VII. durch seine Schreiben in Form eines Breve vom 7. März 1801, beginnend: Catholicae, erlaubt hat, daß einige weltliche Priester, die im russischen Reiche lebten und Mitglieder der Gesellschaft Jesu gewesen waren, die durch Clemens XIV. unterdrückt worden war, sich in eine Körperschaft oder Congregation vereinigen, gemeinschaftlich ein Haus oder mehrere, nach dem Willen ihrer Oberen, bewohnen, und die Vorschriften des heiligen Ignatius von Loyola befolgen durften, welche durch den Papst Paul III. in den Gränzen jenes Reiches gebilligt und bestätigt worden waren; ferner jedem andern Geistlichen, der zu jener Gesellschaft gehört hatte, einstweilen gestattet wurde, sich von andern Ländern aus dorthin zu begeben, und zwar besonders auf die Empfehlung des Kaisers Paul I., der ihre guten Sitten pries, und den Wunsch zu erkennen gab, daß, zum Besten der Katholiken in seinen Reichen, die Gesellschaft Jesu durch die Autorität des römischen Stuhles wiederhergestellt werden möge; und da der heilige Vater durch andere Schreiben, ebenfalls in Form eines Breve, vom 30. Juli 1804, beginnend: Per alias, dieselbe Erlaubniß auf das Königreich der beiden Sicilien ausgedehnt hat, und zwar ebenfalls auf den Wunsch des Souverains jenes Königreiches, dem es von der höchsten Wichtigkeit erschien, daß die Jugend in dem christlichen Glauben und in der Furcht Gottes vorzugsweise in den Collegien und öffentlichen Schulen der Gesellschaft Jesu unterrichtet werde; da ferner derselbe heilige Vater in seiner Bulle vom 21. August 1814 sagt, daß fortwährend Bittschriften von Prälaten und andern ausgezeichneten Personen fast aus allen Gegenden der Welt an ihn gelangten, worin um die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu gebeten werde, und daß er sich deßhalb entschlossen habe, die für Rußland und die beiden Sicilien gegebene Erlaubniß in derselben Weise auch auf alle übrige Staaten auszudehnen; und da Ich Mich wohl überzeugt habe und überzeugt bin, daß die tugendhaften Priester der Gesellschaft Jesu sich mit löblichem Eifer und zum Nutzen des Volkes sowohl in Rußland als in den übrigen Staaten, in denen sie Zutritt erhielten, der guten Erziehung und dem Unterrichte der Jugend in der Verkündigung des Wortes Gottes gewidmet haben; und da es, besonders in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo Gottlosigkeit und Immoralität so reißende Fortschritte zu machen drohen, dringend nothwendig ist, alle mögliche Mittel aufzubieten, sich denselben zu widersetzen; und da eines derselben ohne Zweifel das ist, daß die Souveraine mit ihrer zeitlichen Gewalt jene würdigen Vertheidiger der Religion und der Moral unterstützen; und da Ich endlich anderer Seits hoffe, daß keiner der Mißbräuche, welche oft den nützlichsten und heiligsten Institutionen schaden, in jene Gesellschaft Eingang finden wird, — so hat es Mir gefallen, der obenerwähnten Bulle des heiligen Vaters Pius VII., welche beginnt: Solicitudo omnium ecclesiarum, und von Santa Maria Maggiore am 21. August 1814 im funfzehnten Jahre seines Pontificats datirt ist, Meine königliche Genehmigung und meinen Beistand zu verleihen; und Ich befehle, daß derselben nachgekommen und daß dieselbe vollzogen werde, indem Ich alle dieser Bestimmung entgegenstehende Gesetze aufhebe. Dabei ist zu bemerken, daß dieser Mein königlicher Beschluß den besagten Vätern der Gesellschaft Jesu nicht die Güter, Besitzungen, Privilegien und Vorrechte wiedergibt, welche sie etwa früher besessen haben mögen; auch gibt ihnen solcher kein Recht, die Wiedererstattung derselben zu verlangen. — Im Pallast von Cachias, den 30. August 1832.

Mit der Unterschrift des Königs."

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Podgoricza (in Albanien) vom 15. September: „Die stürmischen Umstände hinsichtlich der bevorstehenden Invasion im Montenegro haben plötzlich eine andere Gestalt angenommen, indem alle getroffenen Maaßregeln zur Herbeischaffung und Sammlung der Lebensmittel eingestellt sind, und diejenigen Alimente, welche vorräthig waren, sind theils von den nahen Truppen verzehrt, theils nach Scutari transportirt worden. Selbst der Großwesir, welcher sich in Pehia befand, ist nach Bitolien abgegangen, und hat alle reguläre Truppen, mit Ausnahme eines einzigen Regiments, welches in Scutari garnisoniren muß, mit sich genommen. Vor seinem Abzuge wurde in Macedonien und Türkisch-Albanien eine starke Recrutirung angeordnet, welche dergestalt festgesetzt ist, daß von fünf Familien ein Mann zum Kriegsdienst ausgehoben wird, welche Aushebung wohl eine merkliche Recrutenzahl ausmachen dürfte. Diese Truppen sind, wie man glaubt, für den gegenwärtigen Kriegsschauplatz bestimmt, um dem in seinen kriegerischen Operationen immer mehr und mehr vorschreitenden Vicekönig von Aegypten Widerstand zu leisten."

Griechenland.

Die Gazzetta di Venezia enthält nachstehende offizielle Note der Residenten der verbündeten Mächte an den Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten bei der provisorischen Regierung von Griechenland: „Geehrtester Herr! Von dem Augenblicke an, wo der Entschluß zur Zusammenberufung des Nationalcongresses gefaßt worden war, wurde nichts von uns verabsäumt, um den Mitgliedern der Regierungscommission, von welchen diese Zusammenberufung abhing, die verderblichen Folgen vorzustellen, welche durch den Zusammentritt des Congresses in einem Zeitpunct, wo in Folge der letzten Vorgänge die Leidenschaften aufgeregt waren, und sich mit größter Erbitterung befehdeten, entspringen müßten, und wo die verbündeten Mächte sich durch das Organ ihrer zu London in Conferenz versammelten Minister, in Gemeinschaft mit dem königlich baierischen Hofe damit beschäftigten, die Wünsche zu befriedigen, welche die griechische Nation zu wiederholten Malen gegen die besagten Mächte, denen die Nation ihre Emancipation, so wie die erforderlichen Mittel zur Befestigung ihrer politischen Existenz verdankt, ausgesprochen hatte. — Dem allem ungeachtet sind unsere Worte und unsere Rathschläge nicht beachtet worden, im Gegentheil hat die Regierung die Zusammenberufung des Congresses, welche unter den betrübendsten Auspicien Statt gefunden hat, beschleunigt. Der Bürgerkrieg, die Anarchie verheerten ganz Griechenland. Die Machtgewalt der Regierung erstreckte sich nicht über die Gränzen der von den Truppen der Allianz beschirmten Stadt hinaus, und die Gesetzmäßigkeit des Congresses ward durch vielfache Protestationen aus den Provinzen bestritten. Bei so bewandter Lage der Dinge sind uns Auszüge aus den neuesten Verhandlungen der Londoner Conferenz zu Handen gekommen, woraus erhellt, daß die Wünsche der griechischen Nation durch die Wahl des Souverains erhört worden sind. Um nun das künftige Schicksal Griechenlands besser zu sichern, statuiren wir Folgendes: 1) daß die provisorische Regierung, so wie sie bestand, bis zur Ankunft der Regentschaft in der Gesammtheit fort zu verbleiben habe; 2) daß während dieser Zwischenzeit keine Veräußerung von Nationalländereien vorgenommen, und überhaupt nichts ausgeführt werden solle, was dem neuen Staate financielle Schwierigkeiten bereiten könnte; 3) daß ohne die Mitwirkung der königlichen Autorität weder eine permanente Verfassung, noch Fundamentalgesetze vorgeschlagen oder sanctionirt werden dürfen, weil ein solches Verfahren in offenbarem Widerspruche mit dem Acte stünde, durch welchen die griechische Nation die Wahl ihres Monarchen den drei Mächten anheimgestellt hat. — Noch ehe uns die offiziellen Meldungen zugekommen waren, haben wir uns beeilt, den wesentlichsten Inhalt derselben dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen, um sich den Umständen gemäß darnach richten zu können. — Wir können daher nicht ohne tiefe Betrübniß wahrnehmen, daß sich die Deputirten zu Pronia (einer Vorstadt von Nauplia) versammelt und Anordnungen getroffen haben, welche mit den Acten, durch welche das künftige Schicksal Griechenlands festgestellt worden ist, in schroffem Widerspruche stehen, und die den wahren Interessen des griechischen Volkes in hohem Grade nachtheilig sind. Indem dieser Congreß die Verfassungsgewalt usurpirt, welche ihm von der Nation abgesprochen wird, die hinführo ohne der Mitwirkung der königlichen Gewalt nicht mehr zu bestehen vermag, verkündet er dadurch nicht nur seinen Entschluß, definitive Grundlagen für die Verfassung des Staats aufzustellen, sondern durch die Abschaffung des Senats, welcher Körper einen unzertrennlichen Theil der provisorischen Regierung ausmacht, und dessen von der Zeit geheiligte Existenz jetzt mehr wie jemals nöthig ist, um den Ungestüm der Leidenschaften zu zügeln, und um vor der Ankunft der Regentschaft durch das Aufhören der Partheiungen die Einigkeit Aller herbeizuführen, hat er sein eigentliches Ziel und Augenmerk offenbart. — Ein solcher in seinem Princip willkürlicher und ungesetzlicher und in seinen Wirkungen verfassungswidriger Act kann nichts anders als traurige Folgen für das künftige Schicksal Griechenlands nach sich ziehen. — Wir ersuchen Sie daher, den Inhalt gegenwärtiger Note denen, die es angeht, mitzutheilen, und selbe aufs Kräftigste zu unterstützen, weil wir verlangen, daß selber genau Folge geleistet werde, und daß dieses geschehe, dieß werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken suchen. In Folge dessen protestiren wir feierlichst gegen jede bereits Statt gefundene oder künftig Statt findende Verletzung der vorstehenden Normen, und wir können keine andere provisorische Regierung als diejenige, welche vor der Zusammenberufung des Congresses von Peonia bestand, und keine andern Reformen anerkennen, als die, welche den Senat durch unvorgesehene und gebieterische Umstände genöthigt, in Gemäßheit des Protocolls vom 7. März und bis zur Ankunft der Regentschaft anzuordnen für nöthig erachten dürfte. Wir ersuchen Sie, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. (Unterz.) Dawkins. Rouen. Rückmann."

Großbritannien und Irland.

Die Bevollmächtigten der fünf Höfe versammelten sich am 28. September Nachmittags zu einer Conferenz im auswärtigen Amte. Vorher hatte der niederländische Gesandte eine Unterredung mit Lord Palmerston gehabt.

In der Times vom 29. September liest man: „Die Aufregung hinsichtlich der holländischen Frage besteht noch theilweise in der City; heute herrscht indessen die Meinung vor, daß auf keinen Fall ein übereilter Schritt gethan werden wird. Daß die Franzosen zu einem Angriff sowohl zu Lande als zu Wasser bereit sind, leuchtet wohl jedem ein; aber die Ueberzeugung, daß die französische Regierung in dieser Angelegenheit nach Anleitung des englischen Cabi-

nets handelt, ist eine Art von Bürgschaft für die Handelsinteressen, daß sie auf eine Weise geleitet werden wird, die den allgemeinen Frieden in Europa keiner Gefahr aussetzt. Aus diesem Grunde ist auch der Fondsmarkt seit einigen Tagen ungleich fester."

Die Times meldet, daß ihr eine große Anzahl von Briefen zugegangen seien, worin man Vorschläge zu einer für die Familie Walter Scotts zu eröffnenden Subscription mache. Aus einem jener Briefe geht hervor, daß Walter Scott, Trotz seiner übermäßigen Anstrengungen, nicht im Stande gewesen ist, seine Gläubiger auch nur zur Hälfte zu befriedigen, und daß daher seiner Familie nichts, nicht einmal das Manuscript seines seit mehreren Jahren geführten Tagebuches, welches der Masse anheimfällt, übrig bleibt. Der Briefsteller erbietet sich, falls die Subscription zu Stande käme, sogleich 100 Pf. St. zu unterzeichnen. Die Times erklärt, daß es ihr an Zeit mangle, selbst an die Spitze eines solchen Unternehmens zu treten, ermuntert aber zur Unterstützung eines solchen patriotischen Zweckes.

Die Quebek Gazette vom 24. August enthält Folgendes: „Uebersieht man die Berichte über die Verwüstungen, welche die Cholera anrichtete, so finden wir, daß Quebek, Montreal und Newyork verhältnißmäßig mehr gelitten haben, als irgend eine Stadt Europa's. In Quebek, Montreal und der Nachbarschaft starben nach Privatberechnungen 4000 Menschen. Quebek hat mehr als $^1/_{10}$ seiner Bevölkerung verloren, und die Krankheit, obgleich im Abnehmen, ist so tödtlich als beim Anfange."

Consols den 1. October 84$^1/_2$, $^1/_4$.

Frankreich.

Auch am 3. October war über die Formation des neuen Ministeriums nichts Offizielles in Paris bekannt geworden. Das Journal des Debats spricht fortwährend von dem Eintritte des Duc de Broglie als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Hrn. Humann als Finanzminister und des Hrn. Thiers als Minister des öffentlichen Unterrichts und der Culte, und hält dem General Sebastiani, dessen Austritt aus dem Ministerium wegen seiner zerrütteten Gesundheit bestimmt angekündigt wird, eine lange Lobrede. Das Journal des Debats zweifelt nicht, daß die erste Maaßregel des neuen Cabinetes die Einberufung der Kammern seyn werde.

Pariser Blätter melden aus Valenciennes vom 29. September: „Marschall Gerard und sein Gefolge sind im Hauptquartier zu St. Saast-le-Haut (Vorstadt von Valenciennes) angekommen. Die Generäle Haxo und Neigre, Oberbefehlshaber des Geniewesens und der Artillerie, haben sich gleichfalls dahin begeben. General von Rigny, Befehlshaber einer Reiterbrigade, ist vorgestern zu Valenciennes angekommen. Die Lanzenträger von Nemours, die nebst den Orleanshusaren eine Brigade bilden, sind zu St. Amand und in der Umgegend, die übrigen zu Marchiennes und in der Umgegend cantonnirt. Oberst Bro befehligt einstweilen die Brigade Orleans. Die 4 Regimenter der Division Achard (zweite des Nord-Departements) sind zur Hälfte in der Gegend von Valenciennes und Condé, zur Hälfte in der Gegend von Bavai und Maubeuge cantonnirt, so daß sie sämmtlich innerhalb 6 Stunden in Mons einrücken können. Eben so ist die Division Sebastiani (erste des Nord-Departements) in der Gegend von Lille cantonnirt, so daß sie zur nämlichen Zeit in Tournay einrückte, wo die andere Mons besetzte. Die Dragonerdivision nähert sich der Gränze; ihr folgt die Kürassierdivision, die zur Reserve gehört und vom General Gentil von St. Alphonso befehligt wird."

Vier Artilleriebatterien sind von Vincennes zum Nordheer abgegangen. Das zweiundzwanzigste Regiment ist von Laon und Soissons nach der Gränze aufgebrochen. Der Herzog von Nemours wird, heißt es, im Hauptquartier erwartet. Falls die zu Valenciennes liegenden Truppen über die Gränze schritten, träte die dortige Nationalgarde den Dienst wieder an; sie steht von jetzt an zur Verfügung des Platzcommandanten, damit er sich nöthigen Falls ihrer bediene.

Die Gazette de France gibt nachträglich noch Auszüge aus einer der Reden, die Hr. Odilon-Barrot in den Preßprozessen des Hrn. Petetin, Redacteur des Precurseur, vor dem Assisenhofe zu Lyon gehalten hat. Da sich aus denselben das politische Glaubensbekenntniß des berühmten Advocaten ergibt, so möchte es nicht uninteressant seyn, einige Stellen daraus herauszuheben. Nach einer Vertheidigung der Preßfreiheit im Allgemeinen, sagte Hr. Barrot: „Diese Freiheit hat indessen ihre Gränzen; sie darf nicht bis zur Verläumdung und zur unmittelbaren Aufforderung einer Verletzung der Gesetze gehen. Diese beiden Vergehen sind aber, meiner Meinung nach, die einzigen, die geahndet werden müssen. Im Uebrigen verlange ich unbedingte Preßfreiheit; auch scheint in dieser Beziehung in ganz Frankreich nur eine Stimme zu herrschen; von jeher verlangten wir die Freiheit der Presse; sie war unser politischer Glaube sowohl unter der Restauration, als nach der Julirevolution, die ihr allein den Sieg verdankte. Damals konnte man nicht des Lobes genug für sie finden, und die Minister selbst erdrückten fast mit Orden, Stellen und Gunstbezeigungen Jeden, der nur im Entferntesten an der Redaction einer Zeitung Theil hatte. Wie geht es nun zu, daß die neue Regierung sich seitdem in offene Feindschaft gegen dieselbe Preßfreiheit versetzt hat, die sie damals so sehr zu lieben schien, und der sie ihr Daseyn verdankt? Wie geht es zu, daß sie sich denselben Beschuldigungen ausgesetzt sieht, die man früher gegen die Restauration vorbrachte, daß ein einziges Blatt beinahe eben so viel Prozesse, als Belgien Protocolle zählt? Die Anklage gegen den Precurseur spricht von den republikanischen Meinungen dieses Blattes. Ich habe dergleichen nicht darin gefunden; auch kann dieß nicht der Grund seyn, weßhalb man den Precurseur verfolgt, denn Tendenzprozesse sind gesetzlich nicht mehr erlaubt. Der wahre Grund ist folgender: Im Juni brach in Paris eine Empörung aus. Die Armee und die Nationalgarde thaten ihre Schuldigkeit; der König zeigte Muth und Vertrauen, und es blieb von dem ganzen Aufstande bald nichts weiter übrig, als die Neugierde der Müßiggänger. Hiernach hätte man der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen sollen; statt dessen aber läßt man sich zu einem Staatsstreiche verleiten; es werden Kriegsgerichte eingesetzt, Druckerpressen zertrümmert, andere versiegelt, kurz, die Presse hörte auf frei zu seyn, wenigstens in Paris. In der Provinz bestand sie noch, weßhalb der Precurseur sich auch unverhohlen über jene Gewaltstreiche äußerte, dafür aber auch gerichtlich belangt wurde." Der Redner recapitulirte hier die einzelnen, gegen den Precurseur vorgebrachten Anklagepuncte, und widerlegte sie, nachdem er die Stellen, die dazu Anlaß gegeben, gründlich beleuchtet hatte. „Nicht bloß als Advocat," fuhr er dann fort, „führe ich hier das Wort, auch als Staatsmann, und als solcher erkläre ich, daß der Journalist, der, von der Schlechtheit des von der Regierung befolgten Systems innig durchdrungen, nichtsdestoweniger seinen Mitbürgern Ruhe und Achtung vor dem Gesetze an-

empfiehlt, ein der Erkenntlichkeit des Landes würdiger Patriot ist; und gewiß hatte Hr Petetin damals das Recht, sich mit so vielen Andern zu schmeicheln, daß ein für Frankreich so verderbliches System seinem Ende nahe sei. Hr. Petetin erklärte noch im December vorigen Jahres, daß er jeden Versuch der Republikaner mit eigener Gefahr zurückweisen würde, indem er der verfassungsmäßigen Monarchie mit Leib und Leben zugethan sei. Warum hat er sich seitdem von dieser losgesagt? Weil er muthlos geworden ist, weil er an der Möglichkeit einer Verschmelzung des monarchischen Princips mit den Volksfreiheiten verzweifelt, und hierin liegt der einzige Unterschied zwischen ihm und mir: er verzweifelt, ich dagegen halte aus inniger Ueberzeugung jene Verschmelzung auch jetzt noch für möglich. Warum will man Männer, wie Hrn. Petetin, gleich des Republikanismus beschuldigen? Hat die Regierung nicht schon Feinde genug? Ist es nicht verdienstlich, wenn ein Zeitungsschreiber seine Stimme erhebt, sobald er die Verfassung verletzt sieht? Wozu der gewaltige Zorn gegen einen Schriftsteller, der bei der Nachricht, daß die Hauptstadt in Belagerungszustand erklärt worden, seinem gerechten Unwillen Luft macht? Nicht genug Bürger hatten sich gegen diese Maaßregel erhoben; — ein Beweis, daß das Gefühl des Rechts in uns noch lange nicht lebhaft genug ist. Die Regierung verletzt die Gesetze, sie entreißt den Aufrührern die rothe Fahne, um sie mit eigenen Händen aufzupflanzen, — und wir sollten nicht auf das Nachdrücklichste gegen solche Willkür protestiren? Weit entfernt, Hrn. Petetin wegen seines Verhaltens zu tadeln, lobe ich ihn deßhalb, und behaupte, daß, wenn es recht viele Bürger wie ihn gäbe, der Aufstände des Volkes gegen die Regierung, und der Regierung gegen das Gesetz, weniger seyn würden. Ich schließe mit der Hoffnung, daß diese Debatten ihre Früchte tragen werden. Das Eigenthümliche des Geschwornengerichts besteht darin, daß dasselbe nicht bloß durch seine Verurtheilungen, sondern auch durch das Feierliche des ganzen Verfahrens heilsame Lehren ertheilt; und so schmeichle ich mir denn, daß aus den gegenwärtigen Verhandlungen in der Folge etwas mehr Wohlwollen für die Departementalpresse als bisher hervorgehen werde. Sehr gut ist es, wenn die Emancipation der Provinz mit der Presse beginnt; und schon hat man sich in der Hauptstadt überzeugt, daß die Einwohner in den Departements ganz füglich ihre eigenen Ansichten haben konnen, ohne sich solche erst von Paris aufdringen zu lassen.

Die Tribune nimmt Hrn. Barrot wegen seiner Aeußerungen über die Verträglichkeit der verfassungsmäßigen Monarchie mit den Volksfreiheiten hart mit. „Wir schätzen," sagt sie unter Andern, „die Offenheit noch höher, als das Talent; wenn Hr. Odilon-Barrot uns sagt, daß er noch jetzt die Ansichten hege, die der Redacteur des Precurseur vor acht Monaten gehegt habe, und daß der einzige Unterschied zwischen diesem und ihm darin bestehe, daß Hr. Petetin alle Hoffnung aufgegeben habe, während er (Barrot) noch an die Möglichkeit einer Versöhnung des monarchischen Princips mit den Volksfreiheiten glaube, so theilen wir die Täuschung Hrn. Barrots nicht, achten dieselbe aber als eine Ueberzeugung. Warum aber läßt Hr. Barrot beim Aussprechen dieses Gedankens einen Ausdruck einfließen, der von kluger Voraussicht zeigt. Warum sagt er nicht schlechtweg: „„ich halte „„die Versöhnung zwischen beiden Principien für mög„„lich,"" sondern: „„ich halte sie noch für möglich."" Durch dieses noch hält er sich für die Zukunft die Thür offen. Hr. Barrot ist also, nachdem er rein ministeriell war, und unter dem Ministerium, dessen Präfect er war, zur richtigen Mitte gehörte, jetzt ein Mittelding zwischen der richtigen Mitte und der Republik geworden, und kann in der Folge noch zum Republikaner werden. Die Versöhnung, die er heute noch für möglich hält, ist es vielleicht morgen nicht mehr, und seine Ansicht folgt dem Strome der Umstände und Zeiten. Aber nein! man muß sich heute entscheiden und ohne Rückgedanken aussprechen, wenn man nicht zur richtigen Mitte zwischen Gewissenhaftigkeit und Ehrgeiz gehören will. Ist ihm die Unverträglichkeit beider Principien schon jetzt klar, warum spricht er es nicht offen aus; hält er sie für verträglich, wozu dann dieser Vorbehalt? Seine Gedanken verbergen, ist Falschheit, und nicht schon jetzt sehen, was später doch eintreten muß, verräth Kurzsichtigkeit. Hr. Barrot mag zwischen beiden wählen."

Am 2. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 70. Neue Anleihe 96 Fr. 60. — Am 3. October 1½ Uhr Nachmittags 3Percents 95 Fr. 55. 3Percents 67 Fr. 60.

Teutschland.

Die Würzburger Zeitung beschreibt den feierlichen Empfang, den am 3. October die Bewohner der Stadt Sr. Majestät dem Könige und der königlichen Familie, die Abends halb acht Uhr daselbst eintrafen, bereiteten. Die Stadt war festlich beleuchtet. — Der zweite Bürgermeister, Benkert, machte bekannt, daß Se. Majestät ihm folgenden wörtlichen Auftrag ertheilt habe: „Sagen Sie den gutgesinnten Bürgern meinen Dank für den herzlichen Empfang in hiesiger Stadt." — Dasselbe Blatt meldet die Ernennung des Appellationsgerichtsrath Kiliani zum Oberappellationsgerichtsrathe.

Das in Augsburg erscheinende Tagblatt, die Zeit, hörte, nach sechsmonatlichem Bestehen, mit dem 1. October definitiv auf. Redacteur und Verleger (Dr. Kurz und Buchdrucker Volkhart) befinden sich bekanntlich seit längerer Zeit in gefänglicher Haft.

Man meldet aus Hamburg vom 3. October: „Der Graf von Chambord (Herzog von Bordeaux) ist heute von Ottensen abgereist, und man vernimmt, daß ihm sein durchlauchtigster Großvater und Oheim morgen folgen werde."

Am 11. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Conv. Münze pCt. —;	

Bank-Actien pr. Stück 1136 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 287

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. October 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.816	28Z.	7L.	0P.	+ 9.4	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.806	28	6	11	+ 11.5	WNW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.800	28	6	10	+ 8.4	W.	mittel.	Wolken.

Frankreich.

Dem Moniteur vom 4. d. M. zufolge, war der Herzog von Orleans am vorhergehenden Morgen von seiner Reise nach Brüssel wieder in Neuilly eingetroffen. — Uebrigens enthält der Moniteur vom obgedachten Tage noch keine Anzeige über die Bildung des neuen Ministeriums.

Der Nouvelliste vom 4. Abends sagt: „Die seit einigen Tagen allgemein besprochene Ministerial-Combination wird unverzüglich die letzte Probe, die königliche Unterschrift, bestehen. Man versichert, daß die Annahme der HH. von Broglie, Thiers und Humann (der sich im Elsaß befindet, wohin Hr. Cousin gereist ist, um ihn aufzusuchen) eine ausgemachte Sache sei und daß der Moniteur morgen oder spätestens übermorgen die definitive Zusammensetzung des Cabinets, dessen Präsidentschaft der illüstre Marschall Soult übernehmen wird, bekannt machen werde. Wir werden auf diese Begebenheit zurückkommen, die für das Land den doppelten Vortheil haben wird, allen Ungewißheiten und zwar auf eine Art ein Ende zu machen, welche die besten Bürgschaften der Politik der Regierung geben wird. Wenn wir den Angaben, die zu unserer Kenntniß gelangt sind, Glauben beimessen dürfen, hängt die bei der Bildung des Ministeriums eingetretene Verzögerung mit wichtigen Rücksichten zusammen. Man spricht von neuen Modificationen, die als parlamentarische Nothwendigkeit im Conseil vorgetragen worden seien; man behauptet auch, daß die Ordonnanzen der Ernennung der neuen Minister von andern Ordonnanzen Behufs der Ernennung neuer Pairs, der Einberufung der Kammern, endlich der Bildung eines geheimen Raths begleitet seyn werden, als dessen Mitglieder man, außer den Ministern mit Portefeuille, die austretenden Minister und einige Notabilitäten beider Kammern bezeichnet."

Am 3. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. Neue Anleihe 96 Fr. 80. — Am 4. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 68 Fr..

Portugal.

Die Morning-Chronicle sagt: „Wir haben von Jemanden, der mit dem letzten Schiffe von Oporto gekommen ist, einen sehr traurigen Bericht über die Aussichten Dom Pedro's erhalten. Er betrachtet die Sache der Constitutionnellen als durchaus hoffnungslos." — Dagegen sagt der Courier: „Das Transportschiff Borodino ist von Oporto in Portsmouth angekommen. Die Berichte, welche dasselbe mitbringt, gehen bis zum 23. September und lauten günstig für Dom Pedro. Obgleich bis zu jenem Tage kein bedeutendes Gefecht vorgefallen war, so hatten doch viele Scharmützel Statt gefunden, ohne daß die Belagerer irgend Fortschritte gemacht haben. Dom Miguels Truppen sollen viel gelitten haben." — Der Albion will von Nachrichten aus Oporto bis zum 24. September gehört haben, bis zu welchem Tage auch noch nichts Entscheidendes vorgefallen seyn soll.

Zu Havre hatte man durch ein daselbst aus Oporto eingelaufenes französisches Fahrzeug, welches dreiundzwanzig in den letzten Gefechten verwundete Franzosen an Bord hatte, Nachrichten aus dieser Stadt bis zum 25. September erhalten. Als obgedachtes Fahrzeug, eine Goelette, sich am 25. Abends bereits auf hoher See befand, hörte man eine starke Kanonade von der Linie von Oporto her.

Dem Messager des Chambres zufolge, sollte das Marineministerium durch telegraphische Depesche am 4. d. M. die Nachricht erhalten haben, daß Admiral Sartorius die Flotte Dom Miguels angegriffen und gänzlich zerstreut habe. — Der Nouvelliste und die France Nouvelle (beide Organe der Regierung) erklären die Angabe, daß diese Nachricht der Regierung mittelst telegraphischer Depesche zugekommen sei, für ungegründet.

Großbritannien und Irland.

Lord Althorp ist am 1. October Abends wieder in London eingetroffen. Graf Grey wird am 4. erwartet, und alle übrige noch abwesende Mitglieder des Cabinets werden, wie es heißt, vor Ende der ersten Woche des Octobers in London eintreffen. Am 8. d. M. wird ein Cabinetsrath im auswärtigen Amte gehalten, und in demselben die Zeit zur Einberufung des Parlaments festgesetzt werden. Die Hofzeitung desselben Abends wird wahrscheinlich die Entscheidung enthalten.

Der Herzog von Wellington befindet sich fortwährend auf Schloß Walmer, einem Landsitze, der ihm als Lordoberaufseher der fünf Häfen gehört. Es ist zu bemerken, daß gegenwärtig zum ersten Male der Fall eintritt, daß jener Posten von dem des Premierministers getrennt ist, indem der Herzog von Wellington bei seinem Austritt aus dem Ministerium das Lordoberaufseheramt beibehalten hat.

Bei der am 29. September Statt gefundenen Lordmayorswahl ist diese auf den Alderman Sir Peter Laurie gefallen.

Hr. van de Weyer hatte am 1. October Abends eine Unterredung mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Im Courier vom 2. October liest man: „Die gestrige Sitzung der Conferenz hatte, wie wir vernehmen, kein anderes Resultat, als daß man beschloß, sich heute wieder zu versammeln. Um 6 Uhr trennten sich die Mitglieder, um zu Mittag zu speisen, und am Abend wurden die Berathungen fortgesetzt, aber bis heute Früh um 1 Uhr noch nicht zum Schluß gebracht. — Heute findet nun eine Sitzung Statt, um die Berathungen wieder aufzunehmen. Wir haben Grund zu glauben, daß die Mitglieder der Conferenz noch nicht über einen einzigen Punct ihrer gegenwärtigen Berathung einig geworden sind. Es handelt sich jetzt, wie wir glauben, hauptsächlich darum, ob überhaupt Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland ergriffen werden dürfen, und wenn so, welche Maaßregeln, und wann dieselben angewendet werden sollen? Nun ist aber, wie gesagt, die Conferenz noch über keinen dieser Puncte zu einem Beschluß gekommen. — Was die Blockade der Schelde durch die vereinigten französischen und englischen Flotten betrifft, so darf man behaupten, daß diese Frage kaum noch von der Conferenz berücksichtigt wird. Die vorläufige Zwangsmaaßregel — wenn man überhaupt darüber einig werden sollte, eine zu ergreifen — dürfte, wie es heißt, eine pecuniäre seyn; indem die Conferenz Belgien ermächtigen würde, die Holland schuldigen Summen zurückzubehalten. Die Holländer haben bisher, d. h. seit der Trennung, den Gesammtbetrag der Zinsen der niederländischen Nationalschuld bezahlt. Die Conferenz hat es daher in ihrer Gewalt, Holland zu bestrafen, indem sie Belgien ermächtigt, sich für die durch Holland veranlaßten Kriegskosten durch die Zinsen zu entschädigen, welche die belgische Regierung noch in Händen hat. Diese Zinsen betragen jährlich ungefähr 700,000 Pf. St. Diese Art des Zwanges scheint die einfachste und die leichteste; ob man solche aber annehmen wird oder nicht, das ist, wie wir bestimmt zu wissen glauben, noch nicht entschieden. Die Angelegenheit selbst bleibt demnach genau auf demselben Punct, wo sie war. Die holländische Regierung bleibt dabei, das Resultat der Unterhandlungen vom 30. Juni und 25. Juli als schließlich für sie zu betrachten. Durch die damals angenommenen Vorschläge willigte der König der Niederlande darein, die Unabhängigkeit Belgiens und Leopolds als König anzuerkennen, die Schifffahrt auf der Schelde gegen die Zölle des Mainzer Tarifs freizugeben, und die von der Conferenz vorgeschlagenen Arrangements hinsichtlich des Gebiets und der Schuld anzunehmen. — Was ist denn nun jetzt eigentlich der streitige Punct? Nichts als die Regulirung der Scheldeschifffahrt; und diese, welche jetzt eine bloße Comptoirangelegenheit ist, denn beide Parteien sind geneigt, dem Grundsatze einer Zollerhebung beizutreten, sollte Europa in einen allgemeinen Krieg verwickeln? Wenn die europäischen Mächte zu Feindseligkeiten geneigt wären, so könnte leicht ein Vorwand gefunden werden, und dieser möchte so gut seyn als ein anderer. Aber wenn die Vortheile der Aufrechthaltung des Friedens von allen Mächten gefühlt und anerkannt werden, so ist die Voraussetzung, daß der unbedeutende, noch zwischen Belgien und Holland zu erledigende Punct die Wünsche der Hauptstaaten Europa's überwältigen sollte, wirklich zu abgeschmackt, als daß man sich auf eine ernsthafte Widerlegung einlassen könnte."

Der Courier enthält nachstehendes Schreiben aus Portsmouth vom 27. September: „Heute in aller Früh war ganz Portsmouth auf den Beinen. Die allgemeine Neugierde war durch zwei angekündigte Ereignisse auf das Höchste gespannt. Erstlich sah man jeden Augenblick der Ankunft des französischen Geschwaders von Cherbourg entgegen, und dann war heute der Tag, wo das größte Schiff, was jemals in England erbaut worden ist, vom Stapel gelassen werden sollte. Kaum zertheilte sich der Morgennebel, so sah man Sir Pulteney Malcolm auf der Plattform, die den Hafen beherrscht, mit dem Fernrohr nach der Gegend von Spithead blickend, aber die französische Flagge war noch nicht zu sehen. — Um halb 1 Uhr sollte das neue Schiff vom Stapel gelassen werden, wozu sich eine ungeheure Menschenmenge, die wohl auf 120,000 Personen zu schätzen war, versammelt hatte. In eben dieser Zeit salutirte plötzlich das Hafenschiff Victory mit einer Salve von 15 Schüssen, und die zu gleicher Zeit aufgezogene dreifarbige Flagge verkündigte, daß sich ein französisches Schiff von Spithead her nahe. Kaum hatte man die Salve vernommen, so wurde das neue Schiff losgelassen und glitt ruhig und majestätisch unter donnerndem Beifall der Menge ins Wasser. Lady Graham taufte dasselbe mit dem Namen Neptun. Der Neptun trägt 120 Kanonen vom größten Kaliber, und sein Gehalt ist nicht weniger als 2714 Tonnen, also um 300 Tonnen größer als das größte englische Linienschiff. — So eben erfahre ich, daß das hier angekommene französische Schiff eine Corvette von 30 Kanonen ist. Sie bringt Depeschen mit, worin es heißt, daß der nächste Zweck ihres Besuches sei, hier zu warten, bis Sir Pulteney Malcolm seine Anordnungen beendigt habe, um dann diese Nachricht nach Cherbourg

zu bringen, und mit dem übrigen Theil der Flotte hierher zurückzukehren.“ — In einem Schreiben aus Portsmouth vom 28. v. M. heißt es weiter: „So eben komme ich von einem höchst angenehmen Besuch auf der gestern hier angekommenen französischen Corvette Ariane, die ich in einem vortrefflichen Zustande fand. Ich erfahre aus sehr guter Quelle, daß der Capitän der Ariane darauf wartet, durch Sir Pulteney Malcolm Instructionen aus London zu erhalten, wovon es abhängen wird, ob er länger hier bleibt, oder vielleicht schon morgen nach Cherbourg zurückkehrt. Die französischen Offiziere werden hier mit der höchsten Aufmerksamkeit behandelt. — Fünf Uhr Nachmittags. In diesem Augenblick ist die Ariane nach Cherbourg unter Segel gegangen.“

Mit Bezug auf verschiedene Gerüchte über den Inhalt der Depeschen, welche die Ariane nach Cherbourg zurückgenommen habe, sagt der Courier: „Wir haben Grund zu glauben, daß das Gerücht, die Ariane bringe dem französischen Geschwader unter dem Befehl des Admirals Villeneuve die Instruction, sich mit der englischen Flotte zu vereinigen, ganz ungegründet ist.“

Eben dieses Blatt theilt aus einer ihm aus Holland zugegangenen Broschüre, betitelt: „Scheldeschiffahrt und Blockade der holländischen Küsten,“ nachstehenden Auszug mit: „Es geht aus den kürzlich publicirten Documenten hervor, daß Holland darein gewilligt hat, sein unbezweifeltes Recht zur alleinigen Beschiffung der Schelde durch sein Gebiet unter zwei Bedingungen aufzugeben; erstens, daß ein billiges Lootsengeld zur Unterhaltung der Baken bezahlt werde, und zweitens, daß ihm provisorisch gestattet werde, einen Zoll zu erheben, bei dem der Mainzer Tarif zu Grunde gelegt werden solle. Dieß muß ganz vernünftig erscheinen, indem dadurch Zeit zu einem definitiven Tractat gewonnen wird; es heißt aber, daß Belgien sich weigert, diesem Vorschlag beizutreten, weil die Antwerpener Kaufleute versichern, daß jener Tarif ihrem Handel nachtheilig seyn würde, besonders bei der Einfuhr von Colonialwaaren zur Versorgung Teutschlands. Es entsteht nun die Frage, da Holland bereit ist, sein Recht auf die Schiffahrt gegen eine Zollerhebung zu theilen, und sein Anerbieten zurückgewiesen wird, wer den Betrag des Zolles festzusetzen ein Recht hat? Wenn Holland es sich gefallen lassen will, diese Entscheidung einer oder mehreren nicht dabei interessirten Mächte zu überlassen, so könnte diese Schwierigkeit beseitigt werden. Aber es existirt noch eine andere; Holland verlangt nämlich, daß jedes Schiff, welches in die Schelde einläuft, sich eine hinreichende Zeit — eine Stunde würde hinreichen — in Vliessingen aufhielte, um die zollbaren Waaren zu declariren, wie es in Helsingör mit den den Sund passirenden Schiffen der Fall ist. — Die Holländer halten es außerdem für nothwendig, daß ein Zollbeamter so lange am Bord bleibt, bis das Schiff den Theil der Schelde passirt hat, der durch holländisches Gebiet geht, um das Schmuggeln zu verhindern. — Eine Blockade der Schelde werde übrigens keine andere Wirkung hervorbringen, als den Handel von Antwerpen gänzlich zu Grunde richten; denn die Holländer haben keinen andern Hafen in jenem Flusse, als Vliessingen, ein Marinedepot. Soll die Blockade für die ganze holländische Küste gemeint seyn, so müßte sich dieselbe von der Schelde bis Helvoetsluis, der Maas und dem Texel ausdehnen, eine Sache, die nicht allein schwierig, sondern während des Winters unmöglich ist. Und wenn eine solche Blockade ihrem Zwecke entsprechen sollte, so müßte sie von dem Texel aus auf die Weser, Ems und Elbe ausgedehnt werden; denn sonst würden die Holländer, wie sie es während des Krieges gethan haben, die Waaren landen und sie nach Amsterdam schaffen lassen. England ist eine zu erfahrene Seemacht, um einen solchen Plan ausführen zu wollen, und wenn Frankreich es unternehmen sollte, glaubt es, daß die holländische Marine müßiger Zuschauer einer solchen Beleidigung bleiben würde? — Um die Unmöglichkeit einer wirksamen Blockade der holländischen Küste darzuthun, brauchen wir unsere Leser nur auf den Versuch im Jahre 1799 zu verweisen; und nicht allein das Wetter legt so viele Hindernisse in den Weg, sondern es erlaubt auch der Zustand der Küsten kleineren Schiffen, die nicht viel Wasser ziehen, den Kreuzern mit Leichtigkeit zu entgehen. Im Jahre 1799 kam ein dänischer Ostindienfahrer „Graf Christian Bernstorff“ direct von Canton mit einer Ladung Thee und Nanking in Helvoetsluis an, und segelte im November wieder nach Kopenhagen ab. Während dieser ganzen Zeit versuchten zwei englische Fregatten die Blockade des Hafens von Helvoetsluis. Unzählige amerikanische Schiffe liefen in den Texel ein, und Colonialwaaren gab es im Ueberfluß und zu billigen Preisen. Eisen, Holz und Getreide erhielt man von Teutschland auf dem Rhein, und so würde es wieder werden. Wenn daher nicht England und Frankreich die unter Napoleon so bitter getadelte Maaßregel der Handelssperre für die Flüsse Schelde, Maas, Texel, Ems, Weser und Elbe ergreifen wollen, so würde eine theilweise Blockade Hollands von gar keinem Nutzen seyn.“

Am 29. September schifften sich 500 für Dom Pedro angeworbene Kavalleristen zu London nach Oporto ein.

Sir Walter Scotts feierliches Leichenbegängniß hat am 25. September Statt gefunden. Es waren beinahe 300 Personen dazu eingeladen, welche fast sämmtlich erschienen. Man hatte um 1 Uhr eingeladen und eine Stunde lang kamen ununterbrochen Wagen und Reiter von Edinburgh, Peebles, Selkirk, Galashiels, Melrose, Jedburgh und andern Gegenden im Lande nach Abbotsford. Nachdem das Leichengefolge einige Erfrischungen zu sich genommen, begab es sich in die Bibliothek, wo der Oberprediger, Hr. Baird, ein ergreifendes Gebet hielt. Kurz nach 2 Uhr setzte sich der Leichenzug in Be-

wegung und ging, von Abbotsford aus, durch die Städte Hawick und Melrose, über die fliegende Brücke nach der Abtei von Dryburgh. Bei dem Durchkommen des Zuges durch die Dörfer und Flecken bemerkte man die tiefste Betrübniß auf den Gesichtern der Einwohner aller Classen; überall, am Wege und auf den Anhöhen, von denen man die Straße übersehen konnte, sah man Haufen von Leuten stehen, von denen die meisten Trauerkleider trugen, und sehr viele mit entblößtem Haupte dastanden. Der Anstand, die Gemessenheit und das ehrfurchtsvolle Stillschweigen, welches man allgemein bemerkte, gaben dem ganzen Auftritt etwas ungemein Rührendes und Ergreifendes. In den Städten sprach sich die Theilnahme an diesem Nationalverluste noch sichtbarer aus. In Melrose waren die Straßen zu beiden Seiten mit den Einwohnern der Stadt in tiefer Trauer und mit entblößten Häuptern besetzt. Sowohl hier, als in den übrigen Städten, wo der Zug durchkam, waren alle Läden geschlossen, die Schilder mit Trauerflören überzogen, selbst Alte und Gebrechliche kamen herbei, dem Hingeschiedenen ihren letzten Zoll der Wehmuth abzutragen, und in der ganzen mahlerischen Gegend sah man überall nur Zeichen der Trauer und Betrübniß, einen freiwilligen Tribut für die Tugenden des Verstorbenen, welchen die ihm zollten, unter denen er gelebt, und die ihn am besten gekannt hatten. In der Abtei von Dryburgh wurde die Leiche, nachdem man sie von dem Leichenwagen gehoben, von den eigenen Dienstboten des Verstorbenen zu Grabe getragen, indem diese ausdrücklich darum gebeten hatten, daß keine fremde Hand die Ueberbleibsel ihres geehrten und geliebten Herrn berühren möge. Die Zipfel des Leichentuches trugen: der älteste Sohn des Verstorbenen, Sir Walter Scott *), Hr. Chs. Scott, der zweite Sohn des Verstorbenen, Hr. J. G. Lockhart, der Schwiegersohn desselben, die HH. Chs. Wm. Jam. und Hugh Scott, Vettern des Verstorbenen, der Oberst Russel, und die HH. Rutherford und zwei Nesbitts, sämmtlich Sir Walters Verwandte. Auch ein Enkel Sir Walters, Hrn. Lockharts Sohn, war gegenwärtig. Ehe der Leichnam der Erde übergeben wurde, las Hr. F. Williams, der Rector der Edinburgher Akademie, das englische Todtengebet, und kurz nach halb 6 Uhr wurde die sterbliche Hülle des großen Dahingeschiedenen zur Ruhe bestattet. Sir Walter Scott ruht in dem nördlichen Flügel der herrlichen Ueberbleibsel der Abtey von Dryburgh, wo auch Lady Scott und Sir Walters Oheim bestattet sind. Der Ort ist äußerst romantisch und einsam. Unter dem Leichengefolge bemerkte man die Lords Melville und Napier, Sir A. Rae, Sir F. Hay, das Parlamentsglied, Sir D. Erskine, den Oberst O'Reilly, Hrn. Cadell u. s. w.

Consols am 2. d. M. 84¼. 84.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser hat am 16. v. M. Mittags auf der Reise nach den westlichen Provinzen die Stadt Mohilew auf dem Wege über Stary-Bychow nach der Festung Bobruisk passirt.

Die Petersburger Zeitungen enthalten einen ausführlichen Bericht über den festlichen Empfang, welcher Sr. Majestät dem Kaiser in Smolensk, einer Stadt, welche dem Kaiser Nicolaus ihre ganze Wohlfahrt verdankt, zu Theil geworden ist. Die Stadt Smolensk wird zum Andenken an diesen Besuch des Kaisers eine St. Nicolaikirche erbauen.

Man meldet aus Moskau, daß der Alexanderstag auch dort, wie in St. Petersburg, von dem schönsten Wetter begünstigt, mehr einem Tage des Frühlings als des Herbstes gleich war. Die Illumination der Kremlgärten: ein mächtiger leuchtender Adler über dem Haupteingang des ersten Gartens, eine colossale Urne mit dem Opferfeuer der Liebe, vor dem Namenszuge des Thronfolgers im Tempel des Ruhms, und viele sinnreiche Decorationen, die in bunten Flammen brannten, gaben den Gärten des Kreml einen eigenthümlichen feenartigen Reiz und den zahlreichen Spaziergängern Stoff zur Bewunderung. Um 10 Uhr ertönte plötzlich ein lautes Hurrah und wälzte sich immer weiter durch die gedrängten Schaaren des Volkes, als Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Helena Pawlowna mit den jungen Großfürstinnen in einem offenen Wagen gefahren kam. Ungeachtet der Menge der Equipagen, welche die Straßen füllten, schloß sich der Haufe dem Wagen der Prinzessinnen an, um sich des Anblicks der geliebten hohen Gäste so lange als möglich in der Nähe zu erfreuen.

Päpstliche Staaten.

Bekanntlich hatte der heilige Vater schon vor längerer Zeit Befehl zur Fortsetzung der Ausgrabungen gegeben, und den, ihm von dem Cardinalkämmerer vorgelegten Bericht der Generalcommission der schönen Künste darüber, genehmigt. Um sich indeß von der Ausführung seiner Befehle zu überzeugen, begab sich der Papst am 15. September an Ort und Stelle, wo sich eine Abtheilung jener Commission befand, welche gewöhnlich die Aufsicht über die Ausgrabungen führt. Die zu derselben gehörenden Herren, der Advocat Fea, der Professor Nibby, der Ritter Joseph Fabris und Hr. S. Grifi wurden von Sr. Heiligkeit sehr wohlwollend empfangen und zum Fußkuß zugelassen, worauf der Papst mit ihnen einen Spaziergang bei allen Denkmählern vorüber machte. Hr. S. Grifi hatte, als Secretär der Commission, die Ehre, Sr. Heiligkeit die Art und Weise zu zeigen, wie deren

*) Der gegenwärtige Sir Walter Scott, 32 Jahr alt, dient im funfzehnten Husarenregiment (Königshusaren), das in Manchester sein Standquartier hat. Er verheirathete sich im Jahre 1825 mit Johanna, der Tochter und einzigen Erbinn des Hrn. J. Jobson, eines reichen schottischen Kaufmanns, mit der er, wie man sagt, eine Mitgift von 60,000 Pf. St. erhalten haben soll.

Befehle ausgeführt würden, sowohl um die Oeffnung bei der Quelle der Juturna, wo man nichts Bedeutendes entdeckt hat, wieder auszufüllen, als um einen Weg zwischen der Säule des Phokas und dem Tempel des Castor und Pollux zu eröffnen. Der heilige Vater beobachtete, mit großer Sachkenntniß, diese Arbeiten, durch welche beide Wege in einen vereinigt werden sollen, und sprach neben dem Wunsche, dadurch die offentlichen Denkmähler in ein helleres Licht gesetzt zu sehen, auch die Absicht aus, für die Beschäftigung der ärmern Classe zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der heilige Vater auch dahin, daß er sehr die Beschleunigung der Ausführung des Theiles des Planes wünsche, welcher die Vereinigung und Sicherung der Straßen angebe, und wie sehr er den Plan billige, die Wegschaffung der Erde und deren Hinschaffung nach der Valle Celimontana zu bewirken, um daselbst und in den Gründen bei dem Lateran und dem St. Johannisspital, in der Nähe derselben, die Luft zu verbessern, ein Plan, dessen Nothwendigkeit schon in früherer Zeit der berühmte Arzt Lancisi dargethan habe. Nachdem der Papst die sämmtlichen Orte besichtigt, wo die Arbeiten beginnen sollen, empfahl Se. Heiligkeit auch die Fortsetzung der Nachgrabungen in der Gegend der barberinischen Gärten, wodurch außer der Beschäftigung für die Armen, auch der Zweck erreicht werde, eines der schönsten Denkmähler, die man seit Kurzem ausgegraben, völlig zu enthüllen, nämlich die angeblichen Ueberbleibsel der Brücke, durch welche Nero den palatinischen und esquilinischen Hügel zu verbinden suchte. Sr. Heiligkeit entging dabei ein zweiter Nutzen, welchen diese Ausgrabungen haben werden, nicht. Da nämlich der schlechtgelegene und baufällige, unter dem Namen der terro cartularia bekannte Thurm, welcher im Mittelalter auf antiken Trümmern zum Militärgebrauch errichtet worden war, abgebrochen worden, so wird man, durch das Hinwegräumen der Erde, welche gegenwärtig einen großen Theil der Trümmer jener Brücke bedeckt, von dem Triumphbogen des Titus bis zu dem des Constantin einen freien Blick auf viele herrliche Denkmähler des alten Roms erhalten und durch die Eröffnung einer großen Straße, auf welcher zwei Wagen fahren können, zu beiden Seiten des letzten Bogens (wie Se. Heiligkeit diese aus eigener Bewegung angeordnet) man dem vorbeugen, daß die Wagen nicht mehr unter den Oefen durchfahren dürfen. Der Papst erreichte auf seinem Gange endlich den capitolinischen Hügel, wo derselbe von dem Secretär der Commission auf die Art und Weise aufmerksam gemacht wurde, wie die beiden Straßen, welche von dem Capitol herabführen, gesichert werden sollen, und zugleich die Aufdeckung des Tabulariums und aller andern Denkmähler, welche sich daselbst vorfinden, bewirkt werden und der Graben neben dem Tempel der Fortuna wieder geschlossen werden soll. Nachdem der Papst seine Zufriedenheit mit der Art und Weise, wie die Arbeiten geleitet werden, bezeigt, hatte die Commission die Ehre, Se. Heiligkeit bis an den Wagen zu geleiten, wobei derselbe noch auf dem Wege den Herren neue Beweise seines Wohlwollens bezeigte.

In der Gazzetta di Bologna vom 9. d. M. heißt es: „Privatbriefe aus Ancona vom 18. September melden, daß General Cubieres Abends zuvor nach Neapel abgereist sei, von wo er gegen den 8. d. M. wieder nach Ancona zurückzukehren gedachte. Der französische Brigg Eclypse war von Ancona, wie man glaubt, nach Tripoli, in der Berberei, abgesegelt."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 7. October: „Der Graf von Chambord traf, nachdem derselbe die Nacht vom 5. auf den 6. in Spandau zugebracht, gestern Vormittags um 10 Uhr, in Begleitung des Marquis von Damas, hier ein, und setzte ohne Aufenthalt seine Reise nach Frankfurt an der Oder fort. Heute Vormittags um dieselbe Stunde reisten die Grafen von Ponthieu und von der Marne durch die Hauptstadt, nachdem dieselben das Nachtquartier ebenfalls in Spandau gehalten hatten. In ihrem Gefolge befinden sich die Herzoge von Polignac und von Blacas."

Die Berliner Vossische Zeitung meldet aus Spandau vom 7. d. M.: „Am Freitag Abends zwischen 11 und 12 Uhr kam der Graf von Chambord in Begleitung des Hrn. von Barante, eines alten Gardecapitäns, Hrn. von Lavillade und zweier jungen Grafen Beammont hier an und stieg im rothen Adler ab. Am andern Morgen wurde derselbe auf seinen Wunsch nach der Citadelle geführt, wo er alles Sehenswerthe besah. Sämmtliche Offiziere, welche sich zufällig, denn es war noch sehr früh, dort befanden, wurden ihm namentlich vorgestellt und er ermangelte nicht, auf eine sehr höflich kindliche Weise zu sagen: „beaucoup d'honneur pour moi." Er hat durch sein ungezwungenes Benehmen, namentlich in Gegenwart des Militärs, verbunden mit der großen Höflichkeit, womit er sich bedankte und Fragen stellte, allgemein gefallen. Beim Abschiede drückte er allen Anwesenden die Hand. — Gestern Abends um 5¼ Uhr kam der Graf von Ponthieu, in Begleitung des Grafen von der Marne und der Herren von Polignac und Blacas hier an, und stieg ebenfalls im rothen Adler ab. Kaum war er angekommen, als sich ihm einige Herren (Franzosen) vorstellen ließen, denen er auf das Wohlwollendste Audienz ertheilte. Unter denselben befand sich Spontini, mit dem er sich über eine Viertelstunde unterhielt. Nach ungefähr drei Viertelstunden setzte er sich zu Tische, die Thüren wurden aufgemacht und dem versammelten Publicum gestattet, nach und nach bei denselben vorbeizugehen, um den hohen Reisenden zu sehen; so habe auch ich ihn gesehen. Die Bilder, die wir von dem Grafen von Ponthieu haben, sind sehr ähnlich, nur hat er mehr Würde und Freundlichkeit. Sei-

ne Abreise war auf heute 7 Uhr festgesetzt, jedoch glaubte man, daß es später werden dürfte; er reist mit zwei Wagen und schickt seine Küche, die er auch bei sich hat, immer 12 Stunden voraus. Gegen alle Leute, die in seiner Nähe waren, benahm er sich sehr leutselig, und schien ihre bisweilen indiscrete Neugier durchaus nicht übel zu nehmen."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 2. October sagt: „Von einem angeblichen Termin von 48 Stunden, den die Bevollmächtigten der fünf Mächte dem dießseitigen Botschafter in London gestellt haben sollen, um sich über eine neue Abfassung des Artikels 9 des Vertrages vom 15. November zu erklären, ist hier noch nichts bekannt. Auch läßt sich nicht annehmen, daß der Baron van Zuylen van Nyeveldt mit Vollmachten versehen seyn sollte, um auf diesem Fuße zu unterhandeln. Der Conferenz kann dieß nicht unbekannt seyn, und es ist daher wahrscheinlich, daß sie ihm keine Vorschläge machen wird, auf die er sich, was die Form betrifft, in keinem Falle einlassen kann. Die Berichte, welche die französischen Blätter von ihren Londoner Correspondenten erhalten haben wollen, und denen zufolge die Conferenz ihr ferneres Verfahren gegen Holland festgestellt und bestimmt haben sollen, daß man nach einer letzten Mittheilung an den niederländischen Gesandten in Uebereinstimmung handelnd wolle, sind ebenfalls ungegründet. Noch immer sind alle Gründe vorhanden, zu glauben, daß die englische Regierung noch fern davon ist, sich ganz an Frankreich anzuschließen. Alles, was von französischen Blättern darüber gesagt wird, scheint ein Werk der Partei der Bewegung zu seyn, und wenn man hier auch wie überall überzeugt ist, daß der Streit endlich geschlichtet werden muß, so ist man eben so sehr der Ansicht, daß der gegenwärtige Stand der Unterhandlungen in London die von den französischen Journalen angegebene Art der Schlichtung ausschließt, ja sogar verbietet. Ein feindlicher Einfall von unserer Seite in Belgien würde natürlicher Weise die Sache völlig ändern, da aber nach den Aeußerungen wohlunterrichteter Personen bei der niederländischen Regierung an eine solche Invasion gar nicht gedacht wird, so läßt sich voraussehen, daß Frankreich bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge weder mit noch ohne Bewilligung der übrigen Mächte ein Heer nach Belgien senden wird. Jedenfalls muß der neue Beschluß der Conferenz abgewartet werden, um über den fernern Verlauf der Sache ein bestimmtes Urtheil fällen zu können."

Aus Herzogenbusch schreibt man vom 30. September: „Die Truppen befinden sich noch immer in ihren vorigen Stellungen und sind bereit, auf das erste Zeichen aufzubrechen und sich zu vereinigen. Man glaubt zu wissen, daß die Anzahl der belgischen Truppen in Limburg zunimmt, und obgleich man einen Angriff weder fürchtet noch erwartet, wird unserer Seits dennoch die größte Wachsamkeit geübt."

Belgien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn sind bei ihrer Durchreise durch Mecheln mit großen Festlichkeiten empfangen worden. Ihre Majestät die Königinn hat auf ihrer Reise nach Antwerpen nur eine Dame bei sich, die Frau von Hooghvorst.

Der Minister Goblet hat für den 10. October die Lieferung einiger Zelte und Schiffsgeräthschaften ausgeschrieben. Die Brüsseler Blätter sagen, dieß beweise eine neue Mystification. Es komme nicht zum Kriege, man habe wieder zehn Tage zugegeben, und so folge ein Verzug dem andern.

Am 1. October Abends wurden in Gent mehrere Personen verhaftet, welche gerufen hatten: Es leben die Holländer! Nieder mit den Patrioten! Die Polizei wurde von der Bevölkerung gegen diese Tumultuanten unterstützt.

Teutschland.

Se. königliche Hoheit der Kurprinz-Mitregent von Hessen haben dem Bischof von Fulda, Pfaff, das Großkreuz des Hausordens vom goldnen Löwen verliehen.

Das kurhessische Oberhofmarschallamt hat Folgendes bekannt gemacht: „Wegen der ausgebrochenen Cholera wird das Besuchen von Wilhelmshöhe hierdurch allen, welche keine Dienstgeschäfte daselbst haben, bis auf weitere Verordnung gänzlich untersagt und haben die Zuwiderhandelnden unfehlbar zu erwarten, daß sie ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Diejenigen hingegen, welche in Berufsgeschäften nach Wilhelmshöhe kommen, müssen sich zuvor einer Räucherung in dem dazu bestimmten Local unterwerfen."

Die Hanauer Zeitung enthält Folgendes: „Die Choleraspitäler in Kassel stehen beinahe noch leer, weil Krankheit und Tod sich bis jetzt zu schnell folgten. Dem ersten Kranken, welcher dorthin transportirt wurde, folgte in der Ferne eine große Menschenmenge. Die Zahl der bis jetzt von der Krankheit Ergriffenen beläuft sich auf 40, wovon bereits 30 gestorben sind; es befinden sich darunter Personen aus angesehenen Familien. — Der Schrecken, der die Gemüther beim Ausbruche der Cholera ergriffen hatte, ist indeß vorüber und man fängt bereits an, gleichgültiger zu werden."

Am 12. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 Ct. in CM.	87 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126 7/16;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47 3/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 288

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.804	283. 6Z. 10P.	+ 11.2	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.728	28 5 11	+ 12.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.690	28 5 6	+ 8.5	W.	schwach.	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. September. Der Großwesir Reschid Mehmed Pascha, welcher nunmehr die Leitung der Operationen gegen Mehmed Ali von Aegypten übernehmen soll, ist im Laufe des heutigen Tages in dieser Hauptstadt angekommen. Am 23. war ihm der bekannte Günstling des Großherrn, Ahmed Tewzi Pascha, von Seite Sr. Hoheit entgegengeschickt worden. Der Großwesir empfing sogleich nach seiner Ankunft die Bewillkommnungsbesuche der Pfortenminister, und begab sich bald darauf zur großherrlichen Audienz.

Vom Kriegsschauplatze ist nichts Neues von Bedeutung angelangt. Die Stellung der beiden Armeen war immer noch dieselbe und Ibrahim Pascha hatte die taurische Bergkette und die Engpässe, welche als die Gränze Syriens angesehen werden können, nicht überschritten. Uebrigens soll die Cholera in der ägyptischen Armee große Verheerungen anrichten. Dem Ottomannischen Moniteur zufolge, hatte Ibrahim einen Versuch gemacht, sich des kleinen Forts von Kumkale (zwischen Adana und Tarsus) zu bemächtigen, war aber durch Mehmed Pascha von Aleppo daran verhindert worden, welcher eine hinlängliche Besatzung in jenes Fort geworfen hatte. Die ottomannische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern von Marmarissa, und die Gerüchte von einer vorgefallenen Seeschlacht mit den Aegyptiern haben sich nicht bestätigt.

Die Truppensendungen nach dem Kriegsschauplatze werden mit Eifer betrieben. Außer den regulären Truppen, welche dahin beordert sind, ist bereits eine beträchtliche, aus Albanesern und Bosniaken zusammengesetzte Abtheilung unregelmäßiger Milizen auf dem Marsche begriffen, und Pferde, Zelte, Kanonen und Munition werden fortwährend nach dem Hauptlager von Konieh transportirt. Damit bei der Armee kein Mangel eintreten könne, sind bei der dießjährigen reichlichen Ernte Befehle an die Musselime der verschiedenen Sandschakate in Anatolien ergangen, Getreide und sonstige Lebensmittel in Kutahia, Karahissar, Bozok und Angora aufzukaufen, und schleunig nach Konieh führen zu lassen. Die regulären Truppen sollen über Konstantinopel, die irregulären über Gallipoli und Brussa den Marsch bewerkstelligen, und es ist bereits dafür gesorgt, daß sie auf dem Wege den nöthigen Proviant in Bereitschaft finden.

Am 22. brach in Balat, einem meistens von Armeniern bewohnten Stadtviertel der Hauptstadt, zur Nachtzeit Feuer aus; es konnte jedoch bei der herrschenden Windstille bald gelöscht werden, so daß nur wenige Häuser abbrannten.

Die Pestseuche, welche täglich mehrere Hunderte von Menschen hinrafft, und nur mit jener von 1812 verglichen werden kann, ist noch immer im Zunehmen. Sie richtet vorzüglich unter den Israeliten große Verheerungen an, und selbst ihr geistliches Oberhaupt, der Haham-Baschi, ist an derselben gestorben. Nach der Aussage einiger Aerzte sollen auch mehrere Erkrankungs- und Sterbfälle an der Cholera Statt gefunden haben.

Frankreich.

Der König hielt am 3. October in Begleitung des am Morgen aus Brüssel zurückgekommenen Herzogs von Orleans, des Herzogs von Nemours, des Kriegsministers und eines zahlreichen Generalstabs im Hofe der Tuilerien über das dritte leichte und vierte Linienregiment Musterung, und fuhr am Abende nach Neuilly zurück.

Die in Folge der Juni-Ereignisse aufgelöste Thierarzneischule von Alfort ist am 1. October wieder eröffnet worden.

Noch immer, bis zum 5. d. M., nichts Entscheidendes über die Ministerialveränderung, welche die Pariser Journale vom obgedachten Tage fast ausschließend beschäftigt. Das Journal des Debats meldet mit tiefem Leidwesen, daß die Ministerialarrangements noch nicht beendigt sind, und beschwört den König im Namen des Landes, dieser peinlichen Ungewißheit baldigst ein Ende zu machen, da es für Frankreich, wie für Europa kein Geheimniß mehr seyn könne, daß das jetzige Ministerium, kaum noch dem Namen nach existire. — Der Constitutionnel triumphirt über die anticipirte Niederlage der Doctrinäres, und die meisten übrigen Journale (mit Ausnahme der France Nouvelle, die von jeder Persönlichkeit abstrahirt, und nur auf der Nothwendigkeit eines bestimmt ausgesprochenen politischen Systems besteht) behaupten, daß die von dem Duc de Broglie gestellten Bedingungen nicht angenommen werden können, und deßhalb Hrn. Dupin neue Eröffnungen gemacht werden müßten. — Dem Temps zufolge, war mittelst Telegraphen die Nachricht eingegangen, daß Hr. Humann das Portefeuille der Finanzen angenommen habe. Uebrigens spricht der Temps mit bitterm Hohn von der projectirten Combination eines doctrinären Ministeriums, das sich den Kammern gegenüber unmöglich werde halten können.

Das Journal des Debats liefert nun auch eine umständlich motivirte Lobrede auf den Baron Louis, der, wie es sagt, das seltene Geschick gehabt, dreimal die Staatsfinanzen zu retten.

Vor dem Cassationshofe ward unlängst eine für den gegenwärtigen Zustand Frankreichs höchst characteristische Rechtssache verhandelt. Ein gewisser Hr. Maugué näm-

lich, Besitzer eines Landhauses bei Toulouse, hat auf dem Dache seines Orangeriehauses eine grüne und weiße Wetterfahne anbringen lassen, deren Spitze drei Lilien bildeten; am Fuße des Wetterhahns befanden sich abermals drei Lilien. Der königliche Procurator beim dortigen Gerichtshofe machte die Sache anhängig, wurde aber mit dem Bescheide abgewiesen, daß die auf einem Gewächshause befindlichen Lilien als kein politisches Parteizeichen zu betrachten seien. Die dortige Anklagekammer, an welche der Peocurator sich nunmehr wandte, erklärte, daß die Lilien zwar ein aufrührerisches Zeichen seien, daß im vorliegenden Falle aber der Sache keine Folge zu geben sei, da die Lilien an keinem öffentlichen Orte angebracht wären. Nachdem der Procurator gegen dieses Erkenntniß an den Cassationshof appellirt, hat der letztere auf den Bericht des Hrn. Merilhou und den gleichlautenden Antrag des Hrn. Parant das Erkenntniß cassirt, in Betracht, daß die Lilien allerdings öffentlich ausgestellt worden seien.

In den seit der Julirevolution verhandelten Prozessen ist mehemals von einem „Gallischen Verein" die Rede gewesen, der den Zweck habe, Arbeiter für einen Aufstand anzuwerben und sie in Centurien und Decurien zu theilen. Am 29. September erschien vor dem Pariser Assisenhofe ein gewisser Lepine, der als einer der Agenten dieses revolutionnären Vereins angeklagt war; er ist 34 Jahr alt, Beamter bei der Accise und Mitglied der entomologischen Gesellschaft. Aus der Anklage erhellt, daß er am 3. und 4. Juni d. J. zweien Arbeitern, Namens Roche und Poiret, denen er Patente als Decurio und Centurio ertheilte, vertraulich eröffnete, nächstens werde ein Complott ausbrechen, das unfehlbar die Regierung stürzen werde, weil die Unzufriedenen aller Parteien Theil daran nehmen würden; er gab ihnen lithographirte mit rothem Stämpel versehene Karten, auf denen die Worte: „Vaterland; Gallischer Verein" standen, und forderte sie auf, dieselben zu vertheilen; eben so gab er ihnen bleierne Kugeln und lud sie ein, sich beim Leichenbegängniß des Generals Lamarque einzufinden, weil der Augenblick dringend sei und nicht unbenutzt vorüber gelassen werden dürfe. Nach seinen Reden sollten die widerspenstigen Truppen entwaffnet, auf dem Bastilleplatze die Republik proclamirt und dabei der Name, keineswegs aber die Person des Generals Lafayette vorgeschoben werden, denn ihn (den General) möge man nicht. Lepine erklärte dabei, er selbst werde Mitglied der provisorischen Regierung werden; die Armee sei bereits, mit Ausnahme der Dragoner und der Municipalgarde, gewonnen; man hoffe aber auch mit diesen in einigen Stunden fertig zu werden; die Marcellinische Legion, so nannte er den gallischen Verein, werde eine Fahne mit der Inschrift führen: „Durch Arbeit leben oder im Kampfe sterben! Freiheit oder Tod!" Am 5. Juni wurde Lepine bei einer Zusammenkunft, die er mit einem der genannten Arbeiter verabredet, verhaftet; man fand Pulver bei ihm und in seiner Wohnung aufrührerische Schriften, so wie die Liste der von ihm für seine Legion angeworbenen Arbeiter, auf welcher er Tribun genannt war. — Lepine war demgemäß angeklagt, im Juni d. J. mehreren Personen den Antrag gemacht zu haben, ein Complott zu bilden, dessen Zweck der Sturz oder die Veränderung der Regierung und die Aufreizung der Bürger zum Aufstande gegen die königl. Autorität gewesen sei; er erklärte, er sei nur darum in den gallischen Verein getreten, weil dessen Zwecke nichts Feindseliges gehabt hätten. Der Präsident des Assisenhofes las hierauf die bei dem Angeklagten gefundenen Statuten des Vereins vor, worin es heißt, die Mitglieder müssen schwören, mit Gefahr ihres Lebens die Integrität des französischen Gebiets und die dreifarbige Fahne zu vertheidigen; die Tribunen oder Anführer der Cohorten sollten monatlich 50 Centimen, die Centurionen 25 Centimen, die Decurionen 10 und alle übrige Mitglieder 5 Centimen an Gelde beitragen. Nachdem die Zeugenaussagen die in der Anklage enthaltenen Thatsachen bestätigt und der Generaladvocat die Anklage behauptet hatte, ward Lepine, der Bemühungen seines Vertheidigers ungeachtet, für schuldig erklärt und zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt.

Die HH. Parigot und Rogues, der erstere Kammerpräsident, der zweite Rath am königlichen Gerichtshofe zu Poitiers, welche beide ihre Entlassung genommen haben, weil sie das Erkenntniß dieses Gerichtshofes, wodurch die Herzoginn von Berry in Anklagestand versetzt wurde, nicht unterzeichnen wollten, haben von vielen der angesehensten Einwohner von Marseille eine Glückwunschadresse wegen ihres hochherzigen Benehmens erhalten.

Es ist bereits zu wiederholten Malen in unseren Blättern die Rede von der französischen Afterkirche des Abbé Chatel die Rede gewesen. — Dieser Unsinn wird in Frankreich, und namentlich in Paris noch immer fortgetrieben, wie aus nachstehendem Schreiben aus dieser Hauptstadt vom 1. d. M. erhellt: „Der zu einem Tempel der sogenannten constitutionnellen Kirche errichtete Saal des ehemaligen Athenäums der Künste wurde vorgestern Mittags eröffnet; die öffentlichen Tribunen waren gedrängt voll. Der fungirende Geistliche las, noch von zwei andern begleitet und sämmtlich in Priesterkleidung, die Messe. Unterdessen trug eine Dame mit drei Männern zum Fortepiano mehrere dem Evangelium entlehnte Gesangstücke vor; dann hielt einer der Geistlichen einen langen Vortrag über die Toleranz, worin von den Italienern und Polen die Rede war. Zuletzt ging eine Frau herum und ließ sich Geld für die von den Zuhörern benutzten Stühle geben; und eine Dame und ein Herr, beide sehr elegant gekleidet, sammelten Beiträge für die Bedürfnisse des Cultus. Gestern wurde zu derselben Stunde Messe gelesen und eine Rede gehalten; das Publicum war eben so zahlreich versammelt, wie Tags zuvor, etwa 1000 bis 1200 Personen. Der Saal ist nur mit einem Altar auf einer Estrade geschmückt, deren Stufen mit Teppichen belegt sind. Auf dem Altar steht ein Tabernakel mit einer Monstranze, einem silbernen Kreuze, einer Statue der Jungfrau und der eines Heiligen. — Ebenfalls vorgestern Mittags hielt ein Priester der sogenannten französischen Kirche, Namens Meriget, in dem Saale der Saint-Simonisten am Sorbonneplatz vor einer Menge von Neugierigen Gottesdienst; es wurde stille Messe gelesen und zwei Männer mit einer Dame sangen französische Hymnen zur Fortepianobegleitung; dann wurde ein Vortrag über die Intoleranz der Priester und gegen das Dogma der katholischen Kirche gehalten, der unter der Zuhörerschaft laute Mißbilligung fand. Ueberhaupt war die Versammlung äußerst geräuschvoll und die Anwesenden entfernten sich sehr wenig erbaut."

Am 4. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 15. Neue Anleihe 96 Fr. 90. — Am 5. October um 1¼ Uhr Nachmittags 3Percents 95 Fr. 3. 3Percents 68 Fr.

Großbritannien und Irland.

Zu Dublin hatte am 27. September eine Versammlung des allgemeinen politischen Vereins Statt, in welcher eine Correspondenz zwischen dem Secretär derselben, Hrn. Dwyer, und dem Staatssecretär für Irland, Hrn. Stanley, der sich in diesem Augenblick in Dublin befindet, verlesen ward. Der wesentliche Inhalt derselben ging dahin,

daß Hr. Dwyer den Hrn. Stanley von einem Beschlusse der politischen Union in Kenntniß gesetzt, in Folge dessen er als Secretär derselben ihn jetzt frage: welche Municipalabgaben gemeint seien, wenn die Reformbill für Irland von Steuern rede, welche von dem Wähler entrichtet seyn müßten; wobei er zugleich wegen Dringlichkeit der Sache um schleunige Antwort gebeten, Hr. Stanley ihm aber darauf erwiedert hatte, daß er keine politische Union kenne und sich in keine Correspondenz mit dieser oder einer andern Verbindung der Art einlassen werde. Diese Antwort war denn natürlich sehr übel aufgenommen worden; indessen bequemte sich Hr. Dwyer noch dazu, in seiner Eigenschaft als Wahlberechtigter sich noch einmal mit derselben Frage an den Staatssecretär zu wenden, worauf er denn die gewünschte Auskunft erhielt.

Der neueste Guardian enthält über die Angelegenheiten der vereinigten Staaten nachstehenden Artikel: „Eine seltsame Art republikanischer Kriegführung ist jetzt in den vereinigten Staaten im Schwunge. So wie die Sachen jetzt stehen, ist das Wort „vereinigt" ein unpassender Ausdruck für Staaten, die so getheilt sind, als entgegengesetzte Principien, getrennte Interessen und innere Eifersucht es nur immer seyn können. Die südlichen Staaten drohen den nördlichen mit einer — wie O'Connell es nennen würde — Auflösung der Union. Die nördlichen Staaten antworten mit der Drohung, daß sie die Sclaverei abschaffen, und den Verbrauch des Zuckers, Rums, Kaffehs und anderer Producte des Südens beschränken wollen. Die beiden Parteien hassen sich mit einer Leidenschaft, von der wir kaum einen Begriff haben. Die Bewohner der südlichen Staaten verbergen ihre Gesinnungen nicht im Geringsten, und geben ziemlich deutlich zu verstehen, daß sie eine Trennung und Unabhängigkeit, und selbst eine Art von Union mit England der längeren Verbindung mit einer Partei vorziehen, die darauf ausgehe, sie ihres Eigenthumes zu berauben. — Aber der Tarif ist nicht die einzige Frage, welche Nordamerika in diesem Augenblick aufregt. Die Erneuerung des Freibriefes der Bank ist dort eine weit fruchtbarere Quelle zur Uneinigkeit, als hier zu Lande. Der Präsident Jackson wird von den Zeitungen, die im Interesse der Bank schreiben, in so bittern und feindseligen Ausdrücken angegriffen, wie sie bei uns nie zum Vorschein kommen. Anderer Seits klagen die Journale, welche im Interesse des Präsidenten schreiben, ihre Gegner der Bestechlichkeit an und machen ihnen den Vorwurf, daß sie die Bank aus eigennützigen und verächtlichen Beweggründen unterstützen."

In der Christuskirche zu London entstand am Sonntag den 23. September, bald nach Beendigung des Gottesdienstes, eine Gasexplosion, welche Kirchenstühle zertrümmerte, das Marmorpflaster hinwegschleuderte, den Kirchenvorsteher und den Küster, die sich allein in der Kirche befanden, zu Boden warf, einen Theil der Kleider des letztern verbrannte und ihn bedeutend beschädigte. Die Nachbarschaft glaubte Kanonendonner zu vernehmen, so stark war die Explosion. Sie soll dadurch veranlaßt worden seyn, daß eine der Gasröhren einen Sprung hatte, und der Küster unvorsichtiger Weise derselben mit dem Lichte zu nahe kam. Ein Glück war es, daß die Explosion nicht einige Minuten früher erfolgte, wo die Kirche noch mit Menschen angefüllt war.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 13. Juli zufolge, hatte die Frage, ob der Vormund des jungen Kaisers, Jose Bonifacio d'Andrade, den man für einen Anhänger des gestürzten Kaisers hält, von seinem Posten entfernt werden solle oder nicht, in der Deputirtenkammer sehr heftige Debatten veranlaßt, in deren Lauf sogar von der Gallerie herab einem der Redner eine Kupfermünze an den Kopf geworfen ward, was zur Folge hatte, daß seitdem Niemand ohne Karte Einlaß erhielt. Am 10. Juli wurde jener Vorschlag mit 45 gegen 31 Stimmen bejaht und sollte später auch im Senate zur Verhandlung kommen.

Polen.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man: „Das Journal de Francfort enthält einen Correspondenzartikel von einem Reisenden aus Warschau vom 21. v. M., woraus abermals aufs Deutlichste erhellt, wie übertrieben und für die russische Regierung gehässig, die meisten Mittheilungen in fremden Blättern über das Königreich Polen abgefaßt sind. So sagt ein öffentliches Blatt, die Bevölkerung der Stadt Warschau habe am 29. November 1830 150,000 Seelen betragen, zähle aber jetzt nur noch 60,000. Diese Behauptung ist jedoch grundfalsch, indem nach richtigen statistischen Angaben im Jahre 1830 die Stadt Warschau 132,000 Bewohner, jetzt aber nur deren 120,000 hat. Krieg, Auswanderung, Cholera haben also der Stadt nur 12,000 Menschen entzogen. Wenn ferner derselbe Journalist behauptet, daß man in den Hauptstraßen Warschau's nur selten Polen treffe, sondern nur Russen und Juden, so ist dieß eben so falsch, wie sich Jedermann selbst überzeugen kann. Die Theater sind gewöhnlich sehr besucht und wurden dieß Jahr selbst nicht einmal während der Hundstage, wie vorher gewöhnlich, geschlossen. Was die so viel besprochene und so grell in Schatten gestellte Wegführung der Kinder betrifft, so besteht das Wahre darin, daß sich der Kaiser der in den Straßen Warschau umherirrenden, durch Krieg und Cholera ihrer Aeltern beraubten Kinder, etwa im Ganzen 300 an der Zahl, annahm, und in die schon länger mit Rußland vereinten polnischen Provinzen bringen ließ, um sie zu einem künftigen Beruf erziehen zu lassen. Vor der Revolution würde diese That als ein Act der Großmuth gepriesen worden seyn; jetzt wird dieselbe mit den schwärzesten Farben als eine That der empörendsten Barbarei und Grausamkeit von unruhigen Revolutionspredigern den leichtgläubigen Völkern vorgespiegelt. — In Betreff der so zahlreich geschilderten Confiscationen verdient mit voller Wahrheit bemerkt zu werden, daß im ganzen Königreiche Polen noch nicht eine einzige vollzogen worden ist, sondern bisher nur provisorische Sequestrationen eingetreten sind. — Von den vielbesprochenen zerstreuten Banden in Litthauen ist keine Spur vorhanden. Die Provinzen Podolien, Volhynien und Litthauen genießen der tiefsten Ruhe; der Landmann bestellt ruhig seine Felder und man stößt auf den weiten Landstraßen auf keinen einzigen Räuber. Folgende Stelle eines fremden Blattes ist eine Probe, wie man frech zu lügen im Stande ist: „„1000 polnische Recruten, die in den russischen Reihen zu dienen sich weigerten, wurden neulich in die Scheunen der Stadt Konskie eingesperrt. Man zündete dieselben endlich an; viele kamen in den Flammen um; andere wurden, als sie die Flucht ergreifen wollten, niedergehauen! 300 von ihnen gelang es, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, wo sie wie wilde Thiere gehetzt werden und vor Hunger umkommen."" Diese plumpe Lüge übersetzt sich in die Sprache der Wahrheit folgendermaaßen: Das Feuer ergriff zufällig eine Scheune, worin eine Anzahl Recruten übernachtete; mehrere benutzten die Unordnung und entwischten, allein keiner wurde weder verwundet noch verbrannt und die Escorte hatte nicht nöthig, sich ihrer Waffen zu bedienen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten."

Niederlande.

Im Amsterdamer Handelsblad vom 4. d. M. liest man: „Nach Briefen, die ein sehr achtbares hiesiges Handelshaus aus London erhalten und uns wohlwollend mitgetheilt hat, ist von dem niederländischen Bevollmächtigten der Conferenz in ihrer Sitzung vom 20. September eine Note eingereicht worden, worin, wie auch aus andern Berichten erhellt, auf Fortsetzung der Unterhandlungen auf dem Fuße der Gegenvorstellungen vom Juni und Juli gedrungen wird. Die Conferenz hat diese Note in Erwägung genommen und in ihrer Sitzung vom 25. dem dießseitigen Bevollmächtigten folgende Fragen gestellt: 1) Ist der niederländische Bevollmächtigte mit den nöthigen Vollmachten und Instructionen versehen, um mit dem belgischen Bevollmächtigten, unter Vermittlung der Conferenz, einen Definitivtractat zwischen Holland und Belgien zu schließen und zu unterzeichnen? 3) Ist der niederländische Bevollmächtigte bereit, mit den fünf Höfen und mit Belgien einen, die 24 Artikel vom 14. October 1831 enthaltenden, Vertrag zu schließen? 3) Ist der niederländische Bevollmächtigte autorisirt, den Territorialbestimmungen, so wie dieselben in den 24 Artikeln vom 14. October 1831 stehen, beizutreten? 4) Würde der niederländische Bevollmächtigte in dem Tractate, den er bereit ist, mit Belgien zu schließen, das Princip zulassen, daß die Scheldeschifffahrt für die Schiffe aller Nationen frei seyn, und daß die Schiffe keiner Ausladung noch Untersuchung ihrer Ladung unterworfen werden sollen, sondern nur einem mäßigen Tonnengelde, ohne Unterschied der Flaggen? 5) Ist der niederländische Bevollmächtigte bereit, in dem beabsichtigten Vertrage den Belgiern die Fahrt auf den Binnengewässern zwischen der Schelde und dem Rhein gegen einen Zoll zu sichern, der die Taxe nicht übersteigt, die von den Uferstaaten für die Rheinschifffahrt stets nach Verhältniß der Entfernung festgestellt worden ist? 6) Wird derselbe Bevollmächtigte die Fassung des Art. 11 unter den 24 Artikeln vom 14. October 1831 annehmen? 7) Wenn der Art. 12 von den 24 Artikeln wegfallen sollte, welche Vergütung würde dann die niederländische Regierung Belgien dafür anbieten? 8) Nimmt die niederländische Regierung die Art. 13 und 14 in Betreff der Schuld an, so wie dieselben in den 24 Artikeln stehen, mit Ausnahme der nöthig gewordenen Veränderung des Datums? 9) Falls zur Auseinandersetzung des Tilgungssyndicats pro forma übergegangen wird, welches würde dann die Schadlosstellung seyn, die der niederländische Bevollmächtigte Belgien für den diesem Lande bei der Liquidation, wenn dieselbe Statt findet, zukommenden Theil, anzubieten autorisirt wäre? — Alle diese Fragen sind am folgenden Tage (26. September) von dem Baron van Zuylen van Nyeveldt beantwortet worden; über den Inhalt seiner Antworten ist nichts Gewisses bekannt. Die meisten von ihnen werden vermuthlich aus den frühern Unterhandlungen über die letzten niederländischen Gegenvorstellungen geschöpft seyn; doch hoffen wir durch denselben wohlwollenden Freund in den Stand gesetzt zu werden, später unsern Lesern einige nähere Angaben darüber mittheilen zu können."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Oeffentliche Blätter melden aus Bern vom 2. October: „Die am 4. und 5. September mit Hausarrest belegten alt Amtsstatthalter Fischer und alt Amtschreiber Schärer zu Interlaken, Rechtsagent Dennler und Notar Bachmann in Langenthal sind am 22. ihrer Haft entlassen worden. Die Gründe, die Art und das Ergebniß ihrer Verhaftung werden hoffentlich bekannt gemacht werden. Es sind nun beinahe fünf Wochen seit der angeblichen Entdeckung der vermeintlichen Verschwörung verflossen, und noch hat sich nicht einmal die eigentliche Existenz einer solchen constatirt. Seit jener berüchtigten Pulververschwörung in London, wo im Jahre 1662 das englische Parlament, wie man glaubte auf Anstiften der Jesuiten, durch Pulver in die Luft hätte gesprengt werden sollen, hatte auch Niemand mehr an die Möglichkeit gedacht, mit bloßen Patronen ohne Gewehr eine Regierung zu stürzen; und in ganz Bern weiß Jedermann, der es wissen will, daß dieser Pulvervorrath mit den verschrieenen Anwerbungen durchaus in keinem Zusammenhang stand. Die Arrestation des Altsekelmeisters von Muralt, eines der beliebtesten und ausgezeichnetsten der alten Magistraten, scheint dann bloß ein auf Schreckenseindruck beim Volk berechneter Staatsstreich zu seyn, denn schwer fällt es allen denen, die ihn kennen, an irgend eine Theilnahme des erfahrnen und einsichtsvollen Mannes an diesem so unbesonnenen, durch einige Jünglinge geleiteten Unternehmen zu glauben, und bis dahin ist dem Vernehmen nach auch noch nicht ein Schatten eines Beweises des auf bloße Gerüchte sich gründenden Verdachts herausgekommen."

Der Redacteur des Journal de Neufchatel ist von dem Gerichtshofe der drei Stände, vor welchem er sich jedoch nicht gestellt hatte, angeblich weil diese Behörde zum Theil aus denjenigen Personen zusammengesetzt sei, welche die Anklage wider ihn erhoben und er keinen einzigen Anwalt im Canton habe finden können, der nicht zugleich öffentlicher Beamter sei — zu einjähriger Gefängnißstrafe, 1200 Fr. Buße und in die Kosten verurtheilt. Das Journal de Neufchatel erscheint nun in Bern, wo dessen Redacteur unter der jetzigen Regierung sicher seyn und schwerlich binnen 24 Stunden des Landes verwiesen werden wird, wie Dr. Albrecht."

Wien, den 13. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Ferdinand Leopold Grafen Palffy von Erdöd die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 13. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 87⁷/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 180¹/₄;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂ pCt. in CM. 47¹/₄;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¹/₄ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Heute Sonntags den 14. October um die Mittagsstunde werden Hr. Carl Ziegelhauser, erster Flötenspieler des königl. städtischen Theaters zu Preßburg, und Hr. Maximilian Ziegelhauser, dessen Bruder, Flötenspieler des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt, eine musikalisch-declamatorische Privatakademie im Saale zum römischen Kaiser auf der Freiung zu geben die Ehre haben. Billete zu 3 fl. W. W. sind in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Artaria, Diabelli, Mechetti und Paterno zu haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 289

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.					
	8 Uhr Morgens.	27.549	28	1	9	+	9.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.387	28	1	9	+	17.0	WSW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.390	28	1	9	+	9.5	W.	stark.	—

Portugal.

Die englischen Blätter bringen Auszüge aus der Lissaboner Hofzeitung, die übrigens über den Stand der Dinge vor Oporto so gut als nichts enthalten. In der Zeitung vom 15. September wird die (bekanntlich unbestätigt gebliebene) Nachricht mitgetheilt, daß die Besatzung des Sereaklosters in die Hände der Miguelisten gefallen sei. Die Zeitung vom 18. theilt den Brief eines Guerillaführers über kleine Gefechte mit, die er schon am 3. mit den Vorposten Dom Pedro's bestanden habe. Der offizielle Theil der Zeitung enthält zahlreiche Artikel über die Annahme patriotischer Gaben von Geld, Getreide rc., welche die getreuen Portugiesen Sr. Majestät Dom Miguel I. für das Heer angeboten hätten.

Der Nautilus Lord George Paulett ist in Falmouth angekommen und hat Nachrichten aus Lissabon vom 21. und aus Oporto vom 26. September mitgebracht. — Aus Lissabon wird nichts von Bedeutung gemeldet; den Nachrichten aus Oporto zufolge, hatten die Belagerer seit einigen Tagen die Stadt nicht mehr beschossen, auch keine weitern Angriffe gegen die Verschanzungen unternommen. Man glaubte, daß der 29. September (bekanntlich der Namenstag Dom Miguels) zu einem allgemeinen Angriffe bestimmt sei. — In diesen Nachrichten aus Oporto wird auch behauptet, daß in der letztern Zeit Desertionen von Dom Miguels Truppen nach Oporto Statt gefunden haben sollen. — Von den beiden Escadren, Dom Miguels und Dom Pedro's war nichts zu hören. Der Sun ist der Meinung, daß erstere gegen Terceira gesegelt sei, um diese Insel, die jetzt von Truppen entblößt ist, anzugreifen.

Im Sun liest man: „Wir sind ersucht worden, zu melden, daß Sir John Milley Doyle, der im Begriff ist, der constitutionnellen Sache in Portugal seinen Beistand zu leihen, niemals auf das Obercommando über die Armee Dom Pedro's Anspruch gemacht hat. Wir glauben, daß Sir John Milley Doyle, im Fall er nach Portugal geht, sich gern den Befehlen des Grafen von Villaflor, für den er die größte Hochachtung hegt, unterwerfen, und daß keine Eifersucht, die man bei einem an Rang höheren und erfahreneren Offizier als Graf Villaflor voraussetzen könnte, bei unserm tapfern Landsmanne zum Vorschein kommen wird. Sir John Milley Doyle ist einer der ältesten Oberoffiziere in portugiesischen Diensten, aber Graf Villaflor genießt das Vertrauen des Kaisers, und da er mit Freuden die Rathschläge des Sir John Doyle benutzen wird, so kann der letztere eben so wirksame Dienste leisten, als ob er den Oberbefehl hätte."

Dem Globe zufolge waren von der brittischen Seemacht an der portugiesischen Küste Maaßregeln ergriffen worden, Schiffe im Douro aufzustellen, um bei jedem möglichen Ausgange des Kampfes Leben und Eigenthum der Engländer zu schützen.

Großbritannien und Irland.

Am 2. October Abends wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Conferenz der Repräsentanten der fünf Höfe über die belgischen Angelegenheiten gehalten. — Der Globe vom 3. d. M. sagt: „Wir haben Grund zu glauben, daß, welches auch der Ausgang der neuerlichen Berathungen seyn mag, binnen wenigen Tagen irgend etwas geschehen werde, wodurch das künftige Benehmen sämmtlicher Mitglieder der Conferenz in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten auf einen klaren und bestimmten Fuß gestellt werden dürfte."

Lord Grey wurde ganz bestimmt am 6. October in London erwartet.

Die irländischen Einwohner der Stadt Bolton haben Hrn. O'Connell und den weiblichen Mitgliedern seiner Familie, als Zeichen der Dankbarkeit für seine Anstrengungen, mehrere ausgesuchte Arbeiten ihrer Fabriken zum Geschenk gemacht. Unter den dem Hrn. O'Connell übersandten Gegenständen befindet sich eine sehr schöne baumwollene Bettdecke, eine zierliche Steppdecke, verschiedene Arten gewebter Tücher u. s. w. Das Geschenk ist von einer Adresse der Geber begleitet.

Ein zu Falmouth angekommenes Schiff bringt Nachrichten aus Buenosayres bis zum 15. Juli, woraus man ersieht, daß in der Republik der Banda Oriental eine Revolution ausgebrochen war. Die Hauptthatsachen sind folgende: Der Präsident der Republik, Don Fructuoso Ribeira, befand sich am 29. Juni in seinem Hauptquartier zu Durazzo, als seine Escorte angegriffen und entwaffnet wurde, er selbst entkam mit Noth, nachdem man auf ihn gefeuert hatte. Das Gerücht ging, er sei gegen die brasilische Gränze entflohen. Am 3. Juli stellte sich Oberst Eugenio Gurzon an die Spitze eines Bataillons Infanterie; eine Anzahl Einwohner stieß zu ihm, und eine Erklärung wurde erlassen gegen den Präsidenten, welchen man beschuldigt, das Land in Gefahr des Bürgerkriegs gebracht zu haben. Durch eine Proclamation wurde General D. J. Antonio Lavalleja zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, bis die Repräsentanten es anders bestimmen würden. Diese Anstellung ward indeß bestätigt durch den gesetzgebenden Körper, der den Befehlshabern der Truppen, welche die Waffen ergriffen hatten, die Bewahrung des öffentlichen Friedens anvertraute. Der Staatsminister Don Santiago Vasquez wurde von seinem Amte entfernt, und es hieß, er solle angeklagt werden. Don Manuel Vidal wurde zum Finanzminister und Don Fr. Joaquin Muñoz zum Minister des Innern ernannt.

Die Meinungen waren getheilt, ob der Expräsident seine Truppen hatte mustern und seinen Gegnern ein Treffen liefern wollen, oder ob er den Umständen nachzugeben gesonnen war. — Aus Chili schreibt man das Gerücht, die Juwelen des Sonnentempels, welche die Eingebornen zur Zeit der Eroberung von Peru vor den Spaniern verborgen hatten, seien kürzlich nahe bei Serro do Posco entdeckt worden; ihr Werth wurde auf 180,000,000 Dollars nach der Währung von Buenosayres (63,000,000 fl.) berechnet.

Consols am 3. October 84⅞ %.

Frankreich.

Der Moniteur vom 6. d. M. meldet in seiner nicht offiziellen Abtheilung: „Der König hat den Marschall Soult beauftragt, ihm eine neue Composition des Ministeriums vorzuschlagen. — Der König hat auf den Vorschlag des Siegelbewahrers, die gegen Lepage, wegen seiner Theilnahme an den Attentaten vom 5. und 6. Juni, verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Haft verwandelt."

Im Journal des Debats vom 6. d. M. heißt es: „Der Hr. Marschall Soult ist zum Präsidenten des Conseils der Minister ernannt. Man versicherte gestern Abends, der heutige Moniteur werde diese Ernennung anzeigen. — Der Marschall ist beauftragt, dem Könige die Liste der Mitglieder, die das neue Cabinet bilden sollen, vorzuschlagen. — Man versichert, daß ein Adjutant des Marschalls gestern Abends abgereist sei, um dem Hrn. Dupin ein Schreiben zu überbringen. — Solchergestalt treten wieder alle die Namen hervor, welche seit acht Tagen genannt worden waren, und die sämmtlich der alten Majorität der Kammer angehören. Wir haben uns so oft zu Gunsten der Combination ausgesprochen, die sie alle im Conseil vereinigen würde, daß wir hier nur denselben Wunsch wiederholen und dieselbe Hoffnung ausdrücken können. — Dieß ist schon ein großer Schritt zu einer definitiven Lösung; die Weisheit des Königs und die Erfahrung des neuen Präsidenten des Conseils werden das Uebrige thun."

Der National glaubt, ohne in das Geheimniß des Deputirten der Nievre eingeweiht zu seyn, daß sich Hr. Dupin nicht leicht dazu verstehen werde, unter dem Marschall Soult, der zu gleicher Zeit der Mann des 13. März und des 7. Juni sei, ein Portefeuille zu übernehmen.

Die übrigen Oppositionsjournale triumphiren über die, wie sie behaupten, von den Doctrinärs erlittene Niederlage. Dem Courrier Français zufolge, soll die Forderung des Duc de Broglie, Hrn. Guizot das Ministerium des Innern zu übertragen, wogegen sich die HH. Barthe und de Rigny erklärt hätten, den Bruch herbeigeführt haben.

Der Nouvelliste behauptet, daß die Kammern, wie auch immer die ministerielle Combination ausfallen möge, auf den 15. November zusammenberufen werden würden.

Dem Journal des Debats zufolge, war die Abreise des Fürsten von Talleyrand nach London auf den 9. d. M. festgesetzt.

Der König hatte am 5. d. M. zweimal, Morgens und Abends, Conseil gehalten.

Die französische Corvette Ariane war am 1. October Abends von Spithead wieder nach Cherbourg zurückgekehrt. — Der Admiral Ducrest de Villeneuve, welcher am 30. v. M. in Cherbourg eingetroffen war, hat seine Flagge am Bord des Linienschiffes Suffren aufgepflanzt.

Durch eine in der neuesten Nummer des Gesetzbulletins enthaltene königliche Verordnung ist der Kriegsminister ermächtigt worden, zur Bestreitung der Civilausgaben der Colonie Algier für die zweite Hälfte des laufenden Jahres die Summe von 460,000 Fr. aus dem Staatsschatze zu entnehmen. — Durch eine zweite Verordnung sind die Gehalte des Militärcommandanten, des Generaldirectors des Innern und des Generalprocurators in Martinique auf 18,000 Fr. jährlich herabgesetzt worden.

Am 3. October wurden die HH. Enfantin und Michel Chevalier von dem Instructionsrichter wegen Vergehen gegen den zweihundert einundneunzigsten Artikel des Strafcodex, der Versammlungen von mehr als zwanzig Personen, mit dem Zwecke sich mit politischen, religiösen oder literarischen Gegenständen zu beschäftigen, verbietet, verhört. Sie begaben sich in ihrem Costüme und mit einem Gefolge von zehn Saint-Simonisten, die ebenfalls in Costüm waren, in den Justizpallast.

Die Journale melden aus Ham, daß Hr. von Peyronnet, der an heftigen rheumatischen Uebeln gelitten, wieder außer Gefahr sei.

Die französischen Journale melden aus Bona vom 9. September, daß ein kleines Treffen unter den Mauern dieser Stadt vorgefallen sei. Ibrahim Bey hatte mit einer Colonne von 1200 bis 1500 Mann, aus mehreren feindlichen Stämmen ausgewählt, am 8. Morgens sich der Stadt genähert. Es zogen sich hierauf zwei Bataillons des fünfundfunfzigsten Regiments, jedes 600 Mann stark, zusammen, das eine rückte durch das Thor Dameémont, das andere durch das Thor von Constantine aus. Der Feind ward geschlagen und hatte mehr als 50 Todte und viele Verwundete. Ibrahims Lager wurde erobert, und Alles darin Befindliche eine Beute der französischen Voltigeurs und der Türken des Capitäns Jussuf. Der Feind ward völlig zerstreut, und nach allen Richtungen verfolgt.

Man schreibt aus Valenciennes vom 2. October: „Da nunmehr die Concentrations-Bewegung der Nordarmee beendigt ist, so bleibt die Zusammensetzung und Stellung der verschiedenen Corps bis auf weiteren Befehl auf folgende Weise festgesetzt: Das Hauptquartier des Marschalls Gerard in Valenciennes. Das Hauptquartier der Division Sebastiani in Lille; die erste Brigade, bestehend aus dem zwanzigsten leichten und dem fünften Linienregimente, unter den Befehlen des Generals Harlet, vor Lille; die zweite Brigade, bestehend aus dem achten und dem neunzehnten Linienregimente, unter den Befehlen des Generals Rumigny, in Lille und der Umgegend. Zwei berittene Batterien und eine Compagnie Sappeurs folgen dieser Division. — Das Hauptquartier der Division Achard bleibt in Valenciennes; die erste Brigade, bestehend aus dem achten leichten und dem zwölften Linienregimente, unter den Befehlen des Generals von Castellane, in Condé und Valenciennes; die zweite Brigade, bestehend aus dem zweiundzwanzigsten und neununddreißigsten Linienregimente, unter den Befehlen des Generals Roirot, in Maubeuge, Quesnoy und Avesnes. Zwei berittene Batterien und eine Compagnie Sappeurs folgen dieser Division. — Die Brigade leichter Kavallerie des Herzogs von Orleans, bestehend aus dem ersten Husaren- und dem ersten Lancierregimente, steht in Lille und St. Amand. — Die Brigade leichter Kavallerie des Generals Lawoestine, bestehend aus dem siebenten und achten Jägerregimente, theils in Maubeuge, theils in Berlaimont und der Umgegend. — Die Kavalleriedivision des Generallieutenants Dejean wird ihr Hauptquartier

in Arras haben; die Brigade unter den Befehlen des Generals von Rigny, bestehend aus dem zweiten Husaren- und ersten Jägerregimente zu Pferde, steht in Valenciennes und der Umgegend; die zweite Brigade, unter den Befehlen des Generals Latour-Maubourg, bestehend aus dem fünften und zehnten Dragonerregiment, in Cambray und Arras. — Die Reserve wird aus einer Batterie zu Pferde, einer Batterie Zwölfpfünder, aus dem Artillerie- und Ingenieurtrain, aus den Militärequipagen u. s. w. bestehen."

Der in Arras erscheinende Propagateur meldet aus Bethune (Departement des Pas-de-Calais) vom 27. September: „Gestern brach in der hiesigen Pioniercompagnie zur Zeit des Exercierens ein Complott aus; 16 derselben traten aus den Reihen, bemächtigten sich einer Trommel und marschirten unter dem Rufe: „Es lebe der König! Nach Belgien!" nach dem neuen Thore. Der dort stehende Posten der Nationalgarde ließ sie durch, und heute heißt es, sie seien bereits über die Gränze."

Die Briefe aus den westlichen Departements melden nichts von neueren bedeutenden Bewegungen dee Chouans. Am 27. September wurde in Chateaubriand ein Aufstand für den 29. angekündigt. Bei Nantes hat man am 28. v. M. den Advocaten Pelloutier, der mit einem andern Advocaten die Acten in dem Aubepinischen Prozesse aus der Kanzlei des königlichen Gerichtshofes zu Rennes entwandt hatte, auf einem Landgute der Frau von Coutances verhaftet; man soll in seinem Portefeuille wichtige Papiere gefunden haben.

Die im Gefängniß von Aix sitzenden Passagiere des saedinischen Dampfbootes Carlo-Alberto, unter denen sich bekanntlich der Geaf von Keegoelay und dessen Sohn, so wie dee Vicomte von Saint-Priest und ein Sohn des Grafen von Bourmont befinden, haben in die in Maeseille erscheinende Gazette zu Midi ein Schreiben einrücken lassen, worin sie dem Peäsident Paeigot in Poitiers ihre Bewundeeung über sein muthiges Verzichtleisten auf einen einträglichen Posten, um nicht die Versetzung der Herzoainn von Berry in Anklagestand zu unterzeichnen, zu erkennen geben.

Die Berliner Vossische Zeitung enthält folgenden Auszug eines der Redaction dieses Blattes von feeundlicher Hand zugesendeten Schreibens vom 26. September aus einem der Vendee zunächst gelegenen Departement: „. . . Die Zeit war schlecht gewählt. Die Herzoginn von Berry hat an den Krieg mit den feemden Mächten geglaubt, und sich blindlings mitten unter ein treues Volk geworfen. Keine Hütte hat sich ihe verschlossen, keiner hat sie den Polizeidienern ausliefern mögen, die ihr nachsetzen. Sie hat das mittägliche Feankreich durchkreuzt, ist in Nantes, dem Sammelplatz der Teuppen, ist in Paris gewesen; zehnmal, hundertmal ist sie erkannt worden; ihr persönlicher Muth und die Liebe, die man zu ihr hegt, haben sie stets gerettet. Ein Postmeister, beschuldigt, sie erkannt und ihr doch Pferde gegeben zu haben, sprach: „Mit dem Namen Drouet hätte man den Meinen genannt, das wird nicht seyn." Zu Bordeaux eekannte sie im Wirthshaus ein stolzer Liberaler, ee trat zu ihr und sagte: „Wir sind verschieden gesinnt, aber ich bin Vater und ich bewundere Ihren Muth!" Ich sprach jüngst einen bekannten Republikaner; er erzählte mir, daß die Herzoginn bei seinem Schwager angesprochen habe, der eben so abhold als er der Bourbonischen Sache sei. Sie war mit einem Führer allein, und von dem langen Ritt erschöpft. „Laßt uns hier einkehren," sprach sie. „Sei Gott uns davor!" rief dee Landsmann aus; sie aber sprang vom Pferde und klopfte an die Thür. Der Hausherr trat hervor. „Wir sind nicht gleich gesinnt," sprach sie, „und dennoch, mein Herr, bitte ich Sie, mich unter Ihrem Dache auszuruhen zu lassen." „Um Gotteswillen!" erwiederte der wackere Mann, „die Gensdarmen sind in meiner Küche!" „So geben Sie mir Ihren Arm, Ihr Ruf beschirmt mich genug." So tritt sie mit ihm in das Wohnzimmer, wo sie sich gleichfalls den Damen des Hauses zu erkennen gibt. Diese sind entzückt von den Augenblicken geblieben, die sie mit ihr zugebracht haben. „Mein entrüsteter Vetter," hatte sie zu ihnen gesagt, „läßt seine Wachen verdoppeln, und ich durchschweife unbekümmert das Königreich." Wenige Tage nach diesem Ereigniß befand sie sich mit dem Marschall Bourmont und einem Führer in einem Hohlweg. Der Führer schreit: „Da kommen die Gensdarmen!" Der Marschall ruft ihr zu: „Fliehet mit dem, ich halte sie auf und verkaufe theuer genug mein Leben!" — „Posse!" spricht sie, spornt ihr Pferd und erreicht die zwei Reiter. „Wo habt Ihr gedient, Brigadier?" fragt sie schnell den ersten. „Bei der königlichen Garde." — „Und ihr?" fragt sie den andern: „Bei den Gensdarmen der Jagden." — „Brigadier," setzt sie hinzu, indem sie ihm den Shawl, den sie trug, zuwiest, „wir werden uns wiedersehen! ihr werdet mir einst dieses Pfand wiederbringen." Und die zwei stehen wie versteinert da und lassen sie mit Bourmont vorüberreiten."

In Nancy ist vor einigen Tagen die nachstehende Erklärung erschienen: „Da die Stabsoffiziere der Nationalgarde der Stadt Nancy in Erfahrung gebracht haben, daß Hr. Forbin-Janson im Begriff stehe, nach seiner Diocese zurückzukehren, so erklären sie ausdrücklich, daß sie nicht gesonnen sind, in irgend einer Weise die Rückkehr eines Mannes zu beschützen, der durch seinen Haß gegen die jetzige Regieeung bekannt ist, und dessen Gegenwart in dieser Stadt nur die Ruhe derselben stören könnte. Sie halten sich demnach zu der Anzeige verpflichtet, daß sie bei diesem Anlaß ihre Mitwirkung verweigeen werden, indem sie die ihnen von ihren Mitbürgern anvertrauten Functionen nur angenommen haben, um die Julirevolution zu veetheidigen und alle Feinde derselben zu bekämpfen. (Gez.) Adam, Oberst; Novel, Oberstlieutenant; Poirel und Dupin, Bataillonschefs; Husson, Major."

In der Gemeinde der Alduden (Pyrenäen) fand am 7. v. M. ein ernster Auflauf Statt. Die bedingungsweise Abtretung eines großen Waldes, Haira genannt, an welchen sowohl die genannte Gemeinde, als mehrere andere Gemeinden gewisse Ansprüche zu haben vermeinten, an den Besitzer einer großen Schmiede, so wie das Gerücht von strengen Maaßregeln gegen die Besitzer unerlaubter Weise angelegter Tabakspflanzungen, hatte die Nationalgarden der Alduden veranlaßt, unter Trommelschlag zusammenzutreten, und ihre Mitbürger aufzufordern, sich der Einräumung des Waldes sowohl, als der Zerstörung der Pflanzungen zu widersetzen, und sich zu diesem Zweck eines Vorraths von 5000 Patronen zu bemeistern, der sich in einem an die Wohnung des Maire stoßenden Gebäude befand. Dieser Plan fand Beifall, und in Masse zogen die Bewohner der genannten Gemeinde nach dem Gebäude hin, und forderten die dasselbe beschützenden Voltigeurs auf, die Patronen gutwillig auszuliefern. Da die Antwort aber drohend ausfiel und ein blutiges Handgemenge zu erwarten war, stutzten die Aufrührer und ließen sich endlich zur Ruhe ermahnen. Die Sache wird strenge untersucht. In den übrigen baskischen Provinzen ist Alles ruhig.

In Toulon haben am 25. Abends in Folge einer dem Oppositionsdeputirten Portalis dargebrachten

Abendmusik Unruhen Statt gefunden. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten und mehrere von den Ruhestörern verhaften.

Die Cholera ist in Arles in den Rhonemündungen ausgebrochen.

Am 5. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 35. — Am 6. October 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 3Percents 68 Fr. 5.

Preußen.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung vom 10. October meldet: „Zum Gefolge des Grafen von Ponthieu gehörig, sind nach Frankfurt an der Oder durch Berlin gereist: die Herzöge von Polignac und Blacas, der Baron von Damas, der Marquis von Foréstier, der Abbé de Meligny und Hr. von Barraud, Lehrer des Grafen Chambord, zwei junge Grafen von Grammont, die Abbé's Bouard und Bourdeville, der Capitän Guignard und der Dr. Bougon.“

Der Stettiner Zeitung vom 6. October zufolge, waren daselbst seit einigen Tagen wieder Erkrankungen an der Cholera vorgekommen. Eine Sanitätscommission ist zwar von Neuem gebildet, der freie Verkehr wird jedoch nicht gehemmt werden.

Niederlande.

Die Haager Zeitung beginnt am 5. October mit folgender Bekanntmachung: „Der einzige, vorgestern in Behandlung zurückgebliebene Cholerakranke ist genesen, so daß diese Residenz gegenwärtig von der Seuche befreit ist.“

Die Arnheimsche Courant enthält nachstehenden Artikel: „Glaubwürdige und in der Regel wohlunterrichtete Personen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die niederländische Regierung mehr als je entschlossen ist, ungerechten Forderungen, von welcher Art sie auch seien, und mit welchen Drohungen sie auch gepaart seyn mögen, durchaus nicht nachzugeben, und jedem Angriffe, von welcher Seite derselbe auch kommen möge, die Spitze zu bieten. Es würde unvorsichtig seyn — was auch jeder Unbefangene und Unparteiische zugestehen wird — aller der Maaßregeln, welche entweder schon getroffen worden sind, oder zu denen unverzüglich geschritten werden wird, in diesem Augenblicke öffentlich zu erwähnen; das aber können wir mit voller Ueberzeugung versichern, daß die holländische Nation in dem unerschütterlichen Vertrauen, welches sie in die Regierung gesetzt hat, beharren darf, und sich darin nicht getäuscht sehen wird. Die Ehre und die Wohlfahrt des getreuen Nordniederlands wird nicht geopfert werden; dieses classische Land der Bürgertugend und Bürgertreue wird — und vielleicht früher als Manche erwarten — die Früchte seiner Standhaftigkeit ernten, und sollten wir (was sich indessen noch immer dürfte bezweifeln lassen) von der Uebermacht angegriffen werden, dann vielleicht würde der Augenblick gekommen seyn, die schönen und ruhmvollen Seiten, welche unsere neueste Geschichte darbietet, mit einer sehr wichtigen noch zu vermehren; dann würden wir, und wahrscheinlich nachdrücklicher als zuvor, dem erstaunten Europa zum zweiten Male zeigen können, was eine Nation von dritthalb Millionen Seelen vermag, deren Wahlspruch ist: Einigkeit erzeugt Stärke!“

Teutschland.

Der Baierische Beobachter meldet aus München vom 10. October: „Se. Majestät der König Otto von Griechenland wird heute die Aufwartung des diplomatischen Corps und des hoffähigen Adels annehmen. Das zwölfte Linieninfanterieregiment, welches bisher den Namen „Prinz Otto von Baiern“ führte, heißt jetzt „das Regiment König von Griechenland.“ Die Mitglieder der griechischen Regentschaft haben bereits ihr Bureau im gräflich Preysingschen Palais.“

Der Senat der Universität Freiburg ist constituirt. Die Mitglieder desselben wurden bereits unterm 23. September von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog ernannt. Das Prorectorat wurde dem Hofrath und Professor Beck übertragen; die Mitglieder des Senats sind: von der theologischen Facultät: geistlicher Rath und Professor Schreiber; von der juristischen Facultät: Professor Fritz; von der medicinischen Facultät und zugleich in der Eigenschaft als Exprorector: Hofrath und Professor Baumgärtner; von der philosophischen Facultät: Professor Zell.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Franken: „Das Baierische Volksblatt steht nun sehr verwaist da. Dr. Eisenmann ist bekanntlich in Haft und Dr. Weiland, welcher die Redaction übernommen hatte, ist plötzlich von diesem Posten abgegangen, und hat, wie man sagt, Baiern verlassen. Das Blatt steht nun unter der Verantwortlichkeit seines Druckers, und sieht, wenn es nicht von unsichtbarer Hand gut geleitet wird, einem unvermeidlichen Schicksal entgegen. — Der in Nürnberg erschienene „Polarstern“ hat freiwillig aufgehört.“

Die Kasseler Zeitung vom 5. October meldet: „Nach klar vorliegender Ansicht ergibt sich, daß schon bis zum 25. September einige wenige bestimmte Cholerafälle hier vorkamen, häufige Erkrankungen und Sterbefälle aber erst am 30. September und 1. October. Bisher waren einige Nächte, besonders aber die Nacht vom 30. September zum 1. October mit einem starken eigenthümlichen Nebel begleitet; diese Witterungsbeschaffenheit brach sich jedoch schon am 1. October, es fand kein nächtlicher Nebel mehr Statt, die Lufttemperatur ging zur Wärme über und in den Nächten vom 1. bis 2., besonders aber vom 2. bis 3. October, fand starkes Wetterleuchten Statt. Seit dieser meteorologischen Erscheinung hat sich der hiesige Cholerabestand ungemein verändert, so daß am 2. und 3. October nur wenige neue Erkrankungsfälle zum Vorschein gekommen sind. Soviel ist klar, daß kaum der achte Theil der Erkrankten verstorben, die übrigen aber alle genesen sind, weil sie zu rechter Zeit die ärztliche Hülfe anwandten. — Am 1. October 15 erkrankt, keiner genesen, 2 gestorben, 13 Bestand; den 2. October 7 erkrankt, keiner genesen, 2 gestorben, 18 Bestand; den 3. October 9 erkrankt, 1 genesen, 4 gestorben, 22 Bestand; den 4. October 10 erkrankt, 1 genesen, 3 gestorben, 28 Bestand.“

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 290

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.404	28 Z.	1 L.	11 P.	+ 8 3	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.467	28	2	9	+ 10 3	W.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.567	28	3	11	+ 6 0	W.	stark.	heiter.

Portugal.

Dir Lissaboner Hofzritung vom 18. September enthält in dem offiziellen Theil ihres Blattes ein Schreiben des Visconde de Monte Alegre, datirt aus dem Hauptquartier zu Braga vom 6. September, worin derselbe einen Bericht des Juiz de Fora von Viana mittheilt, welcher letztere die Guerillacorps jenes Ortes befehligt. Dieser Bericht besagt, daß 200 Rebellen am 3. seine Pikets angriffen, daß jedoch diese den Platz behaupteten, und daß, nachdem er mit seinen sämmtlichen Streitkräften ihnen zu Hulfe geeilt war, die Rebellen nach einstündigem Feuern in die Trancheen flohen, wobei sie 3 Todte verloren und 2 schwer Verwundete mit hinwegnahmen. Der Oberst, welcher die bewegliche Colonne nördlich von Oporto befehligt, war Zeuge von diesem Vorfall. Als er nämlich in seinem Lager zu Milheiros das Feuern hörte, eilte er sogleich mit seiner ganzen Kavallerie dorthin; dasselbe that Senhor Jose da Cunha Mello, Gouverneur von Villa da Conde, der mit allen seinen Streitkräften die rechte Flanke deckte, während der Oberstlieutenant Antonio Luiz Pereira da Guerra mit 2 Compagnien auf der linken Seite stand. Ersterer kam aus seinem Lager zu Thiago de Cortoias und letzterer aus St. Mamede de Jafesta. Die Guerillas von Viana, die Miliz von Moncao, Melgaco und Guimaraes und die Guerillas von Braga und Ponte de Lima waren dabei gegenwärtig. Da sich die Rebellen verfolgt und beinahe eingeholt sahen, so nahmen sie ihre Zuflucht in die Laufgräben; ein Theil derselben, der nach Matozinhos geflohen war, begann aus einer Kanone zu feuern; aber bei dem zweiten Abfeuern stürzte das Geschütz herunter und zerstörte die unten befindlichen Schanzen, wodurch die Rebellen in Verwirrung geriethen.

Der ämtliche Theil des genannten Blattes bis zum 21. September einschließlich enthält auch zahlreiche Artikel, worin gemeldet wird, daß der König viele patriotische Darbringungen an Geld, Getreide und dergleichen zum Gebrauch der Armee empfangen habe und den Gebern für ihre Loyalität und ihren guten Willen seine Zufriedenheit zu erkennen gebe. Von der Armee sind weder in dem ämtlichen Theil noch in der Privatcorrespondenz dieser Zeitung weitere Nachrichten enthalten. Die Schiffsberichte melden von wenig angekommenen und abgegangenen Schiffen.

Folgendes ist der Hauptinhalt einer Deprsche, welche General Abreu, Befehlshaber der mobilen Colonne im Süden des Douro, unterm 15. September an den Oberbefehlshaber, Visconde Pezo da Regoa, richtete: „Ich habe die Ehre Ew. Excellenz anzuzeigen, daß am 10. d. M. eine Truppenabtheilung von mehr als 400 Mann einen Ausfall aus dem Serrakloster machte, und das erste Bataillon des Infanterieregiments Elvas angriff, während eine zweite Rebellenabtheilung, die auf dem Gestade landete, das Jägerbataillon von Niederbeira angriff. Dieser Angriff wurde unterstützt durch ein auf die beiden erwähnten Bataillons gerichtetes, sehr gut unterhaltenes Feuer zweier feindlichen Briggs und einer Corvette, so wie der Batterien des Klosters und der Victoriakirche. Ich befahl dem Oberst Theotoina, mit einem Theile der Truppen seiner Brigade eine Diversion zu machen. Zugleich warfen die in Villanova aufgestellten Bataillons Elvas und Niederbeira den Feind zurück und nöthigten ihn, sich in seine Verschanzungen zurückzuziehen." — Dieser Depesche, welche General Abreu aus seinem Hauptquartiere Villanova da Gaya absandte, ging eine andere voraus, in welcher der General die Bewegung berichtete, die er am 8. mit seinen Truppen auf Villanova gemacht hatte. Eine Nachschrift meldet, man habe in einem Magazin eine Quantität Pulver und Kugeln gefunden, die man zur Arrieregarde transportire, da jenes Depot den Schiffen bloßgestellt sei, welche das Ufer beherrschten. Am Schlusse dieser Depesche folgt eine Aufzählung der Offiziere und Soldaten, die in jenem Treffen getödtet und verwundet wueden.

Der Courier erklärt, er sei ermächtigt, dem von mehreren Blättern verbreiteten Gerücht zu widersprechen, daß Sir J. M. Doyle im Begriff wäre, den Oberbefehl der portugiesischen Armee zu übernehmen; der genannte Offizier habe nie etwas von einer solchen Bestimmung gehört und wisse sehr wohl, daß das Commando jener Armee in guten Händen sei, in denen nämlich seines braven Freundes und Cameraden, des Grafen von Villaflor, dem es schon vor langer Zeit anvertraut worden, ein Mann, dessen edler Character, dessen tapferes Benehmen in dem Kriege auf der Halbinsel, und dessen ausgezeichnete Dienste in dem jetzigen unglücklichen Kampf ihn zu dem Vertrauen seines Souverains und seines Vaterlands berechtigten. Der Courier meint, daß jenes Gerücht wahrscheinlich von einem Provinzialblatt ausgegangen und dadurch entstanden sei, daß Sir J. M. Doyle in dem frühern Krieg ein Commando in der portugiesischen Armee hatte.

Ein Schreiben aus Falmouth meldet, am Dinstag den 2. October Abends sei dort der Kriegsschooner Graciosa, Capitän Tilden, von Dom Pedro's Flotte mit dem portugiesischen Brigg Carolina eingelaufen, welchen er an der portugiesischen Küste genommen. Die Ladung, aus Zucker und Kaffeh bestehend, wird auf 8000 Pf. geschätzt. Im Canal wurde eine zweite Prise signalisirt, ein

sehr großes Schiff, welches von Einigen für einen portugiesischen Ostindienfahrer, von Andern für ein Schiff von dem Miguelistischen Geschwader gehalten wurde. Vielleicht gründet sich hierauf auch die Nacheicht, welche Pariser Briefe und Zeitungen melden, wovon man aber in London nichts weiß, daß Sartorius die Miguelistische Flotte geschlagen habe.

Brasilien.

Es sind Zeitungen aus Rio de Janeiro vom 6. August in London eingegangen, welche eine Veränderung des brasilianischen Ministeriums anzeigen. Ihre Entlassungen haben eingereicht die Minister der Marine, des Keieges, der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Innern und der Justiz. Die Ministerien der Marine und des Krieges sind interimistisch dem Hrn. Bento Barrozo, die auswärtigen Angelegenheiten dem Hrn. Pedro von Arajo Lima, die Ministerien der Finanzen und des Innern interimistisch dem Grafen von Albuquerque und das der Justiz dem Hrn. Pedro von Arajo Lima interimistisch übertragen worden. Die Decrete dieser Entlassungen und Ernennungen sind sämmtlich aus dem Pallaste von Rio de Janeiro vom 3. August 1832 datirt.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 2. d. M. meldet die Ernennung des Lords Howard de Walden zum großbritannischen Gesandten am Stockholmee Hofe.

Ueber den Stand der holländisch-belgischen Angelegenheit äußert sich der Courier vom 5. d. M. folgendermaaßen: „Wir erhalten aus sehr guter Quelle die Nachricht, daß sich drei Mächte der Conferenz der Anwendung von Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland widersetzen. Als Grund dieser Abneigung gegen die Anwendung der Gewalt wird angegeben, daß der König der Niederlande durch die Concessionen, welche er bereits gemacht, Alles gethan, was man von ihm in seiner Stellung als unabhängigen Monarchen verlangen konne, als welcher er in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der europäischen Mächte gehandelt habe; daß durch das Verzichtleisten auf einen Theil seines Gebietes, durch das Anerkennen der Gränzen des neuen Königreichs, und Leopolds als dessen Souverain, so wie durch die Anerkennung der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens, der König der Niederlande Alles gethan habe, was man billigerweise von ihm fordern könne; und daß die Fragen, welche zwischen den beiden getrennten Ländern noch zu erledigen übeig blieben, keine öffentliche Feagen wären, und nicht zur Einmischung oder Gewaltsmaaßregeln von Seiten der Conferenz aufforderten, sondern durch gegenseitige Uebereinkunft zwischen den beiden Ländeen geordnet werden müßten."

Die Pflanzer und Kaufleute auf der Insel Mauritius (Ile de France) haben sich den sogenannten Cabinetsbefehlen (Orders in Council) in Betreff der Behandlung der Sclaven offen widersetzt, der brittischen Regierung den Gehorsam aufgekündigt und ihee Absicht erklärt, ihre Unabhängkeit nöthigen Falls mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Diese Aufregung auf Mauritius wurde hauptsächlich durch die Ankunft eines gewissen Jeremie, der, wie es scheint, von dem Ministerium geschickt war, um die Orders in Council in Vollziehung zu bringen, veranlaßt. Man machte dem Gouverneur Sir C. Colville die dringendste Vorstellung, ihn nicht landen zu lassen. In dieser Vorstellung hieß es unter Andern: „Die Gährung wächst jeden Augenblick; die freie Bevölkerung will auf jede Gefahr die Landung dieses Mannes verhüten, den man für den Vorboten der furchtbarsten Uebel hält. Die Sclavenbevölkerung erwartet ihn mit der lebhaftesten Ungeduld. Blut wird ohne Zweifel fließen, wenn Ew. Excellenz nicht jetzt noch das einzige Mittel ergreift, was übrig ist, das nämlich, Hrn. Jeremie nicht landen zu lassen." Dieser landete indeß dennoch (am 3. Juni) unter dem Schutze der Teuppen, und wurde von dem Geschrei und Gezisch des zahlreich versammelten Volkes ins Regierungshaus begleitet. Der Gouveeneur war abwesend und erhielt das erwähnte Memorial erst den folgenden Tag. Die Aufregung dauerte fort bis zum 14. Juni, wo endlich Hr. Jeremie abreiste. Man hat von einem Aufstande der Sclaven gesprochen, dieß ist aber ein Mißverstand, die Neger blieben vollkommen ruhig. Auch die Pflanzer und andern Einwohner schienen zur Ruhe zurückgekehrt zu seyn, und die frühere Unterwürfigkeit gegen das Mutterland beobachten zu wollen, da sie ihren Zweck erreicht, und die Promulgation der Orders in Council verhindert hatten.

Das nachfolgende Schreiben aus Mauritius ist zwar, seinem Datum nach, vor dem Abgange des Hrn. Jeremie geschrieben, allein die Details, welche es enthält, sind von großem Inteeesse und stellen die Umstände, welche zu seiner Vertreibung aus der Colonie führten, in ein noch helleres Licht: „Die Unruhen, welche der berühmte Geheimrathsbefehl vom 2. November auf dieser Insel erregt hatte; die Erwartung, daß er hierhergeschickt werden würde, mit dem bestimmten Befehle, seine Inkraftsetzung nachdrücklich zu bewirken; die Gewißheit, daß Hr. Jeremie zum Generalanwalt ernannt sei; die feindliche Gesinnung, welche sich seit der Herausgabe seiner Flugschrift über Westindien *) gegen ihn verbreitet hatte, und die Aufeegung der Sclaven, verbreiteten eine allgemeine Bewegung und veranlaßten einen Theil unserer Mitbürger schon vor einiger Zeit, den Gouverneur zu ersuchen, ihnen zu gestatten, bewaffnete Compagnien und Bataillons unter sich zu bilden, um die Ordnung zu erhalten, und um zugleich der Garnison Beistand leisten zu konnen, im Fall eine offene Empörung unter den Sclaven ausbrechen sollte. Dieß letztere fürchtete man nämlich sehr, da die Sclaven überzeugt zu seyn schienen, daß Hr. Jeremie nur deßwegen komme, um ihnen sämmtlich ihre Freiheit zu geben. Der Gouveeneur, der damals in diesem Gesuche nichts Ungebührliches sah, bewilligte es, und kurz darauf traten Alle in der Stadt, die nur waffenfähig waren, auf. Sie wurden in 16 Abtheilungen zusammengeordnet, welche zusammen ein Corps von 4 bis 5000 Mann bildeten und ihre eigenen Offiziere hatten. Auf dem Lande trat man auf ähnliche Art zusammen, und brachte etwa eben so viel Mannschaft und unter ähnlicher Anordnung auf. Diese Nationalgarde (wie man sie nennen möchte) that Tag und Nacht regelmäßig Dienste und erhielt die vollkommenste Ordnung und Ruhe. Hr. Jeremie kam in der Nacht vom 3. zum 4. auf dem Ganges an. Am 4. Abends versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge auf der „place publique" in der Erwartung, daß er an das Land gehen würde. Da er indeß (von dem Verdeck einer Fregatte, an deren Bord er sich begeben hatte) die Bewegung, welche auf der Insel herrschte, beobachten konnte, so verschob er seine Landung bis zum nächsten Tage. Am folgenden Morgen stieg er mit einer Bedeckung von Polizeibeamten und Militär an das Land, und begab sich nach dem Gouverneurshause. Da man ihn nicht vor 10 Uhr am Lande erwaetet hatte, so widerfuhr ihm

*) Four essays on colonial slavery. Lond. 1831. 8.

nichts; sobald es indeß bekannt geworden war, daß er sich auf der Insel befände, wurde von den Bewohnern im Allgemeinen ein Ausschuß von 30 Leuten gewählt, welche sogleich berathschlagen sollten, was unter diesen Umständen zu thun sei. Sie beschlossen, „daß sogleich alle Geschäfte in Port-Louis aufhören, die Läden geschlossen, keine Boote oder Leute an das Land gelassen oder Schiffe ausgeladen, keine Steuern bezahlt, keine öffentliche Verfügung gedruckt werden und daß alle öffentliche Beamte in den Gerichtshöfen ihre Amtsverrichtungen einstellen sollten," auch daß man Hrn. Jeremie nicht verstatten sollte, sein Amt anzutreten, selbst wenn er bereits unter der Hand seinen Diensteid geleistet haben sollte. Endlich sollten weder die Sclaven, noch die Freigelassenen geistige Getränke erhalten oder trinken, damit keine Unordnungen begangen würden. Alle diese außerordentlichen Maaßregeln wurden mit vollkommener Einstimmigkeit und Ruhe ausgeführt. Am 5. wurde die Regierungsrathsversammlung berufen. Hr. P. d'Epinay, welcher von dem Gouverneur (Sir C. Colville) entlassen worden war, war nicht gegenwärtig, und Hr. Jeremie erschien an seiner Stelle. (Dieser Rath besteht aus den Beamten der Colonialregierung und einigen der bedeutendsten Einwohner.) Hr. Jeremie hielt eine sehr beredte Anrede an den Rath, allein seine Heftigkeit mißfiel den Parteien und vermehrte nur die feindliche Stimmung gegen ihn. Der Rath vertagte sich indeß bis auf den nächsten Tag, ohne etwas Entscheidendes zu beschließen. Hr. d'Epinay erhielt von dem Gouverneur eine Aufforderung, sein Amt wieder anzutreten, und dasselbe bis zum 1. Juli zu verwalten. Anfangs erklärte er sich bereit, dieß zu thun, mußte aber endlich zurücktreten, da seine Freunde, so wie der (oben erwähnte) Colonialausschuß, ihn dringend baten, dem Gouverneur anzuzeigen, daß er seine Stelle als Generalprocurator jetzt nicht wieder übernehmen könne. — Alle Leute in der Colonie, ohne irgend eine Ausnahme, sind so sehr gegen eine Verlängerung des Aufenthalts des Hrn. Jeremie auf der Insel, daß wir überzeugt sind, man werde ihn hier nicht länger bleiben lassen. Die freien Farbigen, deren es hier mehr als Weiße gibt, haben sich der allgemeinen Sache mit Hand und Herz angeschlossen, und die Vereinigung dieser beiden Classen, welche gewöhnlich einander so sehr entgegen sind, ist so genau, daß selbst unsere Damen, oder wenigstens ein großer Theil derselben, alle ihre Vorurtheile in dieser Hinsicht abgelegt, die Mulatten zu ihren Gesellschaften zugelassen haben, und sie mit großer Achtung behandeln. Nie herrschte eine solche Einigkeit auf einer Besitzung. Der Gouverneur befindet sich in einer sehr kritischen Lage. Auf der einen Seite kann er dem von der Regierung gewählten Beamten (Hrn. Jeremie) seine Unterstützung nicht versagen, und muß sein Ohr daher gegen die Klagen der Menge verschließen; auf der andern Seite muß er einsehen, daß man Jeremie nie gestatten wird, sein Amt hier auszuüben. Die Colonisten haben alle ihre Vorkehrungen mit großer Ruhe und Entschlossenheit getroffen. Die Truppen und die Nationalgarde stehen sehr gut miteinander. Der Gouverneur müßte in der That mehr als gewöhnliche Entschlossenheit besitzen, ja er müßte den Verstand verloren haben, wenn er beide gegeneinander aufregen wollte, und die kleine bewaffnete Macht, welche er befehligt, würde in jenem Sturm bald unterliegen."

Frankreich.

Im Journal des Debats vom 7. October heißt es: „Ein Adjutant des Marschalls Soult ist, wie wir gestern gemeldet haben, am 5. Abends 7 Uhr nach Raffigny, wo sich Hr. Dupin gegenwärtig aufhält, abgereist. Die Antwort des Hrn. Dupin wird frühestens am Montag den 8. eintreffen; vor dem Eintreffen dieser Antwort ist keine Voraussicht über die Ministerialarrangements möglich."

Der Temps will wissen, der Brief, welchen Marschall Soult an Hrn. Dupin mit der Einladung, ins Ministerium zu treten, geschrieben habe, wiederhole die bereits früher gestellten drei Bedingungen: 1) die Präsidentschaft des Conseils für den Marschall; 2) die Fortsetzung des Systems vom 13. März; 3) daß durchaus kein Schritt zur Annäherung an die Halblinke (semi-gauche) geschehen werde. — Der Temps glaubt, daß sich Hr. Dupin, wenn dieß wirklich das Ultimatum des Marschalls sei, auf nichts einlassen werde.

Hr. Humann und Hr. Odilon-Barrot waren zu Paris eingetroffen; Hr. Mauguin wurde unverzüglich erwartet.

Der Sentinelle Genevoise zufolge, ist der Exminister Graf Bourmont am 27. September durch Genf gekommen.

Am 6. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Die Gazzetta di Bologna vom 6. October meldet: „Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ist am 4. October zu Bologna von den dort stationirten k. k. Truppen aufs Feierlichste begangen worden. Die auf dem großen Platze aufgestellte Besatzung wohnte dem Hochamte bei, während welchem viele Salven des Kleingewehrs abgefeuert wurden, welche von denen des groben Geschützes erwiedert wurden. Nach Beendigung desselben wurden die Truppen von dem Commandanten des k. k. Occupationscorps in der Romagna, General Freiherrn von Hrabowsky, gemustert. Bei der Ankunft des Generals auf dem Platze stimmte das Musikchor des Regiments Hohenlohe das Lied „Gott erhalte Franz den Kaiser" an, welches hierauf von den Truppen mit dem größten Enthusiasmus wiederholt wurde. Nach beendigter Musterung verfügten sich die Civil- und andern Behörden nebst dem Stabe der k. k. und der päpstlichen Truppen in die Kathedrale, wo der Erzbischof von Nazianz, Msgr. Brignole, Präsident der vier Legationen, das Hochamt hielt, worauf das Tedeum gesungen und während desselben von den auf dem Platze aufgestellten k. k. Truppen mehrere Salven abgefeuert wurden."

Niederlande.

Im Amsterdamer Handelsblad vom 5. October heißt es: „Verschiedene Zeitungen haben gemeldet, die Abreise des Marquis Soult aus dem Haag habe in Folge eines ihm ertheilten Urlaubs Statt gefunden. Wir glauben hierüber folgende Details, ohne Gefahr Widerspruch zu finden, mittheilen zu können: Der französische Gesandte, Marquis Soult, hat am 27. v. M. den unerwarteten Befehl erhalten, am 29. abzureisen; er war hierauf so wenig vorbereitet, daß noch Tages zuvor die Möbel für seine neue Wohnung angekommen waren. Bei seiner Abreise von hier soll er auch keineswegs verhehlt haben, daß sein Urlaub nur eine Form sei, und daß seine Regierung bei dem jetzigen Stande der Dinge, nachdem sie dem Haager Cabinet ihre Gesinnungen zu erkennen gegeben, nicht länger einen diplomatischen Agenten mit dem Titel eines Gesandten im Haag lassen zu können

geglaubt habe. Hierdurch wird es erklärlich, warum in den jetzigen schwierigen Umständen sich der Marquis Soult entfernt hat und durch einen jungen Legationssecretär ersetzt wird, der seine diplomatische Laufbahn erst vor Kurzem begonnen hat, und also mit den Arbeiten der Conferenz vollkommen fremd ist. — Die neuesten Berichte aus London lauten, wie man allgemein versichert, friedlich, und wird in England gar nicht daran gedacht, im Verein mit Frankreich die holländischen Häfen zu blockiren, worüber sich Lord Palmerston bestimmt ausgelassen haben soll. In Bezug auf Frankreich hat man keine sichern Nachrichten, doch glaubt man, dasselbe werde allein die angekündigte Blockade nicht unternehmen."

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 9. October enthält folgenden Artikel: „Der Messager des Chambres beginnt seine völkerbeglückenden Bemühungen, nachdem er lange geschwiegen, in Bezug auf Teutschland wieder aufzunehmen. Es sind hauptsächlich drei Puncte, die er in seinem Blatte vom 5. October den Teutschen zur Beherzigung mittheilt. Erstens liefert er eine Skizze des künftigen Preßgesetzes, wie es angeblich jetzt vom Bundestage discutirt werde; sodann schildert er zweitens mit ergötzlichen Farben den „Grimm der hohen Diplomatie" über die unschuldigen Reisen Rotecks und Welkers, und theilt endlich drittens ein Schreiben aus Carlsruhe vom 24. v. M. mit, worin viel Klage geführt wird, daß die „Blüthe der teutschen Schriftsteller" nunmehr im Gefängnisse schmachte ꝛc. und worin behauptet wird, der König von Würtemberg und der Großherzog von Baden hätten mit Frankreich sich verbündet, wenn der König Ludwig Philipp nur hätte darauf eingehen wollen. — Ohne uns weiter über das Einzelne der Angaben auszulassen, wollen wir uns nur darauf beschränken, in Betreff des ersten Punctes unsere Verwunderung dahin auszusprechen, wie man in Paris und namentlich in der Fabrik des Messager so gut über das feinste Detail der Bundestagsverhandlungen in Betreff des Preßgesetzes unterrichtet seyn kann, da man in Teutschland und in der Bundesstadt selbst bis jetzt noch wenig davon weiß. Wer den Messager nicht kennt, und nicht weiß, daß er ex propriis lügt und in der nächsten Nummer gewöhnlich widerruft, was er Tags vorher als Wahrheit gegeben, der muß, was öfter diesem Blatte geschieht, an eine gewisse malitiöse Inspiration desselben glauben, oder auf irgend einen lügenhaften oder den leichtgläubigen Messager mystificirenden Schurken rathen, der seine Mystificationen oder Lügen zeilenweise in klingende Münze verwandeln läßt. — Der zweite Punct verlohnt nicht der Mühe, ein Wort deßhalb zu verlieren, da die Angabe von dem „Grimm der hohen Diplomatie" über gewisse Reisende als Geklatsch passiren mag. Desto wichtiger ist aber das vom Messager aus Carlsruhe datirte Schreiben vom 24. v. M. Ist dasselbe keine Erfindung des Pariser Journalisten, um seine Regierung bei bevorstehender Kammersession bei der Partei des Krieges und Umsturzes anzuschwärzen, und rührt es anders nicht von einem in Teutschland verkappt reisenden französischen Jacobiner her, so verdient der Teutsche, der solches zu schreiben im Stande ist, daß ihn die teutsche Erde nicht länger nähre und teutsche Luft nicht ferner stärke. Es wird darin nämlich um nichts Wenigeres Klage geführt, als daß König Ludwig Philipp den angeblichen Antrag zweier teutschen Fürsten zurückgewiesen, welche, im Fall sie Unterstützung von Frankreich zu erwarten gehabt, bereit gewesen seyn sollen, sich in Frankreichs Arme zu werfen und mit demselben gegen Teutschlands Bund, gegen ihr Vaterland, in ein Bündniß zu treten. Ueber diese, auch von revolutionnären teutschen Blättern schon früher verbreitete erbärmliche Verläumdung gegen zwei hochgeachtete und hochherzige teutsche Fürsten wollen wir schweigen; denn in unserer Zeit ist ja nichts unversucht geblieben, um das Heiligste und Ehrwürdigste, wenn es nur revolutionnäre Zwecke förderte, in Staub zu treten. Allein ist dieß Schreiben aus teutscher Feder geflossen, so erkennt man daraus, wie es immer noch entartete Bürger unseres Vaterlandes gibt, die sich willig der Schmach einer fremden Knechtschaft unterwerfen möchten, um das Phantom ans Herz drücken zu können, was sie lästerlich genug „Freiheit" nennen. Sonderbare Verwechslung der Begriffe; sie suchen „Freiheit," wo Franzosen und Engländer Sclaverei und Knechtschaft finden würden. Frei muß zunächst und allererst das Volk von allem fremden Einflusse dastehen, wenn von Freiheit der einzelnen Individuen die Rede seyn soll. Die natürlichen Gränzen des Volkes bildet die Sprache. Wahrhaft durchdrungen von ächter Freiheit kann jedoch der nicht seyn, der Abhängigkeit seines Volkes von einer fremden Macht verlangt; und die, welche dieß Lebensprincip antasten, verdienen nicht, daß sie teutsches Recht und Gesetz schützt, und mögen hingehen, um ihre Schande ins Ausland zu tragen und bald auch von den Völkern verachtet zu werden, deren Institutionen sie sich zu Götzen erkohren."

Die Speierer Zeitung vom 7. October enthält die „Statuten einer Gesellschaft rheinbaierischer Auswanderer in die vereinigten Staaten von Nordamerika." Dieselben bestehen aus 46 §. und sollen bis zum 23. September 1836 gelten.

Wien, den 15. October.

Verflossenen Mittwoch am 10. October hatte der bisherige apostolische Nuntius, Se. Eminenz der Cardinal Hugo Peter Marchese Spinola, seine feierliche Abschiedsaudienz bei Sr. k. k. apostolischen Majestät, nach welcher dessen Nachfolger, der neuernannte apostolische Nuntius, Erzbischof zu Tharsus, Peter Ostini, die Ehre hatte, Sr. k. k. Majestät sein Beglaubigungsschreiben in einer Privataudienz zu überreichen.

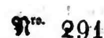
Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 29. September d. J. dem ersten Viegespan des Raaber Comitats, Ignaz von Bezerédy, zum königl. ungarischen Rath allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 Ct. in CM.	87⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47¼;
Conv. Münze pCt. —;	
Bank-Actien pr. Stück — in CM.	

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 291

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.701	28 Z. 5 L. 7 P.	+ 6.8	WNW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.725	28 5 11	+ 9 9	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.738	28 6 1	+ 6.0	NW.	mittel.	—

Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter vom 6. October enthalten interessante Nachrichten aus Portugal, welche durch das brittische Dampfschiff Confiance, Lieutenant Belson, welches Lissabon am 28. und Oporto am 30. September verlassen hatte, mitgebracht worden sind. Dom Miguels Truppen hatten am 29. September, dem Namenstage ihres Königs, einen heftigen Angriff auf Oporto unternommen, wobei von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gefochten wurde und namentlich die englischen und französischen Hülfstruppen, die den Hauptanfall auszuhalten hatten, sehr hart mitgenommen worden sind *). — Als die Confiance Oporto verließ, war eben das englische Schiff Briton aus Vigo (einem Hafen in Galicien) eingelaufen. Der Aussage des Capitäns, Hrn. Markham, zufolge, lag bei Abfahrt desselben Dom Miguels Escadre auf der Höhe von Vigo vor Anker. Admiral Sartorius war mit seiner ganzen Escadre, mit Ausnahme einer Fregatte und zwei bis drei kleinern Kriegsfahrzeugen, die er zur Blockade des Tajo zurückgelassen hatte, auf der Höhe von Oporto. — Der Marquis von Palmella war, in Begleitung eines englischen Cabinetskuriers, der sogleich nach Lissabon weiterging, am 22. September mit dem Dampfschiff Echo wieder in Oporto angelangt.

Die nachstehenden Briefe von Engländern aus Oporto, welche die Confiance nach Falmouth gebracht hat, enthalten die näheren Angaben über die Vorfälle am 29. September:

„Oporto, Sonnabend den 29. September 1832, 6 Uhr Abends.

„Das Dampfboot Confiance ist so eben von Lissabon eingelaufen. Ich habe nur wenige Augenblicke, um Ihnen über die Ereignisse dieses wichtigen Tages Bericht zu erstatten. Der Feind machte, wie man allgemein erwartet hatte, bei Tagesanbruch einen Angriff erst gegen die Franzosen, dann gegen die Engländer, der hierauf längs der ganzen Linie von der Rechten zur Linken, in Verbindung mit einer gleichzeitigen Attake des Serraklosters, ausgedehnt wurde. Der Feind wurde allenthalben zurückgewiesen, und zieht sich, während ich dieses schreibe, auf allen Puncten, aber in solcher Ordnung zurück, daß ich überzeugt bin, daß er sich zu einem zweiten Sturm gegen die Stadt für diese Nacht oder morgen Früh vorbereitet. Den Franzosen und Engländern, die auf der äußersten rechten Flanke standen, wurde von dem Feinde sehr übel mitgespielt, und erstere aus ihren Linien verjagt und eine ihrer Verschanzungen erstürmt; endlich wurde der Feind mit großem Verluste zurückgeschlagen, wobei die Franzosen viele Leute, namentlich Offiziere, verloren, und ihr Oberst, Graf St. Leger, schwer verwundet wurde. Die Engländer wurden nach einem verzweifelten Widerstande zurückgetrieben, und der Feind war eine Zeit lang im Besitze ihres Barrakenplatzes; nachdem sie aber durch eine Abtheilung Portugiesen verstärkt worden waren, sammelten sie sich von Neuem, und nahmen ihre Posten nach einem gräulichen Gemetzel wieder, wobei Oberst Burrell, der eben erst aus England angelangt war, Lieutenant Luper und Fähnrich Burton getödtet, und sämmtliche Offiziere, mit Ausnahme eines einzigen, des Hrn. Vanzella, verwundet wurden. Die französische und englische Brigade wurden fürchterlich zusammengehauen, da es offenbar die Absicht des Feindes war, sie vor dem Angriffe auf das Centrum aufzureiben. Die arme Burrell wurde in dem Augenblick erschossen, als er seinen Leuten zurief: „Kommt, meine Kinder, wir werden bald ein gutes Glas Wein zu trinken bekommen.“ Es war ein schlimmer Tag für unsere Landsleute, allein sie haben die Stadt gerettet!“

„Der Feind rückte mit großer Entschlossenheit gegen die von den Portugiesen besetzten Posten vor, und es gelang ihm, sich der Batterien von Agoa ardente gegenüber liegenden Anhöhe zu bemächtigen; allein die Linien wurden mit solcher Tapferkeit vertheidigt, daß der Feind allenthalben mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurde. Zwei Neunpfünder und eine Haubitze wurden dem Feinde abgenommen und sogleich gegen ihn gekehrt.“

„Im Ganzen war dieß die hitzigste Affaire, die bisher vor Oporto Statt gefunden. Der Angriff wurde mit Entschlossenheit ausgeführt, und mit Kraft und Erfolg zurückgeschlagen. Der Angriff gegen das Serrakloster war minder ernsthaft und wurde von der Besatzung mit leichter Mühe abgewehrt.“

*) Hieraus ergibt sich der Ungrund der in Londoner Blättern vom 5. d. M. (namentlich im Sun) enthaltenen Nachricht, daß bis zum 30. September kein neuer Angriff von Seite der Miguelisten gegen Oporto unternommen worden sei. Die in gedachten Blättern vom 5. enthaltene Angabe, daß der brittische Admiral Parker das von Dom Miguels Truppen verlassene Villanova besetzt und für neutral erklärt habe, zeigt sich gleichfalls ungegründet und scheint durch das Einlaufen zweier englischer Kriegsfahrzeuge, Childers von 16 und Orestes von 20 Kanonen, in den Douro, wo sie sich zum Schutze brittischer Unterthanen und brittischen Eigenthums auf dem halben Wege zwischen dem Hafen und der Stadt aufgestellt haben, veranlaßt worden zu seyn.

„Sartorius ist so eben mit einer Fregatte und einem Brigg vor der Barre vor Anker gegangen."

„Sonnabend, den 29. September Nachts.

„Da der Admiral das Dampfschiff Confiance über die Barre hereingeschickt hat, um das Brieffelleisen abzuholen, so kann ich meiner obigen Mittheilung noch Einiges über die Ereignisse dieses Tages beifügen. Es zeigt sich klar, daß der Hauptangriff gegen die rechte Flanke der Linie, die von den Franzosen und Engländern besetzt war, gerichtet gewesen, und daß die übrigen Operationen nur Finten zur Deckung dieses Angriffes waren. Ein Theil der französischen Position war zweimal in der Gewalt des Feindes, wurde aber tapfer wiedee erstürmt und behauptet; die brittische Linie war gegen drei Stunden lang im Besitz des Feindes. Es ist zu verwundern, daß der Feind, nachdem er so bedeutende Vortheile errungen hatte, nicht in die Stadt eingedrungen ist; allein eine Colonne, die nach der S. Cosmostraße den Angriff unterstützen sollte, wurde, als sie vorzurücken versuchte, durch das Feuer der Batterien niedergeschmettert. Die Tapferkeit der Franzosen übersteigt alles Lob, und ihre sämmtlichen Offiziere, einen einzigen ausgenommen, theilten das Schicksal der Engländer, d. h. sie wurden entweder getödtet oder verwundet. Es war beinahe 3 Uhr, bevor der Feind aus den englischen Barraken vertrieben wurde; seine letzte Decharge streckte noch sechzehn unserer armen Jungen todt zur Erde nieder. Sein Zweck war, wie gesagt, die englische und die französische Brigade, die man für die besten und kräftigsten Truppen Dom Pedro's hält, eher aufzureiben, bevor er den letzten Hauptsturm unternimmt, der wahrscheinlich heute Nachts oder morgen unternommen werden wird. Ich kann nicht genau angeben, wie viel Truppen beider Seits im Gefechte waren, und wie hoch sich der Verlust belaufen mag, der beider Seits sehr groß gewesen war, und auf Seiten Dom Pedro's um so empfindlicher ist, da er nicht so leicht ersetzt werden kann, und die ihm zu Gebote stehende Truppenmacht höchstens 9000 Mann beträgt. Dem Obersten St. Leger wird der Arm abgenommen werden müssen; ich höre jedoch mit Vergnügen, daß wenige von den englischen Offizieren schwer verwundet sind, und daß die meisten derselben morgen schon wieder auf ihrem Posten werden erscheinen können. Mit Leidwesen muß ich hinzufügen, daß der Hr. Vidall, Zahlmeister des brittischen Schiffes Asia, der an Dom Pedro's Seite von einer Batterie herab dem Gefechte zusah, durch einen feindlichen Schuß so schwer vewundet wurde, daß er schwerlich davon kommen wird. Dom Miguels Truppen fochten mit dem größten Muthe, und wenn sie nicht auf so hartnäckigen Widerstand von Seite der fremden Brigade gestoßen wären, müßten sie die Stadt erobert haben. Man muß ihrer Tapferkeit, wenigstens bei diesem Anlasse, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie können sich leicht vorstellen, mit welcher Aengstlichkeit der Ausgang des heutigen Kampfes von den hier wohnenden Engländern und denen, die kein persönliches Interesse bei dem Streite haben, erwartet wurde. Der Rückzug des Feindes bei Sonnenuntergang befreite sie jedoch für den Augenblick von ihrer Angst, und wenn der morgende Tag ruhig vorübergeht, werden sie noch mehr Zuversicht gewinnen. Mittlerweile haben unsere Kriegsfahrzeuge auf dem Douro Anstalten getroffen, sie nöthigen Falls zu schützen und der Orestes und der Childers sind bereit, die brittischen Unterthanen, die sich an ihren Bord flüchten wollen, aufzunehmen."

„Sie werden sich über das, was ich Ihnen nun melden werde, wundern; allein Sie dürfen sich auf die Richtigkeit meiner Angabe verlassen. Das Regierungsdampfschiff Echo (an dessen Bord der Marquis von Palmella nach Oporto zurückgekehrt war) ist so eben in den Douro eingelaufen, um Dom Pedro aufzunehmen, wenn er gezwungen werden sollte, die Flucht zu ergreifen."

„Sonntag, den 30. September 5 Uhr Morgens.

„Da das Dampfschiff (die Confiance) bis diese Stunde aufgehalten wurde, kann ich Ihnen mit Vergnügen melden, daß die Nacht ruhig vorübergegangen ist, und nicht mehr als ein oder zwei Schüsse gefallen sind, auch der Feind keine Bomben in die Stadt geworfen hat. Man hat auch versichert, daß der dießseitige Verlust 400 Mann an Todten und Verwundeten, worunter siebzehn portugiesische Offiziere todt, beträgt. Zwanzig feindliche Ueberläufer sind angekommen, nach deren Aussage der Verlust des Feindes weit größer gewesen ist. Hundert Gefangene wurden gebracht, darunter ein Mönch, den der Kaiser in Ketten nach der Stadt bringen ließ. Es freut mich, melden zu können, daß noch ein zweiter englischer Offizier, Lieutenant Walsh, unverletzt geblieben ist. Die englische und die französische Brigade sind so übel zugerichtet und desorganisirt, daß ich nicht einsehe, wie der Feind wird abgewehrt werden können, wenn er heute noch einmal mit Entschlossenheit über ihre Stellung herfällt."

Das Dampfschiff Confiance verließ Oporto am 30. September, um 7 Uhr Morgens, bis zu welcher Stunde nichts Neueres vorgefallen war. — Der Morning-Herald vom 6. gibt noch ein Schreiben vom 1. October, am Bord der Confiance, als dieses Dampfschiff in See war, geschrieben, mit nachträglichen Details über die Ereignisse vom 29. September, die wir im morgenden Blatte mittheilen werden.

Frankreich.

Der Niederrheinische Kurier vom 12. d. M. (den wie so eben am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält nachstehende telegrapische Depesche aus Paris vom 11. October, 11 Uhr Vormittags:

„Der Präsident des Conseils der Minister an die HH. Präfecten."

„Durch Ordonnanz vom heutigen Tage hat der König das Ministerium folgendermaaßen definitiv constituirt:

„Marschall Soult, Kriegsminister und Präsident des Conseils der Minister."

„Duc de Broglie, Pair von Frankreich, Minister der auswärtigen Angelegenheiten."

„Hr. Humann, Finanzminister."

Wegen Einbruch der Nacht konnte der Schluß der Depesche nicht mehr nach Straßburg gelangen. — Privatbriefen aus dieser Stadt vom 12. d. M. zufolge, war an diesem Tage der Schluß der Depesche daselbst angelangt, welcher dahin lautet, daß Hr. Guizot zum Minister des Innern und Hr. Thiers zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt sind. — Die HH. de Rigny (Marineminister), d'Argout (Handelsminister) und Barthe (Justizminister) behalten ihre Portefeuille's. — Die HH. von Sebastiani, Montalivet, Baron Louis und Girod (de l'Ain) treten aus.

Der Nouvelliste vom 8. d. M. spricht von einer Veränderung im spanischen Ministerium, wonach Hr. Zea-Bermudez zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Cafranga zum Justizminister, Hr. Enciman Piedra zum Finanzminister, General Mo-

net zum Kriegsminister und Admiral Laborda zum Marineminister ernannt worden seyn sollen.

Hr. Manguin war am 7. d. M. zu Paris eingetroffen.

Die Tribune erklärt, es sei ihr vollkommen gleichgültig, welches Ministerium ans Ruder komme, da keines derselben im Stande sei, die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Zustandes zu überwinden. Dieser könne nur entweder durch ein großes auswärtiges Ereigniß oder durch eine neue Revolution im Innern verändert werden; im ersteren Falle sei die Rückkehr Heinrichs V. zu besorgen, im zweiten könne der Wille der Nation sich Luft machen. „Was auch geschehen mag,“ so schließt das republikanische Blatt seine Betrachtungen, „es wäre eine Thorheit, wenn man auf die Mittel rechnen wollte, die das Recht darbietet. Ein Factum hat den gegenwärtigen Zustand gegründet; Facta machen denselben seit zwei Jahren immer verwickelter und auch nur ein Factum wird demselben ein Ende machen.“

Die Pariser Blätter enthalten das Verhör, welches Hr. Enfantin, der Chef der Saint-Simonisten, und Hr. M. Chevalier am 3. d. M. vor dem Instructionsrichter zu bestehen hatten. Die Fragen sind ganz die nämlichen, welche auch in den früheren Verhören an dieselben gerichtet wurden. Beide gaben zu, daß in ihrem Hause in Menilmontant noch immer Versammlungen von mehr denn 20 Personen Statt fänden, die sich mit religiösen, politischen und literarischen Gegenständen beschäftigten; Hr. Enfantin erklärte, er sei noch immer das Haupt der Familie der Saint-Simonisten und Hr. Chevalier sei von Enfantin mit den die innere Ordnung betreffenden Angelegenheiten beauftragt und fahre fort, dieselben unter seiner Oberaufsicht zu leiten. Die gesetzwidrigen Versammlungen von mehr denn 20 Personen suchten beide dadurch zu entschuldigen, daß ihnen so wenig von dem Maire ihres Bezirks als von der Oberbehörde, an die sie sich gewendet, um die Erlaubniß zu solchen Versammlungen zu erhalten, geantwortet worden sei.

Nachrichten aus Blois zufolge, sind die der Theilnahme an den Unruhen in den westlichen Departements angeklagten Gefangenen, die von Nantes dorthin gebracht worden waren, am 1. October in ersterer Stadt angekommen und in das dasige Gefängniß gebracht worden. Die Session der Assisen, in welcher der Prozeß gegen Hrn. Berryer und die übrigen Angeklagten verhandelt werden soll, hat an diesem Tage begonnen, ohne daß sich unter dem Volke eine Neigung zu Unruhen gezeigt hätte.

In Toulon sind in Folge der dort Statt gefundenen Unruhen sechs Individuen verhaftet worden. Das Bankett, welches die liberale Partei unter den dortigen Einwohnern dem Oppositionsdeputirten Portalis zu Ehren geben wollte, hat nicht Statt gefunden. Dieser Deputirte wollte am 29. September von dort abreisen.

Am 6. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 10. — Am 7. October um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 67 Fr. 80.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser war am 18. September vor Tschernigow angelangt und ohne den Reisewagen zu verlassen, weil die Witterung regnicht war, sogleich nach dem Pferdewechsel durch die Stadt auf dem Wege nach Kiew weitergereist. Am 20. hielt Se. Majestät in Kiew eine Musterung der Truppen der 24. Infanteriedivision und der sechsten Uhlanendivision.

Das Dampfschiff Alexandra ist am 2. October nach einer Reise von 4 Tagen mit 69 Passagieren in Petersburg eingetroffen. Unter denselben befindet sich auch der Admiral Graf Heyden.

Die Ausfuhr der meisten russischen Handelsartikel aus dem Hafen von St. Petersburg hat in diesem Jahre bis zum 1. September im Vergleiche zum vorigen Jahre bedeutend zugenommen, namentlich die Ausfuhr von Flachs (231,555 Puds), Leinsamen (98,856 Tscherwerts), Eisen (1,141,029 Puds), Kupfer (138,576 Puds), Seife (2,528,341 Puds), Hanf (1,399,650 Puds), Lein- und Hanfohl, Wachs, Holz, Seile und Ankertaue. In der Einfuhr hat sich kein großer Unterschied gezeigt; es sind etwas mehr Kaffeh, Getränke und Färbestoffe, dagegen weniger gesponnene Baumwolle und andere Manufacturerzeugnisse eingeführet worden.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 5. und 6. October ist mit Verordnungen über die neue Organisation der Gerichtshöfe angefüllt. Die ersten Stellen bei den oberen Gerichtshöfen sind auf folgende Weise besetzt worden: Cassationshof in Brüssel. Erster Präsident: Hr. von Gerlache. Präsidenten der Kammer: die HH. von Sauvage und van Meenen. Generaladvocaten: die HH. A. Gendebien, F. Tielemans und J. Plaisant. — Appellationshof in Brüssel. Erster Präsident: Hr. van Hoogten. Präsidenten der Kammer: die HH. Marcq und Espital. Generaladvocaten: die HH. Crutz, de Page und Fernelmont. — Appellationshof in Gent. Erster Präsident: Hr. Massez. Präsidenten der Kammer: die HH. Helias d'Huddeghem und Roels. Generaladvocaten: die HH. Ganser und Decuyper. — Die Installation sollte am 15. October Statt finden. Durch eine besondere Verordnung wird das Costüm sämmtlicher Mitglieder festgesetzt. Es stimmt ziemlich mit dem bei den französischen Gerichtshöfen überein.

Durch eine vom Kriegsminister contrasignirte Verordnung vom 5. October wird festgesetzt: 1) Die active Armee wird künftig aus 5 Divisionen bestehen: 4 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision. 2) Die erste und zweite Division behalten ihre jetzigen Benennungen bei. 3) Die sogenannte Reservedivision rückt in die Linie ein, und heißt fortan dritte Division. 4) Die bisherige dritte Division wird die vierte Division. 5) Die fünfte Division wird aus drei Kavalleriebrigaden, reitender Artillerie und Reserve gebildet. 6) Die flandrische Division heißt von jetzt an die sechste Division, ohne jedoch, bis auf weitern Befehl, zur Hauptarmee zu gehören. 7) Es werden im Innern des Königreiches 2 Infanterie-Reservebrigaden gebildet.

Der größte Theil der Brüsseler Blätter spricht seine Unzufriedenheit mit den Ernennungen der richterlichen Beamten aus und schreibt dieselben dem Einfluß der katholischen Partei zu. Daß Hr. Gendebien die Stelle eines Generalprocurators beim Cassationshofe, die ihn von der Kammer ausschließen würde, annimmt, wird allgemein bezweifelt. Unter den Mitgliedern, die durch jene Ernennungen aus der Repräsentantenkammer ausscheiden, und sich zum Theil einer neuen Wahl unterwerfen müssen, befinden sich die HH. von Gerlache, van Meenen, von Sauvage, Bourgeois, Destouvelles, Leclercq, Lefebvre, Serruys, Taintennier, Gendebien, A. von Robaulx, Helias d'Huddeghem, de Witte, Lebegue, Dubus, Delehaye, Ernst Berger, Fleussu, J. Lebeau u. s. w.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Freiburg vom 6. October: „Se. königl. Hoheit der Großherzog sind auf Ihrer in die obern Gegenden des Großherzogthums unternommenen Reise gestern Abends in erwünschtestem Wohlseyn in hiesiger Stadt eingetroffen, und haben in dem großherzoglichen Palais übernachtet. Bei der an dem heutigen Morgen Statt gefundenen Vorstellung sämmtlicher Behörden, bei welcher die Universität durch den neu constituirten Senat repräsentirt wurde, äußerten Höchstdieselben gegen den Prorector ihr Befremden darüber, daß die Anzeige der während des bevorstehenden Wintersemesters zu haltenden Vorlesungen, ehe und bevor die von einem rückstehenden Bericht des Curatoriums abhängige Subjectiv-Reorganisation ihren Vollzug erhalten, voreilig verbreitet worden. Es erfolgte hierauf die Aufklärung, daß die Verbreitung dieses, bekanntlich schon im Augustmonat gedruckten, Katalogs bloß in einem, während einer zufälligen Abwesenheit des Prorectors durch völlig absichtslose Verspätung des von je her üblich gewesenen Verbreitungsweges mittelst Beilage zu den Zeitungen herbeigeführten Versehen des von den Umständen nicht unterrichteten Syndicus, das übrigens sogleich durch das Curatorium mißbilligt worden, ihren Grund habe. Se. königliche Hoheit befahlen daher, nun um so mehr Sorge dafür zu tragen, daß wenigstens in keinem Falle vor der Vollendung der gegenwärtig noch als unvollständig anzusehenden Subjectiv-Reorganisation ein Anfang mit den Vorlesungen gemacht werde."

Das königlich Baierische Regierungsblatt vom 11. October publicirt den Beschluß der Bundesversammlung in Beziehung auf den Redacteur der Zeitschrift „die neuen Zeitschwingen," mit dem Beisatze: „Wir lassen diesen Bundesbeschluß in Beziehung auf unsere Entschließung vom 31. März d. J. nachträglich durch das Regierungsblatt bekannt machen." Eine zweite Bekanntmachung enthält den Bundesbeschluß zur Unterdrückung der Zeitschrift „Allgemeine politische Annalen," mit dem Zusatze: „Wir finden uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift „Allgemeine politische Annalen," worüber sich aus der verfügten Untersuchung ergeben hat, daß hiervon der Verlag ausschließend von der von Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart besorgt werde, eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J. hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes „die neuen Zeitschwingen" geschehen ist, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an." Beide Bekanntmachungen sind aus Aschaffenburg datirt, und sowohl von Sr. Majestät dem Könige, als von sämmtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Publication der Zweibrückener Zeitung ist nunmehr wieder gestattet worden: „da der Redacteur die förmliche Zusicherung gemacht habe, dieselbe für die Zukunft der Censur unbedingt zu unterwerfen, so werde die bekannt gemachte förmliche Untersagung dieses Blattes aufgehoben."

Die Mannheimer Zeitung vom 10. October enthält folgenden Artikel: „Wer es in Abrede stellen wollte, daß in den letzten Monaten alle teutschen Bundesregierungen ihre Anstrengungen nicht nur in Worten, sondern in der That vereinigt haben, um einen bessern Zustand der Dinge in Teutschland herbeizuführen, müßte ungerecht seyn. Uns ist wenigstens nicht Eine teutsche Regierung bekannt, die nicht ihr Schärflein dazu beigetragen hätte, den Bau des Bundes, den unsere Revolutionsmänner zu untergraben angefangen hatten, wieder zu befestigen und stark zu machen. Dieses vereinte Streben aller Regierungen hat so schnell, wie wir es vorhergesagt hatten, zu dem nächsten Ziele, dem der Wiederherstellung der innern Ruhe und der Autorität der Regierungen, geführt. Selbst der Widerstand, der von den Ständeversammlungen zu besorgen war, gestaltet sich anders, als man es sich früher denken mochte. Die hannoversche Ständeversammlung hat den Gedanken an einen Angriff auf den Bund aufgegeben und beschäftigt sich nur mit den innern Landesangelegenheiten Hannovers, als mit der eigentlichen ihr zu Theil gewordenen Aufgabe. Sie hat gefühlt, daß der Bund und die Bundesverhältnisse außerhalb ihres Bereiches liegen, und daß sie sich hiermit nicht befassen dürfe, wenn sie sich nicht in Schwierigkeiten verwickeln wolle, aus denen sie sich nicht zu ziehen vermöchte. Die gleiche Erfahrung wird von allen andern Ständeversammlungen ebenfalls gemacht werden, da der Einfluß, den einzelne Ständeversammlungen früher über andere Bundesstaaten erworben hatten, nur auf dem revolutionnären Elemente beruhte, und daher verschwinden muß, so wie dem letztern durch vereintes Bemühen der Regierungen kein Raum mehr gegeben wird. Von dem Augenblick, wo die Ständeversammlungen sich auf dasjenige beschränken, was ihres Amtes ist, nämlich auf den Haushalt und die Gesetzgebung ihres Staates, kann ihr Wirken für ihren Staat zwar mehr oder weniger nützlich und heilbringend seyn, allein auf den gesammten Bund werden sie nicht auf eine der innern Ruhe und Ordnung von Teutschland bedrohende Weise einzuwirken vermögen. Zudem läßt es sich nicht verkennen, daß der gesunde Sinn der Teutschen selbst in den innern Landesangelegenheiten sich immer mehr Luft macht, so daß wir uns der Hoffnung hingeben, daß auch in dieser Beziehung bei den nächsten Ständeversammlungen eine Besserung eintreten werde. Die Staatskünstler und Vernunftrechtslehrer sind Trotz der Banketts, die ihnen von zechlustigen Liberalen noch hier und da gegeben werden, durch die zahllosen Mißgriffe, die sie begangen haben, bei dem Volke fast durchgängig in Mißcredit verfallen, und sie können schwerlich sich nunmehr noch damit populär machen, daß sie versprechen, sie wollen dieses oder jenes Gesetz mit nach Hause bringen, gleichsam als sei ein Gesetz ein Neujahrsgeschenk, ein Angebinde, und nicht das Ergebniß einer Nothwendigkeit, eines Bedürfnisses, und jedes Mal drückend und lästig, wenn es ohne eine solche Nothwendigkeit, ohne ein Bedürfniß gegeben wird. Wir wollen sonach versuchen, auch den Ständeversammlungen, die im nächsten Winter in mehreren Bundesstaaten zusammentreten werden, im Vertrauen auf die Festigkeit und die Consequenz der Regierungen die bessere Seite abzugewinnen."

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126[illegible];
Wiener-Stadtbanco-Obligat zu 2½ pCt. in CM.	——;
Conv. Münze pCt.	——;

Bank-Actien pr. Stück 1132[illegible] in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 292

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. October 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.795	28 Z.	6 L.	9 P.	+ 6.0	NW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.751	28	6	3	+ 10.0	NNW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.772	28	6	6	+ 5.0	NNW.	—	—

Portugal.

Nachstehendes ist der Inhalt des (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Schreibens vom Bord des Dampfschiffes Confiance, zur See, vom 1. October:

„Da ich weiß, daß Ihr zu Oporto befindlicher Correspondent keine Gelegenheit hat, Ihnen einen so vollständigen Bericht über den am 29. September von Dom Miguels Armee ausgeführten Angriff gegen gedachte Stadt zu liefern, als er wohl gern wünschte, so will ich mich bestreben, Ihnen, außer den von mir selbst als Augenzeugen beobachteten Vorgängen (da ich den ganzen Tag hindurch bei den hinter den Linien befindlichen Batterien, und zwar zuerst bei einer, wo Graf Villaflor nebst seinem Stabe, und hierauf bei einer, woselbst Dom Pedro und sein Generalstab hielten, zugegen war, und dergestalt die von den Adjutanten von allen Puncten überbrachten Meldungen sogleich aus der ersten Hand erfuhr), auch alle diejenigen Details zu melden, die ich nach der Hand zu erfahren im Stande gewesen bin. In Dom Pedro's Heere versah man sich allgemein für den 29. September, als dem St. Michaelstage, und da die Truppen Dom Miguels sich stets am liebsten an Fest- und Heiligentagen geschlagen und angegriffen hatten, eines Angriffs von Seite derselben. Während der zwei vorhergegangenen Tage waren die gewöhnlichen kleinen Attaken und das Bombenwerfen gegen die Stadt eingestellt worden; die auf den feindlichen Linien Statt gefundenen verschiedenen Truppenbewegungen zeigten jedoch deutlich, daß eine große Offensivbewegung vorbereitet wurde, und darin hatte man sich auch nicht getäuscht. Die Nacht vom 28. auf den 29. war finster und umzogen, und gegen Tagesanbruch ergoß sich der Regen in Strömen. Dom Pedro's Truppen waren allesammt schlagfertig; der Feind concentrirte, wie er dieß bisher stets gethan hatte, seine Streitkräfte bei dem von den französischen und englischen Hülfstruppen besetzten Theile der Verschanzungen. Bald nach Anbruch des Tages griffen die Miguelisten die ersteren mit großer Heftigkeit an, und es gelang ihnen durch den Verrath des Eigenthümers eines nahe bei der Position gelegenen Weingartens, der sich bisher für einen Anhänger der Belagerten ausgegeben hatte, einen sehr großen Vortheil zu erlangen, weil er 500 Mann von den Truppen Dom Miguels durch eine in denselben führende Thüre hinein ließ, die nun über die Franzosen, welche eben mit der Vertheidigung einer andern Position beschäftigt waren, so plötzlich und unvermuthet herfielen, daß sie für eine kurze Weile weichen mußten, bis sie durch einige portugiesischen Truppen verstärkt wurden, worauf sie zurückkehrten und den Feind aufs Tapferste vor sich her trieben. In diesem Weingarten sind, so wie ich mir habe erzählen lassen, gegen 70 feindliche Leichname gefunden worden. Um eben diese Zeit wurde auch gegen das englische Bataillon der Angriff eröffnet. Diese Truppen konnten, vermöge der Beschaffenheit ihrer Stellung, die ihnen unendlich überlegene Anzahl der gegen sie herandringenden Feinde nicht wahrnehmen, sie wurden daher, ehe sie sich dessen versahen, von ungefähr 5 bis 6000 Mann feindlicher Infanterie, welche zwei Geschütze und eine Haubitze mit sich führten, gezwungen, eine Strecke weit zu retiriren, bis sie auf einen von Mauern umgebenen, im Angesichte ihrer Barake gelegenen Platz gelangten, wo sich ein mörderischer Kampf entspann, in welchem die brittischen Offiziere stark litten, und ihre Mannschaft gezwungen wurde, sich hinter die, nahe bei der Stadt gelegenen Bollwerke zurückzuziehen. Die Hauptursache dieser Schlappe war der Umstand, daß es ihnen an Munition mangelte, woran es eine Viertelstunde lang ganz gebrach. Nachdem sie wieder Munition erhalten hatten, und durch drei Compagnien des zehnten Jägerregiments, welche, da der commandirende Offizier verwundet worden war, von drei Privaten angeführt wurden (wovon zwei Söhne und der dritte ein Vetter des Grafen Ficulia), verstärkt worden und nun zusammen wieder gegen 600 Man stark waren, warfen sie den Feind so schnell zurück, daß sie ihm die beiden Kanonen und die Haubitze nebst mehreren Leuten abnahmen, und ihn endlich zum Rückzuge hinter seine früher innegehabten Positionen nöthigten. Auf diesem Theil der Linien dauerte das Feuern bis gegen 3 Uhr, wobei sich beide Theile meistens hinter Mauern befanden. Während des Morgens wurde der Angriff fast auf jedem Puncte allgemein, obgleich von der Seite von Villanova her nur mit Kanonen und Bomben geschossen wurde, welche wenig oder gar keinen Schaden anrichteten, und deren Feuer von den Batterien aus Oporto erwiedert wurde; auf dem linken Flügel der französischen und brittischen Position aber, bestanden Dom Pedro's Truppen, welche von den hinter ihrem Rücken befindlichen Batterien möglichst unterstützt wurden, die Attake aufs Tapferste. Der Feind ließ einen Zwölfpfünder und eine Haubitze auf der gegenüberliegenden Anhöhe auffahren, ich habe aber in meinem ganzen Leben kein so unwirksames Schießen gesehen; kaum eine Kanonenkugel oder Granate kam den Linien oder den Batterien nahe, während die von Dom Pedro's Batterien geworfenen Bomben und Granaten, nach der bewundernswerthen Art und Weise zu schließen, wie sie stets dahin, wo sich nur einige feindliche Mannschaft beisammen

blicken ließ, gefeuert wurden, stark aufgeräumt haben müssen. Sie können sich eine Vorstellung von der Wirthschaft machen, die sie angerichtet haben müssen, wenn ich Ihnen berichte, daß nur die Batterie des Congregados allein den Tag hindurch 129 achtzehnpfündige und 100 neunpfündige Kanonenkugeln, nebst 20 achtzehnpfündigen Granaten und 76 dreizehnzölligen Bomben geworfen hat. Gegen 4 Uhr Abends begann der Feind in Folge einer sehr heftigen Kanonade, welche von allen aufgefahrenen Geschützen gegen ihn eröffnet worden war, sich zurückzuziehen, worauf das Feuern bald hernach gänzlich eingestellt wurde. Die Stärke des Verlustes auf beiden Seiten hatte zur Zeit, als ich die Stadt verließ, noch nicht ermittelt werden können, aber allen mir zu Ohren gekommenen Schätzungen zufolge, mag der auf feindlicher Seite erlittene Verlust sich in runder Summe auf nicht weniger als auf 1500 bis 2000 an Todten und Verwundeten und ungefähr 200 Gefangenen, und der Verlust auf Dom Pedro's Seite auf 3 bis 400 hauptsächlich an Verwundeten belaufen. Am übelsten sind dabei die Offiziere weggekommen, und darunter die Mehrzahl der aus den französischen und englischen Bataillons; da ich mit letzteren persönlich bekannt bin, so kann ich Ihnen diejenigen davon, welche theils geblieben, theils verwundet worden sind, meist namentlich angeben, und es betrübt mich, Ihnen darunter die Namen des Obersten Burrell und der Lieutenants Louper und Burton nennen zu müssen, welche, während sie ihre Posten tapfer vertheidigten, auf dem Platze gefallen sind. Major Shaw, Capitän Chinnock, die Lieutenants Mitchell, Walsh und Woolridge wurden verwundet, ersterer nur unbedeutend, was daraus abzunehmen ist, daß er nach dem Verbande wieder in die Verschanzungen zurückkehrte und bis zum Abende daselbst aushielt. Oberst Hodges hat eine leichte Armwunde erhalten, Oberst St. Leger vom französischen Bataillon eine schwere Armwunde; der Namen der übrigen kann ich mich nicht erinnern. Aus Allem, was ich bis zu meinem Abgange aus der Stadt habe in Erfahrung bringen können, ersehe ich so viel, daß die ganze Affaire als ein gewaltiger Querstrich durch die von der Armee Dom Miguels vorher entworfenen Pläne angesehen werden darf, und jedermann in der Stadt hielt sich überzeugt, daß sie an den 29. September lange und mit Betrübniß denken werden. — Als ich Oporto am 30. September um 7 Uhr Morgens verließ, war dort alles ruhig. Wir haben ungefähr 6 Meilen von Oporto mit dem Admiral Sartorius gesprochen, er hatte damals seine ganze Flotte beisammen, wozu auch die beiden Dampfschiffe, die „Stadt Edinburgh" und der „London Merchant," gehörten; letzteres war eben von einer gelungenen Truppenlandung zurückgekehrt, die es zu Aveiro (südlich von Oporto) bewerkstelligt hatte, welches Fort genommen und demolirt wurde. Der Admiral stand im Begriffe, Dom Miguels Flotte, welche damals vor Vigo lag, entgegenzugehen, und sie anzugreifen. Ich habe vergessen zu erwähnen, daß der constitutionnelle Brigg „der 23. Juli" am 21. September eine Fregatte von 26 Kanonen, die von Goa kam und mit einer Summe von ungefähr 30,000 Pfund an Bord nach Lissabon bestimmt war, genommen hat. Da sie einen Leck hatte, so wurde sie nach Gibraltar aufgebracht und vorläufig nur 20,000 Speciesthaler von der genannten Summe weggenommen. Die Mannschaft, welche aus 230 Köpfen bestand, ist nach Oporto geschickt worden. Schließlich muß ich zur Beruhigung aller Freunde der Sache Dom Pedro's melden, daß die Aussichten in jeder Hinsicht sehr günstig sind. Dieß spreche ich aus Erfahrung, nach Allem, was ich in den letzten drei Wochen, wo ich täglich in den Linien rund um Oporto herum mich umgeschaut habe, bemerkte."

Frankreich.

Dem Nouvelliste zufolge, stand der Fürst von Talleyrand im Begriffe, am 9. October nach London abzureisen, wo die Verhandlungen über die holländisch-belgische Angelegenheit seine Anwesenheit erheischten.

Dem Nouvelliste zufolge, hatte sich die Nachricht von der Ministerialveränderung in Spanien vollkommen bestätigt. Der Kurier, welcher dem Hrn. Zea Bermudez seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach London überbringt, sei bereits am 8. durch Paris gegangen. Der Graf von Alcudia soll zum spanischen Botschafter in London an Hrn. Zea's Stelle ernannt seyn.

Am 8. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 80. — Am 9. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 80. 3Percents 67 Fr. 60.

Niederlande.

Folgendes ist, öffentlichen Blättern zufolge, der Entwurf zu einem Vertrage zwischen Holland und Belgien, wie er nach des holländischen Gesandten Baron Zuylen van Nyeveldt am 20. September übergebenem Vorschlage, in den Vertrag zwischen den fünf Mächten und dem Könige der Niederlande eingerückt werden sollte: „Die Artikel 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 sollen so aufgenommen werden, wie sie in dem Vertrage vom 15. November 1831 stehen. Art. 8. Holland wird auf die angemessenste Weise das Abfließen der Wasser aus Flandern regeln, um so viel wie möglich Ueberschwemmungen zu verhüten. Es willigt zu dem Ende ein, daß man auf eine verständige Weise das unter seiner Herrschaft stehende Terrain benütze; die Schleusen, die zu dem Ende auf dem niederländischen Gebiete erbaut worden, bleiben unter seiner Souverainetät, und es sollen auf keinem Puncte seines Gebiets solche erbaut werden, welche der Vertheidigung seiner Gränzen schaden könnten. Man wird von beiden Seiten einen Monat nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages Commissarien ernennen, um die angemessensten Stellen für besagte Schleusen zu bestimmen. Sie werden miteinander über diejenigen übereinkommen, welche einer gemeinschaftlichen Leitung unterworfen werden sollen. Art. 9. §. 1. Die Bestimmungen der Art. 108 bis 117, inclusive der allgemeinen Wiener Congreßacte in Bezug auf die freie Schifffahrt der schiffbaren Ströme und Flüsse, wird auf die schiffbaren Ströme und Flüsse angewendet, welche das holländische und belgische Gebiet trennen oder zugleich durchziehen. §. 2. Was die Schelde insbesondere anbelangt, so wird die Schiffahrt derselben, sowohl auf ihrem östlichen als auf ihrem westlichen Arme, dem Handel und den Schiffen aller Nationen frei bleiben, und Se. Majestät der König der Niederlande verpflichtet sich, von den Schiffen, welche diesen Fluß hinauf- oder hinabfahren, aus dem Meere nach Belgien, oder aus Belgien ins Meer gehen, welche Flagge sie auch führen mögen, nur ein Tonnengeld nach der Größe besagter Schiffe zu erheben, ohne daß diese Schiffe, mögen sie hinauf- oder hinabfahren, weder wegen dieses Tonnengeldes, noch unter einem andern Vorwande irgend einer Durchsuchung oder Untersuchung ihrer Ladung unterworfen werden könnten. §. 3. Das Tonnenrecht, welches für die Auf- und Abfahrt zusammen nie über einen Gulden auf die Tonne betragen kann, ist provisorisch auf 60 Cents pr. Tonne für die

Schiffe, welche aus dem Meere die Schelde hinauf über Baz nach Belgien gehen, und auf 40 Cents für diejenigen bestimmt, welche die Schelde hinabfahren, um sich über Baz ins Meer zu begeben. Diejenigen Schiffe, welche aus der offenen See oder aus Belgien auf der Schelde sich in den Canal von Terneuse, oder vice versa aus dem Canale von Terneuse nach Belgien oder ins offene Meer begeben, sind nur der Hälfte der oben für die Auf- und Abfahrt bestimmten Gebühren unterworfen. Dieß Tonnengeld wird von Sr. Majestät dem Könige der Belgier an Sr. Majestät den König der Niederlande vermittelst einer Summe von 150,000 fl. jährlich abgetragen, welche als Bezahlung für alle Schiffe ohne Unterschied dient, und Sr. Majestät der König der Belgier kann sich auch von dieser Bezahlung vermittelst einer Capitalisation für immer befreien. §. 4. Die Regierung der Niederlande verpflichtet sich, die Lootsenabgaben für die Scheldemündungen von der offenen See bis Vliessingen und von Vliessingen bis Baz so wie vice versa, nach dem im Jahre 1829 für die Maasmündungen von der offenen See bis Helvoet und von Helvoet bis Rotterdam im Jahre 1829 bestehenden Tarif nach Verhältniß der Entfernung festzusetzen. Diese Abgaben werden für die Schiffe aller Nationen dieselben seyn. Besagte Regierung verpflichtet sich auch, ihre Küsten an den Scheldemundungen mit Baken zu versehen, und für die Unterhaltung des Fahrwassers auf diesem Strome bis ans Ende ihres Gebiets zu sorgen. Die belgische Regierung unterzieht sich einer gleichen Verpflichtung für den Theil der Schelde, welcher Belgien durchstromt. Von beiden Seiten werden die Lootsenabgaben auf der Schelde unmittelbar nach der Ratification des gegenwärtigen Vertrages bekannt gemacht werden. Jedem Schiffe, das die Schelde auf- oder abfährt, steht es frei, einen beliebigen Lootsen zu nehmen, und beide Länder können daher auf dem ganzen Laufe der Schelde und auf den Kusten beider Länder zwischen Ostende und der Insel Schouwen den Lootsendienst einrichten, wie sie es für passend finden, um Piloten liefern zu können. §. 5. Jede der beiden Regierungen wird, die eine zu Vliessingen, die andere zu Antwerpen, Beamte oder Commissarien ad hoc ernennen, die beauftragt seyn werden, sich über alle Maaßregeln zu besprechen, welche die Erhaltung des Fahrwassers der Schelde, und das Aufstellen, so wie die Unterhaltung der dasselbe andeutenden Baken betreffen. Diese Maaßregeln werden im betreffenden Falle von den niederländischen oder belgischen Beamten oder Commissarien sogleich ergriffen und ausgeführt werden, für diejenigen Gebietstheile, welche jeden derselben betreffen. §. 6. Man ist übereingekommen, daß die Schifffahrt der Zwischengewässer zwischen Schelde und Rhein, um von Antwerpen in den Rhein zu gelangen, und vice versa, für den belgischen Handel frei bleiben, und nur Zöllen unterworfen werden wird, die niemals, nach Verhältniß der Entfernungen, die für die Rheinschifffahrt festgesetzten übersteigen können. Ferner ist man übereingekommen, daß die Belgier zur Schifffahrt auf diesen Gewässern stets nach dem Fuße der begünstigtsten Nation werden zugelassen werden. §. 7. Commissarien werden sich von beiden Seiten nach Verlauf eines Monats in Antwerpen versammeln, um über ein allgemeines Reglement zur Vervollständigung alles dessen, was die Anwendung der Art. 108 bis 117 der allgemeinen Wiener Congreßacte auf die Maasschifffahrt betrifft, übereinzukommen, und dieß Reglement soll die Ausübung des Rechts der Fischerei und des Handels mit Fischen, auf der ganzen Ausdehnung der Schelde auf dem Fuße einer vollkommenen Reciprocität zu Gunsten der Unterthanen beider Länder umfassen. Inzwischen und bis besagtes Reglement festgesetzt ist, wird die Schifffahrt der Maas und ihrer Nebenflüsse dem Handel beider Länder frei, und den Bestimmungen der zu Mainz am 31. März 1831 für die Schifffahrt des Rheins unterzeichneten Uebereinkunft, so weit diese auf den besagten Strom anwendbar sind, unterworfen seyn. Art. 10. Der Gebrauch der Canäle, welche durch beide Länder gehen, ist für die Einwohner frei und gemeinschaftlich. Es versteht sich, daß man sie gegenseitig unter denselben Bedingungen benützen, und daß man von beiden Seiten für die Schifffahrt auf diesen Canälen nur mäßige Zölle erheben wird. Art. 11. Die Handelsverbindungen Belgiens mit Teutschland durch Limburg werden völlig frei bleiben, und können unter keinem Vorwande gesperrt werden. Der Gebrauch der Straßen, welche durch Maestricht, Sittard und Venloo an die teutsche Gränze führen, werden nur mäßigen Barrieren-Abgaben zur Unterhaltung dieser Straßen unterworfen werden, so daß der Transitohandel keine Verhinderung erleiden kann, und daß vermittelst der eben erwähnten Abgaben diese Straßen in gutem, den Handel erleichterndem Zustande erhalten werden. Art. 12. (So wie er im Vertrage vom 15. November 1831 steht, mit Ausnahme des Anhanges des §. 1, wo statt „vom 1. Jänner" vom 1. Juli zuzusetzen seyn wird.) Art. 13. Da Holland seit dem 1. November 1830 alle nöthigen Vorschüsse für den Dienst der gesammten öffentlichen Schuld des Königreichs der Niederlande ausschließlich gemacht hat, so ist man übereingekommen, daß die besagten Vorschüsse, von dem 1. November 1830 an gerechnet, bis zum 1. Juli 1832, für 20 Monate, nach Verhältniß der 8,400,000 fl. jährlicher Renten, womit Belgien belastet ist, von dem belgischen Staatsschatze dem holländischen werden zurückgezahlt werden, wenn die Liquidation des Tilgungssyndicats vollendet seyn, und Belgien seinen Antheil an den activen Schulden, die aus dieser Liquidation hervorgehen, erhalten wird. Die Artikel 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 und 23 verändern ihre Nummern und bilden die Artikel 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 22 des neuen Entwurfs. Art. 23. (Wie in dem Vertrage vom 15. November 1831, nur muß es statt „des Interventionsvertrages zwischen beiden Theilen" heißen „des jetzigen Vertrages.") Der Artikel 25 des jetzigen Vertrages wird unterdrückt. Art. 24. In Folge dieses Vertrages wird fortdauernd Friede und gutes Einverständniß zwischen Sr. Majestät dem Könige der Niederlande einer Seits, und Sr. Majestät dem Könige der Belgier anderer Seits, ihren Erben und Nachfolgern, ihren respectiven Staaten und Unterthanen seyn. Art. 25. Der jetzige Vertrag wird ratificirt, und die Ratificationen zu London im Zeitraume von einem Monat oder früher, wo möglich, ausgewechselt werden. Zur Bekräftigung desselben haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen beigesetzt. Geschehen zu London im Jahre des Heils 183—."

Teutschland.

Bei der am 10. d. M. in München Statt gefundenen Vorstellung des diplomatischen Corps bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland durch den päpstlichen Hrn. Nuntius, hielt dieser folgende Anrede an Sr. Majestät: „Sire! Das diplomatische Corps beeilt sich, Ew. königl. Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire, ist eine Verheißung des Glückes und der Wohlfahrt für das Volk, dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Ew. königl. Ma-

jestät die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glückliche Regierung verleihen! — Das sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schätzen." — Se. Majestät der König geruhten hierauf zu erwiedern: „„Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maaße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll; aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschicke aller Art erdrückten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen.""

Das königl. baierische Kriegsministerium hat unterm 7. October an die verschiedenen Corpscommando's ein Rescript erlassen, worin die Bedingungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die sich für den Dienst Se. Majestät des Königs von Griechenland in Folge des Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. melden, sowohl von Seite Baierns als Griechenlands gemacht werden.

Folgende Verfügung ist von der großherzoglich hessischen Regierung der Provinz Starkenburg an sämmtliche ihr untergeordneten Landräthe erlassen worden: „Da die Bundestagsversammlung zu Frankfurt in der 24. Sitzung vom 5. Juli d. J. unter Andern den Beschluß gefaßt hat, daß die Bundesregierungen verbunden seyn sollen, diejenigen, welche in einem Bundesstaate politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in so fern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern, so setzen wir Sie hiervon in höchstem Auftrag mit dem Anfügen in Kenntniß, daß eine solche Auslieferung eine vorherige Anfrage nicht erfordert."

Unter der Rubrik: „Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im teutschen Bunde" hat der großherzoglich protestantische Kirchen- und Schulrath in Darmstadt folgende Verfügung an sämmtliche Landräthe und geistliche Inspectoren der Provinz Starkenburg erlassen: „Auf höchsten Befehl ist Ihnen, großherzogliche Inspectoren, durch unser Ausschreiben vom 21. October 1819, den Bundstagsbeschluß in Ansehung der teutschen Universitäten betreffend, bereits Folgendes eröffnet worden: „„Da es, nach dem Beschlusse des teutschen Bundestages, erforderlich ist, daß mit erhöhter Wachsamkeit dafür gesorgt wird, daß in den Schulen die Jugend zu ihrer wahren Bestimmung geführt und von dem verderblichen Geiste des politischen Schwindels und der Reformationssucht, welche leider in den heutigen Tagen so sehr überhand genommen, entfernt gehalten werde, so werden Sie hierdurch an die gewissenhafte und strenge Erfüllung Ihrer Amtspflichten erinnert und angewiesen, nicht bloß bei den Visitationen, sondern auch bei jeder andern sich darbietenden Gelegenheit, sich genau um die Ihnen untergebenen Geistlichen und Schulmänner zu erkundigen, und über die Resultate dieser Erkundigungen an dieses Collegium zu berichten. — Es wird Ihnen ferner hierdurch anbefohlen, allen Volks- und Schullehrern Ihrer Inspection bekannt zu machen, daß man, wenn von politischem Schwindelgeiste ergriffene Jünglinge aus den Ihrer Thätigkeit und Aufsicht anvertrauten Schulen hervorgingen, man sie, nach den Umständen, dafür verantwortlich machen werde: daß sie zu furchten hätten, nach §. 2 des Bundestagsbeschlusses behandelt zu werden, und daß diese Behandlung ganz vorzüglich Geistliche zu befürchten haben würden, welche sich beigehen lassen sollten, durch Kanzelreden, oder in anderer Art in politischer Hinsicht nachtheilig auf das Volk einzuwirken."" Da nun in Gemäßheit weiteren höchsten Rescripts vom 22. v. M., der in obigem Betreff am 20. September 1819 gefaßte, gemäß weiteren Beschlusses vom 12. August 1824 fortbestehende, provisorische Bundestagsbeschluß sowohl im Allgemeinen, als insbesondere hinsichtlich der den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen — wonach sich die Bundesregierungen unter Andern gegen einander verpflichten, öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den betreffenden Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punct definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne, und ohne daß ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer in einem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden dürfe; so wie sich denn die betreffenden Bundesregierungen auch darüber vereinigen, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in eine geheime oder nicht autorisirte Verbindung getreten oder in solchen geblieben sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen — in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden soll: so haben Sie sich nicht nur selbst hiernach gebührend zu achten, insbesondere Sie, großherzogliche Inspectoren, die Ihnen unmittelbar untergebenen Schullehrer zu bedeuten, und gegenwärtiges Ausschreiben in den Rescriptbüchern Ihrer Pfarreien zu wahren, sondern auch jedem großherzoglichen Pfarrer und Pfarrverwalter Ihrer Bezirke ein Exemplar desselben zur gleichmäßigen genauen Befolgung, Bedeutung der denselben untergeordneten Schullehrer und resp. Wahrung in den Rescriptbüchern zuzustellen."

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 87⁷/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126¹/₂;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2¹/₂ pCt. in CM. 47¹/₂;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¹/₄ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1132 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 293

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.782	28 Z.	6 L.	7 P.	+	4.0	NW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.786	28	6	8	+	8 2	NW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.841	28	7	4	+	4.5	NW.	schwach.	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 11. d. M. (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) bringt nun die königliche Ordonnanz, kraft deren das neue Ministerium ernannt wird. Folgendes sind die Mitglieder desselben: Marschall Soult, Kriegsminister, Präsident des Conseils, Duc de Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Humann, Finanzminister, Hr. Thiers, Minister des Innern, Hr. Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts *), Hr. Barthe, Minister der Justiz und des Cultus, Admiral de Rigny, Marineminister, Graf d'Argout, Handelsminister. — Die Kammern sind auf den 19. November einberufen.

Die auf gewöhnlichem Wege uns zugekommenen Pariser Blätter reichen nur bis zum 10. October. Damals wußte man in Paris, daß Hr. Dupin auf die ihm gemachten Anträge, ins Ministerium zu treten, eine abschlägige Antwort gegeben habe. Hr. Dupin soll übrigens in der dem Adjutanten des Marschall Soult mitgegebenen Antwort versichern, daß er das Ministerium, mit Ausnahme sehr weniger Puncte, unterstützen wolle, auch werde er nicht vor Ende des Monats nach Paris zurückkehren.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben des Vicomte von Chateaubriand an den Redacteur, Hrn. Bertin d. ä., das sich auf ein untergeschobenes (in unserm Blatte vom 5. d. M. mitgetheiltes) Schreiben bezieht, worin der Vicomte Hrn. Bertin wegen seines Abfalls von dem ältern Zweige der Bourbonen heftige Vorwürfe machte: „Genf, 27. September. Ich lese so eben, werther Freund, in verschiedenen Blättern einen aus der Gazette du Midi entlehnten Brief, den ich Ihnen von hier aus unterm 5. September, als Antwort auf einen von Ihnen am 25. August an mich gerichteten, geschrieben haben soll. Ich habe aber, seitdem ich aus Frankreich bin, kein einziges Wort von Ihnen erhalten (und das ist Unrecht von Ihnen) und bin erst am 11. September in Genf angekommen; man hat also die Gazette du Midi hintergangen, indem man ihr ein vom Datum bis zur Unterschrift durchweg apokryphisches Schreiben mittheilte. Zwar beklage ich die aus den Tagesereignissen hervorgegangene Meinungsverschiedenheit, werde aber nie darüber die heiligen Rechte einer dreißigjährigen Freundschaft vergessen. Ich sehe in Ihnen nichts als einen meiner werthesten, treuesten und ältesten Verbannungs- und Unglücksgefährten. Ganz der Ihrige. — Chateaubriand."

Das Journal de l'Ain vom 1. October enthält einige Details über das dem Oppositionsdeputirten Garnier-Pagès in Lyon gegegebene Festmahl. Eine Menge Volkes cirkulirte um das Haus, in welchem die Gäste, 2500 an der Zahl, versammelt waren. Während des Banquets ward eine Sammlung für die Abbezahlung der Geldstrafen, zu denen die Tribune neuerdings verurtheilt worden ist, veranstaltet, die 3000 Fr. einbrachte. Die Zahl der ausgebrachten Toaste belief sich auf zweiunddreißig; am meisten wurden diejenigen darunter beklatscht, welche Angriffe auf das Periersche System enthielten. Dem Dichter Barthelemy ward wegen seines Abfalls von der republikanischen Partei ein Pereat gebracht. In der Mitte des Saales war eine Tribune errichtet, von welcher herab mehrere Redner sprachen. Hr. Garnier-Pagès hielt einen Vortrag, der eine halbe Stunde dauerte. Die Rede des Commissärs des Banquets schloß mit der Redensart, daß die Anwendung der Gewalt eine Tugend sei, wenn sie den Meineid bekämpfe! Die Anspielung dieser Phrase auf die Gegenwart wurde von den Anwesenden, die sämmtlich Erzrepublikaner waren, sogleich aufgefaßt und mit großem Beifall aufgenommen!

Der königl. Gerichtshof von Aix hat den Antrag des dortigen Generalprocurators, die Herzoginn von Berry in den Prozeß wegen des Carlo-Alberto einzuschließen, weil man eine blonde Haarlocke und vor Kurzem auch ein Ludwigskreuz am Bord dieses Dampfbootes gefunden hat, einstimmig verworfen.

Der Lyoner Advocat Sauzet, der sich bei dem Prozesse der Minister Carls X. durch die meisterhafte Vertheidigung des Siegelbewahrers Chantelauze so berühmt

*) Die Privatbriefe aus Straßburg (vergl. unser vorgestriges Blatt) hatten unrichtig Hrn. Guizot als Minister des Innern, und Hrn. Thiers als Minister des öffentlichen Unterrichts bezeichnet.

gemacht hat, wird die gefangenen Passagiere des sardinischen Dampfbootes Carlo-Alberto vertheidigen.

Die Verhandlungen in dem von Nantes nach Blois verlegten Prozesse gegen dreißig der Chauanerie angeklagte Individuen haben am 1. d. M. vor dem Assisenhofe der letzteren Stadt begonnen; nur 22 Angeklagte waren anwesend, unter ihnen, als Anführer der Chouans, Constantin von Caqueray, der Sohn des ehemaligen royalistischen Deputirten, Deserteur vom 14. reitenden Jägerregiment, bei welchem er Wachtmeister war; Sortant, 55 Jahr alt, Maurer, und Delaunay, 21 Jahr alt, Zögling der Reitschule in Saumur, ferner Condé und Cresson, der erstere ehemaliger Major, der letztere gewesener Gendarmerieoffizier. Die übrigen Angeklagten waren arme Tagelöhner und Bauern aus den Departements der Mayenne und der Vendee. Die drei Angeklagten, Caqueray, Sortant und Delaunay, räumten ein, daß sie an der Spitze von Banden der Chouans gestanden hätten. Das Verhör derselben wurde in den Sitzungen vom 2. und 3. October fortgesetzt.

Der in Nantes erscheinende Breton meldet: „Ueber den Aufenthalt der Herzoginn von Berry schwebt man hier fortwährend in völliger Ungewißheit und es wird versichert, daß, mit Ausnahme von zwei bis drei Vertrauten, die ergebensten Anhänger der Herzoginn selbst nicht wüßten, wo dieselbe sich gegenwärtig befinde." — In Noirmoutiers hat man eine Dame verhaftet, die sich für eine Schneiderinn ausgab, und auf die ihr gemachte Einwendung, daß sie für ein Frauenzimmer von diesem Stande viel zu rein spreche, erklärte, sie wolle sich nur dem königl. Procurator entdecken.

Der Lyoner Précurseur enthält eine ausführliche Beschreibung des, Hrn. Garnier-Pagès gegebenen Banquets. Die für die „Tribune" veranstaltete Collecte trug nicht 3000 Fr., wie der Courier de l'Ain meldete, sondern nur 662 Fr. ein. — Die Tribune stellt einen Vergleich zwischen dem, dem Hrn. Garnier-Pagès gegebenen Banquet mit demjenigen an, welches vor einiger Zeit zu Ehren Hrn. Odilon-Barrots veranstaltet wurde und zieht daraus, daß dem letzteren nur 500 Gäste, dem ersteren aber über 2000 beiwohnten, den Schluß, daß die republikanische Partei populärer sei, als die des Hrn. Odilon-Barrot.

Das Journal „la Révolution" hört auf zu erscheinen und soll vom 15. d. M. ab durch ein anderes Blatt ersetzt werden, das den Titel führen wird: „Das Gemeinwohl, Journal der Volksinteressen."

Am 9. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 85. Neue Anleihe 96 Fr. 55. — Am 10. October 5Percents 95 Fr. 85. Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents 67 Fr. 85. Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 90. Neue Anleihe 96 Fr. 80.

Portugal.

Nachstehende (in Londoner Blättern vom 6. d. M. mitgetheilte) Correspondenz, enthält eine Schilderung der Lage der Dinge in und bei Oporto vom 26. September bis zum Vorabend der Ereignisse am 29. gedachten Monats:

„26. September. Seit Donnerstag den 20. d. M. war alles ruhig, ausgenommen daß einige wenige feindliche Soldaten von Villanova aus von Zeit zu Zeit, dem Anscheine nach zu purem Zeitvertreib, den Quai und die benachbarten Straßen durch Musketenschüsse beunruhigten. Die Stadt verhielt sich fortwährend ordentlich, und zwar herrschte mehr Stille darin als zur Zeit, wo sie sich im vollen Besitz ihrer Freiheit befand, weil der Tumult der Geschäfte und das rege Treiben unterbrochen ist, und die Quais nicht das mit dem Aus- und Einladen der Schiffe verbundene Getümmel darbieten. Der Weinhandel ist gänzlich unterbrochen und muß es so lange bleiben, als sich Villanova im Besitz der Truppen Dom Miguels befinden wird. Die Kaufleute kann man nun, in Ermanglung anderweitiger Geschäfte, mit dem Fernglase in der Hand recognosciren, die Kriegskunst studiren, und mit Eifer über militärische Bewegungen discutiren sehen. — Am 21. September ging der langerwartete Britomart vor der Barre vor Anker. Am 22. wurde derselbe aufs Emsigste ausgeladen und die überbrachten Vorräthe in die Magazine gebracht. Die Ankunft dieses Schiffes ist von großer Bedeutung und Wichtigkeit, weil es die Artillerie für die ausgerüsteten Kriegsschiffe, welche mit Ausnahme dieser Waffe ganz segelfertig waren, und außerdem auch Kugeln für das schwere Geschütz überbracht hat, deren man sehr nothwendig bedurfte, weil man sich bemüssigt gesehen hatte, Kugeln von kleinerm Kaliber dazu zu verwenden, was natürlicher Weise einen nachtheiligen Einfluß auf die Präcision der Schüsse äußerte, welche wegen der Verschiedenheit des Kalibers der Kugeln von dem der Stücke nicht so genau ausfallen konnten. Am selben Tage kam Capitän Brown vom Talavera aus London. Er kam in seiner Kriegsschaluppe, welche die brittische Flagge am Bugspriet führte; doch wehe! diese wurde nicht besser respectirt als die blau und weiße Dona Maria's, ja es war gerade der umgekehrte Fall, und der dreieckige Hut des Commodore's war eine so lockende Zielscheibe, daß über 40 Schüsse auf selben geschahen, wovon einer durch den Bug der Schaluppe schlug. Wenn die auf den andern Ufer befindlichen Gesellen nicht so deutlich hätten wahrnehmen können, daß es eine Kriegsschaluppe war, so könnte man ihr Benehmen noch entschuldigen, dieß war aber keineswegs der Fall. — Der berühmte oder vielmehr berüchtigte Telles Jordão ist in dem Hauptquartiere Gaspar Teixeira's angekommen, und wenn man den Aussagen von Ueberläufern Glauben beimessen darf, so ist zwischen diesen beiden Personen eine äußerst heftige Fehde ausgebro-

chen. Jordão soll, wie es heißt, mit der ihm eigenen Barschheit gefragt haben, warum die Stadt nicht erstürmt oder wenigstens ernstlich angegriffen worden sei? Die auf diese Frage ertheilte Antwort soll in einer Karte der Schanzlinien und in einer Tabelle über die bereits erlittenen Verluste bestanden haben, welche aber Jordão keines Blickes würdigen wollte, sondern den Generalissimus ohne Umschweife des Wunsches bezichtigte, sich mit Dom Pedro auf guten Fuß zu setzen und abermals den Herrn zu wechseln. Wenn sich die Andern nicht ins Mittel geschlagen hätten, würde es zwischen beiden zu Thätlichkeiten gekommen seyn. — Am 22. langte das Kriegsdampfschiff Echo mit einem englischen Kurier an, welches dem Commodore und dem Consul Depeschen überbrachte, und noch an demselben Tage nach Lissabon ging, um sich einer gleichen Mission bei dem Admiral Parker und Lord William Russell zu entledigen. Am Bord dieses Dampfschiffs ist auch der Marquis von Palmella hieher zurückgekehrt, und seine Ankunft hat den hiesigen Einwohnern frischen Muth und Zuversicht eingeflößt. Vorzüglich sind die Engländer über die Ankunft der Echo vergnügt, weil sie dem Orestes und dem Childers die Weisung überbracht hat, die Barre zu passiren und in den Douro einzulaufen, um im Nothfall den brittischen Einwohnern Schutz angedeihen zu lassen. Diese von den Capitäns Glascock und Deans befehligten Schiffe fuhren sogleich in den Strom. — Am Sonntag den 23. wurde der Lieutenant Elliot vom Briton mit Depeschen vom Commodore und dem Consul an den General en Chef der Belagerungsarmee abgeschickt, um demselben von Seiten des Commodore zu melden, daß die Schiffe Orestes und Childers die Barre passirt hatten und die dem Commodore von der Admiralität zugekommenen, hierauf sich beziehenden Weisungen mitzutheilen, welche dahin lauteten, daß, da nun die Jahreszeit heranrücke, wo das Passiren der Barre schwierig werde, und es die Ereignisse erheischen dürften, den brittischen Unterthanen Beistand zu leisten, so habe es die großbritannische Regierung für räthlich befunden, den genannten Schiffen den Befehl zu ertheilen, sich im Douro aufzustellen, wobei sie jedoch angewiesen seien, sich der strengsten Neutralität zu befleißigen und sich außerhalb der Schußlinie zu halten. Die Befehle lauteten ferner, daß jede Verletzung der Personen und des Eigenthums von Engländern von der brittischen Nation aufs Schärfste geahndet werden würde. Lieutenant Elliot begab sich zu den nördlichen Linien und von da nach Villanova. Als er mit Dom Miguels Wachtposten zusammentraf, wurde er höflich aber fast dringend aufgefordert: Viva el Rey Dom Miguel! zu rufen, was er aber, wie sich von selbst versteht, nicht that. Bei der Ankunft im Hauptquartier fand der Offizier den Generalissimus im tiefen Schlafe (es war nämlich die Zeit der Siesta). Sir J. Campbell war da und zwar, wie man weiter sehen wird, in sehr wachem Zustande, wollte sich aber zur Eröffnung der Briefe nicht verstehen. Endlich erschien Gaspar Teixeira selbst, lehnte aber ebenfalls die Erbrechung der Briefe ab, mit dem Beifügen, wenn der Ueberbringer, Lieutenant Elliot, es thun wolle, so stehe es ihm frei. Dieß that er auch und händigte die Schreiben sofort dem Hrn. O'Beirne, welcher ihn in der Eigenschaft eines Dolmetsches begleitete, ein, um den Inhalt ins Portugiesische zu übersetzen. Gaspar Teixeira selbst benahm sich mit Artigkeit, äußerte, er habe in engen und vertraulichen Verhältnissen mit Engländern gestanden, viel mit ihnen zu verkehren gehabt und wäre mit ihrem Betragen zufrieden gewesen; jetzt aber habe England treulos gegen Portugal gehandelt, und von einer englischen Neutralität zu reden, wäre vollends Unsinn. Bei dem Gespräche über den gegenwärtigen Kampf gerieth er in heftige Bewegung und äußerte, binnen acht Tagen werde Oporto der Erde gleichgemacht seyn. Während er sich so ausdrückte, stampfte er mit den Füßen mit aller Heftigkeit eines Menschen, der sich hintergangen sieht, auf den Boden. Der englische Offizier, welcher in der brennenden Mittagshitze einen so weiten Ritt gemacht hatte, bat um ein Glas Wasser, worauf er den Bescheid erhielt: „dort steht welches im Winkel, nehmt euch, wenn ihr wollt." Sir J. Campbell polterte aufs Heftigste, und als die Stelle in dem Schreiben des Consuls, wo er wegen des Umstandes, daß auf den brittischen Commodore gefeuert worden war, eine Rüge aussprach, vorgelesen wurde, fuhr Sir James ungestüm auf und brach in die Worte aus: „Es freut mich, und ich hoffe, daß er, wenn er noch einmal kommt, noch besser bedient werden wird." In diesem Tone erklärte er ferner, daß das Einlaufen der beiden brittischen Schiffe in den Douro eine offene Neutralitätsverletzung und der Beginn eines allgemeinen Krieges sei, welchen die brittische Regierung zu verantworten haben werde. Die Mission kehrte bei Nacht zurück und dürfte sich eben nicht mehr zu einer ähnlichen Expedition drängen. — Desertionen von Miguels Linientruppen zu den jenseitigen fallen täglich vor, doch keine von den Milizen oder Freiwilligen, welche unwissend sind und ganz unter dem Einflusse der Mönche stehen. Mehrere dieser Desertionen verdienen einige Erwähnung. Am 22. erschienen 2 Dragoner vom ersten Regimente auf der Südseite des Flusses, fast dem Arsenale gegenüber, und als man ihre Absicht ausgemittelt hatte, wurden sie sammt ihren Pferden in voller Equipage hierhergebracht. Um 9 Uhr in derselben Nacht kamen noch vier andere vom selben Regimente. Am 23. wurden sie in die Stadt gebracht es waren hübsche junge Leute mit trefflichen Pferden, ihre Equipirung in bewunderswürdigem Zustande. Das Jubelgeschrei, womit sie begrüßt wurden, wo sie sich sehen ließen, erwiederten sie mit dem Rufe: Es lebe Dona Maria! Das ist schon an sich vom Belang, erhielt aber durch den Ubergang von zwei Offizieren, welche am 24. zu Dom Pedro desertirten, noch mehr Bedeutung. Es sind dieß

gemacht hat, wird die gefangenen Passagiere des sardinischen Dampfbootes Carlo-Alberto vertheidigen.

Die Verhandlungen in dem von Nantes nach Blois verlegten Prozesse gegen dreißig der Chauanerie angeklagte Individuen haben am 1. d. M. vor dem Assisenhofe der letzteren Stadt begonnen; nur 22 Angeklagte waren anwesend, unter ihnen, als Anführer der Chouans, Constantin von Caqueray, der Sohn des ehemaligen royalistischen Deputirten, Deserteur vom 14. reitenden Jägerregiment, bei welchem er Wachtmeister war; Sortant, 55 Jahr alt, Maurer, und Delaunay, 21 Jahr alt, Zögling der Reitschule in Saumur, ferner Condé und Cresson, der erstere ehemaliger Major, der letztere gewesener Gendarmerieoffizier. Die übrigen Angeklagten waren arme Tagelöhner und Bauern aus den Departements der Mayenne und der Vendee. Die drei Angeklagten, Caqueray, Sortant und Delaunay, räumten ein, daß sie an der Spitze von Banden der Chouans gestanden hätten. Das Verhör derselben wurde in den Sitzungen vom 2. und 3. October fortgesetzt.

Der in Nantes erscheinende Breton meldet: „Ueber den Aufenthalt der Herzoginn von Berry schwebt man hier fortwährend in völliger Ungewißheit und es wird versichert, daß, mit Ausnahme von zwei bis drei Vertrauten, die ergebensten Anhänger der Herzoginn selbst nicht wüßten, wo dieselbe sich gegenwärtig befinde." — In Noirmoutiers hat man eine Dame verhaftet, die sich für eine Schneiderinn ausgab, und auf die ihr gemachte Einwendung, daß sie für ein Frauenzimmer von diesem Stande viel zu rein spreche, erklärte, sie wolle sich nur dem königl. Procurator entdecken.

Der Lyoner Précurseur enthält eine ausführliche Beschreibung des, Hrn. Garnier-Pagès gegebenen Banquets. Die für die „Tribune" veranstaltete Collecte trug nicht 3000 Fr., wie der Courier de l'Ain meldete, sondern nur 662 Fr. ein. — Die Tribune stellt einen Vergleich zwischen dem, dem Hrn. Garnier-Pagès gegebenen Banquet mit demjenigen an, welches vor einiger Zeit zu Ehren Hrn. Odilon-Barrots veranstaltet wurde und zieht daraus, daß dem letzteren nur 500 Gäste, dem ersteren aber über 2000 beiwohnten, den Schluß, daß die republikanische Partei populärer sei, als die des Hrn. Odilon-Barret.

Das Journal „la Révolution" hört auf zu erscheinen und soll vom 15. d. M. ab durch ein anderes Blatt ersetzt werden, das den Titel führen wird: „Das Gemeinwohl, Journal der Volksinteressen."

Am 9. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 85. Neue Anleihe 96 Fr. 55. — Am 10. October 5Percents 95 Fr. 85. Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents 67 Fr. 85. Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 90. Neue Anleihe 96 Fr. 80.

Portugal.

Nachstehende (in Londoner Blättern vom 6. d. M. mitgetheilte) Correspondenz, enthält eine Schilderung der Lage der Dinge in und bei Oporto vom 26. September bis zum Vorabend der Ereignisse am 29. gedachten Monats:

„26. September. Seit Donnerstag den 20. d. M. war alles ruhig, ausgenommen daß einige wenige feindliche Soldaten von Villanova aus von Zeit zu Zeit, dem Anscheine nach zu purem Zeitvertreib, den Quai und die benachbarten Straßen durch Musketenschüsse beunruhigten. Die Stadt verhielt sich fortwährend ordentlich, und zwar herrschte mehr Stille darin als zur Zeit, wo sie sich im vollen Besitz ihrer Freiheit befand, weil der Tumult der Geschäfte und das rege Treiben unterbrochen ist, und die Quais nicht das mit dem Aus- und Einladen der Schiffe verbundene Getümmel darbieten. Der Weinhandel ist gänzlich unterbrochen und muß es so lange bleiben, als sich Villanova im Besitz der Truppen Dom Miguels befinden wird. Die Kaufleute kann man nun, in Ermanglung anderweitiger Geschäfte, mit dem Fernglase in der Hand recognosciren, die Kriegskunst studiren, und mit Eifer über militärische Bewegungen discutiren sehen. — Am 21. September ging der langerwartete Britomart vor der Barre vor Anker. Am 22. wurde derselbe aufs Emsigste ausgeladen und die überbrachten Vorräthe in die Magazine gebracht. Die Ankunft dieses Schiffes ist von großer Bedeutung und Wichtigkeit, weil es die Artillerie für die ausgerüsteten Kriegsschiffe, welche mit Ausnahme dieser Waffe ganz segelfertig waren, und außerdem auch Kugeln für das schwere Geschütz überbracht hat, deren man sehr nothwendig bedurfte, weil man sich bemüßigt gesehen hatte, Kugeln von kleinerm Kaliber dazu zu verwenden, was natürlicher Weise einen nachtheiligen Einfluß auf die Precision der Schüsse äußerte, welche wegen der Verschiedenheit des Kalibers der Kugeln von dem der Stücke nicht so genau ausfallen konnten. Am selben Tage kam Capitän Brown vom Talavera aus London. Er kam in seiner Kriegschaluppe, welche die brittische Flagge am Bugspriet führte; doch wehe! diese wurde nicht besser respectirt als die blau und weiße Dona Maria's, ja es war gerade der umgekehrte Fall, und der dreieckige Hut des [illegible]re's war eine so lockende Zielscheibe, daß üb[illegible]uf selben geschahen, wovon einer durch d[illegible]a-luppe schlug. Wenn die auf den and[illegible]en Gesellen nicht so deutli[illegible]hr daß es eine Kriegs[illegible]egs Benehmen noch ents[illegible]e Tel der Fall. — Der be[illegible]r Teixeiles Jordão ist [illegible]agen r ra's angekomm[illegible]ische Ueberläufern G[illegible]e ar sen beiden Pers[illegible]

s
,u
er
wo
nen
nzu-
eini-
isches,
Unter-
leichten
n, wel-
jers und
wurden.
ertrag mit
r Agnaten
s in die Ge-
man zu Lon-
. — In Fol-
die Vorschlä-
atze und ihrer
und für geeig-
uführen. Die di-
sich auch zu die-
n rasch aufeinan-
eine hohe Wichtig-
zielt. Der directe
den fünf Mächten,
wurf, der Antwort
m Inhalte nach be-
halten hatte, erhielt
und der Unterzeich-
Hofe Nachricht von ei-
elcher durch gemeinsa-
ung auf das Terrain zu-
hätte entfernen sollen,
ng. — In Bezug auf den
n Holland und Belgien
Unterzeichneten theils mit
secretär für die auswär-
ittischen Majestät, theils
Baron von Wessenberg nicht
n auch im Anfange Augusts
ndlungen anzudeuten, und
ager Hofe und der Londoner
tipulationen sind jetzt so weit
n mehr deren Unterzeichnung
t. Der König bedauert indeß,
im Interesse des Friedens so
noch vertagt hat. — Zugleich
chen Regierung eine Thatsache
gleich nicht in den offiziellen
theilungen niedergelegt, nichts-

der diensthuende Adjutant und ein Fähnrich vom achten Jägerregiment *); die ersten Leute von Offiziersrang, welche von Dom Miguels Armee zu der Dom Pedro's übergegangen sind. Ein Beispiel wie dieß wird bald ansteckend, und es liegt am Tage, daß Dom Pedro's Decrete, worin er denjenigen, welche zu ihm übergehen, Amnestie und gleichen Dienstesrang anbietet, endlich ihren Weg zu Dom Miguels Truppen gefunden haben.— Admiral Parker erschien am 25. Morgens auf dem Flaggschiff Asia vor der Barre; diese Erscheinung veranlaßte eine Menge von Gerüchten der überspanntesten Art, welche aber durch ein Schreiben des Admirals an den Consul, das den brittischen Einwohnern bekannt gemacht wurde, sämmt und sonders niedergeschlagen worden sind. Der Admiral sagt darin, daß er es unter den obwaltenden Umständen für seine Pflicht erachtet habe, herzukommen und auszumitteln, wie er für die Sicherheit der dahier befindlichen Unterthanen Sr. Majestät am besten Fürsorge treffen könne; daß es ihm daher bei seiner Ankunft zu großem Vergnügen gereiche, zu finden, daß ihm die Schiffe Orestes und Childers durch das auf Befehl der Admiralität erfolgte Einlaufen in den Douro schon zuvorgekommen seien; wenn ihm aber die brittischen Einwohner noch irgend einen andern Weg angeben könnten, auf dem er zu ihrer Sicherheit beitragen könne, so werde er sich bemühen, Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe. — Diese Bekanntmachung hat allgemeine Zufriedenheit erweckt, und die Engländer hegen nun viel Vertrauen, und haben die Macht ihrer Regierung sie zu beschützen auch nie in Zweifel gezogen. Der Admiral kam noch am selben Tage ans Land und begab sich zu der Batterie dos Congregados, um von dort aus die Linien in Augenschein zu nehmen; dort traf er den Grafen Villaflor, welcher nebst dem Marineminister von diesen Punct aus observirt, und wurde zu ihm eingeführt."

„28. September. Am 26. langte ein Schiff mit Pferden hier an, und wurde unter einem Zudrange von Zuschauern ausgeladen, es waren 52 Stück. Gestern Abends wurden sie auf dem Campo da Batalha öffentlich gezeigt, wo sich auch Dom Pedro nebst seinem Stabe und einer großen Menge von Pflastertretern einfanden, welche alle über diesen Zuwachs ihrer Streitkräfte, obschon derselbe von einer Art ist, von welcher jetzt kein Gebrauch gemacht werden kann, höchst erfreut waren.— Seitdem ich mein Schreiben an Sie beendigt hatte und eben im Begriff war, es ins Felleisen zu legen, ist eine Nachricht eingelaufen, welcher auf den Ausgang des Kampfes Einfluß ausüben kann. Die Amelia, eine Corvette Dom Pedro's, hat nämlich einige Mannschaft auf das rechte Ufer des Douro, und zwar dicht oberhalb der Stelle, wo das brittische Schiff Orestes liegt, ans Land gesetzt, welche eine dort befindliche in Bau begriffene Batterie zerstört hat. Als die Capitäns Deans vom Childers und Glascock vom Orestes die Vorbereitungen zum Anlegen einer Batterie treffen sahen, gingen sie etwas weiter den Fluß hinauf, um ihren Instructionen, welche ihnen anempfahlen, sich außerhalb der Schußlinie zu halten, Genüge zu leisten. Als Dom Pedro's Truppen die Errichtung der Batterie wahrnahmen, kam gestern Abends die Amelia nebst noch einigen andern von Dom Pedro's Schiffen in die Nähe der brittischen Schiffe, wahrscheinlich in der Voraussetzung daß der Feind es nicht wagen werde, dieser Nähe halber auf sie zu schießen. Als die beiden brittischen Capitäns dieß sahen, schrieb der Capitän Deans, als der ältere, eine Meldung an Dom Pedro's Marineminister, worin er ihm die Verlegenheit vorstellte, worein das brittische Kriegsschiff durch dieses Manöver des portugiesischen Schiffes gesetzt werden könne, und äußerte den Wunsch, daß Dom Pedro's Schiffe einen andern Ankerplatz wählen möchten. Der Minister ertheilte hierauf den Bescheid, daß dieß geschehen solle; doch „morgen, morgen, nur nicht heute," ist die Antwort, welche hier zu Lande gewöhnlich ist. Heute Früh vor Anbruch des Tages zerstörte die Mannschaft der Amelia die auf der Anhöhe gelegenen Werke und nicht zufrieden damit, kam sie noch einmal wieder und rückte gegen Villanova vor; dieß veranlaßte daß die Pikets der feindlichen Armee herbeikamen und die Mannschaft der Amelia eiligst zurücktrieben. Sie warfen sich in ihre Boote; Dom Miguels Truppen, rückten indeß auf den Gipfel des Hügels, von wo aus sie auf den Fluß zu feuern begannen. Die Amelia lag nicht weiter als eine Schiffslänge von dem Backbord des Childers und ihr Fockmast streifte sogar den Hauptmast des englischen Schiffes. Durch das Feuern wurde der Orestes von ungefähr 200 Kugeln getroffen, und auf dem Childers ein Mann getödtet, übrigens aber wurde dieses Schiff von nur wenig Kugeln getroffen."

Schweden und Norwegen.

Ein Schreiben aus Norköping vom 28. September meldet Folgendes über die Feier der Eröffnung des Götacanals, welcher die Nord- und Ostsee mit einander verbindet: „JJ. MM. und JJ. kk. HH. hatten sich am Morgen um 9 Uhr nach Solfwitsborg, am östlichen Ende des Sees Asplonga, begeben, wo 2 Kanonierschaluppen der Gothenburgischen Escadre lagen, und 300 Mann vom Kronebergischen Regimente, welche an der Canalarbeit Theil genommen, in Parade aufgestellt waren. Nach der Ankunft des Königs und der königl. Familie in dem zu diesem Zwecke errichteten Zelte, vor welchem ein Soldat von jedem der 16 Regimenter, welche nacheinander zur Canalarbeit angewandt worden, postirt war, hatte der General Baron Sparre die Ehre, Sr. Majestät die Mitglieder der Canaldirection vorzustellen und in einer Anrede die Große und Wichtigkeit des vollführten Werkes

*) Dem neuesten in Lissabon erschienenen Militär-Schematismus zufolge, gibt es nur vier Jägerregimenter in der portugiesischen Armee. — Dieser Umstand dürfte wohl einigen Zweifel an der Richtigkeit obiger Angaben erwecken."

darzustellen, wobei er auch des verstorbenen Grafen Platen, der den Plan zur Ausführung desselben angegeben und den Anfang mit Eifer betrieben hatte, gedachte. Am Schlusse ersuchte er den König um huldreichen ferneren Beistand zur Belebung der Canalfahrt. In Beantwortung dieser Rede geruhten Sr. Majestät den bei der Canalarbeit betheiligt gewesenen, so wie den anwesenden Freunden des Grafen Platen im Namen der Nation feierlichst zu danken. — Nachdem die Truppen vorbeidefilirt waren, setzten sich die Fahrzeuge in Bewegung, um den Canal hinaufzufahren. Als dieselben 8 Schleusen passirt hatten, begab sich der König, gefolgt von dem diplomatischen Corps, welches zur Beiwohnung des Canals aus Stockholm eingeladen war, zu Lande nach Soderkoping, woselbst Sr. Majestät von dem erneuerten Freudenruf der Einwohner empfangen wurden. Es ward hierauf die Fahrt nach Mem fortgesetzt, wo 4 Kanonenboote, welche von Stockholm angelangt waren, vor der letzten Schleuse lagen, und den königlichen Salut gaben. Die beiden kleinen Escadres von Stockholm und Gothenburg, welche sich auf diese Weise zum ersten Male begegneten, nachdem sie den neuen Canal von der Nordsee und Ostsee passirt hatten, salutirten gegenseitig, und der Kanonendonner, untermischt von dem Lebehochrufe der unzähligen Menge von Zuschauern, gab feierlichst Kunde von der Vereinigung beider Meere."

Niederlande.

Bei Ueberreichung des (gestern mitgetheilten) Vertragsentwurfs am 20. September richtete Hr. van Zuylen van Nyeveldt auch nachfolgende Note an die Conferenz: „An JJ. EE. die in der Conferenz vereinigten HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Durch ihr Protocoll vom 27. Jänner 1831 Nr. 12 haben JJ. EE. die in der Conferenz vereinigten HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Grundlagen zur Trennung Belgiens von Holland festgestellt. Sie bestimmten, daß die fünf über diese Grundlagen einstimmigen Höfe sie den direct betheiligten Partheien mittheilen, und daß sie sich über die besten Mittel verständigen würden, ihre Annahme und Ausführung zu bewirken. — Der König der Niederlande nahm diese Grundlagen an, betrachtete dieselben seit dieser Annahme als eine Acte, welche die gegenseitigen Verbindlichkeiten zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten festsetzt, und verlangte deren Ausführung in Belgien, wo man sie verwarf. Die Londoner Conferenz gab diesem Begehren keine Folge. Den 14. October 1831 kam sie über neue Trennungsgrundlagen in 24 Artikeln überein, welche, wie man erwarten konnte, von Belgien angenommen wurden. Am 15. November 1831 legte man dieselben in einem Vertrage zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe und Belgiens, der später von den contrahirenden Theilen ratificirt wurde, nieder, unter Vorbehalten von Seite dreier Mächte, die von den beiden andern zugegeben wurden. — Der König der Niederlande verzichtete zwar in keiner Weise auf die durch seinen Beitritt zu den Grundlagen vom 27. Jänner 1831 erworbenen Rechte, willigte jedoch ein, der Conferenz so viel wie möglich auf das neue von ihr gewählte Terrain zu folgen, nahm die Bestimmungen des größten Theils der 24 Artikel an, und beschränkte sich darauf, Modificationen im Inhalte einiger derselben zu verlangen. — Der Wunsch der niederländischen Regierung, zu einer Lösung mitzuwirken, die geeignet wäre, den allgemeinen Frieden zu befestigen, vermochte sie im Laufe der Unterhandlungen, nach und nach den Kreis der verlangten Modificationen zu verengern. — Durch eine Note vom 30. Juni 1832 hatte der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Niederlande die Ehre, der Conferenz einen Vertragsentwurf zu überreichen, in welchem Sr. Majestät einwilligte, die Schwierigkeiten wegzuräumen, die sich aus den beiden mit den Rechten des Königs und den Interessen der Nation am engsten verbundenen Fragen erhoben, der Frage über die Gebietsausdehnung und über die öffentliche Schuld. Der Eindruck, den dieser Entwurf zu London hervorbrachte, schien günstig. Auf einige Bemerkungen, die von Seite der Conferenz in der Zusammenkunft auf dem Foreign-Office am 6. Juli und in ihrer Note vom 10. desselben Monats gemacht wurden, bot der Unterzeichnete, nachträglichen Instructionen seines Hofes zufolge, in einer Note vom 25. Juli neue Vortheile in Bezug auf die Schifffahrt auf den innern Gewässern, und in Betreff der Handelsverbindungen mit Teutschland durch Limburg an. — Andere Bemerkungen waren ihm gemacht worden, besonders hinsichtlich der Abfassung des niederländischen Entwurfs, womit sich die Conferenz zu gleicher Zeit beschäftigt hatte. Sie wurden gleichfalls der Gegenstand einer genauen Untersuchung im Haag, wo man sich bemühte, den größten Theil der vorgeschlagenen Modificationen in den Ausdrücken des Entwurfs anzunehmen, obgleich man der Meinung war, daß sie einige ernste Nachtheile darböten. In Folge dieses Wunsches, die letzten Schwierigkeiten zu heben, ward der Unterzeichnete unter Andern ermächtigt, mit einer leichten Aenderung in zwei neue Paragraphen zu willigen, welche hinsichtlich des Lootsenwesens, des Fahrwassers und des Bakenwesens auf der Schelde vorgeschlagen wurden, so wie die Einrückung eines Artikels in den Vertrag mit den fünf Mächten, der die Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundes in die Gebietsausgleichung betrafen, Zugaben, denen man zu London die höchste Wichtigkeit beizulegen schien. — In Folge dieses versöhnenden Verfahrens wurden die Vorschläge des Haager Cabinets in ihrem Grundsatze und ihrer Tendenz mit Bereitwilligkeit angenommen und für geeignet erachtet, ein glückliches Ende herbeizuführen. Die diplomatischen Zusammenkünfte eröffneten sich auch zu diesem Endzwecke den 26. Juli, und folgten rasch aufeinander. Ein Resultat, auf das der König eine hohe Wichtigkeit legen mußte, wurde anfangs erzielt. Der directe Vertrag zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten, dessen am 30. Juni übergebener Entwurf, der Antwort JJ. EE. vom 10. Juli zufolge, seinem Inhalte nach bereits die gegenseitige Zustimmung erhalten hatte, erhielt diese auch hinsichtlich der Abfassung, und der Unterzeichnete wünschte sich Glück, seinem Hofe Nachricht von einem Erfolge geben zu können, welcher durch gemeinsame Uebereinkunft die Unterhandlung auf das Terrain zurückführte, von dem sie sich nie hätte entfernen sollen, nämlich von dem der Vermittlung. — In Bezug auf den Dazwischenkunftsvertrag zwischen Holland und Belgien waren die Conferenzen des Unterzeichneten theils mit Sr. Excellenz dem Hrn. Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten Sr. brittischen Majestät, theils mit Sr. Excellenz dem Hrn. Baron von Wessenberg nicht minder erfolgreich. Alles schien auch im Anfange Augusts die Beendigung der Unterhandlungen anzudeuten, und die gegenseitig von dem Haager Hofe und der Londoner Conferenz zugestandenen Stipulationen sind jetzt so weit gediehen, daß kein Bedenken mehr deren Unterzeichnung verzögern zu können scheint. Der König bedauert indeß, daß die Conferenz diesem im Interesse des Friedens so gebieterisch geforderten Act noch vertagt hat. — Zugleich war aber der niederländischen Regierung eine Thatsache wohlbekannt, die, wenn gleich nicht in den offiziellen und diplomatischen Mittheilungen niedergelegt, nichts-

destowenigernotorisch ist, daß nämlich das revolutionnäre Belgien in dem Maaße, wie man im Haag sich zu versöhnenden Schritten geneigt zeigte, statt diesem Beispiele zu folgen, sich jeder Uebereinkunft abgeneigter erwies, jede Unterhandlung verweigerte, seine Ansprüche zu steigern begann, und täglich neue Forderungen machte, so daß es nicht nur zurückwies, was die Conferenz schon als gerecht und billig erkannt hatte, sondern sogar die Stipulationen der 24 Artikel, die in einen Vertrag zwischen ihnen und den fünf Mächten umgewandelt waren, aufgab. — Das niederländische Cabinet untersuchte nicht, ob dieß seltsame Phänomen seinen Grund in dem Princip der Insurrection, die aus der Unordnung entstanden, in jedwedem festen Systeme den Keim seiner eigenen Zerstörung zu finden fürchtet, oder in andern Ursachen hat, verbarg sich aber nicht, daß ein längeres Stillschweigen von seiner Seite es in Gefahr setzen würde, die Opfer, die es aus aufrichtiger Friedensliebe gebracht hat, der Schwäche zugeschrieben zu sehen. Bei dieser Lage der Dinge hat der Unterzeichnete Befehl, von der Londoner Conferenz in so kurzer Zeit, als der Gegenstand es gestattet, die Unterzeichnung des Trennungsvertrages zwischen Belgien und Holland nach dem Inhalte der niederländischen Note vom 30. Juni und 25. Juli, so wie nach den Modificationen in der Abfassung, zu denen der Unterzeichnete ermächtigt ist, zu verlangen, und zugleich im Namen seines erhabenen Souverains zu erklären, daß Se. Majestät, nicht im Stande, allein das öffentliche Recht Europa's aufrecht zu erhalten, dem Gesetze der Nothwendigkeit weichen und seine Anerbietungen vervielfältigen konnte, daß aber das Maaß der Concessionen jetzt voll sei, und daß der König nie, weder über die Territorial- und Gebietsrechte Hollands, noch über die Lebensfragen der Existenz seiner Einwohner unterhandeln werde. Politische Stürme sind über das Haupt Sr. Majestät, wie über das Ihrer erlauchten Ahnen hingezogen. Holland hat unter ihren Auspicien Jahrhunderte der Reise, der Prüfung und des Ruhms durchlebt, und seine theuer erkaufte Erfahrung hat offenkundig gezeigt, daß eine Nation sich aus den größten Unfällen erhebt, so lange sie sich nicht selbst verläßt. — Der König wird darüber wachen, daß die Früchte dieser Erfahrung nicht verloren gehen, und während er nach dem Grade der Reife, auf den die Unterhandlungen zwischen der Conferenz und der holländischen Regierung gediehen sind, mit Zuversicht das Resultat ihrer Berathungen erwartet, lehnt er jede Verantwortlichkeit für die Verwicklungen, die durch neue Zögerungen hervorgerufen werden könnten, von sich ab, und verkündigt laut, daß er niemals dem revolutionnären Phantome die Lebensinteressen und die Rechte Hollands opfern wird, daß das freie Volk, dessen Geschick zu leiten Se. Majestät berufen ist, auf die Vorsehung blickt, Allem, was die Feinde der öffentlichen Ordnung und der Unabhängigkeit der Nation ihm vorzuschreiben versuchen möchten, zu trotzen wissen wird, und daß, wenn im äußersten Falle ein grausames Geschick seine Hoffnung auf die Vorsehung täuschen sollte, dieser unglückliche Ausgang zugleich auch den Sturz des europäischen Systems und das Ende des allgemeinen Friedens herbeiführen würde. — Der Unterzeichnete ergreift die Gelegenheit u. s. w. (Unterz.) W. van Zuylen van Nyeveldt."

Nachrichten aus Nymwegen vom 5. d. M. zufolge, war der Cardinal von Latil mit mehreren anderen zum Hofe Carls X. gehörenden vornehmen Personen zur Abhaltung einer fünftägigen Quarantaine dort angekommen.

Der Standard, das einzige in Holland bestandene Oppositionsjournal, ist, wie es heißt, wegen Mangel an Abonnenten eingegangen.

Teutschland.

Beschluß der hohen teutschen Bundesversammlung in der siebenunddreißigsten Sitzung vom 4. October 1832.

§. 409. Die Anerkennung des Prinzen Otto von Baiern, als König von Griechenland betreffend.

Nachdem die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland an den teutschen Bund die Einladung gerichtet haben, den zur Regierung des im Orient begründeten neuen christlichen Königreiches berufenen Prinzen Otto, zweitgebornen Sohn Sr. Majestät des Königs von Baiern, als König von Griechenland anerkennen zu wollen; so haben die souverainen Fürsten und freien Städte, in Erwägung, daß die ottomannische Pforte sich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben, und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieses Landes anzuerkennen, — in Erwägung, daß Se. Majestät der König von Baiern, nach der gleichfalls an den Bund gelangten Anzeige, die Königskrone für diesen minderjährigen Prinzen angenommen haben — beschlossen und beschließen hiermit: daß Se. königl. Hoheit der Prinz Otto von Baiern von Seiten des teutschen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde. — Der gegenwärtige Beschluß wird den beim teutschen Bunde accreditirten Gesandten der drei Höfe in Erwiederung auf deren Noten vom 11. September l. J. durch das Präsidium des Bundestages, und Sr. Majestät dem Könige von Baiern durch dessen Bundestagsgesandtschaft zur Kenntniß gebracht und dabei die frohe Hoffnung ausgedrückt, daß es unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung den Bemühungen Sr. Majestät des Königs von Griechenland gelingen möge, Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt in Griechenland auf feste und dauerhafte Weise zu begründen, und dadurch den von den drei Höfen bei Errichtung dieses christlichen Königreichs vorgesetzten wohlwollenden Absichten zu entsprechen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano vom 12. October meldet: „In der Gegend von Soma und Gallarate haben vom 5. bis zum 10. d. M. die herkömmlichen großen Herbstmanövers Statt gefunden, woran der größte Theil der in der Lombardei gelegenen k. k. Truppen Theil genommen hat. Diese Manövers zogen von allen Theilen des Landes eine unzählbare Menge von Zuschauern herbei, welche die musterhaften Evolutionen und die vortreffliche Haltung der Truppen höchlich bewunderten. Nach nunmehr beendigten Uebungen ist das Lager bei Soma aufgehoben worden und die Truppen sind in ihre Standquartiere zurückgekehrt. Die großen Manövers der in den venetianischen Provinzen stationirten Truppen werden am 23. October bei Montechiari beginnen und am 25. geschlossen, worauf sich die alldort zusammengezogenen Truppen gleichfalls in ihre Standquartiere zurückbegeben werden."

Am 18. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$87\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$76\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	130;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	——;
Conv. Münze pCt.	——;

Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 294



Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 20. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.845	28Z. 7L. 4P.	+ 3.8	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.801	28 6 10	+ 7 8	SO. still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.780	28 6 7	+ 5 7	SO. schwach.	—

Frankreich.

Außer den bereits bekannten Ordonnanzen, kraft deren das neue Ministerium ernannt wird und die Kammern auf den 19. November einberufen werden, enthält der Moniteur vom 11. d. M. noch fünf andere Ordonnanzen mit nachstehenden Verfügungen: der Baron Louis, ausgetretener Finanzminister, und Hr. Girod (de l'Ain), ausgetretener Minister des öffentlichen Unterrichts, werden in Betracht ihrer dem Staate geleisteten Dienste zur Pairswürde erhoben, und Hr. Girod außerdem zum Präsidenten der Section der Streitsachen im Staatsrathe ernannt. — Der ausgetretene Minister des Innern, Graf von Montalivet, wird zum Generalintendanten und Administrator der Civilliste ernannt, und der Baron Fain, erster Cabinetssecretär des Königs, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, ermächtigt, an den Sitzungen und Arbeiten des Staatsraths Theil zu nehmen.

Ferner heißt es im Moniteur vom 11. d. M.: „Die neue Vertheilung der Attribute der Ministerien der Justiz, des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten und des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts ist im Conseil festgesetzt worden. Der Cultus wird eine Abtheilung des Justizministeriums; zu den Attributen des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts werden das Institut, der botanische Garten und die öffentlichen Bibliotheken geschlagen; das Administrativpersonal und die Nationalgarden des Königreichs werden an das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten gewiesen."

Der Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon, Befehlshaber in den westlichen Departements, der in Gefahr schwebt, das Gesicht zu verlieren, ist von Nantes am 6. d. M. in Paris angekommen, um die dortigen Augenärzte zu consultiren.

Der Pariser Assisenhof verurtheilte am 6. d. M. den Steinmetz Lecouvreur, der überführt war, an dem Aufstande vom 5. und 6. Juni thätigen Antheil genommen und den Insurgenten Munition geliefert zu haben, zum Tode.

Hr. Audry de Puyraveau, der von dem Pariser Tribunal erster Instanz, wegen der von ihm veranstalteten ungesetzlichen Güterlotterie, zu zweimonatlicher Haft und zur Confiscation der ausgespielten Güter condemnirt worden ist, hat gegen dieses Urtheil appellirt und wird bei den Verhandlungen dieser Sache vor dem königlichen Gerichtshofe von Hrn. Odilon-Barrot vertheidigt werden.

Die Tribune meldete vor einigen Tagen, in dem Saale Taitbout werde von mehreren Künstlern ein Concert veranstaltet werden, dessen Ertrag zur Abtragung der Geldstrafen, zu denen die Redaction dieses Blattes verurtheilt worden, verwendet werden solle. Es war hinzugefügt worden, daß Professoren und Zöglinge des Conservatoriums der Musik für dieses mildthätige Unternehmen ihre Mitwirkung zugesagt hätten. — Dem Temps zufolge, hat jetzt auf die Nachricht hiervon der Handelsminister, zu dessen Ressort das Conservatorium gehört, dem Director dieser Anstalt, Hrn. Cherubini, anbefohlen, alle Professoren zu versammeln und ihnen ausdrücklich die Theilnahme der Lehrer und Zöglinge an dem angekündigten Concerte zu verbieten. Zugleich hat der Minister Hrn. Cherubini angewiesen, ihm die Namen der dieses Verbot übertretenden Mitglieder anzuzeigen, damit dieselben auf seinen Befehl aus der Anstalt entfernt werden könnten.

Der Lyoner Verein für die Vertheidigung der Preßfreiheit zählt bereits 700 Mitglieder.

Der Temps enthält einige statistische Notizen über das seit Napoleon in Frankreich geprägte Geld. Nach denselben wurden geprägt:

Mit dem kaiserlichen Stämpel . .	1,415,854,495 Fr.
Mit dem Bildnisse Ludwigs XVIII. .	1,004,163,169 „
Mit dem Bildnisse Carls X. . . .	685,430,240 „
Mit dem Bildnisse Ludwig Philipps	279,852,948 „
Im Ganzen	3,385,300,852 Fr.

Im Jahre 1831 wurden 254,619,578 Fr. geprägt, wovon 49,641,380 Fr. in Gold und 204,978,198 Fr. in Silber.

Die Pariser Münze hat geprägt	104,960,600 Fr.
Die Münze von Lille	44,122,566 „
Die von Rouen	42,162,037 „
Die Lyoner Münze	17,261,778 „
Die Marseiller	10,178,180 „

Nur in Paris, Lille und Rouen wird Gold geprägt. Außerdem circuliren noch viele alte und republikanische Münzen.

In Toulon brach am 2. d. M. Morgens um 6 Uhr am Bord des Linienschiffes Algier eine Feuersbrunst aus, die, da noch vier andere Kriegsschiffe ganz in der Nähe lagen, leicht sehr verderblich hätte werden können, wenn es den großen Anstrengungen der Seeleute nicht gelungen wäre, das brennende Schiff ans Schlepptau zu nehmen und mitten in den Hafen zu ziehen. Erst um 5 Uhr Nachmittags war das Feuer gelöscht; man glaubt, daß es angelegt gewesen.

Am 11. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 67 Fr. 95.

Portugal.

Ein Supplement zur Lissaboner Hofzeitung vom 29. September enthält einige Berichte von dem Befehlshaber der beweglichen Colonne im Süden des Douro, Senhor N. d'Abreu Castello Branco, an den General Pezo da Regoa gerichtet und von diesem an die Regierung befördert. Die erste Depesche, datirt vom 12. September, berichtet über einen am 10. von 400 Mann Constitutionnellen aus dem Kloster da Serra unternommenen Ausfall; sie landeten nämlich unter dem Schutz eines heftigen Feuers von 2 Briggs, einer Corvette und den Batterien des Klosters und griffen das Bataillon der Caçadores von Niederbeira an. Die beiden Batterien, welche sich in Villanova befanden, hielten die Rebellen zurück und nöthigten sie, wieder in ihre Verschanzungen zu eilen. Der übrige Theil dieser Depesche ist mit Empfehlungen der Offiziere, die sich am meisten hervorthaten, angefüllt. Am 11. fand ein kleines Musketenfeuer Statt, wobei ein Fähnrich verwundet wurde. Die königlichen Truppen hatten 7 Todte, 30 schwer Verwundete, worunter 2 Offiziere, und 25 leicht Verwundete, unter denen sich ebenfalls 2 Offiziere befanden. Eine zweite Depesche vom 15. besagt, daß der genannte Commandeur in Folge erhaltener Befehle am 8. gegen Villanova zu marschirte. Nach vielen heftigen Scharmützeln waren die Rebellen gezwungen, sich in ihr Kloster einzuschließen, und zur Nachtzeit befanden sich die Posten der königlichen Armee in den Straßen von Villanova. Die Truppen waren sehr wohlgemuth, und es war schwer, sie in ihrem Eifer zu zügeln. Der Verlust der Rebellen konnte noch nicht bestimmt angegeben werden. Sie ließen 8 Todte in dem ersten Graben, und 3 wurden gefangen genommen. Aus ihrer eigenen Zeitung geht hervor, daß der Militärgouverneur von Oporto, Bernardo de Sa Nogueira, einen Arm verloren hat, und daß dicht neben Dom Pedro ein Offizier durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Am folgenden Tage unterhielten die Rebellen ein ununterbrochenes Feuer aus ihrem Geschütz, welches, wie es im Berichte heißt, der königliche Befehlshaber nicht erwiederte, da es den Truppen Dom Miguels wenig Schaden zufügte. Die großen Wein- und Eisenmagazine zu Villanova wurden, so sehr es die Umstände und das beständige Feuern des Feindes erlaubten, möglichst geschont. In einer Nachschrift zu dem Berichte heißt es: „In dem Magazin von Furador fanden wir später eine beträchtliche Anzahl Pulverfässer und Kanonenkugeln von verschiedenem Kaliber, die ich zu der Arrieregarde sandte, weil sie dem Feuer der Schiffe, welche den Fluß beherrschen, ausgesetzt waren. Todte haben wir 18, schwer Verwundete 38, darunter ein Oberst, und leicht Verwundete 19.

Die Hofzeitung vom 22. September meldet, daß die Regierung durch die Post vom 14., 17. und 19. von den Magistratspersonen von mehr als 50 Districten höchst befriedigende Nachrichten erhalten habe.

Am 23. zeigte dasselbe Blatt an, daß am 20. v. M. alle königlichen Batterien ihr Feuer gegen die Stadt Oporto begonnen hätten.

Die Hofzeitung vom 24. bringt eine Depesche des Visconde do Pezo da Regoa an den Grafen von Barbacena, worin es heißt, daß sich gegenüber von Villanova keine feindlichen Schiffe mehr befänden, indem die Corvette Amelia und der Brigg gänzlich zu Grunde gerichtet nach Orio geflohen, und der Liberal untergesunken sei.

Die Blätter derselben Zeitung vom 25. bis zum 28. enthalten keine weiteren Nachrichten von der Armee.

Nachstehendes ist, den englischen Zeitungen zufolge, der offizielle Bericht des Marquis von Palmella über die Schlacht am 29. September: „An Senhor Luiz Antonio de Abreu e Lima. Als ich Ihnen gestern Nachricht von hiesiger Stadt aus gab, glaubte ich nicht, daß ich so bald Gelegenheit haben würde, Ihnen das ruhmvolle Gefecht melden zu können, dessen siegreiches Resultat ich heute zu meiner großen Freude anzuzeigen im Stande bin. Es ist wahr, daß sich die Rebellen vor einiger Zeit rühmten, sie würden Oporto am St. Michaelstage angreifen, den sie für einen ihrer Sache günstigen Tag halten; und sie haben in der That ihr Versprechen treuer gehalten, als man vermuthete. Indessen können sie sich zu der Art der Ausführung eben nicht Glück wünschen; denn sie haben nur einen Tag des Ruhmes mehr zu denen hinzugefügt, welche die getreuen Vertheidiger der Sache der Königinn bereits aufzuweisen haben. — Der Angriff begann um 7 Uhr Morgens mit kleinem Gewehrfeuer der Vorposten auf der ganzen Linie; aber es war nicht lange zu verkennen, daß der Feind die Absicht hatte, den rechten Flügel, der sich an den Douro lehnte, zu tourniren, um uns ganz von dem Kloster da Serra abzuschneiden, und den Fluß entlang in die Stadt einzudringen. Zwischen 10 und 11 Uhr debouchirten bedeutende Massen feindlicher Infanterie auf jenen Punct, von ihrer Feldartillerie und einigen Schwadronen Kavallerie unterstützt. Es traf sich gerade, daß unser rechter Flügel, durch die nach Aveiro abgesandten Landungstruppen, etwas geschwächt war. Dieser Umstand und der Tod einiger Offiziere des Corps, welches die Verschanzun-

gen auf jener Seite besetzt hielt, begünstigte den Angriff der Rebellen, und sie drangen auch in der That bis zu der letzten Pallisade unserer Werke, und erlangten einen augenblicklichen Vortheil. Aber die rechtzeitige Ankunft der Verstärkungen, welche von unserer Seite hingeschickt wurden, reichte nicht allein hin, die Stellungen, welche aufgegeben worden waren, wieder einzunehmen, sondern auch den Feind aus denen zu vertreiben, die er unserer Linie gegenüber inne gehabt hatte; er wurde so vollkommen in die Flucht geschlagen, daß er seine Feldartillerie und eine Menge Gefangener in unseren Händen ließ. Während auf diese Weise unsere rechte Seite beschäftigt war, machte der Feind einen noch weniger erfolgreichen Angriff auf unser Centrum. Er wurde zurückgeschlagen und wir machten einige Gefangene. Endlich wurden um 4 Uhr Nachmittags zwei Ausfälle, der eine vom rechten Flügel und der andere vom Centrum unserer Linie aus gemacht, wodurch der Feind in die größte Unordnung versetzt und zum Rückzuge gezwungen wurde. — Da ich diesen Brief gleich nach Beendigung des Kampfes schreibe, so habe ich noch keine Berichte der Generäle gelesen. Weder die Zahl der Gefangenen, die wir gemacht, noch die der Tapfern, welche wir verloren haben, ist bis jetzt bekannt. Es ist ungefähr anzunehmen, daß der Feind über 1500 an Todten und Verwundeten und 200 Gefangene verloren hat. — Dieß ist das Resultat des Angriffes am St. Michaelstage, wo der Feind alle seine Kräfte aufgeboten hat, und doch zurückgeschlagen worden ist. Trotz dem, daß wir gestern eine bedeutende Abtheilung unserer Truppen zu einer Expedition eingeschifft hatten, die von wichtigen Folgen seyn kann, wenn Verstärkungen uns bald in den Stand setzen, die Offensive zu ergreifen. — Während der Schlacht nahm Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, seiner Gewohnheit gemäß, seine Stellung in dem Mittelpunct der Linie ein, von wo aus er dem Grafen Villaflor leicht seine Befehle zukommen lassen konnte, der sich immer unter den Vordersten und auf den Puncten befand, wo die Gefahr am größten war. — Unser Verlust ist beträchtlich, nicht sowohl an Todten als an Verwundeten, weil unsere Offiziere, in dieser wie in jeder andern Beziehung den feindlichen Offizieren überlegen, immer an der Spitze ihrer Truppen und bereit waren, ihr Blut für die Sache, der sie dienen, zu verspritzen. Der Graf da Bemposta, Adjutant des Kaisers, und der Anführer des französischen Bataillons sind schwer verwundet. Die Generäle Valdez und Pulharez, so wie viele andere, deren Namen ich noch nicht in Erfahrung gebracht habe, befinden sich ebenfalls unter den Verwundeten. Gefangene und Ueberläufer haben wir nicht verloren. — Wir haben heute Nachrichten vom Admiral Sartorius erhalten, der sein Geschwader jetzt beisammen hat, und alles aufbietet, um den Feind zum Gefecht zu bringen. — Der unverzügliche Abgang des Packetbootes zwingt mich in Eile zu schreiben, damit ich die Gelegenheit nicht verliere, Ihnen zuerst von einem so wichtigen Ereignisse Nachricht zu geben. — Im Pallast von Oporto, 29. September 10 Uhr Abends. (Gez.) Marquis von Palmella."

Der Courrier de l'Europe vom 11. d. M. sagt: „Die portugiesische Botschaft zu London hatte am 8. October keine neuern Nachrichten aus Oporto, als bis zum 30. v. M., erhalten; in der Stadt waren aber sehr interessante Briefe aus Lissabon angelangt, aus denen hervorgeht, daß Dom Miguel fest entschlossen ist, die von seinen Truppen errungenen Vortheile rasch zu verfolgen. Gemessene Befehle sind, einem dieser Briefe zufolge, abgegangen, den Angriff zu erneuern, und sich des Platzes um jeden Preis zu bemächtigen. Es scheint, daß der Graf von Basto, Minister des Innern, sehr darauf dringt, daß sich Dom Miguel selbst zur Armee begebe, um durch seine Gegenwart die Truppen anzufeuern und zu der äußersten Anstrengung zu begeistern."

Großbritannien und Irland.

Graf Grey ist am 8. d. M. Nachmittags um 5 Uhr von seiner Reise nach Howick-Hall wieder in seiner Wohnung, in dem nahen East-Sheen, eingetroffen. In der Stadt selbst wird er vorläufig noch nicht wohnen, da sein Hotel eben ausgebessert wird.

Der Morning-Herald meldet, daß der Herzog von Richmond, Lord Fred. Fitzclarence und Oberst Fox, welche kürzlich zu Extra-Adjutanten des Königs ernannt worden, als solche keinen Gehalt beziehen. Der Herzog hat sich durch Verkauf seiner Stelle vom activen Militärdienst zurückgezogen, behält aber den Befehl über die Sussexer Miliz. Oberst Fox verliert durch die Niederlegung seiner Stallmeisterstelle, bei der Resignation der vorigen Minister, 700 Pf. St.

Der Admiral Sir Pulteney Malcolm kam am 8. von Portsmouth in London an und hatte sogleich eine Unterredung in der Admiralität mit Sir J. Graham. Sir James seiner Seits besuchte darauf den Lord Palmerston im auswärtigen Amte und den Lord Althorp.

Sir Ch. Wetherell hat sich als Wahlcandidat für die Stadt Oxford gemeldet.

In der Grafschaft Tipperary sind wieder beim Verkauf des für rückständige Zehnten gepfändeten Viehes einige furchtbare Mordthaten vorgefallen. Ein junger Mann nämlich, Namens Goold, trotzte allen Drohungen und kaufte das zum Verkauf ausgestellte Vieh. Als er dasselbe einige Tage später mit einem Diener nach einer nahe liegenden Stadt trieb, wurde er von fünf Kerls überfallen und mit Knitteln zu Tode geprügelt. Der Diener, ebenfalls schwer verletzt, war beim Abgang der letzten Berichte noch am Leben.

Hr. Stratford-Canning hat an Sir Edw. Thomason von Seite des Großherrn eine prächtige, trefflich gearbeitete Tabaksdose mit Diamanten zur Bezeigung der Zufriedenheit des Großherrn mit Sir Edwards wissen-

schaftlicher Erläuterung der heiligen Schrift übersandt. Das ist das erste Mal, daß der türkische Kaiser jemand wegen seiner Verdienste um das Christenthum belohnt.

Ueber die portugiesischen Angelegenheiten äußert sich der Albion folgendermaaßen: „Der lang erwartete Angriff auf Oporto hat am 29. September Statt gefunden. Der Tag endete mit der Niederlage der Miguelisten, welche genöthigt wurden, sich zurückzuziehen, nachdem sie einen Verlust von 2500 Mann an Todten und Verwundeten erlitten hatten; der Verlust Dom Pedro's wird auf nicht mehr als 500 Mann geschätzt. Obgleich die eingegangenen Berichte von Leuten herstammen, die der Sache Dom Pedro's günstig sind, so kann doch dieses Mißverhältniß in den Verlusten erklärt werden, ohne die Wahrhaftigkeit der Mittheilungen zu bezweifeln. Der Angriff wurde erwartet und Dom Pedro war darauf vorbereitet. Es ist daher leicht zu begreifen, daß seine Truppen von jeder Stellung, die ihnen Schutz verleihen konnte, Vortheil gezogen haben. Von dem verzweifelten Muthe, mit dem die Miguelisten gekämpft haben, gibt ein Ausdruck in einem der Berichte einen Begriff, indem es heißt: „„sie fochten wie Teufel."" Ihre Tapferkeit ist auf diese Weise anerkannt, und da ihre Zahl groß ist, so steht nicht zu erwarten, daß dieser mißlungene Angriff von einem zweiten abhalten wird. — In Folge der von dem Marquis von Palmella überbrachten Instructionen sind die englischen Schiffe Orestes und Childers auf dem Douro vor Anker gegangen und haben dem Oberanführer der Miguelistischen Truppen durch einen Offizier sagen lassen, daß sie sich zwar streng neutral und außerhalb der Schußlinie halten, jede Verletzung brittischer Personen oder Eigenthums aber auf der Stelle rächen würden. Es scheint indessen, daß der Orestes und Childers sich nicht aus der Schußlinie gehalten haben. Sie haben zwar den ihnen ertheilten Befehlen gehorcht, aber die Truppen Dom Pedro's wußten es so einzurichten, daß ihnen ihr Gehorsam zu nichts half; denn Trotz der Vorstellungen des Capitäns Glascock kamen sie so dicht an die brittischen Schiffe heran, daß letztere nothwendig durch das gegen ihre aufdringlichen Gefährten gerichtete Feuer leiden mußten, und ein Matrose des Childers getödtet wurde. — Wenn man die Berichte aus Oporto durchliest, kann es Niemanden entgehen, daß Dom Pedro sich in augenscheinlicher Gefahr befindet, und daß ein erneuerter Angriff wahrscheinlich der tollkühnen Expedition ein Ende machen wird."

Das für Dom Pedro gekaufte Schiff „Duke of Wellington" ist am 8. von der Themse nach Oporto abgesegelt. Der Morning-Herald ertheilt bei dieser Gelegenheit der Thätigkeit der Agenten Dom Pedro's großes Lob.

Lloyds Agent in Figueira meldet vom 23. v. M., daß der Hafen seit dem 17. durch einen Schooner von Dom Pedro blockirt sei. Das Geschwader desselben hatte die Schiffe Fama, Rodio (von Bahia), Mariana, Almeida (von Pernambuco), Espiritu Santo (Liverpool), alle nach Lissabon bestimmt, in Oporto aufgebracht.

Unter der Ueberschrift: „Reise und Landung Carls X. in Hamburg," gibt der Caledonian-Mercury nachstehenden Artikel: „Die königliche Familie segelte, wie unsere Leser bereits wissen, am Dinstag den 18. v. M. von Newhaven-Roads nach Hamburg ab. Als das Dampfschiff United Kingdom bei Frith vorüberfuhr, stand Carl X. noch auf dem Verdeck, das Auge starr auf das verschwindende Ufer gerichtet, welches er eben verlassen hatte, und verharrte noch in dieser Stellung, als das United Kingdom schon eine ziemliche Strecke in See gegangen war, und man nur noch die höchste Spitze der Felsen sehen konnte. Augenscheinlich wollte er so lange wie möglich das Land im Auge behalten, das er fast wie sein eigenes liebt, und das er aller Wahrscheinlichkeit nach niemals wiedersehen wird. Sobald er Schottland ganz aus dem Gesichte verloren hatte, ging er hinunter, und schien tief erschüttert. Die Eigenthümer des United Kingdom hatten Alles aufgeboten, um es ihm und seinem Gefolge so bequem als möglich zu machen, und die wachsame Aufmerksamkeit des Hrn. Mills, der im Namen der Eigenthümer dafür zu sorgen hatte, daß es den hohen Reisenden an nichts mangle, trug wesentlich zur Erleichterung und selbst zur Erheiterung einer Reise bei, die eben nicht unter angenehmen Verhältnissen angetreten wurde. Am Donnerstag Abends ging das United Kingdom nach einer glücklichen Fahrt Altona gegenüber vor Anker. Als das Schiff die Elbe hinaufkam, und besonders als es sich Hamburg näherte, war das linke Ufer mit einer großen Menge Menschen bedeckt, die mit weißen Tüchern wehten und andere Zeichen zur Begrüßung der königlichen Reisenden gaben, die man erwartet zu haben schien. Der König und seine Begleitung blieben die Nacht über am Bord des United Kingdom; stiegen erst am nächsten Morgen um 11 Uhr ans Land und bezogen das für sie in Stand gesetzte Hotel. Sobald sie sich in ihrem einstweiligen Aufenthalt einigermaaßen eingerichtet hatten, drückten der König, der Dauphin und der Herzog von Bordeaux dem Hrn. Mills ihren herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit aus, die er ihnen während der Reise bewiesen habe, und am folgenden Tage hatte Hr. Mills die Ehre, zu einem Frühstück bei Carl X. eingeladen zu werden. Ehe das Dampfschiff seine Rückreise nach London antrat, schickte der König noch einmal nach Hrn. Mills, und trug demselben auf, seinen Freunden in Schottland noch einen herzlichen Abschiedsgruß zu überbringen. Die Hände auf der Brust faltend, mit Thränen in den Augen und zitternd vor Rührung, sagte der gute alte Mann: „„Ich werde nie aufhören, sie zu lieben."" — Sobald das United Kingdom die Anker lichtete, um den Fluß hinabzusegeln, sah man die königliche Familie auf dem Balcon in Ranville's Hotel, der dicht am Wasser liegt; Hr. Mills rief sogleich alle Leute aufs Verdeck,

und als das Schiff dem Hotel gegenüber war, wurde eine Kanone abgefeuert, und ein dreimaliges Lebehoch gegeben. Die königliche Familie antwortete durch Wehen mit weißen Tüchern, und so lange man die Gruppe vom Schiffe aus erblicken konnte, sah man Carl X. mit ausgebreiteten, zum Lebewohl erhobenen Armen stehen. — Diese unglücklichen Verbannten, welche von denen, die sie nicht kannten und nicht kennen konnten, so böslich verläumdet worden sind, flößen jedem menschlichen Wesen, das ihnen näher kommt, ein Gefühl der Hochachtung und Bewunderung ein, und wir glauben, daß Hr. Mills und Capitän Turner ohne Schwierigkeit gestehen werden, daß sie keine Ausnahme von dieser Regel machen."

Am 5. October fand eine allgemeine Versammlung in der Edinburgh assembly rooms zu Ehren Sir Walter Scotts Statt, bei welcher der Lord-Provost (der Oberbürgermeister) den Vorsitz führte. Der Herzog von Buccleugh, der Marquis von Lothian, die Grafen Dalhousie und Roseberry, Lord Dalmeny und mehrere andere vornehme und bedeutende Leute waren anwesend. Einen großen Enthusiasmus erregte die Rede des Herzogs von Buccleugh, so wie die des Lordadvocaten (Jeffrey). Der letztere trug darauf an, daß in der Hauptstadt von Schottland ein öffentliches Denkmahl zu Ehren Sir Walter Scotts, und nach einem seines großen Namens würdigen Maaßstabe errichtet werden solle. Professor Wilson unterstützte diesen Antrag, als ein Freund des Verewigten, auf eine eben so angemessene, als innige Weise, worauf Lord Meadowank darauf antrug, daß ein Ausschuß zu diesem Endzweck ernannt und ermächtigt werde, Beiträge anzunehmen. Dieser Antrag ward sogleich genehmigt und ein Ausschuß von 100 Personen ernannt; auch für London und Glasgow wurden Ausschüsse von Adeligen und Andern errichtet. Auf den Antrag des Lord-Provost, daß Hr. Geo. Forbes zum Schatzmeister möge ernannt werden, erhob sich Sir John Forbes und sagte, er sei von der schottischen Bank und den übrigen Banken- und Bankiersvereinen in Edinburgh, welche Gläubiger Sir W. Scotts wären, abgeordnet, um ihre Bewunderung über die ehrenvolle Art an den Tag zu legen, auf welche Sir Walter nach seinen Bedrängnissen im Jahre 1826 den Entschluß gefaßt habe, während des übrigen Theils seines Lebens sein Talent dazu anzuwenden, um die volle Tilgung seiner Schulden zu bewirken, wo er zugleich sich des Auftrags entledige, 500 Pf. St. als Beitrag zu unterzeichnen (allgemeiner Beifall). Dr. Cantee, ein Teutscher, hielt eine sehr fließende Rede zum Lobe Sir W. Scotts, und trug zuletzt darauf an, daß der Ausschuß gewisse Bankiers oder andere wohlbekannte Leute auf dem Continent, besonders aber in den verschiedenen Hauptstädten von Teutschland, ernennen möge, um Beiträge und Unterzeichnungen zu einem Denkmahle für Sir Walter Scott anzunehmen. Der Lord-Provost sagte hierauf, daß dieser Vorschlag von dem Ausschuß in Berathung gezogen werden solle. Es wurden bei dieser Versammlung ungefähr 1100 Pf. (7700 Thlr.) von 24 Leuten unterzeichnet.

Hr. und Mad. Lockhart (Schwiegersohn und Tochter Sir Walter Scotts) begleitet von Miß Scott, haben Abbotsford verlassen, und sich nach Rokeby, dem Landsitze des Hrn. Mariott, eines alten geschätzten Freundes Sir Walter Scotts, begeben.

In Buschir wüthet die Pest auf eine schreckliche Weise; es sterben täglich 150 bis 200 Menschen. In Bombay war man sehr in Furcht, daß die Pest auch dorthin kommen würde; ein aus Buschir dort eingelaufenes Schiff hat unterweges von 120 Personen 70 an der Pest verloren. In Folge dessen war eine dreißigtägige Quarantaine eingerichtet worden. Ein Befehl des Gouverneurs, alle frei umherlaufenden Hunde todtzuschlagen, veranlaßte einen so heftigen Auflauf, daß er nur durch militärisches Einschreiten beseitigt werden konnte.

Aus Canton sind Zeitungen bis zum 21. April in London eingelaufen. Sie melden, daß in den Bergen der Provinzen Kwangtung, Kwangsi und Hukwang, eine sehr ernsthafte Empörung ausgebrochen ist. Der Hauptanführer heißt Li-ti-ming, nennt sich selbst Kaiser und will direct auf Peking losgehen, um den Kaiser, der sehr unpopulär geworden ist, zu entthronen. Er soll noch sehr jung, aber unternehmend und tapfer seyn. Mehrere ihm entgegengesandte Truppen sind bereits geschlagen worden; bei einer Gelegenheit sollen von 3000 Mann, bis auf sieben, alle getödtet worden seyn.

Consols den 9. October 84¼. ⅜.

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen geben Nachrichten von dem Aufenthalte des Kaisers in Kiew, Lubni, Poltawa und Charkow, von wo Se. Majestät nach Tschugujew im Slobodo-Ukraineschen Gouvernement abreisen.

Der Vicekanzler Graf Nesselrode kam am 3. October aus Witepsk wieder in Petersburg an. Der Admiral Graf von Heyden und der Generalmajor Elsner sind mit dem Dampfschiffe Alexandra von Lübeck in Petersburg eingetroffen. Am 20. September kam der Generalgouverneur von Liefland, von seiner Sommerreise wieder in Riga an.

Polen.

Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter des Königreichs Polen reiste am 8. October von Warschau ab, und begab sich zur Inspection in einen Theil der Wojewodschaften Masowien und Plock. Das erste Nachtquartier wollte der Fürst in Sochaczewo halten. Man erwartet ihn in zwölf Tagen wieder zurück. Am 7. nahm Se. Durchlaucht noch in Gesellschaft des Generalgouverneurs Grafen Witt, und der Generallieutenants Rautenstrauch die zur Beendigung des neuen Theaters wieder aufgenommenen Arbeiten in Augenschein.

Niederlande.

Folgendes ist das Namensverzeichniß der Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten, so wie dieselbe in der bevorstehenden Session zusammengesetzt seyn wird. Nordbrabant: Die HH. van Meeuwen, Ingenhouß, Cuppers, Baron van Tuyll, de la Court, Verheyen und Luyben. Geldern: Weerts, Dyckmeester, Baron Schimmelpenninck van der Oye, Baron van Nagell, Baron van Randwyck, van Dam van Isselt. Holland: van Hesneer, van Wickevoort Crommelin, van Foreest, Feers, Collot d'Escury, G. G. Clifford, Kepelaer, van Alphen, Dedel, van de Kasteele, de Boeder, Luzac, Hoynck van Papendrecht, Donker Curtius, Croeser Hooft, Warin Backer, van Reenen, Beelaerts, G. Clifford, de Jonge und op den Hooff. Seeland: Hinlopen, Boddaert, Byleveld. Utrecht: Van Rees, Baron van Tuyll van Coelhorst, van Asch van Wyck. Friesland: van Boelens, Fockema, Baron Rengers, Cats, Baron Sytzema. Oberyssel: Lemker, Sandberg, van der Gronden, van Suchtelen. Gröningen: Tammo Sypkens, Gockinga, Quintus, van Swinderen. Drenthe: Kniphorst.

In Briefen aus Herzogenbusch vom 7. d. M. heißt es: „Die Wahrscheinlichkeit des Einrückens französischer Truppen in Belgien hat bedeutend abgenommen, und obgleich Berichte eingegangen sind, daß die belgischen Truppen im Limburgischen und Antwerpenschen zunehmen, so wird dennoch von dieser Seite keine feindliche Bewegung erwartet. Inzwischen bleiben unsere Truppen in der bisherigen concentrirten Stellung. Einige Dörfer in dem Ländchen Kuik haben dieser Tage Truppen aus Nymwegen zur Einquartirung bekommen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die ordentliche Tagsatzung von 1832 ist am 6. October für geschlossen erklärt worden. Vorher wurden die Instructionen für den eidgenössischen Vorort abgefaßt, wornach derselbe ausgedehnte Vollmachten zur Beaufsichtigung der innern und äußern Verhältnisse der Schweiz, besonders aber der eidgenössischen Bewaffnung erhält. Im Fall einer vom Auslande drohenden Gefahr darf er selbst die erforderlichen Truppen aufbieten und die Commandeurs ernennen, muß jedoch sogleich die Tagsatzung einberufen. Eben so ist er für die Erhaltung der innern Ordnung zum Aufbieten von Truppen ermächtigt.

Teutschland.

Am 13. October langte die griechische aus Nauplia abgesendete Deputation in München an, und stieg in dem für die Regentschaft von Griechenland bestimmten Hotel, der Residenz gegenüber, ab; die Deputirten werden daselbst als Gäste des baierischen Hofes bewirthet, welcher ihnen zwei Commissarien entgegensendete. Der feierliche Empfang der griechischen Deputation sollte am 15. Statt finden; bei dem Octoberfeste wird sie auf einer besondern Tribune erscheinen.

Die Carlsruher Zeitung vom 9. October meldet: „Se. königliche Hoheit der Großherzog sind von der Reise durch den obern Theil des Landes gestern zurückgekehrt. Höchstdieselben hatten den Behörden aller der Bezirke und Orte, durch welche der Weg führte, den bestimmten Befehl im Voraus zugehen lassen, jede öffentliche Feier Höchstihrer Anwesenheit möglichst zu verhindern. Nichtsdestoweniger haben die Einwohner aller jener Gegenden, welche Se. königl. Hoheit besuchten, nicht davon abgehalten werden können, die warme Liebe und Ergebenheit gegen den verehrten Fürsten, von welcher jeder redliche Badener durchdrungen ist, laut an den Tag zu legen, in dieser oder in jener Gestalt, je nachdem die Verhältnisse des Augenblicks dazu erwünschte Gelegenheit boten. Unverkennbar drückte sich überall in ungesuchter, unvorbereiteter Weise das eifrige Bestreben aus, dem Großherzoge lebhaft zu erkennen zu geben, wie unerschütterlich treu sein Volk an ihm hänge, und wie in dieser Einen, allgemeinen Gesinnung jede besondere Ansicht des öffentlichen Lebens hier zusammentreffe, sobald das hervortretende Bedürfniß der Zeit es erheische, und der immer mit gleichem Vertrauen vernommene Ruf des väterlichen Freundes seines Volkes es als wünschenswerth für das Wohl des Vaterlandes in Anspruch nehme."

Wien, den 19. October.

Am 10. d. M. wurde dem Ritter von Aldini die Ehre zu Theil, in der k. k. Reitschule zu Schönbrunn seine bereits in der letzten Versammlung der Naturforscher angestellten Versuche, der Gewalt des Feuers auf eine bei Feuersbrünsten nützliche Weise zu widerstehen, vor Sr. Majestät dem Kaiser und dem gesammten kaiserlichen Hofe zu wiederholen. Die von ihm abgerichteten Grenadiere und Feuerwächter, mit Drahtgitter- und Asbestmasken versehen, setzten ihre Köpfe der Flamme von Wachsfackeln von der Stärke von 48 Kerzen, derjenigen des Holzes und des Weingeistes aus. Mit doppelten Asbesthandschuhen angethan, trugen sie rothglühende Eisenstangen, und mit ganzer Asbestkleidung gerüstet, durchschritten sie drei Reihen brennender Strohmassen und trugen unbeschädigt Thiere und leblose Gegenstände in den dazu bereiteten Körben, holten auch eine schon glühende eiserne Casse aus den Flammen, retteten Papiere u. s. w., um die Anwendbarkeit dieser Hülfen bei vorfallendem Brande recht augenscheinlich darzulegen. Nach geendeten Versuchen wurden diese Leute Sr. Majestät vorgeführet und beschenkt; dem Ritter von Aldini aber geruhten Se. Majestät Ihr allerhöchstes Wohlgefallen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen zu geben.

Am 19. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 47 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück 1123 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 295

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.712	28Z.	5L.	9P.	+ 6.3	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.698	28	5	7	+ 9.5	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.678	28	5	4	+ 5.8	NW.	—	—

Frankreich.

Mittelst königlicher Ordonnanzen vom 11. d. M., die in das Gesetzbülletin eingerückt sind, hat der König nachstehende neunundfunfzig Personen zur Pairswürde befördert: die HH. Allent, Staatsrath; Baron Athalin, Marechal-de-Camp, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Aubernon, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Präfect des Seine- und Oise-Departements; Baudrand, Generallieutenant; de Berbis, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Graf Berenger, Staatsrath; Baron Berthezène, Generallieutenant; Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirtenkammer; Besson, Präsident des Generalconseils des Seine-Departements; Boyer, Präsident am Cassationshofe; Baron Brayer, Generallieutenant; Graf von Canouville, Marechal-de-Camp, vormaliges Mitglied des gesetzgebenden Corps und des Generalconseils der Niederseine; Canson d'Annonay, Mitglied des Generalconseils des Ardeche-Departements; Vicomte de Caux, Generallieutenant, vormaliger Minister-Staatssecretär und vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Graf von Chastenai-Lanty, Mitglied des Generalconseils des Departements der Cote d'Or; Graf Eduard de Colbert, Generallieutenant; Cousin, Mitglied des Instituts; Graf Desroys *), Mitglied des Generalconseils des Allier-Departements; Devaisnes, vormaliger Präfect, vormaliges Mitglied des Generalconseils der Seine; Dupleix de Mezy, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalconseils des Seine- und Oise-Departements; Baron Durand de Mareuil, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Berlin; Graf Dutaillis, Generallieutenant; Duval (Moriz), vormaliger Präfect; Felix Faure, erster Präsident des königlichen Gerichtshofes zu Grenoble, Mitglied des Conseils des Isere-Departements, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Duc de Fesenzac, Generallieutenant; Baron von Freville, Staatsrath, Mitglied des Generalconseils des Seine-Departements; Gautier, vormaliges Mitglied und Vicepräsident der Deputirtenkammer; Graf Gerard, Marschall von Frankreich; Graf Carl de Lagrange, Generallieutenant; Baron Grenier, erster Präsident des Gerichtshofes von Riom; Marquis von Grouchy, Marschall von Frankreich; Baron Haxo, Generallieutenant; Graf Heudelet, Generallieutenant; Humblot-Conté, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalconseils des Saone- und Loire-Departements; Graf von Labriffe, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalconseils des Aube-Departements; Graf Laferriere-Leveque, Generallieutenant; Baron Lallemand, Generallieutenant; de Lamoignon (August), Mitglied des Generalconseils des Gironde-Departements; Baron Malouet, Conseiller-Maitre am Rechnungshofe, vormaliger Präfect; Baron Mathieu-Faviers, vormaliger Hauptinspector der Revuen, Mitglied des Generalconseils des Niederrhein-Departements; Graf von Montguyon, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalconseils des Oise-Departements; Graf von Montlosier, vormaliges Mitglied der constituirenden Versammlung, Mitglied des Generalconseils des Departements des Puy de Dome; Graf Morand, Generallieutenant, Mitglied des Generalconseils des Doubs-Departements; Baron Neigre, Generallieutenant; Graf Christian von Nicolai, vormaliger außerordentlicher Botschafter zu Wien, vormals außerordentlicher Gesandter und französischer Minister in Baden; Graf Ornano, Generallieutenant; Graf von Preissac, Präfect des Gironde-Departements, vormals Mitglied der Deputirtenkammer; Graf von Rayneval, Botschafter zu Madrid; Graf Reinhard, vormaliger Botschafter; Graf Röderer, vormaliger Deputirter bei der constituirenden Versammlung, vormaliger Staatsrath, Mitglied und Präsident des Generalconseils des Orne-Departements; Rousseau, Maire der Stadt Paris; Baron Roussin, Viceadmiral, Mitglied des Instituts; Graf von Rumigny, Botschafter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; Baron Sylvester von Sacy, Mitglied des Instituts; Baron Thenard, Mitglied des Instituts, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Tripier, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Rath am Cassationshofe, Mitglied des Generalconseils der Seine; Graf von Turgot, Mitglied des Generalconseils des Eure-Departements; Villemain, Mitglied des Instituts, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Baron Zangiacomi, Präsident am Cassationshofe.

*) Schwiegersohn des Generals Hoche.

Der Moniteur vom 12. d. M. enthält nachstehendes Schreiben, welches der neue Präsident des Conseils der Minister und Minister-Staatssecretär beim Kriegsdepartement, Marschall Soult, an die HH. ersten Präsidenten und Generalprocuratoren bei den königlichen Gerichtshöfen, an die Generallieutenants, welche Militärdivisionen commandiren, an die Seepräfecten, und an die in den Departements commandirenden Marechaux-de-Camp erlassen hat: „Mein Herr! Der König hat mir die Ehre erzeigt, mich an die Spitze seines Ministerraths zu stellen. Die Absicht Sr. Majestät geht dahin, der Administration eine Einheit zu verleihen, durch welche ihr

Wirken mehr Energie und ihre Verantwortlichkeit mehr Realität erhalten wird. — Der König hat, indem er mich zu diesem hohen Posten berufen, vielleicht einige alte Dienste und das, was ich für mein Vaterland zu thun so glücklich gewesen bin, in Erwägung gezogen; vor Allem aber hat er laut verkünden wollen, daß das Ministerium eifrig für die Würde Frankreichs wachen, und nicht minder für seine Ruhe als für seine Sicherheit Sorge tragen werde. Ich wage zu glauben, daß mein ganzes bisheriges Leben dafür bürgt. — Das von meinem illüstren Vorgänger (Hrn. C. Perier) angenommene politische System wird das meinige seyn; es ist das wahre nationale System; die beiden Kammern haben es dafür erklärt. — Die Aufrechthaltung der Monarchie und der Charte ist die erste Bedingung der öffentlichen Freiheit; diese Freiheit kann nur dann stark seyn, wenn sie regelmäßig ist; sie ehrt und befestigt sich durch die Achtung der Gesetze. Die Ordnung im Innern und der Friede von Außen werden die sichersten Bürgschaften ihres Bestandes seyn. — Frankreich darf daher auf meine Bemühungen zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens rechnen. Ich verlange Ihre thätige und entschiedene Mitwirkung. Die Regierung bedarf Ihres ganzen Muthes und Ihrer ganzen Weisheit. — Jeder Versuch, Unordnung zu stiften, wird aufs Kräftigste unterdrückt werden. Wenn die Partei der gestürzten Regierung noch ferner der gesetzmäßigen Autorität Trotz zu bieten wagen sollte, so wird der Arm einer strengen Gerechtigkeit sie erreichen. Man muß ihre thörichten Hoffnungen vernichten. Es werden Maaßregeln getroffen werden, um jede Spur der Unruhen, welche in einigen Departements geherrscht haben, zu vertilgen. — Zu Paris ist die Anarchie an den Tagen des 5. und 6. Juni durch die hochherzige Hingebung der Nationalgarden und der Linientruppen überwunden worden. Die Factionen haben in jenen beklagenswerthen Tagen zu gleicher Zeit ihre Tollkühnheit und ihre Schwäche enthüllt. Der Regierung ist keiner von ihren Entwürfen unbekannt und sie fürchtet sie nicht. Der Aufruhr würde das Land Eines Sinnes finden, um der Regierung alle die Stärke, deren sie bedarf, zu verleihen. — Durch die Aufrechterhaltung der Ordnung, mein Herr, werden wir für die Befestigung des Friedens arbeiten. Eine Regierung, die im Innern Achtung gebietet, kann ohne Gefahr nach Außen eine feste und unabhängige Politik befolgen. Wir werden, im Einverständnisse mit den Mächten, unsern Bundesgenossen, die Lösung aller großen europäischen Fragen betreiben. Unsere streitlustigen, aber folgsamen Heere verleihen unserer Mäßigung die Stütze der Kraft. Europa weiß es, es kennt aber auch unsere Treue gegen unsere Verpflichtungen, und unsern festen Willen, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten. — Dieß, mein Herr, ist die Denkungsweise der Regierung des Königs. Durchdringen Sie sich mit dem Geiste ihrer Politik; verbreiten Sie denselben, machen sie ihn allenthalben kund. Es gibt keine ehrenvolle Gesinnung, die sie nicht zu befriedigen, keine rechtmäßigen Interessen, die sie nicht sicher zu stellen vermöchte. Mögen Ihre Dienste der Regierung Kraft geben und ihr zur Ehre gereichen; möge dieselbe mit Ihnen den Lohn Ihres weisen und geschickten Benehmens ernten. Alle gutgesinnten Diener des Staats werden dem hohen Wohlwollen des Königs empfohlen werden. — Mein Herr! Frankreich ist frei, es ist geachtet. Seine Wohlfahrt beginnt wieder aufzublühen; noch einige Anstrengungen, und wir werden alle Früchte unserer glorreichen Revolution genießen. Die Regierung wird ihre Pflichten gegen das Land zu erfüllen wissen; wir setzen aber vor allem unser Vertrauen auf das Land. Wenn der Erfolg unsere Bemühungen krönt, so werden wir es ihm verdanken. Es ist bei mir eine alte Gewohnheit, Alles und Jedes auf die Ehre Frankreichs zu beziehen. — Empfangen Sie die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. — Der Präsident des Ministerrathes, Minister-Staatssecretär beim Departement des Krieges: Marschall Soult."

Der Moniteur vom 12. d. M. enthält nachstehende königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Auf den Bericht des Präsidenten Unseres Ministerconseils haben Wir verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Die Attribute des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten werden in Zukunft umfassen: das Personal der Präfecten, Unterpräfecten, Generalsecretäre, Präfecturräthe und Maire's, der Mitglieder der General- und Bezirksconseils; die Einberufung der Generalconseils der Departements und der Bezirke und die Vollziehung der Gesetze über Departemental- und Municipalorganisation; die Organisation und Administration der Nationalgarden und die übrigen Militärangelegenheiten, wobei die Civilbehörde intervenirt. 2. Zu den Attributen des Ministeriums des Innern gehören die Angelegenheiten des Buchhandels und der Buchdruckerei. 3. Die Attribute des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts sollen in Zukunft umfassen: das königliche Institut von Frankreich; das Museum der Naturgeschichte; das College de France; die öffentlichen Bibliotheken; die Akademien und gelehrten Gesellschaften; die brittischen Etablissements; die Schule der Diplomatik (école des chartes); die Urkundensammlung von Saint-Genevieve; die literarischen und wissenschaftlichen Aufmunterungen und Subscriptionen; die Schule der orientalischen Sprachen und die archäologischen Lehrkurse. 4. Alle übrigen jetzigen Attribute des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten werden beibehalten. 5. Unser Präsident des Conseils und Unsere Minister-Staatssecretäre des Innern, des öffentlichen Unterrichts und des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt, die ins Gesetzbulletin eingerückt werden soll. Gegeben im Pallaste der Tuilerien den 11. October 1832. Ludwig Philipp. Auf Befehl des Königs, der Präsident des Conseils, Minister-Staatssecretär beim Kriegsdepartement: Marschall Soult."

Der Fürst von Talleyrand ist am 10. October Abends von Paris nach London abgereist.

Am 11. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 85. Neue Anleihe 96 Fr. 20. — Am 12. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 90.

Großbritannien und Irland.

Der Courier stellt folgende Betrachtungen über den am 29. September Statt gefundenen Angriff gegen Oporto an: „Der lang erwartete Angriff auf Oporto hat endlich Statt gefunden, wiewohl ohne Erfolg. Dom Pedro hat die Belagerer auf allen Puncten zurückgedrängt, aber mit Verlust eines großen Theiles der besten Truppen seiner kleinen Armee. Der Hauptangriff der Miguelisten war gegen die von dem brittischen und dem französischen Regiment besetzte Position gerichtet; höchst wahrscheinlich aus zweierlei Gründen; einer Seits, weil die portugiesischen Soldaten gegen diese Hülfstruppen von Dom Pedro's Armee größere Erbitterung hegen, indem sie dieselben als fremde Eindringlinge ansehen, anderer Seits, um diesen Theil von Dom Pedro's Truppen zu vernichten, der, ob-

gleich gering an Zahl, seiner Armee ein großes Gewicht gibt. In dem verzweifelten Kampf, der zwischen einer Handvoll brittischer und französischer Soldaten und den Massen der Miguelistischen Truppen Statt fand, ist die Nationalehre beider Länder, Englands und Frankreichs, rühmlich behauptet worden. Aber das Blutbad war verhältnißmäßig höchst furchtbar, und dieses kleine Corps von Freiwilligen wurde fast gänzlich aufgerieben. Man kann diesen Angriff von Seiten des Befehlshabers der Armee Dom Miguels als eine Entfaltung aller in seiner Gewalt stehenden Mittel betrachten, um Dom Pedro durch Sturm aus der Stadt Oporto zu verdrängen. Es war ein vorher überlegter, geordneter und durchdachter Angriff. Die Soldaten Dom Miguels fochten mit einer Kaltblütigkeit, einem Muth und einer Erbitterung, die den Truppen jedes Landes zur Ehre gereicht hätten. Sie kämpften tüchtig und mit Hingebung. Sie boten das Aeußerste auf, aber ihr Zweck gelang ihnen nicht. Es ist also erwiesen, daß mit den Mitteln, welche hier den Belagerern zu Gebot standen, sie das von brittischen und französischen Hülfstruppen vertheidigte Oporto nicht zu nehmen vermochten. Aber man darf die Thatsache nicht verhehlen, daß ein zweiter solcher Sieg von Seiten Dom Pedro's einer Niederlage gleichkommen würde. Er ist nur durch die Tapferkeit der brittischen und französischen Soldaten gerettet worden, und diese tapfern Vertheidiger sind fast gänzlich aufgerieben oder schwer verwundet. Wenn also Dom Miguel hinreichende Mittel besitzt und mit frischen Truppen einen neuen Angriff unternehmen kann, so könnte eine solche Unternehmung bei der Abwesenheit einer brittischen und französischen Legion für ihn glücklichen Erfolg haben. Uebrigens bemühen sich Dom Pedro's Freunde in England und Frankreich aus allen Kräften, ihm neue Verstärkungen an Leuten, Geld- und Kriegsvorräthen zu verschaffen; in wenigen Tagen sollen 500 Mann von der Themse aus nach Oporto abgehen, und eine beträchtliche Anzahl von Soldaten der aufgelösten Fremdenlegion von Belgien ist nach den Einschiffungsplätzen unterwegs."

Die Allgemeine Zeitung theilt ein Privatschreiben eines Polen aus London mit, worin es unter Andern heißt: „Wenn die Reformer Englands kein Interesse an den innern Angelegenheiten Teutschlands nehmen, so wird man es noch weniger bei den Tories erwarten, und was die Whigs betrifft, so ist's mit diesen wie mit allen Leuten des Justemilieu — sie können und wollen nichts thun. Blicken Sie auf die Meetings, die hochgerühmten Volksversammlungen, die über die teutschen Angelegenheiten gehalten wurden — Sie sehen nicht Einen Mann von Namen und Gewicht; selbst Hume ließ sich entschuldigen — man konnte da an keiner Anleihe Theil nehmen, wie bei Südamerika, Griechenland, Portugal rc. An der Spitze stand der Poet Thomas Campbell, ein armer Poet, der von dem Könige 200 Pf. St. Pension bekommt, zu den aristokratischen Diners eingeladen wird, und sich deßwegen nur an polnische und teutsche Angelegenheiten macht. Er hat die polnische Sache hier monopolisirt, hat unter seiner Präsidentschaft eine Committee errichtet, und das Resultat ist, daß sein Name in Prosa und Versen durch die Welt läuft, die Polen aber, die hierher kamen, entweder betteln und verhungern, oder das reiche England über Hals und Kopf wieder verlassen müssen. Sie wissen, daß ich nicht in der Lage bin, Unterstützungen zu brauchen, ich bin also darin unbefangen. So ist Campbell, so sind Alle, die in den Meetings figurirten. Der Letzte, der darin den Vorsitz führte, das Parlamentsmitglied Sir James Doyle, ist wegen seiner Einfalt in ganz England berühmt. Unter solchen Umständen ist es nicht schwer zu erklären, daß die längst angekündigte teutsche Sonne bis jetzt nicht aufgegangen ist. Eine solche teutsche Sonne, die keine goldenen Strahlen hat, kann nicht durch den Nebel Londons dringen. Die teutsch-englische Committee, die Campbell bildete, hat — 12 Pf. zusammengebracht. Nun hat Dr. Schulte angefangen, auf eigene Faust zu manövriren, und verspricht, bald mit einer Germania hervorzutreten. Ich wünsche es von ganzem Herzen, aber der Dr. Schulte gleicht stark einem Avantueier. — So trüb erscheinen die Dinge in der Nähe gesehen; möglich ist, daß ich sie fast zu trüb schildere. — Unglück, Täuschung machen bitter; ich habe verloren, was sich am schwersten vergißt, Gattinn und Vaterland, und habe in diesem England, bei dem großen, freien Volke nicht Einen Menschen gefunden, der sich unserer heiligen Sache anders angenommen hätte, als um sie auszubeuten zu eigenem Nutzen, und dabei den leichten Mantel der Popularität sich umzuhängen. Hume, Mill, der größte Theil der jungen Reformer, z. B. die Redactoren des Examiner — sie Alle möchten kein anderes Ziel im Auge haben. Ich bin hier zu der Ueberzeugung gekommen, daß England einen unendlich kleinern Einfluß auf die Begebenheiten Europa's ausüben wird, als man ziemlich allgemein glaubt."

Preußen.

Der Prinz von Montfort (Jerome Buonaparte, ehemaliger König von Westphalen) traf am 10. d. M., von Florenz kommend, in Köln ein, stieg im Gasthofe zum großen Rheinberg ab, und setzte noch in der folgenden Nacht seine Reise nach London fort.

Seit vielen Jahren ist der Wasserstand des Rheins nicht so ungewöhnlich und so anhaltend niedrig gewesen, wie in dem laufenden Jahr. Man schreibt dieses der Schifffahrt so ungünstige, anhaltend niedrige Wasser dem äußerst wenigen Schnee zu, der im verflossenen Winter die Berge der Schweiz bedeckte, sodann der trockenen Witterung während des ganzen Sommers am Oberrhein und in der Schweiz. Die Dampfschiffe fahren zwar noch zwischen Köln und Mainz, jedoch ohne alle Waarenladung, und sollte das Wasser nur noch 2 bis 3 Zoll niedriger werden, so wird der Dienst der Dampfschiffe gänzlich eingestellt werden müssen. Tröstlich ist es unter diesen Umständen, daß anhaltend niedriges Rheinwasser gemeiniglich mit einem reichlichen und vortrefflichen Weinertrag verbunden ist, und dazu sind auch in diesem Jahre die Aussichten sehr erfreulich.

Niederlande.

Die Gesetzentwürfe, welche in der vorigen Session der Generalstaaten nicht zur Berathung gekommen sind und also wahrscheinlich in der bevorstehenden abermals werden vorgelegt werden, sind: 1) ein neuer Entwurf für die Personalsteuer; 2) ein Entwurf zu einem allgemeinen Gesetze wegen Erhebungsweise der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle; 3) der Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle von allen Gütern und Waaren; 4) der Gesetzentwurf über Feststellung des Tonnengeldes von Seeschiffen; 5) das Gesetz wegen Besteuerung ausländischer Artikel. Außerdem werden in der bevorstehenden Sitzung folgende Gesetzentwürfe vorgelegt werden: 1) wegen Einkauf und Tilgung der Schuld im Jahre 1832; 2) wegen Bestimmung der Art der Einziehung und Tilgung der Schatzbillets; 3) das Einnahme- und Ausgabebudget für 1833; 4) Bestimmung des Betrages der Grundsteuer für künftiges Jahr 5); ein Gesetz wegen Aufrufs der Nationalmiliz (Aushebung von 1833 und In-

dienstheltung der vorjährigen; 6) Erneuerung der Gesetze vom 3. November und 1. December 1830 wegen Unterdrückung demagogischer Umtriebe; 7) Feststellung des außerordentlichen Budgets für 1833 bei dem noch fortdauernden Kriegszustande. Endlich mehrere Vorschläge zur Veränderung einiger Capitel des Civilgesetzbuches.

Als Berichtigung müssen wir anzeigen, daß der, in unserm letzten Donnerstagsblatte mitgetheilte neue Entwurf eines Tractats zwischen Holland und Belgien in dieser Gestalt nicht von Sr. Majestät den König der Niederlande, sondern von Lord Palmerston in Vorschlag gebracht worden ist, und daß sich demnach die, im vorgestrigen Blatte enthaltene Note des Hrn. van Zuylen gar nicht darauf bezieht.

Belgien.

Im Moniteur Belge vom 10. d. M. liest man: „Wir sind ermächtigt, anzuzeigen, daß Hr. Coghen am vergangenen Freitag das Gesuch um seine Entlassung erneuert hat. Die Verordnung, durch welche Sr. Majestät dieselbe annimmt, wird unverzüglich erscheinen."

Der Brigadegeneral Nypels ist an die Spitze der Personalangelegenheiten im Kriegsdepartement gestellt worden.

Die belgischen Kammern werden sich, den Bestimmungen der Verfassung gemäß, am zweiten Dinstag im Monat November, also am 13., versammeln, wenn sie nicht früher einberufen werden.

Die Aufregung in den Journalen wegen der neuen Gerichtsorganisation scheint ins Volk übergehen zu wollen. Am 8. Abends nach dem Theater versammelte sich eine große Menge junger Leute um den Freiheitsbaum, der auf dem Martyrerplatze steht, und sangen patriotische Lieder. Von dort begaben sie sich nach dem Hause des Hrn. Gendebien, wo ein patriotisches Lied angestimmt, und alle Augenblicke durch den Ruf: Es lebe Gendebien! Es lebe unser guter Repräsentant! unterbrochen wurde. Hierauf begab sich die Menge nach den Hotels der Minister des Innern, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, wo Spottmusiken angestimmt wurden. Vor dem Hotel des Justizministers vernahm man den Ruf: Nieder mit Raikem! Nieder mit der Gerichtsorganisation! Nieder mit den Jesuiten! — Nachdem die Menge sich gehörig ausgeschrien hatte, begab sie sich ruhig auseinander, ohne daß das Einschreiten der Polizei nöthig gewesen wäre.

Teutschland.

Der Baierische Beobachter vom 15. October meldet: „Heute, als an dem zur feierlichen Auffahrt der griechischen Deputation bezeichneten Tage, begab sich dieselbe mit ihrer Begleitung um 3 Uhr in die königliche Residenz. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Kürassiers; hierauf folgten zwei zweispännige Wagen, in welchen sich die Adjutanten der griechischen Deputirten befanden. Ein königlicher Bereiter ritt dem sechsspännigem Gallawagen voran, worin die zwei griechischen Generäle, Mitglieder der griechischen Deputation, in Begleitung eines königlichen Kammerjunkers saßen; nun kam ein sechsspänniger Gallawagen, in welchem der Admiral Miaulis in Begleitung eines königlichen Flügeladjutanten fuhr. Lakaien gingen zu beiden Seiten der Wagen an den Schlägen. Den Zug schloß eine Abtheilung Kürassiers. Um 2¼ Uhr verfügten sich Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz, die Prinzessinn Mathilde und der Prinz Carl von Baiern in das Appartement Sr. Majestät und begleiteten den König und die Königinn in den Audienzsaal. Hier hielt ein Mitglied der feierlich eingeführten Deputation die Anrede in griechischer Sprache, welche von dem Dolmetsch in teutscher Sprache vorgelesen, in derselben vom Staatsminister des königlichen Hauses beantwortet, und diese letztere Rede wieder von dem Dolmetsch in griechischer Uebersetzung vorgetragen wurde. Hierauf wurde die griechische Deputation in die grüne Gallerie geführt, wo sie von Ihren königlichen Majestäten eine besondere Audienz erhielt, und dann in das Appartement Sr. Majestät des Königs von Griechenland geleitet ward, welcher sie, an den Stufen des Thrones stehend, umgeben von der Regentschaft Griechenlands, empfing. Die griechische Deputation nahte sich dem Throne unter dreimaliger Verbeugung. Ein Mitglied derselben hielt die Anrede in griechischer Sprache, die von dem Dolmetsch teutsch übersetzt, und von einem Mitgliede der Regentschaft teutsch beantwortet, letztere aber vom Dolmetsch sogleich griechisch übersetzt vorgetragen wurde. Nun wurden die Mitglieder der griechischen Deputation Sr. Majestät dem König Otto durch ein Mitglied der Regentschaft vorgestellt. Sodann entließen Sr. Majestät der König Otto die Deputation, welche auf dieselbe Weise wie bei der Auffahrt in ihr Palais zurückbegleitet wurde. Nachmittags fünf Uhr war im glanzvoll beleuchteten Herkulessaale offene königliche Mittagstafel mit Tafelmusik, zu welcher die Regentschaft Griechenlands, die Gesandten von England, Rußland und Frankreich, so wie die Deputation Griechenlands geladen waren."

Am 8. und 9. d. M. haben in Frankfurt die Urwahlen für die nächste gesetzgebende Versammlung Statt gefunden. Die Theilnahme an diesem Acte hatte gegen das verwichene Jahr sehr zugenommen. Es stimmten im Ganzen 1676 stimmberechtigte Bürger, während im letzten Jahre die Zahl der Abstimmenden sich nicht auf 900 belief.

Wien, den 20. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch kaiserl. Leopoldordens, gerichteten allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 15. October d. J. dem k. k. geheimen Rathe, Caspar Grafen von Sternberg, das Commandeurkreuz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster an die Studien-Hofcommission herabgelangter Entschließung vom 28. September d. J. dem Director des Wiener Blindeninstitutes, Wilhelm Klein, in Ansehung der sich erworbenen Verdienste den Titel eines k. k. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 87⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 47⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück — in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 296

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.689	28 Z.	5 L.	5 P.	+	7 0	W.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.70¼	28	5	8	+	9 8	NW	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.801	28	6	10	+	4 5	NW.	—	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. d. M. zeigt an, daß in der Liste der neuernannten Pairs der Viceadmiral Jurien-Lagraviere vergessen worden sei.

Durch königliche, von dem Grafen d'Argout, als Handelsminister, contrasignirte Ordonnanz vom 12. d. M. wird Hr. Maurice Duval (einer der neuernannten Pairs) zum Präfecten des Departements der Niederloire an die Stelle des zu andern Functionen berufenen Hrn. von Saint-Aignan, und Hrn. von Jussieu, Präfect des Mayenne-Departements, zum Präfecten der Vendee an die Stelle des zu andern Functionen berufenen Hrn. von Saint-Hermine ernannt.

Die Pariser Blätter vom 12. und 13. d. M. sind voll von Urtheilen und Bemerkungen über das neue Ministerium. Während das Journal des Debats, die France Nouvelle und der Nouvelliste sich für dasselbe erklären, wird es von den Oppositionsjournalen aller Farben aufs Heftigste angegriffen, und der 11. October mit dem 8. August (dem Tage an dem das Polignac'sche Ministerium ernannt wurde) verglichen.

Der ausgezeichnete Geologe Elie de Beaumont hat die durch den Tod des Baron Cuvier erledigte Professur der Naturgeschichte am College de France erhalten.

Der aus dem Gefängniß zu Rennes entsprungene Anführer der Chouans Guillemot hat sich in neuerer Zeit in der Gegend von Pontivy (Departement des Morbihan) an der Spitze eines zahlreichen Haufens von Chouans gezeigt. Ein am 3. d. M. Abends auf den Gensdarmerielieutenant Lavelaire zu Pontivy auf offener Promenade gemachter, jedoch fehlgeschlagener Mordversuch wird ebenfalls dem Guillemot beigemessen, da Lavelaire früher zu seiner Verhaftung wesentlich beigetragen und jener schon vor seiner Entweichung oftmals geschworen hatte, Rache an ihm zu nehmen. Dem Thäter gelang es, mit Hülfe der Dunkelheit zu entspringen. In Pontivy ist man seitdem höchst besorgt und täglich auf neue Unthaten gefaßt.

Der in Laval seine Sitzungen haltende Assisenhof des Mayenne-Departements hat am 4. d. M. die HH. von Pontfarcy, von Montfrand, von Pignerolles, Leroger und Guays, sämmtlich Grundbesitzer des Departements, nebst zwei andern Individuen, wegen Theilnahme an der Chouanerie zum Tode verurtheilt.

Am 12. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 95. — Am 13. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 67 Fr. 85.

Großbritannien und Irland.

Lord Durham war am 11. October Nachmittags in London eingetroffen.

Dem Standard zufolge, soll die nächste Parlamentssession nicht vor dem Februar eröffnet werden.

Hr. O'Connell hat ein zweites Schreiben an die Reformer von Großbritannien erlassen, worin er in den heftigsten Ausdrücken die jetzige Verwaltung angreift. Hauptsächlich wirft er dem Lord Althorp und dem Hrn. Stanley vor, daß sie vor dem versammelten Parlamente Irland eine Jurybill versprochen, und nicht Wort gehalten hätten. Er sagt unter Andern: „Ich bin so gewiß überzeugt, wie ich weiß, daß Mittags die Sonne am Himmel steht, daß, wenn Sir Robert Peel und Lord Leweson Gower im Amte geblieben wären, sie ihr Versprechen, Irland eine Jurybill zu geben, erfüllt haben würden. Ich kenne keinen Mann, der unfähiger gewesen wäre, sein Wort zu brechen, als Lord Leweson Gower. Er ist allerdings ein Tory, und Tories haben viele und große politische Fehler; aber selten findet man unter ihnen Männer, die ein feierlich gegebenes Versprechen verletzen möchten. Nur der ächte Whig belügt euch, wie ein schlecht gelegter Mühlstein, und denkt so wenig daran, sich seiner Falschheit zu schämen, als der todte Stein. Tritt hervor, Lord Althorp, und laß uns wissen, ob du nicht ein Whig dieser Gattung bist?" — Nachdem Hr. O'Connell erzählt hat, wie Lord Althorp sich im versammelten Parlamente zur Durchführung der erwähnten Bill verpflichtet habe, und wie dieselbe Trotz dem auf den Antrag des Lords Melbourne verworfen worden sei, sagt er: „Auf diese Weise halten die Whigs ihr Wort. Entweder ermächtigte Lord Melbourne den Lord Althorp, das Versprechen einzugehen oder nicht. That er es, dann sind die beiden Minister nicht allein gegen das Publicum und mich, sondern auch gegen einander wortbrüchig geworden, und sie erniedrigen sich dadurch, daß sie zusammen im Amte bleiben. That er es nicht, dann ist Lord Althorp gar nicht zu entschuldigen, daß er ohne Zustimmung seiner Collegen eine Verpflichtung für die Regierung übernahm, und er durfte keine Stunde länger Minister bleiben." — Zu einem andern Gegenstand übergehend, bemerkt Hr. O'Connell: „Wenn die Whigs in England mit dem hundertsten Theil der Leidenschaftlichkeit verfolgten, wie in Irland, so könnten sie nicht eine Woche im Amte bleiben; aber wir sind eine erbärmliche Provinz, und selbst unsere Seufzer werden durch die Hauptjournale Englands erstickt. — Reformer von England, es wird und kann nicht immer so bleiben! Die Zeit nahet sich, wo die Auflösung der Union eure Fabriksarbeiter von der Concurrenz unserer vor Hunger sterbenden Handwerker befreien, wo eure Land-

bauern nicht mehr von unsern bettelnden Arbeitern durch niedrigeres Tagelohn um das Brot gebracht werden, wo eure Armentaxen nicht mehr durch die Armen werden gesteigert werden, welche Irland in so reichem Maaße den englischen Kirchspielen liefert. — Lord Althorp kann noch Vieles wieder gut machen und seinen Character reinigen, wenn er alle Verfolgungen gegen die Presse so lange einstellt, bis eine Bill zur Verbesserung unserer Geschwornengerichte durchgegangen ist. Dieß ist der einzige Ausweg, der ihm übrig bleibt, aber ich glaube nicht, daß er ihn einschlagen wird. Ich fordere daher jeden rechtlichen Reformer auf, dessen Stimme er verlangt, ihn zu fragen, ob er meinen Worten widersprechen kann; und sollte er es wagen, so werde ich überzeugende Beweise für die Wahrheit derselben beibringen. — Engländer! Männer! Ich frage euch, ist dieser Lord geeignet, euch zu repräsentiren? Diese Frage mögt ihr euch selbst beantworten."

Der Globe enthält folgendes Schreiben O'Connells, welches als dessen letztes bezeichnet ist:

„An den höchst ehrenwerthen!!! Edward Geoffry Smith Stanley, Autokraten von Irland.

Derrynane Abbey, 1. October 1832.

Geoffry! Erlauben Sie mir, in aller Unterthänigkeit und Ehrfurcht, wie sie einem so liebenswürdigen, so gutmüthigen, so mildherzigen jungen Mann, wie Sie, gebührt, nur zwei oder drei Fragen an Sie zu thun. Es sind folgende: Quaeritur, ist der Hr. Robinson, dem Sie, als Abgeordneten, die Einregistrierung der Wähler für die große und bedeutende Grafschaft Kerry anvertraut haben, der Hr. Robinson, welcher ein Neffe oder naher Verwandter Lords Farnham ist, und der bei manchen Gelegenheiten, wo nicht immer, als der vertraute Rathgeber von Lord Farnham gehandelt hat, ist er der Advocat der Orangisten in Cavan und der Verfolger der dortigen Katholiken? Ist es der Herr, der dem Capitän Graham und den Schützen von Newtownbarry als Anwalt diente? Ist es der Hr. Robinson, der mit den Magistratspersonen von Cavan im vorigen Jahre thätigen Antheil an der Anklage der gegenwärtigen Verwaltung nahm? Kurz, ist es der Orangist, der Brunswicker und der Conservativmann, der offene, erklärte, aufrichtige und unveränderliche Feind der Reform und des Ministeriums, zu dem Sie, Geoffry, gehören? Nun, Geoffry, was sagen Sie? Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Anerkennung Ihres politischen Scharfsinns, Ihres guten Humors und Ihrer milden Leutseligkeit, mich, Geoffry, zu unterzeichnen als der demüthigste Ihrer Knechte. Daniel O'Connell."

„Nachschrift in Eile. Diese Frage könnte vielleicht bei dem stets wechselnden Lauf aller Dinge unter dem Monde anderswo an Sie gerichtet werden. Halten Sie daher Ihre geistreichen Antworten in Bereitschaft."

Am 5. d. M. war in der Londoner City eine Zusammenkunft von Kaufleuten, die mit der Stadt Oporto in Handelsverbindung stehen und man beschloß, die brittische Regierung zu ersuchen, daß sie die große Gefahr und Bedrängniß, worin sich die daselbst wohnenden brittischen Kaufleute befinden, und den unermeßlichen Verlust, der für dieselben aus den gegenwärtigen feindlichen Unternehmungen hervorgehen müsse, in Betracht ziehen und auf irgend eine Weise interveniren möge.

Consols am 10. October 84¼, ⅛.

Preußen.

Die Ausführung der Gesetze über die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, Ablösung von Diensten, Leistungen und Servituten und über Gemeinheitstheilungen hat im Geschäftsbezirke der für die Neumark bestehenden Generalcommission zu Soldin bisher folgende Resultate gegeben. Bei derselben waren bis zu Ende des Jahres 1831 3732 Auseinandersetzungen anhängig. Davon sind 1540 ganz beendigt und außerdem 814 bis zum Abschlusse gediehen und ausgeführt. 5914 bäuerliche Wirthe haben das volle Eigenthum ihrer Höfe mit einem Landbesitze von 369,099 Morgen erworben, und sind mit andern 11,394 Besitzern eigenthümlicher Grundstücke von Diensten und Lasten entbunden worden. Die Masse der dadurch frei gewordenen Kräfte ergibt sich aus der Summe der aufgehobenen Dienste; sie beläuft sich auf jährlich 566,438 Gespanntage und auf 1,863,923 Handtage. Die Entschädigung von 1421 Gutsherren und Berechtigten ist durch 180,936 Morgen Land, so wie, einschließlich ersparter Gegenleistungen, durch 2,914,224 Rthlr. Capital und durch eine jährliche Rente von 87,417 Rthlr. und von 5183 Scheffel Roggen geleistet worden. Durch 860 ausgeführte Gemeinheitstheilungen sind 32,314 Grundbesitzer und 2,431,867 Morgen Landungen von Servituten entlastet, und letztere großen Theils in arrondirter Lage der freien Benutzung übergeben. Als unmittelbare Folge der Auseinandersetzungen sind 197 neue Vorwerke, 367 neuangelegte Bauernhöfe und 1030 neue Familienwohnungen entstanden. Die mittelbaren Folgen derselben zeigen sich in der verbesserten Einrichtung der Wirthschaften, in der erhöhten Cultur und Urbarmachung von Ländereien, in den ausgedehnten Bewässerungsanstalten, in der Veredlung des Viehstandes bei Einführung der Stallfutterung und Vergrößerung des Futterkräuterbaues, und in dem größeren Schutze und der Pflege der Forsten, so wie in dem Betriebe der Obstbaumzucht. Viele Ortschaften haben ihren Gemeinsinn durch Anweisung geeigneter Stellen zu Baumschulen und Maulbeerbaumanlagen zur Beförderung des Seidenbaues, in der Geradelegung und Bepflanzung der Wege, so wie vornehmlich in der Verbesserung von 444 Schulstellen mit 1892 Morgen Land, 153 Rthlr. jährlicher Rente und 181 Kuhweiden bethätigt.

Die Berliner Vossische Zeitung meldet aus Frankfurt an der Oder vom 14. October: „Am 6. Abends kam der junge Graf von Chambord mit seinem Gefolge hier an, und stieg im goldenen Löwen ab. Für ihn und den Grafen von Ponthieu waren schon früher alle Zimmer, zusammen 25, mit 31 Betten, für 9 Louisdor, und wenn sie länger als 8 Tage sich aufhielten, für 8 Louisdor täglich, gemiethet worden. Der Graf von Ponthieu traf erst am 7. Abends ein. Am 7. Morgens begab sich der junge Prinz mit 2 Wagen aus dem Gasthofe, wo er wohnt, in die katholische Kirche. Er war sehr freundlich, und grüßte, als er abfuhr, die versammelte Menschenmenge höflich. In seiner Erziehung, die während der Reise nicht vernachlässigt zu werden scheint, wird viel Rücksicht auf die Kriegswissenschaften genommen. Am 10. fuhr der junge Prinz nach Cüstrin, und besah sich die dortigen Festungswerke. Vorgestern fand im Beiseyn des jungen Prinzen mit den beiden Bataillons, die hier in Garnison stehen, auf dem Terrain der Schlacht von Kunnersdorf ein kleines Manöver Statt. Dasselbe stellte einen Theil jener Schlacht vor, wie Friedrich eine Mühle nahm, dann die Russen umging, und sie schlug, endlich aber wieder von den Oesterreichern unter Loudon umgangen wurde. Der junge Graf stellte sich mit seiner Begleitung auf eine Anhöhe, von wo er alles genau übersehen konnte, ließ sich alles erklären, und zeigte sich überhaupt sehr aufmerksam. Oft mußte er seinen Platz wechseln, theils um den Truppen aus dem Wege zu gehen, theils um ihre Bewegungen besser zu beobachten,

und gewöhnlich lief er, gefolgt von seinem Erzieher, voraus, die ganze versammelte Menschenmenge hinter ihm her, sich über seine Behendigkeit und Gewandtheit freuend. So lief er auch durch den Leudonsgrund, wie ein von beiden Seiten mit ziemlich steilen Hügeln besetzter Weg genannt wird; als er auf der entgegengesetzten Seite wieder den Berg ersteigen wollte, mußte er von seinen Begleitern unterstützt werden. So lange der Parademarsch dauerte, nahm er sowohl als sein Gefolge die Hüte ab. Graf von Ponthieu speist täglich zwischen 6 und 7 Uhr, und eine große Menge Menschen ging immer hin, um ihn zu sehen, was auch gestattet wurde. Ein paar Mal ist derselbe in Begleitung des Herzogs von Blacas im schlichten Anzuge auf dem Oderdamme spazieren gegangen."

Niederlande.

Ihre kaiserl. Hoheit die Prinzessin von Oranien ist am 9. d. M. von Soestdyck im Haag eingetroffen.

Bald nach der Eröffnung der Session der Generalstaaten erwartet man eine Mittheilung der Regieeung über den Stand dee politischen Angelegenheiten.

Von der Flotte auf der Schelde wird geschrieben: „Am 7. d. M. gab die Seiltänzergesellschaft, welche seit einiger Zeit auf der flandrischen Spitze, in der Citadelle von Antwerpen und auf dem Fort Lillo gespielt hat, eine Vorstellung auf dem Linienschiffe de Zeeuw. Die 700 Personen starke Schiffsmannschaft bildete, nebst den an Bord gekommenen fremden Personen, keine unbeträchtliche Zuschauermasse, und die fröhliche Stimmung unter unserm Seevolke zeigte deutlich, daß die furchtbare Flotte, die uns in unsern eigenen Gewässern und zwischen unsern Dünen zwingen will, noch keine große Besorgniß erregt."

Belgien.

Auch am 9. Abends haben unruhige Auftritte in den Straßen von Brüssel Statt gefunden. Die Union meldet darüber Folgendes: „Die Versammlungen am 9. Abends waren weit zahlreicher, als an den vorhergehenden Tagen. In den Gruppen bemerkte man große Aufregung. Man hörte häufig den Ruf: „Krieg!" — Nieder mit den Orangisten!" — Um halb 12 Uhr begab sich der Haufen durch die Rue de la Madeleine nach dem Justizpallaste, die Marseillaise singend. Es mochten ungefähr 12 bis 1500 Personen aus allen Classen seyn. Vor dem Justizpallaste wurde die Marseillaise im Chor wiederholt, und es ließ sich auch dort besonders das Geschrei nach Krieg vernehmen. Zuletzt verlangte ein junger Mann mit einer sehr kräftigen Stimme das Wort, und forderte die Menge auf, uun ruhig auseinander zu gehen, was auch augenblicklich geschah." — Dee Brüsseler Courrier sagt: „Aus Allem, was wir erfahren haben, geht hervor, daß die Spottmusikanten in der Nacht des 9. keinen andern Zweck hatten, als ihre Gesinnungen hinsichtlich des Benehmens des Ministeriums an den Tag zu legen. Wir sehen sehr wohl ein, daß dergleichen Demonstrationen, so unschuldig sie auch seyn mögen, den furchtsamen Theil der Brüsseler Einwohnerschaft ziemlich besorgt machen, und deßhalb stimmen wir den Maaßregeln bei, welche viele wohldenkende Männer ergriffen haben, um die jungen Leute von der Fortsetzung solcher nächtlichen Störungen abzubringen. Meheere Personen sind der Meinung, daß es vielleicht passender sei, wenn das Publicum die Achtung, welche es dem politischen Benehmen des Hrn. Gendebien zollt, dadurch an den Tag legte, daß es ihm bei seiner Rückkehr vom Lande am bellen lichten Tage einen nationalen Empfang bereite. Man glaubt, daß Hr. Gendebien am 12. d. M. in Brüssel eintreffen wird." — Im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hat das Volk einige Fensterscheiben eingeworfen.

Der Lynx enthält nachstehenden Artikel: „Die Gemüther sind aufgeregt. Die öffentliche Ruhe ist bedroht. Man beklagt sich, man murrt, man bewegt sich. Ein geheimes Feuer glimmt unter der Asche, das beim leisesten Hauch in Flammen ausbrechen kann. Das Ministerium ist daran Schuld, ein ohnmächtiges Ministerium, das sich alle Tage zurückzieht und niemals geht, das weder reden noch handeln kann; ohne Würde nach Außen, ohne Energie im Innern; sich Allem fügend und nichts erlangend; ohne Geschick, uns den Frieden zu verschaffen, und unfähig, den Krieg zu versuchen; unwissend in der Verwaltung, und noch unwissender in der Diplomatik; ein Ministerium, das verantwortlich heißt, und sich in dem Augenblick auflöst, wo es Rechenschaft ablegen soll. Wo wird es am 13. November seyn, wenn sich die Kammern versammeln? Wird es wagen, vor denselben zu erscheinen? Wird Hr. von Muelenaere seine Politik, Hr. Raiken seine Gerichtsorganisation, Hr. Coghen seine Anleihen, Hr. Evain seine Rüstungen oder Hr. Goblet sein Stillschweigen zu rechtfertigen versuchen? Nein. Hr. von Muelenaere wird in seinem Gouvernement bleiben, Hr. Raikem wird sich in seinen Talar einhüllen, Hr. Coghen sich auf seine Güter zurückziehen, Hr. Evain sich in seine Specialität einschließen und Hr. Goblet wird fortfahren, sein Stillschweigen zu beobachten. Das ist es, was man voraussieht, was Unzufriedenheit erregt, und was jene lärmenden Demonstrationen, ich will nicht sagen, rechtfertigt, aber erklärt, jene Serenaden für die Einen, jene Spottmusiken für die Andern, worüber die Polizei bestürzt ist, was die guten Bürger beklagen, denen man aber sagleich Einhalt thun könnte, wenn man eine unfähige, unpopuläre, abgenützte Verwaltung entließe, die sich ohnehin nur so lange Zeit durch den Einfluß des Auslandes, zu dessen Plänen es sich gebrauchen ließ, behaupten konnte; denn nicht in unserem Interesse regiert man uns, sondern im Interesse Frankreichs, Englands und Roms. Das Land fängt an, klar zu sehen, und will diesem Zustande ein Ende machen! es will Krieg, es will ihn, seinen Ministern und seinen Gesandten, seinen Freunden und seinen Feinden zum Trotz. Und es hat Recht; der status quo würde es tödten, und an der Auszehrung sterben ist schlimmer, als kämpfend fallen!"

Zwei Soldaten des achten Linienregiments sind von dem Feldkriegsgerichte wegen Thätlichkeiten gegen ihre Vorgesetzten zum Tode verurtheilt worden.

Der Independant meldet, daß in Maestricht die Cholera ausgebrochen sei, und an dem ersten Tage 9 Personen daran gestorben wären.

„Wie sich die Zeiten ändern!" sagt der Politique, „früher war man unzufrieden damit, daß unsere Richter absetzbar waren; seit der neuen Organisation ist man trostlos, daß sie unabsetzbar sind."

Königreich beider Sicilien.

Ein Schreiben aus Neapel vom 2. October meldet, daß am 10. September in einem Theile des Gebietes der Provinz Terra di Otranto ein so fürchterlicher Sturmwind gewüthet hat, daß er beinahe den schrecklichen Orkanen Amerika's gleichkam. Er nahm seine Richtung gegen Nordost, und äußerte in der Breite von 300 Fuß seine verderbliche Wirkung. Er riß ganze Olivenwälder aus, und führte sie durch die Luft, beschädigte die Pflanzungen und viele Häuser, und warf die Dörfer Otranto und Diso in Trümmer. Die Schäden auf den

Feldern allein belaufen sich auf ungefähr 300,000 Ducati; jene an den Wohnungen sind noch nicht erhoben; 6 Personen wurden auf den Feldern erschlagen, 29 fanden beim Einsturze der Häuser in Otranto den Tod, 63 wurden schwer verwundet; viele erhielten geringere Contusionen. Der Verlust an Menschen wäre noch größer gewesen, wenn sich nicht die meisten Einwohner zur Zeit dieses schrecklichen Phänomens außer den Häusern auf Arbeit befunden hätten. Der König sandte den Verunglückten eine Unterstützung von 26.400 Fr.

Teutschland.

Am 15. October war München in großer Bewegung; das Namensfest der regierenden Königinn veranlaßte, daß der Tag mit Kanonensalven und militärischer Musik begrüßt wurde, dann folgten feierliche Gottesdienste und Kirchenparaden; Mittags um 3 Uhr war dann die feierliche Auffahrt der griechischen Deputirten bei den beiden Königen von Baiern und Griechenland. Um 6 Uhr war große Tafel bei Hofe, wozu alle Mitglieder der königlichen Familie, die Regentschaft und die Deputation Griechenlands, und die Gesandten von England, Frankreich und Rußland gezogen wurden. Die Adressen, welche die Abgeordneten Griechenlands überbrachten, lauten wie folgt: Adresse an den König von Baiern. „Von der hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Ew. königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdenselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten auszudrücken, welche Ew. Majestät geruht haben uns in reichem Maaße mit königlichem Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die Kunde von der glücklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Ew. königlichen Majestät zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat, — einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat. Ja, erhabenster König! schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Ew. Majestät von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unseres Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, uns eine hülfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls Ihres königlichen Herzens für die leidende Hellas wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben. Königliche Majestät! Die hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstderen väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen neuen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres Allerdurchlauchtigsten Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Sr. königl. Majestät den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel setzen, und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder heraufführen werde." — Adresse an den König von Griechenland. „König! Nicht mehr gefällt sich das Volk von Griechenland in einer Begrüßung seines Königs aus der Ferne; es kommt in den Personen seiner Abgeordneten, des Admirals Andreas Miauli, des Generals Kosta Botzari und des Generals Demetrios Plaputa, damit es mit lebendiger Stimme Deinem königlichen Hause sage, daß nach so vielem Wechsel und Stürmen es das Ende seiner gewaltigen Drangsale darin findet, daß Ew. Majestät seines Vaterlandes Thron besteigt; es kommt, damit es seinen Jubel ausspreche bei diesem glücklichen Ereignisse, damit es zu seines Königs Füßen den Tribut seiner Treue niederlege und erkläre, daß es seine Freiheit und Glückseligkeit erblickt in der Befestigung des Thrones, welchen es umgeben wird mit seiner Liebe und mit seiner Begeisterung. Die bisherige Regierung, innigen Antheil nehmend an diesen Empfindungen des gesammten Volkes, wagt für die gesendeten Stellvertreter Dein königliches Wohlwollen anzurufen. In Nauplia, den 24. August (5. September) 1832. Die Regierungscommission: der Präsident: Georg Kondurioti. A. Zaimi. J. Koletti. K. Botzari. A. Metaxa. D. Plaputa. Der Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten und die Handelsmarine: S. Trikupi."

Münchener Blätter enthalten folgende von Sr. Majestät dem Könige von Baiern der Deputation durch den Minister des Aeußern ertheilte Antwort: „Se. königl. Majestät empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruck der Gesinnungen, welche die griechische Nation durch so wohlgewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen. Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem königlichen Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und feierlich anerkannt und durch aller europäischen Mächte einhellige Zustimmung mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen. Nach Allem, was Se. königl. Majestät für Hellas schon gethan, blieb nur Eines noch Ihnen zu thun übrig; dieß Eine und Höchste gewähren Se. königl. Majestät den Wünschen des griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuren innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Se. königl. Majestät, daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hoffnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden, Volkes zu weihen. So schwer es dem königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus ihrer Nähe zu entlassen, so werden Se. königl. Majestät doch mit erhebendem Gefühle denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen. Se. königl. Majestät überlassen sich der sichern Hoffnung, daß die Hellenen um den Thron ihres jungen Königs sich freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an ihm halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und seine einstigen Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des durchlauchtigsten Wittelsbachschen Hauses sie unter ihren Baiern zu finden von jeher gewohnt waren."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 297



Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.884	28Z.	7L.	10P.	+	5.8	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.874	28	7	9	+	10.0	NW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.913	28	8	3	+	5.7	NW.	—	—

Frankreich.

Der Minister-Staatssecretär des Innern, Hr. Thiers, hat unterm 13. October nachstehendes Circularschreiben an die Präfecten der Departements erlassen: „Hr. Präfect! Der König hat mich, indem er mich zum Ministerium des Innern berief, mit einem Vertrauen beehrt, welches zu rechtfertigen ich mich bestreben werde. Das Hauptgeschäft, das er mir aufgetragen hat, besteht darin, für die innere Sicherheit des Staates zu wachen. Ich werde der Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe alle meine Anstrengungen widmen. Bei dieser schwierigen Aufgabe ist mir vor Allem die Mitwirkung der HH. Präfecten der Departements nothwendig; ich verlange diese Mitwirkung im Namen des Eifers, den ich selbst aufbieten werde, um ihnen dabei an die Hand zu gehen, im Namen ihrer eigenen Pflichten. — Der Geist, von dem das Conseil des Königs beseelt ist, erhellt aus dem Circularschreiben, welches der Präsident des Ministerraths an alle Civil- und Militärbehörden erlassen hat *); es ist derselbe Geist, in dem ich in der meiner Leitung anvertrauten Verwaltung handeln werde. — Frankreich hat eine ruhmvolle Revolution vollbracht, um die Verletzung der Gesetze zu ahnden; es wäre mithin eine leidige Inconsequenz, eine beklagenswerthe Schwäche, wenn man am Nachmorgen dieser Revolution nicht die Achtung vor den Gesetzen sicherstellen wollte; dieß hieße, dem edlen Zwecke, wofür selbe gemacht worden ist, zuwider handeln. Außerhalb der Herrschaft der Gesetze gibt es nur die Herrschaft der Parteien, mit andern Worten: Gewaltthätigkeit, Inquisition, Bürgerkrieg. — Unser Bestreben muß dahin gerichtet seyn, dieses Joch allen Parteien aufzulegen. Während sich die Masse der Nation friedlich, einsichtsvoll und mit den von ihr errungenen Institutionen befriedigt zeigt, gibt es Leute, welche aus den Reihen der Freunde der Freiheit hervorgegangen, selbe schlecht verstehen und sie in Anarchie ausarten lassen würden, wenn man ihren Verirrungen keinen Damm entgegenstellte; wieder gibt es andere, die lange Zeit hindurch gegen selbe verschworen, sie durch Intriguen, Complotte, den Bürgerkrieg, durch die strafbarsten und gehässigsten Mittel angreifen. Man muß die erstern zu einer bessern Einsicht bringen, sie im Zaum halten, ihnen die Macht der Gesetze, wenn sie von selben abweichen, entgegenstellen; über die andern muß man eine strenge Aufsicht üben, ihre Umtriebe im Auge behalten, und endlich, wenn sie gegen die eingeführte Ordnung den Schild erheben, sie niederschlagen. Unsere Bemühungen müssen dahin gerichtet seyn, den Verirrungen der Einen zuvorzukommen, die Umtriebe der Andern zu vereiteln; wir müssen aber damit enden, ihrem Beginnen sammt und sonders, wer sie auch immer seyn mögen, wenn sie die öffentliche Ruhe zu stören wagen, mit fester Energie zu begegnen. Die Regierung des Königs muß sich frei von jedem Geiste des Hasses und der Rache halten, sie kann, sie darf aber von keiner Partei eine Verletzung der Gesetze dulden; sie ist Frankreich die öffentliche Ordnung schuldig, die sie ihr, zugleich mit der Freiheit, verheißen hat. — Gehen Sie, Hr. Präfect, dergestalt zu Werke, daß die Regierung des Königs durch Ihren gemäßigten und versöhnenden Geist, aber auch durch Ihre unparteiische Gerechtigkeit so erscheine, wie sie erscheinen soll und will, d. h. von Wohlwollen und Kraft beseelt. — Ich werde Ihre Bemühungen im Auge behalten, ich werde selbe dem Könige mit Eifer bezeichnen, wie ich ihm hingegen auch die geringste Abweichung oder die mindeste Schwäche in der Erfüllung der Ihnen obliegenden Pflichten mit Bedauern, aber unumwunden, anzeigen werde. — Genehmigen Sie, Hr. Präfect, u. s. w. Der Minister-Staatssecretär des Innern: A. Thiers."

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Am nämlichen Tage hat der Minister des Innern auch noch ein eigenes Circularschreiben an die Präfecten der westlichen Departements erlassen, welches wir im morgenden Blatte mittheilen werden.

Der Präsident des Conseils und Kriegsminister, Marschall Soult, hat unterm 13. October nachstehendes Circularschreiben an die Generäle, welche in der vierten, zwölften und dreizehnten Militärdivision commandiren, erlassen: „General! Mein Circular vom 12. d. M. hat Ihnen das politische System, welches das neue Ministerium zu

befolgen gesonnen ist, zur Kenntniß gebracht. Sie werden darin bemerkt haben, daß dasselbe die Pflicht, die Unruhen, welche einige Departements heimgesucht haben, bis auf die letzte Spur zu vertilgen, in die Reihe der wichtigsten Obliegenheiten stellt; Sie werden, General, sich dieser Absicht des Ministeriums anschließen; Sie werden ihm beistehen, um der Erwartung des Königs und des Landes zu entsprechen. Die Banden von Uebelthätern, deren Reste noch einige Theile des Ihrem Commando untergebenen Gebiets heimsuchen, müssen verschwinden. Ihre Anführer, wie deren Namen und Rang auch immer seyn mögen, müssen den Händen der Justiz überantwortet werden. Der Minister des Innern erläßt zu diesem Behufe neue Instructionen an die Verwaltungsbehörden. Verständigen Sie sich mit diesen Behörden; mögen die unter Ihrem Oberbefehl stehenden Generäle, die Regimentschefs, die Gendarmeriecommandanten, kurz alle Ihre Untergebenen sich vervielfältigen, um das Ihrem und dem Eifer dieser Militärs empfohlene Resultat zu erzielen, um der Chouannerie und dem Bürgerkriege den letzten Streich zu versetzen. Es wird Ihnen an keinem von den Mitteln zum Handeln, die Ihnen nothwendig seyn dürften, gebrechen. Der Präsident des Conseils, Kriegsminister: Marschall Soult."

Durch königliche Ordonnanz (deren Datum in den Pariser Blättern nicht angegeben wird) sind die HH. Baron Durand de Mareuil zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Hr. Lecoulteux de Moley zum zweiten Botschaftssecretär in London an Hrn. de Baconrts Stelle, der zum ersten befördert wird, Hr. Jules Roux de Rochelle zum Gesandtschaftssecretär in Carlsruhe und Hr. Franceschi zum dritten Botschaftssecretär in Konstantinopel ernannt worden.

Durch königliche Ordonnanz vom 13. d. M. wird Hr. Dunoyer, Präfect des Allier-Departements, zum Präfecten des Mayenne-Departements, und Hr. von Saint-Hermine zum Präfecten des Allier-Departements ernannt.

Der Constitutionnel behauptet, die Liste der neuen Pairs sei mit der Mehrheit der Wahlkammer nicht sehr im Einklange. Die meisten neuen Pairs gehörten der Restauration an. Dieses Journal beklagt sich auch, daß das Gesetz vom 29. December 1831 über die Pairie in derjenigen seiner Hauptverfügungen verletzt worden sei, welche verlangen, daß die Ernennungsordonnanzen der Pairs individuell seien, und daß diese Ordonnanzen die Dienste erwähnen und die Titel anzeigen, worauf die Ernennung gegründet sei. — Das Journal du Commerce erklärt ebenfalls die neue Pairsliste für ein Werk der Restauration. Die Staatsgewalt, die bereits mit den Capacitäten der großen Woche gebrochen habe, trenne sich nun offen von jener Fraction der Patriotenpartei, welche die letzte Schattirung der Nationalopposition bilde; sie wolle sich auf die Pairie stützen. Unter dieser Voraussetzung glaubt das Journal du Commerce, daß die Staatsgewalt nach Durchsetzung der möglich längsten Credite die Kammer auflösen, und sich durchaus in keine Erörterung einlassen wolle. — Der Temps erklärt gleichfalls die neue Pairsliste für ein Zeichen zu einer offenbaren Rückkehr zu der Restauration. Die Krone habe ihre Prärogative gemißbraucht. — Der Courrier Français meint, man habe Unrecht gehabt, sich auf diese Pairs zu beschränken, und man könnte eben so gut, wenn man einmal im Zuge sei, Hundert ernennen. Der einzige mögliche Zweck dieser Pairslieferung sei, der carlistischen Partei zu schmeicheln, eine Idee, die Hr. Perier von den Doctrinären empfangen habe, und die letztere nun ins Werk setzen würden.

Die Assisen von der Mayenne (Laval) haben durch ein Erkenntniß vom 4. October wegen Chouannerie folgende Personen zum Tode verurtheilt: Camille de Pontefarcy, 29 Jahre alt, Ritter der Ehrenlegion, Gutsbesitzer im Bezirke Laval; 2) René Quays, 40 Jahre alt, Gutsbesitzer im Bezirke Laval; 3) Amand de Montfrand, 31 Jahre alt, Gutsbesitzer im Bezirke Laval; 4) Arsene de Pignerolles, vormaligen Deputirten und Exmaire von Laval; 5) Lereger, Excapitän des zwölften leichten Infanterieregiments, vom Bezirke Mayenne; 6) Letessier, Ausreißer; 7) Joseph Landry, 34 Jahre alt, Gutswächter des Hrn. Pontefarcy. General Clouet, der in derselben Procedur vorkommen sollte, konnte nicht gerichtet werden, weil man seinen letzten Wohnort auf dem Parquet nicht wußte, und dem Kriegsminister die Abschriften des Beschlusses und der Anklageacte, die nach dem Wohnorte des Exgenerals gewiesen werden sollen, zuschicken mußte.

Am 13. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 70. Neue Anleihe 96 Fr. 60.

Portugal.

Alle Briefe aus Portugal stimmen dahin überein, daß beide Parteien sich über das Benehmen der Engländer beschweren: die Constitutionnellen, weil sie wirksameren Beistand erwarteten, die Miguelisten dagegen, weil sie in den öffentlich in England gestatteten Werbungen für ihre Gegner und in den Maaßregeln des englischen Admirals eine Verletzung der Neutralität erblicken. Das Schiff Britomart, welches Munition nach Oporto brachte, führte brittische Flagge, und es ist wohlbekannt, obwohl es im Parlamente früher geläugnet worden, daß die ganze brittischen Flotte das Geschwader des Admirals Sartorius unweit Lissabon salutirte. Dieß hatte die Folge, daß neulich von Villanova aus auf die Boote einiger englischen Kauffahrteischiffe gefeuert, und einige Tage darauf eine ganze Ladung gegen das Linienschiff Talavera, namentlich den Capitän Browne selbst, gerichtet wurde.

Es hatte sich in London das Gerücht verbreitet, daß der Regierung gehörige Dampfschiff Echo sei deßhalb nach Oporto beordert worden, um für den Fall, daß

diese Stadt von der Miguelistischen Armee erobert würde, Dom Pedro an Bord zu nehmen und hinwegzuführen. Der Courier widerspricht jetzt dieser Voraussetzung, und fügt Folgendes hinzu: „Wahr aber ist es, daß das Dampfschiff Echo innerhalb der Barre des Hafens von Oporto stationirt ist, um denjenigen brittischen Unterthanen zur Abreise behülflich zu seyn, die sich vielleicht genöthigt sehen möchten, den Schutz der Regierung gegen die Erbitterung der Miguelistischen Armee nachzusuchen. Und sollte diese Nothwendigkeit eintreten, wie es im Verfolg der Kriegsereignisse wohl möglich ist, so würde gewiß Dom Pedro nicht behindert werden, sich des Echo zu bedienen, um auf eine leichte Weise von Oporto zu entkommen. Eine directe Bestimmung dieses Dampfbootes zum unmittelbaren Gebrauch Dom Pedro's wäre eine Einmischung, die zu vermeiden das ausdrückliche Bestreben der brittischen Regierung gewesen ist; und wie sehr auch diese Politik von den Freunden und Anhängern der Dona Maria beklagt wird, so muß doch Consequenz darin beobachtet werden. Man muß indeß nicht glauben, daß diese Vorsicht von Seiten der Behörden für die Sicherheit brittischer Unterthanen die Furcht vor einer baldigen Nothwendigkeit derselben andeutet; es ist nur eine Vorkehr für mögliche Fälle."

Ueber die Wegnahme eines der portugiesischen Regierung zugehörigen, nach Brest aufgebrachten Schiffes, des S. João Magnanimo, das von Angola nach Lissabon bestimmt war, ist von dem Offizier, welcher an Bord des eroberten Schiffes als Prisenmeister gehen mußte, dem Lieutenant des Pedristischen Schooners Eugenie, am 4. d. M. zu Brest nachstehender Bericht bekannt gemacht worden: „Am 19. September erblickten wir ungefähr 160 Meilen W. N. W. vom Cap St. Vincent das obenerwähnte Schiff etwa 8 Meilen windwärts. Die Eugenie ward sogleich auf die Jagd abgeschickt, und ihr der Brigg „der 23. Juli" beigegeben. Wir ließen indeß den Brigg bald hinter uns und thaten mehrere Schüsse auf das fremde Schiff, von denen es aber wenig Notiz nahm. Als wir näher kamen, sahen wir, daß es ein nach Fregattenart gebautes Schiff war, welches einige Kanonen auf dem untersten Deck führte. Nachdem wir ihm zwei volle Lagen gegeben, die es mit zwei Schuß erwiederte, legte es bei, und da unser Brigg nahe war, so begab ich mich an Bord und nahm Besitz von dem fremden Schiffe. Ich fand die Bemannung zum Kampfe bereit, aber in großer Verwirrung. Der Capitän ist, wie ich glaube, ein Constitutionneller, der zweite Capitän aber ein arger Miguelist. Als der Capitän Margell (von dem Brigg) kam, fingen wir an die Leute auszuwechseln, und schifften 30 Soldaten und etwa 40 Matrosen aus, statt deren wir 40 Leute aus dem Brigg und dem Schooner an Bord brachten. Unter den Passagieren, welche sich am Bord des portugiesischen Schiffes befanden, war auch die Witwe eines Gouverneurs von Mozambique und deren Dienstmädchen. Es fand sich, daß das Schiff eine alte Fregatte war, welche ein Postcapitän befehligte, die aber nur zum Transportdienste von Goa, Mozambique und Angola gebraucht wird. Sie führte 26 Kanonen auf dem Unterdeck, von denen sie aber, bei einem starken Sturme auf der Höhe des Vorgebirges der guten Hoffnung, 20 hatte über Bord werfen müssen, so wie sie auch ihr Steuerruder eingebüßt und einen Leck bekommen hatte. Sie hatte 356 Säcke Reiß, 2795 Bündel Rottings, 1070 Rollen Taue, 356 Säcke Salpeter, 145 Kisten Spezereiwaaren und 7000 Pf. Wachs am Bord, welches sämmtlich der Regierung gehört, sodann auch 25,000 Piaster, welche Capitän Margell an Bord des Briggs nahm. Da wir in der Nacht vom 19. die Fregatte so wie das Geschwader des Feindes aus dem Gesichte verloren hatten, so schickte mich der Capitän Margell mit dem Befehl ab, Oporto zu erreichen zu suchen, wenn es möglich wäre; sollte indeß der Wind nördlich bleiben, mich nach Gibraltar zu wenden. Der Wind wurde indeß schwächer und drehte sich nach Osten, so daß ich in die Breite von Oporto kommen konnte. Am 24. bekam ich den Feind von dem Vordertheile zu Gesicht und war genöthigt, nach Norden zu halten, um ihn zu vermeiden. (Hier folgen nun einige nautische Details, die nicht weiter interessant sind.) Am 26., wo ich keine Aussicht sah, günstigen Wind zu bekommen, und das genommene Schiff durchaus unfähig war windwärts zu gehen, da es nur ein Nothruder hatte und alle Stunden zwei Fuß Wasser im Raum mehr bekam, und man deßwegen alle Pumpen arbeiten lassen mußte, so beschloß ich, in diesen Hafen (Brest) einzulaufen. Oporto lag 170 Meilen O. b. S., als ich den Feind zuletzt sah. Am Dinstag den 1. October erhielt ich einen Lootsen und ging an diesem Tage (3. October) in Brest vor Anker. — Das Schiff ist vollkommen seefähig, und von brasilianischem Tikholze gebaut. Es ist zu 26 Kanonen im unteren Deck gebohrt. Die Stückpforten auf dem oberen Deck sind ausgefüllt. Das Schiff kann mit geringen Unkosten zu einem Schiffe von 42 Kanonen gemacht werden. Wir liegen jetzt zu Brest in Quarantaine. Ich habe mich mit dem portugiesischen Consul Hrn. Berselle besprochen, der bereits nach Paris geschrieben hat. Das Schiff scheint in jeder Hinsicht eine bedeutende Eroberung für die Constitutionnellen. Die Art und Weise, wie die, welche es genommen hatten, zu Werke zu gehen gedachten, war die, daß es verauctionirt werden sollte, wo es dann von Dom Pedro für seine Tochter in Anspruch genommen werden dürfte. Man glaubt, daß in diesem Falle die französische Regierung keine Schwierigkeiten machen würde, das Schiff auszuliefern."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 3. d. M. zufolge, geht es mit der Gesundheit des Königs täglich besser. Die Bulletins lauten äußerst beruhigend. Man sagt, daß Se. Majestät den Alkazar (das Schloß) von Segovia beziehen, oder doch wenigstens den Aufenthalt in S. Ildefonso mit einem andern vertauschen werde, um dort sei-

ne Genesung abzuwarten, indem S. Ildefonso am Fuße der Berge liegt und beständig mit feuchten Dünsten umgeben ist, welche die Gegend sehr ungesund machen.

Großbritannien und Irland.

Der König ist am 12. d. M. Mittags von Windsor im St. Jamespallaste eingetroffen. — Die Minister, welche sich vorher im auswärtigen Amte versammelt hatten, begaben sich um 2 Uhr zu Sr. Majestät nach dem St. Jamespallast, wo ein geheimer Rath gehalten wurde. In demselben wurde beschlossen, daß das Parlament von Dinstag den 16. October bis zum Dinstag den 11. December fernerweit prorogirt werden solle.

Der Brighton Gazette zufolge, werden Ihre Majestäten nicht eher als bis zum 10. November in Brighton erwartet.

Der Admiral Sir Pulteney Malcolm befindet sich noch immer in London.

Sir John Milley Doyle ist am 11. October von London nach Oporto abgegangen.

Die Londoner Blätter enthalten die Uebersicht der Einnahme des mit dem 10. October zu Ende gehenden Vierteljahres. Im Vergleich zu demselben Vierteljahr des vorigen Jahres ergibt sich eine Vermehrung der Einnahme von 696,847 Pf. St. Wenn aber das mit dem 10. October zu Ende gehende ganze Jahr mit dem vorigen verglichen wird, so ergibt sich noch immer ein Ausfall von 327,576 Pf. St. Am meisten trugen im abgelaufenen Vierteljahre zur Vermehrung der Einnahme die Zölle und die Accise bei. Erstere trugen 4,696,129 Pf. St. ein, also 356,388 Pf. mehr als in demselben Quartal des vorigen Jahres. Letztere brachte 4,668,188 Pf. St., also 297,591 Pf. St. mehr als in demselben Quartal des Jahres 1831. Die directen Steuern ergaben einen vergleichsweisen Ueberschuß von 116,383 Pf. St.

Der Courier enthält in seinem Blatte vom 10. d. M. über die holländisch-belgischen Angelegenheiten Folgendes: „Es findet heute, wie wir vernehmen, eine vorbereitende Versammlung der in der Stadt befindlichen Minister zu einem Cabinetsrath auf morgen Statt, wo die zur Erledigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten anzuwendenden Maaßregeln in Ueberlegung genommen werden sollen. Wir wollen erst in der Kürze die Lage der Gesandten der beiden Länder schildern, und dann unsere Ansicht über die wahrscheinliche Entscheidung des morgenden Cabinetsrathes aussprechen. Die Vollmachten des Hrn. van de Weyer, kraft deren er sich in eine directe Unterhandlung mit Hrn. van Zuylen einlassen durfte, erlöschen mit dem heutigen Tage. Der König der Belgier war, um den Frieden zu erhalten, zu jedem Opfer bereit, das sich mit der Ehre und Wohlfahrt seines Landes vertragen hätte, und willigte deßhalb darein, daß der Tractat vom 15. November 1831 noch einmal in Ueberlegung genommen, und eine directe Unterhandlung mit Holland auf den Grund des von Lord Palmerston abgefaßten Entwurfes angeknüpft würde. Um dieß zu können, war es natürlich nothwendig, daß der holländische Bevollmächtigte ebenfalls ermächtigt wurde, mit Hrn. van de Weyer zu unterhandeln, dessen Instructionen mit dem 10. October zu Ende gingen. Der König der Belgier fordert jetzt die Conferenz auf, den Tractat vom 15. November in Ausführung zu bringen, da er zu einer Modification desselben nur seine Zustimmung gegeben habe, um zu einer friedlichen und schleunigen Erledigung der streitigen Puncte zu gelangen. Der König von Holland besteht seiner Seits auf die Ausführung der Beschlüsse vom 30. Juni und 25. Juli."

Der Albion sagt, daß durchaus noch nichts Authentisches über das Resultat der Cabinetsrathsverhandlungen vom 11. verlaute, fügt jedoch hinzu, daß die Meldung der Times, wornach die Schwierigkeiten hinsichtlich der Schelde und Antwerpens ihrer endlichen Lösung nahe wären, wahrscheinlich von Downing-Street herrühre. „„Aber,"" fährt der Albion fort, „„wir glauben keineswegs, daß die Verwicklungen in Bezug auf Antwerpen und die Schelde so bald erledigt werden möchten, und wir zweifeln sehr, daß die verbündeten Mächte darin übereinstimmen, den König von Holland durch eine See-Expedition einzuschüchtern, obgleich dieses Verfahren dasjenige ist, welches unter den jetzigen Umständen noch am annehmlichsten scheint. Der König der Belgier ist natürlich sehr ängstlich besorgt, zu erfahren, ob er wirklich König seyn soll oder nicht, und wünscht vor allen Dingen, daß die französischen Truppen einrücken und die Sachen beendigen möchten. Vor Lord Durhams Ankunft hatte er seinen Sinn ganz hierauf gewendet und demgemäß bereits Schritte gethan; aber Sr. Herrlichkeit brachte ihm ohne Zweifel die Ueberzeugung bei, daß ein solches Verfahren die Schwierigkeiten keineswegs beendigen würde, und daß noch andere Armeen, außer der französischen, in Belgien einrücken könnten. Kurz, wir glauben, daß die nordischen Mächte entschlossen sind, es nicht zuzugeben, daß die französischen Truppen ihr Gebiet verlassen und nach dem Rhein vorrücken, ohne daß ihre eigenen Armeen eine entsprechende Bewegung machen. Wenn also Holland gezwungen werden soll, so bleibt dieß nur auf eine Weise möglich, gegen die sich die nordischen Mächte noch nicht erklärt haben, und dieß wäre dann in der von der Times so fein angedeuteten Weise, „daß man die Gesinnungen des Königs von Holland erforschte, indem man, wenigstens zur See, eine so imposante Macht entwickelte, daß ihm dadurch eine Entschuldigung dargeboten würde, das zu bewilligen, was man durch Vorstellungen der Vernunft nie von ihm erlangen würde."" Diese Art und Weise, die gefaßten Beschlüsse zu verkündigen, verdiente fast belacht zu werden, wenn es sich nicht um Dinge handelte, die für die Ehre und die Interessen unseres Landes von größter Wichtigkeit sind."

Das Monthly Magazine enthält folgende to-

pographische Beschreibung von Oporto: „Die Stadt Oporto, auf die in diesem Augenblicke die Augen von ganz Europa gerichtet sind, liegt unweit der Mündung des Douroflusses und hat ungefähr 70,000 Einwohner. Sie ist auf dem Abhange eines Gebirges erbaut, dessen Höhe 35 bis 40 Toisen erreicht, und sie liegt auf der schrägen Ebene, die sich von dem Berggipfel bis an den Saum des Wassers erstreckt. Der Douro ist tief und reißend und etwa 300 Ellen breit. Eine Schiffbrücke verbindet die Stadt mit der Vorstadt Villanova. Oporto ist seiner Lage wegen sehr eng. Auf einem Berge, der dem, worauf Oporto gebaut ist, an Höhe gleichkommt, liegt das Kloster da Serra, welches die Vorstadt und Stadt beherrscht. Drei Straßen gehen von der Stadt aus; die eine nördlich nach Braga; eine zweite östlich nach Amarante, und die dritte südlich durch Coimbra nach der Hauptstadt. Sie sind sämmtlich sehr schlecht, uneben und steinigt und für Evolutionen der Kavallerie und Artillerie höchst unbequem. Oporto ist gegen Norden und Osten unvertheidigt. Im Süden wird es durch den Douro gedeckt und im Westen durch den Ocean und durch die an der Mündung des Flusses errichteten Forts. Die jetzige Vertheidigungslinie ist weit enger, als die, welche die Portugiesen im Jahre 1809 besetzt hielten. Sie erstreckt sich von dem Seminario bis zu dem Torre de Maria auf der linken Seite. Auf diese Weise sind eine Position von 50 Stücken Geschütz und einige Mörserbatterien, so wie ein Train von 15 Feldstücken, auf jeden Wink augenblicklich bereit. Am Eingange jeder Straße sind Barricaden errichtet, die von außen durch einen Graben vertheidigt werden, nach innen zu aber mit einer Plattform für ein Geschütz und mit einer Brüstung für die Infanterie versehen sind. Auf der Seite von Villanova sind Befestigungswerke errichtet worden, und das Kloster da Serra befindet sich im Vertheidigungszustande. Bis nach St. Ovidio hin sind auf dieser Seite Vedetten vorgeschoben. Anderer Seits ist Alles, was das Vordringen des Feindes auf der Nordseite von Oporto begünstigen könnte, niedergerissen und die Bevölkerung entwaffnet worden. Vallongo ist eine kleine Villa, ungefähr 3 Leguas von Oporto. Amarante, das Hauptquartier der Miguelisten, ist eine sehr feste Position; es ist ein kleiner, nach alter Art befestigter Ort, besitzt aber einen doppelten Brückenkopf an dem kleinen Flusse Tamega, der sich in den Douro mündet. Dom Pedro's Lage ist in militärischer Hinsicht äußerst kritisch; denn wenn er nur einen Tagemarsch weit sich nach dem Norden oder Süden entfernt, so läßt er Oporto ungedeckt zurück und gibt seine Verbindung mit der See auf, durch die er alle seine Bedürfnisse bezieht. Sein einziges Rettungsmittel würde seyn, wenn er an dem Fluß hinaufginge und die royalistischen Stellungen angriffe; aber diese sind ungleich stärker. Wenn Dom Pedro im Stande ist, sich den Winter über in Oporto zu halten und seine Hülfsmittel für den nächsten Feldzug zu organisiren, so kann er vielleicht noch einige günstige Chancen machen; obgleich er immer dadurch, daß er nach Oporto gegangen ist, anstatt seinen Angriff gegen Lissabon zu richten, wo er seine Partei am stärksten glaubte (denn ohne die festeste Ueberzeugung von dem Vorhandenseyn einer starken Partei zu seinen Gunsten war die Unternehmung rein donquixotisch) alle seine Chancen in die Wagschale seines Gegners geworfen hat."

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 16. October: „Der gestrige Tag schloß, wie er begonnen, feierlich unter Kanonensalven und Militärmusik, nachdem, wie gestern gemeldet, die Auffahrt der griechischen Deputation bei beiden königlichen Majestäten von Baiern und Griechenland, höchst glänzend und ihrer hohen Bedeutung würdig Statt gefunden hatte. Um 3 Uhr Nachmittags nämlich verließ die Deputation mit ihren Adjutanten in reichem Nationalcostüme, in Hofgallawägen, in deren letztem der um die Freiheit Griechenlands hochverdiente Admiral Miaulis (in sehr einfacher griechischer Marinetracht) — begleitet von Kürassierabtheilungen, die den schönen, vom schönsten Wetter begünstigten Zug eröffneten und schlossen — ihr Hotel, und erreichten gegen halb 4 Uhr durch die von der Volksmenge dichtgefüllten Straßen, so wie die gleichfalls in Hofgallawägen abgeholte Regentschaft des neuen Staates — diese auf kürzerem Wege — das königliche Residenzschloß, unter den militärischen Ehrenbezeigungen einer Compagnie des königlichen Linieninfanterie-Leibregiments. In dem Audienzsaal angelangt, wurde die Deputation, gefolgt von ihrer Begleitung, vor den Thron geführt, vor welchem sich Se. Majestät der König von Baiern und Ihre Majestät die Königinn befanden, und dort umgeben von JJ. kk. HH. der Prinzessinn Mathilde, dem Kronprinzen und dem Prinzen Carl von Baiern, so wie von dem gesammten Hofstaate, in Gegenwart des diplomatischen Corps (das gesammte Offiziercorps befand sich in den anstoßenden Appartements), die von einem Mitgliede der griechischen Deputation gehaltene Anrede in griechischer Sprache empfingen, welche von dem Dolmetscher in teutscher Sprache sofort abgelesen, von dem Staatsminister des königlichen Hauses teutsch beantwortet, und sodann in griechischer Uebersetzung der Deputation vorgelesen wurde. (Die Anrede und die Antwort haben wir bereits gestern mitgetheilt.) Nach diesem feierlichen Acte begab sich die Deputation in die sogenannte grüne Gallerie, worin bald darauf die königlichen Majestäten von Baiern ihr eine besondere Audienz zu ertheilen geruhten, und sich die Mitglieder einzeln vorstellen ließen, während der Hofstaat, das diplomatische und das Offizierscorps sich in die Antichambres vor dem Thronsaale Sr. Majestät des Königs von Griechenland begaben. Nachdem Se. Majestät der König von Baiern die Deputation entlassen hatten, verfügte sich diese in die Appartements Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland. Allerhöchstdie-

selben, umgeben von dem Präsidenten, den übrigen Mitgliedern und dem Substitute der griechischen Regentschaft (welchen zunächst die Dolmetscher der Regentschaft sich befanden), so wie von den Personen ihres Dienstes, dann in Gegenwart des gesammten Hofstaates und der Minister der drei Großmächte von England, Frankreich und Rußland, welchen sich auch der hier anwesende russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo anschloß, empfingen dieselbe stehend an den Stufen des Thrones. Ein Mitglied der Deputation hielt dann die Anrede griechisch, die von dem Dolmetscher teutsch übersetzt wurde, wie folgt: Großmächtigster! Die hellenische Deputation achtet sich glücklich, daß sie von ihrer Regierung zu dem hohen Werk erkoren ward, Ew. königlichen Majestät die tiefe Verehrung und Huldigung des hellenischen Volkes darzubringen, und gegen Allerhöchstdieselben seine allgemeine und hohe Freude darüber auszudrücken, daß Ew. Majestät den neugegründeten Thron von Hellas bestiegen. Königlicher Herr! Das Volk von Hellas, ähnlich den Trümmern seines Alterthums, hat gezeigt, daß es selbst in seinem Falle die Spuren seines alten Ruhms bewahrt hat. Der Geist des Herrn hat es in unsern Tagen erfüllt, die Erinnerung an die Tugenden seiner Vorfahren hat es begeistert, das Wohlwollen der erhabenen verbündeten Höfe hat es gestützt, und sieh, dieses Volk erhebt sich von seinem vieljährigen Falle, und erhebt sich, um nicht wieder zu fallen. Aber damit es bestehe, eilt es unter den Schutz des Thrones, welchen die mächtigen und wohlthätigen Hände der erlauchten Verbündeten nach den einmüthigen Wünschen von Hellas errichtet haben. Dieses Volk hat durch seine Regierung uns gesendet, den neuerrichteten Thron auch in der Ferne mit dem Ausdrucke seiner Ehrfurcht, seiner Liebe und seiner Huldigung zu umgeben. Glücklich das Volk, wenn es gewürdigt wird, seinen erhabenen und vielgesehnten König in seiner Mitte zu erblicken. Glücklich, — wir wagen es auszusprechen, — auch der König, wenn Er, in seinem neuen Vaterlande angelangt, und, mit diesem wiedergebornen Volke aufwachsend, wahrnehmen wird, daß es eben so würdig seiner Abkunft, wie des Wohlwollens seines Königs sich erweiset." Hierauf antwortete der Präsident der Regentschaft in freier Rede, wie folgt: „Se. Majestät entbieten den Abgeordneten Griechenlands freundlichen Gruß, und heißen sie willkommen an den Stufen des Thrones. Allerhöchstdieselben vernahmen aus ihrem Munde mit großer Freude die Stimme des Volkes der Hellenen, welches Ihrem Herzen so nahe steht. Sie vernahmen mit Rührung die Versicherungen des Vertrauens und der Liebe, mit welcher es seinem Könige entgegenkommt — die Versicherungen der Treue, die es gelobt. So wie Hellas Volk seine Freiheit und seine Glückseligkeit in der Befestigung des königlichen Thrones erblickt, so findet auch der König Sein eigenes Glück nur in der Wohlfahrt des griechischen Volkes, auf dessen Ergebenheit Er vertraut. Der König wird alle Gewalt, welche die Vorsehung in Seine Hände legte, nur gebrauchen, um mit Gottes Hülfe das Ende der gewaltigen Drangsale Griechenlands herbeizuführen — eines Landes, welches aus der grauen Vorzeit mit unvergänglichem Glanze hervorragt, und mit neuer Kraft unter dem mit vollem Danke zu erkennenden Beistande der drei Großmächte wieder erstanden ist; Er wird diese Gewalt nur gebrauchen, um dem ruhmgekrönten Volke Hellas all' das Glück zu bereiten, worauf dessen Edelsinn und Heldenmuth so gerechten Anspruch hat; es drängt Ihn daher selbst in dessen Mitte zu erscheinen, und die Abgeordneten Hellas mögen Seine nahe Ankunft in dem Reiche verkünden, dessen Thron Er mit der höchsten Begeisterung für Hellas edle Sache bestieg."— Diese Antwort wurde, vom Dolmetscher sogleich übersetzt, der Deputation vorgetragen. Der Präsident der Regentschaft erklärte sodann, daß, da die griechischen Abgeordneten den Wunsch geäußert hätten, jetzt sogleich im Namen des hellenischen Volkes den Eid der Treue zu leisten, dieß Sr. Majestät genehm sei. Er verkündete sodann die Eidesformel. Hierauf trat zur Vornahme dieser heiligen Handlung der Archimandrit der hiesigen griechischen Kirche, geschmückt mit allen Zeichen seiner Würde, vor, und hielt eine kurze Anrede an die Abgeordneten, worauf er ihnen den nachstehenden Eid vorsprach, welcher von ihnen wörtlich, die Hand auf das Evangelium, nachgesprochen, und der Act der Eidesleistung somit vollendet wurde. „Wir schwören bei der heiligen Dreifaltigkeit „und auf das heilige Evangelium unsers Heilandes, im „Namen des griechischen Volkes und als dessen Abgeordnete, Treue unserm Könige Otto, und Gehorsam den „Gesetzen des griechischen Reiches."—In einer der Deputation hierauf gewährten Privataudienz wurden Se. Majestät dem Könige Otto die HH. Mitglieder derselben einzeln (gleichwie vorher Ihrem erlauchten Vater) vorgestellt, und nach derselben die Deputation und die Regentschaft Griechenlands in gleicher Ordnung und unter denselben militärischen Ehrenbezeigungen zurückgeführt, wie bei dem Zuge zur königlichen Residenz."

Am 22. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 Ct. in CM.	87 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	181;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Oblizat. zu 2 1/2 pCt. in CM	47 3/4;

Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 298

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.948	28Z.	8L.	8P.	+	3.2	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.869	28	7	8	+	10.3	SO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.864	28	7	7	+	6.0	SO.	——	——

Großbritannien und Irland.

Bei der Geheimrathsversammlung, welche am 11. d. M. Abends im auswärtigen Amte gehalten wurde, waren der Graf Grey und sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Lords Holland und des Grafen Carlisle, gegenwärtig. Die beiden letztgenannten wurden durch Unpäßlichkeit zurückgehalten. Die Berathungen bezogen sich auf die niederländische Angelegenheit, auf den Zustand von Irland und auf die weitere Prorogirung des Parlaments. Ueber den erstern Gegenstand wurden namentlich die Ansichten des Lords Durham vernommen, und die Erfahrungen, die derselbe während seiner Reise auf dem Continent gesammelt hat.

Aus Dublin schreibt man vom 10. October: „Heute Morgens sind hier Nachrichten von einem Gefecht zwischen der Polizei und dem Volke eingetroffen, welches hinsichtlich des Blutvergießens furchtbarer gewesen ist, als selbst die zu Newtownbarry oder Carrickshock. Der Schauplatz des Gemetzels war in der Nähe des kleinen Dorfes Mooncoin, einige Meilen von der Stadt Waterford. Am Montag Morgens begaben sich ungefähr 30 Polizeibeamte unter dem Befehl des Capitäns Burke nach dem Kirchspiel Aglish, in welchem Mooncoin liegt, um die dem dortigen Rector Newport schuldigen rückständigen Zehnten zu ermitteln und festzustellen. Ein großer Haufe Bauern versammelte sich, der, während die Polizei zu ihrem Geschäft schritt, immer mehr zunahm, und dieselbe, wie man behauptet, auf mancherlei Weise verhöhnte. Capitän Burke stand mehrere Male still, und warnte das Volk ernstlich, sich keine Gewaltthätigkeiten zu erlauben; zu gleicher Zeit ließ er seine Leute sich auf einen Angriff bereit halten, gab ihnen aber den bestimmtesten Befehl, nicht eher zu feuern, bis er das Zeichen dazu gegeben haben würde. Das Andringen, der Lärm und die Drohungen der Bauern nahmen in einem Maaße zu, daß Capitän Burke seine Uhr hervorzog und erklärte, wenn sie nicht in 10 Minuten auseinander gegangen wären, er Feuer geben lassen würde. Diese verständige Warnung blieb ohne Erfolg. Das thörichte Volk schrie und drohte nur um so lauter, ohne indessen, wie man sagt, einen gewaltsamen Angriff auf die Polizei zu machen. Während der 10 Minuten, die noch Zeit gelassen waren, nahm die Polizei eine vortheilhafte Stellung auf einem Hügel ein, und lud im Angesichte des Volkes ihre Gewehre. Als die 10 Minuten vorüber waren, wurde, auf Befehl des Capitäns Burke, auf die gegenüberstehenden Bauern gefeuert, welche nun sogleich nach allen Richtungen flohen. Sie ließen 12 Todte und 30 schwer Verwundete auf dem Platze; eine der erschossenen Personen war eine junge Frau von 17 Jahren. Unter den tödtlich Verwundeten befinden sich zwei junge Bursche von 13 und 14 Jahren."

Der zum spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Hr. Zea-Bermudez war früher Kaufmann und dann spanischer Consul in St. Petersburg, wo ihm seine Talente die diplomatische Laufbahn eröffneten. Er ist mit einer Spanierinn verheirathet, aber kinderlos.

Rußland.

Am 6. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags trafen Se. Majestät der Kaiser von Ihrer Reise nach Moskau, woselbst Sie am 2. d. M. von Woronesch angelangt waren, in erwünschtem Wohlseyn wieder in St. Petersburg ein.

Se. Majestät hat bei der Musterung der Truppen des zweiten Armeecorps der angesiedelten Kavallerie, den Zustand derselben in jeder Hinsicht ausgezeichnet gefunden.

Auf der großen Messe zu Berditschew (Volhynien) betrug der Werth der verkäuflichen Gegenstände 4,970,850 Rubel. Außerdem schätzte man den Werth des Viehes und der Pferde, welche zum Verkauf gestellt waren, auf 860,000 Rubel. Von Seidenwaaren wurde etwa die Hälfte abgesetzt. Von fremdem Tuch ist nur etwa ein Drittel verkauft worden. Die Zahl der Käufer betrug gegen 2000.

Polen.

Aus Warschau wird vom 14. October gemeldet: „Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter wird nächstens über die Regimenter des zweiten activen Armeecorps, welches in diesem Augenblick zwischen Bolimow und Lowicz zusammengezogen ist, Revue halten. Das Corps wird auf Warschau marschiren, und der Generalgouverneur Graf Witt, der bei diesem Manöver die Vertheidigung von Warschau übernommen hat, detaschirte schon am 10. d. M. einen Theil der hiesigen Garnison, nämlich 6 Infanteriebataillons, 28 Geschütze, ein Husaren- und ein Kosakenregiment, als Avantgarde, gegen das anrückende Corps. An demselben Tage wurden mehrere Manöver ausgeführt, und da jene Truppen dabei große Pünctlichkeit und Geschicklichkeit bewiesen, so erklärte der Generalgouverneur dieserhalb dem General Sulima, so wie den andern Generälen und Obersten, seine vollkommene Zufriedenheit."

Frankreich.

Nachstehendes ist das (im gestrigen Blatte erwähnte) Circularschreiben, welches der Minister des Innern, Hr. Thiers, an die Präfecten der westlichen Departements erlassen hat: „Hr. Präfect! Die Aufgabe der Verwaltung ist ohne Zweifel in der ganzen Ausdehnung des Königreichs schwierig, vorzüglich ist sie es aber in dem Ihrer Fürsorge anvertrauten Departe-

ment. Hauptsächlich werden mit Ihnen und Ihren Collegen der Provinzen des Westens meine Berührungen so lange immer häufiger und thätiger seyn, bis die Ordnung völlig hergestellt ist. Ich muß Ihnen daher anzeigen, wie die förmlichen Absichten der Regierung in Betreff des Ihrer Aufsicht anvertrauten Landes beschaffen sind. Die Ordnung und die Ruhe müssen im Westen von Frankreich wieder erstehen. Ohne Zweifel hängt es nicht von der öffentlichen Behörde ab, eingewurzelte Leidenschaften in Einem Tage zu beschwichtigen, und alte Intriguen sogleich zu beendigen; aber es muß die schnellste und andauerndste Thätigkeit angewandt werden, die Bevölkerung, die Sie verwalten, und die Feinde, die Sie zu bekämpfen haben, von dem festen und unwiderruflichen Willen der Regierung in Bezug auf sie zu überzeugen. Die Einwohner der Vendee sind zum Frieden, zur Arbeit geneigt. Strafbare Einflüsterungen konnten sie allein überreden, daß man ihre Familien verfolgen, die Ausübung ihres Cultus hemmen, ihren Glauben und ihre Wohlfahrt stören wolle. Ihre erste Sorge muß dahin gehen, sie zu enttäuschen. Weit entfernt, friedliche Bevölkerungen zu verfolgen, hat die Regierung Mäßigung selbst gegen ihre erklärten Feinde angewandt. Weit entfernt, irgend einem Cultus etwas in den Weg zu legen, hat sie aufs Eifrigste alle zu beschützen gesucht. Sie weiß, daß die Regierung der Religion die größte Achtung schuldig ist. Neben dieser verblendeten Bevölkerung steht eine andere aufgeklärte, großherzige Bevölkerung, die während unserer Wirren so viel für die Sache der Freiheit gelitten hat. Man suchte auch sie zu täuschen, sie zu überreden, daß die Regierung ihre Hingebung durch eine strafbare Nachsicht für die Rebellen der Vendee verriethe. Dieß sind ebenfalls ungerechte Verläumdungen; es liegt durchaus nicht in den Gesinnungen der Regierung irgend eine Absicht, die Anhänger der abgesetzten Dynastie zu schonen. Sie will nicht blind alle diejenigen verfolgen, denen eine wohl- oder schlechtverdiente Bezeichnung ankleben sollte; aber sie sucht jede Intrigue zu vereiteln; sie will jede Art von Complott verwischen; sie ist bereit, jeden Frevel zu bestrafen. Eine unermeßliche Kluft, die einer Revolution, scheidet den König und dessen Räthe von diesen unversöhnlichen Feinden, die eine für immer abgesetzte Dynastie wieder auf den Thron sehen möchten. Ich für meinen Theil habe den Auftrag, und würde nie einen andern genommen haben, sie thätig zu verfolgen, und gegen sie nur bei der Schranke der Gesetze anzuhalten. Sie werden, Hr. Präfect, diese Sprache in allen meinen Mittheilungen, den vertrauten so gut wie den öffentlichen, wiederfinden. Man muß den Westen gegen alle Chefs bewahren, welche das Unglück früherer Zeiten dahin zurückbringen möchten; man muß sie aufsuchen, sie ergreifen; sie müssen alle, welches auch ihr Name und ihr Rang seyn mag, in die Hände der öffentlichen Gewalt fallen. Zur Erreichung des Zweckes unserer Bestrebungen verlange ich von Ihnen Thätigkeit, Einsicht und Muth. Ich werde das geringste Zaudern, die geringste Schwäche bei allen Agenten der Verwaltung im Conseil angeben; ich werde auf ihre unverzügliche Abberufung antragen, wenn ich die geringste Weichlichkeit bei Vollziehung ihrer Pflichten bemerke; auf die strengste Bestrafung, wenn ich die geringste Treulosigkeit entdecken sollte. Der König, Hr. Präfect, dessen Räthe, ganz Frankreich haben sich einer peinlichen Aufgabe geweiht, indem sie es unternahmen, eine regelmäßige Regierung in Folge einer Revolution zu gründen; es muß demnach Jedermann diese Hingebung theilen, Jedermann mit Standhaftigkeit und Muth die schweren Pflichten zu erfüllen suchen. Diejenigen, die ihrer eigenen Energie mißtrauen, dürfen Verrichtungen weder behalten, noch annehmen, die über ihre Kräfte wären. Wir wollen nicht Verfolger seyn, Hr. Präfect, aber die Sache, der wir uns geweiht, mit Festigkeit und Hingebung besorgen. Die Regierung wird Ihnen kein Mittel der Thätigkeit verweigern. Schlagen Sie ihr alle diejenigen vor, die Sie für geeignet halten sollten; es gibt der kräftigen Mittel noch genug, wobei man sich immer in den Schranken der Gerechtigkeit und der Gesetze hält. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Thiers."

Das Tribunal der Zuchtpolizei reformirte am 12. October das Erkenntniß erster Instanz, das Hrn. Audry de Puyraveau wegen unerlaubter Lotterieausspielung von Gütern zu zweimonatlicher Haft, 5000 Fr. Geldbuße, und zur Confiscation seiner drei Domainen in einem Werthe von 400,000 Fr. verurtheilt hatte, dahin, daß derselbe 3000 Fr. Geldbuße zu entrichten habe, daß kein Grund zu einer Confiscation vorhanden sei, daß das Urtheil auf Kosten Puyraveau's zu hundert Exemplaren angeheftet werden, und derselbe alle Kosten des Prozesses tragen solle.

Am 13. October 5Percent Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 70. Neue Anleihe 96 Fr. 60. — Am 15. October 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 90.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist am 12. October Abends von Tilburg im Haag eingetroffen, um der am 15. Statt findenden Eröffnung der Generalstaaten, zu welcher die Staatscourant das Programm enthält, beizuwohnen.

Nachrichten aus Herzogenbusch vom 12. d. M. zufolge, haben einige Truppentheile der Armee ihren Standpunct geändert, so daß die äußerste Gränzlinie in diesem Augenblicke weniger stark besetzt ist. Bei dem gegenwärtigen ungewöhnlich niedrigen Wasserstande ist von Maaßregeln die Rede, um auf eine geeignete Weise für größere Befestigung einiger wichtigen Puncte dieser Provinz zu sorgen. Der Commandant des Hauptquartiers des Prinzen-Feldmarschalls, Major Hoyel, ist in Herzogenbusch gewesen, um vorläufige Anstalten zur Verlegung des Hauptquartiers dahin zu treffen; die Zeit ist indessen noch nicht bestimmt. Aus dem einigen Offizieren ertheilten Urlaub schließt man, daß der baldige Wiederbeginn der Feindseligkeiten nicht als wahrscheinlich betrachtet wird.

Das Amsterdamsche Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus dem Haag vom 11. October: „So eben empfange ich Abschrift von dem letzten Theile des Protocolls Nr. 70 vom 1. October, welchen ich mich beeile, Ihnen mitzutheilen; er lautet wie folgt: „„Der „„englische Minister bezeigt sein Leidwesen, auf die im „„gegenwärtigen Protocolle enthaltenen Vorstellungen „„der Bevollmächtigten Rußlands, Preußens und Oesterreichs nicht eingehen zu dürfen, so sehe er auch von dem „„Vortheil durchdrungen sei, welchen Einstimmigkeit in „„den Handlungen der Conferenzmitglieder herbeiführe. „„Diese Ueberzeugung hatte ihn schon bei einer frühern „„Gelegenheit veranlaßt, der Nöthigung durch Vorenthalten von Geldmitteln den Vorzug vor strengeren „„Zwangsmaaßregeln zu geben, da er gehofft, daß jener „„Ausweg den Beifall der Conferenz finden würde. Beim „„gegenwärtigen Zustande der Dinge aber ist der englische Minister überzeugt, daß die Erhaltung des Friedens schnellwirkende Maaßregeln von Seiten der großen Mächte erfordere, besonders hinsichtlich der Vollzie-

„„hung des von denselben verbürgten Tractates vom 15.
„„November; es thut ihm Leid, in den Vorstellungen
„„oben genannter drei Mächte nichts zu finden, was ge-
„„eignet sei, dem Drange der Umstände abzuhelfen. Was
„„die Aufforderung zu weiteren Unterhandlungen betrifft,
„„jetzt, nachdem man die Ueberzeugung von dem Frucht-
„„losen derselben erhalten, und gesehen hat, wie die Be-
„„mühungen der drei benannten Höfe, durch ihren Rath
„„und ihr Abmahnen auf die Entschlüsse der niederländi-
„„schen Regierung zu wirken, ohne Erfolg geblieben sind,
„„so kann er (der englische Minister) nicht in Maaßregeln
„„willigen, welche nur zu einer längeren Verzögerung
„„führen; er behält es der englischen Regierung vor, eine
„„solche Handlungsweise zu befolgen, wie sie für die ge-
„„eignetste zur Erfüllung der von ihr eingegangenen Ver-
„„bindlichkeiten hält, und muß sich damit begnügen, sein
„„Leidwesen darüber ausgesprochen zu haben, daß die
„„Bevollmächtigten der drei Höfe nicht bereit sind, ge-
„„meinschaftlich und durch die That zur Ausführung eines
„„Tractates mitzuwirken, welcher durch alle Mächte ra-
„„tificirt worden ist, und dessen Nichtvollziehung täglich
„„größere Gefahren für Europa zu Wege bringt. — Der
„„französische Bevollmächtigte erklärte hierauf: Ich stim-
„„me Allem bei, was der englische Minister gesagt hat,
„„wie er, kann ich, so leid es mir thut, auf die Vor-
„„schläge der Bevollmächtigten Rußlands, Preußens und
„„Oesterreichs nicht eingehen, und verharre vielmehr bei
„„denjenigen, welche ich an die Conferenz bereits habe
„„gelangen lassen, Frankreich alle Zuständigkeiten vorbe-
„„haltend, um zur Vollziehung des mit Belgien geschlos-
„„senen Tractates so zu handeln, wie seine Rechte, seine
„„übernommenen Verbindlichkeiten, und sein Vortheil
„„es erheischen."" — Da obiges Actenstück vom 1. October datirt, am 4. aber die Conferenz dennoch wieder zusammengekommen ist, so scheint es, als ob die dringenden Vorstellungen Frankreichs noch zu einer Aenderung der Beschlüsse geführt haben."

Belgien.

Der König hat dem Generallieutenant van Halen und dem Major Kessels Privataudienzen ertheilt. Letzterer reiste gleich darauf nach Gent ab, um das Commando über die Artillerie der flandrischen Division zu übernehmen.

Für die in Brüssel bevorstehenden Wahlen einiger Mitglieder der Repräsentantenkammer sind als Candidaten der Opposition die HH. von Facqz, Merus und Jottrand, Redacteur des Courrier, aufgetreten. Das Ministerium stellt ihnen entgegen: den Hrn. Rittweger, Schwiegervater des Finanzministers, und die HH. van Volden und Versenden.

Der Moniteur Belge sucht in einem ausführlichen Artikel die neue Gerichtsorganisation gegen die Angriffe der Journale zu vertheidigen. Es heißt darin unter Andern: „Welche Meinung man auch über die neue Gerichtsorganisation an den Tag legen mag, so muß man doch anerkennen, daß die Regierung mit Klugheit und mit einer lobenswerthen Vorsicht gehandelt hat, indem sie in der Stille des Cabinets an dem großen Werke arbeitete. — Nach welchem System mußte die Regierung bei der Wahl der Mitglieder zu Werke gehen? Dieß war der wichtigste Punct der allgemeinen Frage, und er ist in einem Sinne entschieden worden, der den Principien unserer Revolution so gemäß als möglich war. Der Grundsatz, welcher bei dem ministeriellen Werke vorgewaltet hat, war der, zu den richterlichen Functionen nur Männer zu berufen, die durch unsere politischen Kämpfe erprobt sind, oder die dem Lande förmliche Bürgschaften für ihre Anhänglichkeit an die Institutionen, durch welche dasselbe regiert wird, gegeben haben. — Und wer wollte wohl behaupten, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit ihre Pflichten verkannt habe? Hat sie nicht das Werk der Revolution vervollständigt, indem sie den größten Theil der Leute, welche sie mit allen ihren Wünschen und allen ihren Kräften unterstützt haben, in die Reihen der unabsetzbaren Gewalt aufnimmt? Oder hat etwa das Ministerium, von dieser einzigen Idee ganz eingenommen, die Fähigkeit und die Talente zum Vortheil eines trägen und ungeschickten Patriotismus ausgeschlossen? — Wenn das Nachdenken den ersten Aufregungen des Parteigeistes gefolgt seyn wird, dann glauben wir voraussagen zu können, daß die Gerichtsorganisation, wenn sie auch nicht ein in allen Puncten vollkommenes Werk ist, günstiger beurtheilt werden wird, und daß die heftigen Angriffe, denen sie jetzt ausgesetzt ist, einer gerechten und billigen Würdigung dieser wichtigen Arbeit Platz machen werden."

Die Zusammenrottirungen auf den Straßen von Brüssel dauerten auch am 10. Abends noch fort, indessen hatte es beim Absingen patriotischer Lieder sein Bewenden. Es war so wenig Besorgniß für eine ernstliche Störung der öffentlichen Ruhe vorhanden, daß das Einschreiten der militärischen Gewalt nicht für nöthig erachtet wurde. Gegen Mitternacht herrschte bereits die tiefste Ruhe in der Hauptstadt.

Am 11. Abends bildeten sich wieder, wie seit einigen Tagen, zahlreiche Gruppen auf dem Münzplatze, die indessen nur aus Neugierigen bestanden, welche bald friedlich auseinander gingen. — Der Belge fordert die Einwohner dringend auf, diesen nächtlichen Versammlungen zu entsagen, da dieselben den beklagenswerthesten Eindruck auf die in Brüssel lebenden Fremden hervorbrächten. „Wir kennen," sagt das genannte Blatt, „eine englische Familie, die auf die erste Nachricht von den Statt gefundenen Ruhestörungen sogleich die Stadt verlassen hat; auch die Abreise der Fürstinn Bagration ist dadurch beeilt worden. Die Fortdauer jener Unruhen kann daher dem Handel und dem Wohlstande der Stadt beträchtlichen Schaden zufügen."

Da auch in Lüttich am 11. wieder Zusammenläufe Statt fanden, so hielten es die Behörden für zweckmäßig, dieselben durch die bewaffnete Macht auseinandertreiben zu lassen, wobei ein Individuum, das, wie die Lütticher Blätter sagen, sich nicht zerstreuen wollte (n'a pas voulu se disperser), verhaftet wurde.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der 54. Sitzung am 6. October wurde der von einer Special-Commission vorgelegte Entwurf von Instructionen und Vollmachten für den eidgenössischen Vorort, in Bezug auf die Leitung der eidgenössischen Geschäfte in Abwesenheit der Tagsatzung, in Berathung gezogen. Er lautet so: Die eidgenössische Tagsatzung, nach Beendigung ihrer ordentlichen Geschäfte, in Betracht, daß die Tagsatzung, zufolge Art. 9 des Bundesvertrags, die Befugniß hat, auf den Fall daß sie nicht fortdauernd versammelt bleiben kann, dem Vorort besondere Vollmachten zu ertheilen; in Betracht, daß es nothwendig sei, verschiedenen von ihr getroffenen Verfügungen Folge zu geben; in Betracht der ungewissen europäischen Verhältnisse und der außerordentlichen Lage der Schweiz selbst, beschließt: Die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1832 ist vom Datum des gegenwärtigen Beschlusses an geschlossen. Da aber theils einige vorgesehene Fälle, theils unvorgesehene Ereignisse die Einberufung außerordentlicher Tagsatzungen nothwendig machen können, so ist der Vorort beauftragt, die hohen eidgenössischen

Stände einzuladen, auf diesen Fall hin ihre Gesandtschaften zu bestellen, damit sich dieselben ohne Verzug an den Sitz des Vororts begeben können, sobald ihre Einberufung erfolgt. Vor ihrer Auflosung faßt die Tagsatzung folgende Beschlüsse, welche die Instructionen und Vollmachten enthalten, die sie dem Vorort überträgt: I. Auswärtige Verhältnisse. 1) In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse verläßt sich die Tagsatzung auf die Sorgfalt des Vororts, die Ehre und das Ansehen der Schweiz aufrecht zu halten und zu vertheidigen. Sie erneuert und bestätigt mit Gegenwärtigem den ersten Paragraphen des 1. Art. der Instruction vom 7. Mai 1831. „Die vorörtliche Behörde wird es sich zur angelegenen Aufgabe machen, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, und besonders durch eine ununterbrochene Correspondenz mit den Regierungen der betreffenden Gränzcantone, sich von allem Demjenigen genau und vollständig unterrichtet zu halten, was in den Nachbarstaaten Bemerkenswerthes für die Sicherheit der Schweiz vorfallen möchte, sei es in Beziehung auf Truppenbewegungen oder andere militärische Anstalten, allfällige Volksbewegungen u. dgl. Die Regierungen der Gränzcantone werden es gewiß als eine heilige Obliegenheit erachten, dem Vorort hierin auf jede mögliche Weise entgegenzukommen und behülflich zu seyn." II. Eidgenössische Bewaffnung. 2) Da die Tagsatzung durch ihren Beschluß vom 10. September, wodurch die Vollziehung desjenigen vom 31. August angeordnet wird, eidgenössische Militärinspectionen angeordnet hat, so ist der Vorort beauftragt, mit aller Beflissenheit auf die Vollziehung dieser Beschlusse zu achten. Zu diesem Ende wird er sich nicht nur vergewissern, daß die angeordneten Inspectionen vor sich gehen, sondern auch dafür besorgt seyn, daß die Cantone die bei den Inspectionen zum Vorschein gekommenen Lücken und Mängel vervollständigen und vervollkommnen. Eben so wird er sich hierauf Gewißheit verschaffen, daß die in dieser Beziehung von ihm ertheilten Weisungen ihre Vollziehung erhalten. 3) Da, zufolge Artikels 4 des Bundesvertrags, im Fall einer plötzlichen Gefahr von außen jeder bedrohte Canton berechtigt ist, die andern Cantone zu Hülfe zu nehmen, folglich die gleiche Berechtigung um so viel mehr dem Vororte im Interesse der Sicherheit der Schweiz zustehen muß, — so ermächtigt die Tagsatzung den Vorort, auf den Fall einer von außen kommenden Gefahr die erforderlich erachteten Truppen aufzubieten und diejenigen Chefs zu bezeichnen, welche sie einstweilen commandiren sollen. 4) Sobald der Vorort, in Gemäßheit des vorhergehenden Artikels, ein Truppenaufgebot in mehrerem oder minderem Maaße erlassen wird, soll er die Tagsatzung außerordentlich zusammenberufen. 5) Der Tagsatzung steht alsdann die Ernennung des Oberbefehlshabers und des Chefs des Generalstabs zu. 6) Wenn zwischen den der Schweiz benachbarten Staaten ein Krieg ausbrechen, oder die Feindseligkeiten ohne vorhergegangene Erklärung beginnen würden, so ist der Vorort gehalten, die Tagsatzung unverzüglich zusammenzurufen. III. Innere politische Verhältnisse. 7) Der Vorort wird im Allgemeinen damit beauftragt, den Gang der innern Ereignisse in der Schweiz mit Sorgfalt zu beobachten. Insofern in irgend einem Canton Unruhen oder Störungen der gesetzlichen Ordnung Statt fänden, erhält der Vorort gänzliche Vollmacht, auf Herstellung und Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung durch Absendung der eidgenössischen Repräsentanten, durch Mahnung der benachbarten Stände zu getreuem Aufsehen und im Nothfall durch das Aufbieten von Truppen hinzuarbeiten. Treten Ereignisse ernsterer Art ein, welche kraftigere Maaßregeln erfordern, so wird der Vorort unverweilt die Tagsatzung zusammenrufen. 8) Was die Angelegenheiten von Schwyz und Basel insbesondere anbelangt, so wird der Vorort mit der Vollziehung der auf diese beiden Cantone bezüglichen Tagsatzungsbeschlüsse beauftragt. Zudem wird er autorisirt, alle erforderlichen Mittel anzuwenden, um den Landfrieden dort aufrecht zu erhalten oder herzustellen. IV. Sanitätspolizeiliche Verhältnisse. 9) Die Tagsatzung bezieht sich hierüber lediglich auf die Art. 13 bis 15 ihres Beschlusses vom 9. Jänner 1831, so wie auf den Beschluß vom 28. August 1832. 10) Der Vorort ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt. — Beschlossen in Luzern, im October 1832. — Die eidgenössische Tagsatzung.

Teutschland.

Das Baierische Regierungsblatt vom 17. d. M. enthält folgende Bekanntmachung der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni d. J.: „Ludwig ꝛc. ꝛc. In der XXII. Sitzung der teutschen Bundesversammlung vom 28. Juni d. J. sind folgende VI Artikel beschlossen worden. (Folgen die bekannten sechs Artikel.) Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesacte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiermit bekannt machen, fugen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungsurkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind, sondern vielmehr hierdurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren Vertreter nach dem Zwecke der Bundesacte werde erkräftigt werden. München, am 11. October 1832. Ludwig. — Fürst von Wrede. von Weinrich. Freiherr von Zu-Rhein. Freiherr von Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein. von Mieg. — Nach königlich allerhöchstem Befehle, der Staatsrath und Generalsecretär Egid. von Kobell."

In der Stuttgarter Zeitung findet sich eine Bekanntmachung der dortigen Stadtdirection, wonach das Zeitblatt „der Hochwächter" keine das In- oder Ausland betreffende politische Artikel mehr aufnehmen darf, weil durch die Flucht des seitherigen Herausgebers, Rudolph Lohbauer, die demselben ertheilte Concession aufgehört habe, und dem Gesuche der Rechtsconsulenten Tafel und Rödinger um ungetheilte Uebertragung jener Concession keine Folge gegeben worden sei.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87 1/2;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	181;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/4;
Conv. Münze pCt.	——;

Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 299

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.885	28 Z. 7 L. 10 P.	+ 5.0	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.847	28 7 5	+ 11.0	OSO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.889	28 7 11	+ 6.0	SO.	schwach.	—

Frankreich.

Der Messager des Chambres vom 16. d. M. erklärt die in Londoner Blättern, namentlich in der Times und im Globe, vom 13. enthaltene Nachricht, daß eine englisch-französische Flotte zur Blockade der holländischen Häfen beordert sei, für falsch. Er (der Messager) habe auf besonderm und ganz außerordentlichem Wege Nachrichten aus London vom Sonntag den 14. erhalten, welchen zufolge noch kein Entschluß in dieser Sache gefaßt worden sei und das englische Cabinet Hrn. von Talleyrands Ankunft (der sich am 13. in Calais eingeschifft hatte) abwarten wollte. Selbst der Sun vom 13. zweifelt, daß die Sache so weit gediehen sei, wie die obgedachten zwei Londoner Blätter behaupten. — In London, sagt ferner der Messager, sei am 14. das Gerücht verbreitet gewesen, daß Oporto von Dom Miguels Truppen genommen worden sei; man habe jedoch in der City diesem Gerüchte wenig Glauben beigemessen.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Siegelbewahrers an den König über die Criminalgerichtspflege in Frankreich während des vorigen Jahres. Es ergibt sich daraus gegen frühere Jahre eine fortschreitende Verminderung der Leibes- und infamirenden Strafen. So wurden z. B. im Jahre 1828 114 Todesurtheile gefällt und davon 75 vollzogen, während im Jahre 1829 von 89 zum Tode Verurtheilten nur 68, im Jahre 1830 von 92 nur 38 und im Jahre 1831 von 108 nur 28 hingerichtet wurden. Eine gleiche Abnahme zeigt sich bei der Strafe der Ausstellung am Pranger, die, gleich der Todesstrafe, durch das Gesetz vom 28. April d. J. in vielen Fällen gänzlich abgeschafft worden ist. Unter diesen Umständen trägt Hr. Barthe in seinem Berichte auf eine Verminderung der Zahl der Scharfrichter und ihrer Gehülfen an und legt zu diesem Behufe dem Könige eine (von Sr. Majestät vollzogene) Verordnung vor, wonach die Zahl der Scharfrichter, die gegenwärtig 86 beträgt, allmählig bis auf die Hälfte eingehen, die der Gehülfen aber schon jetzt von 146 auf 30 ermäßigt werden soll.

Aus Toulon wird geschrieben: „Das Linienschiff Marengo, Schiffscapitän Maillard de Liscourt, das am 6. October Algier verließ, ist hier angekommen. Es befindet sich darauf der Marechal-de-Camp Buchet, derselbe, der 1815 das fünfunddreißigste Linienregiment befehligte, das damals zu Toulon in Besatzung lag, und bei der Katastrophe der hundert Tage eine schwarze Fahne führte, mit der Aufschrift: Napoleon II. oder der Tod! Der General kehrt auf halbjährigen Urlaub nach Frankreich zurück. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß der Markt von Algier seit einiger Zeit nicht mehr so gut wie früher von den benachbarten Stämmen versehen worden sei, da diese von andern Stämmen abgehalten würden, die endlich bis zu 12,000 Mann anwuchsen, um die Franzosen in Algier selbst anzugreifen. Nachdem der General Savary ihre Pläne erfahren, zog er am 30. September Abends an der Spitze von 1500 Mann aus. Am folgenden Tage vertheilte er seine kleine Macht in zwei Colonnen, die eine unter seinem, die andere unter dem Befehle seines Schwagers, des Marechal-de-Camp Faudoas. Die erste Colonne nahm ihre Richtung nach der Ebene von Mitijah. Als sie fünf Stunden von Algier entfernt auf dieser Ebene war, stieß sie auf die Araber. Unsere Truppen erhielten sogleich den Befehl zum Angriffe, den sie mit solchem Feuer und solcher Kraft vollzogen, daß das Schlachtfeld bald mit Leichnamen von Beduinen bedeckt war. Diese Hitze unserer Truppen machte die Barbaren bestürzt, die eilig die Flucht ergriffen, obgleich sie zwölfmal so stark waren als die Franzosen. Die zweite Colonne, die sich rechts gewendet hatte, stieß auf keinen Feind, und erfuhr die Niederlage der Araber erst, als sie wieder zur Colonne des Generals Savary stieß, die einen Stammchef gefangen mit sich führte; 410 Araber blieben auf dem Schlachtfelde liegen. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich. In diesem glänzenden Treffen haben sich die algierischen Jäger vorzüglich ausgezeichnet. Unsere Soldaten zeigten den größten Muth, gaben aber, Trotz dem Befehle der Obergenerals, keinen Pardon. Bei der Rückkehr nach Algier fand der General Savary 600 Mann Nationalgarden unter den Waffen, die sich freiwillig zur Bewachung der Thore versammelt hatten, die bloßgestellt werden mußten, weil die 1500 Mann, die er mit sich genommen hatte, die einzigen verfügbaren Truppen waren. 4300 sind krank und 3200 in der Wiedergenesung. Wir haben zwei Fahnen genommen, die der Marengo mitgebracht hat. Sie sind von grüner Seide. Die Franzosen verloren nur 12 Todte und hatten einige Verwundete."

In Marseille hat zwischen dem Redacteur der Gazette du Midi und dem Lieutenant Thomas ein Duell Statt gefunden, in welchem der letztere leicht verwundet wurde.

Unter dem Titel: Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution de 1830, publiés par M. Mazas, secretaire du dernier président du conseil des ministres, nommé par le roi Charles X., ist zu Paris eine Schrift erschienen, welche interessante Details über die Sendung des Herzogs von Mortemart, welchen Carl X. am 29. Juli 1830 in St. Cloud zum Präsidenten des Conseils ernannt hatte, nach Paris, und überhaupt über die letzten Acte des großen Drama's in diesen Tagen enthält.

Am 15. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. 65. — Am 16. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 30. 3Percents 68 Fr. 20.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 1. August in englischen Blättern sagt: „Seit zwei Tagen sind wir ohne Regierung. Der Gouverneur des jungen Kaisers hatte sich verdächtig gemacht, und der Justizminister verlangte deßhalb von der Kammer seine Absetzung. Die Deputirtenkammer ergriff die Initiative bei dieser Maaßregel, aber der Senat verwarf sie mit der Mehrheit einer Stimme; alle Minister reichten hierauf sogleich ihre Dimission ein. Die Regentschaft suchte ein neues Ministerium zu gründen, da es ihr aber nicht gelang, so dankte sie ab. Diesen Morgen verlangte die Deputirtenkammer von der Regentschaft, sie solle ihre Gewalt wieder übernehmen. man weiß noch nicht, was aus der Sache werden wird."

Das Diario do Governo enthält sodann später Nachstehendes: „Hr. Bento Barroso Pereira erhielt das Decret der Regentschaft, das ihn zum Kriegs-, und ad interim zum Marineminister ernennt, und schrieb dem Minister des Innern, die Gründe, die ihn früher an der Annahme eines so wichtigen Amtes hinderten, bestanden zwar noch, er wolle aber nicht die Anklage sich zuziehen, daß er, aufgefordert, seine schwachen noch übrigen Kräfte dem Dienste seines Landes zu weihen, gegen dessen unglückliche Lage unempfindlich gewesen sei; er werde also freudig das Amt übernehmen, ob er gleich für die Dauer seiner Anstrengungen nicht bürgen konne, da diese davon abhänge, ob seine Kränklichkeit nicht in einem solchen Grade steige, daß er völlig unfähig würde. — Hr. Hollanda Calvacanti, Minister der Finanzen und ad interim des Innern, schrieb einen Brief ähnlichen Inhalts, beide sind vom 4. August datirt. In seiner Eigenschaft als Minister des Innern erließ letzterer sodann nachstehendes Circular an die Provinzialgouverneure: „Mein Herr! Außerordentliche Umstände sind in dieser Hauptstadt eingetreten, welche vielleicht die Ruhe der Provinz gefährden. Ich halte es daher für meine Pflicht, Ew. Excellenz zu versichern, daß die Regierung Sr. kaiserl. Majestät mit aller Stärke ausgerüstet ist, um die Constitution, die Gesetze und die Regentschaft im Namen Sr. Majestät Dom Pedro's II. aufrecht zu erhalten, und daß die Hauptstadt des Reichs ganz ruhig ist. Pallast von Rio de Janeiro, 4. August 1832. Senh. H. Calvacanti."

Der Justizminister Pedro d'Araujo Lima erließ folgendes Circular an die Gouverneure der Provinzen: „Mein Herr! Die Schwierigkeiten, auf welche die Regentschaft bei Organisirung eines Ministeriums stieß, das an die Stelle dessen treten sollte, das am 28. v. M. resignirte, bewog dieselbe am 30. desselben Monats eine Botschaft an die Deputirtenkammer zu senden, worin sie ihr hohes Amt niederlegte. Dieser Schritt, der die Kammer und nachher auch den Senat nöthigte, ihre Sitzungen für permanent zu erklären, und natürlich alle Bürger interessirte, erregte einige Stunden lang die Furcht, die offentliche Ruhe möchte gestört werden; aber der Geist der Ordnung und der Achtung für unsere freien Institutionen und den Thron Dom Pedro's II., den sogleich die Bürger aller Classen zeigten, der feste Entschluß der Deputirtenkammer am folgenden Tage, die Regentschaft einzuladen, in ihrem hohen und ehrenvollen Posten zu bleiben, endlich die rasche Einwilligung der Regentschaft in die kluge Einladung der Kammer, machte der Aengstlichkeit ein Ende, wodurch die öffentliche Meinung in Spannung gehalten wurde, indem sie alle Besorgnisse einer Unterbrechung der Ruhe zerstreute, und die Unruhestifter entwaffnete, welche vielleicht geneigt seyn mochten, sich hervorzuwagen. Obwohl es der Regierung schmerzlich ist, unter Umständen, wie die unsern, welche alle Brasilianer zur Einigkeit und Eintracht auffordern sollten, von Uneinigkeit zu sprechen, so kann ich doch nicht umhin, Ew. Excellenz auf Befehl der Regentschaft, im Namen des Kaisers Dom Pedro II. zu empfehlen, daß Sie bei Bekanntmachung der kurzen, Ihnen hier mitgetheilten Erzählung der Ereignisse zu Vermeidung schlimmer Eindrücke, welche falsche oder übertriebene Gerüchte auf die Gesinnungen der Einwohner der Provinz machen könnten, zugleich sich bemühen, durch alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel dahin zu gelangen, daß man diejenigen, welche verschiedener Ansicht sind, versöhnt, und ihr Streben dahin richtet, was jetzt der gemeinschaftliche Zweck seyn sollte, nämlich die Constitution des Reiches und damit die Freiheit und öffentliche Ordnung, die wahren Grundlagen des Thrones unsers jungen Monarchen, des erhabenen Pfandes unserer Wohlfahrt, aufrecht zu erhalten, und daß anderer Seits, wenn die Mittel der Versöhnung unglücklicher Weise fehlschlagen, und irgend ein Versuch gemacht werden sollte, die Constitution oder die Gesetze zu verletzen, oder die Rechte Sr. kaiserl. Majestät Dom Pedro's II. anzutasten, Ew. Excellenz alle Gewalt und alle Mittel anwenden werden, welche die Gesetze Ihnen gestatten, um solche Versuche zu hindern, oder zu unterdrücken, und die öffentliche Ruhe und Ordnung, deren wir so sehr bedürfen, gebührend aufrecht zu erhalten. Gott erhalte Ew. Excellenz rc. Pedro d'Araujo Lima. Pallast von Rio de Janeiro, 6. August 1832."

Der Globe schreibt aus Falmouth vom 11. d. M.: „Der Brigg Plover ist so eben aus Brasilien angelangt; er verließ Rio am 21. August, Bahia am 1. und Pernambuco am 9. September. Bei ihrer Abfahrt war in den genannten Orten Alles ruhig."

Polen.

Ueber die neuerliche Reise des Fürsten-Statthalters enthält der Warschauer Kurier folgende Nachrichten: Se. Durchlaucht reiste am 26. September von Warschau nach Radom ab. An den folgenden beiden Tagen hielt der Fürst eine Musterung über die dort zusammengezogenen Truppen ab, worauf diese verschiedene Manövers ausführten. Am 29. gegen Abend langte er in der Festung Zamosc an, die er am nächsten Tage besichtigte. Hierauf begab sich der Feldmarschall noch an demselben Abende nach Lublin, wo er bis zum 4. October verweilte. Die Truppen, welche der Fürst hier und in Radom musterte, gewannen seine hohe Zufriedenheit durch ihre ausgezeichnete Haltung und Geschicklichkeit in Ausführung der schwierigsten Manövers, und der Feldmarschall hatte überall das Vergnügen, sich zu überzeugen, daß die Truppen mit den Einwohnern im besten Vernehmen lebten, und daß alle Stände mit Dank die thätige und gerechte Verwaltung Sr. Durchlaucht anerkennen. Auch konnten alle Einwohner sich selbst davon überzeugen, mit welchem unermüdlichen Eifer der Fürst-Statthalter Polens Wohl zu befördern bemüht ist; denn er erkundigte sich überall nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Gegenden, namentlich in Betreff des Gerichtswesens und der Verwaltung, und besuchte alle öffentlichen Anstalten, namentlich aber die Gefängnisse. In allen Städten wurde der Fürst von Bürgern und Gutsbesitzern empfangen, die in den innigsten Ausdrücken ihren Dank für die hohe

Gnade zu erkennen gaben, womit der erlauchte Monarch Polen beglückt hat. Alle Städte, durch welche der Fürst reiste, waren glänzend erleuchtet, ja selbst in einigen Dörfern standen die Bauern an der Straße aufgereiht, mit brennenden Lichtern in der Hand. So illuminirten denn auch die Einwohner von Lublin aus eigenem Antrieb ihre Häuser an allen drei Abenden, die der Feldmarschall dort zubrachte. Es hatten sich sogar aus den entferntesten Gegenden Gutsbesitzer in Lublin eingefunden, an ihrer Spitze die Grafen Jezierski, Dembowski, Rostworowski und Constantin Zamoyski. Diese Gutsbesitzer wetteiferten mit dem Befehlshaber des daselbst stehenden Armeecorps, General Rüdiger und dem ganzen Offiziercorps, den Fürsten-Statthalter aufs Glänzendste zu empfangen. Gastmähler, Feuerwerke, Concerte und Bälle folgten aufeinander, und alle Anwesenden stimmten mit Begeisterung in den vom Feldmarschall ausgebrachten Toast auf das Wohl des hohen Herrscherhauses ein. Dabei konnte man mit Vergnügen aus dem freundschaftlichen Umgange der Einwohner und namentlich der polnischen Jugend mit den russischen Offizieren und Beamten ersehen, wie sehr dieselben von den Vorurtheilen der vergangenen unseligen Epoche entfernt sind. Und alle Anwesenden freuten sich, daß nun bald ein dauerhaftes Glück für Polen erblühen werde."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courrier des Etats Unis vom 1. September sagt: „In diesem Augenblicke spricht man zu Newyork kaum noch von der Cholera. Die Erkrankungen haben sehr abgenommen. Ueberdieß ist die Behandlung dieser Krankheit, wenn nur zu rechter Zeit Hülfe geleistet wird, so einfach und die Heilung so sicher, daß sich Niemand mehr deßhalb ängstigt. Natürlich muß man sich mit der Diät mehr in Acht nehmen, als zu anderer Zeit, aber eine einfache Lebensweise wird auch als das beste Schutzmittel gegen diese Krankheit betrachtet. Obst und starke geistige Getränke werden für gefährlich gehalten. Die Stadt Newyork ist jetzt wieder, wie sonst, voll Leben und Thätigkeit.

Gegenwärtig hält sich der Präsident, General Jackson, wieder auf seinem Landsitze, der sogenannten Eremitage im Staate Tennessee, auf. Hr. Henry Clay gebraucht mit seiner Familie die weißen Schwefelquellen im Staate Virginien.

Der Präsident hat Hrn. Aaron Vail, bisherigen Gesandtschaftssecretär der vereinigten Staaten am Londoner Hofe, zum Geschäftsträger daselbst ernannt.

Die schiedsrichterliche Entscheidung des Königs der Niederlande in Bezug auf die Gränzstreitigkeiten zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten ist von dem Senate verworfen, und der Antrag angenommen worden, neue Unterhandlungen über diesen Gegenstand anzuknüpfen.

Preußen.

Man meldet aus Köln vom 17. d. M.: „Der Prinz von Montfort (Jerome Buonaparte) traf verwichene Nacht wieder hier ein. Er hatte seine Reise nach London in Harlem wegen der Cholera aufgegeben, und ist, nach einem zweistündigen Aufenthalt in einem hiesigen Gasthofe, wieder nach Italien abgereist."

In Aachen erkrankten vom 5. auf den 6. October 8 Personen, und es starben 7, so daß der Bestand 15 betrug. Die dortige Sanitätscommission bemerkt, indem sie dieses ungünstige Resultat zur Kentniß des Publicums bringt, daß Sorglosigkeit und Unmäßigkeit die Hauptursachen der meisten dieser neuen Erkrankungsfälle waren. Auch in dem nahe bei Aachen belegenen Burtscheid, so wie in Haaren (Landkreis Aachen), hat sich jetzt die Cholera gezeigt; an jedem dieser Orte kamen bis zum 6. October 3 Erkrankungen und 1 Sterbefall vor.

Niederlande.

Der Minister des Innern Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat am 31. October im Namen des Königs die Session der Generalstaaten für 1831/32 mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Zum zweiten Male schließt sich Ihre gewöhnliche Session, seit traurige Ereignisse nicht allein unser Vaterland, sondern ganz Europa erschüttert haben. Die gegenwärtige, auf ein ganzes Jahr verlängerte Session, war reich an wichtigen Arbeiten, fruchtbar an glücklichen Resultaten; sie knüpft sich auf merkwürdige Weise an die vorhergehende Session und bildet mit ihr ein Ganzes, welches einen bezeichnenden Platz in der Geschichte der Niederlande bildet. Eine wünschenswerthe Eintracht hat nie aufgehört, mitten unter schwierigen Umständen, worin sich das Vaterland befand, zu regieren; derselbe Zweck, derselbe energische Wille, die Ehre und Rechte der Niederlande zu bewahren und zu erhalten, war das unlösbare Band, welches Thron und Nation, Interesse und Wünsche des ganzen Landes innigst verknüpfte. Um diesen edeln Zweck zu erreichen, haben Sie die Bemühungen der Regierung mit Ruhe, Eintracht und Weisheit unterstützt. Der König beauftragte mich, EE. HH., Ihnen dafür Dank zu sagen: Se. Majestät erkennt Ihre Mitwirkung an, welche die heilsame Wirkung hervorgebracht, auf festen Grundlagen die moralische Kraft des Staates zu errichten, und die Achtung zu vermehren, deren er im Auslande genießt. In der That, glückliche Auspicien, mit denen die gegenwärtige Session schließt! Sie befestigen unsern Muth mitten unter gegenwärtigen Uebeln; sie flößen Vertrauen für die Zukunft ein; sie sind die Ahnung des Triumphs, welcher einer gerechten Sache bevorsteht. Ich erkläre im Namen des Königs, daß die gewöhnliche Session der Generalstaaten geschlossen ist."

Zugleich enthielt (wie gestern erwähnt) die Niederlandsche Staatscourant vom 13. October das Programm für die Eröffnung der gewöhnlichen Session der Generalstaaten, welche am 15. October durch Se. Majestät den König Statt haben sollte.

Die große, prächtige Kirche in Zierikzee ist in der Nacht vom 6. auf den 7. October beinahe gänzlich abgebrannt. Das ganze Innere dieses merkwürdigen alten Gebäudes und also auch der kunstvoll gearbeitete Predigtstuhl und die herrliche Orgel sind ein Raub der Flammen geworden. Die letztere zählte 3108 Pfeifen, und hatte über 51,000 fl. gekostet. Die Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter scheint dieses Unglück veranlaßt zu haben.

Belgien.

Durch königl. Beschluß vom 13. d. M. wurde Hr. Defacqz, Rath zu Brüssel, zum Generaladvocaten am Cassationshofe, Hr. von Guchteneere Sohn, Generaladvocat zu Brüssel, zum Rath am Cassationshofe ernannt, während der bisherige Kammerpräsident am ersten Justizhofe zu Brüssel, Hr. von Guchteneere, auf sein Ansuchen seine Entlassung

erhalten hat. Am 13. legten die Präsidenten und Generalprocuratoren an den Cassations- und Appellationshöfen ihren Eid in die Hände des Königs ab. — Hr. Gendebien ist in Brüssel eingetroffen; mehrere seiner Freunde waren ihm entgegen gegangen. — Am 13. war Ministerrath, welchem verschiedene hohe Beamte beiwohnten; wenn wir wohl unterrichtet sind, so soll man sich darin mit den Volksversammlungen beschäftigt haben, welche seit einigen Tagen die öffentliche Ruhe stören. — Nach der Zeitung von Cambray besteht die französische Expeditionsarmee, deren Concentrationsbewegung beendigt ist, aus 8 Linien-, 8 Kavallerieregimentern und 5 Batterien Geschütz, zusammen aus ungefähr 50,000 Mann. — Antwerpen, 13. October. Gestern Abends wurde ein hiesiger Einwohner, welcher von Burcht zu Wasser zurückkehrte, plötzlich auf der Höhe der Citadelle durch ein Pelotonfeuer von Seite der Holländer angefallen; er mußte, um sich zu retten, am Melkuys aussteigen, und von dort zur Stadt zurückkehren. In dem nämlichen Augenblicke wurde ein Boot mit vier Matrosen und einem Offizier unserer Escadre, das, wie man sagt, ein Faß Pulver und ein anderes mit Flintensteinen an Bord hatte, durch den Durchstich des Deiches von Burcht in den Polder getrieben. Die Holländer bemächtigten sich desselben, doch wurde das Boot mit Allem, was an Bord war, unverzüglich zurückgestellt. Heute früh wurde ein Offizier als Parlamentär nach der Spitze von Flandern gesandt."

Teutschland.

Die Würzburger Zeitung meldet: „Der von den Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt gestellte Antrag, den ersten Bürgermeister Behr in Ruhestand zu versetzen, hat allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten. Um den nun erledigten Posten wieder zu besetzen, soll baldigst zur Wahl geschritten werden."

Wien, den 24. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten an den königl. ungarischen Hofkanzler, Grafen Adam Reviczky, erlassenen Cabinetsschreibens vom 17. October d. J., zum Administrator der Obergespanswürde des Csanader Comitats, den dortigen ersten Vicegespan und königl. Rath, Peter von Tököly, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem an den königl. ungarischen Hofkanzler, Grafen Reviczky, erlassenen Cabinetsschreiben vom 16. October d. J., den Fürsten Philipp Batthyány, über sein alleruntherthänigstes Ansuchen von der Leitung des Eisenburger Comitats zu entheben, und zum Administrator dieses Comitates den k. k. Kämmerer, Grafen Carl Zichy den Jüngern, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster an die Studienhofcommission herabgelangter Entschließung vom 30. September d. J., dem Professor und Vicedirector an dem Wiener polytechnischen Institute, Franz Michael Reißer, in Ansehung der sich erworbenen Verdienste, den Titel eines k. k. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 87⁵/₁₆; detto detto zu 4pCt. in CM. 75⁷/₈; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126⁷/₈; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47⁷/₈; Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⁷/₈ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——; Bank-Actien pr. Stück 1131 in CM.

Miszellen.

Wir haben in Nr. 306 unseres Blattes vom vorigen Jahre aus der Revue Britannique eine merkwürdige Beleuchtung der fälschlich vorausgesetzten Wohlfeilheit der nordamerikanischen Verwaltung gegeben. Dieser Artikel ist, wie natürlich, vielfältig angegriffen worden; denn er bringt eine der wirksamsten Beweisstellen der heutigen Liberalen um ihre langjährige Brauchbarkeit. Nun gibt der Temps vom 14. d. M. das Schreiben eines in Neworleans ansässigen Franzosen an den Director der Revue, welches die Angaben derselben in allen ihren Theilen bestätigt, und den in der radicalen Schule, auf Ausspruch Lafayette's aufgestellten Glaubenssatz von der erwähnten Wohlfeilheit unter die Gemeinplätze und Albernheiten verweist, mit welcher man die Leidenschaft abfüttert und die Unwissenheit mißbraucht. Der Briefsteller bestätigt, daß zur Föderativlast, die in jener Wohlfeilheitslehre das einzige Element der Verwaltungskosten abgibt, wenn man die Wahrheit sagen will, die oft sechsfachen besonderen Verwaltungskosten jeder Provinz geschlagen werden müssen. Er gibt auch der Erklärung der Revue, wie es kommt, daß diese große Last die Steuerpflichtigen nicht erdrücke, völligen Beifall, und findet, wie Hr. Saulnier, der Verfasser des Artikels in der Revue, die Gründe hiezu ganz und gar in dem Zustande der Gesellschaft, welcher die Verwendung des öffentlichen Einkommens auf das wirklich Nützliche und Fruchtbringende zuläßt, nicht aber den Schweiß des Arbeiters im verderblichen Aufwand für ein Dutzend aufeinander folgende Regierungssysteme verzehrt, die wieder zu außerordentlichen Mitteln und Täuschungen nöthigen, Unglück, phantastische Träume und Abgeneigtheit für nützliche Beschäftigung erzeugen und so ein krankhaftes Mißbehagen in den Körper der Gesellschaft werfen. Die Beleuchtung des Hrn. Saulnier ist der Centralregierung der vereinigten Staaten so schätzenswerth und wichtig erschienen, daß diese dadurch bewogen wurde, die einzelnen Provinzen zur Mittheilung ihrer Budgets einzuladen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 300

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.889	28 Z. 7 L. 11 P.	+ 4.3	NW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.888	28 7 11	+ 9.8	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.994	28 9 3	+ 4.5	NNO.	—	heiter.

Portugal.

Dem Globe vom 15. October zufolge, war der königliche Yachtclub-Brigg Waterwitch, dem Viecommodore Grafen von Belfast gehörig, am 14. Morgens zu Cowes eingelaufen. Die Waterwitch hat Oporto am 7. October Abends verlassen. Seit dem Angriff auf Oporto am 29. September war, obschon täglich von beiden Seiten gefeuert wurde, nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Waterwitch sprach mit einem Schooner in Dom Pedro's Diensten, der vor der Barre kreuzte. Die brittischen Linienschiffe Asia und Talavera waren in See gegangen. Am 4. begegnete die Waterwitch den brittischen Schiffen Caledonia, Revenge, Briton und Erveret auf der Höhe von Lissabon. Dom Miguels Escadre war zu Vigo (einem Hafen in Galicien) eingelaufen und wurde daselbst von der auf der Höhe von Vigo liegenden Escadre des Admirals Sartorius genau im Auge gehalten. Die Waterwitch war nur fünf Tage von Oporto nach Plymouth unterwegs.

Nachrichten aus Vigo vom 30. September (im Nouvelliste) zufolge, war Dom Miguels Escadre am 29. gedachten Monats zu Vigo eingelaufen. Diese Escadre, von dem Admiral João Felix Fereira de Campos commandirt, besteht aus dem Linienschiffe Dom João VI. von 80 Kanonen, 778 Mann Besatzung, der Fregatte Princeza Real, 50 Kanonen, 480 Mann, der Corvette Cybele, 26 Kanonen, 234 Mann, der Corvette Isabel Maria, 24 Kanonen, 199 Mann, dem Brigg Tajo, 20 Kanonen, 151 Mann, und dem Brigg Audaz, 18 Kanonen, 154 Mann. Sie führt eine brasilianische Prise, die von den Azoren kam, mit sich. Die Escadre hatte am zweiten Tage nach ihrem Auslaufen von Lissabon eines ihrer Dampfschiffe, das mit Mann und Maus untersank, verloren. — Die Escadre des Admirals Sartorius kreuzte vor Vigo.

Spanien.

Der Nouvelliste vom 17. d. M. gibt aus der Sentinelle de Bayonne Nachrichten aus Madrid vom 9. October. — Diesen Nachrichten zufolge, enthält die Gaceta de Madrid vom obigen Tage die königlichen Decrete vom 1. d. M., kraft deren die HH. Joseph de Cafranga zum Minister des Innern (an die Stelle des D. Tadeo Calomarde), Zea-Bermudez zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten (an die Stelle des Grafen von Aleudia), Marechal-de-Camp Monet zum Kriegsminister (an die Stelle des Marquis von Zambrano), D. Angel Laborda y Navarro zum Marineminister (an die Stelle des Grafen Salazar) und D. Victorino de Encimo y Piedra zum Finanzminister (an die Stelle des D. Luis Lopez Ballesteros) ernannt werden. — In Abwesenheit der neuernannten Minister des Krieges und der Marine wird D. Francesco Xavier Ulloa interimistisch mit den Portefeuille's dieser beiden Departements beauftragt.

Ferner enthält die Gaceta de Madrid, diesen Nachrichten zufolge, nachstehende unterm 6. d. M. an den Minister des Innern erlassene Verfügung des Königs: „In Betracht der Verzögerung, welche die Staatsgeschäfte durch Meine Unpäßlichkeit erleiden, die Mir nicht gestattet, Mich denselben mit derjenigen Sorgfalt, die Ich wünsche, und die das Wohl der von der göttlichen Vorsehung Meiner Obhut anvertrauten Völker erheischt, zu widmen, ermächtige Ich zur Erledigung der Geschäfte die Königinn, Meine sehr theure und vielgeliebte Gemahlinn, für die Dauer Meiner Krankheit, von der Ich bald hergestellt zu seyn auf Gott vertraue, und Ich bin fest überzeugt, daß Sie bei der Liebe, die Sie für Mich hegt, und bei der Zärtlichkeit, mit der Sie Sich jederzeit bei Mir zu Gunsten Meiner treuen und hochherzigen Unterthanen verwendet hat, Meinem Vertrauen vollkommen entsprechen werde. Sie haben Sich darnach zu richten, und gegenwärtige Verfügung gehörigen Orts zur Vollziehung mitzutheilen. S. Ildefonso, den 6. October 1832. — An D. Jose de Cafranga."

Am 8. October Abends 7 Uhr wurde zu Madrid Folgendes bekannt gemacht: „Heute den 8. October 1832 um halb 3 Uhr Nachmittags haben die königlichen Leibärzte Sr. Excellenz dem Minister des Innern Folgendes mitgetheilt: Wir haben die unaussprechliche Freude, Ew. Excellenz melden zu können, daß Se. Majestät der König, unser Herr, da keine Verschlimmerung Seines Gesundheitszustandes eingetreten ist, um 12 Uhr 20 Minuten aufgestanden ist, außer dem Bette mit Appetit gespeist, und Sich um 2 Uhr wieder niedergelegt hat, ohne während Seines Auffseyns die mindeste Unbehaglichkeit zu verspüren."

Obige Nachrichten sprechen auch von einem Amnestiedecret, und von einer Verordnung wegen Eröffnung sämmtlicher (früher geschlossenen) Universitäten des Königreichs, welche die Königinn erlassen habe.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 15. October zufolge, war der Fürst von Talleyrand am Sonntag den 14. Abends daselbst eingetroffen. Lord Grey kam sogleich am 15. Morgens von seinem Landsitze East-Sheen in die Stadt, und hatte eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter, der hierauf mit Lord Palmerston conferirte. Nachmittags wurde Cabinets-

rath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehalten.

Der Portsmouth-Herald vom 14. d. M. meldet: „Es sind Befehle erlassen worden, so schnell als möglich eine starke Escadre zu Spithead zu versammeln, welche unter Commando des Sir P. Malcolm, in Verbindung mit einer französischen Flotte nach der Schelde segeln soll. Die brittische Escadre wird aus folgenden Schiffen bestehen: Fünf Linienschiffe, Revenge 78, Spartiate 76, Donegal 78, Wellesley 74 und Talavera 74. Vier Fregatten: Southampton 52, Vernon 50, Stag 46 und Castor 36. Zwei Corvetten: Volage 28 und Conway 28. Sieben Briggs: Nimrod 20, Scout 18, Rover 18, Satellite 18, Larne 18, Childers 18 und Snake 16. Zwei Dampfschiffe: Dee und Rhadamanthus. Von diesen Schiffen befinden sich der Spartiate, Donegal, Southampton, Vernon, Castor, Volage, Conway und Larne bereits in diesem Hafen; der Wellesley, Nimrod und Satellite sind zu Plymouth, der Scout, Snake, Rover, Dee und Rhadamanthus zu Sheerneß, der Talavera, Revenge, Stag und Childers zu Lissabon. Es sind Befehle zu ihrer alsbaldigen Rückkehr nach England erlassen, und man erwartet, daß die ganze obenerwähnte Escadre ungefähr in drei Wochen zu Spithead versammelt seyn werde. Der Donegal ist am Donnerstag ins Bassin eingelaufen, und wird in aller Eile segelfertig gemacht. Sir Pulteney Malcolm wird seine Flagge an Bord desselben aufpflanzen.

Consols am 15. October 84⁷/₈, ³/₄.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine Uebersicht der Staatseinnahmen in den ersten 9 Monaten des l. J. im Vergleich mit denen des entsprechenden Zeitraumes in den Jahren 1830 und 1831, wornach dieselben sich in diesem Jahre auf 406,417,000 Fr. belaufen haben, was gegen das Jahr 1830 einen Ausfall von 3,918,000 Fr., gegen das vorige Jahr hingegen einen Mehrbetrag von 22,122,000 Fr. ergibt.

Der königliche Gerichtshof von Lyon hat in der Sache des Carlo-Alberto die Grundsätze des Erkenntnisses des Cassationshofes angenommen, so daß die Verhaftungen beibehalten werden.

Als am 6. Juni, gleich nach der Emeute, der König die Hauptstadt durchritt, trat auf dem Boulevard des Ponts-aux-Choux ein junger Mensch dem Monarchen entgegen und schrie: Nieder mit dem Könige! wobei er einen Degenstock schwang. Dieser Mensch, welcher Johann Adine heißt, und Schreiber eines Huissiers ist, wurde verhaftet und erschien am 13. October vor dem Assisengerichte, angeklagt, gegen die Person des Königs Beleidigungen ausgestoßen zu haben. Der Angeklagte erschütterte seine Richter durch folgende Worte: „Ich hatte eben meine vom Militär verwundete Mutter sterben gesehen; ich befand mich in der schrecklichsten Verzweiflung, und als ich den König bemerkte, gewann mein Schmerz Gewalt über meine Vernunft, und ich rief: Nieder mit dem Könige! Heute aber verabscheue ich diesen Ausruf." — Die gerührten Richter sprachen auf diese Erklärung den Angeklagten frei.

Ueber das in der Nähe von Algier am 2. d. M. vorgefallene Treffen erfährt man noch folgendes Nähere: „Am 29. September versammelten sich Stämme vom Westen, 6 bis 8000 Mann, zu Blida, und rückten dann nach dem Defilee von Buffarik, wo sie ein Lager aufschlugen. Der Obergeneral, von ihrer Absicht, die Vorposten anzugreifen, benachrichtigt, kam ihnen zuvor und schickte ihnen am 2. October eine Colonne unter dem Befehle des Generals Faudoas, Commandanten der Kavallerie, aus 2 Bataillons des 10. leichten, jedes zu 500 Mann, aus 300 Reitern und 2 Feldstücken bestehend, entgegen. Die französische Avantgarde ward bei Anbruch des Tages von dem Feinde angegriffen und zum Rückzuge gezwungen. General Faudoas traf alsdann seine Anstalten und befahl einen allgemeinen Angriff, den bald der glänzendste Erfolg krönte. Die Araber stürzten sich in Masse in das Defilee von Buffarik, das sie in ihrer Unvorsichtigkeit nicht besetzt gehalten hatten. Der Angriff war so kräftig, daß alles, was nicht durch das Defilee dringen konnte, niedergehauen ward. Die Feinde ließen 204 Todte und eben so viele schwer Verwundete auf dem Platze, die noch an demselben Tage an ihren Wunden starben. Die zwei ihnen abgenommenen seidenen Fahnen sollen durch den zu Toulon am 11. October auf dem Marengo angekommenen General Buchet dem Kriegsminister überreicht werden. Dieser General wohnte dem Gefechte in der Ebene von Mitijah bei. Die Kavallerie, die noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit dem Feinde in der Nähe zu messen, schlug sich an diesem Tage aufs Ruhmvollste. Es wurden 13 französische und 5 algierische Jäger getödtet. Wir hatten außerdem gegen 15 Verwundete, worunter der Obrist Schauenburg, Commandant des ersten Regiments afrikanischer Reiter, der zu Anfang des Angriffs vom Pferde stürzte. Zwei Lieutenants wurden verwundet. Die Artillerie that mit ihren zwei Feldstücken Wunder. Die Infanterie, die nicht zum Kampfe kam, manövrirte vor dem Feinde mit einer Genauigkeit und Kaltblütigkeit, wie auf einer Parade."

Am 16. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 25. Neue Anleihe 96 Fr. 90. — Am 17. October 1¹/₄ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 68 Fr.

Preußen.

Das am 20. October ausgegebene zwanzigste Stück der preußischen Gesetzsammlung enthält unter Nr. 1392 das allerhöchste Patent, wodurch die Beschlüsse der hohen teutschen Bundesversammlung vom 5. Juli d. J. publicirt werden. Im Eingange desselben heißt es: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. Durch die strafbaren Attentate, die in einigen Staaten des teutschen Bundes die innere Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet haben, ist die Bundesversammlung veranlaßt worden, in ernstlicher Erwägung der Gefahr, über gemeinsame Maaßregeln zur Aufrechthaltung eines gesetzmäßigen Zustandes in Teutschland sich zu vereinigen, und in ihrer vierundzwanzigsten dießjährigen Sitzung, am 5. Juli 1832, nachstehende Beschlüsse zu fassen." (Hier folgen diese Beschlüsse; sie betreffen unter Andern das Verbot 1) der Einführung aller außerhalb der teutschen Bundesstaaten in teutscher Sprache erscheinenden Zeit-, so wie aller Druckschriften politischen Inhalts von weniger als 20 Bogen in irgend einem teutschen Bundesstaat ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Regierung; 2) aller politischen Vereine; 3) aller außerordentlichen Volksversammlungen und Volksfeste ohne die Genehmigung der competenten Behörde, so wie aller öffentlichen Reden politischen Inhalts bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten; 4) des öffentlichen Tragens von Abzeichen in Bändern, Cocarden rc. in andern als denen des Landes, dem der Träger als Unterthan angehört; des Aufsteckens von Fahnen und Flaggen, so wie des Errichtens von sogenannten Freiheitsbäumen und andern Aufruhrzeichen.) „Wiewohl Wir," so lautet der Schluß des Publicationspatents,

in dem Vertrauen und in der erprobten Zuneigung Unserer treuen Unterthanen die zuverlässigste Bürgschaft für die Erhaltung der innern Ruhe des Landes besitzen, und die beklagenswerthen Erscheinungen, wider welche die Bundesgewalt gesetzgebend einzuschreiten sich genöthigt gesehen hat, Unseren Staaten überall fremd geblieben sind, so haben Wir doch, in Unserer Eigenschaft als Bundesfürst, keinen Anstand genommen, die vorstehenden Beschlüsse der Bundesversammlung als gesetzliche, Unsere sämmtliche Unterthanen in den Bundesstaaten verpflichtende Verfügungen hierdurch öffentlich bekannt zu machen, und Unser Staatsministerium anzuweisen, die Aufnahme dieses Publicationspatents in die Gesetzsammlung zu veranlassen. Urkundlich unter Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. So geschehen und gegeben Berlin, den 25. September 1832. — (L. S.) Friedrich Wilhelm. Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Freiherr von Altenstein. von Schuckmann. Graf von Lottum. von Hake. Maassen. Freiherr von Brenn. von Kamptz. Mühler. Ancillon."

Durch ein zweites, vom 15. October datirtes, Publicationspatent werden, auf den allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs, von dem hohen königl. Staatsministerium die in der zweiundzwanzigsten diesjährigen Sitzung der teutschen Bundesversammlung zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Teutschland mittelst einhelligen Beschlusses erlassenen Bestimmungen, als eine weitere Entwickelung allgemeiner, in der Wiener Schlußacte bereits erhaltenen, Grundsätze und Anordnungen zur Kenntniß sämmtlicher Landesbehörden und Unterthanen in den zum teutschen Bunde gehörenden Provinzen der Monarchie gebracht.

Niederlande.

Am 15. October wurde, dem Artikel 97 des Grundgesetzes, und dem für die Feier dieses Tages erlassenen Programme gemäß, die gewöhnliche Session der Generalstaaten für dieses Jahr von Sr. Majestät dem Könige, der von II. kk. HH. dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Friedrich begleitet war, mit folgender Rede eröffnet: „Edle und hochmögende Herren! Im Verlaufe der letzten Monate der so eben beendeten Session hatten Wir mehr als einmal die gegründete Hoffnung, daß Ich bei Eröffnung der gegenwärtigen Session Ew. Edlen und Hochmögenden das Ende der peinlichen Lage, worein unser geliebtes Vaterland durch die belgische Insurrection versetzt worden ist, anzukünden im Stande seyn werde. — Meine gerechte Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen. — Die Mäßigung, welche die nördlichen Niederlande bewiesen haben, und die von Mir angebotenen Aufopferungen haben, anstatt eine billige Uebereinkunft herbeizuführen, zuletzt kein anderes Resultat gehabt, als daß Uns neue Forderungen entgegengestellt wurden. — Die Mittheilungen, die von Meiner Seite in Bezug auf den Stand der Unterhandlungen werden gemacht werden, sollen Ew. EE. und HH. die Ueberzeugung gewähren, daß die Nachgiebigkeit, die Wir im Laufe dieser Unterhandlungen gezeigt haben, die von der Existenz, der Ehre und der Unabhängigkeit des Landes vorgezeichnete äußerste Gränzlinie erreicht hat. — Es ist Mir jedoch angenehm, Ew. EE. und HH. erklären zu können, daß Ich von Seiten der fremden Mächte vielfache Merkmahle der Theilnahme erhalte. — Es ist Mir bei dieser Lage der Dinge nicht minder angenehm, Ihrer Versammlung die Versicherung ertheilen zu können, daß Unsere Vertheidigungsmittel sich überall, Unserer Gränze entlang auf einem befriedigenden Fuße befinden, und daß der Zustand Unserer Land- und Seemacht, deren Mannszucht, Geschicklichkeit und ausdauernder Muth die größten Lobsprüche verdienen, den Bemühungen, wie der Fürsorge, welche denselben unablässig zugewendet werden, vollkommen entspricht. — Ich habe, voll Vertrauen auf die Stimmung der Nation, schon jetzt Alles in Bereitschaft setzen lassen, was zu einer größeren Entwicklung von Streitkräften erforderlich wäre, wenn die Interessen des Vaterlandes es erheischen sollten. — Die Verwaltungsbehörden der Provinzen und Gemeinden haben die auf die Zusammenberufung und die Aushebung der Nationalmilizen und der Communalgarden Bezug habenden Operationen abermals in diesem Jahre mit Sorgfalt und dem besten Erfolge zu Stande gebracht. Die zum Dienste aufgerufene Mannschaft zeigt den besten Willen, sich neben ihren Waffenbrüdern unter die Fahnen zu reihen. Alle wetteifern mit Unserm stehenden Heere in der getreuen Erfüllung ihrer Pflichten. — Man trifft mit Edelmuth Fürsorge für das Schicksal der Familien der Vaterlandsvertheidiger, während der Militärdienst, mittelst reichlicher Spenden von Seiten der Bürger, Aufmunterung erhält. — Trotz der außerordentlichen Rüstungen im Innern, sind Unsere Colonien dennoch mit den erforderlichen Schiffen und Truppen versehen, und der Handel wie der Fischfang werden hinlänglich beschützt. — Unsere überseeischen Besitzungen genießen der wünschenswerthen Ruhe. — In Ostindien hat eine minder kostspielige Organisation eingeführt werden können, und die Ausdehnung, die man dort dem Landbau zu geben vermocht hat, und deren wohlthätige Resultate sich bereits auf merkliche Weise verspüren ließen, gewähren die gegründete Hoffnung, daß unsere ostindischen Besitzungen in Zukunft eine noch fruchtbarere Quelle für Unsern Handel und Unsere Wohlfahrt seyn werden. — In Betreff Unserer westindischen Colonien sind ganz neuerlichst ebenfalls Vorschriften zu einer einfachern Verwaltung erlassen worden; die Ersparnisse, welche daraus erwachsen, werden, im Verein mit andern vortheilhaften Maaßregeln, bereits dazu angewendet werden können, die Lasten, welche dort auf der Industrie haften, zu vermindern, und deren dereinstige gänzliche Abschaffung macht fortwährend so viel als möglich den Gegenstand Meiner besondern Aufmerksamkeit aus. — Die Thätigkeit Unseres Handelsverkehrs und Unserer Schifffahrt hat vielmehr zu- als abgenommen; und da, wo sie durch die Gewalt der Umstände in ihrem Gange in dieser oder jener Richtung aufgehalten worden sind, haben sie durch die emsigen Bemühungen Unserer Kaufleute und Rheder in einer andern beträchtlich an Umfang gewonnen. Wir nehmen mithin fortwährend unter den seefahrenden und handeltreibenden Nationen die Stelle ein, auf die Anspruch zu machen Wir berechtigt sind, und die Ich Meinen geliebten Unterthanen noch für die Folge, Trotz Alles dessen, was die Untreue oder die Gewaltthätigkeit zu unternehmen versuchen dürfte, zu sichern wünsche. — Der Himmel hat die Arbeiten des Landmanns gesegnet, und Trotz der Uebel, die auf dem Vaterlande lasten, haben sehr viele andere Erwerbszweige sich eines Grades der Wohlfahrt erfreut, für welche Wir allesammt dem Allerhöchsten dankbar seyn müssen. — Alle Theile der innern Verwaltung befinden sich im gebührenden Gange, und die verschiedenen Behörden entledigen sich ihrer Pflichten mit Sorgfalt und Treue. — Der Zustand Unserer Marinewerke und Unserer Flüsse ist befriedigend, und Wir haben in dieser Hinsicht im Laufe dieses Jahres keine Unfälle zu beklagen gehabt. — Die Wissenschaften und Künste blühen, obgleich die Umstände natürlicher Weise ihren Ein-

fluß auch in dieser Beziehung ausüben. Der öffentliche Unterricht, welchem alle Classen der Gesellschaft eine wahre Freiheit und jene Einsichten verdanken, welche Altniederland in so hohem Grade auszeichnen, behauptet seinen alten angestammten Ruhm. — Die verhängnißvolle Seuche, welche beinahe ganz Europa verheert und von der Wir vor wenigen Monaten noch bewahrt geblieben waren, hat ihre Verwüstungen endlich bis in dieses Königreich erstreckt. Wenn man die Anzahl der Personen, welche davon befallen, und die Zahl derjenigen, welche von derselben hingerafft worden sind, mit den ähnlichen Kranken- und Todtenlisten anderer Länder vergleicht, fällt das Resultat keineswegs zu Unserm Nachtheile aus. Allgemeine Maaßregeln, provinzielle und communelle, welche mit Sorgfalt angeordnet und ausgeführt und durch den Eifer der Aerzte unterstützt werden, wirken dahin, dem Uebel so viel als möglich Einhalt zu thun, oder dasselbe wenigstens zu mildern, und gewähren Uns die tröstliche Hoffnung, daß Uns die Gnade des Himmels baldigst von dieser Geißel befreien wird. — Mehrere wichtige Gegenstände der Gesetzgebung werden die Aufmerksamkeit Ew. EE. und HH. beschäftigen. — Es sind bereits verschiedene Gesetzentwürfe, welche Modificationen des bürgerlichen Gesetzbuches betreffen, ausgearbeitet, um Ew. EE. und HH. vorgelegt zu werden, und Ich hege sogar die Hoffnung, daß Ihnen das ganze bürgerliche Gesetzbuch im Verlaufe dieser Sitzung wird vorgelegt werden können. — Ich werde, gemäß dem bereits befolgten Gange, Ew. EE. und HH., zugleich mit dem Budget der Ausgaben für das kommende Jahr, die Mittel zur Berathung vorlegen lassen, welche zur Deckung derselben am angemessensten befunden worden sind. — In Betreff der außerordentlichen Ausgaben, welche durch eine noch längere Fortdauer der gegenwärtigen Umstände herbeigeführt werden dürften, wünschte Ich abermals das Mittel anwenden zu können, wozu Ew. EE. und HH. früher Ihre Zustimmung gegeben haben. Dieses Mittel ist von den Betheiligten so durchgängig gebilligt worden, daß die Nothwendigkeit zu unfreiwillig zugestandenen Hülfsmitteln zu greifen, bald verschwunden war, daß der Credit immer mehr und mehr befestigt wurde, und daß der mit Ordnung und Sparsamkeit verwaltete Schatz im Stande geblieben ist, regelmäßig alle Ausgaben bestreiten zu können. — Es werden jedoch dem Lande neuerdings schwere Lasten auferlegt werden müssen und die Zukunft ist noch von Wolken umhüllt. — Allein die in den Gesinnungen der Ehre und der Vaterlandsliebe einmüthige Nation wird diese Lasten mit frohem Muthe tragen und auf dem Altar des Vaterlandes die zur Behauptung und Vertheidigung seiner Existenz erforderlichen Opfer mit Enthusiasmus darbringen. — Diese Gesinnungen müssen uns, edle und hochmögende Herren, Beruhigung gewähren; ein Volk, welches des hohen Ruhmes seiner Altvordern eingedenk, sich in diesen Zeitläuften durch seine Anhänglichkeit an die Gesetze und die Ordnung so glänzend auszeichnet, hat Anspruch auf die Achtung des Auslandes. Seine Einigkeit und die Gerechtigkeit Unserer Sache sind Unsere festeste Stütze, um gemeinschaftlich für die Interessen des Staats zu arbeiten, und vergönnen Uns, der gegründetsten Hoffnung Raum zu geben, daß Wir, unterstützt durch das vollste Vertrauen auf den Allerhöchsten, dereinst Unseren Landsleuten den Genuß der Früchte der hochherzigsten Beharrlichkeit zu gewähren im Stande seyn werden."

Vor einiger Zeit wurde der Einwohner von Luxemburg, Baron Despres de Neufmanil, von den belgischen Behörden verhaftet, um dadurch die Auslieferung des Hrn. Thorn zu beschleunigen. Seit einigen Tagen ist Hr. Despres aus seiner Haft in Arlon entlassen worden. Das Journal de Luxembourg gibt davon folgende Gründe an. Der teutsche Bund hat diese widerrechtliche Verhaftung des Hrn. Despres bei der Conferenz zu London angezeigt und von ihr verlangt, daß sie die belgische Regierung auffordern soll, denselben in Freiheit zu setzen. Die Conferenz zu London hat dem Bundestage willfahrt, und auf dieses Ansinnen haben die belgischen Behörden den Hrn. Despres freigelassen, so daß künftig den Einwohnern von Luxemburg der freie Verkehr im Lande nicht mehr gehindert wird.

Belgien.

Brüsseler Zeitungen vom 16. October melden: „Die Installation des Cassationshofes hatte am 15. Statt. Kein einziger Advocat war zugegen. So hat sich der Unwille, mit welchem das Publicum das Werk des Hrn. Raikem aufgenommen hatte, bewahrheitet. Um 1 Uhr wurden der Appellhof und das Tribunal erster Instanz installirt; dieser Feierlichkeit wohnten fast alle Mitglieder des Advocatenstandes von Brüssel bei. Ein Bataillon war auf dem Platz vor dem Justizpallaste aufgestellt, weil man Lärm befürchtete. — Das Hauptquartier der Armee soll nach Löwen verlegt werden."

Teutschland.

Das königl. Baierische Regierungsblatt enthält eine Reihe von Dienstveränderungen, worunter man die Quiescirung des Raths beim Appellationsgerichte im Rheinkreise, Bernard Ansmann, und die Versetzung des Raths bei demselben Appellationsgerichte, Joseph Siegel, zu dem Appellationsgerichte des Regenkreises bemerkt. — Die neueste Würzburger Zeitung versichert, der Director des Kreis- und Stadtgerichts von Würzburg, Hörl, sei in gleicher Eigenschaft nach Regensburg versetzt, und dessen Stelle dem Stadtgerichtsdirector in Landshut, Wening, übertragen.

Wien, den 25. October.

Die Gräfinn von Marne ist heute Vormittags mit ihrer Nichte, der Gräfinn Rosny, nach Prag abgereist, wo der Graf von Ponthieu, der Graf von Marne und der Graf von Chambord heute oder morgen eintreffen werden.

Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig ist gestern, und Se. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Köthen heute hier eingetroffen.

Am 25. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 Ct. in CM.	87 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126 1/10;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/2;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bank-Actien pr. Stück 1129 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergaſ[illegible]

Nro. 301

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.051	28Z. 9L. 11P.	+ 3.8	NNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.041	28 9 9	+ 7.3	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	28.052	28 9 11	+ 4.0	NW. —	—

Spanien.

Nachstehendes ist der Inhalt des (im gestrigen Blatte erwähnten) Amnestie-Decrets, welches Ihre Majestät die Königinn von Spanien in ihrer Eigenschaft als Stellvertreterinn ihres Gemahls unterm 7. d. M. erlassen hat: „Da Ich gesonnen bin, die hohen Functionen zu beginnen, die Mein sehr theurer und vielgeliebter Gemahl durch Sein vom gestrigen Tage datirtes souveraines Decret Mir zu übertragen geruhte, und da Ich zu gleicher Zeit das glückliche Geburtsfest Meiner erlauchten ältesten Tochter, der Infantinn Donna Maria Isabella Louise, durch einen Zug der Milde und Gnade zu bezeichnen wünsche, so gewähre Ich eine allgemeine Amnestie allen in den Gefängnissen von Madrid befindlichen Gefangenen, so wie allen dieser Gunst würdigen Verhafteten in allen andern Gefängnissen des Königreichs. Da Mein Wille mit dem des Königs in Einklang stand, so befehle Ich, daß zur Anwendung dieses Gnadenactes alle in dem königlichen Decrete vom 20. October 1830 begriffenen Fälle und Bedingungen im Auge behalten werden. Gegeben zu S. Ildefonso, am 7. October 1832 (Mit der Unterschrift der Königinn.) An Don Joseph de Cafranga."

Das am nämlichen Tage von der Königinn wegen Eröffnung der Universitäten erlassene Decret lautet folgendermaaßen: „Eine große und edelsinnige Nation, wie die, welche die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorgfalt des Königs, Meines sehr theuren und vielgeliebten Gemahls, anvertraute, ist würdig, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, zu ihrem Ruhme und ihrem Glanze Alles beizutragen. Dieser Gedanke, der stets Sein Herz, von dem Augenblicke an, wo Er den Thron einnahm, erfüllte, fand Hindernisse von einer Art, die man unmöglich beschreiben kann, ohne schmerzliche Erinnerungen zu wecken. Eines der größten ist die Unwissenheit, die gleich einer Seuche sich auf eine so außerordentliche Weise verbreitete, daß kaum Einer der Ansteckung entging. Aus dieser beklagenswerthen Quelle sind die großen Fehler geflossen, welche die Reiche zerstören, und die gerechtesten, verständigsten, vernünftigsten, weisesten und wohlthätigsten Institutionen vernichten. Hieraus entstehen auch die Uneinigkeiten, Parteien und verächtlichen Parteinamen, die Heuchelei, welche mit der Maske der Tugend die schändlichsten Laster bedeckt, und den Namen des öffentlichen Wohles Leidenschaften gibt, die ihm am meisten schaden. Indem wir diesen Uebeln eine unübersteigliche Schranke entgegenzusetzen und die Liebe zu erneuern wünschen, welche die Völker dieser großherzigen Nation stets ihrem Souverain bezeigten, besonders in diesen letzten Tagen, habe ich unter andern Maaßregeln von allgemeinem Nutzen, und in Kraft der mir vom Könige verliehenen Gewalten durch ein Decret vom gestrigen Datum beschlossen, die Universitäten wieder zu dem Glanze zu erheben, der Spanien in frühern Jahren so berühmt machte, und befehle, daß man den Privatunterricht, der unter gebieterischen Umständen gestattet oder geduldet wurde, aufgebe, am 28. d. M. die Universitäten eröffne, und daß die Matricularregister am 25. November, wie dieß sonst geschah, geschlossen werden. Der bestimmte Termin kann unter keinem Vorwande verlängert werden. Sie werden solches beachten und ausführen lassen. Mit der Unterschrift der Königinn. Gegeben zu S. Ildefonso, den 7. October 1832. Don Joseph de Cafranga."

Großbritannien und Irland.

Am 12. October Nachmittags um 2 Uhr war bei Sr. Majestät Cour, wozu sich der Lordkanzler, der Lordpräsident, der Lordgroßsiegelbewahrer, der erste Lord des Schatzamtes, die Staatssecretäre für das Innere, für die auswärtigen Angelegenheiten und für das Colonialdepartement, der Kanzler der Schatzkammer, der erste Lord der Admiralität, der Staatssecretär für Irland, der Kriegszahlmeister und der Admiral Sir Pulteney Malcolm eingefunden hatten. — Dann hielt der König ein Capitel des (jonischen) St. Michaels- und St. Georgsordens, und ertheilte Hrn. Douglas die Ritterwürde dieses Ordens. Der Admiral Sir Pulteney Malcolm, der, den Statuten des Ordens gemäß, bei Niederlegung des Oberbefehls über die Flotte im mittelländischen Meere die Insignien des Großkreuzes zurückgesandt hatte, wurde neuerdings mit diesen Insignien bekleidet. — Hierauf hatte Lord Durham eine Privataudienz beim Könige, und gegen Abend kehrten Se. Majestät nach Windsor zurück.

Der Oberst Murat, der in den ersten Tagen des Octobers von Oporto wieder in London eingetroffen ist, will, wie es heißt, eine Reise nach dem Norden antreten, und es ist ungewiß, ob er Dienste in der Armee Dom Pedro's nehmen wird. Seine Wohnung in London ist ganz in der Nähe der seines Onkels, des Grafen von Survilliers. Die Gemahlinn des Obersten befindet sich in Amerika.

Bei dem zu Ehren des neuen Mayors in Oxford gegebenen großen Diner hatte sich auch Sir Ch. Wetherell eingefunden, dessen Anwesenheit bei dieser Gelegenheit zu einem tumultuarischen Auftritte Anlaß gab. Ein Hr. Harcourt nämlich, dessen Gesundheit ausgebracht worden war, drückte in seiner Rede sein Bedauern darüber aus, daß der gelehrte Herr neben ihm (Sir Charles) auf eine so unfreundliche Weise in der Nähe von Oxford empfangen worden sei. Diese Bemerkung verdroß den Sir Ch. Wetherell dermaaßen, daß er sich in den

heftigsten Ausdrücken das Beileid und die Theilnahme des Hrn. Harcourt verbat, da er sich selbst zu vertheidigen wisse, wenn es Noth thue. Hierauf ließ er sich in den heftigsten Ausdrücken gegen die Regierung und die Reform aus, wurde aber bei dieser Gelegenheit durch das tobende Geschrei der Gesellschaft unterbrochen, so daß er seine Rede nicht fortsetzen konnte, und nur der schleunige Ausbruch der Versammlung beugte unangenehmen Auftritten vor.

Die letzten Nachrichten von der Colonie am Schwanenflusse gehen bis zum 28. April, und bestätigen den bereits früher erwähnten traurigen Zustand, in dem sich die dortigen Colonisten befinden; es ist kaum noch zu bezweifeln, daß, wenn die Regierung sich nicht zu Unterstützungen bereit finden läßt, die Colonie sich auflösen muß.

Die Londoner Blätter vom 16. October enthalten keine neueren Nachrichten aus Portugal.

In Londoner Zeitungen wird die Bemerkung gemacht, daß sich jetzt bei der Expedition Dom Pedro's drei Schiffe befänden, die den Namen „Herzog von Wellington" führten.

Der Morning-Herald vom 15. d. M. äußert sich über die beabsichtigte Zusammenziehung einer englischen Flotte in Spithead: „Zum hundertsten Male hören wir, und dießmal auf eine offizielle Weise, von Zwangsmaaßregeln gegen Holland. Es ist seltsam genug, und gleicht dem ganzen unerklärlichen Gange der Conferenz, daß man erst zur Zeit der Nebel und Stürme den Entschluß faßt, eine Flotte auszusenden, um die Häfen und die Flüsse Hollands zu blockiren. Wo man Alles in Geheimniß eingehüllt hat, da ist die Wahl von neblichtem Wetter zu Seemanövers ganz am Platze; von einem wirksamen Verfahren aber, wenn die Alliirten die belgische Unabhängigkeit in der That hergestellt zu sehen wünschen, nämlich von der Absendung einer französischen Armee, um die Holländer zur Räumung des belgischen Gebiets zu nöthigen, was auf keine andere Weise so rasch geschehen kann, vernimmt man nichts. Wenn der Krieg gegen Holland beschlossen ist, in welche Stellung kommt England dadurch? Eine Handelsnation, die durch ihre unnützen Kriege dem Bankerotte schon so nahe ist, geräth mit einem ihrer besten Freunde in Kampf, ohne von ihrer Seite aus einen einzigen Grund zum Streite zu haben. In einem solchen Kampfe ist weder Ehre noch Nutzen zu ernten. Im Gegentheile muß der brittische Handel bedeutend leiden, bei dem Bestreben einen Zweck zu erreichen, an dem England kein Interesse hat, das den Vortheilen, die es opfert, gleich käme. Je klarer man uns beweist, daß die belgische Frage ohne Krieg nicht gelöst werden kann, desto mehr überzeugen wir uns von der Unklugheit unserer Regierung, sich überhaupt in den Streit zu mischen. Warum uns selbst in eine Lage versetzen, wo wir wegen unserer ohnmächtigen Drohungen das Gelächter Europa's, oder in einen Krieg verwickelt werden, wo wir, um Holland zu schrecken, uns selbst noch weit mehr schaden müssen, und von den wenigen uns noch übrigen Quellen eines vortheilhaften Handels wieder einige verlieren?"

Consols den 16. October 84⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. d. M. enthält eine königl. Ordonnanz, kraft deren die Wahlcollegien von Aix, Lisieux und Schletstadt auf den 11. und 15. Nov. zusammenberufen werden, um in Gemäßheit der Gesetze vom 19. April 1831 und 12. September 1830, wegen Ernennung der HH. Thiers, Guizot und Humann zu Ministern, zu neuen Wahlen zu schreiten.

Der Moniteur enthält ein ausführliches Umlaufschreiben des Ministers des öffentlichen Unterrichts an die Rectoren der Akademie. Darin verlangt der Minister umständliche Nachweisungen über den Zustand des Unterrichtes bei allen Localitäten über die darin anzubringenden Verbesserungen. Es soll eine wohlerwogene Arbeit in dieser Beziehung jedem legislativen Vorschlage vorangehen. „Da, wie das Umlaufschreiben sagt, keine einzige Gemeinde ohne Elementarschule, nicht Ein Departement ohne eine Normalschule seyn soll, so soll es auch keine einzige kleine Stadt von 7 bis 8000 Seelen geben, wo nicht eine Mittelschule vorhanden wäre, welche den Elementarunterricht vollendet, und bis dahin reicht, wo die gelehrten Studien unserer Collegien beginnen."

Man sprach an der Pariser Börse von einer Erklärung der Principien, die im Moniteur vor Eröffnung der Kammern erscheinen solle, und worin jedes Ministerium seine politischen Ansichten entwickeln würde. Dieses Glaubensbekenntniß sollte von allen Mitgliedern des Cabinets unterzeichnet werden.

Die Pairskammer ist gegenwärtig auf folgende Art zusammengesetzt: Pairs, die vor der letzten Beförderung ernannt wurden, 225, darunter sind drei von der Beförderung vom 19. November 1821, die noch nicht aufgenommen worden sind, nämlich der Graf Drouot, der Marquis von Bizemont und der Fürst von der Moskwa. Zwei haben noch keine berathschlagende Stimme, nämlich der Herzog von Richelieu und der Graf Herwyn de Nevelle. 26 haben noch nicht das gehörige Alter. Der Pairs der letzten Beförderung sind mit Inbegriff des Hrn. Augustin Perier 63. Somit im Ganzen 288. — Classificirt man die durch Ordonnanzen vom 11. und 12. October ernannten 62 Pairs, so ergibt sich, daß sich unter ihnen 2 Marschälle, 15 Generallieutenants, 2 Generalmajors, 1 ehemaliger Generalinspector, 2 Viceadmiräle, im Ganzen also 22 Militärs; ferner 4 ehemalige Staatsminister, 5 Staatsräthe, 4 ehemalige Staatsräthe, 2 Präfecten, 3 ehemalige Präfecten, 1 Pariser Maire, 19 Mitglieder von Departementsconseils, überhaupt also 38 Verwaltungsbeamte; 2 gewesene Mitglieder der constituirenden Versammlung, 1 ehemaliger Senator, 1 ehemaliges Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, 3 Deputirte, 14 gewesene Deputirte, also 21 Mitglieder der Legislatur; 3 Mitglieder des Cassationshofes, 2 Mitglieder der königl. Gerichtshöfe, 1 Mitglied des Rechnungshofes, also 6 Justizbeamte; 3 Botschafter und 2 ehemalige Botschafter, also 5 Diplomaten, und endlich 5 Mitglieder des Instituts, 4 Universitätsräthe und 4 Professoren, überhaupt also 13 Gelehrte befinden. Der Bankier und Kaufmannsstand ist leer ausgegangen. — Das Journal du Commerce bemerkt, daß sich unter den neuen Pairs mehrere in den letzten Deputirtenwahlen durchgefallene Candidaten befinden, z. B. die HH. Allent, von Caux, Felix Faure, Humblot-Conté, von Labriffe, von Montguyon, Thenard, Tripier und Villemain.

Das vor einiger Zeit angekündigte Werk des Oppositionsdeputirten Hrn. Cabet über die Revolution von 1330 und die gegenwärtige Lage ist so eben in 3 Bänden erschienen.

In einem Schreiben eines Teutschen aus Algier vom 16. September heißt es: „Die Colonisirung von Algier nimmt nun ihren Anfang, Troß aller Hindernisse, und die zwei ersten teutschen Dörfer werden bald auf den Fluren Afrika's blühen. Das eine Dorf, Couba, erhebt sich zwei Stunden von Algier am Fuße des Aratsch, und das andere, Ibrahim, welches mehr südlich liegt, ist drei Stunden von Algier entfernt. Couba zählt wirklich 40, und Ibrahim 70 Familien. Bis jetzt ist alles noch in Zelten, nächstens wird aber mit dem Erbauen der Häuser

der Anfang gemacht. Die Häuser werden auf Kosten des Gouvernements gebaut, und jede Familie bekommt ihr eigenes Haus. Alle Landleute, die sich als Colonisten einschreiben lassen, erhalten von dem Tage an, wo sie das ihnen angewiesene Zelt beziehen, die nöthigen Lebensmittel, d. i. per Kopf (alt oder jung) täglich 1½ Pfund Brot, 1 Schoppen Wein, 1 Ration Bohnen oder Reiß und Salz, und das so lange, bis sie sich von dem Ertrage ihrer Felder selbst ernähren können. Ferner erhält jeder Colonist 4 Morgen Feld zum Anbauen und ½ Morgen zunächst dem Wohnhause, welches zu einem Garten angebaut werden muß. Derjenige aber, der sich verpflichtet, nur die Hälfte der ihm zukommenden Lebensmittel zu erheben, erhält 30 Morgen Feld, und derjenige, welcher ganz auf die Lebensmittel verzichtet, kann Anspruch auf 50 Morgen machen. Beide Dörfer haben schon ihre Ortsobrigkeit, nebst Prediger und Schullehrer. Schon im Monat August kamen einige Schiffe mit Colonisten an, welche sogleich in die beiden Dörfer geschickt wurden. Die Colonisten würden sich in einer so ziemlich erträglichen Lage befinden, wenn sie etwas Geld hätten, um Vieh zu kaufen; aber es sind meistens Bauersleute, welche ihre Habe schon unterwegs verbraucht haben, und das Gouvernement wird sich schwerlich zu einem Vorschusse bewegen lassen. Auch von den Beduinen haben sie immer noch zu befürchten (was der eigentliche Stein des Anstoßes ist), da sich hier und da Einzelne bis an die Stadt wagen, und dann, wenn sie sich ungesehen glauben, nicht nur die herrlich bebauten Felder zerstören, sondern auch jedes menschliche Wesen, das in ihre Hände fällt, grausam ermorden. Die Bewohner des kleinen Atlas hatten den ihnen auferlegten Tribut nicht auf den gehörigen Termin bezahlt, und mehrere Stämme verweigerten den Tribut ganz, daher wurde auf den 18. August eine Expedition beschlossen. Die Bewohner erhielten Kenntniß von dem Vorhaben, und da sie in der Stadt Algier täglich an den Zurüstungen sahen, daß es mit der Expedition Ernst werde, brachten sie am 16. August eine große Summe Geldes, und machten den 17. desselben Monats noch eine Zahlung, wobei sie versprachen, ein andermal auf den bestimmten Termin zu bezahlen. Nun unterblieb die Expedition. Am 14. September erhielt der Oberbefehlshaber ein Schreiben vom Chef der Stämme in der Ebene Meditscha (Meditja), der den General von dem Anrücken der Beduinen in Kenntniß setzte, und meldete, daß die Vorhut der Beduinen, 4000 Mann stark, nur vier Stunden von Algier lagere, und daß das Hauptcorps sich hinter dem kleinen Atlas verborgen halte; auch ward bemerkt, daß der Feind wohl wisse, daß wirklich die ganze französische Armee in den Spitälern liege. Der General en Chef erließ daher in aller Eile den Befehl an die Regimenter: „daß jedem Soldaten erlaubt sei, alle seine Effecten, die er nicht tragen wolle, auf die Regimentskammer einzuliefern, um auf einem allenfallsigen Marsche wegen der großen Hitze nicht zu erkranken.“ Die Anzahl der Militärspitäler beläuft sich schon auf sechs, und zu Anfange des Monats September lagen in den Spitälern 6400 Mann, während die ganze Besatzung von Algier nur 10,000 Mann zählt. Der Sirocco, der zu Ende Juli wehte, warf auch mich aufs Krankenlager. Ich war gerade im Felde, als der giftige Hauch mich berührte, worauf ich sogleich die furchtbarsten Kopfschmerzen und Mattigkeit in allen Gliedern fühlte, was sich bald in hitziges Fieber verwandelte. Noch jetzt kann ich nur mit großer Mühe am Stock gehen.“ (Man vergl. damit die neuesten französischen Berichte, welche wir in unserm gestrigen und vorgestrigen Blatte mitgetheilt haben.)

Am 17. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. Neue Anleihe 96 Fr. 85. — Am 18. October 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 35. 3Percents 68 Fr. 5.

Päpstliche Staaten.

Zu Ancona ist von dem (während der Abwesenheit des Generals Cubieres) interimistischen Commandanten der dortigen französischen Truppen, Obersten B. Regnault, am 8. October nachstehender Tagsbefehl erlassen worden: „Der Trompeter Stetman und die Kanoniere Marnier und Tuedot sind zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil sie päpstliche Carabiniere beschimpft und thätlich beleidigt haben. Uebelgesinnte Individuen, welche die steten Feinde der guten Ordnung sind, bestreben sich, die zwischen den päpstlichen und französischen Truppen obwaltende Einigkeit zu stören. Es wird ohne Zweifel hinreichen, diese strafbaren Umtriebe kundzumachen, um die Wirkungen derselben zu vereiteln und sie durchaus fruchtlos zu machen. Die päpstlichen Truppen gehorchen den Gesetzen ihres Landes, wie wir denen des unsrigen Folge leisten. So wie wir, müssen auch sie denselben Achtung verschaffen, und sie sollen sicherlich weder neben unsern Reihen noch unter unsern Fahnen das Beispiel der Unordnung und der Mißachtung der Gesetze lernen. — Ich rechne auf die Mitwirkung der Offiziere und Unteroffiziere, um die französischen Soldaten von der Wahrheit eindringlich zu überzeugen, daß der einzige Wunsch, das alleinige Ziel dieser Störungen der öffentlichen Ruhe dahin gerichtet ist, eine Stadt in Gährung zu versetzen, deren friedlicher Zustand die Anschläge der Turbulenz und des unfriedenstiftenden Müßiggangs durchkreuzt. — Wenn wider mein Verhoffen irgend ein französischer Soldat sich beigehen lassen sollte, dergleichen strafbaren Einflüsterungen Gehör zu leihen, wird sich die mir in der momentanen Abwesenheit des Generals übertragene Vollmacht unverzüglich der Autorität der Civilbehörden anschließen, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu sichern. Der Oberst des 66. Regiments, interimistischer Commandant der Expeditionstruppen: B. Regnault.“

Dem auf der Rhede von Ancona liegenden französischen Geschwader ist durch einen heftigen Sturm, welcher in dortiger Gegend vom 14. Mittags bis zum 15. Abends wüthete, ein Schaden von 15 bis 20,000 Scudi zugefügt worden, welche die Ausbesserungskosten erheischen dürften. Am übelsten sind die Schiffe Victoire und Caravane zugerichtet worden. Von der Mannschaft ist einer umgekommen und zwei werden vermißt. Sämmtliche kleine Boote des Geschwaders und einige Schaluppen sind an den Strand geschleudert worden. Die Gegend, wo die Escadre lag, als sie von dem Orkan, welcher plötzlich ausbrach, überfallen wurde, und welche ungefähr 3 Miglien vom Hafen entfernt ist, soll nach dem Urtheil sämmtlicher Marineverständigen in Ancona, eine gefährliche Stelle seyn, weil eben dort die Wogenbrandungen beginnen, welche den dort vor Anker liegenden Schiffen so verderbenbringend sind. — In einer Berathschlagung des gesammten Stabs der Escadre, welche sogleich nach diesem Unfall Statt fand, und worin die Frage erörtert wurde, ob das Geschwader in die hohe See gehen oder bleiben solle, ist für ersteres entschieden worden.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 16. d. M. mit Ernennung

der drei Candidaten zur Präsidentenwürde. Die HH. Collot d'Escury, van Asch van Wyck und Byleveld erhielten die meisten Stimmen, und werden sonach Sr. Majestät dem Könige zur Auswahl vorgeschlagen werden.

Am 11. d. M. wurde in Middelburg die neue schön gebaute Fregatte, der Rhein, von 60 Kanonen, in Gegenwart einer großen Zuschauermenge von Stapel gelassen.

In dem Schreiben eines „Holländers" im englischen Courier heißt es: „Anfangs wollten Viele an die Wirklichkeit des Vertragsentwurfs *) nicht glauben, seine Authenticität wurde indeß bald bestätigt. Am allgemeinsten und in den stärksten Ausdrücken wurden die §§. 2 und 3 des neunten Artikels verdammt. Die Gemäßigten sagten, Lord Palmerston müsse betrogen worden seyn. Hierauf wurde mit einem Vielleicht von den Antwerpener Kaufleuten geantwortet, welche ihm ihr Memoire über Handel und Schifffahrt der Schelde und Antwerpens übersandt hatten. Die allgemeine Meinung ist, daß die §§. 2 und 3 des neunten Artikels eine directe Verletzung der Rechte und Souverainetät Hollands über Theile seines alten Gebiets seien, und uns, wenn sie zugestanden wären, der Einmischung eines eifersüchtigen Rivalen (Belgiens) unterwerfen würden. Der Zoll, den man nach Lord Palmerstons Vertrag an Holland dafür zahlen soll, daß es sein altes Recht aufgibt, ist so lächerlich und thöricht unbedeutend, daß die holländische Regierung unmöglich einwilligen kann. Der Tractat schlägt für Schiffe, die aus dem Meere nach Antwerpen gehen, 60 Cts. per Tonne, und für solche von Antwerpen nach dem Meere 30 Cts. vor. 60 Cts. betragen ungefähr einen englischen Schilling, und der Zoll betrüge also nur etwa 1/10 Farthing auf das Pfund, selbst bei Cochenille, Indigo, Thee und Seide. Man hat gesagt, das alte Recht müsse aufgegeben werden, und die Conferenz hat anerkannt, daß Holland ein Zoll gebühre; dann muß er aber eine wirkliche Entschädigung, und nicht, wie in dem Tractate vorgeschlagen ist, eine bloße Täuschung seyn."

Holländische Blätter enthalten über die politischen Farben einiger Londoner Zeitungen, besonders in Beziehung auf die niederländischen Angelegenheiten, folgende Angaben: „Die Times, welche eine Zeitlang zwischen den Holländern und den Belgiern geschwankt hatte, obschon den letzteren immer mehr als den ersteren geneigt, ist nun gänzlich und allein für Leopold und die Belgier gewonnen. Der Courier, der vornehmlich wegen seiner Veränderlichkeit bekannt war, hatte bis jetzt noch eine große Zahl orangistischer Artikel aufgenommen, und zwar, ja allein, darum, weil sie ihm von seinen Actionären aufgedrungen wurden, worunter sich viele Tories und Freunde der Holländer befanden, denn der Hauptredacteur des Blattes war kein Vertheidiger unserer Sache und gab sich nur mit Sträuben zur Aufnahme solcher Artikel her. Dieser Redacteur ist jetzt abgegangen, und nun sollte man denken, daß der Courier ganz orangistisch geworden wäre. Keineswegs. Der Redacteur ist durch einen andern, der halb Tory, halb liberal ist, ersetzt, der plötzlich auf Leopolds Seite überging und es dahin zu bringen wußte, daß er die Mehrheit der Actionäre für die Belgier gewonnen hat. Die Times steht nur in Beziehungen mit Lord Brougham und einigen andern Mitgliedern des Cabinets, auf keine Weise aber mit Lord Palmerston oder sonst Jemanden vom auswärtigen Amte. Der Courier stand unter seinem vorigen Hauptredacteur in Beziehungen zu dem ganzen Ministerium, war aber nichtsdestominder gegen Lord Palmerston feindselig; jetzt ist die Freundschaft mit dem Minister des Auswärtigen hergestellt, jedoch erhält der Courier weder ämtliche noch halbämtliche Mittheilungen. Diese Freundschaft wird nicht lange währen. Das einzige Blatt, das wirklich und ganz unter dem Einfluß von Lord Palmerston steht, ist der Globe, und dieser ist der Sache der Belgier zugethan. Der Morning-Herald hat keine unmittelbaren Beziehungen auch nur mit einem einzigen der brittischen Minister. Dieses Blatt, das vorhin ganz zur Verfügung der Belgier stand, hat sich jetzt geändert, insonderheit in seiner Brüsseler Correspondenz, die es sonst von einem, dem König Leopold ganz ergebenen Engländer erhielt, jetzt aber von einem andern Engländer bekommt, der mit den belgischen Ministern unzufrieden ist. Wer dieser andere Engländer seyn mag, wissen wir nicht; es können mehrere Engländer in Brüssel seyn, die nicht alles bewundern, was die belgischen Minister machen. Unter ihnen zählt man Sir Robert Adair, wenn man anders den Zeitungen glauben darf; doch kann dieses ein vorübergehendes Gefühl bei Gelegenheit dessen gewesen seyn, was sich mit General Goblet zugetragen, der sich durch das englische Cabinet mystificirt glaubte und dieses dem Sir Robert vorgeworfen haben mag. Diese Angaben beliebe übrigens der geneigte Leser für nicht länger genau zu halten, als für die Zeit, auf welche gewisse Vollmachten ertheilt und für welche Contracte eingegangen werden, die nicht selten längst abgelaufen sind, ehe die unschuldige Welt da draußen Kenntniß davon erhält."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. October.

Teutschland.

Münchener Blätter melden das am Nervenfieber daselbst erfolgte Ableben des Justizministers, Freiherrn von Zu-Rhein.

Wien, den 26. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Rittmeister im vierten k. k. Uhlanenregimente und Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Civil- und Militärgouverneurs von Gallizien, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este 2c., Wenzel Grafen von Klebelsberg, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 26. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	86 1/4;
detto detto zu 4pCt. in CM.	75 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/4;
Conv. Münze pCt. —;	

Bank-Actien pr. Stück 1124 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 302

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.044	28Z.	9L.	10P.	+	3.2	NW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.945	28	8	7	+	8.8	N.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.943	28	8	7	+	4.0	NNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Admiral Malcolm arbeitete am 15. Nachmittags auf der Admiralität und reiste am folgenden Morgen nach Portsmouth ab.

Der Sun vom 16. October sagt: „Das Gerücht, welches von einem Abendblatt verbreitet worden, daß die brittische Flotte bereits den Befehl erhalten habe, nach der Schelde abzusegeln, ist unrichtig. Die Flotte hat Befehl erhalten, sich in Spithead zu versammeln und sich zum unverzüglichen Dienst bereit zu halten. Aber, wir wiederholen es, bis jetzt ist noch kein Befehl gegeben worden, Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu ergreifen."

Der Courier enthält unter der Ueberschrift: „Holland und Belgien" ein Schreiben, welches „Ein Holländer" unterzeichnet ist, und worin es unter Andern heißt: „Ich bin überzeugt, daß wenn die englische Nation jemals dulden könnte, daß das Ministerium seinen ungerechten Plan bis zu dem Grade in Ausführung brächte, daß es seine Karten für Frankreich ausspielte, unsere Regierung die Blockade unserer Häfen als einen offenen Act der Feindseligkeit betrachten und sich gezwungen sehen würde, alle Repressalien zu gebrauchen, die ihr zu Gebote stehen. Man wird keinem Schiffe mehr erlauben, die Schelde heraufzukommen, man wird die Baken und Tonnen fortnehmen, die Seitendämme in Platteformen verwandeln, und die Bomben und glühenden Kugeln werden das Uebrige thun. Wir haben mehr als 15,000 Mann in Holländisch-Flandern und Seeland. Wehe den Schiffen, die auf dem 20 Stunden langen Fluß stranden, der durch Kriegsschiffe und Kanonierboote bewacht wird. — Wenn die Belgier uns angreifen sollten, so werden wir die Teiche durchstechen, und mit der Fluth wird die See Flandern überschwemmen. Fahre hin dann, alte und reiche Stadt Antwerpen! Deine Ruinen werden auf ewige Zeiten an belgische Undankbarkeit und französische Treulosigkeit erinnern. Der Prinz von Oranien kann sein Verfahren sehr gut auf das glückliche Beispiel seines berühmten Lehrers gründen. Se. königl. Hoheit kennt unsern Torres Vedras. Es dürften noch schmerzliche Opfer zu bringen seyn; aber eine zehnfache Belohnung wird ihnen folgen. Wir wissen sehr gut, daß Geld der Nerv des Krieges ist. Die Lasten, welche auf dem Lande ruhen, sind stark, fast erdrückend. Aber wir sehen auch deutlich den Zweck jener Tausende von Befreiern, die nach der Unterdrückung streben. Alle Landstreicher haben sich unter ihren Fahnen gesammelt. Raub und Plünderung, das ist es, worauf sie hoffen. Indessen ist, unabhängig von unserer vortrefflichen und tapfern Armee, Alles vorbereitet, um in wenigen Wochen das zweite Aufgebot der Schutterei zu organisiren. Dieß verschafft uns im Nothfall eine Verstärkung von 30 bis 40,000 Mann. Unsere Teiche und unsere Flüsse, unsere Städte und Canäle, unsere Sümpfe und unsere Schleußen — aus Allem wird man Vortheil ziehen. — Als unser verehrter Monarch im vergangenen Jahre einen Aufruf an seine tapfern und getreuen Unterthanen ergehen ließ, um sich Geldmittel zu verschaffen, wurden in wenigen Wochen 84 Millionen Gulden durch freiwillige Unterschriften zusammengebracht. Diejenigen, welche es im Laufe des Jahres vorzogen, ihre Obligationen zu verkaufen, konnten dieß zum Kurse von 82 bis 85; zu letzterem Preise hatte die Regierung sie ausgegeben. Ein ähnlicher Beweis von wahrhaftem Patriotismus kann von neuem gefordert und erlangt werden. — Jeder Holländer wird thun, was er nur irgend kann, und sich jedes Opfer auferlegen, das zum Heil des Vaterlandes für nothwendig gehalten werden sollte. Dem Beispiel seiner Vorfahren folgend, wird er seine Blicke zu dem Ewigen erheben, und, sich vor den Thron des Allmächtigen niederwerfend, wird er seinen Beistand für diejenigen anflehen, die ihr ganzes Vertrauen in Ihn setzen. — Leid thut es uns, daß die Engländer sich mit denen verbinden, die, wenn ihr Ehrgeiz befriedigt seyn wird, es durch Feindseligkeiten belohnen werden. Keine Privilegien mehr auf dem Meere! wird der Ruf seyn, den sie ertönen lassen werden."

Die englischen Blätter melden fort und fort Sendungen von Menschen, Pferden und Kriegsvorräthen nach Oporto; so ging am 13. ein Dampfboot mit 300 jungen Leuten und einer Menge Kriegsmaterial nach Oporto ab. Denselben Abend lichteten auch ein Schiff mit Pferden und ein kleiner Schooner mit Schießpulver und Congreveschen Racketen die Anker.

Die Unruhen in Irland wachsen mit jedem Tage. Der Krieg gegen die Renten hat nun eben so begonnen, wie der gegen die Zehnten. Jede Zeitung theilt mehrere Fälle mit, wo das Landvolk mit der Polizei oder gar mit dem herbeigerufenen Militär in Streit kam. In einem Schreiben aus Aughnacloy vom 11. October heißt es: „Hier herrscht völliger Aufstand. Die agrarischen Gesetzgeber versammeln sich jede Nacht in Masse, und heben Leute zu ihrem Dienste aus. Gestern fand ein Gefecht zwischen einigen von ihnen und der Polizei Statt. Einer der Anführer ward gefangengenommen.

Die Cholera ist im ganzen Lande stark im Abnehmen. Der letzte bei der Central-Gesundheitsbehörde in London eingegangene Bericht meldet im Ganzen nur noch 166 neue Erkrankungen und 66 Todesfälle.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser bewilligten am 9. d. M.

dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät, Hrn. Bligh, eine Audienz zur Entgegennahme von dessen Beglaubigungsschreiben und empfingen am 10. d. M. den französischen Botschafter Marschall Mortier, so wie am 11. den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen, Baron von Palmstjerna, welche sich beide auf Anlaß ihrer bevorstehenden einstweiligen Entfernung von St. Petersburg von Sr. Majestät beurlaubten.

Schweden und Norwegen.

Der französische Gesandte am Stockholmer Hofe, Marquis von St. Simon, ist am 12. d. M. nach Frankreich abgereist, um den Sitzungen der Kammern beizuwohnen. Hr. Billecocq wird während seiner Abwesenheit dem Gesandtschaftsposten als Geschäftsträger vorstehen.

Nach Inhalt einer Verordnung vom 11. d. M. hat sich das Gerücht, daß die Cholera in Norwegen ausgebrochen sei, bestätigt. Das Commerzcollegium erklärt durch jene Verordnung die Stadt Drammen und den Hafen Svellviken in Norwegen für angesteckt, alle übrigen Häfen am Meerbusen von Christiania, Langesund und Skjen aber für verdächtig. Die Cholera soll nach den eingegangenen Berichten ziemlich heftig angefangen haben, doch ist noch nicht bekannt geworden, auf welche Weise sie dorthin gekommen ist.

Griechenland.

Se. Majestät der König von Baiern hat unterm 22. Juli nachstehendes zu Nauplia bekannt gemachtes Schreiben an den griechischen Senat erlassen: „Meine Herren! Mit der lebhaftesten Zufriedenheit habe ich die Adresse erhalten, worin Sie mir die Gesinnungen ausdrücken, welche Ihre Nation hinsichtlich der Gelangung meines geliebten Sohnes, des Prinzen Otto von Baiern, zum Throne des Vaterlandes der Miltiades und Perikles beseelen. Ich schätze nach seinem hohen Werthe den allgemeinen Wunsch eines Volkes, das durch lange Leiden seine wahren Interessen kennen gelernt hat, und ich erkenne in den Schritten, welche dasselbe durch Sie bei Mir gethan hat, dem Willen des Allmächtigen, der in seinem Mitleiden den Uebeln, die auf Griechenland lasten, ein Ziel gesetzt hat. Der Wille der göttlichen Vorsehung wird sich endlich erfüllen, ein Prinz meines Blutes scheint berufen, über Griechenland Tage des Glückes und des Friedens erglänzen zu lassen. Mit euch danke ich Gott für diese große Wohlthat. Euer neuer König wird bald sich euren Wünschen fügen; seiner Ankunft in Griechenland wird die von Männern vorangehen, welche von mir gewählt sind, und während seiner Minderjährigkeit einen Regentschaftsrath bilden werden; sie sind, wie mein Sohn, von den Gefühlen erfüllt, welche ich selbst in meinem Herzen für die Wohlfahrt eures Vaterlandes hege. Umgebt ihn mit eurem Vertrauen; auf diese Art werdet ihr die glücklichen Resultate sichern, welche seine Gegenwart in eurer Mitte hervorbringen soll. Diese Resultate werden der Zweck der gemeinsamen Anstrengungen aller guten Bürger seyn. Ich bitte Gott, daß er Sie, meine Herren Senatoren, in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. München, 22. Juli 1832. Ludwig."

Frankreich.

Marschall Gerard, der in der Nacht vom 17. October von der Nordarmee zu Paris angekommen war, hatte am 18. eine Conferenz mit dem Kriegsminister, der sich gleich darauf zum Könige begab, wo das Conseil sich um zwei Uhr versammelte.

Aus Nantes wird unterm 16. d. M. geschrieben, Hr. Moriz Duval, der neue dahin versetzte Präfect, sei am 15. daselbst angekommen. Es habe sich sogleich auf dem Platze Graslin, vor dem Hotel, worin er abgestiegen, eine zahlreiche Volksmasse versammelt und ihn mit einem Charivari empfangen, das bis eilf Uhr Nachts gedauert hätte. Der neue Präfect habe am folgenden Tage eine Proclamation an die Bürger erlassen.

Der Assisenhof zu Blois hat am 13. Oct. Morgens um 4 Uhr, nach einer neunstündigen Berathung, sein Urtheil in dem Prozesse der vor diesen Gerichtshof verwiesenen, der Chouanerie beschuldigten Individuen gefällt. Caqueray und Sertant sind zu zehnjähriger, Aumont und Blanchard zu zwölfjähriger, Pineau zu achtjähriger, Renaudot zu fünfjähriger, Charlier, Chevrier und Faligan aber zu zweijähriger Haft und Martin zu zehnjähriger Reclusion, ohne Ausstellung am Pranger, verurtheilt worden. Eilf andere Angeschuldigte wurden freigesprochen.

Der Assisenhof des Departements Loir und Cher (zu Blois) hat am 16. October die Verhandlungen des Prozesses gegen Hrn. Berryer Sohn, des Hochverraths angeklagt, unter großem Zuströmen von Zuhörern eröffnet. Sie wurden am folgenden Tage fortgesetzt und am 18. beendigt. Der Generaladvocat beim königl. Gerichtshofe von Orleans erklärte am Schlusse der Verhandlungen, daß er die ganze Anklage fallen lasse, worauf die Geschwornen, nach kurzer Berathschlagung von einigen Minuten, Hrn. Berryer über alle Klagepuncte freisprachen.

Aus dem Gefängnisse von Le Mans sind eilf Chouans bei Nachtzeit entwichen; zwei wurden bald wieder eingefangen. Behufs der Festnehmung der neun andern hat der Präfect ein Rundschreiben an sämmtliche Maires des Departements erlassen. — Bei Saint-Laurent (im Departement der Maine und Loire) hat die Gendarmerie in einem Graben 60 mit Bretern und Gras verdeckte Pulverfäßchen gefunden, in denen 30,000 Patronen enthalten waren.

Die Eigenthümer des seit dem Schlusse der Kammern eingegangenen Stenographe des Chambres machen einen Prospectus bekannt, wornach dasselbe wieder anfangen wird zu erscheinen. Das Capital des Actienvereins, der dieses Blatt gegründet hat, wird auf 240,000 Fr. angegeben, wobei die demselben von dem Budget der Deputirtenkammer bewilligte monatliche Unterstützung von 6000 Fr. mit eingerechnet ist.

Der Constitutionnel enthält eine Zusammenstellung von Raisonnements der Provinzialblätter über das neue Ministerium, insbesondere aus den Zeitungen von Rouen, Lille, Troyes und Senlis, die sämmtlich die heftigsten Declamationen gegen die Doctrinärs enthalten.

Am 18. October 5Percent Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 85. Neue Anleihe 96 Fr. 85. — Am 19. October 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 20. 3Percents 67 Fr. 90.

Niederlande.

Se. Majestät der König haben von den drei vorgeschlagenen Candidaten den Hrn. Collot d'Escury zum Präsidenten der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung (états généraux) für die gegenwärtige Session ernannt.

Die Nachricht von den letzten Beschlüssen zu London hat die Assecuradeure zu Rotterdam veranlaßt, nicht ferner für Kriegsgefahr zu zeichnen.

Die Harlemsche Courant macht bemerklich, daß zu einer Expedition nach der Schelde, wie sie in den englischen Blättern angekündigt werde, die jetzige Herbstwitterung und die zu erwartenden Aequinoctialstürme eben nicht sonderlich günstig seien.

In Herzogenbusch sind die Quartiere für den Generalstab des großen Hauptquartiers bereits bestellt. Die Zeit, wenn dasselbe von Tilburg dorthin verlegt werden wird, ist noch nicht bekannt. Die wiederholten Berichte über Vermehrung der belgischen Truppen an der Gränze und die dadurch veranlaßte Vermuthung der Möglichkeit eines Angriffs von dieser Seite scheinen auf unserer Seite Vorsichtsmaaßregeln zu veranlassen. Der große Reservepark ist von Gertruidenburg nach Oss verlegt, vermuthlich in Folge der dort eingetretenen Ueberschwemmungen. Auch ist davon die Rede, einen großen Theil des Landes zwischen Breda und Bergen-op-Zoom unter Wasser zu setzen. An den Erdwällen von Terheide wird thätig gearbeitet.

Nachrichten aus Maestricht vom 12. October zufolge, sind dort abermals 2 belgische Deserteure vom ersten und zweiten Jägerregiment angekommen und auf der Chaussee nach Tongern ein Gendarm verhaftet und nach der Festung gebracht worden, als Repressalie für einen holländischen Gendarm, der am 27. v. M. in Dienstsachen aus der Festung gesandt, von den Belgiern festgenommen und nach Hasselt geführt wurde.

Belgien.

Am 15. October hat der König in der Ebene von Dieghem vier Bataillons des dritten Linienregiments und 2 Bataillons der Antwerpener Bürgergarde die Revue passiren lassen.

Der König wird, dem Vernehmen nach, nächstens zum Hauptquartier nach Löwen abgehen. Ein Theil der Dienerschaft Sr. Majestät hat sich bereits dahin begeben. — Hr. Bousmann, Generalpostinspector der Armee, ist nach Löwen abgegangen, um die Relais für das königliche Hauptquartier in Diest, Lier und an andern Orten zu organisiren. — Der Estafettendienst, welcher im vorigen Jahre beim Einmarsch der französischen Truppen zwischen Paris und der Nordarmee eingerichtet war, ist zwischen Valenciennes und der Hauptstadt wieder hergestellt worden. — Die Union meldet, daß das Lager bei Diest aufgehoben werden solle, und daß die 20,000 Mann, welche in demselben lagen, Befehl erhalten hätten, gegen die Gränze zu marschiren.

Hr. Buzen, Militärcommandant von Antwerpen, traf am 16. Nachmittags in Brüssel ein, hatte eine Conferenz mit dem Kriegsminister, und kehrte sogleich auf seinen Posten zurück.

Hr. Tielemans zeigt durch ein Circular den Beamten der Administration der Provinz Lüttich an, daß ihn die Regierung seines Amtes als Gouverneur der Provinz Lüttich entsetzt habe. Am Schlusse des Circulars heißt es: „Wenn es mir gelungen ist, Gutes zu thun, so danke ich es Ihrer Mitwirkung, und jetzt kehre ich, ein friedlicher Bürger, in das Privatleben zurück, reich durch die Achtung, die mir, wie ich hoffe, folgen wird, glücklich eine Zeit der Prüfungen und der Opfer ohne Haß und ohne Bedauern durchlebt zu haben, und immer bereit, meinem Vaterlande auf dem Wege der Civilisation zu dienen."

Die seit einigen Tagen Statt findenden kriegerischen Bewegungen geben dem Lynx zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Was bedeutet die Verlegung des großen Hauptquartiers von Brüssel nach Löwen, dieser Marsch von vier Stunden vorwärts, gerade in dem Augenblick, wo das holländische Hauptquartier von Tilburg nach Herzogenbusch, also sechs Stunden zurück, verlegt wird? Wollen wir denn wirklich den Krieg beginnen? Sollte unsere Regierung den Knoten durchhauen wollen, den das vereinigte Europa nicht hat lösen können? Ehrliche Anhänger des Friedens um jeden Preis, beruhigt Euch! Freunde der Unabhängigkeit und der Nationalehre, zügelt Eure Freude! — All' dieses ist nur ein neues Becherkunststück (tour de Gobelet). In dem Augenblick, wo die Nation einstimmig den Gang der Regierung und ihr System der Furcht und der Feigheit tadelt, wo das Geschrei einiger Patrioten die Ruhe der Minister gestört und zum Zittern gebracht hat, mußte man wohl eine kleine kriegerische Demonstration machen, um sich den Schein einer Energie zu geben, die man in der Wirklichkeit niemals haben wird; man bedurfte in Ermanglung von Worten, mit denen man so sparsam ist, einer Handlung, die das Ende unsers ewigen Provisoriums hoffen ließ, und die vielen Unzufriedenen einen Augenblick zum Stillschweigen brachte. Geschwind eine kleine Truppenbewegung, geschwind das Hauptquartier vorwärts; das ist der Bissen, den man dem Cerberus vorwirft, um ihn noch für einige Tage zu beruhigen. — Der Chef des Generalstabes, der unzertrennliche Vollstrecker der Befehle des Oberbefehlshabers, begibt sich nach Löwen. Der Oberbefehlshaber begibt sich also auch dahin? Keineswegs; der bleibt ruhig zu Hause und fährt fort, den Fremden Feste zu geben, bei denen die Einheimischen nicht zugelassen werden, obgleich sie die Kosten bezahlen. — Der General geht in seinem Garten spazieren, besieht seine Gemüse und seine Blumen, statt das Schlachtfeld zu durchlaufen, das er seinen Soldaten zu versprechen scheint. Durch Estafetten wird er von der Bewegung seiner Truppen in Kenntniß gesetzt werden, aus der Ferne wird er seine Befehle ertheilen. Warum? Weil der Marsch der Truppen sich auf einige Parade-Evolutionen beschränken, weil seine Befehle nur einige Cantonnirungsveränderungen vorschreiben werden, weil, mit Einem Worte, diese ganze Bewegung vorwärts nichts anderes als eine rückgängige Bewegung ist, und weil man nur daran denkt, sich ein bequemes Bett für die Winterquartiere zu bereiten. — Wenn man in der That den in Umlauf befindlichen Gerüchten glauben darf, so wären es nicht die Belgier, die unsere Angelegenheiten ordnen und das Schwert aus der Scheide ziehen sollen. Ihre Bewegung hätte nur zum Zweck, den Franzosen Platz zu machen, die im Begriff wären, unsere Gränzen zu überschreiten. Unsere Armee würde als ruhiger Zuschauer, Gewehr im Arm, die Niederlage der Holländer mit ansehen, die beim Anblick der glorreichen Julifarben nach allen Seiten hin auseinanderlaufen sollen. So soll, ohne daß eine Lunte angezündet wird, durch den allmächtigen Einfluß des Juste Milieu's das langweilige Drama unserer Revolution enden; so sollen sich die beiden Barricaden-Königthümer consolidiren. Aber glaubt man denn, daß der König von Holland, angenommen, daß alle seine Verbündeten ihn seinen eigenen Streitkräften überließen, so ohne Widerstand nachgeben, daß er nicht in der unbestreitbaren Energie seines Volkes, in den natürlichen Hindernissen seines Gebietes, in der Jahreszeit, in seiner Armee, in seiner Marine, in seinen Festungen, mächtige Mittel finden würde, um den ungerechtesten aller Angriffe zurückzuweisen, und, vielleicht für lange Zeit, der großen Nation zu widerstehen? Und glaubt man nicht, daß das weichliche französische Cabinet sich bei dem leisesten Anschein eines ernstlichen Widerstandes von Seiten Hollands zurückziehen würde? Glaubt man, daß das doctrinäre Ministerium im Stande ist, dem Zorne des Nordens Trotz zu bieten, und ein verbündetes Volk, das zur Vertheidigung seiner Rechte und seiner Freiheit kämpft, mit Krieg zu überziehen? — Nein, gewiß nicht; man weiß, daß dieses todtgeborne Ministerium den Text zu der Thronrede bei Eröffnung der Kammern braucht; um sich zu be-

haupten, bedarf es, seiner Ansicht nach, nur einer Wiederholung der Anconaer Parade; zu dem Ende werden wir dafür sorgen, daß unsere Thore geöffnet sind.“

Teutschland.

Die Münchener Blätter enthalten fortwährend Beschreibungen der Festlichkeiten seit dem 14. October, an denen Ihre Majestäten die Könige von Baiern und Griechenland, so wie die griechischen Abgeordneten Theil nahmen. Die Octoberfeste dauern bekanntlich immer acht Tage; sie wurden am letzten Sonntage (21.) mit einem wiederholten Pferderennen geschlossen, bei welchem, wie gewöhnlich, auch ausländische Pferde mitrannten, während bei dem Rennen am ersten Sonntage nur inländische um den Preis warben. Im Laufe dieser fröhlichen Woche folgte Fest auf Fest — ein glänzender Ball im Museum, eine große Production des Liederkranzes, Concerte, Opern, Feuerwerk auf der Theresienwiese, eine königliche Jagd bei Freisingen rc. Dabei standen alle Schätze der Kunst, alle Sammlungen und Palläste den zahllosen Fremden geöffnet—der riesenmäßige Residenzbau, die Pinakothek, Glyptothek, Gemähldegallerie, Kunstausstellung, die Arkaden mit den stets sich mehrenden Fresken rc. Der heiterste Himmel begünstigte diese schönen Tage.

Der kaiserlich russische Botschafter beim französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, passirte, von München kommend, am 22. October durch Augsburg.

Unter der Rubrik: „Ueber die Tagespolitik“ enthält das Journal de Francfort Folgendes: „Versetzt man sich im Geiste in die Zeit zurück, in der wir uns vor zwei Jahren befanden, so wird man leicht gewahr werden, daß seit dieser Zeit die liberalen Ideen, ungeachtet keine besondern Anstrengungen zu ihrer Unterdrückung gemacht worden sind, dennoch nur wenig um sich gegriffen haben. Die Ereignisse in Italien und Polen übergehen wir mit Stillschweigen, denn die Revolutionnärs dieser beiden Länder hatten ihre Hoffnung eher auf Frankreich als auf die Nationen selbst gegründet, deren sogenannte Wiedergeburt sie bewirken wollten. Da diese Hülfe ihnen nicht zu Theil ward, so mußten sie gar bald ihre Ohnmacht einsehen. Die Lage der Dinge in Portugal beweist hinlänglich, daß die Sache Dom Pedro's keine volksthümliche ist; die Hoffnung dieses Fürsten gründete sich ebenfalls auf eine fremde Macht. Gleichwie Polen und Italien auf Frankreich, also vertraute Dom Pedro auf England. Belgien bietet uns dasselbe Schauspiel dar. Dieses Land versichert, seine Revolution sei volksthümlich gewesen, und doch scheut es sich, das Volk gegen die Holländer zu führen. Dieser Monarchie an materiellen Kräften bei weitem überlegen, nimmt jene halbrepublikanische Macht nichtsdestoweniger den Beistand Frankreichs in Anspruch, so groß ist das Mißtrauen, das sie in den Geist des Volkes setzt. Dieser Ueberblick beweist, daß der Liberalismus von dem Augenblicke an ohnmächtig ist, daß er auf den Beistand einer fremden Macht nicht mehr zählen kann. Der revolutionnäre Geist konnte nur siegen, wenn die europäischen Mächte sich veruneinigten, denn Krieg und Unruhen würden ihn besonders nähren. Die Aufrechthaltung des Friedens von Europa muß also in diesem Augenblick der Zweck aller Politik seyn, wo dann für Frankreich und England, diese beiden Hauptsitze der Revolutionsmänner, der Liberalismus nur noch ein Gegenstand der inneren Verwaltung wird. Frankreich hat durch seine Julirevolution, England durch die Annahme der Reformbill mit dem demokratischen Geiste einen Vergleich schließen zu müssen geglaubt, um einem Zustande der Anarchie vorzubeugen. Von beiden war das Opfer groß. Es frägt sich jetzt nur noch, ob es hinreichend gewesen, um die revolutionnären Stürme zu besänftigen, und ob der demokratische Heißhunger, nachdem er in Frankreich einen Thron und in England Jahrhundert alte Privilegien verschlungen, endlich gestillt ist, oder ob er nicht vielmehr neue Nahrungsmittel verlangen wird. Diese Frage wird jetzt zur Erledigung kommen, und die Entscheidung wird für Europa eine große Lehre seyn. Wir wollen sehen, wie sich das aristokratische Princip in England und das monarchische in Frankreich vertheidigen wird. In England wird hinführo nicht mehr der Adel und die Geistlichkeit das Wahlgeschäft leiten; eine andere Macht, die demokratische, wird dabei den Vorsitz führen. In Frankreich hat die Regierung mit dem Principe der Volksherrschaft zu kämpfen. War das Volk berechtigt, dem Thronfolgegesetze zum Trotze, Ludwig Philipp zu proclamiren, so kann es auch mit demselben Rechte dessen Nachfolger vom Throne ausschließen und aufs neue eine politische Umwälzung beginnen. Jenes verderbliche Princip muß entweder vernichtet werden, oder man muß sich ihm unterwerfen. Wir wollen sehen, wie die französische Regierung durch ihre Festigkeit die Erwartungen aller Freunde der öffentlichen Ruhe und des Friedens von Europa in dieser Beziehung rechtfertigen wird. So liegen die Sachen. Jede politische Gesellschaft schließt das monarchische, das aristokratische und das demokratische Element, hier mehr, dort minder entwickelt, in sich. Das letztere greift in diesem Augenblick in England und Frankreich mächtig um sich, dort auf Kosten des aristokratischen, hier auf Kosten des monarchischen Elements. Alles kommt darauf an, ob und wie diese beiden sich vertheidigen werden.“

Wien, den 27. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben über einen Vortrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, die nach dem Ableben des k. k. Rathes und Expeditors bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei erledigte Expeditorsstelle dem bisherigen Expeditsadjuncten, Ernest Niebauer, zu verleihen, und ihm den Character eines k. k. Hofsecretärs beizulegen geruht; die durch diese Beförderung in Erledigung gekommene Expeditsadjunctenstelle aber haben Se. Majestät dem Staatskanzleiofficial, Joseph Ritter von Kesaer, mit dem Character eines k. k. Hofconcipisten verliehen. Endlich haben Se. Majestät den Hofconcipisten der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Ludwig Reymond, zum überzähligen k. k. Hofsecretär zu befördern geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an die k. k. Studienhofcommission herabgelangter Entschließung vom 25. September d. J., die Stelle des ersten Astronomen an der Sternwarte di Brera in Mailand, dem dortigen zweiten Astronomen, Francesco Carlini, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $86\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $75\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $125\frac{11}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{1}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bank-Actien pr. Stück $1122\frac{1}{4}$ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 303

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. October 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28 864	28Z. 7L. 7P.	+ 2.5	NNW. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28 851	28 7 5	+ 6.8	SO. —	Nebel.
	10 Uhr Abends.	28.848	28 7 5	+ 4.0	SO. —	—

Wien, den 28. October.

Unterm 24. d. M. ist von Sr. kaiserlich-königlich-apostolischen Majestät nachstehendes königliche Schreiben (Regales Litterae), kraft dessen ein Reichstag für das Königreich Ungarn auf den sechzehnten December laufenden Jahres nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird, an sämmtliche Comitate etc. erlassen worden:

Franciscus Primus,

divina favente Clementia Austriae Imperator, Hungariae, Bohemiae, Galiciae et Lodomeriae Rex Apostolicus; Archidux Austriae etc. etc.

Reverendi, Honorabiles, Spectabiles ac Magnifici, Magnifici item, Egregii et Nobiles, fideles, Nobis dilecti! Quae jam benignis Regalibus Nostris, quibus Comitia anni 1830 promulgavimus, Operatis systematicis, in sequelam Art. 67 179⁰/₁ et 8. 1827 elaboratis, in diaetalem deliberationem sumendis, explendaeque irremissae illi Regiae Nostrae sollicitudini, ut horum adminiculo, salva avitae Constitutionis compage, providae ocyus surgant legum sanctiones, destinaveramus Comitia, anno adhuc 1831 longe ante effluxum legalis triennii convocanda; haec, ob communem, quae in illud tempus incidit, calamitatem, novo, ignotoque antea discriminis genere gravissimam, celebrari non potuisse, Ipsi quam maxime doluimus: firmissimam tamen Nostram eadem primo, quo fieri licuerit, tempore indicendi voluntatem, tenoribus benigni Rescripti Nostri Regii de dato 16. Septembris 1831 pleno cum candore declaravimus.

Hac proinde sponsione Nostra Regia nunc tanto lubentius Nos liberamus, quo magis in votis habemus, ut ope diaetaliter pertractandorum operatorum illorum rogandis legibus prosperitas publica, ulteriori aucta robore, in omne aevum salva, florensque praestetur.

Hoc itaque scopo universis fidelibus statibus et ordinibus Regni Nostri Hungariae, Partiumque adnexarum generalem Conventum, seu Diaetam, pro Dominica tertia Adventus, in diem decimam sextam affuturi mensis Decembris anni modo currentis incidente, in liberam Re-

Franz der Erste,

von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oesterreich etc. etc.

In Unserm gnädigsten Einberufungsschreiben zu dem Reichstage vom Jahre 1830 haben Wir Unsere Absicht kund gegeben, schon im Jahre 1831, und somit lange vor Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Jahren, einen Reichstag zu dem Ende halten zu lassen, damit die in Folge des 67. Gesetzartikels vom Jahre 179⁰/₁ und des 8. vom Jahre 1827 ausgearbeiteten systematischen Operate in reichstägliche Berathung genommen werden, und Unser unausgesetzter landesväterlicher Wunsch, daß mit Beihülfe jener Ausarbeitungen, ohne die alte Verfassung zu erschüttern, heilsame Gesetze geschaffen werden, in Erfüllung komme. Wir Selbst haben es daher am meisten bedauert, daß der hierzu bestimmte Reichstag damals wegen der eben zu jener Zeit ausgebrochenen, allgemeinen und gefahrvollen Landplage neuer bis dahin unbekannter Art, nicht gehalten werden konnte. Wir haben jedoch Unseren festen Willen, diesen Reichstag sobald als thunlich auszuschreiben, durch Unser königliches Rescript vom 16. September 1831 unumwunden erklärt.

Wir lösen demnach jetzt um so freudiger Unser königliches Wort, je mehr Wir es wünschen, daß durch die Gesetze, welche in Folge der reichstäglichen Verhandlung jener Operate zu Stande kommen werden, die öffentliche Wohlfahrt noch fester begründet, für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde.

Zu diesem Ende haben Wir beschlossen, den gesammten getreuen Ständen des Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Versammlung oder Reichstag, welchem Wir unter Gottes Beistand in Eigener Person vorzustehen gedenken, auf

giamque Civitatem Nostram Posoniensem indicendam, et promulgandam, eidemque, favente supremo Numine, in propria Nostra persona praeesse decrevimus. Quocirca, Vobis harum serie firmiter praecipientes, benigne committimus et mandamus: quatenus ad praescriptum diem et locum certos duos, uti moris est, e medio Vestri delectos et deputatos Nuntios, viros quippe idoneos, ac pacis, et publici boni amantes, citra omnem excusationem, mittere ac expedire debeatis, qui praedictae generali Regni Diaetae, una cum reliquis Dominis Praelatis, Baronibus et Nobilibus, praefatisque Regni Nostri Hungariae, Partiumve eidem adnexarum Statibus et Ordinibus interesse noverint. Curandum autem Vobis erit diligenter, ut praerepetiti Nuntii Vestri ad praescriptum terminum ibidem certo et infallibiliter compareant, secus sub poena in generali Regni Decreto expressa, non facturi. Vobis in reliquo Gratia Nostra Caesareo-Regia benigne propensi manemus.

Datum in Imperiali Urbe Nostra Vienna Austriae, die vigesima quarta mensis Octobris, anno Domini milesimo octingentesimo trigesimo secundo.

Franciscus m. p.
Comes Adamus Reviczky m. p.
Georgius Bartal m. p.

den dritten Adventsonntag dieses Jahres, der auf den sechzehnten December fällt, nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg auszuschreiben und kund zu machen. Wir tragen euch daher gnädig auf, und befehlen euch, daß ihr für den festgesetzten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte, und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung mit den übrigen Herren Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Länder beizuwohnen haben. Ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichsdecrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlichen königlichen Gnade wohlgewogen.

Gegeben in Unserer Kaiserstadt Wien in Oesterreich am vierundzwanzigsten Tage des Monats October im Jahre des Herrn achtzehnhundert und zweiunddreißig.

Franz m. p.
Graf Adam Reviczky m. p.
Georg von Bartal m. p.

Großbritannien und Irland.

Am 17. October Nachmittags wurde Cabinetsrath gehalten, welchem sämmtliche Minister, mit Ausnahme Lords Holland, beiwohnten. In der City ging, dem Sun zufolge, am 18. das Gerücht, der König habe sich geweigert, den Beschluß des Cabinets hinsichtlich der Coërcitivmaaßregeln gegen Holland zu unterzeichnen. Dem Herald zufolge, wurden in mehreren Marine- und Militärclubbs im Westende der Stadt bedeutende Wetten gemacht, daß bei der angedrohten Schelde-Expedition kein einziger Schuß fallen werde.

Der Herzog von Wellington befindet sich gegenwärtig mit einigen andern ausgezeichneten Personen in Sudbourn-Hall, dem Landsitze des Marquis von Hertford.

Sir John M. Doyle ist am 14. d. M. Morgens auf dem Dampfboote Confiance von Falmouth nach Oporto abgegangen.

Man schreibt aus Liverpool, daß dort am 9. October heftige Windstöße Statt fanden. Der Algonquin aus Philadelphia, the Greek, nach Boston bestimmt, der Vigilant und W. Nelson sind mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Ueberhaupt melden die englischen Blätter seit einiger Zeit fast täglich Schiffbrüche.

Der Guardian sagt in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten: „Wir behaupten, daß die Ehre Englands gefährdet ist, wenn wir dem Könige von Holland nicht diejenigen Colonien wiedergeben, die er uns früher abgetreten hat. Holland seiner Provinzen berauben, und dabei Demerara und das Vorgebirge der guten Hoffnung behalten, würde den Schein der unverzeihlichsten Habgier auf England werfen. Es würde eine Maaßregel der Ungerechtigkeit seyn, welche den Namen England gleichbedeutend mit Betrug machen, und uns in den Augen der Welt als Schacherer mit der Moralität, als Verkäufer unächter Waaren darstellen würde, die Belgien gegen werthvolle Colonien vertauscht und den Unterschied in falschen Noten bezahlt habe. Im Namen unserer Landsleute und zur Beschützung der Ehre des Landes legen wir gegen den beabsichtigten, grausamen, ungerechten und ungesetzlichen Kreuzzug Protest ein. Wir beschwören die Minister, wohl und reiflich nachzudenken, ehe sie Europa in einen Krieg verwickeln, ehe sie eine Kanone abfeuern, deren Echo vielleicht während der ganzen jetzigen Generation nachhallen würde, ehe sie die gemißbrauchte Nachsicht des Generals Chassé aufs Aeußerste treiben, der, bei dem ersten Erscheinen der Flotte auf der Schelde, Antwerpen in Asche legen würde. Ein unpopulärerer Krieg würde wohl niemals von einem englischen Ministerium unternommen worden seyn, weil es niemals einen ungerechteren und unverantwortlicheren Krieg gegeben haben würde. Wie erniedrigend müßte es seyn, zu sehen, daß englische Tapferkeit an eine französische Sache verschwendet, daß englisches Blut vergossen würde, um das Gebiet unsers ärgsten Feindes zu vergrößern. In bessern Tagen besiegte Wellington Soult; jetzt schreibt Soult Gesetze vor. Soll das geduldet werden? — Wenn wir indessen ruhiger auf die angedrohte Blockade der holländischen Häfen blicken, so stimmen wir mit den Londoner Kaufleuten darin überein, daß es wohl nur eine bloße Prahlerei ist. Was! Im Monat November eine Flotte absenden, um Holland zu blockiren? Eben so gut könnte man Spitzbergen blockiren. In die Schelde kann man einlaufen; aber was dann? Die Baken würden bei Ankunft der Flotte weggenommen werden, und der erste Schuß gegen die Citadelle würde das Zeichen zum Untergange Antwerpens seyn. Eine See-Expedition gegen Holland kann zu nichts führen; eine militärische würde einen allgemeinen Krieg zur Folge haben."

Der Albion vom 16. d. M. enthält über denselben Gegenstand folgende Betrachtungen: „Die Ministeriellen,

welche bessere Gelegenheit haben, die öffentliche Gesinnung kennen zu lernen, als die Cabinetsminister selbst, wissen sehr gut, daß der in Vorschlag gebrachte Angriff der vereinigten Flotten von England und Frankreich gegen den König von Holland in den Augen des brittischen Volkes in höchst gehässigem und widerwärtigem Licht steht. Die mit der Regierung in Verbindung stehenden Zeitungen wissen kaum, was sie dazu sagen sollen, und widersprechen sich untereinander. — Der Globe vom 13. d. M. sagt bei Erörterung dieses Gegenstandes: „Wir „wären wahrlich sehr besorgt gewesen, wenn es sich bei „dieser Maaßregel bloß um eine rein holländische und belgische Angelegenheit handelte. Sobald die Interessen der „andern Staaten nicht unmittelbar betheiligt waren, wäre „die entfernte Gefahr, die aus der Fortdauer des Haders „zwischen Holland und Belgien hätte entspringen können, „so unangenehm er auch für die Diplomaten seyn mußte, „die es unternommen haben, ihn zu erledigen, doch nur „ein armseliger Grund zu Feindseligkeiten gewesen." Die Times von heute Morgens, weit entfernt, die Besorgnisse des Globe zu theilen, erklärt ausdrücklich, daß die Expedition für die nothwendige Erledigung der holländisch-belgischen Angelegenheit vorbereitet werde. — „Warum," fragt sie, „soll eine vereinigte Flotte nach der Schelde gesandt werden? Etwa zur Erreichung eines abgesonderten „ehrgeizigen Zweckes, wie Ludwig XIV. ihn hatte? Nein, „sondern um ein Hinderniß, welches der Erhaltung des „Friedens entgegensteht, und das sich in Kurzem als „unübersteiglich würde erwiesen haben, aus dem „Wege zu räumen, nämlich die hartnäckigen Angriffe des „Königs von Holland auf das anerkannte Gebiet und die „ausgemachten Rechte von Belgien, welche Angriffe, so „lange sie von jenen Mächten, die sie dem Princip nach „so wiederholentlich und einstimmig verurtheilt haben, „geduldet werden, den Frieden des Continents nicht auf „eine Woche lang garantiren würden." — Der Globe betrachtet die Gefahr, welche aus der Fortdauer des „Haders" zwischen Holland und Belgien hervorgehen könnte, als „entfernt" und die ganze Sache bloß als „unangenehm." Die Times dagegen hält sie für höchst wichtig und von solcher Beschaffenheit, daß der europäische Frieden nicht auf eine Woche lang garantirt wäre, so lange dieselbe fortdauere. Wie soll da entscheiden, wo die Gelehrten uneinig sind? Wir fürchten, daß Englands Nationalgefühl diese Frage beantworten wird; es wird erklären, daß beide Gelehrte Unrecht haben. Was zunächst die Behauptung des Globe anbetrifft, daß alle Mächte der Conferenz einig und alle dabei interessirt seien, das der Scheldeschifffahrt entgegenstehende Hinderniß wegzuräumen, so wird die englische Nation nach einer richtigen Würdigung der Verhältnisse zu der Einsicht kommen, daß die angeblich allgemeine Beschwerde der in der Conferenz versammelten Mächte gegen den König von Holland ein bloßes Blendwerk, eine lockere Entschuldigung ist, um jene Expedition zu bemänteln. Mit Bezug auf den von der Times angeführten Beweggrund aber, daß man nämlich den König von Holland mit Gewalt zwingen wolle, damit nicht aus einer Nichteinmischung noch schrecklichere Kriege entspringen möchten, haben wir nur zu erwiedern, daß weder Nationen noch Individuen ein Recht haben, ihre Fehler durch üble Mittel aufzuheben. Eben aus unserer Dazwischenkunft, aus unserer thörichten Einmischung in die Erledigung der Streitigkeiten zwischen dem Könige der Niederlande und seinen aufrührerischen Unterthanen ist diese Gefahr für den Frieden Europa's entsprungen, und nun, nachdem die Sachen durch unsere Mißgriffe so weit gebracht worden sind, sagt man uns kaltblütig, sie müßten dadurch erledigt werden, daß wie unsere Anordnungen mit Gewalt geltend machen und alle diejenigen tödten, die sich das von uns ihnen zugefügte Unrecht nicht wollen gefallen lassen. Wahrlich, eine furchtbare Gerechtigkeit und Liberalität."

Die letzten Nachrichten von der Insel Mauritius bestätigen die früheren Berichte von den Gewaltmaaßregeln der Einwohner vollkommen. Ein Ausschuß von Pflanzern, der sich einen Rath nennt und eine Art von provisorischer Regierung bildet, hat einen Befehl erlassen, wonach nicht nur alle Geschäfte der Colonie eingestellt, sondern auch die Gerichte geschlossen und die Gesetze für ungültig erklärt werden sollen, weil Hr. Jeremy, ein Regierungsbeamter und Freund der Abschaffung der Sclaverei, mit Ansichten über diesen Gegenstand unter ihnen auftrat, die von den ihrigen ganz abwichen. Noch spätern Nachrichten von eben daher zufolge, hatte der Gouverneur eine Proclamation an die Neger erlassen, um ihnen den Irrthum zu benehmen, als habe der König sie für frei erklärt. Es wird ihnen ferner in dieser Proclamation eingeschärft, daß sie dem Gesetz gehorchen und ihren Herren die schuldigen Arbeiten leisten sollen. Anderer Seits erließ der sogenannte Rath der Colonisten folgenden Befehl: „Am 5. Juni 1832. Erkennt die Gerichte nicht länger an; haltet die Läden verschlossen; laßt alle Geschäfte liegen. Kehrt euch weder an den Protector, noch an seine Gehülfen, und verweigert die Steuern. Laßt die Assessoren nicht mehr aufs Gericht gehen; verkauft keinen Arrack, so lange Jeremy und Thomas sich in der Colonie befinden." Der Mittheilung dieser Nachrichten fügt der Morning-Herald folgende Betrachtungen hinzu: „Dieß ist ziemlich genug für den Anfang. Die Regierung, so scheint es, muß nicht einen dem Princip, welches sie durchführen will, geneigten Beamten ernennen, sondern sich nach einem solchen umsehen, der sich entweder feindlich oder gleichgültig dagegen verhält, damit die Pflanzer es nicht für Ernst halten, wenn von Abschaffung der Sclaverei gesprochen wird. So lächerlich die Drohung auch klingt, aber die Gewohnheit des Herrschens und die dadurch erzeugten bösen Leidenschaften sind bei den Colonisten so eingewurzelt, daß sich Thoren genug finden würden, um ihr Leben dafür in die Schanze zu schlagen. Sie würden das Privilegium, ihre Nebenmenschen wie Thiere zu behandeln, ein Eigenthumsrecht nennen und unter diesem scheinbaren Namen einen großen Theil der Gehässigkeit vermeiden, die auf ein offenes Eingeständniß der Ungerechtigkeit fällt. Aber mögen sie es nennen, wie sie wollen, die Gesetzgebung und die Bevölkerung von England sind entschlossen, jenem Mißbrauch ein Ende zu machen, und je offener und verzweifelter die Anstrengungen sind, um einen solchen Beschluß zu verhindern, um so nothwendiger ist es, denselben in Ausführung zu bringen. Die Sclaven mögen immerhin der Freiheit unfähig seyn, aber sind die Pflanzer etwa zur Ausübung einer despotischen Gewalt geschickt? Niemand wird dieß bejahen, und doch ist es eine despotische Gewalt, wornach sie sammt und sonders streben. Jeder Versuch, die Lage der Sclaven zu verbessern, ist aus diesem Grunde vereitelt worden; ja sogar christliche Geistliche hat man deßhalb verfolgt."

Consols am 18. October 84⅞, 84.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz ruft die Wahlcollegien in den Departements Indre und Loire, Oise, und Seine et Oise, auf den 15. November zusammen, um für die zu Pairs ernannten Deputirten Girod de l'Ain, Marschall Graf Gerard und Bertin de Vaux neue Deputirte zu ernennen.

Dem Nouvelliste zufolge sind die in einigen Journalen über die Organisation des Ministeriums des Innern

bekannt gemachten Angaben nicht richtig. Dieses Ministerium ist gegenwärtig in zwei Abtheilungen: die Abtheilung des Cabinets, die mit Wahlen, Buchhandel, Telegraphen u. s. w., und die Abtheilung, die mit der Generalpolizei beauftragt ist, geschieden. Die Stelle des Generalsecretärs ist aufgehoben und die damit verbunden gewesenen Verrichtungen sind dem Divisionschef des Cabinets zugetheilt. Diese Stelle wird von Hrn. Cavé versehen.

Ueber den Prozeß gegen Hrn. Berryer äußert sich der Temps: „Der Prozeß des Hrn. Berryer ist ein unerhörtes Scandal in den Jahrbüchern der Justiz. Ein Deputirter wird verhaftet, in geheime Haft versetzt, wegen eines peinlichen Verbrechens angeklagt, und auf den Bericht einiger Polizeiagenten vor die Assisen gestellt. Ein Polizeispion spielt, nachdem er seine Mission als Herausforderer erfüllt, die Rolle des falschen Zeugen in dem Prozesse. Ein königlicher Procurator setzt ein Verhör voraus, das er nicht gemacht hat. Die Staatsgewalt wird dem öffentlichen Gelächter preisgegeben. Eine auf so erbärmliche Grundlagen gestützte Anklage war nicht sehr zu furchten. Die Staatsanwaltschaft beeilte sich, sie mit feierlichem Nachdrucke aufzugeben. Die Jury mußte durch Acclamation votiren. Hr. Berryer ward freigesprochen."

Niederlande.

Der von Sr. Majestät dem König der Niederlande zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten ernannte Hr. d'Escury van Heinenoord hielt am 18. October, ehe er den Präsidentenstuhl einnahm, folgende Rede: „Edle und hochmögende Herren! Das königliche Wohlwollen hat also Ihre Wahl sanctionirt, und ich sehe mich heute berufen, die wichtigen Functionen eines Präsidenten dieser Kammer zu bekleiden. — Ich habe es für Pflicht gehalten, diesem Rufe zu entsprechen, in der festen Ueberzeugung von den günstigen Gesinnungen, die Sie für mich hegen; diese Zuversicht gibt mir den erforderlichen Muth, um ein Geschäft zu übernehmen, dessen Schwierigkeiten ich mir keineswegs verhehle — aber warum spreche ich von mir allein? Unsere stets wichtige Aufgabe wird doppelt wichtig bei den gegenwärtigen Umständen. Wir leben von einem mit Wolken bedeckten Horizont umgeben, und der Schleier, der uns die Zukunft verbirgt, ist noch nicht gelüftet. — Wir werden des Muthes und der Festigkeit bedürfen, um, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, in den ersehnten Hafen einzulaufen. — Allein, welche Furcht dürfte uns erschüttern, EE. und HH. Herren; wir vertreten ein Volk, fest in Widerwärtigkeit, das vor den Uebeln nicht erschreckt, gegen die es kämpfen muß; ein Volk, das sich über die Opfer zu trösten weiß, die zur Aufrechthaltung alles dessen, was ihm theuer ist, nothwendig sind. — Diese ermunternde Ueberzeugung wird uns, ich bin es fest überzeugt, in Verfolgung der Bahn bestärken, die wir betreten haben, als der Kampf zwischen dem guten und dem bösen Princip begann. Möge der Sieg des ersteren der Lohn der vereinten Anstrengungen des Königs und des Volkes seyn. Mögen wir unsere Kraft in dem unerschütterlichen Vertrauen finden, daß, wenn auch alle Mächte der Erde sich gegen dieses wenig zahlreiche Volk verbinden sollten, der Gott unserer Väter in der äußersten Gefahr für dieses Volk das wieder thun kann, was Er für seine Altvordern gethan hat, als sie von der Gewalt und von überlegenen Streitkräften angegriffen wurden." — Auf Verlangen mehrerer Mitglieder verordnete die Versammlung den Druck und die Vertheilung obgedachter Rede.

Am 17. October machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Namen Sr. Majestät beiden Kammern der Generalstaaten Mittheilungen in Bezug auf die diplomatischen Verhandlungen.

Belgien.

Der Messager de Gand vom 18. October enthält folgenden Artikel: „Die holländische Armee ist demoralisirt, sagt der Courrier Belge; es ist dieß ein Thema, welches alle unsere Journale der Bewegung seit der Revolution unter Benutzung der bei solcher Gelegenheit gebräuchlichen Redensarten abgehandelt haben. Indessen hat sich dieses Mal der Courrier nicht gänzlich getäuscht, wenn er nämlich unter Demoralisation einige leichte Symptome von Mangel an Disciplin versteht. Wir erfahren in der That, und aus einer Quelle, die mindestens eben so zuverlässig ist, als die, aus der unser Collège schöpft, daß die holländischen Truppen unaufhörlich den Wunsch laut an den Tag legen, gegen den Feind zu marschiren, daß sie von ihren Obern nur mit Mühe zurückgehalten werden, besonders in den Cantonnirungen, welche nahe an der Gränze liegen, und daß noch ganz kürzlich dieser Eifer mit solcher Lebhaftigkeit losbrach, daß man gezwungen war, mehrere Corps, die an der äußersten Gränze standen, in das Innere zurückzuziehen, weil ihr eigenmächtiges Eindringen in Belgien zu befürchten stand. Es ist ausgemacht, und alle Reisende, die aus Holland kommen, bestätigen es, daß niemals eine Armee von einem ähnlichen Enthusiasmus electrisirt, daß niemals eine Nation so einstimmig in der Liebe zu ihrer Regierung, und keine je so fest entschlossen war, der Aufrechthaltung ihrer Freiheit, ihrer Rechte und ihrer Unabhängigkeit alle möglichen Opfer zu bringen. — Dort ist es Niemanden eingefallen, beim Auslande um Offiziere zu betteln, und sich die tapferen einheimischen Offiziere dadurch zu entfremden, daß man ausländischen einen unbilligen Vorzug gibt. — Dort lebt die Regierung ihr eigenes Leben, und betreibt ihre Angelegenheiten selbst; sie kann Verbündete haben, aber Beschützer und Herren erkennen sie nicht an; sie holt sich keine Verhaltungsbefehle aus London oder Paris; sie hat sich nicht gezwungen gesehen, die Unabhängigkeit des Landes gegen einen treulosen Schutz zu verkaufen, der am Ende nichts als eine übelversteckte Eroberung ist. — Dort regieren die Staatsmänner allein, und gestatten einer Kaste keinen Einfluß, die der Feind aller philosophischen Duldsamkeit und aller intellectuellen Fortschritte ist. — Dort findet man weder Partheien noch Factionen, weder Unordnung, noch Anarchie; die Gesetze beschützen alle Unterthanenclassen auf gleiche Weise, und dieser Schutz ist wirksam und sicher. — Dort blühen Handel und Schifffahrt, und alle Hülfsquellen des Landes werden unter der Leitung einer der Entwicklung aller Industrie günstigen Gesetzgebung benützt. Dort ist der Monarch allen seinen Landsleuten zugänglich, das Petitionsrecht ist geheiligt, die Abstellung eines Mißbrauches läßt nicht lange auf sich warten, und der Klage, wenn sie gegründet ist, folgt immer Abhülfe. Und in Gegenwart solcher Thatsachen will der Courrier uns einreden, daß die Armee, die einer solchen Nation angehört, sich demoralisirt? Nein, die Demoralisation ergreift nur Soldaten, die man erniedrigt, Truppen, mit denen man Handel treibt, oder eine Armee, die man herabwürdigt. Wenn unser Collège untersucht haben wird, auf welcher Seite sich die Ursachen befinden, dann wird er auch bald wissen, wo er die Wirkungen zu suchen hat."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 304

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. October 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.874	28Z. 7L. 9P.	· 4.8	SSW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.878	28 7 9	+ 7.9	SSO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.878	28 7 9	+ 4.5	OSO. —	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Am 18. d. M. stattete der Herzog von Cumberland, gleich nach seiner Ankunft in London, Sr. Majestät im St. James-Pallast einen Besuch ab. Dann war Cour beim Könige, der unter Andern der Lordkanzler, der Großsiegelbewahrer und die Staatssecretäre für das Innere, für die auswärtigen Angelegenheiten und für die Colonien beiwohnten. Später hatte der Fürst Talleyrand, auf Anlaß seiner Rückkehr aus Paris, bei Sr. Majestät Audienz, zu welcher er von Lord Palmerston eingeführt wurde. Sodann stellte der letztere dem Könige den Baron von Durand von Mareuil vor, der während der Abwesenheit des Fürsten Talleyrand dessen Stelle vertreten hat, und der nunmehr von Sr. Majestät Abschied nahm. Ferner bewilligte der König dem Grafen Grey, den Lords Palmerston, Goderich und Hill, dem Sir James Graham und dem Marquis von Wellesley Audienzen. Am Schluß des von Sr. Majestät gehaltenen Rathes wurde der Recorder von London eingeführt, der dem Könige über zwei in den Mai-Sitzungen des Gerichtshofes zu Old-Bailey gefällte Todesurtheile, so wie über die in den letzten Sitzungen gefällten, Bericht erstattete, der bis nach 7 Uhr dauerte. Hierauf verließen Sr. Majestät die Stadt und begaben sich nach Windsor zurück.

Die Herzoginn von Gloucester hat sich von ihrer letzten bedeutenden Krankheit ganz wieder erholt.

Am 16. d. M. um 2 Uhr Nachmittags erschienen der Lordkanzler, der Marquis von Lansdowne und der Marquis von Wellesley im Oberhause und nahmen als Lordcommissarien zur fernern Prorogation des Parlamentes ihre Sitze auf dem Wollsack ein. Nachdem auf die an sie erlassene Aufforderung die Beamten des Unterhauses vor der Barre erschienen waren, verlas der Lordkanzler den königlichen Befehl, und sagte: „Kraft des uns von Sr. Majestät gegebenen Auftrages, im Namen Sr. Majestät, und in Gemäßheit der Befehle Sr. Majestät, wird das gegenwärtige Parlament von heute, Dinstag den 16. October, auf Dinstag den 11. December d. J. prorogirt, um dann hier eröffnet zu werden." — Die Commissarien verließen darauf das Haus.

Fast alle englischen Blätter beschäftigen sich mit der Thronrede Sr. Majestät des Königs der Niederlande. Die Times betrachtet sie als vollkommen kriegerisch, findet es anstößig, daß darin von der belgischen Revolution immer noch als von einer „Revolte" die Rede ist, und sagt, wenn die holländische Regierung nicht sogleich ihr ganzes System ändere, oder wenn nicht die großen europäischen Mächte den ratificirten Vertrag nach achtzehnmonatlicher geduldiger Berathung ohne Weiteres wieder aufgäben, so scheine kein Mittel übrig, ein feindliches Zusammentreffen zwischen Holland und den zwei thätigsten Mitgliedern des europäischen Bundes zu vermeiden. Die Scheldesperre, welche, wie Holland wohl wisse, nie von Belgien und den andern Handelsnationen Europa's werde zugestanden werden, sei nur vorangestellt, der eigentliche Zweck sei die Wiederunterwerfung Belgiens. — Der Globe rügt namentlich auch die Bezeichnung der belgischen Revolution als Revolte; es stehe den Holländern, welche im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert ihre Nationalunabhängigkeit auch nur durch einen glücklichen Aufstand gegründet, schlecht an, jetzt sich über den Aufstand der Belgier zu beklagen. — Der Courier meint, die Thronrede laute zwar kriegerisch, deute aber nur die Absicht an sich zu vertheidigen, keineswegs angriffsweise zu verfahren. Die offenbare Unfähigkeit Hollands, gegen England und Frankreich in Kampf zu treten, lasse nur zwei Schlußfolgerungen zu; entweder habe die holländische Regierung Trotz ihrer Rüstung nicht ernstlich die Absicht, hartnäckig auszuhalten, oder sie sei durch geheime Zusicherungen von andern Mächten aufgemuntert. Dieß letztere führe zum allgemeinen Kriege; bei dem ersten sei die Absicht Hollands einleuchtend, bei dem ausbleibenden bewaffneten Einschreiten der Conferenz durch den Aufschub zu gewinnen; alle Wechselfälle seien für Holland und gegen Belgien, das dabei allein zu verlieren habe. — Die Morning-Post versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß die Antwortsadresse der Generalstaaten die vollste Zustimmung zu allen Maaßregeln der Regierung enthalten werde, und die Gesinnungen, die man in St. James hege, seien der Art, daß die Holländer auch nicht allzu sehr erschreckt zu seyn nöthig hätten.

Der Morning-Herald schreibt aus Portsmouth vom 16. October: „Die Vorbereitungen zur Schelde-Expedition gehen mit größter Thätigkeit vor sich; man glaubt aber nicht, daß die verschiedenen Schiffe vor Ende des Monats beisammen seyn werden. Sir P. Malcolm, der einige Tage sich in London befand, wird heute Abends hier erwartet. Um 2 Uhr Nachmittags segelte das Transportschiff Wellington nach Oporto ab; es hat 150 Mann, 19 Offiziere und 100 Pferde für Dom Pedro an Bord. Die Offiziere haben sich meist selbst, und zwar sehr reich equipirt."

Die Morning-Post vom 18. d. M. enthält nachstehenden Artikel: „Die ministeriellen Journale verkünden, und zwar mit allem Anschein einer ämtlichen Autorität, daß dem entschlossenen und beharrlichen Widerstande des Königs der Niederlande gegen die Beschlüsse der Conferenz durch eine Blockade der ganzen holländischen Küste begegnet, und dieselbe ohne weiteren Verzug durch die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands in Wirksamkeit gesetzt werden solle, und sie fügen hinzu, daß man zu dieser Maaßregel in Uebereinstimmung und mit vollkommener Beipflichtung jedes Mitgliedes der Conferenz schreite. — Wir glauben nicht, daß eine enge und wirksame Blockade der holländischen Küsten, besonders während des Winters, möglich ist, wenn auch die ganze Seemacht Englands und Frankreichs zu diesem kostspieligen und unnützen Unternehmen verwendet würde. Wenn aber die Blockade auch nur theilweise und unvollkommen seyn sollte, so würde sie doch dem holländischen Handel wesentlichen Schaden zufügen. Dieß muß zugegeben werden. Die Frage bei diesem, wie bei jedem andern Kriege ist indessen nicht, ob der Krieg Schaden zufügt, denn das ist die beständige und nothwendige Wirkung des Krieges auf beide Parteien, sondern ob der den kriegführenden Theilen verhältnißmäßig zugefügte Schaden der Art ist, daß Holland oder seine Feinde des Kampfes zuerst müde werden und bereit seyn dürften, die nöthigen Opfer zu bringen, um zur schließlichen Erledigung der Frage zu gelangen? Wenn der Gegenstand aus diesem Gesichtspuncte betrachtet wird, so scheint uns kein Grund vorhanden, warum der König der Niederlande sich den ungerechten Befehlen Englands und Frankreichs aus Furcht vor der angedrohten Blockade unterwerfen sollte. Er kann freilich ihre Blockadegeschwader nicht zurücktreiben; er kann ihnen nicht durch die Blockade eines ihrer Häfen vergelten; er kann gegen so mächtige Gegner die See nicht mit einer Flotte halten, auch wird er das nicht versuchen. Aber Trotz einer noch so wachsamen Blockade werden die Caperschiffe leicht aus den holländischen Häfen auslaufen, und mit reicher, dem brittischen Handel genommenen Beute zurückkehren können; und obgleich England diese Art der Kriegführung erwiedern kann, so ist doch leicht einzusehen, daß bei seinem unverhältnißmäßig bedeutenderen auswärtigen Handel Holland einen entschiedenen Vortheil über Großbritannien haben wird. — Die Macht und das Recht des Königs der Niederlande, den Angriff, mit welchem er bedroht wird, durch Maaßregeln zurückzuweisen, die den Handelsschiffen aller neutralen Staaten einen entschiedenen Vortheil vor den brittischen geben würden, ist vollkommen hinreichend, um das Verderbliche und Nachtheilige eines so beschränkten Systems der Feindseligkeiten darzuthun. Soll der Krieg begonnen werden, so muß es ein Krieg toto corpore seyn, und ein Krieg zwischen England und Frankreich einer, und Holland anderer Seits würde nicht lange diesen Charakter angenommen haben, ohne zu zeigen, daß Holland nicht ohne mächtige Freunde und Verbündete ist. — Die Anhänger der Verwaltung behaupten, daß jene verderbliche und abgeschmackte Maaßregel im Interesse unsers Handels ergriffen werden soll; wir möchten wohl die Ansicht der Leute, welche Lloyds und die Börse besuchen, über diesen Gegenstand vernehmen."

Der Guardian enthält über denselben Gegenstand folgende Betrachtungen: „In der Times liest man: „„Einige Toryblätter, die von unheilbringender Bethörung oder von einer fast unbegreiflichen antipatriotischen Selbstsucht geleitet werden, fordern die Holländer auf, sich unserem Verlangen zu widersetzen.""" — „Und warum sollte dieß nicht geschehen? Wir wiederholen diese Aufforderung und rufen dem bedrohten und beleidigten König von Holland zu, er möge sich aus allen Kräften widersetzen, er möge sich bis aufs Aeußerste widersetzen, er möge sich widersetzen, so lange ihm noch ein Wall bleibt, so lange er noch ein Geschütz zum Feuern, noch einen Stüber zum Ausgeben hat. Wir richten diese Aufforderung an Holland nicht nur um seinetwillen, sondern aus Rücksicht auf brittische Ehre und brittische Gerechtigkeit. Seine Sache ist eine gute; die unserige gründet sich auf Unterdrückung; sie ist von Schuld befleckt und muß zu Schande und Schmach führen. Welchen Grund hat die englische Nation, sich noch mehr Schulden aufzubürden, von noch mehr Auflagen beschwert zu werden (denn neue Auflagen sind durchaus nöthig, wenn dieser Kreuzzug unternommen werden soll), ihren Schatz zu plündern, und ihr Blut zu vergießen, in einem Kampf, an dem wir kein Interesse haben, und dessen eingestandener und demüthigender Zweck nur der ist, die selbstische und vergrößerungssüchtige Politik Frankreichs zu begünstigen? Man verhehle es, so sehr man will, so ist es doch unläugbar, daß die belgische Revolution in Frankreich ihren Ursprung hatte und eine zweite wohlfeile Auflage der Barricadenschlacht war. Eben dieselbe Partei hegte und pflegte sie, die Helden der drei Tage munterten sie auf, und in Folge des damaligen zerrütteten Zustandes von Europa gelang es ihr, sich zu der Wichtigkeit einer ernsten und erfolgreichen Rebellion herauszu-

stassiren. Aber es war eine Rebellion der Mißvergnügten und der Nichtswürdigen, unterstützt durch französisches Geld und aufgereizt durch französischen Einfluß, gegen die achtungswerthen und einsichtsvollen Classen der Gesellschaft. Hätte nicht zu Paris die Revolution ihre blutige Fahne entfaltet, so wäre es in Brüssel niemals zu einer Empörung gekommen. Wir wissen wohl, daß die Times den Krieg um ihrer selbst willen liebt, aber dieß ist das erste Mal, daß sie um der Revolution willen zum Kriege räth. Frankreich hat kein Recht, dem Könige von Holland Vorschriften zu machen oder seinen beschützenden Mantel über dessen aufrührerische Unterthanen zu werfen. Es ist genug, daß Belgien unabhängig werden soll; man braucht nicht noch außerdem die alten und seit lange anerkannten Rechte der holländischen Nation für dasselbe zu usurpiren. Die Schelde gehört zu Holland; sie gehörte dazu seit undenklichen Zeiten; ihre Baken, ihre Leuchtthürme und ihre Schifffahrt stehen unter Hollands Verwaltung, und die zur Unterhaltung derselben nöthigen Kosten müssen natürlicher Weise von den Schiffen erhoben werden und in den holländischen Schatz fließen. Mit Einem Wort, die Schelde muß den Holländern gehören, sonst würde deren Gränze offen und ihre Nationalvertheidigung nicht gesichert seyn. Freilich mag es im Interesse anderer Handelsstaaten und namentlich Belgiens liegen, diese Schifffahrt freigegeben zu sehen. Aber dieß ist eine andere Frage, die nur durch Verträge erledigt werden kann. Holland gegen seine Einwilligung seiner durch Zeit und Gebrauch erlangten Privilegien zu berauben, wäre eine Verletzung aller Gesetze und aller Gerechtigkeit. Aber es ist unnütz, hierüber noch ein Wort zu verlieren. Die Scheldeschifffahrt ist ein bloßer Vorwand. Ein anderer Vorwand ist die Räumung von Antwerpen. Die Hartnäckigkeit des Königs von Holland ist ein dritter Vorwand. Der Zweck der Invasion ist klar wie der Tag. Das französische Ministerium, mit dem Marschall Soult an der Spitze, dürstet nach Krieg. Sie wittern Blut in der Ferne, wie die Times, und müssen ihren Durst darnach stillen. Die Revolution muß ihren blutigen Gipfel erreichen. Der Schulmeister muß sein angezündetes Reisbündel in die Welt hinaustragen, der Ungläubige seine rothe Mütze, und der Barricadenheld, einem zweiten Shylock gleich, sein gewetztes Messer und seine Wage. Frankreich muß auf Kosten anderer Nationen beschwichtigt werden. Man muß sein Ministerium aufrecht erhalten, sollte auch Blut fließen, und sollten auch Hollands grünende Felder verwüstet werden. Das ist das ganze Geheimniß des Krieges, mit dem man Holland droht, in so fern Frankreichs Politik dabei betheiligt ist. Das Geheimniß, von dem das Whigistische Ministerium in England angetrieben wird, hat eine ganz andere Farbe. England unternimmt einen Krieg, um die Mißgriffe Lords Palmerston zu bemänteln. Seiner ungeheuren Irrthümer wegen muß Holland gezwungen werden — wegen seiner Unterlassungs- und Begehungssünden wird die englische Nation aufgefordert, ihren treuen Verbündeten zu bekriegen, sich selbst in noch tieferes Elend zu stürzen, den Handel zu unterbrechen und die Fabriken des Landes zu beeinträchtigen. Gegen einen so heillosen und unverantwortlichen Kreuzzug müßten wir daher unserer Seits Protest einlegen, selbst wenn wir ganz allein ständen. Mag derselbe auch mit all der Mäßigung geführt werden, die einem tapfern Admiral zu Gebot steht, so ist es immer ein entehrender Kampf, in dem keine Lorbeen zu erringen sind, und keine Ehre, kein Ruhm, der auf dem Grabstein brittischer Helden einen Platz verdient, zu erwerben ist. Es ist kein Krieg des Vortheils oder der Nothwendigkeit; kein Treubruch ist zu rächen, keinem beschimpften Bürger beizustehen, kein Ansehen aufrecht zu erhalten und kein Princip, als das der Revolution, zu verfechten. Wir können also dem von der Times eingeschlagenen Wege, der zum Blutbade führt, nicht folgen; wir widersetzen uns dem Kriege, weil es ein ungerechter Krieg wäre; und um Englands Ehre willen hegen wir das aufrichtige Vertrauen, daß diese Opposition von Erfolg seyn wird, und daß die Parteien, welche ihn hervorriefen, für die Folgen desselben werden Rede stehen müssen. Ihr Beginnen muß ihnen fehlschlagen, und sie werden sich zu verantworten haben."

Einem neuen berichtigten Nachweis der öffentlichen Einnahme und Ausgabe zufolge, betrug die Einnahme in dem mit dem 10. October 1832 endigenden Finanzjahre 46,983,869 Pf. St., die Ausgabe 46,506,538 Pf. St., so daß sich ein Ueberschuß von 477,331 Pf. St. ergibt. — „Dieser finanzielle Bericht," sagt der Courier, „ist im höchsten Grade erfreulich; und so wichtig es auch zu allen Zeiten und unter allen Umständen ist, zu erfahren, daß unsere Nationalmittel, Trotz der zahlreichen ökonomischen Reductionen, welche gemacht werden, doch noch mehr als hinreichend für die nothwendigen öffentlichen Ausgaben sind, so ist doch in diesem Augenblicke der Beweis von dem guten Zustande unserer Finanzen ganz besonders erfreulich und wichtig. Trotz der ernsten, geduldigen und unveränderlichen Bemühungen der Regierung, den Frieden in ganz Europa aufrecht zu erhalten, ist es möglich, — wenn auch unwahrscheinlich — daß die Ehre des Landes, die Consequenz und Lauterkeit ihrer Politik und die eingegangenen Verbindlichkeiten ihr die Pflicht auferlegen könnten, vor dem Kriege nicht zurückzuschrecken. Unter diesen Umständen ist es beruhigend für uns, daß die finanzielle Lage des Landes der Art ist, jede Furcht zu verbannen, daß Großbritannien nicht im Stande seyn sollte, sein Uebergewicht in dem Kampfe zu behaupten."

Die Dublin Gazette vom 13. d. M. enthält drei Proclamationen; durch die erste wird für die Entdeckung aller oder einiger der Bewaffneten, welche am

1. October in das Haus des Hrn. Beresford in dem Kirchspiel Termomaquirk eingedrungen sind und auf Charlotte Beresford geschossen haben, eine Belohnung von 50 Pf. St. geboten; die zweite bietet eine Belohnung von 100 Pfund Sterling für Nachweisung und Ueberführung der Person, welche am 9. September einen Mann, Namens Laurence M'Entee, nahe bei der Kirche im Kirchspiel Drung ermordet hat; durch die dritte wird für die Entdeckung der fünf Personen, welche den Hrn. Pierce Thomas Goold auf dem Wege nach dem Dorfe Ballynaheron anfielen und ihn so mißhandelten, daß er jetzt gefährlich krank darnieder liegt, eine Belohnung von 100 Pf. St. geboten.

An der Londoner Börse vom 17. war die Rede des Königs von Holland bei Eröffnung der Generalstaaten der Hauptgegenstand der Unterhaltung. Dieselbe wirkte nachtheilig auf die Kurse der Staatspapiere, besonders der holländischen.

Portugal.

Oeffentliche Blätter melden aus Lissabon vom 3. October: „Ueber die am 29. v. M. vor Oporto Statt gefundenen kriegerischen Ereignisse sind wir ganz ohne Details, da unsere Hofzeitung bisher das tiefste Stillschweigen darüber beobachtet hat. Gestern sind ungefähr 3000 Mann Linientruppen und königliche Freiwillige zur Verstärkung des Heeres vor Oporto aufgebrochen, und zwar sind sie in Eilmärschen dorthin beordert worden. In der heutigen Hofzeitung befindet sich zwar ein kurzer Bericht des Generals Pezo da Regoa an den Minister, Grafen von Barbacena, doch bezieht sich derselbe nur auf die Tage vom 16. bis 20. September. Es heißt darin unter Andern, daß die Royalisten bei dem am 16. d. M. geschehenen Ausfalle der Rebellen nur 100 Mann, worunter sich jedoch mehrere angesehene Offiziere befinden, verloren haben. — Gestern sind von der Nordarmee mehrere Estafetten hier angekommen, doch ist über den Inhalt ihrer Depeschen noch nichts im Publicum bekannt geworden. Heute Früh ist ein Kurier nach Madrid abgefertigt worden, der ein eigenhändiges Schreiben Dom Miguels an die Prinzessinn von Beira mitgenommen haben soll."

Auf Lloyds sind Nachrichten von Cascaes-Bai (bei Lissabon) bis zum 5. d. M. eingegangen. Es wird gemeldet, daß der Schooner Greenspend von Newfoundland, der John, der Thomas und mehrere andere Schiffe nicht die Erlaubniß erhalten konnten, in den Tajo einzulaufen, und daß der brittische Admiral einen Kriegsbrigg nach Lissabon gesandt habe, um die Erlaubniß zum Einlaufen der Schiffe nachzusuchen, worauf aber keine Antwort erfolgt sei. — Der Brigg Hope von Newfoundland nach Oporto ist am 6. d. M. in See gesprochen worden. Er hatte sieben Tage vor dem Douro gekreuzt, da das Wetter ihn am Einlaufen verhinderte; am 7. sah man ihn einlaufen und glücklich vor Anker gehen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 11. d. M. enthält nachstehendes ärztliche Bulletin über das Befinden des Königs aus S. Ildefonso vom 10. Morgens: „Wir haben die Ehre, Ew. Excellenz zu melden, daß wir, nachdem die Hauptsymptome der Gichtschmerzen, an denen Se. Majestät seit dem 11. v. M. litten und welche das kostbare Leben des Königs mehrere Male in Gefahr setzten, allmählig verschwunden sind, glauben, daß der Augenblick gekommen ist, dem Allmächtigen für dieses glückliche Resultat zu danken. Pedro Castello, Manuel Damian Perez, Sebastian Aso Travieso, Juan Castelloz Roca, Juan Laquet, Ramon Llord, Raimundo Duran. — An Se. Excellenz den Minister des Innern."

Ihre Majestät die Königinn hat unterm 9. October ein Decret erlassen, kraft dessen Sie, von dem Wunsche beseelt, den Geburtstag Ihrer ältesten Tochter durch einen Act des Wohlwollens für die Armee zu bezeichnen, vier Preise für Militärs aller Waffengattungen nach der Zeit ihrer Dienstjahre mit folgenden vier Abstufungen stiftet: für zehn Dienstjahre 4, für funfzehn 10, für zwanzig 20, für fünfundzwanzig 30 Reales de Vellon monatlich. Dabei sollen alle übrigen Anordnungen der königlichen Decrete vom 31. Mai und 3. Juni 1828 aufrecht erhalten werden.

Die Miguelistische Escadre lag fortwährend im Hafen von Vigo, an dessen Eingang Admiral Sartorius mit seinen Schiffen am 5. d. M. Anker geworfen hatte, und die Einfahrt in den Hafen verlangt haben soll, die ihm jedoch verweigert worden sei.

Frankreich.

Das Ministerconseil soll am 19. über die Frage berathen haben, welche Maaßregeln gegen einige Agenten der Regierung ergriffen werden sollen, die sich in dem Veryerschen Prozesse so schmählich compromittirten und unter denen sich selbst der königliche Procurator (Desmortiers) befindet.

In Nantes fanden am 16. October ernsthafte Unordnungen Statt. Mehrere tausend Einwohner sammelten sich und brachen dem neuen Präfecten (Maurice Duval) ein abermaliges Charivari, ungeachtet schon Mittags Truppen und Nationalgarden zusammengezogen worden waren. Die bewaffnete Macht trieb die Massen mit gefälltem Bayonnete durch mehrere Straßen, wobei viele verwundet und einzelne verhaftet wurden.

Pariser Blättern zufolge war Hr. von Peyronnet in Ham bedeutend krank; er hat seinen Arzt, den Dr. Andrieux, aus Paris rufen lassen.

Die Zeitung von Besançon will wissen, der Herzog Carl von Braunschweig sei von Orbe, durch die Franche-Comté, wieder nach dem innern Frankreich zurückgekehrt.

Die St. Simonisten wurden am 19. d. M. von dem Zuchtpolizeigerichte von der gegen sie (namentlich den Vater Enfantin und Olinde Rodriguez) erhobenen

Anklage wegen Geldprellerei freigesprochen. Die ganze St. Simonistische Familie begab sich wieder in feierlichem Zuge nach dem Justizpallaste und bereitete für den Ausgang der Debatte bei einem nahen Restaurateur ein Bankett, worauf sie vereinigt in die große Oper ziehen wollte, um einer Vorstellung des „Robert der Teufel" beizuwohnen.

Die Passagiere eines Fahrzeugs, welches, von Isle de France kommend, kürzlich bei der Insel St. Helena anlegte, erzählten in Nantes, daß das Grabmahl Napoleons bereits anfange, nach und nach zu verschwinden, da Niemand Sorge trage, das, was durch Witterung und andere zufällige Ursachen an demselben zerstört werde, wieder herzustellen. Die kleine Pflanzung auf dem Grabe ist völlig verwildert, und zum Theile von andern, wilden Pflanzen überwachsen, die Einfassung beinahe gänzlich vernichtet. Ein alter englischer Invallde, der den Fremden hier als Führer dient, scheint sich um die Erhaltung des Grabmahls nicht im Mindesten zu kümmern. Schließlich macht jener Bericht es den Verwandten Napoleons zur Pflicht, ihrem Wohlthäter durch Errichtung eines Denkmahls auf seinem Grabe einen Tribut der Dankbarkeit zu bringen.

Am 20. October 5 Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 65. Neue Anleihe 96 Fr. 75.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 19. d. M. überreichte der Finanzminister die in der königlichen Thronrede angekündigten finanziellen Gesetzentwürfe, zwölf an der Zahl: 1) über das gewöhnliche Ausgabebudget für das Jahr 1833 im Betrage von 49,385,849 fl.; 2) über das Einnahmebudget, zu 49,402,685 fl. veranschlagt; 3) über die Grundsteuer; 4) über die Kopfsteuer; 5) über die Einführung der Mahlsteuer; 6) über die Torfsteuer; 7) über die Steinkohlensteuer; 8) über die Brennholzsteuer; 9) über die Amortisation eines Theils der Schuld von 1833; 10) über gewisse Summen, die Behufs der Deckung der Ausgaben des Kriegsdepartements zur Disposition der Regierung gestellt werden sollen; 11) über die Festsetzung der Ausgaben des Kriegsdepartements im Jahr 1833, im Betrage von 45,242,262 fl. 99 C., wovon die Hälfte gleich disponibel seyn soll, und 12) über die Mittel und Wege zur Bestreitung dieser Ausgaben, zu welchem Ende eine neue freiwillige Anleihe von 93,500,000 fl. zu 5 Percent eröffnet werden soll.

Belgien.

Hr. A. Gendebien hat nachstehendes Schreiben an den Redacteur des Independant gerichtet:

„Mein Herr! Da der Moniteur sich geweigert hat, meine Antwort auf seinen „Ueber die Gerichtsorganisation" betitelten Artikel in sein Blatt aufzunehmen, so ersuche ich Sie, derselben in Ihrer nächsten Nummer einen Platz zu vergönnen. — Brüssel, den 14. October 1832.

(Gez.) A. Gendebien."

„An die HH. Redactoren des Belgischen Moniteurs.

Meine Herren! Gestern beim Nachhausekommen fand ich in Ihrem Blatte vom heutigen Tage einen langen Artikel zum Lobe der Gerichtsorganisation. Indem ich Ihnen für die verbindlichen Dinge, welche Sie mir darin sagen, danke, muß ich Sie doch bitten, eine mich betreffende Thatsache zu berichtigen. — Sie sagen nämlich: „„Man hat von förmlichen Versprechungen gesprochen, die dem Hrn. Gendebien gemacht seyn sollen; dieß ist indeß ein offenbarer Irrthum. Jedermann weiß, daß die Arbeit der Gerichtsorganisation bis in ihre kleinsten Details geheim gehalten worden ist; wie sollten sich also die Mitglieder der Regierung Hrn. Gendebien gegenüber verpflichtet haben? Man hat ohne Zweifel einige in der Unterhaltung entschlüpfte unbestimmte Worte für feierliche Versprechungen genommen."" — Nicht förmliche Versprechungen hat man mir gemacht, sondern bestimmte Anerbietungen, die zu verschiedenen Malen wiederholt wurden. Anfänglich wies ich sie zurück, dann, den Rathschlägen und Bitten meiner Freunde nachgebend, nahm ich sie an; ganz besonders veranlaßte mich auch dazu die wohlwollende Aufnahme, welche mein Glaubensbekenntniß, welches ich die Ehre hatte, in Gegenwart des Königs abzulegen, bei Sr. Majestät fand. Ich beschränke mich darauf, zu versichern, daß ich nur die Functionen eines ersten Präsidenten des Appellationshofes, die man mir anbot, angenommen und auf das Bestimmteste erklärt hatte, daß ich keine Stelle beim Cassationshofe annehmen würde; diese Erklärung habe ich auf die entschiedenste Weise gegen den Grafen Felix von Merode, gegen meinen Freund van de Weyer, gegen Hrn. Coghen, gegen Hrn. Raikem und endlich auch durch die HH. Barthelemy und Vanderlinden, welche er zu Vermittlern gewählt hatte, auch gegen Hrn. von Muelenaere ausgesprochen. — Zur Unterstützung dieser Behauptung bitte ich Sie, die nachstehenden Schreiben, welche ich unterm 8. d. M. an den Justizminister und an den König gerichtet habe, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie widerlegen, denke ich, vollständig die ministeriellen Angaben:

„„An den Hrn. Justizminister.

Mein Herr! Ich habe gestern Abends Ihr Schreiben vom 5. d. M. erhalten, welches mir eine königliche Verordnung überbringt, wodurch ich zum Generalprocurator beim Cassationshofe ernannt werde. Indem ich Ihnen den Empfang dieser Mittheilungen anzeige, ist es wohl unnöthig, Ihnen zu erklären, daß ich nicht acceptire; denn ich habe mich zu verschiedenen Malen so deutlich erklärt, daß Ihnen wohl nicht der geringste Zweifel über das Resultat dieser Ernennung übrig bleiben kann. — Brüssel, den 8. October 1832. (Gez.)

A. Gendebien.""

„„An den König.

Sire! Aus Ueberzeugung nicht minder als aus Pflicht, fühle ich das Bedürfniß, Ew. Majestät meine ganze Erkenntlichkeit für die wohlwollende Gesinnung auszudrücken, welche Sie geleitet hat, indem Sie mir die ehrenvollen Functionen eines Generalprocurators beim Cassationshofe übertrugen; aber dieselbe Pflicht versetzt mich auch in die Nothwendigkeit, Ew. Majestät zu erklären, daß man Sie getäuscht und Ihre Würde absichtlich gefährdet hat, und zwar im Interesse einiger Intriguants und besonders einer Coterie, die bald keine Gränzen mehr für ihren Ehrgeiz und ihren Egoismus kennen wird. — Es würde den Umfang eines Briefes überschreiten, wenn ich Ew. Majestät die Triebfedern und den Zweck der Intrigue aufdecken wollte, welche mich zum Generalprocurator vorgeschlagen hat. Ich werde mich beeilen, Ihnen, Sire, dieselbe in ihren Einzelnheiten mit Freimüthigkeit und Loyalität ohne persönlichen Zweck wie ohne Rückhalt mitzutheilen, wenn Ew. Majestät mir die Ehre erzeigen werden, mich darum zu befragen. — Für den Augenblick beschränke ich mich darauf, Ew. Majestät zu sagen, daß ich von den Ministern nur zum Generalprocurator ernannt worden bin, weil sie die Gewißheit hatten, daß ich die Stelle nicht annehmen würde. — Ja, Sire, ich habe Ihnen auf das Entschiedenste, zuletzt noch am 27. und 28. September, erklärt, daß ich keine Stelle beim Cassationshofe annehmen würde. Meine Beweggründe waren so entschieden, daß ich unmöglich acceptiren kann, man habe sie verkannt oder vergessen. Ich habe ohne Aufhören gesagt, daß, mir Functionen anbieten, die mich zum Austritt aus der Kammer nöthigten, die Würde Ihres Thrones mehr noch, als meinen Character gefährden hieße; man würde der Nation das Recht geben, zu vermuthen, daß Ew. Majestät den Wunsch hegten, mich durch das Anerbieten einer hohen Stellung zu entfernen, und daß ich characterlos genug wäre, durch Annahme derselben das Vertrauen meiner Committenten zu täuschen. — Sire! Ich habe andere Begriffe, wie Ihre Minister, von der Würde eines constitutionnellen Königs und von der Würde eines öffentlichen Beamten. Um der einen wie der andern ihre heilsame Lauterkeit zu bewahren, bitte ich Ew. Majestät, mir zu erlauben, das Amt eines Generalprocurators beim Cassationshofe nicht annehmen zu dürfen. — Brüssel, den 8. October 1832.

(Gez.) A. Gendebien.““

„Ich behalte mir vor, in alle Thatsachen und Umstände, die meiner Annahme der Functionen eines ersten Präsidenten des Appellationshofes vorangegangen oder gefolgt sind, einzugehen, wenn Jemand meiner Behauptung und dem, was ich die Ehre gehabt habe an Se. Majestät zu schreiben, widerspricht. — Ich ergreife diese Gelegenheit, meinen Mitbürgern und politischen Freunden für die zahlreichen Beweise von Wohlwollen und Theilnahme, welche sie mir zu erkennen gegeben haben, zu danken. Ich bitte sie zu gleicher Zeit, dem Ausdruck ihres Mitgefühls und ihrer Hingebung ein Ziel zu setzen, um unseren inneren wie unseren auswärtigen Feinden keinen Vorwand zur Verläumdung zu geben. — Brüssel, den 13. October 1832. (Gez.) A. Gendebien.“

Teutschland.

Der Kasseler allgemeine Zeitung enthält einen Aufsatz, in welchem die Herstellung einer Eisenbahn von Bremen nach Hamburg über Hannover nach Kassel und Braunschweig vorgeschlagen, und die Nothwendigkeit einer Unternehmung dieser Art nachgewiesen wird, wenn der Handelsverkehr zwischen den Hansestädten und dem südlichen Teutschland sich nicht völlig dem bisher gewohnten Landweg abwenden und nach der großen Wasserstraße des Rheins ziehen soll.

Neue Conventionsthaler sind in der Münchener Münze geprägt worden. Der Schutzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen Otto die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Baiern, Griechenlands erster König. 1832.“ Auf der Kehrseite ist das Bildniß des Königs von Baiern, mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Baiern.“

Die Jaquetsche Verlagshandlung in München kündigt die Herausgabe eines „Kuriers aus Griechenland“ in monatlichen Heften von 6 Bogen an. Diese Zeitschrift soll von einflußreichen Männern unterstützt werden, und den Zweck haben, durch schnelle Mittheilung des Interessantesten eine beständige Wechselverbindung zwischen Baiern und Griechenland zu unterhalten. Das erste Heft mit dem Bildnisse des Königs Otto wird nächstens erscheinen.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125⅝;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47⅝;
Conv. Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1112⅝ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 305

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. October 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.803	28Z.	6L.	10P.	+	4.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27 769	28	6	5	+	8.3	S.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.765	28	6	5	+	4.0	S.	—	Nebel.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Beeicht des Hrn. Guizot an den König, worin dieser Minister voeschlägt, als Princip zu der Herausgabe einer periodischen Sammlung zum Gebrauche der Elementarschulen aller Geade zu ermächtigen. „Diese Sammlung soll enthalten: 1) die Bekanntmachung aller Uekunden, die sich auf den Volksunterricht in Frankreich beziehen; 2) die Bekanntmachung alles dessen, was den Elementarunterricht in den hauptsächlichen Ländern der civilisteten Welt inteeessiet; 3) die Analyse der auf den Elementarunterricht sich beziehenden Werke; 4) Rathschläge und Anleitungen, die Foetscheitte dieses Unterrichts in allen Theilen des Königreichs zu sichern. Zu Gewinnung aller wunschenswerthen Bürgschaften soll diese Bekanntmachung einem obeen Beamten der Universität, unter der Leitung des königlichen Conseils, anveetraut werden. Dieser Beamte wird einsehen, daß die Sitten sich an religiose Ueberzeugungen anschließen, und daß die Wirksamkeit des Gewissens durch keine andere ersetzt wird. In Holland, Teutschland, Schotiland befinden sich die blühendsten und wirksamsten Schulen unserer Zeit, und in allen diesen Ländeen ist die Religion dem Elementarunterricht angeschlossen und leiht ihm die nützlichste Stütze.“ In Folge dieses Berichts befinden sich folgende Ordonnanzen: „1) Es soll periodisch, unter der Aufsicht des Conseils, ein allgemeines Handbuch zum Gebeauche des Elementarunterrichts aller Grade heeausgegeben weeden; „2) ein Generalinspector der Studien soll insbesondere mit dieser Herausgabe beauftragt werden.“

Der Moniteur brachte auch vor einigen Tagen den Bericht des Grafen d'Argout über die Verwendung der Fonds süe die Veewundeten und Witwen der in der Julirevolution Gefallenen. Es geht daeaus hervor, daß bei diesem Eeeignisse 588 Peesonen umkamen, von denen 92 durch Zufälle getödtet wurden, ohne Theil an dem Kampfe genommen zu haben.

Der Moniteur meldet, daß Depeschen zufolge, die auf außerordentlichem Wege von Nantes eingetroffen seien, die Ruhe wieder vollkommen in dieser Stadt herrsche.

Die sogenannte constitutionnelle Kirche (des Abbé Chatel) feierte Sonntags den 14. d. M. zu Paris abermals einen Gottesdienst; es war eine geoße Messe und eine Predigt des sogenannten Apostels über seine Mission angekündigt; beide konnten aber nicht beendigt werden. Der sogenannte Apostel Merigot sprach in seinem Vortrage gegen die römische Kirche, den Papst und die Bischöfe, und veranlaßte dadurch einen sochen Tumult, daß er sich nicht mehr hörbar machen konnte und es zwischen den Anhängern und den Gegnern der constitutionnellen Kieche zu einer Schlägerei kam. Nur mit Mühe gelang es einem herbeigeeilten Polizeicommissär, den Saal durch Truppen räumen zu lassen. Der Streit zwischen briden Parteien dauerte auf der Straße fort. Die Behörde hat aus dem Saale alle Kirchengeräthschaften hinwegräumen lassen.

Vor dem Paeiser Assisenhofe eeschienen am 17. d. M. zwei Papparbeiter, Namens Toupriaut und Bainse, der erstere 23, der letztere 30 Jahre alt, unter der Anklage, sich unter den Insurgenten befunden zu haben, die am Abend des 5. und am Morgen des 6. Juni in der Straße Montmartre beim Passage du Saumon so haetnäckig auf die Truppen und die Nationalgaede feueeten. Unter den auf dem Bureau des Gerichtshofes liegenden Beweisstücken befand sich ein Gewehr, zwei Pistolen, eine Patrontasche, Pateonen, Kugeln und zwei Feldschlangen aus Pappe mit eisernem Stoße, jede deei Fuß lang und verhälenißmäßig dick. Diese beiden kleinen Geschütze, die ein Mann bequem unter dem Arme foetteagen kann, sind, wie aus einem bei den Angeklagten gefundenen Protocolle erhellt, vor einigen Jahren in Gegenwart des Admirals Sir Sidney Smith versucht worden; das eine derselben platzte erst bei dem zwölften Schusse, nachdem man es, um seine Stärke zu versuchen, mit zwölf Kugeln geladen und die Hälfte des Laufes mit Pulver angefüllt hatte. Aus der Anklageacte erhellt, daß beide Inculpaten am 5. Juni am Leichenbegängnisse des Generals Lamarque Theil genommen, sich bewaffnet, in dem Thorwege ihres Hauses verschanzt und den ganzen Abend bis Mitternacht auf die Truppen gefeuert hatten; Bainse war oft fortgegangen, um Patronen im Passage du Saumon zu holen. Als es um Mitteenacht dem Portier des Hauses gelungen, den Thorweg zu schließen, feuerten die Angeklagten noch aus den Fenstern ihrer Wohnung, bis sie am Moegen verhaftet wueden. Bei Bainse fand man Karten mit den Emblemen der republikanischen „Association gauloise“ und Einlaßbillets zu den Sitzungen der ebenfalls eepublikanischen „Société de l'Avenir.“ Nach Vernehmung der Zeugen und Anhöeung des Requisitoriums der Generalprocuratoes, so wie der Plaidoyers der Anwalte der Angeklagten, erklärten die Geschwornen Bainse und Toupriaut beide eines Attentats gegen die Regierung, der Aufeeizung zum Bürgerkriege und des Mordversuchs gegen die bewaffnete Macht für schuldig, worauf sie von dem Gerichtshofe zum Tode verurtheilt wurden.

Der Assisenhof von Bourbon-Vendee hat abermals 3 Chouans zum Tode und einen vierten, der eine Frau

als Verrätherinn der Schlupfwinkel der Chouans getödtet hatte, zu lebenslänglicher Eisenstrafe verurtheilt.

In dem Dorfe Saint-Cast (im Departement der Nordküsten) hat die Cholera so fürchterlich gewüthet, daß sämmtliche gesunde Einwohner, ohne die Todten zu beerdigen, aus demselben auswanderten und die zurückbleibenden Kranken ihrem Schicksal überließen. Sobald der Offizier des in einem benachbarten Dorfe liegenden Truppendetaschements hiervon Nachricht erhielt, begab er sich mit einem Theile derselben nach dem verlassenen Dorfe, ließ die Todten bestatten und blieb mit seiner Mannschaft dort, um die unglücklichen Kranken zu pflegen.

Am 21. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 60. Neue Anleihe 96 Fr. 75. — Am 22. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 25. 3Percents 67 Fr. 70.

Rußland.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ist zum Chef des Narvaschen Husarenregiments ernannt worden, welches künftig den Namen „Husarenregiment Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael" führen wird.

Der 3. September, als der Krönungstag Sr. Majestät des Kaisers, wurde in Tiflis mit feierlichem Gottesdienste begonnen, und um 3 Uhr Nachmittags verfügten sich die Autoritäten und angesehensten Einwohner zu dem Commandirenden der transkaukasischen Truppen, Generallieutenant Baron Rosen IV., zur Mittagstafel, an welcher auch der anwesende Staatssecretär des persischen Thronerben, Mirza Saleh, Theil nahm. Der Tisch war in einer langen Glasgallerie gedeckt, in deren Hintergrund einige lesghische Fahnen sichtbar wurden, welche die vom General Rosen IV. befehligten Truppen erst unlängst am Flusse Alasan dem Rebellen Hamsad-Beg abgenommen haben. Der Baron Rosen belebte, seiner geschwächten Gesundheit ungeachtet, die ganze Tischgesellschaft, und man erinnerte sich lange keines so fröhlichen Festes. Bei Anbruch der Dämmerung bot der stille milde Abend einen mahlerischen Anblick dar, ganz Tiflis und die Gipfel der Berge auf der Südseite der Stadt flammten von Kerzen und Freudenfeuern, die Budenreihen und Karavanserai's waren, nach Grusiens altem Herkommen, geöffnet, mit Blumengewinden und den köstlichsten Stoffen der beiden nachbarlichen Welttheile drappirt, mit buntfarbigen Lampen erleuchtet, und beim muntern Klange der grusinischen Musik wogten mit Gesängen nnd lauter Fröhlichkeit die Gruppen des Volks durch die Gassen. Um 9 Uhr Abends wurde ein prachtvolles Feuerwerk in zehn Decorationen abgebrannt. Eine derselben bestand aus drei Obelisken und auf dem mittelsten glänzten im Brillantfeuer die Namen des Kaisers und der Kaiserinn, über denen der Reichsadler schwebte. Die armenischen Kaufleute und die Bürger von Tiflis gaben in Hrn. Arzruni's weitläuftigem Karavanserai eine große Abendmahlzeit und hatten die Büsten des Kaisers und der Kaiserinn in dem Speisesaal aufgestellt und mit Festons geschmückt. Das schönste Wetter begünstigte die Volksfreude; an keinen Schlaf war in dieser Nacht zu denken. — Auf der Heerstraße, die zwischen Dariel und Gweleti durch die Schlucht des Kaukasus führt, stürzte in der Nacht des 25. August eine riesenhafte Schneelawine vom Berge Kasbek mit einem furchtbaren Donner herab, dessen Getöse im Schooße der Gebirge umher widerhallte. Sie rollte mit ihrer ganzen Last gegen eine Kette von Klippen auf dem rechten Ufer des Terek und riß von diesem gewaltige Massen und Wände mit hinab. Dieser Absturz, der einem Berge von 40 Faden senkrechter Höhe glich, füllte auf eine Strecke von 2 Werst, der ganzen Länge nach, die Kluft, hemmte für eine Zeitlang den Lauf des Terek und unterbrach völlig die Verbindung zwischen Rußland und Grusien. Der Civilgouverneur dieses Landes, Fürst Palawandow, ergriff sogleich die nachdrücklichsten Maaßregeln zur Wiedereröffnung der Heerstraße und zur gefahrlosen Beförderung der Post durch das Land der Osseten über die Gipfel der Gebirge. Der Ingenieur der Straßencommunication, Capitän Grauert, vollführte das Geschäft der Ausschürfung des Bergsturzes von der Nordseite vom 15. bis zum 26. August, leitete den Terek ab, der die Annäherung an den verschütteten Weg hinderte, sprengte gegen 40 Kubikfaden Felsen und bahnte eine temporäre Karavanenstraße von mehr als 2 Faden Breite. Bald wird dieser Karavanenweg wieder so weit gediehen seyn, daß Equipagen aller Art ihn ungehindert und rasch passiren können.

Man schreibt aus Baku, daß die Pest in den persischen Provinzen Aderbidschan und Ghilan völlig nachgelassen hat.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Morning-Herald enthält nachstehendes Schreiben aus St. Louis am Mississippi vom 10. August: „Der unglückliche Kampf, in welchen wir mit verschiedenen Indianerstämmen verwickelt sind, dauert in diesem Theil der Union noch immer fort, obgleich, durch die eben so unselige Dazwischenkunft der Cholera, welche bei beiden Parteien große Verheerungen anrichtet, die Feindseligkeiten einstweilen eingestellt sind. Ueber den Verlust der Indianer durch die Seuche kann ich nichts Genaueres melden, aber er muß ungeheuer seyn. Wie fürchterlich die Cholera unter den Unserigen wüthet, kann schon daraus abgenommen werden, daß von der Division des Generals Scott, die aus 1000 Mann besteht, 600 gestorben sind. Der Feldzug wird indessen wieder eröffnet und erst mit dem Eintritt des Winters beendigt werden. Niemals ist wohl ein so fürchterlicher Krieg durch eine so fürchterliche Einmischung unterbrochen worden. — Trotz der politischen Glückseligkeit, deren sich die Einwohner der vereinigten Staaten zu erfreuen haben, werden Sie gesehen haben, wie getheilt sie sind, und wie sehr sie eine Veränderung wünschen. Aber was für eine? werden Sie fragen. Vielleicht eine Monarchie; denn wenn das Rad der Revolution einmal in Bewegung gesetzt worden ist, dann kann Niemand sagen, wo es still stehen wird. Wehe dem Volk, das eine gute, verständig eingerichtete Regierung zu ändern sucht! Amerika ist glücklich, frei und unabhängig gewesen, und steht vielleicht im Begriff, durch eine neue Revolution dieß alles zu verlieren."

Die Cholera ist in allen Städten von Nordamerika, Baltimore ausgenommen, dem Aufhören nahe.

Großbritannien und Irland.

Die in England eingegangenen Nachrichten aus Jamaika reichen bis zum 10. September. Die Eröffnung der Sitzungen des Versammlungshauses ist von dem Gouverneur bis zum 10. October verschoben worden. Es waren zu Jamaika Briefe von St. Domingo eingegangen, die eine traurige Schilderung von dem Zustande dieser Colonie geben; sie soll sich in einer völligen Anarchie befinden, indem der Handel ganz darniederliegt und die Bevölkerung nicht weiß, was sie anfangen soll. Ein Schreiben aus St. Jago de Cuba, datiert vom 24. August, berichtet, daß die Fregatte Restauration von 50 Kanonen, mit Waffen und Munition versehen, von Havannah nach Oma gesegelt ist. Es wird darin ferner gemeldet, daß das spanische Geschwader den

Befehl erhalten habe, sich auf 6 Monate zu verproviantiren und für eine geheime Expedition bereit zu halten; man glaubt, daß ein Angriff gegen die Küste von Columbien Statt finden werde, weil man zu Havannah wußte, daß Carthagena und Santa-Marta nur eine sehr schwache Garnison haben, und daß deren Festungswerke sich im schlechtesten Zustande befinden.

Es sind mehrere Blätter der Singapore-Chronicle bis zum 25. Mai in London eingegangen. Die militärischen Operationen auf der malayischen Halbinsel gehen sehr langsam von Statten, und die Expedition gegen Nanning hat binnen vier Monaten nicht weiter als 20 Meilen über Malakka hinaus vorrücken können, indem von Seiten der Bevölkerung von Nanning große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Expedition wird aber jetzt Verstärkungen erhalten, und dann vermuthlich rascher vorschreiten können.

Um die Zerstörung von Abbotsford, als einem Denkmahl für Sir W. Scott, braucht man nicht mehr besorgt zu seyn. Man berechnet, daß sein Antheil an der neuen Ausgabe seiner übrig bleibenden Romane nicht geringer als 21,000 Pf. St. ausfallen werde, welche man seinen Gläubigern als unverzinsliches Capital anbieten will, wenn sie anders diese Ausgleichung annehmen wollen. In diesem Falle dürfte Abbotsford seiner Familie gesichert seyn. In London, Edinburgh und Glasgow sind Zusammenkünfte gehalten und Unterzeichnungen gesammelt worden, und in jedem dieser Orte soll Sir Walter eine Statue errichtet werden.

Consols am 19. October 83⅞, 84.

Niederlande.

Die Mittheilung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 18. October den beiden Kammern der Generalstaaten gemacht hat, lautete folgendermaaßen:

„Edelmögende Herren! Die letzten Eröffnungen, welche von mir über den Gang der Unterhandlungen in Bezug auf die Trennung von Niederland und Belgien den Generalstaaten gemacht wurden, gaben zu erkennen, daß das temporäre Hinderniß, welches die Londoner Conferenz in ihrer Wirksamkeit zu finden erklärte, durch die unter gewissen Bedingungen ausgewechselte österreichische, preußische und russische Bestätigung des mit Belgien abgeschlossenen Vertrages kaum hinweggeräumt war, als man auch hier beschloß, neue ernstliche Versuche anzuwenden, um das bezweckte Uebereinkommen zu befördern."

„Hierzu gereichten unter Andern die beiden Noten des niederländischen Bevollmächtigten vom 30. Juni, die eine von historischem Inhalt und die andere zur Begleitung eines damit angebotenen Tractatentwurfes. In diesem Entwurfe werden die Hauptdifferenzpuncte, nämlich die in Bezug auf das Gränzgebiet und auf die Staatsschuld, in Gemäßheit des vom Könige gehegten Wunsches, zu einer endlichen Abmachung zu gelangen, mit Ausnahme noch einiger anderer Bestimmungen von größerem oder geringerem Interesse, zugestanden, und eine wahrhaft unparteiische Form eines Tractates vorgeschlagen, wodurch man den Wünschen aller betreffenden Parteien schien entsprochen zu haben. Es ist begreiflich, daß diese Anerbietung sowohl in London als anderwärts günstig aufgenommen wurde. In einer Note vom 10. Juli gab die Conferenz dem belgischen Bevollmächtigten zu erkennen, daß die neuesten niederländischen Mittheilungen eine wesentliche Annäherung in Bezug auf die Gebietsfrage, so wie gegründete Anmerkungen hinsichtlich einiger Puncte enthielten; doch äußerte sie zugleich in einer an den niederländischen Bevollmächtigten gerichteten Note von diesem Tage einige Bedenken, die, ihres Erachtens, dem niederländischen Entwurf entgegenständen, zu deren Beseitigung vier neue Artikel von ihr in Vorschlag gebracht werden. Diese Actenstücke befinden sich in dem vom 13. Juli datirten 67. Protocolle."

„Ein anderes Protocoll von demselben Tage und als das 68. bezeichnet, hat keine Beziehung auf die Unterhandlung *)."

„Da die vier von der Conferenz empfangenen Artikel im Allgemeinen nicht für annehmlich befunden wurden, und zwar besonders auch darum, weil ihnen die 24 Artikel vorangingen, so sah sich das niederländische Cabinet veranlaßt, seine Vorschläge vom 30. Juni näher zu entwickeln und aufzuklären. Während dieß geschah, kam man jedoch zugleich den Wünschen der Conferenz so viel als möglich entgegen. Man gab überall nach, wo es mit der Ehre und den wesentlichen Interessen des Vaterlandes nur irgend zu vereinigen war. Zugleich erklärte man sich aufs Neue bereit, unmittelbar nach Abschließung eines Tractates mit den fünf Mächten auch mit Belgien zu unterzeichnen, zu welchem Ende dem Baron van Zuylen van Nyeveldt die nöthigen Vollmachten übersandt wurden."

(Nachdem der Minister hierauf eine in diesem Sinne an die Conferenz gerichtete Note vom 25. Juli mitgetheilt hatte, fuhr er folgendermaaßen fort:)

„Zu gleicher Zeit setzten die Bevollmächtigten ihre Zusammenkünfte fort. Hier und da (ein Beweis, daß man im Allgemeinen über die Sachen einverstanden war) wurden Aenderungen in der hier entworfenen Abfassung verlangt und viele derselben unserer Seits angenommen. Nur über sehr wenige Puncte von untergeordneter Wichtigkeit blieb man verschiedener Ansicht, und im Haag war man nunmehr überzeugt, die Auflösung dieser langen Entwicklung erreicht zu haben. Der Ausgang bestätigte aber diese Erwartung nicht. Gerade in dem Augenblicke, wo man dem Abschlusse des Tractates nahe war, erhob sich in Belgien ein Geschrei, daß man auf Bedingungen, die beinahe Alles enthielten, was die Belgier selbst verlangt hatten, den Vertrag nicht abschließen dürfe. Tagblätter, Flugschriften, Adressen, nichts ward gespart, um den Glauben zu verbreiten, als ob die Fahrt auf der Schelde ganz neue und andere Bestimmungen erfordere, als diejenigen, die durch Belgien selbst und durch die fünf Mächte festgestellt und bestätigt und auch von niederländischer Seite genehmigt waren. Drohreden, Uebertreibungen, falsche Anführungen von Zahlen und aus ihrem Zusammenhange gerissene Thatsachen, alles ward, aus noch im Dunkeln liegenden Zwecken, über welche dereinst die Geschichte Aufschluß geben wird, aufgeboten, um die Unterzeichnung des Trennungstractats zu verhindern. Ein am 6. September vom ersten brittischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten dem niederländischen Bevollmächtigten eigenhändigter Entwurf kündigte an, welchen unheilvollen Eindruck diese Bewegungen gemacht hätten, und verlangte nichts Geringeres, als die Versetzung der Unterhandlungen auf eine ganz neue Grundlage, und Bestimmungen über die Schifffahrt auf der Schelde und andern niederländischen Gewässern, die mit der Unabhängigkeit und den ersten Interessen des Staats durchaus unvereinbar sind. In meinen Unterredungen mit dem englischen Gesandten, so wie durch den niederländischen

*) Es betrifft die Angelegenheit des Hrn. Thorn in Luxemburg und ist dem Inhalte nach zur Zeit von uns mitgetheilt worden.

Bevollmächtigten in einer Zusammenkunft mit dem großbritannischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward erklärt, daß auf diese unerwarteten Vorschläge von unserer Seite unmöglich eingegangen werden konne. Zu gleicher Zeit sah man hier die Nothwendigkeit ein, der Conferenz eine kurze Schilderung des gegenwärtigen Zustandes und der Reife der Unterhandlungen vorzulegen und gegen dieselbe das Verlangen zu außern, auf diesem Fuße so schnell, wie die Natur der Sache es nur erlaube, den Vertrag zu unterzeichnen, gleichzeitig aber auch anzukündigen, daß die Existenz des niederländischen Volkes nicht zulasse, den neuen belgischen Forderungen das Ohr zu leihen. Diesen Zweck hatte die Note vom 29. September." (Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. October.)

„Nach Empfang dieses Actenstückes wurden von der Conferenz am 25. September dem königlichen Bevollmächtigten neue Fragen vorgelegt und von diesem am folgenden Tage beantwortet. Kurz darauf erhielt die Regierung von verschiedenen Seiten Kenntniß von den Protocollen Nummer 69 und 70, datirt vom 30. September und 1. October. Da diese Actenstücke und die dabei angeführten Beilagen eine ungünstige Beurtheilung der Politik des Haager Cabinets und eine ungenaue Darstellung der Thatsachen enthielten, so ist der königliche Bevollmächtigte in London aufgefordert worden, durch eine Note die Sache aufzuhellen. Dieser Note sind einige Anmerkungen über den Entwurf vom 6. September beigefügt worden."

„Diese Actenstücke geben den Standpunct an, auf welchem Niederland sich hinsichtlich der Bedingungen der Trennung von Belgien gegenwärtig befindet und erfordern keine weitere Entwicklung. Es sei mir vergönnt, nur noch hinzuzufügen, daß in der verflossenen Woche neue Eroffnungen hier eingegangen sind, welche in diesem Augenblicke Gegenstand der Berathung sind."

„Edelmögende Herren! Bei Staatsstürmen ist die erste Pflicht und das erste Erforderniß der am Staatsruder befindlichen Steuerleute — die Ruhe. Seit dem Ausbruche des belgischen Aufstandes suchte die niederländische Regierung diese Pflicht stets zu erfüllen. Inmitten einer Verwicklung, zu der die Geschichte kein Seitenstück liefert, hat sie ihren Blick unabwendbar auf des Vaterlandes Rechte und Interessen in Uebereinstimmung mit dessen Verpflichtungen gegen andere Völker und mit seiner Stellung auf dem Weltschauplatze geheftet, und sich ausdauernd bemüht, einen gemäßigten Gang mit Festigkeit zu vereinigen. Aber wenn wir die Begegnung erwägen, die in unserer seltsamen Zeit dem mit tiefster Ehrfurcht für die Heiligkeit der Verträge erfüllten und allen seinen Verpflichtungen gegen die fremden Mächte ängstlich nachkommenden Niederland widerfähet, dann dringt sich unserer Erinnerung unwillkürlich das Schicksal des Aristides auf, der von den Athenern durch den Ostracismus verwiesen wurde, weil es sie verdroß, ihn den Gerechten nennen zu hören."

Belgien.

Unter den Personen, welche am 19. October beim Könige speisten, bemerkte man den Bischof von Lüttich und Hrn. A. Gendebien.

Ueber die gegenwärtige politische Lage Belgiens enthält das Memorial nachstehenden Artikel: „Der General Goblet hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten am 17. September übernommen, und seit diesem Tage ist Belgien ohne Ministerium. Hr. von Muelenaere hat seine Functionen als Gouverneur von Brügge wieder angetreten; die HH. Coghen, Raikem und de Theux sind, um keine Störung in der Verwaltung zu veranlassen, als bloße Administratoren, aber ohne politischen Character geblieben. Belgien bietet also seit einem ganzen Monat ein seltsames gesellschaftliches Phänomen dar: die Mitte zwischen der Anarchie und der eigentlichen Regierung. Die Weisheit des Königs hat eingesehen, daß dieser Zustand der Dinge nicht länger dauern dürfe, daß es, um auf die Beschlüsse der fremden Cabinete einzuwirken, um die Gemüther im Innern zu beruhigen, und um von den letzten Tagen, welche uns noch übrig bleiben, Vortheil zu ziehen, nothwendig sei, die Verwaltung neu zu constituiren; sie hat sich an die Männer von parlamentarischem Talente gewandt, und diese beauftragt, die Einheit wieder herzustellen, welche uns mangelt. Man muß die ministerielle Combination, von der die Rede war, nicht mit der neuerlichen Polemik in Verbindung bringen; die von uns bezeichneten Umstände sind älter, als die Gerichtsorganisation, welche für uns nur ein Zwischenereigniß ist; es scheint uns daher auch irrig, wenn man einer Ministerialveränderung den Character einer anti-katholischen Reaction beilegen wollte. Es hat nur Ein Gedanke vorgeherrscht, die tiefgefühlte Nothwendigkeit nämlich, ein übereinstimmendes Ministerium zu bilden, das alle Theile der Regierung umfaßt, und dem Auslande gegenüber eine feste Stellung einnimmt. Die Namen sind uns gleichgültig; es ist uns nur darum zu thun, daß ein lächerlicher und zugleich trauriger Zustand der Dinge aufhöre."

Der Courrier Belge will wissen, der Bischof von Lüttich (van Bommel) habe eine Unterredung mit der Königinn gehabt, in deren Folge die Veränderung des Ministeriums aufgegeben worden.

Aus Antwerpen schreibt man vom 19. October: „Gestern sind hier mehrere bedeutende Transporte Pulver angekommen; bei der Citadelle trafen gleichzeitig mehrere Fahrzeuge mit Lebensmitteln ein. — In der vergangenen Nacht hörte man von Westen her ein lebhaftes Gewehrfeuer, bis jetzt hat man über die Veranlassung dazu noch nichts Näheres erfahren. Die Arbeiten im Fort St. Marie werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt; gestern Morgens war schon eine Batterie von vier Stück Geschützen vollendet. — Heute Morgens ist hier leichte Kavallerie von Gent angekommen, welche sich nach der Gränze begibt."

Teutschland.

Mit dem Dampfschiffe aus St. Petersburg sind am 18. October zu Lübeck der französische Botschafter Marschall Mortier und der Legationssecretär Fürst Davoust angekommen.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		86 7/16;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		181 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		125 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.		47 1/4;
Conv. Münze pCt. —;		

Bank-Actien pr. Stück 1120 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 306

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.751	28Z.	6L.	3P.	+	4.5	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.740	28	6	1	+	8 3	S.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.792	28	6	9	+	3.0	S.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Der spanische Botschafter Hr. Cea-Bermudez (bekanntlich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid ernannt) hatte London am 20. October noch nicht verlassen; man sagt, er erwarte noch einen Kurier von seinem Hofe mit definitiven Instructionen.

Der Herzog von Wellington kam jüngsthin von seinem Landsitze nach London und besuchte den Fürsten von Talleyrand, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Fortwährend gingen von England aus Verstärkungen nach Oporto ab. So segelten, wie das Plymouth-Journal versichert, am 13. October 100 Freiwillige und am 16. 120 dahin ab. Sodann sagt der Globe: „Das Dampfboot Royal George verließ heute (20.) die Themse, um nach Oporto zu segeln. Es hatte 30 Offiziere und 300 Mann an Bord, unter dem Befehl eines Gentleman, der dieß Bataillon auf seine eigenen Kosten anwarb, um der constitutionnellen Sache Dona Maria's beizustehen. Es heißt, der General Graf Saldanha, der letzte constitutionnelle Kriegsminister in Portugal, befinde sich in London, und warte auf Befehle, um mit den Generälen Stubbs und Cabreira unmittelbar nach Oporto abzugehen.

Nach einem Circular von Lord Goderich ist die Drohung, daß man die bekannten Cabinetsbefehle hinsichtlich der Behandlung der Sclaven in den westindischen Colonien mit Gewalt durchsetzen werde, suspendirt worden. Die allgemein sich zeigende Widersetzlichkeit gegen dieselben scheint der Grund davon zu seyn.

Die ehemals blühende Colonie St. Domingo soll in einem höchst erbärmlichen Zustande sich befinden; das Volk hat kein Vertrauen auf seine Führer, und diese sind in ihren Wohnungen von Bewaffneten umgeben, auf die sie sich nicht verlassen können. Der Handel ist begreiflicher Weise in der tiefsten Ebbe.

Consols den 20. October 83⅞, 84.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus St. Louis vom 28. August zufolge, hat zwischen den Sioux-Indianern und den beiden mit den vereinigten Staaten im Kriege begriffenen Volksstämmen der Fuchs- und Sack-Indianer ein mörderisches Gefecht Statt gefunden. Die letztern wurden gänzlich geschlagen, verloren 200 Krieger und ließen 40 Gefangene in den Händen ihrer Gegner zurück. Nur ungefähr 70 Feinde entgingen dieser Niederlage. Unter den Gefangenen befindet sich der als Prophet berühmte Na-o-Pope; der schwarze Falke, der beim Uebergange über den Missisippi durch einen Kanonenschuß von einem Dampfboote aus verwundet wurde, soll drei Tage darauf an der Wunde gestorben seyn. So viel man weiß, waren die Sioux-Indianer in diesem Treffen nicht allein; die Menominihs und Winnebagho's hatten sich ihnen angeschlossen. Dieser letztere Stamm soll die Sack-Indianer zum Widerstande aufgereizt haben; kaum hatte jedoch der Kampf begonnen, so ließ er sie im Stich und nahm für die Sioux Partei. Dagegen wird aus Detroit gemeldet, der dort sich aufhaltende Kriegssecretär Hr. Caß habe ein Schreiben vom General Scott erhalten, worin dieser ihm anzeige, daß der schwarze Falke und der Prophet beide gefangengenommen und dem zu Rock-Island commandirenden Obersten Taylor zum Verwahrsam überantwortet worden seien.

Niederlande.

Unter den Beilagen zu der Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs der Niederlande enthält die Staatscourant auch die Beantwortung der am 25. September dem belgischen Bevollmächtigten zu London vorgelegten neun Fragen. Die Fragen selbst sind schon in unserm Blatte vom 14. October enthalten, weßhalb wir hier darauf verweisen, und nur die Antworten mittheilen. Ad 1) Der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Niederlande ist mit den nöthigen Vollmachten und Vorschriften versehen, um mit einem belgischen Bevollmächtigten einen Trennungsvertrag zu unterzeichnen, der unter Vermittlung der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland unterhandelt und abgeschlossen worden. ad 2) Da das Haager Cabinet schon den 14. December 1831 offen und deutlich die Hindernisse bezeichnete, welche sich in seinen Augen der vollständigen Annahme der 24 Artikel entgegensetzten, und da die Conferenz in ihrer Antwort vom 4. Jänner 1832 einigen dieser Einwürfe Gerechtigkeit widerfahren ließ, so war seit diesem Zeitpuncte das gemeldete Cabinet durch diese gegenseitige Zustimmung außer dem Falle, solche wörtlich anzunehmen. Da der fernere Verlauf der Unterhandlungen den Kreis der Schwierigkeiten mehr und mehr beschränkte, und da das Haager Cabinet durch seine officiellen Vorschläge vom 30. Juni und 25. Juli laufenden Jahres die Bedingungen erfüllt hat, welche die Conferenz durch ihr Protocoll Nr. 59 und ihre Note vom 10. Juni für unveränderlich oder damit gleichbedeutend erklärt hatte, so kann der genannte Bevollmächtigte nicht ermächtigt seyn, mit den fünf vorgemeldeten Mächten und mit Belgien einen Vertrag zu unterzeichnen, welcher rein und unbedingt die 24 Artikel vom 14. October enthalten sollte. ad 3) Indem der genannte Bevollmächtigte den Entwurf des Vertrags

vom 30. Juni der Conferenz übergab, hat er gerade dadurch zu erkennen gegeben, daß er ermächtigt ist, die Bestimmungen hinsichtlich des Gebiets, wie die Conferenz sie vorlegte, anzunehmen, in der Voraussetzung, daß die dem König-Großherzoge gelassene Gewalt hinsichtlich Limburgs in dessen neuen Gränzen ohne Weiteres zur Vereinigung dieser Provinz mit Niederland führe. ad 4) Nachdem durch die fünf vorgemeldeten Höfe in dem letzten Paragraphen des neunten von den 24 Artikeln eine vorläufige Maaßregel hinsichtlich der Scheldeschifffahrt vorgeschlagen worden war, hat das Haager Cabinet seine Zustimmung gegeben, und da diese vorläufige Maaßregel seit jener Zeit keinen Gegenstand von officiellem Widerspruche ausgemacht hat, so findet der niederländische Bevollmächtigte sich bloß ermächtigt, dieselbe Bestimmung wieder vorzubringen, wie er durch den Vertragsentwurf vom 30. Juni dieß zu thun die Ehre hatte, — eine Bestimmung übrigens, die in der Conferenznote vom 10. Juli überflüssig bestätigt ist. ad 5) Der niederländische Bevollmächtigte ist bereit, in Uebereinstimmung mit seiner Supplementarnote vom 25. Juli l. J. und mit den Erklärungen, wozu die diplomatischen Verhandlungen später Anlaß gegeben haben, den Belgiern die Durchfahrt durch die Binnenwasser zuzugestehen, 1) sogleich nach Auswechslung der Ratificationen, 2) auf den Fuß der am meisten begünstigten Nation, 3) nach den bestehenden Tarifen. Er bemerkt, daß das Haager Cabinet schon im Monat Februar 1831 und bei Gelegenheit des Beitrittes Sr. Majestät des Königs zu den Grundlagen der Trennung allen Mißverständnissen hinsichtlich der Flüsse und Binnenwasser zuvorkommen wollte, und da es in den Ausdrücken des dritten Artikels der Grundlage einen Doppelsinn fand, seine Zustimmung nur unter der vorbehaltlichen Erklärung ertheilte, welche Lord Palmerston im Namen der Conferenz gab, und die allen Gleichstellungen der Maas und Schelde mit den Binnenwassern zuvorkommen sollte, welche Binnenwasser als ein ausschließlich niederländisches Grundgebiet der Gesetzgebung des Landes unterworfen bleiben, dem sie ungetheilt zugehören. ad 6) Da die Conferenz durch ihre Note vom 10. Juli l. J. an das Haager Cabinet erinnert hat, „daß seine frühern Memoiren keineswegs die Handelswege haben verweigern wollen, über deren Gebrauch man sich freundschaftlich verständigen sollte," so hat besagtes Cabinet sich eifrig bewiesen, in Uebereinstimmung mit seinem Memoire vom 14. December 1831, auf welches die Conferenz anspielte, hinsichtlich der Verbindung durch Limburg nachstehenden Artikel vorzulegen. „Es sollen Belgien alle wünschenswerthen Erleichterungen verschafft werden, um seine Handelsverbindung mit Teutschland durch Limburg und namentlich durch die Städte Maestricht und Sittard festzustellen, ausgenommen in Fällen besonderer Verhinderung. Die Weggelder auf den Straßen, welche durch diese beiden Städte nach den Gränzen Teutschlands führen, und in gutem Stande werden erhalten werden, sollen nach einem mäßigen Tarif erhoben werden. ad 7) Der niederländische Bevollmächtigte hat keine Vorschrift in dieser Hinsicht; er ist bereit solche zu verlangen. ad 8) Der niederländische Bevollmächtigte nimmt die Artikel in Bezug auf die Schuld im Allgemeinen an, mit Vorbehalt der Aenderung in der Abfassung, welche die abzuändernde Dotirung, die Capitalisation nach beiderseitigem Gutbefinden, die Liquidation des Syndicats als Ordnungsmaaßregel, und eine ausführlichere Bestimmung über die Loosrenten möglich machen werden. Was den Artikel hinsichtlich des Rückstandes betrifft, muß er seine Bemerkung gegen einen wesentlichen Irrthum wiederholen, der über diesen Punct in die Berechnungen sich eingeschlichen hat, indem man von dem 1. November als einem Zeitpuncte ausging, bis zu dem der königliche Schatz die Abgaben in Belgien vollkommen erhoben habe, da doch die niederländischen Bevollmächtigten diesen Tag angeführt hatten, als dem Zeitpuncte, wo die Erhebung der besagten Abgaben ganz und gar aufgehört habe. ad 9) Da die Frage über eine Vergütung, um die Liquidation des Syndicats zu einer bloßen Ordnungsmaaßregel zu machen, aus den diplomatischen Verhandlungen entsprossen ist, die auf das Vorlegen der Note vom 25. Juli folgten, und da dem niederländischen Bevollmächtigten der Vorschlag gemacht wurde, diese Vergütung in dem Abzuge eines Theils des Rückstandes zu finden, so wurde dieser Grundsatz von dem Haager Cabinete angenommen. Wenn man noch nicht über die Größe des Abzugs übereingekommen ist, so liegt der Grund darin, daß die Unterhandlung, welche der niederländische Bevollmächtigte mit Eifer fortsetzte, mit einem Male gehemmt wurde, indem Belgien seine Weigerung, dazu mitzuwirken, ankündigte.

Belgien.

Der Belgische Moniteur vom 23. October enthält eine königliche Entschließung, kraft deren die von dem Justizminister Hrn. Raikem, dem Minister des Innern Chev. de Theux de Meyland und dem Finanzminister Hrn. Coghen gegebenen Entlassungen angenommen, und Hr. Joseph Lebeau, Rath beim Appellationshofe zu Lüttich, zum Justizminister, dann Hr. Carl Rogier, Gouverneur der Provinz Antwerpen, zum Minister des Innern ernannt werden. — Die Stelle des Finanzministers ist noch unbesetzt.

Frankreich.

Die Regierung hat es für nöthig erachtet, im Moniteur die Erklärung abzugeben, daß sie es durchaus den Umständen angemessen gehalten habe, den bekannten, nun zu Gunsten des Angeklagten entschiedenen, Proceß gegen Hrn. Berryer Sohn zu führen. Die Gerechtigkeit habe jedoch entschieden, und heilig solle ihr Spruch beobachtet werden. Bei dieser Angelegenheit habe indessen das Benehmen eines Staatsprocurators Erörterung zu erfordern geschienen und derselbe sei bereits nach Paris berufen worden, um solche zu geben.

Hr. Matter, Inspector der Akademie zu Straßburg, ist zum Generalstudiendirector an die Stelle des Hrn. Chenedollé, der in Ruhestand versetzt ist, ernannt worden. Hr. Matter ist unter Aufsicht des königlichen Conseils mit der Redaction des Manuel général de l'instruction primaire beauftragt.

In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften am 15. October ward ein Brief des Hrn. Bompland aus der Provinz Buenosayres vom 10. Juni 1832 verlesen, den Hr. Alexander von Humboldt aus Berlin mitgetheilt hatte. Darin heißt es: „Ich benütze die Abfahrt des Schiffs Herminie, um dir die angenehme Nachricht zu geben, daß meine Sammlungen von Paraguay und den portugiesischen Missionen in wenigen Tagen ankommen werden. Die Herbarien, und die Sammlungen von Gebirgsarten, mit umständlichen Notizen über ihr Vorkommen, werden, wie ich hoffe, den Professoren des Museums, an die ich sie unmittelbar abschicke, einiges Interesse darbieten. Ich benütze die Gelegenheit, mit der Herminie an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu schreiben, und ihm meine innige Dankbarkeit für die Befehle zu bezeigen, die er die Güte hatte, an den Generalconsul von Buenosayres zu erlassen, um meine Rückkehr nach Europa zu erleichtern.

Der Moniteur hatte mir bereits die wohlwollenden Absichten der Regierung angezeigt. Ich habe dem Minister die Beweggründe vorgelegt, die mich wünschen lassen, noch einige Zeit im Interesse der Wissenschaften hier zu verweilen. Ich möchte neue Materialien sammeln und das wieder aufsuchen, was ich verloren habe. Ich hoffe in Kurzem auf dem Uragai eine schöne Sammlung frischer Gewächse herunterkommen zu lassen, wodurch das Museum zahlreiche Stauden des Mahé oder Thee's von Paraguay erhalten würde, den man in unserer Colonie Algier anbauen könnte. Ich weiß wohl, daß die Provincia de las Missiones von geschickten Botanikern, von Hrn. A. St. Hilaire und von Ihrem Landsmanne Hrn. Sellow durchreist worden ist; aber es gibt immer noch Etwas auch nach so unterrichteten und eifrigen Reisenden aufzulesen. Hr. Sellow hat an den Ufern des Rio Arapey in der Banda oriental ungeheure Reste des Megaterium aufgefunden, das man hier allgemein für ein Gürtelthier (Dasypus) hält. Ich mache heute eine neue Absendung von sehr frischen Samen an das Museum, und schreibe an Hrn. Bosc dafür, so wie für die Sendung, die ich im Juni 1831 machte; ich glaube, daß es gegen 140 Gattungen gewesen sind. Seitdem ich frei bin, habe ich Alles ausgestopft, was ich mir von seltenen Vögeln verschaffen konnte. Ich habe einen geschickten Ausstopfer angenommen, der mich nach den Pampas begleiten soll. Schlüßlich ziehe ich aus dem Journal von Buenosayres eine Note des Hrn. Messoni über den Enkeschen Cometen (von kurzer Umlaufszeit) aus. Er erschien hier meinen Berechnungen gemäß. Er war seit dem 2. Juni sichtbar, und ist bis jetzt sichtbae. Er zog durch das Sternbild Eridanus. Seine Klarheit ist geringer als bei frühern Erscheinungen, man sieht seinen Kern nicht und unterscheidet ihn kaum mit einem guten dritthalbfüßigen achromatischen Fernrohre. Dieß zeigt an, daß der Comet einige Veränderungen erlitten hat." Am Schlusse des Briefes steht eine Bemerkung des Hrn. von Humboldt über seinen Landsmann Hrn. Sellow, der, nachdem er die schönsten Sammlungen zusammengebracht, in dem Rio San Francesco im October 1831 erteunken ist.

Griechenland.

Die Volkszeitung (ἡ Ἐθνικὴ ἐφημερίς) vom 24. August (5. September) enthält Nachstehendes aus Nauplia: „Nach dem am 20. d. M. erlassenen Befehle der Regierung wurde am 22. das Fest der Wahl unsers Königs Otto gefeiert. Gegen Mittag feuerten alle Castelle und Kriegsschiffe im Hafen, hellenische sowohl als fremde, unter Aufziehung der Nationalflagge, ihre Kanonen ab. Abends wurden die öffentlichen Gebäude, die Straßen, der neue Weg und verschiedene Theile der Stadt erleuchtet. Die Freude des Volkes am Abende wurde auch durch die Militärmusik unterhalten, welche mehrere Stunden der Nacht hindurch vor dem Regierungsgebäude spielte. Die in Nauplia anwesenden Fremden nahmen bereitwillig Theil an der allgemeinen Freude. Der Befehlshaber der Fregatte Sr. brittischen Majestät, Capitän Lyons, gab zu Ehren des Festes ein glänzendes Gastmahl auf dem Verdecke, das sehr zierlich ausgeschmückt war. Die Anzahl der Gäste betrug 26, unter denen man die Admiräle und Residenten der alliirten Mächte, den General Korvetos, die Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, den General Church und den Hauptmann Trentini bemerkte, welcher der Regierung Briefe Sr. Majestät des Königs von Baiern überbracht hatte. Im Laufe des Gastmahls stand Capitän Lyons mit den übrigen Gästen auf, und trank auf das Wohl Otto's, Königs von Griechenland. Nachdem sie getrunken hatten, riefen sie alle neunmal mit lauter Stimme: Er soll leben! Dann stand Hr. Trikupi auf und sprach zu den sich gleichfalls erhebenden Gästen: Ich trinke auf das Wohl der drei erhabenen Mächte, welche ihren Griechenland erzeigten Wohlthaten die Krone aufsetzen wollten, indem sie König Otto auf den Theon erhoben. — Alle erhoben sich, und riefen neunmal laut: Er soll leben! Der dritte Toast wurde mit denselben Ehrenbezeigungen von Hrn. Lyons selbst auf das Wohl des Stammes König Otto's ausgebracht. Als das Gastmahl zu Ende war, kamen vornehme Damen auf das Schiff, und ein Ball begann, der sehr lange dauerte. — An demselben Tage feierten auch die hier anwesenden Russen den Krönungstag des Kaisers Nicolaus."

Die Regierungscommission hat an Hrn. Hofrath Thiersch vor seiner Abreise nachfolgende Zuschrift erlassen: „Eilf Monate sind verflossen, seit Griechenland Sie in seinem Schooße empfing, und seit dieser Zeit hatte dasselbe oft Gelegenheit, Ihre edle Gesinnung auf eine ausgezeichnete Weise kennen zu leenen. Sie hatten sich seine wahren Interessen zum Zwecke vorgesetzt, und zur Vereinigung der getrennten Parteien allen Einfluß verwendet, welchen Ihre glühende und in Teutschland schon so thätige Liebe füe Griechenland, so wie die Aufrichtigkeit Ihres Characters, Ihnen geben. Zu dem Ende haben Sie mühsame Reisen während des Winters übernommen, um Griechen von anderm Stand und Gesinnung aufzusuchen. Sie betrachteten alle als Freunde und Brüder, und ermahnten sie, ihren Leidenschaften Stillschweigen aufzulegen. Indem Sie jetzt in Ihre Heimath zurückkehren, lassen Sie unauslöschlich in allen griechischen Herzen das Bedauern über Ihee Abwesenheit und das Andenken an Ihre friedlichen Bemühungen zurück. Erwägen wir, was Sie alles für Griechenland gethan haben, und was Griechenland für Sie fühlt, so erfüllt die griechische Regierung nur eine heilige und angenehme Pflicht, indem sie Ihnen schriftlich die aufrichtige Dankbarkeit der Nation, so wie die besondere Achtung der Mitglieder bezeigt, aus denen sie besteht. Präsident: Georg Kondurioti. Johann Koletti. A. Zaimi. D. Ypsilanti. K. Bozzari. H. Metaxa. D. Plaputa. — Nauplia, 26. Juli (7. August) 1832." — Von der Nationalversammlung erhielt Hr. Thiersch nachstehendes Schreiben: „Mein Herr! Die bevollmächtigten Deputirten der griechischen Nation haben durch eine Adresse an den König von Baiern die Gefühle ihrer aufrichtigen und tiefen Dankbarkeit, und durch eine andere an Sr. Majestät den König Otto von Griechenland, den Wunsch des von Ihnen repräsentirten Volkes ausgedrückt, bald möglichst durch eine väterliche Regierung das Vaterland dem Glücke zugeführt zu sehen. Auch hielten sie für nöthig, Sie, mein Herr, zu bitten, diese Adressen zu den Füßen des Throns II. MM. niederzulegen, und als Dolmetsch der herzlichen Wünsche der Griechen zu dienen. Eng mit den Griechen durch erzeugte Wohlthaten und Gunst verbunden, haben Sie ihr Vertrauen erworben, und sich in den Stand gesetzt, in iheen Herzen zu lesen. Tief und unauslöschlich in Ihren Herzen eingegraben, haben sie das Andenken an die menschliche Unterstützung und die väterliche Sorgfalt König Ludwigs I. für das leidende Griechenland, so wie die lebendige Hoffnung gefunden, unter dem Schatten des Theons seines erlauchten Sohnes glücklich zu werden. Sie sehen die getrennten Parteien sich zu einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte vereinigen, alle Gefühle sich in Eines zusammenschmelzen, alle Wünsche sich auf Einen beschränken, den einer schnellen Ankunft Sr. Majestät unsers Konigs. Indem wir Sie bitten,

obige Adressen bei Ihrer Ankunft in München JJ. MM. zu übergeben, hofft die Nationalversammlung; daß Sie nicht ermangeln werden, auch mündlich die Gesinnungen auszudrücken, die uns erfüllen. Aber im Augenblicke, wo Sie den Boden Griechenlands verlassen wollen; hielten die Deputirten der Nation es für ihre Pflicht, Ihnen, großmüthiger Philhellene, besonders den Dank der gesammten Nation auszudrücken, für Alles, was Sie stets zu Gunsten Griechenlands gethan haben, und für den Eifer, den Sie unablässig bis auf diesen Augenblick für seine wahre Freiheit und sein Glück gezeigt haben. Sie haben stets und allenthalben allen Ihren Einfluß angewendet, um durch Ihre weisen Rathschläge unsere Vereinigung zu bewirken, und unsere Anhänglichkeit an die wahren Interessen des Vaterlandes zu befördern. Griechenland hat sich gegen Ihre Wohlthaten nicht undankbar gezeigt. Von dem Wunsche beseelt, sich von Neuem die Mutter der Gelehrten nennen zu können, hat es durch ein Decret Sie unter die Zahl seiner Kinder aufgenommen. Von diesem Augenblicke an betrachtet es Sie mehr sich selbst als Ihrem Geburtslande angehörig. Von Ihrer Jugend an widmeten Sie Ihre Tage dem Nachdenken über seinen ehemaligen Zustand, und beschäftigten sich mit seinem jetzigen und künftigen. Darum hofft es, daß Sie gern sich von einer Mutter werden adoptirt sehen, die unglücklich und leidend, eben darum mehr Ihre Sorge, als Ihre natürliche Mutter nöthig hat. Da Sie seine Noth und seine Wunden klar kannten, so konnten Sie mit Andern, die sich dessen unterzogen, zu seiner Heilung mitwirken. Griechenland tröstet sich mit der süßen Hoffnung, daß unser erhabener König, dem das Glück seines neuen Volks am Herzen liegt, seinen Wohlthaten noch die hinzufügen wird, Sie zu überreden, unter die Griechen zurückzukehren, um zur Aufklärung der Nation, dieser festen Grundlage der Civilisation, und der einzigen dauernden Bürgschaft seines künftigen Glückes, mitzuwirken. Präsident: Panuzzo Notara. Secretäre: Polyzoides, Christides. — Pronöa, 29. Juli (10. August) 1832."

Teutschland.

Die Würzburger Zeitung schreibt: „Das Kriegsministerium hat unterm 22. October nachstehenden Befehl erlassen: „„Für den Fall, daß die Abreise Sr. Majestät des Königs Otto und der königl. griechischen Regentschaft noch vor der vollendeten Werbung des griechischen Truppencorps erfolgen sollte, wird das erste Bataillon des sechsten Linieninfanterieregiments (Herzog Wilhelm) sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabsindividuen, unter dem Commando des Obersten von Baligand, das zweite Bataillon des zwölften Linieninfanterieregiments (König Otto von Griechenland) unter dem Commando des Oberstlieutenants Herbst, dann das erste Bataillon des zehnten Linieninfanterieregiments sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabsindividuen, unter dem Commando des Obersten Nickels, und das zweite Bataillon des eilften Linieninfanterieregiments unter dem Commando des Oberstlieutenants Vögler zur Begleitung bestimmt."" (Dem Vernehmen nach wurden auch in Betreff der nach Griechenland bestimmten Kavallerie bereits Befehle an die Regimenter erlassen; namentlich soll eine Escadron des in Augsburg liegenden Chevauxlegersregiments dazu bestimmt seyn.) — Nach einer an sämmtliche königlichen Kreisregierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung ist sämmtliche auf dem Choleracordon stehende Mannschaft alsbald einzuberufen, da diese militärischen Maaßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben."

Die Zweibrückener Zeitung meldet, durch eine am 15. October erlassene Verordnung sei der Anfang der nächsten Assise auf den 3. December festgesetzt und der Appellationsgerichtsrath Molitor zum Präsidenten ernannt. Da die Untersuchung beendigt scheine, so hoffe man das Schicksal der Gefangenen (Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff und Baumann) bald entschieden zu sehen. Wirth solle sich deßhalb an den Appellationsgerichtspräsidenten mit einer Vorstellung gewendet haben. Uebrigens durften die Frauen und Kinder der Verhafteten diese wieder ungestört, ohne Beiseyn des Kerkermeisters, sehen. Der kürzlich wegen directer Aufreizung gefänglich eingezogene Schullehrer Biegler von Altheim sei von dem Gerichte freigesprochen worden, da sich keine Beweise gegen ihn ergaben, so daß die Stadtbehörde selbst auf Freisprechung angetragen habe.

In der Sitzung der zweiten Kammer der hannoverschen Stände vom 11. October bat Dr. Lüntzel den Präsidenten um gefällige Mitwirkung, daß die Commission wegen der Göttinger und Osteroder Staatsgefangenen ihre Geschäfte beeile. Sollte ein Mitglied verhindert seyn, so werde ein anderes an dessen Stelle gewählt werden müssen. Von dem Sohne des Dr. König sei er dringend zu dieser Bitte aufgefordert. Dr. Freudentheil erwiederte, ehe die Acten vollständig seien, könne er seinen Bericht nicht abstatten; dann könne es spätestens binnen acht Tagen geschehen. Als später der Generalsyndicus über zwei Vorstellungen des Vertheidigers der Staatsgefangenen in Celle berichtete, bemerkte Professor Saalfeld, daß nach einer Berichtigung das erste Urtheil vor dem Jahre 1834 nicht erfolgen werde. Geheimer Cabinetsrath Rose erwiederte darauf, daß dieses wohl möglich sei, da der Vertheidiger erst im Juni d. J. die Acten eingesehen und 60 Vertheidigungszeugen vorgeschlagen habe.

Wien, den 31. October.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 13. October d. J. den Beisitzern der königl. Septemviraltafel und Obergespänen, Joseph von Almássy und Joseph von Lánczy, die wirkliche geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxe zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat November ist pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth, detto zu 6 kr. um 1 1/2 Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M.	182 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C. M.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1132 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 307

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.769	28Z.	6L.	5P.	—	0.2	SW.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.712	28	5	9	+	8.2	W.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.705	28	5	8	+	3.5	W.	schwach.	Nebelregen.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. October. Die Ankunft des Großwesirs in dieser Hauptstadt hat in alle Zweige der Verwaltung, vorzüglich in die, welche auf das Kriegswesen sich beziehen, neues Leben gebracht. Kanonen werden gegossen, Waffen und Kriegsmaterial mit großer Thätigkeit herbeigeschafft. Reschid Mehmed Pascha leitet in Person die Uebungen der schönen albanesischen Regimenter, welche er gegen die Aegyptier führen soll, und fast täglich finden bei der Pforte unter seinem Vorsitze Ministerversammlungen Statt. Ueber die Zeit seines Aufbruchs zur Armee ist noch nichts bekannt; indessen dauern die Truppenmärsche nach dem Kriegsschauplatz ohne Unterlaß fort, und insbesondere werden die Arbeiten im Arsenale neuerdings mit größtem Eifer betrieben, und gegen zwanzig Kutter für den Dienst der Flotte in Bereitschaft gesetzt.

Den neuesten vom Kriegsschauplatze eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 26. August Alexandrette verlassen, und war mit 12,000 Mann nach Adana aufgebrochen, nachdem er in Beylan den Abbas Pascha und in Aleppo den Kutschuk Ibrahim mit zwei Infanterieregimentern zurückgelassen hatte. Aintab, Bir und Orfa hatten sich ohne Widerstand an die Aegyptier ergeben, und Ibrahim hatte bereits Musselime dahin abgesendet. Man sprach von einer beabsichtigten Unternehmung der Aegyptier gegen Cypern; sie hat aber bis jetzt nicht Statt gefunden, sei es, weil die ägyptische Armee in Syrien nicht geschwächt werden durfte, oder, weil die guten Vertheidigungsanstalten des ottomannischen Statthalters die Aegyptier davon abschreckten.

Die türkische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern zwischen Rhodus und Marmarissa, und hatte nur eine Excursion nach Sattalia unternommen, um daselbst Truppen ans Land zu setzen. Die ägyptische Flotte beschränkte sich darauf, sie zu beobachten.

Eine Begebenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Tage hindurch beschäftigte, ist der am 6. d. M. erfolgte Abgang des obersten Serailsministers Achmed Tewzi Pascha an Bord eines türkischen Kutters. Achmed Pascha soll sich mit geheimen Aufträgen zur Flotte begeben.

Am 25. September brach in Konstantinopel, und am darauf folgenden Tage in dem übrig gebliebenen Theile der Vorstadt St. Dimitri, Feuer aus. Beide Male wurde es jedoch schnell gelöscht, bevor sich die Flammen weiter verbreiten konnten.

Die Aequinoctialstürme, welche dieses Jahr heftiger als je gewesen sind, haben am 23. und 24. v. M. viele Schiffbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Unter den verunglückten Fahrzeugen befinden sich ein österreichisches, nämlich die Brigantine Mentor, Capitän Ivancich, zwei russische, ein griechisches und mehrere türkische von größeer und kleinerer Gattung, welche großentheils sammt ihrer Mannschaft zu Grunde gegangen sind.

Diese Nordstürme und die starken Regengüsse, von denen sie begleitet waren, hatten eine Verminderung der Sterblichkeit in dieser Hauptstadt und in der Umgegend zur Folge. Doch war dieß nur von kurzer Dauer und in der jetztverflossenen Woche hat die Pestseuche wieder sehr große Verheerungen angerichtet, und sich nunmehr selbst unter die vornehmere Classe verbreitet. Auch in Smyrna sind durch Waaren, die aus Konstantinopel dahin gebracht worden, einige Personen von der Pest befallen worden. Die Cholera hatte in Aleppo und der Umgegend dieser Stadt gänzlich aufgehört.

Portugal.

Briefen aus Lissabon vom 8. October zufolge, war Dom Miguel Willens, sich am folgenden Tage zur Armee vor Oporto zu begeben. Der Generalstab war bereits am 6. nach Coimbra vorausgegangen. — Der Verlust der Belagerungstruppen vor Oporto bei dem Angriffe am 29. September wird in obgedachten Lissaboner Briefen auf 60 Offiziere und gegen 1000 Gemeine angegeben.

Frankreich.

Der König verfügte sich am 23. October Mittags von Neuilly nach den Tuilerien, wo er dem belgischen Gesandten Hrn. Lehon, dem Marschall Gerard und dann dem Grafen Sebastiani Audienzen ertheilte, und hierauf im Ministerconseil präsidirte.

Das Hauptmotiv, weßhalb die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes zu Lyon den Ansichten des Cassationshofes über die Festhaltung der Passagiere des Carlo-Alberto beigetreten, bestand darin, daß dieses Dampfboot seit der Abfahrt von Genua bis zu seiner Ankunft vor Ciotat sich beständig in einem Zustande der Feindschaft gegen die französische Regierung befunden habe, und daß der Grund, weßhalb das Schiff hier vor Anker gegangen, nämlich erlittene Havarie, nicht gerichtlich erwiesen sei, daß überdieß aber auch der Carlo-Alberto schon deßhalb das Völkerrecht für sich nicht in Anspruch nehmen könne, als er durch die den Zoll- und Sanitätsgesetzen zuwiderlaufende geheime Ausschiffung zweier Passagiere das Völkerrecht verletzt habe.

Gegenwärtig stehen in Paris und dessen Umgegend 24 Regimenter, 14 von der Kavallerie und 10 von der Infanterie, und zwar in Paris 8, in Versailles 3, in-

Rambouillet, St. Denis, Vincennes, St. Germain-en-Laye, Orleans, Rouen, Beauvais, Soissons, Compiegne, Melun, Meaux, Provins und Fontainebleau 13 Regimenter.

Die Mitglieder der Ehrenlegion, die noch Gehaltsrückstände vom Staate zu fordern haben, versammelten sich unlängst, um eine Commission aus ihrer Mitte zu beauftragen, ihre Forderungen bei dem Könige und den Kammern geltend zu machen. Zu Mitgliedern dieser Commission wurden ernannt: der Marschall Clauzel, die Generallieutenants Klein, Subervic, Excelmanns, Claparede, die Generalmajors von Mornay, Domenget und Belair und drei Oberste.

Hr. von Berbis, einer der neuen Pairs, ist in Dijon mit einer lärmenden Spottmusik empfangen worden. Dem Vernehmen nach, will derselbe die ihm ertheilte neue Würde nicht annehmen.

Der Moniteur berichtet nach dem Memorial Bordelais, daß der spanische Infant Don Carlos mit seiner Gemahlinn und seinen drei Kindern sich binnen Kurzem in einem Hafen des mittelländischen Meeres nach Civitavecchia einschiffen würden, um den Winter über in Rom zuzubringen.

Am 23. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 66 Fr. 95. Neue Anleihe 95 Fr. 50. — Am 24. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 45. 3Percents 66 Fr. 75.

Preußen.

Se. Majestät der König und Ihre Durchlaucht die Fürstinn von Liegnitz waren von Teplitz nach Berlin zurückgekommen. — Ebendaselbst traf der geheime Staats- und Cabinetsminister, Graf von Bernstorf, aus dem Mecklenburgischen ein.

Niederlande.

Im Amsterdamer Handelsblad vom 21. October heißt es: „Wir vernehmen von guter Hand, daß die neueren Vorschläge der Conferenz in einer Modification des Palmerstonschen Tractatentwurfes *) bestehen, so wie daß in Bezug auf die Hauptfrage der Scheldeschifffahrt von Seite unserer Regierung neue Vorschläge gemacht worden sind. Man hat daher wieder mehr Grund, die Hoffnung zu nähern, daß es zu einem gütlichen Vergleiche kommen werde. In Folge obiger Nachricht waren heute, wiewohl nur wenige, Geschäfte gemacht worden; die Fondskurse standen fest." — In der folgenden Nummer des Handelsblads vom 22. October liest man: „Spätere Nachrichten aus dem Haag scheinen diejenigen, welche wir gestern mitgetheilt haben, vollkommen zu bestätigen. Der Handel in Staatspapieren war heute sehr lebhaft, und es ist zu den höhern Notirungen viel gekauft worden."

Die in der Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs der Niederlande angezogene Note lautet folgendermaaßen: „An II. EE. die HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. — London, den 25. Juli. Der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat sich beeilt, seinem Hofe die mündlichen Anmerkungen, die ihm von der Londoner Conferenz in ihrer Zusammenkunft auf dem Foreign-Office vom 6. d. M. über die letzten Vorschläge der niederländischen Regierung gemacht wurden, so wie die Note II. EE. der HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland vom 10. d. M. mitzutheilen, worauf das Haager Cabinet den Wünschen der Conferenz nicht besser entsprechen zu können meinte, als indem es, ihrem Beispiele zufolge, sich darauf beschränkte, seine Aufmerksamkeit auf die Mittel zu richten, um so schnell wie möglich die Unterhandlungen zu Ende zu bringen, indem es sich ausschließlich nur über die Gegenstände erklärte, die zu Bemerkungen Anlaß gegeben hatten. Die Conferenz bezeugte, sie habe nur wenige über den Vertragsentwurf in vier Artikeln zwischen den fünf Höfen und den Niederlanden zu machen, und daß, da die Bemerkungen, weniger den Inhalt der vorgeschlagenen Bestimmungen, als die Abfassung beträfen, sie überzeugt sei, daß die Schwierigkeiten, wenn sie nur über diese Puncte Statt hätten, leicht aus dem Wege geräumt werden könnten. Die niederländische Regierung glaubte daraus schließen zu müssen, daß man, eine Revision der Abfassung abgerechnet, über den Entwurf Eins geworden sei. Hinsichtlich des zweiten Artikels des Entwurfes, welcher den Vertrag mit Belgien enthält, bemerken II. EE., daß der Unterzeichnete bereits in Folge der ihm mündlich gemachten Bemerkungen die Beweggründe kennt, welche diesen Entwurf in ihren Augen unvollständig und unannehmbar machen. II. EE. haben hierbei ungezweifelt deren Zusammenkunft auf dem Foreign-Office vom 6. d. M. im Auge, wobei der Unterzeichnete in Folge einer von Sr. Excellenz dem Viscount Palmerston an ihn ergangenen Einladung die Ehre hatte, anwesend zu seyn. Bei dieser Zusammenkunft, die sich durch einen ächten friedliebenden Geist auszeichnete, waren die HH. Bevollmächtigten, fern davon sich zu bemühen, die Unannehmbarkeit des Vertragsentwurfes beweisen zu wollen, eifrig beschäftigt, Artikel für Artikel diejenigen Bemerkungen zu machen, die am geeignetsten waren, um die Lücken auszufüllen, welche sie darin zu sehen glaubten, und das vollständig zu machen, was es in ihren Augen nicht war. Sie erkannten, daß in dem niederländischen Entwurfe Artikel vorkamen, deren Abfassung ihnen vorzüglicher schien, als die der entsprechenden Artikel vom 14. October, und die sie beizubehalten wünschten. Als sie mit dem Entwurfe zu Ende gekommen waren, und alle Artikel desselben durchlaufen hatten, deutete man in den versöhnendsten Ausdrücken die Nothwendigkeit einer baldigen Antwort an; was dem Unterzeichneten Veranlassung gab, die Ansicht auszudrücken, daß der König, in Betracht der neuen im Vertrage angebotenen Opfer, von der Idee durchdrungen sei, daß dieser Entwurf sogleich würde angenommen werden, und daß der Unterzeichnete bereit sei, abzuschließen und zu unterzeichnen; daß er aber sich anheischig mache, schnell Vorschriften zu erhalten, in Betreff der Resultate dieser Zusammenkunft. Auf diese Zusammenkunft folgte die Note der Conferenz vom 10. Juli, der zufolge der niederländische Vertragsentwurf zwischen Niederland und Belgien Lücken enthält, über Puncte von nicht minder wesentlichem Interesse als die Bestimmungen über das Gebiet; Belgien sowohl der Handelswege, deren Gebrauch nach den letzten Vorschlägen der Conferenz der Gegenstand einer freundschaftlichen, auf den Grundsatz gegenseitigen Interesses gegründeten Uebereinkommens ausmachen sollte, als derjenigen beraubt, welche durch frühere Mittheilungen des Haager Cabinets keineswegs verweigert wurden; lästige Clauseln noch beifügt, feststellt, daß Belgien, welches bei der Berechnung der Jahresrente von 8,400,000 Gulden die Passiva des Tilgungssyndicats schon darin begriffen sah, nichtsdestoweniger an den Activen dieser Anstalt nicht theilnehmen soll; dem Privateigenthume, welches zurückgegeben werden soll, anderes Eigenthum gleichstellt, und endlich ohne noch von andern Veränderungen, die keine Hauptpuncte betreffen, aber nichtsdestoweniger von Gewicht

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. October.

seien, hinsichtlich der Form selbst Hindernisse vorbringt, die man mit dem aufrichtigsten Geiste der Versöhnung nicht aus dem Wege räumen könnte. Das Haager Cabinet war bei der Prüfung dieser Bemerkungen der Meinung, dem Wunsche der Conferenz zufolge, sie mit den bei der Zusammenkunft am 6. d. M. dem Unterzeichneten mündlich gemachten Bemerkungen, worauf die HH. Bevollmächtigten sich in ihrer Note beziehen, in Verbindung bringen zu müssen. Bei dieser Peüfung war das Cabinet abeemals von demselben versöhnenden Geiste geleitet, der während des ganzen Laufes der Unterhandlungen stets seinem Benehmen zur Richtschnur diente; es konnte aber nur mit tiefem Leidwesen bemerken, daß man die ungeheuren Aufopferungen, in die der König gewilligt hat, beinahe gar nicht in Rechnung bringt; daß seine Nachgiebigkeit über die Gränzfrage darin nur im Vorbeigehen erwähnt worden, und nur, um das Bedürfniß neuer Concessionen zu zeigen, und daß das Anerbieten, die Capitalisation facultativ zu machen, — der zweite Hauptpunct der Unterhandlung, — mit völligem Stillschweigen aufgenommen wurde. Die folgenden Erklärungen sollen abermals zu erkennen geben, welchen hohen Werth die niederländische Regierung darauf setzt, die gegenwärtigen Verwicklungen zu Ende zu bringen; wenn aber der Grundsatz des Trennungsvertrages zwischen Belgien und den Niederlanden in der Nachgiebigkeit gegen alle Forderungen des erstern besteht, und alle Opfer, die der König brachte, als werthlos betrachtet werden, bis Se. Majestät sich so weit unterwürfe, den Kreis aller möglichen Concessionen bis ans Ende durchzulaufen, dann würde gewiß die Grundlage der Unterhandlung selbst einen glücklichen Ausgang derselben verhindern. Die vorgeschlagene Abfassung des zweiten Artikels des Vertragsentwurfes zwischen Holland und Belgien, der in den mit den fünf Höfen eingeschoben ist, und den der Unterzeichnete die Ehre hatte am 30. Juni vorzulegen, scheint die Gränzfrage auf eine gerechte und mit den Umständen übereinstimmende Weise zu regeln. Da es mit den Verpflichtungen des König-Großherzogs streitet, einen Theil des Großherzogthums Luxemburg ohne Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundes abzuteeten, und da eine Abtretung des besagten Theils ohne eine solche Zustimmung nichtig seyn würde, so wurde diese Abtretung vorgeschlagen, unter Vorbehalte der Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundes, aber der König-Großherzog macht sich verbindlich, die nöthigen Schritte zu thun, um diese Zustimmung zu erhalten. Se. Majestät verpflichtet sich also hinsichtlich der Abtretung des fraglichen Theils des Großherzogthums, Alles zu thun, was von ihm abhängt. Dieser Beweggrund erklärt den Vorbehalt, welcher in dem zweiten Artikel des niederländischen Vertragsentwurfes zwischen Niederland und Belgien vorgeschlagen ist. Den dritten der 24 Artikel hielt man wegen der Vereinigung des Gebiets in Limburg mit Niederland nicht mehr für passend. Ohne zu erwähnen, daß der König ein Gebiet, das einen Theil seiner Staaten ausmacht, als keine Entschädigung betrachten kann, so schließt selbst die Bestimmung, daß der Landstrich ferner einen Theil des Königreichs der Niederlande ausmachen soll, die Idee einer Entschädigung aus. Wäre es anders, so müßte der erwähnte Landstrich betrachtet werden, als sei er mit den teutschen Bundesstaaten vereinigt, als Schadloshaltung für eine von einem seiner Glieder gemachte Abtretung, und es bedürfte einer neuen Abtretung von Seite des teutschen Bundes, um diesen Landstrich mit dem Grundgebiete des Königreichs der Niederlande zu vereinigen."

(Der Schluß folgt.)

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 24. Oct. enthält Folgendes: „Der Civil- und Militärgouverneur der Provinz Luxemburg haben sich beeilt, dem Gouvernement Kunde zu geben von der Verhaftung des Hrn. Pescatore, — einer Verhaftung, die nicht im strategischen Rayon, sondern zu Grevenmacher bewerkstelligt wurde. Dieß Ereigniß war für das Ministerium unerwartet, das darin ein geeignetes Mittel sieht, die Freilassung des Hrn. Thorn zu erwirken, dessen Haft seit dem 16. April währt, Trotz der Reclamationen der Londoner Conferenz und des teutschen Bundes, und Trotz der Freilassung der Tornacoschen Parteigänger. Da die Berichte der belgischen Behörden mit denen der Militärautoritäten von Luxemburg in mehreren Puncten im Widerspruche stehen, so hat das Gouvernement neue Aufschlüsse über die Umstände begehrt, von denen die Arretirung des Hrn. Pescatore begleitet war, welcher in keinem Falle den Gerichten überliefert, sondern als Geißel in den Händen der Civil- und Militärverwaltung bleiben soll. General von Tabor ist von nun an ermächtigt, die Auslieferung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn zu bewerkstelligen."

Das Journal de Luxembourg vom 20. October enthält über die Verhaftung des Hrn. Pescatore folgenden Artikel: „Als Hr. Anton Pescatore, Mitglied der Commission des Generalgouvernements, sich gestern Morgens in seinen Geschäften nach Grevenmacher begab, wurde er von den Gendarmen aufgefordert, umzukehren, da er keinen Paß vorzuweisen habe. Hr. Pescatore befand sich bereits auf dem Rückwege nach Luxemburg, als der Brigadier der Gendarmen sich anders besann, Hrn. Pescatore arretiren und ihn nach Grevenmacher führen ließ, von wo er durch den Districtscommissär nach Arlon gebracht wurde. Es ist dieß ein neues Attentat, welches nicht ohne Folgen bleiben wird. Wissen die belgischen Behörden nicht, daß das Dorf, wo Hr. Pescatore verhaftet worden ist, im Rayon der Festung liegt? Kennen sie die kräftigen Vorstellungen nicht, welche der Bundestag der Londoner Conferenz gemacht hat? Welcher Lehren bedarf es denn noch, um diesen Ag.ten der Unordnung Achtung für die persönliche Freiheit einzuflößen? Glauben sie dadurch die Lage des Hrn. Thorn zu verbessern, dem man bisher so viel Rücksichten und Gefälligkeiten erwiesen hat?"

Die Pariser Blätter vom 23. October enthalten nachstehende Note, welche der interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragte General Goblet unterm 5. October an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten (damals noch General Sebastiani) erlassen hat: „Brüssel den 5. October 1832. Nachdem der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs der Belgier seinem Souverain Bericht erstattet hatte über den Zustand der in London eröffneten Unterhandlungen, und hauptsächlich über die Acte, die neu hinzutraten, seitdem der belgische Bevollmächtigte mit den nöthigen Vollmachten versehen worden war, um mit dem niederländischen Bevollmächtigten in directe Verbindung zu treten, erhielt er die Weisung, Sr. Excellenz dem Minister-Staatssecretär Sr. Majestät des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten folgende Erklärung zu machen. Als die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier unterm 12. und 13. Juni sich an die Cabinete der Tuilerien und von St. James gewendet hatte, um die Vollziehung der durch den Vertrag vom 15. November eingegangenen Verbindlichkeiten in Anspruch zu nehmen, erhielt sie die Antwort, die Conferenz beschäftige sich mit den geeigneten Mitteln, um jenes Resultat

ohne Verzug herbeizuführen. Vertrauend auf diese Allianz und auf die Billigung, die durch die Note der Conferenz vom 11. Juni dem Benehmen, das sie sich vorgezeichnet hatte, gegeben worden war, zählte die belgische Regierung auf eine nahe Lösung der schon zu lange hingezogenen Schwierigkeiten, als Holland plötzlich den Unterhandlungen eine neue und unerwartete Richtung gab. Indem das Haager Cabinet sich anzubieten schien, eine directe Uebereinkunft mit der belgischen Regierung zu unterhandeln, hatte es glauben gemacht, es gebe noch ein friedliches Mittel, von dem man Gebrauch machen könnte; so die Conferenz aufhaltend, und der Meinung eine andere Richtung gebend, war es ihm gelungen, auf Belgien die Verantwortlichkeit des Verzugs zu werfen. Dieß veranlaßte den König der Belgier, sich für den Augenblick von dem von seiner Regierung gefaßten Beschlusse, vor der Räumung des belgischen Gebiets keinen Theil an irgend einer Unterhandlung zu nehmen, zu entfernen. In Folge dessen wurden von Sr. Majestät Maaßregeln zur Eröffnung einer directen Unterhandlung beschlossen, um sich auf gewisse Weise zu versichern, ob es möglich sei, ein freundliches Uebereinkommen mit Holland zu erlangen. Der außerordentliche Gesandte, bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs der Belgier in London, wurde am 18. September mit Vollmachten versehen, um direct mit dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande einen Vertrag zu unterhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen. Indem der belgische Bevollmächtigte die Conferenz von seiner neuen Mission unterrichtete, erklärte er durch eine Note vom 20. September, der König der Belgier gedenke keineswegs, seinen Rechten irgend einen Eintrag zu thun, oder ein Präjudiz gegen dieselben zuzugeben; falls die directe Unterhandlung erfolglos bliebe, so behalte er sich also vor, die Vollziehung der von jedem der fünf Höfe eingegangenen Verpflichtungen zu reclamiren. Die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier erhielt bald Kenntniß von der durch den niederländischen Bevollmächtigten unterm 20. September an die Conferenz gerichteten Note, so wie von dem Resultate der Arbeiten, denen sich die Bevollmächtigten der fünf Höfe in ihren Versammlungen vom 24., 25. und 26. desselben Monats gewidmet hatten. Sie schöpfte aus diesen Documenten die Ueberzeugung, daß die niederländische Regierung nicht durch die gewöhnlichen Wege der Unterhandlung zu einer directen Annäherung an Belgien gebracht werden dürfte, und daß, da jede Hoffnung der Aussöhnung illusorisch geworden, nichts mehr übrig bleibe, als die belgische Frage unter diesem Gesichtspuncte zu betrachten. Unter diesen Umständen wird die französische Regierung ohne Zweifel erkennen, daß der Unterzeichnete die Pflicht hat, im Namen seines Souverains gegen jede Maaßregel zu protestiren, die abermals Unterhandlungen offen lassen könnte, deren Fruchtlosigkeit eine lange Erfahrung bewiesen hat, möchten sie durch die gleichzeitige und vereinigte Thätigkeit der bei der Conferenz repräsentirten fünf Höfe, oder durch die getrennte Bemühung des einen oder andern derselben versucht werden. Die Höfe können sich über ihren Einfluß bei dem Haager Cabinete keiner Täuschung mehr überlassen, besonders nachdem Graf Orloff in der durchaus wohlwollenden Sendung scheiterte, mit der er von dem russischen Hofe beauftragt worden war. Neue Versuche würden gleich den frühern erfolglos bleiben; offenbar würden sie kein anderes Resultat erhalten, als die Verzögerungen verlängern, die nicht bloß für Belgien, sondern für ganz Europa nachtheilig sind, das sie in Unentschiedenheit halten, da die allgemeine Entwaffnung gewissermaaßen an die belgische Frage geknüpft ist. Die Zeit ist daher gekommen, einen seit fünf Monaten mit der gemeinsamen Sanction der fünf Höfe versehenen Vertrag zu vollziehen, dessen Nichterfüllung den Frieden Europa's steten und wachsenden Gefahren bloßstellt. Nach der letzten Weigerung der niederländischen Regierung gibt es nichts mehr, um zu jenem Resultate zu gelangen, als die Anwendung der materiellen Kräfte, denn man kann nicht annehmen, daß die Mächte ein endloses Hinausschieben, das der öffentlichen Ordnung Europa's den größten Eintrag thun würde, gestatten, und nach zweijährigen mühseligen Unterhandlungen einen feierlich ratificirten Vertrag unvollzogen lassen werden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete von seinem Souveraine die förmliche Weisung erhalten, bei der Regierung Sr. Majestät des Königs der Franzosen die Vollziehung der Garantie zu reclamiren, die durch den Art. 25 des am 15. November 1831 mit Belgien abgeschlossenen Vertrages stipulirt wurde. Die Umstände fordern strenge und wirksame Maaßregeln; der Unterzeichnete hofft, daß die französische Regierung nicht zaudern wird, sie zu ergreifen, und so die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu vollziehen. Der Unterzeichnete ersucht Se. Exzellenz den Minister-Staatssecretär Sr. Majestät des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die gegenwärtige Erklärung dem Könige, seinem erlauchten Herrn, vor Augen zu legen, und ergreift diese Gelegenheit rc. (Unterz.) **Goblet**."

Der **Messager de Gand** berichtet, daß die in Courtray für die französische Armee in Bereitschaft gehaltenen Lebensmittel **abbestellt** worden seien.

Hr. **Gendebien** hat neuerdings ein Schreiben an den **Moniteur** gerichtet, worin er, in gemäßigterer Form, die Behauptung wiederholt, daß ihm förmliche und bestimmte Anerbietungen gemacht worden wären. Das genannte Blatt hat nunmehr dieses Schreiben aufgenommen und bemerkt dazu: „Es ist niemals unsere Absicht gewesen, Hrn. Gendebien in dem Lichte eines Bittstellers erscheinen zu lassen, obgleich es einem Bürger nicht entehren kann, dem Lande seine Dienste anzubieten. Wir haben gesagt, daß kein **Versprechen** ertheilt worden, und diese Thatsache ist wahr. Wenn gegen Hrn. Gendebien individuelle Ansichten ausgesprochen worden sind, so ging daraus keine Verpflichtung für die Regierung hervor."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von **Pilat**.

Verleger: Anton **Strauß** sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 308

Oesterreichischer Beobachter.



Sonnabend, den 3. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.682	28 Z.	5 L.	4 P.	+ 5.8	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.495	28	3	1	+ 10.8	S.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.450	28	2	6	+ 6.0	WNW.	still.	Regen.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung enthält einen Tagsbefehl aus dem Hauptquartier von Caxias vom 7. October, worin die bevorstehende Abreise des Königs zur Operationsarmee angekündigt und die Anweisung gegeben wird, bis auf weitern Befehl die Correspondenz des Generalstabes nach Coimbra zu leiten. Es werden darin die gesammten Truppen, sowohl diejenigen, welche schon an dem Kampfe gegen die Rebellen Theil genommen, als die Garnison von Lissabon, und unter der letztern namentlich die Polizeigarde, wegen ihres bisherigen Betragens gelobt und die in der Hauptstadt zurückbleibenden Corps aufgefordert, während der Abwesenheit des Königs für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ferner Sorge zu tragen. Es ergibt sich nicht aus dem Tagsbefehl, ob Dom Miguel selbst das Commando übernehmen wollte, indem als unmittelbarer Zweck seiner Abreise zur Armee bloß angegeben wird, daß Se. Majestät beabsichtigen, über die Truppen, welche an den Operationen gegen die Rebellen Theil nehmen, Heerschau zu halten.

In der nämlichen Zeitung heißt es, daß nach den von dem Commandanten der Escadre an den Visconde de Pezo da Regoa gerichteten Mittheilungen die gesammte Escadre nebst der den Rebellen abgenommenen Galeere Ferreira am 30. September in Vigo eingelaufen sei.

Ueber die Stellung der beiden Geschwader (Dom Miguels und Dom Pedro's) gibt ein Schreiben aus Vigo vom 8. October folgende Auskunft: „Der Generalcapitän von Galicien, Eguia, kam am Morgen des 8. selbst an Ort und Stelle. Die miguelistische Escadre hatte ihre Quarantaine am Tage zuvor vollendet, und alle Schiffe waren nun vermischt. Der Contreadmiral Dom João Felix und viele Offiziere kamen am 8. ans Land. Der Admiral hatte eine lange Unterredung mit Eguia. Indessen war das miguelistische Geschwader fortwährend von dem pedristischen blockirt. Das letztere hatte am 7. eine Verstärkung von zwei Kriegsschiffen (worunter eine ursprünglich englische Fregatte) erhalten. Bei ihrer Ankunft ertönten mehrere Geschützsalven zum Zeichen der Freude. Eguia notificirte dem Admiral Sartorius, sich von dem Hafen zu entfernen, letzterer aber weigerte sich, weil er Lebensmittel und Wasser nöthig habe. Eguia ließ zurücksagen, er könne an der Küste von Carujo Wasser einnehmen lassen, wohin ein Truppendetaschement geschickt wurde. Sartorius leistete Folge und mehrere Schifferbarken verließen am 8. den Hafen von Vigo, um sich, mit Ochsen und Lebensmitteln beladen, nach Carujo zu begeben. Indessen wurden alle nach dem Meere gerichteten Batterien mit Mörsern und Bomben versehen, da man fürchtete, Sartorius möchte die Escadre seines Gegners angreifen, ohne die Flagge und das Gebiet Spaniens zu achten. Gewiß scheint, daß Sartorius die erste gute Gelegenheit zu einem Angriffe benutzen wird."

Ein Schreiben aus Oporto vom 6. October (im englischen Courier) von einem brittischen Offizier im Dienste Dom Pedro's weiß nichts von dem angeblichen Zurückziehen der Miguelisten von Oporto; es sagt nur, sie schienen entschlossen, nicht eher wieder anzugreifen, als bis sie große Verstärkungen und einen Park schweren Geschützes erhalten hätten. Ein Hauptfehler in der Vertheidigungsmethode der Armee Dom Pedro's sei der Mangel an Einheit im Commando; jeder Offizier, der ein Bataillon, eine Redoute oder eine Batterie befehlige, benehme sich, als wäre er der General en Chef. Ein geschickter Befehlshaber sei daher das größte Bedürfniß.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 16. October (in Pariser Blättern) zufolge, war das Befinden Sr. Majestät des Königs fortwährend befriedigend. Am 13. war eine unbedeutende Verschlimmerung seines Zustandes eingetreten, die jedoch bald gehoben wurde. Das letzte Bulletin vom 15. lautet: „Se. Majestät haben die „ganze Nacht geschlafen, sind mehrere Stunden auf gewesen und haben außer dem Bette gespeist."

Die Madrider Hofzeitung vom 16. October enthält mehrere von Ihrer Majestät der Königinn, kraft der ihr von dem Könige am 6. übertragenen Vollmachten, erlassene Decrete, mit nachstehenden Ernennungen: der Herzog von San Fernando wird zum Range eines

Marechal-de-Camp der königlichen Armeen erhoben; — der Marechal-de-Camp Graf von Ezpeleta wird, in Erwägung seiner Verdienste, zum Generalcapitän der Armee und der Provinz Arragonien und zum Präsidenten des königlichen Gerichtshofes gedachter Provinz, an die Stelle des Hrn. Blas-Fournas, der wegen seines vorgerückten Alters in Ruhestand versetzt und mit dem königl. Orden Isabella der Katholischen belohnt wird, ernannt; — D. Pedro Augustin Giron, Marquis de las Amarillas, wird zum Generalcapitän der Armee und der Provinz Grenada und zum Präsidenten des königlichen Gerichtshofes dieser Provinz, an die Stelle des D. Vicente Gonzalez Moreno, ernannt; — der Generallieutenant Herzog von Castro-Terreno wird zum Generalcapitän der Armee und der Provinz Altcastilien und zum Präsidenten des königl. Gerichtshofes dieser Provinz, an die Stelle des D. Josef O'Donell, dessen Eifer im Dienste belobt wird, ernannt; — der Generallieutenant D. Francisco Dionisio Vives wird zum Generalcapitän von Estremadura an die Stelle des Generals San Juan, der für seine Dienste mit dem Orden Isabella der Katholischen belohnt ward, ernannt; — der Generallieutenant D. Pablo Morillo, Graf von Carthagena, wird zum Generalcapitän von Galicien, an die Stelle des Generals Eguia ernannt, welcher in Erwägung der von ihm geleisteten Dienste, mit dem Titel von Castilien, unter der Benennung eines Grafen von Casa Eguia für sich und seine Nachkommen taxfrei belohnt wird; — D. Jose Maria Puig, ältester Rath des obersten königl. Gerichtshofes, wird zum Präsidenten dieses Gerichtshofes ernannt. — Da der Generallieutenant Vives die Stelle eines Generalcapitäns von Estremadura wegen seines zerrütteten Gesundheitszustandes nicht angenommen hat, ist der Generallieutenant D. Pedro Sarsfield an dessen Stelle zum Generalcapitän der Armee und der Provinz Estremadura ernannt worden. — Ferner werden der Marechal-de-Camp D. Francisco Moreda, an die Stelle des D. Rafael Sampere, zum Generalcommandanten der Provinz Tuy, D. Geronimo Valdez zum Gouverneur von Carthagena, an die Stelle des D. Santos Larron, und D. Josef Miranda Cabezon zum Gouverneur der Festung Ciudad-Rodrigo an die Stelle des D. Juan Ramagosa, ernannt.

Großbritannien und Irland.

Das (militärisch-nautische) United Service Journal äußert: „Die kriegerischen Rüstungen zur Beilegung der zwischen Holland und Belgien bestehenden Zwistigkeiten scheinen auf eine nahe bevorstehende Krisis hinzudeuten. Gerüchte, welche demüthigend für die Politik, für die Gerechtigkeit und für die Nationalgesinnungen Großbritanniens sind, werden von denen verbreitet, die es gern sähen, wenn dieses Land von jenem Frankreich unterjocht würde, das einst so tief erniedrigt war, und jetzt sein Uebergewicht wieder zu erlangen sucht. Wir können indessen nicht an Maaßregeln glauben, welche die Matrosen und Soldaten Englands zu der Schande verdammen würden, den ehrgeizigen, alten und ewigen Feinden Großbritanniens in einem tyrannischen Kreuzzuge gegen ein rechtliches, tapferes und befreundetes Volk beizustehen, das seine geheiligtsten Rechte und seine Unabhängigkeit vertheidigt. Können wir es vergessen, kann das englische Volk es vergessen, wie der enthusiastische Ruf Orange boven von den Felsen Großbritanniens bis zur holländischen Küste erschallte, wie die Holländer unter diesem Ruf ihre Fesseln zerbrachen, und den Beistand ihrer Brüder in Albion anriefen, die stets jene Freiheit siegreich verfochten hatten, welche so lange von den Horden der modernen Gallier mit Füßen getreten worden war? — Und dennoch sagt man — aber wir halten es für eine Verläumdung — daß eine englische Flotte gemeinschaftlich mit den Franzosen dahin wirken soll, den französischen Despotismus wiederherzustellen, den die Waffen Großbritanniens umgestürzt hatten."

Der Graf Matuszewicz, ein tüchtiger Reiter, war in Newmarket beim Pferderennen, als er Depeschen erhielt, daß seine Gegenwart in London nothwendig sei. Er ritt am 19. October Früh von Newmarket aus (62 englische Meilen), wechselte unterwegs zweimal Pferde und war in fünf Stunden und einigen Minuten in London.

Das Schiff Lord Wellington, das für Dom Pedro angekauft und ausgerüstet wurde, hat nun den Namen Dom Pedro erhalten. Am 20. October gingen zwei Dampfboote mit 300 Matrosen und 60 Seesoldaten nach Cherbourg ab, um den Dom Pedro, der bereits dort eingetroffen ist, zu bemannen. An demselben Tage gingen zwei große Dampfboote, eines mit 400 Mann und 20 Offizieren, das andere mit 350 Mann und 15 Offizieren, nach Oporto ab. Zugleich erhielt man Nachricht, daß von Ostende zwei Briggs mit 300 Mann von der Fremdenlegion ebenfalls nach Oporto abgesegelt sind. Die ganze Verstärkung Dom Pedro's sollte bis Ende Octobers über 2000 Mann nebst 400 Pferden betragen.

Consols am 23. October 84⅝.

Frankreich.

Wir kommen noch einmal auf den Prozeß des Hrn. Berryer zurück und geben nachstehend eine Uebersicht der Verhandlungen dieses in den Annalen des Justizwesens unerhörten Prozesses: Die Sitzung (vor den Assisen zu Blois) begann am 16. October um 10 Uhr Morgens unter dem Vorsitze des Hrn. Bergevin. Es hatte sich zu derselben eine ungewöhnliche Menge von Zuhörern eingefunden, worunter viele zierlich geschmückte Damen, Stabsoffiziere und die vornehmsten Beamten des Departements. Die Regierung ihrer Seits hatte, um der Anklage mehr Gewicht zu geben, den Generaladvocaten beim königl. Gerichtshofe zu Orleans, Hrn. Vilnot,

nach Blois abgesandt, um den dortigen Procurator durch sein Talent zu unterstützen. Er war es auch, der im ganzen Laufe des Prozesses das Wort führte. Nachdem eine andere, an der Tagesordnung befindliche, Rechtssache auf eine der nächsten Sessionen verschoben worden, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß einer der Hauptzeugen in dem Berryerschen Prozesse, der ehemalige Oberstlieutenant Tournier, plötzlich erkrankt sei und sich nicht stellen werde. Es wurde sofort ein Arzt an ihn abgefertigt, der bald darauf die Antwort brachte, daß Hr. Tournier erscheinen werde. Mittlerweile erfolgte das Verhör des Angeklagten, der auf Befragen erklärte, daß er Peter Anton Berryer heiße, 42 Jahre alt sei, in Paris wohne und seines Standes ein Advocat, so wie Mitglied der Deputirtenkammer sei. Nach der gewöhnlichen Anrede des Präsidenten an die Geschwornen wurde zunächst das Erkenntniß des Cassationshofes, das Hrn. Berryer vor den Assisenhof in Blois verwies, und die Anklageacte vorgelesen. Während dieses Vortrages lächelte der Angeschuldigte wiederholt, besonders bei einer Stelle in der Anklageacte, worin es hieß, daß er den Hrn. Tournier beauftragt gehabt habe, sich der Ministerhotels und der Tuilerien zu bemächtigen. Jetzt begann das eigentliche Verhör. Auf die Frage des Präsidenten, ob er mit dem ältern Zweige der Bourbonen in näherer Verbindung gestanden, erwiederte Hr. Berryer, er sei niemals mit den Geldinteressen der verbannten königlichen Familie, sondern nur mit den Prozeßangelegenheiten des Herzogs von Bordeaux beauftragt gewesen, habe mit der königlichen Familie in Holyrood nie in Verbindung gestanden und nur ein Schreiben in den Angelegenheiten des jungen Prinzen von dort empfangen. — Frage: Warum haben Sie für sich und Ihren Sohn einen Paß nach England genommen? Antw. Ich wünschte nach England zu gehen, um einige nothwendige Notizen für den Prozeß, womit ich beauftragt war, einzusammeln, und wollte meinen noch sehr jungen Sohn mitnehmen, um seine Ausbildung zu vollenden. Ich wandte mich an den damaligen Conseilspräsidenten, Hrn. C. Perier, der, weil er wußte, daß ich nach Holyrood gehen würde, und weil er meine Gesinnungen für die königliche Familie der Bourbonen kannte, mich aufforderte, diese Familie zum Verkaufe ihrer Güter in Frankreich zu bewegen, um dadurch zu verhindern, daß der traurige Vorschlag des Hrn. Baude der Kammer vorgelegt würde. Ich gab indeß die Reise auf. — Ueber den Zweck seiner Reise nach der Vendee sagte Hr. Berryer Folgendes aus: Ich hatte erfahren, daß die Herzoginn von Berry in der Vendee sei, und reiste am 20. Mai von hier ab, um mich dem Aufenthalte Ihrer königl. Hoheit zu nähern. — Fr. Erfuhren Sie die Anwesenheit der Herzoginn durch die Journale? Antw. Nein; von einem Freunde ward mir diese Nachricht anvertraut. — Fr. Hatten Sie bei Ihrer Abreise die Gewißheit, die Herzoginn zu sehen? Antw. Durchaus nicht; als die Nachricht von ihrer Ankunft in Frankreich angekommen war, ging ich zu einem Freunde, um etwas Näheres darüber zu erfahren; wir suchten zu errathen, nach welchem Puncte die Herzoginn sich wohl begeben haben könne und in welcher Gesellschaft sie reise. Unsere Ungewißheit hörte erst mit dem Schreiben auf, welches bestimmt ihre Anwesenheit in der Vendee anzeigte. Ich hielt es für das Beste, nach Nantes zu gehen, weil ich dort am sichersten ihren Aufenthalt erfahren konnte. — Fr. Fanden Sie bei Ihrer Ankunft in Nantes sogleich einen Führer, der Sie zur Herzoginn geleitete? Antw. Ich kam um 8 Uhr Morgens in Nantes an und fand um 11 Uhr einen Führer. — Fr. Sie haben also mit Personen gesprochen, die den Aufenthaltsort der Herzoginn kannten? Antw. Es wird dem Gerichtshofe nicht schwer seyn, die Antwort, die ich geben werde, zu begreifen; bei meinem bekannten Character, meiner bekannten Gesinnung konnten die in Ansichten und Wünschen mit mir übereinstimmenden Personen, an die ich mich in Nantes wandte und denen ich den Zweck meiner Reise mittheilte, kein Mißtrauen gegen mich hegen. Daher erhielt ich zwei Stunden, nachdem ich meine Absicht zu erkennen gegeben, einen Führer; dieser brachte mich in ein Haus, dessen Bewohner ihm ohne Zweifel ihr Vertrauen schenkten; er sagte bloß die Worte: „dieser Herr hier muß weiter geführt werden,“ und ich erhielt einen neuen Führer, der mich drei bis vier Stunden weit brachte; ich nahm dann abermals einen andern Wegweiser, der mich zehn Stunden weit führte und dann erst hatte ich die Ehre, die Prinzessinn zu begrüßen. — Fr. Können Sie uns die Gründe angeben, warum Sie die Herzoginn sehen wollten? Antw. Ich habe dieselben in meinen Verhören auseinandergesetzt und bin bereit, sie zu wiederholen. Den HH. Geschwornen sage ich vorläufig, daß ich, einer politischen Meinung, an die sich für mich das Glück und die Freiheit meines Vaterlandes knüpft, von ganzer Seele zugethan, mich ausschließlich dem Geschäfte gewidmet habe, dieser Meinung auf gesetzlichem Wege, der allein heilsam ist, Eingang zu verschaffen. — Fr. Können Sie den gedrängten Inhalt Ihrer Unterredung mit der Herzoginn über die dem Ausbruche nahen Unruhen angeben? Antw. Ich kann Ihnen versichern, mein Herr, daß ich seit meinem ersten Verhöre und im ganzen Verlaufe dieses Prozesses, den ich einen gehässigen nennen kann, großer Kraft, großen Muthes und großer Entsagung bedurft habe, um Vertrauen zu der Gerechtigkeit meines Vaterlandes zu fassen und die Ueberzeugung zu erlangen, daß mein Prozeß endlich vor die Jury kommen werde. Aber einen Punct gibt es, über den ich nicht hinaus kann! Ueber jene Unterredung Bericht zu erstatten und mich, dem System, den Ansichten und dem Willen nach, im Widerspruche mit einer so großen, unglücklichen und muthigen Frau, wie die Herzoginn von Berry, zu zeigen, das kann ich nicht, und welche Gefahren mein Stillschweigen auch für mich haben mag, ich werde es nicht sagen. (Hr. Berryer wurde hier so bewegt, daß ihm die

Thränen in die Augen traten.) Beruhigend für mich und rühmlich für die Ehre und den Muth der Franzosen ist es, daß die Herzoginn in den fünf bis sechs Monaten, seit sie in Frankreich ist, wöchentlich drei bis viermal ihren Aufenthalt geändert hat und daß, obgleich an jedem ihrer Zufluchtsorte acht bis zehn Personen im Geheimnisse waren, noch keine einzige sie zu verrathen versucht hat. — Fr. In den Verhören haben Sie zu verstehen gegeben, der Zweck Ihrer Reise nach der Vendee sei gewesen, die Herzoginn von dem Plane eines Bürgerkrieges abzubringen. Antw. Ihr unparteiisches Wohlwollen, Hr. Präsident, gibt mir dieses Rechtfertigungsmittel an die Hand, aber ich verschmähe es. Es ist unwahr, daß ich in meinem Verhöre vor dem Instructionsrichter gesagt, ich hätte den Ansichten und dem Willen der Herzoginn Zwang anthun, sie bekämpfen und ihnen hinderlich seyn wollen; ich habe nur gesagt, was wahr ist: daß ich nämlich zur Herzoginn gegangen, um ihr meine Meinung mitzutheilen und daß ich mir nicht erlaubt hätte, sie über ihren eigenen Willen zu befragen. Allerdings ist ein Bericht vorhanden, wo man mich diese Dinge sagen läßt; dieser Bericht ist aber eine der größten Abscheulichkeiten, eines der größten Verbrechen, die jemals in Gerichtsverhandlungen zum Vorschein gekommen sind. Ich kam am 10. Juni an und ward ins Gefängniß gebracht; am 11. Juni trat ein Mann zu mir ins Zimmer, der sich mir als königlicher Procurator vorstellte, und der mir, obgleich ich ihn zum ersten Male sah, erklärte, er habe bereits am 4. Juni an den Justizminister einen Bericht erstattet, worin er sage, er habe mich schon verhört, und worin er sogar meine Worte, meine Aeußerungen und Antworten angeführt habe. Das ist doch in der That außerordentlich, meine Herren, und die ministeriellen Blätter trieben, indem sie sich auf die mir untergeschobenen Aeußerungen stützten, die Dreistigkeit so weit, daß sie nicht nur berichteten, ich hätte ein ordentliches Verhör gehabt, sondern daß sie sogar hinzufügten, ich hätte Geständnisse gemacht. Der königliche Procurator fragte mich, ob es mir genehm seyn würde, einzugestehen, daß er mich am 2. oder 3. Juni gesprochen habe. Ich erwiederte, ich wolle von der falschen Stellung, in die er sich gesetzt, keinen Mißbrauch machen, und wenn er mir die Abschrift seines Berichtes an den Minister mittheilen wolle, so würde ich sehen, ob ich demselben beipflichten könnte, oder nicht. Er versprach mir eine Abschrift; da ich diese aber nicht erhielt, so erklärte ich ihm, ich würde mir von meinem Rechte nichts vergeben. Hierauf ging er zu meinem Freunde Granville, um diesen zu der Erklärung zu bewegen, er (der Procurator) habe eine Unterredung mit ihm gehabt. So wurde ich also, meinen Freunden gegenüber, angeklagt, daß ich ein mir anvertrautes Geheimniß verrathen, und, der Herzoginn von Berry gegenüber, daß ich eine Meinung ausgesprochen hätte, in der ich ihren mütterlichen Muth mißbilligte. Dieser Dinge werde ich in einem amtlichen, aus der Feder eines Justizbeamten geflossenen Berichte beschuldigt, und dieser Bericht ist falsch. Ich hatte den königlichen Procurator noch nie gesehen. — Auf die Frage des Präsidenten in Betreff einer von den Zeitungen zu seiner Zeit mitgetheilten Note, die Hr. Berryer der Herzoginn vorgelesen haben soll, erwiederte derselbe: Ich antworte nur auf die mich persönlich angehenden Fragen und enthalte mich jeder Aeußerung über Noten und Briefe, die mir von meinen Freunden für die Herzoginn von Berry mitgegeben worden seyn möchten. Der Vicomte von Chateaubriand und der Herzog von Fitz-James, die mich mit ihrer Freundschaft beehren, haben den Zweck meiner Reise offener darlegen zu können geglaubt. Mein Vater hat die Note, die Sie mir als eine Abschrift der Note des Hrn. von Chateaubriand vorlegen, in der Kanzlei zu Rennes niedergelegt; ich erkenne dieselbe aber weder in der Form, noch in den Ausdrücken an, da sie nicht zu meinem Prozeß gehört. — Fr. Haben Sie Ihren Zweck, der Herzoginn vom Bürgerkriege abzurathen, erreicht? Antw. Die edle Art, mit der Sie, Hr. Präsident, bei diesen Verhandlungen den Vorsitz führen, läßt mich hoffen, Sie werden die Heiligkeit meines Stillschweigens anerkennen. — Fr. Hr. von Granville hat erklärt, es habe ihm bei Ihrer Rückkehr nach Nantes geschienen, als ob Ihre Unterredung mit der Herzoginn von Berry Sie nicht befriedigt habe? Antw. Hr. von Granville kann dieß nicht erklärt haben; bei dem bewegten Zustande, in dem wir uns in unserem Gespräche über so wichtige Dinge und während um uns herum Flintenschüsse fielen, befanden, ist es möglich, daß ich als nicht befriedigt erscheinen konnte. Ohnehin habe ich außer der Herzoginn noch andere Personen gesehen . . . . . aber ich bin hier, um mich zu vertheidigen, nicht um Andere anzuklagen. — Fr. Warum haben Sie Ihren Aufenthalt in Nantes verlängert? Antw. Ich kam am 23. Mai Abends in Nantes an; am 24. begaben wir uns auf das Landgut des Hrn. von Granville, wo ich vier Tage blieb; am 28. kehrte ich nach Nantes zurück und blieb die ganze Woche dort. In der Anklage wird mir die Absicht beigelegt, ich sei in Nantes geblieben, um die vorbereiteten Unruhen zu benutzen; ich würde aber noch längere Zeit dort geblieben seyn, wenn ich meinem Vaterlande jenes Unglück ersparen zu können geglaubt hätte. Ich reiste am 3. Juni ab. Der Zustand von Nantes war für die Behörde, aber nicht für mich beunruhigend; ich konnte mich unangefochten auf den Straßen und Plätzen zeigen und der Präfect ließ mir durch meinen Freund Granville sagen, ich könne bleiben. Ich erwiederte, seit langer Zeit sei es meine Absicht, mich in das Departement der obern Loire zu begeben, um meine Wähler zu besuchen, und mich von da in das savoyesche Bad Aix zu begeben, wo ich bis zur Eröffnung der Kammern bleiben wollte. Da ich gar keine Besorgniß hegte, so hatte ich meine Reiseroute auf meinem Passe selbst aufgezeichnet. — Fr. Haben Sie Briefe aus Massa erhalten? Antw. Nein. — Fr. Haben Sie im April in Verbindung mit Tournier gestanden? Antw. Nein! Erst in dem Verhöre vom 29. September habe ich von den hierauf bezüglichen Actenstücken Kenntniß erhalten, und dennoch hatte ich schon am 4. Juli dem Kriegsgerichte überliefert werden sollen. In Bezug auf die Actenstücke, welche von der Herzoginn von Berry herrühren sollten, wie z. B. ein Oberstpatent für Tournier, machte Hr. Berryer darauf aufmerksam, daß man ihm die Abschriften dieser Actenstücke am 8. Juni vorgelegt habe, während Tournier das Original erst am 24. Juli, also 40 Tage später, gerichtlich deponirt habe. — Fr. Man hat unter Ihren Papieren auch ein Schreiben gefunden, wo von einer Schachtel mit wichtigen Papieren die Rede ist, die unter einem mit C. B. bezeichneten Steine bei St. Cloud vergraben gefunden seyn soll? Antw. Ich erkenne dieses Schreiben an, aber nicht in seiner jetzigen Gestalt; die HH. Geschwornen werden bemerken, daß die Grundschrift sehr alt, und daß dazwischen mit neuer Tinte geschrieben und an mehreren Stellen radirt ist. Diese Schändlichkeit hat kein zweites Beispiel in den Gerichtsannalen; man hat die Buchstaben C. B. für Caroline Berry ausgelegt. Diese Schachtel ist mir 1817 anvertraut worden, sie gehörte der Frau von Coislin; der Angabe des Briefes gemäß, begab ich mich mit dem Maire von St. Cloud nach dem bezeichneten Orte, um Nachgrabungen anzustellen und diese Schachtel zu su-

chen; der Brief mit dem Protocolle des Maire lag in meinem Schreibtische. Was hat man damit gethan? Man hat die Jahreszahl 1817 ausradirt, das Protocoll des Maire, welches Aufschluß über Alles ertheilte, nicht mit vorgelegt, und durch eine solche Verfälschung von Papieren sucht man eine Anklage auf Leben und Tod gegen mich zu begründen! Dieselbe Schändlichkeit ist mit der Note wegen einer Anleihe, die ich angeblich für Holyrood negociirt haben sollte, vorgegangen. Sie betrifft die Anleihe der römischen Regierung, für die ich den in Paris anwesenden Marquis von Torlonia in Bezug auf die Abfassung des Contracts Rath ertheilt hatte; ich machte in einigen Clauseln des Contracts Aenderungen mit Bleistift und steckte denselben hinter die Uhr in meinem Cabinete; es ist darin ausdrücklich gesagt, daß die Anleihe für die päpstliche Regierung gemacht werde, und dennoch hat man einen Anklagepunct gegen mich darin finden wollen. — Der Aufforderung des Hrn. Berryer gemäß, las hierauf der Präsident ein Schreiben des königl. Procurators von Nantes, Hrn. Demangeat, vor, worin es heißt: „Ich bin es der Gerechtigkeit schuldig, zu erklären, daß ich am 3. Juni von Hrn. von Granville und einigen andern Freunden des Hrn. Berryer einen Besuch erhielt, und daß ich über denselben dem Minister Bericht erstattete, als hätte ich Hrn. Berryer selbst gesprochen." — So weit im Wesentlichen dieses Verhör. Nach Beendigung desselben erfolgte die Vernehmung der Zeugen. Der erste, der vorgeführt wurde, war der oben erwähnte Tournier, ein Mann von 47 Jahren, der sich Ex-Oberstlieutenant der Freiwilligen der Charte im Jahre 1830 nannte, auch die Uniform dieses Corps und das Julikreuz im Knopfloche trug. Das Erscheinen dieses Mannes erregte im Saale eine Bewegung, woraus man schließen konnte, daß das Auditorium eben nicht günstig für ihn gestimmt sei. Seine anfängliche Aussage beschränkte sich im Wesentlichen auf Folgendes: Als er sich einst in den Tuilerien befunden, hätten mehrere ehemalige Gardeoffiziere und ein kleiner Mann, der sich ihm als Advocat zu erkennen gegeben, ihn angesprochen, in der Voraussetzung, daß, da er von der Regierung nicht nach Verdienst belohnt worden, er zu der Zahl der Gegner derselben gehöre. Man habe ihm das Anerbieten gemacht, das Militär zur Desertion zu verleiten, und ihn aufgefordert, sich zu diesem Behufe an Hrn. Berryer zu wenden, der der Premierminister der für den Herzog von Bordeaux errichteten Regentschaft sei. Nachdem er (Tournier) solches gethan und Hrn. Berryer in seiner Wohnung aufgesucht, habe dieser ihm im Namen der Herzoginn von Berry das Patent eines Obersten mit dem Versprechen zweier Decorationen und des Generalmajorsrangs nach vollbrachter That eingehändigt. Gleichzeitig habe er auch zwei Banknoten, eine jede zu 500 Fr., erhalten. Er habe diese Summe nicht ausschlagen zu dürfen geglaubt und sie unter mehrere hülfsbedürftige Familien vertheilt. — So lautete etwa die erste Aussage Tourniers. Durch verschiedene Fragen des Präsidenten aber in die Enge getrieben, verwickelte er sich bald in die gröbsten Widersprüche, oder gab sich das Ansehen, als ob er Anstand nehme die ganze Wahrheit zu sagen, so daß der Unwille in der Versammlung mit jeder Minute stieg. Zuletzt entschuldigte er seine Gedankenverwirrung mit einer schweren Krankheit, an der er seit einigen Tagen leide. Der zweite Zeuge, der verhört wurde, war der Pariser Polizeicommissär Vassal, der über eine bei Hrn. Berryer angestellte Haussuchung berichtete; und der dritte und letzte Hr. von Granville, Eigenthümer zu Nantes, und ein genauer Freund des Angeklagten. Seine Aussage fiel ganz zu Gunsten dieses letztern aus. Die Sitzung wurde hierauf bis zum folgenden Tag (17.) suspendirt. — Der Gerichtssaal war an diesem Tage noch gefüllter als Tages zuvor. Der am 16. vernommene erste Zeuge, Oberstlieutenant Tournier, sollte noch einmal verhört werden. Es ging indessen ein Schreiben ein, worin derselbe sich Krankheitshalber entschuldigte. Zwei Aerzte, die sofort an ihn abgeschickt wurden, erklärten bei ihrer Zurückkunft, daß sie Hrn. Tournier zwar im Bette, aber fieberfrei gefunden hätten; nur scheine es, daß sein Muth etwas gesunken sei; er behaupte, daß er in der Audienz höchstens eine halbe Stunde würde aushalten können, und verlange daher, daß man die Sitzung auf den folgenden Tag verlege. (Gelächter.) Nachdem der angebliche Patient von seinem Erscheinen dispensirt worden, versicherten zwei Sachverständige, denen die Vergleichung der angeblichen Unterschrift der Herzoginn von Berry unter einem im Laufe des Prozesses vorgewiesenen Actenstücke, mit derjenigen unter dem Heirathscontracte des Castellans zu Chambord (den die Prinzessinn notorisch mitunterzeichnet hatte), aufgetragen worden war, daß jene Unterschrift nicht die der Herzoginn sei. Hierauf ergriff der Generaladvocat Vilnot das Wort, und sagte: „Meine Herren Geschwornen! Als wir es übernahmen, vor Ihnen einen Deputirten Frankreichs, einen ausgezeichneten Advocaten, einen mit ungewöhnlichen Talenten begabten Mann anzuklagen, da folgten wir dem Eifer, der uns für das Beste des Landes beseelt. So lange wir glaubten, daß wir in Hrn. Berryer das Haupt einer Verschwörung, einen Aufreizer zum Bürgerkriege zu verfolgen hätten, waren wir auch geneigt, das strenge, aber nützliche Amt, das unsere Pflichten uns auflegen, mit Nachdruck zu versehen. Indessen, meine Herren, darf ein Justizmann nur sein Gewissen, seine Redlichkeit und jene hohe Gerechtigkeit, die das Ehrgefühl eingibt, zur Richtschnur seiner Handlungen nehmen. Die Verhandlungen, die unter Ihren Augen gepflogen worden sind, scheinen Ihnen Allen eine Ueberzeugung aufgedrungen zu haben, die uns zu der Erklärung veranlaßt, daß wir auf die fernere Behauptung der Anklage verzichten." Als bei diesen Worten lauter Beifall erscholl, fuhr der Redner fort: „Keinen Beifall, meine Herren, ich erfülle eine Pflicht und verlange Niemandes Zustimmung. Schon gestern, meine Herren Geschwornen, wollten wir die Anklage aufgeben. Indessen hielten wir es für besser, unser Gewissen noch einmal zu Rathe zu ziehen. In der Stille der Nacht haben wir über die Sache reiflich nachgedacht und nichts gefunden, was ein ferneres Beharren bei einer unbegründeten Anklage rechtfertigen könnte. Wir überlassen daher diese Angelegenheit Ihrer Weisheit und Rechtlichkeit. Was uns betrifft, so genügt es uns, den Beweis geführt zu haben, daß die vornehmste Pflicht eines Justizmannes darin bestehe, daß er allein seinem Gewissen Folge leiste." — Hr. Berryer sprach darauf folgende Worte: „Sobald ich diese Provinz betrat, wurde ich inne, daß ich mich in einer neuen Sphäre befand. An der Stelle der angesponnenen Intriguen und Kunstgriffe traf ich einen Justizmann, dessen Unparteilichkeit unsern Gerichtshöfen zur Ehre gereicht. Ich fand Schutz; auch erkannte ich in dem Generalprocurator einen Mann, der sein Amt zu würdigen versteht. Ich weiche daher der Rührung, die ich empfinde, und will zu meiner Vertheidigung nichts weiter hinzufügen. Vielmehr sehe ich mit gerechtem Vertrauen der Entscheidung der Jury entgegen." Die drei Anwalte des Angeklagten verzichteten gleichfalls auf das Wort, so daß sich, nach einigen Bemerkungen des Präsidenten, die

Geschwornen sofort in ihr Berathungszimmer zurückzogen. Wenige Minuten waren hinreichend, um einen Beschluß zu fassen: Hr. Berryer wurde von allen gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen ohne Ausnahme freigesprochen, und sofort auf freien Fuß gesetzt. Unter dem lebhaftesten Beifalle der Zuhörer verließ er den Saal. „So endigte," äußert die Gazette de France, „dieser gehässige Prozeß, dessen Entwickelung durch die Einmüthigkeit aller Meinungen, durch die Loyalität des Generaladvocaten, durch die Unparteilichkeit des Präsidenten und durch die Ungeduld der Geschwornen, den Angeschuldigten freizusprechen, ungewöhnlich beschleuniget wurde."

Am 24. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 95 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 66 Fr. 5. Neue Anleihe 95 Fr. 80. — Am 25. October um 1 1/2 Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 66 Fr. 95.

Niederlande.

Das der zweiten Kammer der Generalstaaten in ihrer Sitzung vom 19. October vorgelegte Ausgabebudget für 1833 zerfällt in folgende Capitel:

		fl.	C.
1)	Königliches Haus	1,425,000 fl.	— C.
2)	Das Staatssecretariat und die hohen Collegien	572,840 „	— „
3)	Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten	596,200 „	— „
4)	Ministerium der Justiz . . .	1,150,000 „	— „
5)	Ministerium der Innern . . .	3,103,300 „	— „
6)	Ministerium der Angelegenheiten der reformirten Kirche	1,330,000 „	— „
7)	Ministerium der Angelegenheiten der katholischen Kirche	400,000 „	— „
8)	Ministerium der Marine . . .	6,500,000 „	— „
9)	Ministerium der Finanzen . .	21,621,484 „	41 „
10)	Ministerium des Krieges . . .	12,100,000 „	— „
11)	Ministerium der Nationalindustrie und der Colonien	587,015 „	85 „
	Ueberhaupt	49,385,840 fl.	26 C.

Dieses Budget übersteigt das dießjährige um 4,692,205 fl. Zieht man aber davon ab die Zinsen von dem seitdem contrahirten Anlehen mit 2,091,900 fl., und das auf dem dießjährigen Budget fehlende Capitel für die Nationalindustrie mit 587,015 fl., so reducirt sich der Mehrbetrag auf 2,013,289 fl. Zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben ist außerdem eine Summe von 500,000 fl. zur Verfügung des Königs gestellt.

Durch einen besondern dem Ausgabebudget angehängten Gesetzentwurf wird zur Bestreitung derjenigen Ausgaben, die durch die Fortdauer des Kriegszustandes im Jahre 1833 nöthig gemacht werden können, in Antrag gebracht, das achte, neunte und zehnte Capitel des Budgets, nämlich die Ausgaben der Ministerien der Marine, der Finanzen und des Krieges zusammen auf 45,242,262 fl. zu erhöhen, wovon auf die Marine 3,433,646 fl., auf die Finanzen 10,064,516 und auf den Krieg 31,744,100 fl. kommen.

Am 20. hat die damit beauftragte Commission der zweiten Kammer den Entwurf zur Dankadresse genehmigt und wollte ihn am 21. der zweiten Kammer übergeben, die ihn dann in die Sectionen senden würde, so daß die Adresse am 24. wird votirt und wohl vor Ende der Woche Sr. Majestät überreicht werden können. Die Kammer wird sich dann zunächst mit den, zur Verfügung der Regierung zu stellenden Summen beschäftigen.

Der aus Berlin im Haag angekommene Graf Dönhoff hat am 22. seine Reise nach London fortgesetzt.

Belgien.

Der neue Minister des Innern, Hr. Ch. Rogier, hat ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen erlassen, wodurch er seine Uebernahme des Ministeriums anzeigt und die Beamten zu thätiger Mitwirkung auffordert. Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Inmitten der entscheidenden Ereignisse, die sich vorbereiten, bedarf das Land mehr als jemals der Einigkeit aller guten Bürger. Die Regierung wagt es, Hingebung und Entschlossenheit zu versprechen, und erwartet dagegen nur Ruhe und Vertrauen."

Die Brüsseler Blätter sprechen sich mit wenigen Ausnahmen fast sämmtlich gegen das neue Ministerium aus, und erklären es für eine unglückliche Nachahmung des französischen Cabinetes. Der Lynx sagt: „Hr. Goblet ist unser Herzog von Broglie, Hr. Rogier unser Guizot, und Hr. Lebeau unser Thiers."

Teutschland.

Nachrichten aus München in öffentlichen Blättern zufolge, erwartet man die Abreise der griechischen Deputation schon in acht Tagen; am 15. November sollten sich die nach Griechenland bestimmten Truppen in Marsch setzen, und am 25. desselben Monats wollten König Otto und die Regentschaft die Reise antreten.

Der kaiserlich russische General der Infanterie und Botschafter am französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, ist am 23. October in Stuttgart angekommen und in dem Gasthofe zum Könige von England abgestiegen. Er setzte am 26. seine Reise nach Paris fort.

Die Kasseler Zeitung schreibt: „Dem Vernehmen nach hat Hr. Professor Jordan dem akademischen Senate zu Marburg die Erklärung zugeschickt, daß er auf die auf ihn gefallene Wahl zum Vertreter der Landesuniversität beim bevorstehenden Landtage Verzicht leiste; in der Sitzung des akademischen Senats vom 19. d. M., welche zur Bestellung eines andern Deputirten anberaumt war, wäre Hr. Jordan jedoch durch die Vorstellungen seiner Collegen bewogen worden, jene Verzichtleistung zurückzunehmen."

Wien, den 2. November.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung dd. Baden am 29. August 1832 sich huldreichst bewogen gefunden, dem Oberland-Falkenmeister Ignaz Grafen Scardeck die geheime Rathswürde in Gnaden zu verleihen.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 87 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126 1/4;
Wiener-Stadtbanco Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. —;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1146 3/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 309

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 4. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.385	28 Z.	3 L.	8 P.	+ 7.0	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.518	28	3	4	+ 10.3	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.502	28	3	2	+ 5.8	S.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Graf Dönhoff war von seiner Reise nach dem Continent wieder in London angekommen.

Am 22. October Nachmittags hatte der preußische Gesandte eine lange Unterredung mit dem Grafen Grey im Schatzamte. — Hr. van de Weyer besuchte den Lord Palmerston im auswärtigen Amte und hatte später auch eine Unterredung mit dem Grafen Grey. — Fürst Talleyrand war ebenfalls mit den beiden genannten Ministern in langer persönlicher Berathung.

Frankreich.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 22. October wird das vierte Bezirkswahlcollegium des Departements der Marne zu Epernay am 15. November zusammenberufen, um einen Deputirten an die Stelle des zum Pair von Frankreich ernannten Baron Louis zu erwählen. Diese Ordonnanz ist von dem Minister des Innern contrasignirt.

Der Temps vom 26. October beginnt sein tägliches Bulletin über die politischen Ereignisse mit folgenden Worten: „Die französische Armee sollte am 27. in Belgien einrücken. Die Quartiere waren vorbereitet, die Rationen bestellt; es war Befehl gegeben, den großen Artilleriepark in Bewegung zu setzen. Diese äußersten Resolutionen sind aufgegeben. Der Krieg entfernt sich; der Credit gewinnt Vertrauen. Die friedlichen Nachrichten haben auf der Börse ein Steigen von 1 Fr. 40 C. verursacht."

Am 25. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 45. Neue Anleihe 96 Fr. 10.—Am 26. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 55.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 24. October enthält folgende Nachrichten aus dem Haag vom vorhergehenden Tage: „Es ist heute ein Cabinetsrath gehalten worden, der von halb 11 bis 3 Uhr gedauert hat. Es heißt, daß darin über die neueren Vorschläge der Conferenz berathschlagt worden und daß die Frage hinsichtlich der Scheldefahrt von unserer Regierung jetzt auf ein solches Terrain versetzt worden, daß man Grund hat, zu vermuthen, die Vorschläge, welche man nun wieder unserer Seits an die Conferenz machen wird, werden von derselben als genügend und befriedigend anerkannt werden; auch glaubt man, daß die Antwort der Regierung ehestens nach London abgesandt werden wird." — In Folge obiger Nachrichten sind heute an der hiesigen Börse sehr viele Fonds, namentlich für Haager Rechnung, gekauft worden. Niederl. wirkl. Schuld wurde bis 43¾ bezahlt. — Unter mehreren an der heutigen Börse verbreitet gewesenen Gerüchten war auch das, daß die Deputation der Generalstaaten, welche Sr. Majestät die Adresse derselben überbrachte, die erfreulichsten Zusicherungen über die Aussicht einer baldigen Erledigung der niederländischen Angelegenheiten erhalten habe."

Im Journal de la Haye vom 24. October liest man: „Wir vernehmen, daß sich die Generalstaaten in dem gestrigen geheimen Ausschuß der zweiten Kammer mit der Antwort auf die Eröffnungsrede Sr. Majestät beschäftigt haben, und daß der von der Commission vorgelegte Entwurf einstimmig angenommen worden ist."

Aus Tilburg wird gemeldet, daß Se. königl. Hoheit der Feldmarschall sich eifrig mit Inspicirung der Vertheidigungsmittel von jener Stadt bis Bergen-op-Zoom beschäftigt. Man hat die nöthigen Maaßregeln getroffen, um die alte Maas abzuleiten; Gertruidenburg ist in gutem Vertheidigungszustande. Die Feldtruppen befinden sich in ihren alten Stellungen und erhalten täglich Verstärkungen. — Belgische Soldaten haben vor einigen Tagen in der Wohnung des Schleußenwächters bei Someren Excesse begangen.

Folgendes ist die vom 18. October datirte Erwiederung des Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande auf das 69ste und 70ste Protocoll der Conferenz: „An Ihre Excellenzen die zur Conferenz in London versammelten HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland."

„Die Protocolle 69 und 70 der Londoner Conferenz und die ihnen beigefügten Actenstücke enthalten einige Betrachtungen über die von dem Haager Hofe in gegenwärtiger Unterhandlung beobachtete Verfahrungsweise. Der Werth, welchen das holländische Cabinet auf die Meinung der Conferenz legt, und seine Pflicht gegen sich selbst erlauben ihm nicht, über diesen Gegenstand in Stillschweigen zu verharren; der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Niederlande wird in Gemäßheit der Befehle seiner Regierung die Ehre haben, einige Stellen aus den besagten Noten anzuführen und dieselben mit den erforderlichen Auseinandersetzungen zu begleiten."

„„Die Note des holländischen Bevollmächtigten vom 20. September (heißt es) erwähnt weder des Schema's, welches am 6. desselben Monats an ihn befördert worden war, noch der darin vorgeschlagenen Vergleichsmittel. Die holländische Regierung richtete eine neue Note an die Conferenz, ohne sich in eine Erörterung über die vertraulichen Mittheilungen einzulassen, die ihr von Seiten des brittischen Bevollmächtigten gemacht worden, ja ohne auch nur auf dieselben anzuspielen. Die holländische Regierung beobachtete ein gänzliches Stillschweigen in Bezug auf den

brittischen Bevollmächtigten. Der holländische Bevollmächtigte erwiedert nicht das Geringste auf die vertraulichen Eröffnungen, die er selbst empfangen und überreicht hatte.""

„S[e.] Excellenz der brittische Bevollmächtigte hatte, wie es in einem der oben erwähnten Actenstücke heißt, das besagte Schema nur aus eigener Bewegung aufgesetzt und es dem Unterzeichneten in vertraulicher Weise zugestellt; der Haager Hof würde daher eine Unangemessenheit gegen den Londoner Hof zu begehen geglaubt haben, wenn er seine Antwort auf einen Vorschlag, der nicht von der Conferenz ausging, an die Conferenz gerichtet und ihr die Beweggründe auseinander gelegt hätte, welche ihm die Annahme jenes Vorschlages nicht erlaubten. Er hielt dafür, daß die der Quelle, aus der jenes Schema herfloß, schuldige Achtung es erfordere, daß die Antwort dieselbe Richtung nehme, und veranlaßte, daß zu London und im Haag erklärt wurde, die Unterhandlungen seien zu einer Reife gediehen, die dem Haager Hofe nicht gestatte, sie auf ein ganz neues Gebiet hinuberzuspielen. In sehr langen Zusammenkünften mit dem großbritannischen Gesandten im Haag sprach sich der holländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die ganze Lage der Dinge mit einer Offenheit und Freimüthigkeit aus, die von dem Stellvertreter einer durch ihre patriotischen Tugenden so besonders ausgezeichneten Nation nicht anders als günstig aufgenommen werden konnte. Seiner Seits hatte der Unterzeichnete die Ehre, sich dahin zu erklären, daß das Schema S[r.] Excellenz des brittischen Staatssecretärs für die auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen werden könne."

„Jetzt, da das Schema mit in die Protocolle der Conferenz aufgenommen ist, da diese äußert, sie habe erwartet, desselben in der holländischen Note vom 20. September erwähnt zu sehen, sind die Gründe, welche den niederländischen Hof früher in dieser Beziehung geleitet haben, weggefallen, und er beeilt sich, jener Erwartung zu entsprechen. — Zu diesem Ende hat der Unterzeichnete die Ehre, der gegenwärtigen Note die hauptsächlichsten Bemerkungen, welche jener Plan hervorgerufen hat, hinzuzufügen."

„„Das holländische Cabinet (heißt es ferner) scheint darauf auszugehen, den Streit unbeendbar zu machen.""

„„Die holländische Regierung hat stets gesucht, sich alles Streites einer Art zu enthalten, der eben so wenig seinen Verhältnissen zu der Conferenz, wie dem versöhnlichen Geiste dieser und des Haager Cabinets entspricht. Sie beschränkte sich darauf, ihre eigenen Bedingungen, so wie die Nichtannahme einiger der ihr gestellten deutlich zu erklären."

„„Die Tagblätter der beiden Länder (bemerkt man) bemächtigten sich der Fragen, in welchen die gegenseitigen Interessen einander widerstrebten, und enthüllten dabei solche Absichten des Haager Cabinets hinsichtlich der Scheldeschifffahrt, daß man sich kaum wundern durfte, Beschwerden abseiten Belgiens gegen die Ausführung solcher Absichten, namentlich gegen die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde, erhoben zu sehen.""

„Es ist keineswegs zu verwundern, daß die Uebereinstimmung in der Sprache der niederländischen Journale bei Discussionen über die auswärtige Politik Hollands und über die gegenwärtigen Unterhandlungen, in einem Ausländer die Meinung erwecken konnte, die Regierung habe einen Antheil in der Leitung derselben. Indessen hat diese Uebereinstimmung keinen andern Grund als die gute Sache Hollands und den Gemeingeist wie das gesunde Urtheil der Nation. Die Nation genoß einer seit Jahrhunderten bei ihr eingebürgerten unbeschränkten Preßfreiheit, die weder einer Censur noch andern Beschränkungen unterworfen ist. Daraus folgt, daß das Haager Cabinet für keinen Zeitungsartikel verantwortlich ist, den ämtlichen Theil in der Staatscourant ausgenommen, und daß die Zeitungen nicht verantwortlich sind, als enthüllten sie die Absichten der Regierungen. Dazu kommt noch, daß die oben angeführten Bemerkungen eine Umkehrung der Thatsachen enthalten, da die niederländischen Zeitungen erst alsdann angefangen haben, sich mit der Scheldeschifffahrt zu beschäftigen, als die Belgier in Widerspruch mit den 24 Artikeln ihre Stimmen in Zeitungen, Flugschriften, Adressen, Petitionen und Memoiren, gegen die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde erhoben hatten, so daß die Artikel in den holländischen Zeitungen die Wirkung, nicht die Ursache, jener Beschwerde gewesen sind."

„„Die Regierung der Niederlande (wird behauptet) hat an die Conferenz, welche keine Veranlassung dazu gab, eine Note erlassen, welche die früheren an Bitterkeit übertraf, die unfreundlicher war, als sich mit dem wahren Geiste der Versöhnlichkeit verträgt, und worin laut verlangt wird, daß der Tractat, welchen sie der Conferenz am 30. Juni und 25. Juli hat zustellen lassen, unverzüglich unterzeichnet werde. Die erste Wirkung jener Note, welche ganz den Anschein eines Manifestes gegen die Conferenz hatte, war die, bei der letzteren den Glauben zu erwecken, daß alle Mittel der Versöhnung erschopft seien.""

(Der Schluß folgt.)

Nachstehendes ist der Schluß der (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Note des H[rn.] van Zuylen van Nyeveldt vom 25. Juli: „Die erste Abtheilung des vierten und fünften von den 24 Artikeln hat gleichfalls ihre Anwendbarkeit verloren, durch den Grundsatz von dem man ausging, daß das fragliche Gebiet in Limburg fortdauernd einen Theil des Königreichs der Niederlande ausmachen soll, — ein Grundsatz, welcher dem Großherzogthume Luxemburg einen verhältnißmäßigen Antheil an den Verlusten zuerkennt, welche die Staaten S[r.] Majestät erleiden, und den teutschen Bund an den Gebietsausgleichungen in Limburg ganz fremd bleiben läßt. Uebrigens kann die am 30. Juni vorgeschlagene Abfassung als für Belgien völlig gleichgültig betrachtet werden, indem es demselben die gleichen Resultate sichert, wie die Abfassung des zweiten, dritten, vierten und fünften der 24 Artikel. In dem siebenten Artikel des niederländischen Vertragsentwurfes hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem man statt „die Abgaben und das Lootsengeld" nach dem Texte des niederländischen Memoire's vom 14. December „die Lootsengelder" lesen muß. Um über die Absichten der niederländischen Regierung keinen Zweifel übrig zu lassen, und den Wünschen der Conferenz, was die Schifffahrts- und Handelsverhältnisse zwischen Holland und Belgien betrifft, entgegenzukommen, ist der Unterzeichnete ermächtigt, auf folgende Abfassung des Artikels anzutragen; eine Abfassung, die dem neunten der 24 Artikel noch näher kommt. „Die Bestimmungen „der Artikel 108 bis 117 inclusive der allgemeinen Wie„ner Congreßacte in Bezug auf die freie Schifffahrt der „schiffbaren Ströme und Flüsse werden auch auf die schiff„baren Ströme und Flüsse anwendbar seyn, welche das „niederländische oder belgische Gebiet zugleich durchziehen „oder trennen. Die niederländische Regierung verpflichtet „sich, die Lootsengelder auf der niederländischen Schelde „auf einen gemäßigten Fuß festzustellen, und über die „Erhaltung des Fahrwassers auf dem besagten Strome „zu wachen. Die besagten Lootsenrechte sollen für den nie-

„derländischen und belgischen Handel dieselben seyn. Die „belgische Regierung geht für den Theil der Schelde, „welche durch ihr Gebiet geht, eine gleiche Verbindlichkeit „ein. Bis man über ein Reglement für die Fahrt auf den „hier genannten fahrbaren Strömen und Flüssen über„eingekommen seyn wird, soll die Fahrt für den Handel „der beiden Länder ganz frei bleiben, welche vorläufig „in dieser Hinsicht die Tarife der am 31. März 1831 zu „Mainz getroffenen Uebereinkunft über die freie Rhein„schifffahrt annehmen werden, so wie die andern Bestim„mungen dieser Uebereinkunft, so weit sie auf die schiff„baren Ströme und Flüsse, die das niederländische und „belgische Gebiet von einander scheiden oder zugleich durch„laufen, angewendet werden können." Hinsichtlich der Handelsverhältnisse willigt der niederländische Hof in die Einrückung nachstehenden Artikels in den Vertrag. „Es „soll so schnell wie möglich eine Unterhandlung zwischen „den Niederlanden und Belgien eröffnet werden, um ihre „Handelsverhältnisse durch einen Schifffahrts- und Han„delsvertrag zu regeln. Inzwischen sollen die Niederlän„der zur Fahrt, sowohl auf den Zwischenwassern als auf „den andern Gewässern Belgiens zugelassen werden, und „die Belgier auf den besagten niederländischen Gewäs„sern. Diese Zulassung soll je nach den Gesetzen der bei„den Lande auf dem Fuß der am meisten begünstigten „Nation Statt finden. Es werden Belgien alle wünschens„werthen Erleichterungen zugesichert, um seine Handels„verbindungen mit Teutschland durch Limburg, und na„mentlich durch die Städte Maestricht und Sittard, fest„zusetzen, außer im Falle Hindernisse höherer Art eintre„ten. Die Zollgelder auf dem Wege, die durch beide ge„nannte Städte hin nach den Gränzen von Teutschland „leiten, — welche Wege stets in gutem Stande erhalten „werden sollen, — sollen nur nach einem gemäßigten Ta„rif erhoben werden." Die niederländische Regierung ist nicht in die Einzelnheiten der Berechnungen eingegangen, welche die Conferenz dazu gebracht haben, den Antheil Belgiens an der öffentlichen Schuld auf 8,400,000 fl. Renten festzustellen, und sie hätte von den Grundlagen über die Vertheilung der Schuld, wie sie im Anhange A zum zwölften Protocolle festgestellt wurden, nicht abgehen können, ohne die Aussicht auf eine vortheilhafte Capitalisation der Schuld und der Liquidation des Syndicats als einer bloßen Ordnungsmaaßregel. Sie glaubt sich deßhalb berechtigt, auf die Liquidation des Syndicats als eine bloße Ordnungsmaaßregel dringen zu können, was übrigens bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen eine billige Vergütung wäre für den Grundsatz, daß die Capitalisation dieser besagten Rente facultativ seyn soll, und für die Vortheile, welche dem Handel und der Schifffahrt von Belgien angeboten wurden. Diese Liquidationsart ist um so wünschenswerther, da jede andere für beide Parteien fast unentwirrbare Verwicklungen herbeiführen würde. Der niederländische Hof wünscht sich selbst Glück, über einen wichtigen Punct vollkommen mit der Conferenz übereinzustimmen, nämlich, daß die Forderung einer Gebietsräumung, vor der Auswechslung der Ratification eines Vertrags mit dem Könige, den Absichten der Conferenz entgegen sei, und daß die hypothetische Feststellung eines Tags keineswegs dieß Resultat zum Zwecke gehabt habe. Was die Form des niederländischen Projects betrifft, so scheint sie ganz unparteiisch zu seyn, und dem Grundsatze einer gütlichen Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien zu entsprechen. Indem das Haager Cabinet in der bereits ausgedrückten Ueberzeugung verharrt, daß es nothwendig sei, in den Text jedes Artikels die von der Conferenz in ihrem Memoire vom 4. Jänner gegebene Erklärung aufzunehmen, schätzt es sich glücklich, in der Zusammenkunft vom 6. Juli die Bürgschaft einer Gleichartigkeit der Ansichten zu finden, deren Verwirklichung ihm wünschenswerth scheint, damit in der Abfassung der Artikel die möglichste Deutlichkeit herrsche. Ueber die Form hörte der Unterzeichnete keinen andern Wunsch ausdrücken, als den, den Vertrag zwischen Holland und Belgien nicht in den mit den fünf Mächten eingeschoben, sondern demselben angehängt zu sehen, — eine Abänderung, die von Seite der niederländischen Regierung keine Abänderung erfahren soll; vorausgesetzt, daß der Anhang als integrirender Theil des Vertrags mit den fünf Höfen erklärt wird. Die Gründe, welche von der Unterzeichnung der 24 Artikel vom 15. October abhalten, sind schon so oft dargestellt worden, daß man sich nicht erlauben kann, darauf zurückzukommen. Auch hat das Haager Cabinet seit den jüngsten Erklärungen der Londoner Conferenz glauben müssen, daß sie in dieser Beziehung seine Meinung theile. Nach diesen Erklärungen betrachtete die Conferenz die Trennung, die Unabhängigkeit, die Neutralität und den Besitzstand Belgiens hinsichtlich des Gebiets als unveränderlich festgestellt, und gab zu erkennen, daß die Unterhandlungen über die übrigen Puncte offen blieben. Von nun an glaubte die niederländische Regierung, in der Voraussetzung einer eventuellen Zustimmung in die so eben aufgezählten 4 Hauptpuncte, aufrichtig den Ansichten der Conferenz gemäß zu handeln, indem sie einen Vertragsentwurf vorlegte, welcher diese andern Puncte umfaßt, und so alle Interessen vereinigen zu müssen schien. Die Idee, daß die Conferenz nur die Annahme der 21 und nicht der 24 Artikel verlangt, ist in den Augen des Haager Cabinets eine bloße Abstraction, die vor der Wirklichkeit verschwindet. Es wäre gegen die Redlichkeit der niederländischen Regierung, sich anheischig zu machen, auf Grundlagen hin zu unterhandeln, die sie nicht anerkennen kann. Eine solche Unterhandlung würde so verwickelt werden, daß man nach einigen Monaten, und bei der geringsten Veränderung in dem Personal der Staatsmänner, die sich damit beschäftigt hätten, einander nicht mehr verstehen oder die gegenseitigen Stellungen bestimmen könnte. Die Vorsicht erfordert also, den Wechselfällen künftiger Unterhandlungen so wenig als möglich zu überlassen. Der Unterzeichnete schmeichelt sich, durch die gegenwärtige Note die letzten Hindernisse, die der Unterzeichnung des Vertrags im Wege stehen konnten, hinweggeräumt zu haben, und ergreift die Gelegenheit, um II. EE. den HH. Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.) Van Zuylen van Nyeveldt."

Belgien.

Am 25. October wollte der König von Brüssel nach Diest reisen, daselbst einen Theil der Truppen der ersten Division die Revue passiren lassen, und Abends in Löwen schlafen. Am folgenden Tage wird Se. Majestät nach Brüssel zurückkehren. — Das Lager bei Diest ist nunmehr abgebrochen; die Barracken werden indessen den Winter über stehen bleiben, um nöthigenfalls im nächsten Frühjahr wieder bezogen werden zu können.

Im Moniteur Belge liest man: „Der Courrier Belge hat gemeldet, daß der Regierung seit einigen Tagen neue Vorschläge mitgetheilt worden wären, und daß das Cabinet darüber berathschlage. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung keine Mittheilung erhalten hat, und daß die vom Courrier behauptete Thatsache gänzlich erdichtet ist."

Der neue Justizminister, Hr. Lebeau, hat nun ebenfalls ein Rundschreiben an die Generalprocuratoren der Appellationshöfe erlassen, worin er sie zu strenger und energischer Erfüllung ihrer Pflichten ermahnt.

Das Memorial Belge enthält eine ausführliche Erzählung der Umstände, welche die Verhaftung des Hrn. Pescatore begleitet haben, und versichert, daß die Verhaftung nicht in Niederanven, wie die Holländer behaupteten, sondern in Grevenmacher, und also außerhalb des Festungs-Rayons Statt gefunden habe. — Der Lynx meldet, daß die Holländer in Luxemburg einen Hrn. Jang aus Ettelbruck, der besonders dazu beigetragen habe, die Anhänger Tornaco's in die Hände der belgischen Behörden zu liefern, verhaftet hätten.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung theilt nunmehr auch die Nachricht mit, daß eine Brigade baierischer Truppen nach Griechenland gesendet werde, bis zur vollendeten Formirung und Einübung des anzuwerbenden Truppencorps. „Glaubwürdigem Vernehmen zufolge (fügt die Münchener Zeitung bei), sollen bereits die Befehle, sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Commandostellen ergangen seyn, doch will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung baierischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der griechischen Regentschaft bedingt sei." Sodann untersucht dieses Blatt die Frage, ob die Anwerbung eines Truppencorps, so wie die Absendung baierischer Truppen mit den Bestimmungen der Bundesacte und der baierischen Verfassung vereinbar sei. Der Artikel bejaht die Frage, da keine Bestimmung jener Staatsurkunden den König in dem Rechte beschränke, einen für den teutschen Bund inoffensiven Allianzvertrag mit Griechenland abzuschließen; „durch den Abschluß eines solchen Schutz- und Trutzbündnisses aber identificiren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß die baierischen Truppen in Griechenland indirect nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen."

Wien, den 3. November.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. August d. J. das durch den Tod des Johann von Babb erledigte griechisch-unirte Bisthum von Fogarasch in Siebenbürgen, dem bisherigen Generalvicar und Domherrn des Blasendorfer Domcapitels, Johann von Lemeny, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreitungen zu 5 pCt. in CM.		87⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		76⅞;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M.		—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M.		126⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in C.M.		48;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1161 in CM.

Miszellen.

Die Pariser Tribune — das Organ der dortigen Radicalen — vom 24. October, enthält unter der Aufschrift: Ueber die Angeklagten vom Cloitre Saint-Mery (deren Prozeß eben jetzt vor den Assisen der Seine verhandelt wird) einen Aufsatz, in dem, unter vielen andern merkwürdigen Stellen, besonders Eine vorkommt, für deren Freimüthigkeit man dem Blatte, im Namen der durch seine täglichen Angriffe auf ihre Ruhe bewegten Gesellschaft, wahrhaft Dank wissen muß.

Der Zweck des ganzen Aufsatzes ist, zu beweisen, daß keinem Tribunal das Recht zustehe, die Insurgenten vom 5. und 6. Juni zu richten.

„Es ist schon ein großes Unglück," sagt die Tribune, „besiegt zu seyn; wir haben bei uns so viele Revolutionen erlebt, daß es Wahnsinn ist, ein neues Ereigniß dieser Art zum Verbrechen zu stämpeln. Die Geschichte ist reich an schnellen Uebergängen und das Glück unterliegt stetem, oft sonderbarem Wechsel. — Aber das Gesetz!! . . Ja, das Gesetz ist stets dem Sieger geneigt; denn er macht das Gesetz. Gesetze passen nur auf ruhige Zeiten und auf geregelte Tage. Im Kampfe gilt kein Gesetz. Das Gesetz regelt die Verhältnisse unter den Gliedern einer und derselben Gesellschaft; es setzt also das Bestehen der Gesellschaft voraus, es schafft dieselbe nicht. Da, wo die Gesellschaft selbst in Frage steht, gilt demnach die Stimme des Gesetzes nichts. — Fort also mit dem Gesetze; wir haben nichts damit zu schaffen!"

So aufrichtig hat der Radicalismus sich vielleicht noch nie ausgesprochen! Nicht genug, daß er die Auflösung der Staaten beabsichtigt, und alle der Förderung seiner Zwecke dienenden Mittel schonungslos ergreift, um rohe Willkür der Menge allen gesetzlich bestehenden Verhältnissen entgegenzustellen, geht die Tribune noch um einen Schritt weiter; sie erklärt Staaten bereits für aufgelöst, um die Nichtigkeit der Gesetze zu verkünden, sobald einige ihrer verlornen Kinder wegen Aufruhr, Raub und Mord zur Verantwortung gezogen werden. Dank dem Verfasser des Aufsatzes für das Wagestück der Behauptung; es ist nützlich. — Alte Gesellschaften werden daraus lernen, wie es mit dem Sinne derjenigen steht, welche stets das Wort: Gesetzlichkeit im Munde führen, am Tage aber, wo die Ihrigen vor Gericht erscheinen, die Gesetze für null und nichtig erklären. Daß sich mit solchen Grundsätzen neue Staaten nicht bilden könnten, ist eben so klar. Ein Räthsel scheint demnach der Lösung zu bedürfen: Die Nothwendigkeit, daß eine bürgerliche Gesellschaft bestehe, springt zu sehr in die Augen, als daß sie selbst von Radicalen geradezu geläugnet werden könnte. Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen, und sich nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besitzer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem Sinne gemäß, heute nicht besteht!

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 310

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 5. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.215	27Z.	11L.	7P.	+	7.4	S.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.102	27	10	3	+	10.2	W.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.192	27	11	4	+	7.0	W.	—	Wolken

Frankreich.

Der Moniteur vom 27. October enthält eine königliche Oedonnanz, die in Folge eines von dem Minister des öffentlichen Unterrichts (Hrn. Guizot) an den König erstatteten Beeichts erlassen worden ist, und worin verordnet wird, daß die (vom Nationalconvent gestiftete und von Napoleon aufgehobene) fünfte Classe des Instituts, die sogenannte Classe der moralischen und politischen Wissenschaften, wieder hergestellt, und den Namen „Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften“ führen solle. Die Anzahl der Mitglieder ist auf dreißig festgesetzt. Sie zerfällt in fünf Sectionen, nämlich in 1) Philosophie, 2) Moral, 3) Gesetzgebung nebst Staats- und Privatrecht, 4) Staatswirthschaft und Statistik, 5) allgemeine und philosophische Geschichte. Zu Mitgliedern der Akademie sind ernannt: 1) diejenigen, welche zur Zeit der Aufhebung dieser Classe dazu gehört haben, namentlich die HH. Baron Dacier, Daunou, Graf Garat, Lacuée, Graf von Cessac, Graf Merlin, Marquis von Pastoret, Graf Reinhardt, Graf Roederer, Graf Syeyes, Fürst von Talleyrand; 2) diejenigen von den Correspondenten gedachter Classe, welche seitdem Mitglieder des Instituts geworden sind, namentlich Graf Dustett-Tracy und Baron de Gerando. Diesen zwölf Mitgliedern werden sich unverzüglich aus dem Institut noch vier Mitglieder beigesellen, und diese sechzehn in einem später zu bestimmenden Zeitpuncte noch sieben wählen, und die von der Zahl Dreißig noch fehlenden sieben Plätze durch eine von sämmtlichen 23 Mitgliedern vorzunehmende Wahl besetzt werden, auf welche Weise auch die Stelle eines Generalsecretärs der Akademie besetzt werden wird. Die Weise der Eintheilung der vorhandenen Mitglieder der fünf Sectionen wird von selben dem Minister des öffentlichen Unterrichts zur Genehmigung vorgelegt werden. Die frühern Statuten der Classe weeden von ihnen revidirt und dem Minister neue vorgeschlagen werden. Das Budget der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften wird in dem Staatsbudget festgesetzt werden, welches in der nächsten Sitzung den Kammern vorgelegt werden wird.

Die Gazette de France zeigt ihren Lesern an, daß sie, um den Kammerverhandlungen mehr Sorgfalt widmen zu können, vom 1. November ab und während der Dauer der Session, als Morgenblatt erscheinen und für ihre auswärtigen Abonnenten eine zweite Ausgabe mit den neuesten Nachrichten veranstalten werde. Die von der Redaction angekündigte Revue de France wird erst nach dem Schlusse der Session und die für die arbeitende Classe bestimmte Gazette du Dimanche vom 15. Jänner 1833 an erscheinen.

Mit dem Befinden des Hrn. von Peyronnet hat es sich, den neuesten Nachrichten aus Ham zufolge, um vieles gebessert.

Aus Locminé (Departement des Morbihan, Bezirk Pontivy) meldet man, daß es am 19. October unweit dieser Stadt zwischen dem Brigadier Raynouard, der mit 7 Gendarmen und 20 Füsilieren zur Verfolgung einiger Chouans aufgebrochen war, und etwa 500 mit Knütteln bewaffneten Bauern, die plötzlich unter dem Rufe: „Es lebe Carl X!“ auf jenes Detaschement eindrangen, zu einem Gefechte gekommen ist, bei welchem die bewaffnete Macht unfehlbar den Kürzern gezogen haben würde, wenn ihr nicht noch zu rechter Zeit eine andere, gleichfalls gegen die Chouans ausgezogene Colonne unter der Anführung des Regimentsquartiermeisters Pons zu Hülfe gekommen wäre. Unter dem Beistande dieser letztern konnte der Brigadier Raynouard von der Defensive zur Offensive übergehen, wo dann die Bauern bald unter Begünstigung der eintretenden Dunkelheit die Flucht ergriffen und 4 Tode auf dem Platze ließen. Von den Gendarmen und Füsilieren sind mehrere schwer verwundet worden.

Am 26. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. — Am 27. October um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 55. 3Percents 68 Fr. 40.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle stellt über die irländischen Angelegenheiten folgende Betrachtungen an: „Es thut uns leid, sehen zu müssen, welche Wendung die Dinge in Irland nehmen, weil uns nicht entgehen kann, daß diese Angelegenheit die Minister in bedeutende Schwierigkeiten verwickeln wird. Hr. Stanley ist ein sehr geschickter Redner, aber er hat etwas an sich, was ihn namentlich zum Verkehre mit den Irländern höchst ungeeignet macht. Gewiß würde ein wenig von der gutmüthigen Offenheit, die ein so hervorragender Zug des Lords Althorp ist, sehr viel dazu beigetragen haben, die irländischen Mitglieder im Zaume zu halten. Die Irländer sind besonders gegen Beleidigungen äußerst empfindlich, und nichts kränkt sie mehr, als kaltes und stolzes Benehmen, welches leider fast ein Characterzug der englischen Aristokratie geworden ist. Etwas mehr Höflichkeit gegen die irländischen Mitglieder hätte sicherlich vielen Mißverständnissen vorgebeugt. Aber die Geringschätzung, mit der man ihnen begegnete, als man ihnen die Zehntenbestimmung aufzwang, und die Maaßregeln, welche einen solchen Schritt allein annehmlich machen konnten, unentwickelt ließ, war sehr unüberlegt. Wir wollen nicht weiter hierbei verweilen, da unserer Ansicht nach der Schaden noch ei-

nigermaaßen wieder gut gemacht werden kann. Viele mögen der Meinung seyn, man brauche sich um die irländischen Mitglieder nicht zu kümmern. Dieser Meinung sind wir nicht. Wir halten Hrn. Stanley viel geeigneter für den englischen, als für den irländischen Himmelsstrich. Seine Talente sind über jeden Zweifel erhaben, nur hat er nicht das Talent, den Irländern zu gefallen. Hr. Charles Grant aber, der bei ihnen so beliebt war, daß er fast Alles mit ihnen machen konnte, würde ihn belehren, daß man mit etwas Höflichkeit bei diesem reizbaren Volke sehr viel ausrichten kann. — Ueber 1200 Executionsmandate sind von Seite des Dubliner Kanzleihofes wegen rückständiger Zehnten, die nach der neuen Zehntenbill als Kroneigenthum betrachtet werden, erlassen worden. Da aber die Landleute eben so wenig der Krone als der Geistlichkeit zu zahlen Lust haben, so liest man in den Dubliner Zeitungen nichts als von Bewegungen von Infanterie, Kavallerie und Artillerie zur Aufrechthaltung der Gesetze."

Der Royal George, mit einem Bataillon von 450 Mann und 25 Offizieren an Bord, ist auf dem Wege nach Oporto bei Portsmouth vorbeigekommen. Das Schiff ist von einem Privatmanne in London ausgerüstet, und auch die Truppen auf seine Kosten mit allem Nöthigen versehen. Am 20. October segelten die beiden Dampfboote, der König der Niederlande und Lord Wellington, mit 300 Matrosen und 60 Marinesoldaten an Bord, nach Cherbourg ab, um dem dort liegenden nach Oporto bestimmten Linienschiffe Lord Wellington die Mannschaft zuzuführen. Außerdem sind von Ostende zwei Briggs mit 500 Mann von der Fremdenlegion nach Oporto abgesegelt. Die Verstärkungen, welche Dom Pedro bis zu Ende dieses Monats erhalten wird, belaufen sich auf 2000 Mann und 400 Pferde.

Der Marquis von Douro hat sich auf das Ansuchen der Wähler des nördlichen Districts der Grafschaft Hants als Candidat zur bevorstehenden Palamentswahl gemeldet. Ueber seine an die Wähler erlassene Adresse bemerkt der Albion: „Was die darin geäußerten Gesinnungen betrifft, so genügt es, zu bemerken, daß sie des Sohnes des Herzogs von Wellington würdig sind. Die Wirksamkeit der Regierung und der Wohlstand des Volkes sind seine anerkannten politischen Zwecke, und sie sollten die eines jeden rechtlichen und getreuen brittischen Unterthans seyn. Der edle Lord gibt die Absicht zu erkennen, jede mit der Ehre und Würde der Krone verträgliche Einschränkung zu unterstützen; aber für die wichtigste seiner Pflichten hält er es, den Ackerbau und die Industrie des Landes, so wie dessen religiöse und bürgerliche Institutionen auf alle Weise zu beschützen."

Das Bristol Journal macht auf die Adresse aufmerksam, welche Sir Richard Vyvyan an die Wähler von Bristol gerichtet hat, und lobt die gerade, redliche und wahrhaft constitutionnelle Sprache, welche darin vorwalte. „In jeder Hinsicht," sagt das Bristoler Blatt, „bildet dieselbe einen auffallenden Gegensatz zu der Rede, welche Hr. Protheroe in der letzten Versammlung an die Wähler hielt. Die an Sir Richard ergangene Einladung war von der fast beispiellosen Zahl von nahe an 3000 Namen unterzeichnet, und es sind seitdem noch viele Unterschriften hinzugekommen. Die Gegenpartei macht den Einwurf, daß Sir Richard Vyvyan der Stadt Bristol fremd sei. Dieser Vorwurf beruht aber auf sehr oberflächlichem Grund; denn wenn eine genaue Bekanntschaft mit den Quellen wahrer Nationalgröße in Handel, Verkehr, Ackerbau, Finanzen und ihren zahlreichen Verzweigungen, zusammen mit einer innigen Anhänglichkeit an die bewährten Institutionen des Landes, die erforderlichen Eigenschaften eines Parlamentsmitgliedes sind, so ist Sir Richard kein Fremder für diese Stadt, sondern so eng mit deren Interessen verbunden, wie ihr Wohlstand es nur irgend erheischen, oder die Wählerschaft es wünschen kann. Er ist ihr viel weniger fremd, als Hr. Edward Protheroe, der, obwohl aus Bristol gebürtig, sich als gänzlich unerfahren in den Grundlagen unseres Wohlstandes, oder, wenn ihn dieß vorzuziehen scheint, als völlig gleichgültig gegen deren Wichtigkeit bewiesen hat."

Consols den 25. October $83^{1}/_{8}$, $^{1}/_{4}$.

Niederlande.

Das neueste Amsterdamer Handelsblad vom 25. October will wissen, am 24. hätten die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen mit Hrn. Verstolk van Soelen eine Unterredung gehabt, in deren Folge die niederländischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung bekämen, so daß die letzten Opfer, welche die Nation zu bringen bereit gewesen, wohl ganz überflüssig seyn dürften.

Die erste Kammer der Generalstaaten ist in ihrer Sitzung vom 24. October der Adresse beigetreten, welche die zweite Kammer als Antwort auf die Thronrede entworfen und angenommen hat.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Erwiederung des Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande auf das 69ste und 70ste Protocoll der Conferenz:

„Die Note vom 20. September wurde veranlaßt und unumgänglich nothwendig durch die neuen, laut in Belgien aufgestellten Forderungen, welche im Anfange des Augustmonats den Fortgang der Unterhandlungen gerade in dem Augenblick unterbrachen, als man im Haag Alles zu einer Unterzeichnung fertig glaubte, so daß man hier fürchtete, ein Stillschweigen der Regierung dürfte als eine Gutheißung jener Forderungen ausgelegt werden, und ihnen auch in London eine günstige Aufnahme bereiten. Bei einem zweiten Lesen wird man leicht einsehen, daß die fragliche Note, gleich den vorhergehenden, in gemäßigten und versöhnlichen Ausdrücken abgefaßt war, und daß sie, anstatt Ausdrücke zu enthalten, welche der Conferenz unangenehm seyn könnten, sich geradezu über die freundliche Aufnahme aussprach, die den letzten Vorschlägen des Königs geworden, und über die Reife, zu der die Unterhandlungen durch dieses gegenseitige Zutrauen gediehen seien; daß bei dieser Lage der Dinge der Unterzeichnete nicht laut oder unverzüglich, sondern nur in so milden Ausdrücken, wie der Gegenstand erheischte, die Unterzeichnung des Tractats verlangt habe; daß vielmehr, weit entfernt, die Conferenz mit Belgien zu identificiren, worin nicht allein ein absoluter Widerspruch liegen, sondern was auch geradezu allen Handlungen der Conferenz und ihrem vermittelnden Character entgegen seyn würde, es wohl möglich sei, den letzten Theil lediglich auf Belgien zu beziehen; daß endlich die Mittel der Versöhnung nicht auf eine Note sich als erschöpft darstellen konnten, in welcher Holland nur den Wunsch ausdrückte, nach Maaßgabe der bis zum August vorangegangenen Uebereinkunft zu einem Schlusse zu kommen; einer Uebereinkunft, von der die Correspondenz des Unterzeichneten sammt den begleitenden Documenten das Haager Cabinet in Kenntniß gesetzt hatte, und die durch keine spätere Mittheilung abseiten der Conferenz modificirt worden war."

„„Diese letztere (fährt man fort) hat zu erfahren sich bemüht, ob der Unterzeichnete mit Instructionen und Vollmachten versehen sei, um unter den Auspicien der Conferenz mit dem belgischen Bevollmächtigten die vorgeschlagenen Auskunftsmittel zu erörtern; aber die Conferenz

hat niemals eine ämtliche Antwort auf ihre deßfallsigen Fragen erhalten.'"

„Der Unterzeichnete muß sich hier erlauben, an seine Erklärung zu erinnern, daß er im Besitz einer vollkommenen, mit der königlichen Unterschrift versehenen Vollmacht sei, um mit der Conferenz zu London einen Trennungsvertrag zu verhandeln und zu unterzeichnen, und ihn sofort darnach auch mit dem belgischen Bevollmächtigten zu unterzeichnen. Aber Verhandlungen zwischen dem letzteren und dem Unterzeichneten erschienen dem Grundsatze der Unterhandlung und der Würde des Königs so wenig angemessen, daß sie bei der jetzigen Stimmung der Gemüther unter den Parteien nur von wenigem Nutzen seyn könnten."

„Was die am 26. September eingereichten schriftlichen Antworten des Unterzeichneten auf die ihm vorgelegten neun Fragen betrifft, so wird sich unter den Papieren zum 69sten Protocoll der zusammengefaßte Inhalt der Erklärung finden, welche er in der Sitzung an jenem Tage mündlich abgab. Dem Anscheine nach findet hier allerdings eine Zweideutigkeit Statt, indessen kann sich der Unterzeichnete nur auf seine schriftlichen Antworten beziehen, welche, wie er in der Conferenz am 26. September erklärte, allein als authentisch zu betrachten sind."

„Jenem summarischen Inhalte nach würde das Haager Cabinet die Gebietstheilung der 24 Artikel nicht genehmigen, ausgenommen unter einer Garantie, daß die Entschädigungen in Limburg mit Holland vereinigt werden. In ihrer Erwiederung darauf bemerkte die Conferenz, daß eine solche Einverleibung von der Einwilligung der Agnaten und des teutschen Bundes abhänge."

„Da die niederländische Regierung mit einer unbedeutenden Modification ihre Einwilligung zu einem in den Tractat der fünf Höfe einzurückenden Additionalartikel über diesen Punct gab, so ward von der Conferenz vorgeschlagen, diese Frage als gänzlich beseitigt zu betrachten. Von einer speciellen Garantie war nicht die Rede, da nur die Frage über das Großherzogthum die Agnaten und den teutschen Bund angehen konnte."

„Hinsichtlich der Bemerkung in seiner vierten Antwort ist der Unterzeichnete beauftragt zu erklären, daß, da die Unterhandlung in den sechs Monaten unabänderlich sich auf die 24 Artikel gestützt hat, das Haager Cabinet jetzt nicht gestatten könne, daß Eine der Parteien von den in denselben enthaltenen Bedingungen abgehe, wodurch gegen den Grundsatz aller Unterhandlungen angestoßen, und wodurch die gegenwärtige unbeendbar gemacht werden würde."

„Was die übrigen neuen und jetzt unerwartet erhobenen Schwierigkeiten gegen die Anwendung des Tarifs und anderer Bestimmungen der Mainzer Commission auf der Schelde betrifft, so würden diese bei aufmerksamerer Untersuchung sofort verschwinden, und das Ergebniß würde zeigen, daß Belgien, durch übertriebene und irrige Behauptungen, einem Theile des Publicums eine falsche Ansicht über den Gegenstand beigebracht hat. So ist wohl behauptet worden, daß die Lootsengelder auf der Schelde höher seien, als auf der Maas, während oft das Gegentheil der Fall ist."

„Gegen seine fünfte Antwort hat man abermals eingewendet, daß die niederländischen Vorschläge hinsichtlich der Benützung der Binnengewässer zu keinem Resultate führen würden, und hat sich dabei auf die Verhandlungen der Rheinuferstaaten bezogen."

„Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, daran zu erinnern, daß ein jeder Staat im Allgemeinen das Recht hat, fremde Flaggen auf seinen Binnengewässern nicht zuzulassen, oder in dieser Zulassung eine Flagge vor der andern zu begünstigen. Hat man verfügt, daß die belgische Flagge auf den Binnengewässern zuzulassen und gleich der am meisten begünstigten zu behandeln sei, so ist das rein illusorisch, da es bis zum heutigen Tage keine Nation gibt, die in dieser Hinsicht vor einer andern begünstigt sei, auch wohl kein Zeitpunct nachgewiesen werden könnte, wo ein solcher Fall Statt gefunden habe. Was den Nationaltarif betrifft, den eine jede Regierung für ihre Binnengewässer vorschreibt, so kann dieser nie im Wege seyn, um durch einen Schifffahrts- und Handelsvertrag, nach den Grundsätzen der Reciprocität, einen andern zu substituiren. Was aber die Verhandlungen der Rheinuferstaaten unter sich angeht, so kann Se. Majestät, als König der Niederlande, nimmermehr die Dazwischenkunft anderer, nicht dazu gehöriger Mächte gestatten; und als Großherzog von Luxemburg muß er die Andeutung auf eine solche Dazwischenkunft für eine Herabsetzung der Würde, für eine Vernichtung der Unabhängigkeit des teutschen Bundes betrachten."

„Da eine Bemerkung zu der neunten Frage der Entschädigung erwähnt hat, welche das Haager Cabinet für das Uebergehen des Tilgungsfondes anzubieten geneigt seyn möchte, so ist der Unterzeichnete zu der Erklärung ermächtigt, daß die niederländische Regierung keinen weitern Werth auf jene Verfügung legt, außer so weit sie die Beziehungen der beiden Länder zu einander zu vereinfachen dient, und der Unannehmlichkeit verwickelter Geldverhältnisse vorbeugt, nicht aber aus Furcht irgend eines bedeutenden Ausfalles zu Gunsten Belgiens, weßhalb sie denn in einen billigen Abzug von den abseiten Belgiens schuldigen Rückständen willigt."

„Im 70sten Protocolle heißt es, daß die Conferenz den von der niederländischen Regierung eingereichten Vertragsentwurf für unzulässig erklärt habe. Es wird dagegen nicht bestritten, daß dieser Entwurf hinsichtlich des größten Theiles seiner Grundlagen wie seiner Details bis zum Augustmonat fortwährend zwischen den Mitgliedern der Conferenz und dem Unterzeichneten discutirt worden, und daß bis zu jenem Augenblicke von den seitdem erhobenen Ansprüchen Belgiens keine Rede gewesen ist. — Auch wird behauptet, Belgien würde sich nicht weigern, über die Modificationen, die die erste Vorstellung Hollands enthielt, so wie über die Reservationen und Wünsche der österreichischen, preußischen und russischen Höfe weiter zu unterhandeln."

„Das Haager Cabinet, dessen gegenwärtiges politisches System im Allgemeinen mit jenen früheren Vorstellungen und mit diesen Reservationen übereinstimmt, hat noch keine solche Neigung bei Belgien verspürt, welches stets jede Ausgleichung verweigert, und nicht den geringsten Schritt gethan hat, um zu einem billigen Resultate zu gelangen."

„Da die gegenwärtige Note nur den Zweck hat, gewisse Thatsachen aufzuklären, nicht aber den ganzen Inhalt der 69 und 70 Protocolle, welche dem Haager Cabinete noch nicht einmal ämtlich mitgetheilt sind, durchzugehen, so hat sich der Unterzeichnete seiner Aufgabe entledigt, sich alle ferneren Erklärungen vorbehaltend, welche die Umstände, in Bezug auf andere Theile jener diplomatischen Actenstücke, wie auf die Rechte seiner Regierung nothwendig machen dürften, um die Folgerungen zu beseitigen, die man sonst aus dem jetzt von ihm darüber beobachteten Stillschweigen ziehen könnte."

„Es bleibt für ihn noch eine peinliche Pflicht zu erfüllen übrig, nämlich die, den tiefen Kummer auszusprechen, welchen der König darüber empfunden, daß in diesen Protocollen und den dazu gehörigen Actenstücken nur von einer Ausgleichung für Belgien die Rede ist; daß,

ohne die vielfachen Concessionen Sr. Majestät in Anschlag zu bringen, es der niederländischen Regierung vorgeworfen wird, einem gütlichen Abkommen den Riegel vorgeschoben zu haben, weßhalb sie denn hören muß, als Etwas, das sich von selbst versteht, Belgien werde sich zu nichts mehr verstehen, sobald die Vollmachten seiner Gesandten abgelaufen; daß gegen ihn, den Beraubten, eine Sprache geführt wird, welche, nach günstiger Wendung der Unterhandlungen, den, welcher empfängt, treffen sollte; und daß man, anstatt dem letzteren, als ausdrückliche Bedingung die von dem ersteren gebrachten Opfer aufzuerlegen, noch verlangt, daß der Beraubte erklärt: „Ich bin zufrieden," und dabei steht, wie jede Ausgleichung, so lange als es seinem Gegner gefällt, hinausgesetzt wird."

„„Zu oft (sagt man) hüllt sich das Haager Cabinet in Täuschungen.""

„Könnte sich ein solcher Ausdruck auch auf innere Ueberzeugung stützen, da, wo ein rechtmäßiger Monarch, dem Gesetze der Nothwendigkeit nachgebend, als er den größeren Theil seiner Staaten im Aufruhr begriffen erblickt, darein willigt, zwei Drittheile seines Königreiches und die Hälfte seiner Familienbesitzungen aufzuopfern, den aufrührerischen Provinzen einen ungeheuren Theil der Staatsschuld zu erlassen und ihnen bedeutende Handelsvortheile zuzugestehen, so ist er doch weder verpflichtet noch befugt, ihnen die ersten Interessen, die ganze Unabhängigkeit eines ihm treu gebliebenen Volkes Preis zu geben, und eben so wenig würde der constitutionnelle Fürst eines freien, so verständigen als treu ergebenen Volkes in seinen auswärtigen Verhältnissen einen Weg verfolgen, der dem Gemeingeiste und der einstimmigen Ansicht seines Volkes widerstrebte; es würde ihm, wo dessen bürgerliche Existenz auf dem Spiele steht, nicht zustehen, sein Volk als ein Brandopfer für die allgemeinen oder theilweisen Verwirrungen Europa's darzubringen. Nur in einem solchen Falle würde die holländische Regierung sich wirklich in Täuschungen hüllen, und ihnen dadurch Wirklichkeit geben, daß sie sie als Grundlage für ein politisches System annimmt."

„Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit 2c.

(Unterz.) H. van Zuylen van Nyeveldt.

London, 18. October 1832."

Belgien.

Die belgische Regierung hat folgende offizielle Liste über Zölle, Accise, Ausfuhr, Einfuhr und Transit, Posten und Stämpel in den ersten neun Monaten des Jahres 1832 bekannt gemacht:

	In den ersten 9 Monaten 1831	In den ersten 9 Monaten 1832	Zunahme
Zölle . . .	1,327,370,00	2,417,928,00	1,090,558,00
Accise . . .	5,503,675,00	5,957,720,00	654,045,00
Stämpel und Domainen .	6,157,270,02	7,983,604,40	1,826,334,38
Posten . . .	578,622,33	692,622,47	114,000,14
fl.	13,366,937,35	17,051,874,87	3,684 937,52

Nachstehendes ist das von dem Districtscommissarius in Grevenmacher aufgenommene Protocoll über die Verhaftung des Hrn. Pescatore: „Der Districtscommissarius von Grevenmacher, — in Betracht der eigenmächtigen und das Völkerrecht verletzenden Verhaftung des Hrn. Thorn, Gouverneurs und Senators der Provinz Luxemburg, welche am 16. April d. J. von den Agenten des Königs Wilhelm vollzogen worden ist; — in Betracht, daß die Gefangenschaft des Hrn. Thorn seit jener Zeit dauert, und daß diese Magistratsperson sich noch heute in den Gefängnissen von Luxemburg befindet; — in Betracht, daß es für die Sicherheit der Person des Hrn. Thorn von Wichtigkeit und auch der Würde des Landes gemäß ist, Repressalien zu gebrauchen, die mit den Ansichten der Regierung, wie solche durch einen Minister des Königs auf der Nationaltribune laut an den Tag gelegt worden sind, übereinstimmen: — ersucht und ermächtigt den Commandeur der Gendarmeriebrigade in Grevenmacher, den Hrn. Anton Pescatore von Luxemburg, gegenwärtig in Grevenmacher, Mitglied der von dem König Wilhelm in Luxemburg niedergesetzten Commission, zu verhaften und ihn unter sicherer Begleitung vor den Gouverneur und den königl. Procurator in Arlon zu führen. — So geschehen Grevenmacher, den 19. October 1832, 4 Uhr Nachmittags. (Gez.) von Huart. — Für die Richtigkeit der Abschrift: Rossignon."

Das Journal de Luxembourg behauptet, im Widerspruch mit den belgischen Blättern, daß Hr. Pescatore in Senningen, nahe bei Niederanven, und also im Rayon der Festung, verhaftet und von dort nach Grevenmacher gebracht worden sei. Hier habe man das Protocoll seiner Verhaftung aufgenommen, und dadurch der Sache den Anschein zu geben gesucht, als ob der ganze Vorfall in Grevenmacher Statt gefunden habe.

Im Journal d'Anvers vom 24. October liest man: Die holländischen Journale zeigen übereinstimmend an, daß das Haager Cabinet über neue ihm von der Conferenz zugesandte Vorschläge berathschlagt. Diese Vorschläge sind der belgischen Regierung nicht mitgetheilt worden. — Uebrigens scheint man in Holland weder eine Blockade, noch eine feindselige Einmischung Frankreichs zu Lande zu fürchten. Jedenfalls scheint die Ausführung der beiden Maaßregeln verschoben zu seyn."

In Lüttich ist, laut ämtlicher Anzeige des dortigen Magistrats, die Cholera nunmehr auch ausgebrochen.

Teutschland.

Se. königliche Hoheit der Großherzog von Baden machte, so wie kürzlich dem Bürgercorps in Heidelberg, so jetzt der Artillerie des Bürgercorps in Freiburg, ein Geschenk von zwei Kanonen.

Zu der in dem Baierischen Regierungsblatte vom 6. October enthaltenen Bekanntmachung über die Ernennung der griechischen Regentschaft, trägt das neueste Regierungsblatt als Druckfehlerberichtigung Folgendes nach: Hinter den Worten: Graf von Armansperg ist einzuschalten: „zugleich Vorstand der Regentschaft," und bei Erwähnung des geh. Legationsrathes von Abel ist, anstatt: zu geeigneter Aushilfe und Verwendung, so wie zur Substitution, zu lesen: „zur Theilnahme an ihren Geschäften, so wie als Substitut."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 311

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.452	28Z.	2L.	6P.	+	7.8	W.	sehr stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.244	28	0	0	+	9.2	WNW.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.232	27	11	10	+	6 0	W.	mittel.	Wolken.

Portugal.

Am 24. October Nachmittags hatte man zu Falmouth durch das Dampfschiff Firebrand Nachrichten aus Lissabon vom 18. und aus Oporto vom 19. October erhalten. — Dom Miguel war, von den Prinzessinnen seinen Schwestern begleitet, von Lissabon nach Coimbra abgereist, von wo er am 17. zu seiner Armee vor Oporto abgegangen ist. — Dom Miguels Truppen, welche seit dem Angriff am 29. September nichts von Bedeutung mehr gegen Oporto unternommen hatten, eröffneten am 11. October, als dem Geburtstage Dom Pedro's, neuerdings ihr Feuer gegen diese Stadt, welches, mit geringen Unterbrechungen, bis zum 14. Nachmittags um 2 Uhr fortgesetzt wurde. Am letztern Tage wurde auch das Kloster da Serra neuerdings von Dom Miguels Truppen, jedoch vergebens, angegriffen. — Seitdem bis zum Abgang obgedachter Nachrichten sind von Zeit zu Zeit bloß einzelne Bomben in die Stadt geworfen worden. — Man ist allgemein überzeugt, daß Dom Pedro, ohne die fortwährenden Unterstützungen, welche er aus England an Mannschaft und Kriegsmaterial erhält, nicht im Stande seyn würde, seinen Gegnern so hartnäckigen Widerstand zu leisten.

Der englische Admiral Parker schickte am 12. October zwei Offiziere zu dem Oberbefehlshaber der miguelistischen Armee, Gaspard Teixeira (Viscонde Pezo da Regoa), mit dem Vorschlage, ein neutrales Gebiet zu bestimmen, wohin sich alle Fremden mit ihrem Eigenthum begeben könnten, und dessen Gränzen von keiner der kriegführenden Parteien überschritten werden dürften. Dem Admiral Parker schien das Dorf S. João da Foz, am Ausfluß des Douro, der geeignetste Punct hierzu zu seyn; ferner ließ gedachter Admiral den Visconde Pezo da Regoa ersuchen, die englischen Kaufleute zu ermächtigen, ihre Weine gegen Bezahlung der üblichen Abgaben aus Villanova wegholen zu dürfen. Der miguelistische Oberbefehlshaber antwortete, daß er bereit sei, alles was in seiner Macht stehe, zu thun, um den Fremden ein neutrales Gebiet anzuweisen, schlug jedoch, da S. João da Foz durch seine Lage eine der nothwendigen Basen seiner Kriegsoperationen bilde, das (weiter nördlich gelegene) Villa do Conde vor. Was den Vorschlag wegen des Transports der Weine anlange, erklärte er, er sei nicht ermächtigt, hierauf einzugehen, werde aber darüber an seine Regierung berichten. Es scheint, daß Admiral Parker dieser ganzen Unterhandlung keine weitere Folge gegeben hat. — Es hieß allgemein, daß die Miguelisten einen neuen Angriff gegen Oporto auf den 26. October (Dom Miguels Geburtstag) beabsichtigten.

Zwischen den beiderseitigen Escadren hat am 14. October in der Nähe der Bai von Vigo ein Gefecht Statt gefunden, welches über vier Stunden dauerte, aber kein anderes Resultat, als gegenseitige Beschädigung am Tau- und Takelwerk der Schiffe gehabt zu haben scheint. Das Schiff, auf welchem sich Admiral Sartorius befand, ist übel zugerichtet und gedachter Admiral selbst verwundet worden. Er hat sich mit seiner Escadre gegen Oporto gezogen; Dom Miguels Escadre soll in der Bai von Vigo geblieben seyn.

Nachrichten aus Lissabon zufolge, haben die englischen Linienschiffe Caledonia und Revenge Miene gemacht, angeblich zum Schutze des englischen Eigenthums in gedachter Stadt, die Einfahrt in den Tajo forciren zu wollen. Ein Bedienter Lord William Russells soll bei diesem Anlasse das Leben verloren haben.

Spanien.

Der König und die ganze königliche Familie kehrten am 18. October von S. Ildefonso in die Hauptstadt zurück. Schon vom frühen Morgen an hatte sich eine große Volksmenge auf den Weg nach San Ildefonso begeben. Alle Truppen in der Umgegend von Madrid und von la Granja waren herangezogen und bildeten zum Theil Spaliere. So wie man von ferne den königlichen Wagen ansichtig wurde, erschallten die Viva's dem Könige und der Königinn, und dauerten fort bis zur Ankunft im Pallaste.

Großbritannien und Irland.

In der Times vom 25. October heißt es: „Die Convention, durch welche die vereinigten militärischen Operationen Frankreichs und Englands gegen Holland geregelt werden sollen, wurden am 23. October Morgens durch einen Kurier nach Paris geschickt, um daselbst von der französischen Regierung ratificirt zu werden. Wahrscheinlich wird der ratificirte Vertrag am 26. oder 27. Morgens zurückkommen, wo dann die Ratification Englands ausgewechselt werden wird; dann soll er den Botschaftern der übrigen drei Mächte, so wie dem holländischen und belgischen Minister, officiell mitgetheilt werden." — (Der Nouvelliste und das Journal des Debats vom 28. October sprechen ebenfalls von einer solchen eventuellen Uebereinkunft hinsichtlich der zwischen Frankreich und England zur Vollziehung des Tractates vom 15. November verabredeten Schritte. Der Nouvelliste fügt hinzu, daß eine am 27. Abends nach Cherbourg abgegangene Staffette der französischen Escadre den Befehl gebracht habe, nach Spithead abzusegeln.)

Im Courier vom 27. October (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) heißt es: „Die Conferenz war gestern versammelt, um über den conciliatorischen Tractatsentwurf, der von Seite Preußens vorgeschlagen und von der niederländischen Regierung mit einigen Modificationen angenommen worden war, zu berathen. Wir glauben jedoch, daß man zu keiner definitiven Entscheidung gelangt ist. Zu gleicher Zeit können wir hinzufügen, daß die Annäherung zu einer friedlichen Ausgleichung größer ist, als bei irgend einem früheren Anlasse."

Consols am 27. October 83⅞, 84¼.

Frankreich.

In Vollziehung der königlichen Ordonnanz, kraft deren die Classe der moralischen und politischen Wissenschaften beim Institut wiederhergestellt wird, haben sich die noch lebenden Mitglieder dieser Classe am 27. October versammelt, um zu den ersten vier Ernennungen zu schreiten, die ihnen nach Inhalt obgedachter Ordonnanz übertragen ist. Die Wahl ist auf die HH. Cousin, Dupin d. ä., Alexander de Laborde und Naudet gefallen.

In Theater der Porte St. Martin wurde neulich die Marseillaise von einigen Zuschauern gefordert und lau aufgenommen. Als darauf Le chant du depart verlangt wurde und das Orchester statt dessen die Parisienne spielte, erhob sich ein schrecklicher Lärm und ein Pfeifen, das nur durch die Nachgiebigkeit des Orchesters gestillt werden konnte. Der Refrain des Abschiedsliedes: „la republique nous appelle, sachons vaincre, sachons mourir" wurde darauf mit dem rauschendsten Beifalle begrüßt!

Am 27. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 45. Neue Anleihe 96 Fr. 75.

Niederlande.

Am 25. October überreichte eine Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten dem Könige folgende Antwort auf die Thronrede bei Eröffnung der Session: „Sire! Niemals erschienen die Generalstaaten beim Beginne ihrer Session vor dem Throne Ew. Majestät mit solchen Gefühlen, wie die sind, von denen sie in diesem Augenblicke erfüllt sind. Auch sie nährten die gegründete Hoffnung, daß eine von Allen so sehr gewünschte, vernünftige Uebereinkunft der traurigen Lage des Vaterlandes ein Endziel setzen würde, und sie sehen sich getäuscht in dieser gerechten Erwartung durch die Mittheilungen, die ihnen geworden. Bei der Kenntnißnahme vom Gange der Unterhandlungen empfanden sie einen äußerst schmerzlichen Eindruck. Von einer Seite Vorschläge, mit dem Character der Mäßigung und Nachgiebigkeit, von der andern Forderungen, mit der Ehre und Unabhängigkeit der Nation unverträglich; ein Staat, der, obgleich von geringer Ausdehnung, seit Jahrhunderten nicht ohne Ruhm unter den Staaten Europa's bestanden, durch ein Motiv angeblich allgemeinen Interesses einer Bevölkerung aufgeopfert, die erst neuerlich auf eine perfide und gewaltsame Weise sich von demselben getrennt; Zeichen von Interesse durch fremde Mächte gegeben, während man Achtung für Rechte, Hülfe und Mitwirkung hätte erwarten sollen, — dieß sind die Züge des Gemähldes, das sich unsern Augen darbietet. Und indem wir unsere Blicke mit Ew. Majestät auf unsere auswärtigen Angelegenheiten richten, könnte die Ungewißheit, welche die Zukunft deckt, Entmuthigung zur Folge haben, wenn die einmüthige Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit einer so wenig verdienten Behandlung die Nation nicht bereits dahin gebracht hätte, freiwillig große Opfer zu bringen, und wenn die moralische Kraft, die ihr diese Opfer möglich machte, sie nicht fortwährend beseelte und sie nicht fähig machte, abermals für das Heil des Vaterlandes neue Opfer zu bringen. Diese moralische Kraft entwickelte sich stets in Holland im höchsten Glanz, in den kritischesten Augenblicken; sie hat ehemals das Land aufrecht erhalten gegen die zu seinem Untergange vereinte Macht übermächtiger Nachbarn; sie hat alle Hindernisse besiegt und die Wiederherstellung des von dem Besieger Europa's zu Grunde gerichteten gesellschaftlichen Gebäudes vollendet, und sie vermag allein, bei den gegenwärtigen Umständen, unter den Auspicien Ew. Majestät, dasselbe gegen die Forderungen und Angriffe derer aufrecht zu erhalten, die sich ungerechter Weise der eingeführten gesetzlichen Ordnung entzogen haben. Wir erblicken mit Vertrauen die Früchte dieses öffentlichen Geistes in der Entwicklung unserer Vertheidigungsmittel, welche im Innern mit so viel Eifer und Sorgfalt vorbereitet worden sind, und welche auf unsern Gränzen sich in so achtbarem Stande befinden. Die Nation ist stolz auf ihre Land- und Seemacht und ihre Communalgarden, alle einzig deßhalb bewaffnet, um ihr Vaterland zu vertheidigen und billige Friedensbedingungen zu erhalten: steter Gegenstand aller Wünsche. Wir richten gern, inmitten dessen, was unsere Zeit Niederbeugendes hat, unsere Blicke mit Ew. Majestät auf das, was der Zustand unsers Handels, unserer Schifffahrt, unsers Ackerbaues, unserer Colonien Günstiges darbietet, und nähren so anhaltend die Hoffnung, daß wir mit Muth und Klugheit fortan einen ausgezeichneten Rang unter den gewerb- und handeltreibenden Völkern einnehmen werden, Trotz Ungerechtigkeit und Gewaltthat, die uns denselben rauben möchten. Das holländische Volk war zu allen Zeiten durch seine Thätigkeit und Arbeitsliebe bekannt; Ordnung und Pünctlichkeit in Privatwie öffentlichen Geschäften sind Eigenschaften, die ihm

eigen sind. Der über alle Bürgerclassen verbreitete Unterricht, welcher überall Licht und wahren Freiheitsgeist entwickelt, muß jene Nationaltugenden unterhalten und nähren. Wir können uns nicht enthalten, hierin die Wirkungen des göttlichen Segens zu erkennen, welchem wir eben sowohl unsere Danksagung darbringen, indem wir erwägen, daß das Land keine Unfälle durch Wassernoth erlitten, deren es vermöge seiner Lage so sehr unterworfen, als besonders, wenn wir finden, daß der Character der grausamen Krankheit, die so viele Opfer in andern Ländern gefordert, und die bis zu uns vorgedrungen, hier milder, als anderwärts, gewesen. Wir bringen der göttlichen Vorsehung unsern Dank dar, daß die von der Regierung ergriffenen und von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstützten heilsamen Maaßregeln die Wirkung gehabt haben, den traurigen Einfluß jener Geißel zu mildern, welche wir die Hoffnung haben, bald ganz verschwinden zu sehen. Die Nation hat sich in dieser schmerzlichen Conjunctur nicht selbst verläugnet; allein sie hat jene Ruhe und jene Klugheit beibehalten, welche am sichersten über Unfälle Triumph gewähren. Dieselbe Ruhe und Klugheit werden uns nicht in diesen wichtigen Augenblicken verlassen. Wir werden die Vorschläge, die uns Ew. Majestät ankündigt, einer reiflichen Prüfung unterwerfen. Das Civilgesetzbuch, jener so interessante Theil unsrer Nationalgesetzgebung, wird auf diese Art bald seine Vervollständigung erhalten. Alles, was sich an die Finanzen und den öffentlichen Credit knüpft, ist nicht von geringerem Interesse. Dieser Gegenstand wird unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und wir werden darauf alle unsere Sorgfalt verwenden, damit durch die geeignetsten Mittel, durch Ordnung und wünschenswerthe Sparsamkeit die öffentlichen Lasten, welche die Umstände unerläßlich machen, so wenig als möglich der Nation drückend werden. Diese Lasten sind schwer. Allein die Lage, die sie erheischt, ist auch einzig. Es gibt keinen Holländer, der, wenn es sich um Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt, nicht geneigt seyn sollte Alles zu opfern. Große Concessionen können im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens gemacht werden; allein das Heil des Staates steckt dann jenen Concessionen ein Ziel, wenn sie ihre letzten Gränzen erreicht haben. Nie hat Holland freiwillig seine unabhängige Existenz aufgeopfert, und es hat dieselbe mehr als Einmal mit geringern Kräften gegen überlegenere Macht vertheidigt. Die Nation ist noch von denselben Gesinnungen beseelt; sie setzt ihr Vertrauen in den Gott ihrer Väter, der sie oft aus größeren Gefahren befreit. Wir stützen mit Ew. Majestät unser Vertrauen auf den höchsten Schiedsrichter der Geschicke, und stark durch die Einmüthigkeit unserer Gesinnungen und die Gerechtigkeit unserer Sache, erwarten wir mit Ruhe die Frucht einer edlen und hochherzigen Beharrlichkeit." (Die Antwort des Königs an die Deputation ist in den holländischen Blättern noch nicht enthalten.)

Der Rede des Barons Verstolk van Soelen sind noch folgende „Anmerkungen zu dem am 6. September dem niederländischen Bevollmächtigten zugestellten Vertragsentwurfe" beigefügt. „Dieser Vertragsentwurf ist in Widerspruch mit dem Vorbehalt und den Modificationen, welche von Seite Oesterreichs, Preußens und Rußlands zur Zeit ihrer Ratification der 24 Artikel vorgebracht, und von England und Frankreich in das Protocoll der Conferenz aufgenommen wurden; er führte die Verhandlungen auf ein ganz neues Terrain und vernichtete die wichtigsten Bestimmungen, über die man bisher übereingekommen war. Nachdem der König neue Provinzen zum Opfer gebracht; nachdem er in eine an sich und in Betracht der Hülfsquellen beider Länder unverhältnißmäßige Theilung der öffentlichen Schuld gewilligt; nachdem er eine Gebietsausgleichung zugelassen, die keineswegs den rechtmäßigen Ansprüchen der Niederlande entspricht, und die Rechte des Hauses Nassau auf die empfindlichste Weise verletzt; nachdem er alle wünschenswerthen Erleichterungen hinsichtlich der Fahrt auf den Binnenwassern, und in Bezug auf viele andere mehr oder minder wichtige Gegenstände, so wie auch in Betreff wesentlicher Einzelnheiten der Abfassung angeboten, — sollte der König, die Möglichkeit der Erwägung des besagten Entwurfs zugegeben, auch noch die Erfahrung machen, daß es sich darum handeln konne, die Territorial- und Gebietsrechte über das Land zu vernichten, das ihm getreu geblieben ist, und der Schifffahrt und dem Handel Hollands, den letzten Lebensquellen, die seinen Einwohnern geblieben sind, den Todesstoß zu versetzen. Ohne auf den neuesten Zeitpunct der Unterhandlungen und ihre positiven Resultate Rücksicht zu nehmen, brachte dieser Vorschlag nicht nur die 24 Artikel abermals zum Vorscheine, sondern verstärkte sie noch zum Nachtheile Hollands auf eine Art, daß sie völlig unkenntlich wurden. Man glaubte sich deßhalb enthalten zu müssen, in alle Einzelnheiten des Contrastes einzugehen, welchen dieß Document mit dem Standpuncte liefert, zu dem die Unterhandlung gediehen war, und sich auf die Hervorhebung der vornehmsten Züge derselben beschränken zu können. In dem Entwurfe war keine Rede von einem Vertrage zwischen dem Könige und den fünf Höfen, worüber man doch schon nicht nur im Princip, sondern auch hinsichtlich der Abfassung übereingekommen war. Die Beibehaltung des fünften unter den 24 Artikeln ist völlig dem besagten Vertrag entgegen, wo die Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und der teutschen Bundesversammlung zur Vereinigung desjenigen Theils von Limburg, der dem König verbleiben soll, mit Holland mit keinem Worte erwähnt ist. Was die Fahrt auf der Schelde betrifft, so ward sie von Anfang der Unterhandlungen mit gemeinsamer Zustimmung aller Betheiligten geregelt, ohne je zu der mindesten Schwierigkeit, zu der mindesten Zögerung Anlaß gegeben zu haben. Der dritte Artikel des eilften Protocolls vom 20. Jänner 1831 heißt: „Es ist ausgemacht, daß die Bestimmungen der Artikel „108 bis 117 inclusive der allgemeinen Wiener Congreß-„acte in Bezug auf die freie Schifffahrt auf den schiffbaren Flüssen und Strömen auf die Flüsse und Ströme „angewendet werden sollen, welche das niederländische „und belgische Gebiet durchlaufen." Die Conferenz erkannte also das Recht des Königs, Zölle auf der Schelde zu erheben, an. Diese Bestimmungen wurden wörtlich in Art. III des Anhangs A des zwölften Protocolls, welche die Grundlagen der Scheidung enthalten, aufgenommen, und in seinem merkwürdigen Schreiben vom 18. Februar erklärte Se. Excellenz der brittische Hr. Bevollmächtigte im Namen der Conferenz, daß dieser Artikel nur auf die schiffbaren Flüsse anwendbar sei, welche das Gebiet beider Länder durchlaufen oder von einander scheiden. Im siebenten der 18 Artikel und im ersten Abschnitte des neunten der 24 Artikel erschien diese Bestimmung aufs Neue, und der letzte Abschnitt des neunten Artikels erwähnt ausdrücklich des Mainzer Tarifes. Der belgische Bevollmächtigte reclamirte gegen diese Bestimmung; die Conferenz erklärte aber, daß dieselbe von nun an keine Modification mehr erfahren könne. Das Memoire der Conferenz vom 4. Jänner 1832 bestätigte die Anwendung der Artikel 108 bis 117 inclusive der Wiener Congreßacte auf die Schelde. Der Entwurf, welcher die Note der Conferenz vom 11. Juni 1832 begleitete, ist in demselben Sinne

abgefaßt, und besagt ausdrücklich: „Die freie Fahrt auf „den schiffbaren Flüssen und Strömen, welche das holländische und das belgische Gebiet von einander trennen, oder zugleich durchlaufen, soll den Abgaben und „Zollen unterworfen bleiben, welche jetzt von beiden Seiten darauf erhoben werden." Endlich stellt die Conferenz noch einmal im Anhange an ihr 67stes Protocoll fest, daß die Fahrt auf den schiffbaren Flüssen und Strömen, die das holländische und belgische Gebiet trennen oder zugleich durchlaufen, den Tarifen der am 31. März 1831 unterzeichneten Uebereinkunft unterworfen seyn sollen. Einen seiner Natur nach und auf diplomatischem Wege schon entschieden geregelten Gegenstand abermals in Frage stellen, heißt die Resultate der jetzigen Unterhandlung dem Gewebe Penelope's gleichstellen. Die nachfolgenden Anmerkungen über die speciellen Bestimmungen hinsichtlich der Scheldeschifffahrt, wie sie in dem Entwurfe enthalten sind, werden bis zur Evidenz beweisen, daß sie, im Princip unannehmbar, es auch im Detail waren. Die östliche Schelde steht mit der westlichen durch das Sloe zwischen den Inseln Walcheren und Sudbeveland und vermittelst einer Durchfahrt in Verbindung, welche bei niederem Wasserstande durchwatbar ist, nämlich das versunkene Land von Südbeveland zwischen Seeland und Brabant, eine Durchfahrt, die eine völlig innere Verbindung darstellt, die für große Schiffe unbrauchbar ist, und deren sich selbst die kleinsten Seefahrzeuge nicht ohne Nachtheil und Gefahr bedienen können. Wenn man nichtsdestoweniger erklärte, die östliche Schelde müsse für den Handel und die Schifffahrt aller Nationen frei seyn, gegen Bezahlung eines Guldens per Tonne, dann kann man den Grund davon allein in dem Vorschlage finden, alle Zolle auf den Binnenwassern, mit Ausnahme eines bloß nach der Entfernung berechneten, abzuschaffen. Die Annahme dieser beiden Bestimmungen hätte zur Folge: erstens, daß auf den Binnenwassern keine mit dem Reglement von Mainz streitige Untersuchungsgebühr, sondern nur eine nach der Entfernung bemessene Abgabe erhoben werden sollte, und zweitens, daß man von diesem Abstande auch noch die östliche Schelde abziehen müsse, weil die Fahrt auf diesem Strome, wie die auf der östlichen Schelde, von Belgien gegen Bezahlung einer Summe von 150,000 fl. zugestanden sei. In dem Entwurfe beabsichtigte man ausdrücklich, Bestimmungen anzubringen für alle Flaggen, obschon es hier nur einen Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien gilt, und obschon die niederländische Regierung niemals die Absicht hatte, eine dieser Flaggen von der Schelde auszuschließen. Dieselbe ist im Gegentheile geneigt, gegen die Flaggen der Nationen, die nicht zu den Uferstaaten der Schelde gehören, jede wünschenswerthe Nachgiebigkeit zu zeigen; schon in dem Memoire vom 14. December 1831 erklärte die Regierung der Niederlande, daß, obschon durch die Trennung von Holland und Belgien der vierzehnte Artikel des Münsterschen Vertrags wieder zu Kraft gelangt sei, sie doch die Freiheit der Schelde als eine unmittelbare Folge eines billigen Trennungsvertrags betrachte. Wenn man aber die Flaggen der Uferstaaten mit denen der Nichtuferstaaten dieses Flusses im Princip gleichstellen will, dann vernichtet man eine sehr wesentliche Bestimmung der Wiener Congreßacte, die in dem zu Mainz unterzeichneten Reglement über die Rheinschifffahrt beibehalten ist, was indessen das Haager Cabinet nicht hinderte, auf dem niederländischen Rheine die Flaggen von nicht zu den Uferstaaten gehörenden Nationen nach dem Fuße der niederländischen Gesetzgebung zuzulassen, und ihre Zulassung nach dem Fuße der Mainzer Uebereinkunft anzubieten, gegen eine Entschädigung für die Schifffahrt und den Handel der Niederlande."

(Der Schluß folgt.)

Teutschland.

Der (vorgestern erwähnte) Artikel der Münchener politischen Zeitung in Betreff der griechischen Expedition lautet: „Da der Art. 14*) des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. zu allerlei Discussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowohl als im Publicum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesacte sowohl als der baierischen Verfassungsurkunde vollkommen vereinbar sei, so ist vielleicht eine gedrängte Beantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größern Theils unsers urtheilsfähigen Publicums aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse. Der politische Charakter eines teutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des teutschen Bundes sagt, ein doppelter, nämlich der eines Mitgliedes des teutschen Bundes und eines unabhängigen (souverainen) europäischen Staates, und so stellt denn auch die baierische Verfassungsurkunde vom Jahre 1818, übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 2 der teutschen Bundesactr, in dem 1. §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Baiern ein souverainer monarchischer Staat sei. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staats gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge, insbesondere der Bündnisse. Der Art. 11 der Bundesacte legt, dieses Recht (welches Baiern bereits vor dem westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den teutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Baiern also, mit alleiniger Berücksichtigung dieses Art. 11 der Bundesacte, das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern europäischen Staten zu schließen, jetzt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln konnen. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staats nach Außen zu vertreten **) und §. 1 des II. Tit. der baierischen Verfassungsurkunde ausdrücklich bestimmt, daß der König als Oberhaupt des Staats alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesetzten Brstimmungen ausübe; da endlich auch nicht Eine Bestimmung dieser Urkunde den König in

---

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: „Se. Maj. der König von Baiern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf 3500 Mann zu bringendes Truppencorps in Baiern anzuwerben, welches durch den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

**) Klüber öffentl. Recht d. teut. Bund. §. 100. — Schlözer allgem. Staatsrecht S. 101. — Gönner teut. Staatsr. S. 442 u. 444.

Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß weder von einem Zweifel: ob der König von Baiern einen Allianzteactat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, noch Baierns Verhältniß zum teutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchen Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege. Durch den Abschluß eines solchen (Schutz- und Trutz-) Bündnisses aber identificiren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angriff auf den einen derselben zugleich ein Angriff auf den andern wird, wie dieses z. B. mit allen teutschen Bundesstaaten durch den Bundesvertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle europäischen Mächte, mit Einschluß der Pforte, das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die letztere auch ausdeücklich die Gränzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen baierische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angriffszwecken, sondern lediglich zur Vertheidigung der durch den Allianzvertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Falle, daß sie dort einen Angriff auf dieses Königreich abzuwehren genöthigt seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirect nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen, wie bei einem Angriffe auf irgend einen im teutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte. Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianztractats mit dem griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa Statt findenden Absendung baierischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den griechischen Dienst in Baiern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edict über das Indigenat (Beilage 1 zur Verfassungsurkunde) kann in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11 dieses Edicts genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen bairrische Unterthanen mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen: 1) Rückkehr nach Baiern auf erfolgte Zurückberufung durch directen Befehl oder Generalverordnung; 2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und 3) den fremden Dienst auch ohne Zurückberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Baiern tritt, sprechen augenscheinlich bloß von Verpflichtungen der mit königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Baiern; das Recht des Königs aber, eine solche Eelaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden. — Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianzvertrages und der Absendung baiceischer Truppen nach Griechenland, noch übeehaupt der Erfüllung des vierzehnten Artikels des Londoner Vertrags vom 7. Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten. — Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Baiern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deductionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhänglichkeit an das theure Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über ein Eeeigniß aus, welches dem alten Glanze der Wittelsbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Baiern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Schaaren berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrückten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder herzustellen."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 28. October enthält folgenden Artikel: „In der neuern Zeit haben einige, zum Theil schon untergegangene teutsche Blätter, welche jener Paetei zum Organ dienen, die demokratischen Absolutismus für das einzige Heil der europäischen Welt ausgibt, sich damit wichtig zu machen, und Fursten und Völker mit Schrecken zu erfüllen gesucht, daß sie, nachdem ihnen, neben so manchem andern, auch der Plan verunglückt ist, unsere im Bunde begriffene einzige Volkseinheit zu lähmen, und einen Theil unserer westlichen Staaten in Frankreichs Arme zu führen — mit Auswanderungsplänen der teutschen Völkerschaften in Masse drohen. Für alle diejenigen, welche mit dem Wesen der Dinge genauer bekannt, und gewohnt sind, die abrollenden Jahrhunderte der Menschengeschichte mit scharfprüfendem Auge zu verfolgen, liegt es klar vor, daß ein Auswanderungsbedürfniß für das teutsche Volk eben so wenig begründet ist, als so manches andere von jenen Sophisten vorgespiegelte; allein nichtsdestoweniger möchte es Noth thun, für die weniger streng prüfende Menge jene Projecte von Seiten ihrer Ausführbarkeit und Nützlichkeit zu beleuchten. Gehen wir zuvörderst in der Geschichte zurück, so finden wir Wanderungen ganzer Völkerschaften im Nomadenzustande, wie wir es noch heute bei den Beduinen der Wüste finden. Viehzucht ist alsdann die Hauptbeschäftigung der Menschen, und frische Weide aufzusuchen der Zweck ihrer Wanderungen. Die große Völkerwanderung (ein in vielfacher Beziehung, in seiner ersten Veranlassung, noch unenthülltes historisches Ereigniß) scheint ebenfalls in ihrem Beginne Nomadenwanderungen, oder auch Kriegszügen ganzer Völker, ihre Entstehung verdankt zu haben. Volk wälzte sich auf Volk, und die lockenden, angebauten Peovinzen, die blühenden, reichen Städte des damals schwachen Römereichs, waren den eindringenden jugendlich kräftigen Völkern ein scharfer Sporn und eine leichte Beute. Bisher kannte die Geschichte keine andere Wanderung ganzer Völker, als diesen Kreuzzug der Barbaren gegen die Civilisation der alten Welt; unsere politischen Volkslehrer predigen nun aber umgekehrt einen Zug ackerbautreibender, civilisirter, durch Jahetausende mit allen Eigenheiten des Bodens und Klima's vertrauter und zusammengewachsener Menschen, welche Sprache, Sitten, gemeinsame glorreiche Geschichte mit dem mütterlichen Boden des teutschen Vaterlandes verbindet, gegen die Barbarei der amerikanischen Urwälder, um dort den ganzen, weiten, Jahrhunderte fortdauernden Kreislauf der Cultivirung und Urbarmachung eines nie von civilisirten Menschen betretenen Bodens wieder neu zu beginnen, denselben den wilden Ueeinwohnern erst durch Waffengewalt abzutrotzen, und so jene beklagenswerthen Menschenstämme, deren Jagdrevier und einzige Lebensquelle jene tausendjährigen Wälder bilden, aufzureiben, oder sie aus ihrem Eigenthume zu vertreiben; und Alles dieß bloß aus dem Grunde, um eine, angeblich philantropische, Idee oder vielmehr kecke Grille

der jetzigen europäischen Stimmführer auszuführen, womit ihnen beliebt, den Regierungen zu trotzen, weil man sie nicht etwa zu Gewissensräthen anzunehmen beliebte. Oder ist irgend ein anderer Grund vorhanden? Faßt etwa der Boden Teutschlands seine Bevölkerungen nicht mehr? Ist etwa der fruchtbare Acker unseres Vaterlandes nicht mehr im Stande, fleißige, rührige Hände zu ernähren? Spiegelt immer den Unglücklichen ein goldenes Land, ein Eldorado vor; der wahre, gewerbthätige, ruhige Bürger findet überall, also weßhalb nicht auf dem gewohnten Boden der Heimath, sein Auskommen; der Müßiggänger, der Trunkenbold, der Raisonneur, der seine ihm von der Vorsehung verliehenen Kräfte aus Trägheit nicht zu benutzen strebt; deßhalb in Armuth und Elend geräth, wird den Verführern vielleicht ein williges Ohr leihen, und bereit seyn, ihre Pläne auszuführen. Aber wie nun, wenn, angekommen auf dem unwirthlichen Gestade des sogenannten Neuteutschlands, Alles erst wieder neu geschaffen werden soll, was der Uebermuth der Volksverleiter in Europa wie Schmutz von sich geworfen? Werden jene Menschen, welchen die Civilisation unseres Vaterlandes so viele Haltpuncte der Thätigkeit und Rührigkeit darbot, die sie unbenutzt liegen ließen, dort in Amerika's Urwäldern, aus denen sie Städte und bebaute Fluren hervorzaubern sollen, sich regsamer erweisen? Werden sie an der ungewohnten Thätigkeit, an der übermenschlichen Arbeit, die ihrer dort wartet, nicht bald die wenige Geduld, die sie etwa aus dem Schiffbruche ihrer geistigen Kräfte noch gerettet haben, scheitern sehen, und ihren Führern fluchen, die, Pläne der Herrschsucht im Hintergrunde ihrer Seele wälzend, sie in dieß Elend gestürzt haben? Schöne Aussichten zur Gründung eines neuen Teutschlands, aber ganz Derer würdig, die, von Schwindeleien zur Tollheit fortschreitend, nichts Besseres werth sind; denen das Elend von Hunderttausenden in ihrer Demagogenwuth nichts mehr gilt, als eine verlorne Schachparthie, und die vielleicht nur durch militärischen eisernen Willen wieder zu Verstand zurückgebracht werden können. Also um „frei" zu seyn, wollen diese Heillosen in Amerika's Wäldern ein Neuteutschland gründen? Was heißt aber „frei" im Munde dieser Menschen den bethörten Völkern gegenüber? Ist es etwa die vernünftige Freiheit, die in Teutschland in der That besteht, wornach ein jeder so viel von seiner natürlichen Freiheit aufgibt, daß alle seine Mitbürger neben ihm sich derselben Vorzüge erfreuen können? Will man etwa die Gleichheit vor dem Gesetze, die Mitwirkung bei der Gesetzgebung? Diese Dinge bestehen ziemlich allgemein in Teutschland, und was etwa noch zu wünschen übrig bliebe, kann bei dem anerkannt guten Willen der Regierungen, und bei vertrauensvoller Annäherung der Völker, vielleicht schon in kurzer Zeit auf dem Wege der Reform und gütlicher Uebereinkunft bewerkstelligt werden, wenn man nur anfangen wollte, statt leidenschaftlicher Declamationen und Drohungen mit Revolution, Anarchie und Auswanderung, in klaren, lichtvollen, sachverständigen, ruhig gehaltenen Auseinandersetzungen die Fürsten auf diese oder jene Gebrechen aufmerksam zu machen und die Völker, statt sie zu verführen, wahrhaft über das Wesen des Staates aufzuklären. Allein dieß Alles liegt nicht in dem Plane der größern Menge jener Schreier. Sie finden, daß es vor der Hand in Teutschland mit Anarchie und Revolution Nichts ist, um demagogische Künste zu üben und sich durch Schmeichelkünste gegen den großen Haufen emporzubringen. Dieß hoffen sie um so schöner und vollendeter in den unwirthlichen Urwäldern Amerika's bewerkstelligen zu können. Schade, wie gesagt, daß ihr Plan auch hier an dem gesunden Sinne der unermeßlichen Majorität des teutschen Volkes, das sich aus den schwierigsten Verhältnissen seit Jahrtausenden mit seltenem Adel der Gesinnung herauszufinden und stets rein zu erhalten wußte, scheitern wird. Schade, daß man ihren feingesponnenen Plänen bis auf den dunkelsten Hintergrund ihrer Seele auf die Spur zu kommen versteht, und ihren lockendsten, wie donnernden Worten keinen allgemeinen Glauben schenkt. — Wie es aber um die Auswanderung Einzelner steht (denn bisher haben wir nur von Wanderungen in Masse gesprochen), davon liefern uns unsere und fremde Hafenplätze ein schauderhaftes Bild. Nachdem er in der Heimath das wenige Gut, das im Besitze des Landmannes ist, zu Geld gemacht, tritt der Auswanderungslustige mit Weib und Kind die weite Landreise bis zum Seeplatze an. Oft ohne nähere Erkundigungen eingezogen zu haben, ob Schiffe zur Ueberfahrt gerade bereit liegen, muß er hier mit den Seinigen den Sparpfennig, der ihm noch von der Landreise übrig geblieben, verzehren, um die Abfahrt des ersehnten Schiffes zu erwarten. Welche Kosten erfordert die Ueberfahrt! Nehmen wir an, er könne diese mit dem Letzten, was ihm geblieben, bestreiten, so langt er endlich nackt und bloß auf einem fremden Gestade an; er sieht sich plötzlich unter ein Volk versetzt, dessen Sitten er nicht kennt, dessen Sprache er nicht versteht. Er steht mit den Seinigen in größerer Hülflosigkeit dem kalt berechnenden Amerikaner gegenüber, als der zum Sclaven taugliche Aethiopier. Hier beginnt erst das wahre Elend. Entweder muß er sich mit den Seinigen in den blühenden, handeltreibenden Seestädten einem sclavenähnlichen Loos unterwerfen, oder er muß, falls er sich ansiedeln möchte, mehrere hundert Meilen nach den westlichen unangebauten Urwalddistricten sich wenden; allein mit welchen Hülfsmitteln? — Doch genug, Tausende mögen ihren Vorsatz schon bereut haben, und daß es vielleicht nicht abermals Tausende nochmals bereuen mögen, können wir Nichts thun, als warnen vor den Sirenenklängen der Volksaufwiegler. Mögen sie hingehen und dort den Lohn finden, den sie für ihr Beginnen in dem Loose finden dürften, das wir so eben mit keineswegs übertriebenen Farben geschildert."

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $87\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $183\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $47\frac{3}{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück $1138\frac{1}{4}$ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 312

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.225	27Z.	11L.	9P.	+	4.5	W.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.245	28	0	0	+	5.3	WNW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.265	28	0	3	+	3.5	WNW.	——	——

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung enthält ein Decret Dom Miguels, durch das er während seiner Abwesenheit das Commando aller Truppen in der Hauptstadt und in der Provinz Estremadura, so wie überhaupt die oberste Leitung der Angelegenheiten, dem Herzoge von Cadaval überträgt.

Ueber die neuesten (gestern kurz erwähnten) Vorgänge, so wie über den Angriff vom 29. September, enthält die Correspondenz der Times aus Oporto vom 18., 19. und 20. October noch folgende Umstände. Es heißt darin, daß bei dem Gefechte vom 29. nicht weniger als 600 Todte von den Belagerern auf dem Schlachtfelde zurückgelassen und am folgenden Tage begraben worden seien; überhaupt wird die Zahl der hors de combat gesetzten auf 2500 angegeben. Bei dem Angriffe wurden sie von Freiwilligen geführt, die fast insgesammt zu den Voluntarios realistas von Oporto und zu der Polizeigarde der Stadt gehörten; diese kannten das Terrain und brachten verschiedene Abtheilungen auf Umwegen namentlich dem französischen Corps ganz nahe, so daß diese sich nur einen Augenblick zur Vertheidigung vorbereiten konnten. Diese freiwilligen Führer der royalistischen Colonnen fanden fast ohne Ausnahme ihren Tod; einige wenige wurden verwundet und gefangengenommen. Das englische Bataillon war 220 Mann stark; es verlor 95 Mann, nämlich 32 Todte und 63 Verwundete. Das französische Corps war ungefähr 350 Mann stark und verlor 120 bis 136 Todte und 84 Verwundete. Dieser Verlust wurde einige Tage nachher durch die Ankunft des Schiffes Eddystone mit 89 Mann und Munition großentheils ersetzt. Indessen wurden die Engländer und Franzosen zwei Tage nach dem 29. September durch den Oberst Schwalbach mit seiner leichten Division abgelöst, und dieser hat seitdem die von ihm besetzte Position durch die Zerstörung von Gärten, das Umhauen von Orangengehölzen und andere ähnliche Vorkehrungen noch mehr gegen jeden Angriff gesichert, so wie auch an verschiedenen Puncten mehr Geschütz aufgeführt worden ist. — Oberst Schwalbachs Einrücken in seiner neuen Stellung war von Umständen begleitet, die ihm nichts weniger als angenehm seyn konnten; es desertirten ihm nämlich einige von seinen Soldaten. Er versammelte alsbald seine Brigade und sagte seinen Leuten, wer weggehen wollte, solle sich nur gleich aufmachen, er möge keine falschen Freunde, worauf man ihm mit „Viva's" für Dona Maria antwortete. Dieß ist schwerlich ein viel besser gewähltes Mittel gegen die Desertion, als Dom Pedro's Proclamation vom 11. October über diesen Gegenstand, wonach man überdieß die Desertion unter seinen Truppen für viel häufiger halten möchte, als wirklich der Fall ist. — Einige Tage nach dem 29. September regnete es sehr heftig; seitdem ist das Wetter aber wieder sehr schön und in den Mittagsstunden ziemlich heiß. Auch sieht es noch nicht nach einer Aenderung des Wetters aus, was allerdings zu Gunsten Dom Miguels ist, dessen Generäle bisher aber noch nicht viel Vortheil davon gezogen haben.

Von Seiten des englischen Consuls und des Admirals wurden zwei Seeoffiziere an den Visconde de Pezo da Regoa abgesandt, um von ihm für die englischen Kaufleute die Erlaubniß zur Einschiffung des in Villanova liegenden Weinvorraths zu erhalten, und ihn ebenfalls zur Bewilligung eines neutralen Platzes zum ungestörten Aufenthalt der Engländer in der Nähe von Oporto zu veranlassen. Das erstere Gesuch verwies er an sein Gouvernement, und hinsichtlich des letzteren zeigte er sich zwar im Allgemeinen bereitwillig und schlug dazu Villa do Conde vor, wollte sich aber durchaus nicht dazu verstehen, S. João da Foz, welches die Engländer wegen dessen Lage an der Mündung des Douro gewünscht hätten, noch irgend einen andern Punct an dem Ufer dieses Flusses für neutral zu erklären. Die beiden englischen Offiziere gelangten nicht in das Hauptquartier des portugiesischen Generals, wurden aber bei den Vorposten an drei aufeinander folgenden Tagen immer sehr höflich und zuvorkommend von den Offizieren aufgenommen, und diese unterhielten sich besonders mit Hrn. M'Donald sehr freimüthig, der mit ihren Verwandten in Lissabon bekannt war. Die royalistischen Offiziere sprachen ohne Rückhalt von dem am 29. September gemachten Angriffe, sagten, derselbe sei schlecht berechnet gewesen und schrieben die Schuld davon Sir John Campbells Ungeduld zu, der Dom Miguel dazu gerathen habe. Sie gaben zu, bedeutenden Verlust erlitten zu haben, setzten aber hinzu, von den Engländern hätten sie nun nichts mehr zu besorgen, da man denen den Garaus gemacht habe. Im Laufe des Gespräches erwähnten sie auch der Desertionen, die Statt finden, indem sie bemerkten, daß dergleichen bei allen Armeen vorkommen, behaupteten aber als ganz entschieden, daß von Dom Pedro's Truppen eben so viele desertirten, als von ihrer Seite. Sie sagten, es sei ganz hoffnungslos für den Herzog von Braganza, sein gegenwärtiges Unternehmen fortzusetzen; allerdings könne er noch einen oder zwei Monate aushalten, aber selbst wenn er dazu noch länger im Stande wäre, bliebe der Ausgang doch der nämliche — gänzliches Mißlingen für ihn und Verderben für seine Anhänger; Portugal sei einmal wider ihn, und das Beste was er thun könne, sei, das Land in Ruhe zu lassen. Sie schienen von allem, was in Oporto vorgeht, unterrichtet zu seyn, und sagten, sie erhielten alle Tage die Chronica Constitutional noch naß aus der Druckerei. Sie erkundigten sich dann nach Offi-

zieren in der englischen Armee, unter denen sie gedient hatten, und einer von ihnen äußerte mit lebhafter Rührung, wie peinlich es ihm gewesen sei, am 29. September seine Leute gegen die rothe Uniform zu führen, an deren Seite er so lange gefochten habe. Hiebei mochte wohl etwas auf den Effect berechnet gewesen seyn, indessen war das Betragen der sämmtlichen Offiziere höchst angemessen.

Während man in Oporto wußte, daß Dom Miguels Escadre in den Hafen von Vigo eingelaufen sei, und Sartorius am Eingange der Bay liege, beschäftigte man sich mit der Hoffnung, es fänden Unterhandlungen zwischen den beiden Admirälen Statt, und am Ende werde João Feliz mit der weiß und blauen Flagge (Dona Maria's) aus dem Hafen segeln. Sartorius scheint auf dergleichen gerechnet zu haben, wenigstens weiß man nicht, weßhalb er sonst mehrere Stunden lang, als er am Eingange der Bay lag, eine Flagge mit Hyeroglyphen I X Y Z aufgezogen hatte. Das portugiesische Geschwader verließ indessen Vigo am 10. October Abends mit einem frischen Landwinde. Sartorius folgte ihm, und es kam dann zu einem fünfthalbstündigen heftigen Gefechte zwischen ihnen *). Sartorius selbst wurde verwundet und hatte am Bord seiner Fregatte, der Dona Maria, 10 Todte und 27 Verwundete. Die andere Fregatte, Rainha da Portugal, hatte 3 Todte und die andern Schiffe litten ebenfalls. Jedermann gesteht zu, daß der portugiesische Admiral sich sehr gut geschlagen hat, indem kein Schuß umsonst gefeuert wurde; und es macht Sartorius alle Ehre, daß er, ohne den Beistand seiner kleineren Schiffe, gegen die Uebermacht Stand gehalten hat. All sein Tauwerk war so übel zugerichtet, daß er ganz neue Segel aufziehen mußte, ehe er den Feind verfolgen konnte, und dann war es zu spät. Er hat drei Schüsse in den Hauptmast und 84 in den Rumpf, und man ist gegenwärtig beschäftigt, das Schiff auszubessern. Die Rainha da Portugal warf eine Congreve'sche Rackete in den João VI., welche auf dem Verdecke hin- und hersprang und am Ende zerplatzte, ohne besondern Schaden anzurichten.

Vor Oporto fand vom 29. September bis zum 11. October gar keine Bewegung von Seiten der royalistischen Truppen Statt, auch hörte während dieses Zeitraums das Beschießen der Stadt ganz auf. Am 11. Abends fingen sie wieder an Haubitzgranaten zu werfen, und fuhren damit den ganzen folgenden Tag, Dom Pedro's Geburtstag, fort; zugleich schossen sie fleißig mit Kanonenkugeln in die Stadt. In der Kathedrale wurde ein Hochamt gehalten und das Tedeum gesungen, dem Graf Villaflor mit seinem Stabe und die Chefs der Ministerialdepartements beiwohnten. Das Ganze war glänzend genug, und der Gottesdienst wurde, ungeachtet des feindlichen Bombardements, ganz ordentlich gehalten; mehrere Bomben fielen auf das Dach der Kirche und ganz nahe dabei nieder, allein ohne durchzudringen, und die in der Kirche waren, hörten bloß an dem dumpfen Getose über sich, was ihnen Gutes zugedacht war. Nachher war eine zahlreiche Cour bei Dom Pedro, wobei indessen niemand von den englischen Seeoffizieren erschien; auch gaben die englischen Schiffe keine Ehrensalven, obwohl der Marquis von Palmella deßhalb anfragen ließ, worauf er aber die Antwort erhielt, sie hätten keinen Befehl dazu. Abends war die Stadt glänzend illuminirt, und es sah aus, als ob man im tiefsten Frieden wäre. Es fielen indessen noch immer einzelne Granaten in die Stadt, um die man sich aber nicht kümmerte, und denen man mit Racketen und Schwärmern antwortete. — Am Sonnabend den 13. October mit Tagesanbruch begann die heftigste Kanonade, die man seit dem Beginn der Feindseligkeiten in Oporto gehört hatte, von vier mit Kanonen besetzten Batterien, und einer von Mörsern und Haubitzen besetzten Batterie. Während der ersten sechs Stunden fielen 1360 Schüsse, und auf diese Art dauerte es so ziemlich den ganzen Tag und die folgende Nacht fort; das Feuern war hauptsächlich auf das Kloster da Serra gerichtet, indessen kam jede Kugel oder Granate, die ihr Ziel verfehlte, zu uns in die Stadt herüber, ohne die zu rechnen, die insbesondere zu unserer Erbauung bestimmt waren. Am Sonntage den 14. dauerte dieß Kanonieren eben so fort, bis gegen 3 Uhr, wo es theilweise aufhörte. Die Ursache davon zeigte sich alsbald, da es nach einer Viertelstunde wieder anfing, und nun wurde zehn Minuten lang aus 25 Stücken Geschütz ein solches Feuer unterhalten, wie man es nie gehört hatte. So wie der Rauch sich zertheilte, sah man die gesammten auf der Südseite des Douro aufgestellten feindlichen Truppen ganz nahe an dem Kloster da Serra, und während der nächsten halben Stunde war ein ununterbrochenes Gewehrfeuer, von dessen Geschwindigkeit man sich keine Vorstellung machen kann. Die Offiziere der miguelistischen Truppen konnte man sehr wohl unterscheiden, wie sie ihre Leute führten und ihnen mit ihrem Beispiel vorangingen; manche von ihnen suchten sich die am meisten exponirten Stellen aus, auf den Felsenspitzen und andern Erhöhungen, und ihr ganzes Benehmen zeugte von ihrem Eifer. Sie rückten in drei Colonnen heran, die eine von der Seite von Villanova, und dieß konnte man von Oporto am besten beobachten, eine andere gegen die Mauer gerade vor dem Eingange der Klosterkirche, und die dritte auf der linken Seite gegen die Dreschtenne zu, da, wo am 8. August der Angriff entschieden abgeschlagen wurde. Es ist unmöglich, mit mehr Kühnheit und Muth einen Angriff zu machen, als jetzt geschah, und eben so wenig konnte er mit mehr Tapferkeit und Kaltblütigkeit abgeschlagen werden. In einem Augenblick waren die Mauern des Klosters besetzt, und ein tödtliches, ununterbrochenes Feuer auf die Angreifer gerichtet. Sie waren so nahe, daß nicht leicht ein einziger Schuß fehlen konnte, und nach Verlauf einer halben Stunde blieben die Anstrengungen der miguelistischen Offiziere ohne Erfolg, und Trotz ihrer Vorwürfe, und obwohl sie mit dem Degen in der Hand ihre Leute anfeuerten, gewann das Gefühl der Selbsterhaltung das Uebergewicht, und alle stürzten auf Einmal den Berg hinunter — nicht alle; denn viele, sehr viele blieben todt auf dem Platze zurück. Damit war aber der Kampf keineswegs zu Ende. An den andern Seiten dauerte er fort, und sechsmal wurden die Truppen zum Angriffe geführt, aber auch eben so oft zurückgeschlagen. — Die Artillerie von diesem Ufer war sehr wirksam; die schweren Geschützkugeln lichteten bedeutend die dichten feindlichen Colonnen. Dieß dauerte volle drei Stunden lang, und erst mit dem Abend traten die Feinde den Rückzug an. Dann erst hörte man das laute „Viva" der Garnison des Klosters, und die Antwort darauf von der Stadt her, als Beweis, daß der Feind gänzlich zurückgeschlagen war. Ein Zufall, oder vielmehr ein einzelnes Ereigniß machte das Ende des Kampfes noch großartiger und furchtbarer. Einige von Dom Miguels Truppen hatten sich der Häuser bemächtigt, welche an der Straße stehen, die von Villanova nach dem Kloster hinaufführt. Die Artillerie auf der Batterie Victoria und bei dem bischöflichen Pallaste beschoß diese Gebäude; eine 42pfündige Kugel ging durch eines derselben. Kurz nachher besetzten es wieder mehrere miguelistische Soldaten,

*) Hieraus erhellt, daß das in Londoner Briefen angegebene Datum des Gefechtes falsch ist.

und einer von ihnen feuerte aus einer Art von Uebermuth sein Gewehr durch das Loch, welches die Kanonenkugel gemacht hatte. Wie es oft geht, sein Uebermuth gereichte ihm zum Verderben; eine andere Kugel ging durch das nämliche Loch, und das Ganze stürzte bald zusammen. Es wurden auch Granaten hinübergeworfen, und durch diese vermuthlich die Häuser in Brand gesteckt, dem man nicht Einhalt zu thun vermochte, und was in der Dunkelheit einen schauerlich-prächtigen Anblick gewährte. — Am 16. (sagt der Correspondent der Times) besuchte ich selbst das Kloster da Serra, und sah dann wohl, daß Dom Miguels Artillerie nicht umsonst gefeuert hatte. Die linke Seite des Klosters, die sehr lang ist, ist sehr übel zugerichtet; ganze Abtheilungen sind durch das Zerspringen von Bomben niedergerissen; aber die Seite nach Villanova hin hat nichts gelitten. Allerdings sieht man Spuren genug von den Kugeln und Bomben; allein die Mauern sind so ungeheuer dick, und das Dach ist gewölbt, so daß kaum irgend etwas daran zerstört ist. Die Mauer vor dem Kloster war großentheils zusammengestürzt; allein diese ist seitdem stärker wieder aufgebaut worden. Der Verlust der Angreifer wird auf 600 Todte und Verwundete angegeben (der offizielle Bericht sagt, man habe 120 Todte auf dem Kampfplatze gefunden), während die Belagerten nicht mehr als 13 Todte und 40 Verwundete verloren, die letzteren sind jedoch größtentheils ohne Hoffnung, da es lauter Kopf- und Halswunden sind. Der Feind hat viele Offiziere verloren; der Commandirende auf dem linken Dourouser, Nicolao d'Abreu, ist schwer verwundet, und Oberst Peixoto, der zweite Befehlshaber, todt; es wurden ihm nämlich beide Schenkel abgeschossen. — Während ich letzthin in dem Kloster war, sah ich eine sonderbare Scene. Der Kaiser hatte gerade eine sehr wohlgeschriebene Proclamation an die Miguelisten erlassen, und man sah sich nach einem Mittel um, sie zu verbreiten. Alsbald versammelte man eine Anzahl Hunde, an denen es nirgends in Portugal fehlt, band ihnen Packete mit dieser Proclamation um den Hals, und jagte sie dann ins freie Feld. — Die feindliche Armee auf der Nordseite hat sich mehr nach dem Meere hingezogen. Tellez Jordão (der gegenwärtig die zweite Division commandirt) steht mit 5000 Mann bei Matozinhos nnd Leça. Man sagt, es werde am 26. October, Dom Miguels Geburtstag, ein neuer Angriff gemacht werden. Es heißt, er wird selbst kommen. Kommt er nicht, so wird nichts geschehen; und kommt er, so wird man ihn gehörig empfangen. — Nach allem, was ich hier gesehen habe, sind mir die Portugiesen um 50 Procent lieber und achtungswerther geworden; ich spreche von beiden Parteien. — Sir John Doyle ist am Bord der Confiance angekommen. — Gestern (den 17.) war auf dem Campo St. Ovidio Revue über einen Theil der Reservebrigade, bestehend aus dem sechsten Infanterieregiment und dem französischen und englischen Corps, zusammen etwa 700 Mann. Vermuthlich geschah dieß, um dem Feinde zu beweisen, daß es mit dem fremden Corps nicht ganz aus sei. Die Soldaten sahen gut aus, aber die Engländer waren schlecht uniformirt, nicht ein halbes Dutzend Beinkleider waren von der nämlichen Farbe. Dieß kommt wohl daher, daß sie alle ihr Gepäck verloren, da am 29. September der Feind sich ihrer Casernen bemächtigte. — Zwei Schiffe, Ebenezer und Valeria, sind mit 112 Mann und acht Offizieren angekommen. — Gestern und heute (den 17. und 18. October) sind wieder Kanonenkugeln und Granaten in die Stadt geschossen worden, doch ohne viel Schaden zu thun. Es heißt, der Graf Barbacena (Chef des Generalstabs Dom Miguels) sei jetzt im feindlichen Hauptquartier. — Auch am 19. October (Dom Pedro's Namenstag) dauerte die theilweise Beschießung der Stadt fort, und richtete in dem unteren Theile der Stadt an einigen Häusern Schaden an. Bis zum 20. Morgens war nichts Neues vorgefallen.

Nachstehendes ist der in Oporto bekannt gemachte Bericht über die letzten Kriegsvorfälle: „Oporto, 15. October 1832. Die Rebellen, welche seit der am 29. v. M. erlittenen Niederlage nichts zu unternehmen wagten, weder auf dem rechten, noch auf dem linken Douroufer, begannen abermals am 11. und 12. des jetzigen Monats Bomben in die Stadt zu werfen, und eröffneten am 13. Morgens um 6 Uhr ein Feuer aus 4 Batterien Kanonen und einer Batterie Haubitzen und Mörser gegen die Befestigungen des Klosters da Serra, mit der offenbaren Absicht, einen Angriff zu erleichtern, der ihnen schon sechsmal mißglückt war, den sie aber beim siebenten Male zu realisiren hofften. Diese Kanonade dauerte vom 13. Morgens bis nach 2 Uhr Nachmittags am 14., wo das Schweigen der feindlichen Batterien den Marsch der Massen gegen den den Angriffspunct ankündigten. Während der 33stündigen Kanonade hatten die Rebellen über 3000 Kugeln, Granaten und Bomben gegen die Verschanzungen abgefeuert, aber der unerschrockene General Torres und die heroische Garnison, die er befehligte, hatten sorgfältig den Schaden ausgebessert, den des Feindes Artillerie nothwendig anrichten mußte, warteten ruhig, mit Kälte und Entschlossenheit und ohne einen einzigen Schuß zu thun, die feindlichen Truppen ab, welche unter dem Schutze des Fichtengehölzes und der Unebenheiten des Bodens ihren Marsch gegen die Verschanzungen richteten. Um 3½ Uhr Nachmittags begann der Feind seinen Angriff mit einem heftigen Feuer aus seiner Positionsartillerie und den Feldgeschützen, die er in den Zwischenräumen zwischen seinen Batterien demaskirte. Unter dem Schutze dieses Feuers entfaltete er eine starke Linie Scharfschützen von 5000 Mann Infanterie in drei Colonnen. Die Colonne rechts war gegen den Punct von Eira gesendet, die mittlere Colonne gegen die Mauer der Cerca, die linke rückte auf der Chaussee von Villanova vor. Als General Graf Villaflor diesen Angriffsplan bemerkt hatte, stellte er einen Theil des ersten Bataillons des sechsten Infanterieregiments als Reserve auf. Als der erste Angriff kräftig abgeschlagen war, verstärkte der Feind seine Linie mit frischen Truppen, und griff allmählig auf allen Puncten mit Macht an. Sechsmal erneuerte er den Angriff, und sechsmal wurde er von dem Feuer der tapfern Vertheidiger dieser Puncte, und der längs dem rechten Ufer des Flusses aufgestellten Batterien zurückgewiesen. Endlich waren seine Reserven erschöpft, seine kühnen Hoffnungen vereitelt, und er begann seinen Rückzug nach mehr als drei Stunden hartnäckigen Kampfes, während dessen es keinem bewaffneten Rebellen gelang, einen Fuß in dieses geheiligte Bollwerk der Ehre, der Tapferkeit und des Royalismus zu setzen. Um 6 Uhr Abends hatten unsere Pikette wieder ihre alte Stellung eingenommen. Unser Verlust ist unbedeutend, den des Feindes können wir nicht genau kennen. Es ist indeß kein Zweifel, daß er 120 Todte vor unsern Trancheeen ließ, worunter ein Major des fünften Infanterieregiments und Capitän Pinto von der Grenadiercompagnie des 24sten Regiments. Auch haben wir erfahren, daß über 100 von des Feindes Verwundeten, darunter zwei höhere Offiziere, starben, 40 Wagen mit Verwundeten zogen mit der Arrieregarde ab. Capitän Ferreira, der im 24sten Regimente Majorsrang hat, kam freiwillig zu uns herüber; einige Gefangene

wurden gemacht, und über 300 Gewehre erbeutet. Es ist unmöglich, den Enthusiasmus der tapfern Besatzung des Klosters da Serra bei dieser glorreichen Vertheidigung zu beschreiben, dem nur der der Einwohner der Stadt glich, welche muthig über den Fluß setzten, um die Gefahr und die Ehre der ruhmwürdigen Vertheidiger dieser Feste zu theilen. General Torres theilte ohne Verzug dem General Graf[illegible]a von Villaflor zur Benachrichtigung Sr. kaiserl. Majestät die wichtigern Vorfälle dieses glorwürdigen Gefechtes mit, und verschob die Details und die Namen der Personen, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, auf eine künftige Gelegenheit. Se. kaiserl. Majestät, welche mit ihrem Stabe sich auf einem für die Beobachtung bequemen Puncte aufgestellt hatte, war Zeuge dieser heldenmüthigen Thaten. Er befahl einem seiner Adjutanten in seinem Namen dem General Torres und der ruhmvollen Besatzung zu der bewiesenen Tapferkeit Glück zu wünschen, und dem tapfern Gouverneur anzuzeigen, daß er geruht habe, ihn zum Offizier des alten und hochedlen Ordens vom Thurm und Schwert für Tapferkeit, Treue und Verdienst zu ernennen. Sr. Majestät Adjutant wurde in dem Kloster da Serra mit dem größten Enthusiasmus und mit den herzlichsten und freudigsten Viva's für die constitutionnelle Charte, Dona Maria Segunda und den Herzog von Braganza empfangen."

Spanien.

Dem Journal des Debats vom 30. October (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge, enthält die neueste Madrider Hofzeitung ein allgemeines Amnestie-Decret für alle politische Vergehen. Ausgenommen von dieser Amnestie sind nur diejenigen, welche die Thronentsetzung des Königs zu Sevilla ausgesprochen, oder die Armeecorps der Rebellen commandirt haben.

Frankreich.

Der König und die Königinn wollen am 29. October Neuilly definitiv verlassen, und wieder das Schloß der Tuilerien beziehen. Es hieß, der Herzog von Joinville werde im Monate März eine neue Seereise machen.

Im Journal des Debats vom 30. October heißt es: „Die Ratificationen der zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Convention sind am 27. in London ausgewechselt worden. Noch an diesem Tage sollte ein Dampfschiff nach Holland abgehen, um die Erklärung obgedachter beiden Mächte zu überbringen." — (Dem Nouvelliste zufolge, sollen nach dem Inhalte der erwähnten Convention die Könige der Niederlande und der Belgier aufgefordert werden, am nächsten 2. November die Plätze zu räumen, welche einer auf dem Gebiete des andern noch inne hat. Sollte am 2. November ihre Einwilligung zu dieser Räumung noch nicht erfolgt seyn, so würden sich die beiderseitigen Escadren am 5. Behufs der Blockade in Bewegung setzen, und wenn die Räumung am 12. noch nicht erfolgt wäre, so sollte die französische Armee am 15. die Gränze überschreiten und gegen Antwerpen vorrücken.)

Im Nouvelliste vom 30. October heißt es: „Der Befehl, die unter dem Commando des Contreadmirals Ducrest de Villeneuve zu Cherbourg versammelte Escadre nach Spithead abgehen zu lassen, ist diesem Admiral um 8 Uhr Morgens zugekommen. Um 9 Uhr war die Escadre mit günstigem Winde unter Segel. Diese Escadre besteht aus folgenden Schiffen: dem Linienschiffe Suffren, commandirt von Hrn. Kerdrain, auf welchem Admiral Ducrest de Villeneuve seine Flagge aufgepflanzt hat; der Fregatte Melpomene, commandirt von Hrn. Rabaudy, Linienschiffscapitän; der Fregatte Calypso, commandirt von Hrn. Casy, Linienschiffscapitän; der Fregatte Medea, commandirt von Hrn. Treude, Fregattencapitän; der Fregatte Resolue, commandirt von Hrn. Lemaitre, Fregattencapitän; der Corvette Ariane, commandirt von Hrn. le Ray, Fregattencapitän; der Corvette Creole, commandirt von Hrn. Dubreuil, Fregattencapitän; der Avisocorvette la Bayonnaise, commandirt von Hrn. Menetrier, Corvettencapitän. — Die Melpomene und die Creole sind allein auf der Rhede von Cherbourg zurückgeblieben, bereit, auf den ersten Befehl zur Escadre des Contreadmirals Ducrest de Villeneuve zu stoßen."

Marschall Mortier, französischer Botschafter beim russischen Hofe, war am 27. October in Paris angekommen.

Am 29. October 5 Percents 96 Fr. Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 40. 3 Percents 86 Fr. 01. Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 5. Neue Anleihe 96 Fr. 40.

Niederlande.

Die Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 26. October war nur kurz. Es wurde Bericht über die Verhandlungen des Generalcomité's erstattet, woraus sich ergab, daß bei der Verhandlung über die Adresse 41 Mitglieder gegenwärtig waren und daß diese dieselbe einstimmig annahmen. Sodann wurde die Anzeige der ersten Kammer, daß daselbst die Adresse der zweiten Kammer angenommen worden, mitgetheilt, und hierauf von Hrn. van Asch van Wyck über die Ueberreichung der Adresse an Se. Majestät und die Antwort des Königs berichtet. Auf die gestern mitgetheilte Adresse hat der König im Wesentlichen erwiedert, daß er besonders unter den gegenwärtigen Umständen mit der lebhaftesten Freude die einmüthig beschlossene Adresse als ein Zeugniß der Uebereinstimmung zwischen ihm und seinem Volke entgegennehme, und daß er daraus neue Kraft schöpfe, die Rechte der Nation zu vertheidigen, und mit Vertrauen in die Vorsehung, dem Gange der Begebenheiten entgegen zu sehen.

Im Haag will man wissen, daß die jüngsten Vorschläge der Conferenz an die niederländische Regierung sich vornehmlich auf den Scheldezoll bezogen haben.

Belgien.

Der Moniteur Belge zeigt in seinem officiellen Theile die Ernennung des bisherigen Generalsteuerdirectors, Hrn. Duvivier, zum interimistischen Finanzminister an. — Dasselbe Blatt meldet: „Auf das Ansuchen des Grafen Vilain XIIII., außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs der Belgier, hat die Regierung Sr. Majestät des Königs von Sardinien beschlossen: 1) die belgische Flagge wird in allen Häfen des Königreichs Sardinien anerkannt und zugelassen. 2) Die belgischen Pässe werden in dem genannten Reiche respectirt. 3) Die Nachrichten aus Belgien werden in den sardinischen Regierungsblättern unter die Rubrik „Königreich Belgien" gestellt." — Endlich erklärt der Moniteur die Angabe des Lynx, als sei Befehl gegeben worden, Hrn. Pescatore in Freiheit zu setzen, für durchaus falsch.

Am 6. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 31/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	183;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/8;
Conv. Münze pCt.	—;

Bankactien pr. Stück 1121 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 313

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.325	28 Z.	12 L.	0 P.	+ 2.8	WNW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.388	28	1	9	+ 3.0	NNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.420	28	2	2	+ 1.0	WNW. — —	—

Spanien.

Nachstehendes ist das (im gestrigen Blatte erwähnte) unterm 15. October aus S. Ildefonso erlassene Amnestie-Decret: „Nichts ist eines hochherzigen und frommen Fürsten würdiger, welcher von Liebe für sein Volk und von Dankbarkeit für die inbrünstigen Wünsche erfüllt ist, welche die Wiederherstellung seiner Gesundheit und seine Wiedergenesung von der göttlichen Vorsehung erfleht haben; nichts ist dem gefühlvollen Herzen eines Königs angenehmer, als den Schleier der Vergessenheit über die Schwächen derjenigen zu ziehen, welche sich mehr aus leidiger Nachahmungssucht als aus Schlechtigkeit und Verstocktheit weit von dem Pfade der Loyalität, der Unterwürfigkeit und der schuldigen Achtung verlocken ließen, auf dem zu verharren sie verpflichtet waren und wodurch sie sich früher ausgezeichnet hatten. Diese Nachsicht, die angestammte Huld, womit der König alle seine Kinder unter dem glorreichen Mantel seines segenreichen Wohlwollens zu empfahen, seiner Gnaden und Gunstbezeigungen theilhaftig zu machen, sie in den Schoeß ihrer Familien zurückzuführen, sie vom schmerzlichen Joch, dem sie durch die Entbehrungen, diesen unvermeidlichen Folgen eines Aufenthalts in fremden Ländern, unterworfen sind, zu befreien wünscht; diese Erwägungen, und vor allem die Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen tiefe, aufrichtige und herzliche Dankbarkeit für diese erhabene und liebreiche Gesinnungen in ihnen erwecken, und die Rührung, die Ich bei Bekanntmachung dieser hochherzigen und huldreichen Entschlüsse empfinde, kommt der Freude gleich, die mir selbe verursachen. Indem Ich somit, geleitet von so erfreulichen Ideen und so schmeichelhaften Hoffnungen, Gebrauch von der Machtgewalt mache, welche Mein geliebter und theurer Gemahl Mir verliehen hat, und Mich in Allem nach seiner Willensmeinung richte, ertheile Ich die allgemeinste und vollständigste Amnestie, welche jemals bis auf den heutigen Tag die Könige denen bewilligt haben, die bis jetzt als Staatsverbrecher verfolgt worden sind, welches der Name auch immer sei, unter welchem sie sich bekannt und bemerkbar gemacht haben; von dieser Wohlthat sind nur diejenigen ausgenommen, welche so unglücklich gewesen sind, zu Sevilla für die Absetzung des Königs zu stimmen, so wie diejenigen, welche Streitkräfte gegen seine Souverainetät befehligt haben. — Sie werden sich nach Gegenwärtigem achten und alles zu dessen Vollziehung anordnen. — Von der Königinn, Unserer Gebieterinn, eigenhändig unterzeichnet. — An Don Jose de Cafranga. — San Ildefonso am 15. October 1832."

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 13., 15. und 16. October enthält nichts über die Armee vor Oporto. Am 17. October las man darin: „Sr. Majestät Regierung hat officielle Mittheilung von den Corregidoren von ungefähr 40 Städten und verschiedenen Seehäfen erhalten, wornach überall die größte Ruhe herrschte." — Dieselbe Nummer enthält einen an den Kriegsminister gerichteten Bericht aus Oliveira de Azemis vom 30. September über eine von den Pedristen versuchte Landung bei Aveiro; sodann einen Bericht aus Braga vom 1. October, wornach am 29. bei Averamar, im Kirchspiele Amorim, ein für Dom Pedro bestimmtes, mit Munition beladenes englisches Schiff — Patacho — auf den Strand lief. Der auf dem Schiffe befindliche General Vasconcelles, nebst einem Priester, einer Dame, zwei Bedienten und drei Franzosen entkamen in einem Boote; die übrige Mannschaft — lauter Engländer, mit Ausnahme zweier Portugiesen — wurde gefangen.

Das gestern erwähnte Decret Don Miguels in Betreff des Herzogs von Cadaval lautet: „An den geehrten Herzog von Cadaval, meinen werthen und geliebten Vetter. Da ich beschlossen habe, abzureisen, und meine gegen die Rebellen agirende Armee zu besichtigen, um diesen tapfern Truppen in der Ehre, die ich ihnen erzeige, die Achtung zu beweisen, die ihre glänzenden Dienste von meiner Seite verdienen, und da es unter solchen Umständen zweckmäßig ist, die nöthigen Maßregeln zur

Sicherheit und Ruhe der Hauptstadt zu ergreifen, geruhe ich Ihnen das Commando über alle Truppen anzuvertrauen, die sich jetzt in der Hauptstadt, in der Provinz Estremadura und in den Forts auf beiden Seiten des Tajo befinden, so wie über die, welche etwa noch kommen werden. Ich ermächtige Sie, alle die Mittel anzuwenden, die Sie zur Aufrechthaltung und Bewahrung der Ruhe für nöthig finden, wobei ich Ihnen alle Vollmacht gebe, um diese wichtige Pflicht mit der Würde zu erfüllen, die Ihren großen Eigenschaften und dem von Ihnen stets an Tag gelegten Eifer entspricht. Ferner sind Sie ermächtigt, den betreffenden Behörden die Ihnen nöthig scheinenden Befehle zuzusenden und über Alles, was Sie thun, direct mit mir zu communiciren. Gegeben im Pallaste von Caxias, am 8. October. Der König." (Nach diesem Decrete meldet die Lissaboner Hofzeitung, daß Se. Majestät geruht habe, den Herzog von Cadaval zum Feldmarschall zu erheben.)

Die Lissaboner Hofzeitung enthält nachstehenden Bericht des Admirals João Felix an den Grafen von Basto über das am 11. October in der Nähe der Bay von Vigo vorgefallene Seegefecht: „Ich habe die Ehre, Ihnen den ausführlichen Bericht über das am 11. d. M. zwischen dem Geschwader, welches zu befehligen ich die Ehre habe, und der feindlichen Seemacht vorgefallene Treffen zu übersenden. Ich hißte am 10. gegen 7½ Uhr Morgens die Segel, um aus dem Flusse von Vigo, welchem gegenüber bei den Inseln von Bayona die Escadre des Sartorius lag, herauszusegeln. Dieses Geschwader bestand aus zwei Fregatten, einer Corvette, drei Galeeren, drei Briggs und einem Dampfboote. Ein wenig später ging auch die feindliche Escadre unter Segel, und steuerte nordwärts vor uns, bis sie in eine Windstille fiel, während unsere Escadre frischen Nordwind hatte. Dem Feinde aber gelang es, mit Hülfe des Dampfboots, das er bei sich hatte, und eines andern, das an demselben Tage zu ihm stieß, zuerst die beiden Fregatten und dann auch die andern Fahrzeuge vorwärts zu bringen. Unsere Escadre segelte in Schlachtordnung in zwei Colonnen; die windwärts bestand aus dem Dom João VI. und der Princesa Real, die unter dem Winde aus den zwei Corvetten Dona Isabella und Cybele und den beiden Briggs Audaz und Tejo. Die feindliche Escadre folgte und hielt sich außer dem Bereiche unserer Artillerie windwärts, bis ungefähr 1½ Uhr in der Nacht des 11., wo sie anrückte und Racketen warf; die erste bloß zur Probe, die andern gingen über unsere Linie hinaus. Da wir nun innerhalb Kanonenschußweite waren, so unterhielten wir zwei Stunden lang ein Feuer, das der Feind mit zureichender Kraft und vieler Energie erwiederte. Der Kampf wurde auf beiden Seiten sehr lebhaft; von unserer Seite wurde er aber so hitzig und der Enthusiasmus unserer Mannschaft so groß, daß ungefähr um 4 Uhr Morgens der Feind genöthigt war, seine gewöhnlichen Mittel anzuwenden und zu fliehen, da er mit Hülfe seiner Dampfboote außer unsern Bereich kommen konnte; er wurde indeß bis fünf Uhr von unsern Schiffen verfolgt, deren Feuer er nur schlecht erwiederte. Der Feind beschleunigte seine Flucht so sehr er konnte, wurde aber eine Zeitlang von der Princesa Real verfolgt, welche ihn in die Nähe unsers Geschwaders zu ziehen versuchte; der Feind legte um, erwiederte unser Feuer, setzte aber seinen Rückzug fort, so daß er sich aufs Eiligste von uns trennte. So endete der Kampf, nachdem der Feind durch eine unglückliche Erfahrung den Muth kennen gelernt hatte, welcher die Portugiesen bei Vertheidigung des Ruhmes, des Thrones und ihrer eigenen Ehre beseelt. Das Linienschiff, die Fregatte und die zwei Corvetten haben einigen Schaden gelitten. Der Dom João VI hat 1436 Schüsse gethan, die Princesa Real über 1000, auch die beiden Corvetten haben eine bedeutende Anzahl abgefeuert, aber die Briggs, welche sehr schlechte Segler sind, konnten mit dem Reste der Escadre nicht auf gleicher Linie bleiben. Der Dom João VI. hatte 6 Todte und 18 Verwundete, die Princesa Real 13 Todte und 25 Verwundete, die Cybele einen Todten und 5 Verwundete, die Isabella nur einen leicht Verwundeten. Den Schaden, den der Feind durch unser Feuer erlitt, konnte ich nicht beurtheilen, da er bei Tagesanbruch schon so weit entfernt war; die beiden Fregatten scheinen aber in ihrem Tauwerk beträchtlich gelitten zu haben. Am Bord des Dom João VI. im Tajo. João Felix Pereira de Campos, Commandeur der Escadre." — Ueber dasselbe Seetreffen enthält die Cronica Constitucional von Oporto folgenden Bericht des Admirals Sartorius: „Am Bord der Fregatte Dona Maria, zu dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät gehörig, 11. October, vierzig Meilen westlich von den Bayona-Inseln. Gestern Morgens um 6 Uhr ward die feindliche Escadre, — bestehend, wie ich in meiner letzten Depesche anzeigte, aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte, 2 Corvetten und 2 Briggs — bemerkt, wie sie aus der Bucht von Vigo segelte. Ich lichtete von meinem Ankergrund innerhalb der Gewässer der Bayona-Inseln die Anker, entschlossen, Trotz der großen Uebermacht des Feindes ihn zu einem allgemeinen Treffen zu zwingen, in der gewissen Hoffnung, daß ich wenigstens seine großen Schiffe in einen solchen Zustand versetzen würde, daß sie für die nächsten paar Monate untauglich zum Dienst würden. Demgemäß richtete ich meinen Angriff mit Rücksicht auf meine kleinen Schiffe so ein, daß es mir freistände, das feindliche Linienschiff mit den beiden Fregatten anzugreifen, während meine Corvetten die Aufmerksamkeit der feindlichen Fregatte ꝛc. beschäftigen sollten. Aber bald nach 1 Uhr heute Morgens — während ich mich dem Feinde näherte und das Treffen begann — trat fast völ-

lige Windstille ein, und wenige von den kleinen Schiffen konnten die ihnen angewiesenen Stellungen einnehmen und mir diejenige Hülfe leisten, die sie mir sonst gewiß mit dem größten Eifer geleistet hätten. Die Folge war, daß das ganze feindliche Feuer — dem wir innerhalb Traubenschußweite nahe waren — bloß auf die Fregatten und den Brigg „23. Juli," hauptsächlich aber auf meine Flaggenfregatte und zuletzt auf die Corvette Portuense gerichtet war. Das Feuer des Feindes ward von allen Offizieren und der ganzen Mannschaft unserer Schiffe mit unüberwindlichem Muthe empfangen und erwiedert, während des ganzen Treffens, das fünfthalb Stunden dauerte. Um diese Zeit fand ich, daß meine Backbordsegel bedeutend gelitten hatten, und daß einige Kanonen des Backbords für den Augenblick untauglich geworden waren, daher ich umzulegen begann, um von der Steuerbordseite den Kampf fortzusetzen. Ich begleitete dieses Manöver mit einem wohlgerichteten Feuer auf die feindliche Fregatte. Es war indessen kaum vollendet, als ich bemerkte, daß der Feind die Segel nach Süden aufzog. Dieß gab Zeit und Gelegenheit, die in meinem Takelwerk erlittenen Beschädigungen auszubessern; ich bringe es eben jetzt in Ordnung, und hoffe gegen vier Uhr diesen Abend dem Feinde auf den Fersen zu folgen und ihn zu Erneuerung des Kampfes zu zwingen." (Nun folgen Lobeserhebungen der Offiziere und der Mannschaft, so wie ein Verzeichniß der Todten und Verwundeten; unter letzteren befindet sich, wie der Admiral bemerkt, einer seiner tapfersten und thätigsten Offiziere, dessen Dienste er nun auf lange Zeit beraubt seyn werde. Im Ganzen sind 15 Todte und 34 Verwundete aufgezählt. Unter den Todten befindet sich Lieutenant Gibson; unter den Schwerverwundeten der Commandeur Foord Margoll und Lieutenant Scharp; unter den Leichtverwundeten der Admiral Sartorius selbst und der Lieutenant Roß.)

Der Morning-Herald enthält folgende Briefe aus Lissabon: „Vom 17. October. Am letzten Sonntag, den 14., kam Dom Miguels Geschwader wieder im Tajo an. Das Linienschiff (Dom João), die Fregatte und eine Corvette sind in sehr elendem Zustande und haben eine große Zahl Verwundeter an Bord, aus einem Treffen mit Admiral Sartorius, dessen Einzelnheiten Sie besser von Oporto her erfahren werden. Sie brachten auch die erfreuliche Nachricht, daß die ganze Mannschaft des untergegangenen Dampfboots gerettet wurde, und sich an Bord des Geschwaders befindet. Sie erzählen, das Treffen habe gegen 3 Stunden gedauert; bloß die obigen drei Schiffe hätten daran Theil genommen; sie seien von Sartorius Schiffen umringt worden; aus Gründen, die nicht angegeben werden, hätten sich die andern miguelistischen Schiffe entfernt gehalten; Admirals Sartorius Flaggenschiff sei an Seilen fortgeschleppt worden, da seine Masten und Taue große Beschädigung erlitten hätten, so daß es nicht mehr seefähig sei; warum sie es in solchem Zustande nicht nahmen, sagen sie nicht; überhaupt zeigen sie nicht viel Lust über die Sache zu sprechen. Gestern wurden mehr als 50 Verwundete in die Spitäler gebracht. Einer starb, als man ihn an die Küste trug. Der alte Dom João VI. hat mehr als 100 Schüsse im Kiel; sein Mast ist zerschmettert, auch ist das Schiff sehr leck. Die andern beiden Schiffe sind so beschädigt, daß es heißt, man brauche wenigstens 6 Wochen zur Ausbesserung, wo es dann zu spät seyn wird, während des Winters wieder in See zu gehen. Es scheint, sie sind froh, daß sie wegkamen, und da die Miguelisten hier nicht illuminiren, ist es augenscheinlich, daß sie es nicht als einen Sieg betrachten. Seit der Ankunft der Nachricht von der Schlacht vor Oporto am 29. sind die Realistas höchst unverschämt gegen die hier lebenden Engländer geworden. Am Sonntag Nachts ward großer Schrecken verbreitet durch die Ermordung eines von Lord W. Russells spanischen Bedienten, des Portiers seines Pallastes, durch die Hand eines Polizeisoldaten. Es scheint, daß der Bediente, des Lords Ankunft erwartend, am Thore saß, als ein Polizeidetaschement vorüberging, und ihm auf eine insolente Weise befahl hineinzugehen und das Thor zu schließen. Als er sich weigerte dieß zu thun, schlug Einer mit seiner Muskete nach ihm; der Bediente fing den Schlag auf, worauf ein Anderer sein Gewehr anlegte und ihn in den Hals schoß. Er starb bald darauf. Man sendete nach dem Richter, der die ganze Nacht im Pallaste blieb. Der Polizeisoldat soll ins Gefängniß gebracht worden seyn. Ein anderer Eingriff in brittisches Eigenthum ist der allgemeine Gegenstand des Gespräches — die Wegnahme einer großen Menge Getreide, im Werthe von 2000 Pf. St., einem Hrn. Wheelhouse gehörig, einem sehr respectablen Zwiebackbäcker und Lieferanten für die portugiesische Marine und Armee. Das Getreide war in der Umgegend von Figueiras ganz regelmäßig gekauft und bezahlt, und in Figueiras in Hrn. Wheelhouse's Magazinen niedergelegt worden, um nach Lissabon verschifft zu werden. Nun wurden, ohne Benachrichtigung des Consuls in Figueiras, die Thüren aufgebrochen, und Alles weggenommen, wahrscheinlich um zur Armee gesendet zu werden, die daran großen Mangel leidet. Hr. Wheelhouse hat eine Vorstellung an den brittischen Generalconsul eingereicht; die Sache wird jetzt untersucht." — „Vom 18. October. Ich höre so eben, daß über den Verlust des Dampfboots eine dunkle und mysteriöse Geschichte in Untersuchung ist. Einer der Feuerwerker wird beschuldigt, er habe es nach Oporto bringen wollen, und sei an dem Untergehen Schuld, weil er ein Loch in den Boden gebohrt habe. Es ist ein sehr achtungswerther Mann, ein geborner Portugiese, der eine Engländerinn heirathete. Die Compagnie stellte ihn an, und erlaubte ihm, seine Schiffsgehülfen zu wählen, was er that. Die Regierung miethete das Schiff, und sicherte 16,000 Pf. St. zu, wenn es beschädigt würde oder verloren ging.

Die Personen, welche der Compagnie Bürgschaft leisteten, bringen nun Beweise vor, um die obigen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Die ganze Mannschaft erklärt den Mann für unschuldig, indessen hegt man große Besorgnisse für ihn. — Die Geschäfte aller Art stehen fast völlig still. Viele Schiffe liegen in Quarantaine. Orangen wurden noch keine gekauft, wegen der Unsicherheit sie zu verschiffen. Daher herrscht große Noth, da in dieser Jahreszeit gewöhnlich viele hundert Leute mit diesem Handel beschäftigt sind. Diesen Morgen verbreitet sich das Gerücht, die brittischen Schiffe liefen in den Fluß ein. Sie waren längst ihres Dienstes außerhalb der Barre müde; indessen werden sie jetzt in Lissabon auch nicht viel Vergnügen finden. Dom Miguel ist nach Coimbra abgereist; er unternahm die Reise zu Pferde, bloß mit drei Begleitern. Kuriere sollen angekommen seyn mit der Nachricht, General Tellez Jordao habe in zwei Angriffen auf das Serrakloster mit ungeheurem Verluste den Kürzern gezogen. Die englische Escadre wurde in den Tajo beordert. Heute fand eine Versammlung brittischer Kaufleute Statt, um wegen größerer Sicherheit für Person und Eigenthum eine Petition einzugeben, und zugleich wegen erlittener Verluste, Eingriffe und Insulten Klage zu führen. — So eben (10 Uhr) kommen zwei große brittische Kriegsschiffe in den Tajo. Ich hoffe, Alles wird ruhig enden. Bald muß eine ernsthafte Aenderung eintreten. Der Herzog von Cadaval regiert während Dom Miguels Abwesenheit. Das Wetter ist noch schön, man erwartet aber Regen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Globe enthält folgende officielle Bekanntmachung aus dem Staatsdepartement der vereinigten nordamerikanischen Staaten: „Von unserem Geschäftsträger zu Lissabon, Hrn. Brennt, ist die Nachricht eingegangen, daß die erste Rate der von der portugiesischen Regierung in Folge einer Uebereinkunft zu zahlenden Entschädigung für die ungesetzmäßige Beschlagnahme unserer Schiffe vor Terceira, so wie die den Matrosen für ihre Festhaltung gebührende Vergütigung empfangen worden ist. Die ehrenwerthe Art und Weise, wie die Ausgleichung zu Stande gebracht, und die Pünctlichkeit, womit die Zahlung in einer so bedrängten Zeit geleistet wurde, gereichen jener Regierung zur größten Ehre."

Frankreich.

Der königliche Procurator in Nantes, Hr. Demangeat, hat unterm 21. October an den dort erscheinenden Breton folgendes Schreiben gerichtet: „Der durch seine schriftlichen Lügen über die Einrichtung der Gefängnisse in Nantes so bekannte Hr. Berryer hat mich vor den Assisen von Blois eine gehässige Rolle spielen lassen, die geeignet ist, mich der Verachtung aller Rechtlichgesinnten auszusetzen, die mich nicht kennen. Für diese würde mein Stillschweigen vielleicht für ein Eingeständniß gelten, daß die Beleidigungen dieses Mannes bis zu einem gewissen Puncte verdient seien. Ich erkläre daher die Behauptungen des Hrn. Berryer in Bezug auf mich für falsch und verläumderisch. Meine Handlungen, die denen, welche ein Recht haben, darüber zu richten, offen vorliegen, werden beweisen, daß ich in Hrn. Berryers Prozesse alle meine Pflichten als rechtlicher Mann und Justizbeamter erfüllt habe, und ich mache mir sogar keinen Vorwurf aus der Rücksicht, mit der ich diesen Legitimisten behandelt habe." — „Dieses Schreiben," sagt ein Pariser Blatt, „muß vorläufig jedes Urtheil über das Betragen des Hrn. Demangeat suspendiren. Doch ist es nothwendig, daß alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Thatsachen publicirt werden. Man behauptet, dieser Procurator habe das Protocoll eines Verhörs des Hrn. Berryer 20 Tage, bevor dasselbe wirklich Statt gefunden, eingesandt; dieses Factum muß näher aufgeklärt werden, damit das Land darüber entscheiden könne. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle nicht bloß um die Ehre des Hrn. Demangeat, sondern um die Moralität der Magistratur und der Regierung."

Der National bemerkt über das (oben mitgetheilte) Schreiben des königlichen Procurators in Nantes, worin dieser sich gegen die Aussagen des Hrn. Berryer zu rechtfertigen sucht: „Das Schreiben des Hrn. Demangeat ist nicht sehr höflich und dennoch rechtfertigt es ihn nicht."

Hr. Dumoulin, ehemaliger Ordonnanzoffizier Napoleons und Commandant auf dem Stadthause in den Julitagen, zeigt in den Zeitungen an, daß er auf die vollkommen unbegründeten Aussagen eines ihm unbekannten Mannes, eines Complotts gegen die Sicherheit des Staates, der Falschwerberei u. s. w. angeschuldigt und auf diese Vergehen vom Instructionsrichter verhört worden sei. Er sei von einem gewissen Sommer angeklagt, demselben ein Hauptmannspatent für eine legitimistische Legion, deren Oberst Hr. von Conny seyn sollte, zugestellt und ihm sein eigenes, von der Herzoginn von Berry selbst ausgefertigtes Hauptmannspatent vorgewiesen zu haben. Das Ganze sei aber nur eine Mystification des Instructionsrichters.

Am 30. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 96 Fr. 45. 3 Percents 68 Fr. 10.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 27. October wurde eine königliche Botschaft verlesen, begleitet von sieben Gesetzentwürfen, die eben so viele Titel des zweiten Buches des Civilgesetzbuches, nämlich von Tit. 11 bis 17 einschließlich, enthalten. Die Kammer beschloß den Druck, Vertheilung und Verweisung an die Sectionen. Darauf wurde der Centralbericht über den Gesetzvorschlag in Betreff der Disponibelmachung der zehn Millionen Rückstände kraft Gesetzes vom 4. Jänner l. J. verlesen. Unter fünf Sectionen begnügten sich vier mit den Antworten und Mittheilungen der Regierung auf die in den Sectionen gemachten Bemerkungen. In Einer Section machten einige Mitglieder die Bemerkung, daß die Regierung eine Summe verlange, welche bei weitem die übersteige, welche eingehe, ohne daß die Regierung von den übrigen durch das Gesetz dargebotenen Mitteln Gebrauch gemacht habe. Die Kammer ordnete den Druck und die Vertheilung an. — Das Hauptquartier wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, am 1. November wieder nach Herzogenbusch verlegt werden. — In und um Gertruydenberg ist man eifrig mit Aufführung von Vertheidigungswerken beschäftigt, so daß diese Stadt in Kurzem wieder, wie in früheren Zeiten, als die Niederlande gegen Philipp II. aus Spanien kämpften, unter die wohlbefestigten Plätze wird gezählt werden können.

Nachstehendes ist der Schluß der, der Rede des Barons Verstolk van Soelen beigefügten Anmerkungen zu dem am 6. September dem niederländischen Bevollmächtigten zugestellten Vertragsentwurfe *): „Eine

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Nro. 314

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 9. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.474	28Z.	28.	10P.	+	2.2	WNW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.583	28	4	2	+	3.5	NNO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.593	28	4	3	+	3.0	NO.	—	—

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 18. October enthält ein von Ihrer Majestät der Königinn unterzeichnetes Decret vom 15. gedachten Monats, kraft dessen D. Angel Laborde y Navarro von dem ihm zugedachten Ministerium der Marine enthoben, in seinem Posten als Commandant der Station der Havannah bestätigt, und D. Francisco Javier Ulloa definitiv zum Marineminister ernannt wird. Dem Admiral Laborde wird in demselben Decrete, in Anerkennung seiner Verdienste, das Großkreuz des Ordens Carls III. verliehen.

Durch ein anderes Decret der Königinn, als Regentinn, hat der Finanzminister Hr. Encyma de la Piedra, in Betracht der Menge von Sachen, die er zu unterzeichnen hat, und zur Beschleunigung des Geschäftsganges, die Erlaubniß erhalten, mit Ausschluß der von der Königinn mitunterzeichneten Decrete, sich künftig nur „Piedra“ unterzeichnen zu dürfen.

Der General Morillo ist nach Galicien abgegangen, um dort das Commando als Generalcapitän zu übernehmen.

Portugal.

Der Marquis von Palmella hat als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dom Pedro's dem Consul desselben in London, Hrn. L. A. d'Abreu e Lima, nachfolgende Mittheilung zugesendet: „Mein Herr! Zwei Vorfälle von großer Wichtigkeit haben heute Statt gefunden, die Ihnen anzukündigen meine Pflicht ist, oder ich sollte vielmehr sagen, zwei neue Triumphe wurden für die Waffen der Königinn errungen zur See und zu Land, die ich Ihnen mittheilen zu können das Glück habe. Was die Details des ersten, die Seeschlacht am 11. d. M. betrifft, so muß ich Sie auf den Bericht des Admirals Sartorius verweisen, den Sie in der Cronica Nr. 78 finden werden, und ich habe nur hinzuzusetzen, daß die feindliche Escadre genöthigt seyn wird, nach Lissabon zurückzugehen, nachdem sie großen Schaden, namentlich an den größern Schiffen, erlitten hat, und ihr unmittelbarer Zweck, die Rebellenarmee vor Oporto mit Artillerie und andern Kriegsbedürfnissen zu versehen, zugleich gescheitert ist. Die Escadre des Admirals Sartorius ist im Angesichte dieses Platzes, sie hat allen erlittenen Schaden ausgebessert, und ist im Begriffe ohne weitere Zögerung die Blockade von Lissabon wieder zu beginnen. Das Gefecht zu Lande fand erst gestern Statt, und die Details konnten also noch nicht officiell bekannt gemacht werden. Der Feind hatte das Kloster da Serra zwei Tage lang bombardirt und Bresche geschossen, eine unglaubliche Menge Bomben und Granaten in die Stadt geworfen, und zeigte sich nun gestern Nachmittags um drei Uhr entschlossen, mit 4 bis 5000 Mann einen Angriff auf den Platz zu machen. Der Angriff wurde indeß mit dem größten Muthe und Enthusiasmus von der tapferen Besatzung des Serraklosters abgeschlagen, und zwar ohne die für den Nothfall von dem General in Bereitschaft gehaltene, noch ihre eigene Reserve herbeizurufen. Das Feuer dauerte drei Stunden, und zu drei verschiedenen Malen rückte der Feind an die Transcheen heran, aber jedes Mal zurückgetrieben, verließ er den Platz, der mit seinen Verwundeten und Todten bedeckt war. Genau kann man seinen Verlust noch nicht angeben; man hat aber berechnet, daß er nicht unter 800 bis 1000 Mann sei. Während des Gefechtes ging ein Major vom 24sten Regimente, nebst 2 Subalternen vom 2ten Jägerregimente und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten zu uns über. Auf unserer Seite war der Verlust verhältnißmäßig sehr gering, da er Trotz des heftigen Feuers der Anwesenden nur 20 Verwundete beträgt, wovon 4 oder 5 tödtlich und vielleicht eben so viel mehr oder minder gefährlich verwundet sind. Seit gestern hat das Feuer der Artillerie auf der ganzen Linie aufgehört, und es ist zu hoffen, daß dieß letzte Mißlingen den Feind von der Hoffnungslosigkeit seiner Versuche überzeugen, und den Truppen, welche, wie man sagt, 6 bis 7000 Mann stark unter der Anführung des Infanten selbst von Lissabon herankommen, die Augen öffnen wird, daß sie sich zu einer sichern Schlachtbank führen lassen. Um Ihnen einen Begriff zu geben, welcher Geist die Garnison und die Einwohner von Oporto beseelt, reicht die Bemerkung hin, daß, obgleich vielleicht schon 200 Bomben und Granaten in die Stadt gefallen sind, sich auch noch nicht das geringste Zeichen von Mißvergnügen oder Schrecken gezeigt hat, im Gegentheil ist die Gleichgültigkeit und Ruhe, mit der selbst die Frauen dieß furchtbare Schauspiel betrachten, erstaunenswerth, und es ist Thatsache, daß sie ihre friedlichen Beschäftigungen auch noch nicht einen Augenblick unterbrochen haben. Wir sind fortwährend mit Vorräthen und allen Nothwendigkeiten des Lebens überflüssig versehen. Die Eile, mit der ich genöthigt bin, diesen Brief zu schließen, um ihn noch mit dem Packetboote abzusenden, hindert mich, Ihnen die Details mitzutheilen, welches ich gern sogleich gethan hätte, was ich aber nicht ermangeln werde in Zukunft zu thun, da ich Ihre Begierde und Ihren patriotischen Eifer kenne, so wichtige und angenehme Nachrichten zu erhalten. Gott erhalte u. s. w. Pallast von Oporto, 15. October 1832. Marquis von Palmella.“

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter liefern nun seinem vollständigen Inhalt nach das in den, den Generalstaaten im Haag auf Befehl der niederländischen Regierung gemachten Mittheilungen öfters erwähnte Londoner Conferenz-

protocoll Nr. 70 vom 1. October. Es lautet folgendeemaaßen:

„Anwesend die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland."

„Nachdem die Bevollmächtigten der fünf Mächte von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland im auswärtigen Amt zur Conferenz zusammengekommen waren, sagte der französische Bevollmächtigte, daß er bei einer früheeen Zusammenkunft in Gemäßheit der Befehle seines Hofes und in Folge des Mißlingens jeder Bemühung, eine Unterhandlung zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, verlangt habe, die Conferenz, ausschließlich mit den Mitteln beschäftigt, Belgien die Ausfuhrung des mit ihr abgeschlossenen Tractates auszuwirken, soll die Nothwendigkeit der Anwendung von Zwangsmaaßregeln anerkennen, da dieß allem Anschein nach, die einzige Moglichkeit sei, den Widerstand der holländischen Regierung zu besiegen; daß diese seine Forderung, von dem Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät unterstützt, die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen, ohne daß dieselben sich auf seine Beweggründe eingelassen, zu der Erklärung veranlaßt habe, sie wünschten, daß man Mittel auffinden möchte, um das beabsichtigte Ziel zu erreichen, ohne daß man unmittelbar zu der Anwendung von Gewaltmaaßregeln seine Zuflucht nehme; daß, da der brittische Bevollmächtigte damals bemerkt habe, man könne wohl zunächst die in der Note der Conferenz vom 11. Juni vorgeschlagenen Maaßregeln anwenden, er (der französische Bevollmächtigte) diesem Vorschlag beigetreten sei, indem er sich jedoch das Recht vorbehalten, die Anwendung energischerer Maaßregeln in Anspruch zu nehmen, wenn sich jene nicht als hinreichend zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes erweisen sollten; daß er nun, in Folge der vorangeschickten Erörterung, der Conferenz mit Zustimmung des Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät folgende gemeinschaftlich beschlossene Pläne vorlege: Die zur Conferenz versammelten Bevollmächtigten der fünf Höfe haben nochmals in Erwägung gezogen: 1) Den in der Zusammenkunft am 24. September von dem brittischen Bevollmächtigten ihnen abgestatteten Bericht über seine besondere und verteauliche Mittheilung an den Hrn. Baron van Zuylen mit Bezug auf die Umstände und Beweggründe, welche ihn dabei geleitet hatten, und mit Rücksicht auf das gänzliche Stillschweigen, welches von der Regierung der Niederlande beobachtet worden war; 2) die vom 20. September datirte Note, worin der holländische Bevollmächtigte, ohne in irgend einer Weise auf die empfangenen und durch ihn selbst beförderten vertraulichen Mittheilungen zu antworten, im Namen seines Hofes alle früheren Gegenvorstellungen desselben erneuert und die Unterzeichnung eines Trennungstractates zwischen Holland und Belgien auf Grundlage der niederländischen Noten vom 30. Juni und 25. Juli verlangt; 3) die Denkschrift vom 24. September, welche die Lage auseinandersetzt, woein sich die Conferenz in Folge der beharrlichen Weigerungen des Haager Cabinetes befindet; 4) die Reihe von Fragen, welche in der Conferenz vom 25. September an den niederländischen Bevollmächtigten gerichtet wurden, nebst den am folgenden Tage eingesandten schriftlichen Antworten, die mündlich hinzugefügten nochmaligen Auseinandersetzungen und die Bemerkungen, welche in Bezug auf jene Antworten gemacht wurden."

„Nach genauer und sorgfältiger Prüfung dieser Actenstücke sind die Bevollmächtigten der fünf Höfe überzeugt, daß, wenn schon die Weigerung des Haager Cabinetes, dem 67sten Protocoll vom 11. Juli beizutreten, alle ämtlichen Schritte von Seiten dee Conferenz, um einen definitiven Tractat zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, nothwendiger Weise suspendirt hatte, das in Bezug auf die besonderen und vertraulichen Mittheilungen des brittischen Bevollmächtigten beobachtete Stillschweigen, die wiederholte Vorlegung eines von der Conferenz für unzulässig erklärten Tratatentwurfs Seitens der niederländischen Regierung und die letzten von dem holländischen Bevollmächtigten auf die Fragen, welche die Conferenz an ihn zu richten für ihre Pflicht hielt, ertheilten Antworten auch die Annahme irgend einer vertraulichen Maaßregel ausschließen und keine Hoffnung mehr übrig lassen, daß die Regierung der Niederlande auf dem gewöhnlichen Wege der Unterhandlung zu einer unmittelbaren Erledigung der belgischen Angelegenheit gebracht werden konnte, selbst nach den von Seiten Belgiens gegebenen Beweisen, daß es sich nicht weigern würde, über die Modificirungen, welche den Gegenstand von Hollands Beschwerden ausmachen, so wie über gewisse Vorbehalte und Erklärungen Seitens der Hofe von Rußland, Preußen und Oesterreich zu unterhandeln."

„Da also die Bevollmächtigten der fünf Höfe vollkommen überzeugt waren, daß sie eine Pflicht zu erfüllen hatten, nämlich Belgien die Vollziehung des mit demselben abgeschlossenen Tractats auszuwirken, so beschlossen sie gleichmäßig die drohende Erklärung in Ausführung zu bringen, womit ihre Note vom 11. Juni schloß, und welche folgendermaaßen lautete: „„Die Conferenz kann es nicht oft genug wiederholen, diese Zugeständnisse sind die einzigen, welche sie Sr. Majestät dem Könige der Niederlande darzubieten vermag, und sie kann die Thatsache nicht verheimlichen, daß, wenn er dieselbe nicht binnen kurzer Zeit annimmt, er sie nicht länger verhindern wird, neuen Verzögerungen, die auf so viele frühere noch folgen könnten, Einhalt zu thun, und daß sehr ernste Folgen für Holland daraus erwachsen könnten, wovon eine der wichtigsten die offene Weigerung von Seiten Belgiens seyn würde, vom 1. Jänner 1832 an die Rückstände ihres Antheils an der Schuld des vereinigten Königreichs der Niederlande zu zahlen, weil es sich genöthigt sähe, den Betrag derselben zur gehörigen Vertheidigung ihres Gebiets zu verwenden.""

„Obgleich es klar ist, daß die Weigerung, den Vorschlägen vom 11. Juni beizutreten, die am 11. Juli erneuert wurden, jedoch mit der gleichzeitigen Erklärung, daß es die letzten seyn würden, die von der Conferenz ausginnen, und die drohende Stellung, welche Holland gegen Belgien angenommen hat, letzterem wegen der nöthigen Vorbereitungen zur gehörigen Vertheidigung seines Gebiets Ausgaben verursacht haben, für die es eine Entschädigung aufsuchen muß, so würde doch die Conferenz selbst nicht auf eine solche Maaßregel dringen, wäre sie nicht in folgendem Beschluß ausgesprochen worden: „„Daß Belgien gerechtfertigt seyn würde, wenn es vom 1. Jänner 1832 an bis zur Abschließung eines definitiven Tractats mit Holland die Zahlung seines Antheils an der Schuld des ehemals vereinigten Königreichs der Niederlande verweigere.""

„Außerdem, und da die Grundlage des am letzten 15. November mit Belgien abgeschlossenen Tractats in der Festsetzung seines Gebiets besteht, kann die Conferenz nicht umhin, sich nach Mitteln umzusehen, um ihm den Besitz der Citadelle von Antwerpen und der sie umgebenden dazu gehörigen Puncte zu verschaffen. Das erste, welches sich darbietet, ohne damit den in der Note vom 11. Juni angedeuteten Maaßregeln vorzugreifen, die man sich

nothwendiger Weise ausdrücklich vorbehalten muß, wäre, es für die Vertheidigungskosten zu entschädigen, welche die Besetzung der Antwerpener Citadelle durch die Holländer täglich unerläßlicher macht; während dieselbe die Hauptursache der Aufregung ist, die sich in Belgien und den benachbarten Ländern fortpflanzt, Europa in einem gespannten Zustande erhält und es der Vortheile beraubt, die es von einer allgemeinen Entwaffnung zu erwarten bewogen wurde."

„In Betracht alles dessen also erklären die Bevollmächtigten der fünf Höfe, daß, wenn nicht am 15. d. M. die Citadelle von Antwerpen, die dazu gehörigen Puncte und andere Orte, die nach den Bestimmungen in dem Tractat vom 15. November einen Theil des belgischen Gebiets bilden, von den holländischen Truppen geräumt sind, sie Belgien das Recht zuerkennen werden, für jede Woche, so lange als die Räumung aufgeschoben wird, eine Million Gulden von den Rückständen der bis zum 1. Jänner 1832 auf dasselbe kommende Schuld abzuziehen, und endlich von dem Theil des Capitals der Schuld, welcher auf dasselbe fallen würde; zu gleicher Zeit wird Belgien seiner Seits, in der Erwartung, daß die oben erwähnte Räumung so bald als möglich Statt finden werde, Venloo und die andern von demselben besetzten Plätze räumen, die nicht in dem ihm zuerkannten Gebiet begriffen sind."

(Der Schluß folgt.)

Consols den 29. October 84⅛.

Frankreich.

Am 28. October speiste der Marschall Gerard mit dem Könige und der königlichen Familie. Am 29. verließen der König, die Königinn und Madame Adelaide um halb 4 Uhr Abends Neuilly, um wieder das Schloß der Tuilerien zu bewohnen.

Durch eine königliche Ordonnanz wird die Stärke der reitenden und Fußbatterien auf dem Kriegsfuße in folgender Weise bestimmt: die reitende Batterie soll aus 222 Mann und 258 Pferden und die Fußbatterie aus 212 Mann und 204 Pferden bestehen.

Der Marquis von Lansdowne, Präsident des geheimen Raths Sr. britischen Majestät, der am 27. October zu Calais ans Land gestiegen, ist am 29. in Paris angekommen.

Das Linienschiff „Herzog von Wellington" hat im Hafen von Cherbourg Anker geworfen, um nicht auf der Rhede die Ueberschiffung von Leuten, Kanonen und Schießpulver vornehmen zu müssen, die ihm von einem Brigg und zwei Dampfbooten zugeführt wurden. Bekanntlich soll dieses Linienschiff zu Dom Pedro's Expedition stoßen.

Am 30. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 10. — Am 31. October um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 40. 3Percents 67 Fr. 90.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 4. November meldet: „Der gestern Nachmittags in Berlin eingetroffene Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Italinsky Graf Suwarow-Rymnikly, hat Sr. Majestät dem Könige die höchst erfreuliche Nachricht von der am 25. v. M. erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland von einem Großfürsten überbracht. Ihre kaiserliche Majestät sowohl, als der neugeborne Großfürst, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn."

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 26. October: „Nach dem, was hinsichtlich der Antwort des Haager Cabinets auf die in dem Palmerstonschen Entwurf von dem Berliner Hofe durch den Grafen Donhoff vorgeschlagenen Abänderungen hier verlautet, hätte der König der Niederlande eingewilligt, auf Ausübung des Visitationsrechtes auf der Schelde nicht länger zu beharren, wenn das zu bezahlende Tonnengeld auf 3 fl. statt auf 1 fl. auf die Tonne festgesetzt würde. Der Courier läßt sich auf keine Einzelnheiten ein, macht jedoch im Allgemeinen die Bemerkung, daß die Antwort, wiewohl ihr ein friedlicher und versöhnender Sinn zu Grunde liege, doch dessenungeachtet keineswegs dazu dienen werde, den so erwünschten Frieden wirklich herbeizuführen. Das Geheimniß liegt darin, daß unsere hiesigen Ministeriellen nur von einer einzigen Möglichkeit einer schnellen Entscheidung wissen wollen, nämlich wenn die Citadelle geräumt würde; und sie haben nicht Unrecht, denn das wäre natürlich das Wesentlichste gewesen, was man hätte erlangen können, wenn es nämlich Holland jemals in den Sinn kommen konnte, sich dieses mächtigen Schildes zu entäußern und sich so der Gnade seiner Feinde anheimzugeben. Und auch selbst diejenigen, welche nicht aufhören, dieß zu fordern, sind doch zuweilen so offenherzig, es einzugestehen, daß Sie (die Holländer) sehr thöricht seyn würden, wenn Sie nachgeben wollten, so lange Ihnen noch irgend ein Mittel übrig bleibt, bei ihrer Weigerung zu beharren. Aber eben dieß ist es, was man durchaus für unmöglich hält. In einem Morgenblatte liest man, der Marschall Soult habe geäußert, er bedürfe nur eines Feldzuges von fünfzehn Tagen, fünf zum Marsch, fünf zur Einnahme der Citadelle und fünf zur Rückkehr nach Frankreich. Unsere Citypolitiker meinen, das sei zwar vielleicht ein wenig zu prahlerisch gesprochen, aber am Ende, setzten sie hinzu, müßten Sie doch unterliegen. Ich sagte ihnen, daß freilich wohl die Citadelle nicht uneinnehmbar seyn könne, aber daß es jedenfalls nicht mehr die Antwerpener Citadelle seyn würde, die man eroberte, weil ein Antwerpen dann nicht mehr vorhanden seyn möchte. Darauf erwiedert man, Sie würden es nicht wagen, die Stadt zu bombardiren. Ich weiß wahrlich nicht, worauf diese Zuversicht sich gründet. Sicherlich nicht auf die Wirkung, die man von einer Blockade vielleicht erwartet, von der unter den Ministeriellen noch immer die Rede ist; denn man ist allgemein überzeugt, daß dieselbe gar nicht Statt finden wird. Selbst einer von den Männern der Regierung konnte nicht umhin, gestern Früh über diese Sache zu scherzen; ich besuchte ihn nämlich während eines so dicken Nebels, daß man das Gas hatte anzünden müssen, um nicht im Innern der Häuser eine ägyptische Finsterniß zu haben; „„welch herrliches Wetter,"" rief er aus, „„um die holländischen Küsten zu blockiren!"" Noch mehr; alle Welt weiß sehr wohl, und im vertraulichen Gespräch läugnet es Niemand, daß diese Flotte, die ich selbst immer für so furchtbar gehalten habe, sich nicht nur in diesem Augenblick nicht im Stande befindet, etwas auszurichten, sondern daß sie es selbst zu dem Zeitpuncte nicht seyn wird, den man allgemein für die Inswerksetzung der Maaßregel bezeichnet hat. Dieß schien mir so auffallend, daß ich es mir besonders angelegen seyn ließ, die Ursache davon zu erfahren, und allen glaubwürdigen Aussagen zufolge, liegt es daran, daß man keine Matrosen hat; die Marine dieses Landes besitzt deren gerade nur so viel, als in Friedenszeiten zur Bemannung ihrer Schiffe erforderlich sind, aber keines hat eine hinreichende Mannschaft, um Kriegsmanöver auszuführen. Man hat versucht, diesem Mangel durch freiwillige Enrollirungen abzuhelfen, aber dieß ist keineswegs gelungen. Eine erzwungene Werbung aber vermittelst der Ma-

trosenpresse ist gesetzlich nur dann erlaubt, wenn der Krieg wirklich erklärt ist, und bis dahin, glaube ich für mein Theil, wird man es gewiß nicht kommen lassen. Es ist wahr, daß man es in dieser Hinsicht wohl dahin gebracht hat, die Ansichten der großen Menge mit dem Gedanken eines energischen und rasch wirkenden Verfahrens zur Besiegung Ihrer sogenannten Hartnäckigkeit auszusöhnen; aber die Minister selbst sind sehr wohlüberzeugt, daß sie für einen ordentlichen und dann natürlich einige Zeit fortdauernden Krieg, auf keinen Beistand von Seiten der Nation rechnen können. Man scheint heute die Nachricht von Paris erhalten zu haben, daß der französischen Armee der Befehl zugegangen sei, an diesem Tage die Gränzen von Belgien zu überschreiten, und ich hatte Gelegenheit, den peinlichen Eindruck zu beobachten, den diese Nachricht auf einige unserer Regierungsmänner hervorbrachte. Auch werden Sie bemerken, daß der Courier von heute Abends, indem er diese Nachricht mittheilt, sogleich hinzufügt, daß es sich nur darum handle, die Räumung der Citadelle zu erlangen. Man bemühte sich sehr sorgfältig, vor dem Schluß der Börse in der City nichts hierüber verlauten zu lassen, und nicht ohne große Anstrengungen setzte man es durch, einen ziemlich hohen Kurs für die Consols zu erhalten; aber, wie man mir wenigstens versichert hat, noch heute Abends nach dem Schluß der Börse wurden Verkäufe mit Verlust abgeschlossen, und allem Anschein nach wird der morgende Kurs weit niedriger seyn, wenn auch vielleicht keine von den finanziellen Katastrophen eintritt, wie ähnliche Nachrichten sie in Zeiten herbeizuführen pflegen, wo man nicht so vorbereitet darauf ist, wie man jetzt in Folge der langen Ungewißheit war. Dagegen weiß ich für ganz bestimmt, daß auf Grund der von Ihren wahrhaft edelmögenden Generalstaaten abgegebenen Erklärung, daß sie die größte Sorgfalt darauf verwenden würden, den Staatscredit aufrecht zu erhalten, ein reicher Rentier, den ich persönlich kenne, für seine Rechnung für 21,000 Pf. St. Obligationen der niederländischen 2½ percentigen Schuld ankaufen ließ, und das nicht etwa aus Speculationsgeist, sondern um seine Capitalien anzulegen und Zinsen davon zu ziehen. Was übrigens die französische Invasion in Belgien betrifft, die ich aus guten Gründen für nicht so nahe halte, als man es vorgibt, so werden Sie beim Empfang des gegenwärtigen Schreibens mehr davon wissen, als ich. Wie dem auch sei, so viel ist gewiß, daß unsere Ministeriellen im vollen Sinn des Wortes darüber consternirt waren. Um den Grund hiervon zu begreifen, muß man wissen, wie sehr der Einfluß der Conservativpartei von Tag zu Tag zunimmt. Die Whigs lärmen sehr über die von ihnen sogenannte niedrige Gesinnung der großen Herren unter den Tories, weil dieselben sich jetzt mit eben jenen Radicalen verbünden, denen die Whigs noch vor Kurzem so sehr schmeichelten, und die sie als Fußschemel gebrauchen wollten, um darüber hinweg zur Herrschaft zu gelangen; aber dieß verhindert nicht, daß die Wiedervereinigung der hohen Aristokratie mit den arbeitenden Classen, die sich nicht mit Unrecht für das eigentliche Volk ansehen, und die so viel gesunden Sinn hatten, um die ihnen gelegte Schlinge zu bemerken, eine Oppositionsmacht bildet, deren Sieg ich zwar noch nicht zu prophezeien wage, die aber zweifelsohne stark genug ist, um den gegenwärtigen Machthabern gegründete Furcht einzuflößen."

Das Amsterdamer Handelsblad bemerkt in Bezug auf die Adresse, womit die Generalstaaten die Thronrede beantwortet haben: „Wir finden in diesem Actenstücke eine kraftvolle, der altniederländischen Nation würdige Sprache; dasselbe ist allerdings nur ein Widerklang der Thronrede; was aber unter andern Umständen tadelnswerth seyn mag, erhält dießmal eine höhere Bedeutung, weil es der lebendige und ungezwungene Ausdruck des Einklangs zwischen Fürst und Volk ist. Wenn man die Behandlung erwägt, welche uns zu Theil wird, und auf das Dunkel blickt, in das die auswärtige Politik noch immer gehüllt ist, so könnte man leicht in Muthlosigkeit versinken, wenn nicht die Nation, tief durchdrungen von der Unrechtmäßigkeit der unverdienten Behandlung, die ihr zu Theil geworden ist, aus eigenem Antriebe bereits so große Opfer gebracht hätte und noch täglich den Beweis lieferte, daß die Kraft, die ihr jene Opfer möglich gemacht, noch in ihr lebendig ist, und sie anspornt, für die Rettung des Vaterlandes noch mehr zu thun. Dieselbe Kraft war es, die zu allen Zeiten und in den gefahrvollsten Augenblicken das niederländische Volk beseelte und von welcher jedes Blatt unserer Geschichte Zeugniß gibt. Diese Kraft spricht sich auch jetzt wieder herrlich in unsern ausgedehnten und Achtung gebietenden Vertheidigungsmitteln aus, die sowohl im Innern des Landes als an den Gränzen aufgestellt sind. Noch nie besaß Niederland eine so geregelte, aus den eigenen Einwohnern und der Blüthe der Nation bestehende Kriegsmacht. Nicht um zu erobern, sondern um zu vertheidigen und zu behalten, was das Unserige ist, steht Niederland wie Ein Mann gewaffnet da. Die Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit unserer Sache ist die Quelle der Kraft, wodurch wir stark sind. Dieses Band ist fest und unauflösbar; darum beseelt den Fürsten und die Nation Ein Wille, darum ist die letztere noch immer bereit, bei steigender Noth ihre Opfer zu verdoppeln, damit es der Regierung nicht an Mitteln zur Erreichung unseres Zweckes gebreche. Wer daran zweifeln wollte, den verweisen wir auf die in beiden Kammern einstimmig angenommene Adresse der Generalstaaten."

Am 28. October ist aus Utrecht die dortige mobile Schutterei ausgerückt und zum Heere abgegangen; sie wurde von dem ganzen Offiziercorps und der Musik der Garnison aus der Stadt begleitet.

Wien, den 8. November.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind vorgestern, nach beendigtem Landaufenthalte, in erwünschtestem Wohlseyn aus dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt, wohin Ihre Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlinn bereits Tags vorher gleichfalls von Schönbrunn zurückgekehrt waren.

Am 8. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	85¹/₁₆;
detto detto zu 4pCt. in CM.	74⁵/₈;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1102 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 315

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 10. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.598	28Z.	4L.	4P.	+	6.2	SO.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.572	28	4	0	+	9.0	OSO	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 651	28	5	0	+	4 0	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die englischen Blätter beschäftigen sich viel mit dem (in unsern letzten Blättern erwähnten) Vorfalle mit einem Bedienten des Lords William Russell in Lissabon. Der Lord schrieb, wie Privatbriefe in obgedachten Blättern melden, sogleich an Dom Miguel und verlangte die Bestrafung des Polizeisoldaten, der den Bedienten erschossen hatte; zugleich sendete er eine Botschaft an den brittischen Commodore, der in der Bucht von Cascaes lag. Die Caledonia von 12 und der Revenge von 78 Kanonen gingen alsbald unter Segel, passirten mit geladenen Geschützen, die Küstenbatterien, die keinen Widerstand leisteten, liefen in den Tajo ein, und warfen am 18. (an dem Tage, wo das Schiff, das die letzten Nachrichten brachte, Lissabon verließ), ungefähr eine Meile innerhalb, Anker, dem Fort San Julian gegenüber, von wo sie aber Willens waren, noch weiter hinaufzusegeln. Eine Antwort von Dom Miguel war noch nicht eingetroffen, dagegen hatte der Visconde de Santarem sogleich an den brittischen Consul, Hoppner, geschrieben, und — wenn das dießfallsige Schreiben, das die Morning-Post mittheilt, authentisch ist — die Entschuldigung des Polizeisoldaten übernommen. Die Polizeipatrouille, heißt es darin, habe weder gewußt, daß sie vor der Wohnung des Lords Russell stehe, noch daß sie einen Bedienten des Lords vor sich habe. Er habe ihr vielmehr ein Dieb geschienen, um so mehr, als er auf die Frage, wer er sei, auf unverschämte Art geantwortet, und als die Polizei ihn habe fassen wollen, sich auf den Corporal geworfen und versucht habe, ihm das Gewehr zu entreißen. Jetzt erst habe der Corporal gefeuert. Uebrigens sei letzterer verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Auf gleiche Weise soll der Visconde de Santarem gleich am Morgen, nachdem die That bekannt war, auch an Lord Russell selbst geschrieben haben; letzterer aber scheint mit den gegebenen Erklärungen nicht zufrieden gewesen zu seyn, da zwei Tage darauf, am 17., die brittischen Kriegsschiffe Befehl erhielten, in den Tajo einzulaufen.

Die von einem französischen Blatte gegebene Nachricht, als ob Aveiro von einem Detaschement der Truppen Dom Pedro's genommen worden wäre, zeigt sich als falsch. Die miguelistischen Berichte sprechen bloß von der Landung von 250 Schützen, die aber zurückgeschlagen worden sei; und die Nachrichten aus Oporto sagen, die Landung sei nicht gegen Aveiro selbst, sondern zur Abschneidung eines Convoi's bestimmt gewesen.

Brasilien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Rio de Janeiro vom 18. August: „Die Ruegas (Emeuten) vom 30. und 31. Juli sind im Grunde politische Farcen gewesen, wie man deren hier schon mehrere aufgeführt. Es ist ein Hauptzug der Mulattennatur, viel Geschrei und Aufhebens zu machen, um nichts als einen vorübergehenden Einfall oder ein ganz specielles Interesse zu befriedigen, und gerade so kommen mir diese politischen Spiegelfechtereien vor. Parturiunt montes. — Man wollte Jose Bonifacio de Andrade, den Erzieher und Vormund Pedro's II., stürzen; die Minister entließen sich, die Regentschaft abdicirte, mußte aber bleiben, und am Ende kam es auf den Status quo zurück. Die Provinz Minas Geraës, mit 700,000 Einwohnern, worunter viele Wohlhabende und die meisten Gutgebildeten, ist eine Art Vis inertiae gegen die ewigen Unruhen der Hauptstadt und der Küstenbevölkerung überhaupt. — Para und Rio Negro, die nördlichsten Provinzen, die neuerlich Ihr Landsmann Martius beschrieben hat, sind von Zeit zu Zeit Zeugen unruhiger Auftritte. Ein Geistlicher, der vielleicht einen zweiten Dr. Francia spielen möchte, und einige vertriebene Abenteurer aus Ciara und Pernambuco, sollen mit Banden von Mulatten und Indianern die Binnenschifffahrt unsicher machen, hier und da plündern und brandschatzen. Ein Glück ist, daß der ehemalige Gouverneur Graf Villaflor die Organisation der Milizen in diesem weitläuftigen Lande verbessert hat; so werden sich doch die größern Ortschaften, wie Para selbst, Cameta, Santarem, Obydos, Macapa solchen revolutionnären Bewegungen mit Erfolg entgegenstemmen; aber in der entlegenen Provinz Rio Negro kann jeder unruhige kühne Abenteurer Alles in Unruhe, Verwirrung und Unglück stürzen. Der Oberst Zany, welcher den Dr. Martius auf seiner Reise im Yupura zu den menschenfressen-

den Miranhas begleitete, und dafür vom Kaiser Dom Pedro I. zum Ritter des Christordens erhoben wurde, hat schon einige Male mit seinen Leuten von der Miliz das Land beruhigt, indem er an frequenten Positionen im Strome, wie bei Jatauarana, und an den neuerlich angelegten Dörfern der Mucas, welche christianisirt werden, Posto faßte, und die Wegelagerer vertrieb. — Ein teutscher Naturforscher (Pöppig?) ist neuerlich den Amazonenstrom aus Peru heruntergefahren. — Aus Minas erfahren wir Günstiges über die dortigen Goldgräbereien. Es gibt jetzt eine Menge Goldetablissements in Minas, die von Engländern betrieben werden. Die wichtigsten sind die von St. Vicente, Gongo Socco, Morro Velho, Taquaril, Morro de Carasse oder da Gloria, Bella Fama und S. Jozé, die ich früher alle besucht habe. Die Collectionen des Goldvorkommens, welche man mir eingesendet, werden immer reicher, ich habe jetzt 126 Varietäten von Goldstaub, die sich, neben einander, unterscheiden. Ich bekam auch zwei eisenschüssige Conglomerate, in welchen Diamanten eingewachsen sind, in die Hand. Man wollte 200,000 Reis in Kupfer (unser einziges Geld dermalen) dafür haben. Die Diamantenwäschereien werden immer noch auf kaiserliche Rechnung fortgeführt. — Der preußische Naturforscher Sellow ist im December im Rio Doce, unweit der Cataracten, todt im Wasser gefunden worden. Einige sagen, er sei beim Baden ertrunken, Andere, er habe sich in einem Anfalle von Melancholie selbst das Leben genommen. Er hätte ein besseres Loos für sein thätiges Leben verdient. — Sie glauben nicht, wie sich dieß Land seit der Entfernung Königs Johann VI. verändert hat; und die Veränderung ist wahrlich nicht erfreulich. Ich werde froh seyn, wenn ich seine schönen Küsten hinter mir habe, denn des lasterhaften, meineidigen Pöbel gibts hier zu viel!"

Großbritannien und Irland.

Am 27. October wurde Cabinetsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, der gegen drei Stunden dauerte. Nach Beendigung des Conseils hatte Fürst Talleyrand eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Die ganze Nacht hindurch wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet, und den Ministern von Oesterreich, Rußland und Preußen, so wie denen von Holland und Belgien Mittheilungen gemacht.

Die Ratification der am 22. October von Lord Palmerston und dem Fürsten von Talleyrand unterzeichneten Convention war am 27. October Morgens von Paris angelangt, und in Folge dessen die Ratificationen gedachter Convention sogleich ausgewechselt.

Dem Globe zufolge, erwartet man die Auflösung des Parlaments auf den 3. December, und den Zusammentritt des neuen zwischen dem 20. und 30. Jänner.

Der Pantaloon (den man wegen seines langen Ausbleibens schon für verloren gehalten hatte) war mit dem Briefselleisen aus Portugal in England angelangt. Die mitgebrachten Briefe und Berichte sind aber von älterem Datum als die durch den Firebrand eingelaufenen. Der Pantaloon hatte Lissabon am 12. und Oporto am 16. October verlassen.

Ein wichtiges Actenstück, welches die Times in diesen Tagen mittheilte, war das Formular des Rundschreibens, welches von Seiten der Commission zur Untersuchung der kirchlichen Einkünfte, an sämmtliche Bischöfe, Erzbischöfe und Capitel von Großbritannien erlassen worden ist. Die Commission will wissen, einmal den Gesammtbelauf der jährlichen Einkünfte jedes Bischofs-Sitzes etc., sodann, wie viel davon von Pachtgeldern und Renten, Pensionen, Stipendien etc. herrührt? wie viel von Baulichkeiten, Ländereien, Zehnten und andern Quellen?

Am 26. October fielen in der Yorkstraße in London die Dächer zweier Häuser mit furchtbarem Krachen ein, und durchschlugen alle Böden der zahlreich bewohnten Häuser. Vier Personen blieben todt, sechs wurden schwer verwundet, mehrere entkamen auf wunderbare Weise mit nur geringen Verletzungen. Einer der Hauseigenthümer wird beschuldigt, daß er durch seine Nachlässigkeit an dem Unglücke Schuld sei.

Am 26. October fuhren zwei Dampfboote von Falmouth nach Oporto ab, mit ungefähr 560 Mann, die neuerdings für Dom Pedro's Dienst angeworben worden. Am Tage zuvor hatten gegen 40 bis 50 davon das Schiff gezwungen, sie ans Land zu setzen, weil sie nicht alles ihnen versprochene Geld erhalten hätten; indessen ließen sie sich bewegen, sich wieder einzuschiffen.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) siebzigsten Londoner Conferenzprotocolls vom 1. October:

„Der Bevollmächtigte Sr. großbritannischen Majestät erklärt, daß er den von dem französischen Bevollmächtigten herrührenden Vorschlag vollkommen billigt, und daß er denselben der in der letzten Zusammenkunft der Conferenz von ihm selbst gemachten Bemerkung ganz angemessen findet."

„In Erwiederung auf den Plan zu einem Beschluß, den die Bevollmächtigten von Frankreich und Großbritannien vorgeschlagen haben, erklären die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland: 1) Daß sie die letzten Beschlüsse der niederländischen Regierung höchlichst mißbilligen, da sie sich auf Vorschläge beziehen, welche die Londoner Conferenz als unzuläßig befunden hat; da sie die Auseinandersetzungen zurückweisen, die durch vertrauliche Mittheilungen als unumgänglich dargethan worden waren, und hinsichtlich deren bereits eine vollkommene Verständigung mit dem niederländischen Bevollmächtigten selbst obzuwalten schien; da sie auf Be-

dingungen von einer offenbar illusorischen Art beharren, und da endlich aus den von dem niederländischen Bevollmächtigten auf die an ihn gerichteten Fragen ertheilten Antworten hervorgeht, daß er weder eine wirkliche Vollmacht noch hinreichende Instructionen besitzt, um die Schwierigkeiten zu lösen, welche der Conferenz bei Erledigung ihrer Unterhandlungen im Wege stehen. 2) Daß aus diesen Gründen die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland bereit sind, sich mit den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Franzosen und Sr. britannischen Majestät vereinigen, um Belgien von der Zahlung der Rückstände zu befreien, die es an Holland seit dem 1. Jänner 1832 schuldig ist, so jedoch, daß die Wirkung dieses Beschlusses vom nächsten 15. October an beginnt, damit Holland noch Zeit behält, die Folgen zu erwägen und ein Verfahren einzuschlagen, welches geeignet wäre, die friedlichen Absichten, in deren Geist die Londoner Conferenz versammelt ist, zu verwirklichen. 3) Daß in diesem Augenblicke die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland nicht die Vollmacht besitzen, von der niederländischen Regierung die theilweise Ausführung des Tractats, dem sie noch nicht beigetreten ist, zu fordern, und die oben erwähnte Räumung der Antwerpener Citadelle zu verlangen, oder in die wöchentlichen Abzüge zu willigen, welche von den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens in Bezug auf Holland vorgeschlagen worden. 4) Daß, wenn von der französischen und englischen Regierung Zwangsmaaßregeln angewandt werden sollten, die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland nicht daran würden Theil nehmen können; und daß sie sich bezugsweise die Auseinandersetzung der Beweggründe ihrer Höfe zu dieser Entscheidung vorbehalten. 5) Daß, ihren Ansichten nach, die Maaßregel, welche, den Andeutungen der Erfahrung gemäß, am wahrscheinlichsten und mit dem größtmöglichen Grade von Gewißheit die Conferenz zu ihrem Ziel führen und den Haager Hof von seiner wahren Lage, von den ihn umgebenden Gefahren und von dem festen Wunsche Oesterreichs, Preußens und Rußlands, sobald als möglich zu einem solchen Schluß zu gelangen, der sowohl den Rücksichten Großbritanniens und Frankreichs, als den gerechten Interessen Belgiens genüge, überzeugen könnte, darin bestehen würde, den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg die gegenwärtige Lage der Dinge vorzustellen und einer Seits sie aufzufordern, daß sie sich zum letzten Mal ihres Einflusses bei Sr. Majestät dem Könige der Niederlande bedienen, um seine unverzügliche Beistimmung zu einem billigen Vergleich zu erlangen, anderer Seits aber, wenn diese neuen Bemühungen sich als unnütz erweisen sollten, alle die von den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens angedeuteten finanziellen Maaßregeln zu ergreifen, — Maaßregeln, die um so wirksamer seyn würden, als ihre einstimmige Genehmigung durch die fünf Mächte selbst dem Haager Cabinet weder Zweifel noch Hoffnung mehr übrig lassen könnte. In Betracht jedoch, daß die Entfernungen, welche Wien und St. Petersburg von London trennen, in diesem kritischen Augenblick einen zu langen Verzug herbeiführen könnte, erklären die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland, daß es ihnen hinreichend erscheinen würde, den Berliner Hof zu befragen und ihn aufzufordern, daß er erstens eine Entscheidung ausspreche, wodurch er das Haager Cabinet von der unumgänglichen Nothwendigkeit benachrichtigte, in der es sich befände, entweder innerhalb einer bestimmten Zeit den Entwurf zu einem definitiven Tractat zwischen Holland und Belgien vorzulegen, der alle die in der letzter Instanz von der Londoner Conferenz an den niederländischen Bevollmächtigten gerichteten Fragen bejahend und auf eine klare und gänzlich zufriedenstellende Weise entschiede, oder seine Zustimmung zu den 24 Artikeln vom 14. October 1831 einzureichen; und daß er zweitens die Verpflichtung darstelle, welche die Verwerfung der einen oder der andern dieser Foderungen Oesterreich, Preußen und Rußland auferlegen würde, fürs erste Belgien von den an Holland seit dem 1. Jänner 1832 schuldigen Rückständen freizusprechen und sodann eine Million Gulden wöchentlich von der belgischen Schuld an Holland abzuziehen, wofern nach Ablauf der festgesetzten Zeit die Nichtbezahlung der Rückstände seit dem 1. Jänner 1832 nicht die vorausgesetzte Wirkung hervorgebracht hätte; und zwar ohne damit den besondern Maaßregeln vorzugreifen, welche England und Frankreich, insofern sie dabei betheiligt sind, für unerläßlich erachten möchten, wenn der wöchentliche Abzug ohne Erfolg bliebe."

„Die Bevollmächtigten von Oesterreich und Rußland bemerkten, daß sie in Betracht der Dringlichkeit des Augenblickes einwilligten, sich nach den von dem Berliner Hofe zu eröffnenden Beschlüssen zu richten."

„Die Bevollmächtigten der drei Mächte fügen hinzu, daß diese Beschlüsse binnen zehn oder zwölf Tagen in London bekannt seyn könnten, und daß sie in ihren Augen zwei Vortheile von größter Wichtigkeit darbieten: Sie würden die letzten Mittel gewähren, die Unterhandlungen durch einen friedlichen Vergleich zu beendigen, der alle Interessen und Wünsche sämmtlicher Parteien befriedigen könnte; und selbst wenn diese Möglichkeit nicht schließlich verwirklicht würde, so könne doch das Haager Cabinet, wenn es ein vollkommenes Einverständniß unter den fünf Mächten selbst hinsichtlich der mit Bezug auf Holland zu ergreifenden finanziellen Maaßregeln gewahre, nicht anstehen, die Entschließungen anzunehmen, welche Hollands und Europa's Wohl forderten. Die Angelegenheit, welche die Conferenz beschäftigt, würde solchergestalt ohne eine Unterbrechung oder Gefährdung des allgemeinen Friedens erledigt werden."

„Um so schnell als möglich von Berlin Antwort zu erhalten und die Wichtigkeit dieser Mittheilungen daselbst

recht deutlich zu erkennen zu geben, zeigt der preußische Bevollmächtigte an, daß er den ersten Secretär der preußischen Gesandtschaft damit beauftragen wolle, der noch an diesem Tage an Bord eines Hamburger Dampfbootes nach Berlin abgehen werde."

„Der brittische Bevollmächtigte drückt sein Bedauern darüber aus, daß er nicht im Stande sei, den Vorschlägen der Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland beizustimmen; er ist aufs Tiefste von den Vortheilen überzeugt, die aus einstimmigem Handeln von Seiten der fünf Mächte hervorgehen würden, wenn es möglich wäre, dieß zu bewirken, und er schmeichelt sich, daß er durch die Art und Weise, wie er bei einer frühern Zusammenkunft der Conferenz die Idee, erst zu pecuniären Maaßregeln zu schreiten, ehe man Maaßregeln von kräftigerem Character ergreife, — eine Idee, von der er gehofft, daß sie sich des thätigen Zusammenwirkens der Conferenz erfreuen würde, — einen Beweis davon abgelegt habe, welche Wichtigkeit er dieser Einstimmigkeit beimesse. Aber der brittische Bevollmächtigte ist überzeugt, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Unterhandlungen zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens nöthig ist, daß die Mächte, welche den Tractat vom November ratificirt und die Vollziehung der Bestimmungen dieses Actenstückes garantirt haben, entscheidende Maaßregeln ergreifen; und er bedauert, daß er in den von den Bevollmächtigten der drei Höfe gemachten Vorschlägen keine Maaßregel erblickt, die der Dringlichkeit des Falles entspricht. Die Absicht dieser Vorschläge ist, Unterhandlungen, welche die Erfahrung vieler Monate und das Eingeständniß der Conferenz selbst als erfolglos bewährt hat, wieder zu erneuern; sie zu erneuern, nicht mit dem vereinigten Gewicht der fünf in der Conferenz repräsentirten Höfe, sondern unter dem besondern Einfluß einiger dieser Höfe und zwar nachdem diese Höfe selbst sich durch die Erfahrung von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, vermöge ihrer Rathschläge das Haager Cabinet zu einer Entschließung zu bewegen, überzeugt haben. Der brittische Bevollmächtigte kann daher einem Vorschlage, dessen einziges und gewisses Resultat, allem Anscheine nach, ein neuer Aufschub seyn wurde, seine Zustimmung nicht geben; und indem er der Regierung Sr. großbritannischen Majestät die Entscheidung vorbehält, die sie für zweckmäßig erachten möchte, um die von Sr. Majestät eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, beschränkt er sich für jetzt darauf, sein Bedauern zu erkennen zu geben, daß die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland nicht vorbereitet sind, zu kräftigen Maaßregeln mit Rücksicht auf die Vollziehung eines Tractats mitzuwirken, der schon seit so vielen Monaten von ihren Höfen ratificirt ist, und zumal, da eine längere Hinausschiebung des Vollzugs den Frieden Europa's fortwährenden und wachsenden Gefahren aussetzt."

„Der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Franzosen tritt in allen Puncten der so eben von dem Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät abgegebenen Erklärungen bei, und gibt mit ihm sein Bedauern darüber zu erkennen, daß er nicht im Stande ist, auf den Vorschlag der Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland einzugehen; indem er bei demjenigen beharrt, den er selbst der Conferenz vorgelegt hat, behält er überdieß seiner Regierung die vollkommene Befugniß vor, für die Ausführung des mit Belgien abgeschlossenen Tractats, so wie des daraus hervorgehenden Rechtes zu sorgen und so zu handeln, wie der Inhalt der Verpflichtungen und Frankreichs Interesse zu erheischen.

(Gez.) Wessenberg. Neumann. Mareuil. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuszewicz."

Frankreich.

Der Ami de la Charte schreibt aus Nantes vom 17. October, der Präfect habe in Begleitung des Generalcapitans der Gendarmerie von Bourbon-Vendee aus am 24. mit einer starken Abtheilung das Schloß des Grafen Mesnars in der Hoffnung untersucht, nicht nur den Grafen, sondern auch die Herzoginn von Berry daselbst zu finden. Die Untersuchung sei aber ganz fruchtlos ausgefallen.

Hr. Berryer Sohn war, den Genfer Zeitungen zufolge, in Genf angekommen und bei Hrn. von Chateaubriand abgestiegen.

Die Oppositionsblätter hatten der Regierung heftige Vorwürfe über die Wiederanstellung des Generallieutenants Donnadieu gemacht, der für einen eifrigen Anhänger des ältern Zweiges der Bourbonen gilt. Der Moniteur gibt über diese Maaßregel folgende rechtfertigende Aufschlüsse: „Der Generallieutenant Donnadieu commandirte beim Ausbruche der Julirevolution die vierte Militärdivision in Tours und war einer der ersten Generäle, die sich der neuen Regierung unterwarfen. Dennoch wurde er nebst mehreren Generälen der ehemaligen Garde und des militärischen Hauses des Königs im August 1830 pensionirt, hat aber seitdem wiederholt gegen diese harte Maaßregel mit Berufung auf verschiedene seit der Julirevolution erlassene Verordnungen protestirt, wonach kein General auf Pension gesetzt werden darf, wenn er nicht selbst darauf anträgt, oder wenn er das 65ste Jahr zurückgelegt hat, oder wenn er durch Krankheit unbrauchbar geworden ist. Keine dieser Bedingungen fand aber auf den General Donnadieu Anwendung, und der Kriegsminister konnte daher, ohne das Gesetz und die Verfassung zu verletzen, nicht umhin, ihn auf die Reserveliste der Generäle zu setzen." — Der Constitutionnel hatte der Regierung ebenfalls in Bezug auf einen General eine Maaßregel vorgeworfen, bei welcher die Verhältnisse umgekehrt waren. Der Generallieutenant Bachelu, ein Oppositionsdeputirter, sollte nämlich, nach der Behauptung dieses Blattes, aus dem activen Dienste auf die Reserve-

liste versetzt worden seyn. Auch diese Angabe widerlegt der Moniteur. Der genannte General hat im März 1831 seinen Abschied eingereicht und seine Pensionirung nachgesucht. Der Kriegsminister nahm zwar den Abschied an, setzte aber den General Bachelu auf die Reserveliste, um denselben für künftige Fälle dem Dienste des Vaterlandes zu erhalten. „Wie man sieht," fügt der Moniteur hinzu, „könnte der General Bachelu sich nur über das hartnäckige Vertrauen der Regierung in seinen Patriotismus und über ihr Wohlwollen beklagen, das ihm die Zukunft nicht ganz verschließen will."

In der Redaction des Courrier de l'Europe, der bisher für das Blatt des Hrn. Berryer galt und sich gegen allen Constitutionalismus erklärte, ist eine Veränderung vorgegangen, in deren Folge dieses Blatt seit einigen Tagen Artikel zu Gunsten der alten Charte enthält.

Der Redacteur der Gazette de Normandie, Hr. Walsh, der schon einen Preßprozeß zu bestehen hatte, ist abermals wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung und wegen Aufreizung zum Bürgerkriege in Anklagestand versetzt worden.

Die französischen Journale schreiben aus Navarin vom 9. October, daß die französischen Truppen ein Bataillon regelmäßiger griechischer Truppen, die an den letzten Unordnungen Theil genommen, entwaffnet hätten. Das Bataillon habe zuerst Widerstand geleistet, nachdem es aber eine Kanone gegen sich aufgeführt gesehen, die Waffen niedergelegt. Von Maina seien 14 Piratenfahrzeuge nach allen Richtungen ausgelaufen. Man kennt die Namen der Commandirenden und die Zahl der Matrosen auf jeder Barke.

Der zu Toulon angekommene Brigg Eclipse meldete, daß ein Enkel des Dey's von Tripoli mit 12,000 Arabern fortwährend die Stadt belagere, die von seinem Oheim, dem zweiten Sohne des vorigen Dey's, der alle Gewalt niedergelegt hat, vertheidigt würde.

Ein Schreiben aus Bona vom 23. September meldet, daß ein Sturm, der von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends gedauert, drei Handelsbriggs und sieben Korallenfahrzeuge auf die Felsenriffe bei der Stadt geworfen und sie zertrümmert habe. Dabei seien 4 Personen umgekommen.

Am 31. October 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 25. Neue Anleihe 96 Fr. 50.

Teutschland.

Bei der nach Griechenland beorderten Brigade der baierischen Armee bilden — öffentlichen Blättern zufolge — die beiden Bataillons des sechsten und zwölften Linienregiments das erste combinirte Infanterieregiment, unter Commando des Obersten von Baligand; die beiden Bataillons des zehnten und eilften Regiments das zweite combinirte Infanterieregiment, unter Commando des Obersten von Nickels. Die beiden Chevauxlegers-Escadrons befehligt der Major Thomas von Stetten; die Fußbatterie — sechs Sechspfünder und zwei Haubitzen — der Hauptmann Schnitzlein vom ersten Artillerieregimente. Der Oberbefehlshaber des ganzen Corps, Generalmajor von Hertling, erhält die Befugnisse eines Divisionscommandanten, sohin auch das Recht, in zweiter Instanz innerhalb seiner Competenz zu erkennen, und die Erkenntnisse vollziehen zu lassen; er berichtet direct an das Kriegsministerium. Der Brigadestab concentrirt sich am 14. November in München. — Der Baierische Beobachter behauptet, es werde eine erlauchte Person Se. Majestät den König von Griechenland vorläufig bis Triest geleiten. — Nach einem Schreiben aus München in Augsburger Blättern soll der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Majestät der Königinn, als Generalmajor mit nach Griechenland gehen.

Das Sachsen-Coburgsche Regierungs- und Intelligenzblatt vom 20. Oct. theilt folgenden, in der neunundzwanzigsten Sitzung der Bundesversammlung gefaßten Beschluß zur Nachachtung mit: „Da die Protestationen, Petitionen und Adressen gegen die neuesten Bundesbeschlüsse, wie solche in einigen Bundesstaaten vorgekommen sind, nur als Bestrebungen angesehen werden können, die Regierungen zu veranlassen, sich von Verpflichtungen loszusagen, welche sie durch die Grundgesetze des Bundes übernommen und neuerlich bekräftigt haben, und mithin in solchen Versuchen die ahndungswürdige Absicht nicht zu verkennen ist, die Regierungen mit dem Bunde in Zwiespalt zu bringen, und ihre durch die Bundesverfassung garantirte Autorität in der Beziehung zum Bunde zu lähmen, so spricht die Bundesversammlung die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Regierungen, in deren Staaten solche Acte der Auflehnung gegen die im Staatsoberhaupte vereinigte Staatsgewalt sich ereignen, gegen die Urheber und Verbreiter solcher Protestationen, Petitionen und Adressen die Untersuchung einleiten und nach den Gesetzen verfahren werden."

Der Schwäbische Merkur meldet aus Freiburg vom 2. d. M.: „Die subjective Reorganisation der Universität, welcher man seit mehreren Wochen entgegensah, ist nun gestern erfolgt. Die Hofräthe von Rotteck und Welcker sind pensionirt, und damit die subjective Reorganisation vollendet, vorbehaltlich der Wiederbesetzung der erledigten Lehrstellen. Die Juristenfacultät soll bereits zu deßfallsigen Vorschlägen aufgefordert seyn. Die Vorlesungen werden nun jedenfalls am 5. November beginnen. — Man liest heute am schwarzen Bret der Universität Anschläge von Duttlinger, Amann, Frommherz, Perleb und andern Professoren, die Anzeige enthaltend, daß ihre angekündigten Vorlesungen am nächsten Montag den 5. d. M. ihren Anfang nehmen würden. — Ferner folgenden Anschlag des Decans der Ju-

ristenfacultät, Duttlinger: In Folge Beschlusses der Juristenfacultät werden diejenigen HH. Juristen, welche Vorlesungen über Lehrfächer zu hören wünschen, die von den HH. Hofräthen und Professoren von Rotteck und Welcker angekündigt waren, ersucht, ihre Erklärung darüber im Lauf der nächsten 8 Tage bei dem Decan abzugeben, damit die akademischen Behörden hierdurch in den Stand gesetzt werden, nach Maaßgabe des sich zeigenden Bedürfnisses unverzüglich die erforderliche Fürsorge zu treffen." — Ferner aus Mannheim vom 3. November: „In Folge einer am 24. October hier eingetroffenen Ministerialverordnung, veranlaßt durch die immer wiederkehrenden Aufläufe in hiesiger Stadt, und die dabei erst kürzlich wieder begangenen groben Excesse, wird unter Andern verordnet: Die mit der Visitation der Wirths- rc. auch Kaffehhäuser beauftragten Personen werden von nun an, und so lange die gegenwärtige Neigung des Publicums zu Tumult und Excessen besteht, von einer Wache von Bürger- oder Linienmilitär begleitet, deren Mannschaft so lange zu verweilen hat, bis das Haus von allen, in demselben nicht logirenden Gästen geräumt ist, und diejenigen ohne Weiteres arretirt werden, welche sich der ersten Aufforderung nicht fügen. Von Abends 7 Uhr an haben die Patrouillen die Straßen zu durchziehen, und wenn nach dem Zapfenstreich mehr als 6 Personen auf Einem Puncte versammelt sind, so haben sie solche zu ermahnen auseinander und nach Hause zu gehen. Wenn solche auf die dritte Ermahnung nicht Folge leisten, so sind sie zu arretiren und als Ruhestörer zu bestrafen. Auch ist die strenge Weisung ergangen, allen geheimen Zusammenkünften sorgfältig nachzuforschen, und die bei solchen betreten werdenden Personen zur Anzeige und Untersuchung zu ziehen."

Tirol und Vorarlberg.

Der Bote von und für Tirol und Vorarlberg meldet aus Innsbruck vom 3. November: „Die dießjährige nun beendigte Concentrirung der hier und in der nächsten Umgebung befindlichen k. k. Truppen zu den jährlichen Waffenübungen war von vorzüglichem Interesse durch die größere Anzahl der Truppen von verschiedener Waffengattung, die daran Theil nahmen. — Auf Anordnung des k. k. Hrn. Militärcommandanten, Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Berger, waren im Laufe des Octobers von den beiden Linien- und dem Landwehrbataillon des Infanterieregiments Großherzog Baden, von dem hier garnisonirenden Peterwardeiner Gränzbataillon, von einer Division Kaiser-Jäger, einer Division des Dragonerregiments Großherzog Toscana, und einer Feldbatterie, zwei große Feldmanövers und ein Revuemanöver ausgeführt worden. Die ersten beiden am 9. October auf dem Mittelgebirge bei Lans, und am 18. October, dem Erinnerungstage an die Schlacht bei Leipzig, in der Richtung zwischen Hötting und Kranewitten, das letztere aber am 30. October auf der Ulfiswiese, dem heutigen Exercierplatze, unter der Leitung des Hrn. Brigadiers, Generalmajors Chevalier Rè. — Alle diese Waffenübungen, die mit Ausnahme des ersten Feldmanövers von der herrlichsten Witterung begünstigt, und die von allen Truppen mit der größten Präcision und in der schönsten Haltung durchgeführt wurden, fanden die lebhafteste Theilnahme unter allen Ständen der Bewohner dieser Stadt und ihrer Umgebung, die im fröhlichen Zudrang alle Bewegungen der mit ihnen durch längern Aufenthalt längst befreundeten gut disciplinirten Truppen begleiteten."

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74 1/2;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125 1/2;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47;

Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1114 in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die interessanten magneto-elektrischen Entdeckungen Faraday's, so wie Anwendungen, welche man von Mineralmagneten in der Heilkunde zu machen versuchte, haben die Aufmerksamkeit des physikalischen Publicums neuerdings auf das Problem geleitet, künstliche Magnete von bedeutender Kraft zu erzeugen. Wenn auch Einzelne derlei Methoden auffanden, so wurden sie von ihnen als Geheimnisse behandelt, und blieben der Wissenschaft entzogen. Hr. Johann Hoffer, Adjunct für die Lehrkanzeln der Physik und Mathematik an der hiesigen Universität, hat nun in einem Kreise einheimischer und fremder Gelehrten hier gezeigt, daß man nach bekannten Grundsätzen, jedoch mit Berücksichtigung von Umständen, welche, obwohl in der Natur der Sache gegründet, bisher übersehen wurden, Erfolge erzielen könne, welche sowohl durch die Einfachheit des angewendeten Verfahrens, als durch die Größe der Wirkung höchst merkwürdig sind, so, daß nach dem Zeugnisse bewährter Männer des Faches, so wie hoher Gönner der Wissenschaft, die vorliegende Aufgabe als vollkommen befriedigend gelöst zu betrachten ist. Die nähere Auseinandersetzung der Methode wird im nächsten Hefte der Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften des Hrn. Professors Dr. Baumgartner erscheinen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Wwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 316

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.454	28Z.	2L.	7P.	+	5,5	SW.	schwach.	Dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.463	28	2	8	+	3 3	WNW.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.493	28	3	0	+	2,0	W.	—	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der niederländische Gesandte, Hr. Dedel, der belgische, Hr. van de Weyer, Hr. Vail, Geschäftsträger der vereinigten Staaten, und der schwedische Geschäftsträger hatten am 29. October im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Unterredungen mit Lord Palmerston, welcher Abends nach Passanger, dem Landsitze des Grafen Cowper, reiste. — Sir G. Hill und der erste Lord der Admiralität arbeiteten an diesem Tage mit dem Viscount Goderich im Colonialamte.

Am 29. October herrschte den ganzen Tag die größte Thätigkeit unter den verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Corps. Die Botschafter und Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands hatten häufige Zusammenkünfte. An einer Berathung in dem Hotel des Freiherrn von Bülow nahmen der Fürst Lieven, Graf Matuszewicz, Baron Wessenberg und Hr. van Zuylen van Nyevelde Theil.

Hr. Stratford-Canning ist zum Botschafter in St. Petersburg und Hr. Val. Jerningham (Sohn des Viscount von Stafford) zum interimistischen Geschäftsträger im Haag, statt des jetzigen Legationssecretärs in St. Petersburg, Hrn. Bligh, ernannt worden.

Die französische Flotte ist unter dem Befehl des Admirals von Villeneuve von Cherbourg zu Spithead angekommen. Ein Brief aus Portsmouth vom 29. October meldet: „Gestern Nachmittags kamen von Frankreich ein Linienschiff und vier große Fregatten zu Spithead an; noch zwei andere sind auf der Rhede; lauter schöne Schiffe. Der Donegal von 78 Kanonen, mit des Admirals Malcolm Flagge, wurde am 29. wieder aus den Docks bugsirt, so daß Spithead ganz kriegerisch aussieht. Signale, Salutirungen, Geschäftstreiben folgen rasch aufeinander. Im Hafen wird an dem Linienschiff Spartiate, wie an den Fregatten Marne und Volage Tag und Nacht gearbeitet. Der Talavera ist von Lissabon angekommen."

Der Morning-Herald enthält nachstehendes Schreiben aus dem Haag vom 26. October: „Ist es die Absicht, in die Schelde einzulaufen, oder unsere Küste zu blockiren? Das erste ist unmöglich. Vliessingen allein ist ein zweites Algier, was die Anzahl seiner Kanonen und Mörser betrifft. Sieben Hundert Stück von schwerem Kaliber stehen auf den Wällen und werden durch eine hinreichende Garnison bedient, an deren Entschlossenheit man nicht zweifeln kann. Das Muster militärischen Verdienstes ist jetzt bei den Holländern der berühmte van Speyk. Mit einer solchen Garnison wird sich Vliessingen wenigstens wie ein zweites Kopenhagen zeigen. Mit seinem Fall ist indessen die Schelde noch nicht frei. Die Schifffahrt auf dem Flusse müßte immer noch erkämpft werden, da alle Baaken weggenommen und die beiden Ufer mit zahlreichen Forts besetzt sind, welche sich beeifern würden, das Beispiel Vliessingens nachzuahmen, bis die verstümmelten Flotten vor dem Fort Bath mit dem eigentlichen Gegner zusammentreffen. Der Verlust an Schiffen und Leuten bei diesem Unternehmen würde allenfalls hinreichen, eine ganze Provinz zu kaufen. In der That glauben gut unterrichtete Leute, die mit den Vertheidigungsmitteln der Schelde vertraut sind, daß von den Schiffen, denen die Eroberung des Flusses übertragen werden möchte, wohl keines die hohe See wiedersehen dürfte. — Keine Küste in Europa ist schwieriger zu blokiren, als die holländische. Ihre Untiefen und Sandbänke machen die Annäherung im höchsten Grade gefährlich, während die Nord- und Westwinde, welche in dieser Jahreszeit vorherrschen, die Schiffe immer nach der Küste zu treiben. Die Nebel, welche sich jetzt schon zeigen, werden in den nächsten Monaten noch weit anhaltender und stärker seyn, so daß die Flotten ihre Invasion wohl mit einem halben Dutzend Wracks würden bezahlen müssen. — Die Blockade irgend eines nordischen Hafens während des Winters ist überhaupt ein vortrefflicher Plan! Weil wir von diesem Gegenstande sprechen, so lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Handlung des Königs von Holland, welche ungemein viel Tact verräth. Er hat nämlich vor Kurzem den Zoll von 12 pCt. aufgehoben, der bisher bei der Einfuhr von fremden Baumwollenwaaren erhoben wurde. Wer wird aus dieser Verfügung Nutzen ziehen? Fragen Sie Manchester, Glasgow und das nördliche Irland. Und in dem Augenblick, wo dieser große Vortheil Ihren darniederliegenden Fabriken angeboten wird, will England eine Flotte absenden, um seinen Handelsschiffen zu verbieten, diesen Nutzen zu genießen? Der König erklärt in der diese Veränderung ankündigenden Verordnung, daß er sie auf den Rath des Departements für die Beschützung der Nationalindustrie und der auswärtigen Angelegenheiten angenommen habe. Diese Verfügung hat noch ein anderes Resultat, dessen ich nebenbei gedenke. Die Baumwollenfabrikanten in Gent sind treue Orangisten, und sie haben durch die belgische Revolution sehr viel gelitten; diese Maaßregel setzt sie in den Stand, ihren alten Markt einigermaaßen wieder zu gewinnen, indem sie ihre Waaren auf fremden Schiffen in das Land ihres vormaligen Souverains einführen können, den sie wegen dieses Vortheils nicht wenig verehren werden. — Daß der Prinz von Oranien das Vorrücken der französischen Armee für wahrscheinlich hält, geht aus dem Umstande hervor, daß kürzlich alle auf Urlaub abwesende Soldaten einberufen worden sind. Er scheint seine Streit-

kräfte auf der Linie der befestigten Städte zu concentriren, welche hinter der Schelde liegen. Auch sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um im Nothfalle die Deiche zu durchstechen. Die Antwort der Generalstaaten auf die Thronrede ist, wie Sie gesehen haben werden, so kräftig und entschlossen, als ob die Versammlung, deren Gesinnungen sie ausspricht, aus lauter Catonen und Brutussen bestände. Sie geben Drohung für Drohung, einen Fehdehandschuh für den andern."

In den Fonds bemerkte man am 30. October Morgens ein bedeutendes Schwanken, und gleich nach dem Anfange der Börse machte sich ein leichtes Fallen der Fonds bemerklich, da Briefe aus Portsmouth eingegangen waren, in welchen die Ankunft der französischen Flotte in Spithead gemeldet wurde. Außerdem wurde darin angezeigt, daß in Portsmouth die größte Thätigkeit herrsche, und daß die Schiffbauer die ganze Nacht hindurch arbeiteten, die englischen Kriegsschiffe segelfertig zu machen. Das Herabgehen der Consols dauerte indeß nicht lange. Bei dem Schlusse der Börse standen sie zu 84 bis 84 1/8, und stiegen sogar, nachdem die Thüren der Stockbörse geschlossen worden waren, noch höher, so daß Käufe zu 84 1/4 abgeschlossen wurden. Schatzkammerscheine schlossen zu 30 bis 31 Sh. In den fremden Fonds war nicht viel Verkehr, doch schlossen sie im Ganzen höher als bei der Eröffnung. Die holländischen Papiere schlossen zu 42 innerhalb der Börse; späterhin wurden aber außerhalb noch Geschäfte zu beinahe 1/8 Percent höher gemacht.

Portugal.

Englische Blätter bringen folgenden Brief eines portugiesischen Offiziers im Dienste Dom Pedro's: „Oporto, 20. October 1832. Seit unserm blutigen und unglücklichen Angriffe auf das Castell von Burgos im Jahre 1812, sah ich nie, nicht einmal bei Toulouse, einen so wüthenden, hartnäckigen Angriff, wie das Stürmen der Miguelisten gegen die Redoute des Serraklosters am 14. d. M. Sechstausend Miguelisten, befehligt von den Generälen Jordão und Abreu — der erste ein unwissender aber tapferer Soldat, der zweite ein verständiger Offizier, ein Günstling Lords Beresford im Halbinselkriege — wurden mit der größten Tapferkeit vom Major Bravo, einem jungen Manne, der das Fort befehligt, zurückgeworfen. Oberst Peixoto ward, an der Spitze seiner Colonne, von einer Kanonenkugel bei der ersten Palissade getödtet. Abreu ist verwundet, und gegen 1000 Miguelisten blieben auf dem Platze. Der Feind focht tapfer, aber ungeschickt; unsere Batterien waren, als er gegen uns rückte, nicht zum Schweigen gebracht, noch unsere Brustwerke beschädigt. Unser Verlust beträgt nicht Einmal 100 Mann. Dieß wäre der günstigste Moment gewesen, den Douro zu überschreiten, und auf die Miguelisten in Villanova zu fallen, aber während der Obergeneral den Kaiser um Rath fragt, geht die Gelegenheit vorüber. Dieß ist unser Loos seit unserer Landung. Wir rüsten uns, den Feind am 26., Dom Miguels Geburtstag, zu empfangen. Seit zwei Tagen concentriren sich seine Truppen in Vallongo, auf der Rechten, und in Feira, auf der Linken des Douro. Ich vertraue mit Sicherheit darauf, daß, obgleich, wie die Miguelisten erwarten, Dom Miguel selbst gegenwärtig seyn wird, wir ihn zurückschlagen werden; aber ich fürchte, ohne eine Verstärkung von viertausend Mann, und einen an kühne Manövers gewöhnten General, werden wir nicht im Stande seyn, ins offene Feld zu rücken — und Portugal ist in Lissabon. Die zwei Brüder Sarroens fielen zu gleicher Zeit in derselben Batterie, großherzig fechtend für Dona Maria, während der dritte Bruder auf der entgegengesetzten Seite für Dom Miguel kämpft. Wir wissen jetzt, daß die Nachricht aus Lissabon, auf welche die Minister Dom Pedro's ihr Vertrauen setzten, eine Mystification war, gleich der Täuschung, der sie sich rücksichtlich der miguelistischen Escadre hingaben. Sartorius hat sich geschlagen wie ein braver Seemann, aber er ist jetzt überzeugt, daß der Dom João nicht so verfault ist, wie einige Lissaboner Correspondenten versicherten. Ich bemerke Ihnen, daß die Kavallerie, die am 29. September auf unserer Seite focht, bloß aus 60 Offizieren bestand, die unter Oberst Nepomuceno als Gemeine dienen. Oberstlieutenant Camello ward in den Reihen getödtet."

Nachstehendes ist, der Morning-Post zufolge, der wesentliche Inhalt der Note, welche der Visconde de Santarem wegen des bekannten Vorfalls am Thore der Wohnung Lord John Russells, an den brittischen Consul, Hrn. Hoppner, gerichtet hat: „Nachdem ich von dem Commandanten der königlichen Polizeigarde, so wie von andern Behörden Berichte über die Umstände erhalten habe, welche bei dem von Ihnen in Anregung gebrachten leidigen Vorfall Statt gefunden haben, eile ich Ihnen selbe vorzulegen, weil dieselben darin in einem ganz andern Lichte erscheinen, als Sie solche in Ihrer Note vom 15. d. M. dargestellt haben. In der Nacht vom 14. d. M. gegen 9 1/2 Uhr stieß eine Polizeipatrouille, welche die Runde machte, auf ein Individuum, welches in geringer Entfernung von dem Hauptportal des dem Jose Ferreira Pinto gehörigen Hauses unter einer Hängelampe saß; auf die im Namen des Königs an ihn gerichtete Frage des Corporals, wer er sei? gab er eine unverschämte Antwort, worauf die Polizei, in der Meinung, daß es ein Dieb oder sonst ein verdächtiger Mensch sei, ihn festnehmen wollte; da warf sich derselbe auf den Corporal und suchte ihm das Gewehr zu entreißen. Während beide miteinander rangen, fiel das Bayonnet der Flinte zu Boden, und das Individuum wollte dasselbe schnell aufheben, was auch geschehen wäre, wenn ihm einer von den Gemeinen nicht zuvorgekommen wäre. Als der Mensch sah, daß seine Absicht vereitelt sei, warf er sich von Neuem auf den Corporal, der nun Feuer gab, so daß das Individuum rücklings in den obenerwähnten Thorweg entseelt niederstürzte. Laut den Berichten der Polizei war das vorbesagte Individuum aus Galicien (in Spanien) gebürtig, ein alter Domestik des Jose Ferreira Pinto, und zwar Portier, und trug kein Abzeichen, woraus man den Umstand, daß er dermalen in Diensten des Lords William Russell sei, hätte entnehmen können. Aus dieser Auseinandersetzung wird erhellen, daß gegen den letztern (den Lord) keine geflissentliche Unbill verübt worden ist, und daß der Umstand an sich selbst durch die Widersetzlichkeit des Individuums gegen die Polizeipatrouille veranlaßt worden ist. Dessenungeachtet befindet sich desagter Corporal in Haft und es wird ein Prozeß gegen ihn, gemäß dem Thatbestande und dem Kriegsrechte, anhängig gemacht werden." — „So (sagt die Morning-Post) lauten die eigenen Worte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Es heißt ferner, daß am 15. in der Früh, als der Vorfall ruchbar wurde, und man erfuhr, daß Lord William Russell darüber aufgebracht sei, der Visconde de Santarem ein Schreiben an ihn sandte, worin er demselben jede Genugthuung anbot und die Versicherung ertheilte, daß eine Untersuchung angeordnet werden würde. Da dieses Schreiben jedoch in dem Hotel des Lords nicht angenommen wurde, so trug es der Ueberbringer zu dem brittischen Consul, Hrn. Hoppner, wo sich Lord W. Russell eben befand; es wurde aber

auch dort zurückgewiesen, und die brittischen Kriegsschiffe ohne Weiteres beordert, in den Tajo einzulaufen."

Frankreich.

Der Marquis von Lansdowne ward am 1. November von dem Könige empfangen. Er wollte Paris noch an diesem oder am folgenden Tage verlassen.

Marschall Gerard ist am 1. November zu der Nordarmee abgereist, deren Oberbefehl er behält. Er hat folgendes Schreiben an den General Desprez, Majorgeneral der belgischen Armee, zur Widerlegung umlaufender falscher Gerüchte erlassen: „Paris, 31. October. Hr. General! Ich habe in dem Echo Français einen Artikel aus dem Courrier Belge gelesen, wo man uns, Sie und mich, auf eine der Wahrheit entgegengesetzte Weise darstellt. Da Sie wohl wissen müssen, daß Alles, was mir in dieser Erzählung persönlich zugeschrieben wird, eine reine Erfindung ist, so fordere ich Sie bei Ihrer Rechtlichkeit auf, es förmlich zu widerlegen. In der That kann Niemand besser als Sie wissen, daß ich niemals den fraglichen Plan vorgelegt habe, und daß er Ihnen demnach nicht mitgetheilt werden konnte. Außerdem haben Sie unabweisliche Beweise, daß meine Art der Erwägung der Militäroperationen in Belgien im Falle von Feindseligkeiten durchaus derjenigen entgegengesetzt ist, die man mit so vieler Böswilligkeit bei mir voraussetzt. Da ich eine solche Verläumdung nicht einen Augenblick fortdauern lassen will, so schicke ich eine Abschrift dieses Schreibens an den Redacteur des Echo Français, und bitte ihn, dieselbe öffentlich zu machen. Vorläufig wird dieß als Antwort auf den Artikel dienen, wo wir beide aufgeführet sind."

General Haxo ist am 30. October Abends zu der Nordarmee abgereist. Er soll mit der Leitung der Belagerungsoperationen von Antwerpen beauftragt seyn.

In einer am 1. November bei Hrn. Thiars gehaltenen Versammlung der Deputirten der linken Seite, die zahlreicher als die vorhergegangene war, ward entschieden, daß am 10. November eine erste, und am 17. eine zweite allgemeine Versammlung Statt finden, und daß die gegenwärtig in den Departementen befindlichen Deputirten aufgefordert werden sollten, derselben beizuwohnen.

Der Assisenhof der Seine fällte am 31. October in der Sache der Barricaden des Klosters St. Mery seine Erkenntniß. Er verurtheilte Jeanne zur Deportation, Rossignol zu achtjährigem Gefängniß, Goujon und Vigouroux zu sechs Jahren derselben Strafe, Rajon zu zehnjähriger Zwangsarbeit; dispensirte aber alle fünf von der öffentlichen Ausstellung; er verurtheilte ferner Fourcade zu fünfjährigem Gefängnisse und befahl, daß er nach Verfluß seiner Strafe zehn Jahre lang unter der Aufsicht der hohen Polizei bleiben solle. Uebrigens hatte man bemerkt, daß der Präsident die Degradirung des Jeanne, der die Julidecoration trägt, nicht verlangt hat.

Der vormalige französische Botschafter in der Schweiz, Graf Talleyrand, ist am 20. October zu Mailand gestorben.

Der in Dijon (Cote-d'Or-Departement) erscheinende Patriote zeigt an, daß den 4. November zu Ehren der dort anwesenden Oppositionsdeputirten Mauguin, Cabet und Hernoux ein großes Bankett veranstaltet werden soll. Viele Kaufleute, Advocaten, Aerzte, Hausbesitzer und Offiziere von der alten Armee, meistens Wähler, haben sich am 24. October in der genannten Stadt versammelt, um das Nöthige für jenes Gastmahl zu verabreden, und beschlossen, an alle Bezirke des Departements, so wie an die bedeutendsten Städte der benachbarten Departements, die Aufforderung ergehen zu lassen, Deputationen zu diesem Feste der Opposition zu senden. Der Subscriptionspreis ist auf 3 Fr. für die Person gestellt worden.

Die Akademie der Wissenschaften beschäftigte sich am 29. October mit der Ernennung eines neuen Mitgliedes an die Stelle des verstorbenen Barons Portal. Die Zahl der anwesenden Akademiker belief sich auf 50. Man glaubte allgemein, die Wahl würde auf den Dr. Broussais fallen. Dieser erhielt inzwischen nur 10 Stimmen. Die übrigen 40 theilten sich zwischen den HH. Double und Breschet. Da bei einer zweiten Abstimmung keiner dieser beiden Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt, so mußte zwischen ihnen ballottirt werden, worauf Hr. Double mit 26 Stimmen gegen 24 den Sieg über seinen Mitbewerber davontrug. Das Journal des Debats ist über diese Wahl äußerst ungehalten und erblickt in derselben nichts als einen Geist der Opposition gegen die öffentliche Meinung.

Am 2. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 30. 3Percents 67 Fr. 80.

Niederlande.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus dem Haag vom 3. November melden: „Se. Majestät der König der Niederlande hat auf die an Ihn von Seite der Höfe von Großbritannien und Frankreich in Folge der zwischen diesen beiden Höfen geschlossenen Uebereinkunft ergangene Aufforderung, die Citadelle von Antwerpen binnen einer bestimmten Frist zu räumen, durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, eine ablehnende Antwort mit dem Beifügen ertheilen lassen, daß zu gleicher Zeit der königlich niederländische Gesandte in London, Baron van Zuylen, die nöthigen Vollmachten und Instructionen zum Abschluß eines Tractats erhalte, welcher, bei der in der letztern Zeit Statt gefundenen Annäherung der gegenseitigen Ansichten, binnen wenig Tagen unterzeichnet seyn könne.— Ein englischer und ein holländischer Kurier sind heute Morgens mit dieser Antwort nach London abgegangen, wo sie morgen eintreffen werden. Der französische Geschäftsträger Hr. d'Eyragues hat seiner Seits einen Kurier mit dieser Anzeige nach Paris geschickt."

Ihre Majestät die Königinn der Niederlande ist am 1. d. M. aus dem Haag nach Berlin abgereist.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 30. October den Gesetzentwurf angenommen, durch welchen 10 Millionen als Rest der durch das Gesetz vom 4. Jänner d. J. bewilligten Summe zur Verfügung gestellt werden. Dreißig Mitglieder stimmten für den Entwurf und nur zwei gegen denselben, die letztern waren die HH. Forest und van Reenen, welche die Ansicht aussprachen, daß man keinen außerordentlichen Credit bewilligen dürfe, ohne zugleich die Mittel zur Deckung anzugeben, was im vorliegenden Falle nicht geschehen sei. Für den Gesetzentwurf sprachen die HH. van Alphen, de Jonge und Beelaerts, welche sämmtlich die Nothwendigkeit darzuthun suchten, die Regierung durch Bewilligung fernerer Geldmittel in den Stand zu setzen, in der würdigen Stellung, die Holland zur Aufrechthaltung seiner Rechte und Interessen und zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens angenommen hat, zu verharren. Insbesondere zeigte Hr. van Alphen, der in einem ausführlichen Vortrage die politischen Verhältnisse beleuchtete, wie ein aufrichtiger Friede, wie der

von Holland angebotene, zur Versöhnung und zum Vortheil beider Parteien führen würde; wie aber ein erzwungener Friede, mit Verletzung aller staatsrechtlichen Begriffe zu Stande gebracht, keinen Bestand haben könne, und wenn er auch von allen Fürsten Europa's beschworen würde; ein solcher Friede werde vielmehr die Quelle langer Zwistigkeiten und Unruhen werden und unserem Welttheile Strome Blutes kosten. Der Redner erinnerte an seine beim Auszuge der niederländischen Jugend nach der Gränze gethane Aeußerung, daß, wenn die Regierung der Nation treu bleibe, diese auch der erstern treu bleiben müsse, und erkannte dankbar an, daß diese gegenseitige Treue Statt gefunden und noch Statt finde, daß ein Gedanke, ein Sinn Fürst und Volk vereinige, und daß auf dieser Eintracht, so wie auf dem Vertrauen in die göttliche Vorsehung seine Ueberzeugung beruhe, daß die gute Sache endlich siegen werde. Die Einwendungen, welche von den HH. Foreest und van Reenen gegen das Gesetz gemacht worden, und die rein finanzieller Art waren, wurden von den HH. Jonge und Brelaerts widerlegt, und nachdem auch der Finanzminister zur Vertheidigung des Entwurfs das Wort ergriffen hatte, ward zur Abstimmung geschritten, deren Resultat im Eingange angegeben worden ist.

Nachrichten aus Herzogenbusch zufolge, wurde das große Hauptquartier am 1. November dort erwartet und traf der dortige Magistrat Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des Prinzen-Feldmarschall.

Aus mehreren Städten der Provinzen Nordholland, Nordbrabant und Geldern sind die Contingente der Schuttereien zum Heere abmarschirt.

Am 19. October ist in der Citadelle von Antwerpen der Oberstlieutenant Rupertus, Chef der dreizehnten Infanterieabtheilung und des Stabes des Generals Chassé, 48 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Belgien.

Lord Frederik Fitz-Clarence und der General Delaborde haben sich am 29. October von Brüssel nach Antwerpen begeben, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen.

Der Baron von Staffart hat dem Ansuchen seiner Freunde nachgegeben, und seine Entlassung als Mitglied der Senatorenkammer zurückgenommen.

Die belgischen Kammern haben mit den französischen ein Abkommen getroffen, demzufolge die von ihnen gedruckten Actenstücke gegenseitig ausgetauscht werden sollen. Man wird dem englischen Parlamente denselben Vorschlag machen.

Nachstehendes ist, dem Courrier Belge zufolge, eine Uebersicht der Stärke der Corps, welche die holländischen Häfen und die Citadelle von Antwerpen vertheidigen. Scheldedivision. General en Chef, Chassé. Zweiter Commandant der Citadelle, Generalmajor Favauge. Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Boer. Platzcommandant in der Citadelle, Oberst Vanderstraaten. Commandant des Forts Lillo, Major Retschia. Commandant des Forts Liefkenshoek, Major Henny. Infanterie. Die ersten, zweiten und dritten Bataillons des Linienregiments Nr. 10, Oberst van Quadt. Das erste Bataillon des Linienregiments Nr. 13, Oberstlieutenant Rupertus. Das erste Bataillon des Linienregiments Nr. 7, Oberstlieutenant Oudendyk. Abtheilungen der Regimenter Nr. 18, 7, 12, 2 und 9. Artillerie. Das dritte und sechste Bataillon der Milizartillerie. Ingenieure. Commandeur, Oberst Vanderwyk, Oberstlieutenant Ackermans. Die Majors Bos und Vanderwyk. Eine Compagnie Sappeurs. Marine. Commandant vor Antwerpen, Capitän Koopman. Commandant vor St. Marie, Capitän Boelens. Commandant vor Bath, der Oberst von Ryk. — Vliessingen. General en Chef, der Viceadmiral Gobius. Das dritte Bataillon des ersten Aufgebots der Communalgarde von Seeland; das zweite Bataillon der Communalgarde des platten Landes von Seeland; ein Bataillon der Colonialinfanterie, Oberstlieutenant Volkhemer; das dritte Bataillon der dritten Schuttereiabtheilung von Brabant, Major Beckman; ein Bataillon militärisch organisirter Marinearbeiter. — Helvoetsluis. Commandant, Oberstlieutenant Brade; erstes Depotbataillon des Regimentes Nr. 12, Major Hubart. — La Brielle. Drittes Bataillon der zweiten Abtheilung der Communalgarde; ein Bataillon der Brabanter Schutterei; die zweite Compagnie der freiwilligen Artillerie. — Der Helder. Commandant, der Contreadmiral Ziervogel; Platzcommandant, Major Steiger; zweites Bataillon der zweiten Brabanter Schuttereidivision, Major Frantsen; drittes Bataillon der ersten Schuttereidivision, Oberst Hoorn.

Teutschland.

Die Würzburger Zeitung meldet, daß am 3. November das nach Griechenland beorderte zweite Bataillon des zwölften Infanterieregiments seinen Marsch unter Commando des Oberstlieutenants Herbst antrat. — Demselben Blatte zufolge, wurde am 2. November Joseph Thönissen, Stud. der Arzneiwissenschaft aus Düsseldorf, wegen angeschuldigter Majestätsbeleidigung in die Frohnveste von Würzburg gebracht.

In Hamburg eingegangene Privatbriefe aus Amsterdam und Rotterdam enthalten die Nachricht, daß, nachdem die englischen Consuln an beiden Orten in dem Haag gewesen, sie den brittischen Kaufleuten und Schiffscapitäns den Rath und die Anweisung gegeben, ihre Schiffe auf das Schleunigste aus den holländischen Häfen abgehen zu lassen.

Am 10. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 1/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125 1/2;
Wiener Stadtbanco-Oblígat. zu 2 1/2 pCt. in CM. —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/2 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1108 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 317

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 12. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.574	28Z.	4L.	0P.	+	2.2	W.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.619	28	4	7	+	3.2	WNW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.673	28	5	3	+	0 9	W.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 30. October fand zwischen den Botschaftern und Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland und Niederland eine sechsstündige Conferenz Statt. Abends wurden Depeschen nach Paris, Berlin und St. Petersburg abgesendet.

Der Globe meldet Folgendes aus Portsmouth vom 29. October Abends: „Die Vereinigung der englischen und französischen Escadre fand diesen Nachmittag gegen 5 Uhr Statt. Fortdauerd drängten sich Menschen jedes Standes und Alters auf die Wälle, um das niegesehene Schauspiel zu betrachten, wie die Flotte einer fremden Macht in den Hafen einlief, mit der man sonst nur in wüthendem Kampfe zusammenzutreffen gewohnt war. Gegen 3 Uhr erschien ein großer Zweidecker vor dem Hafen und bald mehrere andere. Bald erkannte man auf dem Vordermaste die dreifarbige Flagge, und in weniger als einer halben Stunde erschien die ganze Flotte, bestehend aus einem Linienschiffe — einem prächtigen Zweidecker von 100 Kanonen mit der Flagge des Contreadmirals Villeneuve — drei Fregatten von 50, einer von 44 und einer Corvette von 22 Kanonen. Das Linienschiff warf bei Spithead Anker, östlich von den englischen Schiffen, und bald darauf die übrige Escadre in der Nähe ihres Admirals. Der Donegal von 76 Kanonen, mit der Admiralsflagge Sir P. Malcolms, wurde, neu hergestellt und mit Kupfer beschlagen, diesen Morgen mit Dampfbooten aus dem Hafen gezogen. Der Talavera von 74 Kanonen kam diesen Morgen von Lissabon an, bringt aber keine Nachrichten mit; er wird mit der größten Eile wieder ausgerüstet. Die englische Escadre besteht aus dem Donegal von 76, Talavera von 74, Vernon von 50, Southampton von 52, Castor von 36, Snake von 16 Kanonen. Diese sind zu Spithead. Der Revenge von 76 Kanonen vor Lissabon, Scout von 23 Kanonen vor Chatam, der Satellite vor Plymouth und Volage von 28, Conway von 28 und Larne von 18 Kanonen sind bereit, augenblicklich dazu zu stoßen."

Consols den 1. November 84⅞, ¼.

Griechenland.

Der Griechische Moniteur enthält nachstehende Proclamation des Präsidenten der Nationalversammlung, in Bezug auf deren Vertagung: „Durch ihre Proclamation vom 20. Juli hatte die Versammlung das gesammte Griechenland von den wichtigsten Gegenständen in Kenntniß gesetzt, denen sie ihre Arbeiten zu widmen gedachte. Ihre ersten Handlungen, die dem allgemeinen Wunsche und der Erwartung der griechischen Nation vollkommen entsprachen, rechtfertigten das Vertrauen, mit dem das Volk seine Bevollmächtigten beehrt hatte. Verschiedene Ereignisse, die sich unmöglich vorhersehen ließen, setzten der Vollendung der Arbeiten des Congresses unübersteigliche Hindernisse entgegen. In einem solchen Falle, und in Betracht, daß zur Abfassung der definitiven Constitution, des Hauptgegenstandes der einmüthigen Wünsche des griechischen Volkes, die Gegenwart und Mitwirkung der königlichen Autorität unumgänglich nothwendig ist, hat die Versammlung ihre Arbeiten bis zur Ankunft der neuen Regierung in Griechenland vertagt, die, nach den letzten officiellen Mittheilungen der Londoner Conferenz und Sr. Majestät des Königs von Baiern, nicht lange mehr ausbleiben kann. So kehren also die bevollmächtigten Repräsentanten der Nation nach Hause zurück, doch nur für einige Zeit, und in der Absicht und Hoffnung, bald wieder zurückzukommen, um das große Werk, womit sie beauftragt sind, mit Berücksichtigung der kostbarsten Interessen der Nation zu beendigen. Nauplia, 20. August (1. September) 1832. Der Präsident Panuzo Notara. Der Secretär A. Polizoidis." — Ferner enthält das erwähnte Blatt eine von 63 Bevollmächtigten an das Panhellenion (das gesammte Griechenland) gerichtete und von dem Präsidenten selbst unterzeichnete Erklärung, in welcher sie von ihren Arbeiten Rechenschaft geben, theils um ihr Benehmen zu rechtfertigen, theils um der Nation diejenigen zu bezeichnen, welche sie als die Urheber so vieler Uebel, und namentlich als Anstifter der Auflösung der Nationalversammlung betrachten. Aus dem Schlusse dieser merkwürdigen Erklärung heben wir Folgendes aus: „Am 10. (22.) August beschäftigte sich der Congreß mit der Reform der provisorischen Regierung, besonders in Betracht der ungesetzlichen Handlungen der sogenannten „fünften Nationalversammlung." Der Präsident hatte die Sitzung bereits aufgehoben, als auf Einmal ein Soldatenhaufen, der von den Fahnen des Generals Kriezotti desertirt war, und unter Anführung der Offiziere Kazani, Kondouti und Koutzos sein Quartier in Areia (eine halbe Stunde von Nauplia) aufgeschlagen hatte, den Versammlungssaal umringte, lärmend unter die Bevollmächtigten stürzte, und, in Gemeinschaft mit einigen Soldaten von der Schutzwache des Congresses, dieselben mit dem Tode bedrohte, sie beraubte, und zuletzt mehrere Mitglieder nebst dem Präsidenten nach Areia schleppte, wo man sie mehrere Tage als Gefangene behielt. Indessen war diese rohe Soldateska nichts als das Werkzeug einiger Höheren, von denen sie zu ihren Plänen benützt wurde. Einige Tage vorher hatten dieselben Militärs ihren rückständigen Sold von der Regierung verlangt, die ihnen denselben bis zu einem bestimmten Zeitpuncte auszuzahlen versprach. Diese Frist war jetzt abgelaufen, und die Soldaten schickten zur Empfangnah-

me des Geldes eine Deputation nach der Hauptstadt, welche, nach ihrem eigenen Geständnisse, von einigen Regierungsmitgliedern die Antwort erhielt: da sie nicht gewiß wären, ob man sie bei der Verwaltungscommission belassen würde, so seien sie eben dadurch auch ihres gegebenen Versprechens enthoben. Die Soldaten möchten sich jetzt nur an die Nationalversammlung wenden, die sich mit Zusammensetzung einer neuen Regierung beschäftige. Wäre ein solcher Bescheid auch nicht in treuloser Absicht ertheilt worden, so mußte er doch auf jeden Fall die Soldaten aufreizen, die sich beinahe von allen Bedürfnissen entblößt sahen, und somit ihr geringes Guthaben mit Schmerzen erwarteten. Allein mehrere Umstände berechtigen zu dem Verdachte einer längst angesponnenen höllischen Intrigue, welche die Auflösung der Nationalversammlung zum Zwecke hatte. Schließlich berufen sich die Mitglieder, in Rücksicht auf ihre Verdienste um den Staat, an das ganze Volk, und protestiren vor diesem, vor dem neuen Könige und vor der ganzen civilisirten Welt gegen diejenigen, welche das unglückliche Griechenland bisher den Leidenschaften zum Raube gaben."

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz ernennt den Unterpräfecten von St. Etienne, Hrn. Teste, zum Präfecten des Departements der Aude, an die Stelle des Hrn. von Forget, der zu andern Verrichtungen berufen sei.

Der Messager schreibt aus Cherbourg vom 30. October: „Die Corvette Bayonnaise ist gestern von Brest mit den Transportschiffen Charmante und Trementin mit Lebensmitteln für unser Geschwader angekommen. Die Fregatte Syrene wird signalisirt und dürfte im Laufe des Tages auf der Rhede vor Anker gehen. Alle diese Schiffe sollen zu der Abtheilung stoßen, die am Sonntag nach Spithead absegelte. Man erwartet hier noch das rasirte Linienschiff Guerriere und eine andere Fregatte, die gleichfalls zu dem Geschwader des Admirals Ducrest de Villeneuve stoßen werden. Das Linienschiff der Dona Maria, Wellington, ist gestern wieder nach der Rhede zurückgekehrt, um seine Ausrüstung zu vollenden. Es ließ die französische Flagge von seinem großen Maste wehen und machte einen Gruß von 20 Kanonenschüssen, der ihm Schuß für Schuß erwidert ward. Man hat den leichten Schiffen von der Station von Granville befohlen, nach Cherbourg zurückzukehren, um den Depeschendienst von diesem Hafen aus nach Spithead zu versehen."

Die Quotidienne enthält ein Schreiben des Barons Hyde de Neuville, worin dieser einige Angaben in dem vor Kurzem erschienenen Werke des Hrn. Mazas über die Julirevolution berichtigt. Hr. Hyde de Neuville erzählt darin die Vorfälle in der Pairs- und Deputirtenkammer am 30. Juli 1830 in folgender Weise: „Gegen 2 Uhr Nachmittags kamen fünf Deputirte aus dem Pallaste Bourbon im Luxembourg an, um im Namen der Deputirtenversammlung, die sich übrigens nicht zur Kammer constituirt hatte, mit den Pairs zu conferiren. Im Luxembourg fand eine energische Protestation gegen den Vorschlag Statt, einen Generalstatthalter zu ernennen. Ein edler Pair, den Hr. Mazas nicht nennt, erhob seine Stimme, um hochherzig die Monarchie und die Rechte der Krone zu vertheidigen. Dieser Pair, den man überall findet, wo es Muth und Ehre gilt, zeigte bei dieser kritischen Gelegenheit die ganze Erhabenheit seiner Seele. Die improvisirte Rede des Hrn. von Chateaubriand war kurz, aber so würdig, so ächt französisch, daß mein Herz und mein Gedächtniß das Andenken daran bewahren; sie soll für die Geschichte nicht verloren seyn. Am Morgen hatte sich in der Versammlung der Deputirten im Pallaste Bourbon Folgendes zugetragen: Ich hatte mich dahin begeben, um den neuen vom Könige ernannten Ministern Beistand zu leisten; ich war dem Throne treu, wie ich den Freiheiten meines Vaterlandes treu gewesen war. Die Deputirten von meiner Gesinnung waren gewiß zu spät benachrichtigt worden, denn ich befand mich der linken Seite und dem linken Centrum gegenüber allein, das rechte Centrum war leer und die rechte Seite zählte nur mich auf ihren Bänken. Ich sprach mich offen über den Zweck aus, der mich hierher führe; man hörte mich mit Wohlwollen an und gab zu, daß die anwesenden Deputirten nur eine Versammlung, aber keine constituirte Kammer zu bilden gedächten; denn sonst würde ich mich sofort entfernt haben, da für mich erst am 3. August, als dem von der königlichen Verordnung anberaumten Tage des Zusammentritts, eine Kammer vorhanden war. Man hatte den ganzen Morgen auf Hrn. von Mortemart, der zum Conseilspräsidenten ernannt war, gewartet, er kam aber nicht; ich erbot mich, ihn zu holen und begab mich sofort nach seinem Hotel. Graf Delaborde, den ich in der Uniform eines Stabsoffiziers der Nationalgarde an der Thür des Pallastes Bourbon fand, trug sich mir als Begleiter an. Wir begaben uns zusammen nach dem Hotel Havray; Hr. von Mortemart war nicht dort und der Portier sagte, er wisse nicht, wo der Herzog zu finden sei. Mit Schmerz erfüllt über diesen mißlungenen Versuch und nicht daran zweifelnd, daß bald äußerste Maaßregeln vorgeschlagen werden würden, kehrte ich in die Deputirtenkammer zurück und brachte, um wenigstens etwas Zeit zu gewinnen, die Rede auf eine Conferenz mit den Pairs. Mein Vorschlag ward von Benjamin Constant und einem andern Deputirten bekämpft; die Majorität aber, die sich weiter fortgetrieben sah, als sie gehen wollte, ließ sich, um aus der Verlegenheit zu kommen, die durch jene Opposition herbeigeführte Verzögerung in der Annahme eines Beschlusses gern gefallen. Ich hoffte und Andere hofften es auch, jeder ungesetzliche Schritt werde im Pallast Luxembourg Widerstand oder doch wenigstens Verweigerung, der Mitwirkung finden. Dem war aber nicht so; ich klage Niemanden an, ich verurtheile Niemanden, ich erzähle bloß ein Factum und füge hinzu, daß es oft während des Sturmes so schwer ist, das Beste, was zu thun sei, anzugeben, daß man nach dem Sturme nicht vorsichtig und zurückhaltend genug seyn kann. Ich werde an einem andern Orte viele Details über diese Julirevolution mittheilen, denn ich bin in den drei Tagen über viele Barricaden geklettert, habe an viele Thüren angeklopft, habe die Menschen und die Ereignisse in der Nähe gesehen und die menschliche Natur in einer Woche besser kennen gelernt, als in meinem ganzen Leben. Für jetzt beschränke ich mich auf folgende Bemerkungen: Die Julirevolution ist von den Kammern vollbracht worden, die dieselbe eigentlich nicht wollten; ich spreche hier von der Majorität. Die verhängnißvollen Verordnungen waren zurückgenommen, das Ministerium war geändert. Die Majorität, die große Mehrzahl beider Kammern verlangte nicht mehr; diese schüchterne Majorität folgte der Bewegung, gab aber nicht den Anstoß zu derselben. Die Julirevolution hat ihren wahren Urhebern, den Männern, die in den drei Tagen im wahren Sinne des Wortes ihre Schiffe verbrannten, wenig genützt. Die Besiegten und die Sieger haben also fast das Schicksal der beiden Zänker in der Fabel; die Schalen sind ihnen zugefallen, und die Auster selbst ist denen geblieben, die weder geschlagen worden sind, noch geschlagen haben. Wie viele Thatsachen werde ich nicht zum Beweise für vorstehende Bemerkungen anfüh-

ren können!" Hr. Hyde de Neuville widerlegt im fernern Verlaufe seines Schreibens einen von Hrn. Guizot in einer seiner Reden vor der Deputirtenkammer begangenen Irrthum; dieser habe nämlich behauptet, er (Hyde de Neuville) habe in der Sitzung vom 30. Juli 1830 für Heinrich V. gesprochen; dieß sei aber ungegründet, da damals die Abdankung Carls X. und des Herzogs von Angouleme noch nicht bekannt und also der Herzog von Bordeaux nur noch Herzog gewesen sei. „Ich bitte Sie, Hr. Redacteur," so heißt es am Schlusse, „mein Schreiben in Ihr Blatt aufnehmen zu wollen; es wird einige Thatsachen feststellen und für mich noch den andern Vortheil haben, zu beweisen, daß ich nicht in Genf bin, und nicht mit nomadisirenden Priestern conspirire, — eine Albernheit, die ein Narr oder ein schlechter Spaßmacher verbreitet hat. Da Hr. Berryer zu einer Zeit, wo man ihn auf Reisen seyn ließ, sich vor den Augen aller Welt in Paris befand, und da dieselbe angebliche Reise ihm einen schönen Sieg, aber auch eine lange und schmerzliche Gefangenschaft bereitet hat, so halte ich es, wenn ich daran denke, wie leichtsinnig man mich schon Einmal ins Gefängniß geworfen hat, nicht für unnütz, den ein wenig leichtgläubigen Agenten der Regierung anzuzeigen, daß ich nicht auf Reisen bin, sondern auf meinem Landgute meine Weinstöcke und meine Gesundheit pflege, und hier mit Geduld den Tag abwarte, wo Maaßregeln, die durch nichts als gerechtfertigt erscheinen, dennoch werden gerechtfertigt werden müssen. Allen Parteien liegt daran, die Wahrheit zu kennen. Alle edlen Herzen müssen wünschen, daß die Freiheit des Menschen geachtet werde und daß nur das Gesetz einen Franzosen derselben berauben könne. Wir wollen hoffen, daß die Kammer sich einmüthig gegen die Willkür erheben wird. Empfangen Sie u. s. w. Hyde de Neuville."

Zwischen dem National und dem Journal du Commerce hat sich eine interessante Debatte entsponnen. Der National dringt auf eine Revision der Charte und auf die Aufnahme eines Artikels in dieselbe, wodurch das Recht der Revision zu einem fortdauernden und absoluten erhoben werde; das Journal du Commerce hingegen erklärt sich mit einer bloßen Erweiterung des Wahlrechtes zufrieden. Der Temps tritt dem letztern Blatte bei und verlangt, daß das Wahlgesetz in der Art ausgedehnt werde, daß künftig jeder Geschworne Wähler und jeder Wähler wählbar sei. — Die Gazette de France bringt zu diesem Vorschlage folgendes Amendement in Antrag: „Jeder steuerpflichtige Bürger ist Wähler; jeder Wähler ist wählbar und Geschworner." — Die Tribune geht noch weiter als der National und zeigt sich consequenter; sie sagt nämlich, bevor man an eine Revision der Charte denke, müsse man untersuchen, ob diese Charte eine rechtmäßige sei. Eine Charte habe aber in Frankreich nur dann Gültigkeit, wenn sie der Ausdruck der Volkssouverainetät sei; die 119 Deputirten, welche die Charte von 1830 gemacht, hätten aber dazu durchaus keinen Auftrag von der Nation gehabt.

In einigen der neuesten Ministerialvorträge an den König hat sich, namentlich Hr. Guizot, wieder als „Sr. Majestät unterthänigster und gehorsamster Diener und Unterthan (sujet)" unterzeichnet. — Die radicalen Pariser Blätter, besonders der National, schlagen darüber großen Lärm. — Eines der kleinen Pariser Journale, der Corsaire, findet sich dadurch zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Heut zu Tage nennen sich nur allein die Minister, Unterthanen des Königs. . . Was soll man zu einem Königthum sagen, das unter dreißig Millionen Bürgern nur acht Unterthanen findet?"

Außer den HH. Hegel und Tennemann hatte der Messager des Chambres vom 28. v. M. noch einen dritten Todten, und zwar einen schon seit länger als 40 Jahren Verstorbenen, nämlich Adam Smith, zum auswärtigen Correspondenten für die neu errichtete Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Vorschlag gebracht. Nachdem die France Nouvelle diesen kleinen Mißgriff gerügt, macht der Messager in der ersten Ausgabe seines Blattes vom 10. d. M. seinen Fehler dadurch wieder gut, daß er eine neue Candidatenliste bringt, auf welcher der bereits seit mehreren Monaten verstorbene Jeremias Bentham obenan steht! — Ein arger Mißgriff anderer Art ist kürzlich der Pariser Gazette Medicale begegnet, indem sie Nachrichten über die Verheerungen der Cholera in Znaim unter der Rubrik „Rußland" gegeben hat!

Die Oppositionsblätter hatten es seiner Zeit gerügt, daß unter den neuernannten Pairs sich keiner befinde, der den Gewerbfleiß repräsentire. Das Journal des Debats erwiedert hierauf, daß der zum Pair erhobene Hr. Canson Besitzer einer großen Papierfabrik in Annonay sei und sich durch seine Thätigkeit in diesem Industriezweige ein großes Vermögen erworben habe.

Am 2. November 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 20. Neue Anleihe 96 Fr. 70.— Am 3. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 55.

Preußen.

Ihre Majestät die Königinn der Niederlande ist am 5. d. M. aus dem Haag in Berlin eingetroffen. Im Gefolge Ihrer Majestät befinden sich die Frau Oberhofmeisterinn Gräfinn von Goltz und die Hofdame Frau Baronesse von Constant, der Hofmarschall Baron von Snouckaert und der Kammerherr Graf von Bentink.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist in Folge einer an ihn gesandten telegraphischen Depesche am 31. October Früh um 6 Uhr im Haag eingetroffen und kam gerade noch zu rechter Zeit, um seiner königlichen Mutter bei ihrer Abreise Lebewohl zu sagen. Bald nach der Ankunft des Prinzen ward ein Cabinetsrath gehalten, welchem derselbe beiwohnte.

In Folge des vom englischen Consul den Schiffen seiner Nation ertheilten Rathes, sich aus den holländischen Häfen zu entfernen, sind dieselben sämmtlich, sowohl von Dortrecht als von Rotterdam, abgesegelt. Am 30. October hat, wie man vernimmt, der französische Consul in Rotterdam an die Schiffe seiner Nation dieselbe Aufforderung ergehen lassen.

Das Amsterdamer Handelsblad stellt folgende Betrachtungen an: „Der Tractat zwischen England und Frankreich, über den verschiedene französische Zeitungen so bitter gespottet haben, ist doch wirklich zu Stande gekommen und die erste Folge davon ist die an unsere Regierung gerichtete Aufforderung gewesen, das belgische Grundgebiet binnen zehn Tagen zu räumen, mit der Drohung, daß dieß sonst durch Gewalt der Waffen bewerkstelligt werden solle. Was nun? Glaubt man etwa, daß wir einer Lösung der Frage näher gekommen sind? Was will man denn eigentlich? Ist das Ziel auf keine andere Weise, als durch gewaltthätige Mittel zu erreichen, — Mittel, die zu einem allgemeinen Kriege führen können? Wenn wir sagen, es sei uns nicht klar, was man wolle, so wird man vielleicht die Achseln über uns zucken, und doch scheint es zweifelhaft, ob die Conferenz selbst darüber im Klaren ist. Die neuesten Noten der Gesandten von England und Frankreich gründen sich auf die schon

im 70sten Protocolle zum Vorwand genommene Fruchtlosigkeit der angewandten Bemühungen, um durch Unterhandlungen mit Holland zu einer Ausgleichung zu kommen. Jeder, der dem Laufe der Unterhandlungen zu London mit unparteiischem Blicke gefolgt ist, wird sich über dergleichen Gründe wundern. Wir gehen nicht weiter als zum Tractate vom 15. November 1831 zurück und fragen auf den Grund der offen vorliegenden Actenstücke: An wem liegt die Schuld, daß das belgische Gebiet von der niederländischen Kriegsmacht noch nicht geräumt ist? Hat die niederländische Regierung nicht in die Hauptbestimmungen des Tractats gewilligt? Hat der König sich nicht bereit erklärt, auf dieser Grundlage einen Vertrag mit den fünf Höfen und hierauf auch einen Vertrag mit Belgien zu unterzeichnen? Noch mehr; hat nicht Niederland, als Belgien gegen sein eigenes Interesse und auf fremde Einflüsterung, gegen die Bestimmungen des Vertrags vom 15. November, insofern sie die Scheldeschifffahrt betrafen, neue annähernde Vorschläge gemacht? Ist nicht Alles und sogar mehr bewilligt worden, als im Tractate von 24 Artikeln steht? Und kann man nach allem diesem offen sagen, es sei fruchtlos, mit Niederland zu unterhandeln? Kann man mit Ehren drohen, eine falsche Behauptung vor den Augen Europa's mit Gewalt zu unterstützen? Die Räumung des belgischen Gebiets war seit lange der Stein des Anstoßes; aber was hat die Conferenz, was hat Belgien gethan, um denselben aus dem Wege zu räumen? Man droht uns mit Gewalt, und das nächste Mittel, um den Zweck, mit Erhaltung des Friedens, zu erreichen, nämlich die Abschließung eines billigen Vertrags, wird schändlich von der Hand gewiesen und listig auf allerlei Art umgangen. Will man den Krieg? Gut, so trete man ritterlich hervor. Aber Nein! man will den Krieg nicht, sondern nur mit Gewalt einen Vertrag zur Ausführung bringen, der für Niederland noch keine bindende Kraft hat, und den man auch nicht bindend für Niederland machen zu wollen scheint, um einen Scheingrund für die Zwangsmittel anführen zu können. Es ist nicht genug, zu sagen, Niederlands Vorschläge sind unannehmbar, mit Niederland ist nicht zu unterhandeln, es hat keinen guten Willen; dergleichen Behauptungen müssen mit Gründen belegt werden. Die Gerechtigkeit fordert dieß, und so lange England und Frankreich diese Forderung nicht erfüllen, bleibt das Unternehmen dieser Mächte eine That der Willkür und Gewalt."

Belgien.

Am 31. October ertheilte der König dem Sir Robert Adair eine Privataudienz. Abends empfing Se. Majestät den französischen Gesandten, Hrn. von Latour-Maubourg.

Das Journal d'Anvers vom 31. October enthält Folgendes: „Der hiesige englische Consul hat heute Früh den Capitäns der Schiffe seiner Nation angezeigt, daß sie sobald als möglich abreisen möchten, da, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den Aufforderungen Englands und Frankreichs nachzukommen, unverzüglich eine Blockade Statt finden würde. Der französische Consul soll den Capitäns seiner Nation schon gestern diese Anzeige gemacht haben. — Den englischen und französischen Kaufleuten, welche mit Holland in Verbindung stehen, ist ebenfalls von ihren Consuln gerathen worden, sich gegen jedes Ereigniß sicher zu stellen. Es scheint, daß auch unsere Bank Befehl erhalten hat, die Vorschüsse auf Fonds einzustellen."

Die Lütticher Zeitung meldet aus Antwerpen vom 29. October: „Frankreich scheint entschlossen zu seyn, bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Maaßregeln zu ergreifen, welche dem General Chassé jeden Vorwand nehmen, die Stadt zu beschießen. Aus Douay soll ein Belagerungspark von 80 Geschützen zu Wasser und zu Lande abgehen. Bei der Belagerungsarmee wird weder ein belgischer Soldat, noch irgend belgisches Material sich befinden; sie wird nicht in die Stadt rücken, und wird weder die Magazine noch die Batterien in deren Ringmauern benützen. Sie wird die Belagerung allein vornehmen, und alle ihre Operationen außerhalb der Stadt ausführen. Während dieser Zeit soll die belgische Armee allein auf einem andern Puncte agiren. Es ist nun die Frage, ob der Commandant der Citadelle mit dieser Beschränkung seiner Vertheidigungsmittel zufrieden seyn wird. Im entgegengesetzten Falle beharren wir bei unserm Glauben, daß die Belagerung der Citadelle nur Unheil droht, ohne ein Resultat zu bereiten, welches dafür entschädigen könnte. — Auswanderer zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß drängen sich bereits an den Thoren, und ein Jeder, der bleiben muß, sucht wenigstens seine besten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. In wenigen Tagen gleicht das einst so blühende Antwerpen vielleicht nur noch einer Ruine."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 5. d. M. meldet: „Die nach Griechenland commandirte Brigade marschirt in drei Colonnen nach Triest, wo deren Sammelplatz ist. Das erste Bataillon des sechsten Linien-Infanterieregiments marschirt von Landau über Innsbruck, Laibach nach Triest, wo es am 20. December eintrifft; das zweite Bataillon des zwölften Linien-Infanterieregiments von Würzburg über München, wo es am 15. d. M. eintrifft und Rasttag hält, dann Innsbruck etc. nach Laibach und von da nach Triest, wo es den 21. December eintrifft; das erste Bataillon des zehnten Linien-Infanterieregiments von Amberg über Regensburg, München, wo es am 17. d. M. eintrifft und Rasttag hält, dann Benedictbeuern, Innsbruck, Laibach etc. nach Triest, wo es am 23. December eintrifft; die 6Pfünder-Linien- (Fuß-) Batterie des ersten Artillerieregiments von München über Innsbruck, Laibach nach Triest, wo sie am 23. December eintrifft; das zweite Bataillon des eilften Linien-Infanterieregiments von Lindau über Immenstadt, Innsbruck, Villach, Laibach nach Triest, wo es den 25. December eintrifft, und die Chevauxlegersdivision, aus einer Escadron des Chevauxlegerregiments König (Garnison Augsburg) und aus einer Escadron des Chevauxlegersregiments Herzog Max (Garnison Dillingen) bestehend, geht über Weilheim, Innsbruck etc. nach Triest, wo sie den 25. December eintrifft."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 318

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.					
	8 Uhr Morgens.	27.663	28	4	2	−	0.3	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.614	28	4	6	+	4.8	SO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.584	28	4	1	+	2.0	SO.	——	——

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 25. October bringt in ihrem officiellen Theile vier Decrete ohne politische Wichtigkeit. Durch das erste ordnet die Königinn an, daß in Zukunft alle Gerichte an den Feiertagen Vacanz haben; durch das zweite wird dem Kriegsminister gestattet, alle officiellen Acte seines Departements bloß Monet zu unterzeichnen; durch das dritte wird allen Geistlichen, die Ihren Majestäten etwas von Bedeutung zu sagen haben, freier Zutritt in den Pallast von Madrid und in die königlichen Residenzen gestattet; durch das vierte gestattet die Königinn, daß künftig in dem Jesuitencollegium von Passage (in Guipuzcoa) die Philosophie gelehrt werden könne. Characteristischer als diese Decrete ist der Umstand, daß die Madrider Zeitung das Amnestie-Decret zwei Tage nach der ersten Bekanntmachung nochmals abdruckte, und dießmal an der Stelle, wo die Ausnahmen vorkommen, die Worte „zu meinem Leidwesen" (bien a pesar mio) beifügte.

Der König macht in seiner Wiederherstellung schnelle Fortschritte; fast täglich sieht man ihn auf der Promenade, wo er immer mit wiederholten Viva's empfangen wird.

Die Reformen in den königlichen Garden und den Gardes du Corps sollen in wenigen Tagen erscheinen. General Llander wurde an die Stelle des in den Staatsrath berufenen Grafen d'España zum Generalcapitän von Catalonien ernannt. Es scheint, daß d'España, als er die Notification seines Nachfolgers erhielt, einen Kurier an den König sandte, und ihm eine Art Protestation einschickte. Gewiß ist, daß er bei Niederlegung des Commando's der Provinz eine Proclamation an die Soldaten erließ, in der er sie aufforderte, nie unter den Befehlen von Männern zu dienen, die zur Revolution von 1820 mitgewirkt, und damit das größte Unglück über Spanien gebracht hätten. Sein Beispiel wurde von dem General Moreno, der in Granada befehligte, nachgeahmt; auch er protestirte, ehe er das Commando an General Giron (Marquis de las Amarillas) abgab.

Portugal.

Nach dem Albion soll eine Anleihe von 40 Millionen Franken für Dom Miguel von zwei angesehenen Häusern in Paris und London unternommen worden seyn. — Nach demselben Blatte erwartete man einen Angriff auf Oporto am 26. October mit solcher Zuversicht, daß die Seesoldaten und die Racketenbrigade vom Admiral Sartorius ans Land gesetzt wurden, um die Vertheidiger der Stadt zu unterstützen.

Die Quotidienne will Briefe aus Lissabon mit der Anzeige erhalten haben, daß Dom Miguel am 21. October im Hauptquartier seiner Operationsarmee eingetroffen sei, und eine Anrede an die Truppen gehalten habe, welcher zufolge binnen wenigen Tagen ein neuer Angriff auf Oporto Statt finden sollte.

Der portugiesische General Stubbs, der sich zu Dünkirchen aufhielt, wird, dem Courrier Français zufolge, nach Oporto abreisen, wohin er berufen ist, an der Expedition Theil zu nehmen.

Nachstehendes waren, nach dem englischen Globe, die officiellen Befehle, welche der miguelistische Oberbefehlshaber vor dem Hauptangriffe auf Oporto erließ: „An Se. Excellenz den Visconde Santa-Marta. Se. Excellenz Visconde Pezo da Regoa, Generallieutenant u. s. w. hat beschlossen, die Stadt Oporto anzugreifen, um mit den Rebellen, die sich darin festgesetzt haben, mit Einem Male zu Ende zu kommen. Zu einem so gerechten und ehrenvollen Zwecke ist es nöthig, einige Befehle zu geben, und er wünscht, daß Ew. Excellenz sie den Brigadebefehlshabern bekannt machen, damit diese sie den Corpscommandanten mittheilen, welche gleichfalls gehalten sind, ihren Untergeordneten Kenntniß davon zu geben. Diese Befehle sind: 1) Se. Excellenz wünscht die Anzahl der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zu kennen, welche sich freiwillig anbieten, die Spitze der Angriffscolonnen zu bilden, und welche die Faschinen legen sollen, um sich in den Batterien und Verschanzungen der Rebellen sogleich festzusetzen. Vierzig von jeder Brigade sollen Aexte, Haken u. s. w., und 80 sollen die Faschinen tragen, die man senden wird. Hinter jeder Brigade oder Colonne sollen 40 Arbeitsleute marschiren, die man aus den Guerillas nehmen, und dazu verwenden wird, die feindlichen Werke zu zerstören, um den Uebergang der Truppen zu erleichtern. Zu dem Ende wird man sie mit Schaufeln und Haken versehen, welche die Brigadebefehlshaber von dem Artillerietrain zu Agoas Santas oder dem Train der Ingenieure zu Paranhos beziehen werden; 2) die Corpscommandeurs sollen Waffen, Munition und Schuhe der Soldaten in Augenschein nehmen, so daß Alles in einem Augenblicke in Bereitschaft wäre; 3) die Zahl der Patronen muß vollständig seyn, nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Reserve, und wenn es fehlt, so muß sogleich dafür gesorgt werden; 4) alle Soldaten, die Offiziersbediente sind, müssen in die Reihen eintreten, und die Bagage muß nach Vallongo oder nach einem andern Ew. Excellenz beliebigen Platze gesendet werden, mit Ausnahme der Pulverreserve, der Arzneikisten und der Wagen, welche bleiben müssen; 5) die Truppen erhalten von jetzt an eine Ration voraus, und Ew. Excellenz werden den Commissarien Ihrer Division befehlen, an dem von dem General bestimmten Tage Branntwein für die Truppen bereit zu halten; 6) wenn der Feind überwältigt ist, so werden Ew. Excellenz den Soldaten gestatten, sich für ihre

Mühseligkeiten und Entbehrungen durch die Plünderung einiger Häuser der Constitutionnellen zu Oporto bezahlt zu machen; man muß ihnen jedoch anempfehlen, das Eigenthum und die Häuser der Fremden auf jede Weise zu achten, so wie die Häuser der ehrenwerthen Leute, die sich in den royalistischen Reihen befinden, und der Beamten, welche die ihrigen verlassen haben, um nicht mit den Rebellen zu leben. Der General wird jeden, der ohne Befehl Gewaltthätigkeiten begeht, oder die Reihen verläßt, ehe der Feind besiegt ist, sogleich vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Portugiesische Soldaten, die für ihr Land, ihren König und ihre Religion fechten, brauchen kein Zureden, um sie anzufeuern. Muth und Tapferkeit sind ihnen natürlich. Sie rufen den Schutz des Herrn der Heerschaaren an, und sind sicher, stets zu triumphiren. Der Sieg wird unsere Feinde vernichten, und uns Frieden, Ruhe und Ruhm geben. Der General wird durch einen Tagsbefehl den Ort, wo er am Tage des Angriffs sein Hauptquartier aufschlagen wird, so wie eine Liste der Offiziere bekannt machen, welche die Colonnen befehligen, so wie der Corps, die sie bilden sollen. Gott erhalte Ew. Excellenz. Hauptquartier Agoas Santas, 17. September 1832. J. B. C. Alpoim, Chef des Stabes der Operationsarmee."

Großbritannien und Irland.

Hr. Zea-Bermudez hatte am 31. October seine Abschiedsaudienz beim Könige.

Hr. Jeremie, derselbe, dessen Ankunft auf Mauritius solche Unruhen auf dieser Insel veranlaßte, ist in London angelangt, und hat Depeschen des Gouverneurs überbracht; er hatte am 31. October eine Unterredung auf dem Colonialamte mit Lord Goderich.

Im Courier vom 1. November heißt es: „Wir haben ein Schreiben aus Portsmouth erhalten, wornach Sir P. Malcolm, in Folge erhaltener Depeschen aus Windsor, vergangene Nacht von dort nach London abreiste. Die Fregatten Vernon und Castor hatten Befehle erhalten, nach den Dünen zu segeln, der Spartiate war beinahe seefertig. Die größten Anstrengungen wurden gemacht, den Rest der Flotte sobald als möglich für den Dienst disponibel zu machen. Die Offiziere auf den Zollkuttern längs den Küsten sind beauftragt, Matrosen anzuwerben. Vier kleine Schiffe wurden zu dem nämlichen Zwecke nach Hull, Leith, Liverpool und Jersey geschickt. Das Dampfboot Dee brachte 100 Freiwillige von Sheerneß. Zu Woolwich arbeitete man aufs Thätigste, alle Dampfboote der Regierung dienstfähig zu machen. Sehr zu bedauern ist, daß sowohl die Maschinerie des Dee, als mehrere, die in unsern Häfen für die Regierungsdampfboote bereit liegen, nicht viel taugen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Kampf, der am obern Mississippi zwischen den Sack- und Fuchsindianern unter Anführung des schwarzen Falken, und den vereinigten Staaten und einigen ihnen anhängigen Indianerstämmen, wie die Sioux und Winnebagos, mit so großer Erbitterung geführt wurde, ist zu Ende; er endigte wie alle bisherigen Versuche indianischer Häuptlinge, von Massasoits Söhnen an bis auf Tekumseh und seinen Bruder Elskwatawa, die den Gedanken faßten, der immer weiter um sich greifenden Macht der weißen Menschen, durch welche die Rothhäute nicht nur aus ihrem alten Besitzthume verdrängt, sondern auch bis auf die letzte Spur vertilgt zu werden bedroht sind, einen Damm entgegenzusetzen. Man kennt die Umstände, die diesen Kampf beendigten, noch nicht genau, nur so viel weiß man, daß die Sack- und Fuchsindianer eine entscheidende Niederlage erlitten, und ihr Anführer, der schwarze Falke, und dessen Wahrsager, die weiße Wolke, sammt vierzig Indianern ihres Stammes von den Winnebagos, zu denen sie sich geflüchtet zu haben scheinen, am 28. August dem Agenten der vereinigten Staaten, Hrn. Street, auf der großen Hundswiese ausgeliefert, und von diesem dem Obersten Taylor im Fort Crawford, in Gewahrsam gegeben wurden. Der schwarze Falke, dessen indianischer Name Mekkata-misch-ka-kack ist, ein Potawatamie von Geburt, aber bei den Saukies-Indianern erzogen, ist ungefähr 60 Jahre alt. Die dem Siegesberichte an den Major Scott beigefügte Beschreibung des gefangenen Häuptlings schildert ihn mit folgenden Worten: „Der schwarze Falke trägt auf seinem glattgeschornen Schädel einen kleinen Büschel grauer Haare, hat eine hohe Stirne, eine römische Nase, einen vollen Mund, der meist ein wenig geöffnet ist, ein spitziges Kinn, keine Augenbraunen, aber sehr schöne Augen. Den Kopf hält er gewöhnlich etwas über die Schultern zurückgeworfen. Er ist ungefähr fünf Fuß und vier bis fünf Zoll groß. Gegenwärtig ist er aber sehr mager und scheint sehr niedergeschlagen, doch nimmt er bisweilen eine gebieterische Haltung an. Als er gefangen eingebracht wurde, trug er in der linken Hand eine weiße Flagge, die er zum Zeichen, sich als Gefangener zu ergeben, aufgesteckt hatte, in der rechten Hand den Schwanz eines Adlers, mit daranhängender Rückenhaut und Kopf und Schnabel, womit er sich von Zeit zu Zeit fächelte. Der Wahrsager, der den schwarzen Falken durch seinen Einfluß unterstützte, von den Amerikanern Na Pope, mit seinem indianischen Namen Wa-bu-kie-schiek (weiße Wolke) genannt, ist ungefähr 40 Jahre alt, nahe an sechs Fuß groß, und von athletischer Gestalt. Er hat ein breites Gesicht, kurze Stumpfnase, große volle Augen, einen weiten Mund, dicke Lippen und einen dichten Haarwuchs. Auf dem Kopf trug er einen einige Zoll hohen Hauptschmuck von weißem Tuch. Sein ganzes Wesen spricht eine grimmige Wildheit aus, aber nicht die des Schlachtenmuthes, sondern des Blutdurstes und des vorbedachten Mordes. Auch er trug in der einen Hand eine weiße Flagge, beide waren in sehr weißgehaltene Hirschhäute gekleidet, die am Rande mit Fransen von gleichem Stoffe gesäumt waren. Der Wahrsager ist von Abkunft halb Saukie, halb Winnebago. Wahrscheinlich wird man sie und ihre übrigen gefangenen Stammesgenossen, auf die verschiedenen amerikanischen Forts vertheilt, für ihre Lebenszeit gefangen halten.

Frankreich.

Eine Ordonnanz vom 8. Mai versprach den Siegern der Bastille bis auf weitere Festsetzung ihrer Ansprüche auf eine Pension durch die Kammern einen jährlichen Zuschuß von 500 Fr. vom 1. Jänner 1832. Der zu diesem Ende eingesetzten Commission wurden 664 Bittschriften vorgelegt, wovon diese nach der Verification 401 als richtig begutachtete; demgemäß verordnet nun eine Ordonnanz vom 1. November für die 401 Bürger, die in einer beigefügten Liste aufgezählt sind, die Auszahlung von 500 Fr. für das Jahr 1832.

Der Marschall Gerard war am 2. Morgens in seinem Hauptquartier zu Valenciennes eingetroffen.

General Drouet d'Erlon hat von dem Erkenntnisse des Tribunals von Fontenay, das ihn persönlich zu den Kosten in Sachen der in die Häuser gelegten Executionsmannschaft verurtheilte, appellirt.

Der bekannte Professor der Arzneiwissenschaft, Hr. Delpech zu Montpellier, ist am 29. October am hellen Tage, in geringer Entfernung von der Stadt, von einem Meuchelmörder in seinem Cabriolet erschossen worden. Der Mörder, Namens Demptos, vom Hause Demptos Vater und Sohn zu Bordeaux, war im vorigen Jahre in der orthopädischen Anstalt des Dr. Del-

pech zu Montpellier behandelt und geheilt worden, und hatte sich noch am Abend vor der ruchlosen That im Schauspielhause aufs Freundschaftlichste mit Hrn. Delpech unterhalten. Demptos hatte eine doppelte Flinte, mit der er zuerst den Bedienten, dann den Herrn erschoß, hierauf nach Hause ging, und mit einem Pistolenschuß seinem Leben ein Ende machte.

In dem gestern auszugsweise mitgetheilten Schreiben des Barons Hyde de Neuville an die Quotidienne wurde unter Andern die von Hrn. Guizot in einer seiner Parlamentsreden in der vorigen Session aufgestellte Behauptung widerlegt, daß der Vicomte von Chateaubriand oder der Baron Hyde de Neuville am 30. Juli 1830 in der Pairskammer für Heinrich V. gesprochen habe. Folgendes ist das Schreiben, welches der Baron Hyde de Neuville in Bezug auf diesen Irrthum am 23. December 1831 an Hrn. Guizot gerichtet hat: „Mein Herr! Ich habe gestern Abends Hrn. von Chateaubriand gesprochen; er war über die bewußte Stelle in Ihrem Vortrage eben so erstaunt, wie ich; ich theilte ihm unsere Unterredung darüber mit, und er war mit mir der Ansicht, daß, da der Irrthum von Ihnen eingesehen worden, es für jetzt fast überflüssig seyn würde, die Facta zu berichtigen. Die Zeitungen haben über diese Ihnen in der Improvisation entschlüpfte Behauptung keine Bemerkungen gemacht, und überdem sind wir überzeugt, stets auf Ihre Rechtlichkeit und Ihr Gedächtniß recurriren zu können. Wahrlich, wir konnten in der Versammlung vom 30. Juli nicht für Heinrich V. sprechen, da Carl X. und der Dauphin noch nicht abgedankt hatten und das königliche Kind für uns nur der Herzog von Bordeaux war und seyn konnte. In dieser Versammlung von Pairs und Deputirten nannte, wie Sie wissen, Niemand Heinrich V., Niemand sprach davon, das Scepter des rechtmäßigen Fürsten zu zerbrechen. Hr. von Chateaubriand und ich vertheidigten die Rechte der Krone und die Charte, die den Monarchen unverletzlich machte. Wir widersetzten uns nachdrücklich der Ernennung eines Generalstatthalters, wenigstens einen solchen, die ohne ausdrückliche Genehmigung des Königs Statt fände. Hr. von Mortemart theilte die Verordnungen mit, wodurch neue Minister ernannt wurden; wir drangen in die HH. Pairs und Deputirten, denselben Beistand zu leisten. Man fand die Sache unmöglich, man sprach vom Drange der Umstände, von der Nothwendigkeit; ein junger Pair, der nach Ihnen das Wort ergriff, sagte, man müsse die Sache dem Gewissen des Generalstatthalters anheimstellen; ein edler Herzog, dessen Meinung nicht anders als großen Einfluß haben konnte, fand auch, daß man dem Strome nachgeben müsse. Ich glaube noch jetzt, daß man demselben Widerstand leisten oder ihn wenigstens bei Seite lenken konnte, aber gewiß waren damals alle Gesinnungen rein, und ich bin hier nur Geschichtschreiber. Ich füge hinzu, daß eine Deputation junger Leute, abgesandt von denen, die den Pallast Bourbon umgaben und die sich das Volk nannten, zweimal und auf dringende Weise die Rückkehr der Deputirten nach der Kammer verlangte. Dieser Umstand und viele andere beweisen, daß allerdings große Schwierigkeiten zu überwinden waren, aber Schwierigkeiten sind nicht immer Nothwendigkeiten. Hr. von Chateaubriand und ich zogen uns zusammen zurück mit der betrübenden Ueberzeugung, daß durch die Ernennung eines Generalstatthalters ein neuer Thron errichtet werde; da wir nun Beide überzeugt sind, daß die Legitimität in dem monarchischen Staate die sicherste Bürgschaft für die Freiheit und die Ruhe der Völker ist, so sahen wir damals lange Stürme für unser Vaterland voraus. Gebe Gott, daß unsere Besorgnisse übertrieben sind, und vor Allem wollen wir Gott bitten, daß er Frankreich vor dem Despotismus, der Anarchie und der Invasion bewahren möge. Das ist, meine Herren, der aufrichtige Wunsch eines Franzosen, dem niemand einen Eid abzuzwingen berechtigt ist, am allerwenigsten nach einer Revolution, durch die er ein Souverain geworden ist. Ich füge mich in den Helotismus, zu dem mein Antheil an der Souverainetät mich verurtheilt, finde aber, daß Volkssouverainetät und Eid zwei schwer zu vereinigende Dinge sind. Wenn ich mich nicht irre, so gibt es wenig Inconsequenzen, die größer wären, als diejenige, die ich Ihnen angebe. Wirken Sie daher mit ihrem schönen Talente dahin, uns wenigstens die Freiheit des Gewissens wiederzugeben. Empfangen Sie u. s. w. Hyde de Neuville."

Am 3. November 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 68 Fr. 15.

Rußland.

Folgendes ist der kaiserliche Ukas, durch welchen die frohe Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserinn verkündet worden ist: „Von Gottes Gnaden Wir Nicolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen rc. rc. rc., thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen. Am 13 (25.) Octobermonats ward Unsere vielgeliebte Gemahlinn, die Kaiserinn Alexandra Feodorowna, entbunden, und hat Uns einen Sohn geboren, dem der Name Michael ertheilt worden ist. Diese Vermehrung Unserer kaiserlichen Familie empfangen Wir als ein neues Zeichen der Gnade des Höchsten, die sich über Uns und Unser Reich ergießt, und indem Wir Unsere treuen Unterthanen davon in Kenntniß setzen, sind Wir dessen versichert, daß sie Alle mit Uns zu Gott innige Gebete für den glücklichen Wachsthum und das Gedeihen des Neugebornen emporsenden. Wir befehlen in allen vorkommenden Fällen, mündlich und schriftlich, diesen Unsern vielgeliebten Sohn, den neugebornen Großfürsten, Se. kaiserliche Hoheit zu nennen. — Gegeben in St. Petersburg, am 13. (25.) October, nach Christi Geburt im Jahre Eintausend achthundert zweiunddreißig, dem siebenten Unserer Regierung. Das Original ist von Sr. kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet. Nicolaus."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 2. und 3. November meldet: „In Folge des Rathes, welchen der englische Consul den Schiffen seiner Nation ertheilte, die holländischen Häfen zu verlassen, sind dieselben von hier, wie von Rotterdam, sämmtlich abgesegelt. Auch vernimmt man, daß gestern der französische Consul zu Rotterdam die Schiffe unter französischer Flagge gleichfalls zur Abfahrt ermahnen ließ. So wie man ferner hört, ist am 29. October Nachmittags das königlich englische Dampfboot Lightning von London zu Helvoetsluis angelangt; dasselbe soll ein Ultimatum an unsere Regierung überbracht haben, worauf diese sich binnen zweimal 24 Stunden zu erklären hat. — Amsterdam, 3. November. Wir vernehmen, daß in einem gestern gehaltenen Cabinetsrath einstimmig beschlossen wurde, das von England und Frankreich eingesandte Ultimatum ablehnend zu beantworten; die Antwort Sr. Majestät soll diesen Mittag oder Abend abgesandt werden *). — Se. königl. Hoheit der Prinz Feldmarschall ist gestern Abends um 7 Uhr, bald nach Abhaltung des Cabinetsraths, nach dem Lager zurückgekehrt."

Das Journal de la Haye enthält unter der Aufschrift: Avis à nos agresseurs Folgendes: „Wir erfahren über die Corvette Pollux, welche am 20. October zu Vliessingen ankam, Nachstehendes, was den Geist unserer Seeleute beweist. Als der Pollux sich dem Ca-

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

nale näherte, begegnete ihm ein amerikanisches Fahrzeug, dessen Capitän ihn ermahnte, auf seiner Hut zu seyn, weil, wie er glaube, die Feindseligkeiten zwischen Holland und England bereits begonnen hätten. Der Premierlieutenant Tulleken, der den Pollux commandirte, ließ die größtentheils kranke Mannschaft aufs Verdeck kommen, theilte ihr die erhaltene Nachricht mit, und schlug ihr vor, da sie zur Vertheidigung zu schwach seien, im Falle eines Angriffs dem feindlichen Schiffe entgegenzufahren, und sich mit demselben in die Luft zu sprengen. Dieser Vorschlag wurde von der Mannschaft mit Enthusiasmus aufgenommen."

Belgien.

Der von Antwerpen nach Holland abgereiste Graf de Laborde, Deputirter, und Adjutant des Königs der Franzosen, ist nach Antwerpen zurückgekehrt, da man ihm den Eintritt in Holland verweigert hat. Der Phare sieht hierin schon eine halbe Feindseligkeitserklärung von Seite Hollands gegen Frankreich.

Der Courrier de la Meuse stellt Untersuchungen an, woher es kommen möge, daß in Belgien abermals der Ruf: Nieder mit den Jesuiten! erschalle, während derselbe in Frankreich verstummt sei. Seiner Ansicht nach hat man in letzterem Lande eingesehen, daß der Jesuitismus ein Phantom war, und von den Parteien nur so lange vorgeschoben wurde, bis sie ihren Zweck erreicht. In Belgien aber, wo dieß noch nicht der Fall, nenne man jetzt Jeden, der religiös und katholisch sei, einen Jesuiten. Weil es aber gefährlich, sich an der Religion selbst zu vergreifen, indem man sie bei ihrem Namen nenne, so suche man ihr unter einer andern Benennung, die man verhaßt gemacht, beizukommen, in der Absicht sie zu zerstören, während man die Miene annehme, als greife man nur eine Coterie an.

Der Courrier Français schreibt aus Antwerpen vom 31. October: „Die Meinung, die man in Paris und London allgemein in Betreff der Wirkung äußert, welche die Räumung der Citadelle auf unsere Angelegenheiten haben dürfte, wird von uns, die wir alle Resultate dieses Ereignisses würdigen können, durchaus nicht getheilt. Die Wahrheit ist, daß uns dadurch durchaus noch keine rasche Lösung verbürgt ist. Die Räumung der Citadelle ist nur eine Präliminarie zu Unterhandlungen, die nothwendig sehr lange dauern müssen, weil es sich davon handeln würde, die Grundlagen der Freiheit der Schelde und der Maas festzusetzen. Müssen wir nun aber nicht befürchten, daß Holland, mit Benützung seiner Lage, die Schifffahrt auf diesen Flüssen während der ganzen Zeit der Unterhandlungen belästigen wird? Um einzusehen, wie sehr uns ein solcher Umstand schaden würde, darf man nur in Erwägung ziehen, daß wir seit dem 20. Jänner 1831 weder bei dem Hinauf- noch bei dem Hinabfahren der Schelde irgend einen Zoll bezahlen. Ohne Zweifel wird König Wilhelm, wenn er gezwungen worden ist, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, sich für diese Schlappe an unserm Handel entschädigen, und sich das, was er von der Conferenz verlangt hatte, nämlich 3 fl. für die Tonne, von ihm bezahlen lassen."

Zu Antwerpen lagen bei Abgang der letzten Nachrichten eilf Kauffahrer, die aus der Nordsee mit einer Gesammtladung von 1181 Tonnen dort eingelaufen waren.

Teutschland.

Am 5. November trat in Gemäßheit des Art. 14 der Constitutions-Ergänzungsacte die dießjährige gesetzgebende Versammlung der freien Stadt Frankfurt zusammen. Dieselbe erwählte zuvörderst durch Stimmenmehrheit zu ihrem Präsidenten den Syndicus und Schöffen Dr. Stark und schritt sodann zu der Wahl der beiden Vicepräsidenten. Die Stimmenmehrheit ergab sich hierbei für die HH. Geheimrath von Lepel und Alexander Bernus. Bei der nun erfolgten Wahl des Secretariats erhielten nachfolgende Herren die meisten Stimmen: Dr. Jur. G. Müller, Dr. Jur. Bender, Dr. Jur. Rapp, Dr. Jur. Häberlin. Nachdem nun die Versammlung nach Vorschrift des Art. 15 der Constitutions-Ergänzungsacte den vorgeschriebenen Eid geleistet hatte, ging dieselbe vorerst zur Berathung über die Geschäftsordnung über, welche eben so wie im vorigen Jahre beibehalten wurde.

Frankfurter Blätter melden: „Das in unserer Versammlung am 20. October angenommene Aufruhrgesetz ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Bei jeder „gegen die Vollziehung der Gesetze, gegen öffentliche oder „Privatpersonen oder gegen das Eigenthum gerichteten „Zusammenrottung sollen die Polizeibeamten die versammelte Menge zum Auseinandergehen auffordern; falls „dieß erfolglos bleibt, soll, nach Einholung der Befehle „des ältern Bürgermeisters, und nachdem eine Aufforderung, worin mit Anwendung der Waffengewalt gedroht wird, dreimal erlassen worden, die Menge mit „Gewalt auseinander getrieben werden. Der volle Gebrauch der Waffen darf aber erst dann eintreten, wenn „solcher vorher durch Trommelschlag oder Trompetenstoß „angekündigt worden; namentlich darf dann erst scharf „gefeuert werden, wenn eine letzte Warnung durch zwei „aufeinander gefolgte blinde Schüsse ergangen seyn wird. „Gewaltsame Angriffe auf Wachen und Patrouillen dürfen mit vollem Gebrauche der Waffen abgewehrt werden. Wenn, Trotz dieser Maaßregeln, die Zusammenrottungen in förmlichen Tumult ausarten, wird der „Senat das Tumultmandat ergehen lassen, mit dessen „Bekanntmachung geschärfte polizeiliche Maaßregeln zur „Verhütung und Unterdrückung der Unruhen eintreten. „Der Senat hat aber in den nächsten 24 Stunden nach „Publication des Tumultmandats die gesetzgebende Versammlung davon in Kenntniß zu setzen, welche über „dessen Dauer zu entscheiden hat." — Ein in der Sitzung vom 24. October ebenfalls angenommenes Strafgesetz bestimmt die Strafen für die Theilnehmer an öffentlichen Tumulten. Sie wechseln von 6jähriger Zuchthaus- bis zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe herab, vorbehaltlich der Strafen, die für etwaige, von den Tumultuanten begangene, schwerere peinliche Verbrechen bestehen."

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	183;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46⅞;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1094 in CM.

Miszellen.

Der Temps macht den teutschen Zeitungen den Vorwurf, daß sie sich jetzt, da sie in ihren politischen Raisonnements beengt seien, auf den Handel werfen, gesteht übrigens, daß ein hannoversches Blatt jüngsthin einen ziemlich gut geschriebenen Aufsatz über diesen Gegenstand enthalten habe. — Wir glauben, daß der Vorwurf des Temps den teutschen Blättern zum Lobe gereicht.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 319

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 14. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.564	28Z.	3L.	11P.	+	1.8	SO.	stark.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27 554	28	3	10	+	4.8	SO.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27 540	28	3	8	+	2.0	SO.	—	—

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 18. October bringt folgenden Bericht über die Landung der Constitutionnellen bei Aveiro zur öffentlichen Kunde: „Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zur Mittheilung an Se. Majestät die Depesche zu übersenden, welche ich so eben von dem Befehlshaber der Stadt Aveiro erhalte habe, und in welcher er mir anzeigt, daß es ihm scheine, als sei die Rhede jener Stadt durch Fahrzeuge der Rebellen blockirt. In Folge dieser Mittheilung habe ich sofort an den zu Albergaria stehenden Brigadeanführer Befehl ergehen lassen, sich auf der Stelle mit seiner Brigade nach Aveiro zu verfügen, um sich einem Landungsversuche zu widersetzen. Ich zweifle nicht, daß dieser Beschluß den Beifall Sr. Majestät finden werde. Im Augenblicke, da ich diese Depesche an Ew. Excellenz absende, empfange ich eine zweite von dem Corregidor von Aveiro, in welcher er mir anzeigt, daß die Rebellen gewaltsam über die Barre gedrungen sind, und daß sie die Frechheit gehabt haben, mit 250 Jägern zu landen. Die Rebellen sind bis unter die Mauern der Festung vorgerückt, da aber wurden sie von den Truppen Sr. Majestät mit Lebhaftigkeit angegriffen und in die Flucht gejagt. Noch muß ich Ew. Excellenz anzeigen, daß, in Folge dieser zweiten Mittheilung, ich dem Truppencommandanten zu Aveiro Befehl ertheilt habe, sich unverzüglich in das Cantonnement zu begeben, welches ihm von dem Generallieutenant Pezo da Regoa werde angewiesen werden, zuerst den Weg von Ovar einschlagend; in Aveiro aber eine hinlängliche Truppenzahl zurückzulassen, um jedem ferneren Versuche zu begegnen, welchen die Rebellen machen sollten, sich des Forts zu bemächtigen. Ich habe die Ehre 2c. T. P. Moutins. An Se. Excellenz den Grafen San Lorenzo."

Frankreich.

Im Moniteur vom 5. November heißt es: „Gestern den 4. November um 1 Uhr hat die Regierung durch den Telegraphen (aus Lille) folgende Depesche erhalten:

„Im Haag, 2. November 1832, um Mitternacht.

„Der französische Geschäftsträger an den Hrn. Präsidenten des Conseils."

„Die holländische Regierung weigert sich, das belgische Gebiet bis zum 12. zu räumen."

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz zu Errichtung eines permanenten Comité der Infanterie und der Kavallerie. Die Hauptverfügungen sind: Dieses Comité soll aus zwölf Mitgliedern bestehen, nämlich acht Generallieutenants, wovon einer Präsident ist, drei Marechaux-de-Camp, wovon zwei von der Infanterie und einer von der Kavallerie; ein militärischer Intendant oder Unterintendant. Die vier letztern sind die gewöhnlichen Berichterstatter. Die Verrichtungen des Secretärs sollen von einem Stabsoffizier versehen werden, der aber keine berathschlagende Stimme haben wird. Zu den Befugnissen dieses Comité gehört: 1) Die Centralisation, Prüfung und Zusammenstellung der Berichte der Generalinspectoren über den Dienst, die Disciplin, den Unterricht, die Bekleidung, die Bewaffnung und die Art der innern Verwaltung der Corps; 2) die Prüfung der Gesetzentwürfe, Ordonnanzen und Reglements, mit Einem Worte aller Fragen, worüber der Minister nach vorheriger Berathung des Comité entscheiden wird.

Außerdem enthält der Moniteur eine Ordonnanz über das Remontecorps.

Eine Ordonnanz vom 22. October, von Hrn. Thiers contrasignirt, eröffnet dem Minister-Staatssecretär des Departements des Innern einen Credit von 12,000 Fr. für seine persönlichen Kosten der ersten Einrichtung.

Am 14. October Nachts wurde in Rhodez (Aveyron-Departement) der italienische Emigrirte Emiliani, als er mit seiner Gattinn von einem Freunde nach Hause ging, von funfzehn seiner (ebenfalls als Flüchtlinge daselbst sich aufhaltenden) Landsleute mit Messerstichen angefallen. Schon zum Voraus gewarnt, war er mit einem Säbel versehen, mit dem er sich glücklich durchschlug, nachdem er jedoch zwei Wunden empfangen hatte, von denen die eine ziemlich bedeutend ist; seine Gattinn erhielt dabei einige Streiche mit einem Stocke. Es wurde

darauf eine gerichtliche Untersuchung angeordnet, aus der sich zu ergeben scheint, daß der meuchelmörderische Ueberfall von den Chefs der unter dem Namen der „Jeune Italie" bekannten Partei veranlaßt wurde, welche schon mehrmals Unordnungen erregt hatten, und nun aus Rhodez entfernt worden sind."

Ein Schreiben aus Algier vom 16. October in Marseiller Journalen meldet: „Seit der am 2. October erhaltenen Schlappe lassen uns die Beduinen in Ruhe und versehen wieder unsere Märkte. Schon haben viele Scheiks der Ebene und der Gebirge sich zu Buffarick versammelt, um sich über fernere zweckmäßige Maaßregeln zu besprechen. Sie haben Folgendes beschlossen: Sie wollen sich dem Obergeneral vorstellen und sich seiner Discretion überlassen. Am Abend schickten sie einen Abgeordneten an ihn, um ihn um einen Geleitsbrief zu ersuchen. Sie werden die Ehre haben, dem Obergeneral den Scheik El Asseid vorzustellen, den sie zum Caid von Buffarick wählen wollen, wenn der Obergeneral nichts dagegen einzuwenden hat. Die Leute des Stammes Beni Sahel haben neuerlich den Obergeneral schriftlich um die Erlaubniß ersucht, den Markt von Algier wieder besuchen zu dürfen."

Am 5. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 30. 3Percents 67 Fr. 95.

Niederlande.

Aus Herzogenbusch wird vom 31. October gemeldet, daß, ungeachtet der Versicherung mehrerer Blätter, das große Hauptquartier der Armee den 1. November nach dieser Stadt zurückkehren werde, dort selbst hierüber noch nichts Gewisses bekannt sei. Täglich wird die Armee durch Detaschements von Schutters von der dießjährigen Aushebung verstärkt.

Die Haager Staatscourant gibt nun nachträglich das 69ste Protocoll der Londoner Conferenz vom 30. September, welches indessen nur ein Verzeichniß mehrerer (von jenem Blatte ebenfalls mitgetheilten), der Conferenz vorgelegten Actenstücke ist. Diese Actenstücke sind: 1) Die Note des niederländischen Bevollmächtigten an die Conferenz vom 20. September; 2) der Bericht des brittischen Bevollmächtigten über eine vertrauliche und besondere Mittheilung, welche er dem niederländischen Bevollmächtigten gemacht hat; 3) ein Memorandum über die Lage, in welche obige Note die Conferenz versetzt; 4) die von der Londoner Conferenz an den niederländischen Bevollmächtigten gerichteten Fragen, und die von demselben ertheilten Antworten, die mündlichen Explicationen, welche er hinzugefügt hat, und die Bemerkungen, zu welchen dieselben Anlaß gegeben haben. Zur Vervollständigung der Acten der Conferenz sind eben erwähnten Documenten noch nachstehende beigefügt worden: a) eine Note des niederländischen Bevollmächtigten vom 25. Juli; b) eine Note des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät des Königs von Baiern am großbritannischen Hofe, in Bezug auf die Schifffahrt auf den Binnengewässern zwischen der Schelde und dem Rhein; c) eine Note des belgischen Bevollmächtigten vom 31. August, in welcher auf die unverzügliche Ausführung des Tractates vom 15. November gedrungen wird; d) die Mittheilung des Generals Goblet an die Londoner Conferenz vom 18. September, worin er derselben das Aufhören seiner Functionen als Bevollmächtigter und seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten anzeigt; e) die Note des Hrn. van de Weyer vom 20. September, worin er anzeigt, daß er mit Vollmachten versehen worden sei, um einen directen Tractat zwischen Belgien und Holland zu unterhandeln und zu unterzeichnen; f) die Note des Hrn. van de Weyer, worin er erklärt, daß die eben erwähnten Vollmachten mit dem 10. October ablaufen.

Wir theilen einstweilen von obigen Actenstücken die nachstehenden mit:

Memorandum vom 24. September 1832.

„Die letzte, dem niederländischen Bevollmächtigten durch die Londoner Conferenz gemachte Mittheilung ist vom 10. Juli. Die Conferenz war darin noch einmal den Wünschen der niederländischen Regierung entgegengekommen, indem sie, so weit es von ihr abhing, die Vorschläge vom 11. Juni modificirte. Aber sie sah sich zu gleicher Zeit genöthigt, zu erklären:

„„Daß nach einer Unterhandlung von 20 Monaten die Vorschläge, welche sie erneuert habe, die letzten wären, die aus ihrem Schooße hervorgehen könnten, und daß sie demzufolge eine Antwort verlange, deren Wichtigkeit und Dringlichkeit Sr. niederländische Majestät um so tiefer fühlen müsse, da dieselbe über die Zukunft entscheiden werde.""

„Jene Vorschläge sind von dem Haager Cabinete zurückgewiesen worden. Durch seine Note vom 25. Juli besteht dasselbe auf die unbedingte Annahme seines Entwurfes vom 30. Juni, welcher schon durch die Note der Conferenz vom 10. Juli für unzulässig erklärt worden ist, und besteht auf einer definitiven Regulirung der Puncte, deren Verschiebung vorgeschlagen worden war."

„Die Conferenz war entschlossen, auf officielle Weise eine Polemik nicht weiter zu verfolgen, welche endlos zu machen das Haager Cabinet sich angelegen seyn zu lassen schien; jedoch hatte der fortwährend bestehende Wunsch, auf friedlichen Wegen die Erledigung eines Streites herbeizuführen, der ganz Europa so wesentlich interessirt, die Mitglieder der Conferenz zu dem Versuche veranlaßt, die beiden Parteien durch Privatunterredungen einander näher zu bringen. Das Unternehmen hatte seine Schwierigkeiten. Belgien, mit dem mit ihm abgeschlossenen Tractate versehen, verlangte die Ausführung desselben, und wollte vor der Räumung der Citadelle von Antwerpen von keiner neuen Unterhandlung hören. Der König der Niederlande ging seiner Seits nicht aus

dem Kreise heraus, den er sich gezogen hatte. Da indessen sein Bevollmächtigter erklärte, daß er neue Vollmachten erhalten habe, und sich geneigt zeigte, die Regulirung der Puncte zu erleichtern, welche nach Ansicht der Conferenz eine Veränderung erforderten, so schmeichelte diese sich, endlich dahin gelangt zu seyn, daß nur noch untergeordnete und Redactionsschwierigkeiten zu besiegen wären. Um dieselben definitiv zu beseitigen, war die Mitwirkung der belgischen Bevollmächtigten unentbehrlich. Man stellte der belgischen Regierung diese Nothwendigkeit vor, und um sie von den günstigen Wechselfällen zu überzeugen, welche die Unterhandlung damals darbot, theilte man ihr vertraulich die Modificationen mit, zu welchen der niederländische Bevollmächtigte sich bereit erklärt hatte, oder doch wenigstens bereit zu seyn schien. Diese Vorstellung hatte indessen noch nicht den gewünschten Erfolg. Die belgische Regierung lehnte es ab, sich über die Modificationen auszusprechen, indem sie anführte, daß die Verwerfung des 67sten Protocolles von Seiten des Haager Cabinets Absichten an den Tag legte, welche jede Unterhandlung mit Belgien unmöglich machten."

„Mittlerweile gaben die Regierungen Hollands und Belgiens ihren Zurüstungen täglich eine Ausdehnung und Thätigkeit, welche einen nahe bevorstehenden Ausbruch befürchten ließen. Die Journale der beiden Länder bemächtigten sich der Fragen und enthüllten dabei Gesinnungen Seitens des Haager Cabinets hinsichtlich der Schifffahrt auf der Schelde, daß man sich nicht wundern konnte, in Belgien Reclamationen gegen dergleichen Gesinnungen und namentlich gegen die provisorische Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde zu hören. Da diese Bestimmung sich indeß im neunten Artikel des Tractats vom 15. November verzeichnet fand, so hätte Belgien sich derselben unterwerfen müssen, wenn der König der Niederlande den Tractat angenommen hätte. Se. niederländische Majestät hat der belgischen Regierung selbst die Gelegenheit verschafft, die Aenderung einer Bestimmung nachzusuchen, welche den Interessen Belgiens als zuwiderlaufend beteachtet wird. Während man also in Belgien auf der freien Scheldeschifffahrt bestand, wollte man in Holland ganz das Gegentheil festgesetzt wissen."

„Unter diesen Umständen, und um die wahrhaften Gesinnungen des Haager Cabinets zu ermitteln, um alsdann die Zweifel oder die Ansprüche der belgischen Regierung mit Ueberzeugung bekämpfen zu können, entwarf der brittische Bevollmächtigte, der in Folge verschiedener Privatunterredungen bald mit den niederländischen und belgischen Bevollmächtigten, bald mit den Mitgliedern der Conferenz, als natürlicher Vermittler zwischen den beiden Parteien stand, eine neue Redaction der streitigen Puncte, über deren Verständigung die beiden Parteien noch am weitesten von einander entfernt zu seyn schienen, und theilte diese dem Hrn. Baron van Zuylen auf vertrauliche Weise mit."

„Lord Palmerston war augenscheinlich von dem Gesichtspuncte ausgegangen, sich, so weit als es ihm in der Sache und in der Form möglich schien, den in dieser Beziehung von der niederländischen Regierung ausgesprochenen Wünschen zu nähern. Was er jetzt vorschlug, wich wesentlich von den 24 Artikeln ab, und da dasselbe erst zwischen Holland und Belgien unterzeichnet werden sollte, nachdem es zwischen Holland und den fünf Mächten abgemacht worden wäre, so mußte auch die Form Sr. niederländischen Majestät vollkommen genügen."

„Wenn der brittische Bevollmächtigte sich in verschiedene Details eingelassen hat, welche die Conferenz, um die Entwicklung zu erleichtern, bis zu einer directen Unterhandlung zwischen den betheiligten Parteien verschieben zu müssen glaubte, so geschah dieß deßhalb, weil das Haager Cabinet in seiner Note vom 30. Juni sich einer Verschiebung der in den Artikeln 9 und 12 berührten Gegenstände förmlich widersetzt, und weil auch in der That die neuere Erfahrung gelehrt hatte, wie nöthig es sei, sich in die Details über die Anwendung der allgemeinen Grundsätze einzulassen, welche in dem Artikel 9 angegeben sind, um den schwierigsten Verwicklungen bei Ausführung des zwischen Holland und Belgien abzuschließenden Tractates vorzubeugen."

(Der Schluß folgt.)

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 5. November enthält folgenden Artikel: „Wir hören, daß seit einigen Tagen große Beunruhigung in Antwerpen herrscht; diese Besorgnisse sind übertrieben, indem die Ereignisse, die sich vorbereiten, von verschiedenen Eventualitäten abhängen. Die Regierung hat sich an die Mächte, welche den Tractat vom 15. November unterzeichnet haben, gewendet, um die Vollziehung der im Artikel 25 dieses Tractats stipulirten Garantie zu erhalten; diesem Ansuchen ist entsprochen worden. Die Coërcitiv-Maaßregeln, welche gegen Holland angewendet werden sollen, sind nach einer bereits allgemein bekannten Abstufung combinirt; die ersten Maaßregeln werden gegen den holländischen Handel gerichtet werden; die Seeblockade wird der Landexpedition vorangehen, und letztere nur dann Statt finden, wenn erstere ohne Wirkung bleiben sollte. In diesem letztern Falle wird die Citadelle von Antwerpen wahrscheinlich das Hauptziel der Operationen werden; aber auch dann noch wird der Angriff dergestalt combinirt werden, daß die Stadt selbst, wenn es möglich ist, außer dem Bereich der Feindseligkeiten bleibt. Dieser äußerste Fall kann nicht vor dem 15. d. M. eintreten, und in allen Fällen wird sichs die Regierung zur Pflicht machen, der Bevölkerung von Antwerpen die erforderlichen Winke darüber zu geben."

Der Courrier Belge vom 5. d. M. enthält einen langen Artikel über die nachtheiligen Folgen der Intervention der Engländer und Franzosen für Belgien, an dessen Schluß es heißt: „Frankreichs und Englands Intervention würde bei uns die Empfindlichkeit der Militärehre kränken, sie würde die Popularität des Königs Leopold bei der Armee und bei der Nation schwer gefährden, sie würde uns vielleicht die Zerstörung der Stadt Antwerpen kosten; sie würde die Unwiderruflichkeit einiger der nachtheiligsten Verfügungen der 24 Artikel sanctionniren und doch am Ende die volle und gänzliche Vollziehung dieses Tractats nicht erreichen, indem die Fragen wegen der Schelde, wegen der holländischen Gewässer, wegen der Schuld, wegen der Communicationen durch das Limburgische unentschieden blieben; es würde dadurch, wie der Independant sehr richtig bemerkt hat, bloß eine strategische Frage gelöst, und auch diese noch zu unserem Nachtheil gelöst werden. Freilich würde unser Ministerium zum Ersatz für so viele Opfer die Freundschaft des Hrn. Grafen d'Argout und die gewissenhafte Achtung der Emancipation (eines Brüsseler Journals, das sich für die Intervention ausspricht) gewinnen; allerdings eine wichtige Acquisition!"

Sehr ungünstig äußern sich auch mehrere Londoner, nicht bloß Tory-, sondern auch Whigblätter gegen die wider Holland projectirten Zwangsmaaßregeln. „Welches Recht (sagt z. B. der Morning-Herald) haben wir denn, eine solche Stellung gegen Holland und Belgien anzunehmen? Welches andere Recht, als das, welches überlegene Macht verleiht, die Eine oder die Andere dieser Nationen zu bekriegen? Beide sind unabhängige Staaten; warum sollen sie nicht das Recht unabhängiger Staaten haben, ihre Streitigkeiten unter einander, durch Unterhandlungen oder durch Waffen, wie sie es für das Beste halten, selbst auszumachen? Hätte man sie sich selbst überlassen, der Streit wäre längst geschlichtet gewesen, ohne Gefährdung des allgemeinen europäischen Friedens. Ursprünglich haben wir uns nur als Vermittler eingemischt, und welches Recht hat ein Vermittler, eine der Parteien zu bekriegen, die er aussöhnen zu wollen vorgibt? Haben doch unsere Minister niemals der Angabe Sebastiani's widersprochen, als er sagte: „„Die Conferenz von London ist eine Vermittlung, und die Regierung des Königs wird darüber wachen, daß sie diesen Character niemals verliere."" Aber sie hat diesen Character von dem Augenblick an verloren, da sie befehlende Decrete erließ, und gegen Holland, ein Land, das eben so unabhängig wie das unsere, Kriegsdrohungen aussprach."

Im Guardian heißt es: „Ein Krieg mit Holland mag in Frankreich populär seyn; aber ist dieß auch in England der Fall? Dieß ist denn doch am Ende die eigentliche Frage. Es ist leicht, die Herren von der Börse hinters Licht zu führen, die sich schmeicheln, daß Alles in 12 Tagen abgemacht seyn, daß Holland unterliegen, daß Antwerpen freundschaftlich geräumt werden, daß die Schelde, ohne eine Kanone abzufeuern, für frei erklärt werden wird, und daß die dreifarbige Fahne, ohne mit Blut geröthet zu seyn, auf den Wällen der Citadelle wehen wird. Gut, all' dieses ist möglich; aber wie kurzsichtig müssen die Politiker seyn, die sich einbilden, daß der Kampf zu Ende ist, wenn Antwerpen sich in den Händen der Franzosen befindet. Der Besitz von Antwerpen sichert nicht die freie Schifffahrt auf der Schelde; und selbst wenn dieß der Fall wäre, was hat das mit den übrigen Fragen zu thun? Belgien mag immerhin einwilligen, 8 Millionen Gulden jährlich an Holland zu zahlen; aber wer leistet Sicherheit für diese Zahlung? Holland wird sich nicht mit den Wechseln Leopolds und seiner Unterthanen begnügen; sie haben an keiner Börse in Europa Kurs. Wollen daher Frankreich und England diese Wechsel indossiren, und sich für die Zahlung der Schuld verbürgen? — Dann ist aber noch eine andere, mehr unsere inneren Angelegenheiten betreffende Frage. Was werden die Londoner Kaufleute zu einem Einfall der Franzosen in Holland und einer Blockade der holländischen Häfen sagen? Wir können dem Grafen Grey und seinen Collegen sagen, daß die Gesinnungen in der City dem ganzen Gang ihrer Politik entschieden entgegen sind. Der Handel Englands steht auf dem Spiele; unsere Ausfuhren und unsere Fabriken hängen von den Holländern ab; mehrere Millionen jährlich warten auf den Ausgang der Sache; wenn dieser Ausgang Krieg ist, so sind die Folgen leicht vorherzusehen. Die in der City bereits aufgesetzte Vorstellung lautet ungefähr folgendermaaßen: „„Wir sind mehr als Einmal verleitet worden, zu glauben, daß alle wesentlichen Hindernisse zu einer Beilegung auf freundschaftliche Weise aus dem Wege geräumt werden würden; aber obgleich unsere Unzufriedenheit groß gewesen ist, als wir fanden, daß ganz das Entgegengesetzte der Fall sei, so halten wir es doch für unendlich besser, diese und noch weit größere Inconvenienzen zu ertragen, als das Gehässige einer bewaffneten Einmischung auf uns zu laden, und zum Aeußersten gegen ein Land, wie Holland, zu schreiten, das uns durch den Handelsverkehr, wegen seiner freien Institutionen und wegen seiner Religion, seit so langer Zeit theuer und werth ist. — Wir haben mit Bedauern bemerkt, daß in unsern Häfen eine bedeutende Seemacht ausgerüstet wird, die, wie verlautet, bestimmt ist, in Verbindung mit einer französischen Flotte zu handeln, und die holländische Nation zur Annahme gewisser Bedingungen zu zwingen, die sie, in der Anwendung ihres unabhängigen Urtheils, für höchst verderblich für die Interessen ihres Landes hält. Diese feindselige Stellung scheint uns nicht allein im Widerspruch mit den Ideen von Freiheit, welche wir selbst so sehr rühmen, und die wir bisher an Andern stets so hoch geschätzt haben, sondern auch in Betracht der übereinstimmenden Gesinnungen der Holländer — mit ernstlichen Schwie-

rigkeiten begleitet, und jedenfalls dazu geeignet, ein Gefühl der Feindseligkeit gegen uns bei einer Nation zu erregen, die zu unsern Freunden zu zählen stets zu unserer Politik gehört hat."" — Diesen Betrachtungen haben wir nichts hinzuzufügen. Sie drücken unsere und die Gesinnungen jedes rechtlichen und unabhängigen Engländers aus."

Der Independant vom 3. d. M. enthält eine Nachschrift folgenden Inhalts: „Es scheint gewiß, daß der König von Holland sich weigert, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten, und daß er gesagt hat, wenn die Franzosen und Engländer die Citadelle von Antwerpen haben wollten, so möchten sie kommen und sie nehmen."

Der Courrier Belge theilt ein Schreiben aus Diest vom 1. November mit, worin es heißt: „Wir wissen nicht, was wir von dem Benehmen der Holländer seit einigen Tagen denken sollen; aber so viel ist gewiß, daß sie weder daran denken, uns anzugreifen, noch sich gegen unsere Angriffe bereit zu halten; denn die Truppen, welche in Lunk, Ghestel und Bergeyck standen, haben sich nach Eindhoven zurückgezogen; auch erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die Division Sachsen-Weimar unverzüglich dieselbe rückgängige Bewegung antreten wird. Ein anderer wichtiger Umstand, der beweist, wie wenig man in Holland daran denkt, sich zu schlagen, ist der, daß man allen fremden Soldaten in holländischen Diensten erlaubt hat, in ihre resp. Länder zurückzukehren."

Im Journal von Antwerpen vom 2. d. M. liest man: „Der Einmarsch der Franzosen in Belgien ist als begonnen zu betrachten. Das in Niel, drei Stunden von Antwerpen, angekommene Material ist bedeutend, und von Soldaten begleitet, deren Zahl man auf mehrere Hundert angibt. Es scheint auch, daß viele Pferde angekommen sind, die wahrscheinlich zum Artillerietrain gehören. — Diese Demonstrationen haben in unserer Stadt die größte Bestürzung verbreitet; wir scheinen zum Schlachtopfer für die Revolution bestimmt zu seyn. Viele Leute bringen ihre Waaren und Effecten in Sicherheit. Seit dem durch Uebereilung veranlaßten Bombardement hat Unruhe und Furcht hier nicht aufgehört; dieser erbärmlichen Existenz muß ein Ende gemacht werden. Dieses Mal ist es nicht die Albernheit unserer Befreier, sondern der Eifer unserer Verbündeten, welcher uns der Gefahr eines Bombardements aussetzt; ist das etwa ein Trost für uns? Uebrigens haben wir noch immer Hoffnung, der Katastrophe zu entgehen, und im Gegentheil zahlreiche Gründe, sie nicht zu fürchten."

In einem frühern Artikel des Journals von Antwerpen heißt es: „In dem ganzen Plan des Feldzuges, der durch Ereignisse gestört werden kann, welche oft aller menschlichen Voraussicht spotten, ist die Stadt Antwerpen allein bedroht, und als ein Opfer bestimmt, das die Kammern und die französische Opposition beruhigen soll. In Bezug auf Belgien würde die Einnahme der Citadelle, wenn sie die Stadt einem Bombardement oder einer theilweisen Zerstörung aussetzte, die unpolitischeste, unseligste und grausamste Maaßregel seyn, die je von einer Regierung ergriffen worden wäre; denn sie würde nur Unheil anrichten, ohne etwas wirklich Gutes zur Folge zu haben, sie würde uns ungeheure Opfer an Gut und Blut kosten. Und wenn diese Citadelle, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nur ein eitles Schreckbild ist, genommen seyn, oder sich ergeben haben wird, sind dann die 24 Artikel vom König von Holland angenommen? Darauf antworte man uns."

Teutschland.

Münchener Blätter melden, daß sich Se. Majestät der König Otto von Griechenland am 7. November zum Besuche Ihrer Majestät der Königinn Witwe nach Tegernsee begab, woselbst zwei Tage vorher auch die griechischen Deputirten die Ehre hatten, ihre Aufwartung zu machen. — Der Baierische Volksfreund schreibt: „Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen werden Se. Majestät der König von Griechenland nicht mit der Brigade abreisen." — Der Baierische Beobachter will wissen, König Otto werde die Reise über Neapel machen, und sich in Otranto einschiffen.

Die Münchener politische Zeitung sagt: „Das Journal des Debats und nach ihm mehrere teutsche Zeitungen (auch der Oesterreichische Beobachter vom 28. October) haben das Schreiben Sr. Majestät des Königs von Baiern an den griechischen Senat, datirt vom 22. Juli d. J., gegeben. Diese Mittheilung scheint aus einer griechischen Uebersetzung des Originals, welche wahrscheinlich wieder ins Französische übertragen wurde, entstanden zu seyn, und ist mit dem Originale selbst nicht gleichlautend. Wir sind ermächtigt, jenes Schreiben genau, wie es erlassen worden, hier mitzutheilen. (Nun folgt das Schreiben in französischer Sprache, nach wörtlicher Uebersetzung lautend:) „Der König an den Senat von Griechenland. Meine Herren Mitglieder des Senats von Griechenland! Ich habe mit ganz besonderem Vergnügen die Adresse erhalten, durch welche Sie mir unterm 13. April d. J. die Gefühle Ihres Volkes ausdrückten in Betreff der Erhebung meines sehr theuren und vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Otto von Baiern, auf den Thron des wiederauflebenden Vaterlandes der Miltiades und Perikles. Ich lege unendlichen Werth auf diese allgemeine Stimme einer durch lange Leiden über ihre wahren Interessen belehrten Nation, und gerne erkenne ich in dieser mir durch Ihr Organ kund gewordenen Stimme den Willen des Allmächtigten, der in seiner Barmherzigkeit beschloß, den Leiden ein Ziel zu setzen, unter deren Gewicht Griechenland niedergedrückt lag. Sie werden sich endlich erfüllen die Beschlüsse der Vorsehung, und ein Prinz meines Blutes ist es, der von ihr berufen scheint,

unter die Völker der wiedergebornen Hellas die Tage des Friedens und des Glückes zurückzuführen. Ich preise dafür den Himmel mit Ihnen. Bald wird Ihr neuer Souverain Ihren Wünschen entsprechen. Seiner Ankunft in Griechenland wird die der Personen vorausgehen, die ich wählte, um während seiner Minderjährigkeit den Regentschaftsrath zu bilden. Sie sind, gleich meinem Sohne, von denselben Gefühlen wie ich durchdrungen für das Wohl Ihres Vaterlandes. Umgeben Sie dieselben mit Ihrem Vertrauen und Ihren Einsichten. So werden Sie die glücklichen Resultate sichern, die deren Erscheinung in Ihrer Mitte herbeiführen soll, und die das unveränderliche Ziel der vereinigten Bestrebungen aller guten Bürger seyn müssen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie, Herren Senatoren, in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. Gegeben im Bade Brückenau, am 22. Juli 1832. (Unterz.) Ludwig. (Gegengez.) Freiherr von Gise."

Das Nassauische Verordnungsblatt meldet aus Wiesbaden vom 4. November: „Nach den von mehreren herzoglichen Aemtern erfolgten Vorlagen haben sich in verschiedenen Gemeinden im Laufe des Jahres 1831 stärkere Einnahmen ergeben, als bei Festsetzung des Budgets muthmaaßlich angenommen werden konnten. Dadurch ist es möglich geworden, die 1831er Steuererhebung für mehrere Gemeindecassen gegen die früher bewilligte Simpelnzahl theils zu vermindern, theils ganz nachzulassen."

Wien, den 13. November.

Se. k. k. Majestät haben den Professor der Zahnarzneikunde und Doctor der Chirurgie, Georg von Carabelli, zum k. k. Leibzahnarzte, mit dem systemmäßigen Gehalte, allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	183 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125 1/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	——;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1101 3/4 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Das hier erscheinende Oesterreichische Archiv vom 30. October enthält folgende Berichtigung, um deren Aufnahme wir ersucht worden sind: „In einem Artikel der Leipziger Zeitung, welchen auch die allgemeine Zeitung in ihrer Nummer 289 aufgenommen hat, wird der Unterfertigte unter sehr schmeichelhaften Ausdrücken der Lehrer des verblichenen Herzogs von Reichstadt in der Geschichte genannt. Dieß muß dahin berichtigt werden, daß er dieses Ehrenamt wohl bei Ihren kaiserl. Hoheiten den durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Maria Louise, Leopoldine und Caroline, aber nicht bei dem Herzoge von Reichstadt bekleidet hat. Das in jenem Blatte ihm gespendete Lob muß daher dem wackern Manne ertheilt werden, der es durch seinen gründlichen Unterricht bei diesem talentvollen Prinzen sich verdient hat. J. W. Ridler."

Literatur.

Im Verlage bei Franz Wimmer, Buchhändler in der Dorotheergasse neben dem Jägerhorn Nr. 1107, ist unlängst erschienen: „Die Ehe, nach dem Willen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ein Braut- und Gattengeschenk von Joseph Pletz, Domdechant, infulirten Prälaten rc." Wien, 1832. In Taschenformat auf Velinpapier gedruckt und mit einem schönen Kupfer und einer Vignette von Leybold geziert, gebunden mit Goldschnitt in Umschlag mit Schuber. Preis 2 fl. 36 kr. C. M.

Die Absicht des rühmlichst bekannten Verfassers bei Herausgabe dieses Buches ist, wie er im Vorworte selbst sagt, keine andere, „als Braut- und Eheleuten den wichtigen Stand der Ehe aus christlichem Gesichtspuncte darzustellen." Von welch hoher Wichtigkeit die Ehe in religiöser und politischer Beziehung ist, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Von dem ehelichen Bündnisse hängt das Wohl oder Wehe nicht nur der einzelnen Familien, sondern auch der Staaten ab. Auf der moralischen Solidität der Ehe beruht auch die moralische Kraft der Staaten. Der unvergeßliche Sambuga nannte daher, wie der Verfasser in seinem Vorworte anführt, mit Recht „„das eheliche Bündniß die Basis aller Bürgerlichkeit, und „„findet es unbegreiflich, wie so Viele schon es wagen „„konnten, an der Ehe zu modeln und sie im Sinne des „„Zeitgeistes zu behandeln, und dabei nicht bedachten, „„daß dem Staate dadurch wirklich in das Herz gegriffen „„wird, weil im Staate nichts mehr fest seyn kann, wenn „„die Familien, auf deren Festigkeit der Staat beruht, „„von Launen und Anwandlungen, die leider bei einem „„verweichlichten Zeitalter so gewaltig einfließen, zerrüttet „„werden."" Von den Gesinnungen, mit welchen dieser Bund geschlossen wird, hängt es allein ab, ob er heil- und segenbringend für die Einzelnen, so wie für das Ganze seyn wird, oder nicht. Mit welchem Leichtsinne aber diese Bündnisse oft eingegangen werden, ist eine bekannte Sache, und welche traurige Folgen dieses auf die Moralität der Menschen und auf die Erziehung der Jugend, und eben dadurch auf das ganze Wohl der Staaten hat, lehren nur zu sehr so viele traurige Erfahrungen unserer Zeit. Diesem Uebel vorzubeugen, und schon geschlagene Wunden zu heilen, ist der Zweck des Verfassers, und er hat diese Aufgabe mit eben so viel Klarheit als Gründlichkeit gelöst.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 320

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 15. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.414	28Z.	2L.	1P.	+	3.5	SW.	stark.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.463	28	2	8	+	5 8	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.485	28	2	11	+	3.0	SO.	schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Fürst Talleyrand erhielt am 2. d. M. Morgens Depeschen von seiner Regierung, und hatte Nachmittags eine Unterredung mit Viscount Palmerston.

Der Courier vom 3. d. M. enthält nachstehendes Schreiben aus Portsmouth vom 1. November: „Diesen Morgen nach 11½ Uhr kam eine französische Corvette von Cherbourg zu Spithead an. Die zwei englischen und zwei französischen Fregatten, welche gestern Abends absegeln sollten, sind noch zu Spithead und warten auf weitere Befehle von der Admiralität; inzwischen reiste Sir P. Malcolm gestern Abends um 9 Uhr nach London ab. Der Southampton, Vernon und Castor, so wie zwei französische Fregatten, Medea und Resolue, lichten in diesem Augenblicke (10 Minuten nach 2 Uhr) die Anker. Der Wind ist günstig, und die Schiffe gehen nach den Dünen. Die englischen Schiffe sind voran, die französischen folgen ihnen in geringer Entfernung. Man vernimmt, daß sie von den Dünen sich sogleich nach der Küste von Holland begeben sollen."

Der Courier meldet aus Deal vom 2. November Nachmittags, daß fünf Fregatten, drei englische und zwei französische, von Spithead dort ankamen, und in den Dünen vor Anker gingen. Zu Deal waren Befehle eingelaufen, Alles für den Empfang von 5000 Recruten zu rüsten, und man hatte demnach für die nöthige Menge von Rindfleisch, Brot, Gemüse und andern Nahrungsmitteln gesorgt.

Im Courier vom 2. November heißt es: „Wir haben heute keine directen Nachrichten aus Portugal, wohl aber erfahren wir durch ein Schreiben aus Portsmouth, daß das Schiff Wellington, jetzt Dom Pedro, seine Kanonen an Bord genommen hatte: 30 Zweiunddreißigpfünder und 30 Achtzehnpfünder. Seine Mannschaft ist jetzt vollständig, 400 Matrosen, 50 Seesoldaten und 25 Offiziere. Am 31. October hißte es die Flagge von Dona Maria auf und lief unter Salutirung von den Batterien in Cherbourg ein. Am 1. November sollte es absegeln, um zu Sartorius zu stoßen. Mit Einschluß dieses Schiffes haben die Agenten Dom Pedro's seit dem 20. August nicht weniger als 26 größere und kleinere Fahrzeuge mit Mannschaft, Munition und Vorräthen aus verschiedenen Häfen ihm zu Hülfe gesendet."

Ein englisches Blatt theilt folgende Erklärung mit, welche die russischen Bevollmächtigten bei Gelegenheit der Convention zwischen England und Frankreich abgegeben haben sollen: „Die russischen Bevollmächtigten handeln in Gemäßheit der ausdrücklichen Befehle des Kaisers, ihres Herrn, indem sie Folgendes erklären: „„Die Annahme von Zwangsmaaßregeln, zu denen sich England und Frankreich gegen Holland entschlossen haben, bringt die Lage der Dinge auf einen Punct, wobei die Bevollmächtigten Rußlands kraft der Instructionen, womit sie versehen, und mit deren Inhalt die Bevollmächtigten der alliirten Cabinete nicht unbekannt sind, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, sich von der Conferenz zurückzuziehen. Sie werden sogleich ihrem Hofe die wichtigen Umstände mittheilen, welche den Character der friedlichen Vermittlung, an welcher sie Antheil zu nehmen eingeladen waren, ändern, und ihnen nicht länger gestatten, an den Arbeiten ihrer Collegen Theil zu nehmen. Indem sie ihre Theilnahme an der Conferenz suspendiren, erwarten die Bevollmächtigten Rußlands die weitere Entschließung ihres Hofes, in Bezug auf die wichtigen Umstände, welche ihnen diese Erklärung zur gebieterischen Pflicht gemacht haben.""

Der Globe meint, da die Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten zu Ende sei, so werde Graf Matuszewicz, der nur zur Führung dieser Angelegenheit nach England gesendet worden sei, das Land verlassen; der Morning-Herald hält dieß aber für durchaus grundlos, und setzt hinzu, er werde in kurzer Zeit nach Melton Mowbray gehen, um dort die Jagdzeit zuzubringen.

Consols am 3. November 84⅞.

Griechenland.

Ueber die schon mehrmal erwähnte militärische Gewaltthat gegen die Nationalversammlung gibt ein Schreiben aus Nauplia vom 5. September folgenden näheren Aufschluß: „Die Verschwörer Metaxa, Zaimi ꝛc. (alle von Capodistrias Partei) wußten, daß man damit umging, die frühere Regierungsjunta zu erneuern, was durch den Tod des Fürsten Ypsilanti noch nothwendiger geworden war, und kannten das Loos, das ihrer in diesem Falle wartete. Sie gewannen daher ein Corps, dem man den Sold schuldig war, zu ihren Zwecken, und der Plan ging dahin, in den Congreßsaal einzudringen und sämmtliche Repräsentanten zu ermorden. Das Eindringen erfolgte, doch wagten sich die Soldaten nicht an das Leben eines einzigen, sondern hielten nur acht der angesehensten Deputirten fest, führten sie mit sich nach einem nicht weit von hier entlegenen Orte, wo sie sich befestigten, und erklärten, daß sie ihre Gefangenen nur gegen ein Lösegeld von 150,000 türkischen Piastern, als den Betrag ihres rückständigen Soldes, loslassen würden. Die allgemeine Gährung war unbeschreiblich; nur der französischen Garnison verdankt man es, daß es zu keinen Schreckensscenen kam. Koletti und die einflußreichsten unter den Constitutionnellen bemühten sich, das Lösegeld zusammenzubringen, und nach acht Tagen hatten die Deputirten ihre Freiheit wieder. Diese ruhige Weise, die

Verschwörer zu entwaffnen, hat viel dazu beigetragen, das ganze Complott zu enthüllen; denn die nunmehr befriedigten Soldaten gaben jetzt selbst die Aufschlüsse. Nun entstand der Wunsch nach Rache, und die Hauptverschwörer, an ihrer Rettung verzweifelnd, bereiteten sich zur verzweiflungsvollen Vertheidigung. Kurz, Nauplia stand auf einem Vulcan, als, wie durch eine göttliche Schickung, der so sehr ersehnte Kurier des Königs von Baiern ankam. Seine Erscheinung hat die schrecklichste Krisis, welche bevorstand, wie durch einen Zauberschlag gehemmt."

Frankreich.

Der Contreadmiral Baron Hugon, Befehlshaber der französischen Station in der Levante, hat dem Marineminister einen, von der Rhede von Nauplia vom 6. October datirten Bericht über ein Gefecht mit griechischen Piraten abgestattet, worin es heißt: „Als der Corvettencapitän Brait, Befehlshaber der Goelette la Dauphinoise, am 26. v. M. von dem österreichischen Consularagenten benachrichtigt wurde, daß ein kaiserliches Handelsschiff auf der Rhede von Nisi von Seeräubern weggenommen worden sei, ging er sofort unter Segel und begab sich nach Scardamula im Golf von Kalamata, wo er am 27. ankam. Die Seeräuber hatten nicht weit von diesem Dorfe, wo die Ladung des Schiffes ans Land gebracht worden war, Posto gefaßt; sie waren etwa 100 Mann stark, mit Flinten bewaffnet und führten eine Kanone bei sich. Der Capitän Brait näherte sich den Felsen, die ihnen zum Schlupfwinkel dienten, auf halbe Schußweite, und erlangte, nachdem er sie eine Stunde lang beschossen hatte, die Zurückgabe des Schiffes und fast der ganzen Ladung. Ein Matrose der Dauphinoise ward bei diesem Gefecht verwundet und das Tauwerk des Schiffes stark beschädigt."

Den HH. Parigot und Rogues zu Poitiers, die bekanntlich, um nicht für die Versetzung der Herzoginn von Berry in Anklagestand zu stimmen, unlängst ihren Abschied als Präsident und Rath beim dortigen königlichen Gerichtshofe genommen haben, ist kürzlich von Paris aus das nachstehende, mit mehr als 3000 Unterschriften versehene Schreiben zugegangen: „Paris, 27. October. Meine Herren! Ihr hochherziges Benehmen in Bezug auf Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry, die erhabene Mutter Heinrichs von Frankreich, beweist dem gesammten Europa, daß der französische Richterstand, auch wenn er bei Staatsumwälzungen in seinem schwierigen Amte bleibt, ein glänzendes Zeugniß von den Gesinnungen aller wahren Franzosen ablegen kann. Ja, meine Herren, Ihr energisches Betragen bei diesem Anlasse ist der klar empfundene Ausdruck der Wünsche aller rechtlich und edel Gesinnten in Frankreich, und zum Glück für dieses schöne Land ist es die große Mehrzahl der Franzosen, die Ihre Meinung theilt. Die Hauptstadt will nicht die letzte seyn, die eine Handlung ehrt, deren Andenken die Geschichte für ewige Zeiten aufbewahren wird, und für welche Tausende von Einwohnern Sie bitten, den Ausdruck ihrer Bewunderung mit der Versicherung zu empfangen, daß sie willig die Verantwortlichkeit dafür mit Ihnen theilen würden, wenn das Verbrechen es wagen sollte, sich an der Tugend zu vergreifen."

Hr. von Laborde, Adjutant des Königs, war am 2. November Abends von Brüssel nach Paris zurückgekommen.

Es hieß, der Herzog von Orleans werde am 6. November zur Armee abreisen.

Man schreibt aus Cherbourg vom 2. November: „Die Fregatte Melpomene und die Corvette Creole sind gestern um 2 Uhr Nachmittags ausgelaufen, um zu unserm Geschwader zu Spithead zu stoßen. Die Corvette Bayonnaise war den Abend zuvor nach derselben Bestimmung abgesegelt. Wir haben auf der Rhede von Cherbourg nur noch die Fregatte Syrene und die Brigg Menagère, die von der Station von Terre-Neuve zurückkommt. Das Linienschiff der Dona Maria, der Wellington, hat seine Ausrustung bald geendigt, und wird unverzüglich zu dem Geschwader des Sartorius absegeln."

Ein gewisser Lacroix-Boëgard, der sich General nennt und bereits als Anführer der Legion der Pariser Freiwilligen, die er ohne Erlaubniß der Regierung nach der Julirevolution organisirt und vor dem Pariser königl. Gerichtshofe einen Prozeß zu bestehen gehabt hatte, wurde am 31. October abermals verhaftet, weil er aufs Neue heimlich Mannschaften angeworben hat, aus denen nach seiner Angabe ein Expeditionsheer für Portugal gebildet werden sollte, die aber, wie die Behörde glaubt, eine ganz andere Bestimmung hatten. Zwei Polizeicommissäre begaben sich nach seiner Wohnung im Faubourg St. Honoré, nahmen seine sämmtlichen Papiere in Beschlag und brachten ihn selbst nach der Polizeipräfectur.

Hr. Lamartine ist, nachdem er sich ganz kurze Zeit zu Nauplia und Athen aufgehalten, am 10. September zu Baruth in Syrien angekommen, wo seine Familie den Winter zubringen wird. Der Dichter will seine Zeit dazu anwenden, Syrien zu besuchen, die Wüsten und die Trümmer von Palmyra zu studieren. Bei seiner Rückkehr wird er mit seiner Familie Jerusalem und die heiligen Orte besuchen, und vielleicht nach Aegypten reisen. Er wird erst im Mai über Smyrna und Konstantinopel nach Europa zurückkommen.

(Die Pariser Zeitungen vom 6. d. M. waren am Schlusse unsers heutigen Blatts nicht in Wien eingetroffen.)

Polen.

Auf geschehene Anfrage, welche von den polnischen Zeitungen das ämtliche Regierungsblatt sei, erwiederte die Warschauer Zeitung (Gazeta Warszawska) in ihrer Nummer vom 2. November, daß allein das in St. Petersburg in polnischer Sprache erscheinende „Petersburger Wochenblatt" (Tygodnik Petersburgski) den Character einer ämtlichen Zeitung des Königreichs Polen an sich trage. Hierdurch findet sich die Warschauer Allgemeine Zeitung (Dziennik Powszechny) zu folgenden Erläuterungen veranlaßt: „Im Jahre 1828 erkannte der Administrationsrath des Königreichs die Nothwendigkeit eines Regierungsblattes und gründete daher ein neues Journal unter dem Titel: „Allgemeine Staatszeitung" (Dziennik Powszechny Kraiowy). Die deßfallsigen Verordnungen wurden am 2., 16. und 30. December 1828 erlassen. Obgleich es überflüssig ist, noch etwas Weiteres zum Beweis der Aemtlichkeit des besagten Blattes anzuführen, so wollen wir doch erwähnen, daß die Allgemeine Zeitung, aber einzig und ausschließlich in dem Theile ihres Blattes, der die Ueberschrift „Aemtliche Nachrichten" führt, noch immer ihren offiziellen Character behalten hat, indem sie von den betreffenden Behörden die ämtlichen Verfügungen und Bekanntmachungen, so wie alle gerichtliche und administrative Actenstücke empfängt, namentlich aber indem sie die hypothekarischen Anzeigen, die Steckbriefe und ähnliche ämtliche Nachrichten unentgeltlich aufnimmt. Uebrigens hat die Regierungscommission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten bereits durch Rescript vom 9. Juli d. J., nachdem sie dem Petersburger Wochenblatt einen ämtlichen Character verliehen, festgesetzt, daß die frühere Redaction des den Ti-

tel „Allgemeine Zeitung" führenden Regierungsblattes mit dem Ende des Septembers d. J. aufhören solle, wogegen dieselbe durch Rescript vom 26. September d. J. die Redaction der „Allgemeinen Zeitung," unter Auslegung einer angemessenen Caution, auf Felix Bernatowicz übertrug."

Niederlande.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Memorandums vom 24. September 1832:

„Es schien der Conferenz von guter Vorbedeutung, daß in jenem Vorschlag fast alle Puncte, welche der niederländische Bevollmächtigte in seiner Note vom 14. December als diejenigen bezeichnet hatte, die seinen Souverain verhinderten, die 24 Artikel anzunehmen, und bei denen auch in den Augen mehrerer Höfe einige Modificationen wünschenswerth waren, theils entfernt, theils so verändert worden waren, daß sie keinen Grund zu Einwendungen mehr zuließen."

„Die gemeinschaftliche Aufsicht über die Fahrwasser der Schelde wurde in der That nicht mehr verlangt; eben so wenig die gemeinschaftliche Uebereinkunft zur Feststellung der Lootsengelder und die Gleichstellung der Belgier mit den Holländern bei der Schifffahrt auf den Binnengewässern zwischen der Schelde und dem Rhein; und es blieb der niederländischen Regierung ganz überlassen, die holländischen Unterthanen zu begünstigen; endlich wurde die den Belgiern durch den zwölften Artikel ertheilte Erlaubniß, einen Weg oder einen Canal durch den Canton Sittard zu erbauen, unterdrückt. Die Bestimmung hinsichtlich der facultativen Capitalisirung der 8,400,000 fl. sollte in einem Tractat zwischen den fünf Mächten und dem König der Niederlande ihren Platz finden."

„Alle diese Modificationen ließen von Seite der belgischen Regierung keine Schwierigkeiten befürchten; anders war es aber mit dem Vorschlag, eine Zahlung von Einem Gulden per Tonne für jedes Schiff festzusetzen, welches von der See nach Antwerpen käme; dieser Vorschlag schien den Belgiern hart, welche die freie Schifffahrt der Schelde im vollen Sinne des Wortes verlangten, und sich dabei auf die Bestimmungen der Artikel 108 bis 117 der Wiener Congreßacte beriefen."

„Holland seiner Seits wollte die provisorische Anwendung des Mainzer Tarifs aufrecht erhalten, und stützte sich dabei auf das Argument, daß es niemals gegen die darauf bezügliche Stelle im neunten Artikel des Tractats vom 15. November Einwendungen gemacht habe. — Diese Schwierigkeit besteht also, und es handelt sich darum, Mittel zu finden, die beiden Parteien über diesen Gegenstand zu vereinigen."

„In dieser Beziehung ist ein wesentlicher Schritt gethan worden. Die belgische Regierung, auf vertrauliche Weise von dem Tractatsentwurf des Lords Palmerston in Kenntniß gesetzt, hat sich nicht länger weigern zu müssen geglaubt, den Hrn. van de Weyer mit den nöthigen Vollmachten zu versehen, um einen definitiven Tractat zwischen Belgien und Holland abzuschließen und zu unterzeichnen. Dieser Bevollmächtigte hat officielle Anzeige davon gemacht."

„Während ein so positiver Schritt von Seiten der belgischen Regierung geschah, richtete die niederländische, ohne sich auf eine Erörterung der vertraulichen Mittheilung einzulassen, welche ihr von Seiten des brittischen Bevollmächtigten zugegangen war, ja, ohne derselben nur zu erwähnen, an die Conferenz, welche solche nicht hervorgerufen hatte, eine noch herbere Note, als irgend eine der frühern; entfernter als irgend eine andere von dem guten Geiste der Versöhnung, und in welcher sie stolz und ohne Verzug die Unterzeichnung des Tractats verlangt, den sie der Conferenz in ihren Noten vom 30. Juni und 25. Juli vorgeschlagen hatte."

„Der erste Eindruck, den diese Note, welche ganz den Anschein eines Manifestes gegen die Conferenz hat, auf dieselbe machen mußte, war der Gedanke, daß alle Wege der Versöhnung erschöpft wären, daß kein Mittel mehr vorhanden sei, die beiden Parteien einander zu nähern, und daß ihre eigenen Berathungen eine andere Richtung nehmen, auf einen andern Gegenstand gelenkt werden müßten."

„Immer jedoch von dem einstimmigen Wunsch erfüllt, vermittelnd in einen so lebhaften Streit einzuschreiten, um die Gefahren desselben zu entfernen, hat sich die Conferenz entschlossen, noch einen letzten Versuch bei dem Baron van Zuylen zu machen, um sich zu überzeugen, ob er Troß des unpassenden Stillschweigens seines Cabinetes über die vertraulichen Mittheilungen, welche er selbst demselben zugesandt hat, keine Instructionen und hinreichende Vollmachten erhalten habe, um, unter den Auspicien der Conferenz, mit dem belgischen Bevollmächtigten über die vorgeschlagenen Bedingungen zu unterhandeln, und ein definitives Arrangement abzuschließen."

„Bei Stellung dieser ersten Frage scheint es unumgänglich nothwendig, den Baron van Zuylen daran zu erinnern, daß der Tractat vom 15. November für Belgien in den Augen der fünf Mächte ein erlangtes Recht ist, wenn auch einige derselben ihre Ratificationen mit Vorbehalten begleitet haben, die ihre Erledigung in den vorgeschlagenen Bedingungen finden sollten."

„Wenn daher der Baron van Zuylen hinreichende Vollmachten hat, um auf gleiche oder ähnliche Bedingungen, wie die, welche er seinem Hofe zugestellt hat, und die Belgien anzunehmen gesonnen scheint, einzugehen, so ist es noch möglich, eine Entwicklung dieser großen Angelegenheit zu hoffen."

„Wenn aber Hr. van Zuylen erklärt, daß er sich, ohne hinreichende Vollmacht zu besitzen, oder daß er, unter dem Vorgeben sie zu besitzen, noch vorbehält, an seinen Hof zu berichten, oder wenn er von denselben nur Gebrauch macht, um Dinge vorzuschlagen, die Belgien nicht annehmen kann, so scheint jede Hoffnung zur Versöhnung für den Augenblick illusorisch zu werden, und es würde der Conferenz dann nur übrig bleiben, die belgische Frage aus diesem Gesichtspuncte zu betrachten, und sich über den fernerweitig einzuschlagenden Weg zu berathen."

Note des königl. baierischen Gesandten in London an den Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät.

„Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Baiern, entledigt sich der ihm von dem Könige seinem Herrn zugegangenen Befehle, indem er die Aufmerksamkeit des Hrn. Viscount Palmerston, ersten Staatssecretärs Sr. großbritannischen Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, auf die Rechte lenkt, welche die Uferstaaten des Rheins auf die freie Beschiffung der Binnengewässer zwischen der Schelde und dem Rhein haben. — Diese Rechte, welche auf den ausdrücklichen Bestimmungen der Wiener Congreßacte beruhen, sind bereits Gegenstand der Erörterung zwischen den Mitgliedern der Mainzer Commission gewesen. Es war davon bei dem Abschlusse des Vertrages hinsichtlich der Rheinschifffahrt die Rede. Zu jener Zeit waren die Commissarien Frankreichs, Preußens, Baierns, Hessens und Badens der

Meinung, daß man sich auch über die freie Verbindung mit Antwerpen verständige; da aber der niederländische Commissarius den Wunsch zu erkennen gab, daß man die Erörterung dieses Gegenstandes bis zur Erledigung der noch schwebenden Territorialfrage zwischen Holland und Belgien verschieben möge, so willigten die betheiligten Höfe in diesen Wunsch des niederländischen Commissarius, behielten sich indessen ausdrücklich ihre Rechte und die Befugniß vor, dieselben zu der angedeuteten Zeit geltend zu machen. — Der Unterzeichnete ist beauftragt, diesen Zustand der Dinge und die Existenz des erwähnten Vorbehalts zur Kenntniß des Hrn. Viscount Palmerston zu bringen, damit Se. Excellenz die Güte haben möge, die Londoner Conferenz darauf aufmerksam zu machen, damit bei den Arrangements, welche unter ihren Auspicien zwischen Holland und Belgien Statt finden möchten, die Interessen der Rheinuferstaaten berücksichtigt, und nichts festgesetzt werde, was den Rechten, welche jene Staaten kraft der Tractate in Anspruch nehmen, Eintrag thut.

London, 5. August 1832. (Gez.) Baron von Cetto."

Aus Rotterdam schreibt man, daß die beiden Dampfschiffe „der Batavier" und „die Börse von Amsterdam" wieder in gewohnter Weise fahren sollen. „Zwischen Drohen und Zuschlagen liegt oft ein großer Zwischenraum," sagt das Amsterdamer Handelsblad. „Daher mag sich der fortgesetzte Dienst dieser Dampfschiffe unter den gegenwärtigen, so bedenklichen Umständen erklären."

Dänemark.

Oeffentliche Blätter melden aus Kopenhagen vom 28. October: „Bei der letzten Versammlung des Staatsrathes wurde der hochbejahrte geheime Staatsminister, Admiral Bille, plötzlich von einem so heftigen Uebelbefinden befallen, daß der Arzt augenblicklich herbeigerufen werden mußte. Jetzt erweckt der Zustand des Ministers keine Besorgnisse mehr. Der geheime Staatsminister Graf Ranzau von Breitenburg wird in diesen Tagen hier erwartet, da die Berathungen des geheimen Staatsrathes über die Provinzialstände [illegible] beginnen werden. Die Bekanntmachung der neuen Gesetze wird am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, den 28. Jänner, erwartet. Wie man vernimmt, wird der Sitz der Provinzialstände für die Inseln in Kopenhagen, und für Jütland in Wiborg seyn; als Zeitpunct ihrer Eröffnung bezeichnet man den nächsten Herbst. — In Kopenhagen wird vom Mechaniker Hrn. Hjorth ein Dampfwagen gebaut, welcher für die neue Chaussee zwischen Altona und Kiel bestimmt seyn soll, auch verlautet, daß die Verbindung zwischen Lübeck und Hamburg mittelst einer Eisenbahn und Dampfwagen Statt finden soll. Wie man bestimmt wissen will, soll bald eine Dampfschifffahrt zwischen Kalundborg in Seeland und Aarhuus in Jütland Statt finden, und zugleich eine damit in Verbindung stehende Diligence zwischen Kalundborg und Kopenhagen errichtet werden, wodurch die Communication mit Jütland ungemein erleichtert werden wird. — Der Streit über den Vorzug der Stärke und Ausdauer dänischer Pferde vor denen aus englischer Race wird fortdauernd mit großer Lebhaftigkeit geführt, und die Wettrennen sind allgemein Mode; in Jütland sollen deren jährlich vier an verschiedenen Orten gehalten werden, und das nächste Wettrennen in Kopenhagen im Mai künftigen Jahres Statt finden. Die eleganten Herren der Hauptstadt zeigen sich jetzt nie anders als zu Pferde, als mit den Pferdegarderoben, Peitsche u. s. w., die von den fungirenden Gentlemen und Jockey's bei den Wettrennen gebraucht werden. — Die Dichterinn Jessen, eine Schwester des bekannten verstorbenen tapfern Admirals, so wie des gleichfalls verstorbenen Cabinetssecretärs, Verfasserinn des gekrönten Nationalliedes, ist kürzlich verstorben. — Für Island ist kürzlich eine merkwürdige Verordnung erschienen, welche wesentliche Verbesserungen im dortigen Rechtsverfahren, namentlich im Criminalprozesse, einführt. — In Kopenhagen wird jetzt die Errichtung einer Börsenhalle nach dem Muster des großartigen Instituts dieser Art in Hamburg beabsichtigt; die Grossirer Hambro und Erichsen stehen an der Spitze dieser Unternehmung. — Auf Bornholm hat der Justizrath Romer in einem ausgetrockneten See mehrere merkwürdige Alterthümer gefunden und dem königlichen Museum für nordische Alterthümer zugesandt. Unter diesen befindet sich ein goldener Spiralfingerring und ein sehr künstlich gearbeiteter goldener Ring, wahrscheinlich aus der heidnischen Zeit stammend, so wie eine Reihe von 16 römischen Silbermünzen, von denen die älteste aus den Zeiten Trajans (etwa 108 nach Christus) sind. — In Jutland ist die Ernte nunmehr auch im nördlichsten Theile vollendet und hat reichlich gegeben, besonders Roggen und Gerste; der Hafer war etwas schlechter, die Heuernte auch nicht so reichlich wie die Kornernte. — Durch ein Patent der königlichen schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei ist der Beschluß der teutschen Bundesversammlung, rücksichtlich des Verbots der allgemeinen politischen Annalen von Rotteck, für das Herzogthum Holstein zur öffentlichen Kunde gebracht."

Teutschland.

Unter den neuesten Dienstveränderungen, die das Baierische Regierungsblatt vom 7. November bekannt macht, bemerkt man die Versetzung der Professoren Seuffert und Cucumus von der Universität Würzburg; ersterer wurde zum Assessor beim Appellationsgerichte in Straubing, letzterer zum Assessor beim Appellationsgericht in Neuburg ernannt, beide mit Titel und Rang eines Appellationsgerichtsrathes. (Oeffentliche Blätter bemerken dabei, Professor Seuffert trete in den Privatstand zurück.) Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Stengel von Augsburg wurde zum Appellationsgerichte des Rheinkreises versetzt. Der Sitz der Oberzollinspection von Aschaffenburg wurde provisorisch nach Würzburg verlegt. — Dasselbe Regierungsblatt enthält den Abschied für den Landrath des Rezatkreises. — In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. ging der General der Infanterie, Carl Graf von Beckers, in Folge wiederholter Schlaganfälle mit Tod ab.

Am 14. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. 125 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C. M. 47;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1111 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 321

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 16. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.611	28Z.	4L.	6P.	+ 3.4	SO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27 629	28	4	9	+ 5.8	OSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 635	28	4	10	+ 2 5	OSO.	—	trüb.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 11. November enthält folgenden Artikel: „Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Tractat vom 15. November v. J., in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierungen bis zum 12. d. M. die Plätze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Tractat nicht in ihrem Besitz verbleiben, im Weigerungsfall aber, diese Forderung von dem König der Niederlande durch militärische Maaßregeln erzwungen werden solle. — Se. Majestät der König haben, Ihren zu allen Zeiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangsmaaßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seien, ein Observationscorps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwanigen Folgen, welche die beabsichtigten militärischen Operationen für die Ruhe von Teutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Demgemäß haben Se. Majestät die erforderlichen Befehle an die in den Rheinprovinzen und Westphalen stehenden Armeecorps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des erwähnten Observationscorps in der angegebenen Weise Statt finden."

Niederlande.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat den beiden Kammern der Generalstaaten in ihrer Sitzung vom 3. d. M. folgende Mittheilung gemacht: „Edelmögende Herren! In meiner Mittheilung vom 18. October erwähnte ich neuer hier eingegangener Eröffnungen. Diese bestanden in dem Entwurf zu einem Tractate zwischen Niederland und den fünf Mächten, so wie zu einem dazu gehörigen Tractate zwischen Niederland und Belgien, welchen der preußische Gesandte mir im Namen seines Hofes zustellte und welchem die Gesandtschaften von Oesterreich und Rußland beigetreten waren. Da der König diesen Entwurf für geeignet zur Beförderung des Zweckes der Unterhandlung erachtete, so benachrichtigte ich am 23. October den preußischen Gesandten, in Anwesenheit des österreichischen Gesandten und des russischen Geschäftsträgers, von dem Zutritte Sr. Majestät zu demselben, mit Vorbehalt einiger weniger auf dem Rande angezeichneten für nöthig erachteten Veränderungen, und ist hierauf dieses Actenstück mit den Randbemerkungen, wie dasjenige, das ich hiermit vorlege, nach London gesandt worden und zur Kenntniß der Conferenz gekommen. Die Annahme der Form und beinahe des ganzen Inhalts des Entwurfs beweist, daß Se. Majestät, um so wenig wie möglich davon abzuweichen, nicht nur viele von Höchstihrer Seite vorgeschlagene genauere Redactionen aufgegeben, sondern auch außerdem in verschiedene Bestimmungen aufs Neue gewilligt hat. Die bloße Angabe der verlangten Aenderungen zeigt unwiderlegbar, wie gering der Abstand ist, der noch zwischen den beiderseitigen Ansichten und Forderungen besteht. Während man den Ausgang dieser Eröffnungen und der im Haag darauf ertheilten Antwort erwartete, erhielt ich am 29. October von der englischen und der französischen Gesandtschaft zwei gleichlautende Noten, worin die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts und Plätze verlangt wurde. Diese Noten und die gestern von mir abgesandte Antwort darauf, lauten wie folgt:

„Im Haag, den 29. October 1832.

Der unterzeichnete französische Geschäftsträger bei der niederländischen Regierung hat den Befehl erhalten, Sr. Excellenz dem Hrn. Baron Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Beschluß kund zu thun, den Se. Majestät der König der Franzosen in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien gefaßt haben. Die anerkannte Fruchtlosigkeit der so oft erneuerten Bemühungen bei Sr. Majestät dem Könige der Niederlande um die Annahme und Ausführung des am 15. November 1831 zu London abgeschlossenen Tractats zu erreichen, nöthigt sie, den einzig noch übrigen Weg einzuschlagen, um einen Zustand der Dinge zu beendigen, dessen längere Fortdauer den europäischen Frieden gefährden könnte. In Folge der obenerwähnten Betrachtungen und der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen sehen sie sich daher gezwungen, unmittelbar zu den in ihrer Macht stehenden Mitteln zu schreiten, um die Räumung derjenigen Gebietstheile zu erlangen, welche noch von einer der beiden Mächte, der sie nicht zugehören, besetzt sind. Demgemäß ist der Unterzeichnete beauftragt, zu verlangen, daß Se. Majestät der König der Niederlande anzeigen wolle, ob Derselbe darein willige, am 12. des nächsten Novembermonats die Antwerpener Citadelle, die Forts und die dazu gehörigen Plätze zu räumen; zugleich hat der Unterzeichnete zu erklären, daß, wofern nicht am 2. des nächsten Novembermonats eine förmliche und befriedigende Antwort in dieser Beziehung ertheilt wäre, von Seiten der beiden Regierungen von Frankreich und England eine Land- und Seemacht in Bewegung gesetzt werden würde, und

daß, wenn nicht am 15. des nächsten Novembermonats die Räumung der Antwerpener Citadelle und der dazu gehörigen Forts und Plätze von den niederländischen Truppen vollständig bewerkstelligt wäre, alle zur Erreichung dieses Ziels erforderlichen Maaßregeln würden getroffen werden. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, um Sr. Excellenz dem Hrn. Baron Verstolk van Soelen die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (gez.) Marquis von Eyragues."

An Sr. Exc. den Baron Verstolk van Soelen.

"Im Haag, den 29. October 1832.

Der unterzeichnete Geschäftsträger Sr. großbritannischen Majestät im Haag hat den Befehl erhalten, Sr. Excellenz dem Baron Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Beschluß kund zu thun, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien und Irland in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Könige der Franzosen gefaßt worden ist. Die anerkannte Fruchtlosigkeit der so oft wiederholten Bemühungen, Sr. Majestät den König der Niederlande auf dem Wege der Unterhandlung zur Annahme und Ausführung des am 15. November 1831 in Bezug auf die Niederlande zu London unterzeichneten Tractats zu bewegen, nöthigt sie, das einzige ihnen übrig bleibende Mittel zu ergreifen, um einen Zustand der Dinge zu beendigen, dessen fernere Dauer den Frieden Europa's gefährden könnte. Sie sehen sich daher gezwungen, in Folge der oben erwähnten Betrachtungen und der von ihnen übernommenen Verpflichtungen, unmittelbar zu den ihnen zu Gebot stehenden Maaßregeln zu schreiten, um die Räumung derjenigen Gebietstheile zu erlangen, welche noch von einer Macht besetzt sind, der sie nicht langehören. Demzufolge ist der Unterzeichnete beauftragt, zu verlangen, daß Sr. niederländische Majestät anzeigen möchten, ob Dieselben darein willigen, bis zum 12. des nächsten Novembermonats die Antwerpener Citadelle und die dazu gehörigen Forts und Plätze zu räumen; zu gleicher Zeit ist der Unterzeichnete befugt, zu erklären, daß, wenn bis zum 2. des nächsten Novembermonats keine förmliche und befriedigende Antwort in dieser Beziehung eingegangen wäre, die beiden Regierungen von Frankreich und England eine Land- und Seemacht in Bewegung setzen würden, und daß, wenn am 15. des nächsten Novembermonats von Seiten der holländischen Truppen nicht die vollständige Räumung der Antwerpener Citadelle und der dazu gehörigen Forts und Plätze bewerkstelligt wäre, alle zur Erreichung dieses Resultats nöthigen Maaßregeln getroffen werden würden. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Baron Verstolk van Soelen die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

(Gez.) H. V. Jerningham."

An den Hrn. Marquis von Eyragues, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Franzosen.

"Im Haag, den 2. November 1832.

Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt, die Note des Hrn. Marquis von Eyragues, französischen Geschäftsträgers, vom 29. October zu erhalten, worin der Entschluß angekündigt wird, welchen Sr. Majestät der König der Franzosen in Verbindung mit Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien gefaßt hat, des Inhalts, daß die anerkannte Nutzlosigkeit der bei Sr. Majestät dem Könige der Niederlande so oft wiederholten Bemühungen die Annahme und Ausführung des zu London am 15. November abgeschlossenen Tractats herbeizuführen, sie nöthige, sogleich zu den in ihrer Gewalt stehenden Mitteln zu schreiten, um die Räumung der Gebiete zu erwirken, welche noch von denjenigen der beiden Mächte besetzt sind, denen sie nicht mehr angehören sollen; daß in Folge dessen die Gesandtschaft Frankreichs beauftragt ist, zu verlangen, daß Sr. Majestät der König der Niederlande anzeigen möge, ob er für den 12. d. M. in die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Plätze willige, und im Falle eine formelle und genügende Antwort in dieser Beziehung bis zum 2. November nicht gegeben wäre, zu erklären, daß von den beiden Regierungen Frankreichs und Englands eine Land- und Seemacht in Bewegung gesetzt werden würde, und wenn bis zum 15. November die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Plätze nicht von den niederländischen Truppen vollständig bewerkstelligt wäre, alle nothwendigen Maaßregeln ergriffen werden würden, um dieß Resultat herbeizuführen. Der Unterzeichnete hat nicht ermangelt, diese Note zur Kenntniß des Königs zu bringen, und ist beauftragt, dem Hrn. Marquis d'Eyragues nachfolgende Mittheilung zu machen. Holland, das nicht dem Vertrag vom 15. November 1831, sondern dem größern Theile seiner Bestimmungen beigetreten ist, muß seinen Gang nach den von ihm angenommenen Stipulationen regeln. Unter den gemeinsam mit der Londoner Conferenz festgestellten Artikeln ist auch die in einer bestimmten Zeit nach Auswechslung der Ratificationen zu vollziehende Räumung der Gebiete, welche gegenseitig die Herrschaft zu wechseln bestimmt sind, begriffen, ein durch den letzten der 24 Artikel vom 15. October 1831, durch den Tractat vom 15. November und durch die spätern Entwürfe zu einer Uebereinkunft festgesetzter Punct. Wenn die Conferenz am 11. Juni den 20. Juli als den Tag vorschlug, wo die resp. Gebiete geräumt werden sollen, so erklärte sie in ihrer Note vom 10. Juli, daß sie bei diesem Vorschlage nur gemeint habe, daß dann der Vertrag zwischen Niederland und Belgien ratificiet seyn würde. Die Räumung also vor der Ratification bewirken, hieße den formell ausgesprochenen Absichten der Conferenz und der von der niederländischen Regierung derselben gegebenen Zustimmung entgegenhandeln. Ein zweiter Grund, der den König hindert, in eine frühere Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängenden Forts und Plätze zu willigen, geht aus der gebietenden Pflicht hervor, die Sr. Majestät von dem Interesse Ihres Königreichs auferlegt wird, das Unterpfand nicht aufzugeben, das er in Händen hat, um billige Bedingungen der Trennung zu erlangen. Was die angebliche Nutzlosigkeit der oft wiederholten Bemühungen betrifft, den König zur Annahme des Tractats vom 15. November zu bewegen, so erlaubt sich der Unterzeichnete zu bemerken, daß die Unterhandlungen sich seit dem 15. October 1831 nur auf die 24 Artikel bezogen haben, und der Reife erwähnen, zu welcher diese Unterhandlungen in Folge der in den Noten des niederländischen Bevollmächtigten bei der Londoner Conferenz vom 30. Juni und 25. Juli enthaltenen Anerbietungen gegenwärtig gediehen sind, der Billigung, welche dieselben allgemein gefunden haben, und der Art und Weise, wie das niederländische Cabinet noch vor wenigen Tagen einen von Seiten des Berliner Hofes ihm mitgetheilten Vergleichsentwurf, der nebst den versöhnenden Antworten Niederlands zur Kenntniß der Londoner Conferenz gebracht wurde, aufgenommen hat. Dieser Zustand der Dinge, weit entfernt, partielle Einmischungsmaaßregeln zu erheischen, scheint nichts mehr zu fordern, als daß noch die letzte Hand ans Werk gelegt werde, um in wenig Tagen die ganzen Schwierigkeiten vermittelst der Unterzeichnung des Trennungstractats auszugleichen, wel-

che letztere, indem dadurch die Frage vollständig erschöpft wäre, auch diejenige der Räumung des gegenseitigen Grundgebiets in sich schließen würde. Nach diesen Erwägungen findet sich der König nicht in dem Fall, in die Maaßregel zu willigen, welche den Gegenstand der Note des Hrn. Geschäftsträgers von Frankreich ausmacht; aber stets geneigt, dem Faden der Unterhandlungen in einem solchen Sinn zu folgen, der am geeignetsten ist, die Hindernisse zu entfernen, welche die unmittelbare Abschließung des Tractats verzögern, lassen Se. Majestät Höchstihren Bevollmächtigten bei der Londoner Conferenz mit deßfallsigen Instructionen versehen. In Betreff militärischer Bewegungen, die darauf abgesehen wären, die Räumung zu einer früheren Zeit zu bewirken, als es auf diplomatischem Wege bestimmt war, wird es hinreichen, dem französischen Hofe in Erinnerung zu bringen, wie sehr durch solche der laut verkündigte Grundsatz, daß die Londoner Conferenz niemals ihren vermittelnden Character verlieren solle, verletzt werden würde, und hinzuzufügen, daß, wenn die Verwicklungen, welche sie ohne Grund hervorbringen würden, noch am Vorabend der endlichen Lösung der Unterhandlungen dieser beiden letzten Jahre den Zweck derselben, wie es wohl zu erwarten ist, gefährden sollten, Niederland in Betracht der zur Erhaltung des Friedens von ihm gebrachten Opfer selbst dem Schein entgehen würde, daß es die Ursache eines so betrübenden Ausganges gewesen sei. Der Unterzeichnete hat die Ehre, den Hrn. Marquis von Eyragues zu ersuchen, gegenwärtige Note seinem Hofe mittheilen zu wollen, und er ergreift diese Gelegenheit, um demselben die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (Gez.) Verstolk van Soelen."

(Ganz in derselben Weise lautet das vom Minister ebenfalls vorgelegte Antwortschreiben an den königl. großbritannischen Geschäftsträger Hrn. Jerningham.

„Edelmögende Herren," so schloß der Minister seinen Vortrag, „welches auch das Geschick seyn möge, das die Vorsehung der eintrachtsvollen, ihren Institutionen so treu anhängenden Nation zugedacht hat, die Regierung, die sich bewußt ist, von dem Wege ihrer Pflicht niemals abgewichen zu seyn, erwartet dasselbe mit Gelassenheit. Zur Erreichung eines billigen Uebereinkommens ist Alles zugestanden worden, was zur Bewilligung geeignet war. Nichts von dem ist aufgegeben worden, was mit der Ehre und den großen Interessen des Vaterlandes in Widerspruch ist."

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß einem dortigen Handelshause 50 Pfd. Sterl. von einem Engländer mit der Bestimmung zugesandt worden, diese Summe zum Besten der niederländischen Krieger zu verwenden, die in dem Kampfe gegen die englische Seemacht verwundet werden möchten. Der Einsender bemerkte dabei, daß er hiemit die Absicht habe, einen Beweis an den Tag zu legen, daß das englische Volk in Bezug auf die niederländischen Angelegenheiten mit seinem Ministerium keinesweges übereinstimme.

In Bezug auf den Umstand, daß der französische General Delaborde an der holländischen Gränze, die er von Belgien aus passiren wollte, zurückgewiesen worden, bemerkt die Bredasche Courant: „Die belgischen Blätter, welche die Ankunft des Generals Delaborde, Adjutanten Ludwig Philipps, in Brüssel zuerst als ein Ereigniß von großer Wichtigkeit bezeichneten und später meldeten, daß dieser General eine rein wissenschaftliche Reise unternehme, die, wie sie sagten, den Zweck habe, das Canalisationssystem zu untersuchen, berichten nunmehr, daß er zwar seine wissenschaftlichen Nachforschungen auch über Holland habe ausdehnen wollen, jedoch an der Gränze bei Esschen abgewiesen worden sei. Wir möchten uns die Frage erlauben, warum der nachforschungslustige Herr General gerade jenen Weg entlang nach Holland zu kommen gedachte und warum er eben den gegenwärtigen Zeitpunct wählen mußte, um eine wissenschaftliche Reise in unsere Provinzen anzutreten? Oder sollte vielleicht der Herr General, der zugleich Adjutant des Königs und Mitglied der Deputirtenkammer ist, noch einen andern Zweck mit seinem Aufenthalt in Holland haben verbinden wollen? Wie dem aber auch sei, wir können die Maaßregel nicht genug loben, in Gemäßheit deren den Fremden aller Art, die zuweilen scheinbar eine sehr gemeinnützige Absicht, in der That aber ganz andere Zwecke bei ihrer Reise haben, der Eintritt in Holland ohne Weiteres untersagt ist. Wir können uns in diesem Augenblicke selbst ohne solche berühmte, mit wissenschaftlichen Zwecken reisende Gäste sehr gut behelfen."

Belgien.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 5. November.) Wir haben, sagt die Emancipation, hinsichtlich der Angabe mehrerer Journale, daß zu Boom und Niel französisches Artilleriematerial mit Kanonieren von derselben Nation eingetroffen sei, nähere Nachrichten eingezogen, und sind im Stande zu versichern, daß nichts Wahres an der Sache ist. — Der Phare und das Journal du Commerce d'Anvers widersprechen ebenfalls der Nachricht von der Ankunft französischer Soldaten zu Niel; doch behauptet das eine Journal, es sei allerdings französische Munition dort angekommen und von belgischen Taglöhnern ausgeladen worden. — Die Lootsen von Ostende haben Befehl erhalten, den nach Antwerpen bestimmten Schiffen die Erklärung mitzutheilen, welche der französische und englische Consul daselbst abgegeben haben, und die Schiffe nach Ostende zu führen. — Trotz der stets sich wiederholenden Nachrichten von der bestimmten Intervention Frankreichs und Englands, bemerkt der Courrier de la Meuse, wolle das Publicum dennoch fortwährend daran zweifeln. — Nach dem Phare soll ein Antwerpener Handelshaus die, für den Augenblick doch noch unwahrscheinliche Nachricht erhalten haben, daß in Holland auf alle englischen, französischen und belgischen Schiffe ein Embargo gelegt worden sei.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 6. November.) Man schreibt aus Grevenmacher unterm 31. October: „Vorgestern verfügte sich ein Detaschement von 200 bis 300 Preußen nach Niederanven, um sich zu überzeugen, ob die belgische Gendarmeriebrigade sich noch dort befände. Der das Detaschement befehligende Offizier begab sich zum Maire der Gemeinde und forderte ihn unter Drohungen auf, die Gendarmen nicht mehr daselbst zu dulden, und sofern sich solche einfinden sollten, dem Militärgouvernement der Festung davon sofort Bericht zu erstatten." — Ferner liest man in einem Briefe aus Hesperange: „Am 29. October fand sich ein preußischer Capitän bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit drei Lanciers bei dem Adjuncten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesen Beamten, jeden belgischen Gendarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde." (Journal d'Arlon.) — General Haxo hat am 3. die Festungswerke von Antwerpen besichtigt. — Man schreibt aus Gent unterm 3. November, daß die Holländer fortfahren, das Meer in den Passegueule zu lei-

ten. — Der Baron van der Steen, Gouverneur der Provinz Lüttich, hat heute sein Amt angetreten. — Antwerpen, 5. November. Die Thatsachen, die wir in Betreff der Ankunft des Materials zu Niel gemeldet haben, sind richtig. Nur hat man Wallonen für Franzosen angesehen. Die Ankunft eines Artilleriematerials ist eine erwiesene Thatsache. In Feindes Land würde sie ein Act von Feindseligkeit seyn. (Journal d'Anvers.) — Das nämliche Blatt sagt: Laut den „Zee-Berigten van Amsterdam" waren am 31. October 6 englische Schiffe im Texel, vier zu Helvoetsluis, und am 1. November drei englische Schiffe, und das von London kommende Dampfboot Attwood, so wie das von Dünkirchen kommende Dampfschiff Jean Bart daselbst eingelaufen. Das Embargo, wovon die Zeitungen gesprochen, bestand am 2. November noch nicht.

Großbritannien und Irland.

Im neuesten Blatte des Globe vom 5. November heißt es: „Das Rotterdamer Dampfboot, der Lightning ist mit Nachrichten aus Holland eingetroffen. Die Antwort Sr. Majestät des Königs der Niederlande ist, wie man erwarten konnte, in hohem Grade widrig (adverse), jedoch von der Art, daß noch immer Hoffnung bleibt, daß feindliche Maaßregeln vermieden werden können."

Der Geschäftsträger der hohen Pforte am Wiener Hofe, Hr. von Maurojeni, war in London angekommen.

Consols am 5. November 84½, ¼.

Portugal.

Am 5. November hatte man in London durch das Packetboot Nachrichten aus Oporto bis zum 28. October erhalten. Am 24. war ein neuer Angriff, und zwar, wie es in einem Schreiben aus Oporto vom 17. heißt, von den frisch aus Lissabon angekommenen Truppen auf das Serra-Kloster unternommen, aber wieder abgeschlagen worden. Am 25. und 26. blieb alles ruhig. Am 27. wurde wieder gefeuert, doch ohne Resultat. Man erwartete in Oporto binnen Kurzem einen ernsthafteren Angriff."

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 25. October meldet: „Der König schreitet rasch in seiner Genesung vorwärts und fährt täglich spazieren, die treuen Einwohner der Hauptstadt durch seine Gegenwart erfreuend."

Der Justizminister von Cafranga hat unterm 23. October im Namen der Königinn folgendes Decret erlassen: „Die Königinn, unsere Gebieterinn, hat in der Ueberzeugung, daß das für die Geistlichen bestehende Verbot, nach Madrid und den königlichen Residenzschlössern zu kommen, eine demüthigende und dieselben gegen die übrigen Stände zurücksetzende Maaßregel ist, und in dem Wunsche, der spanischen Geistlichkeit einen Beweis von der hohen Achtung zu geben, welche dieselbe verdient, da sie sich zu allen Zeiten durch ihre standhafte Treue und ihre Tugenden ausgezeichnet hat, zu beschließen geruht, daß in Zukunft die Geistlichen, welche eine gerechte und vernünftige Ursache dazu haben, frei nach Madrid und den königlichen Residenzschlössern kommen können, indem sie dabei die Vorschriften der königlichen Verfügungen so wie der heiligen canonischen Verordnungen befolgen. Auf königlichen Befehl machte ich Ihnen dieß zur Kenntnißnahme und Nachachtung bekannt. — An den Generalpolizei-Intendanten."

Frankreich.

Unter den Pariser Journalen äußert sich der Temps besonders stark gegen die wider Holland ergriffenen Coercitivmaaßregeln. In seinem Blatte vom 5. sagt er: „Was ist der Zweck der Zwangsmaaßregeln? Die Räumung des holländischen Gebiets durch die Belgier und die des belgischen Gebiets durch die Holländer. Wir werden aber unaufhörlich wiederholen: Wenn ihr die Citadelle von Antwerpen genommen habt, werdet ihr dann die Freiheit der Schelde gesichert haben? Werden nicht Holland die beiden Ufer des Flusses bis an das Meer übrig bleiben? Hat es nicht, um die Schelde zu schließen, Vliessingen und alle Forts, welche die Pässe des Flusses beherrschen? Wenn nach der Uebergabe von Antwerpen die vereinigten Flotten auch Vliessingen bezwingen, und Besatzung hineinlegen wollten, bis sie den König Wilhelm gezwungen haben, die 24 Artikel zu unterzeichnen, alsdann würde allerdings die Gewalt die Frage gelöst haben. Die Mächte werden uns aber nie erlauben, das Gebiet Hollands anzugreifen. Was wird dann geschehen seyn, wenn der König Wilhelm widersteht, wenn man ihn nicht von der Schelde vertreiben kann? Man wird einige Kanonen genommen und vernagelt, man wird aus Antwerpen einen Haufen Trümmer gemacht haben. Ist dieß nicht ein schöner Vorwand zu dem Tedeum der Thronrede? Man verzichte daher auf diese diplomatischen Spiegelfechtereien, die Niemanden täuschen. Wenn ihr mit Paraden spielt, so weiß das Publicum wohl, daß nur theatralische Stellungen studiert, nur Kleidungen geliehen und eure Heere abgestumpft sind. Der Ruhm heftet sich an ernstere, und wenige interessirte Handlungen; der Dank des Volkes wird nur durch Resultate gewonnen. Wie viele Arbeiter hätte man mit den Kosten des Feldzugs ermuntern, wie viele Reichthümer schaffen können? Man würde in Ermanglung jener europäischen Entwaffnung, die so oft versprochen ward, und die auch die Capitulation von Antwerpen so wenig wie die Conferenz verschaffen wird, die Empörung im Innern entwaffnet haben.

Am 5. November 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 40. — Am 6. November 5Percents 95 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 40. — Am 7. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 90. 3Percents 67 Fr. 40.

Teutschland.

Münchener Blätter und Privatberichte bezeichnen den 19. November als den Tag der Abreise des Königs Otto nach Griechenland. Der Regentschaft soll nun auch der Regierungsdirector von Greiner zu Passau beigegeben seyn. Am 25. December sollen sämmtliche Truppen in Triest vereinigt seyn. — Der Baierische Beobachter versichert, das 100 Mann starke Commando der nach Griechenland bestimmten Artillerie-Fuhrwesenssoldaten habe Gegenbefehl erhalten; es würden dafür um so viel mehr Artilleristen beordert.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 322

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.691	28Z.	5L.	6P.	+	2.2	OSO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.673	28	5	3	+	3.5	SO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.680	28	5	4	+	1.5	SO.	mittel.	——

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 1. November enthält nachstehenden Befehl, welchen der Minister des Innern, Don Josef de Cafranga, an den Gouverneur des Rathes und der Kammer von Castilien erlassen hat: „Damit das von der Königinn unserer Gebieterinn unterm 15. d. M. erlassene Amnestie-Decret zur vollständigen Vollziehung gelange, und um die Schwierigkeiten zu vermeiden, welche vor den mit dessen Ausführung beauftragten Gerichtshöfen und andern Behörden sich erheben dürften, haben Ihre Majestät, im Einklange mit der allerhöchsten Willensmeinung des Königs unsers Herrn, geruht, die Beobachtung folgender Vorschriften zu verordnen: 1) Allen politischer Beweggründe halber Ausgewanderten und Verwiesenen steht es frei, in ihre Heimath zurückzukehren, und unter dem verbürgten Schutze der Gesetze wieder zum Besitze ihres zurückgelassenen Vermögens, der Ausübung ihrer Profession oder ihres Gewerbes und zum Genuß ihrer Titel und Würden zu gelangen. 2) Dieses Decret ist nicht dahin gemeint, ihnen die Stellen und Gehalte, die sie in dem Zeitpuncte der Convulsionen, in die sie mitverflochten waren, verloren haben, wieder zu geben, sondern es erklärt sie nur für fähig, gleich den übrigen Spaniern um jedes Amt anzuhalten und selbes zu erlangen, zu dessen Bekleidung sie die Regierung für würdig erachten wird. 3) Es soll Niemand wegen eines Staatsverbrechens, welches vor dem 15. d. M. begangen worden, vor Gericht gezogen werden, wenn auch die Anklageacte schon aufgesetzt worden ist. 4) Alle noch obschwebenden Prozesse wegen Staatsverbrechen sollen niedergeschlagen und die Angeklagten in Freiheit gesetzt werden. 5) Die von dem Tage der Ausfertigung gegenwärtigen Decrets verhängten Sentenzen, die nicht in Vollzug gesetzt worden sind, haben unvollzogen zu verbleiben und dürfen, außer im Wiederholungsfalle, nicht in Erwähnung gebracht werden; die Verurtheilungen, welche kraft derlei Sentenzen Statt finden, haben mithin zu unterbleiben; die in Folge dieser Prozesse in Beschlag genommene liegende und fahrende Habe soll den Angeklagten zurückgestellt und die durch die Proceduren besagter Angelegenheiten verursachten und noch nicht berichtigten Gerichtskosten nicht eingefordert werden. 6) Die Purificationsurtheile haben aufzuhören, und die noch obschwebenden Angelegenheiten dieser Art werden als zu Gunsten der dabei Betheiligten entschieden erklärt. 7) Diese Amnestie bedeckt alle Staatsverbrechen (aber keine andern), wie sie immer heißen und beschaffen seyn mochten, mit ewiger Vergessenheit. 8) Von dieser königlichen Entschließung sind diejenigen, welche zu Sevilla für die Absetzung des Königs gestimmt, so wie diejenigen, welche bewaffnete Truppen gegen Seine Souverainetät befehligt haben, in Gemäßheit des Inhalts desselben Decrets ausgeschlossen. — Auf Befehl Ihrer Majestät theile ich Gegenwärtiges Ew. Excellenz mit, damit Sie, so wie das Conseil, sich darnach richten und die zur Kundmachung und Vollziehung nöthigen Anordnungen treffen mögen. Gott erhalte etc. — Madrid, den 30. October 1832. — Josef de Cafranga."

Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter enthalten folgende nähere Angaben über die Vorfälle bei Oporto. Der Courier sagt darüber: „Am 5. November Früh herrschten in der City ängstliche Besorgnisse in Folge eines Gerüchts, als wären Depeschen von Oporto eingegangen, wonach Dom Pedro eine totale Niederlage erlitten hätte. Die portugiesischen Regentschaftsfonds fielen sogleich. Bald aber hörte man, der Inhalt der Depeschen sei von ganz entgegengesetzter Art, da Dom Pedro gesiegt hat, und die Miguelisten abermals mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Es ist eine auffallende Thatsache, daß die Pedristen bloß Einen Todten und drei Verwundete verloren. Oberst Cotter kam mit dem Packetboote an. Als es abfuhr, war in Oporto Alles in höchster Begeisterung, und man hatte Ueberfluß an Allem. Es gingen mehrere Briefe ein, welche das Obige bestätigen, und nach den von den hiesigen Agenten Dom Pedro's getroffenen Anordnungen werden, wie man erwartet, zwischen heute und dem Tage der letzten Nachrichten, gegen 1800 Mann frische Truppen, mit Einschluß einer bedeutenden Anzahl Kavallerie, in Oporto angekommen seyn, so daß man im Falle des lang bedrohten allgemeinen Angriffs keine Furcht in Betreff des Resultats hegt, auch wenn dabei

an der Spitze seiner Armee Dom Miguel erscheint, der indessen noch nicht angekommen war." — Die Times enthalten von ihrem bekannten Correspondenten wieder ausführliche Briefe, worin über das Treffen vom 24. gesagt wird, die Miguelisten hätten erst Abends acht Uhr angegriffen, seien aber nach anderthalbstündigem Kampfe auf allen Puncten zurückgeworfen worden. Man erzählte sich, die von Lissabon neu angekommenen Regimenter hätten die andern gehöhnt, daß sie noch nicht im Stande gewesen wären, Oporto zu nehmen; sie hätten dann erklärt, sie wollten gleich selbst einen Schlag versuchen. Das Anerbieten sei angenommen und ein Ueberfall beschlossen worden. Eine alte Frau aus Villanova aber, die einen Sohn in la Serra habe, hätte an jenem Abend die Unterredung zweier miguelistischen Offiziere mit angehört, und die Sache gleich im Serrakloster verrathen. Der Correspondent hält indessen diese Erzählung selbst nur für eine gute Erfindung. Am 27., als der Correspondent seinen Brief schloß, begann wieder einiges Feuern, und man erwartete, daß bald ein neuer hartnäckiger Angriff erfolgen werde.

Dem Albion zufolge, scheinen die Miguelisten einen neuen Operationsplan angenommen zu haben, und wollen sich nun, anstatt ihre Angriffe gegen Oporto zu erneuern, in den Besitz der Einfahrt des Douro zu setzen trachten, um dadurch den Belagerten die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden.

Großbritannien und Irland.

Der Hampshire Telegraph schreibt aus Portsmouth vom 2. November: „Die combinirte Escadre Frankreichs und Englands unter den Befehlen des Viceadmirals Sir P. Malcolm wird morgen nach den Dünen segeln, um von da aus zur Blockade der Schelde abzugehen. Sir P. Malcolm reiste am 31. October Nachts nach London, und kehrt heute, wie man glaubt, mit den letzten Instructionen zurück. In Folge von Befehlen, die am 31. Morgens durch einen Kurier eintrafen, segelten die englischen Fregatten Vernon von 50, Castor von 36, Southampton von 50, und die französischen Calypso von 56 und Resolue von 44 Kanonen, am folgenden Tage mit versiegelten Befehlen ab; man glaubt, daß der Vernon und eine der französischen Fregatten nach dem Texel gegangen sind, die drei andern aber nach der Schelde. Die französische Corvette Bayonnaise segelte diesen Nachmittag eben dahin ab. Die Schiffe, welche unter Sir P. Malcolms Befehlen morgen absegeln sollen, sind: brittische: Donegal, Talavera, Rover, Satellite, Larne, Nimrod und Snacke; französische: Suffren, Melpomene, Medee, Ariane und Créole. Der Spartiate, Conway und Volage werden erst am 6. November ganz ausgerüstet seyn, und dann sobald als möglich zum Viceadmiral stoßen. Dem Donegal und Spartiate fehlt es indeß noch einigermaaßen an Mannschaft. Den unserer Escadre gewordenen Auftrag halten wir indeß in dieser Jahreszeit für völlig unausführbar, und wir wiederholen diese Meinung wegen der vor einigen Tagen gemachten Bemerkung, wir hätten vergessen, daß die holländischen Häfen im letzten Kriege während des Winters blockirt gewesen seien. Nie hat man eine Blockade zu einer solchen Jahreszeit versucht. Wir hatten Einmal zwei Escadren, um die Flotten im Texel und in der Schelde zu bewachen; die eine befand sich aber gewöhnlich in Hoselybay vor Anker, die andere 25 Meilen vom Lande entfernt, und nur eine Fregatte oder eine Corvette wurden gelegentlich ausgeschickt, um die Häfen, so gut es die Batterien gestatteten, zu recognosciren; das war damals hinreichend, da große Schiffe nur mit der Fluth den Texel verlassen können. Aber eine Blockade, um den Handel zu unterbrechen, ist etwas ganz Anderes; die Schiffe müßten denn alle vor den Mündungen der Häfen seyn, oder die Blockade ist unwirksam, und wer würde in den langen stürmischen Winternächten mit unsern Schiffen eine solche Stellung zu nehmen wagen!"

Nach der Times war die von dem brittischen Consul den brittischen Schiffen ertheilte Weisung, sich bereit zu halten, die holländischen Häfen zu verlassen, auf besondern Auftrag Lords Palmerston erfolgt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 8. d. M. enthält folgenden Artikel: „In Folge der Weigerung des Haager Cabinets, dem von den Höfen von Frankreich und England gestellten Begehren zu entsprechen, hat die Regierung des Königs, den Stipulationen der am 22. October zu London unterzeichneten Convention gemäß, gestern nach allen Häfen des Königreichs den Befehl geschickt, die holländischen Schiffe mit Embargo zu belegen."

Durch königliche Entschließung wurde die von den Assisen der Seine in Folge der Vorfälle vom 5. und 6. Juni gegen Geoffroy, Blondeau, Hassenfraz, Pouyet und Laout ausgesprochene Strafe der Zwangsarbeit in eine Gefangenschaft von derselben Dauer, und die gegen Lechevin und Bregeon ausgesprochene fünfjährige Haft in eine zweijährige verwandelt.

Hr. Dupin der Aeltere speiste am 6. November mit dem Könige, der Königinn und der königlichen Familie.

Der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, war am 6. d. M. wieder in Paris eingetroffen.

Das Journal du Havre enthält folgenden Artikel: „Durch Estafette ist hier aus Paris der Befehl eingegangen, das hier in Garnison stehende Bataillon des 41sten Linienregiments nach Hesdin ausrücken zu lassen. Alle in den Departements der Normandie befindlichen Truppen werden dieselbe Bestimmung erhalten. Sofort ist Befehl ertheilt worden, alle Posten der Stadt mit Nationalgarde zu besetzen. General Teste ist heute zur Nordarmee abgegangen. Es hat viel Aufsehen erregt,

daß man alle Festungen unserer Provinz auf diese Weise entblößt, und man ist dadurch darauf geleitet worden, den Effectivbestand unserer Armee zu berechnen. Bedenkt man aber, welche Truppenmassen auf den verschiedenen Puncten zusammengehäuft sind, wo ihre Anwesenheit nothwendig geworden ist, so wird man sich nicht mehr über die Anstrengungen wundern, die gemacht werden müssen, um eine Armee zusammenzubringen, die im Auslande agiren soll. Auf der Linie von Bayonne nach Bordeaux stehen unter dem Namen einer Observationsarmee der Pyrenäen . . . . . . 30,000 Mann.
Die Vendée ist besetzt mit . . . . 40,000 „
Die Nordarmee besteht ungefähr aus 50,000 „
In Paris und Umgegend stehen . . 30,000 „
In Marseille, Lyon und dem Süden 30,000 „
In Algier, Ancona und Morea . . 25,000 „

Im Ganzen etwa 205,000 Mann.

Fügt man einige tausend Mann für die im übrigen Lande vertheilten Besatzungen hinzu, so hat man ungefähr den Effectivbestand unseres Heeres, das in dem nächsten Budget als 500,000 Mann stark aufgeführt werden wird, und vielleicht nicht die Hälfte dieser Zahl erreicht."

Die französischen Journale geben Folgendes als den Bestand der Nordarmee: Avantgarde: Herzog von Orleans. 2tes leichtes Regiment, 1stes Husaren-, 3tes Lanciersregiment. Erste Division: Generallieutenant Sebastiani. Erste Brigade: General Harlet, 11tes leichtes, 5tes Linienregiment. Zweite Brigade: General Rumigny. 8tes und 19tes Linienregiment. Zweite Division: Generallieutenant Achart. Erste Brigade: General Castellane, 8tes leichtes, 12tes Linienregiment. Zweite Brigade: General Woirol, 22stes und 39stes Linienregiment. Dritte Division: Generallieutenant Jamin. Erste Brigade: General Goepfel, 19tes leichtes und 18tes Linienregiment. Zweite Brigade: General Georges, 52stes und 58stes Linienregiment. Vierte Division: Generallieutenant Fabre. Erste Brigade: General Rapatel, 7tes und 25stes Linienregiment. Zweite Brigade: General Dhinecourt, 61stes und 65stes Linienregiment. Brigade des Generals Lewoestine: 7tes und 8tes Jägerregiment. Brigade des Generals Simonot: 4tes Jäger- und 3tes Husarenregiment. Reservekavallerie: Division des Generallieutenants Gentil St. Alphonse. Erste Brigade: General Villate, 1stes und 4tes Kürassierregiment. Zweite Brigade: General Gusler, 9tes und 10tes Kürassierregiment. Division des Generallieutenants Dejean. Erste Brigade: General de Rigny, 2tes Husaren-, 1tes Jägerregiment. Zweite Brigade: General Latour-Maubourg, 5tes und 10tes Dragonerregiment.

Der Courrier Français enthält folgenden Auszug aus dem Schreiben eines, wie er sagt, einflußreichen Mitgliedes der holländischen Generalstaaten: „Ich muß Ihnen sagen, daß wir in den Generalstaaten entschlossen sind, nicht zu weichen, und uns gegen die Franzosen zu schlagen, wenn sie uns angreifen. Wir werden dem Könige Geld geben, so viel er haben will, und Soldaten, so lange wir können, und wenn Ihr zur See kommt, so soll man sehen, daß unsere Marine die That van Speyks nicht vergessen hat. Alle unsere Matrosen brennen vor Begierde sich zu schlagen, selbst mit der gewissen Voraussicht, durch so bedeutende Streitkräfte niedergeschmettert zu werden. Nach dem von unserm Könige der Conferenz unterm 30. Juni gesandten Tractatsentwurf, wonach Leopold anerkannt werden sollte und der fast alle Stipulationen vom 24. August, die man uns aufdringen will, enthielt, ist das Unrecht offenbar auf Seiten Belgiens; man will keinen Frieden, denn wenn man ihn wollte, so braucht man nur den Tractat vom 30. Juni zu unterzeichnen und die Sache ist beendigt. Die beiden Ufer der Schelde gehören uns an und wir können keine Bedingungen annehmen, die mit den aus unserer Souverainetät hervorgehenden Rechten in directem Widerspruch stehen. Sie werden unsere Antwort auf die Thronrede des Königs gelesen haben und eine feste, vertrauensvolle Sprache darin finden. Wir hoffen auf Gott und haben die innige Ueberzeugung, daß er stärker ist, als alle Soults und Grey's der Welt, und ein Volk, das ihn zum Verbündeten nimmt, indem es zugleich von allen physischen Mitteln, die er ihm verliehen hat, Gebrauch macht, nicht verlassen wird. Ich glaube, der Tractat vom 30. Juni ist in Ihren Blättern nie bekannt gemacht worden. Im Monat August schien Alles beendigt; die Reise nach Compiègne hat Alles in Verwirrung gebracht."

Am 7. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 45. Neue Anleihe 96 Fr. 10. — Am 8. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 55. Neue Anleihe 96 Fr. 25.

Preußen.

Der Westphälische Merkur berichtet aus Münster vom 6. d. M.: „Heute Nachts traf eine Estafette an Se. Excellenz den commandirenden General, Freiherrn von Müffling, hier ein, mit dem allerhöchsten Befehle, daß die Truppen des siebenten Armeecorps den vorhandenen Bestimmungen gemäß sich auf ihre Kriegsstärke setzen und sich marschfertig halten sollen. Demzufolge sind bereits die nöthigen Verfügungen zur Wiedereinberufung der Kriegsreserven und zur Formation der Reservetruppen getroffen. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt."

Die Rheinhöhe war in Köln am 6. d. M. Morgens 8 Uhr 6 Fuß 10 Zoll. Am 5. d. M. waren die Gebirge des Rheins von Mainz bis zum Siebengebirge mit Schnee bedeckt und es fiel der Schnee so dicht, daß das Dampfschiff Prinzessinn Marianne bei Oberwesel 10 Minuten lang vor Anker gehen mußte, weil das Fahrwasser nicht zu erkennen war.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 6. November enthält nachstehende Notizen: „Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte nachstehende Beschreibung der Localitäten Antwerpens nicht ganz uninteressant seyn. Die Schelde entspringt in Frankreich, fließt durch Bouchain, Valenciennes und Condé, tritt dann in Belgien ein und nimmt eine nordwestliche Richtung; sie strömt bei Doornik (Tournay) vorüber, neigt sich etwas östlich und passirt in dieser Richtung Audenaarde und Gent, wo sie eine decidirtere Abweichung von Westen nach Osten macht. In Tendermonde (Termonde) nimmt der Fluß wieder seinen nördlichen Lauf, welchen er nun bis Antwerpen beibehält. Auf der Höhe dieser Stadt wendet sich der Strom westwärts, in welcher Linie er die belgischen Gränzen berührt. Endlich nimmt er eine unveränderte Richtung von Osten nach Westen und ergießt sich sodann ins Meer. — Antwerpen liegt auf dem rechten Ufer der Schelde, welche die Stadt von der Tete de Flandre (Vlaamsche Hoofd) trennt, die sich mithin auf dem linken Ufer befindet, und zwar gerade im Mittelpuncte des Theiles der Schelde, die in schnurgerader Richtung vor der Stadt von Süden nach Norden vorüberströmt. — Die vornehmsten Fortificationen von Antwerpen, nämlich diejenigen, auf die eine ganz besondere Sorgfalt verwendet worden, sind die Citadelle, das Fort Montebello, das Nordfort und die Tete de Flandre. — Die Citadelle gränzt an die Stadt, von der sie nur durch die Esplanade getrennt ist, auch berührt sie unmittelbar das Ufer der Schelde. Da die Stadt auf dem rechten Ufer liegt, so befindet sich die Citadelle im Süden, oder oberhalb der Stadt. Von der Citadelle ausgehend und der Linie der Fortificationen folgend, findet man in geringer Entfernung das Fort Montebello, das östlich von der Citadelle und südlich von der Stadt liegt. Das Nordfort liegt unterhalb der Stadt, ebenfalls auf dem rechten Ufer und in einer Entfernung von etwa 400 Ruthen; es steht durch eine Linie von unlängst angelegten Vertheidigungswerken mit der Stadt in Verbindung, und diese werden wieder durch große Batterien geschützt, in welchen mehrere Geschütze vom General Paixhans aufgestellt sind, welche die Schelde in der Richtung bestreichen, die der Strom unterhalb der Stadt, also von Osten nach Westen, annimmt. Ober- und unterhalb der Tete de Flandre, auf dem linken Scheldeufer, liegen zwei kleine unbedeutende Forts, nämlich das Fort Burght und das Fort St. Hilaire. Die Holländer sind Meister des ganzen linken Ufers des die Stadt bespülenden Stroms, sie stehen an der flandrischen Spitze und in den obengenannten kleinen Forts; auf dem rechten Ufer besitzen sie die Citadelle und durch diese die Lunette Kiel, die oberhalb derselben liegt und zu ihr gehört. Das ehemalige Entrepot und das Militärarsenal liegen am Ufer der Schelde und ganz nahe bei der Citadelle. Von beiden Gebäuden sind nur noch Schutthaufen übrig. Auf dem linken Scheldeufer, hinter der Tete de Flandre, liegen die Polders, ein ausgedehntes und fruchtbares, in früherer Zeit durch Anschwemmungen der Fluth entstandenes Weideland, das durch einen großen und starken Deich, der den Strom bis an die See in seinem Bette hält, gegen Ueberschwemmung geschützt wird. Eine aus Kanonierbooten bestehende Flottille liegt mitten auf dem Strome; ihre Linie schließt sich an die flandrische Spitze und an die Citadelle an; eines dieser Kanonierboote ist in den Polders hinter der flandrischen Spitze aufgestellt. Die Einwohnerzahl von Antwerpen wird auf 75,000 geschätzt."

Die holländischen Zeitungen enthalten keine neueren Nachrichten von Interesse. An der Amsterdamer Börse vom 6. waren die Kurse der Staatspapiere sehr flau.

Belgien.

Der König empfing am 5. d. M. den englischen Gesandten und arbeitete darauf mit den Generälen Evain und Desprez.

Der Moniteur Belge vom 5. d. M. enthält Folgendes: „Die Küstenlootsen in Ostende haben den Befehl erhalten, den nach Antwerpen bestimmten Schiffen die Anzeige der englischen und französischen Consuln in Bezug auf die obwaltenden Verhältnisse mitzutheilen, und die Schiffe in den Hafen von Ostende zu führen."

Der Lynx enthält unter der Ueberschrift: „Große Beruhigung für die Stadt Antwerpen," nachstehenden Artikel: „Man wirft dem Moniteur vor, er spräche nicht genug; wir würden ihm bald den entgegengesetzten Vorwurf machen, wenn er sich oft so äußert, wie in seiner letzten Nummer über die Belagerung von Antwerpen *). Er will die Besorgnisse stillen, denen diese unglückliche Stadt Preis gegeben ist, welche man zum Opfer und gleichsam zum Rettungsbalken für das jetzige französische Ministerium bestimmt zu haben scheint. Was thut nun der Moniteur, um die Antwerpener zu beruhigen? Es verkündet, daß ihre Besorgnisse groß, aber übertrieben sind, sie sind also doch nicht ohne Grund; und weßhalb sind sie übertrieben? weil sie noch von mehreren Eventualitäten abhängen; das weiß man sehr wohl. Aber was bieten denn diese Eventualitäten so Beruhigendes dar? Die Blockade wird der Landexpedition vorangehen, und diese nur erst dann Statt finden, wenn jene sich als unwirksam erwiesen hat. Die Unwirksamkeit der Seeblockade ist aber augenscheinlich; diese illusorische Maaßregel, die England und Frankreich eben so nachtheilig, und Belgien noch weit nachtheiliger als Holland ist, wird den Entschluß des Königs Wilhelm gewiß nicht erschüttern; die Landexpedition wird also am 15. d. M. vor sich gehen. Sind daher zehn Tage für die Einwohner von Antwerpen zu viel, um sich auf die furchtbare Katastrophe, mit der sie bedroht werden, vorzubereiten? — „„Im Fall einer Landexpedition,"" fügt der Moniteur hinzu, „„wird

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. d. M.

die Citadelle von Antwerpen wahrscheinlich der Hauptgegenstand der Operationen werden."" Wahrscheinlich ist sehr hübsch ersonnen; nachdem dieser Zweck schon zwanzigmal officiell eingestanden worden. „„Aber auch dann noch wird man den Angriff so combiniren, daß die Stadt selbst, wo möglich, nicht in die Feindseligkeiten hineingezogen wird."" — Wo möglich; man zweifelt also doch. Ist das etwa eine von den Eventualitäten, die zur Beruhigung der Antwerpener dienen sollen? Die ist in der That sehr tröstend! „„Jedenfalls wird es sich die Regierung zur Pflicht machen, der Einwohnerschaft von Antwerpen die nöthige Benachrichtigung zu geben."" — Uns würde, wenn wir Antwerpen bewohnten, der Artikel des Moniteurs schon jetzt statt aller fernerweitigen Benachrichtigung dienen. — Wir glauben daher, daß der Artikel des ämtlichen Journals, statt die Besorgnisse zu zerstreuen, nur dazu geeignet ist, dieselben zu vermehren, und da unsere Minister doch nun endlich, da die Wahrheit von allen Seiten hereinbricht, sich herablassen, uns über den Zustand unserer Angelegenheiten das mitzutheilen, was für Niemanden mehr ein Geheimniß ist, so scheint es uns, daß sie, da das Stillschweigen doch einmal gebrochen ist, ihre Quasigeheimnisse etwas weiter enthüllen und uns sagen könnten, ob die Franzosen allein unser Gebiet betreten werden, ob wir die Ehre haben werden, ihre Gefahren und ihre Lorbern zu theilen, ob sie lange bei uns verweilen werden, wer die Kosten der Expedition tragen, und ob unsere Sache, wenn die Citadelle genommen ist, weiter vorgerückt seyn wird? — Was uns betrifft, die wir noch nicht einmal gewiß sind, daß man Chassé zwingen wird, seine Flagge zu streichen, wir sehen in dieser lächerlichen Expedition von Seiten Englands eine Nachgiebigkeit gegen die Regierung Ludwig Philipps und von unserer Seite eine demüthigende Concession mehr."

Im Journal d'Anvers vom 6. d. M. heißt es: „Gestern sind hier zwei Deserteure von der Citadelle angekommen. Der General Chassé hatte die Offiziere seines Generalstabes und der Garnison zusammenberufen und sie gefragt, ob er, im Fall eines Angriffs von Seiten der französischen Armee, auf ihren Muth und auf ihre Hingebung rechnen könne, und eine den Umständen angemessene Rede an sie gerichtet, welche aufgenommen wurde, wie zu erwarten stand."

In einem andern Artikel sagt das Journal d'Anvers in Bezug auf den oben erwähnten Artikel des Moniteur Belge, wodurch dieses Blatt die Antwerpener zu beruhigen sucht: „Der Moniteur hätte sich solche einfältige Mittheilungen ersparen können; allein wir dürfen von seinen erbärmlichen Patronen keine andern erwarten. Ja, die Besorgnisse in Antwerpen sind groß. Wenn hier einige Hoffnungen herrschen, so rühren sie nicht von dem Zutrauen in die Regierung her, von der man nichts, weder Fähigkeit noch Energie, noch einen Willen erwartet. Wird Antwerpen gerettet, so wird es durch sich selbst gerettet werden. Hat der Moniteur die Gutherzigkeit, an die Wirksamkeit einer Blockade zur See und an den Zwangseinfluß dieser Maaßregel auf den eisernen Willen der holländischen Regierung zu glauben? Wir antworten ihm, daß vernünftige Männer nichts von dieser Eventualität hoffen, und daß wir folglich der französischen Expedition entgegensehen müssen, welche kommen wird, auf unsere Kosten eine überflüssige Phrase für die Thronrede zu erobern. Das officielle Journal sagt uns, der Angriff auf die Citadelle werde auf eine Weise combinirt werden, daß die Stadt, wo möglich, von Feindseligkeiten verschont bleibe. Da haben wir eine schöne Nachricht. Zieht Holland nur sein materielles Interesse zu Rath, so wird es die Citadelle räumen, ohne die Belagerung abzuwarten; es würde dabei unverzüglich weit wichtigere Gebietstheile gewinnen. Durch seinen Widerstand wird es nothwendig diese Festung verlieren, denn die französische Armee wird sie, es koste was es wolle, und Trotz der Erinnerung an die Belagerung von 1746, nehmen; allein wir zweifeln, daß Holland ohne Widerstand räume, weil Widerstand seine Politik ist und weil diese Räumung seine Armee demoralisiren und den öffentlichen Geist in Holland schwächen würde. In Betreff des Benehmens des Generals Chassé gegen die Stadt hegen wir wenig Hoffnung. Glaubt der Moniteur, man wisse in Holland nicht, daß die belgische Regierung die Franzosen gerufen hat? Wenn es übrigens dahin kommt, woran wir jedoch sehr zweifeln, so werden die Aufforderungen des Belagerers und die Antwort des Belagerten uns belehren, was wir zu befürchten und was wir zu hoffen haben. Mittlerweile wiederholen wir dem Moniteur, daß wir weder von der Blockade, noch von der Belagerung etwas Günstiges erwarten, daß wir nichts bei der Vollziehung des Vertrags vom 15. November gewinnen werden, und daß Belgien, das vor sechs Monaten mit Hülfe seiner braven Armee Ruhm mit dem Frieden erwerben konnte, jetzt mehr als je von dem Einen und dem Andern entfernt ist. Wir haben dieß schon lange gesagt, und jetzt wiederholen die Journale der Revolution das nämliche Lied auf allen Gammen."

Der Courrier Belge kommt in seinem Blatte vom 7. d. M. abermals auf die beabsichtigten Coercitivmaaßregeln gegen Holland zurück, und schildert sie, wenn selbe, woran er jedoch zweifelt, wirklich zur Ausführung kommen, und namentlich die Franzosen gegen die Citadelle von Antwerpen vorrücken sollten, als in hohem Grade verderblich für Belgien, ohne deßhalb die Lösung der eigentlichen Frage im Mindesten zu befördern. „Die bewaffnete Intervention in unsern Angelegenheiten," sagt der Courrier Belge, „würde die größte Geißel seyn, die unser Vaterland bedrohen könnte. Wir haben uns bereits sattsam über diesen Gegenstand erklärt, und wir werden Alles aufbieten, um die Regierung zu bewegen,

zur Schlachtung (victimation) der belgischen Nationalität und Unabhängigkeit die Hand zu bieten. Allein was liegt den Erfindern dieser Expedition an Belgien, an seinem Unglück, an seinem Elend, an seiner Demüthigung, an seiner Unabhängigkeit! Es handelt sich bloß darum, das doctrinäre Ministerium, und mit dem Ministerium die Dynastie Ludwig Philipps zu befestigen. Euch, Belgier, bleibt nichts weiter übrig, als euren Nacken zu beugen, und dem Willen eurer Beschützer zu gehorchen!"

Generallieutenant Desprez hat aus Löwen vom 2. November folgendes Schreiben an den Redacteur des Courrier Belge erlassen: „Eine Octobernummer des Courrier Belge setzt einen Briefwechsel zwischen dem Marschall Grafen Gerard und mir in Bezug auf die Citadelle von Antwerpen voraus. Ich habe sie erst heute gelesen. Die darin enthaltenen Angaben sind vollkommen unrichtig, und ich glaube gern, daß diese Erklärung hinreichend seyn wird, Sie zu veranlassen, denselben sogleich zu widersprechen. Obgleich ich seit meiner Ankunft in Belgien in durchaus keinem directen Briefwechsel mit dem Marschall gestanden bin, so weiß doch Niemand besser als ich, daß seine Gesinnungen in Bezug auf die belgische Armee durchaus denen entgegen sind, welche der von Ihnen bekannt gemachte Artikel vermuthen lassen könnte. Die ausgezeichneten Dienste, die er Belgien geleistet hat, hätten Sie von eben so böswilligen als wahrheitswidrigen Angaben abhalten sollen. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Generallieutenant Desprez."

Am 5. d. M. Abends gegen 9 Uhr wurden, obgleich heller Mondschein war, von der Citadelle mehrere Racketen geworfen, um die Umgegend der Festung zu beleuchten und zu recognosciren. — An diesem Tage waren noch mehr als 200 Arbeiter an den Vertheidigungsarbeiten in der Citadelle beschäftigt.

Polen.

Mit Bezug auf eine frühere Bekanntmachung in Betreff der durch Beschluß der provisorischen Regierung des Königreichs vom 11. November 1831 außer Umlauf gesetzten Einguldenbankbillets bringt die polnische Bank in Erinnerung, daß der letzte Termin zur Auswechslung dieser Billets in der Casse der Bank mit dem 1. December d. J. abgelaufen ist; die Bank fordert demnach alle dabei interessirten Personen auf, daß sie sich vor dem bezeichneten Termin bei der Casse der Bank melden und die erwähnten Einguldenbillets gegen Silbermünze austauschen, indem diese Billets am 1. December als ungültig betrachtet und weder von der Bank, noch von einer andern Casse fernerhin angenommen werden sollen. — Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzez Roggen 13 bis 14 fl., Weizen 18 bis 27¼ fl., Gerste 9 bis 11½ fl. und Hafer 5½ bis 7 fl.

Teutschland.

Die Sitzung der zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung vom 7. November bot zwei merkwürdige Erscheinungen dar. Auf die Frage eines Deputirten über den jetzigen Stand der Conferenzen mit der ersten Kammer über das Staatsgrundgesetz, ward von zwei Mitgliedern erwiedert, man habe über das sechste Capitel des Staatsgrundgesetzes dreizehn Sitzungen gehalten, jedoch bis jetzt keinen einzigen der wichtigen Puncte zu Stande gebracht, und in den unwichtigen Puncten die größten Hindernisse einer Vereinigung angetroffen. Diese Antwort machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Dieselbe Versammlung lehnte in zweiter Berathung der Ablösungsordnung einen Antrag auf Streichung der §§. 36 bis 44 und Aufhebung ohne Entschädigung der aus der Leibeigenschaft herrührenden gutsherrlichen Gefälle des „Sterbefalls," „Besthaupts," „Baulebung," des „Freibriefs," „Eheconsensgelder," bei namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 5 Stimmen ab, um nicht ihrer Seits zu weiterer Verzögerung der Ablösungsordnung Anlaß zu geben. Die zweite Berathung dieses Gesetzes schritt bis zum §. 38, und in der Sitzung vom 8. d. M. bis §. 59 vor.

Die Universität Göttingen hat einen großen Verlust erlitten; am 3. d. M. ist der berühmte Mathematiker Hofrath Thibaut gestorben, nachdem er noch in der letzten Zeit seine Theilnahme an dem Aufblühen seiner Wissenschaft bei den gelehrten Anstalten des Königreichs auf eine fruchtbringende Weise bethätigt hatte.

In Ingolstadt hat sich kürzlich eine Actiengesellschaft von Bürgern, Beamten und Offizieren gebildet, welche Grundstücke auf dem rechten Donauufer, die zu weit von den Ortschaften Geimersheim, Gerolfing u. s. w. entfernt liegen, und sonach nicht gehörig angebaut werden können, zur Anlegung einer Colonie ankauft. Ein Oekonomiegebäude ist bereits an der Straße von der Gebelwirthschaft gegen Ingolstadt eingerichtet und bewohnt.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	84¼;
detto detto zu 4pCt. in CM.	74½;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	181½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46⅞;
Conv. Münze pCt.	—;

Bankactien pr. Stück 1091 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 323

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 18. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.704	28Z.	5L.	8P.	+	2.2	SO.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.704	28	5	8	+	2.8	SO.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.724	28	5	10	+	2.0	SO.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. d. M. meldet: „Gestern um 1 Uhr hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß die Frau Herzoginn von Berry am 7. um 10 Uhr Morgens in Nantes verhaftet worden ist. Man hat sie in einem Hause, mit Hrn. von Mesnars, Hrn. Guibourg und Mlle. de Kersabiec verborgen gefunden. Sie ist ins Schloß von Nantes gebracht worden. — Das Conseil hat sich sogleich versammelt und es ist nachstehende Ordonnanz erlassen worden: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Auf den Bericht Unseres Minister-Staatssecretärs beim Departement des Innern haben Wir verordnet und verordnen, was folgt: Art. 1. Es soll den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um über das Schicksal der Frau Herzoginn von Berry zu entscheiden. 2. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssecretär der Justiz, und Unser Minister-Staatssecretär des Innern sind jeder in seinem Wirkungskreise mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Im Pallaste der Tuilerien, den 8. November 1832. Ludwig Philipp. — Auf Befehl des Königs: der Minister-Staatssecretär beim Departement des Innern: A. Thiers."

Der Moniteur vom 10. d. M. gibt aus dem Nouvelliste folgende Details über die Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry: „Als das Ministerium vom 11. October ans Ruder kam, dachte es, daß der seit lange erprobte Eifer der Localbehörden neue Hoffnungen auf glücklichen Erfolg durch die Sendung eines hohen Administrationsbeamten erhalten dürfte, der zu gleicher Zeit Ueberbringer der entschiedensten Absichten der Regierung und im Augenblicke seiner Abreise von Paris in einige neue Umtriebe des Carlismus, welche auf mehreren Puncten zugleich entdeckt wurden, eingeweiht war. Dieß war die Ursache der Wahl des Hrn. Maurice Duval. Sämmtliche Hauptagenten, die zur Pacification der Vendée mitwirken sollten, wurden nach einander nach Paris berufen, und erhielten ein jeder seine eigenen Instructionen. Die Sache wurde mit gleichem Geheimniß, mit gleicher Thätigkeit auf allen Puncten betrieben; die Verzweigungen dieser außerordentlichen Aufsicht erstreckten sich nach dem Süden, wie nach dem Westen, an die Gränzen von Spanien, wie an die Küsten der Bretagne. — Man erwartete mit Recht, daß alle diese Anordnungen zu einem Resultate führen würden; wenn dieß jedoch nicht geschehen wäre, so wurden noch umfassendere Maaßregeln für den Fall in Bereitschaft gehalten, wenn die Herzoginn, ohne verhaftet zu seyn, die Niederloire verlassen hätte. — Nachdem zahlreiche Anzeigen zu dem Glauben berechtigt hatten, daß die Herzoginn von Berry bald nach Nantes kommen würde, erhielt der Präfect durch den Telegraphen von dem Minister des Innern den Befehl, sich zum Handeln bereit zu halten. Durch die Sorgfalt dieses Beamten, dem unlängst Hr. Joly, Polizeicommissär zu Paris, beigegeben wurde, ist die ganze Expedition mit einer Thätigkeit und einem Eifer geleitet worden, die nicht genug gepriesen werden können. — Am 6. Abends ließ die Behörde, in der Ueberzeugung, daß die Herzoginn in Nantes seyn müsse, das ganze Stadtviertel, wo man ihren Aufenthalt vermuthete, umzingeln. Die Maaßregeln waren dergestalt getroffen, daß in weniger als fünf Minuten die Schloßgasse, die obere große Straße, die Carmelitergasse und die untere Schloßgasse von der Nationalgarde und den Linientruppen gesperrt waren. Man wußte, daß der Prinzessinn auf diesem Fleck von Häusern mehrere Zufluchtsstätten offen standen, die sie häufig wechselte. Die Nachforschungen begannen nun inmitten einer dreifachen Linie, wovon die erste aus Agenten und der bewaffneten Macht, die bestimmt war, in die Häuser einzudringen, die zweite aus der Nationalgarde, die ihre Operationen beschützte, und die dritte endlich aus dem ungeheuren Zusammenlauf der Bevölkerung von Nantes bestand, die mit unglaublicher Geduld den Ausgang dieser Begebenheit erwartete. — Man schickte sich gerade an, die Thüre des Hauses der Mlle. Duguigny, Schloßgasse Nr. 3, zu sprengen, als man endlich den Aufforderungen Folge leistete, und aufmachte. — In einem Speisezimmer war der Tisch gedeckt. Zwei Gäste fehlten nach der Zahl der Gedecke. Man nannte den Bruder der Mlle. Duguigny und ihre Schwester, die noch nicht da seien. Ein geschickt angelegter Versteckwinkel wurde durchsucht. Man fand darin eine ziemlich bedeutende Summe von Fünf- und Ein-Frankenstücken, mit dem Bildnisse Heinrichs V. geprägt. — Auf den Speichern des Hauses war ein kleines heizbares Zimmer, das man unter andern Umständen für unbewohnbar gehalten haben würde. Aus der Spur von frisch verbrannten Papieren schloß man, daß sich noch vor Kurzem Jemand hier aufgehalten haben müsse. Ein unter dem Tische gefundener Brief, der ohne Zweifel dem Auto-da-Fe entronnen war, war augenscheinlich an die Herzoginn gerichtet. — In Folge von Nachforschungen, welche die ganze Nacht hindurch gedauert hatten, und am 7. bis 10 Uhr Morgens fortgesetzt wurden, entdeckte man eine Kaminplatte, die sich um ihre eigene Achse drehte und den Eingang in ein Cabinet öffnete. Hier befand sich die Frau Herzoginn von Berry, mit Hrn. von Mesnars, Mlle. de Kersabiec und dem Advocaten Hrn. Guibourg. Die Prinzessinn leistete nicht den geringsten Widerstand."

Der König hat die HH.: Graf Guehenenc, ehe-

maliges Mitglied der Deputirtenkammer, Jacqueminot, Graf von Ham, Staatsrath im ordentlichen Dienste, Louis de Saint-Aignan, ehemaligen Präfecten, und Marquis de Sercey, Viceadmiral, zu Pairs von Frankreich ernannt.

Der Moniteur deutet, durch einen Artikel des Constitutionnel veranlaßt, darauf hin, daß den Kammern in der bevorstehenden Session ein Gesetz vorgelegt werden soll, wodurch die für die Recruten der Infanterie und Kavallerie noch bestehende Erlaubniß, Stellvertreter zu senden, aufgehoben werden wird.

An die Stelle der bisherigen Eigenthümer des Courrier de l'Europe, der HH. Berryer, Leduc und Charbonnier de la Guesnerie, welche sich von diesem Blatte zurückgezogen haben, sind die Herzoge von Levis und von Ventadour, der Marquis von Labourdonnaye, die Grafen Pastoret und Pradel, der Baron Bray und Hr. Chauvin-Belliard getreten.

Der National nannte in einem seiner letzten Blätter alle Anhänger der Charte von 1830 inconsequente Royalisten. Das Journal du Commerce und der Constitutionnel weisen diese Benennung von sich ab und machen bemerklich, daß die Partei der Charte von 1830, welche vier der angesehensten unabhängigen Journale (nämlich sie beide selbst, nebst dem Courrier Français und dem Temps) zu Organen habe, eine Linie befolgen, die von denen der Doctrinärs und der Republikaner gleich weit entfernt, und darum die beste sei, weil sie die beiden Abgründe vermeide, in denen das Königthum untergehen würde.

Die neuesten Briefe aus Montpellier geben als Grund zu der Ermordung des Doctor Delpech durch einen gewissen Demptes an, daß der letztere, nachdem er von jenem Arzte von einem Krampfaderbruche geheilt worden und nach Bordeaux, seinem Wohnsitz, zurückgekehrt sei, sich in ein Mädchen leidenschaftlich verliebt und um ihre Hand angehalten, aber eine abschlägige Antwort bekommen habe, zu welcher, wie er durch seine Nachforschungen erfuhr, die ungünstigen Aussagen des Doctors Delpech über ihn, den Anlaß gegeben haben sollten.

Am 9. November 5Percents 96 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 15. 3Percents 67 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 50.

Großbritannien und Irland.

Der Globe vom 7. d. M. enthält eine königliche Cabinetsordre vom vorhergehenden Tage, kraft deren den brittischen Schiffen nach holländischen Häfen zu segeln verboten, und auf alle in den englischen Häfen befindlichen holländischen Schiffen ein Embargo gelegt wird. — Der Globe fügt jedoch hinzu, daß man, ungeachtet dieser Maaßregeln, jede Gelegenheit zur Aussöhnung bis zum letzten Augenblicke offen lassen wird *).

Die Times behauptet, daß der Anblick der vereinigten dreifarbigen und englischen Flagge in Portsmouth die freudigsten Gefühle erregt habe; die Welt habe übrigens dieß Schauspiel schon Einmal, nämlich bei Navarin, gesehen; denn die dreifarbige Flagge Ludwig Philipps repräsentire dasselbe Nationalinteresse, wie die weiße der Bourbonen. Der Albion bemerkt dagegen, daß, wenn die Einwohner von Portsmouth die englische und französische Flotte nach Navarin, mit dem eingestandenen Zweck, die Seemacht eines alten Freundes und Verbündeten Englands zu zerstören, hätten absegeln sehen, sie darüber eben so wenig Freude empfunden haben würden, als sie dieß jetzt konnten. Und dann sei doch noch ein großer Unterschied, bemerkt letztgenanntes Blatt, zwischen der weißen und der dreifarbigen Flagge.

Consols den 7. November 83⅞, 84.

Türkei.

Die letzte Post aus Konstantinopel vom 25. October hat nichts von Erheblichkeit mitgebracht. Der Großwessir, Reschid Mehmed Pascha, war eifrigst mit den Vorbereitungen zu dem neuen Feldzuge beschäftigt. Man glaubte, daß er die Hauptstadt in vierzehn Tagen verlassen werde, um sich an die Spitze der Armee zu stellen.

In Syrien war zwischen den beiderseitigen Heeren nichts von Bedeutung vorgefallen. Nur erhellt aus den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatze, daß Hussein Pascha die taurischen Engpässe den Aegyptiern Preis gegeben, und sich bei deren Annäherung ohne Widerstand zurückgezogen hat.

Die türkische Flotte war aus der Bay von Marmarissa in die Nähe der Dardanellen gesegelt, um sich zu verproviantiren, und einige Schiffe, die bei den heftigen Aequinoctialstürmen gelitten haben, in der Hauptstadt ausbessern zu lassen. Ein Dreidecker, zwei Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge werden im Arsenale zu Konstantinopel in segelfertigen Stand gesetzt, um die Flotte zu verstärken. Der bisherige Kapudan-Pascha Halil Rifaat dürfte nächstens eine andere Bestimmung erhalten und durch den bekannten Tahir Pascha ersetzt werden.

Ahmed Pascha, welcher von dem Sultan zur Flotte abgesendet worden war, ist am Bord eines türkischen Dampfschiffes wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt.

In dem Gesundheitszustande der Hauptstadt war leider noch keine wesentliche Aenderung sichtbar geworden. Man hoffte jedoch, daß die eingetretene kältere Witterung den Verheerungen der Pest ein Ziel setzen werde.

Griechenland.

Das Journal d'Odessa enthält ein Privatschreiben aus Nauplia, welches zwar schon am 14. August abgefaßt ist, aber doch mehrere interessante Notizen enthält, wobei zu bemerken ist, daß damals Demetrius Ypsilanti noch lebte. Es lautet folgendermaaßen: „Die beglückende Nachricht von dem am 7. Juli zu London abgeschlossenen Tractat hat in Griechenland viel Freude verursacht, ohne daß seine traurige Lage dadurch gebessert würde. Während die Großmuth der Monarchen für Griechenland eine glänzende Zukunft vorbereitet, lastet die Gegenwart schwer auf demselben. Blutdürstige Menschen zerfleischen seine Eingeweide in der Hoffnung, daß der König den Schleier der Vergessenheit auf dieses Chaos verbrecherischer Leidenschaften werfen wird. Dem Namen nach besteht die Regierung zu Nauplia noch, indem sie sich auf die verbündeten Truppen stützt, welche die Forts und die Stadt besetzt halten. Die Soldaten der Regierung, die sich hierdurch der reichen Beute beraubt sehen, deren Reiz sie nach dem Peloponnes gelockt hatte, haben sich nun in Polizeisoldaten verwandelt und verbrei-

*) Privatbriefen aus dem Haag vom 10. d. M. zufolge, soll die Regierung Sr. Majestät des Königs der Niederlande beschlossen haben, kein Embargo auf die in den holländischen Häfen liegenden englischen und französischen Schiffe, noch irgend einen Sequester auf englisches und französisches Eigenthum legen zu lassen. Schiffe beider Nationen lagen fortwährend in Rotterdam und andern holländischen Häfen, welche sie, ungeachtet der Warnung ihrer respectiven Consuln, nicht verlassen wollten.

ten verschiedene Lügen, um die Bürger unter einer gesetzlichen Form zu plündern, indem sie auf Rechnung der Regierung Alles fortnehmen, was die Läden enthalten. Diese Gewaltthätigkeiten waren ein Vorwand zu Unordnungen in der Stadt. Die Einwohner bitten die Residenten, daß sie die Bewaffneten aus der Stadt entfernen und nur die verbündeten Truppen in derselben zurücklassen möchten. Wir hoffen, daß man diese Maaßregel annehmen wird, um so mehr, als man dieser Tage eine Verschwörung entdeckt hat, deren Zweck darin bestand, an verschiedenen Stadttheilen Feuer anzulegen und zu plündern. In ganz Griechenland flammt der Bürgerkrieg. Die Regierung hat ihn entzündet und erregt, um sich zu halten. Kolokotroni, Tsavella und Mamuri haben aufrührerische Proclamationen erlassen, worin sie sich für die Vertheidiger der Nationalrechte ausgeben, und schon stürzen sie die Regierung. Die ganze Bevölkerung ist auf ihrer Seite. Diejenigen, welche Griechenland in diese Lage versetzt haben, möchten gern ihre Verruchtheit mit dem Mantel des Nationalwillens bedecken und haben sich daher beeilt, eine Versammlung der Deputirten zu veranstalten, die im verflossenenen Herbst durch die Gewaltanmaaßungen der Hydrioten im Archipel und in dem Augenblick, wo der Bürgerkrieg ausbrach, zu Maina und in Rumelien gewählt wurden. Man stelle sich vor, was von einer Versammlung zu erwarten ist, die von Kolotti's, Maurokordato's und ihren Genossen, von Kondorioti's, Miauli's, Mauromichali's, von der schrecklichen Familie der Geiva's und ihren würdigen Anhängern beherrscht wird; fügt man hierzu noch einige unwissende Fanatiker, müßige und zufluchtslose Hitzköpfe und einen Schwarm talentloser Halbgelehrten, so hat man ein getreues Verzeichniß von diesen angeblichen Repräsentanten der Nation. Unter 160 zu Pronia versammelten Deputirten sind nur 30 Grundeigenthümer. Dieß sind die Leute, welche sich mit dem Schicksal von Griechenland beschäftigen. Es befinden sich vielleicht auch verdienstvolle Leute und irregeleitete Bürger unter ihnen, aber was können sie thun, da sie in ein Gewebe von Intriguen und Lügen verstrickt sind. Demetrius Ypsilanti, der sich einstmals wahren Ruhm erworben hat, gehört jetzt auch zu dieser Menge. Ich zweifle keinesweges an dem Adel seiner Gesinnungen und kann seinen geringen Scharfblick nur bedauern. Die Deputirten glaubten, sie würden ihre Sitzungen in der Festung selbst halten können; da aber die Residenten dieß nicht zugeben wollten, so wählten sie eine Vorstadt, die unter den Kanonen des Forts Palamidi dicht an den Thoren liegt. Diese Thatsache beweist hinlänglich ihre Besorgnisse, während die Protestationen sämmtlicher Provinzen ihnen die Maske der Gesetzlichkeit, hinter der sie sich verbergen wollten, heruntergerissen. Was geschah nun? Da die Schaar des Generals Grezioti, die Stütze der Regierung und der Versammlung, nichts mehr zu plündern fand, forderte sie den ihr schuldigen Sold. Unterdessen hatte man zu Megara und Parahori über 12.000 Diplome vertheilt. Man sieht fast keine gemeinen Soldaten mehr in den Reihen der Rumelioten. Der Niedrigste unter diesen Kriegern ist wenigstens Lieutenant, und die Stallknechte der Generäle sind nicht weniger als Capitäne. Hieraus geht hervor, wie groß die Summen sind, welche diese Truppen seit zehn Monaten zu fordern haben. Sie suchten sich daher der Versammlung in Masse zu bemächtigen, um nachher von jedem ihrer Mitglieder ein Lösegeld von 1000 Piastern zu fordern. Aber der Streich mißlang. Vom Hunger gedrängt, schnitten sie der Stadt das Wasser ab, und nur mit vieler Mühe, Geldversprechungen und Lügen brachte es die Regierung nach dreitägiger Noth dahin, daß sie wieder Wasser erhielt. Womit aber, wird man fragen, beschäftigt sich die Versammlung? Erstens mit der Verfassung, dann mit einer allgemeinen Amnestie, kraft deren man die Mörder des Präsidenten aus dem Gefängnisse entlassen hat, ferner mit der Bestätigung des Königs Otto I. und endlich mit der Abschaffung des Senats und Theilung der Nationalgüter. Indessen haben die Residenten der verbündeten Mächte in den kräftigsten Ausdrücken gegen diese letzten Maaßregeln protestirt und ihren ganzen Unwillen gegen die Männer zu erkennen gegeben, die es auf sich nehmen, die Beschlüsse der Mächte zu bestätigen oder gegen die Wünsche der Londoner Conferenz zu handeln. Die Hauptstadt Griechenlands befindet sich im Belagerungszustande und in fortwährendem Aufruhr; aber diese Uebel sind nichts im Vergleich mit denen, woran andere Städte leiden; nicht zu gedenken der rauchenden Trümmer von Dörfern und Städten des Peloponneses, wollen wir uns darauf beschränken, einen Blick auf Missolunghi zu werfen. Diese Stadt blühte unter unsterblichen Erinnerungen, als jene schmachvolle Revolution begann, deren Finsterniß den Ruhm der ersten Kriegsjahre fast gänzlich verdunkelte. Die Bemühungen der Empörer, sich dieser Stadt zu bemächtigen, waren fruchtlos, sie wurde von dem Patriotismus ihrer Bürger beschützt; aber als die revolutionnäre Regierung anerkannt war, willigte Missolunghi in die Aufnahme eines Gouverneurs, unter der Bedingung, daß man keine bewaffnete Macht in die Stadt lege. Ein gewisser Soutzo wurde zum Gouverneur ernannt. Ihm fehlte es nur noch an einem Schauplatz, um seinen Ruf durch noch größere Schandthaten zu bezeichnen. Er schmiedete ein Complott mit Einem der Geiva's, und eines Nachts sahen sich die von einer Feuersbrunst aufgeschreckten Einwohner dem Verrath überliefert. Einige Tausend von Banditen plünderten die Stadt. Die aufgehende Sonne beleuchtet ein furchtbares Schauspiel: Asche, Rauch und Blut der Einwohner, die ihre Familie gegen die Gewaltthaten vertheidigen. Solche Scenen können als eine Skizze von Griechenlands Zustand unter der jetzigen Regierung dienen. Der Landmann, der den Manen des Barba Jani (Vater Johann), so nennt dieses arme Volk den verewigten Präsidenten, noch immer aufrichtige Thränen weint, schaut von der Höhe der Felsen, die ihm zum Zufluchtsort dienen, auf seine Felder, auf seine verödete Wohnung, auf seine zerstreuten Heerden hinab und vernimmt die Klagen seiner vom Hunger verzehrten Familie."

Niederlande.

Das Journal de la Haye gibt Nachstehendes als den Inhalt der fünf Artikel der am 22. October 1832 zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossenen Convention:

„Art. 1. Se. Majestät der König der Franzosen und Se. Majestät der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland werden Sr. Majestät dem König der Niederlande und Sr. Majestät dem König der Belgier kund thun, daß es ihre Absicht ist, unverzüglich und in Gemäßheit der übernommenen Verpflichtungen zur Ausführung des Tractats vom 15. November 1831 zu schreiten; und als ersten Schritt zur Erreichung dieses Zweckes werden Ihre besagten Majestäten Se. Majestät den König der Niederlande auffordern, am 2. November spätestens die Verpflichtung einzugehen, am 12. desselben Monats alle seine Truppen aus den Gebietstheilen zurückziehen zu wollen, welche, den beiden ersten Artikeln des erwähnten Tractats gemäß, das Königreich Belgien bilden sollen, dessen Unabhängigkeit und Neutralität die contrahirenden Theile garantirt haben. — Und Ihre be-

sagten Majestäten werden auch Sr. Majestät den König der Belgier auffordern, am 2. November d. J. spätestens die Verpflichtung einzugehen, am 12. desselben Monats oder früher alle seine Truppen aus den Gebietstheilen Sr. Majestät des Königs der Niederlande zurückzuziehen, so daß sich nach dem 12. November d. J. keine niederländischen Truppen mehr innerhalb der Gränzen des Königreichs Belgien, und keine belgischen Truppen sich mehr auf dem Gebiete des Königreichs der Niederlande befinden, und Ihre Majestäten der König der Franzosen und der König des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland werden zu gleicher Zeit Sr. Majestät dem König der Niederlande und Sr. Majestät dem König der Belgier erklären, daß, wenn sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, Ihre besagten Majestäten ohne weitere Anzeige und ohne ferneren Verzug diejenigen Maaßregeln ergreifen werden, welche ihnen nothwendig scheinen, um die Durchführung derselben zu erzwingen."

„Art. 2. Wenn der König der Niederlande sich weigert, die in dem vorstehenden Artikel erwähnte Verpflichtung einzugehen, so werden Ihre Majestäten der König der Franzosen und der König des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland befehlen, daß ein Embargo auf alle holländische Schiffe gelegt wird, welche sich in den Häfen ihrer resp. Reiche befinden, und eben so werden sie beiderseitig ihren Kreuzern befehlen, alle holländischen Schiffe, denen sie auf der See begegnen, anzuhalten und nach englischen oder französischen Häfen aufzubringen, und ein vereinigtes englisches und französisches Geschwader wird an den holländischen Küsten stationirt seyn, um die Ausführung dieser Maaßregel wirksamer zu machen."

„Art. 3. Wenn sich am 15. November noch holländische Truppen auf belgischem Gebiet befinden, so wird ein französisches Corps in Belgien einrücken, um die holländischen Truppen zu zwingen, das besagte Gebiet zu räumen; wohl verstanden, wenn der König der Belgier vorher den Wunsch ausgedrückt hat, die französischen Truppen zu dem eben erwähnten Zweck auf sein Gebiet einrücken zu sehen."

„Art. 4. Wenn die in dem vorstehenden Artikel angedeutete Maaßregel nothwendig wird, so soll ihr Zweck sich auf die Vertreibung der holländischen Truppen aus der Citadelle von Antwerpen und aus den davon abhängenden Forts und Plätzen beschränken, und Sr. Majestät der König der Franzosen, in seiner lebhaften Sorge für die Unabhängigkeit Belgiens und aller bestehenden Regierungen, verpflichtet sich ausdrücklich, keinen der befestigten Plätze Belgiens durch die französischen Truppen, welche zu der oben erwähnten Expedition gebraucht werden möchten, besetzen zu lassen, und die Citadelle von Antwerpen, so wie die davon abhängenden Forts und Plätze, sobald sie sich ergeben haben, oder von den holländischen Truppen geräumt worden sind, augenblicklich den Militärbehörden des Königs der Belgier zu übergeben, und die französischen Truppen unverzüglich auf das französische Gebiet zurückzuziehen."

„Art. 5. Der gegenwärtige Vertrag wird ratificirt und die Ratificationen in London binnen acht Tagen, oder früher, wo möglich, ausgetauscht."

Die Convention ist von dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston unterzeichnet.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet: „Ueber den gegenwärtigen politischen Stand der Dinge erfahren wir Folgendes: Die Conferenz hat von dem von Preußen eingereichten und vom Haager Cabinet veränderten Gesetzentwurf zu einem Tractate zwischen Holland und Belgien Kenntniß genommen, aber nicht darüber berathen, weßhalb derselbe weder von ihr verworfen, noch genehmigt ist. Fürst Lieven und Graf Matuszewicz haben sich an dem Tage, wo die Kenntnißnahme geschah, von der Conferenz getrennt; von einer Protestation weiß man nichts. Fände eine solche Statt, so würde dieß von den drei Mächten gemeinschaftlich geschehen. Alles, was in der Conferenz Statt gefunden hat, ist vollkommen consequent, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die beiden andern Mächte zurücktreten werden, da es genugsam bekannt ist, daß sie gegen Holland nichts anfangen werden, wie es auch aus dem vierten Abschnitte des 70sten Protocolls erhellt, welches besagt: „„Falls Zwangsmaaßregeln gegen Holland angewendet werden sollten, werden die Bevollmächtigten von Preußen, Oesterreich und Rußland denselben nicht beitreten u. s. w.""

Belgien.

Die Carlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Brüssel vom 3. November 4 Uhr Nachmittags: „So eben höre ich, und zwar von der officiellsten Seite, daß diese Nacht sehr spät eine aus Antwerpen kommende Staffette angelangt ist, die eine gestern Abends vom General Chassé an den General Buzen, Commandanten der Stadt und der Provinz Antwerpen, gerichtete Note mitbringt, des Inhalts: daß bei der ersten Bewegung der französischen Armee oder der französischen Flotte, und ohne den geringsten Angriff abzuwarten, der commandirende General der Citadelle von seinem Könige Befehl erhalten habe, von allen in seiner Gewalt stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um die Verletzung der heiligsten Rechte durch fremde Gewalt zu verhindern; er gibt demnach die Nachricht, daß er sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, mit seinem ganzen Geschütze auf die Stadt Antwerpen zu schießen, und zwar beim geringsten Anscheine einer französischen Flagge oder einer französischen Fahne in der Nähe der von den Holländern besetzten Orte. Er fügt noch hinzu, daß die belgische Regierung sich für hinlänglich gewarnt halten solle, weil ihr keine andere Mittheilung mehr gemacht würde. Diese Note ist dem Hrn. Latour-Maubourg und dem Sir Robert Adair unverzüglich zugestellt worden; letzterer schickte augenblicklich einen Eilboten an den englischen Consul in Antwerpen, ein anderer Kurier ist in Bereitschaft, und erwartet Depeschen und Antwort von Antwerpen, um sie nach London zu bringen. Noch ist nichts eingetroffen, und die ganze Gesandtschaft befindet sich in größter Angst. Hr. von Latour-Maubourg hat gegen Mittags einen Eilboten nach Paris gesandt, und ihm erwähnte Bekanntmachung mitgegeben. General Evain hat um 2 Uhr die Nordarmee von Allem in Kenntniß gesetzt; dieser General hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem ihm ein eigenhändiges Schreiben vom Könige zugestellt worden."

Am 17. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84¹/₄;
detto detto zu 4 pCt. in CM. —;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. 181¹/₂;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂ pC. in C.M. 46³/₄;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¹/₄ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1093¹/₅ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 324

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.844	28Z.	7L.	4P.	+ 3.2	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.863	28	7	7	+ 4.8	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.880	28	7	10	+ 2.8	W. —	—

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 22. October enthält Auszüge aus verschiedenen Privatbriefen von der Armee in der Umgegend von Oporto vom 8. bis 12. October, worin es unter Andern heißt, daß sich in den letzten acht Tagen, seitdem man in Oporto selbst schon die bevorstehende Ankunft des Königs bei den Belagerungstruppen wußte, mehr als 200 Ueberläufer, theils in Villanova, theils in dem Hauptquartier des Visconde de Pezo da Regoa gestellt haben. Diese erzählen, es würden noch viel mehr aus Oporto desertirt seyn, wenn sie nicht die strenge Aufsicht daran hinderte. Von Dom Pedro wurde ein Tagsbefehl bekannt gemacht, in Folge dessen jeder Soldat erschossen werden soll, den man der Absicht zu desertiren überführt; und viele sind eingesperrt, weil man ihnen nicht traut, oder weil man sie angeklagt hat, desertiren zu wollen. Manche von diesen Ueberläufern haben verlangt, in die Reihen der portugiesischen Truppen aufgenommen zu werden; andere sind nach Vallongo gegangen. — Am 10. October desertirten 12 Soldaten nebst einem Unteroffizier von dem dritten Jägerbataillon, die in der Quinta da China auf Piket standen; sie kamen mit ihren Waffen, und der Unteroffizier brachte noch überdieß den Degen des Fähnrichs mit, welcher das Piket commandirte, da dieser eingeschlafen war und seine gesammte Mannschaft ihn während des Schlafes verließ. — In einem Schreiben aus Vallongo vom 12. October heißt es: „Unsern Truppen geht es sehr gut, sie sind mit Brot, Wein und Fleisch gut versehen, gegen die Witterung in wohlverwahrten Barracken geschützt, und sie sind von dem höchsten Muthe und dem besten Geiste beseelt, und dieß noch viel mehr, seitdem sie wissen, daß der König selbst nächstens bei der Armee eintreffen wird."

Der Albion enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 19. October: „Seit der Abreise Dom Miguels ist hier Alles ruhig. Die öffentliche Neugierde wird ausschließlich durch die von der Armee zu erwartenden Nachrichten in Anspruch genommen. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval findet allgemeinen Beifall. Jedermann läßt seinen Talenten Gerechtigkeit widerfahren, und die royalistische Sache kann durch seine Berufung zu einem so wichtigen Posten nur gewinnen. — Eine Abtheilung Engländer in Dom Pedro's Diensten, die am 19. d. M. von Oporto desertirt waren, sandten dem General, welcher unsere Vorposten commandirte, folgendes Schreiben:

„„Ew. Excellenz! Von England nach Oporto gekommen, um dem Kaiser Dom Pedro zu dienen, finden wir, daß der Dienst bei Sr. Majestät uns nicht zusagt; wir haben daher die Stadt in der Absicht verlassen, uns den portugiesischen Behörden zu ergeben und ihren Schutz in Anspruch zu nehmen.

(Gez.) Thomas Edgecumbe.""

Diese Engländer wurden als Gefangene nach Lissabon gebracht, auf das Verlangen des Hrn. Hoppner aber sogleich in Freiheit gesetzt. — Dom Miguel hat, wie man mit Bestimmtheit versichert, eine 5percentige Anleihe von 1,600,000 Pfund Sterling zum Kurse von 69pCt. mit drei großen Handlungshäusern in London, Paris und Amsterdam abgeschlossen."

Die Times enthält ein Schreiben aus Oporto vom 26. October Abends, wovon Folgendes das Wesentlichste ist:

„Als ich zuletzt an Sie schrieb, erwähnte ich, daß man für den heutigen Tag, als den Geburtstag Dom Miguels, einem wiederholten Angriff auf die Stadt entgegensehe. Er ist aber fast noch ruhiger vorübergegangen, als uns die Tage jetzt hier im Allgemeinen verstreichen, außer daß bei Tagesanbruch, um Mittag und bei Sonnenuntergang zu Ehren des Festes 21 Salven gelöst wurden. Sonst ist unsere Ruhe nicht gestört worden. Indem ich Ihnen so fürs Erste die Versicherung gegeben, daß hier Alles wohlauf ist, will ich Ihnen nun eine flüchtige Skizze von den seit meinem letzten Schreiben vorgefallenen Ereignissen entwerfen. Sonnabends den 20. verlegte der englische Consul sein Amtslocal aus dem Gebäude der Factorei an einen andern Ort, weil 2 Bomben dorthin gefallen waren und einige Gefahr veranlaßt hatten. Am Sonntag den 21. begab sich Hr. M'Donald von dem Childers wieder zu den nördlichen Vorposten und überbrachte eine Mittheilung an den General Gaspar Teixeira; er wurde, wie gewöhnlich, von den Stabsoffizieren höflich empfangen; auch der Sohn des genannten Generals war dabei zugegen. Im Laufe des Gespräches deuteten sie auf keinen zweiten solchen Angriff hin, wie der vom 29. September, sondern sagten, sie hätten jetzt 4000 Bomben bereit, womit sie, unterstützt von glühenden Kugeln, die Stadt bombardiren wollten, um zu sehen, welche Wirkung dieß thun würde. An demselben Tage gingen zwei Personen aus Oporto nach Leça, und die Schildwachen ließen sie hindurch, obgleich es streng befohlen ist, Niemand von den Landesbewohnern die Linien passiren zu lassen. Da jene Herren aber Ausländer waren, so ließ man sie frei und ungehindert zurück. Die Mittheilung des englischen Consuls an Dom Miguels General hatte zum Zweck, daß derselbe, da er S. João da Foz als neutralen Boden verweigert hatte, Matozinhos hierzu gestatten möchte, da dieß vom Ufer des Douro ziemlich entfernt, und doch nahe genug an der Stadt läge, um den brittischen Kaufleuten die Besorgung ihrer Geschäfte zu gestatten. Auch dieß ward verweigert, indem der General

sagte, der Ort könne in seine Operationslinie fallen, und überdieß würden die Engländer, wenn man ihnen auch den Aufenthalt daselbst gestatten wollte, doch an jedem Verkehr mit der Stadt verhindert werden müssen, weil er diese in strengem Belagerungszustand zu erhalten habe. So stehen nun die Sachen, und so ist denn das Leben und Eigenthum der Engländer allen Gefahren des Krieges und der Belagerung ausgesetzt; auch wird es wahrscheinlich so bleiben, wenn unsere Regierung nicht einen entscheidenden Schritt thut, um die hiesigen Kaufleute in Stand zu setzen, daß sie ihre Weine, deren Werth sich auf 1,000,000 Pf. St. beläuft, aus Villanova herausbekommen. Montag Nachts machte sich eine Gesellschaft von Leuten von hier nach dem anderen Ufer des Douro auf, drang in eines der Weinmagazine der Dourocompagnie und brachte über 200 Pipen Wein mit zurück. Diese Unternehmung wurde unter militärischer Bedeckung, hauptsächlich von einem berühmten Barqueiro oder Steuermann, Namens Jose de Mello, geleitet, der hier für den König der Bootsmänner gilt und kurz vor diesem Streich für seine Anstrengungen zum Ritter des Thurm- und Schwertordens ernannt worden war. Dinstags (23.) langten 2 Schiffe mit ungefähr 250 Mann Truppen aus England an, und am Tage vorher traf ein französisches Schiff von Brest ein, welches für 150 Pferde, die am Tage vor seinem Abgang für den Dienst der Constitutionnellen waren eingeschifft worden, Heu und Vorräthe hierher brachte. Die Nacht darauf wurden einige Bomben hereingeworfen, von denen eine in ein Haus in der Rua de Tappas fiel, und ein Paar Damen aus einer sehr angesehenen Familie verwundete. Am Mittwoch fiel den Tag über nichts Wichtiges vor, aber um 8 Uhr Abends wurden wie wieder mit einem Angriff auf die Serra bedroht. Es war ein schönes Schauspiel, und die Truppen Dom Miguels feuerten in der ersten Viertelstunde äußerst lebhaft. Bald jedoch ließen sie nach und wurden auf allen Puncten zurückgedrängt. Nach anderthalb Stunden war das Gefecht zu Ende. Der Verlust des Feindes ist noch nicht ermittelt, scheint aber sehr beträchtlich zu seyn. Das Geschütz, welches von beiden Seiten der Serra spielt, und die Genauigkeit, womit die Bomben aus den Mörsern über das Kloster hinweg auf jeden sich Nahenden geworfen werden, vereiteln jeden Angriff auf diesen Punct. Gestern erwartete man einen Angriff auf S. João da Foz, weil eine Masse Truppen sich nach der linken Seite hin bewegte. Der Gouverneur des dortigen Schlosses, Oberst Fonseca, wurde vom Kaiser benachrichtigt, daß er am Abend werde angegriffen werden. Das Gerücht hiervon hatte sich so allgemein verbreitet, daß die meisten Bewohner des Dorfes ihr Geräth fortschafften, und die Ufer des Flusses eine sehr belebte Scene darboten. Es sind einige kleine Schiffe innerhalb der Barre vor Anker gegangen, um die Zugänge zum Fort zu decken; auch hat man 300 Matrosen und Marinesoldaten von der Flotte dort gelandet, so daß der Feind, wenn er kommt, einen heißen Empfang finden wird. Aber noch hat er sich nicht genaht. Der heutige Tag, wie gesagt, ging ruhig vorüber, aber die feindlichen Truppen ließen sich in zahlreichen Massen blicken, indem sie sich sämmtlich von dem Centrum nach unserm linken Flügel hin bewegten. Sie wurden heute Morgens gemustert, und einige Ueberläufer kamen in voller Parade hier an; sie sagen aus, daß die Truppen nicht eher vorrücken wollten, bis Dom Miguel angelangt sei. Dieß scheint sehr glaublich, aber in jedem Fall muß in den Rathschlägen der miguelistischen Generale eine große Veränderung vorgegangen seyn. Ich hörte vorgestern, sie hätten einen neuen Operationsplan entworfen, nämlich, jeden Angriff auf die Linien gänzlich aufzugeben, und sich nur auf eine Blockade der Stadt zu beschränken, Niemand heraus- und hineinzulassen, das Bombardement fortzusetzen, und wo möglich die Herrschaft über den Hafen entweder durch Wegnahme des Forts S. João da Foz, oder durch Errichtung von Batterien auf der gegenüberliegenden Seite sich zu sichern. Was Dom Miguel selbst anbetrifft, so lauten die Nachrichten verschieden. Am letzten Sonnabend wurde der Armee seine Ankunft zu Coimbra kund gethan, und es waren Triumphbogen auf der Straße errichtet, auf der er herkommen sollte. Hier heißt es jetzt, er sei nach Lissabon zurückgekehrt, entweder in Folge der Ermordung von Lord William Russells Diener, oder weil Unruhen dort ausgebrochen wären. In Bezug auf die Kriegsoperationen im Allgemeinen will ich meine feste Ueberzeugung wiederholen, daß kein Hauptangriff geschehen wird, bis Dom Miguel erscheint; und es ist noch zweifelhaft, ob er auch dann Statt finden wird. Der Sohn des Generals Gaspar Teixeira sagte neulich, daß die Winterquartiere für die Truppen in Bereitschaft gesetzt werden, und diese Nachricht wird durch eine Person bestätigt, die sich an den Linien von Vallongo bis Matozinhos entlang begab, und alle Vorbereitungen zu den Winterquartieren treffen sah. An der Seite des Hügels von Agoas Santas, wo sich das feindliche Hauptquartier befindet, sieht man lange Reihen von Strohhütten sich erheben, wenn aber das schlechte Wetter eintritt, möchten dieselben schwerlich ausdauern. Auch wird dann der Transport von Lebensmitteln unmöglich, und wenn die Ueberschwemmungen und Gießbäche von den Bergen herabkommen, ist der Douro nicht mehr zu passiren."

Derselbe Correspondent fügt am Sonnabend Morgens, den 27., noch folgende Nachschrift hinzu:

„Da ich gestern Abends hörte, daß der Eveneer erst heute Nachmittags absegeln werde, so hielt ich mit Schreiben ein, und bald darauf begann ein scharfes Feuern am Ufer des Flusses entlang. Es gibt jetzt kein neutrales Gebiet mehr, und das Feuern kam von dem Kloster St. Antonio herab auf das dießseitige Ufer herüber, ohne daß die Schiffe irgend einer Nation im Geringsten respectirt wurden. Ich hatte mich eben an Bord des Schiffes begeben, auf dem ich schlafe, als ein Steuermann in einem danebenliegenden Boote erschossen wurde; ein Mann in einem neben uns befindlichen Brigg bekam eine Kugel durch den Hut, und Alles wurde während des Feuers, das etwa 20 Minuten dauerte, in die untersten Schiffsräume beordert. Dieß war um halb 9 Uhr, und ich erfuhr, daß am vorigen Tage um 12 Uhr ein ähnliches Schießen Statt gefunden habe, glücklicher Weise aber Niemand beschädigt worden sei, außer daß das Takelwerk einiger Schiffe ein wenig gelitten hatte. So ist denn für die Neutralen keine Sicherheit mehr. Während der Nacht fiel nichts vor, nur wurden, wie gewöhnlich, Bomben geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Jede Nacht sieht man in Villanova Feuer ausbrechen, die Veranlassung dazu kennt man hier nicht. Gestern kamen bei Dom Miguels Armee 2 leichte Geschütze und eine Haubitze von Almeida an. Bis jetzt haben die Feinde noch kein schweres Batteriegeschütz herbeigeschafft, denn ihre größten Kanonen sind Achtzehnpfünder. Vor zwei Tagen kamen zwei Schiffe, das eine mit 35 Polen, das andere mit 120 französischen Freiwilligen, hier an. Die Fremdenbrigade ist nun ziemlich stark, und im Ganzen hat Dom Pedro jetzt an 1000 Mann mehr unter den Waffen, als am 29. September."

Großbritannien und Irland.

Galignani's Messenger vom 10. d. M. gibt Auszüge aus Londoner Blättern vom 8. November. Im Courier heißt es: „Mit Vergnügen haben wir erfah-

ren, daß das Gerücht von der unmittelbar bevorstehenden Abreise des holländischen Botschafters, Hrn. van Zuylen, durchaus grundlos ist. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß er gar nicht im Sinne hat, England so schnell zu verlassen. Da dieß der Fall ist, so bleibt noch Hoffnung übrig, daß noch immer Mittel gefunden werden dürften, den wirklichen Anfang der Feindseligkeiten zwischen England und Holland zu verhindern."

Auf Lloyds wurde am 8. Morgens die Anzeige angeschlagen, daß die Regierung beschlossen habe, zum Schutze des brittischen Eigenthums gegen die Holländer convoyiren zu lassen. Die Assecuranz auf Polizen nach Holland, die in den ersten Tagen dieses Monats noch 10 Schilling Percent gestanden hatte, war am 7. auf Lloyds bis 5 Pf. 5 Sch. gestiegen.

In einem Schreiben aus London vom 7. d. M. (in Berliner Blättern) heißt es: „Einige Leute in der City scheinen die feste Idee zu haben, daß man, selbst noch jetzt, ein Nachgeben von Seiten des Königs von Holland erwarten dürfte; sie können indeß keine Gründe beibringen, auf welche eine solche Ansicht der Dinge sich stützen dürfte; im Gegentheil ist Alles, was authentisch bekannt wird, durchaus von der Art, daß es wider diese Ansichten lautet. Außer der Erklärung des Königs von Holland in Bezug, daß er Antwerpen nicht übergeben würde, und die, wenn gleich in gemessenen und höflichen Worten abgefaßt, doch so entschieden lautet, als es nur seyn kann, stimmen auch die, in fast allen Privatbriefen enthaltenen Nachrichten darin überein, daß dieß ein Punct sei, worin der König, selbst wenn er wollte, nicht nachgeben könne, indem dieß bei seinem Volke ein Hauptpunct geworden sei. In Briefen von Mitgliedern der Generalstaaten, die doch die beste Gelegenheit *haben müssen*, die öffentliche Stimmung kennen zu lernen, herrscht dieselbe Sprache. Man thut alles Mögliche, um diesen Geist durch die Hinweisung auf die Heldenthat van Speyks aufrecht zu erhalten, und die holländischen Zeitungen enthalten Nachrichten von den Erklärungen der Capitäne und Schiffsmannschaft, welche ihren festen Entschluß kundgethan haben, eher van Speyks Beispiel zu folgen und ihre Schiffe in die Luft zu sprengen, als sie den Engländern in die Hände gerathen zu lassen. — Uebrigens hegt man hier keine großen Besorgnisse wegen der Sicherheit der brittischen Schiffe und des brittischen Eigenthums in Holland, selbst wenn ein Angriff auf Antwerpen gemacht werden sollte. Die holländische Regierung ließ noch ganz vor Kurzem in Rotterdam," als unser Consul, Hr. Ferrier, den englischen Schiffen angezeigt hatte, sie möchten den Hafen verlassen, öffentlich bekannt machen, daß es keinesfalls die Absicht (der holländischen Regierung) sei, den englischen Schiffen Gewalt anzuthun, und daß sie ganz sicher im Hafen bleiben könnten. Die Rotterdamer Kaufleute, denen von englischen Häusern Waaren zugesandt worden sind, schreiben ihren Correspondenten auf eine ähnliche beruhigende Weise. Ob diese Versicherungen die Besorgnisse vor aller Gefahr, und unter allen Umständen beseitigen dürften, ist eine andere Frage; doch kann man wohl nur für das Eigenthum in Antwerpen, wo doch die Gefahr zu augenscheinlich ist, ganz ernsthafte Besorgnisse hegen."

Uebereinstimmend mit diesen Angaben (die auch durch unsere Correspondenz aus dem Haag bestätigt werden) äußern sich auch die neuesten Londoner Blätter mit dem Beisatze, der König von Holland habe erklärt, er wolle nicht dem schlechten Beispiele Anderer folgen, und Privaten, die Unterthanen seiner Feinde wären, durch Confiscirung ihres Eigenthums Verluste verursachen.

Der Courier schreibt aus Deal vom 6. November: „Gestern kamen die englischen Fregatten Vernon, Southampton und Castor, und die französischen, Resolue und Medée, nebst dem englischen Dampfboote Dee hier an, und Alles wurde in Bereitschaft gesetzt, um diesen Morgen nach der holländischen Küste abzugehen; jedes Schiff hat zwei Lootsen an Bord. Der Wind war aber zu heftig, und verhinderte ihre Abfahrt. Den Southampton traf gestern Mittags während eines heftigen Sturmes ein Blitzstrahl. Zwei Leute wurden schwer verwundet, und das Schiff so beschädigt, daß man glaubt, es werde zu seiner Wiederherstellung nach Portsmouth zurückkehren müssen. Heute traf endlich bei starkem Ostnordost die combinirte Flotte, bestehend aus dem Talavera, Donegal, Rover, Satellite, Snake, Suffren, Melpomène, Medée, Ariane und Créole ein, und ging in den Dünen vor Anker."

Der Lordoberrichter Tenterden ist am 4. d. M. in London nach kurzer Krankheit im 71. Jahre seines Alters mit Tod abgegangen. Er hinterläßt zwei Söhne, von denen der älteste, der jetzige Lord Tenterden, Assessor des Oberrichters der Kingsbench ist. Der zweite, Hr. Charles Abbott, ist Lieutenant im 14ten Dragonerregiment. Außer diesen Söhnen hinterläßt Lord Tenterden noch zwei Töchter. — Die beiden Candidaten, welche hinsichtlich ihrer Fähigkeiten zu dem erledigten wichtigen Amt eines Lordoberrichters von England von der öffentlichen Meinung bezeichnet werden, sind Lord Lyndhurst und Sir Thomas Denman. „Beide haben," sagt der Courier, „entschiedenere politische Gesinnungen, als bei dem höchsten Verwalter des Criminal- und Civilgesetzes wünschenswerth ist. Die Gerechtigkeit aber erfordert es, zu sagen, daß an Kenntniß des Gesetzes und an Erfahrung Lord Tenterden kaum seines Gleichen, an Fleiß und schneller Auffassung der wichtigen Puncte eines Falles Niemand über sich hat." — Dasselbe Blatt drückt die Ueberzeugung aus, daß das jetzige Ministerium in den abweichenden politischen Ansichten des Lords Lyndhurst keinen Anlaß finden werde, ihm jenes wichtige Amt zu ertheilen, und schließt mit folgender Betrachtung: „Die Fähigkeit zu dem Amte muß in diesem Falle die überwiegende Rücksicht seyn. Dieß ist keine ministerielle Ernennung, sondern eine moralische Wahl. Alle politischen Gesinnungen werden sicherlich bei Seite gesetzt und nur der Vortheil der Gesellschaft ins Auge gefaßt werden, auf deren verschiedene Interessen der Lordoberrichter von England einen so wesentlichen Einfluß ausübt."

Consols am 8. November 83¾.

Frankreich:

Durch eine vom 30. October datirte königl. Verordnung von 86 Artikeln ist die polytechnische Schule neu organisirt worden.

Der Moniteur publicirt einen Bericht des Handelsministers, Grafen von Argout, an den König, worin die Ernennung der Commission in Antrag gebracht wird, welche die Organisation der in Holland und Belgien bestehenden „Ackerbaucolonien" untersuchen und einen Plan für ähnliche in Frankreich zu errichtende Anstalten einreichen soll. Unter den Männern, welche der Minister für diese Commisson in Antrag bringt, befinden sich der Staatsrath Allent, der Pair Hr. Augustin Perier, die Generale Bernard und Bugeaud, der Baron Portal, der Deputirte Hr. Carl Dupin, Hr. Calmon, Director der Domainen u. s. w. Die in diesem Berichte enthaltenen Vorschläge haben die königl. Genehmigung erhalten.

Bald nach der Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry wurde zu Nantes folgende Proclamation angeschlagen: „Nanteser! Die Herzoginn von Berry ist verhaftet. Sie wird gefangengehalten in dem Schlosse von

Nantes, wo sie der Ehre der Nationalgarde und der Armee anvertraut ist. Eure ruhige Haltung in einem, für die Gerechtigkeitspflege Frankreichs so feierlichen Augenblicke wird Zeugniß für euren Patriotismus ablegen. Der Maire von Nantes, Ferd. Favre. Der Präfect der untern Loire, Maurice Duval. Der Commandant der zwölften Militärdivision, Generallieutenant Graf d'Erlon."

Am 10. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 5. 3Percents 67 Fr. 40. Neue Anleihe 96 Fr. 25.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 6. d. M. ward eine Botschaft der ersten Kammer eingebracht, wodurch diese den von der zweiten Kammer bewilligten Ausgaben beitritt. Hierauf erstattete die Bittschriftencommission Bericht über eine Anzahl von Bittschriften, die noch in der vorigen Session eingegangen waren, und welche die Zölle von einigen ausländischen Einfuhrartikeln betrafen.

Das Journal de la Haye erklärt zur Widerlegung einiger verbreiteten Gerüchte, daß die Abreise des kaiserl. österreichischen außerordentlichen Gesandten im Haag, Freiherrn von Binder (welcher bereits in Wien eingetroffen ist), durchaus nicht mit irgend einem Wechsel in den freundschaftlichen Gesinnungen des Wiener Hofes gegen das Haager Cabinet in Verbindung stehe. Dieser Diplomat sei bloß mit einer vorübergehenden Mission beauftragt gewesen. Der eigentlich am Haager Hof accreditirte österreichische Gesandte sei der Baron von Wessenberg, während dessen Abwesenheit in London Graf Allegri als Geschäftsträger Oesterreichs im Haag fungire.

Nachrichten aus Dordrecht zufolge, werden die Einschiffungen und Absendungen von allerhand Bedürfnissen für die Verproviantirung der Citadelle von Antwerpen eifrig fortgesetzt. Da das Mehl auf allzu lange Zeit nicht gut zu erhalten ist, so ist auch ungemahlenes Getreide mit den nöthigen Handmühlen dahingesandt worden, damit die Garnison selbst sich dasselbe nach Maßgabe der Bedürfnisses mahlen könne.

Von der äußersten Landspitze der Insel Walcheren bis zur Citadelle von Antwerpen ist eine Telegraphenlinie errichtet worden, wodurch sich der Commandant von Vliessingen (Admiral Gobius) mit dem General Chassé in sehr rasche Verbindung setzen kann. Sowohl in Vliessingen, als im sogenannten seeländischen Flandern, findet übrigens jetzt die größte Wachsamkeit Statt und alle Vertheidigungsmittel sind so viel als möglich noch verstärkt worden. Bedenkt man, daß hieran seit zwei Jahren fast unausgesetzt gearbeitet worden, so kann man leicht den Schluß ziehen, daß es selbst einer mehr vorbereiteten und zu besserer Zeit ausgeführten Unternehmung, wie die vereinigte englisch-französische, nicht bald gelingen würde, durch die Gewalt der Waffen etwas auszurichten. Namentlich sind auch die Inundationswerke im vierten und fünften Districte der Provinz Seeland im besten Zustande.

Der königl. Yachtclubb in London hat die HH. van Zuylen, Verstolk van Soelen, Fagel und Dedel zu Ehrenmitgliedern ernannt. In den diesen Herren zugefertigten Patenten heißt es wörtlich: „Als ein Beweis der Hochachtung für Ew. Excellenz Person und Vaterland."

Belgien.

Der König wollte am 13. d. M. Mittags um 1 Uhr die Kammern in Person eröffnen. Die Königinn wird dieser Feierlichkeit beiwohnen.

Das vor einigen Tagen von der Regierung ertheilte Versprechen, den Einwohnern von Antwerpen jedenfalls eine fernerweitige Benachrichtigung zu geben, scheint in der am 7. d. M. zu Antwerpen erschienenen nachstehenden Proclamation seine Lösung erhalten zu haben:

„Der Oberst und erste Platzcommandant beeilt sich, seine Mitbürger, welche die Stadt und das Weichbild von Antwerpen bewohnen, zu benachrichtigen, daß, da der König von Holland sich geweigert hat, die Theile unsers Gebietes zu räumen, welche noch von seinen Truppen besetzt sind, in sehr kurzer Zeit von Seiten der Regierungen Englands und Frankreichs zu Gewaltsmaaßregeln geschritten werden wird, um ihn dazu zu zwingen. — Wenn am 15. d. M. die ersten gegen den holländischen Handel gerichteten Demonstrationen kein Resultat herbeigeführt haben, so wird Gewalt angewendet werden. — Da alsdann die Citadelle einer der Hauptpuncte ist, gegen welche die ersten Angriffe gerichtet werden dürften, so wird die Regierung alle in ihrer Macht stehenden Maaßregeln ergreifen, um dem Feinde jeden Vorwand zu nehmen, eine friedliche Bevölkerung dem Drangsal des Krieges auszusetzen. — Da aber für den Widerstand, den ein in der Wahl seiner Mittel wenig gewissenhafter Feind entwickeln könnte, nicht einzustehen ist, so werden die Einwohner der Stadt und des Weichbildes aufgefordert, diejenigen Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, welche unter diesen schwierigen Umständen die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums erheischen. — Antwerpen, den 7. November 1832. (Gez.) Buzen."

Das Journal d'Anvers vom 6. November meldet: „Mehr als 200 Arbeiter waren gestern noch an den Festungswerken der Citadelle beschäftigt. Die Arbeiten wurden an der Südseite ausgeführt, und befinden sich an dem äußern Theil der Festung, der Contrescarpe gegenüber. Noch 8 Schiffe mit Stroh, Heu und Proviant beladen sind für die Citadelle angekommen. Unsere Bank hat etwa eine halbe Million Geld nach Brüssel übermacht. Vorgestern, Sonntags, war man allenthalben beschäftigt, die Waaren in Sicherheit zu bringen und die Ladungen einiger kürzlich angekommenen Schiffe zu löschen, damit sie ebenfalls unverzüglich vor der Gefahr geschützt werden können. Das Bedürfniß nach Zufluchtsstätten für Waaren wird schon so fühlbar, daß, wie wir aus guter Quelle erfahren, die Keller des neuen Central-Entrepots zur Verfügung unserer Kaufleute gestellt worden sind."

Wien, den 18. November.

Se. k. k. Majestät haben die Conceptspracticanten der königlich ungarischen Hofkanzlei, Sigmund von Kemmitzer, Grafen Ladislaus von Györy, Ludwig von Szegedy, und Freiherrn von Kulmer, zu Honorär-Hofconcipisten bei derselben Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 325

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.913	28Z.	8L.	3P.	+	3.8	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27 903	28	8	1	+	5.0	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27 890	28	7	11	+	2.0	W.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 11. November enthält folgenden Artikel: „Die Frau Herzoginn von Berry ist am 7. November um 7 Uhr Morgens zu Nantes verhaftet worden. Sie hatte den Süden durchstreift und durch ihre Gegenwart eine verderbliche Unruhe in den westlichen Departements unterhalten. Es scheint, daß sie noch nicht gesonnen war, Frankreich zu verlassen, und mit dem Vorsatz umging, sich nach andern Provinzen zu wenden und dort sicherlich chimärische Anschläge zu versuchen, deren bloßer Versuch aber schon ein Unglück gewesen wäre. Es war für die Regierung eine gebieterische Pflicht, einem solchen Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Sie hat es gethan, und ist sich bewußt, dem Thron und dem Lande einen Dienst erwiesen zu haben. — Die Regierung ist genöthigt, die von der Bosheit ausgesprengten Gerüchte zu widerlegen; es ist grundfalsch, daß sie den Versteck der Frau Herzoginn von Berry seit langer Zeit gekannt habe; sie würde Sie früher haben verhaften lassen, wenn sie denselben früher entdeckt hätte. Das vorige Ministerium war seiner Pflicht in dieser Hinsicht getreu nachgekommen. Das jetzige Ministerium hat die Festnahme alsogleich befohlen, sobald die gesammelten Anzeigen Klarheit genug erlangt hatten, um darnach handeln zu können. Zwischen dem gegründeten Verdacht und der zu Nantes ausgeführten Verhaftung ist kein Augenblick ungenützt verstrichen. — Es waren bestimmte Befehle erlassen worden, um die Frau Herzoginn von Berry festzunehmen, die aber zugleich dahin lauteten, dabei in ihrer Person das Geschlecht, das Unglück, den Rang, welchen sie einst in unserm Vaterlande einnahm, zu achten. Die Ehre von Frankreich, und man darf sagen die Ehre der erlauchten Familie, die über uns regiert, erheischte es so; denn die Ehre dieser Familie ist ebenfalls eine von den Interessen des Landes. Die Befehle der Regierung sind getreulich vollzogen worden. Der Generallieutenant Graf d'Erlon, der Präfect der Niederloire, Hr. Maurice Duval, der General Dermoncourt, der Maire von Nantes, Hr. F. Favre, der Befehlshaber der Nationalgarde, Hr. Robineau, die Nationalgarde und die Linie, alle haben ihre Pflicht auf würdige Weise erfüllt. — Nach der einmal zu Stande gebrachten Festnahme der Frau Herzoginn von Berry entstand nun die Frage, welcher Behörde Sie überwiesen werden solle. Die Frage war von hoher Wichtigkeit und verdiente die reifste Ueberlegung. Die Regierung hat beschlossen, sich dieserhalb an die Kammern zu wenden; ihre Beweggründe sind leicht anzugeben. Die Frau Herzoginn von Berry durfte kein Gegenstand eines richterlichen Urtheils, sondern einer politischen Maaßregel seyn. Jedermann sieht in der That ein, daß eine solche Angeklagte, vor ein Gericht gestellt, ein Anlaß zu beklagenswerthen Auftritten werden müßte. Nach dem Scandal der Verhandlungen käme dann noch das Resultat des Prozesses. Man denke doch nur an die Folgen einer Verurtheilung! man denke nur an die einer Freisprechung! Wenn die Frau Herzoginn von Berry verurtheilt worden wäre, würde die königliche Autorität entweder wegen ihrer Milde oder wegen ihrer Hartherzigkeit verantwortlich geworden seyn. Wäre sie freigesprochen worden, so würde sie (die Herzoginn) diese selben Provinzen, die sie dem Bürgerkriege ausgesetzt hatte, ungehindert durchreist und über unsere Gränzen gegangen seyn, um vielleicht bald wieder über dieselben zurückzukehren. — Alle diese Resultate hätten Unheil gestiftet. — Die Frau Herzoginn von Berry konnte mithin nicht vor Gericht gestellt, sondern mußte der Gegenstand einer politischen Maaßregel werden; es ist dieß ein Feind, dem man unfähig zu schaden machen muß. Man wird den Kammern die zur Erreichung dieses Zweckes geeigneten Mittel vorschlagen. — Und eben deßhalb, weil kein richterlicher Urtheilsspruch gefällt, sondern eine politische Maaßregel ergriffen werden sollte, hat man sich an die Kammern und nicht an die Tribunale gewendet. Es würde ein monströses Durcheinanderwerfen der Gewalten Statt gefunden haben, wenn man von den Kammern einen Richterspruch, eine Verurtheilung, ein Strafurtheil hätte verlangen wollen; denn die gesetzgebende und richterliche Gewalt müssen ewig und immer streng geschieden seyn, wenn man nicht in Anarchie und Despotismus verfallen will; man konnte sich aber

auf politische und regelmäßige Weise an die Kammern wenden, um eine Maaßregel der Sicherheit von ihr zu verlangen. War es ein Richterspruch, den die Kammern erließen, als sie die ältere Linie der Bourbons zur Verbannung verurtheilten, und den Verkauf ihrer Güter anordneten? Nein, sicherlich nicht, sie fällten keinen Richterspruch, sondern übten nur einen politischen Act, sie trafen eine Vorsichtsmaaßregel. Die Mitglieder der Familien, welche regieren oder regiert haben, befinden sich in einer besondern Stellung. Man entscheidet durch legislative Beschlüsse über ihren Stand, ihr Vermögen, über ihr ganzes Loos. — Die Regierung thut daher nichts anderes, als das, was bereits gethan worden ist, indem sie sich an die Kammern wendet, um selbe über die zu treffenden Sicherheitsmaaßregeln zu Rathe zu ziehen. — Man wird die Frage aufwerfen, warum hat die Regierung sie nicht selbst getroffen; man wird die Frage stellen, ob sie die Verantwortlichkeit davon auf die Kammern habe wälzen wollen. Wenn sie anders zu Werke gegangen wäre, wenn sie allein entschieden hätte, so würde man nicht ermangelt haben zu sagen, daß sie die ihr nicht zukommende Lösung einer Frage auf sich genommen habe; man würde sie beschuldigt haben, auf unumschränkte Weise zu verfahren, mit Einem Worte zu usurpiren. Sie hat sich diesen Vorwurf nicht zuziehen wollen, und was die Furcht der Verantwortlichkeit anbelangt, so hat sie einen peremptorischen Grund geltend zu machen. Die Männer, welche heute die Administration bilden, haben wahrlich, indem sie die Herzoginn von Berry verhaften ließen, die Entscheidung ihres Schicksals den Kammern übertrugen, bei den Vorschlägen, die selben gemacht werden sollen, die Initiative nahmen, eine Verantwortlichkeit übernommen, die groß genug ist, um sie gegen den Vorwurf zu schützen, vor der Last ihrer Pflichten sich gescheut zu haben. Niemand wird vielleicht ein formelleres Unterpfand seiner Hingebung für das Land und den Julithron gegeben haben."

Am 9. d. M. um halb 4 Uhr Morgens wurde die Frau Herzoginn von Berry, Mlle. Stylie de Kersabiec, die HH. von Mesnars und Guibourg aus dem Schlosse von Nantes nach Saint-Nazaire (am Ausfluß der Loire) geführt, und daselbst am Bord des Briggs la Capricieuse, Capitän Leblanc, eingeschifft, um, in Gemäßheit früherer, für den Fall der Verhaftung ertheilter Befehle, nach dem Schlosse von Blaye (acht Lieues nördlich von Bordeaux, an der Gironde) gebracht zu werden.

Die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere des Herzogs von Orleans und des Herzogs von Nemours sind am 10. Nachmittags zur Nordarmee abgegangen, wohin Ihre königlichen Hoheiten am 11. Abends folgen wollten.

Am 10. November 5Percents Fin Courant geschlossen mit 96 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen mit 67 Fr. 50.

Portugal.

Eine außerordentliche Beilage der Lissaboner Zeitung vom 22. October enthält die erste Nachricht von der Ankunft des Königs und der beiden Infantinnen in Coimbra. Erst am 16. Nachmittags fand die Abreise von Lissabon Statt, und diese Nacht brachten sie in Quadro zu; am folgenden Tage gelangten sie bis Rio Mayor, und am 18. nach Leiria, wo Sie im bischöflichen Pallaste abstiegen. Während der Reise wurde der König überall mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen der Einwohner empfangen, die aus mehreren Meilen weit entfernten Orten herbeigeströmt waren; und in den Straßen der Stadt Leiria hatte sich eine solche Menge von Menschen versammelt, daß man nur mit Schwierigkeit vorwärts kommen konnte. Am 19. gelangten Sie nach Pombal, und wurden dort, wie überall, mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Am 20. October gegen 4 Uhr Nachmittags trafen Sie in Coimbra ein. Von dem Einzuge in diese Stadt, welche in früheren Zeiten häufig die Residenz der Könige von Portugal war, nun aber seit mehreren Menschenaltern nicht von dem Regenten des Landes besucht worden ist, gibt die Lissaboner Zeitung vom 23. October eine ausführliche Beschreibung. Eine halbe Meile vor der Stadt erwarteten den König, außer den Autoritäten, der Chef des Generalstabes Graf Barbacena, der Generaladjutant Marquis de Tancos, der Generalquartiermeister Gorjao, der unangestellte Marechal-de-Camp Sir John Campbell, die Adjutanten des Königs, General Povoas, die Grafen Belmonte, Vianna, Cartaxo, Redondo, Almada und Carvalhaes; außerdem der Graf Castro-Marim und die Viscondes Bahia und Asseca, und viele andere zum Generalstabe gehörige Offiziere. Der König hielt seinen Einzug zu Pferde und in Reisekleidern, die Prinzessinnen in den königlichen Staatswagen; in dem Gefolge befanden sich der Duc de Lafoens, der Marquis da Bellas, der Conde Barão d'Alvito, der Kriegsminister Graf S. Lourenço, der Graf Soure, und als Kammerherren der Infantinnen die Grafen Camarido und Cintra. Die Heerstraße bis zu den Thoren der Stadt, die Brücke, welche über den Mondego führt, alle Straßen und Plätze, welche der Zug berührte, waren voll von Menschen aus allen Classen und zum Theil aus entfernten Gegenden; an den Fenstern befanden sich die Damen im höchsten Schmuck. Der Zug ging zuerst nach der Kathedrale, wo das Tedeum von dem Bischofe angestimmt wurde. Der König begab sich dann nach dem Universitätsgebäude, wo ihn die sämmtlichen Facultäten feierlich empfingen, worauf er sammt den Prinzessinnen im königlichen Pallaste abstieg.

Die Lissaboner Zeitungen sind gegenwärtig hauptsächlich mit den Namen von Personen aus allen Bezirken des Landes angefüllt, welche freiwillige Beiträge an die Magazine der Armee, besonders in Getreide, Fourrage, Schlachtvieh, Wein, Oehl u. s. w. eingeliefert haben. Außerdem werden auch zahlreiche Beiträge für die Spitäler angezeigt, theils in baarem Gelde, theils an Betten, Bettü-

chern, Leinwand und andern Bedürfnissen für Kranke und Verwundete. Die Spitäler sind meistens in Klöstern errichtet worden. — Auch enthalten diese Blätter mehrere von Localbehörden verschiedener Ortschaften angebrachte Gesuche, an der Spitze der gesammten waffenfähigen Bevölkerung ihrer Bezirke gegen die Rebellen geführt zu werden, nebst den darauf ertheilten Antworten der Regierung, worin ihr Eifer gelobt, ihnen aber zugleich angedeutet wird, der König könne ihrem Gesuche für jetzt nicht Statt geben, weil es nicht nöthig und die Gegenwart der Beamten an den Orten ihrer Jurisdiction für den Dienst nützlicher sei, als ihre unmittelbare Theilnahme am Kriege.

Am 23. October war noch ein drittes englisches Linienschiff in den Tajo eingelaufen. Uebrigens sieht man aus den Listen der angekommenen und abgegangenen Schiffe, daß fortwährend aus allen Weltgegenden, und namentlich aus Afrika und Ostindien, ganz besonders aber und fast täglich aus Brasilien, Schiffe in den Hafen von Lissabon einlaufen und dahin abgehen.

Der Globe gibt folgenden Auszug aus dem Schreiben eines constitutionellen portugiesischen Offiziers aus Oporto vom 28. October: „Die Miguelisten wagten nicht, uns am 26. anzugreifen, obgleich sowohl auf der Rechten als auf der Linken des Douro große Verstärkungen zu ihnen gestoßen waren. Einige Ueberläufer sagen aus, der Feind sei endlich entschlossen, eine regelmäßige Belagerung zu beginnen. Für diesen Zweck wird auf den 30. ein Bataillon des königlichen Ingenieurcorps in *Villanova* erwartet. Dom Miguel ist, wie man glaubt, in Coimbra, mit einer Infanteriebrigade und dem vierten Kavallerieregimente, das Lissabon am 20. verließ. Die Redoute des Serraklosters wurde am 24. abermals angegriffen; aber die Miguelisten, welche die braven Freiwilligen der Besatzung zu überfallen hofften, wurden schnell zurückgeworfen. Unsere Expedition nach Aveiro, unter dem Commando des Capitäns Roß, der an der Spitze des zwölften Chasseurregiments steht, mißglückte. Die Miguelisten waren durch eine Indiscretion im Marinedepartement von unsern Bewegungen und deren Ziel unterrichtet. General Stubbs, der stets der constitutionellen Sache mit der größten Loyalität gedient hatte, und besonders in Oporto in Liebe und Achtung steht, erhielt die Weisung, sich mit uns zu vereinen. Man erwartet, er werde das Commando der Armee übernehmen. Dem Grafen Villaflor soll eine besondere Mission nach Madrid vorbehalten seyn. Die Berufung des Generals Stubbs wurde durch den Einfluß und die Bitten des Marquis von Palmella veranlaßt. Zu dem brittischen Bataillon sind 220 Engländer und zu dem französischen 30 Polen gestoßen. Bei unsern Truppen herrscht der beste Geist, und es gibt manche junge Offiziere, die meinen, Dom Pedro sollte Oporto verlassen, und passant sur le ventre de l'ennemi à Villanova, gerade auf Lissabon losgehen. Sartorius hat seine Beschädigungen wieder hergestellt, und ist bereit, wieder in See zu gehen. Wir befestigen das Schloß S. João da Foz noch mehr, da der Feind vor einigen Tagen darnach Lust bezeigte."

Für den Dienst Dom Pedro's schifften sich in Ostende zu Anfang Novembers 250 Freiwillige nach Oporto ein.

In einem Schreiben vom 20. October kündigte (wie der französische Nouvelliste versichert) der Generalconsul von Frankreich in Lissabon den Ministern der Marine und Colonien an, daß die portugiesische Regierung auf die Vorstellung der Civilbehörden von Setubal den Hafen dieser Stadt (des Hauptsitzes der portugiesischen Salzausfuhr) allen fremden Schiffen geöffnet habe.

Großbritannien und Irland.

Der Sturm, von dem die combinirte französische und englische Escadre auf ihrer Fahrt nach den Dünen am 4. d. M. überfallen wurden, war von solcher Heftigkeit, daß Admiral Malcolm, die Unmöglichkeit sehend, die Dünen zu erreichen, seinen Schiffen das Signal gab, überall Anker zu werfen, wo sie Grund finden würden. Die französischen Schiffe wurden durch den von einem schrecklichen Gewitter begleiteten Orkan von der englischen Escadre getrennt, so daß man am 5. Abends zu Deal in nicht geringer Besorgniß über ihr Schicksal schwebte.

In einem Schreiben aus Holland im Courier heißt es: „Man glaubt und sagt allgemein, der König von Holland sei entschlossen, gegen das englische Eigenthum keine feindlichen Schritte zu thun und keine Caperbriefe zu bewilligen; obgleich Englands Benehmen gegen Holland von allen seinen alten Freunden in diesem Lande sehr getadelt wird, so schenkt man diesem Entschlusse dennoch vollen Beifall. Dieß beweist, daß in Holland noch viele freundschaftliche Gesinnung gegen England und Andenken an alte Bündnisse vorhanden ist. Die allgemeine Meinung hier (in Holland) ist, daß Belgien jetzt und in Zukunft unter französischer Herrschaft steht, welche äußeren Formen man auch beibehalten mag, und hierin liegt, wie ich glaube, die wahre Schwierigkeit einer Uebereinkunft, denn der Betrag des Scheldezolles ist ein viel zu ungenügender Grund. Lord Palmerston schlug Einen Gulden für die Tonne vor; Holland drei, und man rechnet, daß die Holländer hiermit nur die Hälfte des Mainzer Tarifs verlangen. Kann das ein hinlänglicher Grund seyn, einen allgemeinen Krieg in Europa zu erregen, wie es allen Anschein hat?"

Ein Schiff, das kürzlich auf der Reise nach England bei der Insel Mauritius anlegte, fand Alles in Bewegung, alle Einwohner hatten sich bewaffnet und nannten sich Nationalgarden. Die ganze Insel schien in der That in völligem Rebellionszustande zu seyn.

Der Glasgow Chronicle zufolge, haben sich ungefähr 600 junge Leute in Glasgow in ein Regiment vereinigt, unter dem Namen „Glasgower constitutionelle Freiwillige," um die constitutionelle Sache in Portugal zu vertheidigen. Sie segeln in wenigen Tagen nach Oporto ab.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 10. November berichtet, daß der König, theils auf die Anzeige von seiner Thronbesteigung, theils auf die von seiner Vermählung, von Oesterreich, Preußen, Sardinien, Dänemark, Schweden und Hessen-Darmstadt Antworten erhalten habe. Auch meldet er, daß der Graf Vilain XIIII., belgischer Gesandter beim heiligen Stuhle, und zugleich mit einer Specialmission bei den übrigen italienischen Höfen beauftragt, am 17. October zu Parma und am 26. zu Florenz officiell empfangen worden sei.

Die Regenz von Antwerpen hatte am 8. d. M. nachstehende Proclamation erlassen: „Mitbürger! Die von Frankreich und England beschlossenen Maaßregeln, um Belgien in Besitz des ihm durch den Tractat vom 15. November 1831 zugewiesenen Gebiets zu setzen, sind euch bekannt. — Die Anzeige davon, welche von dem Obersten und Platzcommandanten unterm gestrigen Tage in Gemäßheit der uns vom Minister des Innern als Antwort auf unser Schreiben vom 2. d. M. zugekommenen Depeschen erlassen worden ist *), hat euch ferner bekannt gemacht, daß, wofern die gegen den holländischen Handel gerichteten Maaßregeln nicht ausreichen, die Citadelle von Antwerpen wahrscheinlich einer der Hauptpuncte der Feindseligkeiten werden dürfte, daß aber der Angriff dergestalt combinirt werden würde, daß unsern Gegnern jeder Vorwand benommen werden wird, einer friedlichen Bevölkerung die Uebel des Kriegs entgelten zu lassen. — Da jedoch diese Fürsorge der Regierung über die Folgen, welche der gegen die Citadelle gerichtete Angriff für die Stadt nach sich ziehen dürfte, nicht gänzlich zu beruhigen vermag, so haben wir vermöge der uns obliegenden Pflichten, diejenigen Maaßregeln der Klugheit getroffen, welche durch mögliche Unfälle erforderlich werden dürften. — Die Commission, welche früher ernannt worden war, um in außerordentlichen Fällen dem Umsichgreifen der Feuersbrünste Einhalt zu thun, ist in volle Wirksamkeit getreten, und mit dem Gegenstand ihrer Mission aufs Eifrigste beschäftigt. Alles, was das Gemeinwohl angehen kann, hat den Gegenstand unserer Fürsorge ausgemacht. Ihr werdet ohne Zweifel noch eurer Seits diejenigen besondern Maaßregeln treffen, welche die Stellung eines jeden von euch erheischen dürfte, und wenn die Gefahr eintritt, müssen wir von eurer Mitwirkung die Wirksamkeit der von uns vorbereiteten Maaßregeln erwarten. — Indem wir euch zur Umsicht auffordern, wünschen wir jedoch keineswegs, euch Unruhe zu verursachen. Die Unwirksamkeit des erst gegen Holland angewendeten Zwangsmittels ist noch nicht ausgemacht. — Verwehren wir uns daher gegen mögliche Ereignisse, ohne zu verabsäumen, den Grad der Wahrscheinlichkeit derselben zu berechnen. Klugheit und Ruhe! muß unter diesen Umständen unser Wahlspruch seyn. Eure Behörden werden ihm treu bleiben. Im Hotel der Regierung, den 8. November 1832. Der Bürgermeister: Gerard le Grelle. — Auf Befehl: der Secretär: Wellens."

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Der Regenzrath von Antwerpen beschloß am 7. d. M. Abends einstimmig, noch in derselben Sitzung eine Adresse an den König abzufassen, um Se. Majestät zu bitten, daß Sie die Constitution von der Verletzung, wovon sie zu Antwerpen (durch willkürliche Verhaftungen) bedroht sei, rette, und Maaßregeln treffe, welche die Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit zu Gunsten einer Bevölkerung von 72,000 Seelen forderten, die durch die Militärautorität den Richtern, welche das Gesetz ihr anweise, entzogen und der Gerichtsbarkeit der Kriegsgerichte preisgegeben sei. Die Adresse ward abgefaßt, genehmigt und noch während der Sitzung abgesandt.

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung meldet: „Wir erhalten so eben den „Abschied für den Landrath des Rheinkreises pro 1832" und das besondere Protocoll des Landrathes. Nachstehende Auszüge gehören zu den wichtigern: Besondere Anträge und Wünsche. Auf die Uns vorgetragenen Wünsche und Anträge, so weit dieselben nach dem Gesetze vom 15. August 1828 §. 2. Ziff. 4 zu dem Wirkungskreise des Landrathes sich eignen, erklären Wir was folgt: 1) Dem Wunsche des Landrathes wegen möglichst baldiger Herstellung der Handelsfreiheit in Teutschland ist Unsere Sorgfalt, auf dem Wege der Verträge mit andern Staaten, dem Verkehr und dem Handel Erleichterung zu verschaffen, und durch Erweiterung des Zollvereins die Schlagbäume verschwinden zu machen, bereits zuvorgekommen, und Wir sehen einer entsprechenden Beendigung der hierauf gerichteten Verhandlungen mit eben so großer Sehnsucht als Beruhigung entgegen. Die zu gleicher Zeit angeregten einstweiligen Anordnungen betreffend, beziehen Wir Uns lediglich auf dasjenige, was in dem jüngsten Landtagsabschiede in dieser Hinsicht von Uns unter §. 64 Lit. B Nr. 1 und Litt. C Nr. 1 ausgesprochen worden ist. 2) Bei Anstellungen im Civil- und Militärdienste können Wir Uns nicht an Verhältnißzahlen der Kreise noch durch Rücksicht auf den Geburtsort binden... 5) Die Anträge des Landrathes auf Verminderung der Salzpreise haben Wir einer wiederhohlten sorgfältigen Prüfung unterzogen, und daraus zunächst die Ueberzeugung geschöpft, daß bei denselben weder die sehr beträchtlichen Herabsetzungen der Salzpreise, welche den Bewohnern des Rheinkreises seit ihrer Vereinigung mit Baiern schon zu Theil geworden sind, noch die eigenthümlichen Verhältnisse des vaterländischen Salinenwesens im Allgemeinen die nöthige Beachtung gefunden haben. Der Landrath gründet seine Berechnungen eines der Staatscasse bei der Salzregie im Rheinkreise verbleibenden, angeblich unverhältnißmäßigen, Gewinnes auf Voraussetzungen, welche theils in den Zahlen von dem wirklichen Rechnungserfolge bedeutend abweichen, theils ohne sehr nachtheilige Rückwirkung auf den Betrieb, Haushalt und

Ertrag der inländischen Salinen nicht ausgeführt werden könnten, insofern nämlich nach jenen Anträgen dem Absatze des eigenen Productes der Ankauf ausländischen Salzes für den Rheinkreis substituirt werden sollte. Vor Allem sind Wir zur Zeit durch Unsere Regentenpflicht für die Sicherstellung des Staatseinkommens der dritten Finanzperiode zu wachen, zur besondern Vorsorge dafür bewogen, daß der durch die Stände des Reiches um jährliche 100,000 fl. über den Voranschlag Unserer Regierung gesteigerte Ansatz des Salinenertrages erreicht werde. Wir haben Uns dadurch zu einer Revision der an den verschiedenen Salzniederlagen des Königreichs bestehenden Preise veranlaßt gesehen, und wollen die hierdurch begründete Erleichterung dem Rheinkreise gewähren. — So gerne Wir Uns früher in dem Falle sahen, dem Landrathe des Rheinkreises Unser Wohlgefallen zu erkennen zu geben, so mißbeliebig sehen Wir Uns veranlaßt, die in dem besonderen Protocolle der dießmaligen Landrathsverhandlungen häufig gebrauchte anmaaßende Sprache zu rügen, die Uns leider die Ueberzeugung geben mußte, daß der Landrath Unsere wohlwollenden Absichten und Gesinnungen verkennend, sich von der künstlich hervorgebrachten Aufregung des kleineren Theiles der Bewohner des Rheinkreises nicht rein erhalten hat. Sehr bestimmt müssen Wir den Ausdruck „Bewilligung“ zurückweisen, welchen der Landrath in dem ganzen Verlaufe seines Protocolls zur Bezeichnung seiner finanziellen Beschlüsse gewählt hat. Das Gesetz vom 15. August 1828 räumt dem Landrathe mit alleiniger Ausnahme der decernirenden Erkenntnisse über die Vertheilung von Reparationssteuern, lediglich eine begutachtende Wirkung, nämlich das Recht der Prüfung, der Antragstellung und der Beschwerde ein, und Wir dürfen nicht zugeben, daß dem Gesetze in irgend einer Weise, wenn auch nur formell, nahe getreten werde. Auch sehen Wir uns bewogen, offen die Mißbilligung jener Aeußerungen auszusprechen, welche der Landrath hinsichtlich des damals in der Vorbereitung begriffenen Hambacher Festes, und hinsichtlich der Vollzugsweise des dritten constitutionnellen Edicts, an Uns gebracht hat. Obliegenheit der Staatseinrichtung ist es, die beschworne Verfassung gegen jeden Angriff zu vertheidigen; die Pläne einer auch in Teutschland hervorgetretenen Partei liegen nunmehr vor dem Urtheile der Welt, die Ereignisse zu Hambach haben den letzten Schleier, und zwar unter den Augen der, zu Unserem lebhaften Mißfallen bei jenem Feste erschienenen Landrathsmitglieder, gelüftet, und Wir sind des Beifalles aller wahren Verfassungsfreunde versichert, wenn Wir, wie hiermit geschieht, Unserer Kreisregierung und Unserem Generalprocurator auftragen, in pflichtmäßiger, rücksichtsloser Anwendung der durch die dritte Verfassungsbeilage begründeten Präventiv- und Repressivmaaßregeln, so wie in kräftigem Einschreiten gegen jede Störung der öffentlichen Ruhe fortzufahren, und mit aller Kraft jenen Bestrebungen entgegenzuwirken, die seit mehr denn anderthalb Jahren die Ruhe des Rheinkreises auf eine unverantwortliche Weise gefährdeten, und deren nun offen ausgesprochenes Ziel nur auf Umsturz des Thrones, der Verfassung und alles gesetzlich Bestehenden gerichtet ist. — München, am 19. October 1832. Ludwig. Fürst von Wrede. von Weinrich. Freiherr von Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein. von Mieg. — Nach königl. allerhöchstem Befehle: der Staatsrath und Generalsecretär, Egid von Kobell.“

Die Hannoverschen Landesblätter (ein im besten Geiste geschriebenes Journal) enthalten folgenden Artikel: „Wer die Geschichte der ersten französischen Revolution erlebt hat, dem ist die Vergleichung der jetzigen Begebenheiten mit den damaligen sehr interessant, und — einige Variationen abgerechnet — findet er nichts als die Wiederholung des vorigen Trauerspiels. Der nämliche Anklang der Ideen, die nämlichen Motive, dieselbe Verknöcherung der Begriffe — wie die Göttinger Anzeigen *) sie nennen — eine außerordentliche Selbstgefälligkeit, wie sie aus mancher zweiten Kammer freundlich uns anlächelt, und überall die nämlichen Helden, von denen Napoleon sagte: „„sie sehen Alles rund um sich in Bewegung, weil „„sie wissen, daß der Schaum nur dann oben schwimmt, „„wenn der Topf siedet.““ — In Frankreich verdrängte damals eine Faction die andere, und jederzeit war es die minder gute, die eine andere ersetzte, bis zum völligen Terrorismus, der nur durch einen eisernen Despotismus gebändigt werden konnte, welcher Europa viele Jahre hindurch gedrückt hat. Und dieß wird und muß und kann nur auch der Gang der Dinge jetzt seyn, wenn es den Fürsten nicht gelingen sollte, die sogenannten (Pseudo-) Liberalen in ihrem Laufe aufzuhalten. — Zu jenen Variationen rechne ich namentlich, daß bei der ersten französischen Revolution viele der edelsten teutschen Männer für dieselbe sich erklärten, sie als die erste Morgenröthe der Volksmündigkeit und Aufklärung begrüß-

*) „Hr. Faure (sagen die Göttinger Anzeigen bei Gelegenheit der Recension seiner Schilderung Spaniens) Hr. Faure ist nun zwar kein eigentlicher Chinese, gehört aber zu einer Nation, die sich in unserer Zeit aus ihrer ursprünglichen Heimath, Frankreich, über einen großen Theil von Europa und Amerika ausgebreitet hat, und die zu einer gewissen Verknöcherung der Begriffe und einer außerordentlichen Selbstgefälligkeit wenigstens eben so sehr hinneigt, als die Chinesen, und der es deßhalb unendlich schwer, wo nicht unmöglich wird, irgend einen Kreis von Erscheinungen, deren innerer geistiger Zusammenhang einem andern Gebiete von Begriffen angehört, als ihren eigenen, zu übersehen, und unbefangen zu beurtheilen. Wir meinen die bekannte und in mancher Hinsicht sehr ehrenwerthe „Nation der Liberalen.“

ten. Die europäischen Völker — meinten sie — seien mündig geworden, und könnten sich künftig selbst regieren. Wie übel ihnen diese Mündigkeit bekommen, weiß Jeder, und die Geschichte aller Jahrhunderte zeigt, daß die Sache immer diese Wendung genommen. Alle diese Männer kamen sehr bald von ihrem Irrthume zurück. — Welche Männer aber sind es jetzt, welche für diese Sache auftreten? Durchgehends nur Schreier und Saalbader. Wahrhaft edle Männer ziehen sich zurück, oder halten sich neutral. — Was Jene in den Augen Dieser auf das äußerste verdächtigen muß, ist: daß sie jedes Mittel sich erlauben, um ihren Zweck zu erreichen, auch das unmoralischeste. Ihre Flugblätter sind angefüllt mit Lügen und Verläumdungen, und enthalten kaum etwas Anderes, als dieses. Dabei können sie es nicht ertragen, wenn in einem Lande der Fürst von seinen Unterthanen geliebt, die Bürger ruhig sind, und zufrieden sich fühlen. Wo sie so etwas wittern, fallen sie wüthend darüber her, und suchen Zwietracht und Unheil anzustiften. Ueberall bemühen sie sich, Mißvergnügen zu verbreiten, und da sie es besser zu machen nicht verstehen, so können sie die Völker nur unglücklich machen. — Dieß ist das unselige Princip, welches der durch seine politische Laufbahn so berühmt gewordene Ritter von Gentz im Juni 1799 mit folgenden Worten schilderte: „Wer zerriß zuerst „die Bande, die sonst selbst im Getümmel der Kriege „die Völker noch zusammenhielten? Wer stößte zuerst „dem Bürger diesen tödtlichen Haß gegen den Bürger „eines jeden nach andern politischen Grundsätzen regierten Staates ein, und erhob, mit der Intoleranz der „finstersten Jahrhunderte, die Maxime: „„Wer nicht „„mit uns ist, muß vertilgt werden““ auf den Thron „der Politik? Wer warf zuerst Regierungsrechte, Privatrechte und Völkerrechte auf den Schutthaufen einer allgemeinen Zerstörung, wer machte die heiligsten „Grundsätze in allen Gemüthern wankend, gewöhnte die „Menschheit an Willkür, Anarchie und Blutvergießen, „und öffnete unter den Ruinen aller gesellschaftlichen „Ordnung und aller Sittlichkeit den unerhörtesten Verbrechen die Bahn? — Die Urheber und Beförderer der französischen Revolution. Man „kann es nicht oft genug sagen, daß dieß eigentlich die „schrecklichste Seite dieser schrecklichen Revolution gewesen „ist. Hätte sie wie ein vorübergehendes Ungewitter die „Ernten der jetzigen Generation zerschlagen, und nur „der Saaten für die Zukunft geschont, so müßte die „Menschheit sich trösten. Aber, daß sie allenthalben den „Boden unter unsern Füßen aufwühlte, die Hoffnung „künftiger Jahrhunderte zertrat, daß sie die Begriffe von „Recht und Sittlichkeit den schnödesten Hirngespinnsten „aufopferte, den Verstand des Menschen unter neue „Glaubensformeln gefangen, seinen Willen der Zügellosigkeit und den Leidenschaften Preis gab, daß sie die „gesellschaftlichen Verhältnisse vom Grunde aus zerrüttete, ein System von Feindseligkeiten, wie es noch kein „Zeitalter gesehen hatte, erschuf, die Einen fähig machte, unerhörte Frevelthaten zu begehen, die Andern, „noch viel größere zu glauben: — das ist es, worüber „ein Jahrtausend voll Sophistereien die Anführer der „Revolution nicht rechtfertigen, das ist es, worüber die „späteste Nachwelt sie mit ewig lebendigem Unwillen anklagen wird.“ *)

Ist es nicht, als ob wir die Geschichte unserer Tage lesen?“

Wien, den 19. November.

Se. k. k. Majestät haben über einen allerunterthänigsten Vortrag des k. k. Oberststallmeisters, Johann Fürsten zu Trauttmansdorff, mit allerhöchster Entschließung vom 27. October l. J., die Zöglinge der k. k. Theresianischen Ritterakademie, Joseph Grafen von Lazansky, Titus Grafen von Sigray und Arthur Freiherrn von Königsbrunn, zu k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. Studienhofcommission hat die Stelle eines ersten Custos an der hiesigen Universitätsbibliothek dem bisherigen zweiten Scriptor an derselben Bibliothek, Carl Veith, verliehen.

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 84 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM. 73 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 46 1/8;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

*) Historisches Journal, Juni 1799, S. 231 folg.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 326

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.824	28 Z.	7 L.	1 P.	+	2.8	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.814	28	7	0	+	3.8	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.802	28	6	10	+	1.8	NNO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die englischen Blätter vom 9. November bringen nicht das mindeste Neue über die vereinigte englisch-französische Flotte; das Einzige ist, daß der Larne von Portsmouth nach den Dünen abging, wo sich nach einem Briefe aus Deal vom 8. die Flotte immer noch befand.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des in einem außerordentlichen Blatte der Londoner Hofzeitung vom 7. d. M. bekannt gemachten Geheimrathsbefehles: „Am Hofe zu St. James, den 6. November 1832, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs im Rathe. Es ist heute von Sr. Majestät, mit dem und auf den Rath Seines geheimen Rathes, befohlen worden, daß keinem Schiffe oder Fahrzeuge, welches einem Unterthan Sr. Majestät gehört, nach irgend einem Hafen in den Besitzungen des Königs der Niederlande auszuklariren oder auszulaufen, bis auf weitern Befehl gestattet seyn soll. — Und Se. Majestät haben ferner zu befehlen geruht, daß ein allgemeines Embargo auf alle Schiffe und Fahrzeuge, welche Unterthanen des Königs der Niederlande gehören, und sich jetzt in irgend einem Hafen, einer Bucht oder auf einer Rhede in irgend einem Theil der Besitzungen Sr. Majestät befinden, oder später dahin kommen, so wie auf alle Personen und Effecten, die sich am Bord solcher Schiffe und Fahrzeuge befinden, gelegt werden soll, und daß die Befehlshaber der Kriegsschiffe Sr. Majestät alle Kauffahrteischiffe oder Fahrzeuge, welche die niederländische Flagge führen, anhalten und aufbringen, aber die größte Sorge dafür tragen sollen, daß all und jeder Theil der Ladungen an Bord aller solcher Schiffe oder Fahrzeuge vor Schaden und Verderben geschützt werde; und daß die Befehlshaber der Kriegsschiffe Sr. Majestät hierdurch ermächtigt werden sollen, alle solche Schiffe und Fahrzeuge demgemäß anzuhalten und aufzubringen. — Und die Lordscommissarien des Schatzes Sr. Majestät, die Lordscommissarien der Admiralität, und der Lordoberaufseher der fünf Häfen sollen, Jeder so weit es ihn angeht, die nöthigen Befehle hierzu ertheilen."

Der Courier sagt: „Der vorstehende (auch an den Herzog von Wellington als Oberaufseher der fünf Häfen ergangene) geheime Rathsbefehl ist als eine vorläufige Demonstration von Seiten Großbritanniens entscheidend genug. Gebe der Himmel, daß es ein Mittel seyn möge, einen blutigen Krieg zu vermeiden, statt denselben zu beschleunigen." — Die Times bemerkt über denselben Gegenstand: „Das auf holländische Schiffe gelegte Embargo ist natürlich und eine nothwendige Folge der Maaßregeln, welche unsere Regierung in Folge der kürzlich abgeschlossenen Convention zu ergreifen verpflichtet ist. Die Bestimmungen jener Convention verpflichten England, in Gemeinschaft mit Frankreich die Blockade der holländischen Häfen zu unternehmen, falls der König von Holland sich weigert, die Citadelle von Antwerpen in einer bestimmten Zeit zu übergeben. Da diese Weigerung erfolgt ist, so mußte zu den angedrohten Maaßregeln geschritten werden. Das Wesen einer Blockade schließt die Nothwendigkeit oder die Rechtfertigung eines Embargo in sich. Der Zweck des ersteren ist, den Handel mit Holland zu unterbrechen, bis Holland besseren Rath annimmt, und jenem Lande zu zeigen, daß der Unwille zweier mächtiger Nationen nicht zu verachten ist, wenn derselbe auch nicht unmittelbar zu einem Angriff auf ihre Häfen, zur Confiscation ihres Eigenthumes oder zu einem Einfall in ihr Gebiet führt. In Bezug auf die Holländer ist der Geheimrathsbefehl wegen des Embargo sogar ein freundliches und wohlwollendes Arrangement. Sollte der König von Holland beim Vorrücken der französischen Armee, und ehe dieselbe die holländischen Linien erreicht hat, die Citadelle übergeben, so ist es, mit Rücksicht auf den Zweck, zu welchem die See-Expedition unternommen worden ist, höchst wahrscheinlich, daß alles in England in Beschlag genommene holländische Eigenthum zurückgegeben werden wird. Wenn man dagegen den holländischen Kauffahrteischiffen erlaubt hätte, die englischen Häfen zu verlassen, und sie unterwegs von den Blockadeschiffen aufgebracht worden wären, so hätte der Prisenantheil nicht verweigert werden können."

Die Einwohner von Rochdale in Lancashire, einer Stadt, die bedeutende Fabriken besitzt und durch die Reformbill eine Vertretung im Parlament erhalten hat,

haben eine Adresse an Se. Majestät den König gerichtet, worin sie um Einstellung der Feindseligkeiten gegen Holland bitten; sie übersandten dieselbe an den Herzog von Wellington mit dem Gesuch, daß Se. Herrlichkeit sie dem König überreichen und mit seiner Autorität unterstützen möchte. Der Herzog soll geantwortet haben, daß er ihrem Wunsch sogleich willfahren werde. — Nachstehendes ist der Inhalt obgedachter (in Londoner Blättern vom 9. d. M. mitgetheilten) Adresse: „Wir, die unterzeichneten Bankiers, Kaufleute und andern Einwohner des Burgfleckens Rochdale, nahen uns demüthigst Ew. Majestät mit der Versicherung unserer Treue und Anhänglichkeit an Ihre königliche Person. Angetrieben, so hoffen wir wenigstens, von keinen andern Gefühlen außer von der Ehre und Wohlfahrt unseres Landes, können wir nur mit Beunruhigung, ja mit Schrecken, die im Werk seienden Anstalten von kriegerischer Beschaffenheit gewahren, die man offen eingesteht, und zwar zu einem Zweck, den wir unterthänigst als eben so nachtheilig für unsere Interessen, wie schmachvoll für unsere Nation und als abscheulich und unverantwortlich in den Augen jedes Freundes der Gerechtigkeit und Menschlichkeit betrachten. Der Krieg ist zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu bedauern, selbst wenn er zur Beschützung unserer Nationalinteressen und zur Vertheidigung gegen Beschimpfungen und Eingriffe unserer Feinde nothwendig wird; aber um wie viel mehr ist ein solcher Kampf zu scheuen, wenn es ein Krieg ist, nicht für unsere eigene Erhaltung oder Vertheidigung, sondern um Zwangsmaaßregeln gegen einen alten Verbündeten auszuüben, zur Unterstützung französischer Interessen und französischer Anmaaßung, zum Verderben für unsern Handel mit dem Festlande, zur Absperrung des wichtigsten Zuganges auf dem ganzen europäischen Continent für unsere Fabriken, diese Angel unseres Wohlstandes als Nation, von deren Beförderung und Aufmunterung gerade unsere Existenz als ein freies und verbündetes Volk abhängt. Indem wir unterthänigst die Meinung hegen, daß wir viel mehr von den französischen als von den holländischen Armeen eine Neigung zu Eingriffen zu befürchten haben, sind wir um so mehr erstaunt, daß die Minister Ew. Majestät eine so von Ungerechtigkeit strotzende und geradezu auf die Unterstützung französischer Eroberung und französischer Vergrößerung berechnete Maaßregel beschlossen haben, während wir dieses Einrücken in Belgien nicht anders als mit unumwundener Besorgniß betrachten können, da es nichts weiter ist, als ein nochmaliges Loslassen ihrer ausschweifenden und revolutionnären Legionen zur Verheerung des Continents, bis sie ihrer Seits von den vereinten Anstrengungen eines beschimpften Volkes wieder werden zurückgetrieben werden. Wenn es einen Fall gibt, wo das so oft von den Rathgebern Ew. Majestät laut bekannte System der Nichteinmischung streng beobachtet werden sollte, so ist es der, wie wir unterthänigst bemerklich machen wollen, welcher die Erledigung der holländischen und belgischen Ansprüche betrifft; wenn jedoch eine Einmischung gestattet werden soll, müßte sie dann nicht vielmehr, wie wir ebenfalls unterthänigst andeuten wollen, dahin gerichtet seyn, die Dazwischenkunft irgend einer andern Macht in diesem Streit zu verhindern und eine jede Nation auf ihre eigenen Gränzen zu beschränken? Mit der Bitte, daß Ew. Majestät Ihre Einwilligung in das gegenwärtige höchst entehrende Bündniß mit Frankreich und in einen Angriff, bei dem nicht nur eine Niederlage ein Unglück, sondern selbst ein Sieg eine Schmach seyn würde, zurückhalten möchten, wiederholen wir den Ausdruck unserer Anhänglichkeit an Ew. Majestät Person, die Versicherung unseres treuen Festhaltens an der Verfassung, unter der wir leben, und den heißen Wunsch, daß Ew. Majestät noch lange über ein freies und verbündetes Volk herrschen mögen." — Der Albion, der diese Adresse gleichfalls enthält, fügt hinzu: „Die achtungswerthen Einwohner von Rochdale haben sich selbst hohe Ehre erworben, indem sie mit so wahrhaft nationalen Gegenvorstellungen vorangehen; und wir hoffen, daß an den zahlreichen übrigen Orten, wo ähnliche Gesinnungen vorherrschen, dasselbe Verfahren beobachtet werden wird. Noch einmal erinnern wir die Conservativpartei, daß sie bloß thätig und unverdrossen zu seyn braucht, um zu siegen und das Land zu retten; möge das Land sich aussprechen gegen die Männer, welche jetzt das Ruder der Regierung nach Frankreichs Vorschrift führen, und ihrer unvernünftigen Herrschaft wird ein Ende gemacht werden. Wir haben allen Grund zu glauben, daß auch sehr bald eine öffentliche Versammlung von Kaufleuten, Bankiers und Andern in der City Statt finden wird, um den König in einer Adresse zu ersuchen, daß die Maaßregeln gegen Holland so lange aufgeschoben werden, bis der ganze Inbegriff der Unterhandlungen dem Parlament vorgelegt seyn wird."

Die Londoner Blätter entnehmen nun sämmtlich aus der Haager Staatscourant die Antwort der niederländischen Regierung auf die letzten Forderungen Englands und Frankreichs, und machen dazu, jedes nach seiner Stellung, ihre Bemerkungen. Der Courier findet es besonders auffallend, daß Holland in seiner Antwort sagt, es finde es deßhalb nicht angemessen, die Citadelle zu räumen, weil es sich eines Pfandes nicht entäußern wolle, das ihm noch dazu dienen könne, billige Trennungsbedingungen zu erlangen. Dieß, meint das gedachte Blatt, sei eine arge Beleidigung gegen die Conferenz, als ob es eines Pfandes bedürfe, um sie zur Billigkeit zu zwingen. — Der Albion dagegen sagt: „Wir haben nicht Raum, um die Gründe zu wiederholen, mit welchen die holländische Regierung ihre Weigerung begleitet; aber wir verweisen unsere Leser auf das Actenstück selbst, welches sie enthält,

und zwar als auf einen unwiderlegbaren Beweis von der Mäßigung und von dem versöhnlichen Geiste des Königs der Niederlande, so wie von seinem ruhigen und bestimmten Entschluß, der ungerechten Ausübung der Gewalt zu widerstehen. Zu gleicher Zeit zeigen wir unsern Lesern die tiefe Unzufriedenheit an, welche unter den Kaufleuten in der City, und wir glauben im ganzen Lande, in Bezug auf unsere kriegerischen Bewegungen in Verbindung mit Frankreich gegen Holland herrscht. Außer der ungeheuren Ungerechtigkeit und Unvorsichtigkeit eines solchen Schrittes, muß man zugeben, daß nie eine Regierung mit größerer Verachtung der Nationalgesinnung handelte, als die Whigverwaltung durch ihre Zwangsmaaßregeln gegen Holland, um die politischen Interessen der Franzosen zu befördern."

In einem Schreiben aus London vom 9. November (in der Preußischen Staatszeitung) heißt es: „Man kann sich leicht denken, daß die Kriegserklärung gegen Holland (denn anders kann man die Beschlagnehmung holländischer Schiffe und die Blockade der holländischen Küste doch nicht nennen) keine geringe Sensation erregt hat; da man sich Trotz aller Anstalten und Gerüchte, von denen man sich so lange umgeben fand, nicht bereden konnte, daß man es würde wirklich zum Kriege kommen lassen. Es ist zu allen Zeiten schwer, die Gesinnungen einer Nation über irgend eine bestimmte Handlung ihrer Regierung zu entdecken, und über diese haben sich noch so wenige Stimmen vernehmen lassen, daß es sehr voreilig seyn würde, jetzt schon bestimmen zu wollen, was die brittische Nation davon denkt. Die Kaufleute, welche ihren Handel dadurch gestört sehen, ohne noch durch den Krieg selbst anderweitigen Vortheil ziehen zu können, erklären sich inzwischen laut genug gegen das Unternehmen gegen Holland, und nennen es gewaltthätig, ungerecht und anti-brittisch, was auch die Tories in ihren Reden, wie in ihren Zeitungen thun. Die Nation im Ganzen scheint zwar die Sache für jetzt noch mit gleichgültigen Augen anzusehen; zöge sich aber der Krieg in die Länge, so daß er neue Auflagen nöthig machen sollte, oder brächte er in irgend ein Lebensbedürfniß Theurung, ohne daß inzwischen etwas vorgefallen wäre, was die Leidenschaften für denselben aufregen könnte, so würde er, und mit ihm die Minister, die ihn angefangen, im höchsten Grade unbeliebt werden. Daß das Volk dermalen nicht für den Krieg ist, geht schon aus dem gemessenen Ton der liberalen Journale hervor, wann von Holland die Rede ist, denn sie vermeiden es, so viel nur immer möglich, die Volksthümlichkeit der Holländer aufzureizen, um nicht der Sache eine Wendung zu geben, welche, indem sie den Krieg in die Länge zöge, den Holländern die Sympathie der Engländer selbst sichern dürfte. Inzwischen hat man hier die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß dieser unglückliche Streit bald und vielleicht ohne Blutvergießen beigelegt werden wird."

Der Albion enthält über die belgischen Angelegenheiten nachstehende Betrachtungen seines Pariser Correspondenten: „Es ist nicht zu läugnen, daß der gegenwärtige Zustand der belgischen Frage sehr verwickelter Art ist, und man kann ohne große Anmaaßung den Zweifel ausdrücken, ob die Doctrinärs und die Whigs die Zukunft, wie sie sich einbilden, nach ihrem Willen werden lenken können. Die entschiedene Weigerung des Königs von Holland, Antwerpen am 12. d. M. zu räumen, welche unsere Regierung am Sonntag Nachmittags durch telegraphische Depesche erfuhr, war schon allgemein vorausgesehen, indem Niemand von der unbeugsamen Festigkeit des Königs Wilhelm erwartete, daß er einer ersten Aufforderung nachgeben würde. — Es bleibt jetzt zu beleuchten, wie weit die Ausführung der Talleyrand-Palmerstonschen Convention die Lösung bewirken wird, welche den vereinten Drohungen jener ehrenwerthen Diplomaten nicht gelungen ist. Die Flotten werden segeln — unsere Armee wird marschiren; aber die holländischen Küsten befinden sich in einem solchen Vertheidigungszustande, daß sie von einer Blockade, die überdieß in der jetzigen Jahreszeit nur theilweise Statt finden kann, nichts zu fürchten haben. Wir können daher die Bewegungen der Flotten als durchaus nicht zu einem schließlichen Resultat führend betrachten. Und dieß war auch ohne Zweifel beabsichtigt, als der Monat November zu einer See-Expedition gegen Holland festgesetzt wurde. Aber die französische Armee, sagt man uns, soll den gordischen Knoten zerhauen, und die Frage der europäischen Schwierigkeiten lösen. Und hier finden wir ein anderes Hinderniß, das unserem Siege durch die Hartnäckigkeit des Königs von Holland in den Weg gelegt wird. — General Chassé hat Befehl erhalten, bei dem ersten Erscheinen der dreifarbigen Fahne zu Wasser oder zu Lande die Stadt zu bombardiren. Hierin erblicken wir einen Beweis des unerschütterlichen Entschlusses des Königs Wilhelm, sich bis aufs Aeußerste zu widersetzen, und alle Drangsale des Krieges zu erdulden und fühlen zu lassen. Und doch, Trotz dieses Anzeichens von der Unbeugsamkeit des Königs, dem in ganz Holland angeordneten Aufgebot aller waffenfähigen Männer unter 45 Jahren, dem feurigen Enthusiasmus der Holländer, Trotz des ungewissen Standes der europäischen Politik überhaupt, glauben hier die bestunterrichtetsten Leute nicht an die Möglichkeit eines Krieges. Diese Ansicht gründet sich allerdings auf den Zustand unserer Regierung, der ein Krieg im höchsten Grade verderblich seyn würde. Viele halten es nicht für unwahrscheinlich, daß das einzige Resultat der kriegerischen Demonstrationen von Seiten Englands und Frankreichs nur eine Erneuerung der Unterhandlungen seyn werde, da der König der Niederlande sich in einer Lage befinde, den Kampf so lange hinhalten zu können, bis die übrigen europäischen Mächte eine bewaffnete Einmischung in die holländisch-belgische Angelegenheit nicht länger gestatten würden."

Sir Thomas Denman ist an die Stelle des verstorbenen Lords Tenterden zum Lordoberrichter von England ernannt worden. Ein bemerkenswerther Umstand ist es, daß in einem Zeitraum von beinahe 76 Jahren nur vier Lordsoberrichter der Kings-Bench ernannt worden sind, nämlich die Lords Mansfield, Kenyon, Ellenborough und Tenterden. — Der Courier sagt jetzt, es sei unmöglich, gegen die Ernennung des Sir Thomas Denman etwas einzuwenden, da seine Ehre und Rechtlichkeit beinahe sprichwörtlich geworden wären, nur sei zu wünschen, daß er sich in seiner jetzigen Stellung nicht von seinen liberalen Gesinnungen beherrschen lasse. — Die Toryblätter äußern sich mit entschiedenem Widerwillen in Bezug auf diese wichtige Ernennung, die zur politischen Parteisache gemacht worden sei.

Der Generalmajor Nicolai ist am 6. d. M. Abends von London nach Plymouth abgegangen, um sich dort nach der Insel Mauritius einzuschiffen, zu deren Gouverneur er ernannt worden ist.

Die Londoner Börse war des starken Nebels und der Lordmayors-Prozession wegen am 9. nicht sehr besucht. Consols standen 83⅛ zu ¼ und wurden wenig gekauft. Die Bekanntwerdung der Convention zwischen England und Frankreich, aus welcher hervorgeht, daß, was die ministeriellen Blätter bisher noch immer in Zweifel ließen, die drei nordischen Mächte mit jenen beiden hinsichtlich der gegen Holland anzuwendenden Maaßregeln nicht übereinstimmten, hat etwas nachtheilig auf den Stand der Fondskurse gewirkt.

Einem Schreiben aus London zufolge, hatten an der dortigen Börse vom 7. d. M. alle Besucher derselben ihre Hüte mit Orange-Kokarden geschmückt, ein Beweis, daß wenigstens ein sehr beachtenswerther Theil der brittischen Nation die angedrohte Expedition gegen Holland keineswegs mit ihren Wünschen begleitet.

Portugal.

Nachstehendes ist ein Auszug aus einer Circulardepesche, welche auf Befehl Dom Pedro's an alle seine diplomatischen Agenten im Auslande gesandt worden ist: „Ich benutze die Gelegenheit eines so eben abgehenden englischen Kriegsschiffes, um Ihnen in der Eile einige Nachrichten mitzutheilen. Vorgestern Abends um 8 Uhr machte der Feind, der Verstärkungen von Lissabon erhalten hatte, einen Versuch, das Kloster da Serra zu überrumpeln. Er wurde mit einem nachdrücklichen Feuer von der tapfern Garnison der Festung empfangen, da der wachsame Commandant durch seine Kundschafter von der Absicht des Feindes unterrichtet worden war. Nach einem anderthalbstündigen Gefecht, während dessen die Kartätschen aus unsern Batterien mit großer Wirkung abgefeuert worden waren, zog sich der Feind in Unordnung auf seine Stellungen zurück. Einige Ueberläufer sagen aus, daß das 17te Regiment in diesem Gefecht allein 100 Mann verloren hat. — Die Ankunft Dom Miguels ist mit großem Pomp angekündigt worden, und man spricht von einem allgemeinen Angriff, der in diesen Tagen auf unsere Linien gemacht werden soll; aber in dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, 2 Uhr Nachmittags, sind wir nicht gewiß, ob die erste Ankündigung in Erfüllung gegangen, die zweite ist es gewiß nicht. — Es sind hier nach und nach mehrere Schiffe angekommen, welche 220 englische und 30 Soldaten von der belgischen Legion mitgebracht haben. Oporto, den 26. October 1832. (Gez.) Marquis v. Palmella."

In einem Schreiben aus Oporto im Morning-Herald vom 6. d. M. heißt es unter Andern: „Es thut mir leid zu bemerken, daß sich unter den Verstärkungen des englischen Corps, die neuerlich angekommen sind, einige Subjecte befinden, die ihren Offizieren keine große Ehre machen. Ein zu dem Bataillon gehöriger Unteroffizier, der ehemals bei der Londoner Polizei angestellt war, hat einige derselben wieder erkannt, und sie haben ihre Geschicklichkeit schon dadurch bewährt, daß sie dem englischen Consul, Oberst Sorrel, eine goldene Uhr, 60 Guineen werth, aus der Tasche gestohlen haben, und zwar ganz auf ächte Londoner Manier, indem nämlich ihrer drei sich betrunken anstellten, und auf ihn hinfielen. Es ist sehr zu beklagen, daß man bei der Auswahl der Leute für diese Expedition nicht sorgfältiger ist, da das englische Bataillon sich bisher in gutem Rufe erhalten hatte, obwohl die Flasche Wein zu 3 Pence eine starke Versuchung für die Tugend derselben ist. „„Goddam,"" hörte ich heute einen von ihnen sagen, „„das ist ein Land, wo es noch der „„Mühe verlohnt hinzugehen, hier ist der Wein wohlfeiler „„als Bier.""

Das Linienschiff Revenge ist von Lissabon zu Spithead angelangt. Im Tajo befand sich noch die Caledonia, um das Leben und Eigenthum brittischer Unterthanen zu beschützen. Die Lissaboner Behörden hatten die genügendsten Aufschlüsse über den Tod von Lord William Russells Bedienten ertheilt, der sein Leben in Folge seiner eigenen Insolenz verloren hatte. Der Revenge begibt sich ebenfalls zur Schelde-Expedition. Die Kriegssloop Nimrod bringt Lord Edward Russell mit Depeschen nach Lissabon.

Frankreich.

Der Nouvelliste vom 11. d. M. gibt folgende Details über die Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry: „Es scheint, daß die Herzoginn von Berry oft nach Nantes gekommen war, zur Zeit ihrer Verhaftung aber war sie schon lange nicht mehr dort gewesen. Zahlreiche und verschiedene Angaben gaben der Ortsbehörde Anlaß, ihre Anwesenheit daselbst zu vermuthen; die nöthigen Vorbereitungen waren schon lange in dieser Voraussetzung befohlen, und seit einem Monate hatte ein beständiger Staffettenwechsel zwischen Nantes und Paris den

Minister des Innern in Stand gesetzt, Alles zu verfügen und vorzuschreiben. So fand ich im entscheidenden Augenblicke Alles bereit. Man hatte Befehle gegeben, um das Quartier, wo der Vermuthung nach die Herzoginn eine Zuflucht gefunden, gewissermaaßen zu belagern. Man weiß, wie die bewaffnete Macht in das Haus gedrungen ist, auf das sich der Verdacht vorzugsweise concentriete. Die Nachsuchungen mußten sehr kräftig betrieben, und mit Ausdauer verfolgt werden, um gewiß zu seyn, daß sie in allen Fällen ihren Zweck erreicht hätten. Inzwischen scheint ein zufälliger Umstand deren Erfolg beschleunigt zu haben. Bei Anzündung eines Feuers in einem Kamine glaubten die Gendarmen einige Bewegung zu höeen, und sie waren gerade im Begriff, nach der Ursache zu forschen, als der Schieber des Kamins aufging und sich eine Frau zeigte. Sie nannte sich sogleich. Die Generäle wurden herbeigerufen, und sie ergab sich dem Grafen Erlon gefangen. Gleich darauf ward sie nach dem Schlosse von Nantes, von den bürgerlichen und Militärbehörden und der schweigenden Bevölkerung umgeben, gebracht. Man sagt wenigstens, und wir glauben dieß gern, daß nur wenige Stimmen ein Stillschweigen brachen, das die Schicklichkeit so sehr gebot. Die Herzoginn von Berry trug ein braunes wollenes Kleid. Sie war einfach angezogen, aber nicht verkleidet. Sie zeigte keine Bestürzung. Es heiße, sie habe mit den sie umgebenden Beamten viel gesprochen. Im Schlosse von Nantes wurde ihr das Zimmer der Frau eines Artillerieoffiziers zur Wohnung angewiesen. Sie ward daselbst mit aller möglichen Schonung behandelt; aber die strengste Aufsicht gestattete ihr keine Mittel zur Entweichung. Da inzwischen das Wetter günstig war, so beschlossen die Ortsbehörden, den frühern Befehlen gemäß, sie nach Blaye zu bringen. Das Schloß dieser Stadt ist zu diesem Zwecke eingerichtet. Ein von dem Capitän Leblanc befehligtes Schiff sollte sie nach dieser Bestimmung füheen. Wir konnen versichern, daß, wenn alle Details dieser großen Regierungsmaaßregel bekannt seyn werden, sie nicht nur das offentliche Interesse lebhaft in Anspruch nehmen, sondeen auch von der bei diesem entscheidenden Anlasse entwickelten Voraussicht, Thätigkeit und Gewandtheit, die gebührende Ansicht gewähren werden. Es scheint gewiß, daß die Herzoginn von Berry in dem Augenblicke, wo sie verhaftet ward, im Sinne hatte, die Provinzen des Westens zu verlassen, um ihre Bestrebungen, die, ohne ihrer Sache zu dienen, das Land in Gährung versetzten, nach einem andern Theile von Feankreich zu tragen. Bei Anlaß dieser Gefangennehmung hat man zahlreiche Schriften mit Beschlag belegt, die ein großes Licht auf die Umtriebe der Varteien, und zwar aller Varteien werfen."

Nanteser Blätter geben außerdem folgende Details: „Zwei Gendarmen befanden sich im dritten Stockwerke des Hauses der Dlle. Deguigny, in einer kleinen Kammer, wo zwei Betten, ein Tisch und einige Stühle standen. Man bemerkte einen Kamin, worin während der sehr kalten Nacht Feuer gemacht wurde, das bis zum Anbruche des Tages fast erloschen war, dann aber mittelst Torf wieder angefacht wurde. Einer der Gendarmen bemerkte, daß die aufgehäuften Torfstücke sich manchmal bewegten; er machte seinen Cameraden darauf aufmerksam, und sagte, er glaube etwas zu hören. Es war damals halb zehn Uhe. Um sich über die Sache Gewißheit zu verschaffen, vermehrten sie das Feuer, und bald hörten sie mehrere Stimmen, die hinter der Herdplatte hervorkamen. Während ein Gendarme anruft, zerschlägt der andere die Platte; nun erschallt der Ruf: Wir ergeben uns! Wir sind eure Gefangenen! „Ich bin die Herzoginn von Beery, (sagt die Prinzessinn), rufen Sie den General!" So wie General Dermoncourt eintritt, sagt die Herzoginn zu ihm: „General, ich vertraue mich Ihnen; ich wünsche besonders, daß man mich nicht von meinen Unglücksgefährten teenne." „Sie stehen unter der Schutzwache der französischen Ehre," antwortete der General. Der Schlupfwinkel, in dem die vier Personen sich versteckt hielten, war äußerst eng. Das Kaminfeuer fiel ihnen sehr beschwerlich, besonders der Herzoginn, die sich auf die Herdplatte lehnte. Dennoch widerstand sie lange Zeit den Bitten ihrer Gefahrten, sich zu ergeben; endlich zwang die Hitze dazu; auch soll sie einige Zeit darauf gesagt haben: „Sie haben mich behandelt, wie den heil. Laurentius." Die Herzoginn war sehr ermattet; sie hatte sich 15 Stunden lang gebückt in ihrem Schlupfwinkel befunden; sie hatte Erholung nöthig, und das Erste was sie forderte, war ein Glas Zuckerwasser. Die Verhaftung der Herzoginn wird der Angeberei einer Person zugeschrieben, die ihr ganzes Vertrauen unbescheankt erhalten hatte, ihr von Paris zugewiesen war, und einige Tage vorher mit ihr gegessen hatte. Am 6. ging dieser Mensch gerade von ihr heraus, als die Polizei ankam. Es ist ein Italiener, der einen italienischen Paß als Hyazinth Gonzalve hatte, bei den Agenten der Herzoginn aber den Namen Hyazinth de Luze annahm."

Nachrichten aus Nantes melden Folgendes über die Einschiffung der Frau Herzoginn von Berry nach Blaye: „Am 9. d. M., einige Minuten nach Mitternacht, kündigte man der Herzoginn von Berry an, daß sie nach dem Schlosse von Blaye abreisen werde, und daß man den Weg zu Land über Rochelle und Rochefort nehmen wolle. Die Herzoginn erschrak, nicht darüber, daß sie nach Blaye gehen, sondern daß sie Rochelle und Bordeaux passiren sollte. Später, um halb zwei Uhr, sagte man ihe, die Abreise müsse sogleich vor sich gehen, sie werde sich aber auf einem Staatsschiffe dahin begeben, das zu diesem Zwecke in der Loire bereit läge, bis wohin ein Dampfboot sie führen solle. Diese Aenderung des Weges zersteeuten die Wolken auf der Herzoginn Stirne. Bald fuhren im dem Schloßhofe Wagen auf, die ersten Chefs der Civil- und Militärverwaltung erschienen. Die Herzoginn, Fräulein von Kersabiec und Hr. von Mesnars stiegen ein; man begab sich unmittelbar nach dem Quai, wo die drei Gefangenen mit ihrer Escorte das Dampfboot bestiegen. Die letztere bestand aus dem Grafen d'Erlon mit zwei Adjutanten, dem Präfecten, dem Maire und seinen Adjuncten, die sämmtlich bloß bis St. Nazaire, dem Oete der Einschiffung, mitfuhren; sodann aus dem Gendaemerieobersten Chousserin, Generalcommissär; dem Nationalgarde-Obersten, Robineau de Bougon; dem Hrn. Joly, Specialcommissär des Ministeriums des Innern, und einigen untergeordneten Beamten, nebst einer Gendarmerieabtheilung. Da die Heezoginn seit ihrer Veehaftnahme mit allen ihrem Geschlechte und ihrem Range schuldigen Rücksichten behandelt worden war, schien es auffallend, daß kein General ihr zum Geleite gegeben wurde."

Der Constitutionnel beschwert sich, wie der National, über die von diesen Blättern behauptete Ungesetzmäßigkeit der in Betreff der Herzoginn von Berry erlassenen Ordonnanz. Diese Ordonnanz, die von dem Minister der Justiz und nicht vom Minister des Innern hätte contrasignirt werden sollen, sei eine gewaltsame Usuepation der richterlichen Gewalt. Sie sei ungesetzlich, willkürlich, weil sie die Staatsgewalten verrücke. Sie übertrage der gesetzgebenden Gewalt das, was ausschließlich der richterlichen gebührte. Uebrigens könnten die Deputirten als Gesetzgeber nur über die Zukunft statuiren.

Diese Ordonnanz sei aus Mißtrauen gegen die Jury erlassen worden. Sie sei in Bezug auf den König ein unpolitischer, unpassender und höchst kecker Act; denn sie geselle ihn der Ausübung von vielleicht strengen Maaßregeln der Kammer bei, und beraube ihn seiner erhabensten Prärogative. — Der Temps, der Courrier, das Journal du Commerce und die Tribune drücken ähnliche Absichten aus.

(Die Pariser Blätter vom 12. d. M. waren am Schlusse unsers heutigen Blattes hier nicht eingetroffen.)

Niederlande.

In der zweiten Kammer der Generalstaaten haben viele Debatten über die Mittel und Wege, wie den außerordentlichen Bedürfnissen abzuhelfen, Statt gefunden. Die Ansichten waren darüber sehr verschieden. Einige wollten einer Auflage den Vorzug vor einer neuen Anleihe geben, um die Schuld nicht so sehr zu vergrößern. Andere stimmten dagegen für ein Anlehen, falls es in einem kleineren Umfange Statt haben solle. Viele gaben noch zu bedenken, ob es unter den jetzigen ungünstigen Umständen rathsam seyn möchte, an Ablösung oder Conversirung der Schuld zu denken, und ob es nicht besser sei, dieselbe noch aufzuschieben, bis sie leichter bewerkstelligt werden könne. Man schlug sogar vor, das 1 pCt. zur Einziehung der Certificate für die letzte Anleihe noch nicht zurückzugeben, und so 420,000 fl. in Casse zu behalten, wofür man sonst das Land mit neuen Lasten überladen müßte. — In Bezug auf den Vorschlag hinsichtlich der freiwilligen Anleihe meinten Einige, daß alle Einzahlungen in baarem Gelde geschehen, daß man wenigstens denjenigen, welche baares Geld gäben, größere Vortheile gewähren müßte, als denen, welche Papiere einlieferten; daß die Certificate auf Namen und nicht in bianco ausgestellt werden müßten, um übertriebener Gewinnsucht zu wehren; daß der Termin zum Unterzeichnen auf einen Monat auszudehnen sei, und kleine Actien von 40 oder 50 fl. ausgegeben werden müßten, damit auch der geringere Stand Theil nehmen könne.

In dem Journal de la Haye hat sich ein Rechtsgelehrter die Aufgabe gestellt, die Entschließung von England und Frankreich in Bezug auf Holland aus dem Gesichtspuncte des gemeinen Rechtes aufzufassen und die Rechtswidrigkeit derselben darzuthun. Er geht dabei von den zwei Hauptpuncten aus: 1) daß ein Urtheil gesprochen worden sei, das Niemand verlangt habe, da der König der Niederlande, kraft eines gegenseitig verbindlichen Contractes, die andern Mächte aufgefordert habe, sich mit ihm zu vereinigen, um die Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes zu berathen, daß er aber niemals das Verlangen geäußert, daß sie über seine Streitigkeiten mit der entgegenstehenden Partei ein Urtheil fällen sollten; und 2) daß sich das Urtheil widerspreche, da der Anhang A zum Protocoll vom 27. Jänner 1831 den 24 Artikeln geradezu entgegenlaufe, und daß daher die beiden Urtheile sich nicht vertrügen und nicht nebeneinander bestehen konnten. Außerdem habe der König den ihm vorgelegten Tractat niemals angenommen, und man könne daher einseitig eingegangene Verpflichtungen zur Ausführung des Tractates nicht gegen ihn in Anwendung bringen.

Aus Seeland wird gemeldet, daß ein am 4. d. M. von Allmar nach Vliessingen gekommenes starkes Detaschement Schutterei dort zum Theil sofort nach Seeland übergesetzt worden ist. Die Garnison von Aardenburg ist durch seeländische Schutterei ansehnlich verstärkt worden. In Vliessingen herrscht die größte Thätigkeit in Allem, was das Kriegswesen und die Vertheidigung der Festung betrifft; es waren bereits Befehle ertheilt, die Brücken der Außenforts abzubrechen und aus allen Maaßregeln erhellte, daß man sich auf einen etwanigen Besuch der Bundesgenossen der Belgier gefaßt macht. Bis zum 5. d. M. konnte man auf der äußersten Spitze von Walcheren noch kein feindliches Schiff auf der See entdecken.

Aus Dortrecht wird vom 9. d. M. gemeldet, daß, so wie das Absenden von Mund- und Kriegsvorräthen nach der Citadelle von Antwerpen unausgesetzt fortdauere, so auch die Berichte von dorther über den physischen und moralischen Zustand der Besatzung aufs Befriedigendste lauten.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 10. d. M. enthält die Anzeige von dem in den Häfen Englands und Frankreichs auf holländische Schiffe gelegten Embargo.

Das Memorial Belge sagt in Bezug auf die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der General Chassé dem Oberst Buzen habe sagen lassen, er würde beim ersten Erscheinen der französischen Fahne die Stadt bombardiren: „Dieses Gerücht schien uns wichtig genug, um genaue Erkundigungen einzuziehen, und wir haben die Ueberzeugung erlangt, daß dem Oberst Buzen keine Mittheilung der Art zugegangen ist.“ — Auch die Nachricht von der am 7. d. M. beschlossenen Adresse des Regentraths von Antwerpen (vergl. unser gestriges Blatt) ist dahin zu berichtigen, daß nur sieben Mitglieder dieses Raths für diese Adresse gestimmt hatten.

Der Courrier meldet, daß einem beim Generalstabe eingegangenen Berichte zufolge, von Seiten Hollands eine große Menge Emissarien mit Tauben nach mehreren Städten des Norddepartements gesandt worden wären, durch dieses Mittel würde man in Holland und in der Citadelle von Antwerpen den Einmarsch der französischen Armee, eine Stunde nachdem derselbe erfolgt sei, erfahren.

Am 7. November kamen sechs Fahrzeuge mit Lebensmitteln und Truppen bei der Citadelle von Antwerpen an, und kehrten leer zurück. Als sie bei den holländischen Fahrzeugen, die bei Pyptaback liegen, ankamen, erhielten sie andere Befehle und gingen nach der Citadelle zurück, wo sie noch jetzt liegen. — Die Station bei Pyptaback ist durch ein Kriegsschiff verstärkt worden.

Antwerpener Blättern zufolge, ist Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien am 8. Mittags in der Citadelle angekommen.

Die Auswanderungen und das Fortschaffen der Waaren und Möbeln dauern in Antwerpen fort. Der Anblick der Stadt ist düster, die Unruhe allgemein. Der englische Consul hat seine ganze Familie nach Mecheln gesandt.

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	82 7/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	70;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	46 7/8;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1063 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 327

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 22. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer. Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.778	28Z.	6L.	7P.	+	1.8	OSO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.788	28	6	8	+	2.2	SO.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.789	28	6	8	—	0.5	SO.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

Der königlich niederländische Gesandte, Baron Zuylen van Nyeveldt, hatte am 9. November eine lange Conferenz mit dem Grafen Grey auf dem Schatzamte. — Dem Albion zufolge, nährte man in Folge dieser Unterredung neuerdings Hoffnungen, daß der Streit noch auf gütlichem Wege beigelegt werden dürfte.

Auf Lloyds war am 10. folgende Notiz von der combinirten Escadre angeschlagen: „Deal, den 9. November. Heute in aller Früh angekommen, der Suffren, französisches Linienschiff, mit zwei französischen Fregatten und einer französischen Corvette; auch die englischen Schiffe Stag, Volage und Conway. Um 9 Uhr segelten die englischen Schiffe Investigator und Tender nordwärts. Um halb 4 Uhr gingen der Vernon, Southampton, Castor und Rover, nebst einer französischen Fregatte nach der Nordsee unter Segel. Der übrige Theil der combinirten Escadre lag um 4 Uhr Nachmittags vor Anker."

Die Toryblätter sind immer noch gleich entschieden dem Kriege gegen Holland entgegen, und behaupten zuversichtlich, daß der Krieg ganz unpopulär sei. Die Schwierigkeit, womit man Matrosen zusammenbrachte, um diese verhältnißmäßig unbedeutende Escadre auszurüsten, war offenkundig geworden, und die Post sagt deßwegen, es könne keinem vernünftigen Menschen in den Sinn kommen, Matrosen pressen zu wollen, um den Franzosen gegen die Holländer beizustehen. Namentlich spottet die Post auch über das aufrichtige oder heuchlerische Vorgeben, daß man nichts als die Eroberung der Antwerpener Citadelle vorhabe. Als Zweck wurde angegeben, einen Krieg zwischen Holland und Belgien zu vermeiden; ob aber wohl die Belgier nach der Einnahme der Citadelle minder geneigt seyn würden, den Krieg dennoch zu beginnen, um ihre weitern Ansprüche durch Waffengewalt gültig zu machen, da nach der Einnahme der Citadelle und nach dem Rückzuge der englischen und französischen Macht keiner der jetzigen streitigen Puncte erledigt sei? Ueber die „äußerst höfliche und gemessene" Antwort der niederländischen Regierung auf die „insolente und ungerechte" Forderung Englands und Frankreichs bemerkt die Post, die niederländische Regierung scheine entschlossen, wenigstens was den Ton ihrer Antwort betreffe, ihren perfiden und unversöhnlichen Feinden auch nicht Einen Grund zum Tadel zu lassen. — „Die ganze Argumentation in den Noten von Frankreich und England, und der bezahlten Schreiber des Ministeriums," fährt sodann die Post fort, reducirt sich darauf: „Ihr könnt uns nicht widerstehen, wir sind der Wolf und ihr das Lamm." Der eine Theil dieser Behauptung ist zum mindesten unzweifelhaft. Die Minister spielen in ihrem Benehmen gegen Holland ganz bewundernswerth den Wolf. Ihr beabsichtigtes Opfer ist aber doch vielleicht nicht ganz so das Lamm, wofür sie es halten."

Der Lordkanzler (Brougham) ist noch immer so unwohl, daß er seinen Sitz im Kanzleigerichtshofe noch nicht wieder hat einnehmen können.

Consols am 10. November 83⅞.

Portugal.

Durch das englische Dampfboot Royal Georges, Capitän Whittingham, welches von Oporto, wo es 250 Recruten für Dom Pedro's Dienst ans Land gesetzt hatte, am 2. November abgegangen war, und wegen erlittener Beschädigungen und Mangel an Kohlen am 6. d. M. in Brest einlaufen mußte, hat man die Nachricht erhalten, daß seit dem 29. October (die letzten über England eingelaufenen Nachrichten reichten nur bis zum 28. Morgens) kein neuer Angriff von Seiten der Miguelisten gegen die Stadt unternommen worden war. Bei Abfahrt des Royal Georges lag Admiral Sartorius mit zwei Fregatten vor Oporto, wo eben noch ein anderes Dampfschiff aus England und ein Schiff aus Dünkirchen, ersteres mit 240, letzteres mit 150 Mann Verstärkung für Dom Pedro, angekommen waren.

Polen.

Die Warschauer allgemeine Zeitung vom 11. November meldet: „Am 4. d. M. verkündete Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter den in den Sälen des Schlosses versammelten Behörden, die ihre Glückwünsche zur Geburt Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch darbrachten, einen neuen Beweis von der Huld unseres gnädigen Monarchen. Dem Manifest vom 1. November 1831 zufolge, waren alle diejenigen von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen und sollten vor Gericht gestellt werden, welche am 7. September 1831 einen andern Regierungschef gewählt, an dem revolutionnären Reichstage zu Zakroczym und Plock Theil genommen und unter Andern eine Proclamation an die Armee erlassen hatten, worin sie dieselbe zur Ausdauer in dem Kampfe gegen ihren rechtmäßigen Monarchen aufforderten. Se. Majestät vermieden den Weg, den Ihnen in diesem Fall die Gerechtigkeit selbst vorzeichnete, und indem Sie lieber dem Antrieb Ihres väterlichen Herzens folgten, geruhten Sie, alle diese Personen von jeder weitern Verantwortlichkeit zu befreien. Viele Mitglieder jenes Reichsrathes, denen diese neue Gnade kundgethan wurde, erneuerten ihre lauten Lob-

preisungen und ihre innigen Gebete für das Wohl des Monarchen, dessen Milde und dessen Tugenden eine unerschütterliche Bürgschaft für das Glück der Völker sind, welche die Vorsehung seinem Scepter unterwarf."

Frankreich.

Der Moniteur vom 12. d. M. meldet die am vorhergehenden Tage erfolgte Abreise der Herzoge von Orleans und von Nemours zur Nordarmee.

Der Viceadmiral Graf Rosily-Mesros ist am 12. d. M. zu Paris in dem hohen Alter von 85 Jahren mit Tod abgegangen. — Der Generallieutenant Marquis de Marescot, ehemaliger Generalinspector des Geniewesens und Pair von Frankreich, ist zu Vendome gestorben.

General Sebastiani ist nach Italien abgereist, wo er den Winter zuzubringen gedenkt.

Die Pariser Oppositionsblätter fahren fort, sich in den stärksten Ausdrücken gegen die beabsichtigten Coercitivmaaßregeln wider Holland, und namentlich gegen die Expedition nach Antwerpen, vorzüglich aus dem Grunde ihrer Nutzlosigkeit, zu erklären. Der Temps vom 13. d. M. sagt: „Die Convention vom 22. October hat zum Nominalzwecke die Vollziehung der 24 Artikel. Inzwischen beschränkt sie die Coercitivmaaßregeln auf den Punct der Räumung der respectiven Gebiete. Wird aber, wenn diese Räumung bewirkt ist, die Frage dadurch gelöst und der Tractat vollzogen seyn? Mit nichten; denn die Schelde wird nicht frei seyn, und der ganze Streit dreht sich ja um die Freiheit der Schelde. Wenn die französische Armee, welche die Schlüssel von Antwerpen bringen soll, diese Schwierigkeit nicht hebt, so kann man noch eben so viele Expeditionen dieser Art machen, als man bereits Protocolle gemacht hat, ohne dadurch etwas zu Ende zu bringen. Daran sollte man doch denken, ehe man siebzigtausend Mann in Marsch setzt; es wäre ja der Gipfel alles Lächerlichen, wenn man Gewalt brauchen wollte, ohne dadurch um ein Haar sicherer zu seyn, eine Lösung durch die Waffen zu erzielen, die man vergebens auf dem Wege der Unterhandlungen gesucht hatte."

In der Quotidienne liest man über die beabsichtigte Expedition gegen Holland: „Beim ersten Anblicke erscheint es als erstaunungswürdig, daß ein Land von zwei Millionen Einwohnern es wagt, zweien Mächten, wie Frankreich und England, zu trotzen, und man ist geneigt, diese Kühnheit einem geheimen Hinterhalte beizumessen. Ohne das Daseyn dieses Hinterhaltes geradezu bestreiten zu wollen, scheuen wir uns jedoch nicht zu behaupten, daß der König von Holland durch seine Stellung vollkommen in den Stand gesetzt wird, den ungleichen Kampf zu wagen. Sein Einsatz bei dem Spiele ist bei Weitem geringer, als der seiner Gegner. Was verlangt man von ihm? Die Schlüssel der Schelde und der Citadelle von Antwerpen. Wenn König Wilhelm nun antwortet: „Man hole sie sich!" so handelt er durchaus verständig; was kann ihm denn Schlimmeres begegnen, als daß er jene Schlüssel verliert? Welcher Andere in seiner Lage würde sie daher nicht lieber durch Gewalt einbüßen, als sie freiwillig aushändigen? Der König von Holland einsetzt bei der Sache nichts weiter, als eine Citadelle mit einer kleinen Garnison; während die Angreifenden eine ganze Armee, eine Flotte, eine reiche Stadt und einen großen Fluß aufs Spiel setzen, nicht zu gedenken, daß es sich möglicher Weise dabei auch noch um die ganze Existenz des jetzigen Regierungssystems bei uns handeln kann. Wer sähe hiernach nicht ein, daß der König Wilhelm bei weitem weniger tollkühn als seine Gegner ist? Abgesehen davon, daß seine Lage günstiger als die seiner Feinde ist, hat er bei der jetzigen Jahreszeit auch noch die See auf seiner Seite. Aber auch die Beschiffung eines großen Flusses setzen Frankreich und England bei ihrem Unternehmen aufs Spiel; denn was würde den König von Holland, den Besitzer der beiden Ufer der Schelde, hindern, den Vorsatz auszuführen, der bereits im Jahre 1809 bei der damaligen großen Expedition der Engländer von den Vertheidigern von Antwerpen gefaßt wurde, und der in nichts Geringerem bestand, als die Schelde vom Fort Batz an bis an die Spitze von Zuid-Beveland unfahrbar zu machen, — ein Plan, dessen Ausführung, wenn der König bis zu diesem Aeußersten getrieben werden sollte, für ihn selbst um so gefahrloser seyn würde, als ihm noch der östliche Theil der Schelde für seine Marine und seine Handelsschifffahrt bliebe. Tausend andere Betrachtungen ließen sich den obigen noch anknüpfen, um zu zeigen, wie bedenklich die Lage unserer Doctrinärs dem Könige von Holland gegenüber ist, und wie unrecht sie haben, seine zwei Millionen Unterthanen mit Geringschätzung zu behandeln. Von dem Vertrauen und dem Patriotismus seines Volkes umgeben, von seinen Dämmen und Schleusen vertheidigt, kann König Wilhelm seinen Gegnern hundertmal mehr Böses als sie ihm zufügen. Jedenfalls darf man behaupten, daß die Jahreszeit die Holländer begünstigt, und daß sie ihren Feinden, gleich dem Orakel des Stadthauses, zurufen können: Es ist zu spät!"

Dem Indicateur de Bordeaux vom 9. d. M. zufolge, war in Gemäßheit einer am 8. d. M. aus Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche noch an diesem Tage das Embargo auf neun im dortigen Hafen befindliche holländische Schiffe von 80 bis 120 Tonnen gelegt worden. Sechs dieser Schiffe führten Ballast, eines, das gerade angekommen war, führte eine Ladung Käse, und die zwei andern, die eben absegeln wollten, waren mit Dielen und Wein befrachtet. Zwei andere holländische Schiffe wurden zu Pauillac (oberhalb Bordeaux) angehalten. — Auch in Dünkirchen waren mehrere holländische Schiffe mit Embargo belegt worden.

Der Constitutionnel schreibt aus Sedan vom 7. November: „Die zwei Bataillons des 58sten Linienregimentes, die zu Sedan und in der Umgebung in Besatzung waren, gehen morgen in der Richtung nach Landrecies ab. Die Nationalgarde versieht inzwischen den Dienst. Das 52ste, das zu Carignan steht, soll dieser Bewegung folgen. General Georges befindet sich seit einigen Tagen hier, und soll das Commando einer Infanteriebrigade übernehmen. Das vierte Jägerregiment wird auch hier erwartet, und soll sich zur Nordarmee begeben. Das fünfte Husarenregiment soll übermorgen hier ankommen. Mehrere Journale hatten von einer vollständigen Bewaffnung des Schlosses von Sedan gesprochen, es ist aber nur eine halbe Bewaffnung, die bereits erfolgt ist. Man wundert sich, daß sie bei unserer Nähe von Luxemburg nicht vollständig ausgeführt wurde."

Das erste Bataillon des 20sten Linienregiments ist am 1. November von Avignon abgezogen, um sich nach Dijon zu begeben; das zweite hat sich am 3. nach Chalons in Marsch gesetzt. Das dritte, das nach Macon kommt, ist ebenfalls abgegangen, das vierte bleibt noch einige Tage in Avignon, um sich die neuangekommenen Recruten einzuverleiben.

Der Breton von Nantes gibt über die Verhaftung der Herzoginn von Berry noch folgende Einzelnheiten: „Am 6. November um 4 Uhr Nachmittags manövrirten die zu Nantes in Besatzung liegenden Regimen-

ter auf dem Cours; es war eine ungewöhnliche Stunde, doch deutete nichts darauf hin, daß etwas Außeroedentliches im Werke sei. Die Polizei aber wachte; sie erwartete einen großen Schlag; eine wichtige Anzeige war versprochen. Diese Anzeige kommt; drei Reisende, die man erwartete, treffen bei Fräulein Duguigny, dem Schlosse gegenüber, ein. Die Linientruppen verlassen den Coues; rasch und schweigend rücken sie vor. Alle umliegenden Straßen werden so eng eingeschlossen, daß nicht der mindeste Durchgang bleibt. Die ausgedehntesten Vorsichtsmaaßregeln werden genommen, man läßt nicht Einen der Einwohner der eingeschlossenen Häuser seine Wohnung verlassen oder in dieselbe gehen, und alleß dieß geschieht mit imponirender Ordnung; kein Geschrei, kein Tumult; Alles scheint längst und mit seltener Klugheit vorbereitet. Die Unruhe war allgemein, die Neugierde auf den höchsten Grad gesteigert. Mit größter Ungeduld erwartete man, was kommen sollte, denn die Oberbehörden waren, von Beamten begleitet, in eines der Häuser gedrungen, in das der Fräulein Duguigny, wo mit der umständlichsten Genauigkeit Nachforschungen angestellt wurden. — Die Herzoginn von Berry widerstand früher den Bitten der einflußreichsten Parteichefs, die sie gewissen Gefahren entreißen wollten; sie bestand darauf, im Schooße eines Landes zu bleiben, das ihrer Stimme nicht mehr gehorchen wollte. Umherirrend in der Umgegend von Nantes entging sie den gegen sie gerichteten thätigen Nachforschungen nur dadurch, daß sie jeden Tag Wohnung und Kleidung wechselte; als Hirtinn, als Schäfer, als Müllerbursche, als Kammerfrau, oder als Bäuerinn verkleidet, ging sie vor den Augen ihrer Verfolger herum, oder entzog sich ihnen, indem sie sich in einem Heusacke auf den Schultern irgend eines stämmigen Ochsenhirten tragen ließ. Die von Generallieutenant d'Erlon aufs Trefflichste organisirten mobilen Colonnen ließen den legitimistischen Chefs keine Möglichkeit mehr, sich auf dem Lande zu verbergen. Der Herzoginn blieb daher keine andere Hoffnung mehr, als der Aufenthalt in Städten. Sie wußte nicht, daß daselbst eine neue und thätige Polizei Tag und Nacht wachsam war. Sie entschloß sich daher, sich in Nantes zu verbergen, wo sie schon mehrere Male ungestraft sich aufgehalten hatte. Das Haus des Fräuleins Duguigny in der Rue Haute du Chateau ward zu ihrem Empfange eingerichtet und nichts vernachlässigt, um aus diesem Orte eine sichere Zufluchtsstätte zu machen; geschickt angebrachte geheime Verstecke mußten den neuen Gästen jede Furcht benehmen. Indessen enthüllten sichere Anzeigen der Polizei die Entwürfe der Herzoginn, die seit Kurzem gewagt hatte, die Umgebungen der Stadt mit einem der Fräulein von Kersabiec, als Bäuerinnen verkleidet, zu durchstreifen. Die Zugänge des Hauses, das sie bewohnen sollte, wurden von Polizeiagenten besetzt, die den Auftrag hatten, Alles was vorging zu beobachten. Am 6. November ward man benachrichtigt, daß die Herzoginn noch an demselben Tage zum Speisen kommen, und dann wahrscheinlich bei Fräulein Duguigny bleiben sollte. Die Dispositionen wurden getroffen, alle Ein- und Ausgänge bewacht. Bald erhielten die auf dem Cours versammelten Truppen den Befehl zu marschiren. Man steht vor dem Hause; man läutet an der Eingangsthür; Niemand antwortet; einige Augenblicke gehen so vorüber; die Zögerung macht die Commissarien ungeduldig; endlich öffnet ein Bedienter; man dringt in die Zimmer. Der Speisesaal wird zuerst untersucht: ein trefflich servirtes Diner erwartete Gäste; der Saal war mit Lilien und Inschriften, wie Navarin, Trocadero, Algier ꝛc. decorirt. Man setzt die Nachsuchungen fort, und findet in einem Cabinete einen mit sympathetischer Tinte geschriebenen Brief, welcher der Herzoginn entdeckte, daß sie durch einen der Ihrigen verrathen sei. Dieser Brief schien ihr erst seit einigen Minuten zugekommen, denn man hatte noch nicht Zeit gehabt, alle mit sympathetischer Tinte geschriebenen Buchstaben durch Reagentien zum Vorschein kommen zu lassen. Dieß ließ keinen Zweifel übrig: die Herzoginn war da. Man untersucht die Localitäten und findet, daß der äußere Glockenzug fast mit allen Zimmern des Innern in Verbindung steht. Die ganze Nacht verging in Nachsuchungen. Der Morgen ist da, und noch hat man nichts gefunden. Die Mauern werden sondirt; man entdeckt einen geheimen Schlupfwinkel, der gegen zehn Personen fassen konnte, und darunter eine offene Fallthüre; aber zugleich erkennt man die Unmöglichkeit, daß Jemand auf diesem Wege hätte entfliehen konnen. Man stellte neue Nachforschungen in diesen und den benachbarten Häusern an, von denen mehrere — wie das Publicum sagt, das stets etwas Außerordentliches will — unterirdische Gänge haben. In mehreren Kaminen waren Feuer angezündet worden, und besonders in einem ein sehr starkes, denn die Kälte war empfindlich. Dieser Kamin maskirte das geheime Behältniß, in welchem sich die Prinzessinn, das Fräulein von Kersabiec und die HH. von Mesnars und Guibourg aufhielten. Zum Ersticken eng zusammengedrängt hinter diesem heißen Kamine, machten sie einige unfreiwillige Bewegungen, die gehört wurden; so ward die Entdeckung herbeigeführt. Aber diese Entdeckung erfolgte erst, nachdem man 20 Stunden lang ununterbrochen gesucht, und erst, nachdem sie selbst zweien Gendarmen, die in jenem Zimmer waren, erklärt hatten, daß sie sich ergäben. Die Herdplatte verschloß den Eingang zu jenem Zufluchtsorte. Nun kamen sie leidend aus diesem jammervollen Asyle hervor. Hr. Guibourg war dem Ersticken nahe; er gestand, daß er so gegen den Kamin gedrängt war, daß es ihm schien, als träfe ihn jeder Schlag des Hammers, mit dem man sondirte, das Herz. Fräulein von Kersabiec, als Magd verkleidet, kam zuerst heraus; ihr folgte die Herzoginn; die HH. von Mesnars und Guibourg erschienen zuletzt. Die Herzoginn sagte sogleich zu den im Zimmer befindlichen Gendarmen: „Es ist unnöthig, Ihre Nachsuchungen weiter fortzusetzen; Sie sehen mich vor Ihnen: ich bin die Herzoginn von Berry. Wo ist der General? Ich will mich seiner alten Soldatenehrlichkeit anvertrauen. Wenn Jemand hier schuldig ist, so bin ich es allein; diese Herren und das Fräulein folgten nur meinen Befehlen.“ Graf Mesnars bat, daß man den Generallieutenant d'Erlon rufen lasse. Die Herzoginn war in jenem Augenblicke entstellt durch den Schmutz des Loches, in welchem sie zwanzig Stunden lang gebückt ausgehalten hatte. Fräulein von Kersabiec behielt ihre ganze Geistesgegenwart, aber Hr. von Mesnars, der sehr alt scheint, und besonders Hr. Guibourg, waren wie vernichtet. Alle wurden mit äußerster Rücksicht, und besonders die Herzoginn, mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. — Man versichert, daß am 6. vor Mitternacht, in dem Augenblicke der thätigsten Nachsuchungen, eine Summe von 40,000 Fr. einer Magd des Fräuleins Duguigny angeboten wurde, wenn sie die Verborgenen verrathe; sie wies sie zurück. — Die Herzoginn sagte im Augenblicke ihrer Verhaftung, sie und ihre Gefährten hätten seit 36 Stunden nichts gegessen; man beeilte sich ihr ein Mahl zu serviren, wobei sie den besten Appetit zeigte. Hr. von Mesnars dagegen konnte keine Nahrung zu sich nehmen. Die erste Nacht war ganz gut, und am folgenden Morgen schien die königliche Gefangene völlig an ihr neues

Logis gewöhnt, das wenigstens ruhiger war, als ihre bisherigen Asyle, in denen sie keinen Augenblick von Furcht frei seyn konnte. Man glaubt für gewiß, daß auch die HH. von Charette und Bourmont in Nantes seien."

Am 10. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 50. Neue Anleihe 96 Fr. 20. — Am 12. November 5Percents 95 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 5. 3Percents 67 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 55. Neue Anleihe 96 Fr. 25. — Am 13. November um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 40.

Päpstliche Staaten.

Oeffentliche Blätter melden aus Ancona vom 10. November: „Diesen Morgen erblickte man die Gabarre la Durance, welche in diesem Hafen stationirt bleiben und einen Theil der Escadre ausmachen soll. Das ungünstige Wetter verhinderte sie indeß am Einlaufen. — General Cubières (der am 4. aus Neapel und Rom wieder nach Ancona zurückgekehrt war) hat nun in Bezug auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung alle französischen Truppen zur Verfügung des päpstlichen Hrn. Delegaten gestellt. — Gestern Morgens wurde zu Jesi von der dortigen Carabinierbrigade ein gewisser Liberaler; Namens Camillo Meloni, verhaftet, den man für den Cassier der mobilen Colonne hält. Die Verhaftung geschah auf der Mühle von Santinelli, wo er als Geschäftsführer der Familie Pichi lebte. Diese Verhaftung hat unter allen Liberalen Bestürzung erregt, und viele rüsten sich, freiwillig auszuwandern."

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 17. d. M. melden: „Eines von den Schiffen der combinirten Escadre hat sich gestern in geringer Entfernung von Scheveningen gezeigt. Man konnte es von der Küste aus mit unbewaffnetem Auge sehen; es vermochte sich aber nicht lange auf dieser Stelle zu halten. — Obgleich die Nachricht, daß von Seite Englands und Frankreichs auf die holländischen Schiffe ein Embargo gelegt worden sei, seit gestern Morgens hier bekannt ist, hat die hiesige Regierung nichtsdestoweniger keine Repressalien dagegen ergriffen."

Teutschland.

In München gab am 15. November der französische Geschäftsträger Graf von Sercay einen glänzenden Ball aus Anlaß der Erhebung des Königs Otto auf den griechischen Thron. — Am 16. rückte in München das nach Griechenland bestimmte Bataillon des Regiments König Otto ein. Der König von Griechenland ritt ihm, die Herzoge Max von Baiern und Eduard von Sachsen-Altenburg zur Seite, an der Spitze eines glänzenden Generalstabs, so wie vieler Offiziere der Linie und der Landwehr, entgegen. Als das Bataillon auf dem Max-Josephsplatze aufgestellt war, erschienen auch Se. Majestät König Ludwig und der Kronprinz Maximilian zu Fuß, in den Uniformen ihrer Regimenter.

Das königl. Baierische Regierungsblatt vom 15. d. M. enthält den Abschied des Landrathes für den Untermainkreis mit folgendem Schluß: „Wir sehen Uns übrigens ungerne veranlaßt, dem Landrath Unser Befremden über die hin und wieder versuchte Ausdehnung seiner Befugnisse und die an einigen Stellen gebrauchte ungeziemende Sprache auszudrücken; auch finden Wir Uns, da die an Unser Staatsministerium des Innern gelangten Recurse und Beschwerden stets ihre Entscheidung erlangt haben, nicht nur nicht bewogen, Unsere Kreisregierung wegen gewissenhafter Anwendung der dritten Beilage zur Verfassungsurkunde zu tadeln, sondern Wir fordern dieselbe vielmehr auf, in rücksichtsloser Erfüllung ihrer obhabenden Pflichten kräftig fortzufahren, die durch die Verfassung angeordnete Censur in dem ganzen Umfange des Kreises nach gleichen Grundsätzen, und mit gleichheitlichem Ernste zu handhaben, und auch fortan die ganze Macht des Gesetzes gegen jene gesetzwidrigen Versuche zu entwickeln, deren eigentlicher Zweck Niemanden mehr ein Geheimniß seyn kann, und deren offenkundiges Bestreben nicht auf gesetzmäßige Preßfreiheit, sondern auf gesetzwidrige Preßfrechheit und darauf abzielt, die von Uns mit redlichem Willen geschirmte Verfassung durch sich selbst, und durch gesetzwidrige Deutung der von dem Throne ausgegangenen öffentlichen Freiheiten zu untergraben. München, 19. October 1832. Ludwig."

In Darmstadt ist nachstehendes Edict über die Zusammenberufung der Stände des Großherzogthums erschienen: „Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir, entschlossen, Unsere getreuen Stände in diesem Jahre wieder um Uns zu versammeln, den Zeitpunct ihres Zusammentritts für den dießjährigen Landtag auf den ersten künftigen Monats, December, kraft dieses bestimmt haben, so verkünden Wir dieses hierdurch öffentlich, und gesinnen an Unsere getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesetzten Tage in Unserer Residenzstadt Darmstadt zu der Ausübung der ihnen durch die Verfassungsurkunde verliehenen Rechte vereinigen und der Propositionen gewärtig seyn mögen, welche Wir an sie werden bringen lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des hier aufgedrückten Staatssiegels. Darmstadt, am 6. November 1832. (L. S.) Ludwig. du Thil."

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben, in Gemäßheit der Art. 85 und 86 der Verfassungsurkunde, den großherzogl. Präsidenten des Oberconsistoriums und geheimen Staatsrath Freiherrn von Lehmann zum landesherrlichen Commissär für die erste Kammer, sodann zu Mitgliedern der Einweisungscommission für die zweite Kammer den großherzogl. geheimen Staatsrath Dr. Knapp und den großherzogl. Ministerialrath von Kuder ernannt.

In Kassel wurde durch Erkenntniß des Obergerichtes der dortige Polizeidirector Gießler, wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse bei den vorjährigen Kasseler Unruhen, zur Dienstentsetzung und einjährigem Festungsarreste verurtheilt. Er hat die Berufung an das Oberappellationsgericht ergriffen und setzte übrigens seine Functionen vorerst fort.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $82\frac{1}{2}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 71;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $123\frac{3}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $46\frac{1}{2}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1063 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 328

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer, auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.747	28Z.	6L.	2P.	—	0.2	OSO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.733	28	6	0	+	1.5	SO	—	—
	10 Uhr Abends.	27.745	28	6	2	—	0.2	SO.	mittel.	—

Belgien.

Am 13. November wurden die belgischen Kammern mit folgender Rede des Königs eröffnet: „Meine Herren! „In den vier Monaten, die seit dem Schluß der letzten Session verflossen sind, sind wichtige Thatsachen für die Zukunft des Landes in Erfüllung gegangen. Belgien ist allmählig von den europäischen Mächten anerkannt und die Nationalflagge in den meisten Häfen zugelassen worden. — Meine Verbindung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen ist, indem sie unsere Bande mit einem edelmüthigen Volke enger knüpft, für mich ein neuer Anlaß geworden, von den meisten europäischen Höfen Zeugnisse der Freundschaft und Wünsche für die Befestigung und das Wohl des neuen belgischen Staates zu erhalten. — Nach langer Frist, die jedoch für die Interessen des Landes minder nachtheilig, als man befürchten mußte, waren, ist der Augenblick endlich erschienen, wo ich den Wünschen der Kammern und der Nation entsprechen konnte, indem ich die Mächte, welche den Tractat vom 15. November garantirt haben, dahingebracht habe, die Vollziehung desselben zu bewirken. Die Mächte hatten die Gewißheit erlangt, daß sie, wenn sie länger sich enthielten, zu Coercitivmaaßregeln zu schreiten, Belgien in die dringende Nothwendigkeit versetzen würden, sich selbst Recht zu verschaffen; sie wollten sich der Gefahr eines allgemeinen Krieges nicht aussetzen. Durch eine förmliche Convention gebunden, haben sich zwei derselben verpflichtet, die Vollziehung des Tractats durch die unmittelbare Räumung unseres Gebietes zu beginnen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands fesseln den holländischen Handel, und wenn diese Coercitivmittel nicht hinreichen, wird binnen zwei Tagen eine französische Armee, ohne den Frieden von Europa zu stören, den Beweis führen, daß die gegebenen Garantien keine leeren Worte waren. — Dieß, meine Herren, sind die Früchte der bisher von der Regierung eingehaltenen Politik; mit Vertrauen werde ich Ihrer Prüfung die Verhandlungen unterziehen, die dieses Resultat herbeigeführt haben. — Die Lösung der Hauptschwierigkeiten, welche den Gang der Regierung hemmten, wird Ihnen, meine Herren, gestatten, sich ausschließender mit den Verbesserungen im Administrations- und Finanzwesen zu beschäftigen, die das Interesse des Landes erheischt. — Durch die Organisation des Justizwesens ist die politische Staatsverfassung vervollständiget, und die Unabhängigkeit der Justizbeamten auf definitiven Grundlagen festgestellt worden. — Die Budgets des Jahres 1833 werden Ihnen überreicht, und zu gleicher Zeit die Rechnungen von 1830 und 1831 vorgelegt werden. — Die zweite Abtheilung der Anleihe, die Sie autorisirt haben, ist zu einem, mit Rücksicht auf die Umstände vortheilhaften Preise abgeschlossen worden. Diese, fast allen Ländern Europa's gemeinsamen Umstände haben für Belgien einen Zuwachs von Ausgaben nach sich gezogen, der durch eine Vermehrung der Lasten gedeckt werden muß. Das Land wird sich nothwendigen Opfern zu unterwerfen wissen, wenn es um sich blickt, und sich erinnert, daß es zu keiner Epoche, Trotz der Wichtigkeit der Ereignisse, unter einem so gemäßigten und sanften Abgabensystem gelebt hat. — Wenn auch die Vollziehung des Tractats durch die Mächte, unsere junge und schöne Armee hindern muß, ihre Tapferkeit zu zeigen, so ist mir doch ihre Ergebenheit Bürge, daß in dem Laufe der Ereignisse, die sich vorbereiten, die Verletzung des Gebietes durch den Feind oder jeder andere Angriffsact gegen Belgien nicht ungestraft Statt finden werde. — Die Interessen dieser Armee sind der Gegenstand meiner lebhaften Sorgfalt. Es ist noch schwer, die Epoche einer Entwaffnung festzusetzen, welche heute wahrscheinlicher geworden ist. Es wird Ihnen jedoch ein Gesetzentwurf über die Organisation der Armee in Friedenszeiten vorgelegt werden. Das Avancement, die Pensionen werden gleichfalls der Gegenstand besonderer Gesetze werden. — Die Provinzial- und Communalverwaltung ist in einem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Schwungkräfte des Staates schwächt, und die Localitäten mehrerer ihrer Vortheile und ihrer Rechte beraubt. Dieß wird einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Berathungen seyn. Wenn die Dauer der Session es gestattet, werde ich in diesem Jahre Ihre Aufmerksamkeit auch auf den öffentlichen Unterricht lenken. — Unvollkommenheiten sind in den Gesetzen über die Bürgergarden und über die Miliz bemerkt worden. Die von der Erfahrung angedeuteten Verbesserungen werden Ihnen vorgeschlagen werden. Einige Theile unserer Strafgesetzgebung werden gleichfalls einer Revision unterworfen werden, die sie

mit den Institutionen und der Moralität des Landes in Einklang setzen soll. — Die Lage des Königreichs im Allgemeinen ist fortwährend befriedigend. Die That hat bewiesen, daß die über die Zukunft des Handels und der Industrie geschöpften Besorgnisse übertrieben waren. Ich freue mich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Staatseinkünfte für das laufende Jahr alle Voraussicht überschritten haben. Neue Communicationen sind im Innern eröffnet worden, andere werden vorbereitet, und ich beschäftige mich ohne Unterlaß mit der Sorge, neue Handelswege zu eröffnen, und unsere Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erweitern. — Die Geißel, welche andere Länder entvölkert, hat, Dank der Vorsicht der administrativen Wirksamkeit, unter uns geringere Verheerungen angerichtet. — Wir stehen an der Schwelle eines großen Ereignisses, meine Herren; die Befreiung des Gebietes muß dazu beitragen, das öffentliche Zutrauen zu befestigen. Allein der Gedanke wird Sie mit Schmerz erfüllen, daß das ganze Belgien nicht von Europa angenommen worden ist. Wenn der Tag der Trennung gekommen seyn wird, werden wie die von den Bevölkerungen, welche sich mit so viel Aufopferung unserer Sache angeschlossen haben, geleisteten Dienste nicht mißkennen. Sie haben ohne Unterlaß meine Gedanken beschäftigt; sie verdienen, daß auch die Nation ihre Theilnahme ihnen schenke. — Ich zähle darauf, meine Herren, daß die Eintracht unter den großen Staatskörpern ohne Unterlaß walten, und daß das Vaterland fortwährend seine Kraft in der Einigkeit aller seiner Kinder finden wird."

Im Memorial Belge vom 13. d. M. heißt es: „Wir vernehmen, daß mehrere Mitglieder der Repräsentantenkammer, die sich gestern im Kaffehhause de Mille Colonnes versammelt hatten, den Plan zu einer Proposition verabredet haben, die heute noch und zwar unmittelbar nach der Entfernung Sr. Majestät, in der Kammer gemacht werden sollte. Es soll nämlich vorgeschlagen werden, die Kammern permanent zu erklären, um eine Adresse an den König zu redigiren, die Ihm vor dem 14. überreicht werden sollte, und worin man Ihn bitten will, Sich dem Einmarsch der französischen Armee in Belgien zu widersetzen, bevor dieser Einmarsch eine vollzogene Thatsache ist."

Briefen aus Frankfurt zufolge, war daselbst am 17. d. M. Abends 8 Uhr durch mehrere Staffetten die Nachricht eingetroffen, daß die französischen Truppen am 15. d. M. auf drei Puncten in Belgien eingerückt seien.

Niederlande.

Ein angesehener und reicher Einwohner Londons hat Sr. Majestät dem König der Niederlande ein Originalportrait des holländischen Admirals de Ruyter als Beweis seiner Ehrfurcht und Hochachtung übersandt. In dem das Geschenk begleitenden Schreiben heißt es: „Das nach Rotterdam gehende Dampfboot de Batavier überbringt ein schönes Originalportrait Ihres großen Admirals de Ruyter, auf den Ihr Vaterland mit so vielem Rechte stolz ist. Das hochherzige Benehmen Ihres wahrhaft großen, guten und väterlich gesinnten Königs hat so großen Eindruck auf mich gemacht, daß es mir ein unaussprechliches Vergnügen gewährt, Sr. Majestät gehorsamst zu ersuchen, jenes Portrait als ein schuldiges Opfer der Hochachtung und Bewunderung anzunehmen, die ein Britte im höchsten Maaße fühlt, zumal unter Umständen, wie die jetzigen, wo die Heldenthaten de Ruyters seinen Landsleuten beständig vor Augen schweben müssen. Er kämpfte und starb für das Vaterland, und die Aufrechthaltung der Ehre und des Ruhmes desselben war die letzte Ermahnung, die er an seine Landsleute richtete. Die Erinnerung an wackere und tapfere Männer erregt ein angenehmes Gefühl, und Sie sehen, daß ich, ein Engländer, den Heldenthaten Ihres de Ruyter das schuldige Opfer bringe. Das Portrait ist lange in meinem Besitz gewesen, und beim Anblick desselben trat mir Ihr guter und trefflicher Monarch vor den Geist, der, obschon er mit Schmerz das Blut seines Volkes strömen sehen würde, dennoch bereit ist, auch das seinige zu vergießen, wenn die gerechte Sache und die Behauptung der Ehre und des Ruhmes der Nation es erfordern."

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien hat am 7. d. M. die Festungswerke von Nymwegen besichtigt; ohne in die Stadt zu kommen, ritt Se. königl. Hoheit über die Wälle, um die Vertheidigungsmittel in Augenschein zu nehmen und kehrte sodann nach Tilburg zurück.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung vom 10. d. M. enthält die Ernennung des Lords Ponsonby, gegenwärtigen bevollmächtigten Ministers in Neapel, zum Botschafter bei der hohen Pforte. Hr. William Temple, gegenwärtig bevollmächtigter Minister am sardinischen Hofe, ist zum Nachfolger des Lords Ponsonby in Neapel bestimmt; Hr. Francis Reginald Forbes, Botschaftssecretär in Wien, ist zum bevollmächtigten Minister am königl. sächsischen Hofe, und Hr. W. T. H. F. Strangways, Legationssecretär in Neapel, zum Botschaftssecretär in Wien ernannt.

Am 11. November wurde zu London Cabinetsrath gehalten, dem sämmtliche Minister beiwohnten, und welcher gegen drei Stunden dauerte.

Zu Ramsgate sind viele kleine holländische Schiffe (es sollen sämmtlich Fischerbarken seyn) aufgebracht worden. (Dem Journal de la Haye zufolge, waren den armen Fischern sogar die wenigen Gelder, die sie bei sich führten, von den Engländern abgenommen worden.)

In Hull kam der Befehl zu dem auf die holländischen Schiffe zu legenden Embargo am Donnerstag den 8. Abends zur Anwendung, indem ein nach Amsterdam bestimmtes Schiff (twee Vrienden, Capitän Bodeman), das schon zwei oder drei Tage an der Humber-Mündung gelegen, unter Leitung eines der Zollhausbeamten zurückgeholt wurde. Aeußerungen großer Unzufriedenheit über diese Maaßregel machten sich in Hull überall bemerklich.

Im Albion heißt es: „Personen, die jede Gelegenheit gehabt haben, die Meinungen aller Classen in Holland kennen zu lernen, versichern, daß niemals weder eine größere Uebereinstimmung der Gefühle Statt gefunden, noch eine innigere und heiligere Liebe zum Vaterlande und zur Nationalunabhängigkeit bei irgend einem Volke geherrscht habe, als gegenwärtig bei den Holländern. Sie fühlen, denken, sprechen und handeln wie ein Mann, und ihr patriotischer König lebt in dem Herzen seines Volkes. Holland besitzt eine effective Armee von 120,000 Mann, und hinter ihr steht als Reserve die ganze männliche Bevölkerung des Landes. Der Geist eines freien und tapfern Volkes ist erwacht, und nicht der Anblick einer feindlichen Flotte an den Küsten, nicht der Marsch einer feindlichen Armee gegen die Gränzen kann ihn niederschlagen. In der Citadelle von Antwerpen befinden sich 5000 Mann und 500 Kanonen. Die Franzosen dürften einige Zeit davor liegen, ehe sie dieselbe mit Sturm nehmen. Unsere Ingenieure in den ministeriellen Londoner Journalen sind zwar ganz anderer Meinung. Sie bewilligen gerade 14 Tage, 23 Stunden, 59 Minuten, und nicht anderthalb Minuten mehr, zur Einnahme der Citadelle. Da von einer vereinten Operation zur See und zu Lande die Rede war, so hätte man glauben sollen, daß der übliche Vorbehalt: „Wenn Wind und Wetter es erlauben," auch hier ausbedungen wäre; aber Zufälle und Stürme, denen Expeditionen in frühern Zeiten ausgesetzt waren, haben unter der jetzigen Verwaltung aufgehört, Hindernisse für den Sieg zu seyn."

Bei einer Versammlung von Wählern der City, die am 8. in der London-Tavern Statt gefunden, und wo sich Hr. Lyall als künftiger Wahlcandidat vorstellte, hielt der reiche Kaufmann Wilson eine Rede, in der er sich auf das Nachdrücklichste wider die Expedition gegen Holland aussprach. Hr. Wilson steht auch an der Spitze der Kaufleute und Bankiers, die im Begriffe stehen, sich in dieser Hinsicht zu einer Adresse an den König zu vereinigen.

Im Edinburgh Evening Courant heißt es: „Es sind vor ungefähr zehn Tagen Befehle der Admiralität nach Leith gelangt, Seeleute für die Schelde-Expedition anzuwerben; man hat deßhalb in allen Dörfern Placate angeschlagen und auch ein Paar Dutzend Recruten erhalten; allein vor einigen Tagen wurde der Befehl zurückgenommen."

Consols den 12. November 83⁷/₈.

Frankreich.

Der Moniteur vom 14. d. M. enthält folgenden Artikel: „Drei Divisionen der combinirten Escadre sind nach der holländischen Küste abgesegelt; sie nehmen ihre Richtung gegen den Texel, und gegen die Mündungen der Maas und der Schelde. — Sie bestehen aus dem Castor, englische Fregatte, der Resolue, französische Fregatte, dem Vernon, englische Fregatte, der Medée, französische Fregatte, der Calypso, französische Fregatte, der Volage, französische Fregatte, dem Satellite, englische Corvette. — Die übrigen Schiffe von hohem Bord, welche die Reserve der Escadre bilden, sind noch auf der Rhede der Dünen auf Observation und segelfertig. — Die Fregatte Syrene ist von Cherbourg abgesegelt, um zu dem Contreadmiral Ducrest de Villeneuve in den Dünen zu stoßen."

Dem Nouvelliste zufolge, ist der General Pelet zum Commandanten einer aus Grenadiers und Voltigeurs bestehenden Infanteriedivision ernannt worden, die unter dem Namen Reservedivision an der Maas formirt wird.

Nach den Details, welche der Breton vom 11. November über den Menschen mittheilt, welcher den Aufenthalt der Herzoginn von Berry verrieth, heißt derselbe Stephan Gonzagues Deutz, ist 31 Jahr alt und aus Köln gebürtig, wo er in der israelitischen Religion erzogen ward. 1826 lebte er zu Rom bei seinem Oheim, dem berühmten Deutz, Oberrabbiner des israelitischen Cultus. In der Folge trat er zum Christenthume über. Es scheint, daß er 1831, nach einer Reise in den vereinigten Staaten, nach Europa zurückkam, und in Italien, während seiner Durchreise zu Rom, Gelegenheit fand, der Herzoginn von Berry einige Dienste zu erweisen. Ein gewisser Drach, Schwager des Deutz, wurde unter Carl X. bei der Person des Herzogs von Bordeaux angestellt, was Veranlassung gab, daß Deutz bei der Herzoginn von Berry eingeführt ward. Bald gelang es ihm, das ganze Vertrauen der Herzoginn zu gewinnen, welche ihn mit Wohlthaten überhäufte und ihm mehrere Aufträge anvertraute, die er mit Eifer und Pünctlichkeit erfüllte, und sich dadurch in der Gewogenheit der Prinzessinn immer fester setzte. Nach ihrer Landung in Frankreich vertraute sie ihm ihre Befehle an, über deren Vollziehung er Rechenschaft zu geben nach Nantes gekommen war. Er ging von hier nach Frankfurt, von Frankfurt nach Rom, von Rom nach Lissabon, von dort nach Paris, wo er den schon in Frankfurt eingeleiteten Verrath vollendet haben soll. Er kehrte nach Nantes zurück, und verlangte der Herzogin vorgestellt zu werden. — Die Personen, welche im Geheimniß der Herzoginn waren, und ein gewisses Mißtrauen gegen Deutz hatten, weigerten sich anfangs, ihn bei ihr einzuführen. Da aber Deutz nur der Herzoginn von dem Erfolge seiner Mission Rechenschaft geben wollte, so brachte er es dahin, sie am 6. November bei Mlle. Duguigny in dem Augenblicke, wo sie zu Mittag speisen wollte, zu sprechen. Er trat bei Mlle. Duguigny ein. Die Herzoginn, welche nicht wußte, wer eintrat, entfernte sich aus dem Saale. Da sie aber durch eine unsichtbare Oeffnung ihren Schützling erkannte, kehrte sie in den Saal mit den Worten zurück: „Ach Sie sind es, mein lieber Deutz!" Er blieb einige Minuten bei der Prinzessinn, und entfernte sich dann, indem er beim Heraustreten zu einem der zahlreich um das Haus aufgestellten Polizei-

agenten, als verabredetes Zeichen, sagte: „Sie geht zu Tische."

Der Moniteur theilt das über die Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry aufgenommene gerichtliche Protocoll mit, welches jedoch nichts als die bereits bekannten Umstände enthält.

Am 13. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 50. Neue Anleihe 96 Fr. 20. — Am 14. um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 45.

Teutschland.

In München wurde der Redacteur des Baierischen Beobachters, W. Bruckbräu, wegen einer über ihn verhängten Untersuchung am 16. November in die Frohnfestung gebracht. Aus der Augsburger Frohnveste entsprang am Abend des 16. der Redacteur des Augsburger Tagblattes, Valentin Oestreicher, der bereits in erster Instanz zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt war.

Se. Majestät der König von Baiern hat folgende Verfügungen erlassen: Professor Dr. Schönlein ist als Medicinalrath nach Passau versetzt und seine Stelle in Würzburg erhält der bisherige Physicus in Aichach Dr. Markus. Professor Textor wurde Director der Anstalt und Lehrer der Chirurgie in Landshut, und seine Stelle in Würzburg dem bisherigen Professor in Erlangen, Dr. Jäger, übertragen. Professor Hoffmann ist nach München versetzt und zum Referenten im Medicinalwesen ernannt. Seine bisherige Stelle in Würzburg ist zuerkannt dem bisherigen Privatdocenten in München, Dr. Narr. Dem Professor Dr. Hörgenröther wurde das Physicat Homburg ertheilt.

Das königl. Würtembergische Regierungsblatt enthält nachstehende königliche Verordnung: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Da die teutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 5. Juli d. J. „in Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und auf die Dauer derselben, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der offentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu berathen," den Beschluß gefaßt hat: „daß keine, in einem nicht zum teutschen Bunde gehörigen Staate in teutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts in einem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung desselben zugelassen und ausgegeben werden dürfe; so verordnen und verfügen Wir zur Vollziehung dieses Beschlusses, nach Anhörung Unseres Geheimrathes, wie folgt: §. 1. Zur Ausgabe und Verbreitung von Zeitschriften politischen Inhalts, welche in einem nicht zum teutschen Bunde gehörigen Staate in teutscher Sprache erscheinen, wird vorgängige polizeiliche Genehmhaltung erfordert, welche a) wenn die Zeitschrift durch die Post unter Vermittlung des Hauptpostamts Stuttgart oder durch eine Stuttgarter Buchhandlung bezogen wird, bei Unserer Censurcommission, b) außerdem aber bei der dem ausgebenden Postamt oder Buchhändler oder dem sonstigen Verbreiter vorgesetzten Bezirkspolizeistelle, unter Vorlegung sämmtlicher auszugebender Blätter oder Hefte, einzuholen ist. Die erfolgte Genehmhaltung wird auf allen auszugebenden Exemplaren durch Aufdrückung des ämtlichen Stämpels angezeigt. §. 2. Die Ausgabe oder Verbreitung eines nicht mit dem nach §. 1 erforderlichen Erlaubnißstämpel versehenen Zeitschriftheftes oder Blattes wird mit einer Strafe von fünf Reichsthalern gerügt. Die ausgegebenen Exemplare werden zum nachträglichen Erkenntnisse über ihre Genehmhaltung mit Beschlag belegt. §. 3. Von jeder nicht mehr als zwanzig Bogen im Druck betragenden, nicht periodischen Schrift, welche außerhalb des teutschen Bundesgebiets in teutscher Sprache erschienen ist, und politische Verhältnisse des Bundes oder eines Bundesstaates zum Gegenstand hat, ist nach Analogie des §. 23 des Gesetzes vom 30. Jänner 1817 vor dem inländischen Debit ein Exemplar der Bezirkspolizeistelle zur Durchsicht vorzulegen, welche über die geschehene Vorlegung Bescheinigung ertheilt. Die Debitirung solcher Schriften vor geschehener Vorlegung wird nach Maaßgabe des §. 2 bestraft. Der Polizeistelle liegt ob, im Fall eines strafbaren Inhaltes der vorgelegten Schrift schleunig die vorläufige Hemmung ihres Umlaufes nach Maaßgabe des §. 27 des Gesetzes vom 30. Jänner 1817 zu verfügen. §. 4. Die voranstehenden Bestimmungen (§§. 1 bis 3) finden keine Anwendung auf Schriften, welche in einem, zwar nicht zum teutschen Bunde gehörigen, aber mit einem Bundesstaat unter derselben Regierung und denselben gesetzlichen Anordnungen hinsichtlich der Presse vereinigten Gebiet herauskommen. Unsere Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern sind, jedes in seinem Theile, mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Gegeben Stuttgart, den 6. October 1832. Wilhelm. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Beroldingen. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Staatsrath von Schlayer. Auf Befehl des Königs: der Staatssecretär Vellnagel."

Wien, den 22. November.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Hauptmanne im 57sten Infanterieregimente, Emil Friedrich Grafen von Bentheim-Tecklenburg-Rheda, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 22. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.		83⁵⁄₁₆;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	72¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		46¼;
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1077 in CM.

Die Citadelle von Antwerpen.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung enthält einen mit B unterzeichneten (allem Anschein nach von

einem preußischen Generalstabsoffizier geschriebenen) Aufsatz über den Werth der Festungen, eine Betrachtung, angeregt durch die Lage der Citadelle von Antwerpen. Da diese Citadelle gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, so glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir die wichtigsten geschichtlichen und topographischen Momente aus obgedachtem Aufsatze hervorheben.

Antwerpen (sagt der Verfasser des Aufsatzes), das jetzt 65,000 Einwohner zählt, liegt an der Schelde, etwa zehn Meilen von ihrer Mündung, und drei Meilen oberhalb der Stelle, wo sie sich zum ersten Male theilt, und meerartig sich ausbreitet. Ebbe und Fluth wirken noch stark bis dahin, und durch die große Wassermenge, welche der Strom ununterbrochen an den Mauern der Stadt hinwälzt, ist sie zu jeder Zeit für die größten Handelsschiffe zugänglich. Die Tiefe des Wasserstandes ist allerdings nicht überall gleich, aber durch die glücklich gewählte Lage am rechten Ufer, das durch die concave Gestaltung vom Wasserzug getroffen ist, liegt der Stromfaden an der Stadt und beherrscht diese daher das Fahrwasser, wie das rechte Ufer überhaupt von hier an abwärts fast überall. Größere Kriegsschiffe können zwar an der Stadt Anker werfen, doch soll es ihnen nicht zu jeder Zeit möglich seyn, die Barre an der Mündung und einzelne Stellen unterhalb der Stadt zu überschreiten.

Ohne in der Geschichte des Platzes weit hinaufzugehen, wird es hinreichend seyn, um die militärische Wichtigkeit vorläufig anzudeuten, einige der Belagerungen anzuführen, welche die, im siebenten Jahrhundert durch Stiftung der Peter- und Paulskirche zuerst erwähnte, im Jahre 1550 zweimalhunderttausend Einwohner zählende, Stadt ausgehalten hat. Im Jahre 1585 legte sich der Herzog von Parma davor, um die berühmte Belagerung zu führen, die Schiller so meisterhaft beschrieben hat. Damals schon existirte die Citadelle, deren Grundstein am 22. Mai 1568 von Herzog Alba gelegt wurde, deren Bau aber Paceco oder Paciotti aus Uebino geleitet hat, und deren Umfang man zu zweitausend und fünfhundert Schritte in Anschlag bringt. — Im Jahre 1622 machte Prinz Moriz von Nassau einen vergeblichen Versuch, Antwerpen einzunehmen, aber der Frieden von Münster 1648 versetzte der Stadt den Todesschlag durch die Sperrung der Schelde. — Im Jahre 1746 nahmen die Franzosen Stadt und Citadelle ein; in den Jahren 1790, 1791 und 1792 wurden beide ohne großes Blutvergießen einige Male von den Franzosen und Oesterreichern erobert, und im letzteren Jahre ward die Schelde wieder für offen erklärt, worauf 1793 die Preußen Antwerpen einnahmen. 1795 erklärte man es als Freihafen, und bald darauf ging es wiederum an Frankreich über, das unter Napoleons Herrschaft von 1803 bis 1813 unendlich viel für die Verbesserung der Festungswerke und für die Einrichtung eines großen Kriegshafens daran that. Napoleon vertraute 1814 die Vertheidigung seinem zuverlässigsten Ingenieur, dem General Carnot, der erst nach dem Frieden geräumte, ohne eine eigentliche Belagerung ausgehalten zu haben. Chassé's Heldenthat ist dann die nächste Kriegsbegebenheit, die sich an Antwerpens Namen knüpft.

Die Lage des Platzes selbst gibt ihm weniger militärische Wichtigkeit, als die Beherrschung des mächtigen Stromes und die ihm von Napoleon überwiesene Rolle, ein Depotplatz in allen Hinsichten zu seyn. Nördlicher dehnen sich Niederungen aus, die keine Operationen zulassen; alle Kriegszüge von Süden nach Norden gehen daher so weit vor seinen Mauern vorbei, daß der Platz auf diese ohne unmittelbare Einwirkung bleibt. Der auf dem linken Ufer befindliche Brückenkopf, Tete de Flandres genannt, eröffnet der Festung die Verbindung mit Ostflandern, jedoch nur auf einem einzigen Wege, und durch ein Land, das ganz überschwemmt werden kann. Die Hauptwirksamkeit des Platzes, landeinwärts, geht daher nach Südost und Süden, nämlich nach Lier, das zwei Meilen abliegt, nach Mecheln, das drei Meilen, und nach Brüssel, das fünf Meilen entfernt ist. Doch erstreckt sich für die thätigste Besatzung der Kriegsschauplatz ihrer Unternehmungen nur bis zur Klein-Neethe und Rupel, die, in zwei Meilen Entfernung, die Stadt umkreisen. Durch die Dämme steht sie in Verbindung nach Norden mit dem Fort Lillo, welches die niedere Schelde beherrscht, und Zandvliet, mehr landeinwärts endlich durch eine Hauptstraße über Klundert mit Nordholland.

Die Befestigungsanlagen zerfallen, außer dem oben erwähnten Brückenkopf Tete de Flandres (het flaamsche Hoofd), einem Kronwerk mit vorgelegtem Ravelin vor der einen Front, und nassem Graben Avantfossée — in drei Haupttheile, nämlich die Umwallung der Stadt selbst, die Citadelle oberhalb der Stadt mit einigen Werken und das Noorderfort oder Fort du Nord, unterhalb der Stadt zur Beherrschung des Stromes ausschließlich von den Franzosen angelegt, dessen Besitz allerdings das Aufwärtssegeln nach der Stadt sehr erschwert. Der Plan der Belagerung im Jahre 1792 gibt noch ein Fort am linken Ufer der Sebyn, einem aus Norden in den Graben mündenden Bach, an, unter dem Namen Fort de Dame, das nach den neuesten Plänen nicht mehr existirt, und eben so eine viereckige Redoute: Isabella, auf den Dämmen des linken Ufers der Schelde, die gleichfalls auf den neuern Plänen verschwunden ist, dagegen auf einem Plan vom Jahre 1684 in Vischers schönem Atlas, noch als ein großes viereckiges bastionirtes Fort, unter dem Namen Fort Isabella, erscheint und die Stelle des jetzigen Fort du Nord, nur auf dem andern Ufer, ersetzte

Was nun die Stadtbefestigung selbst anbelangt, so hat sich der Hauptwall seit seiner letzten Vergrößerung im Jahre 1567 gar nicht in der Form verändert, und die Gestalt der Werke selbst ist heute noch dieselbe, wie sie im Jahr 1648 war. Nur führten damals die Thore andere Namen, die sich theilweise noch in der Volkssprache erhalten, haben und daher zu Verwechslungen Anlaß ge-

ben; so hieß das westliche Thor, welches am nächsten am unteren Anschluß liegt, De Roy Poort, und wird heute Roode Poort genannt; das dritte westliche Thor dagegen, das heute Mechelsche Poort genannt wird, hieß früher St. Joris Poort (Porte St. George), ein Name, den es heute noch meist führt, wenn gleich nach Napoleons Umbau der Außenwerke der neue Name, Porte de Malines, der einzige officielle ist. — Von diesem Hauptwall, der von einem tiefen nassen Graben umgeben ist, sind nach 1684, wahrscheinlich im Jahre 1701, eine Reihe von Außenwerken angelegt worden, die noch im Jahre 1792 unversehrt vorhanden waren, obgleich sie damals wenig Widerstand leisteten, und um welche man gleichfalls den nassen Graben führte. — Vom Jahre 1793 bis 1813 wurden aber diese so erweitert, daß sie eine zusammenhängende zweite geräumige Enceinte bilden, die der tiefe nasse Graben umfließt, und welche noch durch einige vorgeschobene Werke gedeckt wird, bestimmt, vorzüglich die Thore und die Wasserwerke, zur Anspannung partieller Ueberschwemmungen und zur Speisung des Grabens, zu vertheidigen. So mündet, zwischen zwei Ravelinen nördlich des weit durch die zweite Umwallung herumgeführten Ausganges der Poorte Rouge (Roode-Poort), ein Arm der Sebyn in den Graben, und ist eine große Bastion als Lünette in dem Thal der Herenthalsche Vaart vorgeschoben, welche den Graben dieser Lünette füllt, und dann den Hauptgraben bei der Porte de Malines speist.

Dieser ganze Theil der Befestigung von Antwerpen ist jedoch jetzt ohne Belang, da er in den Händen der Belgier befindlich ist, und an keiner Stelle den Angriff auf die Citadelle erleichtert; dagegen schließt sich an ihn eine Reihe von Batterien bis zum Noorderfort, durch welche die Communication mit der untern Schelde erschwert, wo nicht ganz gesperrt werden soll, und die wir jetzt zuerst beleuchten werden, weil es gerade diese Batterien sind, deren neue Anlagen zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gegeben hat. Die Schelde fließt von Süden nach Norden an der Stadt vorbei, und wendet unmittelbar an der letzten Anschlußbastion, seit den ältesten Zeiten bekannt unter dem Namen Fort St. Laurent, nach Westen. An dieser Ründung liegt das Fort du Nord (früher auch Fort Ferdinand genannt), etwa einen Kanonenschuß weit von den äußersten Puncten der Stadt. Es ist eine große fünfeckige Redoute, von der zwei Seiten gegen den Strom gekehrt sind, der hier siebenhundert Schritt breit ist, aber bis zur Hälfte durch eine Untiefe verengt wird, welche durch Tonnen abgesteckt, die Fahrt, wie gesagt, nur längs des rechten Ufers, also nur unter den Kanonen der Stadt und des Forts zuläßt. Im Fort bestreichen sechzehn Geschütze das Fahrwasser unterhalb der Länge nach, zwei Geschütze feuern quer über den Strom und sechs bestreichen das Fahrwasser oberhalb, wie jene unterhalb, d. h. der Länge nach. Auf den Communicationsdämmen zwischen Fort und Damm liegen zwei große Batterien; die erste vom Fort ab ist für dreizehn Kanonen eingerichtet und bestreicht das Fahrwasser unterhalb der Länge nach; die zweite besteht aus drei Theilen; drei Geschütze secondiren die vorigen, dann sind drei unter einem Winkel angesetzt und bestreichen oberhalb das Fahrwasser, der Länge nach. Auf dem Stadtwall sind längs der Courtine und der linken Face der Bastion, rechts der Slyk Poort, acht Geschütze zur Bestreichung des Fahrwassers unterhalb aufgestellt, auf der rechten Face des Forts St. Laurent stehen vier Geschütze zu gleichem Zwecke, drei auf der linken Seite zur Bestreichung des oberen Fahrwassers und acht an der Nebencourtine zur Beschießung quer über den Strom. Ueberdieß befinden sich auf einem Cavalier, rückwärts hart an der kleine Docke, zwei Geschütze, die über den Strom hinschießen, und wahrscheinlich sind hier zugleich noch mehrere Mortiere aufgestellt.

Es ergibt sich mithin aus dieser Zusammenstellung, daß ein Schiff, welches von der See nach Antwerpen will, unter dem Feuer von zweiundsiebenzig Kanonen durch muß, deren fünfzig es ohnehin von vorne fassen, zehn bei Gelegenheit von der Seite, von hinten oder von vorne treffen, und zwölf ihm nacheinander in den Spiegel schießen. Die Anlage dieser Batterien ist durchaus untadelhaft. Ueberall ist den Geschützen ein wirksamer Schuß auf etwa tausend Schritte vor sich sichergestellt, und wenn das Schiff heran ist und eine Lage geben kann, ist die bisdahin gefährliche Batterie durch die volle Brustwehr gedeckt, so daß die gewöhnliche Ueberlegenheit fast ganz aufhört. Die schwierigste Passage für das Schiff bleibt aber immer nur etwa sechshundert Schritte unterhalb des Nordforts, wo es von vorne das Feuer von neunundzwanzig Kanonen erhält, denen es nur die zwei neben dem Bogspriet entgegenstellen kann. Bedenkt man aber, daß es dieß Feuer nur etwa zwei Minuten, ist der Wind nur halbwege günstig, zu erleiden hat, so dürfte es doch wohl an dem Nordfort in dem Stande ankommen, eine volle Lage zu geben, welche, wenn sie richtig trifft, dieses desarmiren dürfte, sicher wenigstens die zwei und sechs Kanonen, welche die Fahrt in der Quer und von hinten beschießen. Dennoch bleiben die übrigen Batterien gefährlich, weil sie auf wirksame Entfernung das Schiff gerade in der Krümmung treffen, wo Segelmanöver vorgenommen werden müssen, um herumzukommen, so daß wahrscheinlich das Fort St. Laurent vorzüglich auf Kartätschen, um nach der Takellage zu schießen, angewiesen seyn wird. Hiernach haben allerdings die Holländer das Recht, über ein unerlaubtes Verfahren zu klagen, da diese während des Waffenstillstandes angelegten Batterien die sichere Communication mit der Citadelle sehr erschweren. Doch sieht allerdings, so betrachtet, die Sache gefährlicher aus als sie ist. In der Höhe der Citadelle nämlich hat Holland zwei Kriegsschiffe, Suriname und Zeeluw, stationirt, und überdieß zwölf Kanonierboote, die gar leicht den Landbatterien so viel zu schaffen machen können, daß sie den aufsegelnden Schiffen nichts Wesentliches anhaben werden.

Als Resultat stellt sich heraus, daß die Communication mit der Citadelle im Fall eines Ausbruchs der Feindseligkeiten nicht als gesperrt anerkannt werden kann, und daß mithin dieser Punct keineswegs als isolirt angesehen werden darf, sondern, daß er für Holland immer noch in alle Kriegsoperationen thätig eingreife.

(Der Schluß folgt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 329

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 24. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.745	28 Z.	6 L.	2 P.	−	0.5	SSO.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.797	28	6	9	+	1.8	OSO.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.853	28	7	6	−	0.3	SO.	mittel.	—

Portugal.

Briefe aus Lissabon vom 1. November melden, daß der König am 26. October, als an seinem Geburtstage, den Individuen von der pedristischen Expedition, vom Gemeinen bis zum Capitänsgrad einschließlich, wenn sie binnen zwanzig Tagen zu ihrer Pflicht zurückkehren, eine Amnestie bewilligt habe. Offiziere, welche außerdem noch Gemeine mitbringen, erhalten eine lebenslängliche Pension. — Dom Miguel war am 30. October von Coimbra nach Braga abgegangen, wo er sein Hauptquartier aufschlagen wollte. Der Oberbefehl der Armee war dem Visconde von Santa-Marta übertragen, und der Visconde de Pezo da Regoa zum Commandanten der Provinz ernannt worden.

Am 13. November hatte man in London durch das Dampfboot Soho Nachrichten aus Oporto bis zum 6. gedachten Monats erhalten. Es war bis zu diesem Tage nichts von Bedeutung vorgefallen. — Sir J. M. Doyle war in Oporto angelangt.

Großbritannien und Irland.

Dem Courier vom 13. d. M. zufolge, war das holländische Schiff Henrietta, von Batavia nach Amsterdam bestimmt, von dem englischen Zollkutter Sylvia auf der Höhe von Portland genommen worden.

Der Courier schreibt aus Deal vom 11. d. M.: „Gestern kamen der Stag und eine französische Fregatte von Spithead an. Diesen Morgen gingen der Volage und Panthee, nebst drei französischen Fregatten, nach der holländischen Küste ab. In den Dünen bleiben der Donegal, Talavera, Satellite, Larne, Stag, Scout und Dee, nebst den französischen Schiffen Suffren, Melpomene, Calypso und Ariane."

Drei holländische Schiffe, die schon mit Embargo belegt waren, entwischten aus dem Hafen von Liverpool.

Der Morning-Herald beklagt die bedrückte Lage, in welche der englische Handel durch die jetzige Gestaltung der politischen Verhältnisse gerathen ist, und fürchtet, es möchte viele Zeit erfordert werden, um die nordischen Handelsverbindungen wieder auf den Stand zurückzuführen, auf den sie durch die Friedensjahre gebracht worden.

Dem Vernehmen nach ist mit dem holländischen Gesandten eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Briefposten nach Holland fortwährend durch Dampfboote befördert werden sollen, welche auch Passagiere, aber keine Güter mitnehmen dürfen.

Der Sun will wissen, daß die Auflösung des Parlaments in den ersten Tagen des Decembers Statt finden werde.

Consols am 13. November 83⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 15. d. M. enthält folgenden Artikel: „In Gemäßheit der am 22. October d. J. zwischen Frankreich und England geschlossenen Convention ist die Nordarmee unter den Befehlen des Hrn. Marschalls Grafen von Gerard heute den 15. November über die Gränze gegangen und hat die Richtung gegen die Citadelle von Antwerpen eingeschlagen, um die Uebergabe derselben an Se. Majestät den König der Belgier zu bewirken."

Der Moniteur zeigt an, daß der Viceadmiral Baron Roussin, Pair von Frankreich, zum Botschafter des Königs in Konstantinopel ernannt sei.

Die Gazette de France enthält sehr detaillirte Briefe aus Nantes vom 9. bis 11. d. M. über die Verhaftung der Herzoginn von Berry, die im Wesentlichen die schon bekannten Erzählungen durchaus bestätigen. „Der Verräther (heißt es darin), der die Herzoginn verkaufte, heißt Deutz und ist ein zu Köln geborener Jude, der scheinbar zum katholischen Glauben übergetreten war. Die Herzoginn selbst soll in Rom Pathenstelle bei ihm vertreten und ihm die Namen Hyazinth Gonzaga gegeben haben. Nachdem er in allen Ländern Europas vielfache Fahrten gemacht hatte, kam er vor ungefähr 14 Tagen in Nantes an, wo es denn seine erste und einzige Sorge war, die Spuren seines Opfers zu finden. Es gelang ihm nur zu gut. Am 31. October bewilligte ihm die Herzoginn die erste Audienz, wo er auf geheimnißvolle Weise in ein unbekanntes Haus geführt wurde, von dem er glaubte, daß es die Herzoginn nur einige Augenblicke verbergen würde. Gonzaga schützte die Nothwendigkeit einer zweiten Audienz vor, da er in der ersten nicht die gehörigen Mittheilungen habe machen können. Diese unglückliche Audienz

wurde ihm für den 6. November in demselben Hause angekündigt. Er begab sich Abends halb 5 Uhr dahin. Kaum stottert er einige unbedeutende Worte heraus, geht dann wieder fort, begibt sich in das Quartier, wohin die Truppen beordert waren, und in weniger als 5 Minuten rücken das 32ste und 56ste Regiment im Geschwindschritte vor das bezeichnete Haus. Er hatte ihnen gesagt: sie ist da. Bei dem ersten Schritte wendete sich die Herzoginn mit ihren Unglücksgefährten nach dem geheimen Schlupfwinkel; sie ließ die andern vorangehen, sie wollte nur zuletzt eintreten. Die Truppen stürzen auf die Stiegen, in die Zimmer, die Sappeurs mit erhobenen Beilen, die Soldaten mit gefällten Bayonneten und bloßen Säbeln, während der Polizeicommissär, die Pistole in der Hand, Befehl gibt, auf das erste Zeichen des Widerstandes Feuer zu geben. Gonzaga hatte die Köchinn, Marie Bossi, als bestechlich und indiscret angegeben. Man führt sie aufs Schloß und erschöpft dort alle Mittel der Verführung; das Gold glänzt in Haufen vor dem Mädchen; aber die getreue Magd behauptet standhaft, sie habe nichts gesehen, sie wisse nichts. . . . Das Kaminfeuer vor dem Schlupfwinkel war Morgens gegen 4 Uhr erloschen und die Eingeschlossenen athmeten wieder etwas freier; aber gegen 8 Uhr ward es aufs Neue angeschürt, und zwar so stark, daß das Kleid der Herzoginn unten anbrannte. Noch bestand sie darauf, stumm zu bleiben; sie wollte hier sterben, aber ein unfreiwilliger Fußstoß an die Herdplatte machte die Gendarmen aufmerksam. „Wer da!" riefen sie. „Eure Gefangenen!" antwortete Fräulein von Kersabiec. Zugleich bückte sie sich, um den Schieber zu öffnen, aber das Feuer hatte das Schloß durchglüht, daß es 20 Minuten dauerte, bis das Feuer weggeräumt war und man öffnen konnte. Nun trat die Königstochter mit verbrannten Händen und Füßen aus dem engen düstern Loche hervor. Die zwei Gendarmen erkannten die Herzoginn, die ihrer Seits aus der Bewegung der beiden Leute sah, daß es Soldaten der ehemaligen königl. Garde seien. „Ihr wart," sagte sie zu ihnen, „in der königlichen Garde; ich vertraue mich der französischen Ehre." Man bot ihr ein Kleid anstatt des zum Theil verbrannten; einige Theile des letztern waren in einem Augenblicke in tausend Stücke getheilt, Offiziere und Soldaten, jeder wollte eines haben. Als man der Herzoginn ankündigte, sie würde nach dem festen Schlosse von Blaye gebracht, wollte sie nicht daran glauben; sie schien zu wähnen, man werde sie ins Ausland bringen, denn als sie auf den Quai kam, sagte sie, die Blicke noch einmal nach der Stadt wendend: „Lebe wohl, schönes Frankreich!" Das Fräulein Duguigny und ihre Kammerfrau wurden in das Stadtgefängniß geführt. Das Haus derselben — das der Präfect zu demoliren drohte, wenn man nicht alsbald die Prinzessinn finde — ist noch militärisch besetzt, weil, wie man sagt, vielleicht der Hunger noch einige Legitimisten aus seinen Mauern herauslocken werde. Gonzaga hatte, im ersten Augenblicke seiner Unterredung mit der Herzoginn, alle Haltung verloren; als er sie verließ, um das unglückliche Signal zu geben, sagte das Opfer lächelnd: „Wenigstens gehen Sie nicht, um uns zu verrathen!" Es heißt nämlich, die Herzoginn habe in seiner Gegenwart einen Brief gelesen, der ihr anzeigte, sie empfange einen Verräther, der abgesandt sei, sie auszuliefern."

Der mit der Herzoginn von Berry verhaftete Advocat Guibourg richtete unterm 11. November ein Schreiben an die Nanteser Journale, worin er bestätigt, daß Gonzaga Deutz die Prinzessinn verrathen habe; er sei 600 Stunden weit hergekommen, überhäuft mit den Wohlthaten und mit dem vollsten Vertrauen der Herzoginn. Er habe vorgegeben, gerade ihr Unglück sei es, was ihn bestimme, ihr Schicksal zu theilen. Ganz falsch sei übrigens, daß ein großer Schlag auf den 19. November beabsichtigt gewesen sei.

Am 14. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. 25. — Am 15. um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 85. 3Percents 67 Fr. 20.

Preußen.

Se. Majestät der König hat unterm 1. d. M. die nachstehende allerhöchste Cabinetsordre an das Kriegsministerium erlassen: „Ich finde Mich bewogen, in Betracht des rühmlichen Zustandes der Disciplin, den ich seit längerer Zeit, und insbesondere bei den neuerdings Statt gefundenen Zusammenziehungen der Truppen, mit Zufriedenheit wahrgenommen habe, in der Vollstreckung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der strenge Arrest künftig mit Wegfall der Latten, im Uebrigen aber in der bisherigen Art zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen und Mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maaßregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung der Ausführung Meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschließen, entgegenkommen werden. In Ansehung der Strafabtheilungen kann Ich Mich zu einer gleichen Berücksichtigung jedoch noch nicht entschließen, und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrestes verbleiben. Ich beauftrage das Kriegsministerium mit der Bekanntmachung und weitern Ausführung dieses Beschlusses. Berlin, den 1. November 1832.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Die Düsseldorfer Zeitung meldet aus Münster vom 12. November: „Wegen des nach der belgischen Gränze bestimmten Armeecorps verlautet hier seit gestern Folgendes: Unter dem Befehle des Generals der Infanterie, Freiherrn von Müffling, wird sich in und um Crefeld, wohin das Hauptquartier bestimmt ist, eine Truppenmasse von ungefähr 20,000 Mann Linie versam-

meln. Dieselbe wird bestehen aus dem 13ten und 15ten Infanterieregimente, unter dem Commando des Generalmajors von Schmalensee, dem 16ten und 17ten Infanterieregimente, unter dem Befehle des Generalmajors von Weyrach, dem 37sten und 38sten Reserveinfanterieregimente, dem Füsilierbataillon des 19ten Infanterieregiments und der rheinischen Schützenabtheilung, befehligt von dem Generalmajor von Schütz, aus einer Kavalleriedivision, unter dem Commando Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich, unter welchem der Generalmajor von Sohr das fünfte und siebente Uhlanenregiment und der Oberst von Klinkowström das achte und eilfte Husarenregiment führen werden, und aus der Artilleriebrigade des siebenten Armeecorps, unter dem Befehle des Obersten von Tuchsen. Die hier garnisonirenden Truppentheile, das 13te Infanterie-, das eilfte Husarenregiment und die erste Abtheilung der siebenten Artilleriebrigade werden schon an den nächstfolgenden Tagen von hier aufbrechen. Am 23. Nov. wird, dem Vernehmen nach, der commandirende General von Müffling das ganze versammelte Truppencorps in der Nähe von Crefeld besichtigten. Das vierte Kürassierregiment wird einstweilen in der Provinz bleiben, so wie auch mehrere Offiziere, unter Andern der Generallieutenant von Luck, zur Organisation der Ersatzbataillone und der Landwehre, falls deren Mobilmachung angeordnet werden sollte, zurückbleiben werden. Die nächste Bestimmung des detaillirten Corps ist „eine strategische Observation an der Maas."

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 14. November meldet: „In Folge des von dem englischen Gouvernement gefaßten Entschlusses hat man zu London den niederländischen Koff „De vrouw Temmegina," Capitän Braam, und 5 Fischerfahrzeuge aus Friesland zurückgehalten; ingleichen hat man zu Ramsgate 4 Fischerfahrzeuge von Katwyk festgenommen. — Am 9. hat man auf der Höhe von Westkapelle 7 Kriegsschiffe, welche keine Flagge führten, und am 11., vor Egmond, eine englische Kriegsfregatte und eine Corvette gesehen. — Bis jetzt hat unser Gouvernement noch keine Maaßregeln als Repressalien ergriffen. — Wie wir vernehmen, erwarten die Studierenden unserer Hochschulen binnen Kurzem den Aufruf, sich wieder ins Lager zu begeben. Aufs Neue haben sie nun den Unterschied zwischen den Entbehrungen des Kriegerlebens im Felde und der Freude, sich in den Wissenschaften, bei dem Genusse des geselligen Verkehrs, zu üben kennen gelernt; aber weder diese Erfahrung, noch der furchtbarere Feind, den sie zu bekämpfen finden werden, erkaltete das Feuer, von dem sie beseelt sind, für das Vaterland zu streiten. Die Stellen derjenigen, welche ihre akademische Laufbahn nun vollendet haben, sind durch andere besetzt, und sie wetteifern in Enthusiasmus mit denen ihrer Kameraden, die schon Pulverdampf gerochen haben. Die Gewehre stehen bereit und die Ranzen gepackt in der friedsamen Studierstube, und beim ersten Zeichen sehen wir die Musensöhne wieder nach den Gränzen eilen, um mit unsern Schuttern und Soldaten, mit dem Kern und der Kraft unserer Nation, den im bevorstehenden Kampfe für Niederland aufzuhebenden Ruhm zu theilen. — Die noch zu Delft liegende Artillerie hat Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, indem sie für die Bedienung von Küstenbatterien bestimmt ist."

Am 13. November hat eine Conferenz zwischen der Commission der zweiten Kammer der Generalstaaten und dem Finanzminister Statt gehabt. Unter den von Seite der Kammer in Bezug auf die neue Anleihe vorgeschlagenen Modificationen ist auch die, daß bei den Einzahlungen die Schatzkammerbillets als baares Geld angenommen werden sollen. Die der Kammer gegebene Uebersicht der Staatseinnahme in dem Dienstjahre 1832, nämlich in den letzten vier Monaten des Jahres 1831 und den ersten acht Monaten des Jahres 1832, gibt als den Voranschlag für diesen Zeitraum 40,985,087 fl., als die wirkliche Einnahme 39,262,415 fl., mithin einen Ausfall von 1,722,665 fl. Einige Zweige der Einkünfte, namentlich indirecte Steuern, Registratur, Stämpel, Post- und Lotteriewesen etc. hatten zusammen 1,727,278 fl. mehr als der Voranschlag besagt eingebracht; dagegen weisen andere, als die directen Steuern, die Abgaben von Zucker, Wein, Salz etc. zusammen einen Mindererteag von 3,449,944 fl. aus. Die directen Steuern brachten in dem erwähnten Zeitraume 18,300,081 fl., die Ein- und Ausgangszölle 3,065,017 fl., die Accise 9,238,514 fl.

Man glaubt, daß das am 11. in Scheveningen gesehene Kriegsschiff von dem englisch-französischen Geschwader dahin detaschirt worden, oder sich von demselben verirrt hat. Man sollte letzteres vermuthen, indem es sich an Stellen gewagt hat, wo sich Untiefen und Sandbänke sehr nahe befinden. Inzwischen vernimmt man, daß dieses Schiff Abends zwei Fischerbarken von Katwyk eingeholt und mit sich fortgeführt habe. Am 12. meinte man zu Scheveningen, in der Ferne dasselbe oder ein ähnliches Schiff zu gewahren.

Aus Egmont aan Zee wird vom 11. d. M. berichtet: „Diesen Mittag um 2 Uhr sind hier vorbeifahrend gesehen worden eine englische Kriegsfregatte und ein Kutter, den Cours nordwestwärts haltend."

Der Brief eines Lootsen vom 11. d. M. enthält Folgendes: „Heute Nachmittags 2 Uhr von Amsterdam kommend, sah ich im Westsüdwest, bei Südwestwind und dicker Luft, ein Schiff vor dem Wind aufkommen; da ich es für einen Kauffahrer hielt, so ging ich mit meiner Lootsenschaluppe hinan, und gewahrte da, daß es eine englische Kriegsfregatte sei, welche noch eine Corvette bei sich hatte. Da ich mich unter ihren Kanonen befand, so hielt ich es für das Beste, ganz hinanzurudern; ein Offizier

winkte mir, an Bord zu kommen, und fragte mich, ob ich ein Lootse sei und ob in der Schaluppe noch mehrere wären. Ich antwortete: daß ich selbst keiner sei, daß aber in der Schaluppe zwei Lootsen sich befänden. Man ließ die Leute an Bord kommen, that einige unbedeutende Fragen an uns, und ließ uns darauf Branntwein reichen. Ich trank auf die Freundschaft zwischen England und Holland, was der Offizier lachend beantwortete, und sagte: „„Den Fischern thun wir nichts."" — „Aber den Kauffahrern?", erwiederte ich, worauf er mir nickend zulachte. Ich fragte, ob noch mehrere englische und französische Schiffe kämen; aber der Offizier lachte, ohne weiter zu antworten, ließ mir eine Bouteille Cognac und einen Beutel mit Brot reichen, was ich für ein Zeichen der Beurlaubung annahm, und worauf ich in Frieden mit meinen Leuten davonfuhr."

Da die meisten holländischen Kauffahrer, die sich gegenwärtig in See befinden, in London assecurirt sind, so soll unlängst ein Spaßvogel auf der Amsterdamer Börse geäußert haben, daß die Engländer, wenn sie diese Schiffe wegnehmen, „ihre Fenster mit ihren eigenen Thalern einwerfen würden."

Belgien.

Am 13. November Abends 7 Uhr ist der Marschall Gerard in Brüssel eingetroffen und im Hotel de Bellevue abgestigen.

Antwerpener Blätter vom 12. November melden: „Die Auswanderungen währen in unserer bedrohten Stadt fort, und die meisten Einwohner treffen Maaßregeln, um ihre Möbeln, Waaren und Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Dieses Flüchten bietet einen herzzerreißenden Anblick dar; allein noch betrübter sieht es im Innern der Familien aus. Die Einwohner der Stadt sind aufgefordert worden, ihre Häuser zur Nachtzeit zu erleuchten, falls Lärm entstehen sollte. Das zweite und dritte Aufgebot der Bürgergarde ist zusammenberufen.— Man versichert, daß dieser Tage der General Chassé seine ganze Garnison versammelt und ihr erklärt hat, daß er im Nothfalle entschlossen sei, sich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben, daß jedoch die, welche nach Holland zurückkehren wollten, dazu die Erlaubniß erhalten sollten. Man sagt, nur wenige Soldaten hätten diesen Vorschlag benutzt. — Die Stellung der holländischen Escadre war gestern noch dieselbe wie früher; kein Kriegsschiff hat die Station verstärkt. — Das Dampfschiff von Antwerpen nach Gent ist nicht von den Holländern angehalten worden, sondern dasselbe strandete bei Burght; drei Boote der holländischen Kanonierboote wurden mit Werkzeugen abgesandt, um dasselbe wieder flott zu machen; dieß gelang, und das Dampfschiff setzte seine Fahrt fort."

In Folge einer Aufforderung des Ministers des Innern sind von Brüssel 8 Spritzen mit 26 Pompiers nach Antwerpen gesandt worden. Alle großen Städte des Reiches werden, wie es heißt, diesem Beispiele folgen, und ein Contingent von Spritzen nach der bedrohten Stadt senden.

Wien, den 23. November.

Se. k. k. Majestät haben am 6. d. M. die provisorische Anstellung eines k. k. österreichischen Consuls in Danzig allerhöchst zu beschließen, und diese Stelle dem dermaligen Kanzler bei dem k. k. Generalconsulate zu Warschau, Eduard Ritter von Henneberg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 23. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84 1/2;
detto - detto zu 4 pCt. in CM.	74;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	46 7/8;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Die Citadelle von Antwerpen.

(Aus der Berliner Haude- und Spener'schen Zeitung.)

(Schluß.)

Doch es ist Zeit, eine genauere Bekanntschaft mit dieser Citadelle zu machen, deren Besitz jetzt der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ist, und derentwegen im Falle eines Krieges alle übrigen Anlagen allein noch einen Werth haben.

Am südlichen Ende der Stadt, und den oberen Anschluß ihrer Werke an die Schelde abgebend, gelegen, bildet sie ein regelmäßiges Fünfeck mit hohen, kleinern, an die gleich hohen Courtinen anschließenden Bastionen, von denen später wieder geräumige Bastionen, unmittelbar anhängend, angelegt sind. Erstere sind noch das Werk von Paceco, die großen sind nach Vaubans Lehre im Jahre 1701 angelegt. Nach allen Seiten ist die Citadelle gleich stark; eine Fronte mit einem Ravelin ist der Stadt zugewendet, eine mit kleinem Ravelin nach der Localität, der Schelde zu, von der sie noch eine bebaute Straße trennt, die jetzt aber natürlich von der Stadt abgeschnitten ist. Zwei Fronten sind dem Lande zugekehrt und mit Ravelinen versehen, die mittlere Bastion führt den Namen des ersten Erbauers, den die Franzosen in ihren Plänen Paniotti getauft haben. In der Mitte der fünften Fronte schließt die Stadtbefestigung an, und fehlt daher das Ravelin. Auf der Capitale der beiden Bastionen der Feldseite sind zwei große Lünetten vorgeschoben, davon die an der Schelde, von der umgebenden Vorstadt, Fort Kiel heißt, und die weiter abgelegene Fort St. Laurent genannt wird (welches nicht mit dem vorigen zu verwechseln). Ob dieß mit dem Fort Burch einerlei ist, dessen die holländischen Berichte erwähnen, und wo die Belgier Batterien oberhalb Antwerpen zur Sper-

rung der Schifffahrt dahin angelegt haben, hat Referent nicht ermitteln können, glaubt es aber nicht, sondern vermuthet, daß noch ein Werk oberhalb an der Schelde vorgeschoben ist.

Die Citadelle bietet im Innern die erforderliche Menge sicherer Wohnräume, und bringt ihre bedeutenden Vorräthe überdieß sicher unter. An Defensions-Casematten ist nur das vorhanden, was zu einer niedern Bestreichung nöthig ist, ohne eine Zersplitterung der Besatzung herbeizuführen, oder den Faden der Ariadne nöthig zu machen, um mit den in einem Fuchsbau zerstreuten Truppen in Verbindung zu bleiben. Die Vertheidigung ist einfach und übersichtlich, und an Material Ueberfluß vorhanden, wie denn auch kein Mangel an Lebensmitteln denkbar ist. Da eine erprobte Besatzung, von einem Commandanten angeführt, zu dem sie mit Recht ein blindes Vertrauen hat, sich darin befindet, die Citadelle von einem achtzehn Fuß Wasser bietenden Graben in allen ihren Theilen umspült ist, und hohe und verhältnißmäßig feste Futtermauern hat, so ist nicht zu läugnen, daß sie alle Elemente darbietet, die einen Angriff dagegen zu den blutigsten machen werden.

Als die Franzosen sie im Jahre 1792 zuletzt wegnahmen, ging ihr Angriff längs des Stadtwalles vor, und umklammerte sie bis zu der Bastion, die sie Paniotto nannten; allerdings damals der beste Angriffspunct. Jetzt aber haben sich in dieser Hinsicht die Umstände stark geändert, und wollen wir die Schwierigkeiten der gewaltsamen Wegnahme richtig erkennen, so müssen wir viele andere Umstände mit in die Wage legen.

Schon oben deuteten wir an, daß die Citadelle, an sich betrachtet, keinen militärischen Werth hat, weil sie in die Feldoperationen nicht eingreifen kann. Desto größer ist aber ihr Werth, so wie wir sie in Verbindung mit der Stadt, mithin wirklich als Citadelle, betrachten. Früh schon erkannte man den Grundsatz, daß man nicht Völker am seidenen Fädchen leitet, sondern, wie Napoleon sich ausdrückte, daß man nur mit Stiefeln und Spornen regiert. Diese Ansicht führte zur Anlage der Zwinger oder Citadellen, nämlich Festen, dazu bestimmt, die Bevölkerung größerer Städte in der nöthigen Achtung vor dem Gesetze zu erhalten. So wie die Bastille in Paris, ohne deren vorläufig mit großer Klugheit eingeleiteten Fall es wohl nie zur Revolution gekommen wäre, wenn sie nur noch den Character einer Citadelle beibehalten hätte und nicht zum bloßen Staatsgefängniß herabgewürdigt worden wäre. So die Engelsburg in Rom. Wäre in Brüssel eine Citadelle gewesen, und hätte sich in dieser nur ein Mann befunden, der den Muth hatte, auf die, immer weit vom Schuß, und so lange die eigene Bude nicht bedroht ist, sehr energischen, so wie die mindeste Gefahr für das Eigenthum aber da ist, sehr kleinlauten, Großstädter nur hundert Bomben zu werfen, so hätten alle patriotischen Redensarten nichts geholfen und die Thronumwälzung Belgiens wäre unterblieben.

Mit reißendem Schwindel verbreitete sich der Revolutionsgeist über ganz Brabant, eine Provinz nach der andern nahm Theil an dem Aufstande, nur Antwerpen, die zweite Stadt des belgischen Reiches, war noch scheinbar der alten Dynastie, der es so viel, ja sogar auf Unkosten des Stammlandes, verdankte, getreu, als ein niedriger Verrath seine Mauern den Insurgenten öffnete. Chassé hatte den Augenblick vorausgesehen, zog sich mit seiner Besatzung in die Citadelle zurück, und ließ diese nunmehr ihr Amt verwalten. Wenige Stunden und geringe Mittel reichten hin, um den Wendepunct des Glückes herbeizurufen; die helle Fackel brachte Licht in die Finsterniß und das ganze Volk zur Einsicht; die Revolution stand, durch den männlichen Entschluß betroffen, still, und die Citadelle von Antwerpen ward nicht allein ein Zwangsmittel für die Stadt, sondern zugleich für das ganze Land. Hier nämlich concentriren sich alle Fäden des Handels von ganz Belgien, und da die neueren Revolutionen von den Demokraten in Verbindung mit der Geldaristokratie ausgehen, weil ihr eigentlicher Character Egoismus ist, und dieser allein, als Product des das Uebergewicht im Menschen über das Gemüth nehmenden Verstandes, immer von materiellem Vortheil geleitet wird, so war ganz natürlich die Citadelle von Antwerpen die Citadelle des ganzen Landes. Freilich aber war die Züchtigung nicht gering; ein starker Südostwind trug die Flamme vom Mechelner Thor der Schelde zu, und über ein Drittheil der Stadt lag in Trümmern, ehe ein Waffenstillstand zu Stande kam, den man bisher Trotz aller großsprecherischen Redensarten nicht wieder zu brechen gewagt hat. — Eine Esplanade von durchschnittlich vierhundert Schritt, die zur schönen Promenade eingerichtet war, trennt die Stadt von der Citadelle; die Bomben derselben erweiterten diese bis zur Mechelner Straße, rechts vom Wall, dann weiterhin, längs der Hospitalstraße, dem Milchmarkt und endlich St. Peter-Vliet bis an die Schelde, wo der breitere Graben der Flamme eine Gränze setzte, so daß jetzt ein Raum von durchschnittlich funfzehnhundert Schritten die Wälle der Citadelle von dem bewohnten Theil Antwerpens trennt; denn wenn gleich nicht alles niedergebrannt ist, so darf man doch annehmen, daß beim ersten Kanonenschuß alle Einwohner jenes Stadttheils weiterhin eine Zuflucht suchen. Der härteste Verlust traf aber die Kaufmannschaft in dem großen Bazar, der, unter dem Namen des Entrepots, eine unermeßliche Menge der kostbarsten Waaren aller Welttheile enthielt, und nächst dem See-Arsenal bis auf den Grund niedergebrannt ist.

Jetzt erst, nachdem wir uns so über die Wirksamkeit jener wichtigen Citadelle orientirt haben, ist es möglich, klar zu erfassen, wie dieser kleine Punct, an sich ohne Werth, für zwei Nationen ein entscheidender Besitz genannt werden kann.

Holland will die freie Scheldeschifffahrt nicht gestatten, weil dieß für das Königreich der Niederlande eine Lebenssache ist; Antwerpen wird nothwendig einen großen Theil des Handels, wegen seiner günstigen Lage, an sich ziehen, und den mehr nördlich gelegenen Häfen einen nicht zu berechnenden Abbruch thun; durch den Besitz der Citadelle hat Holland aber ganz Belgien in der Hand, das unmöglich eine Stadt wie Antwerpen der Vernichtung preisgeben kann, ohne selbst alle Vortheile für die Folge zu verlieren, welche, auch bei gehemmter Schifffahrt (denn ganz sperren wird man sie nicht), ihm

nothwendig aus ihrem bloßen Daseyn erwachsen muß. Antwerpen aber ist zweifelsohne der größten Gefahr ausgesetzt, wenn die Feindseligkeiten ernstlich zum Ausbeuch kommen, und der General Chassé von den Mitteln, dir ihm zu Gebote stehen, Gebrauch machen will. Daß er aber ganz der Mann ist, der eine unzeitige Nachsicht nicht eintreten läßt und aus falschen philantropischen Ansichten eine rebellische Bürgerschaft, denn als nichts anderes kann er die Einwohner der Stadt anerkennen, nicht schonen wird, weiß Belgien; es wird sich mithin im eigenen Interesse (der Grundsatz jeder niederen Politik) nimmermehr zu einem ernsten Angeiff gegen die Citadelle versehen. Abgesehen von der großen physischen Schwierigkeit der Unternehmung, ist es nämlich wohl gewiß, daß Geneeal Chassé sich nie darauf einlassen wied, man mag angreifen, von wo man will, der Stadt zu schonen. Von hier aus, wo der Angriff noch am leichtesten seyn würde, darf Belgien nichts unternehmen, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihm den Unteegang der Stadt selbst zuschreibt, und daher eine Conteerevolution dort entsteht, die leicht sehr große Folgen haben kann. General Chassé aber, er mag angegriffen werden, von welcher Seite man will, läßt der Stadt nur die Wahl zwischen einer holländischen Besatzung oder dem Untergang; sie ist mithin, bei den bekannten Gesinnungen des Handelsstandes, nicht zweifelhaft.

Alleedings kann man einwenden, daß jetzt schon zerstört ist, was von der Citadelle erreicht werden kann, und daß mithin die Feanzosen, wenn sie den Angriff übernehmen, auf die Stadt selbst keine Rucksicht, sondern nur rein militärisch das Fort St. Laurent nehmen und etwa den Angriff wie 1792 führen weeden. Man vergißt aber dabei, daß, wenn freilich Bomben nur etwa sechszehn- bis achtzehnhundert Schritt mit einigem Erfolge zu gebrauchen sind, sobald es sich um ein bestimmtes Ziel handelt, es sich ganz andres verhält, wenn man nichts als die Vernichtung einer ganzen Stadt bezweckt. Zur Züchtigung ließ Chassé seine Mortieee allein spielen; jetzt werden auch andere Zerstöeungswerkzeuge in Anwendung kommen, und glühende Kugeln, wie Congeevesche Racketen, das äußerste Haus erreichen, wenn er es will. Was die Feanzosen thun weeden, ist noch abhängig von der Zeit ihees Eescheinens unter den Mauern der Citadelle. Man übeesehe nicht, daß eine Aemee an der Nordgeänze Feankreichs nur ein paar Tagemärsche weiter von Paris als von Antwerpen ist, und daß auch der Montmaetre zur Citadelle im feüher entwickelten Sinne des Wortes umgestaltet wurde. Wir stehen vielleicht am Voeabende ganz eigenthümlicher Eeeignisse, deeen nähere Entwicklung hier angedeutet zu haben für unsern Zweck hinreicht.

So viel ist gewiß, der Kampf um die Citadelle von Antweepen kann dem Könige der Niederlande nur Vortheil bringen. General Chassé wird berechtigt, alle seine Mittel zu entwickeln, und die zweite Handelsstadt der Nordseeküste hat aufgehört, auf lange Jahre mit Amsterdam, Rotteedam rc. eivalisiren zu können. Ueberdieß hält den König Wilhelm dann nichts mehr ab, den bis jetzt noch nicht zur Sprache gebrachten Entschluß zu fassen, die Dämme durchstechen zu lassen, womit, darf man den ältern Nachrichten Glauben beimessen, ein großer Theil des westbelgischen Reiches unter Wasser gesetzt wied, Antwerpen aber namentlich aufhört zu seyn, und die Citadelle nur noch als Insel hervorragt. Angenommen aber auch, die Sache ginge nicht ganz so weit, so ist doch sicher, daß ein großer Theil des blühenden Landes auf viele Jahre verloren wäre, und nothwendig nach der Wiedertrockenlegung einer ganz andern Zukunft entgegenzusehen hätte. Endlich lege man mit in die Wage, daß jedenfalls durch die Belagerung der Citadelle der feindlichen Armee, bei einem so energischen Commandanten und einer so auserwählten Besatzung, ein wesentlicher Abbruch geschieht, der, Teotz der Uebermacht, welche Feankreichs Hülfe an Zahl bringen düefte, doch wohl das Gleichgewicht herstellen möchte. Was endlich wied ein unruhiges, kaum beschwichtigtes Volk thun, das sich so furchtbar bedroht sieht?

Noch bleibt ein Umstand zu beleuchten übeig. England und Frankreich können die Schelde blockiren. Nichts hindert dennoch, mit der Citadelle in Verbindung zu bleiben; dafüe sorgen die Veezweigungen der Maas und der Schelde an der Mündung. Alle Ufer dort sind mit Wällen besetzt, die das Einsegeln in den Strom, wenn die Baaken weggenommen sind, höchst bedenklich machen. Hier sind größere Schwierigkeiten zu überwinden als bei den Dardanellen; es ist also nicht anzunehmen, daß man so leicht darauf eingehen wied, und auf der Rhede hält die Flotte jetzt nicht mehr lange aus, da Nebel, Stüeme und bald Eis die Stellung gefähelich machen.

Aus dem Allem ergibt sich, daß der König der Niederlande, mit der Citadelle von Antwerpen, das Schicksal Belgiens in seiner Hand hat; daß Gewaltsmaaßregeln nur eine Katasteophe heebeiführen können, die sichee nicht zu seinem Nachtheil ausschlägt, da mit der Zeestörung Antwerpens der Ausgang der Feindseligkeiten vorgeschrieben ist. Hollands Unteejochung ist nämlich nicht zu besorgen, weil sie nothwendig einen allgemeinen Keieg zur Folge haben müßte, den alle Mächte zu vermeiden wünschen, und der nur den völligen Ruin Belgiens hervorrufen könnte, das also mit großem Unrecht die Conferenz schmähet, welche Alles aufbietet, um es auf dem einzigen Wege zu retten, der noch Hoffnung übrig läßt.

So (schließt der Veefasser des Aufsatzes) hat die Kunst an eine Scholle Eede so zu sagen das Schicksal eines ganzen Welttheiles gebunden; denn wer wollte sagen, daß Antweepen ohne Alba's Bau im Stande gewesen wäre, die Stelle einzunehmen, die es jetzt inne hat? Somit aber ist zugleich eewiesen, daß das an Festungen angelegte Geld keineswegs ein verschleudertes ist, und daß diese ganz gut Zinsen und Capital bringen konnten, wenn sie nur zweckmäßig und einfach gebaut sind, man sie zu gebrauchen versteht, und das Glück hat, Männer als Commandanten dahin stellen zu können, die, wie der hochgeehete General Chassé, noch wissen, was Ehre und Treue ist.

B.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 330

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 23 November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.843	28 Z.	7 L.	4 P.	—	1.0	SO.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.810	28	6	11	+	2.5	SO	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.786	28	6	8	—	1.0	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Am 10. d. M. trafen Ihre Majestäten von Windsor in Brighton ein. Ihnen folgte der Prinz Georg von Cambridge. Auch der Herzog und die Herzoginn von Gloucester befinden sich daselbst. Die Gesundheit der letzteren hat sich seit ihrem Aufenthalt in Brighton etwas gebessert, und man hofft von der günstigen Einwirkung der Seeluft ihre baldige vollkommene Genesung.

Die angekündigte Versammlung von Kaufleuten und Schiffseigenthümern in der Absicht, die friedlichen Verhältnisse zwischen Großbritannien und Holland aufrecht zu erhalten, fand am 13. d. M. in der City Statt. Die Veranlassung dazu war eine von beinahe hundert der angesehensten Handelshäuser von London unterzeichnete Aufforderung, die kaum einige Stunden bekannt war, als die London-Tavern sich auch schon mit den ausgezeichnetsten Personen anfüllte. Hr. Thomas Wilson nahm den Präsidentenstuhl ein, und setzte den Zweck der Versammlung aus einander, nämlich eine Adresse an Se. Majestät zu richten und den König mit der Ansicht der Londoner Bürger von den gegen Holland begonnenen Angriffsmaaßregeln bekannt zu machen, die man allgemein als höchst unpolitisch und nachtheilig für Englands Handel betrachte. Zugleich protestirte er von vorn herein gegen die Ansicht, als liege dieser Versammlung irgend ein Parteizweck oder der Wunsch zu Grunde, die Minister in Verlegenheit zu bringen. Hauptsächlich, meinte er, sei es die Ehre der Nation, um die es sich mit Hintansetzung aller selbstsüchtigen Beweggründe hier handle. Indem er sodann den Zweck der zu fassenden Beschlüsse näher auseinandersetzte, erklärte er sich für überzeugt, daß dieselben erstens von allen denjenigen unterzeichnet werden würden, welche glaubten, daß das Eigenthum und die Speculationen vieler ihrer Landsleute durch offenen Krieg gegen Holland aufs Spiel gesetzt würden; zweitens von denjenigen, die der Meinung wären, daß Holland sich weder gegen den Handel noch gegen die Nation irgend eine Bedrückung habe zu Schulden kommen lassen, wodurch die gegen dasselbe ergriffenen Maaßregeln gerechtfertigt werden könnten; endlich drittens von allen denjenigen, welche überzeugt wären, daß England von der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Hollands Alles zu hoffen und von der Zunahme der Macht Belgiens, welches, seiner Lage nach, in dem Fall eines Krieges nothwendiger Weise Frankreichs Verbündeter werden müßte, Alles zu fürchten habe. Am Schlusse seiner Rede hob Hr. Wilson nochmals hervor, daß England sich durchaus fest und eng an Holland anschließen müsse, weil die Handelsinteressen beider Länder in Wechselwirkung ständen und die Sitten und Gewohnheiten beider Völker ähnlich seien. Hierauf nahm Hr. Thomas Baring das Wort, der die Versammlung um Nachsicht bat, weil es das erste Mal sei, daß er eine öffentliche Versammlung anrede. Er sagte unter Andern: „In Abwesenheit des Parlaments sind wir ganz besonders berufen, unsere Meinung in dieser Angelegenheit abzugeben. Wenn während der Parlamentssitzungen gefragt wurde, wie es sich damit verhalte, war die beständige Antwort, daß man mit Fragen warten müsse, bis die noch schwebenden Unterhandlungen beendigt wären. Sie sind es nun, und Jedermann fragt: Was hat Holland gethan, um eine solche Behandlung zu verdienen? Hat es die Verträge gebrochen? Hat es unsere Nationalflagge beschimpft? Hat es Embargo auf unsere Schiffe gelegt? Welche Unannehmlichkeiten werden aber unserer eigenen Schifffahrt bereitet! Ich kenne einen Kaufmann, der zwei Schiffe nach Holland wollte auslaufen lassen und sich genöthigt sah, sie zurückzuhalten. Die nichtigen Sophistereien einiger unserer Zeitungen können nimmermehr die Gesinnungen der Minister ausdrücken, denn sie enthalten die gröbsten Beleidigungen gegen den König von Holland. Man sagt, der Krieg sei zur Beschützung der brittischen Interessen unternommen. O, man frage doch die Unterzeichner der Einladung zu dieser Versammlung. Man frage alle diejenigen, welche die Kosten dieses unbilligen und ungerechten Krieges tragen müssen. Warum soll dieses Land lieber für Belgien als für Holland kämpfen? Weil wir, sagt man, aus Belgien ein Königreich machen müssen. O, dann kriege man doch gegen Frankreich, nicht gegen Holland. Ein anderer Grund ist der, daß wir Krieg führen müßten, um den Krieg zu verhindern. Ich bin nicht so ganz Irländer, um den Sinn hievon zu verstehen. Man sagt, der Krieg werde schnell abgemacht seyn. Der Engländer aber sollte nicht fragen, wie lange ein Krieg dauern werde, sondern ob er gerecht ist. Und wird durch den Krieg die Sache erledigt seyn? Ja, wenn wir Antwerpen nehmen, müssen die französischen Truppen Belgien sogleich wieder räumen. Und ist die Frage dann erledigt? Nein, aber Holland ist beschimpft. Werden die drei großen Mächte nach der Zerstörung Antwerpens zu einer Vermittlung geneigter seyn? Was kann leichter zu einem allgemeinen Kriege führen, als das Einrücken französischer Truppen in Holland? Wird dieses Land dieß zugeben? Nimmermehr! Die holländische Regierung zeigte sich zu versöhnlichen Maaßregeln geneigt; aber wie begegnete man dieser Neigung? Man sagt, der Herzog von Wellington habe dieß ganze Verfahren begonnen? Wenn dem so wäre, so hätte Graf Grey die Fehler des Herzogs verbessern, nicht aber ihnen folgen müssen. Der Herzog hat jedoch stets den Wunsch gezeigt, den Streit durch Unterhandlungen und nur durch Unterhandlungen auszugleichen; und Graf Grey selbst gab im Jah-

re 1830 eben diese Ansicht zu erkennen, denn er protestirte damals gegen jede Anwendung von Gewaltmaaßregeln. Lord Brougham sagte damals, es sei Pflicht der Minister, der Nation die Segnungen des Friedens zu erhalten, und der einzige Weg hierzu sei, wenn man sich nicht in die Angelegenheiten anderer Nationen mische. Haben die Minister diese Pflicht erfüllt und uns die Segnungen des Friedens erhalten? Ueber den Unterhandlungen schwebt ein Geheimniß, welches nur die Zeit zu enthüllen vermag. Sind es etwa unsere überflüssigen Einkünfte, die uns einen Krieg unternehmen heißen? Das Benehmen der Minister gleicht dem jenes Knaben, der wider Vermuthen einen Pfennig in seiner Tasche fand; er verthat ihn in Knallerbsen und Racketen, um sich einen Spaß und seinen Nachbarn ein Aergerniß zu bereiten. Dient der Krieg zur Unterstützung brittischer Interessen oder nicht vielleicht zur Aufrechterhaltung eines wankenden Thrones in Belgien und eines wankenden Ministeriums in Frankreich? Als Engländer bin ich überzeugt, daß meine Landsleute ihre Schuldigkeit thun werden, und hoffe, dieser Krieg wird noch abgewendet werden, und dieser Versammlung werden andere durch das ganze Land folgen, die hier ausgedrückten Gesinnungen werden im ganzen Lande Wiederhall finden." — Der Redner brachte sodann folgenden Beschluß in Vorschlag: „Die Versammlung sieht mit tiefer Betrübniß und Beunruhigung, daß ein Geschwader von brittischen Kriegsschiffen, offenem Eingeständniß zufolge, dazu bestimmt worden, mit einer französischen Streitmacht gegen Holland zu operiren, und daß ein Cabinetsbefehl erlassen worden, wonach alle Schiffe von Unterthanen Sr. Majestät des Königs der Niederlande, so wie alle an Bord derselben befindliche Personen in den Häfen und auf der See festgenommen werden sollen." Dieser Beschluß wurde, mit Ausnahme von 6 oder 8 Stimmen, von der Versammlung angenommen. Die Versammlung dauerte noch fort, als die Post nach dem Continent abging.

Man meldet aus Deal: „Am 9. Mittags segelten der Investigator und ein kleineres Schiff, so wie um 3½ Uhr der Vernon, Southampton, Castor und Rover, nebst einer französischen Fregatte, nach der Nordsee ab. Am 10. Morgens ging eine französische Fregatte ebenfalls nach der Nordsee, und Mittags kam die französische Fregatte Ariane aus Westen an. Um 11 Uhr Abends gingen der Conway, die Snake und eine französische Fregatte nach der Nordsee unter Segel. Es sind fortwährend hier: der Donegal, Talavera, Scout, Larne, eine Fregatte, das Dampfschiff Dee, der Suffren und eine französische Corvette. — Die Kriegssloop Satellite wurde am 12. Nachts abgeschickt, um vor Dungeneß zu kreuzen und alle holländischen Schiffe zu nehmen. Die französische Fregatte Sirene von 69 Kanonen kam am 12. Nachmittags von Spithead an. Das Dampfschiff Soho war hier eingelaufen und ging sofort mit Depeschen aus Oporto weiter nach London. — Die Offiziere der Küstenwache zu Nr. 3 vor Dungeneß haben die Galliote Zeelust aus Dordrecht, Capitän P. P. Ackermann, von Marseille nach Amsterdam mit Stückgütern bestimmt, aufgebracht; sie wurde unter Quarantaine gelegt. Der Zollkutter Stork nahm die Galliote Katharina von Veendam, Capitän Bethelde, von Cardiff mit Eisen nach Rotterdam bestimmt. Der Wind ist frisch aus Nordwest. Die vereinigten Geschwader liegen, was die Hauptmacht betrifft, noch immer hier vor Anker."

Consols am 13. November 83⅞.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 6. d. M. enthält sieben von der Königinn unterzeichnete Decrete. Durch das erste wird erklärt, daß fortan alle Fonds des Staats und des Schatzes im Finanzministerium vereinigt werden, von welchem auch die Fonds aller Ministerien abhängen sollen. Das zweite Decret schafft ein Ministerium des Innern. Durch das dritte erhält der Finanzminister Encima y Piedra provisorisch das Portefeuille des Innern. Das vierte ernennt den General Don Francisco Xavier de Castaños zum Generalcapitän von Neucastilien (Madrid), an die Stelle des Marquis von Zambrano. Das fünfte weist dem Letztern eine Pension von 120,000 Realen (30,000 Fr.) zu, eine Summe, die seinem bisherigen Gehalte entspreche. Das sechste entkleidet den Marquis von Zambrano auch des Obercommando's der königlichen Garde, und legt dasselbe in Manuel Freire's Hände. Das siebente Decret endlich gibt in Betracht des hohen Alters des Generals Castaños demselben den General Canterac zur Unterstützung in seiner neuen Stelle bei.

Frankreich.

Am 12. d. M. ist der Minister des Innern, Hr. Thiers, von dem Wahlcollegium zu Aix mit 182 Stimmen unter 383 Votanten, wieder zum Deputirten gewählt worden. Sein Mitbewerber, der Duc de Fitzjames, hatte 137 Stimmen erhalten.

Der Marechal-de-Camp Baron Ant. de Saint-Joseph ist an die Stelle des Generallieutenants Pelet, der zum Commando einer Elite-Infanteriedivision berufen ist, interimistisch zum Director des Kriegsdepots ernannt. — Der Oberstlieutenant Hr. von Tussac ist zum Chef des Generalstabes der Kavalleriedivision, unter dem Befehle des Generals Jacquinot, deren Hauptquartier zu Stenay ist, ernannt. — Der Marquis de Mornay, Ordonnanzoffizier des Kriegsministers, ist nach Ancona abgereist.

In dem gerichtlichen Protocolle über die Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry heißt es: „Am 7. November schritten wir unterzeichnete Polizeicommissäre abermals zu genauen Nachsuchungen in allen Zimmern, Schränken, Commoden, Schreibtischen, Tischen u. s. w. des Hauses Nr. 1, wo wir durchaus nichts fanden. In das von den Dlles. Duguigny bewohnte Haus, wo der Präfect und der General Dermoncourt versammelt waren, zurückkehrend, verlangten wir einen Maurer, der in unserer Gegenwart zur Demolirung eines Theiles einer Mauer schreiten sollte, an welche ein Bedientenzimmer stieß. Als das Bett weggenommen war, sahen wir eine mit einem Schlosse und einer Klinke versehene Breterthüre, die durch eine Tapete verdeckt war und ein 10 Fuß langes, 5 Fuß breites und 5 Fuß hohes geheimes Behältniß verschloß; wir fanden darin verschiedene eingebundene Werke in Folio, eine Menge politischer Journale, die Quotidienne, Brid'Oison und mehrere Packete mit Wäsche. Als wir uns in das dritte Stockwerk des genannten Hauses begeben hatten und in ein Zimmer traten, das nach dem Hofe hinausgeht, und wo Gendarmen zur Wache aufgestellt waren, hörten wir aus dem Innern eines mit einer Platte aus Gußeisen versehenen Kamins die Worte ertönen: „„Oeffnet uns, wir ersticken!"" In demselben Augenblicke that der Maurer einige Schläge, die Kaminplatte öffnete sich und wir erblickten eine Dame, die wir für die Herzoginn von Berry erkannten; in demselben hinter dem Kamine angebrachten Versteck fanden wir auch drei andere Individuen, den Grafen von Mesnars, Fräulein Stylie von Kersabiec und den Advocaten Guibourg, der aus dem Gefängniß vor einiger Zeit entwichen war."

Am 15. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67

Fr. 80. Am 16. November um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 25. 3Percents 67 Fr. 45.

Königreich Sardinien.

Se. Majestät der König beider Sicilien, welcher am 8. Abends Neapel verlassen hatte, ist am 16. Abends incognito zu Genua eingetroffen. — Den Tag zuvor war eine neapolitanische Escadrille, unter Commando des Linienschiff-Capitäns, Generals Caracciolo, bestehend aus der Fregatte Regina Isabella, dem Brigg Principe Carlo, und dem Transportschiff Leone, in den Hafen von Genua eingelaufen, wo der Principe de Scilla, außerordentlicher Botschafter Sr. Majestät des Königs beider Sicilien zur feierlichen Werbung um die Hand Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Marie Christine für seinen erlauchten Gebieter, bereits seit mehreren Tagen angelangt war.

Niederlande.

In der Haager Staatscourant vom 14. d. M. liest man: „Einige Lootsen haben gestern dem commandirenden Offizier des Postens vor Goedereede gemeldet, daß sie eine französische Kriegsfregatte in See gesehen hätten, die eine Schaluppe ausgesetzt hatte, um den Ooster zu sondiren. Diese Fregatte hatte sich unter ihren Augen eines holländischen Koffs bemächtigt, und war sodann gegen einige Fischerfahrzeuge gesegelt. — Am nämlichen Tage hatte man vom Thurm von Goedereedepaß einige kleine Kriegsfahrzeuge signalisirt. — Der obgedachte commandirende Offizier hatte ein französisches Handelsschiff, welches die hohe See zu gewinnen suchte, angehalten und unter den Bereich seines Geschützes stellen lassen; er erhielt jedoch bald darauf den Befehl, dieses Schiff wieder fahren zu lassen und weder dem Ein- noch dem Auslaufen englischer und französischer Handelsschiffe irgend etwas in den Weg zu legen."

Belgien.

Nach Beendigung der Rede, mit welcher am 13. die Session der belgischen Kammern eröffnet wurde, erhob sich der König, grüßte die Versammlung und zog sich unter nochmaligem lauten Zuruf derselben zurück. — Hr. van Hoobrouck erklärte gleich darauf die königliche Sitzung für geschlossen, worauf sich die Mitglieder der Senatorenkammer nach ihrem Sitzungslocale begaben. — Hr. Pirson, ältestes Mitglied der Repräsentantenkammer, nahm darauf den Präsidentenstuhl ein, und schlug der Versammlung vor, sich morgen um 10 Uhr zur Verificirung der Vollmachten zu versammeln. Der Vorschlag wurde genehmigt und die dazu erforderliche Commission ernannt, worauf die Versammlung sich trennte. In der Senatorenkammer wurde auch nur die Ernennung der Commission zur Verificirung der Vollmachten vorgenommen.

Die Politique bemerkt, daß der König beim Ablesen der Thronrede, besonders bei den Stellen, wo von dem Einmarsch der Franzosen und von den neuen Opfern, welche dem Lande auferlegt werden müßten, bei denen sich auch ein leichtes Gemurmel in der Versammlung erhoben habe, sichtlich ergriffen und verwirrt gewesen sei.

Die Repräsentantenkammer versammelte sich am 14. d. M. um 11 Uhr. Es waren ungefähr 70 Mitglieder gegenwärtig. Nachdem mehrere Reclamationen der Wähler von Huy, Lüttich und Eccloo gegen die letzten Wahlen eingereicht worden waren, erstatteten mehrere Mitglieder der Commission Berichte über die Verificirung der Vollmachten, wonach einige Mitglieder sogleich zugelassen, die Zulassung anderer aber noch um einige Tage verschoben wurde. — Demnächst machte Hr. Pirson den Vorschlag, zur Wahl des Präsidenten und der Bureaus zu schreiten, welchem Antrage sich Hr. Devaux aus dem Grunde widersetzte, daß die definitive Constituirung der Kammer, da dieselbe einen Einfluß auf die ganze Session ausüben könne, besser bis nach Verificirung sämmtlicher Vollmachten verschoben würde. Hr. Dumortier unterstützte dagegen mit großer Heftigkeit den Antrag des Hrn. Pirson. Es sei, sagte er, von der höchsten Wichtigkeit, daß sich die Kammer noch heute definitiv constituire, da er den Antrag zu machen wünsche, daß die Kammer ihre Mißbilligung über Maaßregeln ausdrücke, welche die Armee brandmarken und das Land einer fremden Vermittelung unterwerfen würden. Die Kammer müsse sich noch heute aussprechen, wenn sie nicht Mitschuldige des Ministeriums und seines Verbrechens werden wolle; er verlange daher, daß ohne Zögern zur Ernennung des Präsidenten und der Secretäre geschritten werde. — Der Justizminister, Hr. Lebeau, bestritt den Antrag des vorigen Redners und sagte unter Andern: „Jede Handlung der Kammer würde unwirksam in Bezug auf die Frage über die Einmischung der französischen Armee seyn. In Folge der feierlich ratificirten Conventionen hat Frankreich wie England von morgen (den 15.) an das Recht, in die belgischen Angelegenheiten einzuschreiten. Alles, was die Kammer in Gegenwart eines Ereignisses, das zu verhindern nicht in ihrer Gewalt steht, thun kann, ist, ihre Ansicht in der Adresse als Antwort auf die Thronrede auszusprechen. Dann ist der Moment, die Verantwortlichkeit für die abgeschlossenen Verträge zur Sprache zu bringen. Wenn die Kammer dieselben mißbilligt, so weiß das Ministerium, was es zu thun hat, es wird sich zurückziehen; und wenn die Kammer damit nicht zufrieden seyn sollte, wenn sie strenger zu Werke gehen möchte, so ist der Cassationshof da. Aber, ich wiederhole es, erst in der Adresse sind die Bemerkungen des vorigen Redners an ihrer Stelle." — Hr. H. von Brouckere bemerkte, daß der Minister den Hrn. Dumortier nicht recht verstanden zu haben scheine. Dieser wolle keineswegs dem Könige das Recht bestreiten, eine französische Armee einrücken zu lassen. Das Gesetz vom 1. October 1831 habe dem Könige bis zum Abschluß des Friedens die Ermächtigung, fremde Truppen einrücken zu lassen, ertheilt; aber Hr. Dumortier verlange, daß man seinen Antrag, in welchem die Wünsche und Ansichten der Kammer ausgesprochen werden sollten, heute berathe, weil es morgen zu spät sei. Man könne allerdings später die Minister in Anklagezustand versetzen, aber dadurch würde das Land weder vor Schande noch vor Unglück bewahrt. Nach einer weitläufigen Debatte, wobei auch die Frage in Anregung gebracht wurde, ob die richterlichen Beamten, welche bei der neuen Organisation nur in ihren frühern Aemtern bestätigt worden wären, noch als Mitglieder der Kammer betrachtet werden könnten, wurde über den Antrag des Hrn. Dumortier abgestimmt, und derselbe mit 34 Stimmen gegen 30 verworfen.

In der Senatorenkammer wurde nach Verificirung der Vollmachten Hr. von Staffart durch 34 Stimmen unter 36 neuerdings zum Präsidenten, und die HH. von Secus und Vilain XIIII. zu Vicepräsidenten ernannt, und dann eine Commission zur Entwerfung der Adresse gewählt.

Dem Politique zufolge, wird die Avantgarde der französischen Armee schon am 17. in Brüssel eintreffen, und ein Theil der Armee am 19. vor der Citadelle von Antwerpen stehen.

Der Moniteur Belge vom 15. enthält Folgendes: „Der Courrier Belge erzählte gestern, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Conferenz Statt gefunden haben. Dem obigen Journal zufolge, soll Hr. von Latour-Maubourg, der jener Conferenz beigewohnt hätte; in derselben unserm Ministerium von Neuem seine Befehle hinsichtlich des in der Angelegenheit des Hrn. Pescatore einzuschlagenden Weges erklärt haben. Die Behauptung des Courriers ist eben so falsch als beleidigend für ein Ministerium, das keine Befehle hinsichtlich der zu befolgenden Politik erwartet. Uebrigens wohnt den Conferenzen außer den Ministern Niemand bei."

Der Phare (ein zu Antwerpen erscheinendes Journal) vom 14. d. M. enthält Folgendes: „Die Frage, welche in diesem Augenblick die hiesigen Einwohner fast ausschließlich beschäftigt, ist natürlich die wegen des Bombardements. Wird der General Chassé die Stadt Antwerpen in Brand stecken oder nicht? Diese Frage, welche alle Gemüther in Aufregung erhält, kann Niemand lösen, und doch siegt bis jetzt die Hoffnung über die Furcht unserer Mitbürger. — Die Stadt Antwerpen befindet sich unter dem allgemeinen Schutz des europäischen Völkerrechtes und unter dem besondern Englands und Frankreichs, und wenn wir noch anderer Garantien gegen eine Katastrophe bedürften, so fänden wir sie selbst in der Lage dessen, der uns bedroht. — Man sagt, daß die französische Armee allein die Belagerung der Citadelle unternehmen, und daß die belgische Armee, während der Operationen dieser Belagerung, die strengste Neutralität beobachten wird, um dem General Chassé jeden Vorwand zu einem Bombardement oder zu Repressalien zu nehmen. Wie peinlich auch diese Neutralität für den unsere Truppen beseelenden Eifer und Muth seyn mag, so wird sie doch durch die Nothwendigkeit, uns gegen ein Unheil zu schützen, dessen Folgen für den Wohlstand Belgiens unberechenbar seyn würden, geboten. — Wenn die französische Armee allein und von Außen operirt, so darf der General Chassé nur gegen diesen einzigen Feind kämpfen. Wenn er aber, allen Regeln zuwider, und Trotz unserer Neutralität, die Stadt angriffe, so würde diese Neutralität natürlich aufhören, und die belgische Armee thätigen Antheil an der Belagerung nehmen."

Das Journal du Commerce d'Anvers widerspricht einem Artikel des Phare, worin von einer Protestation des Handelsstandes von Amsterdam und Rotterdam gegen die Folgen einer Blockade der holländischen Häfen die Rede war. Er versichert, am 7. November habe sich eine Commission, aus den achtungswerthesten Bewohnern von Amsterdam bestehend, nach dem Haag begeben, um dem Könige für die Festigkeit und Beharrlichkeit zu danken, mit welcher er die Rechte der Nation vertheidige. — „Sire," hätten unter Andern die Mitglieder der Commission gesagt, „empfangen Sie aus unserm Munde die Versicherung, daß Ew. Majestät bis aufs Aeußerste auf die energische Mitwirkung der Stadt Amsterdam, so wie auf die der ganzen Nation rechnen kann." Der König habe, tief gerührt von diesem neuen Beweise der Hingebung, zur Antwort gegeben: „Niemals habe ich einen Augenblick an den Gesinnungen meines loyalen und treuen Volkes gezweifelt. Ich sehe mit lebhaftem Vergnügen, daß dasselbe meinen Ansichten Gerechtigkeit widerfahren läßt, und auf eine würdige Weise das Benehmen der Regierung zu schätzen weiß. Ihrer Seits, meine Herren, seien sie überzeugt, daß ich nie die Ehre und die Wohlfahrt Hollands opfern werde, und ich bürge Ihnen dafür, daß, wie der Kampf auch enden möge, wir ruhmwürdig daraus hervorgehen werden."

Die Preußische Staatszeitung meldet von der belgischen Gränze vom 15. November: „Heute ist der verhängnißvolle Tag, an welchem, wie es bisher hieß, das Einrücken der Franzosen in Belgien erfolgen sollte. Dem Vernehmen nach, ist jedoch eine kleine Verzögerung eingetreten, indem die Armee erst morgen ihren Marsch über die Gränze beginnen, das Hauptquartier des Marschalls Gerard aber noch einen Tag später, nämlich erst am 17. d. M., vorrücken wird. Ob diese Verzögerung von Brüssel oder ob sie von Paris aus veranlaßt worden, läßt sich noch nicht angeben, doch ist beinahe das erstere zu vermuthen, da unmittelbar nach der vorgestern in Brüssel erfolgten Eröffnung der beiden Kammern sich das Gerücht verbreitete, ein großer Theil der Deputirten wolle in der Antwort auf die königliche Thronrede darauf antragen, daß die Regierung den Einmarsch der Franzosen verzögere. Unter diesen Deputirten sollen sich namentlich die der Stadt und der Provinz Antwerpen befinden, welche natürlich zu jenem Antrage veranlaßt werden, um von der bedrohten Stadt die Feindseligkeiten abzuwenden, doch wollen die Antragsteller dieß nicht gerade heraussagen, indem sie hierdurch das Recht des Generals Chassé zur Bombardirung Antwerpens gewissermaaßen anerkennen würden; es soll daher die Phrase, daß der Einmarsch der Franzosen die Ehre Belgiens und seines Heeres verletzen würde, zum Vorwande genommen werden *). Uebrigens wird versichert, daß der zum Ueberschreiten der belgischen Gränze bestimmte französische Truppentheil nicht stärker als 23,000 Mann sei, so daß, da die belgischen Soldaten passive Zuschauer bleiben sollen und die Mitwirkung der gesammten englisch-französischen Flotte, dem Anscheine nach, vergebens erwartet wird, die Einnahme der Antwerpener Citadelle nicht so rasch erfolgen möchte."

Wien, den 24. November.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Secretär des k. k. Landesguberniums im Herzogthume Steiermark, Adolph Freiherrn von Hingenau, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 83 7/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72 7/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M. 181 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. 124 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C. M. 46 5/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. — —;
Bankactien pr. Stück 1078 3/4 in CM.

---

*) Vergl. die Verhandlungen der belgischen Repräsentantenkammer, wornach der betreffende Antrag des Hrn. Dumortier durch die schwache Majorität von 34 gegen 30 Stimmen verworfen worden ist.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 331

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. November 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 24. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Réaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.809	28Z.	6L.	11P.	—	2.2	OSO.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27 79½	28	6	9	—	1.0	OSO.	——	——
	10 Uhr Abends.	27 798	28	6	9	—	2 0	SO.	——	trüb.

Großbritannien und Irland.

Am 13. November Nachmittags wurde ein Cabinetsconseil auf dem Foreign-Office gehalten, nach welchem Fürst Talleyrand, Fürst Lieven, Baron Cetto und Hr. Zea-Bermudez Unterredungen mit Lord Palmerston hatten.

Der Courier meldet aus Deal vom 13. November, daß der Conway von einer Kreuzfahrt gegen Vliessingen zurückkam, und Nachmittags wieder dahin absegelte. Das Dampfboot Rhadamanthus kam von Plymouth an und blieb bei der übrigen Flotte in den Dünen. Der Revenge 78 und der Spartiate 76 sollten am 14. November von Portsmouth nach den Dünen absegeln. Der Hastigs 74 wird zu Chatam ausgerüstet, um gleichfalls zur Flotte in den Dünen zu stoßen, wenn es nöthig seyn sollte.

Graf Maruszewicz kehrte am 12. d. M. von Melton nach London zurück; er und Fürst Lieven besuchten denselben Tag Lord Palmerston zum ersten Mal seit ihrem Rücktritt von der Conferenz.

Nachdem in der (gestern erwähnten) Versammlung der angesehensten Kaufleute und Schiffseigenthümer der City sämmtliche gegen die Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Holland gerichteten Resolutionen angenommen worden waren, machte der Präsident Sir Thomas Wilson den Vorschlag zu nachstehender Adresse an den König: „Wir, die Unterzeichneten, Kaufleute, „Bankiers, Schiffseigenthümer und andere vom Hafen „von London, nähern uns Ew. Majestät mit unerschüt„terlichen Gefühlen der Treue und erneuerten Versiche„rungen der Anhänglichkeit an unsere königliche Person. „Wir haben mit tiefem Leidwesen und Besorgniß die Ab„sendung einer Escadre von brittischen Kriegsschiffen in „der eingestandenen Absicht, mit einer französischen Flotte „gegen Holland zu agiren, und die Erlassung einer Cabi„netsordre gesehen, kraft deren befohlen wird, alle, Unter„thanen Sr. Majestät des Königs der Niederlande gehö„renden, Schiffe im Hafen und zur See anzuhalten. Die „angedrohten Feindseligkeiten scheinen keineswegs durch „irgend eine Verletzung der brittischen Interessen, oder „eine Beleidigung der brittischen Ehre veranlaßt worden „zu seyn, und wir erklären uns aufs Bestimmteste gegen „den Anfang eines Krieges, dessen Ende kein menschlicher „Scharfsinn vorauszusehen vermag und wofür wir in Er„manglung aller parlamentarischen Information, außer „Stand sind, einen hinreichenden Grund zu finden. Wir „bitten Ew. Majestät aufs Ernstlichste, Ihre Gesinnung „zu irgend einer Ausübung coercitiven Einflusses so „lange zurückzuhalten, bis die wahren Wünsche und Ge„fühle der Nation auf unzweideutige Weise ausgesprochen „seyn werden.“ — Diese Adresse wurde von der ganzen Versammlung, die gegen das Ende aus mehr als 1200 Personen bestand, mit Acclamation angenommen.

Der Albion versichert, als die französisch-englische Convention dem Haager Cabinet vorgelegt worden, seien folgende drei Fragen demselben zur Berathung vorgelegt worden: 1) Ob Antwerpen aufgegeben; 2) ob die Notification von der Blockade als Kriegserklärung angesehen werden solle, und 3) ob die holländischen Truppen in Belgien einmarschiren sollten. Das Conseil (in welchem auch der Bürgermeister von Amsterdam anwesend war) entschied 1) einstimmig, daß Antwerpen nicht aufgegeben; 2) durch Majorität, daß das französische und brittische Ultimatum nicht als Kriegserklärung betrachtet werden solle, und 3) durch große Majorität, daß die Holländer nicht angreifen sollen, obgleich der Prinz von Oranien dringend dafür sprach, die Offensive zu ergreifen.

Consols am 14. November 83¾.

Portugal.

Nachstehendes ist der (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnte) Tagsbefehl, welchen Dom Miguel am 27. October aus seinem Hauptquartier zu Coimbra erlassen hat: „In dem Wunsche, meine königliche Begnadigung denjenigen Portugiesen angedeihen zu lassen, welche, ungeachtet der Verkehrtheit ihrer früheren Grundsätze, jetzt dieselben bereuen, wie schon Viele gethan haben und zu meinem königlichen Hoflager gekommen sind, und in Erwägung, daß ich durch eine solche Handlung der Milde vielen Familien den Frieden wieder schenke, dessen sie durch die Entfernung und die Verirrung einzelner Individuen beraubt worden sind: so ist es mein Wille, daß allen Truppen, bis zum Range eines Capitäns hinauf, diesen mitbegriffen, welche, vergessend ihres Eides, in den Dienst der Rebellen getreten sind, Verzeihung für ihr Verbrechen angedeihe, sobald sie sich innerhalb zwanzig Tage, vom heutigen Datum an gerechnet, vor den gesetzlichen Behörden einstellen, worauf den darunter befindlichen Civilpersonen gestattet werden wird, nach Hause zurückzukehren. Außerdem ist es mein Wille, daß einem jeden Offiziere, welcher sich in der bezeichneten Frist einstellt und zugleich eine solche Anzahl von Soldaten mitbringt, als ihm dem Gesetze nach zu befehligen zukommt, von dem Generalschatzmeister meiner Truppen eine Pension in Gestalt eines Soldes ausgezahlt werde, demjenigen gleich, welcher ihm seinem Range nach gebühren würde. Diejenigen, welche, auf ähnliche Weise, die Hälfte oder den dritten Theil der Truppen mitbringen, über welche ihnen gesetzmäßig der Befehl zusteht, sollen in demselben Verhältnisse Anspruch auf Pension haben. Ein jeder Soldat oder Civilperson, welcher in der erwähnten Frist mit vollständiger Montur und Armatur erscheint, soll, außer der Verzeihung, noch eine Gratification von 4800 Rees aus der Kriegscasse empfangen. Sollte er jedoch nur eine Muskete, oder einen Theil der

Montur mitbringen, so wird ihm nur die Hälfte jener Gratification ausgezahlt. Unterzeichnet mit Sr. Majestät eigenhändigem Namenszuge. (Gegengez.) Graf von Barbacena, Chef des Generalstabes. Für beglaubigte Abschrift: Marquis de Tancos, Generaladjutant."

Nach den in der Times enthaltenen Nachrichten aus Oporto bis zum 5. November war das Landhaus eines englischen Kaufmanns, Namens Allen, dazu bestimmt, von Dom Miguel während seines Aufenthalts in der Nähe von Oporto bewohnt zu werden. Der König war am 2. mit seinen Schwestern in Vallongo, und von da nach Braga gegangen. Nach seiner Rückkunft von dort sollte große Heerschau gehalten werden. Zur Unterstützung des, wie man vermuthet, dann bevorstehenden Angriffes auf Oporto waren funfzehn mit schweren Geschützen beladene Küstenfahrzeuge nach Figueira gelangt, von wo aus sie leicht nach Aveiro und vermittelst des Sees und Flusses Ovar bis auf eine geringe Entfernung von dem linken Ufer des Douro gebracht werden könnten. Anderer Seits hatte Dom Pedro aus England, Frankreich und Belgien bedeutende Unterstützung erhalten. Am 1. November lief eine französische Galliote mit 130 Mann, lauter alten Soldaten, von Ostende ein, die in das französische Corps aufgenommen werden sollten. Diese neuen Ankömmlinge mochten in militärischer Hinsicht wohl den Vorzug verdienen vor manchen von den Engländern, die neuerlich dort angekommen waren, indem letztere nicht schon früher gedient hatten. Es waren vor Kurzem allerlei Mißverständnisse entstanden über die Offiziere und den Sold; indessen hatte sich das wieder ausgeglichen, und man wollte nun drei Bataillons aus den Engländern bilden. — In Villa do Conde hatten die Miguelisten kleine Fahrzeuge bewaffnet, welche dazu bestimmt waren, an der Küste gegen den Ausfluß des Douro hin, zu kreuzen, und die Fischerei zu unterbrechen; man hatte aber dagegen von Oporto ein Kriegsschiff abgesandt, um dieß zu hindern. — Am 4. November waren Dom Pedro's Anhänger sehr erfreut, weil sie die Nachricht erhielten, es sei eine neue Anleihe abgeschlossen worden. An dem nämlichen Tage kam ein anderes Schiff mit 50 Mann, mehreren Offizieren und 86 Pferden an. Man sah der Ankunft von noch 200 Pferden entgegen, wo man dann ein Kavalleriecorps von 500 Mann zu formiren hoffte. — Man behauptete in Oporto, den Einwohnern von Villanova sei anbefohlen worden, sich eine Meile landeinwärts zu entfernen, damit sie der Errichtung der Batterien, die man zur Beschießung von Oporto aufführen wollte, nicht im Wege seyn möchten. Der Correspondent der Times hält dieß Gerücht für ungegründet, da die Gegenwart der Einwohner dabei kein Hinderniß seyn könnte, glaubt indessen allerdings, daß nach Ankunft des oben erwähnten schweren Geschützes in Villanova von dort aus Oporto viel zu leiden haben werde, wofern man sich nicht durch einen Ausfall Villanova's zu bemächtigen im Stande seyn sollte. Derselbe glaubt auch nicht daran, wie man zum Theil in Oporto zu glauben schien, daß Dom Miguels Truppen sich nach Braga zurückziehen werden, weil er sie am Tage vorher mit Aufrichtung von Barracken in ihren Linien eifrig beschäftigt sah. — Sir John Doyle war mit Errichtung einer irländischen Legion beschäftigt.

Englische Blätter enthalten nachstehende Angaben: „Die Streitkräfte Dom Pedro's, wie sie am 3. November gestaltet waren, werden auf 16,300 Mann Infanterie, 244 Mann Kavallerie und 1460 Mann von der Marine geschätzt; die Armee Dom Miguels soll sich auf 25,000 Mann belaufen, wovon 20,000 Mann nördlich und 5000 Mann südlich vom Douro stehen, und seine Marine auf 2117 Mann. Die Infanterie Dom Pedro's besteht aus den Regimentern Nr. 3, 6 und 10, jedes zu 600 Mann, aus den das 18te Regiment bildenden und angeblich zusammen 1800 Mann starken 3 Bataillons, aus den Caçadores Nr. 2, 3, 5 und 12 zu 6 bis 700 Mann ein jedes, aus 700 alten Freiwilligen von Dona Maria II., aus der 1600 Mann starken englisch-französischen Brigade, aus 500 Wegweisern und Artilleristen, aus 400 disponiblen Soldaten an Bord der Kriegsschiffe, aus 300 Akademikern und Freiwilligen von Faso, aus 7 Bataillons neu enrollirten Freiwilligen, zusammen 4200 Mann, aus 2000 nicht enrollirten Freiwilligen, die sich nur an Tagen des Angriffs versammeln, und aus 500 Invaliden; die Kavallerie aus 120 Engländern und Portugiesen, aus 30 Freiwilligen von denselben Nationen und aus 94 so eben mit dem Schiffe Wellington gelandeten Engländern; sie haben sämmtlich treffliche englische Pferde. Die Flotte Dom Pedro's besteht aus 11 Schiffen, nämlich 2 Fregatten, Rainha da Portugal und Dona Maria, und 9 Sloops, Portuana, Villa de Praya, der dreiundzwanzigste Juli, die Regentschaft, Mendallo, Villaflor, Liberal, Fayal und Constitucion mit 232 Geschützen; die Flotte Dom Miguels aus 7 Schiffen, nämlich dem Dom João VI., der Princesa Real, der Sybille, einer Sloop und 3 Briggs mit 230 Geschützen. Dom Pedro's Geschwader liegt an der Barre von Oporto und im Douro vor Anker und bessert den in dem letzten Treffen erlittenen Schaden aus; in den Seiten der Dona Maria zählte man 82 Schüsse; die andern Schiffe aber, die sich sehr entfernt gehalten hatten, waren wenig beschädigt. Admiral Sartorius ist von seiner Wunde wieder völlig hergestellt. Dom Miguels Geschwader befindet sich jetzt zu Lissabon und ist ebenfalls mit Ausbesserung des erlittenen Schadens beschäftigt; dann, heißt es, wird es unverzüglich wieder in See stechen. Selbst die Offiziere von der Flotte des Admirals Sartorius sollen anerkennen, daß der miguelistische Admiral Felix sich in dem letzten Gefecht ausgezeichnet benommen habe. — In Villanova befinden sich jetzt 63,000 Pipen Wein und Branntwein, wovon der größte Theil der brittischen Factorei gehört. Dieser Wein ist ganz in den Händen Dom Miguels. Man glaubt, daß 5000 Mann von Dom Pedro's Armee hinreichen würden, um sich desselben zu bemächtigen, und 3000, um ihn zu beschützen, daß jedoch Dom Pedro einer solchen Streitmacht bei der Vertheidigung von Oporto nicht entrathen könne; indeß sieht man mit Nächstem einem Angriff auf Villanova entgegen, der den Constitutionellen angeblich einen Gewinn von 157,500 Pf. St. einbringen würde. Gegenwärtig hat Dom Pedro keine andern Einkünfte, als die des Zollhauses von Oporto, welches jedoch der allgemeinen Stockung der Geschäfte wegen sehr wenig einträgt, obgleich sich in diesem Augenblick an 400 Segel im Douro befinden.

Durch die englische Kriegssloop Childers, welche am 13. d. M. zu Spithead eingelaufen war, hatte man Nachrichten aus Oporto bis zum 7. November erhalten. Die einzige Neuigkeit von Belang, welche der Childers mitbrachte, ist, daß Dom Pedro beschlossen hat, das Commando seiner Armee selbst zu übernehmen, und den Grafen von Villaflor dieses Commando's enthoben hat. — Die Cronica Constitucional von Oporto vom 7. November enthält hierzu die officielle Anzeige.

Frankreich.

Der Moniteur erklärt die vom Journal des Debats gegebene Nachricht, daß der Marquis von Mornay, Ordonnanzoffizier des Kriegsministers, mit einer Mission nach Ancona abgereist sei, mit dem Beisatze für ungegründet, daß Hr. von Mornay bloß zu Wiederher-

stellung seiner und insbesondere seiner Gemahlinn Gesundheit nach Italien reise.

Am 16. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 60. Neue Anleihe 96 Fr. 20. — Am 17. November 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 95 Fr. 90. 3 Percents 67 Fr. 20.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 14. November wurde der Bericht der Centralsection über die beiden Gesetzentwürfe zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse (freiwillige Anleihe und gezwungene Gelderhebung) abgestattet. Auf den Antrag des Präsidenten wurde der Bericht zum Druck verordnet, um am nächsten Sonntag zur öffentlichen Discussion zu kommen.

Bis zum 14. Abends haben sich die englische und französische Legation noch im Haag befunden.

Das Dampfboot „der Batavier," das bisher zur Postverbindung zwischen Holland und England diente, ist von der Regierung requirirt und bewaffnet nach Helvoetsluis gesandt worden, auch vor den holländischen Häfen zu kreuzen, um sowohl zur Vertheidigung derselben zu dienen, als so viel wie möglich das Einlaufen holländischer Kauffahrteischiffe zu befördern. Dem Vernehmen nach ist man in Rotterdam damit beschäftigt, noch zwei andere Dampfboote zu demselben Zweck auszurüsten.

Aus Dordrecht schreibt man, daß täglich Truppentheile durch diese Stadt kommen, die als Verstärkungen zur Armee abgehen.

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß eine ansehnliche Zahl freiwilliger Jäger, worunter namentlich diejenigen, die im vorigen Jahre den siegreichen Feldzug des August mitgemacht haben und seitdem remplacirt worden sind, sich bereit halten, um auf den ersten Wink wieder zur Armee abzugehen. Im Haag hat das Volontaircorps der Schutters zu Pferde sein früheres Anerbieten erneuert, im Fall der Noth auch außerhalb der Stadt Dienste thun zu wollen. Aus England ist der Oberst Schenk zurückgekehrt, um als freiwilliger Jäger im Heere zu dienen. Kurz, wo nur ein holländisches Herz sich regt, da gibt sich auch die lebendigste Begeisterung kund.

Der englische Courier enthält nachstehendes Schreiben aus dem Haag vom 10. d. M.: „Vor einigen Tagen fand in Amsterdam eine sehr wichtige Zusammenkunft zwischen dem Könige und vier Herren der großen Handelsgesellschaft „Felix Meritis" Statt, um zu berathen, was für Schritte in der gegenwärtigen wichtigen und kritischen Lage des Landes zu ergreifen wären; solche Zusammenkünfte haben früher in drohenden Zeiten oft Statt gefunden; eine merkwürdige der Art hatte zur Zeit der Invasion unter Ludwig XIV. Statt, wo die französischen Vorposten ungefähr 10 Meilen von Amsterdam, und die Hauptquartiere der französischen Armee in Utrecht standen. Die vor dieser Conferenz versammelt gewesenen Kaufleute waren sehr bewegt, und die darunter befindlichen Greise schienen wie neu verjüngt. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Deputation von vier ihrer Mitglieder unverzüglich nach dem Haag zu senden, um eine Audienz beim Könige zu bitten und ihm in angemessenen Formen und Ausdrücken eine Unterstützungssumme bis zum Belauf von drei Millionen, so wie die Arme aller kampffähigen Mitglieder der großen Handelsgesellschaft anzubieten, und ihm die Anhänglichkeit an seine erhabene Person und Familie, so wie das Vertrauen in seine Entschlossenheit zur Aufrechthaltung der Ehre Hollands zu versichern. — Der König empfing die Deputation, und ein Hr. de Vries war der Sprecher. Der König war so gerührt, daß die Thränen ihm über die Wangen liefen, und es vergingen einige Minuten, ehe er Worte finden konnte. Er beklagte die Verluste und Benachtheilungen, denen seine getreuen Unterthanen ausgesetzt wären, und versicherte, daß es sein einziger Zweck sei, ihre Interessen mit Ehre zu befördern, daß er nicht durch Ehrgeiz verleitet werde, und daß er sich in Demuth vor den Rathschlüssen des Allmächtigen beuge; er erklärte, daß er bei dieser Gelegenheit nicht von der gegen ihn an den Tag gelegten Undankbarkeit und von dem verläumderischen Geschrei sprechen wolle, welches seine Feinde gegen ihn erhoben, die sein Bestreben, Gerechtigkeit zu erlangen, mit dem Namen Halsstarrigkeit bezeichneten; daß, wenn sein Leben gefordert würde, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu befördern, er dasselbe mit Freuden zu opfern bereit sei, und schloß mit der Erklärung, daß er Vertrauen zu einem gerechten Gott habe. Die Deputation war so tief erschüttert, daß Niemand ein Wort vorzubringen im Stande war; sie verbeugten sich, die Schnupftücher vor die Augen haltend, und zogen sich zurück. Den Eindruck, den dieses Ereigniß in Amsterdam machte, mögen Sie sich denken."

Der Morning-Herald enthält ein Schreiben aus Rotterdam vom 9. d. M., worin es unter Andern heißt: „Diejenigen Engländer, welche im Jahre 1813 zufällig in Holland waren, als unsere Schiffe Wilhelm von Nassau nach Scheveningen brachten, und als Se. Majestät mit unserm Gesandten, dem Lord Clancarty, an seiner Seite in den Haag einzog, werden sich erinnern, wie sie und ihr Land von den Einwohnern aller Classen fast vergöttert wurden. Diese Gefühle sind noch nicht ganz erloschen, und keine Bemerkung hört man in Gesellschaft der Holländer öfter, als die, daß sie es nicht eher glauben werden, als bis sie es sehen, daß England in Uebereinstimmung mit Frankreich gegen sie handeln werde. Dabei fahren sie fort, jede Vorbereitung zum Kriege zu treffen, — kein Murren des Mißvergnügens hat bis jetzt ihre patriotische Einstimmigkeit gestört. — Im Kriegsdepartement wird jetzt die Verordnung vorbereitet, wodurch alle Männer jedes Alters, welche nicht durch Krankheit oder Unfähigkeit verhindert werden, aufgefordert werden sollen, sich entweder mit Gewehren oder Piken zu bewaffnen, um Theil an der Vertheidigung der Städte und der Ufer zu nehmen, falls sie angegriffen werden sollten. Es ist möglich, daß diese Art extemporirter Krieger und ungedienter Veteranen einem französischen Marschall ein Lächeln ablocken, oder dem Figaro und seinen trivialen Collegen Stoff zu einem Epigramm geben mögen; aber dieser allgemeine Aufruf ist nichtsdestoweniger trefflich dazu geeignet, den militärischen Eifer, welcher die wirkliche Streitkraft des Landes belebt, aufs Höchste zu steigern; und jedenfalls werden die alten mit Piken bewaffneten Bauern den Dienst leisten können, daß sie die Kugeln auffangen, welche kräftigeren und gefährlichern Leuten bestimmt waren. — Ich trat neulich zufällig in die Wohnung eines bejahrten Landmannes, der fünf Söhne hat; drei derselben stehen bei der Armee an der Gränze, die beiden andern helfen ihm bei der Bebauung seiner 500 Moegen Land. Er erklärte mir mit einem Enthusiasmus, der einem Bewohner des Südens Ehre gemacht haben würde, daß er und seine beiden ältesten Söhne bald Piken aus dem Delfter Arsenal erhalten würden, und daß sie, ehe sie es mit ansähen, daß man ihr altes Niederland mit Füßen träte, ihrem Eigenthum den Rücken kehren und bei der Vertheidigung des Vaterlandes und für ihren wackern König mit Freuden sterben wollten. — So spricht ganz Holland. Diese Maaßregel der allgemeinen Bewaffnung

zeigt übrigens, daß man den Drohungen nicht zu weichen gesonnen ist. — Während der letzten 14 Tage sind der Citadelle von Antwerpen bedeutende Vorräthe von Munition und Lebensmitteln zugeführt worden; dieselbe befindet sich überhaupt in dem vortrefflichsten Vertheidigungszustande. Was für Resultate erwartet man denn wohl eigentlich von der Belagerung der Citadelle? Daß furchtbarer Widerstand geleistet werden wird, selbst wenn man der Festung nicht zu Hülfe kommt, ist gar nicht zu bezweifeln; wenn aber im andern Fall der Prinz von Oranien zu ihrer Entsetzung vorrückt, und, wie es nicht sehr unwahrscheinlich ist, die Belgier über den Haufen wirft, — was dann? Die Belagerung müßte alsdann aufgehoben, und die französische Armee hinreichende Verstärkung erhalten, um, auch ohne den Beistand der unzuverlässigen Verbündeten, mit den Holländern fertig werden zu können. — Was den Antheil Englands an der Sache — die Blockade — betrifft, so seyn Sie überzeugt, daß die Folgen derselben keine Erledigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten herbeiführen werden. Daß manche Inconvenienz mit derselben verbunden ist, kann nicht geläugnet werden, namentlich hat die Unterbrechung der Schifffahrt die Arbeitslosigkeit vieler Leute in Amsterdam und Rotterdam zur Folge. In beiden Städten mögen jetzt durch die neueren Ereignisse vielleicht 10,000 Menschen ohne Arbeit seyn, und wenn dieß fortdauert, so kann die Regierung allerdings dadurch in Verlegenheit gesetzt werden; aber die Wohlhabenden haben dem Staate bisher mit solcher Bereitwilligkeit ihre Börsen geöffnet, daß sie ohne Zweifel, wenn es erforderlich seyn sollte, auch zur Unterstützung dieser armen Leute beitragen werden, von denen auch viele zur Armee abgehen dürften."

Belgien.

Oeffentliche Blätter melden aus Brüssel vom 15. November: „Nachdem gestern um 6 Uhr Abends die Avantgarde der französischen Armee die belgische Gränze betreten, und kurz darauf in Mons eingerückt war, setzte sich heute Morgens um 5 Uhr die ganze französische Nordarmee in Bewegung, und rückte in vier Colonnen in Belgien ein; die stärkste Colonne wird unsere Stadt passiren, und von Marschall Gerard, der sich noch hier befindet, inspicirt werden. Es ist vor dem Einmarsch der französischen Armee keine Proclamation des Königs der Franzosen an dieselbe erlassen worden, wie man fälschlich verbreitet hatte, denn eine solche erläßt nur der Oberbefehlshaber; aber auch von diesem ist noch keine erschienen. Man sagt, sie werde von hier aus von denselben ergehen. Am 20. werden die Anstalten zum Bombardement der Citadelle von Antwerpen vollendet seyn, und dann wird der Angriff unverzüglich beginnen, da General Chassé den wiederholten Befehl aus dem Haag erhalten hat, die Citadelle aufs Aeußerste zu vertheidigen. Die französischen Regimenter, welche heute sich auf hiesige Stadt dirigirt haben, sind sämmtlich vollzählig, von vorzüglicher Schönheit und voller Muth. Die belgische Armee wird erst in dem Falle feindselig gegen die Holländer auftreten, wenn sich diese der französischen Aufforderung feindselig entgegenstellen."

In der (bereits gestern erwähnten) Sitzung der Repräsentantenkammer vom 14. d. M. äußerte sich der Minister des Innern in Bezug auf die Aeußerungen des Hrn. Dumortier unter Andern folgendermaaßen: „Ich glaubte nicht vor der definitiven Constituirung der Kammer das Wort nehmen zu müssen; aber ich kann einen dem ehrenwerthen Hrn. Dumortier entschlüpften Ausdruck nicht unbeantwortet lassen. Bevor derselbe nämlich noch die Auseinandersetzung des von der Regierung befolgten Systems vernommen hat, erklärt er, daß die Regierung die Armee brandmarke; er erklärt dieß, meine Herren, in dem Augenblicke, wo die französische Armee im Begriffe ist, einen Tractat auszuführen, der, den Gesetzen und den Wünschen der Kammern gemäß, abgeschlossen wurde. Nein, meine Herren, die Armee wird dadurch nicht gebrandmarkt, daß sie sich einer Nothwendigkeit fügt, der sich in diesem Augenblicke das ganze Land unterwirft. Nein, die Armee wird nicht gebrandmarkt; denn bei der geringsten Beeinträchtigung des belgischen Gebiets, bei dem geringsten Angriff gegen das Land, wird unsere Armee, wie billig, aufgerufen werden, den Angriff zurückzuweisen und die Ehre so wie das Gebiet Belgiens zu schützen. Dieß wird die Rolle der Armee seyn, und ich finde es in der That höchst auffallend, daß man, bevor man noch gehört hat, welche Vorsichtsmaaßregeln die Regierung ergriffen hat, um die Ehre der Armee rein zu erhalten, diese für befleckt erklärt." — Hr. Devaux ließ sich darauf folgendermaaßen vernehmen: „Es ist der Zweck des Hrn. Dumortier, die Ansichten der Kammer sobald als möglich zu den Füßen des Thrones gelangen zu lassen, aber dazu ist vor allen Dingen nöthig, daß eine Kammer existirt; die gegenwärtige Versammlung ist nur ein Theil der Kammer. Bei mehreren Wahlen stößt man auf Schwierigkeiten; es bleibt noch zu bestimmen, ob die interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, die HH. Goblet und Duvivier, und die neu bestätigten Mitglieder der Gerichtshöfe ihre Plätze als Repräsentanten einnehmen dürfen, ohne sich einer neuen Wahl zu unterwerfen. Wir haben bis jetzt nur eine muthmaaßliche Kammer und diese kann keine Meinung ausdrücken. Ich glaube daher, daß wir aus Achtung für unser Reglement, aus Achtung für die Rechte unserer Collegen und für die Regeln des gesunden Verstandes das thun müssen, was die Umstände vorschreiben." — Hr. H. von Brouckère erklärte, daß er sich, obgleich Mitglied eines Gerichtshofes, so lange als Repräsentant betrachte, bis ein förmlicher Vorschlag gemacht worden sei, ihn auszuschließen. So lange dieß nicht geschehen wäre, betrachte er sich und seine Collegen, die sich im gleichen Fall befänden, so wie die interimistischen Minister, als rechtmäßige Deputirte. Hr. Julien theilte diese Ansicht, und sah daher kein Hinderniß, warum man nicht sogleich zur definitiven Constituirung der Kammer schreiten wolle; die Untersuchung wegen der Rechtmäßigkeit der Wahlen der neu erwählten Repräsentanten würde offenbar viel zu viel Zeit fortnehmen, als daß man darauf warten könne. — Bei der Abstimmung über den Vorschlag des Hrn. Dumortier, der (wie bereits gemeldet) mit 34 Stimmen gegen 30 verworfen wurde, enthielten sich, wegen des über ihre Befugniß erhobenen Streites, die HH. von Brouckère, Duvivier, Goblet, Jonet, Lebeau, Raykem, Raymekers und Rogier des Mitstimmens. — Nach einer hierauf folgenden kurzen Berathung entschied sich die Kammer dahin, daß die durch die neue Gerichtsordnung in ihren früheren Stellen bestätigten Beamten ihren Sitz als Repräsentanten nicht aufzugeben brauchten, daß aber die Minister ad interim, im gegenwärtigen Fall also die HH. Goblet und Duvivier, sich einer neuen Wahl unterwerfen müßten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 332

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 27. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.819	28 Z.	7 L.	0 P.	— 3.0	WNW. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.819	28	7	0	— 2.5	SW. still.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.816	28	7	0	— 2.8	S. schwach.	——

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir die Pariser Blätter vom 19. November Abends *). Die Session der beiden Kammern ist am Montag den 19. November mit nachstehender Rede vom Throne eröffnet worden: „Herren Pairs, Herren Deputirte! Ich freue mich, nach einer langen Trennung Ihre Einsichten und Ihren Beistand wieder zu finden. In dieser Zwischenzeit ist meine Regierung ernsten Prüfungen ausgesetzt gewesen. Sie hat selbe durch ihre eigene Kraft überwunden; sie hat über die Factionen gesiegt. — Getäuscht durch die Großmuth unserer Institutionen, durch unsere Achtung für die Bürgschaften der öffentlichen Freiheiten, haben sie die Stärke einer legalen und gemäßigten Politik mißkannt. Sie haben in Paris im Namen der Republik, im Westen im Namen der Contrerevolution, die bestehende Ordnung mit bewaffneter Hand angegriffen. Die Republik und die Contrerevolution sind besiegt worden. — Die Tage des 5. und 6. Juni haben die Ruchlosigkeit und Ohnmacht der Stifter der Anarchie ans Licht gezogen. Sie haben gezeigt, wie gefahrvoll jede Politik seyn würde, welche staatsumwälzende Leidenschaften, anstatt mit Kraft gegen sie aufzutreten, schonend behandeln wollte. — Die constitutionnelle Monarchie hat ihre wahren Freunde und ihre wahren Vertheidiger in jener edelmüthigen Bevölkerung, in jener unerschrockenen Nationalgarde, in jener tapfern und treuen Armee erkannt, welche dergleichen Attentate so energisch unterdrückt haben. — Ich bin so glücklich gewesen, daß meine Gegenwart, indem sie die guten Bürger ermuthigte, das Ende des Aufruhres beschleunigte. — Man hat gesehen, welche Kraft ein constitutionneller König in dem Beistand der Nation findet, wenn er gezwungen wird, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen, um die Krone, zu deren Tragung er berufen worden, und die Institutionen, deren Aufrechthaltung er beschworen hat, zu vertheidigen. — Wir hatten im Westen Aufstände und schändliche Verbrechen zu beklagen gehabt. Die Masse der Bevölkerung hat keinen Theil daran genommen, und überall, wo die Rebellion zum Ausbruch gekommen, ist sie schnell besiegt worden. Mögen daher die strafbaren Urheber des Bürgerkrieges, der unsere Länder so oft heimgesucht hat, alle Hoffnung auf eine Contrerevolution aufgeben, die in meinen Augen, wie in den Ihrigen, unmöglich ist; denn sie würde uns Eines Sinnes, um sie zu bekämpfen, stets unseren Eiden treu und bereit finden, unser Schicksal mit dem Schicksal des Vaterlandes zu paaren. — Ein neuerliches, und für den öffentlichen Frieden entscheidendes Ereigniß wird die letzten Täuschungen dieser Partei zerstören. — Meine Herren! In Paris, wie im Westen, hat meine Regierung von der bestehenden Gesetzgebung die ganze mit der Gerechtigkeit vereinbare Energie hernehmen müssen. Für gleiche Verbrechen bedürfte es auch derselben Repression. Die Vertheidiger der Ordnung und der Freiheit mußten auch in diesen kritischen Tagen in dem festen Entschlusse der Regierung die Unterstützung, die sie von ihr fordern, finden. — Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesetzgebung in dieser Hinsicht nicht einer Revision und Vervollständigung bedarf, und durch welche Maaßregeln zugleich die Sicherheit des Staates und die Freiheit Aller verbürgt werden können. — Durch standhaftes Beharren auf diesen Wegen der Mäßigung und der Gerechtigkeit werden wir uns den Grundsätzen unserer glorreichen Revolution treu beweisen. Dieß ist das System, welches Ihre Mitwirkung befestigt, und welches der geschickte und muthvolle Minister, dessen Verlust wir beklagen, mit so vieler Standhaftigkeit vor Ihnen behauptet hat. — Die öffentlichen Wirkungen dieser Politik lassen sich bereits allenthalben verspüren. Im Innern keimt das Vertrauen wieder empor, der Handel und die Industrie haben neuen Aufschwung gewonnen; die Vorsehung hat ihre Schätze über unsere Felder ausgegossen; die Geißel, die uns so grausam heimgesucht hat, hat sich von uns entfernt, und Alles verheißt uns die schnelle Heilung der Uebel, über die wir zu seufzen hatten. — Nach Außen sind die Unterpfänder des Nationalwohlstandes nicht minder gesichert. — Die innige Verbindung, die so eben zwischen Frankreich und Großbritannien noch enger geknüpft worden ist, wird für die beiden Nationen eine Quelle

*) Die gewöhnliche Pariser Post, welche die Journale von 19. bringen sollte, ist gestern ausgeblieben.

des Wohlstandes und der Kraft, für ganz Europa eine neue Bürgschaft des Friedens seyn. — Eine Frage konnte noch in Europa einige Besorgniß unterhalten. Trotz den Anstrengungen meiner Regierung, blieb der Tractat vom 15. November 1831, welcher die Trennung Belgiens und Hollands vollenden sollte, ohne Vollziehung. Die Mittel der Versöhnung schienen erschöpft; der Zweck war nicht erreicht. — Ich habe geglaubt, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht länger dauern konnte, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu gefährden; der Augenblick war gekommen, für die Vollziehung der Tractate zu sorgen und die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu erfullen. Der König von Großbritannien hat mein Gefühl getheilt. Unsere beiderseitigen Flaggen wehen zusammen an den Mündungen der Schelde. Unsere Armee, deren Disciplin und guter Geist ihrer Tapferkeit gleichen, trifft in diesem Augenblicke unter den Mauern von Antwerpen ein. — Indem ich meine geliebte Tochter dem Könige der Belgier gab, habe ich die innige Eintracht der beiden Völker durch ein neues Band befestigt. Die Acte, die dieses feierliche Bündniß geheiligt, wird Ihnen vorgelegt werden. — Ich habe gleichfalls meinen Ministern Befehl ertheilt, Ihnen den am 4. Juli 1832 zwischen meiner Regierung und der Regierung der vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Tractat mitzutheilen. Dieser Vertrag setzt den gegenseitigen Reclamationen beider Länder ein Ziel. — Sie werden auch von dem Tractate Kenntniß nehmen, durch welchen der Prinz Otto von Baiern auf den Thron von Griechenland berufen wird. — Ich werde von Ihnen die Mittel begehren müssen, um solidarisch mit meinen Bundesgenossen eine Anleihe zu garantiren, die zur Befestigung des neuen Staates unerläßlich ist, welcher durch unsere Sorgfalt und unsere Mitwirkung gestiftet wurde. — Ich wünsche, daß unsere Fundamentalgesetzgebung baldigst vervollständigt werde; die durch den Art. 69 der Charte angekündigten Gesetze werden Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden. Sie werden über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental- und Municipaladministration, über die Organisation des öffentlichen Unterrichts, über den Stand der Offiziere zu berathschlagen haben. — Ich bedauere, daß ich außer Stande bin, Ihnen schon jetzt eine Verminderung der Staatslasten vorschlagen zu können. Unsere Pflichten gegen Frankreich und die Umstände, in denen wir uns befinden, legen uns noch lästige Opfer auf. Aber die nahe bevorstehende Schlichtung der allgemeinen Angelegenheiten von Europa gestattet uns, das Ziel dieser Opfer zu erschauen; der Credit erhält und befestigt sich, und sichere Zeichen verkündigen den Fortschritt des Nationalreichthums. — Noch einige Anstrengungen, und die letzten Spuren der von einer großen Revolution unzertrennlichen Unruhen werden verwischt seyn. — Das Gefühl der Stabilität wird in alle Gemüther wiederkehren; Frankreich wird volles Zutrauen in seine Zukunft gewinnen, und dann wird der theuerste meiner Wünsche sich verwirklichen, nämlich mein Vaterland sich zu dem vollen Wohlstande, auf den es mit Recht Anspruch hat, erheben zu sehen, und mir sagen zu können, daß meine Bemühungen für die Erfüllung seines Geschickes nicht unnütz gewesen sind." — Nach beendigter Thronrede leisteten die neugewählten Mitglieder der Deputirtenkammer in Gegenwart des Königs den Eid.

Der Nouvelliste, aus dem wir die Thronrede entlehnen, fügt als Nachschrift bei: „In dem Augenblick, wo wir unser Blatt unter die Presse geben, erfahren wir, daß ein Mordversuch auf die Person des Königs Statt gefunden hat. Es ist ein Pistolenschuß auf den König abgefeuert worden, welcher glücklicher Weise nicht getroffen wurde. Der Mörder ist von einem Soldaten des dritten leichten Regiments gepackt und verhaftet worden. Dieses Ereigniß ist bis jetzt wenigen Personen bekannt. Se. Majestät sind in der Kammer mit so ruhiger Miene erschienen, daß man sich unmöglich vorstellen konnte, daß Höchstdieselben eine neue Gefahr zu bestehen hatten."

Der Messager des Chambres gibt über obgedachtes Attentat noch folgende Details vom 19. November: „Heute um 2½ Uhr, in dem Augenblicke, wo der königliche Zug nach dem Quai d'Orsay debouchirte, fiel ein Pistolenschuß aus der Menge. Ein General, der Graf Pajol, von der Escorte des Königs, sprengte sogleich heran, und befahl die Arrestation von acht bis zehn Personen, die zunächst an der Stelle standen, von woher der Schuß gefallen war. Man fand eine Pistole auf der Erde. — Keine von den verhafteten Personen wurde bestimmt als Urheber dieses verbrecherischen Attentats bezeichnet. — Die Brücke wurde hierauf einige Zeit lang von Truppen cernirt, und Nachforschungen angestellt; sie haben bis jetzt keine Resultate geliefert. — In einem andern Artikel sagt der Messager: „Der Urheber des Attentats gegen die Person des Königs soll ein junger Mensch von 15 bis 18 Jahren seyn, der, nach seiner Kleidung zu urtheilen, ein Maurerlehrbursche ist. Als der König den Knall der Pistole hörte, wandte er seine Blicke nach der Seite, von wo der Knall herkam; nahm den Hut ab und sagte: „Es ist mir nichts geschehen." — Es scheint Niemand verwundet worden zu seyn, was um so mehr zu verwundern ist, als der Urheber des Attentats höchstens eine halbe Toise weit vom Könige entfernt war." — In einem dritten Artikel fügt der Messager bei: „Der Urheber des Attentats ist verhaftet. Fünf bis sechs Personen sind mitgenommen worden, um als Zeugen zu dienen. Während wir dieß schreiben, bilden sich zahlreiche Gruppen auf dem Pont-Royal und den nahe liegenden Quais. — Die Königinn war nach der Rückkehr von der Sitzung tief bewegt. — Sehr viele Pairs und Deputirte verfügten sich nach der königlichen Sitzung zu dem

König, um ihm den Ausdruck ihres Leidwesens über das gegen seine Person verübte Attentat an den Tag zu legen."

Das Wahlcollegium von Lizieux hat die Bildung der Bureaus vorgenommen. Erste Section: Zahl der Votanten 252. Hr. Leroy-Beaulieu, Maire von Lizeux, ward zum Präsidenten gewählt. Er erhielt 148 Stimmen. Zweite Section: Zahl der Votanten 123. Hr. Lacroix, Maire von Orbec, ward zum Präsidenten gewählt. Die Wahl des Hrn. Guizot ist gesichert.

Zu St. Germain erhielt bei 414 Votanten Hr. Guy, Maire von St. Germain, 214, Hr. Isambert 67, Hr. Pigeon 62, Hr. von Bellevue 41 Stimmen. Hr. Guy ward als Deputirter ausgerufen.

Hr. von Chateaubriand hat folgende Briefe in die Pariser Blätter einrücken lassen: „Genf, 12. November. Hr. Justizminister! Ich erfahre diesen Augenblick die Verhaftung der Frau Herzoginn von Berry. Ich habe die Ehre, ein hier beigeschlossenes offenes Schreiben an die erlauchte und unglückliche Prinzessinn mit der Bitte Ihnen zugehen zu lassen, es ihr so bald wie möglich zuzusenden. Als eine Magistratsperson werden Sie sich nicht wundern, daß ich eine Pflicht erfülle. Erlauben Sie mir, Ihnen zum Voraus meinen aufrichtigsten Dank darzubringen, und genemigen Sie gütigst die Versicherung der hohen Achtung, womit ich die Ehre habe, Hr. Minister, zu seyn, Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener, Chateaubriand. Da mir unendlich viel daran liegt, daß meine Wünsche zu der Frau Herzoginn durch alle möglichen Mittel gelangen, so habe ich, nachdem ich mich an Sie, Hr. Minister, gewendet, und den gesetzlichen Weg eingeschlagen, geglaubt, den Journalen eine Abschrift der zwei Briefe zuschicken zu müssen, die Ihnen der Kurier von diesem Morgen bringt. (Unterz.) Chateaubriand." — „Genf, 12. November 1832. Madame! Sie werden mich für sehr keck halten, daß ich mich in diesem Augenblicke einfinde, und Sie flehentlichst bitte, mir eine Gnade, den höchsten Ehrgeiz meines Lebens, zu gewähren. Ich wünschte nämlich aufs Innigste, von Ihnen unter die Zahl Ihrer Vertheidiger aufgenommen zu werden. Ich habe keinen persönlichen Anspruch auf die hohe Gunst, um die ich bei Ihren neuen Größen flehe; aber ich darf darum im Andenken eines Prinzen bitten, dessen Historiker Sie mich zu nennen geruhten. Ich hoffe dieß noch als Preis des Blutes meiner Familie; mein Bruder hatte den Ruhm, mit seinem erlauchten Ahnherrn, Hrn. von Malesherbes, Vertheidiger Ludwigs XVI., an demselben Tage, in derselben Stunde, für dieselbe Sache und auf demselben Schaffotte zu sterben. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht, Madame, Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener, Chateaubriand. Ich reise nach Paris ab, wo ich die Befehle von Madame erwarte. (Unterz.) Chateaubriand."

Der Messager meldet unterm 17. d. M., daß Hr. von Chateaubriand mit Hrn. Berryer in Paris angekommen sei.

Die Frau Herzoginn von Berry ist am 15. Abends halb 7 Uhr mit dem Fräulein von Kersabiec und Hrn. von Mesnars in Blaye angekommen, und in die dortige Citadelle gebracht worden.

Dem Messager zufolge, waren die Fonds an der Pariser Börse am 19. um 15 Centimes gefallen.

Portugal.

Zu Falmouth kam in der Nacht vom 12. auf den 13. November der brittische Kriegsbrigg Royalist von Lissabon und Oporto an, welche letztere Stadt er am 9. November verlassen hat. Es hatte seit den letzten Berichten kein Gefecht mehr Statt gefunden. Dom Miguel beehrte die Belagerten von Zeit zu Zeit mit einigen Kugeln und Bomben, die jedoch weder Unruhe erregten, noch Schaden anrichteten. Die Miguelisten machen thätige Rüstungen zu einem allgemeinen und verzweifelten Angriffe auf Oporto, der gegen den 15. hin Statt finden sollte. Die Pedristen ihrer Seits machen die kräftigsten Gegenrüstungen. Dom Miguel kam am 6. in Braga an, wo sich der größere Theil seines Heeres befindet, ungefähr aus 17,000 Mann bestehend, die er in Person commandiren will. Seine Schwestern ließ er im Kloster der Ursulinerinnen. Von dieser Abtheilung seiner Armee, die große Hingebung für seine Sache bewiesen hat, ward er freudig empfangen. Er ließ auf der Südseite des Douro, wo er 11,000 Mann hat, starke Batterien aufrichten, um die Stadt und die Barre zu beherrschen. Dom Pedro dagegen will eine größere Truppenmacht gegen Villanova senden, die unter dem Schutze des Serraklosters versuchen soll, die dortigen Batterien zu zerstören. Dom Miguel scheint von der Seite von Bom Successo, bis jetzt dem schwächsten Puncte der Linien, seinen Angriff auf Oporto beginnen zu wollen. Dom Pedro, diese Absicht seines Gegners vermuthend, hatte die Vorsicht, diese Seite mehr befestigen, und die Häuser und Bäume, welche das Vorrücken der Belagerer begünstigen würden, zerstören zu lassen. Dom Miguel drohte, San João da Foz anzugreifen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß er dieß thun wird; er machte keinen Versuch, die Communication zwischen gedachtem Fort und der Stadt aufzuheben; thäte er es, so würde es fruchtlos seyn, da die Truppen von dem Centrum der Linien aus abgeschnitten werden könnten. Große Verstärkungen trafen aus England und andern Ländern ein; als der Royalist absegelte, hieß es, General Excelmans sei in dem Liverpooler Dampfboote in Oporto angekommen. Graf Villaflor hat sein Commando niedergelegt; der Grund ist unbekannt. Dom Pedro übernahm den Oberbefehl selbst, womit seine Truppen gar nicht unzufrieden sind. Er sprach seinen Entschluß aus, in dem Unternehmen zu siegen oder zu sterben. Er ernannte Sir J. M. Doyle zu seinem Generaladjutanten. Zwei der größern Schiffe des Admirals Sartorius sind so übel zugerichtet, daß sie vorerst dienstuntauglich sind; es heißt, sie sollen zur Ausbesserung nach Vigo oder England gesandt wer-

den. Dagegen ist auch Dom Miguels Linienschiff (Dom João) von dem letzten Seetreffen her in solch einem Zustande, daß es die See nicht halten kann; es hat wenigstens 300 Schüsse im Kiel, worunter 60 unter Wasser; es liegt im Hafen von Lissabon. Die brittischen Linienschiffe Caledonia und Asia ankern vor Lissabon. Der Briton und der Leveret kreuzen vor Oporto. Die Armee Dom Pedro's wird auf 15,000 Mann geschätzt. In der miguelistischen Armee finden fortwährend Desertionen Statt, jedoch nicht in großer Zahl.

Großbritannien und Irland.

Der Courier schreibt aus Deal vom 14. November: „Diesen Morgen kam ein französisches Dampfboot von Calais an, legte sich neben das französische Admiralschiff und einige andere, indem es mehrere französische Herren an Bord hatte, die, wie man sagt, bloß einige Offiziere der französischen Escadre besuchen wollten, worauf sie wieder nach Calais zurückkehrten. — Der Donegal, Talavera und der übrige Theil der combinirten Flotte in den Dünen bereiteten sich, in die See zu stechen, und wenn Wind und Wetter günstig sind, so werden morgen alle Schiffe abfahren, um an der holländischen Küste zu kreuzen."

Zum Beweise, daß auch die Whigpartei keineswegs mit den von dem englischen Cabinete beschlossenen und zum Theil ausgeführten Zwangsmaaßregeln gegen Holland einverstanden ist, machen Londoner Blätter auf eine Rede aufmerksam, welche der bekannte Hr. Waithman, einer der Repräsentanten der City im Parlamente, unlängst bei einem Gastmahl, das den Ministern in Guildhall gegeben wurde, gehalten hat, und worin er unter Andern sagte: „Ich habe mich zu jeder Zeit gegen die Einmischung Englands in die Streitigkeiten fremder Staaten aufs Bestimmteste erklärt. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß die Industrie und der Wohlstand des englischen Volkes nur dabei gewinnen können, je weniger sie sich in die Zwistigkeiten auf dem Continent mischen. Die City von London, deren Repräsentant zu seyn ich die Ehre habe, hat immer diese Lehre gepredigt. Vor einigen Jahren hat diese City wegen dieses Gegenstandes eine Bittschrift ans Parlament gesandt. In dieser Bittschrift erklärte sie, daß die wichtigsten Interessen des Landes aufs Spiel gesetzt werden, wenn man sich auf irgend eine Weise in die innern Zwistigkeiten der Continentalmächte mische; daß aber eine Einmischung durch die Gewalt der Waffen die verderblichsten Folgen für die Zukunft haben müsse und deßhalb die strengste Mißbilligung verdiene. Die Bittschrift, deren wesentlichen Inhalt ich hier erwähnt habe, wurde dem Hause der Gemeinen von Hrn. Charles Grey (gegenwärtigem Lord Grey) mit der Erklärung überreicht, daß er die darin ausgesprochenen Ansichten vollkommen theile. Was mich betrifft, so bin ich, gleich der City, meinem alten Glaubensbekenntnisse treu geblieben. Was Hrn. Charles Grey anlangt, so bedauere ich daß er in der Reise seines Alters minder weise sich benimmt, als er in der Hitze der Jugendkraft gethan hat."

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Prinz August ist am 12. d. M. Abends auf seiner Reise nach Italien über Neufchatel in Bern angekommen.

Aus Köln meldet man unterm 16. d. M.: „Das 37ste Linien-Infanterieregiment ist heute von hier abmarschirt, um sich zu dem zwischen der Maas und dem Rhein aufzustellenden Observationscorps zu begeben. Das 7te Uhlanenregiment; das seither in Bonn lag, hat bereits in derselben Richtung unsere Stadt passirt."

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 16. d. M. zufolge, haben die Gesandten von Frankreich und England dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine abermalige Aufforderung im Namen ihrer Höfe überreicht, auf welche von der niederländischen Regierung ebenfalls eine weigernde Antwort ertheilt worden ist.

In der Haager Staatscourant vom 17. November liest man Folgendes: „Am 12. d. M. erblickte man auf der Höhe von Texel, sehr nahe an der Küste, bei dem sogenannten Haaks, zwei Kriegsfregatten, deren Flagge man jedoch nicht unterscheiden konnte. Außerdem sah man 9 andere Kriegsschiffe in der Ferne. Der Lootse, A. Ploog, Befehlshaber eines der Fischerfahrzeuge von Nordwyk, die sämmtlich am 12. eingelaufen sind, berichtet, daß er am Morgen dieses Tages auf der Höhe von Scheveningen, ungefähr 5 Meilen von der Küste, 2 Kriegsfregatten begegnet sei, wovon die eine, in deren Nähe er sich befunden, und welche die französische Flagge getragen, als sie die holländische Flagge bemerkt, ihn durch eine Schaluppe hätte an Bord holen lassen. Nachdem man ihn über das Ziel seiner Reise und über seine Bestimmung befragt, sei er nach Verlauf einer halben Stunde wieder nach seinem Fahrzeuge gebracht worden, und sodann ungehindert nach Nordwyk zurückgekehrt."

Die Offiziere der Garnison vom Haag haben bedeutende Summen angeboten, um die Ehre zu erlangen, sich nach der Citadelle von Antwerpen begeben zu dürfen.

Das Journal de la Haye enthält folgende biographische Notiz über den General Chassé: „In dem Augenblick, wo Europa's Aufmerksamkeit gänzlich auf die Citadelle von Antwerpen gerichtet ist, wird es nicht uninteressant seyn, Einiges von dem Leben des holländischen Generals zu erfahren, dem die Vertheidigung dieser Position anvertraut ist. David Heinrich von Chassé, Baron und Abkömmling einer aus Frankreich gebürtigen Familie, die sich in Folge der Zurücknahme des Edicts von Nantes in Holland niederließ, ward am 18. März 1765 zu Thiel in Geldern geboren. Sein Vater war Major im Regiment Münster. Er trat 1775 als Cadet in den Dienst der vereinigten Provinzen, wurde im Jahre 1781 zum Lieutenant, 1787 zum Capitän, 1793 zum Oberstlieutenant, 1803 zum Oberst, 1806 zum Generalmajor und 1814 zum Generallieutenant

befördert. Nach der holländischen Revolution von 1787, während welcher er sich zur Partei der Patrioten hielt, wanderte er aus und nahm Dienste in den französischen Armeen, wo er im Jahre 1793 den Oberstlieutenantsrang erhielt. Er zeichnete sich in den Schlachten bei Monpueron, Stade und Hooglede aus, kehrte im Jahre 1795 mit Pichegru's Armee in sein Vaterland zurück und verließ es bald wieder, um den Feldzug von 1796 in Teutschland unter den Befehlen des holländischen Generals Daendels mitzumachen. Als die Engländer im Jahre 1796 an den holländischen Küsten eine Landung bewerkstelligten, befehligte der Oberst Chassé ein holländisch s Jägercorps, welches sich mehrere Stunden mit großer Erbitterung gegen die weit zahlreicheren englischen Truppen schlug. Nach Beendigung dieses Feldzuges begab er sich nach Teutschland, um an dem dortigen Feldzuge Theil zu nehmen. Er war bei der Belagerung von Würzburg zugegen, nahm den Oesterreichern eine Batterie ab und machte in dem Gefechte vom 27. December 1800 einen Trupp von 400 Mann zu Gefangenen. In den Jahren 1805 und 1806 diente er unter den Befehlen des Generals Dumonceau. Namentlich aber that sich General Chassé im spanischen Kriege hervor und gab Beweise von der größten Unerschrockenheit, wodurch er sich unter den Soldaten den Namen Bayonnetgeneral erwarb, indem er sich sehr häufig und mit Glück dieser Waffe bediente. Um die von ihm geleisteten Dienste zu belohnen, ernannte ihn der König Ludwig Buonaparte zum Baron, verlieh ihm eine Dotation von 3000 Gulden auf die Domainen und ernannte ihn zum Commandeur des königlichen Ordens der Union. Während der sechs Jahre jenes mörderischen Krieges blieb der General Chassé fortwährend in Spanien und nahm an den Schlachten bei Durango, Missa, Ibor, Talavera de la Reyna, Almonacid (wo er vorzüglich zum Glück dieses Tages beitrug), Ocana und Col de Maja in den Pyrenäen Theil; in der letzteren rettete er, an der Spitze des 8ten, 28sten und 54sten Linien- und des 16ten leichten Infanterieregiments, das Armeecorps des Grafen von Erlon. Zur Belohnung für diese Waffenthat wurde er zum Offizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt und der Marschall Soult verwandte sich für ihn um den Generallieutenantsrang, den er bei seinem Austritt aus französischen Diensten erhielt. Napoleon ernannte ihn durch ein Decret vom 30. Juni 1811 zum Reichsbaron. Im Monat Jänner 1813 empfing er den Befehl, mit seinen vier Regimentern sich der großen Armee in der Umgegend von Paris anzuschließen. Am 27. Februar griff er mit den Trümmern dieser Regimenter eine Colonne von 6000 Preußen an, die durch eine Batterie von 6 Kanonen unterstützt wurde und auf einer Hochebene bei Bar sur Aube ihre Stellung hatte; nachdem sich die Infanterie zurückgezogen hatte, hielt er zu dreiwiederholten Malen den hartnäckigsten Kavallerieangriff aus. Er wurde in diesem Gefechte verwundet, und in den beiden Feldzügen von 1813 und 1814 wurden ihm drei Pferde unter dem Leibe getödtet und zwei verwundet. Nach der ersten Capitulation von Paris kehrte er in sein Vaterland zurück, und der souveraine Fürst von Holland nahm ihn am 21. April 1814 mit Generallieutenantsrang in seine Armee auf. Als der General Chassé im Jahre 1815 in der Schlacht bei Waterloo die alte kaiserliche Garde auf eine englische Batterie eindringen sah, die aus Mangel an Munition ihr Feuer eingestellt hatte, ließ er die reitende Artillerie unter dem Commando des Majors Vandersmissen im Galopp vorrücken und diese nöthigte die Angreifenden, sich in Unordnung zurückzuziehen, wobei sie die Hochebene von Mont Saint-Jean mit Todten und Verwundeten bedeckt zurückließen. Er wußte diesen Vortheil zu benutzen, um von einigen belgischen und holländischen Bataillons einen Angriff mit dem Bayonnet ausführen zu lassen, der gerade mit dem in diesem Augenblick unternommenen Hauptmanöver der englischen Armee sehr geschickt zusammentraf und so den glänzendsten Erfolg hatte. Durch ein im darauf folgenden Julimonat publicirtes Schreiben ließ der Herzog von Wellington dem bei dieser Gelegenheit von dem General Chassé geleisteten Dienst seine Anerkennung zu Theil werden. Seitdem stand der General Chassé an der Spitze des vierten großen Militärcommando's, dessen Hauptquartier sich zu Antwerpen befand. Er ist jetzt General der Infanterie, Großkreuz des Wilhelmsordens und Offizier des Ordens der Ehrenlegion."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 15. d. M. zeigte Hr. Gendebien der Versammlung den Tod des Hrn. Barthelemy an. Das Bedauern der Kammer über diesen Verlust wurde in dem Sitzungsprotocolle verzeichnet. — Der Senat meldete hierauf den Repräsentanten durch eine Botschaft seine definitive Constituirung. — Demnächst erstattete die Commission zur Verificirung der Vollmachten verschiedene Berichte, wobei die Lütticher Wahlen zu einer langen und lebhaften Debatte Anlaß gaben, deren Resultat war, daß nur einer der drei Deputirten jener Stadt, Hr. Deleeuw, sogleich zugelassen, über die Wahl der beiden andern aber, der HH. Kaufman und Marcellis, ein neuer Bericht der Commission verlangt wurde. — Der übrige Theil der Sitzung wurde auf die Ernennung des Bureaus verwandt. Hr. Raikem ist mit 38 Stimmen zum Präsidenten der Kammer, die HH. Fallon und Dubus sind zu Vicepräsidenten, die HH. Jacques, Delafaille, Liedts und von Renesse zu Secretären ernannt worden.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. November nahm der interimistische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Goblet, das Wort, und erstattete einen langen Bericht über den Stand dieser Angelegenheiten. Unter den zugleich mit diesem Berichte (auf den wir zurückkommen werden) mitgetheilten Actenstücken befindet sich eine von dem General Goblet an den französischen Gesandten, Grafen von

Latour-Maubourg, unterm 2. November gerichtete Note, worin der belgische Minister im Namen seines Königs erklärt: „Daß Se. Majestät der König der Belgier „(der von Frankreich und England ergangenen Aufforderung gemäß) einwilligt, am 12. d. M., und sogar noch „früher, die Festung Venloo und die dazu gehörigen Forts und Orte, wie auch die Gebietstheile, die „nicht zum Königreich Belgien gehören, sogleich zu räumen, sobald die belgische Regierung in Besitz der Citadelle von Antwerpen, so wie der Forts und Orte „auf beiden Scheldeufern, welche zu dem durch den Tractat vom 15. November Belgien angewiesenen Gebiete „gehören, gesetzt ist." — Auf die unterm 8. November von Seite des französischen Gesandten an den General Goblet gemachte Anzeige, daß Frankreich in Gemäßheit der Convention vom 22. October bereit sei, eine französische Armee in Belgien einrücken zu lassen, sobald Se. Majestät der König der Belgier Sr. Majestät dem König der Franzosen seinen dießfallsigen Wunsch zu erkennen gegeben haben werde, erwiederte General Goblet am folgenden Tage, daß er den Inhalt dieser Note zur Kenntniß seines Souverains gebracht habe, und ermächtigt worden sei, nachstehende Erkläeung an die französische Regierung zu richten: „Da die zur See ergriffenen „Maaßregeln unwirksam zu bleiben scheinen, so ist Se. „Majestät der König der Belgier überzeugt, daß andere „Coercitiomittel unerläßlich sind, und legt den Wunsch „an den Tag, daß Se. Majestät der König der Franzosen Befehle ertheilen möge, daß die französischen Truppen auf das belgische Gebiet einrücken, in der Absicht, „die Räumung des besagten Gebietes herbeizuführen." — In Folge dieser Erklärung (sagte der Minister am Schlusse seines Berichtes) hat die französische Armee seit gestern die Gränze überschritten, und bald, hoffe ich, wird die Regierung im Stande seyn, Ihnen, meine Herren, die Räumung des belgischen Gebiets anzeigen zu können. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß die Regierung diese Räumung als die definitive Lösung der belgischen Frage betrachtet; fern hiervon sieht sie darin bloß einen Anfang der Vollziehung; aber einen Anfang der Vollziehung, dessen Wichtigkeit sie in vollem Maaße würdiget. Es ist ein tödtlicher Schlag für die von der holländischen Regierung sorgfältig unterhaltene Meinung, daß diese Regierung nicht ermangeln würde, bei mehreren der fünf Mächte eine feste Stütze zu finden, um den Zwangsmaaßregeln, von denen sie bedroht würden, Widerstand zu leisten. — Meine Herren! Die Mittheilungen, die ich Ihnen so eben gemacht habe, setzen Sie in den Stand, das System der auswärtigen Politik, welches die Regierung befolgt hat, mit voller Sachkenntniß zu beurtheilen. — Als das neue Ministerium ans Ruder kam, fand es, als Leitstern für seinen Gang, feierlich eingegangene Verpflichtungen mit Europa; es hat selbe nicht aus dem Gesichte verloren. — Hat es auf diesem Wege Ihrer gerechten Erwartung entsprochen? Sie werden darüber, meine Herren, nach den Thatsachen und Ereignissen, die jeder Tag bringen muß, entscheiden. — In dem Bewußtseyn, nur durch den Wunsch, sich um ein uns allen theures Vaterland verdient zu machen, in der Ueberzeugung, Alles gethan zu haben, was das wohlverstandene Interesse und die Ehre des Landes erheischten, glauben wir Anspruch auf Ihr Vertrauen zu haben, und wir fordern es mit der vollen Zuversicht, die uns die patriotischesten Gefühle geben müssen. — Sollten Sie jedoch anders urtheilen, so zögern Sie nicht, es laut auszusprechen. Die Ministerialgewalt, meine Herren, hat wahrlich unter den gegenwärtigen Umständen keinen hohen Reiz. — Ohne Leidwesen für uns selbst würden wir in diesem Urtheile der Kammern die Pflicht ersehen, diesen peinlichen Functionen zu entsagen; aber wir glauben das Recht zu haben, von Ihnen einen offenen und klaren Ausspruch zu erwarten, der uns nicht in einer von jenen zweideutigen Stellungen läßt, wo wir zu der Ohnmacht verurtheilt seyn würden, die Sendung vollständig zu erfüllen, welche wir gerade wegen der auf den Weg gestreuten Schwierigkeiten, wodurch die Wahl der Krone nothwendig beschränkt werden mußte, nicht ablehnen zu dürfen glaubten." — Auf den Antrag des Präsidenten wurde der Druck dieser Rede verordnet.

Aus Mons meldet man vom 15. d. M.: „Gestern um 6 Uhr Abends ist hier eine Compagnie der französischen Armee von 150 Mann als Avantgarde eingerückt. Man erwartete von einem Augenblick zum andern das 6te Lanciersregiment. Der Einmarsch der französischen Armee in Belgien beginnt heute ganz bestimmt; der Durchmarsch der Truppen durch unsere Stadt ist auf folgende Weise festgesetzt: am 15. 7120 Mann Infanterie, 2160 Pferde.

„	16.	6154	„	„ „	1222 „
„	17.	1000	„	„ „	1400 „
„	18.	520	„	„ „	460 „
„	19.	520	„	„ „	460 „
„	20.	520	„	„ „	460 „

Am künftigen Montag oder Dinstag wird, wie man glaubt, der größere Theil derselben vor Antwerpen stehen."

Das Hauptquartier der belgischen Armee rückt von Löwen nach Lier, wohin sich der König in einigen Tagen begeben wird.

Der Militärcommandant von Antwerpen, Oberst Buzen, hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach alle nicht ansässige Personen, wenn sie sich nicht binnen 24 Stunden mit einer Aufenthaltskarte versehen haben, die Stadt räumen müssen; in derselben werden ferner verschiedene Verordnungen in Betreff der Sicherheit des Platzes ertheilt, und den Uebertretern derselben wird erklärt, daß sie unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Ein am 16. d. M. in Antwerpen angekommener dänischer Capitän erzählt, daß die englisch-französische Flotte im Angesichte von Vliessingen liegt. Ein englischer Marineoffizier war an Bord des dänischen Fahrzeuges gekommen, um die Schiffspapiere einzusehen. Die Flotte bestand aus ungefähr 20 Schiffen verschiedener Größe. Zwei holländische Kanonierboote haben ihre Stellung verändert und sich breit vor die Citadelle gelegt; es scheint, daß das ganze holländische Geschwader dieser Bewegung folgen wird.

Unter den englischer Seits mit Beschlag belegten Schiffen befindet sich auch ein von Smyrna nach Amsterdam bestimmtes englisches Schiff, welches holländisches Eigenthum an Bord hatte. Die frühere große Streitfrage zwischen England und Frankreich: „Deckt die Flagge die Waare, oder nicht? scheint demnach bei dieser Expedition zu Gunsten Großbritanniens entschieden worden zu seyn.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. $83\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $72\frac{1}{4}$;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $124\frac{7}{16}$;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. ——;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück $1077\frac{1}{2}$ in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 333

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Novembre.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.801	28Z.	6L.	10P.	—	2.0	SO.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.792	28	6	9	—	2.0	OSO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.800	28	6	10	—	3.5	SO.	——	——

Niederlande.

Eine Beilage zum Journal de la Haye vom 18. November enthält nachstehenden Beschluß des Königs: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg rc. rc. rc. In Erwägung, daß die Regierungen von Frankreich und Großbritannien auf die Niederländern gehörigen Schiffe und Ladungen, welche sich in den Häfen gedachter Königreiche befinden, oder in der Folge dahin kommen dürften, ein Embargo gelegt haben; — da Wir den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit, die Wir zur Norm und Basis Unserer Regierung genommen haben, unverbrüchlich huldigen und die Interessen Unserer getreuen Unterthanen wirksam wahren wollen; — haben Wir auf den Bericht Unseres Finanzministers und Unseres interimistisch mit der Leitung des Departements der Nationalindustrie und der Colonien beauftragten Staatsraths beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Alle französischen und englischen Schiffe, welche sich noch gegenwärtig auf Unserem Gebiete aufhalten, haben dasselbe spätestens drei Tage nach der Anzeige zu verlassen, die in Folge gegenwärtigen Beschlusses den Capitäns gedachter Schiffe zu diesem Behufe zugesendet werden wird. 2) Alle unter der Flagge der beiden im Artikel 1 genannten Nationen segelnden Schiffe, welche aus der See auf niederländischem Gebiete anlangen dürften, werden zurückgewiesen und nicht eher wieder zugelassen werden, als bis die unter niederländischer Flagge fahrenden Schiffe wieder wie früher ungehindert in die Häfen von England und Frankreich einlaufen können. 3. Wir behalten Uns vor, in dieser Beziehung diejenigen weitern Maßregeln zu ergreifen, die Wir je nach Bewandtniß der Umstände für zweckdienlich erachten werden. — Die Departements der Marine und der Finanzen sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Gesetzbulletin des Staats eingerückt werden soll. Gegeben im Haag, am 16. November 1832. (Unterz.) Wilhelm. Auf Befehl des Königs: (Unterz.) J. G. de Mey van Streefkerk. — Bekannt gemacht am 17. November 1832. (Unterz.) J. G. de Mey van Streefkerk."

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat, nachdem sie in einer am 14. d. M. Statt gefundenen Sitzung den Bericht ihrer Centralsectionen vernommen, am 17. eine Sitzung gehalten, um über die beiden Gesetzentwürfe zu debattiren, wovon der erstere der Regierung die erforderlichen Summen für die eventuellen Ausgaben bewilligt, welche aus dem Kriegszustande im Laufe des Jahres 1833 erwachsen dürften, und der zweite die Mittel bestimmt, diese außerordentlichen Ausgaben für besagtes Jahr zu decken. Während der Morgensitzung sind siebzehn Redner angehört worden. Sie waren getheilter Meinung hauptsächlich in dem, was den Punct anlangt, Summen zur Bestreitung eines Krieges, dessen Dauer man nicht kennt und nicht im Voraus zu berechnen vermag, für ein ganzes Jahr in Vorhinein zu bewilligen. Man hat ferner Bemerkungen gegen die gleich jetzt vorzunehmende Berichtigung der Schuld des vormaligen Königreichs der Niederlande für das ganze Jahr 1833 aufgeworfen. Einige Stimmen haben sich auch gegen den Aufruf des zweiten Aufgebots der Schuttereien ausgesprochen. — Am Abend, wo die Discussion fortgesetzt wurde, ließen sich noch sechs andere Mitglieder vernehmen. — Der erste Entwurf im Allgemeinen fand eine geringere Zahl von Gegnern als der zweite, die Mittel anlangend, welcher einen starken Widerspruch fand, obgleich mehrere von den Rednern am Schlusse ihrer Vorträge auf ihre besonderen Meinungen verzichteten und selbe der dringenden Nothwendigkeit aufopferten. — Der Gesetzentwurf wurde von dem Finanzminister vertheidigt, der sich vor Allem darauf beschränkte, die Nothwendigkeit, die verlangten Credite zu bewilligen, darzuthun, und zwar sowohl um der Regierung in der jetzigen Krisis freie Hand zu lassen, nach Befund der Umstände zu handeln, theils um den Staatscredit aufrecht zu erhalten und ihren sowohl im Königreiche als im Auslande sich aufhaltenden Gläubigern die erforderlichen Sicherheiten zu geben. — Was die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen betrifft, äußerte der Minister, so wäre, selbst wenn man sich dazu entschlöße, nichts unpolitischer; es wäre dadurch nichts gewonnen noch entschieden, denn die Mächte, die uns angreifen, würden sicherlich nicht dabei stehen bleiben, und sich eben so wenig mit einem zweiten oder dritten Opfer zufrieden geben, weil es scheint, daß sie selbst nicht wissen, auf was sie sich beschränken sollen. — Was den Aufruf des zweiten Aufgebots der Schuttereien anlangt, so hat man (sagte der Minister) eben heute die durch deren Zusammenziehung erforderlich gewordenen Ausgaben angeordnet; und nichts als eine feste und unerschütterliche Haltung vermag das Königreich der Niederlande aus dem ungleichen Kampfe, in den es so ungerechter und treuloser Weise verwickelt worden ist, mit Ehre und Achtung herauszutreten zu lassen; und wenn es unterliegen sollte, so würde es doch wenigstens ehrenvoll unterliegen. — Nachdem die Discussion geschlossen war, wurden die beiden Gesetzentwürfe zur Abstimmung gebracht. Folgendes war das Resultat: der erste Entwurf, welcher der Regierung außerordentlicher Weise für den Kriegsbedarf während des Jahres 1833, und zwar:

	fl.	C.
Marine	3,433,646	86
Kriegsdepartement	31,744,100	—
Finanzen (Zahlung der Zinsen der Nationalschuld)	10,064,516	13
zusammen	45,242,262	99

bewilliget, wurde mit einer Mehrheit von 34 gegen 12 Stimmen angenommen. — Der zweite Entwurf, welcher die Mittel zur Deckung obenerwähnter Ausgaben festsetzt, ist mit einer Mehrheit von 31 gegen 15 Stimmen angenommen worden. — Beide Gesetzentwürfe wurden sodann in die erste Kammer geschickt.

Die Haager Staatscourant vom 16. d. M. enthält Folgendes: „Nach Berichten aus Egmont am Meere war daselbst am 13. Nachmittags, ungefähr zwei Meilen von der Küste, ein Kriegsschiff von 64 bis 74 Kanonen unter englischer Flagge signalisirt worden. Eine Lootsenschaluppe aus Egmont, welche die holländische Flagge auf der Spitze ihres Mastes hatte, wagte es, sich demselben zu nähern, scheint aber nicht von ihm bemerkt worden zu seyn; dasselbe Kriegsschiff war an einigen Fischerbarken aus Egmont vorübergefahren, ohne dieselben zu beunruhigen. Am 14. Morgens, in dem Augenblick, wo man vor Kamperduin zwei englische Kriegsschiffe erblickte, waren drei amerikanische Kauffahrer und ein Tschalk unter holländischer Flagge vor Egmont vorübergesegelt. Alle diese Fahrzeuge langten am Abend glücklich im Texel an, ohne daß die englischen Kriegsschiffe sie behindert oder festgehalten hätten. Auch die Lootsen, welche von jenen Schiffen an Bord geholt worden waren, kehrten am 15. unbelästigt nach Egmont zurück. An einen von ihnen hatte die englische Fregatte Rover mehrere Fragen gethan und ihn dann ruhig seine Fahrt fortsetzen lassen."

In der Haager Staatscourant vom 17. d. M. liest man: „Die vier Fischer von Katwyk, die, wie wir gemeldet haben, am 8. d. M. zu Ramsgate angehalten worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden, und diese Nacht in Katwyk eingetroffen. — Bei diesem Anlasse zeigen wir mit Vergnügen an, daß eine Gesellschaft, die im Haag gerade an dem Tage, wo die Nachricht von dem in England und Frankreich auf die niederländischen Schiffe gelegten Embargo eintraf, versammelt war, die Summe von 190 fl. 40 C. zu Gunsten der Fischer, welche durch diese Maaßregel leiden dürften, zusammenschoß. Diese Summe ist von Sr. Excellenz dem Minister des Innern in Empfang genommen worden."

„Wie von guter Hand versichert wird," meldet das Amsterdamer Handelsblad, „ist dem General Chassé der Befehl zugegangen, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, und dazu alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden."

Von der Antwerpener Citadelle meldet man: „Nicht allein, daß alle unsere Batterien bedeckt sind, sondern selbst die Wege zu den Casernen und die Verbindungen mit den Batterien sind mit verdeckten Wegen versehen, so daß unsere Mannschaft, selbst im Falle eines Bombardements, keinen Schritt außerhalb der bombenfesten Plätze zu thun braucht."

Belgien.

In der Senatorenkammer legte am 16. d. M. die Commission den Entwurf zur Adresse an den König vor, der eine fast wörtliche Umschreibung der Thronrede ist; nur die Stelle in Betreff der Armee hat eine etwas abweichende Wendung erhalten und soll folgendermaaßen lauten: „Ew. Majestät stellen uns neue Opfer als unumgänglich nothwendig dar. Es gibt keines, welches uns schwer wird, wenn es sich darum handelt, die Unabhängigkeit des Landes zu sichern; ein schmerzliches Opfer verlangt man jedoch von unserer schönen und tapfern Armee. Von einem edlen Eifer beseelt, mochte sie einen thätigen Antheil an den Ereignissen nehmen, welche sich vorbereiten; aber sie wird sich in der Schranke der Pflicht zu halten wissen; es wird ihr Trost seyn, auf diese Weise ihre Achtung für die Disciplin und ihre uneigennützige Vaterlandsliebe beweisen zu können." — Die Berathung wurde auf den folgenden Tag angesetzt.

Die Brüsseler Blätter enthalten die (im Oesterr. Beob. vom 16. November mitgetheilt.) Erklärung Preußens hinsichtlich der von Frankreich und England angeordneten Zwangsmaaßregeln gegen Holland. Das Memorial bemerkt, daß, obgleich durch diese Erklärung das allgemein verbreitete Gerücht, Preußen werde Venloo besetzen, keine Bestätigung erhalte, und obgleich die preußische Regierung erkläre, daß sie den Zwangsmaaßregeln nicht allein ihre Mitwirkung, sondern auch ihre Zustimmung versage, doch die Zusammenziehung eines Observationscorps, welches zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens bestimmt sei, nichts Beunruhigendes darbiete.

Der Kriegsminister hat nachstehenden Tagsbefehl an die Armee erlassen: „Die hartnäckige Weigerung Hollands, seine Truppen in die Gränzen zurückzuziehen, welche ihm durch die Tractate angewiesen worden sind, war ein dauernder Act der Feindseligkeit gegen die fünf großen Mächte Europa's. Zwei derselben haben sich der Sorge unterzogen, diesem Zustande ein Ende zu machen. — In dieser Absicht sind ihre vereinigten Flotten unter Segel gegangen, um die holländischen Häfen einer strengen Blockade zu unterwerfen, und heute überschreitet eine französische Armee die belgische Gränze. In wenigen Tagen wird ein rascher Marsch diese Armee vor die Citadelle von Antwerpen geführt haben. — Holland zu zwingen, das europäische Gesetz anzuerkennen, dieß ist der Auftrag der französischen Armee. Ihrer Seits behält die belgische Armee ihren Auftrag, den nämlich, unser Gebiet vor jedem Angriff, und die Personen so wie das Eigenthum vor jeder Beeinträchtigung zu schützen. — Diese Aufgabe ist schön, sie ist national, und niemals war die Rede davon, sie fremden Händen anzuvertrauen. — Der König kennt die Hingebung der Armee, und er rechnet auf sie. — Wenn der Feind es wagen sollte, eine verwegene Initiative zu ergreifen, so wird der König seine Bataillons aufrufen, und er zweifelt nicht, daß man alsdann die Nachfolger jener Krieger erkennen wird, welche, während einer ruhmvollen Periode, mit den Franzosen gleiche Gefahren getheilt und Lorbern mit ihnen gepflückt haben. Brüssel, 15. November 1832. (Gez.) Baron Evain."

Die französische Avantgarde von 150 Mann ist am 16. d. M. in Brüssel angekommen, und hat sogleich den Marsch nach Boom fortgesetzt.

Ueber den Einmarsch der französischen Armee sprechen nachstehende Correspondenzen. „Quievrain, 15. November 10 Uhr Morgens. Den gestern ertheilten Befehlen zufolge, hat sich die Nordarmee heute auf der ganzen Linie in Bewegung gesetzt. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind von Condé nach Ath abgegangen; die Colonne, welche diesen Weg einschlägt, besteht aus 12,000 Mann. — Das achte Infanterieregiment, welches seit länger als einem Jahre in der Umgegend von Valenciennes in Cantonnirungen gestanden hat, war schon Früh Morgens auf einer Ebene, einige hundert Schritt von der Gränze entfernt, versammelt; das zwölfte Linienregiment fand sich bald auf demselben Platze ein; die beiden Regimenter gehören zur zweiten Infanteriedivision und zur Brigade des Generals Castellane; sie wurden in Schlachtordnung aufgestellt. Gegen 9 Uhr wurde der Befehl zum Abmarsch gegeben; in demselben Augenblick ertönte ein begeistertes Geschrei aus allen Reihen; das achte Regiment setzte sich zuerst in Bewegung, Soldaten und Offiziere sangen die Parisienne und hielten keinen

regelmäßigen Schritt, sondern liefen alle der Gränze zu. Um halb 10 Uhr war das erste Bataillon des achten Regiments ganz auf unserem Gebiet, die Musik voran, die Trommeln wirbelnd; es sah aus, als ob es sich nach einem Siege um die Eroberung des Landes handelte; die übrigen Bataillons folgten nach und nach. Alle Einwohner von Quievrain und der Umgegend waren auf den Beinen. Die beiden Regimenter, welche in guter Ordnung marschirten, und eine schöne Haltung haben, bestehen zum größten Theil aus Soldaten, welche noch nicht zwei Jahre dienen. **Mittag.** So eben trifft der General Castellane in Begleitung zweier Adjutanten hier ein." — „**Mons, 4 Uhr Nachmittags.** Eben rückt das achte Infanterieregiment hier ein, den General Castellane an dessen Spitze; ein Theil desselben wird einquartiert, ein anderer bezieht die Casernen. Im Laufe des Nachmittags rücken hier noch das 12te und 22ste Linienregiment ein, die schon vor der Stadt halten." — „**Tournay, 15. November.** Artilleristen der französischen Armee, welche von Mortagne kommen, durchziehen in diesem Augenblick, 10 Uhr Morgens, unsere Stadt; drei Fahrzeuge mit Kriegsmaterial segeln zu gleicher Zeit auf der Schelde vorbei. Morgen werden hier 5000 Mann Infanterie und 700 Pferde erwartet."

Der **Moniteur Belge** sagt: „Von Valenciennes nach Antwerpen sind 5 Tagmärsche; am 20. Morgens also wird die französische Armee erst unter den Mauern von Antwerpen seyn."

Aus **Antwerpen** wird vom 16. d. M. gemeldet: „Es scheint, daß die Holländer den Versuch gemacht haben, den Deich bei Melkuys zu durchstechen, um den Weg und die Umgegend unter Wasser zu setzen. Man hat von unserer Seite Maaßregeln getroffen, die Ausführung eines solchen Versuches zu verhindern. — Das holländische Dampfschiff Chassé, welches bisher immer bei der Tete de Flandre lag, ist dicht unter der Citadelle vor Anker gegangen. — Am 21. d. M. werden, dem Vernehmen nach, die Feindseligkeiten gegen die Citadelle von Seiten der Franzosen begonnen werden. — Es treffen hier täglich Spritzen und Feuerleute aus allen Theilen des Reiches ein. Gestern kam ein Zug von 10 Spritzen aus Lüttich an."

Großbritannien und Irland.

Ueber den Schluß der am 13. d. M. in der City Statt gehabten Versammlung von Kaufleuten, Schiffseigenthümern und andern Personen zu Gunsten der Aufrechthaltung des Friedens zwischen Großbritannien und Holland *) ist nachträglich noch Folgendes zu berichten: Nach Hrn. Baring nahm Hr. **Thomas Raikes** das Wort und brachte folgende Erklärung in Vorschlag: „Die Feindseligkeiten, womit man Holland bedroht, scheinen nicht hervorgerufen zu seyn durch irgend eine Beeinträchtigung des englischen Interesse oder durch irgend eine Beschimpfung der brittischen Ehre." — Dieser Vorschlag wurde von Hrn. **Freeze** unterstützt, der noch einige Bemerkungen über diesen Gegenstand hinzufügte. Der erste Consul von Frankreich, sagte er unter Andern, habe die Engländer eine Nation von Krämern genannt, aber bald nachher auf seine Unkosten erfahren, daß sie auch auf ihre Nationalehre zu halten wußten und bereit seien, zur Bewahrung derselben jedes andere Interesse aufzuopfern. Auch der König von Holland habe das Schicksal, täglich mit dem Beinamen eines Kaufmanns bezeichnet zu werden, obgleich derselbe eben so sehr durch sein Benehmen bewiesen habe, daß, wenn es sich um die Ehre der von ihm beherrschten Nation handle, kein kleinlicher Beweggrund ihn dahin bringen könne, diese zu opfern. Um über die Gerechtigkeit des Angriffs gegen Holland urtheilen zu können, müsse man sich erinnern, daß alle Schriftsteller, die über das zwischen den Nationen geltende Recht geschrieben, von Grotius bis auf Burlamaqui, in der Nothwendigkeit übereinstimmten, daß derjenige, welcher das Völkerrecht studiere, die Beweggründe und Rechtfertigungsmittel eines Krieges richtig würdige. In dem Kriege Alexanders gegen Darius seien die häufigen Angriffe der Perser gegen Griechenland als Rechtfertigungsmittel benutzt worden; die Beweggründe des Krieges aber seien der Ehrgeiz und die Eroberungssucht des macedonischen Königs gewesen. In dem gegenwärtigen feindlichen Verfahren gegen Holland könne er die Rechtfertigungsmittel der großbritannischen Regierung nicht ausfindig machen und die Beweggründe dazu nicht begreifen, wohl aber sei es leicht, diejenigen von Frankreich einzusehen. Ein Bündniß mit diesem Lande, mit dem England um sein Daseyn gekämpft, sei das Widernatürlichste, was man sich denken könne. Der Redner bemerkte ferner, daß er sich hier bloß auf die einfache Frage beschränken wolle: ob der Krieg gegen Holland ein Krieg von solcher Beschaffenheit wäre, daß ihn ein Engländer unterstützen könne? Ob etwa die englischen Flotten bei dieser Gelegenheit Siege erfechten könnten? Wenn man die Sache aus dem Gesichtspuncte der Handelsinteressen betrachte, so frage es sich, ob Englands Capitalien so beschäftigt seien, ob Englands Finanzen sich in einem so sichern und blühenden Zustande befänden, daß dadurch ein Krieg als gerechtfertigt erschiene? Und dann möge jeder Engländer sich fragen, ob er es mit ansehen könne, daß die Nachkommen jener Krieger, die unter Marlborough gefochten, unter der Anführung eines nicht minder berühmten Helden ausziehen sollten, um die Nachkommen jener Männer, die unter dem siegreichen Waldach ihr Blut zur Unterstützung der Engländer im Kampfe für ihre bürgerliche und religiöse Freiheit vergossen, zu Boden zu schmettern? — Bevor die oben mitgetheilte Erklärung angenommen wurde, wollte noch ein gewisser Hr. Edwards die Versammlung anreden und begann damit, daß er Republikaner sei und jeden Krieg hasse; aber die Versammlung ließ ihn nicht zu Worte kommen; eben so erging es einem Hrn. Taylor, der einige Bedenklichkeiten erheben wollte. Hierauf ergriff Hr. Thomas **Attwood** das Wort und sagte, daß seiner Meinung nach die vorgeschlagenen Beschlüsse einstimmig angenommen wären, weil die wenigen Ausnahmen nicht in Betracht kommen könnten, und wenn die paar Individuen, welche dem allgemeinen Interesse des Handels entgegen wären, von dieser Versammlung eben so behandelt würden, wie man mit dem Könige von Holland umgehe, so würden sie sehr bald zur Räumung des Saals gezwungen seyn; dieß wäre dann in der That ein Krieg zur Aufrechthaltung des Friedens. Die gegenwärtige Versammlung wolle einem unpolitischen und unnöthigen Kriege vorbeugen, den man gegen ein Land begonnen, mit dem England so lange und so innig verbunden gewesen, und das sich in den schwierigsten Zeiten stets als sein Freund bewährt habe. Unnütz scheine es ihm, dem Redner, zu beweisen, wie unpolitisch ein Krieg gegen eine Nation sei, mit der England in einem jährlichen Handelsumsatz von 2 Millionen Pfund Sterling stehe. Eben so unnütz scheine es ihm, darauf aufmerksam zu machen, wie unpolitisch bei dem gegenwärtigen Zustande des Handels eine Maaßregel sei, die über

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 25. und 26. d. M.

300,000 Tonnen der brittischen Schiffahrt außer Thätigkeit setze. In der letzten Thronrede des Königs habe man dem Parlament und dem Lande gesagt, daß alle Aussicht vorhanden sei, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten; aber wie sei diese Erwartung in Erfüllung gegangen! Ungereizt und unbenöthigt habe man einen Krieg gegen eine freie und unabhängige Nation und gegen einen treuen Verbündeten angefangen. Der Handel mit Holland habe jetzt aufgehört, und es sei keine Aussicht, ihn wieder eröffnet zu sehen, wenn die Nation nicht vortrete und Se. Majestät ersuche, diesen Maaßregeln, aus denen ein blutiger und langwieriger europäischer Krieg entstehen könne, Einhalt zu thun. Der Redner schlug sodann folgenden Beschluß vor: „Indem wir „überzeugt sind, daß die Fortdauer des Friedens für die„ses Land von höchster Wichtigkeit ist, bitten wir, daß „man einen Krieg abwende, der uns, bei Ermanglung „jeder parlamentarischen Nachweisung, nicht als hinrei„chend begründet und gerechtfertigt erscheint, und der „gegen ein freies, loyales und verbündetes Volk, unsern „alten und treuen Alliirten, geführt wird, mit dem wir „durch mehrere gemeinsame Interessen und durch die Er„innerung an unsere gegenseitigen Anstrengungen in der „Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit verbun„den sind." — Dieser Beschluß ward von Sir Francis Ommaney unterstützt und gleich den frühern angenommen. Die vierte, von Hrn. Keith vorgeschlagene Erklärung lautete folgendermaaßen: „Diese unerwar„tete Unterbrechung unserer langen freundschaftlichen „und vortheilhaften Verbindungen mit Holland und sei„nen Colonialbesitzungen, welche den Erzeugnissen die„ses Landes einen so bedeutenden Absatz darboten, hat „bereits eine beträchtliche Verlegenheit verursacht und muß, „wenn man dabei beharrt, höchst nachtheilige Folgen für die „Interessen unsers Handels, unserer Schifffahrt und unse„rer Manufacturen haben, die gegenwärtig den Schutz und „die Sympathie der Regierung ganz besonders verdie„nen." — Hr. Richard Thornton, der diese Erklärung namentlich deßhalb unterstützte, weil er, wie er sagte, seit mehr als 26 Jahren mit Handelshäusern in Holland und in dessen Colonien in Verbindung stehe, erklärte, daß ihn die am letzten Dinstag bekannt gemachte Maaßregel der Regierung, wodurch seine Schiffe, die eben nach Holland hätten absegeln sollen, ohne eine vorläufige Benachrichtigung mit Beschlag belegt worden, höchlichst überrascht habe. Man könne den Verlust, den der Handel im Allgemeinen erleiden würde, nicht hoch genug anschlagen. Der Redner führte sodann mehrere Fälle an, wo sich schon die Folgen jener Maaßregel aufs Nachtheiligste kund gegeben hätten. Nachdem hierauf der fünfte und sechste Beschluß von der Versammlung angenommen worden, las der Präsident, als Ausdruck der angeführten Beschlüsse, die bekannte Adresse an den König vor, die unter lebhaften Beifallsbezeigungen angenommen wurde.

Polen.

Der Warschauer Kurier findet sich in Folge der von einigen auswärtigen Zeitungen mitgetheilten Nachricht, daß im Königreich Polen bedeutende Truppenbewegungen Statt fänden, zu der Erklärung ermächtigt, daß durchaus keine andere Bewegung Statt gefunden habe, als die Zusammenziehung eines Corps zu dem gewöhnlichen Herbstmanöver und dessen Rückkehr in seine Quartiere, so wie eine Veränderung der Warschauer Garnison.

Teutschland.

Das neueste herzogl. Nassauische Intelligenzblatt enthält folgende, die Bestimmung des Contingents für die Conscriptionsclasse 1833 betreffende Bekanntmachung: „In Beziehung auf die Bekanntmachung vom 2. v. M. und in Gemäßheit der Bestimmung im §. 9 der Instruction zum landesherrlichen Edicte vom 18. Juni 1816 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach Maaßgabe des als Folge der Bundesbeschlüsse sich ergebenden Friedensstandes der herzoglichen Truppen das Contingent für die Conscriptionsclasse 1833 auf achthundert vierzig Mann höchsten Orts festgesetzt worden ist. Die Vertheilung dieses Contingents unter die Aemter wird nach dem Schlusse der Sitzungen des Recrutirungsrathes, und die Verwendung Ende des Jahres 1833 den bestehenden Vorschriften gemäß bekannt gemacht werden. Wiesbaden, den 10. November 1832. Herzogliche Landesregierung."

Nach Münchener Blättern erwartete man, daß die Abgesandten Griechenlands, so wie die Mitglieder der Regentschaft am 1., und der König Otto von Griechenland am 5. December ihre Reise antreten würden. — Am 21. November gab der königl. preußische Gesandte, Hr. von Küster, ein glänzendes Fest, das die königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte.

In der Hannoverschen Zeitung liest man: „Es ist auffallend, daß sowohl das englische, als das französische ministerielle Blatt, der Globe und das Journal des Debats, von der Nachricht, daß der König der Niederlande den Angriff auf die Citadelle von Antwerpen durch die Bombardirung der Stadt zu erwiedern befohlen habe, sehr betroffen sind. Die Anwendung dieses letzten furchtbaren Mittels wird von ganz Europa betrauert, aber die Schuld davon niemand anders, als den beiden Ministerien zugerechnet werden, welche, mit der Theorie der Nichteinmischung im Munde, die ungerechteste Einmischung in die Rechte des Schwächern auszuführen beabsichtigten, und, wie es nun offenbar ist, bei ihren Plänen sowohl jenen wichtigen Umstand, als die Energie der preußischen Monarchie außer Berechnung gelassen hatten. Unter solchen Verhältnissen beginnt die öffentliche Meinung in England sich gegen eine französische Allianz und gegen einen Krieg auszusprechen, der für das englische National- und Handelsinteresse nur nachtheilig wirken kann, und es läßt sich nicht vorhersehen, wohin die Entwicklung der Ereignisse das Ministerium Grey bereits vor der nächsten Eröffnung des Parlaments geführt haben wird; so wie auch das französische Ministerium selbst, von einer in seinem Sinne erfolgreichen Beendigung des Antwerpener Feldzuges vielleicht nur einen sehr zweifelhaften Nutzen für das, woran ihm Alles liegen muß, für seine Dauer, zu erwarten hat."

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $83\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $182\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $124\frac{3}{8}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $46\frac{3}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 334

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.845	28Z.	7L.	4P.	—	5.0	SO.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.838	28	7	3	—	3.5	OSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.761	28	6	4	—	4.0	OSO.	—	—

Frankreich.

Erst gestern sind uns auf gewöhnlichem Wege die Pariser Blätter zugekommen, welche die am 19. gehaltene Thronrede mittheilen. — Wir ersehen aus dem Moniteur, daß der Nouvelliste (aus dem wir die Thronrede übersetzten) unmittelbar nach der Stelle: „Nach „Außen sind die Unterpfänder des Nationalwohlstandes „nicht minder gesichert," den folgenden Satz: „Ich habe „allen Grund, auf die friedfertigen Dispositionen der aus„wärtigen Mächte, und auf die Versicherungen zu zäh„len, die ich täglich hierüber erhalte," aus Versehen weggelassen hatte.

Der Moniteur vom 20. d. M. meldet über das gegen den König verübte Attentat Folgendes: „Der König verließ um 2 Uhr die Tuilerien, um sich in die Deputirtenkammer zu begeben. Als er ans Ende des Pont-Royal anlangte, fiel ein Pistolenschuß von der linken Seite der Brücke her; der König wurde nicht getroffen. — Der Urheber des Attentats ließ seine Pistole fallen, zwei Stadtsergenten und ein Corporal der Municipalgarde warfen sich auf die Gruppe, aus der der Schuß gekommen war; sie thaten ihr Möglichstes, um in selbe einzudringen, aber während des Streites gelang es dem Schuldigen, sich den Nachforschungen zu entziehen. Nichtsdestoweniger zieht die Justiz ihre Erkundigungen ein, und schon hat sie mehrere Spuren des Verbrechens ausfindig gemacht. — Der König wollte nicht, daß die Kammern von dem, was sich zugetragen, benachrichtigt würden; diese empfingen ihn mit großem Jubel und Beifall, ohne jedoch die Gefahr zu kennen, der er entronnen war. Das Gerücht von diesem Ereigniß verbreitete sich schnell nach beendigter Sitzung. Sogleich verfügten sich die Kammern aus freiem Antriebe nach den Tuilerien, um dem König ihre tiefe Indignation über die ruchlose That auszudrücken. — Wir erfahren, daß mehrere Personen verhaftet worden sind, und in dem Augenblicke, wo wir schreiben, verhört werden."

Im Moniteur vom 20. d. M. heißt es: „Die Nordarmee setzt ihren Marsch in Belgien fort; heute ist die Avantgarde, commandirt von Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Orleans, welcher den Herzog von Nemours bei sich hat, vor der Citadelle von Antwerpen eingetroffen. Heute und morgen, den 21., wird die ganze Armee dort versammelt seyn, und ihre Positionen sowohl für die Belagerung als für das Observationscorps genommen haben. — Allenthalben werden unsere Truppen von den Belgiern vollkommen gut aufgenommen. Bei Ankunft der Avantgarde zu Brüssel am 17., mit den Prinzen an ihrer Spitze, wünschte der König Leopold sie zu mustern. Die Königinn der Belgier sah dieser Musterung vom Balcon aus zu. Die Gegenwart unserer Truppen erregte den lebhaftesten Enthusiasmus; ihre schöne Haltung, ihre treffliche Disciplin, ihr ausgezeichnetes Benehmen, finden allgemein Lob und Beifall. So befestigt sich die Eintracht, die zwischen den Franzosen und Belgiern waltet."

Das Memorial Bordelais meldet über die Ankunft der Frau Herzoginn von Berry Folgendes aus Blaye vom 16. November: „Gestern um 4 Uhr Nachmittags wurde das Fahrzeug, welches die Herzoginn von Berry führte, signalisirt. Um 5 Uhr schifften sich der Generallieutenant, der Hr. Unterpräfect, der Maire von Blaye, der Commandant der Nationalgarde und der Adjutant des Kriegsministers in einem Nachen ein, um dem Gefangenen entgegenzufahren. Um 6 Uhr 20 Minuten stieg die Herzoginn in Begleitung des Fräuleins von Kersabiec, des Hrn. von Mesnars, des Obersten Chousserie, des Hrn. Joly und der Nanteser Deputation ans Land. Sie setzte sich unmittelbar darauf mit ihren zwei Reisegesellschaftern in einen bereit gehaltenen Wagen, und ward darin so weit gefahren, als die Laufgraben der Citadelle es gestatteten. Sie nahm hierauf den Arm des Generallieutenants, und Fräulein von Kersabiec den des Unterpräfecten. Hr. von Mesnars ging inmitten der Nanteser Deputation und der Offiziere der Nationalgarde und der Legion. Die Herzoginn hatte sehr an der Seekrankheit gelitten, schien aber sehr ruhig. Hr. von Mesnars allein hatte ein sehr niedergeschlagenes Aussehen. In ihren Zimmern angelangt, besah die Herzoginn dieselben und bedankte sich bei allen Behörden für die Sorgfalt, die sie für sie getroffen hätten; auch verlangte sie ein Bad, das ihr sogleich zubereitet wurde. Die Nacht war außerordentlich finster, als die Herzoginn ans Land stieg. Die ganze Bevölkerung hatte sich am Hafen versammelt, doch hatte sie die Neugierde allein herbeigezogen und man bemerkte nicht die mindeste Aeußerung ihrer Gesinnungen. Eine doppelte Reihe von Nationalgarden und Linientruppen war auf dem Wege aufgestellt, den die Gefangenen zurückzulegen hatte. Im Ganzen lief Alles sehr gut ab. Die Stadt ist ruhig."

Pariser Journale schreiben aus Nantes vom 14. November: „Der Commandant Samouilhan, Adjutant des Grafen Erlon, dessen Abreise nach Paris wir gemeldet hatten, ist seit gestern Früh wieder zurück. Er war Ueberbringer der in dem Versteck der Herzoginn von Berry in Beschlag genommenen Papiere. Ein versiegeltes Packet, unter der Adresse des Siegelbewahrers, von dem Substituten des königlichen Procurators und dem Instructions-

richter gesiegelt und paraphirt, ward diesem Offizier anvertraut, der es dem Minister überlieferte. Hr. Sarmouilhan ward, nachdem er mit Hrn. Thiers und dem Präsidenten des Conseils gesprochen, von diesen zwei Ministern nach den Tuilerien geführt, wo er in Gegenwart des Königs und der königlichen Familie die Umstände der Verhaftung der Herzoginn zu Nantes erzählte. Der König drückte seine Zufriedenheit aus, daß seine Befehle pünctlich vollzogen und die der Gefangenen schuldigen Rücksichten genau beobachtet worden seien. Er fügte hinzu, daß diese wichtige Entdeckung ohne Zweifel, außer der vollständigen Pacification der Länder des Westens, die schnelle Lösung der Angelegenheiten, welche Europa in Spannung erhalten, herbeiführen, und den allgemeinen Frieden sichern würde. — Hr. Demangeat, königlicher Procurator, hat sich diesen Morgen in Gesellschaft eines Friedensrichters und mehrerer Commissarien und Agenten der Polizei in die Wohnung des Fräuleins Duguigny begeben, um die Siegel abzunehmen, und daselbst die Briefe, Papiere, Geld und überhaupt Alles, was der Herzoginn von Berry gehören konnte, aufzusuchen, und die Verstecke, welche dieses Haus enthalten möchte, zu erforschen. Wir kennen das Resultat dieser Operation, die noch fortdauert, noch nicht. Man versichert, Hr. Demangeat habe sogleich, nachdem er von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, auf die Zurücksendung des mit der Herzoginn von Berry eingeschifften Fräuleins von Kersabiec angetragen, weil dieselbe, als vom Tribunal von Nantes und von dem königlichen Gerichtshofe von Rennes in Anklagestand versetzt, bei den nächsten Assisen zu Blois gerichtet werden müsse."

Am 19. November 5Percents 96 Fr. Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 35. Neue Anleihe 96 Fr. 45. — Am 20. November 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Vier holländische Fischerboote, die genommen und nach Ramsgate geschickt worden waren, wurden auf Befehl der Regierung wieder frei gegeben, und dabei die ausdrückliche Weisung erlassen, das Embargo nicht auf Fischerboote auszudehnen. Uebrigens enthielten die Listen von Lloyds die Namen einer großen Menge holländischer Schiffe, die angehalten und nach englischen Häfen geschickt worden waren. — Der Courier sagt, vor Lands-End sei auch ein mit Früchten beladenes österreichisches Schiff genommen und nach Penzance geschickt worden, weil es für einen holländischen Hafen bestimmt gewesen; die Wegnahme dieses Schiffes scheine übrigens nicht durch die Conseilsordre gerechtfertigt, da dieselbe sich bloß auf holländische Schiffe und auf brittische, für Holland bestimmte Schiffe beziehe. — Der Globe versichert, es sei Befehl gegeben, das Schiff sogleich freizulassen.

Aus Portsmouth wird vom 15. November gemeldet, daß die brittischen Linienschiffe Revenge und Spartiate am Morgen des 15. von Spithead abgesegelt, um sich der Escadre in den Dünen anzuschließen. Eben dahin waren noch bestimmt: die von Oporto gekommene Sloop Childers, das Linienschiff Malabar, der Kutter Sparrow rc. Mehrere Schiffe brachten fortwährend freiwillige Matrosen für Admiral Malcolms Flotte. — Ein Schreiben aus Deal vom 15. November sagt: "Wir waren den ganzen Tag über in Erwartung, daß der Ueberrest der combinirten Flotte absegle, aber die leichten wechselnden Winde und das neblichte Wetter verhinderten sie in See zu stechen. Sie haben alle die Anker gelichtet, und werden, so wie Wind und Wetter es gestatten, auf die Kreuzung an der holländischen Küste abgehen, mit Ausnahme des französischen Linienschiffs Suffren, das bleiben soll, weil es so tief im Wasser geht. Contreadmiral Villeneuve zog seine Flagge heute an Bord der französischen Fregatte Sirene auf." — "Eben daher vom 16. November. Frischer Ostwind. Heute mit Tagesanbruch hißte Contreadmiral Villeneuve seine Flagge auf der französischen Fregatte Melpomene auf, und segelte mit den brittischen Linienschiffen Donegal und Talavera ab, begleitet von den bewaffneten Dampfbooten Dee und Radamanthus. Da das Wetter neblicht und ungünstig wurde, ankerten sie bald darauf; gegen 3 Uhr Nachmittags aber segelten die brittischen Linienschiffe Donegal, Talavera und Stag mit den französischen Fregatten Melpomene und Ariane und den obenerwähnten Dampfbooten ostwärts. Der Suffren, ein Schiff von 90 Kanonen, eine französische Fregatte und die brittischen Schiffe Scout und Larne blieben.

Am 15. November reiste Hr. Zea-Bermudez nach Madrid ab, um dort seine Stelle als Premierminister anzutreten.

Der Oberst Craddock ist, wie die ministeriellen Blätter melden, als großbritannischer Commissär ins französische Hauptquartier zu Marschall Gerard abgereist, mit der Instruction, die französische Armee während ihrer Operationen in Belgien zu begleiten.

Nach dem Morning-Chronicle haben die Mordbrennereien, namentlich in der Grafschaft Kent, wieder begonnen.

Im Globe vom 15. d. M. heißt es: "Wir haben diesen Morgen Nachrichten aus Canton bis zum 8. April erhalten, welche Manches Wichtige über den Aufstand in China mittheilen. Es scheint, daß die Macht der Rebellen sehr angewachsen ist, und daß das Resultat dieses Aufstandes von großer Bedeutung werden kann."

Consols am 17. November 83⅞, ¾.

Spanien.

Der Moniteur meldet aus Madrid vom 8. November, Madrid sei seit zwei Tagen in Bestürzung gewesen, da die Regierung in Erfahrung gebracht habe, daß eine Insurrection am 6. d. M. in der Früh ausbrechen sollte. Die Polizei ließ die Häuser der Rädelsführer umzingeln, und hob um 2 Uhr in der Nacht die Haupträdelsführer auf. Die Verhaftung derselben ging ruhig von Statten. Eine bedeutende Truppenmacht war bereits am 5. Mittags in Madrid zusammengezogen worden, um die Maaßregeln der Regierung im Nothfall mit gehörigem Nachdruck zu unterstützen.

Preußen.

In Düsseldorf traf am 17. November der Prinz Friedrich von Preußen, und am 18. der commandirende General des siebenten Armeecorps, Freiherr von Müffling, ein.

Belgien.

Der Commandant der Stadt Antwerpen hat folgenden Befehl erlassen: "In Erwägung, daß Uebelwollende unter Begünstigung etwaniger Ereignisse, strafbare Unternehmungen gegen die Sicherheit des Platzes oder die der Personen und des Eigenthums beabsichtigen könnten, wird hiermit befohlen: Art. 1. Jedes nicht hier ansässige Individuum, welches binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Befehls nicht eine Aufenthaltskarte von der Sicherheitscommission erhalten hat, soll unverzüglich die Stadt verlassen, oder wird, unbeschadet jedes andern gesetzlichen Verfahrens, wenn Grund dazu

ist, fortgeschafft werden. 2) Sobald die Feindseligkeiten wieder begonnen haben werden, soll jedes Individuum, welches nicht zu den Loschanstalten gehört, und in ein bewohntes Haus eindringen oder mit Gewalt einen Versuch dazu machen sollte, verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden, um binnen 24 Stunden gerichtet zu werden. 3) Jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört, und in ein nicht bewohntes Gebäude eindringen würde, soll vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 4) Jedes Individuum, welches sich irgend Handlungen gegen die Sicherheit der Personen oder des Eigenthums zu Schulden kommen läßt, soll verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 5) Jedes Individuum, das durch Signale oder sonstige Mittel versuchen sollte, Nachrichten mitzutheilen oder Einverständnisse mit dem Feinde zu unterhalten, soll als Verräther festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 6) Jedes Individuum, das beunruhigende Gerüchte über die Sicherheit des Platzes oder der Einwohner, oder der Armee, ausstreuen oder verbreiten wird, soll als Verräther verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden verurtheilt werden. 7) Der Commandant des Platzes, die Sicherheitscommission, die Polizeicommissarien, die Gendarmerie und die Truppen der verschiedenen Waffengattungen werden sich in Betreff der Vollziehung dieser Anordnungen die Hand bieten, und die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um Unordnungen jeder Art vorzubeugen, oder dieselben zu unterdrücken, falls Uebelwollende oder Habgierige deren anzustiften wagen sollten. **Antwerpen**, den 15. November 1832. **Buzen.**"

Nach einem Briefe aus **Brüssel** (in der **allgemeinen Zeitung**) kamen die beiden französischen Prinzen daselbst am 17. um halb 12 Uhr an. Nachmittags um 2 Uhr zog auch das französische 20ste Linienregiment nebst dem Regimente Nemours-Lanciers mit 25 Kanonen in der belgischen Hauptstadt ein. Der Herzog von Nemours ritt an der Spitze seines Regiments. König Leopold, begleitet von Marschall Gerard und dem Herzoge von Orleans, ließ die Truppen Revue passiren. Die Königinn befand sich auf dem Balcon ihres Pallastes. Die französischen Soldaten wurden — wie der Brief versichert — aufs Kälteste empfangen; kein Ruf: „Es lebe Frankreich!" kein Zeichen der Freundschaft und Brüderlichkeit bewillkommnete sie. Nur König Leopold bezeigte sich freundlich und verbindlich. Die Belgier fühlen sich verletzt, daß ihnen verboten seyn soll, bei Antwerpen mitzufechten; besonders unter dem Militär soll Scham und Unwille darüber herrschen. Auch erblickte man beim Einzuge der Franzosen nicht Einen belgischen Soldaten in den Straßen (vielleicht hat man sie in die Casernen consignirt); nur einige berittene Gendarmen hielten die Menge in Ordnung. Am 18. sollten die eingerückten Truppen nach **Antwerpen** aufbrechen.

Königreich Sardinien.

Nachrichten aus **Genua** zufolge hatte daselbst am 21. November der feierliche Act der Vermählung Sr. Majestät des **Königs beider Sicilien** mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn **Marie Christine** von **Sardinien** in Gegenwart des gesammten Hofes Statt gefunden. Se. Eminenz der Cardinal **Morozzo** verrichtete die Trauungsceremonie.

Griechenland.

Ueber die gegenwärtige **Lage von Griechenland** enthält die **allgemeine Zeitung** die nachstehenden Mittheilungen: „Es sind aus Nauplia griechische Zeitungen, Blätter der griechischen Nationalzeitung, des französisch geschriebenen Moniteur Grec und der Athene, eines Oppositionsblattes in constitutionellen Grundsätzen, deßgleichen Briefe von Nauplia, Syra und Patras angekommen, welche bis zum 12. October n. St. reichen. Wir theilen aus jenen Uebersetzungen von mehreren Artikeln und Actenstücken, aus diesen Auszüge mit, — Beides in der Absicht, eine Uebersicht der neuesten Begebenheiten zu liefern. Nachdem der Congreß den Act der Anerkennung und Bestätigung der Königswahl vollzogen, und dadurch staatsrechtlich seine legislative Gewalt niedergelegt hatte, glaubte man allgemein, daß die Sachen nun ruhig ablaufen und er sich nur noch mit Gegenständen der Administrativcommission und mit Vorbereitung zu Gesetzentwürfen bis zur Ankunft der Regentschaft beschäftigen würde, welcher das Recht zustand, ihn beizubehalten, oder zu vertagen, oder aufzulösen und einen andern zu berufen. Indeß, der Anerkennung des Königs hatte er die Auflösung des Senats vorangehen lassen, und in seiner Proclamation verkündigt, daß er sich mit Herstellung der Verfassung und Vertheilung der Nationalgüter beschäftigen würde. Sogar wurde aus der Proclamation die Formel, nach welcher die Verfassung „unter der gebührenden Mitwirkung des Königs" gemacht werden sollte, bei der definitiven Redaction ausgelassen. Nun war dieß Alles zwar von keiner rechtlichen Bedeutung, nachdem einmal die königliche Regierung anerkannt war und rechtlich bestand; die Regentschaft konnte Alles, was sie von dem Congresse ohne ihre Mitwirkung und gegen ihre Ansichten beschlossen fand, mit vollem Rechte und ohne Besorgniß irgend eines Widerstandes verwerfen; indeß veranlaßte es doch die Besorgniß und den Argwohn sowohl der Residenten der drei Mächte, welchen die Versammlung von Anfang ein Aergerniß war, als auch der gemäßigten Vertreter der nationalen Meinung, welche sich dem Congresse, als einem unvermeidlichen Ereignisse, nicht widersetzt, aber Anstalt getroffen hatten, daß er der allgemeinen Pacification förderlich, und den Maaßregeln der Regentschaft nicht hinderlich seyn sollte. Sofort gaben die Residenten ihre Mißbilligung und Verwahrung gegen Geist und Gang des Congresses an den Staatssecretär des Auswärtigen zu erkennen, und gingen so weit, den Senat, welchen der Congreß aufzulösen sich beeilt hatte, nicht nur als noch bestehend anzuerkennen, sondern diesem administrativ berathenden Corps auch das Recht beizulegen, in der Regierungscommission die nöthigen Veränderungen vorzunehmen, was der Congreß als ein ihm allein zustehendes anzusprechen und auszuüben befugt hielt. Dieser ließ mit seiner Antwort nicht lange auf sich warten, und da in ihr weder in Bezug auf den Senat, dessen Auflösung für ein Hinderniß der Vereinigung der Parteien gehalten ward, noch über die gebührende Mitwirkung des Königs zur Verfassung und Gütervertheilung eine der mäßigen Meinung genügende Erklärung gegeben ward, so enthielten sich viele besonnene und einflußreiche Mitglieder des Congresses, seinen Sitzungen beizuwohnen, und gaben in einem, mit vieler Einsicht abgefaßten Schreiben die Gründe ihres Ausbleibens, zugleich aber auch die Wege an, auf welchen der Congreß noch zur Vereinigung der Parteien und zu einem ehrenvollen Ende seiner Thätigkeit kommen könne. Die Unterschriften von Männern, wie A. Maurokordato, Kloneri, Tatzi Mangina, A. Miaulis, F. Zeno u. A. gaben diesen Vorstellungen noch mehr Gewicht, und die in ihnen sichtbare Besonnenheit und Sachkunde, so wie die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Mittel, lassen in ihrer Abfassung bald

den überlegenen Geist eines A. Maurokordato, des größten Staatsmannes von Griechenland, wahrnehmen; indeß hatte dieser Schritt jener so ausgezeichneten Männer nicht die Folge, den Congreß zur Besinnung über seine Lage und seine Gefahren zu bringen. Der Congreß hatte nach der Anerkennung des Königs seine Arbeiten eine Zeit lang ruhig fortgesetzt. Er hatte unter Andern den Bericht des Justizministers vernommen, den wir als ein sehr merkwürdiges Actenstück über diesen Zweig der früheren Staatsregierung der Capodistrias der Aufmerksamkeit Ihrer Leser empfehlen, auch an den damals in Nauplia angekommenen Hrn. Stratford-Canning ein Danksagungsschreiben durch eine Deputation geschickt, welche den Auftrag hatte, ihm über Gesinnungen und Absicht der Versammlung jede befriedigende Erklärung zu geben; indeß, bald darauf, nachdem der tugendhafte D. Ypsilanti durch den Tod aus der Regierung geschieden, und in ihr die Stimmen gleich waren, ging sie daran, in ihr weitere Reformen anzubringen. Es ward beantragt und beschlossen, daß auch A. Metaxa aus ihr scheiden, statt der Beiden aber ein Psarier Makris, und A. Mauromichali, der Sohn des Petros, beides Männer von unbescholtenem Rufe, eintreten sollten. Noch ehe diese Entscheidung in ein Decret verwandelt und unterzeichnet war, wurde die Versammlung von bewaffneten Banden überfallen, gemißhandelt und gewaltsam zersprengt. Die nach jener Gräuelthat in Nauplia zurückgebliebenen Abgeordneten haben hierauf an die griechische Nation eine ausführliche Erklärung über den Gang ihrer Arbeiten und eine Protestation gegen jene Gewaltthätigkeit erlassen, die als geschichtliches Document von großer Bedeutung zu seyn scheint. Indeß war durch die Katastrophe des Congresses die Spannung und die Erbitterung der Parteien auf das Aeußerste gestiegen, und während die bewaffneten Banden den Präsidenten des Congresses mit neun Mitgliedern eine Stunde von Nauplia gefangenhielten, kam im Innern der Stadt das Volk in eine steigende Gährung. Trotz der Gegenwart der französischen Besatzung waren die Wohnungen von Zaimi und Metaxa, die man der Mitschuld an jenen Vorgängen zieh, in Gefahr, gestürmt und in Brand gesteckt zu werden, als durch die seit Monaten vergeblich erwartete und nun endlich erfolgte Ankunft des Kuriers aus Baiern die Gemüther in anderer Weise beschäftigt, beruhigt und wenigstens zu einer Aussetzung der Verfolgungen bestimmt wurden. Bald darauf segelte die griechische Deputation mit den Schiffen der drei Mächte ab, welche sich entschlossen, nach Triest zu gehen, von da ihre Ankunft nach München zu melden und dort die Ankunft der Regentschaft zu erwarten, welche sie nach Griechenland zu führen beauftragt waren; indeß hatte man umsonst gehofft, daß damit die Sachen bis zu ihrer Rückkehr in dem Stande, wie sie waren, bleiben würden. In der Deputation waren zwei Mitglieder der Regierung, Koliopulo und Bozzari, so daß in ihr wieder die gleiche Zahl von vier, Konduriotti und Koletti von der einen, Zaimi und Metaxa von der andern Seite, zurückblieben; fünf aber waren nach der Instruction, die sie vom Senate erhalten hatten, nöthig, einen Beschluß zu fassen. Dazu war A. Metaxa durch den Beschluß des Congresses eben so wie der Senat getroffen, und weder war man einig, ob er bleiben, ob die beiden vom Congresse erwählten eintreten, und wenn nicht, wer die Stellen der Abwesenden besetzen sollte? Die Schreiben der Regierungsmitglieder über diese Angelegenheit aus dem Moniteur Grec zeigen, daß man sich nicht vereinigen konnte, und die Regierung war in eine so vollkommene Unmöglichkeit, etwas zu verfügen, gerathen, daß man nicht einmal zu einer Antwort auf das letzte Schreiben der Residenten kommen konnte, und der Präsident sich genöthigt sah, für seine Person allein zu antworten. Während auf diese Weise die Regierung im Innern von Nauplia durch Einmischung der Fremden und Einheimischen sich auflöste, bekam die gegen sie in die Waffen getretene Partei unter Führung von Kolokotroni, Tsavella und Mamuri neue Kraft und Energie. Kolokotroni beschloß, die Generäle der Regierung, Th. Grivas und Hadschi Christos, in Tripolizza anzugreifen, und nöthigte sie zum Rückzug nach Argos. Eine Proclamation an die Vorsteher des Peloponneses kündigte ihnen dieses Ereigniß an, und ein aufgefangener Brief an den General Tschokeis von seiner Partei zeigt, auf welchen Beistand er in Nauplia rechnete. Während dieß geschah, rückte Tsavella mit 300 Mann nach Argos und begehrte von Grivas, daß er ihm die halbe Stadt räumen sollte, dieser schlug es ab; indeß, auch Kolokotroni kam herbei, zog andere Chefs in sein Interesse, und Grivas, allein gelassen und auf einige hundert Mann beschränkt, zog endlich aus Argos in den Peloponnes unter beständigem Kampf ab, verbrannte Korinth, wo er mit Mamuri zusammentraf, und wandte sich von dort nach Missolunghi, welche Stadt sein Bruder früher mit Gewalt besetzt und geplündert hatte. Kolokotroni aber schlug sein Hauptquartier in Argos auf, setzte eine militärische Regierung aus seinen Anhängern und Verbündeten ein, und schob seine Vorposten unter Kalergi bis in die Vorstadt von Nauplia, aus der sie jedoch von der französischen Besatzung herausgeworfen wurden. Die russische Seestation war von Nauplia unter Admiral Ricord abgesegelt, nachdem Kolokotroni mit seinem Sohne sich noch mehrere Tage an Bord des Admiralschiffes aufgehalten und sich dort mit seinen Freunden, die ihn aus Nauplia in jenem Asyl besuchten, des Weitern berathen hatte."

(Die Fortsetzung folgt.)

Teutschland.

Der Magistrat von Regensburg erklärt in einer Bekanntmachung vom 19. November das Gerücht von einem Ausbruche der Cholera in genannter Stadt, oder deren Umgegend, für durchaus grundlos. Im Königreiche Sachsen war die Stadt bereits, wegen dieses Gerüchts, für angesteckt erklärt worden.

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 5/16; detto detto zu 4 pCt. in CM. 73; Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. 124 1/4; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C. M. 46 7/8; Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1033 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 335

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 30. November 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.641	28 Z.	4 L.	11 P.	—	5.2	OSO.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.661	28	5	2	—	3.8	SSO.	mittel.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.689	28	5	5	—	4.0	SO.	—	Nebel.

Frankreich.

Die Mitglieder der Deputirtenkammer versammelten sich am 20. d. M., unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Hrn. Duchatel, in dem sogenannten Conferenzsaal, um über die Frage, welchen Platz ein jeder in dem neuen Saale einzunehmen habe, zu berathschlagen. Es waren nämlich die Plätze in derselben Ordnung, wie im alten Saale, angewiesen worden; dieß mißfiel mehreren Deputirten von der Opposition, welche sich nicht an die alte Ordnung der Plätze gebunden, sondern nach ihrer Willkür einem jeden seinen Platz in dem neuen Local anweisen wollten. Hr. Dupin d. ä. erklärte sich gegen diese letztere Anmaaßung, die auch verworfen und beschlossen wurde, die alte Ordnung der Plätze, wie in der vorigen Sitzung, beizubehalten und die neu eintretenden Deputirten die ihrigen selbst wählen zu lassen. — Die Oppositionsjournale ziehen bei diesem Anlasse heftig gegen Hrn. Dupin zu Felde, und erklären sich entschieden gegen seine Ernennung zum Präsidenten der Kammer, welche, diesen Journalen zufolge, vom Ministerium gewünscht zu werden scheint.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Kammern begaben sich gleich nach der Eröffnungs-Sitzung freiwillig in die Tuilerien, um dem Könige ihre tiefe Entrüstung über den Vorfall bei dem Pont-Royal auszudrücken. Der König zeigte sich sehr gerührt über dieses Zeugniß eines aufrichtigen Mitgefühls. Die Königinn zerfloß in Thränen. „Sie ist von dem Vorfall sehr lebhaft betroffen," sagte Ludwig Philipp, „aber sie ist nichtsdestoweniger von der Theilnahme, die Sie mir bezeigen, sehr gerührt." Gegen 300 Deputirte waren anwesend. Unter ihnen befand sich eine große Zahl von Mitgliedern der Opposition, und namentlich die HH. Laffitte und Odilon-Barrot, die beide Sr. Majestät in den bezeichnendsten Ausdrücken ihre Glückwünsche darbrachten. In dem Augenblicke, wo Hr. Dupin sich dem König näherte, sagte ihm Se. Majestät: „Nun, mein lieber Dupin, sie haben auf mich geschossen!" — Nein, Sire, antwortete Hr. Dupin, sie haben auf sich geschossen. Die Offiziere der ersten Legion der Nationalgarde, in Begleitung des Maire des ersten Bezirks, bezeigten Sr. Majestät in den rührendsten Ausdrücken ihr Mitgefühl. Am Abend strömten die Nationalgarden in die Tuilerien und baten um Zutritt bei dem König; sie verschoben aber, auf die Bemerkungen des Marschalls Lobau, ihren Besuch auf den folgenden Tag."

An diesem Tage (20. November) empfing der König, umgeben von der königlichen Familie, im Thronsaale die Offiziere der verschiedenen Legionen der Nationalgarde von Paris und seinem Weichbilde, den Generalstab des Platzes, die Zöglinge der königlichen Schule des Generalstabs und die Offiziere der Regimenter, welche die Besatzung von Paris bilden, die sämmtlich dem Könige ihre Glückwünsche wegen glücklich von seinem Leben abgewendeter Gefahr und die Versicherung ihrer Treue und Ergebenheit darbrachten. Ein Gleiches geschah am Nachmittage von dem Municipalcorps der Stadt Paris, den Grafen von Bondy, Präfecten der Seine, an ihrer Spitze. — Mittags war Tafel von hundert Gedecken beim Könige, zu welcher die vorzüglichsten Mitglieder der Civil- und Militärbehörden, so wie die zwölf Maires von Paris und die Stabsoffiziere der Nationalgarde und der Garnison geladen waren. Die Präsidenten der Pairs- und der Deputirtenkammer saßen neben dem Könige; der Präsident des Conseils (Marschall Soult) und der Commandant der Nationalgarde (Marschall Lobau) neben der Königinn. Nach der Tafel war große Cour bei Hofe. — Abends empfing der König den Staatsrath, welcher Sr. Majestät durch das Organ seines Präsidenten, Hrn. Girod (de l'Ain), seine Glückwünsche darbrachte.

Die Oppositionsjournale der Bewegungspartei (mit Ausnahme des Temps, des Messager und der Tribune) meinen, der auf den König abgefeuerte Pistolenschuß sei ein Polizeistreich; aber alle erklären einstimmig, daß wenn ein wirklicher Mordversuch Statt gefunden habe, keine Sprache stark genug sei, ihren Unwillen auszudrücken. Der Courrier de l'Europe weist insbesondere jeden Gedanken zurück, daß seine Partei einen solchen Versuch billigen könnte. Der Temps erklärt, er könne die Polizei keiner so niederträchtigen Handlung fähig halten; aber er tadelt sie wegen der Nachlässigkeit, womit sie den Schuldigen habe entschlüpfen lassen. Die Tribu-

ne verschiebt ihre Bemerkungen auf den folgenden Tag und gibt nur einige Thatsachen an. Der Constitutionnel sagt, er wolle sich keine Muthmaaßung über „den eben so unsinnigen als verbrecherischen Versuch" erlauben, sondern das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung erwarten; er bemerke nur, daß Paris die Gefahren tief empfinde, welchen der Erfolg eines solchen Frevels die öffentliche Wohlfahrt und Alles was in Frankreich mit einigem Gefühle beseelt sei, ausgesetzt haben würde. Die ministeriellen Journale sprechen mit dem größten Unwillen und Abscheu von dem Versuche, erlauben sich aber keine Muthmaaßungen über dessen Ursprung.

Pariser Blätter melden: „Der Verräther der Herzoginn von Berry ist nicht der Neffe des Oberrabbiners in Rom, sondern der Sohn des Oberrabbiners zu Paris, Emanuel Deutz; eben so wenig hat er, wie allgemein vermuthet wurde, Frankreich nach seinem Verbrechen verlassen, sondern ist in einem Postwagen, in Gesellschaft zweier hoher Personen von der Partei der richtigen Mitte, von Nantes nach Paris abgereist, und hier bei seinem Vater in der Rue de la Croix Nr. 19 abgestiegen. Man theilt uns über sein früheres Leben viele Details mit, die beweisen, daß er sich auf die That längst vorbereitet hatte. Wenn sein Verbrechen ihn bereichert hat, so hat es ihn nicht gerechter und großmüthiger gemacht. Einer seiner ehemaligen Freunde hat 285 Fr., die er ihm in einer Zeit der äußersten Noth geliehen, von ihm nicht zurückerhalten können, indem Deutz sich darauf berief, daß der Schuldschein verfallen sei. Als der Gerichtsdiener zu seinem Vater ging, um von diesem die Bezahlung zu verlangen, antwortete dieser, sein Sohn wohne nicht bei ihm, obgleich er den ganzen vorigen Abend dort zugebracht hatte. Hierauf ist die Klage beim Gerichte eingereicht worden, da Deutz nach der Aussage seines Vaters keine bekannte Wohnung hat und also als ein Vagabund betrachtet werden muß. Die Glaubensgenossen des Deutz theilen den Unwillen der übrigen Franzosen über seinen Verrath, und es ist im Consistorium davon die Rede, Deutz den Vater zu nöthigen, seine Stelle niederzulegen.

Die Oppositionsdeputirten hielten bereits am 17. d. M. in dem von ihnen gemietheten Locale im Hotel Richelieu die erste Versammlung, welcher ungefähr 75 Mitglieder beiwohnten; sie bestimmten die Tage, an welchen sie sich wieder vereinigen wollten, und ernannten Hrn. Salverte zum Präsidenten, die HH. Comte und Cormenin aber zu Secretären ihres Vereins. Zuletzt ward einstimmig beschlossen, Hrn. Laffitte als Candidaten für die Präsidentenwürde in der Kammer aufzustellen.

In Chinon (Departement des Indre) ist statt des zum Pair erhobenen Hrn. Girod der ministerielle Candidat, Hr. Pescatory, zum Deputirten gewählt worden; seine Mitbewerber waren die HH. Lafond und Taschereau, der Letztere als Candidat der Opposition.

Am 20. November 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 30. — Am 21. November 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 95 Fr. 95. 3 Percents 67 Fr. 20.

Portugal.

Am 17. November sind Briefe aus Lissabon bis zum 7. d. M. in London eingegangen. Sie melden die Ankunft des englischen Linienschiffs Britannia von 120 Kanonen, auf dem sich die Gattinn des Lords William Russell befand; schon seit längerer Zeit lagen die englischen Schiffe Asia und Caledonia im Tajo vor Anker, so, daß die dort stationirte brittische Streitmacht jetzt ziemlich bedeutend ist. Zwischen dem englischen Consul Hrn. Hoppner und dem Visconde von Santarem hatte eine ämtliche Correspondenz Statt gefunden, worin der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Consul unter Andern andeutet, daß brittisches Eigenthum von den Zufällen, denen portugiesisches Eigenthum bei den jetzigen Verhältnissen des Landes unterworfen sei, nicht ausgenommen werden könne, und daß jede unabhängige Nation, wenn sie sich in einer Lage, wie Portugal jetzt, befände, das Recht habe, jegliches Eigenthum, wem dasselbe auch gehören möge, das in dem Lande vorgefunden würde, in Beschlag zu nehmen und sich anzueignen. Ueber eine Entschädigung für eine solche Beschlagnahme wird nichts gesagt. Diese Correspondenz war die Folge einer Forderung des Hrn. Hoppner, daß in Beschlag genommenes Eigenthum, welches von einem brittischen Unterthan aufbewahrt worden war, jedoch, wie es sich später erwies, einem Portugiesen gehört, wieder erstattet werden solle. Die Times meint, solche Schliche seien in der That nicht zu rechtfertigen, namentlich in einer Zeit, wie die jetzige.

Am 14. d. M. langten zu Falmouth zwei englische Schiffe, Pike und Pantaloon, von Lissabon und Oporto an; ihre Reise hin und zurück hatte 11 Tage gedauert, und sie brachten Nachrichten aus ersterer Stadt bis zum 10. und aus letzterer bis zum 11. November mit, die jedoch nichts Wichtiges enthalten. Fast alle Truppen hätten Lissabon verlassen und waren nach dem Kriegsschauplatz aufgebrochen, so daß man nächstens einem Hauptangriff entgegensah. Zwei Regimenter sollen sich geweigert haben, von Lissabon nach Oporto zu marschiren, und deßhalb entwaffnet worden seyn. Zu Oporto verlautete nichts von Bedeutung, doch waren die Truppen Dom Pedro's auf einen Angriff vollkommen vorbereitet, während anderer Seits von Dom Miguel Alles aufgeboten wurde, um durch diesen Schlag der Sache ein Ende zu machen. Die Miguelisten hatten auf alle Anhöhen Geschütze aufgeführt, und unterhielten ein beständiges Feuern, zu großer Beschwerde der Einwohner von Oporto. Das Wetter war so schlecht, daß weder der Pike noch der Pantaloon mit der Küste communiciren konnte. Die beiderseitige Seemacht schien sehr geschwächt und für einige Zeit zum Dienst untauglich zu seyn; da-

gegen sollte die Schiffsmannschaft unterdessen zur Verstärkung der Landmacht an der Küste gebraucht werden.

Ueber die durch den Schooner Pike eingetroffenen Nachrichten heißt es in einem Schreiben aus London vom 16. November: „Die Nachrichten aus Oporto, welche heute Nachmittags hier eingegangen sind, können nur als solche von der Barre des Hafens angesehen werden, indem der Schooner Pike, der sie überbracht hat, wegen des überaus stürmischen Wetters mit der Stadt nicht in Berührung kam, auch keine Briefe an Bord nehmen konnte. Dem heftigen Feuern nach, das die Schiffsmannschaft von Dom Miguels Batterien sah und hörte, zu schließen, mußte man erwarten, daß Dom Miguel im Hauptquartier angekommen war, und den Angriff angeordnet hatte. Eine gewaltige Masse von Bomben und Kugeln fiel auf die auf dem Flusse liegenden Schiffe herab. In einem Privatbriefe eines Reisenden, der auf dem Pike von Lissabon kam, und in Falmouth gelandet ist, heißt es: „Am 7., wo ich Lissabon verließ, „waren die sämmtlichen Truppen, die Polizeisoldaten ausgenommen, von Lissabon nach Oporto abmarschirt. Miguels Seemacht besteht aus zwei 74Kanonenschiffen „(D. João und Rainha), welche aber beide für unserhaltig erklärt worden sind, indem das erstere bei dem letzten Gefecht gewaltig zusammengeschossen worden ist, „einer Fregatte, deren Masten aber sehr beschädigt sind, „und die durchaus ausgebessert werden muß, vier Corvetten, fünf Briggs und vier großen, als Fregatten ausgerüsteten Transportschiffen. Wir verweilten am 10. auf „der Höhe von Oporto, aber der Wind war so heftig, „daß durchaus nicht daran zu denken war, sich der Küste „zu nähern. Wir übergaben also das Brieffelleisen dem „königl. Schiffe Raven (der Rabe), deren Mannschaft „äußerte, daß man zum 12. eine Schlacht erwarte. Die „Miguelisten hatten zwei schwere Batterien gegen die „Stadt errichtet. Zwischen 7 und 8 Uhr Morgens wurde gefeuert; wir sahen den Blitz und hörten den Knall, „und zwar, wie uns schien, von schwerem Geschütz." Es ist klar, daß, da Dom Miguel nur die Polizeisoldaten in Lissabon zurückgelassen hat, er über die Stimmung in der Hauptstadt sicher seyn muß, auch alle seine Kräfte zusammenzunehmen scheint, um den Kampf zum Ausgange zu bringen."

Großbritannien und Irland.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus London vom 16. November: „Der niederländische Botschafter hat Lord Grey neue Vorschläge gethan, die dem von Preußen eingereichten Vermittlungsproject angepaßt sind. Der Lord soll diese Vorschläge als zu einer endlichen Abmachung der belgischen Angelegenheit immer mehr und mehr führend befunden haben, so daß noch nicht alle Unterhandlungen abgebrochen sind, sondern noch Hoffnung zu einer friedlichen Beendigung derselben vorhanden ist. Hierauf hat sowohl die öffentliche Meinung eines ansehnlichen Theils der brittischen Nation, die sich dieser Tage so lobenswerth an den Tag gelegt hat, als die unvermuthete Bewegung einer preußischen Armee nach den Rheinprovinzen und die Rüstungen in verschiedenen teutschen Staaten einen bedeutenden Einfluß gehabt. Die schöne Entwicklung der sittlichen und materiellen Kraft der niederländischen Nation unter ihrem weisen und muthigen Könige legt wohl nicht minder ein Gewicht in die Wagschale Europa's. Die Adresse der angesehensten Banquiers, Kaufleute, Rheder und andern Personen der City, die bereits über 1200 Unterschriften zählt, wird morgen geschlossen und am 18. von Lord Harrowby oder Lord Bristol dem Könige nach Brighton überbracht werden. In der Grafschaft Hertford ist eine Adresse ähnlichen Inhalts aufgesetzt und bereits von vielen der angesehensten Einwohner unterzeichnet worden."

In einem Schreiben aus London vom 16. November heißt es: „Ueber die holländisch-belgische Frage ist nichts Neues eingegangen. So viel ist gewiß, daß die Adresse der Londoner Kaufleute und die Vorbereitungen in Liverpool, Hull, Manchester und andern bedeutenden Handels- und Fabrikorten, diesem Beispiel zu folgen, wenigstens die Folge haben werden, unser Cabinet bei dem, was es thut, sehr vorsichtig zu machen. Ich kann Sie versichern, daß hier nur Ein Gefühl herrscht, das des bittersten Unwillens über das Verfahren gegen den König von Holland, und daß man es einem Volke, wie des unserigen, das als ehrenvoll, großsinnig und wirklich groß angesehen seyn will, wenig angemessen findet. Sollte es wirklich zu Feindseligkeiten kommen, so wird, da jenes Gefühl auch in der Seemacht allgemein ist, gewiß von keiner andern Mitwirkung die Rede seyn, als von dem schmerzlichen Gehorsam gegen die Befehle. Offenbar halten es unsere Minister für nothwendig, in diesem Augenblick sich in keinen Streit mit Frankreich einzulassen, und dieß kann ihre einzige Entschuldigung seyn. Die Rede des Königs Leopold stellt indeß die Sache in ein neues Licht, denn er sagt seinen Kammern, „daß die „Mächte überzeugt wären, daß, hätten sie länger gezögert, zu Zwangsmaaßregeln zu schreiten, sie Belgien in „die Nothwendigkeit versetzt haben würden, sich selbst „Recht zu verschaffen." Der Marschall Gerard und der Admiral Malcolm scheinen also als die Beschützer Hollands gegen Belgien aufzutreten, dessen Unterthanen nicht geneigt zu seyn scheinen, Ruhe und Friede zu halten."

Consols den 19. November 83¼.

Niederlande.

Se. Majestät der König der Niederlande haben unterm 17. d. M. eine Verfügung in Bezug auf die Bildung und Organisation der Reserveschutterei erlassen, deren Anfang folgendermaaßen lautet: „Wir Wilhelm rc. rc. Mit Rücksicht auf Unsere Verfügung vom 11. October 1830; in Betracht, daß die enge

lischen und französischen Kriegsschiffe an unseren Küsten kreuzen, und daß eine französische Armee in der eingestandenen Absicht in Belgien einrückt, einen Vergleich, welchem beizutreten Unsere Ehre und das Interesse der Nation Uns abhielten, mit Gewalt zu sichern; in Betracht, daß diese Umstände es Uns zur Pflicht machen, alle durch unsere Institutionen zur Vertheidigung des Bodens unseres Vaterlandes vorgeschriebenen Maaßregeln zu ergreifen; angesehen die Artikel 28 und 78 des Gesetzes vom 11. April 1827; angesehen den Bericht der Ministerien des Innern und des Krieges, und auf den Bericht Unseres vielgeliebten Sohnes, Admirals und commandirenden Generals, haben beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle Mannschaften des ersten Aufgebots der activen und seßhaften Schutterei, die den beweglichen Corps noch nicht einverleibt oder die auf andere Weise als in Folge der Verabschiedung an ihren Herd zurückgekehrt sind, so wie alle zum zweiten und dritten Aufgebot der Schutterei gehörige Mannschaften, sollen augenblicklich und ohne Unterschied in Bataillons formirt werden, unter dem Namen einer Reserveschutterei, und zwar nach der Reihefolge von Nummern, wie es in der dieser Verfügung beigegebenen Tabelle bezeichnet ist. Art. 2. Die Stäbe der Bataillons sollen an den in dem im ersten Artikel erwähnten Etat angegebenen Orten ihren Sitz haben. Art. 3. Die Mannschaften der Reserveschutterei sollen bis auf weitere Befehle in ihren betreffenden Gemeinden verbleiben, jedoch unter dem Befehl von zu ernennenden Offizieren, und dürfen die Gemeinden nur mit Erlaubniß der Offiziere verlassen. Sie müssen sich bereit halten, um bei dem ersten Signal nach den ihnen zu bezeichnenden Orten aufzubrechen." — Die sechs folgenden Artikel dieser Verfügung beziehen sich auf die innere Organisation der Schuttereien. Unter demselben Datum ist noch eine zweite Verfügung von Sr. Majestät erlassen worden, wodurch die vorbereitenden Maaßregeln zur schleunigen Bildung dieses Reservecorps vorgeschrieben werden.

Das Journal de la Haye theilt folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Londoner Handelshauses vom 12. d. M. mit: „Da wir gehört haben, daß man zu Gunsten der Witwen und Waisen aller der Tapferen, die für den Fall, daß der Krieg ausbräche, ihr Leben in der Vertheidigung des Vaterlandes verlieren sollten, eine Subscription eröffnet hat, nehmen wir uns die Freiheit, Ihnen hierbei als ein schwaches Unterpfand der Theilnahme, welche Ihre Sache uns einflößt, 20 Pf. St. zu übersenden. Wir ersuchen Sie, diese Summe jenem Fonds oder irgend einem andern, der Ihnen zur Erfüllung dieses Zweckes am angemessensten scheint, hinzuzufügen. Von Bewunderung für Ihr Vaterland erfüllt, nähren wir die Hoffnung, daß es sich mit Ehre und Ruhm aus seiner jetzigen kritischen Lage ziehen wird, und daß unsere beiden Länder bald wieder in die freundschaftlichen Verbindungen mit einander treten werden, die so lange zwischen ihnen bestanden haben, und daß sie sich gegenseitig eines ununterbrochenen Glückes und Wohlstandes erfreuen werden."

Aus London wird unterm 16. d. M. geschrieben, daß man es der Fürsorge und dem Eifer des dortigen niederländischen Generalconsuls May zu verdanken hat, daß so wenig holländische Schiffe in den englischen Häfen mit Embargo belegt worden sind, indem er den Befehlshabern derselben nicht nur zeitig genug einen Wink gab, nach Hause zu segeln, sondern auch die Lootsen- und Fischerboote miethete, um die ihnen auf der See begegnenden holländischen Fahrzeuge zu benachrichtigen; hierdurch sind manche der Falle entgangen. Seine Stellung als Secretär des niederländischen Botschafters am Londoner Hofe gab ihm hierzu die geeignetsten und schnellsten Mittel an die Hand.

Belgien.

In der Sitzung der Senatorenkammer vom 17. d. M. wurde zur Berathung des von der Commission vorgelegten Adreßentwurfes geschritten, nachdem der Vorschlag, dieselbe bis nach erfolgtem Druck des Berichtes des Hrn. Goblet zu verschieben, mit 20 Stimmen gegen 18 verworfen worden war. Hr. von Mooreghem nahm zuerst das Wort, und beklagte sich, daß unter den gegenwärtigen höchst wichtigen Umständen die Thronrede sowohl als die Antwort in den herkömmlichen Redensarten abgefaßt, und keine Spur von Energie in denselben zu finden sei. Besonders machte er es den Ministern zum Vorwurf, daß des Hrn. Thorn gar keine Erwähnung geschehe. — Hr. Lefebvre-Meuret sagte, daß, wenn er nicht schon hinlänglichen Grund hätte, den gegenwärtigen Ministern sein Zutrauen zu versagen, so würde die Thronrede ihm hinreichender Anlaß dazu seyn, und fuhr dann folgendermaaßen fort: „Die Adresse, mit der wir uns jetzt beschäftigen, hat den Zweck, der Regierung unsere Meinung über den von ihr eingeschlagenen politischen Weg zu erkennen zu geben; wir müssen den Muth haben, ihr zu sagen, daß wir ihr nicht in der von ihr eingeschlagenen gefährlichen Richtung folgen können. Es ist jetzt ein ganzes Jahr seit dem Tage verflossen, wo der für Belgien so demüthigende Tractat gegen uns erlassen wurde, und während dieses ganzen Jahres haben wir uns mit einer Geduld, die schwer zu benennen ist, beständig zur Verfügung der Conferenz gestellt, ohne irgend einen selbstständigen oder entscheidenden Schritt für unsere Unabhängigkeit zu thun. — Sie erwarten von mir nicht, meine Herren, daß ich die Eroberung der 24 Artikel vorschlagen werde, daß es mir einfallen könnte, das Blut unserer Tapfern zu verlangen, um den Ruhm zu erwerben, Holland einen Tribut zu zahlen, und uns von einem Theil unserer Provinzen zu trennen. Ich nehme daher nicht für die Belgier die angebliche Ehre in Anspruch, die Verordnungen der Conferenz zu vollstrecken, und ich bedauere, daß es unsere Freunde, die Franzosen, sind, denen man diesen traurigen Auftrag übertragen hat. Wenn es sich aber darum handelt, den Weg einzuschla-

gen, den die Ehre uns vorzeichnet, die Stellung wieder einzunehmen, welche wir niemals hätten aufgeben sollen, dann verlange ich, daß wir die Avantgarde bilden und unsere Angelegenheiten selbst betreiben, und den Beistand unserer Verbündeten nur in der dringendsten Noth anrufen. Ich kann nicht schließen, ohne mich laut darüber zu beklagen, daß die lange Gefangenschaft unseres Collegen, Hr. Thorn, kein Wort der Theilnahme in der Thronrede gefunden hat, Trotz der königlichen Versprechungen in der Antwort auf die Adresse des Senats, worin über dieses Attentat Klage geführt wurde. Hr. Lebeau hätte sich bei dieser Gelegenheit wohl der Worte des Unwillens erinnern können, welche ihm die erste Nachricht von jener Verhaftung entriß. Lassen Sie uns, meine Herren, mehr für die Ehre des Landes bedacht seyn, und die Regierung daran erinnern, daß uns eine Beleidigung zu rächen bleibt. Hr. Pescatore kann eine Geißel, niemals aber eine Genugthuung seyn." — Hr. von Ansembourg bezeigte sich ebenfalls sehr unzufrieden damit, daß man sich bei dieser Gelegenheit mit einer kahlen Umschreibung der Thronrede begnügen wolle, und behielt sich vor, bei Berathung der einzelnen Sätze mehrere Veränderungen vorzuschlagen. — Hr. Duval von Beaulieu drückte dieselbe Meinung aus, und wünschte, daß die Adresse auf eine des ersten politischen Körpers würdigere Weise abgefaßt würde. Die Berathung über die einzelnen Artikel wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Die Union (ein Brüsseler Blatt) vom 18. November sagt, Marschall Gerard habe Tags zuvor eine Proclamation an die französische Armee gerichtet. In derselben sei, wie man versichere, ein Ausdruck Gegenstand einer Protestation des englischen Gesandten Sir R. Adair gewesen. Der Marschall sage nämlich seiner Armee und den Belgiern, Holland habe durch sein bekanntes Benehmen den Mächten den Krieg erklärt, und Frankreich und England hätten den hingeworfenen Handschuh aufgenommen. Sir R. Adair habe dagegen behauptet, England sei mit Holland nicht eigentlich in Kriege; zwischen Zwangsmaaßregeln, die dahin zielten, einen Vertrag zur Ausführung zu bringen, und dem Kriege, der den Einfall in das Gebiet und oft den Umsturz des Staats bezwecke, sei ein großer Unterschied, und dieser Unterschied zeige zur Genüge, daß es sich, wenigstens von Seite Englands, nicht um Krieg handle. Einer andern, weit glaubwürdigeren Angabe zufolge, hätte Sir R. Adair, Namens seiner Regierung, gegen die Stelle des Tagsbefehls des Generals Evain an die belgische Armee *) protestirt, wo es heißt: „Die hartnäckige Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Verträge ihm angewiesen haben, „war ein fortdauernder Act von Feindseligkeit gegen die fünf großen Mächte von Europa." — Diese Vermuthung wird durch den Courrier Belge bestätigt, welcher seiner Seits gegen die Stelle in der Proclamation, wo der Kriegsminister sagt: „Ihrer Seits behält die belgische Armee ih„ren Auftrag, den nämlich, unser Gebiet vor jedem „Angriff, und die Personen, so wir das Eigen„thum vor jeder Beeinträchtigung zu schützen," entrüstet ist, und in den stärksten Ausdrücken dagegen protestirt, daß die belgische Armee durch die Worte des Generals Evain gewissermaaßen zu einem großen Corps der Maréchaussee herabgewürdigt werde.

Der Lynx sagt: „Kein Enthusiasmus, kein Zeichen der Theilnahme ist beim Einzug der französischen Truppen in die Hauptstadt Belgiens laut geworden. Die Nachrichten, welche wir von der Gränze und von den Orten erhalten, wo bereits französische Truppen angekommen sind, melden, daß es überall eben so gewesen ist. Auf vielen belgischen Gesichtern haben wir krampfhafte Zuckungen des Schmerzes gesehen."

Aus Gent wird vom 17. November gemeldet: „Die Avantgarde des eilften französischen Linienregiments rückte gegen 10 Uhr Vormittags in unsere Mauern ein. Das erste Husarenregiment kam eine Stunde später an. Um 2 Uhr kam das erste Sappeur-Mineurregiment, von dem ganzen Armeecorps gefolgt, auf dem Markte an. Der General Niellon und der ganze Stab begleiteten die Franzosen. Die hier angekommenen französischen Generäle sind Sebastiani und Huelet. — Der Kriegsminister Baron Evain ist heute Morgens um 3 Uhr, auf der Reise von Brüssel nach Ostende, durch Gent gekommen."

Aus Antwerpen wird vom 17. November geschrieben: „Zu heute wird uns ein kleines Pioniercorps von 150 Mann verkündigt, welches als Vortrab der französischen Armee in Berchem eintreffen soll. Alles strömt hinaus, um sich von der Ankunft unserer sogenannten Befreier zu überzeugen. — Man schätzt die Zahl der französischen Truppen, welche am künftigen Dinstag (den 20. d. M.) vor der Citadelle versammelt seyn werden, auf 35,000 Mann. An diesem Tage wird, dem Vernehmen nach, der General Chassé zur Uebergabe aufgefordert, und im Weigerungsfalle die Belagerungsarbeiten noch an demselben Tage begonnen werden. Ob aber sobald ein ernstlicher Angriff auf die Citadelle erfolgen dürfte, scheint noch von mancherlei Eventualitäten abzuhängen. Man erzählt sich in dieser Hinsicht in gut unterrichteten Cirkeln Folgendes: Der Marschall Gerard hat einen Estaffettendienst zwischen seinem Hauptquartier und Calais angelegt, weil er, vor einem Angriff auf die Citadelle, das Resultat einer Unterhandlung abwartet, welche am 15. d. M. in London eröffnet werden soll. Je nachdem dieses Resultat ausfällt, wird er die Citadelle entweder sogleich angreifen, oder den Angriff auf dieselbe noch verzögern. Bis zum Empfang der Nachrichten aus London wird der Marschall zwar die französischen Truppen vorrücken lassen, aber nichts Ernstliches unternehmen. — Es scheint also, daß noch ein Schimmer von Hoffnung zur gütlichen Schlichtung

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

der Angelegenheiten vorhanden ist. — Mittlerweile dauern hier die Auswanderungen fort, und waren heute stärker als an den frühern Tagen, weil sich das Gerücht verbreitet hat, daß vom 19. an Niemand mehr aus der Stadt gelassen werden würde. Seit gestern hat man auch angefangen, die Mobeln aus dem königlichen Pallast fortzubringen, und drei Spritzen in dem Schloßhofe aufgestellt. Mit Spritzen und Feuerleuten werden wir nun wohl so ziemlich versehen seyn, da uns von allen Seiten bedeutende Contingente zugesandt worden sind. Unsere Witzlinge meinen, daß Marschall Lobau wahrscheinlich das Commando über die belgische Armee in Antwerpen erhalten werde. — Hr. Dumortier ist zum Berichterstatter der Commission der Repeäsentantenkammer zur Entwerfung der Adresse als Antwort auf die Thronrede ernannt worden. Die von Hrn. Dumortier in Antrag zu bringende Adresse wird sicherlich so abgefaßt seyn, daß wenn die Kammer sie annimmt, die Entlassung des jetzigen Ministeriums unvermeidlich wird. — Man glaubt, daß von den jetzt in Brüssel anwesenden 73 Mitgliedern 41 für die Adresse des Hrn. Dumoetier stimmen werden. Eine Auflosung des Ministeriums in dem jetzigen Augenblick würde den Konig in die größte Verlegenheit setzen."

Die neueste Post bringt sowohl aus Brüssel als Antwerpen Nachrichten bis zum 19. November. Die Herzoge von Orleans und von Nemours machten sich am 18. mit der französischen Avantgarde auf den Weg nach Antwerpen. Der Herzog von Orleans wollte sich nach Merxem, jenseits Antwerpen, begeben. Marschall Gerard sollte am 19. Abends daselbst eintreffen. Letzterer wollte keine Proclamation erlassen, bis die Truppen vor Antwerpen versammelt und neue Instructionen von Paris eingetroffen seyn würden. Es bestätigte sich, daß die Proclamation des englischen Gesandten gegen die erste Stelle des Tagsbefehls an die belgische Armee gerichtet gewesen. Im Ganzen soll die französische Expedition aus 42,872 Mann Infanterie und 12,519 Pferden bestehen. In Antwerpen ließ man am 18. Abends ein Bataillon Bürgergarden zu den Streitkräften stoßen, welche die Ufer der Schelde bewachen. General Chassé wollte, wie es schien, den Versuch erneuern, einen Durchstich zur Uiberschwemmung zwischen dem Melck-Huys und der Citadelle zu machen. Die Bewohner der Spitze von Flandern sollen von den Holländern den Befehl erhalten haben, ihre Häuser zur Verfügung der Truppen zu stellen; dabei sei ihnen anempfohlen worden, ihre Sachen und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Die Weiber und Kinder kamen deßhalb am 18. in Antwerpen an. Am 19. Morgens traf ein Regiment französischer Lanciers in der Vorstadt von Antwerpen, Berchem, ein. Es zog nach Merxem. „Allem Anscheine nach (sagt ein Antwerpener Blatt) werden die ersten gegen die Citadelle gerichteten Werke erst in acht oder zehn Tagen begonnen werden." — Ein Schreiben aus Mecheln vom 19. Mittags sagt, Marschall Gerard, der sich schon am 19. in Berchem befand, habe geäußert, die Belagerungsarbeiten würden nicht vor dem 27. beginnen; die Stabsoffiziere versicherten, spätestens bis zum 21. würden 30,000 Mann auf dem Glacis vor Antwerpen versammelt seyn; schon hatten die Husaren und Lanciers ihre Vorposten daselbst aufgestellt, und die Mineurs machten Vorarbeiten. Hr. de la Neuville wurde als Parlamentär an General Chassé gesandt; man wollte drei Aufforderungen an die Citadelle erlassen, ehe man zu den wirklichen Belagerungsoperationen schritte.

Teutschland.

Dem Baierischen Beobachter zufolge findet die Vereinigung sämmtlicher nach Griechenland bestimmter baierischer Truppen nach abgeänderten Marschrouten am 28. December d. J. in Triest Statt. Das erste Bataillon des 10ten Regiments trifft dort am 21., das zweite Bataillon des 12ten Regiments am 22., das erste Bataillon des 10ten Regiments mit einer sechspfündigen Linien-Fußbatterie des ersten Artillerieregiments am 24., das zweite Bataillon des 11ten Regiments am 26., eine Escadron des dritten und eine des vierten Chevauxlegersregiments am 28. ein, wonach die Einschiffung erfolgen wird.

Wien, den 29. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. November l. J. die Honorär-Hofconcipisten der königl. ungarischen Hofkanzlei, Grafen Moriz Almásy und Grafen Georg Apponyi, zu Honorär-Hofsecretären bei derselben Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat die bei der Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung erledigt gewesene Stelle eines Rechnungsrathes, dem bisherigen Rechnungsoffizial daselbst, Anton Schott, verliehen.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182 7/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 46 7/8;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1089 in CM.

Erstes Gesellschaftsconcert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das erste Gesellschaftsconcert Sonntags den 2. December in dem k. k. großen Redoutensaale um die Mittagsstunde Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, den 29. und 30. November, dann den 1. December in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft, unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde, verabfolgt. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. Der Saal wird Punct halb zwölf Uhr eröffnet. — Von dem Comité der Gesellschaftsconcerte.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem ungarischen Landesadvocaten Joseph von Báthy Edlen von O. und Egyházas Básth, für das von ihm bei Gelegenheit der vierzigjährigen Jubelfeier des Regierungsantrittes Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich verfaßte und Höchstdemselben zugesendete Gedicht, eine goldene Medaille durch Höchstihre Gesandtschaft am hiesigen Hoflager zustellen lassen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 336

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 1. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.762	28Z.	6L.	4P.	—	4.0	SSO.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.745	28	6	2	—	0.8	OSO.	——	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.655	28	5	0	—	3.0	SO.	mittel.	trüb.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 22. v. M. enthält nachstehenden Tagsbefehl, welchen der General Chassé, Commandant der Citadelle von Antwerpen, am 17. November an die Besatzung dieser Citadelle erlassen hat: „Tapfere Waffengefährten! Der Augenblick naht, wo die Söhne des alten Bataviens von Neuem Beweise des Muthes und der Treue geben sollen. In wenig Tagen wird eine französische Armee vor unsern Mauern erscheinen, um uns, wenn es möglich ist, durch Waffengewalt zu nöthigen, diese Citadelle und die davon abhängigen Forts zu übergeben. Voll von Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache und gestützt auf euren erprobten Muth und eure Anhänglichkeit an König und Vaterland, werden wir das feindliche Heer festen Fußes erwarten. — Waffengefährten! Ganz Niederland und selbst Europa haben die Augen auf euch gerichtet! Zeigt demnach alle, und ein jeder insbesondere, daß wir des Vertrauens, das unser vielgeliebter Monarch in uns gesetzt hat, nicht unwürdig sind, und fassen wir den unerschütterlichen Entschluß, uns auf das Aeußerste zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General-Obercommandant der Citadelle, der davon abhängenden Forts und der Seemacht Sr. Majestät in der Schelde: Baron Chassé."

In der Haager Staatscourant vom 22. v. M. heißt es: „Wir vernehmen, daß der General Chassé ein Vertheidigungsconseil für die Citadelle von Antwerpen, die dazu gehörigen Forts und die Position auf der Schelde ernannt habe. Dieses Conseil besteht aus den HH. Generalmajor de Favange, Commandanten der Infanterie, dem Obersten Grafen von Quadt, der zehnten Infanteriedivision, dem Marinecapitän Koopman, Commandanten der Seemacht Sr. Majestät vor Antwerpen, dem Major Voet, Platzcommandanten, dem Major Seelig, Artilleriecommandanten, dem Major van der Wyck, Commandanten des Geniewesens, und dem Intendant-Adjoint Mulder, als Secretär. — Den letzten Nachrichten aus der Citadelle zufolge, hat dieses Vertheidigungsconseil bereits mehrere Sitzungen gehalten."

In einem Schreiben aus dem Haag vom 22. November heißt es: „Unser heutiges Journal enthält den Tagsbefehl, welchen General Chassé am 17. d. M. an die Besatzung der Citadelle von Antwerpen erlassen hat, und der von diesen tapfern Kriegern mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen wurde. — Nach den in belgischen Blättern enthaltenen Angaben beläuft sich die Zahl der in Belgien eingerückten französischen Truppenmacht auf 42,872 Mann Infanterie und 12,513 Pferde, wovon 28,422 Mann Infanterie durch Mecheln und 14,450 Mann Infanterie und 4277 Pferde durch Boom passirten. — Es hieß gestern, daß Marschall Gerard 8000 Mann nach den beiden Flandern instradirt habe, und daß die französische Armee sich längs der Gränze von Nordbrabant auszudehnen beginne; wirklich ist auch die Division des Generals T. Sebastiani in St. Nicolas in Ostflandern eingerückt; sie scheint die Bestimmung zu haben, die sogenannte Tete de Flandre, ein Antwerpen gegenüber am linken Scheldeufer von den Holländern besetztes Fort, anzugreifen. — Marschall Gerard befindet sich mit seinem Hauptquartier zu Merxen, und der Herzog von Orleans mit der Avantgarde in Braeschaet, auf der Straße, die von Antwerpen nach Breda führt. Die Generäle Lawoestine und Castellane stehen auf den Straßen nach Berg-op-Zoom und Turnhout, die Brigaden Georges und Zoepfel links von Berchem. Das Hauptquartier Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien ist in Tilburg, Generallieutenant van Geen steht mit seiner Division in Breda, und der Herzog von Sachsen-Weimar mit seinem Corps zwischen Oirschot und Eindhoven. — Die Citadelle von Antwerpen und die dazu gehörigen Forts werden von 5000 Mann, 15 Kanonenschaluppen, jede mit 3 bis 5 Kanonen und 20 bis 30 Mann Besatzung, und einem als Kriegsfahrzeug armirten Dampfschiffe vertheidigt. Die Escadre auf der Schelde von Lillo bis Vliessingen steht unter den Befehlen des Contreadmirals Melville. In erster Linie sind ein Linienschiff und zwei Fregatten aufgestellt. — Gestern Abends verbreitete sich das Gerücht, daß Marschall Gerard die Citadelle von Antwerpen nicht eher angreifen werde, bis die ganze Armee beisammen

seyn, und er neue Instructionen aus Paris erhalten haben wird. — Die Geschäftsträger von Frankreich und England, Hr. d'Eyragues und Hr. Jerningham, befanden sich nicht bloß fortwährend hier, sondern haben auch Befehl von ihren respectiven Regierungen erhalten, hier zu bleiben, und ersterer die Weisung bekommen, sich nach dem Benehmen des englischen Geschäftsträgers zu richten."

Das Journal de la Haye vom 20. November gibt einen weitläufigen Auszug der Debatten in der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 17. über die beiden Finanzgesetze. (Wir haben das Resultat bereits mitgetheilt.) Die Sitzung dauerte von Morgens 11 bis 4 Uhr Nachmittags und wurde Abends 7 Uhr fortgesetzt. Hr. Quintus erkannte und gestand ein, daß Niederland Friede wünsche; dieser Friede dürfe aber nicht um den Preis seiner Unabhängigkeit erkauft werden. Hr. Dyckmeester votirte gegen die Gesetzvorschläge. Ihm scheint ein System von freiwilligen Beiträgen den Vorzug vor einem Anlehen zu verdienen. Hr. Opdenhooff behauptet, die letzten Vorschläge in Betreff der Scheldeschifffahrt seien den Tractaten von Wien und Paris und selbst den 24 Artikeln entgegen; sie erinnern an das traurige Geständniß eines Diplomaten einer der vermittelnden Mächte, „daß die englische Regierung während des ganzen Laufes der Unterhandlungen in Betreff der niederländischen Angelegenheiten nur allein das Interesse Englands im Auge gehabt habe;" der Redner will, daß man die Regierung in ihrem gerechten Kampf gegen rohe Gewalt unterstütze. Hr. Schimmelpenninck glaubt, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen wohl nöthig sei, weil der Besitz dieser Festung den Gefahren eines allgemeinen Krieges nicht die Wage halte. Hr. von Bordes glaubt, man müsse so handeln, daß sich Niederland selbst achten, und fortan auch die hohe Meinung Europa's von sich verdienen müsse. Hr. Wickevoort-Crommelin versichert, jetzt erst sei der Augenblick gekommen, wo die Generalstaaten durch Handlungen ihren auf das Grundgesetz abgelegten Eid, die Unabhängigkeit des Vaterlandes aufrecht zu erhalten, besiegeln könnten. Hr. Fockema macht mehrere Bemerkungen gegen die beiden Gesetzentwürfe und spricht von seiner Furcht vor einem allgemeinen Krieg. Hr. Frets suchte darzuthun, daß es sich nunmehr nicht mehr darum handle, diesen oder jenen Artikel anzunehmen, wohl aber, ob der Name Niederlands aus dem Verzeichniß der Völker gestrichen werden sollte; es dürfte bald die Zeit kommen, wo die Bevollmächtigten der großen Mächte sich schämen würden, sich von dem wahren System der europäischen Politik entfernt zu haben; er sprach ferner vom wahren Geist der Freiheit der Völker, welcher jedoch nur auf Religion gegründet seyn könnte. Auch Hr. Donker-Curtius sprach sich für Beibehaltung des einmal angenommenen Systems aus. Hr. Cats sieht dagegen sehr finster in die Zukunft und glaubt für Niederland kein anderes Heil zu finden, als wenn eine fremde Macht zu Hülfe eile. Hr. Rengers, Hr. Junius van Hemert und Hr. van Asch van Wyk sprachen sich alle drei zu Gunsten der Gesetzvorschläge aus. Die HH. van Nes und Vandergronden sprachen sich aus dem Gesichtspunct von Finanzschwierigkeiten gegen die Vorschläge aus, indem sie gleichwohl ihren Patriotismus und ihre Anhänglichkeit an den König versicherten. Hr. Soyder wünscht, daß man sich mit Belgien in Freundschaft vertrage, und tadelt es, daß mehrere Zweige der Administration nicht mit der nöthigen Sparsamkeit organisirt seien. — Hier wurde die Discussion unterbrochen und um 7 Uhr Abends fortgesetzt. Hr. Luzac erhob sich hauptsächlich mit Macht gegen die Meinung eines der vorhergehenden Redner, wornach eine Wiedervereinigung Niederlands mit Belgien wünschenswerth erachtet würde. Hr. von Jonge zeigt in einer glänzenden Rede, daß man unter den jetzigen Umständen der Regierung nicht die Mittel entziehen dürfe, ihre feste Haltung beizubehalten. Hr. Syrkens zeigte sich tief betrübt, daß zwei seiner Collegen die Regierung haben ersuchen können, neue Zugeständnisse zu machen. Hr. van Swinderen glaubt, eine Versagung der Subsidien würde die Forderungen der Belgier ermuthigen und ihnen den Glauben an die Möglichkeit eines Meinungszwiespalts zwischen der Regierung und den Generalstaaten beibringen. Hr. Beelaerts kann sich nicht überreden, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen die Räumung Limburgs von Seiten der Belgier nach sich ziehen werde. Hr. van Kernen sieht nur in dem Einflusse, den Frankreich und England auf Belgien geltend machen, eine Schwierigkeit zur Lösung der Differenzen; er verlangt vor allen Dingen den ordentlichen Staatsbedarf festgestellt und stimmt gegen die Vorschläge. Zuletzt nimmt der Finanzminister das Wort und sucht die wenigen Einwendungen gegen die Vorschläge zu widerlegen, nachdem er zuvor im Namen des Königs Dank abgestattet für alle die Zeichen von Vaterlandsliebe, die sich im Laufe dieser Debatte kund gegeben. Was die Räumung der Citadelle von Antwerpen betreffe, so bemerkte er, dürfe man nur die vom Minister des Auswärtigen vorgelegten diplomatischen Actenstücke genauer prüfen, um zu erkennen, daß die Räumung der Citadelle nur „das erste Zwangsmittel" sei, welches man gegen Niederland anwendet, und daß auf dasselbe noch stärkere Zwangsmittel folgen sollen. „Wir müssen," so sagt er weiter, „Gewalt mit Gewalt vertreiben. Es handelt sich nun nicht mehr um die 24 Artikel, den Vorschlag Palmerstons, noch auch um die Vorschläge Preußens. Wir sind von einem Angriff bedroht, und wissen nicht, was man von uns will. Die Regierung bekämpft die Ungerechtigkeit; die Generalstaaten und die Nation werden es nicht an den Mitteln fehlen lassen." Die Abstimmung ist bekannt.

Die Haager Staatscourant meldet vom 18. November: „Gestern signalisirte man vom Thurme von Goedereede fünf kleine Kriegsschiffe, weit von der Küste.

Im Laufe desselben Tages sah man von demselben Thurme, daß ein Kriegsbrigg, der sich vor dem Hafen befand, 4 Schiffe capette und alsdann davonsegelte, um auf 2 andere Jagd zu machen. — Man meldet aus Domburg (Insel Walcheren), daß man vor Oostergat ein Linienschiff, eine Fregatte und einen Brigg signalisirt hatte, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Nachmittags richtete das Linienschiff seinen Lauf nordwärts; auch hatte man die Fregatte aus dem Gesichte verloren. Nachrichten aus Breskens vom 16. zufolge, scheiterte das mit verschiedenen Waaren beladene Schiff Johanna Margaretha bei Hazengras. Sogleich bemächtigten sich die Belgier des Fahrzeugrs und setzten 20 Mann zur Bewachung darauf." — Dem Vernehmen nach sind vom Kriegsdepartement die nöthigen Befehle zur Einberufung aller Derjenigen gegeben worden, welche sich sowohl von den Schuttereien als von den übrigen Corps der Armee auf Urlaub befinden. Auch sollen die Studenten der Universitäten wieder ihre Waffen erhalten, um, sobald dieß für nöthig befunden werden möchte, zur Armee abzugehen. Ferner sagt man noch, es werde den Generalstaaten schleunigst ein Gesetzvorschlag in Betreff der Aufbietung des Landsturms vorgelegt werden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. November legte Hr. Dumortier, als Berichterstatter der Commission, den Entwurf zur Adresse an den König vor, welcher im Wesentlichen nicht sehr von den Worten und Wendungen der Thronrede abweicht, ausgenommen die Stelle wegen der fremden Einmischung, die folgendermaaßen lauten soll: „Wenn Ew. Majestät zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens die Mächte, welche den Tractat vom 15. November garantirt haben, zur Ausführung desselben haben veranlassen können, so zweifeln wir nicht, daß diese Mächte, getreu ihren Verpflichtungen, sich nicht auf einen bloßen Anfang der Ausführung beschränken werden. — Ew. Majestät werden sicherlich Sorge dafür tragen, daß dieser Anfang der Ausführung nicht verderblich für Belgien werde. Auch werden Sie Sich vergewissert haben, daß das Aufgeben von Venloo und die Zerstückelung Limburgs und Luxemburgs nicht eher Statt finden, als bis Holland der Ausführung des Tractats seine Zustimmung gegeben hat. In diesem Fall wird die Nation mit Dankbarkeit die Früchte der Politik der Regierung annehmen; sollte es aber anders seyn, so würde das Ministerium die Gesinnungen der Kammer verkannt haben, und diese könnte nur gegen die vorläufige Räumung Limburgs und Luxemburgs protestiren." — Die Discussion über diesen Entwurf wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Die Senatorenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 18. November mit den einzelnen Paragraphen der Adresse an den König, wobei verschiedene Amendements zur Sprache kamen. Der Graf von Ansembourg schlug vor, folgenden Satz einzuschalten: „Die verlängerte Gefangenschaft eines Mitgliedes des Senats erregt in uns ein sehr schmerzliches Gefühl. Wir erneuern den Wunsch, daß Ew. Majestät das Ende seiner Leiden herbeiführen und zu den Maaßregeln Ihre Zuflucht nehmen mögen, deren Anwendung Sie uns im Mai d. J. verkündeten, um ihn seinem Vaterlande und dem Staatskörper, welchem er angehört, wiederzugeben." — Hr. Goblet erklärte, daß das Ministerium die Lage des Hrn. Thorn niemals aus den Augen verloren habe, nur sei durch die Verhaftung des Hrn. Pescatore die Beschaffenheit der Unterhandlungen geändert worden; man beschäftige sich jedoch angelegentlich damit; noch in der vergangenen Nacht sei ein Adjutant des Königs nach Luxemburg abgereist, und man habe die Hoffnung, noch vor Ende dieser Woche ein günstiges Resultat zu erlangen. Der Minister widersetzte sich übrigens der Einschaltung des von Hrn. von Ansembourg vorgeschlagenen Satzes nicht, welcher hierauf einstimmig genehmigt wurde. — Bei der Stelle, wo der Vermählung des Königs gedacht wird, hatte die Commission gesagt: „Die Tugend wird dadurch auf den Thron gesetzt, und strahlt in dem Glanze, der so mächtig auf die öffentlichen Sitten einwirkt." — Auf den Vorschlag des Hrn. Duval von Beaulieu, welcher behauptete, daß die Tugend schon vor der Vermählung des Königs auf dem Throne gesessen habe, wurde diese Stelle gestrichen. — Mehrere Amendements in Bezug auf die Einmischung Frankreichs und hinsichtlich der Worte über die belgische Armee wurden der Commission zur genaueren Prüfung überwiesen, und die weitere Berathung auf den folgenden Tag verschoben.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Mecheln vom 19. November Mittags: „Wir haben seit diesem Morgen 4 Uhr eine sehr große Bewegung von Truppen, sowohl französischen als auch belgischen. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind an der Spitze des 20sten leichten und ersten Lanciersregiments um 9½ Uhr nach Berchem abmarschirt; sie waren bereits auf eine halbe Stunde von Berchem gekommen, indem sie zu Fuß mitten unter einem zahlreichen Generalstabe marschirten, da bildete ein Oberst der mobilisirten Nationalgarde, welcher von Antwerpen kam, auf dem Marktplatz ein Carré; das 8te leichte französische Regiment, eine Compagnie vom ersten Genieregimente, eine Schwadron vom 7ten Jägerregimente waren daselbst versammelt. General Castellane stellte sich an ihre Spitze, und sie zogen mit klingendem Spiele nach Berchem; eine beträchtliche Anzahl Wagen, Fourgons, Train und anderes Fuhrwesen folgten; die Bewegung wurde mit der größten Schnelligkeit ausgeführt. Die Stabsoffiziere versicherten, daß spätestens bis zum Mittwoch 30,000 Mann auf dem Glacis vor Antwerpen versammelt seyn würden, und schon haben die Husaren und Lanciers daselbst ihre Vorposten aufgestellt; Genieoffiziere studieren das Terrain und bezeichnen die Batterie=

stionen; die Mineurs machen Vorarbeiten. Zu Berchem wird diesen Abend das Hauptquartier seyn, schon befindet sich der Marschall daselbst. Diese Nacht erhielt derselbe Depeschen aus Antwerpen. Der Marschall versicherte, daß die Belagerungsarbeiten nicht vor dem 27. anfangen würden. De la Neuville ist als Parlamentär an General Chassé gesandt worden, und man wird an die Citadelle drei Aufforderungen ergehen lassen, bevor man zu den Belagerungsoperationen schreitet. Am Samstag Abends erhielt Marschall Gerard Befehl von Paris, bis auf weitere Ordre den Marsch der Truppen, die sich jenseits Brüssel befinden, einzustellen, um mit der Ostarmee in Verbindung zu bleiben, die sich schon auf 35,000 Mann beläuft. Gestern fand zwischen dem Könige, dem Marschall Gerard und dem General Evain eine lange Conferenz Statt, worauf sogleich Staffeten an General Hurel nach Diest, an General Goethals nach Tirlemont, an General Duvivier nach Lierre abgeschickt wurden. Marschall Gerard wird eine Proclamation nur erst nach Concentration aller seiner Truppen bekannt machen."

Belgische Zeitungen melden aus Venloo vom 16. November: „Seit gestern, den 15., sind die Preußen wirklich in unserer Umgegend angelangt; ein Freund, der gestern in Geldern (4 Stunden von hier) war, sah 1800 Mann Infanterie, mit dem Brigadegeneral Weyrach an der Spitze, ankommen. Diese Truppen hatten vorgestern Abends um 10 Uhr zu Wesel ihre Marschordre erhalten, von wo sie anlangten, nachdem sie einen Theil der Nacht marschirt waren. Eine Compagnie davon befand sich bereits gestern Abends zu Kaldenkirchen, eine Stunde von hier, eine andere in Stralen, zwei Stunden von hier. General Weyrach wird zu Stralen erwartet. Der Artillerie sieht man heute in der Umgegend entgegen. Das 16te und 17te Linienregiment, welche uns umgeben, sind dieselben, welche auch vor einem Jahre hier waren." — Ferner aus Aachen vom 17. November: „Das siebente Armeecorps aus Westphalen, doch nur die Linientruppen, besetzt morgen und übermorgen eine Linie im Winkel der Ruhr und Maas, den linken Flügel an Jülich gelehnt. Es wird mit einigen Regimentern des achten Armeecorps (des rheinischen) 25.000 Mann stark seyn. Die übrigen Linientruppen des achten Corps besetzen die Festungen. Die Landwehren sind bereit, aber noch nicht zusammengezogen."

Rußland.

Unterm 15. October haben Se. Majestät der Kaiser nachstehenden Ukas erlassen: „Um die Unruhen, welche im vergangenen Jahre die westlichen Gouvernements erschütterten, schneller mit Vergessenheit zu decken, haben Se. Majestät für gut befunden, denjenigen Landeskindern daselbst, die nicht zu den Rädelsführern gehörten, sondern mehr aus Verblendung und auf böse Einflüsterung, als aus Vorsatz sich vergangen haben, neue Merkmahle kaiserlicher Gnade zu geben, gleichzeitig aber auch Maaßregeln zur möglichen Verminderung der Zahl der in Folge des Aufruhrs anhängigen Sachen und zur Beschleunigung ihrer Abmachung zu ergreifen, und demnach verordnet: 1) Bei den Untersuchungscommissionen in den Westgouvernements das Gerichtsverfahren hinsichtlich der schon anhängenden Sachen nach den einmal festgestellten Grundregeln fortzusetzen, allein von nun an durchaus in keine Nachforschung neuer Enthüllungen, welche die Aussage der Angeklagten oder der Gang der Untersuchung herbeiführen könnte, einzugehen, mit Ausnahme des einzigen Falles, wenn dieselben sich auf bisher noch unbekannte Rädelsführer oder Hauptaufwiegler beziehen. 2) Allen ohne Ausnahme, die, nach Maaßgabe ihres Antheiles am Aufstande, zur dritten Kategorie der Staatsverbrecher gehören, mit Einschluß derer sogar, die bereits dem Gerichte übergeben sind, Verzeihung angedeihen zu lassen und alle auf sie bezüglichen Untersuchungen und Prozesse unverzüglich niederzulegen, auch wenn unter jenen sich welche befänden, die erst nach Verfluß der Gnadenfrist auf ihre Posten zurückgekehrt oder eingeholt wären. 3) Untersuchungssachen und Gerichtsurtheile, in Betreff der zur zweiten Kategorie der Empörer gerechneten Individuen, diejenigen ausgenommen, welche nach der bisher bestandenen Ordnung bereits zum Oberbefehlshaber der ersten Armee gelangt sind, hinfort der schließlichen Prüfung und Bestätigung der resp. Militärgouverneure, im Gouvernement Minsk aber, wo jetzt kein solcher existirt, des dasigen Civilgouverneurs vorzubehalten. 4) Jenen höchsten Ortsobrigkeiten zugleich zu gestatten: in Fällen, wo das moralische Gewicht der Schuld irgend eines Verbrechers der erwähnten Kategorie durch besondere beachtungswerthe Umstände verringert wird, bei kaiserlicher Majestät mit eigenen Vorstellungen, hinsichtlich der Aufhebung der über sie zu verhängenden Procedur und Confiscation ihrer Güter, oder der Linderung oder gänzlichen Erlassung der von den Gerichten ihnen zuerkannten Strafen, einzukommen. 5) Die bisherigen Anordnungen, in Betreff der Personen, die sich während des Aufruhrs in Diensten befanden, und der Anstellung Solcher, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, auch ins Künftige gelten zu lassen. 6) Deßgleichen die Entscheidungen, in Ansehung solcher Personen, die der ersten Kategorie der Empörer angehören, ohne Abänderung in der Geschäftsform, nach welcher die auf sie bezüglichen Sachen bis jetzt vor den Thron zur Entscheidung gelangen. 7) Die Besitzthümer solcher Personen, welche wegen ihres Antheiles an dem Aufstande eigenmächtig über die Gränze gegangen oder verschollen sind, und dadurch aller Ansprüche auf die kaiserliche Gnade verlustig werden, den Bestimmungen der Untersuchungscommissionen zufolge, dafern dieselben von den höchsten Ortsobrigkeiten bestätigt worden, ungesäumt dem Fiscus zuzuwenden, mit Ausnahme von solchen Personen jedoch, deren Antheil am Aufstande bloß darin be-

stand, daß sie gemeinschaftlich mit den Streifparteien der Rebellen über die Gränze gingen, oder die nach dem Grade ihrer Schuld zur dritten Kategorie der Verbrecher gehören. 8) In Ansehung aller derjenigen Mitschuldigen am Aufstande, über welche vor Eingang dieses Ukases bereits gerichtlich erkannt ist und deren Urtheile schon bestätigt sind, letztere sofort, ohne Rücksicht auf diese neuen Begnadigungen, zu vollziehen."

Einem kaiserlichen Ukas vom 25. September d. J. zufolge, sollen hinführo, statt der durch den Ukas vom 11. April 1764 festgesetzten Geldstrafe für Personen evangelischer Religion, die sich durch Ehebruch vergangen haben, dergleichen Verbrechen zuvörderst der Kirchenbuße, und alsdann noch, nach dem Ausspruch der weltlichen Behörden, der gesetzlichen Bestrafung mit drei- bis vierzehntägiger gefänglicher Haft, nach Verhältniß der ihre Schuld vergrößernden oder mildernden Umstände, unterworfen werden.

Am 13. November um 2 Uhr Nachmittags stellte sich das Eis der Newa bei Petersburg, und am 14. um 12 Uhr Mittags begann man bereits an mehreren Stellen über den Fluß zu gehen.

Polen.

Am 20. November, als am Namensfeste Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch, nahm der Fürst-Statthalter in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche der zahlreich versammelten Generäle, Offiziere und Beamten entgegen. Sodann fand in der Schloßcapelle ein feierlicher Gottesdienst Statt. Um 4 Uhr war Diner bei dem Fürsten-Statthalter, und Abends war die Stadt Warschau glänzend erleuchtet.

Der Warschauer Kurier sagt: „Die in Gemäßheit der wohlwollenden Befehle Sr. Majestät begonnenen Arbeiten des zur Organisirung eines neuen Unterrichtssystems in Polen niedergesetzten Comité sind bereits so weit vorgeschritten, daß Alles eine nahe Eröffnung der Schulen verspricht."

Großbritannien und Irland.

Fürst Lieven gab am 18. November ein großes Diner in Ashburnham-House, dem der Lord Palmerston, Lord John Russell, Fürst Talleyrand, Baron Bülow und Baron Wessenberg beiwohnten.

Da am 19. November keine Nachrichten von Holland oder aus Belgien eingegangen waren, so beschränkten sich die ganzen Nachrichten auf einige wenige Gerüchte von Unfällen oder Beschädigungen, welche die vereinigte Flotte erlitten hätte. Das Ganze reducirt sich indeß darauf, daß der Talavera (74 Kanonen) im Canal mit einem andern Schiffe zusammengestoßen ist, und ausgebessert werden muß. Am 19. November wurde eine officielle Bekanntmachung, wonach die Schiffe, welche vor dem 6. November ihren Ladeschein genommen, nach der holländischen Küste abgehen dürfen, in Lloyds Kaffehhause angeschlagen. Das einzige Bemerkenswerthe dabei ist der Unterschied, welcher zwischen der Erlaubniß, abzusegeln, und dem Befehle, dergleichen Schiffe nicht anzuhalten, gemacht wird, und daß das Embargo also so ausgelegt werden muß; etwas, was die englischen Zollbehörden früher nicht so verstanden hatten.

Aus Deal wird vom 19. November gemeldet: „Der Talavera von 74 Kanonen soll am Freitag Abends mit der französischen Fregatte Sirene, Admiral Villeneuve, zusammengestoßen seyn und beide Schiffe wurden dadurch angeblich so beschädigt, daß sie sich genöthigt sahen, ihre Zuflucht nach Sheerneß zu nehmen. Nur so viel ist gewiß, daß man die beiden Schiffe gestern Nachmittags im Canal der Königinn fahren sah; Kiel und Vordertheil schienen sehr beschädigt und das Takelwerk in großer Unordnung zu seyn. Die Seite der Sirene hatte dicht über der Oberfläche des Wassers das Ansehen, als seien Löcher in dieselbe geschossen worden, und war mit Blei bedeckt; es soll in einer Stunde über 3 Fuß hoch Wasser ziehen. Die französische Fregatte Resolue hat die holländische Galeere „die gute Hoffnung" weggenommen und in den Hafen von Ramsgate gesandt. Letztere kam von Norwegen und war nach einem Hafen bei Amsterdam bestimmt, als sie am vergangenen Mittwoch auf der Höhe des Texel in Beschlag genommen wurde. Das brittische Linienschiff Revenge von 78 Kanonen ist nach der holländischen Küste und die Corvette Satellite auf eine Kreuzfahrt nach Westen abgesegelt." — Aus Portsmouth wird unterm 19. v. M. geschrieben: „Der Conway von 28 Kanonen, welcher am Sonnabend mit zwei holländischen Kauffahrteischiffen in den Dünen angekommen war, wird morgen wieder nach seiner Station in der Nordsee absegeln. Die Fregatte Stag hat den holländischen Kauffahrteibrigg Harmonie aufgebracht, welcher mit einer Ladung Kaffeh und Zucker von Batavia nach Rotterdam segelte."

Die Vorwürfe, welche der in der City Statt gehabten Versammlung, zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Friedens mit Holland, von den ministeriellen Zeitungen gemacht werden, indem sie dieselbe unter Andern als lächerlich, als einen Toryclubb, als einen Verein von Hrn. Lyalls Genossen, holländischen Kaufleuten und gemeinen Börsenspeculanten darstellen, geben dem Albion zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Was man vorzüglich an den Personen, die an dieser großartigen Versammlung Theil nahmen, auszusetzen hat, ist, daß es interessirte Kaufleute seien! Das ist wahrlich ein seltsamer Einwurf, denn gerade dieß machten sie selbst ja eben geltend. Sie kamen zusammen, wie sie erklärten, nicht durch politische Parteigesinnungen bewogen, sondern als Kaufleute, um deren wichtigste Interessen es sich handelt, indem die ungerechten und unpolitischen Maaßregeln der Regierung sie ins Verderben stürzen. Interessirt! Freilich sind sie das und werden in Kurzem die Regierung nöthigen, auf die Stimme brittischer Kaufleute zu hören, deren Vortheil aufs Spiel gesetzt wird, um einem französischen Minister

zu gefallen zu seyn. Das Interesse der großbritannischen Kaufleute besteht im Frieden, und diesen werden sie, so lange ein Krieg nicht zur Bewahrung der Nationalehre nothwendig wird, zweifelsohne zu erhalten im Stande seyn, wenn sie nur alle ihre Kräfte aufbieten, mögen auch die gallisch-anglikanischen Minister thun, was sie wollen. Es gibt eine andere Gattung von Leuten, die Börsenspieler nämlich, denen sehr viel daran liegt, daß wir Krieg bekommen, damit die mit jedem Kriege verbundenen Schwankungen der Staatspapiere ihnen Raum geben zu ihren Hazardspeculationen. Diese Leute können wohl eine bedeutende Londoner Zeitung gegen die Interessen der Londoner Kaufleute leiten, aber selbst mit Hülfe ihrer Zeitung wird ihnen ihr Vorhaben nicht gelingen, wenn alle Engländer, die wirkliche und wesentliche Interessen hierbei auf dem Spiel haben, dem folgen, was Rochdale begonnen und die Londoner Versammlung zur Reife gebracht hat.

In Bezug auf die Verordnung des Königs der Niederlande hinsichtlich der englischen und französischen Schiffe in holländischen Häfen, sagt die Morning-Post: „Der König der Niederlande hat eine Verfügung erlassen, von der man in der That sagen kann, daß ein heroischer Geist der Seelengröße und der Gerechtigkeit aus ihr athmet, und die das Betragen der Regierungen, welche Holland angreifen, in einem noch dunklern und gehässigern Lichte erscheinen lassen. Frankreich und England haben gegen den König von Holland und seine Unterthanen Alles unternommen, was jede in seiner Macht stehende Repressalie rechtfertigen würde; aber solche Repressalien hätten den Kaufleuten jener beiden Länder große Verluste zugefügt, und vielleicht zahlreiche Bankerotte herbeigeführt, welches für die englischen Kaufleute um so härter gewesen seyn würde, da sie die Maaßregeln ihrer Regierung im höchsten Grade mißbilligen. Diese Rücksicht genügte, um den wahrhaft großen Mann, in dessen Händen glücklicher Weise das Geschick Hollands in dieser Zeit der Prüfung liegt, zu veranlassen, eine außerordentliche und beispiellose Achtung für das Privateigenthum an den Tag zu legen, und auf diese Weise, so weit es durch sein hohes Beispiel in seiner Macht steht, die practische Lehre der Plünderung und Seeräuberei zu neutralisiren, welche andere Mächte sich zu verbreiten bemühen."

Von vielen Seiten laufen jetzt Adressen an den König ein, worin um Zurücknahme der feindseligen Maaßregeln gegen Holland gebeten wird. Dergleichen mit zahlreichen Unterschriften versehene Adressen aus Colchester und Nottingham sind dem Staatssecretär für das Innere bereits zugesandt worden.

Die Londoner Blätter vom 17. November melden die von Seiten Preußens verfügte Aufstellung eines Observationscorps an der Maas.

Die Nachricht von dem Einrücken der französischen Truppen in Belgien hat nachtheilig auf die englischen Fonds gewirkt.

Consols am 20. November 83 1/[illegible].

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. November wurde zum Scrutinium Behufs der Wahl des Präsidenten geschritten. Die Zahl der Votanten betrug 376; absolute Mehrheit 189. Hr. Dupin der Aeltere erhielt 234 Stimmen und wurde als Präsident proclamirt. Hr. Laffitte, sein Mitbewerber, hatte 134 Stimmen erhalten.

Hr. Cabet, Deputirter von Dijon, war bekanntlich wegen seiner Schrift: „Die Revolution von 1830" schon auf den 31. October vor den Pariser Assisenhof geladen worden, hatte damals aber, wegen dringender Familienangelegenheiten, die ihn in seiner Vaterstadt fesselten, eine Vertagung seines Prozesses bis zum 16. v. M. zu erlangen gewußt. Er erschien indessen an diesem Tag eben so wenig, so daß, da der Gerichtshof das Gesuch seines Advocaten um eine abermalige Verlegung dieser Rechtssache für unzulässig erklärte, der Proceß in der Abwesenheit des Angeschuldigten verhandelt wurde. Von den fünf Anklagepuncten ließ der Generalprocurator zwei fallen, trug aber auf die gesetzliche Bestrafung des Hrn. Cabet wegen Angriffs auf die königliche Würde und die Thronfolgeordnung, wegen Beleidigung der Person des Königs und wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung, an. Nachdem die Geschwornen hinsichtlich dieser drei Puncte das Schuldig ausgesprochen, wurde Hr. Cabet zu fünfjähriger Haft und einer Geldbuße von 10.000 Fr. (dem Maximum der Strafe) condemnirt; zugleich wurde ihm die Ausübung seiner bürgerlichen Rechte verboten. Hr. Cabet kann gegen dieses Contumazialurtheil innerhalb fünf Tagen Einspruch thun; da indessen die Session am 19. eröffnet wurde, so darf seine fernerweite gerichtliche Verfolgung nur mit Bewilligung der Deputirtenkammer erfolgen.

Am 21. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 40. — Am 22. um 1 1/[illegible] Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 35.

Wien, den 30. November.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an die k. k. Studienhofcommission herabgelangter Entschließung vom 17. October d. J. dem Grammaticallehrer am Prager Altstädter Gymnasium, Cajetan Hübner, in Ansehung der während seines vieljährigen Lehramtes sich erworbenen Verdienste, die mittlere goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat December ist die Rundsemmel zu 1 kr. um 1/[illegible] Loth leichter auszubacken; die ordinäre Semmel zu 1 kr. um 1/[illegible] Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/[illegible] kr. W. W.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	84 1/[illegible];
detto detto zu 4pCt. in CM.	73 1/[illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/[illegible] pCt. in CM.	47;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1038 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 337

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 2. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.358	28 Z.	12.	4 P.	—	3.0	OSO.	stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.505	28	3	2	—	0.6	NW	schwach.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.534	28	3	7	—	0.5	W.	——	——

Frankreich.

Die Pairskammer versammelte sich am 21. November unter dem Vorsitze des Baron Pasquier in ziemlich beträchtlicher Zahl. Die jüngsten Pairs, die HH. von Montalivet, Lanjuinais, Cholet und Breteuil versehen vorläufig die Secretärsverrichtungen. Nach nochmaliger Verlesung der Thronrede wird die Ernennung der definitiven Secretäre vorgenommen. Das Scrutinium gibt folgendes Resultat: Viceadmiral Emeriau 45, Duc de Maret 43, Duc de Valmy 42, Gilbert des Voysins 41. Folgende Pairs zeigen an, daß sie wegen ihrer Gesundheit nicht an den Berathschlagungen Theil nehmen konnen: die HH. de la Roche Aymond, Oudinot, Victor, von Castellane, François de Nantes, von Lagarde, Jourdan, Grouchy, von Vaubois. Der Herzog von Montmorency-Luxembourg gibt seine Entlassung als Mitglied der Pairskammer. Hierauf verliest der Präsident die Namen der von dem Könige neu ernannten Pairs und ernennt sechs Commissionen zur Verification ihrer Vollmachten, jede zu drei Mitgliedern. Die Sitzung wird suspendirt. Alsdann berichten die Commissionen und tragen auf Aufnahme an. Bei dem Grafen Reinhard bemerkte der Duc Decazes, daß er als Würtemberger der großen Naturalisationsbriefe bedürfe, um in der Pairskammer Sitz nehmen zu konnen. Hr. von Mounier spricht gegen die etwas leichtsinnige Art, womit man bei Zulassung der neu ernannten Pairs verfahre, und vorzüglich gegen die Ernennungsordonnanzen, welche bei jedem die Natur der geleisteten Dienste hätten angeben, und sich nicht auf den unbestimmten Ausdruck wegen dem Staat geleisteter Dienste beschränken sollen. Hr. von Pontecoulant erklärt, daß er in Zukunft die unbestimmte Vertagung jeder Ernennung beantragen werde, welche die Natur der dem Staate geleisteten Dienste nicht speciell bezeichnete. Die Sitzung wird aufgehoben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer an diesem Tage verlas der Alterspräsident, Hr. Duchatel, ein Schreiben des Hrn. Rouillé de Fontaines, worin derselbe meldet, daß er aus Familienrücksichten sich nicht in die Kammer begeben könne. Ein Schreiben des Hrn. Reinach vom Niederrheine enthält dessen Entlassung. Die vier jüngsten Mitglieder, die HH. Garnier-Pages, Bousquet, Vigier und Girardin versehen provisorisch die Secretärsverrichtungen. Die Bureaus werden durchs Loos gebildet. Man zählt während dieser Operation etwa 300 Mitglieder im Saale. Der Präsident verliest sechs neue Zuschriften mit Ankündigungen von Entlassungen von Mitgliedern der Kammer. Diese sind: die HH. Dubois (von der Ardèche), Paul Lemaire (Nord), Marchegay (Nantes), Laverdays (Manche), Lempereur (Jura) und Finot (Yonne). Diese Verlesung machte eine große Sensation. Die Sitzung wird suspendirt. Um 4 Uhr beginnt sie wieder, und der Präsident zeigt an, wie die 9 Bureaus constituirt seien. Die Zulassung des von dem Calvados-Departement gewählten Hrn. Chatry-Lafosse wird beschlossen. Eben so die des Hrn. Thil von der Niederseine, des Hrn. Gillon (Maas), Anglade (Ariège), Merilhou (Dordogne), Dubois (Manche), Péan (Loir und Cher), Pascal (Tarn und Garonne), Paixhans und Parent (Mosel). Die Zulassung der HH. Verillac, Guy (Seine und Oise) und Lemesle (Oise) wird verschoben. Die HH. Edmund Blanc (Obervienne), Prevot Leygonie (Dordogne) werden zugelassen, so wie auch Hr. Peyron. Auf die Bemerkung, daß Hr. Guizot bei der Präsidentenwahl nicht mitstimmen könne, wenn er nicht vorher als Mitglied aufgenommen würde, erstattet Hr. Amilhau Bericht über dessen Wahl, und glaubt Trotz einiger Unregelmäßigkeit bei derselben auf dessen Zulassung antragen zu müssen. Der Präsident spricht die Zulassung des Hrn. Guizot inmitten der Reclamationen der Linken aus. Das Scrutin für die Präsidentschaft gibt folgendes Resultat: Zahl der Votanten 376. Dupin d. ä. 234, Laffitte 136, Dupin (ohne nähere Anzeige) 1, Dupont de l'Eure 2, Gaillard Kerbertin 1, Beranger 2. Hr. Dupin d. ä. wird als Präsident der Kammer ausgerufen.

Nachdem die Kammer in der Sitzung vom 21. Hrn. Dupin mit einer Majorität von beinahe hundert Stimmen zum Präsidenten der Kammer erwählt hatte, beschäftigte sie sich am folgenden Tage mit der Wahl der Vicepräsidenten. Es wurden dazu ernannt die HH. Berenger, Mitglied der Anklagecommission gegen das Polignacsche Ministerium, und seitdem einer der Stifter des für das System des 13. März stimmenden Deputirtenclubbs der Straße Rivoli; er erhielt 270 Stimmen; Etienne, einer von den Redacteurs des Constitutionnel, Verfasser der vorjährigen Adresse der Deputirten, 255 Stimmen; Benjamin Delessert, Vicepräsident der vorigen Kammer, Präsident der französischen Bank, 194 Stimmen; von Schonen, bekannt durch seinen Antrag zu Gunsten der Ehescheidung, 179 Stimmen. Alle vier gehören der Rivoliversammlung an. Zunächst erhielten am meisten Stimmen, aber nicht die Majorität, die HH. Dupont de l'Eure (139), Odilon-Barrot (74), Tracy (61), Bignon (31). — Die Kammer schritt hierauf zur Wahl ihrer vier Secretäre, die auf die HH. Cunin-Gridaine mit 203, Ganneron mit 199, Martin (vom Nord-Departement) mit 184, und Felix Real mit 176 Stimmen fiel.

Der König empfing am 21. November die Glückwünsche der Nationalgarde der Seine und Oise, des Cassationshofes, des Rechnungshofes, des königlichen Gerichts-

hofes und der Tribunale der Seine, des Instituts und der Akademie der Medicin.

Hr. Zea-Bermudez reiste am 21. November von Paris nach Madrid ab, wo er in acht oder zehn Tagen anzukommen gedachte. Der Marquis von Lansdowne reiste an demselben Tage von Paris nach London zurück.

Das Journal des Debats schließt aus dem, was in der Sitzung vom 21. November vorgefallen, daß in der Kammer nur zwei Parteien seien, das Juste-Milieu und der Compte rendu. Von einer carlistischen Partei sei gar nicht die Rede. Alles was in der Kammer und in der Sphäre der Staatsgewalten vor sich gehe, datire und wolle nur von der Revolution von 1830 datiren. Schattirungen werde es wohl immer in diesen zwei Hauptmeinungen geben, aber es sei höchst beruhigend für das Land, daß diese Schattirungen jetzt von der Nothwendigkeit überzeugt seien, sich bei allen wichtigen Gelegenheiten der Hauptfarbe der Partei, zu der sie gehören, anzuschließen. Man dürfe daher an keine ernsthafte Spaltung in der Majorität des Juste-Milieu, das herrsche, denken; eben so wenig dürfe man an eine blinde Einstimmigkeit denken, so wie sie unter den 300 des Hrn. von Villele gewesen. Weder die Zeit, noch die Einsichten, noch die Unabhängigkeit der Kammer ließen eine solche Homogeneität zu. Das Journal des Debats erklärt schließlich, es wünsche sich dazu Glück und sei weit entfernt, darüber betrübt zu seyn. Nur ein einziger, Hr. Felix Real, Secretär des 9ten Bureaus, gehöre zu dem Systeme des Compte rendu. Die 17 andern Präsidenten und Secretäre gehörten der Majorität an, die sich früher um Hrn. Perier gesammelt hätte.

Der Temps sagt dagegen, die Ernennung des Hrn. Dupin zu der Präsidentschaft der Kammer bezeichne eine imposante und compacte Majorität; die parlamentarische Frage sei in der Kammer gelöst; sie müsse nun eben so im Ministerium gelöst werden. Die Doctrinäre müßten zu der Einsicht kommen, daß sie sich Täuschung gemacht hätten; sollten sie zögern, sich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so dürfe der König keinen Anstand nehmen, seine Prärogative auszuüben. Er müße dieß um so mehr thun, als das doctrinäre Cabinet keine seiner Versprechungen gehalten habe, und nicht, wie es angekündigt, die auswärtigen Angelegenheiten zu einem Ende hätte bringen konnen.

Der Courrier Français gesteht seiner Seits, daß die Opposition in der Kammersitzung am 21. November völlig geschlagen, und daß überall die Bureaus im Sinne des Juste-Milieu erneuert seien. Die Kammer habe Hrn. Laffitte die Schuld des Landes nicht bezahlt. Im verflossenen Jahre seien die HH. Laffitte und Daunou zu Präsidenten des 7ten und 8ten Bureaus bei Eröffnung der Session, und die HH. Bastereche, Merilhou und Arago zu Secretären ernannt worden; in diesem Jahre habe die Opposition nur ein einziges Mitglied unter 18 Dignitarien der Bureaus. „Diese traurigen Ernennungen," sagt der Courrier, „die heute aus dem Gehirne der Doctrinäre entsprangen, sind bezeichnender als man glaubt; sie scheinen anzukündigen, daß sie entschlossen sind, die Mitglieder der Opposition zum Helotismus, vielleicht zum Stillschweigen auf der Tribune, zu verurtheilen. Alles läßt besorgen, daß die Adresse nur auf ehrfurchtsvolle und gefällige Beifallsbezeigungen stoßen wird, welche die Gesetzlichkeit der Errichtung von Militärcommissionen verhüllen werden. Die Doctrinäre werden mit ihren unreinen Händen den rettenden Beschluß des Cassationshofes zerreißen, und die unwürdig verletzte Charte wird vielleicht, leider! in dem Schooße der Nationalrepräsentation weder eine Zufluchtsstättte, noch Rächer finden. Der verabscheuungswürdige Staatsstreich vom 6. Juni, von den Tribunalen gebrandmarkt, wird auf der Tribune restaurirt werden. Es fehlt dem Lande nur noch, diese grausame Apologie zu hören, und diesen Schmerz erdulden zu müssen."

Ueber dem Attentate gegen den König liegt noch immer Geheimniß und Widerspruch. Was der Constitutionnel darüber sagt, ist das einzige Resultat der bisherigen Untersuchungen. Der verhaftete junge Mann, auf dem der meiste Verdacht zu ruhen schien, ist ein Student der Rechte, Ginoux, von Saint-Geniès gebürtig. Ein Mädchen von schlechtem Rufe, mit dem er zusammen wohnte, soll ihn der Polizei angezeigt haben; eine andere Version sagt, ein verkleideter Polizeibeamter habe sie ganz unbefangen gefragt, ob sie nicht wisse, wem diese Pistole gehöre, worauf sie in der Uebereilung gesagt habe: Hrn. Ginoux von Saint-Geniès. Andere Blätter ziehen beide Erzählungen in Zweifel, und das Journal des Debats versichert, jener Mensch sitze bloß unter einem einfachen Präventionsmandat in Haft, und scheine nur ein Vagabund. Der Courrier Français fügt bei, der verhaftete Mensch habe Verdacht erregt, weil er außer dem Hause geschlafen habe, was er sonst nie thue, und weil er seinen starken, unter dem Kinn zusammenlaufenden Backenbart rasirt habe, den man, auf die Angabe des Fräuleins Boury, in dem Signalement als Erkennungszeichen angegeben hatte. Es ward beigefügt, dieser Mensch sei links, und der Pistolenschuß sei mit der linken Hand abgefeuert worden. Er soll sich über die Art, wie er jenen Tag zubrachte, nicht gehörig haben ausweisen können. Man habe ihn confrontirt, und von zwei Frauenspersonen, die den Mörder genau ins Auge gefaßt haben wollten, habe ihn eine wieder erkannt, die andere nicht. Das Journal du Commerce behauptet, Ginoux sei ein reisender Commis für eine Weinhandlung; übrigens sei er mit Fräulein Boury noch nicht confrontirt worden; der Gesundheitszustand der letztern habe es noch gestattet. Dieses Journal, so wie der National, enthalten folgende seltsame Angaben über das Fräulein Boury: „Das 19 Jahr alte Fräulein Adele Boury ist sehr schön und geistreich. Vor ungefähr 20 Tagen kam sie nach Paris, um sich daselbst zu Errichtung eines Etablissements in Calais (des Hotels Maurice) eine Summe von 40,000 Fr. zu verschaffen. Sie wandte sich zuerst an Hrn. von Rothschild. Er zeigte ihr die Thüre, und wies sie an den Irrenarzt. Nun wandte sich Fräulein Boury an den König selbst; sie ließ sich dazu bei dem Bittschriftenschreiber Morel eine Petition verfertigen, und fragte mehrmals nach, ob die Antwort noch nicht gekommen sei; das letzte Mal fragte sie kurz vor der Ceremonie. Bald darauf hatte das Fräulein das Glück, den Fürsten zu retten, von dessen Geldern sie ihr Etablissement gründen wollte. Ein dem Constitutionnel zugesandter anonymer Brief verschönert auf eine auffallende Weise die Umstände des Kampfes zwischen dem Fräulein Boury und dem Mörder. Bei solchen Vorfällen schrien gewöhnlich alle Weiber, statt sich in einen Kampf einzulassen. Fräulein Boury aber hat Alles beobachtet, Alles bemerkt, dann fiel sie in Ohnmacht, kam dann wieder zu sich, und fragte gleich nach Hrn. Thiers, zu dem man sie führte! . . . Bis zum 22. November Früh um 10 Uhr sollen auf das Ministerium des Innern schon zwölf Kugeln gebracht worden seyn, die man beim Pont-Royal gefunden haben wollte. Der Minister wollte keine mehr annehmen; er habe jetzt genug!"

Die Quotidienne scheint noch immer zu glauben, der Pistolenschuß sei nur ein Mittel, aber sie setzt hinzu, daß dieses Mittel ohne Erfolg seyn werde.

Der Temps vom 23. November enthält folgenden Artikel: „In dem Maaße, wie wir zur Vollziehung

des Tractats vom 22. October weiter schreiten, springt die Unzulänglichkeit dieser Convention selbst denjenigen immer mehr in die Augen, die sie hervorgerufen, zugleich aber anheischig gemacht haben, keinen Schritt weiter zu gehen. Man begreift, daß 60.000 Mann nicht, ohne sich lächerlich zu machen, sich vor dem Feinde zeigen können, um eine Citadelle zu erobern, deren Besitz keineswegs über die Freiheit der Schelde entscheidet. Man versichert sogar, daß eine hohe Person bei einer neuerlichen Discussion geäußert habe: „Man „muß nicht bloß die Frage wegen gegenseitiger „Räumung der Gebiete beendigen, sondern auch die „Frage in Betreff der Scheldeschifffahrt entscheiden; „Holland muß hinführo weder Tonnengeld, noch irgend „eine andere Abgabe, welcher Art sie auch seyn „mag, auf der Schelde erheben und Antwerpen in „den Stand gesetzt werden, dem Handel von Amsterdam das Gegengewicht zu halten." Die Personen, welche diesem Gespräche beiwohnten, mußten die Ueberzeugung mitnehmen, daß es sich für die Expeditionsarmee um etwas ganz anderes, als um die Eroberung der Citadelle von Antwerpen handelt. Aber dann müßte eine neue Convention zwischen Frankreich und England geschlossen werden; der englische Gesandte müßte nicht in Wuth gerathen, wenn man ihm sagt, daß Großbritannien im Kriege mit Holland sei *); man müßte entschlossen seyn, den Krieg wider und gegen Alle zu führen."

Hr. Cremieux, ein Advocat israelitischen Glaubens (der bekanntlich Hrn. von Guernon de Ranville vor dem Gerichtshofe der Pairs vertheidigt hatte), hat folgenden Brief an Deutz gerichtet, welcher die Hülfe dieses Advocaten in Anspruch genommen hatte, um seine Handlung vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen: „Mein Herr! Jedes Verhältniß zwischen Ihnen und mir muß aufhören; ich habe sie zwei Stunden angehört, das ist genug. — Wenn Sie als Verbrecher vor Gericht gestellt wären und mich zu Ihrem Advocaten ernannt hätten, würde ich Ihnen meine Dienste nicht verweigert haben. Aber Sie sind frei und im vollen Glanze des lucrativen Triumphes, der der Gegenstand Ihres Ehrgeizes war. Ich kann nichts für Sie thun. Wenn es sich darum handelt, Sie in den Augen des Publicums zu rechtfertigen, so ist Frankreich taub für die Rechtfertigung einer Niederträchtigkeit. Hat man den Verrath vollbracht, so muß man die Schande über sich nehmen. Uebrigens sehe ich nicht, was ein Verbrechen entschuldigen könnte, welches ich verabscheue und welches Sie vor kein anderes Gericht als das der öffentlichen Meinung stellt. — Haben Sie auf mich als auf Ihren Glaubensgenossen gerechnet, so muß ich Sie aus dem Irrthume reißen. Sie gehören jetzt keiner Religion an; Sie haben den Glauben Ihrer Väter abgeschworen und sind auch nicht mehr katholisch. Keine Religion will Sie und Sie können keine für Sich in Anspruch nehmen; denn Moyses hat den verflucht, der ein Verbrechen begeht wie das Ihrige, und daß Jesus Christus von einem seiner Apostel verrathen wurde, ist ein sattsam sprechendes Factum in den Augen des Christenthums. (Unterz.) A. Cremieux."

An der Pariser Börse war am 22. das Gerücht verbreitet, die Feindseligkeiten hätten begonnen; aus einer holländischen Fregatte sei ein Schuß gegen die von General Sebastiani befehligten Truppen gerichtet worden. Man zweifelte noch an der Wahrheit der Nachricht; doch drückte sie die Rente.

Am 22. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. — Am 28. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 90. 3Percents 67 Fr. 20.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Gloucester, Kanzler der Universität von Cambridge, ist durch das neue Reglement zum Patron der Cambridger philosophischen Gesellschaft ernannt worden.

Die Bittschrift des Handelsstandes der City von London gegen die Einmischung in die niederländischen Angelegenheiten, die in der Versammlung vom 13. November beschlossen wurde, soll bereits gegen 3000 Unterschriften zählen; und in der Altstadt sah man am 19. an allen Ecken ungeheure Anschlagzettel mit der Inschrift: „Keinen Krieg mit Holland! keine neuen Steuern! Reform, Sparsamkeit und Frieden!" Auch in den Provinzen regt sich die Opposition.

Im Globe vom 19. November heißt es: „Es sind Gerüchte in Umlauf, daß die brittische Fregatte Vernon, Capitän A. Collier, an der holländischen Küste von zwei holländischen Kriegsschiffen nach einem scharfen Kampfe genommen worden sei. Die Nachricht soll von einem Fischer gebracht worden seyn, der das Gefecht mit angesehen habe. Auch soll die Admiralität davon Nachricht erhalten haben. Wir bedauern, unsere Conservativfreunde einer solchen Freude berauben zu müssen, aber die Nachricht ist durchaus ungegründet." Der Sun fügt bei, der Vernon sei von einigen der besten Marineoffiziere befehligt, und die Mannschaft vortrefflich, so daß wohl die zwei besten holländischen Fregatten eher in den Grund gebohrt werden würden, als es ihnen gelänge, den Vernon zu nehmen.

Ein Plymouther Blatt zeigt den am 15. November erfolgten Tod des Admirals Lord Exmouth an.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung macht mehrere Decrete bekannt, wodurch der Generallieutenant Joseph Maria Santocildes zum Generalcapitän der Provinz Valencia, und der Marquis von Casa Irujo zum Secretär des Staatsraths und Ministerconseils ernannt werden.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten war am 19. und 20. November versammelt und beschäftigte sich mit den von der zweiten Kammer am verwichenen Sonnabend angenommenen zwei Gesetzentwürfen. — Die Sectionen der zweiten Kammer haben den Gesetzentwurf der Regierung über die Mahlsteuer geprüft und allgemein gefunden, daß diese Steuer zu hoch gestellt ist und viel mehr rendiren wird, als von der Regierung in dem Entwurfe veranschlagt worden ist.

Belgien.

In der Sitzung vom 19. November beendigte der Senat die Verhandlungen über die Paragraphen der Adresse, womit die Rede des Königs erwiedert wird. Das Amendement des Hrn. von Ansembourg, so wie das des Hrn. Mooreghem, wurden verworfen und die sämmtlichen Paragraphen, mit Ausnahme von vier Stimmen, einmüthig angenommen. Diese vier Gegner waren die HH. Hennequin, von Mean, Lefebvre-Meuret und von Ansembourg. Im Laufe dieser Sitzung versicherte der Graf Vilain XIIII., daß man sich mit einem Entwurfe beschäftige, der zum Zweck habe, den Gewässern von Flandern eine andere Richtung zu geben, und dieselben der Abhängigkeit von den Holländern zu entziehen.

Am 20. Nachmittags empfing der König die Deputation der Senatorenkammer. Der Präsident verlas die

Adresse des Senats, worauf Se. Majestät erwiederten: „Meine Herren! Es macht Mich glücklich, den Ausdruck der Gesinnungen des Senats zu empfangen, und bei demselben den Patriotismus und die Anhänglichkeit an das Vaterland wieder zu finden, die er immer an den Tag gelegt hat. Die Königinn wird nicht weniger erfreut über das seyn, was Ihre Adresse über sie insbesondere ausdruckt. — Die Lage des Hrn. Thorn hat nicht aufgehört, Meine Gedanken zu beschäftigen. Es sind in diesem Augenblicke thätige Unterhandlungen im Werke, um der Gefangenschaft jenes ehrenwerthen Mitgliedes der Nationalrepräsentation ein Ziel zu setzen. Ich erwarte ein baldiges und glückliches Resultat. — Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat die von der Regierung befolgte Politik billigt; indem Ich derselben diese Richtung gab, habe Ich die in Ihrer letzten Adresse ausgesprochenen Wünsche berücksichtigt. — Die Uebereinstimmung zwischen den Staatsgewalten ist unter den gegenwärtigen Umständen das erste Bedürfniß des Landes. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat von dem ganzen Werth dieser Uebereinstimmung durchdrungen ist."

Am 19. zogen den ganzen Tag über französische Regimenter durch Brüssel, die auf der Straße von Mons und Nivelles anlangten. Das 5te Husarenregiment, das 5te Jägerregiment zu Pferde, welche die Brigade des Generals Simoneau bilden, dann das 19te leichte und das 18te Linienregiment, aus denen die Brigade des Generals Koepfel besteht, machten den größeren Theil dieser Truppen aus.

Aus Antwerpen wird vom 20. November gemeldet: „Heute Früh um 8 Uhr langte zu Berchem eine Compagnie französischer Mineurs an. Gegen 1 Uhr wurden Hacken und Hauen unter sie vertheilt. Man weiß nicht, zu welchen Arbeiten diese Mannschaften gebraucht werden sollen. Andere schicken sich an, Schanzkörbe zu flechten. Um 3 Uhr bezog die aus dem 8ten leichten und 12ten Linien-Infanterieregiment, dem 7ten und 8ten reitenden Jägerregiment bestehende Division des Generallieutenants Achard ihre Cantonnirungen zu Deurne, Wyneghem, Borgerhout, Put und Kapellen; die Generäle Castellane und Lawoestine befanden sich an der Spitze dieser Regimenter. Der General Haxo hat sein Hauptquartier zu Berchem. In der Umgegend von Schelle und Hemixem sind mehrere tausend französische Truppen cantonnirt. Das Material der französischen Armee, welches zu Wasser herbeigeschafft wird, wird erst heute Abends oder morgen Früh in hiesiger Gegend eintreffen. Die französischen Prinzen wohnen in Merxem bei Hrn. Knyff van Haveren. Gestern langten vier Lichterfahrzeuge, mit Lebensmitteln beladen, bei der Citadelle an; auch sieht man 4 bis 5 Handelsschiffe auf der Schelde liegen; es sind einige Fahrzeuge mit Rübsaat und ein neapolitanischer Brigg, die aus der Ostsee kommen. Der Stadt Antwerpen steht jetzt folgende Anzahl von Feuerspritzen zu Gebot: von Antwerpen selbst 15, von Brüssel 4, von Charleroi 1, von Mecheln 3, von Löwen 3, von Alost 2, von Termonde 1, von Lier 1, von Lokeren 1, von Gent 3, von Lüttich 8, von Courtray 1, von Ostende 1, von Namur 3, von Mons 1, von Tournay 1, von Verviers 1, von Spaa 1, von Theux 1, von St. Trond 2, von Brügge 2 und von Ypern 2, zusammen 58."

Der Courrier Belge enthält folgende Meldung aus Berchem vom 19. November: „Heute gegen Mittag fuhr ein französischer Adjutant in einem Kahn über die Schelde und war bei der Citadelle. Der General Neigre hat diesen Morgen alle Befestigungswerke der Umgegend besucht; besonders hielt er sich bei dem Fort Montebello auf, wo er einige Notizen aufnahm. Fast eine halbe Stunde lang befand er sich höchstens 50 Schritt von den holländischen Vorposten entfernt und hatte nur einen einzigen Adjutanten bei sich. Die Holländer haben alle Frauen aus der Tete de Flandre entfernt; viele davon sind hierher gekommen, um bis zur Entscheidung des Kampfes hier zu wohnen; sie sagen aus, daß die holländischen Soldaten noch immer nicht an die Ankunft der Franzosen hätten glauben wollen, bis sie sich gestern mit eigenen Augen davon überzeugten, und daß sie stets nur von ihrer Bereitwilligkeit, die belgischen Rebellen niederzuschmettern, gesprochen hätten, dagegen wohl einsähen, daß sie den Franzosen nicht lange Widerstand leisten konnten, wenn sie auch noch so tapfer kämpften. Die Offiziere führen dieselbe Sprache und versichern, daß, während sie von dieser Seite den Stoß aushalten würden, sich auf andern Puncten leicht Dinge ereignen könnten, wodurch die Ereignisse eine ganz andere Wendung nehmen möchten. Sie rechnen auf eine von den Preußen unterstützte Diversion der holländischen Truppen. Von der Citadelle langen häufige Befehle bei dem Geschwader und den Posten der Tete de Flandres an. Es liegen daselbst sieben Kanonierboote und große Fahrzeuge ohne alle Ladung; zwei Mann stehen auf jedem derselben zur Bewachung, und man glaubt, daß sie im Falle eines Angriffs würden im Stich gelassen werden."

Im Courrier Belge vom 22. November heißt es: „Man versichert uns, daß eine Deputation der Behörden von Antwerpen gestern Abends in aller Eile zu Brüssel angelangt ist, um bei dem Könige gegen die Dispositionen Einsprache zu thun, welche Marschall Gerard hinsichtlich der Besetzung der Stadt Antwerpen durch seine Truppen treffen zu müssen glaube, um den Erfolg seines Angriffs gegen die Citadelle zu sichern. Man weiß noch nicht, was definitiv hierüber beschlossen worden ist."

Teutschland.

Das Baierische Regierungsblatt vom 24. November enthält eine königliche Verordnung, die Prüfungen an den Universitäten betreffend, „um einer Seits dem öffentlichen Unterrichte den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite vieler Studierenden so vielfach vernachlässigten Character ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, und anderer Seits den Aeltern und Vormündern der Studierenden die rechtzeitige Kenntniß von den Fortschritten ihrer Angehörigen möglich zu machen." — Ferner eine Uebereinkunft zwischen Baiern und Baden, „über die Vollendung der Arbeiten, welche an den zur Rectification des Rheinlaufes zwischen Neuburg und Frankenthal in Gemäßheit der Convention vom 14. November 1825 begonnenen Durchstichen und zur unumgänglich nöthigen Verbindung derselben mit der noch bestehenden alten Richtung des Rheins erfordert werden."

Am 1. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 73 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 182 1/16;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 124 3/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 47 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1088 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 338

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 3. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.522	28Z.	3L.	5P.	+ 1.0	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.533	28	3	6	+ 3.0	W.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.530	28	3	6	+ 1.0	WSW.	——	Schnee.

Frankreich.

In der Pairskammer wurden am 22. November viele der neuen Pairs, deeen Vollmachten verificiet sind, von den HH. Aubusson, von Caraman und de Castres eingeführt. Andere Zulassungen wurden noch beschlossen. Der Präsident nahm dann die Zusammensetzung der Bureaus vor. Wäheend dieser Zeit unterhielt sich Hr. Decazes lange mit dem Marschall Soult. Ein Schreiben des Hrn. von Jacqueminot setzte einen Posten der Nationalgarde für jede Sitzung der Pairskammer zur Verfügung. Die Kammer vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Novembee hielt der Alterspräsident, Hr. Duchatel, die gewöhnliche Abschiedsrede und räumte dem neuen Präsidenten, Hrn. Dupin, seine Stelle ein. Die Kammer votirte dem Alterspräsidenten ihren Dank. Hr. Pescatory ward als Deputirter des vierten Wahlcollegiums von Indre und Loire aufgenommen. Die Tagesordnung war Versammlung auf den Bureaus zur Ernennung der Commission der Adresse. Das erste Bureau ernannte dazu Hrn. Lepelletier-d'Aulnay, das zweite Hrn. Martin (vom Nord), das dritte Hrn. Pelet (von der Lozère), das vierte Hrn. Keratry, das fünfte Hrn. Madier de Montjau, das sechste Hrn. von Schoonen, das siebente Hrn. Beranger, das achte Hrn. Vatimesnil, das neunte Hrn. Etienne.

Das Journal des Debats beschuldigt die Opposition der Inconsequenz in ihren Urtheilen über Menschen und Dinge. Sie hätte geglaubt, daß die HH. Guizot, Thiers und Humann nicht wieder gewählt werden würden, und jetzt, wo der Erfolg ihre Prophezeiungen getäuscht habe, greife sie die Gesetze an, nachdem der Wille der Wähler anders entschieden habe. Die Opposition habe sich auch in Bezug auf Hrn. Dupin getäuscht; sie habe gehofft, Hr. Dupin werde auf seine Meinungen verzichten, Hr. Dupin sei aber sich selbst getreu geblieben, und deßwegen überhäufe ihn die Opposition mit neuen Angriffen.

Das Journal des Debats vom 24. November sagt: „Die Verhaftung des Individuums, das auf den König geschossen, scheint jetzt gewiß. Wir wollen noch vollständigere Nachweisungen abwarten, bevor wir die Details dieser unseligen Geschichte liefern." — Ferner heißt es in gedachtem Blatte: „Der königliche Gerichtshof hat in allgemeiner Versammlung die Instruction der den Mordversuch auf Se. Majestät betreffenden Sache an sich gezogen, und zu weiterer Instruction in dieser Sache Hrn. Vincent Saint-Laurent, Präsidenten, und Hrn. Lefebre, Rath, beauftragt."

Der Stenographe gibt folgende Details über das Individuum, das man des Mordversuchs gegen den König bezichtigt: „Es ist ein Student der Rechtswissenschaft, 25 Jahre alt, nennt sich Giroux, geboren zu St. Genies, Departement Aveyron. Er gehört zu einer Volksgesellschaft, unter dem Namen der Gesellschaft der Menschenrechte. Er ward am Dinstag Morgens außer der Barriere von Fontainebleau durch Municipalwachen verhaftet. Er irrte auf Gerathewohl unruhig umher, wodurch er die Aufmerksamkeit auf sich zog. Man konnte leicht sehen, daß er seinen Backen- und seinen Schnautzbart kürzlich abgenommen hätte. Dem Präfecten antwortete er nach mehrmaligen Fragen barsch: „Was wollen Sie von mir? Ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben. Ich werde nur vor meinen natürlichen Richtern antworten. Wo ist ein Gesetz, daß ich mir meinen Backenbart nicht abnehmen dürfe?" Er gesteht, daß er auf dem Quai Voltaire kurz vorher, ehe der Zug vorbeigekommen, gewesen sei, behauptet aber, daß er dann mit einem Freunde, den er nicht nennen könne, zu den Invaliden gegangen sei, um das Abfeuern der Kanonen zu sehen. Er behauptet, am Abende im Theatre de la Gaité gewesen zu seyn, wo man die Dame du Louvre gespielt habe; nachher habe er bei einem Freunde übernachtet, dessen Namen und Adresse er nicht angeben könne. Mit der Kupferstichhändlerinn auf dem Quai Voltaire confrontirt, erklärte diese zu drei verschiedenen Malen, ihn Trotz seines abgenommenen Bartes zu erkennen. Er hatte sein Kleid bis an den Hals zugeknöpft. Der Waffenschmied, der die Pistole verkaufte, sagte, er würde den jungen Mann, der sie von ihm gekauft, gut kennen. Gegenwärtig soll dieser junge Mann mit dem Waffenschmied und der Dlle. Boury confrontirt werden."

Die France Nouvelle behauptet, die Dlle. Boury sei der Königinn gar nicht vorgestellt worden, und sonach auch die vorgebliche Aeußerung, die man in einigen Journalen der Königinn zugeschrieben, falsch.

Das Journal des Debats gibt eine ausführliche Anzeige, wornach in Paris eine Anstalt gegründet wird, welche ein Seitenstück zu Lloyds Kaffehhaus in London werden soll, und daher den Namen Lloyd Français führt. Der Admiral Rigny, der Minister Argout, 108 Kaufleute, Bankiers, Mäkler, Notarien u. s. w. sind Mitglieder dieser Gesellschaft. Jedes Mitglied zahlt jährlich 100 Fr. und eben so viel als Antrittsgeld; dieses letztere kann sich mit der Ausbreitung der Gesellschaft erhöhen, darf aber 500 Fr. nicht übersteigen. Auch Fremde werden gegen bestimmte Beiträge zugelassen.

Aus Blaye wird unterm 18. November geschrieben: „Die an der Citadelle suspendirten Arbeiten wurden seit

der Ankunft der Herzoginn von Berry wieder aufgenommen. Die Pallisadirung ist vollendet. Das Haus, welches die Herzoginn bewohnt, und wo man provisorisch die Bureaus des Etat-major angebracht hatte, ist ihr nun ganz eingeräumt. Das Gemach der Herzoginn ist zu ebener Erde, auf der Nordseite der Citadelle, nahe an dem Orte, wo die Bomben und Kugeln und 10 bis 12 Stück Geschütz, die meistens dienstuntauglich sind, sich befinden. Dieser Theil des Gebäudes läuft mit dem Flusse parallel, aber die Fenster, acht an der Zahl, sind gegen Osten. Von dieser Seite ist die Aussicht durch die Wälle etwas beschränkt. Inzwischen sehen die Gefangenen nach dem Hafen und nach den Feldern von Medoc. Derjenige Theil der Wohnung, den insbesondere die Herzoginn bewohnt, besteht aus sechs Räumen: einem Vorzimmer, einem Gesellschaftszimmer, einem Schlafzimmer, einem Ankleidecabinete, einem Badzimmer und einem Zimmer für Fräulein von Kersabiec. Gegenüber ist die Wohnung des Hrn. Mesnars u. s. w. Um in den Garten zu kommen, geht man durch einen Hof. Der Garten ist sehr gut gehalten. Die Möbeln sind von Mahagony mit gelber Seide, die Vorhänge verdoppelt und von Musselin. In der Mitte des Salons steht ein runder Tisch mit einer Marmorplatte. Der Brigg Capricieuse, dessen Equipage nach Nantes zurückkehren mußte, ist am 17. Abends am Fuße der Citadelle angekommen. Er hat 70 Mann Equipage. Es scheint bestimmt, daß die Ausrüstung von Blaye vollständig werden wird. Man erwartet die Ankunft von 50 Kanonen. Die Besatzung soll verstärkt werden. Auch sollen drei Offiziere des Bataillons des 48sten Regiments anderswohin versetzt werden, da sie ihre legitimistischen Gesinnungen nicht verbergen. Man spricht von Errichtung hölzerner Barracken, um die Soldaten unterzubringen. Es ist sehr nöthig, die Bewachung der Herzoginn Leuten anzuvertrauen, auf die man sich verlassen kann, da man schon gestern erfahren hat, daß einem der Gefangenen ein Brief von einem Soldaten gebracht worden sei. Dieser Soldat sitzt jetzt im Gefängnisse und hat Veranlassung gegeben, die Wachsamkeit zu verdoppeln. Am 17. verlangte die Herzoginn einen Priester, und der Unterpräfect begab sich dann diesen Morgen um 9 Uhr mit dem Pfarrer von Blaye nach der Citadelle, der in den Zimmern der Herzoginn die Messe las. Man fürchtet, so viele Gefälligkeiten möchten endlich die Entweichung der Herzoginn herbeiführen, da es ohnehin in Bordeaux genug Leute gibt, die bereit sind, sich für sie aufzuopfern. Schon haben die Damen der Halle in Bordeaux unter Anführung derjenigen, welche die Wiege des Herzogs von Bordeaux nach Paris brachte, sich auf der Präfectur gemeldet, um bei der Herzoginn als Dienstboten zu dienen. Der Präfect hat sich sehr schonend gegen die Damen der Halle benommen. Mehrere ähnliche Anerbietungen sind gemacht worden. Die Behörde kann nicht vorsichtig genug seyn. Es heißt, man habe Vidocq in der Citadelle gesehen. Mehrere Damen, die geradezu von dem Dampfboote aus der Citadelle zugingen, um zu der Herzoginn zu kommen, wurden von den Schildwachen angehalten und abgewiesen." Der Redacteur des carlistischen Journals la Mode hat seinen Abonnenten einen genauen Plan von der Citadelle von Blaye versprochen. Die Herzoginn hat sich auf mehrere Journale abonnirt, unter Andern auf den liberalen Indicateur."

Am 23. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 25. — Am 24. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 67 Fr. 30.

Großbritannien und Irland.

Die Wähler von Westminster scheinen entschlossen, den jetzigen Staatssecretär im Kriegsdepartement, Sir J. C. Hobhouse, nicht wieder zu ihrem Repräsentanten im Parlamente zu wählen, da derselbe sich entschieden geweigert hat, verschiedene ihm vorgelegte Bedingungen, als z. B. das Abstimmen durch Kugeln und einjährige Parlamente, zu unterstützen, einzugehen. Der an ihn abgesandten Deputation erklärte er, daß er 12 Jahre hindurch die Wähler von Westminster im Parlamente repräsentirt habe, und man daher seine Ansichten kennen müsse; wenn diese den Wählern nicht mehr gefielen, so wäre es ihm höchst gleichgültig, ob er gewählt würde oder nicht. Diese kalte und vornehme Erklärung hat großen Unwillen erregt, und man ist jetzt entschlossen, den Oberst Evans als Gegencandidat aufzustellen.

Der Courier vom 21. November sagt: „Eine Morgenzeitung bringt das Gerücht, daß der holländische Botschafter heute England verlassen werde, und daß bereits einige seiner Equipagen an Bord des Dampfschiffes gesendet worden seien. Wir hören, daß dieß Gerücht ungegründet ist. Der holländische Botschafter an unserm Hofe (Baron Falck) reist gegenwärtig in Italien, und weder Hr. Dedel, der Geschäftsträger, noch der holländische außerordentliche Gesandte haben, so viel wir wissen, irgend eine Intention gezeigt, England zu verlassen. Zufällig wurde gestern eine Kutsche, die dem holländischen Botschafter am französischen Hofe, Baron Fagel, gehört, an Bord des Dampfschiffes gebracht, das heute nach Rotterdam abging. — Mit großem Bedauern zeigen wir an, daß in den Cirkeln, wo man über das, was vorgeht, unterrichtet seyn muß, keine Nachricht einging, wornach man hoffen dürfte, es wäre in dem Entschlusse des Widerstandes von Seite des Generals Chassé eine Aenderung eingetreten. Nach glaubwürdigen militärischen Berechnungen dürfte zur Einnahme der Citadelle ein Monat erfordert werden. Einem Gerüchte zufolge, hätte der König von Holland vorgeschlagen, die Citadelle neutralen Truppen, die von den fünf Mächten bestimmt würden, zu übergeben."

Aus Deal wird unterm 20. November gemeldet: „Aus Cherbourg kam die französische Corvette Bayonnaise mit Depeschen für Contreadmiral Villeneuve an, und blieb in den Dünen mit dem Spartiate, dem Suffren und der Melpomene. Die brittische Sloop Larne segelte mit Depeschen für Admiral Malcolm ab. — Berichte aus Chatam sprechen von befohlener Ausrüstung mehrerer großer Linienschiffe."

Der Standard erzählt das erwähnte Zusammenstoßen des brittischen Linienschiffs Talavera und der französischen Fregatte Calypso auf folgende Weise: „Es war Morgens 2 Uhr, als die beiden Schiffe aufeinanderstießen. Der Talavera, vom Winde begünstigt, spann in der Stunde ungefähr sechsthalb Knoten, als er ein anderes Schiff erblickte, das in entgegengesetzter Richtung manövrirte und sich ihm näherte. Der Talavera steckte Lichter auf; das fremde Schiff fuhr zuerst hierher, dann dorthin, bis es quer gegen den Talavera rannte. Unbeschreiblich waren Verwirrung und Unruhe; beide Schiffe glaubten unterzugehen, so heftig war der Stoß. Gegen 60 Franzosen sprangen an Bord des Talavera; das Gleiche that der englische Pilot der Calypso, der ausrief, wenn er untergehen solle, wolle er lieber auf einem brittischen Kriegsschiffe sterben. Beide Schiffe haben sehr gelitten und bedürfen großer Ausbesserung. Der Donegal sah nichts von dem Unfall, sondern segelte weiter.

Der Morning-Herald enthält Folgendes: „Die Angriffe auf die Londoner Kaufleute und Rheder, welche gegen einen Krieg mit Holland zu Gunsten des

Schwiegersohnes Ludwig Philipps und seiner friedliebenden belgischen Krieger protestiren, werden mit einer Heftigkeit fortgesetzt, die deutlich zeigt, wie unbequem bei einer schlechten Sache der Ausdruck der öffentlichen Meinung ist. Und doch ist es besser, daß die Regierung zuweilen die heilsame, wenn auch unangenehme Sprache der Wahrheit hört, als daß sie durch die verführerische Stimme der Schmeichelei von Irrthum zu Irrthum geleitet, und am Ende ins Verderben gestürzt werde. — Die ministeriellen Blätter sprechen jetzt von der Möglichkeit, daß der „schwankende König von Holland" durch den Ausdruck der Meinung des englischen Handelsstandes gegen den Krieg, in seinem Entschluß, die Citadelle nicht zu übergeben, bestärkt werden konnte. Dieß ist das erste Mal, daß wir den König von Holland „schwankend" nennen hören. Dieser Ausdruck paßt nicht auf ihn. Wenn er der Conferenz gegenüber überhaupt irgend eine politische Eigenschaft hatte vermissen lassen, so kann ihm doch Mangel an Entschluß, selbst von seinen ärgsten Feinden, gewiß nicht vorgeworfen werden."

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Lissabon vom 10. November: „Dom Miguel ist am 6. d. M. in Braga angekommen, wo er seine beiden Schwestern im Kloster der Ursulinerinnen gelassen hat, und am andern Morgen abgereist ist, um das Commando der Armee zu übernehmen. — Auf Befehl Dom Miguels hat man im Süden von Oporto eine Batterie von 63 Mörsern errichtet. Diese Batterie soll am 12. d. M. das Feuer beginnen und der 15. ist zu einem neuen Sturm auf Oporto bestimmt. Dom Pedro seiner Seits setzt die Vertheidigungsarbeiten thätig fort, und scheint gegen jeden Angriff gut gerüstet zu seyn. Indessen sind die Streitkräfte Dom Miguels beträchtlich; die Norddivision besteht aus 26,000, die Süddivision aus 15,000 Mann. — Unsere Hauptstadt ist ruhig und auf die Ereignisse des 15. d. M. gespannt. Es treffen seit einiger Zeit viele spanische Carlisten hier ein. Einige derselben haben Audienzen beim Herzog von Cadaval gehabt."

Niederlande.

Die neueste niederländische Post bringt Nachrichten aus dem Haag wie aus Brüssel bis zum 23. November. Beide erwähnen nichts von der angeblichen Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte; wohl aber sprechen Berichte aus Arnheim und Antwerpen fortwährend davon. In Antwerpen erwartete man das Belagerungsgeschütz erst bis zum 22. Abends oder 23. Morgens. Die Aufforderung an die Citadelle soll erst nach Eröffnung der Arbeiten erfolgen. Die Frage, ob für den Fall der Beschießung der Stadt französische Truppen einrücken werden, läßt sich nach dem, was die Journale darüber sagen, noch nicht lösen. Ein Antwerpener Blatt behauptet jetzt, für jenen Fall würden die Belgier die Stadt vertheidigen. Wirklich rückten am 22. November viele belgische Truppen in die Stadt ein. Nach den Bewegungen der Franzosen schienen diese die holländische Armee von der Citadelle abschneiden zu wollen. — Auf der andern Seite verbreitete sich das Gerücht, daß ein holländisches Corps von 16,000 Mann eine Bewegung über Berg-op-Zoom hinaus ausgeführt habe. Auch hieß es, die belgische Regierung sei von einem Beschlusse des Bundestages in Kenntniß gesetzt, eine Garnison nach Grevenmacher zu legen, und die Gegend zwischen Grevenmacher und der Festung Luxemburg durch Truppen besetzen zu lassen. Brüsseler Blättern zufolge, soll nun in die gegenseitige Auswechslung der HH. Thorn und Pescatore gewilligt worden seyn. — Im Haag wurde auf den 2. December ein allgemeiner Bettag angeordnet; in der deßhalb erlassenen königlichen Verordnung heißt es: „Wir sind entschlossen, die Rechte Niederlands durch alle in unsere Gewalt gelegten Mittel aufrecht zu erhalteln."

Man meldet aus Amsterdam: „Dem Berichte eines Lootsen zufolge, ist eine englische Kriegsfregatte bei Seeland auf den Strand gerathen. Schon wurden Vorbereitungen gemacht, um die Mannschaft zu retten, als es den Schaluppen der Fregatte gelang, sie wieder flott zu machen." Mehrere Mitglieder der Generalstaaten haben sich bereits freiwillig angeboten, die Waffen zu nehmen und mit dem zweiten Aufgebote auszumarschiren. Die Handelskammer von Rotterdam und sämmtliche erste Kaufleute dieser Stadt haben eine Dankadresse an die zu London Statt gehabte Versammlung, in der eine Petition an den König gegen den Krieg mit Holland votirt wurde, beschlossen. — Der König hat dem englischen Dr. Inglis, der ihm das Portrait von de Ruyter zum Geschenke gemacht, einen eigenhändigen Brief geschrieben."

Das Journal de la Haye enthält folgende vergleichende Uebersicht der niederländischen und französischen Marine: Französische Marine 1789: Linienschiffe 72, Fregatten und Corvetten 63, andere Fahrzeuge 126; Total: 261. Bevölkerung: 24,800,000. — 1827: Linienschiffe 59, Fregatten und Corvetten 51, andere Fahrzeuge 212; Total: 332. Bevölkerung: 32,594,000. — 1832: Linienschiffe 34, Fregatten und Corvetten 53, andere Fahrzeuge 190; Total: 277. Bevölkerung: 34,000,000. — Diese Uebersicht ergibt: 1) Daß die Zahl der großen Kriegsschiffe seit 43 Jahren beständig abgenommen; 2) daß der Zustand der französischen Marine im Allgemeinen in entgegengesetzter Progression gegen die Bevölkerung sich gestaltet hat, da, während auf der einen Seite die Bevölkerung in 38 Jahren um 8 Millionen Menschen zunahm, die Zahl der größeren Kriegsschiffe sich um 13 verminderte; 3) daß der Verlust an Schiffen von 1827 bis 1832 noch viel beträchtlicher war, indem die Marine in diesen fünf Jahren 25 Fregatten, im Ganzen aber 23 Schiffe zählt, da in der Zahl der übrigen eine Vermehrung um zwei Statt gefunden hat. Vergleicht man hiermit, und mit Bezug auf die Bevölkerung, die holländische Marine, so ergibt sich folgendes allerdings auffallende Resultat: Ein Decret vom 15. Mai 1828 hatte eine Commission unter dem Vorsitze des Viceadmirals Buyskens, zur Untersuchung des Zustandes der Marine, ernannt. Hiernach belief sich die Seemacht des ehemaligen Königreichs der Niederlande, welche jetzt Holland allein angehört, am 1. Jänner 1829 auf 9 Linienschiffe, 39 Fregatten und Corvetten, und 49 kleinere Schiffe; zusammen 97 Kriegsschiffe. Die Bevölkerung Hollands zu jener Zeit kann man auf 2,300,000 anschlagen. Hiernach wäre also die holländische Marine im Verhältniß zur Bevölkerung viermal stärker als die französische im Jahre 1789; 4½ Mal stärker als dieselbe im Jahre 1827, und 7½ Mal stärker als die heutige.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 21. November begann die Berathung über die Adresse an den König, bei welcher Gelegenheit sich mehrere Mitglieder, namentlich Hr. Osy, mit großer Heftigkeit gegen das Ministerium und gegen die von demselben befolgte Politik aussprachen. Die Debatte wurde auf den folgenden

Tag verschoben und wird wahrscheinlich noch einige Sitzungen ausfüllen.

Der Stenographe (ein Pariser Journal) schreibt aus der Gegend von Antwerpen vom 20. November: „Morgen am 21. wird sich die ganze französische Armee unter den Mauern der Citadelle vereinigt finden. Der von Donay nach Gent auf der Lys, und von Valenciennes nach Gent auf der Schelde abgeschickte Belagerungspark ist ebenfalls zu Boom angelangt, von wo er zu Land nach den schon dazu recognoscirten Puncten gebracht werden soll. Er besteht aus 90 Feuerschlünden von jedem Kaliber mit dem ganzen nöthigen Material; 12 Compagnien, jede von 100 Mann, gehören zu dem Dienste dieses Materials. Das Personal der Compagnien der Sappeurs und Mineurs, die zu den Belagerungsarbeiten bestimmt sind, ist nicht minder zahlreich; es zählt nahe an acht Compagnien mit einer beträchtlichen Abtheilung des Trains der Genie-Equipagen. 14 Offiziere dieser Waffengattungen sind außerdem dem Etat-major des Geniewesens unter dem General Haro beigegeben."

Am 19. November hielt sich der Marschall Gerard den Tag über in Antwerpen auf, woselbst er eine Unterredung mit dem Obersten Buzen hatte. Vor seinem Besuch in Antwerpen hatte der Marschall zu Berchem eine Zusammenkunft mit den Generälen Neigre und Haro gehabt. An demselben Abend schlief er in dem kleinen Schloß des Hrn. Osy-Knyff zwischen Deurne und Borgerhout; dort befand sich am 20. November das Hauptquartier. Der General St. Cyr-Nugues arbeitete an diesem ganzen Tage mit dem Marschall. Am Abend sollte das Hauptquartier nach Merxem verlegt werden, und der Marschall wollte dort übernachten; man hielt es selbst für wahrscheinlich, daß während der ganzen Belagerung an diesem Punct das Hauptquartier bleiben werde, weil von dort aus die Operationen am leichtesten gedeckt werden könnten. Die Generäle Neigre und Haro sind vorzugsweise mit der Belagerung beauftragt. Sie befinden sich zu Berchem, wo provisorisch das Hauptquartier des Genie- und Artilleriewesens ist. Der Marschall hat ein Absteigequartier daselbst. In Flandern steht die Division des Generals Tiburtius Sebastiani zu St. Nicolas. Sie soll nächstens den Befehl erhalten, vorwärts zu rücken. Dieser Division ist der Angriff auf die Tete de Flandre zugedacht, sobald die Unternehmungen auf jener Seite beginnen. Die Soldaten vom Ingenieurcorps befinden sich auf dem Felde, wo sie die für eine Erstürmung nöthigen Vorbereitungen treffen. Der Herzog von Orleans stand am Abend des 20. mit seiner Avantgardenbrigade zu Braeschaete auf der Straße von Breda. Der General Lawoestine befand sich zu Kapellen, auf der Straße von Berg-op-Zoom; der General Castellane schlug am 20. die Straße nach Turnhout ein, wo er am Abend anlangen wollte. Die Brigaden Georges und Zoeppfel wandten sich links von Berchem. Am 21. sollte die ganze Armee ihre Bewegungen beendigt haben, und der 22. und 23. sollten dazu angewandt werden, die bestimmten Positionen zu besetzen und sich darin zu befestigen. Am 24. erwartete man die Aufforderung des Marschalls Gerard an den General Chassé, die Citadelle zu räumen.

Im Journal d'Anvers liest man Folgendes: „Die französische Armee setzt ihre Operationen fort und nimmt nach und nach die ihr bezeichneten Stellungen ein, um einer Seits die Einschließung der Citadelle zu bewerkstelligen und anderer Seits durch Vorrücken an die holländische Gränze ihre Belagerungsarbeiten zu decken. Das Material des groben Geschützes trifft zu Boom ein; ihm folgen die in dieser Richtung anrückenden Truppen. Die Ausschiffung ist mit bewunderenswürdiger Ordnung und Leichtigkeit von Statten gegangen, und das Material ist schon unterwegs. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind an der Spitze der Avantgarde nach Westwezel abgegangen. Die Avantgarde wird während der Belagerung auf diesem Punct bleiben, und die Prinzen werden sich in die Nähe von Antwerpen begeben, um bei der Belagerung anwesend zu seyn, wenn ihre Gegenwart nicht bei der Avantgarde erheischt wird. — Die Brigade des Generals Janin wird die Belagerungsarmee decken. Schon hat sie die ganze Linie von Putte bis Turnhout besetzt. Die Zurüstungen gehen wie von selbst von Statten, während die ankommenden Truppen sich aufstellen und alle Straßen decken. Man versichert, daß der Marschall Gerard vor seiner Abreise ins Hauptquartier lange und häufige Unterredungen mit dem Könige gehabt und diesem seine große Besorgniß für die Stadt Antwerpen vorgestellt habe; das Schicksal dieser unglücklichen Stadt und die Mittel zu ihrem Schutz schienen den König fast ausschließlich zu beschäftigen. Mehrere Zeitungen sprechen von Aufforderungen, die bereits an den General Chassé gethan worden seien, andere von solchen, die an diesem oder jenem Tage erfolgen sollten; einige gehen selbst so weit, die Bedingungen dieser Aufforderungen kennen zu wollen. Alle diese Hypothesen sind umsonst; die Kriegsdiplomatie zieht Niemanden in ihr Geheimniß. Uebrigens kann keine Aufforderung Statt finden, ehe die Arbeiten begonnen und die Laufgräben eröffnet sind, welche gewöhnlich ungefähr 500 Metres von dem Rande des Glacis oder des bedeckten Weges entfernt aufgeworfen sind. Eine Belagerungsarmee ist überdieß nicht eher versammelt und vollständig, als bis sie ihr Material bei sich hat. Auch muß man die Erzählungen von der Anwendung neu erfundener außerordentlicher Maschinen, die Alles zu Grunde richten sollen, als ein Märchen betrachten. Die französische Armee hat ihr Ingenieurcorps, ihre Artillerie und ihren Muth und nimmt nicht zu Höllenmaschinen ihre Zuflucht."

Teutschland.

Das Hofgericht am Oberrhein hat den Hofrath Welcker wegen angeschuldigter Beleidigung der Regierung am 22. November zu zwei Monaten bürgerlichen Arrestes, und in die Kosten verurtheilt.

Am 14. v. M. Nachmittags starb zu Dresden nach einem kurzen Krankenlager an den Folgen eines Schlagflusses der königl. sächsische Generallieutenant, vormaliger Staatssecretär der Militärcommando-Angelegenheiten, und erster königl. Generaladjutant, Heinrich Wilhelm von Zeschau, in einem Alter von 72 Jahren, nachdem er über 52 Jahre seinen Regenten und dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet hatte.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 339

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 4. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.					
	8 Uhr Morgens.	27.509	28 Z.	3 L.	3 P.	+	0.8	SW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.417	28	»	1	+	5.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.287	28	0	6	+	8.0	W.	—	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. November. Die ägyptische Armee, unter Ibrahim Pascha's Anführung, welche sich seit zwei Monaten größtentheils in Adana und am Fuße der Gebirge des Taurus gelagert hielt, hat neuerlich ihre offensiven Operationen wieder begonnen, und nach Ueberwältigung der Engpässe von Cilicien, sich nach Erekli und von da, nach Zerstreuung eines dort aufgestellten Truppencorps, nach Konieh in Marsch gesetzt. Diese Stadt, von wo sich kurz vorher das ottomannische Hauptquartier zurückgezogen hatte, soll am 1. November von den Aegyptiern besetzt worden seyn.

Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwesirs zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist am 8. d. M. von Scutari nach Kutahija aufgebrochen, welches zum Sammelplatz der zahlreichen, von allen Seiten herbeigezogenen Truppen bestimmt ist. Vor dem Aufbruche des Großwesirs wurden Hadschi Said Efendi zum Kiaja-Bei des Lagers, Aarif Bei zum Defterdar, Osman Bei zum Intendanten der Ausgaben und Scherif Bei zum Mektubschi des Großwesirs ernannt. Der Sultan beehrte selbst mit dem ganzen Ministerium das Abschiedsmahl, welches dem Großwesir vor seinem Aufbruche in Scutari gegeben wurde, mit seiner Gegenwart, und der Serailminister Fewzi Ahmed Pascha gab ihm eine Tagereise weit das Geleite.

Sultan Mahmud hat den Eifer und die Dienste Redschid Mehmed Pascha's noch durch eine neue Gunstbezeigung belohnen zu müssen geglaubt, indem er denselben zum Statthalter von Aegypten, Dschidda und Candia, welche Gouvernements früher dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannte. Hussein Pascha ist nach Konstantinopel einberufen.

Die ottomannische Flotte, welche durch mehrere Tage in den Gewässern von Tenedos gekreuzt hatte, ist am 5. November in den Hellespont eingelaufen und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen. Die ägyptische Flotte ist am 25. October nach dem Hafen von Suda in Candien zurückgekehrt.

Am 7. d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schiffscapitän aus Tarsus nach der Insel Casos entführten Schätze Hussein Pascha's befindet, zu deren Entdeckung der englische Resident in Nauplia und der griechische Staatssecretär, Hr. Trikupi, thätig mitgewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände, worunter sich ein reich mit Brillanten geziertes Porträt des Sultans befindet, dürfte sich auf eine Million Piaster belaufen.

Am 4. d. M. hatte der kaiserl. russische Gesandte, Hr. von Butenieff, die Ehre, vom Sultan zu einer Privataudienz geladen zu werden, in welcher Se. Hoheit demselben zum Beweise der zwischen der Pforte und Rußland bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse, eine für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmte, reich mit Brillanten und mit dem Bildnisse Sultan Mahmuds gezierte Dose einhändigte, und gedachtem Gesandten zur Bezeigung Ihrer Zufriedenheit Ihr gleichfalls in Brillanten gefaßtes Porträt verehrten.

Der vormalige Reis-Efendi Nedschib Efendi, welcher sich Krankheitshalber von den Geschäften zurückzuziehen genöthigt sah, ist am 3. d. M., allgemein bedauert, mit Tode abgegangen.

Die Pest, welche durch mehr als zwei Monate mit einer seit vielen Jahren nicht Statt gefundenen Heftigkeit in dieser Hauptstadt und ihren nächsten Umgebungen gewüthet hatte, fängt an nachzulassen, und obwohl noch häufige Krankheitsfälle vorkommen, so hat sich doch die Sterblichkeit so bedeutend gemindert, daß man hoffen darf, bald von der Seuche befreit zu seyn.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen bis zum 7. November enthalten keine wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Ihr Hauptinhalt besteht in ausführlichen Berichten über den Aufenthalt des Königs und der beiden Infantinnen in Coimbra und über die Fortsetzung ihrer Reise von dort bis Braga, wo sie am 1. November angekommen waren. In Coimbra, wo sie vom 20. bis zum 29. October verweilten, empfing der König am Tage nach seiner Ankunft die Aufwartung der Universität und der öffentlichen Behörden und nachher besuchte er in Begleitung der beiden Prinzessinnen das Kloster von Santa-Cruz, wo sie an dem Grabe des ersten Königs von Portugal, des heiligen D. Alphonso Henriques, ihr Gebet verrichteten. Sie begaben sich darauf ebenfalls zu dem nämlichen Zwecke nach dem in dem Kloster von Santa-Clara befindlichen Grabe heiligen Isabella, Gemahlinn des Königs D. Deniz. Am 22. October besuchte der König nebst der Infantinn Dona Isabella Maria das Naturaliencabinet, das physikalische Cabinet und einige andere zur Universität gehörige Anstalten, während sich die Infantinn Dona Maria d'Assumpçao nach der, an den Ufern des Mondego gelegenen und sehr wohl erhaltenen Fonte das Lagrimas, die aus der Geschichte der Königinn D. Inez de Castro bekannt ist, begeben hatte. Am 23. verfügten sie sich noch einmal nach dem Kloster Santa-Cruz, zu dem Grabe des Königs D. Alphons Henriquez, und von dessen Gemahlinn, der Königinn Mafalda. Am 24. besuchte der König die Quinta das Lagrimas. Am 25. October, als dem Jahrestage, an welchem D. Alphonso Henriquez Lissabon eroberte, das von jener Zeit an nicht wieder in die Hände der Mauren gerieth, wurde ein feierliches Hochamt gehalten, dem der König und die Infantinnen beiwohnten. Am 26., Dom

Miguels Geburtstage, wohnten sie dem Tedeum in der Kathedrale bei; dann begaben Sie Sich nach dem Universitätsgebäude, wo Sie in dem großen Saale, die Prinzessinnen auf den Tribunen, bei einigen akademischen Feierlichkeiten gegenwärtig waren. Nachher fand die an diesem Tage gewöhnliche Aufwartung Statt. Am 28. besuchte der König die Universitätsbibliothek und das Observatorium, so wie außerdem theils allein, theils in Gesellschaft seiner Schwestern, noch mehrere interessante Puncte in der Umgegend von Coimbra, namentlich auch das Kloster von S. Antonio dos Olivaes, dessen höchster Punct zu der Telegraphenlinie gehört, und von wo man einer weiten Aussicht genießt. Der König erschien während seines Aufenthaltes in Coimbra stets zu Pferde; überall folgten ihm eine große Menge Menschen, die sich großentheils aus weit entlegenen Gegenden dahin begeben hatten; und wenn er, wie fast täglich, erst gegen Abend nach dem Pallast zurückkehrte, so fand er schon die Häuser, an denen der Weg vorbeiführen mochte, erleuchtet und mit Blumenkränzen geziert.

Am 29. October hielten Sie das Nachtquartier in Aguada, am 30. eine Meile über Oliveira d'Azemeis hinaus, in welchem letztern Orte der Zusammenfluß von Menschen und das Bestreben, an den Freudensbezeugungen bei der Durchreise des Königs Theil zu nehmen, so groß und allgemeinen war, daß sogar die Kranken und Verwundeten, die sich in den dortigen Hospitälern befinden, durchaus nicht abzuhalten waren, sich nach den Straßen, durch welche der Zug ging, oder auf die freie Landstraße hinauszuschleppen. Am 31. October schifften Sie Sich bei Arnellas ein, um den Douro zu passiren, und hier war das Ufer so voll von Menschen, daß man fast nicht von der Stelle kommen konnte. Diese Nacht brachten Sie in Vallongo zu und gelangten am 1. November nach Braga.

Während Seines Aufenthalts in Coimbra, wohin sich mehrere angesehene Personen von der Armee begeben hatten, und die sich dann dem königlichen Hauptquartier bei dessen Abgang zur Armee anschlossen, wurden viele Beförderungen vorgenommen, besonders bei den Corps, die vor dem Feinde gelitten. Unter Andern wurde der Oberst Peixoto, ein in der portugiesischen Armee rühmlichst bekannter Offizier, der in den englischen Berichten aus Oporto namentlich als bei dem Angriff auf das Kloster Serra getödtet angeführt worden war, zum Commandanten von Viana ernannt, was anzuzeigen scheint, daß er vermuthlich schwer verwundet wurde. Nebst einigen andern wurden die Marechiis de Campo Povoas und der Visconde de Santa-Marta zu Generallieutenants befördert, so wie auch Sir John Campbell, jedoch ohne Anstellung im activen Dienst. Der Visconde de Veiros, ein Mann von mehreren und achtzig Jahren, wurde des Militärcommando's von Lissabon und der Provinz Estremadura enthoben, und in Anerkennung seiner langjährigen Dienste zum Feldmarschall ernannt, an seine Stelle aber dem Visconde de Pezo de Regoa, bisherigem Oberbefehlshaber der Operationsarmee, das Commando über die Truppen in der Hauptstadt übertragen. Privatnachrichten behaupten, dem Visconde von Santa-Marta sei an des letztern Stelle das Commando der Truppen vor Oporto bestimmt; die Lissaboner Zeitung bis zum 7. November erwähnt dessen jedoch nicht. — Uebrigens sind die Blätter dieser Zeitung täglich mit Listen von Personen angefüllt, welche ihre Anhänglichkeit und ihren Eifer für die Vertheidigung des Vaterlandes durch freiwillige Beiträge zum Unterhalte der Truppen, besonders in Korn, Schlachtvieh und Fourage, an den Tag legen.

Großbritannien und Irland.

Die königl. Familie hat nun ihren Winteraufenthalt bezogen. Der König, die Königinn, die Prinzessinn Auguste und der Prinz Georg von Cambridge werden in Brighton wohnen; der Herzog, die Herzoginn und der Prinz Georg von Cumberland in Hastings; die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria in Kensington, nach der Rückkehr von ihrer Reise ins Innere des Landes. Der Herzog von Sussex befindet sich noch auf dem Lande, wird aber mit Nächstem ebenfalls zu Kensington erwartet, woselbst auch die Prinzessinn Sophie den Winter zubringen will.

Der König hat der Tochter Sir Walter Scotts eine Pension von 200 Guineen aus seiner Privatcasse bewilligt.

Der Courier meldet aus Portsmouth vom 21. November: „Der Conway von 28 Kanonen kehrte diesen Nachmittag von Spithead nach seiner Station zwischen Ostende und den Dünen von Goodwin zurück. Die zwei genommenen holländischen Schiffe bleiben in diesem Hafen. Auf der Insel Jersey ging das bekanntlich auch in London verbreitete falsche Gerücht, die englische Fregatte Vernon von 50 Kanonen sei von zwei holländischen angegriffen und genommen worden. Die Holländer haben in diesem Augenblicke 5 Linienschiffe, 3 Sechzigkanonen-Fregatten und ungefähr 35 Kanonenboote segelfertig; sie zeigen aber durchaus keine Neigung in die See zu stechen, weil ein solcher Schritt augenblicklich zu Feindseligkeiten führen müßte, was die Holländer allem Anscheine nach zu vermeiden wünschen. Daß das englische Linienschiff Talavera von 74 Kanonen und die französische Fregatte Calypso am 19. auf einander stießen, ist bekannt; daß aber der Larne von 20 Kanonen und eine französische Fregatte nahe am Eingange in die Schelde gestrandet seien, ist völlig falsch."

Am 22. November sollte in Edinburgh eine öffentliche Versammlung gehalten werden, um den König zu bitten, dem Kriege mit Holland vorzubeugen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Newyorker Blättern vom 24. October war die Frage wegen der Wiedererwählung des Präsidenten Jackson der Hauptgegenstand aller Gespräche. Jackson hatte so eben zum Zwecke dieser Wahl eine Reise durch mehrere Staaten der Union gemacht. — Mit den Winnebago-Indianern war ein Vertrag abgeschlossen worden, wornach sie den vereinigten Staaten nahe an fünf Millionen Acre Landes abtreten, sich nach einem westlich vom Mississippi belegenen Landstriche zurückziehen, und dagegen 27 Jahre lang jährlich 10,000 Dollars erhalten; auch wird eine Schule für sie errichtet, und für die Verbesserung ihres Ackerbaues Sorge getragen. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit den Sack- und Fuchsindianern geschlossen, welche dagegen den berüchtigten „schwarzen Falken" und andere ihrer Anführer der Regierung als Geißeln auf beliebige Zeit überließen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 25. November enthält folgenden Artikel: „Die unter dem Obercommando des Marschalls Grafen Gerard stehende Nordarmee hat ihre Bewegung gegen die Citadelle von Antwerpen vollständig ausgeführt. — Die Divisionen Sebastiani und Fabre sind angewiesen, die mit den Belagerungsoperationen beauftragten Truppen herzugeben, und die zur Vertheidigung der Deiche bestimmten Posten auf dem

linken Ufer der Schelde zu besetzen. Die Divisionen Janin und Achard sind als Observationscorps zur Deckung der nach Breda und Berg-op-Zoom führenden Straße aufgestellt. Von diesen Divisionen selbst ist die leichte Kavalleriebrigade des Generals Lawoestine auf der Straße nach Berg-op-Zoom, die als Vortrab des Herzogs von Orleans dienende Brigade auf der Straße nach Breda, und endlich die Brigade des Generals Simoneau auf der Straße nach Tournhout vorgeschoben. — Die Reservekavallerie, welche die Infanteriedivision des Generals Schramm bei sich hat, ist in die Linie getreten. — Das Belagerungsgeschütz, das zu Boom ausgeschifft worden, wird in die Positionen gebracht, die es einnehmen soll. — So sind denn alle Vorbereitungen vollendet; und wofern die Antwort des Generals Chassé auf die Aufforderung, die an ihn gemacht werden soll, verneinend ist, werden die erste und zweite Parallele gleichzeitig eröffnet werden; eine furchtbare Artillerie wird das Talent unserer Ingenieurs und den Muth unserer Soldaten unterstützen, um die Ausführung der Tractate zu sichern. Man glaubt nicht, daß der Anfang der Operationen über den 25. oder 26. hinaus verschoben werden wird."

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Einige Journale haben rücksichtlich der Mlle. Boury mehr oder minder romantische Erzählungen geliefert. Heute fügen sie diesen ihren Erzählungen Commentare bei, um ihnen Glauben zu verschaffen. Das Publicum wird sich nicht irre führen lassen; denn wir sind ermächtigt, zu versichern, daß der Minister des Innern die Mlle. Boury gar nie zu Gesicht bekommen habe, weder vor, noch nach dem Vorfalle des 19. Novembers. — Während der König und die Minister in der Deputirtenkammer waren, zeigte sich Mlle. Boury im Ministerium des Innern. Hr. Thiers war nicht zugegen, und Mlle. Boury verließ das Ministerium des Innern, ehe er dahin zurückgekehrt war. — Bei ihrem Austritt aus dem Ministerium des Innern, von wo man sie bewegen wollte, sich auf die Polizeipräfectur zu begeben, ließ sich Mlle. Boury in die Tuilerien fahren. Doch dort hat sie weder den König, noch die Königinn, noch irgend ein Mitglied der königlichen Familie gesehen; eben so wenig hat sie daselbst Hrn. Thiers gesehen, der sich bereits ins Ministerium des Innern begeben hatte. Die Scene, die man erzählt, ist in allen Puncten eine reine Erfindung. Die Personen des Schlosses der Tuilerien, an die Mlle. Boury sich gewendet, haben sie auf der Stelle auf die Polizeipräfectur geschickt. — Mlle. Boury ist bereits von einem Polizeicommissär und darauf von dem Instructionsrichter verhört worden; aber sowohl beim ersten als beim zweiten Verhöre hat sie nicht in der geringsten Communication mit dem Hrn. Minister des Innern gestanden. Dieß ist der Zustand der Dinge, wie ihn die Justiz, bei der die Sache bereits anhängig ist, aufs Neue bestätigen wird."

Nachdem Hr. Dupin d. ä. in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. November den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, hielt er folgende Rede an die Versammlung: „Meine Herren und theuere Collegen! Zu den drei Wahlen, deren ich jüngst in einem andern Kreise zu meinem Ruhme erwähnt habe, hat Ihre Güte so eben eine vierte gesellt, deren Glanz alle andern überbietet. — Wenn diese hohe Gunst eine Billigung meines parlamentarischen Benehmens ist, so empfinde ich lebhaft den ganzen Werth derselben. Der Vorsitz in der Kammer der Deputirten (ich sage es zur Ehre der Repräsentanten des Landes) ist in meinen Augen die erste Würde des Staats; man kann, wenn man dahin gelangt ist, nur heruntersteigen. — In diesem Pallaste ist die aus unserer glorreichen Julirevolution hervorgegangene legale Regierung entstanden; in diesem Pallaste ist die Charte vom 7. August 1830 votirt worden, hat Ludwig Philipp den Titel als König der Franzosen empfangen, und hat unsere Eide vernommen, nachdem wir den seinigen entgegengenommen. — Wichtige Gesetze, eine von unserm Fundamentalpact unzertrennliche Ergänzung desselben sind verheißen worden; einige sind in den vorhergangenen Sitzungen erlassen worden. Vollenden wir unser Werk, statten wir das Land endlich mit jenen so lebhaft gewünschten, so ungeduldig erwarteten Institutionen aus. — Ein Communal- und Departementalgesetz, das, ohne der der Regierung eines großen Staates wie Frankreich so nothwendigen Einheit des Wirkens zu schaden, den Gemeinden und Departements in der Führung ihrer localen Angelegenheiten einen großen Theil zurückerstattet; ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, das sie lehrt, daß diese Verantwortlichkeit keineswegs ein Blendwerk ist, und daß sie mit Festigkeit und Unabhängigkeit regieren müssen, weil es sich um den Ruhm ihrer Verwaltung und ihrer eigenen Sicherheit handelt; — ein Gesetz über den öffentlichen Unterricht im ganzen Umfange des Ausdrucks, damit eine größere Anzahl von Bürgern zur Theilnahme an den staatsbürgerlichen Rechten zugelassen werden können, wenn sie selbe zu würdigen gelernt und sich zu deren Ausübung fähig gemacht haben werden; ein Gesetz über den Stand der Offiziere, ohne dabei das Gleichgewicht, welches die andern Dienstzweige erheischen, aus den Augen zu verlieren, und doch dabei das ohdieß so mit Schulden überladene Aerarium zu schonen; — endlich verschiedene finanzielle und industrielle Gesetze, vorzüglich ein Gesetz über die Expropriation (gerichtliche Vertreibung aus dem Besitze) des öffentlichen Nutzens halber, wodurch der Verwaltung Mittel gegeben werden, den Egoismus und den Chicanengeist der Eigenthümer zu überwinden, die nur allzu oft der Ausführung der ersprießlichsten Unternehmungen, welche am geeignetsten sind, der arbeitenden Classe Arbeit, dem Handel Absatz, und allen Bürgern überhaupt leichten Verkehr zu verschaffen, durch überspannte Forderungen entgegentreten. — Meine Herren und theuere Collegen! Das Schicksal des Vaterlandes liegt in unsern Händen. Die Einigkeit der Franzosen hängt vielleicht von der Einigkeit ihrer Deputirten und von der gegenseitigen Annäherung ihrer Meinungen ab. Machen wir diese Sitzung eben so ersprießlich durch Gesetze, die wir zu Stande gebracht haben, als durch den guten, den verständigen und wahrhaft regierungsmäßigen Geist, welcher unsere Discussionen characterisiren soll, damit sie ein Mittel zu unserer gegenseitigen Aufklärung, aber nicht eine schmerzliche Quelle der Bitterkeit und Aufregung werden möge. — Suchen wir uns nur in Eifer und Hingebung für die Vertheidigung der Rechte und Interessen des Landes einander zu überbieten, möge ein Jeder von uns sich mit stolzem Selbstgefühl Glück dazu wünschen, an der Sitzung von 1832 Theil genommen zu haben! — Was mich anlangt, meine Herren und theueren Collegen, der ich mit der Aufrechthaltung Ihres Reglements beauftragt bin, so ist es mein Wille, wie meine Pflicht, dasselbe mit der strengsten Unparteilichkeit beobachten zu lassen. Leihen Sie mir im Nothfall Ihre Stärke; bieten Sie mir bei den Bemühungen, die ich unablässig anwenden werde, um die Freiheit der Tribune zu sichern, und die Ruhe wie die Würde ihrer Berathungen zu behaupten, die Hand."

Am 24. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 10. Neue Anleihe 96 Fr. 20.

Preußen.

Die rheinpreußischen Zeitungen sind fortwährend mit Nachrichten von dem Marsche der einzelnen, zu dem Observationscorps an der Maas bestimmten Truppenabtheilungen, und über die Feierlichkeiten des Abschiedes und Empfanges angefüllt. General Müffling ist bereits nach Crefeld, wo das Corps sich sammelt, abgegangen. Von Coblenz brachen die Pioniere des siebenten Armeecorps nach Wesel auf.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 22. November die beiden Gesetzentwürfe über die außerordentlichen Staatsbedürfnisse für das Jahr 1833, welche von der zweiten Kammer bereits genehmigt wurden, ebenfalls angenommen.

Die Haager Staatscourant enthält eine königliche Cabinetsordre, durch welche in allen Kirchen des Landes auf den 2. December, dem neunzehnten Jahrestag des Regierungsantrittes des jetzigen Königs, ein besonderer Gottesdienst angeordnet wird, um den Segen des Himmels für die holländischen Waffen in dem bevorstehenden Kampfe zu erflehen. Es heißt in dieser Cabinetsordre: „Seit unsere siegreichen Truppen, um den allgemeinen Frieden zu erhalten, auf den vaterländischen Boden zurückgerufen waren, haben wir uns stets mit der Hoffnung geschmeichelt, daß endlich ein billiger Vertrag die Frucht der fortgesetzten Unterhandlungen seyn würde. Wir haben zu dem Ende nicht gezaudert, unsere persönlichen Rechte und die besondern Interessen unsers Hauses als Opfer anzubieten, und sind endlich selbst bei den zunehmenden Forderungen der belgischen Bevollmächtigten und ihrer Begünstiger an die äußersten Gränzen einer, mit der Würde und den Interessen des Vaterlandes vereinbarten, Nachgiebigkeit gekommen. Das erwünschte Ziel ist aber auch dadurch nicht erreicht worden. Unsere letzten Vorstellungen sind von zweien der Mächte, welche als Vermittler aufgetreten waren, durch Aufforderung zur Uebergabe der Festungen beantwortet worden, welche durch Muth und Beharrlichkeit bis jetzt für die Niederlande als Bürgen einer billigen Uebereinkunft erhalten waren, während zugleich unsere Beweise von der Widerrechtlichkeit die Folge hatten, daß die niederländische Schifffahrt angegriffen wurde, und ein französisches Heer, bestimmt diese unrechtmäßigen Forderungen thatkräftig zu unterstützen, in Belgien eingerückt ist. Unter diesen Umständen bleibt uns keine andere Wahl, als pflichtmäßig die Rechte und die Unabhängigkeit Niederlands durch alle die Mittel zu handhaben, welche die Vorsehung in unsere Hand gegeben, und welche durch die Vaterlandsliebe, die Eintracht und Standhaftigkeit des Volkes unterstützt werden, das seit Jahrhunderten unter die mächtigsten gerechnet worden. Fern von dem Vertrauen auf eigene Kraft, fühlen wir unsere große Abhängigkeit von dem Herrn der Welt, und warten allein der allweisen und gerechten Herrschaft des Himmels, dessen starker Arm uns und unsern Vätern in der größten Noth so oftmals Rettung gesandt hat."

Die Haager Staatscourant vom 24. November enthält einen königlichen Beschluß vom vorhergehenden Tage, kraft dessen ein allgemeines Aufgebot (Landsturm) angeordnet wird, an welchem alle, die ihr neunzehntes Jahr angetreten und ihr funfzigstes noch nicht zurückgelegt haben, Theil nehmen sollen.

Nachstehender Auszug eines Briefes, welcher am 19. November am Bord des königlichen Briggs „de vliegende Visch" geschrieben worden, beweist, daß das allgemein verbreitet gewesene Gerücht von einem Gefechte, welches das genannte Kriegsschiff mit einer französischen Fregatte gehabt haben sollte, ungegründet gewesen ist. „Heute Nachmittag um 4 Uhr," heißt es in diesem Schreiben, „haben wir eine schwere Kanonade von ungefähr ein paar hundert Schüssen gehört, die nicht länger als zehn Minuten dauerte. Vom Topmast aus sahen wir in Westen ein großes Schiff, 4 bis 5 Meilen von uns entfernt, in See, auf welchem geschossen wurde; doch bemerkten wir kein anderes Schiff in der Nähe desselben, weßhalb wir glauben, daß auf demselben bloß exercirt wurde."

Belgien.

Der König befindet sich fortwährend in Brüssel, und man bemerkt keine Anstalten, die auf eine baldige Abreise desselben zur Armee hindeuteten.

Der Politique enthält ein Schreiben aus Berchem vom 22. November, worin es heißt: „Die Holländer fahren mit ihren Arbeiten in der Citadelle fort; man will wissen, daß sie die Kanonen von der Stadtseite fort nach der Berchemerseite bringen. Ich zeigte Ihnen gestern an, daß die Trancheen heute Abends eröffnet werden würden; dieß war jedoch ein bloßes Gerücht, heute ist nicht mehr die Rede davon. Die Belagerungsarbeiten werden, wie die Artillerieoffiziere glauben, erst nach dem Eintreffen des sämmtlichen Materials beginnen, mit dessen Ausschiffung man seit zwei Tagen in Boom beschäftigt ist." — Demselben Blatte zufolge, hätte der Kriegsminister am 20. einen Offizier nach Namur abgesandt, der sich den folgenden Tag von da nach Arlon begeben und Hrn. Pescatore mitnehmen sollte, um denselben dort gegen Hrn. Thorn auszutauschen. Dieser Austausch sollte angeblich am 23. vor sich gehen.

Wir vernehmen (sagt die Union vom 23. November) aus einer Quelle, die wir für officiell halten, daß, wenn nicht etwas vorfällt, was man noch nicht voraussehen kann, die französische Armee die Stadt Antwerpen nicht besetzen wird; die deßhalb gemachten Anträge haben höchsten Orts einen edlen Widerstand gefunden. Wenn General Chassé die Stadt beschießt, so sollen unsere Truppen für dieses Beginnen, welches nicht vermieden werden konnte, Rache nehmen. — Nach dem Courrier Belge herrscht zu Merxem die größte Verwirrung. An Lebensmitteln gebricht es so, daß die Soldaten sich kaum Brot haben verschaffen können. Dabei weiß man nicht, wo die vielen Menschen in der jetzigen Jahreszeit unterbringen.

Am 3. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 84⅝;
detto detto zu 4pCt. in CM. 73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 46⅝;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 340

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 5. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.274	28Z.	0L.	4P.	+	1.8	SSO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.264	28	0	3	+	5.4	NW.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.260	28	0	2	+	3.0	NW.	schwach.	Nebel.

Portugal.

Der Oberst Hodges ist am 21. November mit dem Liverpooler Dampfboot in Falmouth angekommen. „Man weiß noch nicht," sagt der Albion, „warum derselbe das Commando der brittischen Bataillone in Portugal aufgegeben hat, doch scheint ihn der Unwille über die Parteilichkeit, womit man dort Offiziere ohne Verdienst befördert, zu diesem Schritt bewogen zu haben. Dom Pedro scheint sich jetzt in gänzlicher Verwirrung und Unzufriedenheit zu befinden, und viele, die so bereitwillig unter ihm Dienste nahmen, wollen jetzt zurücktreten, weil sie überzeugt sind, daß er seiner Unbeliebtheit wegen, Trotz aller Verstärkungen, doch nichts ausrichten werde."

Das in Falmouth angekommene Liverpooler Dampfboot bringt Nachrichten aus Oporto bis zum 17. November mit. Der Albion stellt dieselben folgendermaaßen zusammen: „Nachdem die Miguelisten sich eine Zeit lang aufs Thätigste damit beschäftigt hatten, sich auf dem südlichen Ufer des Douro zu befestigen, wurde am [illegible] von Seiten der Constitutionnellen ein Versuch gemacht, sich Villanova's zu bemächtigen und die längs dem Flusse von den Miguelisten errichteten Batterien zu zerstören. Aber diese von zwei Seiten unterstützte Operation mißglückte. Der Angriff auf die ungefähr 5000 Mann starke miguelistische Streitmacht, welche Villanova vertheidigte, wurde von 1500 Mann der Garnison von Oporto, geführt von dem Oberst Schwalbach und unterstützt von 300 Mann aus dem Kloster Serra, begonnen, und hatte anfangs einigen Erfolg; endlich aber wurden sie doch zurückgeworfen. Den Marinetruppen und Matrosen, welche von einer andern Seite diese Unternehmung unterstützten, ging es eben so. Beim ersten Anstürmen nahmen sie eine Batterie, wurden aber wieder aus derselben vertrieben und genöthigt, auf ihre Schiffe zu fliehen. Da ihr Rückzug durch keine Streitmacht gedeckt wurde, so haben sie wahrscheinlich großen Verlust erlitten, worüber jedoch nichts Genaueres bekannt ist. Nur weiß man, daß sich der Capitän Morgell, ein tapferer Offizier, und Hr. Hayward, ein englischer Freiwilliger, unter den Gebliebenen befanden. Das Schweigen der Cronica Constitucional von Oporto ist ein hinreichender Beweis, daß der Erfolg für die Angreifenden nachtheilig war. Obgleich dieser Ausfall die einzige Offensivunternehmung von Seiten der Garnison war, so wurde doch die übrige Zeit nicht müßig hingebracht, denn die Batterien von dem entgegengesetzten Ufer des Flusses unterhielten ein beständiges Feuern auf die Stadt. Aber der Schlag am 14. ist nicht das Einzige, was in der Sache Dom Pedro's Entmuthigung hervorbringt. Die brittische Brigade, welche sich bei dem Hauptangriff auf die Stadt so sehr auszeichnete, befindet sich in einem fast unbrauchbaren Zustande. Der Oberst Hodges ist mit Unmuth nach Hause zurückgekehrt und mehrere seiner Offiziere sind verhaftet worden. Sir John Milley Doyle, der ihm in dem Commando der Brigade folgte, hat ebenfalls seine Entlassung genommen, und der portugiesische Oberst Pinto ist an seine Stelle getreten. Mißvergnügen und Insubordination herrscht in den Reihen dieser Brigade, indem ein großer Theil der Mannschaften sich in einem beklagenswerthen und verlassenen Zustande befindet. Anstatt eine Stütze zu seyn, sind sie eine Last geworden, und die Meisten darunter sind Leute von der Art, daß ihre Entfernung nothwendig wird, wenn der Platz wirksam vertheidigt werden soll. In Folge dieses demoralisirten und aufgelösten Zustandes der Truppen in Oporto und ihres täglich zunehmenden Elendes scheint es Dom Miguels Absicht zu seyn, keinen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen, sondern die Garnison sich selbst aufzehren und an Erschöpfung umkommen zu lassen. Seine Armee, die er am nördlichen Ufer des Douro versammelt hat, besitzt alles Nöthige, um ihre Stellungen während des Winters zu behaupten, und am südlichen Ufer unterstützen die errichteten Batterien die von Dom Miguel veranstaltete Blockade und schneiden jeden Zugang zur See ab. Wenn man also die moralische und physische Lage der Invasionsarmee in Betracht zieht und bedenkt, welcher Anstoß fremdem Beistande durch die Kunde hiervon gegeben wird, so muß man wohl Dom Pedro's

Sache für sehr precär halten, und diejenigen, welche ihr Geld in dieser Unternehmung wagten, dürften die Leichtgläubigkeit zu bedauern haben, womit sie auf die so zuversichtlichen Versprechungen der ministeriellen Presse von einer baldigen Vernichtung Dom Miguels und Eroberung des Königreichs Portugal bauten. Die in Dom Pedro's Dienst befindlichen Schiffe suchen vor dem Feuer der Batterien den brittischen Schutz; und man erwartete, daß die letztern hierdurch Ursache zu Beschwerden erhalten würden; aber es ist sehr natürlich, daß, wenn die brittischen Schiffe eine Beeinträchtigung erleiden, sie selbst daran Schuld sind, und kein Recht haben, sich darüber zu beklagen. Sie sollten den Schiffen Dom Pedro's nicht gestatten, sich unter sie zu mischen, weil sie sich dadurch indirect mit den miguelistischen Streitkräften in Feindseligkeit versetzen. Da unsere Offiziere jedoch sehen, daß ihre Regierung eine so große Vorliebe für Dom Pedro zeigt, so kann man nicht gewärtigen, daß sie in diesem Falle mit der nöthigen Umsicht handeln werden; denn obgleich man allgemein glaubte, daß, da die spanischen Truppen von der portugiesischen Gränze zurückgezogen worden, auch unter den brittischen Kriegsschiffen an der portugiesischen Küste eine entsprechende Bewegung Statt finden würde, haben die letzteren doch ihre Stationen zu Lissabon und Oporto beibehalten. Indeß, so sehr sich auch unsere Minister für den glücklichen Erfolg Dom Pedro's besorgt gezeigt, so ist doch jetzt nicht zu erwarten, daß sie sich zu einer öffentlichen Erkläung zu seinen Gunsten sollten überreden lassen. Das Gehässige, was mit ihrer heimlichen und mittelbaren Unterstützung verknüpft ist, fällt allein auf sie, und das Land darf keinen Theil daran haben. Folgende Ankündigung der Blockade des Douro durch Dom Miguel ist uns von Lloyds mitgetheilt worden: „Oporto, den 13. October 1832. Sir! Ich ersuche Sie, „davon Notiz zu nehmen, daß Ich von dem die Armee „Dom Miguels vor Oporto commandirenden General „die Anzeige erhalten habe, daß er diese Stadt in strengen Blockadezustand zu versetzen beabsichtigt, daß er auf „Schiffe von jeder Gattung, die es versuchen sollten, in „den Douro einzulaufen, feuern lassen und sich jedes Mittels bedienen wird, diejenigen Schiffe, denen es gelingen „möchte, in den Fluß zu kommen und den Truppen Dom „Pedro's Unterstützung zu überbringen, zu zerstören. Ich „bin ꝛc. Thomas S. Sorell, Consul für Großbritannien."

Ueber die Spaltungen, welche sich, den letzten Nachrichten aus Oporto zufolge, in der Armee Dom Pedro's zu zeigen scheinen, bemerkt der Courier Folgendes: „Es ist nicht zu verwundern, daß bei den heterogenen Bestandtheilen, aus denen die Befreiungsarmee zusammengesetzt ist, Uneinigkeiten entstehen. Es war kaum zu erwarten, daß die Soldaten dreier Nationen sich gänzlich frei von Eifersucht erhalten sollten; wir haben vielmehr mit Erstaunen die Eintracht und die gute Kameradschaft, welche bisher bei dem gefährlichen Unternehmen herrschte, wahrgenommen. Was in Oporto hauptsächlich zu fehlen scheint, ist ein Anführer, in dessen militärische Befehle alle Parteien ein unbegränztes Vertrauen setzen können. Der Herzog von Braganza vereinigt durch seine Geburt, durch seine Stellung als Vater der Königinn von Portugal und durch seine entschlossene Hingebung für die constitutionelle Sache in seiner Person viele von den Eigenschaften, welche von dem Haupt einer solchen Expedition verlangt werden. Aber unglücklicher Weise hat er nicht die militärische Erfahrung, welche bei seinem jetzigen Unternehmen allein den Erfolg sichern kann."

Großbritannien und Irland.

Der Fürst Talleyrand hatte am 21. November eine Conferenz mit Lord Palmerston. Am 22. stattete der Baron Wessenberg dem Baron Bülow einen Besuch ab, und hatte eine lange Unterredung mit demselben.

Zu Leeds wurde am 21. November eine Versammlung in Bezug auf die Einmischung in die holländisch-belgische Angelegenheit gehalten. Der Mayor der Stadt hatte dieselbe in Folge einer mit zahlreichen Unterschriften versehenen Aufforderung zusammenberufen, erklärte sich jedoch nicht damit einverstanden, indem er meinte, daß er stets bemerkt habe, wie sich in solchen öffentlichen Versammlungen nur Parteigesinnungen aussprächen; er hoffe zwar, fuhr er fort, daß dieß bei der gegenwärtigen Versammlung nicht der Fall seyn werde, müsse jedoch seine Besorgniß dieserhalb kund geben, weil man an den Stadtmauern Placate angeschlagen gefunden, denen eine solche Tendenz zum Grunde liege; doch wolle er glauben, der Zweck der Versammlung sei ein bloß commercieller, und in dieser Beziehung müsse er gestehen, daß auch er jeder Politik entgegen sei, die England in einen allgemeinen Krieg verwickeln könne. Hier rief Jemand: „Das hätten Sie schon seit vierzig Jahren seyn müssen;" wie denn überhaupt der Redner fortwährend durch Gelächter, Geschrei und den Ruf zur Vertagung unterbrochen wurde, so daß er nicht weiter sprechen konnte. Dieser Tumult dauerte etwa zwanzig Minuten; dann trug Hr. Joschua Bower darauf an, daß die Versammlung sich nach Cloth-Hall-Yard vertage, und der Mayor mußte zuletzt dieselbe für aufgelöst erklären. Er verließ mit 30 oder 40 Personen die Versammlung; die Uebrigen, an 7 bis 800, blieben zurück und nahmen den oben erwähnten Antrag an. Es versammelten sich nun gegen 10 bis 12,000 Personen, darunter die angesehensten Kaufleute und Fabrikanten, in Cloth-Hall-Yard unter dem Vorsitz von Thomas Benyon. Hier nahm zunächst Hr. Tottie das Wort und sagte unter Andern, daß es thöricht seyn würde, Se. Majestät jetzt um Abwendung einer feindlichen Dazwischenkunft zu bitten, weil diese schon begonnen haben würde, ehe die Adresse an Se. Majestät gelangen könne; daß es daher fast scheine, als sei der Zweck derjenigen, die auf diese Versammlung angetragen, und unter denen man die entschiedensten Gegner von Lord Grey's Politik bemerke,

von den Einwohnern der Stadt Leeds eine Adresse zu erlangen, die Sr. Majestät auf den Gedanken bringen könnte, daß die Bevölkerung von Leeds nicht mehr auf die Minister vertraue, und Sr. Majestät bewegen wolle, sie zu entlassen. Eine solche Adresse, meinte der Redner, würde daher unter dem Deckmantel des Friedens in der That nur auf Krieg ausgehen. Er stellte nun die Lage der holländisch-belgischen Angelegenheit dar und sprach sich dahin aus, daß, wenn durch dergleichen Adressen gegen die gewaltsame Vertreibung der holländischen Truppen aus der Citadelle von Antwerpen der König von England genöthigt würde, seine jetzigen Minister zu entlassen, die Frage in Bezug auf die Tractate von 1814 und 1815 noch einmal erneuert und ein allgemeiner europäischer Krieg davon die Folge seyn müßte. Der Redner schlug daher eine Adresse vor, welche folgendermaaßen schließt: „Wir geben unsern Beifall darüber zu erkennen, daß die „neuerliche Convention zwischen der Regierung Ew. Ma„jestät und der von Frankreich durch die Nothwendigkeit „eingegeben worden, einem Streite ein Ende zu machen, „der wahrscheinlich einen bedeuten Conflict zur Folge ge„habt hätte; und da ihr Zweck sich streng darauf beschränkt, „die Entfernung der holländischen Truppen aus Antwerpen „zu bewirken, so sind wir überzeugt, daß dieses Ziel „von den Ministern Ew. Majestät nicht wird „überschritten werden. Wir bitten ferner um die Er„laubniß, Ew. Majestät zu versichern, daß wir das Vertrauen „haben, jene Minister werden eifrigst besorgt seyn, den Rei„chen Ew. Majestät die Segnungen des Friedens zu erhal„ten, und fest entschlossen, es wo möglich zu vermeiden, daß „wir bei der Verfolgung eines gerechten Zweckes in ei„nen Krieg mit andern Mächten verwickelt werden. Wir „hegen daher unterthänigst die Zuversicht, daß Ew. Ma„jestät sich nicht bewogen fühlen werden, ihnen Ihr Ver„trauen zu entziehen." — Nach einigen Gegenbemerkungen der HH. Hirst und Howard wurde dieser Antrag fast einstimmig angenommen, und auf den Vorschlag des Hrn. Baines wurde der Beschluß gefaßt, daß ein Comité zur definitiven Abfassung der Adresse ernannt und daß die letztere von der gesammten Einwohnerschaft unterzeichnet werden sollte.

In Huddersfield war an demselben Tage und in derselben Angelegenheit ebenfalls eine Versammlung veranstaltet, in der Dr. Walker auf die Resolution antrug, daß diese Versammlung der Meinung sei, Großbritannien habe durch Anwendung einer freundschaftlichen Vermittlung zwischen Holland und Belgien, in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten, seine Pflicht hinlänglich erfüllt, und daß sie zwar das Fehlschlagen dieser Vermittlung höchlichst bedauere, aber es nicht für vereinbar mit Englands Ehre und Interesse halte, Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu ergreifen. Dieser Antrag hatte jedoch nur 30 oder 40 Stimmen für sich, und die große Majorität beschloß auf den Antrag des Hrn. Bateley, sich auf 12 Monate zu vertagen, d. h. mit andern Worten, auseinander zu gehen und die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Am 22. fand zu Bristol eine Versammlung von Kaufleuten, Bankiers und andern Personen Statt, in der Absicht, eine Adresse gegen den Krieg mit Holland an den König zu richten. Man faßte sehr energische Beschlüsse und flehte den König an, seine Einwilligung in feindselige Maaßregeln gegen den König der Niederlande so lange zurückzuhalten, bis die Gesinnungen der englischen Nation sich durch deren Repräsentanten im Parlament kund gegeben hätten.

Das Gerücht von dem Tode Lords Exmouth, das aus einer Plymouther Zeitung in mehrere Londoner überging, ist ungegründet. Er lebte noch am 19. November, jedoch ohne Hoffnung der Genesung.

Consols am 23. November 83⅞, ¾.

Frankreich.

Der Moniteur sagt: „Die Regierung hat Nachrichten von den Escadren erhalten. Am 12., 13., 14. und 15. wurden mehrere holländische Fahrzeuge von den Kreuzern genommen, und nach den nächsten Häfen gesendet. Am 16. zogen die Fregatten Southampton und Calypso ihre Flaggen auf und feuerten zugleich im Angesichte der Insel Schowen, einer großen Anzahl dänischer und hannoverscher Schiffe gegenüber, einige Kanonenschüsse ab. Am 17. segelten in einer sehr dunklen Nacht um 11 Uhr Abends das englische Linienschiff Talavera und die Fregatte Calypso in entgegengesetzter Richtung und sahen sich plötzlich so nahe an einander, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war; der Backbord der Fregatte wurde eingestoßen und ihr großer Mast an drei Orten zersplittert. Das englische Schiff verlor sein Bugspriet und sein Brustholz. Die Fregatte, welche 40 Zoll Wasser schöpfte, nahm ihren Lauf mit dem Talavera nach der Themse; beide Schiffe werden auf Befehl der Admiralität zu Chatam ausgebessert und werden in 10 bis 12 Tagen wieder in Bereitschaft seyn. Man hat keine Nachricht von einem angeblichen Gefechte, dessen einige englische Journale erwähnen, und das zwischen Fregatten der Alliirten und einigen holländischen Kriegsschiffen Statt gefunden haben soll."

Am 26. November 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 95 Fr. 95. 3Percents 67 Fr. 25.

Niederlande.

Der zweiten Kammer der Generalstaaten ist in ihrer Sitzung vom 24. November ein Gesetzentwurf in Betreff des allgemeinen Aufgebots (Landsturms), von nachstehender königlichen Botschaft begleitet, vorgelegt worden: „Edle und hochmögende Herren! Wir haben Ihnen bereits bei der Eröffnung Ihrer Sitzung vom Jahre 1830 angezeigt, daß die Vorbereitungen zum Aufrufe des Landsturms von Uns getroffen worden sind. — Der Enthusiasmus, womit Unser Aufruf zu dem freiwil-

ligen Waffendienste aufgenommen worden ist, und die patriotischen Gesinnungen, wovon sowohl das erste Aufgebot der Schutterei wie die Linientruppen der Land- und Seemacht beseelt sind, haben Uns dessen ungeachtet vergönnt, die Anwendung dieser präparatorischen Maaßregeln zu einer Entwicklung größerer Streitkräfte bis zu dem Augenblick hinauszuschieben, wo der Boden des Vaterlandes von größeren Gefahren bedroht seyn würde. — Es hat der Vorsehung gefallen, diesen Zeitpunct hervorzurufen. — Unsere Kauffahrer sind in den Häfen von Frankreich und England mit Embargo belegt worden, und werden auf der See von den an Unsern Küsten kreuzenden Flotten gedachter Staaten aufgebracht; eine starke französische Armee ist in Belgien mit der Absicht eingerückt, die Citadelle von Antwerpen anzugreifen; diese Armee wird daher dicht an Unserm Gebiete, welches seit langer Zeit von der belgischen Truppenmacht bedroht wird, Stellung nehmen. — Die Folgen dieser Ereignisse, edle und hochmögende Herren, sind ungewiß; allein die Söhne von Altniederland, die sich in der neuesten Zeit von Neuem ihrer Altvordern in so ausgezeichnetem Grade würdig erwiesen haben, mußten auf alle möglichen Folgen gefaßt seyn, und hatten das Recht zu verlangen, daß Alles, was die Nationalinstitutionen für die Vertheidigung des Bodens der Niederlande vorschreiben, ins Werk gesetzt werde. — Unsere Beschlüsse vom 17. November d. J. und vom heutigen Tage (Staatsbladen N.N. 49, 50 und 55) haben dafür gesorgt. Sie bezwecken die Mobilmachung des zweiten und dritten Aufgebots der Schutterei und die Bewaffnung der Nation. Sie bestimmen den Aufruf des Landsturms. — Durch die Mittheilung dieser Beschlüsse an Ihre Versammlung und die Vorlegung des beifolgenden Gesetzentwurfs leisten Wir den Vorschriften des Art. 79 des Gesetzes vom 11. April 1827 (Staatsbladen N. 17) Genüge. — Wir verlassen Uns auch hierin auf Ihre patriotische Mitwirkung, und empfehlen Sie, edle und hochmögende Herren, der heiligen Obhut Gottes. — Im Haag, den 23. November 1832. (Unterz.) Wilhelm."

In der am 24. November erschienenen Verordnung wegen Aufgebots des Landsturms heißt es: „Wir Wilhelm rc. In Erwägung, daß englische und französische Kriegsschiffe an Unsern Küsten erschienen sind, und daß ein französisches Heer in Belgien einrückt, um die gewaltsame Ausführung eines Tractates zu beginnen, welchem beizutreten die Ehre und das Interesse der Nation Uns verboten haben; so wie, daß diese Umstände es Uns zur Pflicht machen, alle Mittel in Bereitschaft zu halten, welche Unsere Verfassung zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens vorschreibt; auf den gemeinsamen Bericht Unseres Ministers des Innern und des General-Kriegsdirectors, auch nach Anhörung Unseres Staatsrathes; haben beschlossen und beschließen hiermit: Art. 1. Die Gouverneure der Provinzen sollen einen Aufruf an alle wehrbaren Männer, welche nicht bereits bei einem Truppencorps persönliche Dienste thun, erlassen, damit sie sich bereit halten, alle die Dienste zu verrichten, welche dem Landsturm obliegen. Doch soll sich dieser Aufruf vorläufig auf Diejenigen beschränken, die das Alter von 19 Jahren angetreten und das 50ste Jahr nicht überschritten haben. — Art. 2. Männer über 50 und Jünglinge unter 19 Jahren, die sich dem Landsturme freiwillig anschließen wollen, werden indessen zugelassen. — Art. 3 nennt die Dienstpflichten des Landsturms; es muß sich derselbe bei dem ersten Läuten der Sturmglocke nach dem vorgeschriebenen Lärmplatze begeben, um sodann weitere Befehle zu empfangen, muß Transporte geleiten rc. — Art. 8 gestattet den Besitzern von Flinten und Jagdgewehren, mit denselben sich zu waffnen, auch steht es nach Art. 9 einem Jeden frei, sich mit Säbeln und Pistolen zu versehen. An Diejenigen, welche keine eigenen Waffen besitzen, sollen Piken vertheilt werden."

Die Haager Staatscourant publiciert das Gesetz vom 22. November, welches die Ausgaben feststellt, die im Jahre 1833 durch den Kriegszustand nothwendig werden möchten. Dieselben bestehen aus nachstehenden Posten:

Posten	fl.	Cent.
1) Marineministerium	3,433,646	86
2) Finanzministerium	10,064,516	13
3) Kriegsministerium	31,744,100	—
Zusammen	45,242,262	99

Die Hälfte der für das Marine- und das Kriegsministerium erforderlichen Summen ist provisorisch verfügbar gestellt worden; der übrigen Summen wird man sich nur nach den Umständen und erst nach neuerdings erfolgten legislativen Bestimmungen bedienen.

Der zum ersten Commandanten der Forts Lillo und Liefkenshoek ernannte Oberstlieutenant W. A. Bake, ist am 21. November daselbst angekommen.

Die Provinzialstände von Nordholland haben das dieser Provinz gehörige Dampfboot „Nordholland" für jetzt und so lange die Umstände es erheischen, zur Verfügung des Marinedepartements gestellt. Die Stände haben nicht allein jede Schadloshaltung dafür abgelehnt, sondern auch erklärt, daß die Besoldung der Schiffsmannschaft nach wie vor für ihre Rechnung erfolgen würde.

Das Schiff Johanna Margaretha, welches bei Hazegras gescheitert und von den Belgiern widerrechtlich in Beschlag genommen worden war, ist von diesen wieder freigegeben worden.

Belgien.

Am 23. November hat die Repräsentantenkammer die allgemeine Discussion über die Adresse beendigt und die beiden ersten Paragraphen derselben angenommen, nachdem folgender Satz eingeschaltet worden war: „In den Nationalkreisen schließen sich die großen Staatskörper besonders eng an den Thron an. Ew. Majestät wird diese Beeiferung bei der Repräsentantenkammer antreffen. Sie bringt Ihnen die Huldigung ihrer Achtung, ihrer Dankbarkeit und ihrer Hingebung dar."

Belgische Blätter melden aus dem Hauptquartier der französischen Armee zu Merxem vom 22. November: „Der gestrige Abend und der heutige Tag sind nützlich angewandt worden. Die Ordnung stellt sich überall her, und die Vertheilung der Lebensmittel geht regelmäßig vor sich. Den ganzen Tag über bot die Umgebung von Antwerpen einen höchst belebten Anblick dar; die vielen Mühlen, von denen herab man das ganze Land überschauen kann, waren immerwährend mit Soldaten bedeckt, die die höchsten Puncte erkletterten und ihre Blicke

auf die Citadelle richteten. Sie begreifen nicht, warum noch keine Proclamation erschienen ist, die sie zum Angriff auffordert. Einen Theil des heutigen Tages hat der Marschall Gerard dazu angewandt, alle Cantonnirungen zu besuchen; er erkundigte sich überall, ob den Soldaten nichts mangle, und wurde von diesen allenthalben mit herzlichen Aeußerungen der Freude und Anhänglichkeit begrüßt. Der Chef des Generalstabes hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Hauptquartier vor Antwerpen, 20. November. Der Herr Marschall Oberbefehlshaber ist mit dem Marsch der Truppen und mit der Ordnung, welche er in den Colonnen bemerkt hat, zufrieden gewesen. Die Heiterkeit und der Eifer, mit denen der Soldat die Strapazen ertragen hat, sind Bürgen für das, was man von ihm bei den Arbeiten in den Tranchéen und bei den Gefahren der Belagerung zu erwarten hat. Die gute Stimmung, mit der die Einwohner uns empfangen haben, rechtfertigt die Aufmerksamkeit, welche die Franzosen in allen ihren Beziehungen zu ihnen beobachten werden. Die Truppen werden Stellungen einnehmen, wo sie noch Theile der belgischen Armee antreffen; bis man die Posten anweist, wo die Franzosen die Belgier ablösen sollen, werden wir uns bestreben, mit ihnen in dem besten Einverständniß zu leben, und uns so viel als möglich behelfen und einschränken, wenn auch eine augenblickliche Unbequemlichkeit daraus entstehen sollte. Die gegenseitige Achtung muß alle unsere Beziehungen zu unseren Verbündeten leicht und ehrenwerth machen. — Die beiden Regierungen haben übereinstimmend Maaßregeln getroffen, um den Unterhalt der französischen Armee zu sichern, theils durch Anschaffungen aus den Magazinen, so oft es die Umstände erlauben, theils durch Lieferungen von Seiten der Einwohner, welche mit der größten Sorgfalt bescheinigt werden müssen. Die Art der Regulirung und die Verabreichung der Bons oder Recepisse sind durch besondere Instructionen des Armee-Intendanten festgesetzt worden; die Unter-Intendanten sind besonders beauftragt, darüber zu wachen, daß die Instructionen pünctlich befolgt werden; sie müssen sie den Einwohnern und den Soldaten erklären, und mit ihren Agenten überall einschreiten, um Unordnungen und Klagen vorzubeugen. — Der Herr Marschall empfiehlt diese Sorgfalt vor allen Andern, nicht allein der Militärverwaltung, deren Eifer er kennt und schätzt, sondern auch den Generälen und Corpschefs und allen Offizieren des Regimentes, die im Namen der Soldaten, welche sie commandiren, am meisten bei dem Wohlergeben und der Ehre der Armee interessirt sind. — Das Hauptquartier des Marschalls Gerard bleibt bis auf weitern Befehl in Merxem. — Der Armee wird angezeigt, daß der Oberst Caddock hier in der Eigenschaft eines englischen Commissärs angekommen ist und der Armee folgen wird. Der Chef des Generalstabes der Armee, (gez.) St. Cyr-Nugues."

Die französische Armee war am 22. November folgendermaaßen aufgestellt: Avantgarde: Herzog von Orleans, auf der Straße von Breda nach Rosendaal, Hauptquartier Braeschaet. 20stes leichtes Regiment. 1stes Husaren-, 1stes Lanciers. — 1ste Division: General Sebastiani, am linken Scheldeufer; Hauptquartier St. Nicolas. 1te Brigade: General Hurlet, 11tes leichtes, 5tes Linienregiment. 2te Brigade: General Rumigny, 8tes und 19tes Linienregiment. — 2te Division: General Achard, auf der Straße von Turnhout nach Bergen-op-Zoom; Hauptquartier Schooten. 1ste Brigade: General Castellane, 8tes leichtes und 12tes Linienregiment. 2te Brigade: General Woirol, 22stes und 39stes Linienregiment. — 3te Division: General Janin, bei Mexeln und Contich; Hauptquartier Contich. 1ste Brigade: General Zoepfel, 19tes leichtes und 18tes Linienregiment. 2te Brigade: General Georges, 52stes und 58stes Linienregiment. — 4te Division: General Favre, auf dem rechten Ufer der Schelde und der Rupel; Hauptquartier Hemixem. 1ste Brigade: General Rapatel, 7tes und 25stes Linienregiment. 2te Brigade: General Hemicourt, 6tes und 65stes Linienregiment. — Kavalleriebrigade des Generals Lawoestine, auf der Straße von Bergen-op-Zoom, 7tes und 8tes Regiment Chasseurs. — Brigade des Generals Simoneau, in Contich, 4tes Chasseurs- und 5tes Husarenregiment. — Division des Generals Dejean, Hauptquartier Alost; 1te Brigade: General Rigny, 2tes Husaren- und 4tes Chasseursregiment. 2te Brigade: General Latour-Maubourg, 5tes und 10tes Dragonerregiment. — Division des Generals Gentil-Saint-Alphonse: Grammont und Audenarde. 1ste Brigade: General Villate, 1stes und 4tes Kürassierregiment. 2te Brigade: General Gießler, 9tes und 10tes Kürassierregiment. — Die 5te Reservedivision bildet sich unter General Schramm in Valenciennes, Lille und Maubeuge.

Die Emancipation enthält ein Schreiben aus Antwerpen vom 22. November, worin es heißt: „Während des heutigen Tages bot das Land in der ganzen Umgegend von Antwerpen das belebteste Schauspiel dar. Auf allen Puncten befindet sich eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Mühlen, deren Höhe das ganze Land beherrscht. Diese waren den ganzen Tag mit Soldaten angefüllt, welche von dort ihre Blicke nach der Citadelle richteten. — Es ist Befehl gegeben worden, die Ausschiffung des Belagerungsmaterials möglichst zu beschleunigen. Jeder Tag gewährt mehr Grund zu der Hoffnung, General Chassé werde nicht auf die Stadt schießen." — Ein Schreiben aus Boom vom 21. November sagt: „Die Ausladung der Schiffe, welche den größten Theil des Belagerungsmaterials tragen, geht nicht so schnell, als man gedacht hatte, und man glaubt nicht, daß man vor Sonntag (25.) damit fertig seyn werde. Die Stücke selbst sind ganz neu, und nur erst in den Gießereien von Douay versucht worden. Man hat auch eine große Quantität Pulver, Bomben und Haubitzen ausgeladen. Die Sappeurs vom Genie, welche in der Umgegend der Citadelle stehen, sind sehr mit Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben beschäftigt; schon haben sie 50,000 Faschinen und 7 bis 8000 Schanzkörbe gemacht; man glaubt, daß noch einmal so viel nöthig seien, ehe man die Operationen der Belagerung beginnen könne. So wird denn Alles zu gleicher Zeit fertig seyn, aber nicht vor nächstem Montag oder Dinstag (26. oder 27.)."

In einem andern Schreiben aus Antwerpen vom 23. November heißt es: „Die Schifffahrt ist noch immer frei. In der Stadt herrscht die vollkommenste Ordnung und eine düstere Ruhe. Man glaubt, daß das Hauptquartier des Marschalls Gerard morgen nach Borgerhout (Vorstadt von Antwerpen) verlegt werden wird. — Der General Chassé hat seit einigen Tagen 20 Kanonen nach der Tete de Flandre bringen lassen; sehr viele Häuser werden daselbst demolirt. — Im Ganzen hat sich seit gestern in unserer Lage nichts verändert. Ueber die Aufforderung des Marschalls Gerard, und über die Absichten des Generals Chassé herrscht noch immer dieselbe Ungewißheit; man spricht mehr als je von der Wahrscheinlichkeit, daß die Stadt verschont bleiben werde."

Der Courrier de la Meuse theilt folgendes Privatschreiben aus Berghem vom 23. November, vier Uhr Nachmittags, mit: „Die Vorbereitungen zum Angriff der Citadelle werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Die Mi-

neurs fahren fort, Faschinen und Schanzkörbe zu verfertigen. Da es eines großen Quantums dieser Gegenstände vor der Belagerung bedarf, so wäre es kein Wunder, wenn Sie ungeduldig werden bis der Angriff beginnt. Um diesen indeß zu beschleunigen, transportirt man die zu Antwerpen befindlichen Schanzkörbe nach Berghem; die Zahl derselben beläuft sich auf 12,000, wodurch man also um so viel mehr vorgerückt ist; 84 Stück Belagerungsgeschütz, 24 Haubitzen und Mörser von Bronze, mit ihrem Zugehör, sind zu Boom ausgeladen worden und gehen direct nach Antwerpen. — Die Division Sebastiani's ist in St. Nicolas (auf dem linken Scheldeufer) und gedenkt von dort aus die Tete de Flandre anzugreifen, sobald die Belagerung auf dieser Seite des Stromes beginnt."

Im Courrier Belge vom 25. November heißt es: „Das Gerücht fängt an, Glauben zu gewinnen, daß der Oberst Craddock, englischer Commissär im Hauptquartier des Marschalls Gerard, neue Instructionen aus London begehrt hat, bevor er über die Frage entscheide, ob die englische Regierung ihre Zustimmung zum eventuellen Einmarsch der französischen Truppen in die Stadt Antwerpen geben könne."

Man schreibt aus Arlon vom 21. November: „Vorgestern ist der Oberst Prisse, Adjutant des Königs, hier angekommen. Er ist Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Königs an den Landgrafen von Hessen-Homburg, mit dem er über die Loslassung der HH. Thorn und Pescatore zu unterhandeln beauftragt ist. Man fügt sogar hinzu, daß sein Auftrag noch weiter geht. Nachfolgende beide Depeschen hat der Landgraf von Hessen-Homburg an den General Tabor gerichtet:

I. „Herr General! Das Militärgouvernement der Festung hat sich beeilt, der teutschen Bundesversammlung unterm 22. v. M. Nachricht von der Verhaftung des Hrn. Pescatore, eines Unterthans des teutschen Bundes, durch belgische Gendarmen zu geben. — Die Bundesversammlung hat vor allen Dingen bei dem Gouvernement der Festung genaue Erkundigungen über die Thatsachen, welche dieses Ereigniß begleitet haben, eingezogen, um mit vollkommener Kenntniß der Sache entscheiden zu können. — Das Militärgouvernement hat sich seiner Seits beeilt, über dieses beklagenswerthe Ereigniß die wahrhaftesten Aufschlüsse, — wie sie Ihnen, Herr General, selbst bekannt geworden sind, zu geben. — Die durchlauchtige Bundesversammlung hat hierauf entschieden, daß die Verhaftung, welche die Belgier an der Person des Hrn. Pescatore zu vollziehen gewagt haben, und seine Transportirung nach Namur nicht anders, als eine gegen das Volkerrecht verübte Gewaltthätigkeit angesehen werden kann, und daß demnach die Genugthuung für diese Verletzung des Völkerrechts und des Gebietes des Bundes und der Festung nur in der unverzüglichen Freilassung des Hrn. Pescatore, welche auch von dem Militärgouvernement schon verlangt worden, und in der Bestrafung der belgischen Unterthanen, welche sich diese Gewaltthätigkeit haben zu Schulden kommen lassen, bestehen kann. — Das Militärgouvernement ist beauftragt, der hohen Bundesversammlung nach Verlauf von acht Tagen, nachdem Sie, Herr General, diese Depeschen erhalten haben werden, zu benachrichtigen, ob Hr. Pescatore seine Freiheit wieder erlangt hat. Es ersucht Sie daher, Herr General, ihm durch die rückkehrende Estaffete den Empfang des Gegenwärtigen anzuzeigen, und gibt Ihnen zugleich seine besondere Hochachtung zu erkennen.

Luxemburg, den 16. November 1832.

(Gez.) Ludwig, Landgraf von Hessen."

II. „Herr General! Das Militärgouvernement ist, indem es sich auf das anliegende Schreiben vom heutigen Tage bezieht, welches die von der hohen Bundesversammlung binnen acht Tagen verlangte Loslassung des von Seiten der Belgier, mit Verachtung des Völkerrechtes, auf dem Gebiete des Bundes und der Festung verhafteten Hrn. Pescatore betrifft, außerdem beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß, wenn Hr. Pescatore in der bestimmten Frist seine Freiheit erlangt hat, wenn man alle in der Toenacoschen Angelegenheit erlassenen Verhaftsbefehle zurücknimmt, und wenn man endlich die Versicherung gibt, alle Verfolgungen oder andere Maaßregeln gegen die in jener Sache verwickelten Personen einstellen zu wollen, das Militärgouvernement, sobald es die Beweise in Händen hat, den Hrn. Thorn aus den Gefängnissen der großherzoglichen Civilbehörden ausgeliefert erhalten, und denselben ohne Verzug frei geben wird.

Luxemburg, den 16. November 1832.

(Gez.) Ludwig, Landgraf von Hessen."

Nach Empfang dieser beiden Depeschen hat der General Tabor eiligst einen Kurier an den Kriegsminister nach Brüssel abgeschickt."

Päpstliche Staaten.

Se. Eminenz der Cardinal Marchese Ugo Spinola war am 22. November aus Wien zu Rom eingetroffen. — Am nämlichen Tage ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen beim heiligen Stuhle, Graf von Gurieff, in Rom angelangt.

Ein Supplement zu den römischen Notizie del Giorno vom 22. November publicirt den „Plan der großen Nationalassociation zur Befreiung Italiens," welcher bei einem der verhafteten Theilhaber gefunden worden. Dem Texte des aus 20 Artikeln bestehenden Planes selbst, geht eine Einleitung voraus, welche die zerstörenden Pläne der Unruhestifter umständlich darstellt.

Teutschland.

Nach rheinbaierischen Blättern soll nunmehr der schon längere Zeit projectirte Brückenkopf bei Germersheim ausgeführt werden, zu welchem Zwecke bereits Commissarien von Seite des teutschen Bundes abgeordnet seien.

Am 4. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 1/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 46 13/16;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1085 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 341

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 6. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.142	27 Z.	10 L.	9 P.	+	3.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.164	27	11	0	+	4.0	W.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.225	27	11	9	+	2.0	W.	——	heiter.

Portugal.

Ueber die (gestern erwähnten) Vorgänge in und bei Oporto theilt der sich dort aufhaltende und der Sache Dom Pedro's bekanntlich sehr ergebene Correspondent der Times unter Andern noch Folgendes mit: „Dom Pedro's Uebernahme des Commando war eine bei den Truppen populäre Maaßregel. Der Graf Villaflor war bei der Niederlegung der Oberbefehlshaberstelle mit Lobeserhebungen und Ehren von Dom Pedro überhäuft, zum Duc de Terceira ernannt und ihm eine Dotation von Nationalgütern in futuro von dem Belaufe von 100 Contos verliehen worden. Der bisherige Marineminister Mozinho war auch abgegangen. Admiral Sartorius war in Oporto; die von ihm commandirten Fregatten kreuzten an der Küste, und die kleinern Schiffe lagen innerhalb der Barre vor Anker. Am 8. November zeigte der General Santa-Marta, welcher nunmehr das Commando von Dom Miguels Armee übernommen hat, dem Commandanten der englischen Fregatte Briton, die damals vor der Barre kreuzte, jetzt aber nach Vigo gegangen ist, um, wie man angibt, frisches Wasser einzunehmen, an, daß die Barre des Douro und der ganze Fluß als blockirt angesehen werden solle, daß forthin keinen Schiffen, von welcher Nation immer, der Eingang gestattet werden könne, daß Batterien auf dem linken Ufer sämmtliche Dom Pedro gehörige Schiffe im Douro in den Grund schießen und zerstören würden, so wie sämmtliche sonstige Schiffe, die ihm Truppen oder Munition zuführten, unter was immer für einer Flagge sie fahren möchten; daß alle im Douro befindlichen Schiffe wohl thun würden, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn, da die portugiesische Regierung durchaus nicht für irgend einen Schaden verantwortlich seyn wolle, der durch die dazu nöthigen Maaßregeln verursacht werden dürfte; endlich, daß er deßhalb dem Commandanten der Fregatte diese Mittheilung mache, um das Aufsehen von Protesten zu ersparen, von denen man keine Notiz nehmen werde. In Folge dessen fand am 10. November bei dem englischen Consul eine Versammlung der Kaufleute Statt, wo ihnen diese Communication vorgelesen wurde. Das Wetter war unmittelbar nachher so stürmisch, daß keine Schiffe den Hafen verlassen konnten; die beiden Lissaboner Packetboote Pike und Pantaloon konnten nicht einmal das Brieffelleisen nach England mitnehmen, weil es unmöglich war, ein Boot ans Ufer zu setzen. — In dem nämlichen Augenblicke, wo die Kaufleute sich von dem Consul die von Santa-Marta gemachte Communication vorlesen ließen, bewies ihnen dieser, daß es damit ernstlich gemeint sei. Zwei Batterien auf dem südlichen Ufer des Douro feuerten auf Dom Pedro's Schiffe, und diese antworteten sehr lebhaft. Ich selbst (sagt der Correspondent) sah Haubitzgranaten gerade über den Schiffen zerplatzen, die dadurch nothwendig beschädigt werden mußten. Am nämlichen Tage wurde ein englischer Marineoffizier an den General Santa-Marta abgesandt, um ihm anzuzeigen, daß die englischen Kriegsschiffe, um außerhalb der Schußlinie zu seyn, sich ans südliche Ufer gelegt haben, und um ihm zugleich einen Auszug aus einem Schreiben von Lord Palmerston mitzutheilen, worin es heißt, daß, wofern englische Unterthanen an Leib oder Gütern in Oporto Schaden leiden, Admiral Parker's Escadre dafür alsogleich an Lissabon Rache nehmen werde. Dieß mag euch in London eine angenehme Beruhigung gewähren; für uns, die wir hier an Ort und Stelle sind, ist dieß ein schlechter Trost, und während ich dieß schreibe, dauert das Kreuzfeuer fort. — Unter den neu angekommenen englischen Offizieren ist Oberst Bacon der wichtigste; er beschäftigt sich mit der Errichtung eines Lancierregiments, das an Pracht der Ausrüstung und Uniformirung sich mit den glänzendsten englischen Truppen messen kann. Die englische Brigade soll nun in ein Regiment von vier Bataillons verwandelt werden. Unglücklicher Weise ist Oberst Hodges wegen mancherlei Mißverständnissen abgegangen. Sir John Doyle ist Adjutant von Dom Pedro, und commandirt nun auch das englische Regiment. Hodges war darüber unzufrieden, daß die Vertheidiger des Klosters da Serra gleich belohnt worden waren, hingegen die von den Engländern und Franzosen am 29. September geleisteten Dienste mit Stillschweigen übergangen wurden; im Gegentheil habe man ihnen Alles entzogen, sie an Kleidung und andern nothwendigen Bedürfnissen Mangel leiden lassen, und namentlich den Soldaten, die wochenlang in den Trancheen liegen mußten, keine Mäntel gegeben, obwohl Ueberfluß daran in den Magazinen sei, und man deren ausdrücklich für seine Brigade nach Oporto geschickt habe; auch sei man ihnen mit dem Solde rückständig. Dann verweigere man ihnen die Aufnahme in ein gutes Hospital und ordentliche Pflege. Außerdem beklagte sich Oberst Hodges über den Kriegsminister und den Secretär Dom Pedro's für die Militärsachen, und da man ihm auch noch und ohne alle Umstände das Commando über das französische Corps abnahm, so hat Hodges seine Entlassung eingesandt. Er mag darin Recht haben; indessen wäre es mir um seiner selbst willen lieber, wenn es nicht gerade in diesem Augenblicke geschehen wäre, wo für die Sache, wel-

chet er so gute Dienste geleistet hat, schwierige Umstände eingetreten sind, was abzuläugnen unnütz seyn würde. Ein halbes Dutzend von den neuerlich angekommenen Engländern (mir scheint von denen, die in dem Dampfboot Royal George ankamen, unter Hrn. Cochrane's Commando, dessen Oberstenpatent man nicht anerkennen wollte), denen die ihnen hier gewordene Aufnahme nicht gefallen mochte, kam auf den Gedanken, zu Dom Miguels Armee überzugehen; diese aber hatten keine Lust, mit dem Lumpengesindel nähere Bekanntschaft zu machen, und jagten sie in die Stadt zurück — eines von den besten Stücken, die ich noch von ihnen gehört habe. Die Streitigkeiten in der englischen Brigade dauerten auch noch später fort; am 12. November wurde Major Shaw nebst drei andern Offizieren arretiet, und sie sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden; einige Tage später wurden sie aber wieder in Freiheit gesetzt, und Major Shaw erhielt das Commando seines Bataillons wieder. Um die nämliche Zeit legte Sir John Doyle das Commando der englischen Brigade nieder und dieß wurde einem portugiesischen General, Namens Pinto, übertragen. Mehrere englische Offiziere waren im Begriffe, nach England zurückzukehren. — Ein Midshipman von dem englischen Kriegsschiff Nautilus stieg ans Land, aber anstatt am rechten Ufer nach Oporto zu gehen, stieg er am linken Douroufer aus, ging geradezu einen Hügel hinauf, auf welchem eine von Dom Miguels Batterien steht. Er verschwand dort und man hörte einige Tage lang nichts von ihm. Als dann ein Offizier vom Orestes, Namens Dickey, nach den Linien der Belagerer an der Nordseite des Douro im Auftrage seines Capitäns kam, fragte er nach, ob man dort etwas von dem Schicksale dieses jungen Offiziers wisse. Die Offiziere von Dom Miguels Truppen antworteten, man habe einen Menschen, der seiner Beschreibung entspreche, aufgefangen und derselbe befinde sich gegenwärtig als Gefangener auf der Seite von Villanova; man habe nicht gewußt, wer er sei; und in jedem Lande der Welt dürfe ein Fremder, der sich bei den Befestigungen einer Armee herumtreibe, die man nicht jedermann zu zeigen Lust haben möge, nichts anderes erwarten, als daß man ihn als Gefangenen behandle. Drei Tage später wurde der junge Mensch von dem General Santa-Marta zurückgeschickt, da Sir John Campbell, der sich im Hauptquartier befand, in ihm einen englischen Offizier erkannt hatte.

Ueber den am 14. November nach Villanova gemachten Ausfall, wobei der Oberst Schwalbach das Commando führte, sagt der Correspondent der Times, daß der Zweck desselben zum Theil erreicht worden sei, indem man eine Batterie, die zur Aufstellung von 8 Stück Geschütz bereit stand, zerstörte, mehr als hundert Gefangene machte, und an der Zerstörung einer andern Batterie nur durch die Uebermacht des Feindes gehindert wurde. Der Verlust an Todten und Verwundeten auf Dom Pedro's Seite wird auf 46 Mann angegeben. Die Belagerten benutzten die kurze Zeit, während welcher die Communication mit dem linken Ufer des Douro wieder frei war, um einige Vorräthe in die Stadt zu bringen, namentlich Milch, Oehl und Gemüse, so wie eine Heerde Schlachtvieh. — Etwa 300 Matrosen und Seesoldaten machten zu gleicher Zeit einen Versuch, zwei Batterien gegen den Ausfluß des Douro hin zu zerstören; sie gelangten auch bis zu der einen, und es wurde sogar anfangs erzählt, sie hätten drei Kanonen vernagelt, dem aber der nämliche Correspondent nachher selbst widerspricht. Die feindlichen Truppen suchten ihnen den Rückzug abzuschneiden, was denselben jedoch nicht gelang, so daß die Matrosen und Seesoldaten, nachdem sie unter Andern ihren Führer, Capitän Morgell, einen ausgezeichneten Seeoffizier, hatten fallen sehen, ungefähr eine Stunde nach ihrer Ausschiffung, wieder nach ihren Booten flüchteten. Dom Pedro's Kriegsschiffe suchten den Rückzug ihrer Leute zu decken und eröffneten deßhalb ein lebhaftes Feuer auf die verfolgenden Feinde; und da Dom Miguels Batterien nun auf diese Schiffe zu schießen anfingen, so geriethen alle im Hafen liegenden Kauffahrteifahrer in die größte Gefahr. — Der Correspondent der Times erzählt auch, auf Dom Miguels Seite sei der Oberst des vierten Regiments getödtet worden, und ebenfalls, es sei ein Unteroffizier nebst 18 Soldaten von dem nämlichen vierten Regiment an diesem Tage zu Dom Pedro übergegangen; es muß aber dabei bemerkt werden, daß diese Nummer in der portugiesischen Armee nicht existirt, indem das vierte Regiment vor anderthalb Jahren wegen der in demselben ausgebrochenen Unruhen aufgelöst und kein anderes an dessen Stelle gesetzt worden war. — Der Schluß des in der Times enthaltenen Schreibens aus Oporto ist vom 16. November, wo es heißt: „Bis jetzt ist alles ruhig; allein wir erwarten, daß heute oder morgen Früh ein neuer Ausfall mit hinreichenden Streitkräften gemacht werden wird, um die Batterien zu nehmen, was um jeden Preis geschehen muß. Es sind mehrere Schiffe vor der Barre; Dom Miguels Batterien feuern auf die Lootsenboote, welche aussehen möchten. Wir werden bald sehen, ob die Batterien auf dem südlichen Ufer im Stande sind, die Blockade des Hafens auszuführen."

Spanien.

Eine außerordentliche Beilage zur Madrider Hofzeitung vom 15. Nov. enthält folgenden officiellen Artikel: „Die Königinn, unsere Herrinn, hat im Einklang mit der allerhöchsten Willensmeinung Ihres erlauchten Gemahls, folgendes Decret an den Staatssecretär des Innern erlassen. „„Seitdem der König, Mein vielgeliebter Gemahl, Mich durch Sein unterm 6. October d. J. erlassenes Decret zur Theilnahme an der Regierung der Monarchie berufen hat, damit Ihm durch Meine Mitwirkung einige Erleichterung in der Erledigung der Staatsgeschäfte zu Theil werde, und Seine erschütterte Gesundheit sich durch zu große Anstrengung nicht auf lebensgefährliche Weise verschlimmere, habe Ich Mich der Erfüllung der Obliegenheiten unterzogen, welche Mir eines Theils dieses Vertrauen, anderen Theils das Band, wodurch Ich an Seine geheiligte Person geknüpft bin, ferner das Wohl Meiner Kinder, und vor Allem die Rücksicht auf die Vortheile auferlegten, die für den Staat daraus erwachsen, wenn die Regierung mit großartigem Gange dessen Wohlfahrt und Flor unverrückt im Auge behält, von derselben Hand gelenkt, welche ihn von dem Abgrunde des Verderbens, an dessen Rand er durch den Geist des Bösen, durch die Parteilichkeit und die Unwissenheit gebracht worden war, hinweggerissen hat. Seit jenem Augenblicke, sage Ich, habe Ich Tag und Nacht unablässig dahin gestrebt, so viele schmeichelhafte Erwartungen zu verwirklichen, und die schwierigen und rauhen Pfade einzuschlagen, welche Mir die Gerechtigkeit, Redlichkeit und die tiefe Anhänglichkeit gegen eine Nation, welcher anzugehören Mein Stolz ist, obgleich Ich nicht auf ihrem Boden geboren bin, vorgezeichnet hatten. Ja, Spanien! auch Ich bin es, auch Ich bin Spanierinn durch Herkunft, durch Wahl und durch Zuneigung zu euch! Was, wie groß und schwer es auch sei, wird eure

Königinn nicht unternehmen, um euch auf den Gipfel eurer Wohlfahrt und eures Flors zu führen? Zu dieser Betheuerung verlockt Mich weder der Wunsch nach Belohnung, noch selbst nach Dankbarkeit; nein, gewiß nicht; Meine Liebe zu den Spaniern entspringt nicht aus eigennützigen Absichten, sondern aus reinem Herzen und aus Bewunderung der heldenmüthigen und frommen Liebe, womit ihr, vor dem Thron des Ewigen hingeworfen, Ihn um die Erhaltung des Lebens des Königs, des Vaters Meiner Kinder, angefleht habt. Ja, das erhabene Schauspiel, das eure Wehklagen, eure Thränen, und eure gegen den Himmel erhobenen Hände, die um die Wiederherstellung des Königs flehten, Mir gewährten, rührete Mich im Innersten so mächtig, daß Ich gelobte, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis Ich die denkwürdigen Anordnungen für euch ausgewirkt haben würde, welche nun theils schon kundgemacht worden sind, theils in der Folge erlassen werden sollen, und die Ich für geeignet erachtet habe, die von fremder Hand geschlagenen Wunden, welche den Staatskörper geschwächt haben, zu heilen. Ich habe, ich läugne es nicht, Theil an diesen heilsamen Maaßregeln gehabt; allein im Grunde gehören sie nicht Mir, sondern wesentlich dem Könige. Wenn daher die Nation das Dankgefühl, von welchem sie dafür beseelt ist, an den Tag legt, wenn weise und verständige Männer sie segnen, wenn die Waisen und Witwen sich in Lobpreisungen der Hand erschöpfen, welche sich ihrer annimmt, wenn Alle das Bret küssen, dem sie ihre Rettung aus dem Schiffbruch, in welchem sie unterzugehen in Gefahr waren, verdanken, so sollte man nicht wohl glauben, daß einige wenige Individuen die Verstocktheit so weit treiben konnen, so viele Wohlthaten verachtend, chimärischen Hoffnungen auf unbestimmte und ungewisse Ereignisse dem Guten, das ihnen wirklich zu Theil geworden, vorzuziehen. Und zudem, worin können jene Hoffnungen bestehen? Kann man auch nur daran denken, ohne sich eines gräulichen Verbrechens schuldig zu machen? Und wer wollte sich solchen Gedanken hingeben? Wer wäre so vermessen und hegte keine Furcht, daß ein König, welcher die ihm von den Schwachen zugefügten Unbilden zu vergeben geruht hat, nicht auch das Schwert der Gerechtigkeit schwingen werde, um die mit Vorbedacht begangenen Verbrechen aufs Strengste zu ahnden? Wer wäre so vermessen, sich über dem Gesetze erhaben zu wähnen? Dieses straft ohne Leidenschaft und Parteilichkeit, richtet sich nach der Größe des Vergehens, nicht nach der Beschaffenheit der Personen, es zieht den hohen Stand der Delinquenten nur in sofern in Erwägung, als ihm die von denselben verübten Handlungen nur um so schwärzer erscheinen! Je höher die Personen in der Hierarchie der Gesellschaft stehen, je mehr Rücksicht sie derselben schuldig sind, um so mehr verabscheut dieselbe diejenigen, welche die Bande, womit sie an sie geknüpft sind, zerreißen, und es gibt deren so starke, daß sie schon vor der bloßen Vorstellung zurückschaudert, daß es Leute geben kann, welche selbe mit Geringschätzung ansehen! Ja, Spanier, schlagt in euren alten Satzungen nach, in den Gesetzen der Gothen, eurer Altvordern, in den Concilien, welche seit dem von Constanz gehalten worden, in jenen Monumenten eures Hochruhms, eures angestammten Adels und eurer Treue, und ihr werdet darin die feierlichsten Verheißungen, die heiligsten Eidschwüre, die furchtbarsten Verwünschungen gegen diejenigen ausgesprochen finden, welche an dem Leben des Königs zu freveln wagen, vor allem aber die schaudervollsten Flüche gegen diejenigen, welche die heiligsten und unverbrüchlichsten Pflichten zu verletzen sich erkühnen. Wisset daher, daß, wenn irgend jemand taub gegen diese mütterlichen und friedlichen Ermahnungen seyn sollte, und nicht alles zur Erreichung des Zweckes, wohin sie streben, aufbietet, das bereits erhobene Beil auf sein Haupt herniederfallen wird; die Verschworer und seine Spießgesellen mögen seyn wer sie immer wollen. Mögen diejenigen solches bedenken, welche die Beschaffenheit ihrer Person und Stellung verkennend, sich vermessen sollten, die Einfältigen und Unuberlegten dahin zu verlocken, eine andere Linie und Weise der Regierung auszurufen, als die lediglich und reine Monarchie unter der milden Aegide ihres rechtmäßigen Souverains, des höchsten, erhabensten und großmächtigsten Konigs und Herrn Don Ferdinand VII., Meines erlauchten Gemahls, wie Er dieselbe von Seinen Vorfahren ererbt hat. — Sie haben dieß zur Wissenschaft zu nehmen und dafür zu sorgen, daß es in einer außerordentlichen Hofzeitung publicirt und dem Rathe von Castilien mitgetheilt werde, damit diese höchste Entschließung allgemein bekannt gemacht und aufs Pünctlichste vollzogen werde. Von der Hand der Königinn unterzeichnet. Im Pallaste den 15. November 1832. An D. Josef de Cafranga."

Großbritannien und Irland.

Der Courier kündigt als ziemlich gewiß an, daß die Auflösung des Parlaments am 3. Decembre erfolgen werde.

Consols den 19. November $83\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

Auf den Bericht des Grafen d'Argout ist am 23. November eine konigliche Ordonnanz erschienen, wornach bei dem Handelsministerium ein berathender Ausschuß der Nationalgarden des Königreichs gebildet wird, welcher aus 13 Mitgliedern und 1 Secretär bestehen soll, die vom Könige auf den Vorschlag des Handelsministers ernannt werden. Dieser Ausschuß soll vom Minister zu Rathe gezogen werden: über die Auslegung der legislativen Bestimmungen; dann über die Gesetzvorschläge, Ordonnanzen, Reglements und Instructionen, welche die Nationalgarde betreffen. Der Minister führt in diesem Ausschusse den Vorsitz. — Eine andere königliche Ordonnanz enthält die Ernennung der Mitglieder dieses Comité. Dasselbe besteht aus dem Chevalier Allent, Generallieutenant Baudrand, Herzog von Choiseul, Herzog Decazes, Generallieutenant Graf Math. Dumas, Generallieutenant Graf Durosnel, Generallieutenant Jacqueminot, dem Deputirten Ganneron, Grafen Gilbert des Voysins, Marschall Lobau, Staatsrath Macarel, Graf Rambuteau und Baron Zangiacomi.

Am 26. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 95 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 50. — Am 27. um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 3Percents 67 Fr. 40.

Belgien.

Der König ist am 24. November nach Boom abgereist, von wo er noch am selben Abend in Brüssel zurück erwartet wurde.

Aus Merxem wird vom 23. November gemeldet: „Der große Belagerungspark, der zu Douay am 15. eingeschifft worden, ist zu Boom angekommen. Wir erwarten heute viel Belagerungsgeschütz, das sofort aufgepflanzt werden wird. Es scheint, daß die Armee in der Richtung von Turnhout sich ausbreiten soll. Aus dem gestrigen

Tagsbefehl hat man gesehen, daß die Posten, welche die französische Armee besetzen soll, sofort von den belgischen Truppen verlassen werden; es befindet sich also in unserer Nachbarschaft nur die Garnison von Antwerpen und der Marschall. Um selbst den Vorwand zu Streitigkeiten zwischen den Soldaten aus dem Wege zu räumen, hat Gerard noch einen Tagsbefehl erlassen, wornach es jedem Soldaten und Unteroffiziere untersagt ist, in die Stadt zu gehen."

In einem Schreiben aus Gent vom 23. November heißt es: „Drei Cabinetskuriere sind diesen Morgen von London nach Brüssel hier durchgeeilt. Der letzte, welcher so eben abgereist ist, war so eilig, daß er von London bis Dover mit sechs Pferden fuhr, daß er den Abgang des Packetboots nicht erwarten konnte, und 400 Fr. zahlen mußte, um auf einem augenblicklich ausgerüsteten Fahrzeuge abgehen zu können. Dieser Kurier sagte selbst, daß ihm nie eine so große Eile anempfohlen worden wäre. Eine Viertelstunde vor seiner Abreise von London war er dort mit Depeschen von Paris eingetroffen. — Die Gegend und das Klima fangen an, auf die französische Armee einzuwirken. Heute sind in Gent 17 Wagen mit fieberkranken Franzosen angekommen. Man versichert, daß die Kranken, welche sich hier im Militärhospitale befinden, nach Ypern transportirt werden sollen."

Antwerpener Blätter vom 24. November melden: „Der Herzog von Nemours hat um Mittag die Batterien längs des Quais inspicirt. Der Prinz war von mehreren französischen Generalen und von dem Major des belgischen Geniecorps begleitet. — Das Hauptquartier, das zu Merxem war, ist von diesem Orte aufgebrochen, und nach Borgerhout (Vorstadt von Antwerpen) verlegt worden, wo es sich seit diesem Morgen befindet. Der Marschall bezweckt dadurch, sich der Citadelle mehr zu nähern. — Die eigentlichen Belagerungsoperationen können vor Dinstag (27.) nicht beginnen. Man fährt fort, über die Neutralität der Stadt zu unterhandeln. — Nach Aussage mehrerer Offiziere vom Genie wird man sich zuerst der Spitze von Flandern bemächtigen, und zu dem Ende einen Deich zu Burcht durchstechen, um die die Spitze von Flandern umgebenden Gewässer abzuleiten. — Es ist bisher gar kein Gefecht zwischen Kriegsschiffen vorgefallen, und die englische und französische Flotte haben Befehl, jedes feindselige Zusammentreffen zu vermeiden. — Die Verbindungen mit Holland finden zur Erleichterung des Handels und unter der gegenseitigen Aufsicht der beiden Regierungen fortdauernd über Breda Statt. Man glaubt, daß dieß selbst während des Angriffs auf die Citadelle der Fall seyn werde, wofern die holländische Armee nicht auch angreift. — Die belgische Besatzung der Stadt Antwerpen beträgt in diesem Augenblicke nicht über 5000 Mann; allein in zwei Stunden könnte ein belgisches Corps von 15,000 Mann in der Stadt versammelt seyn. — Die in der Richtung von Vliessingen gehörte Kanonade scheint von einem Kampfe zwischen den Belgiern und Holländern hergerührt zu haben, die einen Deich bei Lieffkenshoek durchstechen wollten. — Die Lootsen, welche gestern von der untern Schelde angekommen sind, berichten, daß das Linienschiff Zeeuw von 90 Kanonen sich zu Bath befinde, und das übrige Geschwader noch seine alten Posten inne habe. — Es kamen wieder drei mit Lebensmitteln beladene Schiffe an. — Die vereinigten Escadren haben wieder eilf holländische Schiffe weggenommen."

In französischen Nachrichten aus Antwerpen vom 24. November heißt es: „Bis heute blieben die belgischen Truppen mit dem Dienste des Platzes und der anliegenden Forts beauftragt; heute aber wurden sie benachrichtigt, daß dieser ihr Dienst am 26. aufhöre, mit andern Worten, daß bis dahin alles bereit sei. Wir werden die Posten ablösen, und es ist sehr zu bezweifeln, daß die Holländer unsere Soldaten ruhig in Antwerpen werden einrücken sehen. Es gehört zu dem Angriffsplane, sich zuerst des Forts Lieffkenshoek (auf dem linken Scheldeufer) und Lillo (auf dem rechten) zu bemächtigen. Der Angriff auf das letztere wird schwierig seyn, denn die Umgegend ist auf mehr als eine halbe Stunde weit überschwemmt. Ich besuchte diesen Morgen die neuen von den Belgiern aufgeworfenen Verschanzungen; die Genie- und Artillerieoffiziere fanden sie vortrefflich. Die holländischen Kanoniere sind so gestellt, daß sie zugleich auf die Stadt schießen und das Feuer der Batterien der Tete de Flandres aushalten können. Letztern Punct müssen wir nehmen, ehe wir gegen die Citadelle rücken. Längs haben haben die Holländer daselbst einen Durchstich gemacht, um mit dem Fort von Burcht zu communiciren, aber es scheint, daß man bei niederm Wasserstande jenen Durchstich trockenen Fußes passiren kann. Man zählt übrigens nicht darauf, denn man ließ eine Compagnie Ouvriers der Marine kommen, die Flöße bauen sollen, wozu das Holz bereit liegt. In der Regimentsordre steht, daß von morgen an Niemand mehr die Erlaubniß sich zu entfernen erhält. Chassé's Proclamation geht durch alle Hände; man reißt sich darum; die Soldaten stehen in Haufen zusammen, lesen sie und rufen: Es lebe der Krieg! Es lebe Frankreich! — Der Marschall reiste diesen Morgen nach Boom ab, um dort den König Leopold zu empfangen, der mit ihm die ganze Linie von Boom bis Antwerpen in Augenschein nehmen will."

Wien, den 5. December.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. November d. J., auf den unterthänigsten Vortrag des k. k. Oberstkämmerers, Grafen von Czernin, dem pensionirten k. k. Kammerdiener, Michael Mahlknecht, in gnädigster Würdigung seiner langjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste, die mittlere goldene Civilehrenmedaille mit Oehr und Band allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 5. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M. 133;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. 124 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C. M. 46 7/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 3/8 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1082 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 342

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 7. December 1832.



Meteorologische Beobachtungen vom 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.357	28Z.	1L.	4P.	0.0	SW.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.407	28	2	0	— 0.2	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.431	28	2	3	— 0.5	NNW.	—	Nebel.

Frankreich.

Der Moniteur enthält fortwährend Adressen von Staats- und Gemeindestellen, Tribunalen, Nationalgardencorps etc. an den König über das gegen ihn gerichtete Attentat. Dagegen melden die Oppositionsjournale mehr als Einen Fall, wo Municipalkörper den Vorschlag, eine solche Adresse einzuschicken, verwarfen. Das auffallendste Beispiel dieser Art gab der Gemeinderath von Straßburg, der am 27. November den dießfälligen Vorschlag des Maire, von Türkheim, mit 21 gegen 6 Stimmen ablehnte.

Von den der Theilnahme an dem Attentat verdächtig gewesenen Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte wurden bereits die meisten, nach einem gerichtlichen Verhör, wieder auf freien Fuß gesetzt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. v. M. wurden zuerst die Dimissionsschreiben der HH. Basterrèche und Laverdoys vorgelesen. Mehrere andere Abgeordnete entschuldigten ihr temporelles Ausbleiben durch Krankheit. Dann zeigte der Präsident (Dupin) an, daß die Tagesordnung auf die Mittheilung des Adreßentwurfs an die Bureaus führe, worauf die Berathung beginnen solle. Hr. Dulong widersetzte sich dieser schnellen Berathung; da die Kammer die Opposition aus der Commission und den Bureaus ausgeschlossen habe, so würde die Opposition auch von der reiflichen Berathung der Adresse verdrängt, wenn die Discussion sogleich nach der Mittheilung an die Bureaus begänne. — Ueber diese Frage ward vorerst kein weiterer Beschluß gefaßt, als daß der Adreßentwurf gleich in öffentlicher Sitzung vorgelesen wurde. Dieser Entwurf drückt zuerst den Schmerz und die Indignation der Kammer über das gegen die Person des Königs gerichtete Attentat, und dann ihren Abscheu vor den Factionen der Republik, wie der Restauration aus; Frankreich sei ihrer Complotte müde; übrigens beweine die Kammer das Blut, das in den Tagen vergossen worden, wo die constitutionnelle Monarchie ihre wahren Freunde erkannt habe; noch größer sei die Indignation dadurch geworden, daß zugleich die gefallene Dynastie (diese war in der Rede des Königs nicht namentlich bezeichnet) im Westen den Bürgerkrieg wieder erweckt habe, bei welchem Menschen im Namen einer Religion des Friedens und der Eintracht Raub und Mord geboten hätten. (Die Herzoginn von Berry wird in der Adresse eben so wie in der Thronrede nur angedeutet durch ein „neueres entscheidendes Ereigniß, das die letzten Illusionen dieser Partei zerstört habe." Dann kommt die Stelle über den Belagerungszustand, die, in sehr versöhnender Abfassung, also lautet:) „Heftigen und gleichzeitigen Angriffen gegen die bestehende Ordnung glaubte Ihre Regierung, Sire, die ganze repressive Energie der bestehenden Gesetze entgegensetzen zu müssen; aber die Schwierigkeiten selbst, die ihre Anwendung hervorrief, die Conflicte, zu denen sie Anlaß gab, machen die Nothwendigkeit einer genaueren und vollständigeren Gesetzgebung fühlbar, die das, was man der Erhaltung aller Rechte schuldig ist, mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staates vereint." (Dann kommen folgende Stellen über die auswärtige Politik:) „Nach Außen wünscht Frankreich den Frieden; seine Redlichkeit weist ungerechtes Mißtrauen zurück; es greift nicht an, aber wird auch nicht gestatten, daß man es in seiner Würde angreife, und im Genusse seiner Rechte störe. Je mehr es Beweise von Mäßigung und Uneigennützigkeit gegeben hat, desto mehr Opfer würde es sich auflegen für die Behauptung seiner Ehre, die Unabhängigkeit seines Gebiets und die Vertheidigung seiner Freiheit. Wir hoffen, daß die fester geschlossene Allianz zwischen England und Frankreich für beide Nationen eine Quelle der Wohlfahrt und der Stärke, und für Europa eine neue Garantie des Friedens seyn wird. Die von allen großen Mächten anerkannte Trennung Belgiens und Hollands hat verwickelte Schwierigkeiten erzeugt, deren langsame und mühsame Lösung vielleicht allzu sehr den Zustand der Unruhe und Unbehaglichkeit verlängert hat, der Europa ermüdet und den Völkern eine stets wachsende Last aufbürdet. Die Geduld war schon lange erschöpft. Der Augenblick war gekommen, die Verträge zur Ausführung zu bringen. unsere Flotten und jene Englands sind an den Ufern der

Schelde, unsere Armee lagert unter den Mauern Antwerpens; Frankreich sieht mit Stolz die beiden Söhne des Königs in den Reihen der Soldaten. Die Verbindung, welche Ew. Majestät geschlossen haben, indem Sie dem König der Belgier Ihre geliebte Tochter gaben, wird unser Bündniß mit einem Volke noch inniger machen, das, wie wir, seine Freiheit erobert hat, und dem sie zu rauben man nicht versuchen könnte, ohne daß auch die unserige bedroht wäre." (Im weitern Verfolg wird gesagt, daß Frankreich mit lebhafter Ungeduld die Gesetze über die Departemental- und Municipalverwaltung, über den öffentlichen Unterricht, über den Etat der Offiziere und über die Verantwortlichkeit der Minister erwarte, die für das Land eine mächtige Garantie gegen ihre Irrthümer seyn werde, so wie für sie selbst eine wesentliche Bedingung der Kraft und der Unabhängigkeit. Die Kammer bedauerte, daß die Regierung keine Verminderung der öffentlichen Lasten vorschlagen könne; ein neuer Grund für sie, billige Ersparnisse zu verlangen.) „Die Nation wünschte das Ende ihrer Opfer zu sehen. Möchten die Regierungen die Wünsche, die sich von allen Seiten erheben, erhören, und Europa die Wohlthaten einer Entwaffnung sichern, welche die Sittlichkeit der Völker und die Interessen der Civilisation verlangen." — Der Präsident zeigte an, daß eilf Redner über die Adresse eingeschrieben seien, und fragte, ob die Kammer einige derselben gleich jetzt hören wolle; die Kammer beschloß die Vertagung auf den folgenden Tag. — In der Sitzung der Pairskammer vom 27. November las Hr. Villemain den Adreßentwurf vor. Hr. Cousin suchte die Einwürfe zu beantworten, welche die HH. von Mounier und Pontecoulant gegen die letzten Pairsernennungen gemacht hatten.

Aus dem Bericht des Handelsministers, Grafen von Argout, worin dieser auf die Niedersetzung einer Commission für die Angelegenheiten der Nationalgarde anträgt, erhellt, daß die Organisation der Nationalgarde in 35,000 Gemeinden beendigt ist. Die Gesammtstärke der Bürgermiliz beläuft sich, 1,950,000 Mann Reserven ungerechnet, auf 3,800,000 Mann, unter welche 907,979 Flinten und 240,000 Säbel vertheilt worden sind. Die Artillerie der Nationalgarde besteht aus 420 Kanonen in den offenen Städten, und 210 Geschützen in den Festungen und an der Küste. Die Behufs der mobilen Nationalgarde angestellten Zählungen haben in 68 Departements 927,000 unverheirathete Männer zwischen 20 und 35 Jahren ergeben, so daß sich die Stärke der mobilen Nationalgarde für alle 86 Departements auf 1,231,000 Mann veranschlagen läßt.

Am 27. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 5. Neue Anleihe 96 Fr. 25. — Am 28. November 5Percents 96 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 20. 3Percents 67 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 50. Neue Anleihe 96 Fr. 50.

Großbritannien und Irland.

Londoner Blätter vom 24. November melden: „Aus den vorbereitenden Wahlen in den englischen Grafschaften hatten sich bis Ende October folgende Ergebnisse herausgestellt: Whigs 99, Radicale 5, Tories 25, Schwankende 15; in den schottischen Grafschaften: Whigs 43, Radicale 2, Tories 8. In den Städten ist den Whigs die Mehrheit sicher. — Die Regierung will die Reform der Kirche mit der Unterdrückung einiger Bisthümer in Irland beginnen, die bei dem Tode der jetzigen Inhaber nicht wieder besetzt werden sollen. Man hat mit Waterford (dessen Bischof unlängst gestorben ist) den Anfang gemacht."

Lord Lansdowne ist am 21. November von Paris nach London zurückgekehrt, und hatte sogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston. Alle Anordnungen wegen der Einrichtung eines bequemeren Postenlaufes zwischen beiden Ländern scheinen bereits getroffen zu seyn. Man spricht sogar davon, daß auch der vielbesprochene Handelsvertrag zwischen Frankreich und England bereits unterzeichnet sei. — Dem Vernehmen nach befand sich die vereinigte Flotte am 21. auf der Höhe des Texel, und machte alle Anstalten, sich der holländischen Küste bei Vliessingen zu nähern. — Alle englischen Behörden in Westindien, und die übrigen Commandanten von Schiffsstationen erhielten Befehle, dafür Sorge zu tragen, daß das Eigenthum englischer Handelsleute gegen die Holländer in Schutz genommen werde.

In Bezug auf die Verfügung des Königs der Niederlande hinsichtlich der englischen und französischen Schiffe *) macht der Albion folgende Bemerkung: „Mögen die brittischen Kaufleute, welche diese Befehle lesen, bedenken, mit wie viel weniger Rücksicht sie von ihrer eigenen Regierung behandelt worden sind, als der König der Niederlande in seinen Maaßregeln ihnen widerfahren läßt."

Am 22. November Abends fand in der Kron- und Ankertavern eine Versammlung der Einwohner von Westminster Statt, um die Ansprüche zu vernehmen, welche der Oberst Evans, der anstatt des Hrn. Hobhouse als Wahlcandidat für Westminster auftritt, auf die Erwählung zum Parlamentsmitgliede zu haben glaubt. Die Versammlung war sehr zahlreich, und der Oberst ward mit großem Beifall empfangen.

Da die Zahl der Cholerafälle im ganzen Lande sehr abgenommen hat, so wird das Central-Sanitätscomité nur noch wöchentlich eine Liste der vorgekommenen Erkrankungen publiciren.

Die Brandstiftungen in der Umgegend von London dauern noch immer fort; zu Riverhill wurden am 22. November mehrere Pachtgebäude und Scheunen in Asche ge-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. v. M.

legt. Man hat bereits ein verdächtiges Individuum verhaftet.

Consols den 26. November 83⅞.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 27. November meldet: „Den neuesten Nachrichten von der Citadelle von Antwerpen vom 24. November 8 Uhr Morgens zufolge, war bis dahin im Rayon dieser Feste nichts Besonderes vorgefallen. — Von der Schelde wird gemeldet, daß am 23. Abends zu Calloo zwei Truppencolonnen angelangt waren, welche man für Franzosen hielt. Diese letzteren begannen sich immer mehr und mehr in den Umgebungen der Forts Lillo und Liefkenshoek zu concentriren.— In den letzten Tagen sind an verschiedenen Puncten bei unsern Vorposten drei Soldaten von der französischen Armee, worunter ein Unteroffizier, angekommen, die sich für Deserteurs ausgaben. — Längs der ganzen Küste sieht man noch immer Kriegsschiffe in der See kreuzen und vernimmt von Zeit zu Zeit Artilleriesalven. Aus Vliessingen wird berichtet, daß man am 23. auf der Höhe von Schouwen 7 Kriegsschiffe wahrgenommen hat; zu Goeree sind am 24. 13 Kriegsschiffe und 2 große Dampfschiffe signalisirt worden. Zu Kykduin ist am 22. eine Flotte von 19 Segeln gesehen worden."

Aus Berg-op-Zoom wird berichtet, daß am Nachmittag des 22. Novembers 400 Mann französische Infanterie zu Zandvliet und 200 Mann zu Berendrecht angekommen waren. In Breda hatte man die Nachricht, daß am 22. Nachmittags eine Colonne französischer Truppen, etwa 4000 Mann stark, an deren Spitze sich die Herzoge von Orleans und Nemours befunden haben sollen, bis zum Gränzpfahl hinter Zundert vorgerückt war. Es schien aber, daß die Truppen nur eine militärische Promenade machten, und man wollte wissen, daß sie auf Brecht wieder zurückgezogen seien.

Zu Egmond am Meere sind am 20. Nachmittags drei englische Kriegsschiffe gesehen worden. Am 21. Vormittags halb 11 Uhr hat man, wie vom Helder gemeldet wird, dort ebenfalls drei Kriegsschiffe wahrgenommen, die südwärts segelten. Am 22. kamen zwei englische Kriegsschiffe so nahe bei Huisduinen vorüber, daß man die Geschützstücke des einen hat zählen können.

Die Kaufleute von Rotterdam haben eine Adresse an diejenigen Engländer erlassen, welche in Bittschriften bei Sr. Majestät um Erhaltung des Friedens mit Holland eingekommen sind. Sie danken denselben für ihre freundschaftlichen Bemühungen.

In einem Schreiben aus dem Fort Tete de Flandre vom 24. November heißt es: „Gern wünschte ich, Ihnen etwas Neues mittheilen zu können; alles was ich weiß, beschränkt sich jedoch auf das, wovon Sie bereits unterrichtet seyn werden, daß nämlich die Franzosen sowohl vor als links und hinter uns sich befinden; von einem Angriff auf die Citadelle ist indessen noch nichts wahrzunehmen, doch werden freilich die vorbereitenden Arbeiten zu einer Belagerung jederzeit außer dem Gesichtskreise eines Feindes vorgenommen. Bis heute ist noch keine Aufforderung an General Chassé ergangen, wiewohl die belgischen Tagesblätter meldeten, daß ihm bereits gestern eine letzte Sommation zugesandt worden sei. Das Fort Liefkenshoek hat gestern einige Kanonenschüsse gegen französische Kavallerie abgefeuert, welche sich, während man beschäftigt war, die Deiche zur weiteren Ausbreitung der Ueberschwemmung zu durchstechen, der Festung zu sehr näherten. Auf der Citadelle haben der General, die Offiziere und übrigen Mannschaften schon seit dem 18. die Casematten bezogen. Es wird dort Tag und Nacht mit 400 Mann dergestalt gearbeitet, daß derjenige, der des Morgens noch die Citadelle gesehen, sie des Abends kaum wieder erkennt. Alles wird daselbst in solchen Vertheidigungszustand gesetzt, wie die dringenden Umstände ihn nur irgend erheischen."

Ueber den im obigen Schreiben erwähnten Vorfall bei Liefkenshoek gibt ein Brief aus diesem Fort vom 23. (welchen die Amsterdamsche Courant mittheilt) nachstehende nähere Auskunft: „In diesem Augenblicke ist der Ringdeich in der Nähe dieses Forts durchstochen worden, nachdem man zwei Stunden daran gearbeitet hat. Die Franzosen haben es erst entdeckt, nachdem Alles schon gethan war; jetzt schlagen sie Allarm, aber morbleu etwas zu spät! Ich zweifle nicht, daß sie jetzt kommen und nachsehen werden, um zu versuchen, ob sie das Loch zustopfen können — doch sie werden wohl dabei bloß das Nachsehen haben. — Da dieser Brief liegen geblieben ist, so hole ich noch das nach, was heute am Tage geschehen ist. Etwa um 8 Uhr Vormittags kamen zuerst 5 Mann zu Pferde, worunter ein Offizier, begleitet von einem Infanteriedetaschement, das ungefähr 100 Mann stark war, und zwar marschirten sie direct auf den Ringdeich los. Die fünf Kavalleristen ritten bis an die durchstochene Stelle, um zu sehen, was die Unserigen da eigentlich verrichtet hätten. Darauf feuerten unsere Kanoniere einen an der Südschleuse stehenden Sechspfünder ab und demontirten von den fünf Reitern zwei, deren Pferde verwundet die Flucht nahmen. Einen der beiden Leute sahen wir wieder aufstehen; der Andere blieb jedoch liegen. Von den Pferden rannte eines gerade auf das anmarschirende Detaschement los, welches, da es die Kavalleristen fallen sah, sofort die Retraite nahm. Die armen Bauern sind jetzt damit beschäftigt, ihr Hausgeräthe fortzuschaffen, da die Polder immer mehr überschwemmt werden." — Nachschrift vom 24., Morgens 7 Uhr. „Nichts Neues; weder ein Belgier noch ein Franzose hat sich dem durchstochenen Deich wieder nähern dürfen.

Nachdem am 23. November Morgens Hr. Pescatore in Freiheit gesetzt und in Luxemburg angekommen

war, wurde Hr. Thorn, da die übrigen von Seiten der großherzoglichen Behörden gestellten Bedingungen ebenfalls erfüllt waren, Abends 7 Uhr aus dem Gefängnisse entlassen. — Das Luxemburger Journal bemerkt bei dieser Veranlassung: „Wir haben gesagt, daß die Vermittlung der hohen Bundesversammlung zu Gunsten des Hrn. Pescatore früher oder später ein glänzendes Resultat liefern würde; unsere Voraussicht, gegründet auf das Gefühl der Nationalwürde, ist in Erfüllung gegangen. Das Militärgouvernement erklärte dem General Tabor am 16. Novembee, daß, wenn Hr. Pescatore binnen acht Tagen seine Freiheit nicht wieder erlangt hätte, man zu außerordentlichen Maaßregeln schreiten würde. Gestern (23.), wo die gesetzte Frist ablief, ist Hr. Pescatore in Freiheit gesetzt worden. Seine Freunde sind ihm bis Mamer entgegengegangen; um 11 Uhr befand er sich in unsern Mauern und im Schooße seiner Familie. So sind also die Befehle des Bundes geachtet, und ohne irgend eine Bedingung oder einen Vorbehalt ausgeführt worden. Was Hrn. Thorn betrifft, so war er der Gegenstand einer besondeen Unterhandlung, und ist derselbe nur unter Bedingungen, die der Sache des Hrn. Pescatore fremd sind, freigelassen worden, wie auch aus der nachstehenden Verordnung zur Genüge hervorgeht: „„Der Generalmajor, Präsident der Commission des Generalgouvernements des Großherzogthums; — nach Einsicht der Depesche des Hrn. geheimen Referendarius Sr. Majestät für die Angelegenheiten des Großherzogthums vom 13. August d. J., welche die Bedingungen enthält, unter denen Se. Majestät der König-Großheezog in die Freilassung des Advocaten Thorn, der als einer der Hauptanstifter der Empörung verhaftet worden ist, gewilligt hat; — nach Einsicht der spätern Depeschen desselben über denselben Gegenstand und den Benachrichtigungen, welche wir demzufolge dem Militärgouvernement der Bundesfestung Luxemburg gegeben haben; — in Betracht, daß, seit der Freisprechung der Ettelbrucker Gefangenen duech die Assisen in Namur, die in Rede stehenden Bedingungen sich darauf beschränkten, daß 1) alle gegen andere in dieselbe Angelegenheit verwickelte Personen erlassene Verhaftsbefehle zurückgenommen, und daß 2) alle gegen Luxemburger wegen politischer Gründe eingeleitete gerichtliche Untersuchungen niedergeschlagen würden; — in Betracht, daß das Militärgouvernement uns durch sein Schreiben vom heutigen Tage die Versicherung gibt, daß diese Bedingungen erfüllt worden sind; — in Betracht, daß, wenn im Monat October d. J. das in dieser Beziehung zu treffende Arrangement der vorläufigen Loslassung des am 19. October in Semmingen verhafteten Hrn. Pescatore untergeordnet worden, die Rückkehr desselben nach der Stadt Luxemburg, ohne Bedingung des Austausches gegen Hrn. Thorn, der Ausführung dessen, was gegen die ursprünglichen Bedingungen zur Freilassung des letzteren versprochen wurde, kein Hinderniß mehr in den Weg stellt; — verordnet: Art. 1. Der Hr. Thorn wird den Händen des Militärgouvernements dieses Platzes übergeben, um von demselben denen ausgeliefert zu werden, welche ihm die Erfüllung der oben erwähnten Bedingungen zugesagt haben. Art. 2. Die gegenwärtige Verordnung wird dem Generalprocureur beim obern Gerichtshofe und dem Capitän, Commandeur der Marechaussee des Großherzogthums, zugefertigt. — Luxemburg, den 23. November 1832. — Der Generalmajor, Präsident der Commission des Generalgouvernements des Großherzogthums, (gez.) von Goedecke.“

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. November nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Woet, und suchte die dem Ministerium gemachten Vorwürfe hinsichtlich der Art und Weise, wie die Räumung des Gebiets bewerkstelligt werden sollte, zu entkräftigen. Er fand es billig, daß die Kammer die Folgen dieser Räumung kennen zu lernen wünschte. Er sagte, daß die Cabinete von Feankreich und England von ihrem Rechte Gebrauch machten, indem sie ohne Mitwirkung Belgiens die zur Ausführung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen geeigneten Maaßregeln ergriffen hätten. Den Vorwurf zurückweisend, daß die Einmischung nur die Räumung des Gebietes, und nicht die vollständige Ausführung des Tractates vom 15. November zum Zweck habe, berief sich der Minister auf die Note der Höfe von London und Paris vom 22. October, worin gesagt wird, daß die Räumung des Gebietes nur als erster Schritt zur Ausführung des Tractates zu betrachten sei. Er behauptet ferner, daß die Regierung, indem sie den Maaßregeln zur Räumung ihre Zustimmung gegeben, ihre Befugnisse nicht überschritten habe, da nicht vom Abschluß eines neuen Tractates, sondern nur von Ausführung eines von den Kammern genehmigten Tractates die Rede gewesen sei. In Bezug auf die von einigen Mitgliedern geäußerte Besorgniß, daß man den Holländern die ihnen nach dem Tractat vom 15. November zustehenden Gebietstheile ausliefern würde, bevor man vollständige Sicherheit hinsichtlich der Ausführung des ganzen Tractates habe, bemerkte der Redner, daß er in dieser Hinsicht gewissermaaßen materielle Beruhigungen geben könnte, wenn ihm nicht gewisse Umstände die strengste Verschwiegenheit zum Gesetz machten. Aber auch selbst auf die Gefahr, sich der Mißbilligung der Kammer auszusehen, dürfe er für jetzt diesen Punct nicht deutlicher erörten, da dieß die ihm überteagenen Interessen gefährden hieße. — Hr. von Muelenaere erkläete, daß Belgien auf keine Weise das Recht habe, sich dem Tractat vom 15. November zu widersehen, da ihm die Ausführung desselben garantirt woeden sei und in diesem Augenblick bewerkstelligt werde; er bestand aber darauf, daß man dem König von Holland nicht eher einen Ge-

bietstheil ausliefern dürfe, bevor man nicht hinlängliche Sicherheit für die vollständige Ausführung des Tractates erhalten habe. Er glaube auch, daß dieß die Ansicht des Ministers sei, wo nicht, so ersuche er denselben, sich darüber zu erklären. Mehrere Stimmen: „Erklären Sie sich, erklären Sie sich!“ — Hr. Goblet: „Ich habe dieß bereits gethan, so weit es mir möglich ist.“ — Viele Stimmen: „Werden die Preußen in Limburg und Luxemburg einrücken?“ — Hr. Goblet heftig: „Das weiß ich nicht!“ — Im Verlauf der Sitzung wurden (wie bereits erwähnt) die ersten Paragraphe der Adresse angenommen.

In ihrer Sitzung vom 24. November beschäftigte sich die Repräsentantenkammer mit dem Paragraph der Adresse, welcher sich auf die Einmischung Englands und Frankreichs bezieht. Da dieß der wichtigste Punct der Adresse ist, so wurden eine Menge Amendements vorgeschlagen, von denen nachfolgende die erheblichsten sind: Hr. H. von Brouckère schlug folgenden Zusatz vor: „Ew. Majestät werden Sorge getragen haben, sich zu vergewissern, daß der Anfang der Ausführung nicht verderblich für Belgien werde. Sie werden Ihren festen Entschluß ausgesprochen haben, die Theile von Limburg und Luxemburg, welche durch den Tractat vom 15. November Holland zugesprochen sind, nur erst aufzugeben, wenn Holland jenem Tractat seine Zustimmung ertheilt hat.“ — Hr. Ullens schlug vor: „Die Kammer überläßt sich der Hoffnung, daß Ew. Majestät alle in Ihrer Gewalt stehenden Vorsichtsmaaßregeln ergriffen haben, damit die Stadt Antwerpen, welche schon in so vieler Hinsicht die Drangsale des Krieges erfahren hat, nichts mehr von den zur Räumung des Gebiets für nöthig erachteten Maaßregeln zu dulden hat.“ — Hr. Dumortier: „Das Ministerium, indem es in die Räumung der Theile von Limburg und Luxemburg, welche Belgien entrissen worden sind, gewilligt, ohne vorher die Zustimmung Hollands zu den 24 Artikeln erhalten zu haben, hat die Ehre und die Interessen des Landes geopfert, und das Gesetz übertreten, welches allein zur Unterzeichnung des Tractates vom 15. November ermächtigen konnte, und es nur mit den Ausdrücken des Tractates selbst gethan hat. — Die Kammer hat nicht ohne lebhaften Schmerz wahrgenommen, daß der verderblichste Theil allein seine Ausführung erhalten soll, während alle Hauptfragen unentschieden bleiben.“ — Hr. Deleeuw: „Die Regierung Ew. Majestät wird Sorge getragen haben, sich zu vergewissern, daß dieser Anfang der Ausführung für Belgien nicht verderblich wird. Sie wird sich gleicher Weise vergewissert haben, daß die Gebietstheile, welche von Belgien abgelöst werden sollen, Holland nicht übergeben werden, bevor dieses nicht die Bedingungen des Tractates vom 15. November förmlich angenommen hat.“ — Hierzu schlug Hr. Mary noch folgenden Zusatz vor: „Ew. Majestät werden zu verhindern wissen, daß die Schifffahrt auf der Schelde und Maas durch keine andern Zölle, als welche am 9. Juni 1815 bestanden, belastet werde.“ — Nachdem diese Amendements von ihren Urhebern entwickelt worden waren, widersetzte sich Hr. Lebeau denselben in einem sehr ausführlichen Vortrage. Er führte die Convention zwischen Frankreich und England an, um zu beweisen, daß die Einmischung den Zweck habe, den Tractat seinem ganzen Umfange nach in Ausführung zu bringen. Wenn die französische Armee sich unmittelbar nach der Einnahme der Citadelle zurückzöge, so geschehe dieß, weil zur Ausführung des übrigen Theils des Tractates die Seestreitkräfte hinreichten. Man dürfe die Abneigung nicht aus den Augen verlieren, welche das englische Ministerium in seinem Lande zu besiegen habe; auch könnte die verlängerte Anwesenheit der französischen Truppen leicht eine Collision zwischen Frankreich und den benachbarten fremden Mächten herbeiführen. Hr. Lebeau erklärte, daß man sich der Einmischung nicht ohne Wortbrüchigkeit und nicht ohne Gefahr hätte widersetzen können: ohne Wortbrüchigkeit, denn man sei in dieser Beziehung Verpflichtungen eingegangen; ohne Gefahr, denn auf wen könne Belgien in Europa rechnen, wenn es sich England und Frankreich entfremde? Man spräche immer, bemerkte der Redner, von der vorläufigen Zustimmung Hollands; woher wisse man denn aber, daß, wenn Holland in seiner Weigerung beharre, man nicht bei allen Puncten, wie bei der Räumung des Gebiets, Gewalt anwenden werde? — Es ließen sich noch mehrere Redner über die Amendements vernehmen; die ganze Debatte drehte sich um den Punct, ob der Tractat ganz oder nur zum Theil durch England und Frankreich in Ausführung gebracht werden, und welches im erstern Fall die ferneren Maaßregeln seyn würden. Die Minister erklärten zu wiederholten Malen, daß wichtige Rücksichten sie verhinderten, sich deutlich über diese Puncte auszusprechen, daß aber der Tractat jedenfalls ganz ausgeführt werden würde. Die Berathung wurde nicht zum Schluß gebracht, sondern auf Montag verschoben.

Der Courrier Belge vom 27. November gibt folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier Borgerhout vom 25. November, 9 Uhr Morgens: „Der Marschall Gerard ist von der nach Boom unternommenen Reise zurück, er hat den König Leopold bis Kiel zurückbegleitet; diese Zusammenkunft, welche von dem Könige Leopold selbst begehrt worden war, hatte zum Hauptzwecke die Nothwendigkeit, die Unzufriedenheit zu beschwichtigen, welche der Marschall mit der Kriegsverwaltung an den Tag legte. Die diesen Punct betreffenden Beschwerden waren dem Könige Leopold zu Ohren gekommen, der darüber betrübt ward, und diesem Umstande dadurch abhelfen wollte, daß er sich erbot, alle Statt gefundenen Irrungen auszugleichen und dafür zu sorgen, daß in Zukunft nichts dergleichen mehr vorfalle. Der König und der Marschall haben sich über diese Puncte, welche bis zu diesem Augenblicke die Thätigkeit der französischen Armee gelähmt haben, verstanden. Es heißt, daß in dieser Conferenz auch von der Aufforderung die Rede gewesen sei, welche dem General Chassé gemacht werden müßte, damit die Interessen Belgiens nicht in diesem Conflict verwickelt werden. Ueber die Art der Abfassung dieser Aufforderung ist man noch nicht im Reinen, man arbeitet im großen Hauptquartier daran, und heute soll sie daselbst discutirt, und den englischen und belgischen Commissären, welche der Armee folgen, zur Einsicht mitgetheilt werden. — Das belgische Ministerium hatte sich anheischig gemacht, Kanonen und 30 Mörser zur Belagerung zu liefern; sie sollten seit lan-

ge an Ort und Stelle seyn; man hat aber nicht einmal daran gedacht, sie in die Nähe zu schaffen; ja was noch mehr, Kanonen sind gar keine disponibel, und es werden bloß die 30 Mörser geliefert werden, die aber nicht vor dem Dinstage an die Stelle, wo sie hingehören, anlangen können; auch dieser Punct war mit ein Beweggrund der Reise des Königs Leopold. Die Zögerung, welche mit der Eröffnung von Feindseligkeiten Statt zu finden scheint, rührt von den eben angeführten verschiedenen Umständen her, und insbesondere von dem Mangel an Thätigkeit und guten Willen von Seiten des Generals Evain; er hatte sich am 5. November anheischig gemacht, bis zum 15. November 100,000 Faschinen und 30,000 Schanzkörbe herbeizuschaffen; am 21. waren noch keine 6000 fertig; das französische Geniewesen mußte sich der Anfertigung derselben unterziehen und da es an Transportmitteln fehlte, um das gefällte Holz aus den Wäldern nach den Verfertigungsorten zu schaffen, so geht die Sache langsam von Statten. — Die Armee hat seit gestern keine Positionsveränderung vorgenommen; die Brigaden haben sich concentrirt, und jetzt ist Alles bereit, im Zusammenhange zu agiren. — Im Hauptquartier ist ein Bericht über die zu Lieffenshoek Statt gefundenen Vorgänge eingegangen; die Holländer haben alldort einen Durchstich gemacht, die Truppen, welche sich sogleich eiligst nach den untern Durchstichen hin begaben, haben aber verhindert, daß die Ueberschwemmung sich nicht so weit ausdehnte, als die Holländer gehofft hatten. — Man weiß, daß die Holländer, welche sich im Tete de Flandre befinden, neue Batterien errichten und ihre Vertheidigungsmittel verdoppeln. — Der Oberst Buzen hatte, zufolge eines ihm zugekommenen Berichts, in der verflossenen Nacht einen Angriff, oder vielmehr nur einen Scheinangriff, besorgt; er hat daher die Posten allenthalben verdoppeln lassen; sämmtliche Soldaten der Besatzung von Antwerpen, ohne Ausnahme, durften sich nicht anders als angekleidet zur Ruhe begeben, und das Gewehr bereit halten, um auf den ersten Trommelschlag marschfertig zu seyn."

Das Journal des Debats vom 28. November gibt folgende Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier zu Borgerhout vom 25. November Nachmittags: „Diesen Morgen ist die Nachricht eingetroffen, daß die mit Complettirung des Belagerungsmaterials beladenen Fahrzeuge zu Boom angelangt sind. Bis gestern waren bloß zehn Stuck Positionsgeschütz nach Wilryk geführt worden. Der Marschall ist selbst nach Boom abgegangen, um die Ausschiffung des Materials zu beschleunigen. General Neigre wird unverzüglich sein Hauptquartier in Wilryk aufschlagen. — Alle Maaßregeln Behufs der Belagerung sind getroffen, und für den Fall eines ernsthaften Widerstandes eingerichtet. — Die Genieoffiziere haben gestern die Placirung der Batterien bestimmt. — Ueber die Absichten des Generals Chassé, in Betreff der Stadt, schwebt noch Dunkel, und doch sollte ihm das gemachte Anerbieten (die Citadelle nicht von der Esplanade der Stadt aus anzugreifen) genehm seyn, denn, einmal von Seite der Stadt aus außer Sorgen, weiß er, daß man ihn nur noch zwischen Wilryk und Berchem angreifen kann; er kann dann alle seine Vertheidigungsmittel nach diesen Puncten hin concentriren, und man berechnet, daß er uns mit einer ungefähr gleichen Zahl von Stücken, wie die, welche gegen ihn werden aufgeführt werden, antworten werde."

Aus Gent wird vom 24. November gemeldet: „Gestern brachte eine Staffette aus dem Hauptquartier des Generals Niellon, wie man versichert, die Nachricht, daß die Holländer einen Angriff auf den Pont de Paille (Stroobruegh) bei Maldeghem gemacht haben; aber durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer der dort cantonnirenden Truppen des sechsten Linienregiments zurückgetrieben worden sind. Gleich wurden Befehle zum Abmarsch gegeben, und heute Morgens sehr früh brachen drei Bataillons Infanterie, eine halbe Escadron Jäger und die 13te Artilleriebatterie nach Maldeghem auf. Gegen 6 Uhr ging General Niellon mit einem Theile seines Generalstabs nach der Gränze ab. — Der diesen Morgen von Brügge gekommene Kurier hat die Füsillade gehöet. — So eben vernehmen wir, daß die Holländer gestern Abends bei Calloo gelandet sind, und den Deich auf eine Weise durchstochen haben, daß dadurch die Einnahme des bis jetzt unbesetzt gebliebenen Forts St. Marie verhindert wird. Das 11te zu St. Nicolas stationirte französische Linienregiment hat gleich Befehl erhalten, sich in Eilmärschen nach dem bedrohten Puncte zu begeben. — Briefe aus dem Doel melden, daß am 23. um 10 Uhr Morgens nach einem Signalschusse ein Detaschement Holländer plötzlich auf den Deichen des Polders St. Anne-Keetnisse erschienen ist, und dieselben durchstochen hat. In Folge dieses Bruches steht der Polder unter Wasser. Doel ist ebenfalls bedroht."

Einem Schreiben aus Aachen vom 29. November (welches wir am Schlusse unseres Blattes erhalten) zufolge, war daselbst durch außerordentliche Gelegenheit aus Antwerpen vom 28. die Nachricht eingegangen, daß bereits Befehl gegeben war, das Bombardement der Citadelle in der Nacht vom 27. auf den 28. zu eröffnen, als unvermuthet am Abend Gegenbefehl eintraf, so daß die Nacht ganz ruhig vorüberging. — Demselben Schreiben zufolge war zu Aachen an obgedachtem Tage das Gerücht von einer Veränderung des belgischen Ministeriums verbreitet. — (Der Moniteur Belge vom 30. November, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, schreibt aus Brüssel vom 29. gedachten Monats: „Der Präsident der Repräsentantenkammer hat den König vorgestern fragen lassen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Se. Majestät die mit Ueberreichung der Adresse dieser Kammer beauftragte Deputation empfangen wolle. — Der König ließ zur Antwort geben, daß er sich mit Bedauern bemüssigt sehe, diesen Empfang aufzuschieben, da er in diesem Augenblicke kein Ministerium habe, und sich verfassungsgemäß in der Unmöglichkeit befinde, der Kammer eine Antwort zu ertheilen.")

Am 6. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124 1/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	—;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1083 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 343

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 8. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.493	28Z. 3L. 1P.	+ 1.0	N. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.467	28 2 9	+ 0.8	WNW. —	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 11	— 0.5	WNW. —	—

Portugal.

Aus Oporto ist ein Schiff in England angekommen, welches am 19. November von dort abgesegelt war und folglich spätere Nachrichten mitbringt, als die zuletzt mitgetheilten, welche nur bis zum 16. reichten. Sie lauten verschieden; nach dem Inhalt der einen stände es mit Dom Pedro sehr schlimm; den andern zufolge, wäre ein wiederholter Ausfall aus Oporto unternommen werden und glücklich abgelaufen; doch scheint der erstere Bericht mehr Glauben gefunden zu haben, denn die portugiesische Anleihe ist seit der Ankunft jenes Schiffes herabgegangen. — Den für Dom Pedro günstigen Nachrichten zufolge, sollen Dom Pedro's Truppen am 17. November einen neuen Ausfall gemacht, 2000 Miguelisten zurückgetrieben und ihre Kanonen vernagelt haben.

Der Capitän von einem der drei zuletzt aus Oporto in England angelangten Schiffe hat berichtet, daß er es nicht für rathsam gehalten habe, in den Douro einzulaufen, weil Dom Miguel, dem Vernehmen nach, an den Ufern des Flusses hatte Batterien errichten lassen, und daß er sich deßhalb an den Befehlshaber der vor der Barre stationirten englischen Schiffe gewandt und von diesem eine Bescheinigung darüber erhalten habe, daß jene Nachricht gegründet sei.

Frankreich.

Nachstehendes ist die Adresse der Pairskammer, wie sie in der Sitzung vom 27. November vorgeschlagen, und in der vom 28. ohne weitere Discussion angenommen worden ist: „Sire! Die Kammer der Pairs, bewegt und entrüstet, wie Frankreich, über das feige Attentat, das Ihr Leben bedrohte, erneuert Ew. Majestät die Huldigung einer Hingebung, die durch Ihre und des Vaterlandes Gefahren nur befestigt wird. Ihr Leben wurde angegriffen, wie die öffentliche Ordnung; Sie leben, Sire, und die öffentliche Ordnung wird triumphiren. In Abwesenheit der gesetzgebenden Versammlungen hat das constitutionnelle Königthum, angegriffen in Paris und im Westen durch bewaffnete Aufstände, im Namen Frankreichs die Versuche zur Republik und zur Contrerevolution besiegt, welche Frankreich gleichmäßig verwirft. Die Tage des 5. und 6. Juni haben Alles enthüllt, was der anarchische Fanatismus an unversöhnlicher Frechheit in sich schließt, haben aber zugleich auch seine Unmacht bewiesen. Diese Krise zeigte die wahre Stärke der Regierung, der Wächterinn der öffentlichen Sicherheit, deren Sturz die Gesellschaft selbst mit sich fortgerissen hätte. Die kraftvolle Unterdrückung solcher Attentate war eine Pflicht, über welche die wahren Freunde der gesetzlichen Monarchie sich nicht täuschen konnten. Daher diese machtvolle Uebereinstimmung der Bevolkerung von Paris, welche mit ihren Wünschen den Bürgermuth der Linientruppen und die unerschrockenen Bemühungen der Nationalgarde, dieser permanenten Armee der Freiheit und des Thrones, unterstützte. Und Sie, Sire, haben gezeigt, wie ein König seine Krone vertheidigt, indem er die Gefahren der Vertheidiger der Constitution theilt. Ihr plötzliches mit so vielem Beifalle aufgenommenes Erscheinen beschleunigte die Beendigung einer schrecklichen Unordnung, und hatte die Sicherheit nach Paris zurückgeführt, noch ehe die Gesetze über den Aufstand siegten. Die strafbaren Aufstände, welche die westlichen Departements mit Blut befleckten, verschwanden langsamer vor der Thätigkeit der öffentlichen Gewalt. Aber die Rebellion, von der Masse der Bewohner gemißbilligt, wurde allenthalben besiegt, wo sie zu kämpfen wagte. Sie erzeugte Verbrechen, aber sie konnte den Bürgerkrieg nicht erneuern, wovon diese Gegenden nur allzu oft eine so grausame Erfahrung gemacht hatten. Die unseligen Urheber dieser Unruhen wollten vergebens auf die Uebel, die sie dem Lande zufügten, die Hoffnung einer Contrerevolution gründen, die durch die neuen Interessen Frankreichs, den Nationalsinn, die innige Verbindung der Gewalten des Staates, durch ihre und unsere Eide unmöglich wurde; eine nothwendige Revolution ist ohne Wiederkehr vollendet; sie befestigt sich durch Alles, was dem öffentlichen Frieden dient, und, wie ein neueres und entscheidendes Ereigniß, die Täuschungen der Parteien vernichten kann. Aber durch sich selbst ist sie unbesiegbar, und an alle Geschicke des Vaterlandes geknüpft. Sire! Auf entgegengesetzten Puncten, in dem Mittelpuncte des Reiches und in der Vendee, von Factionen angegriffen, beseelte Ihre Regierung uns mit der ganzen Stärke, welche die bestehende Gesetzgebung darzubieten schien, und welche der Wunsch der Vertheidiger der Ordnung verlangt. Man sah die Regierungsgewalt sich beeilen, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, und an der unbestimmten Gränze des Rechtes inne halten. Sire! Wir werden mit Genauigkeit die Frage untersuchen, welche aus dem Stande der Gesetzgebung über diesen ernsten Gegenstand hervorgehen kann, so wie, wenn es nöthig ist, die gesetzlichen Bestimmungen, welche am besten den Thron, die Fundamentalgrundsätze der Constitution und die Freiheit Aller bewahren können. Gerechtigkeit und Mäßigung ist der Character, den unsere glorreiche Revolution behaupten muß, um sich selbst treu zu seyn, und ihre wahre Macht auszuüben. Ein von solchen edlen Ansichten geleitetes Regierungssystem wird stets bei uns denselben Beistand finden, und unser Bedauern vereinigt sich mit dem Ew. Majestät, um das Andenken des Staatsmannes zu ehren, welcher in seiner allzu kurzen Verwaltung mit so viel Muth die Grundsätze geltend machte, deren Anwendung jetzt weit leichter ist. Schon erkennen wir den glücklichen Einfluß einer wahr-

haft nationalen Politik. Die Einigkeit der Gewalten des Staates wird dieses öffentliche Vertrauen, diese Stütze des Handels und der Industrie, befestigen. Das Land endlich, befreit von der Geißel, die Europa durchzog, kann der Vorsehung für die reiche Ernte danken, die sie verschwenderisch unsern Fluren ertheilte. Ew. Majestät kündigt uns an, daß die fremden Mächte fortwährend neue Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnungen geben. Vertrauend auf seine Institutionen und seiner Stärke versichert, wird sich Frankreich zur Erhaltung eines ehrenvollen Friedens Glück wünschen, wie es für einen gerechten und nothwendigen Krieg alle Opfer bringen und allen Gefahren trotzen würde. Die wichtige Urkunde, welche die Verbindung zwischen Frankreich und England fester knüpft, während sie zugleich eine Garantie mehr für den allgemeinen Frieden bildet, wird für beide Völker die Versicherung einer neuen und glücklichen Zukunft seyn. Frankreich sieht mit Zufriedenheit seine Flotte, mit jener Englands vereinigt, an der Mündung der Schelde, und seine junge und tapfere Armee unter den Mauern Antwerpens. Hier war ein Platz für Ihre Söhne bezeichnet. Das Band, welches den König der Belgier mit Ew. Majestät verknüpft, ist ein neues Pfand des innigen Bundnisses beider Völker. Die Kammer nimmt die Urkunde, die solche besiegelt, mit dem lebhaftesten Interesse auf, welches sich an die schöne und zahlreiche Familie knüpft, wovon die Nation Ihren Thron mit Freuden umgeben sieht. Wir erwarten die Mittheilung der verschiedenen Verträge, welche Ew. Majestät ankündigt; Frankreich, welches mit Vergnügen die alten Verbindungen der Freundschaft mit den vereinigten Staaten unterhält, wünschte, daß eine billige Uebereinkunft den gegenseitigen Forderungen beider Völker ein Ende mache. Der Vertrag, welcher den Prinzen Otto von Baiern auf den Thron von Griechenland beruft, wird die ganze Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nehmen. Sie wünscht, daß eine wohlwollende Garantie den Frieden und die Dauer dieses werdenden Staates sichere, zu dessen Errichtung die uneigennützigen Bemühungen unseres Landes so viel beigetragen haben. Die nöthigen Gesetzentwürfe, um den in der Charte ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sind in unsern Augen von großem und dringendem Interesse. Indem wir die ernsten Fragen über ministerielle Verantwortlichkeit, über die Departemental- und Municipalorganisation, über den öffentlichen Unterricht und den Etat der Offiziere discutiren, werden wir nicht minder aufmerksam die andern Entwürfe untersuchen, welche verständig combinirt, den Aufschwung der Industrie unterstützen und den Reichthum des Landes vermehren können. Wir fühlen mit Ew. Majestät ein lebhaftes Bedauern, daß dieß edelmüthige Land noch nicht von den außerordentlichen, durch die Verhältnisse ihm aufgelegten Lasten befreit werden konnte; aber wir ergreifen mit Eifer und drücken offen unsere Hoffnung aus, daß bald diese Last erleichtert werden wird, die zu schwer ist, selbst wenn man sie muthig erträgt. Das öffentliche Wohl war der Zweck des Friedens und wird seine Belohnung seyn. Das Steigen des Credits, die Anwendung und die Fortschritte des Reichthums versprechen uns eine bessere Zukunft. Wir wollen alle mit unsern Bemühungen dazu beitragen, den gesetzlichen und gemäßigten Sinn der Revolution von 1830 aufrecht zu erhalten, und die Spuren der Erschütterung und Unruhe zu verwischen, welche stets einer Revolution, auch der glücklichsten, folgen; jeder Tag möge, indem er der öffentlichen Ordnung mehr Stärke gibt, auch in den Gemüthern die Ueberzeugung ihrer Dauer nähren. Wir wollen fortwährend der Welt das denkwürdige Beispeil einer großen politischen Umänderung geben, welche durch den gesunden politischen Nationalverstand in den Gränzen des Rechtes und der Nothwendigkeit gehalten und ganz durchgeführt wurde, ohne Suspension der persönlichen Freiheit, ohne blutige Reaction und ohne äußere Kriege; dieser Ruhm; der auch der Ihrige ist, Sire, ist groß; er ist neu in der Geschichte, und wird sich auf das Glück des Volkes stützen, das Ihnen sein Geschick anvertraut hat."

Der Minister der öffentlichen Unterrichts, Hr. Guizot, ist, wie der Moniteur versichert, nicht durch eine schwere Krankheit, wie einige Journale meldeten, sondern durch eine Unpäßlichkeit zu Hause gehalten, deren Hauptsymptome schon verschwunden sind, und welche nur noch einige Tage Ruhe erfordert.

Die Pariser Journale kündigen die Ankunft des Hrn. von Chateaubriand zu Bordeaux an; eben daselbst traf auch Hr. Zea-Bermudez auf seiner Reise nach Madrid ein.

Im Messager des Chambres vom 29. November heißt es: „Die Armee in Belgien hat ihre Stellungen eingenommen; Alles ist bereit zum Angriff der Citadelle oder zur Abweisung jeder Diversion, welche Holland gegen die Belagerer versuchen könnte. Man versichert indeß, die Feindseligkeiten würden erst am 27. oder 28. beginnen. Warum dieser Aufschub? Man gibt darüber eine einzige Erklärung: Marschall Gerard will nichts Entscheidendes unternehmen, ehe die belgische Repräsentantenkammer sich ausgesprochen habe. Spricht sie ihre Mißbilligung aus, und stürzt sie das Ministerium, befindet sich die belgische Regierung dadurch in der Unmöglichkeit, in den Austausch des Gebietes zu willigen, welcher in der Zwangsconvention verlangt ist, wozu dann die Citadelle nehmen? Vielleicht wäre man sogar nicht sehr unwillig, sich auf ein Votum der belgischen Repräsentation zu stützen, um aus einer Lage herauszukommen, deren Gefahr, und was für Franzosen noch schlimmer ist, deren Lächerlichkeit man nicht mehr verkennen kann."

Am 29. November 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 20. 3Percents 67 Fr. 45.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant enthält in Verfolg der königl. Anordnung eines allgemeinen Bettages das nachstehende Circular, welches der Vorstand der israelitischen geistlichen Angelegenheiten an sämmtliche Gemeinden dieses Cultus in den Niederlanden erlassen hat: „Im Haag, 26. November 1832. Theure Brüder! Kaum hatte die fromme Gemeinde, im Monat August v. J. in ihren Tempeln versammelt, das letzte Amen ausgesprochen, als bereits der Donner der Kanonen ankündigte, daß Gott unsern feurigen Wünschen zuvorgekommen sei und den lange verhöhnten Niederländer, durch seinen mächtigen Arm gestärkt, über den treulosen und feigherzigen Aufrührer den Sieg hat gewinnen lassen. Der allgemeinen Verspottung preisgegeben, steht es dem Feinde selbst nicht frei, noch einmal gegen uns auf den Kampfplatz zu treten; fremde Heere, die mit Verachtung auf ihn niederblicken, stehen an unsern Gränzen und bedrohen uns mit einem Angriffe, während unser Handel und unsere Schifffahrt behindert werden. — In dem Augenblicke, da unsere Kinder, unsere Brüder und unsere Mitbürger bereit stehen, es dem Fremdling empfinden zu lassen, daß der niederländische Boden nicht ungestraft verletzt werden darf, hat es unserm theuren Könige gefallen, einen Bettag auf den 2. December auszuschreiben, auf daß der Segen des Himmels über unsere Waffen erfleht werde. Wohlan denn, werthe Glaubensgenossen! Vereinigt Euch an dem bezeichneten Tage in Euren Tempeln. Erinnert Euch, wie oft das theure Vaterland am Rande des Verderbens mit Gottes Hülfe mächtigere Feinde abgewehrt hat. Erinnert Euch, wie im

Winter des Jahres 1812 binnen wenigen Tagen ein Heer, das sich für unüberwindlich hielt, zum Heile des unterdrückten Eurcpa, in ein Nichts versank. Vertrauensvoll auf die Gerechtigkeit unserer Sache werft Euch nieder vor den Thron des Gottes Israels, und erfleht in innigen Gebeten Seine Hülfe, Seinen Schutz zur Erhaltung unsers geliebten Königs und seines erlauchten Geschlechtes, so wie zur Rettung des theuren Vateelandes. — Die unterzeichnete Commission fordert demnach alle Kirchenvorsteher auf, die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um diesen feierlichen Bettag mit gehörigem Ernst und mit Bußfertigkeit zu feiern. Die Hauptcommission der israelitischen Angelegenheiten. C. Asser, Präsident."

Belgien.

In ihrer Sitzung vom 26. November setzte die Repräsentantenkammer die Berathung über die Adresse an den König fort. Hr. Dumont trat mit einem Amendement vermittelnden Inhalts auf, welches folgendermaaßen lautete: „Nach endlosen Verzögerungen hat die Hartnäckigkeit Hollands die Anwendung von „Zwangsmaaßregeln von Seiten der beiden Alliirten Ew. „Majestät herbeigeführt; dieselben wissen, wie Sie, Sire, daß das Maaß der Nachgiebigkeit von unserer Seite „voll ist, und wir haben die Ueberzeugung, daß der König der Belgier mit äußerster Energie unsere Rechte, „unsere Interessen und die Nationalehre vertheidigen wird. „— Inmitten der Ereignisse, welche auf uns eindringen, „und bei der Unvollständigkeit der uns mitgetheilten Unterhandlungen, glaubt die Repräsentantenkammer es „dem Interesse des Landes schuldig zu seyn, sich eines „Urtheils über den von dem Ministerium eingeschlagenen „Gang zu enthalten." — Hr. von Robiano erklärte, daß er lange Zeit geschwankt, sich aber nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, für das Amendement des Hrn. Dumont zu stimmen. Hr. Fleussu sagte, daß er dem Ministerium aus der Einmischung Feankeichs im Allgemeinen keinen Vorwurf mache, sondern nur aus der Art und Weise, wie dieselbe in Anspeuch genommen worden sei, und daß man beabsichtige, Theile des Gebietes auszuliefern, bevor der ganze Tractat seine Ausführung eehalten habe. „Man hat," fuhr der Redner fort, „von einem Sequester auf die Theile Limburgs und Luxemburgs, welche Holland zufallen sollen, gesprochen. Und wem soll dieses Sequester anverteaut weeden? Den Preußen, wie man sagt, welche dieselben besetzt halten sollen, so lange es dem Könige von Holland gefällt, dem Tractat seine Zustimmung zu versagen, während die Franzosen sich unmittelbar nach der Einnahme der Citadelle zurückziehen müssen. Man ist also wohl sehr sicher, daß durchaus keine Aussicht zu einem Keiege mit Holland vorhanden ist...." Hr. von Merode: „Wir sind nicht sicher, daß...." Auf ein Zeichen der HH. Goblet und Lebeau brach Hr. von Merode seine Rede kurz ab, und Hr. Fleussu fuhr folgendermaaßen fort: „Und wenn wir einen Krieg haben, sollen wir dann erst mit Gewalt der Waffen die Gebietstheile wieder nehmen, die jetzt noch in unserem Besitz sind? Auf den oft gehöeten Vorwurf, daß die Opposition den allgemeinen Krieg herbeizuführen strebe, erwiedere ich, daß die Opposition ein Belgien nach der Verfassung, und kein Belgien nach den Protocollen will." — Hr. Lebeau erklärte, daß das Ministerium nicht die Absicht habe, ein Urtheil der Kammer über die noch nicht vollendeten Unterhandlungen zu verlangen, sondern nur die Absicht derselben über die fremde Einmischung, welche Hr. Dumortier schon in der ersten Sitzung ein Verbrechen genannt habe, zu vernehmen wünsche. Wenn die Kammer erlaube, die Unterhandlungen fortzusetzen, so würde das Ministerium dieß als ein Zeichen des Vertrauens betrachten; das Amendement des Hrn. Dumont erreiche den Zweck des Cabinetes; darüber hinausgehen, hieße das Ministerium stürzen. Dieß sage er, damit Jeder wisse, was sein Votum zu bedeuten habe. — Zu dem Amendement des Hrn. Dumont waren zwei Unteramendements von den HH. Delafaille und Dumortier in Vorschlag gebracht. Das des letzteren lautete folgendermaaßen: „Wir haben die Ueberzeugung, daß Ew. Majestät Venloo nicht aufgeben, und die Zerstückelung Limburgs und Luxemburgs nicht zugeben werden, bevor nicht Holland seine Zustimmung zu dem Tractat gegeben hat." — Ueber dieses Amendement wurde zuerst abgestimmt und dasselbe mit 44 Stimmen gegen 42 verworfen, so, daß also das Ministerium eine Majorität von zwei Stimmen hatte. Demnächst wurde das Amendement des Hrn. Dumont mit derselben Majorität, nämlich mit 44 gegen 42 Stimmen, angenommen. Hr. von Robaulx nahm nach beendigtem Scrutinium das Wort und sagte: „Es muß bei dem Resultate der Abstimmung jedem Mitgliede daran gelegen seyn, daß sein Votum bekannt weede; ich verlange daher, daß die Namen zu Protocoll genommen werden, damit das Publicum erfahre, daß die Minister Theil an dem über sie zu sprechenden Urtheil genommen, und es nur ihren eigenen Stimmen zu veedanken haben, daß sie freigesprochen worden sind." Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Sitzung um 4 Uhr aufgehoben. — Die geringe Majorität, welche die Minister bei dieser Abstimmung erhielten, scheint sie zu dem Entschlusse bewogen zu haben, dem Konige ihre Entlassung einzureichen.

Brüsseler Blättern vom 29. November zufolge, waren die HH. de Theux und Muelenaere ins Schloß berufen worden. Das Memorial Belge versichert, der König habe sie beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Dem Belge zufolge, hat letzterer diesen Auftrag angenommen.

Im Courrier Belge vom 28. November heißt es: „Am Montag den 26. Abends hat der Maeschall Gerard Depeschen aus Paris erhalten, die so wichtig waren, daß der Empfangschein über diese Depeschen, von der Hand des Maeschalls selbst unterzeichnet, mit Stafsete nach Paris geschickt wurde. Der Marschall schien über den Inhalt dieser Depeschen sehe mißvergnügt und rief auf der Stelle seinen Generalstab zusammen, um Rath zu halten. Zu gleicher Zeit sind Depeschen von König Leopold im französischen Hauptquartier eingetroffen."

Dem Courrier Belge zufolge, soll ein Mitglied der Repräsentantenkammer, das im innigsten Vertrauen mit den Ministern steht, beim Herausgehen aus der Sitzung vom 26. mit niedergeschlagener Miene zu Hrn. Latour-Maubourg (dem französischen Gesandten) gesagt haben: „Sie sehen, wohin uns das geführt hat." Das Gespräch drehte sich um das Ministerialsystem in Betreff der Intervention und ihrer Folgen.

In den Stellungen der französischen Truppen ist folgende Veränderung vorgegangen: Der General Achard mit seiner Division ist beauftragt, die Straßen von Bergen-op-Zoom und Breda zu beobachten. Den linken Flügel der Armee bildet die Brigade des Generals Lawoestine und die Brigade des Generals Woirol. Auf dem rechten Flügel steht die Beigade des Generals Castellane, die vor sich den General Simoneau mit einem Regiment reitender Jäger hat. Diese Truppen stehen weit genug vor, um das Land auf einer Linie zu decken, die von Oostmalle, Rykvorsel und Wortel ausgehend, sich über Zoersel, Oulderbosch und Viersel erstrecke. Der General Achard raumt Wommelghem, Dourne, Merxem und Borgerhout, wel-

che Ortschaften von den Truppen der Brigade des Generals Zoepfel besetzt werden. Zu gleicher Zeit verläßt die Brigade des Generals Rapatel die Dörfer, welche sie auf dem linken Ufer der Rupel besetzt hat, und wird mit einer Batterie bei Rumpst über den Fluß gehen, und sich über Contich nach Mortsel, Bouchout, Hove und Edeghem begeben. Später wird diese Brigade sich dem Centrum der Operationen nähern. Die zweite Brigade des Generals Fabre mit einer Batterie und einer Jägerescadron der Brigade Simoneau bleibt zwischen der Boomer Chaussee und der Schelde, nach Hoboken zu, stehen.

Brüsseler Blätter melden aus dem französischen Hauptquartier Borgerhout *) vom 27. November: „Zu den gestern angegebenen Batterien müssen noch zwei aus 48Pfündern bestehend, hinzugefügt werden. Die Citadelle wird also aus 114 Feuerschlünden beschossen werden. General Chassé kann nur aus 80 bis 90 Geschützen antworten, deren Zahl er jedoch vermehren kann, wenn er, wie man täglich mehr hofft, nicht auf die Stadt schießt, und den größern Theil seiner Artillerie auf den Angriffspunct concentrirt. Da er jedoch sein Feuer nach unsern Batterien und Werken theilen muß, so wird er bald unsere Ueberlegenheit fühlen und sein Feuer nach den ersten 48 Stunden zum Schweigen gebracht sehen. Für die Batterie, welche die von General Chassé gestern aufgesteckte Fahne herunterschießt, ist ein Preis ausgesetzt worden. Die Pläne des Genie sind fertig; der Platz für die erste Parallele und die Batterien ist bezeichnet. Heute und gestern haben die Stabsoffiziere und Adjutanten die Gegend in allen Richtungen durchstreift und sich die Masse von Wegen zu merken gesucht, um in der Nacht nicht irre zu gehen, wenn sie Befehle nach den so außerordentlich ausgedehnten Trancheen zu bringen haben. Die Arbeit der Faschinen rc. ist beendigt. Die besonders zur Belagerung bestimmten Brigaden werden ein Lager beziehen, wozu das Material schon bereit ist." — „10 Uhr Morgens. Die Bureaus sind mit Arbeit überfüllt. Die Stabsoffiziere eilen mit Befehlen hin und her. Es ist definitiv beschlossen worden, daß morgen Abends der Angriff beginnen soll **). Der Marschall wird sogleich die angefangenen Arbeiten besichtigen und man spricht von keiner Aufforderung mehr, sondern nur von unverzüglichem Angriff. Haben die letzten Depeschen vielleicht bewiesen, daß eine Aufforderung unnütz wäre? Man zweifelt nicht, daß man am 29. der Citadelle sehr nahe seyn wird; wenn es zum Sturm kommen sollte, so würde er schon am 30. erfolgen. Man will keine Opfer scheuen, um die Citadelle so schnell als möglich zu nehmen, um dadurch Chassé zu verhindern, auf die Stadt zu schießen." — „11 Uhr. Das Bataillon des 19ten leichten Regiments, welches hier ist, erhält so eben Befehl, nach Hoboken abzugehen. Das 18te Linienregiment geht eben dahin ab. Alle Brigaden, welche nach den Straßen von Breda, Bergen-op-Zoom und Turnhout vorstehen, haben ihre letzten Befehle über das, was sie thun, und über die Stellungen erhalten, welche sie morgen Abends einzunehmen haben." — Ferner aus Berchem, 1 Uhr Nachmittags: „Hier befinden sich nur so viel Offiziere und Soldaten, als durchaus für den Dienst der Bureaus und der Wache nöthig sind. General Haxo ist heute Morgens nach Wilryck abgereist." — Aus Aghterget-Hoek, zwischen Berchem und Wilryk, 1 1/2 Uhr: „Die Tranchee ist einige hundert Schritte von hier entfernt; es sind Balken gelegt, um das schwere Geschütz zu stützen. Auf der Chaussee stehen 28 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser; die geringsten sind 16Pfünder. In Mertenborgh, Jesuitenhof und Berishof sind die nämlichen Anstalten getroffen." — Aus Wilryk, 2 1/2 Uhr: „Auf der Chaussee von Boom, neben einer Windmühle, stehen 24 schwere Kanonen und ein ganzer Park mit Wagen voll Kugeln und Haubitzen. General Haxo hat heute Morgens Alles besichtigt. Auf der Straße nach Berchem fällen die Arbeiter Holz; die Genieoffiziere entwerfen Pläne, alle Wege sind mit Wagen bedeckt, die die verschiedensten Gegenstände geladen haben." — Aus Berchem, 3 1/2 Uhr: „Die Generäle Neigre und Haxo, die einige Minuten hier waren, sind wieder nach den Puncten abgegangen, wo die Arbeiten begonnen haben." — Endlich aus Borgerhout, 6 Uhr Abends: „Der Marschall hat die Chefs der Verwaltung rc. zu sich kommen, und sich Rechenschaft ablegen lassen, ob für alles während der Belagerung Nöthige gesorgt sei. Er hat von Deurne den Brigaden, welche mit der Bewachung der holländischen Gränze beauftragt sind, mehrere Batterien zugeschickt. Nach eingelaufenen Berichten halten die Vorposten der Brigade Woirol die Deiche bei dem Fort Lillo besetzt; man wird, wenn die Wege es erlauben, einige leichte Kanonen hinschaffen, um die Holländer von neuen Durchstichen abzuhalten. General Sebastiani hat beinahe schon alle ihm bezeichnete Positionen inne. Ein Bataillon vom 12ten Linienregimente kommt in das Lager von Hoboken, welches schon bereit ist, einige der dorthin bestimmten Regimenter aufzunehmen. Man versichert, daß bestimmt noch vor Ablauf von 36 Stunden der erste Kanonenschuß abgefeuert werden wird."

In der Privatcorrespondenz der Emancipation liest man, der Marschall Gerard habe sich, nachdem er die zwischen ihm und der belgischen Regierung in Betreff der Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen obwaltenden Streitigkeiten angezeigt, die französische Regierung aber die Entscheidung dieser Sache nicht auf sich nehmen wolle, an das englische Cabinet gewendet, welches entschieden habe, daß kein Angriff von Seite der Stadt geschehen solle, obwohl der Marschall erklärte, daß der Angriff von Boom aus ihm viele Leute kosten, und die Belagerung in die Länge ziehen könnte.

Die Emancipation zeigte letzthin an, die Division Sebastiani sei beauftragt, die Tete de Flandre anzugreifen. Dieß ist, wie belgische Blätter versichern, unmöglich, wenn er nicht seine Armee in kleine Barken setzt, um dahin zu gelangen durch die Ueberschwemmung der Polders, in welche die Schelde sich durch den Durchstich der Citadelle gegenüber ergießt, wodurch eine Ueberfahrt in gerader Linie von einer starken halben Stunde entsteht.

*) Als bequeme Uebersichtskarte des Schauplatzes der gegenwärtigen Ereignisse in Belgien, empfehlen wir unsern Lesern die so eben bei Tranquillo Mollo's Söhnen erschienene Karte des Königreichs der Niederlande, des Königreichs Belgien und des Großherzogthums Luxemburg, entworfen und gezeichnet von Georg Schmitfeldt. Preis 1 fl. C. M.

**) Bekanntlich ist dieß wieder aufgeschoben worden.

Am 7. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84 [illegible]/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73 3/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124 1/2;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.	46 7/8;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück — in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 344

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 9. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.573	28Z.	4L.	0P.	—	0.8	W.	stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.673	28	5	3		0.0	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.754	28	6	3	—	0.5	WNW.	—	—

Belgien.

Die Stadt-Aachner-Zeitung vom 2. December (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält in einer Nachschrift folgende Nachrichten:

„Aachen, den 2. December. Wir erhalten so eben beim Schluß dieser Zeitung auf außerordentlichem Wege noch folgenden Bericht aus dem französischen Hauptquartier vom 30. November, 11 Uhr Morgens:

„Endlich ist der sehnlichst erwartete Augenblick gekommen; der Befehl zum Angriff ist gegeben. Gestern Abends sind die Truppen, die an der Belagerung Theil nehmen sollen, vereinigt worden; ein Tagsbefehl des Marschalls hat ihnen angezeigt, daß die Operationen beginnen, und daß die Trancheen unter dem Befehl des Herzogs von Orleans eröffnet werden. — Um 6 Uhr haben 4500 Mann die Trancheen eröffnet; die Parallele ist zu gleicher Zeit in einer Ausdehnung von 2000 Metres eröffnet worden, eben so 2 Communicationsäste für die Queues der Trancheen in einer Ausdehnung von 900 Metres; die rechte Seite der Tranchee stützt sich auf das Glacis des Forts Montebello, die linke aber geht über die Chaussee von Boom hinaus. Der Herzog von Orleans, der die ersten Gefahren theilen wollte, und in der Tranchee befehligte, hat unter seinem Befehle die Obersten Auvray vom Generalstabe und Tardieu de Saint-Aubanet vom 7ten Linienregimente.

Sodann wurde zur Errichtung der Batterien geschritten; alles ging in größter Stille vor sich, da die Parallelen nur 400 Metres von dem Glacis der Citadelle entfernt waren. Mehrmals haben der Herzog von Orleans, der Marschall, die Generäle St. Cyr-Nugues und Haxo die Linien der Arbeiter besichtigt; überall hat deren Anwesenheit den lebhaftesten Enthusiasmus erregt, und Trotz des Regens, der die ganze Nacht hindurch herabströmte, haben die Soldaten mit einem beispiellosen Eifer gearbeitet.

In dem Augenblick, wo das 17te und 25ste Linienregiment, die zuerst aufgeboten waren, sich vereinigten, wurden alle nach der Citadelle vorgerückten Posten der Stadt und das Fort Montebello von den französischen Truppen besetzt. Die Elitecompagnien der beiden Transcheeregimenter, welche vor den Arbeitern aufgestellt waren, deckten dieselben, wenn ein Ausfall erfolgen sollte; sie hatten Befehl, das tiefste Stillschweigen zu beobachten und auf dem Bauche liegen zu bleiben; die Schildwachen lagen noch weiter vor auf den Knien.

In diesem Augenblick (11 Uhr) befindet sich Oberst Auvray in der Citadelle, wohin er eine Aufforderung an General Chassé gebracht hat. Man sieht mit Ungeduld der Antwort entgegen, nach deren Eintreffen ohne Zweifel das Feuern beginnen wird. Bis jetzt ist noch kein Schuß gefallen.

Mittags. Die Transcheewachen sind abgelöst worden; die commandirten Stabsoffiziere sind: der General Zoepfel, Oberst von Nettencourt, vom 18ten Linienregiment, und die Bataillonschefs Minaugey, vom Generalstabe, Neuville, vom 18ten Linienregimente, und Bouillee, vom 7ten. Die abwechselnd zu gebrauchenden Truppen bestehen aus der Brigade Rapatel (7tes und 25stes Linienregiment), Brigade Hincouet (61stes und 65stes Linienregiment) und Brigade Zoepfel (19tes leichtes Regiment und 18tes Linienregiment).

1 Uhr. So eben verlasse ich Berchem, welches den Arbeiten näher liegt, als Borgenhout, und wo sich fast immer der Marschall befindet. Seit einer Stunde schießt die Citadelle mit Kanonen auf die Arbeiter; aber das Feuer ist nicht unterhalten, kein Schuß ist auf die Stadt gefallen.

Man erfährt, daß Chassé die Schleusen nach der Seite des Forts von Burght hat sprengen lassen, um Alles so weit als möglich zu überschwemmen.

Der Oberst Auvray war Mittags noch nicht ins Hauptquartier zurückgekehrt; da jedoch gerade um diese Stunde das Feuer der Citadelle angefangen hat, so zweifelt man nicht, daß die Antwort verneinend sei; man glaubt, daß der Oberst Auvray sich direct zum Marschall gegeben hat, der sich augenblicklich in den Trancheen befindet.

Die während der Nacht effectuirten Arbeiten sind außerordentlich bedeutend; die Soldaten haben mit ungewöhnlichem Eifer gearbeitet. Mit Tagesanbruch waren sie aber auch gegen die feindlichen Kanonen in Sicherheit. Die Truppen haben bei dieser Gelegenheit alles gehalten, was ihr Eifer versprach; weder der Regen, noch die Schwierigkeit des Terrains hat sie aufgehalten; die Aufmunterung des Herzogs von Orleans, des Marschalls ꝛc. haben sie ausnehmend angefeuert.

Die Aufforderung an General Chassé bezweckt, wie man es erwartet hatte, General Chassé förmlich anzugehen, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalte.

Nachschrift. Man glaubt Kanonendonner in der Richtung des linken Ufers zu vernehmen; vielleicht ist es General Sebastiani, der die Forts angreift; doch ist dieß nicht gewiß. Im Hauptquartier herrscht die an einem ersten Angriffstage gewöhnliche Bewegung.

Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gerard, obersten Befehlshaber der französischen Armee, an General Chassé.

Commandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene Aufforderung:

Hauptquartier Borgerhout, 30. November.

„Mein Herr General! Ich bin an der Spitze der französischen Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Tractates vom 15. November 1831 zu verlangen, welcher Sr. Majestät dem König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen."

„Die Belagerungsoperationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt und die Deckung durch die Häuser mit Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benützen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebrauchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen."

„Wenn Sie, Trotz dieser Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleichkommt. Sie können nichtsumhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten."

„Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen."

„Der Marschall, Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee: Graf Gerard."

Der Moniteur Belge vom 2. d. M. (der uns gleichfalls durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen ist) meldet aus Brüssel vom 2. d. M.: „Se. Majestät der König ist gestern Mittags nach seinem Hauptquartier Lierre abgereist. Se. Majestät wünschen sich Antwerpen während der ersten Tage der Belagerung zu nähern, um im Stande zu seyn, unmittelbare Befehle zu ertheilen, wenn die Ereignisse es erheischen, und häufiger Nachrichten von den Vorfallenheiten zu erhalten."

Unter der Aufschrift: „Nachrichten von den militärischen Operationen" enthält der Moniteur Belge vom obgedachten Tage Folgendes:

„Antwerpen, 30. November halb 1 Uhr Nachmittags *). Diesen Morgen gegen 5 Uhr hat der Marschall Gerard dem General Chassé seine Aufforderung zugeschickt; der Parlamentär ist nicht zugelassen worden; man hat aber eine Antwort im Laufe des Tages versprochen."

„11¼ Uhr. Die Antwort des Generals Chassé ist an den Vorposten dem dort commandirenden französischen Offizier übergeben worden; in diesem Augenblicke muß sie dem Marschall Gerard in Berchem zugekommen seyn."

„Mittags. Der General Chassé läßt von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse gegen die Außenseite des Platzes abfeuern."

„Halb 1 Uhr Nachmittags. Die Zahl der bis bis jetzt gefallenen Schüsse ist zwischen 8 und 10. In der Stadt ist alles ruhig; Bürger und Soldaten, alles scheint vergnügt, daß die Sache einmal begonnen hat."

*) Soll wahrscheinlich halb 11 oder halb 12 Uhr heißen, da die darauf folgenden Berichte von späterer Stunde sind.

Vor Beginn der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 27. November bemerkte man eine große Bewegung unter den Mitgliedern. Man unterhielt sich lebhaft von der gestrigen Abstimmung und stellte Vermuthungen über das Verhalten der Minister an, deren Erscheinen man mit gespannter Erwartung entgegensah. Die Sitzung wurde indessen eröffnet, ohne daß Jemand auf der Ministerbank Platz nahm. Hr. Lebeau, der einzige Minister, der sich eingefunden hatte, setzte sich auf den Platz, den er früher als Deputirter eingenommen hatte. — Hr. Legrelle verlangte das Wort, um eine Frage an den Minister des Innern zu richten. Ohne dieselbe abzuwarten, erhob sich Hr. Lebeau und sagte mit bewegter Stimme: „Meine Herren! Es würde unpassend seyn, die Kammer länger in Zweifel zu lassen, ob es in diesem Augenblicke noch ein Ministerium gibt oder nicht. Ich fühle die Nothwendigkeit, Sie zu benachrichtigen, daß die Minister es nach der gestrigen Abstimmung ihrer Pflicht und ihrer Würde für angemessen gehalten haben, dem Könige ihre Entlassung einzureichen. Wir haben es schon früher ausgesprochen, daß die ministerielle Frage uns nichts gilt, und ich wiederhole diese Worte, um eine beleidigende Auslegung unseres gestrigen Votums zurückzuweisen; wir haben nicht als Minister, sondern als Deputirte des Landes gestimmt, indem wir keinen Falls unseren Nachfolgern die Verantwortlichkeit für das System hinterlassen wollten, welches man uns aufzubürden geneigt war. Wir werden die kurze Laufbahn unserer Verwaltung beschließen, wie wir sie begonnen haben, indem wir nämlich beweisen, daß die ministerielle Frage keinen Werth für uns hat." — Die Kammer ging darauf zur ferneren Berathung der Adresse über, wobei es ziemlich stürmisch zuging; besonders erregte die Aeußerung des Hrn. Legrelle: „Ich bin ein Feind der Revolutionen und aller Revolutionnärs," einen großen Tumult. Bei dem Paragraph in Bezug auf die Cholera schlug Hr. von Robiano einige Worte des Dank's gegen die göttliche Vorsehung vor, worauf Hr. von Merode erwiederte, daß, wenn man von der Vorsehung in Bezug auf die politischen Angelegenheiten des Landes sprechen wolle, er sich dem Amendement widersetzen würde, da die holländischen Generalstaaten und der König Wilhelm schon gänzlich auf die Vorsehung Beschlag gelegt hätten; da aber von der Cholera die Rede wäre, so habe er nichts einzuwenden. — Der Schluß der Adresse wurde nach einem Vorschlag des Hrn. Gendebien abgeändert, und dieselbe endlich mit 44 Stimmen gegen 38 angenommen.

Man weiß noch nicht, ob der König die Entlassung der Minister angenommen hat; von vielen Seiten bezweifelt man dieß indessen, da unter den gegenwärtigen kritischen Umständen die Zusammenstellung eines neuen Mi-

nisteriums große Schwierigkeiten haben dürfte, besonders wenn es aus dem Theile der Kammer gebildet werden sollte, welcher den Einmarsch der Franzosen und ihre alleinige Thätigkeit als mit der Würde des Landes für unverträglich erklärt hat.

Portugal.

In Bezug auf den von Oporto aus am 14. November nach Villanova gemachten Ausfall *) sagt der Correspondent des Morning Herald: „Man kann sich keine Vorstellung davon machen, wie schwer es ist, hier die Wahrheit zu erfahren, wo man jeden, der irgend eine nicht ganz günstige Begebenheit so berichtet, wie sie sich verhält, für einen Feind der guten Sache erklärt. Mir hat indessen ein Engländer, der dem ganzen Vorgange mit zugesehen, erzählt, es verhalte sich damit folgendergestalt: „Um halb sechs Uhr in der Früh setzte Schwalbach mit seinen Leuten über den Fluß, und überfiel den ersten Wachtposten, den man ohne Weiters über die Klinge springen ließ. Schwalbach mit den Seinigen rückte dann schnell vorwärts, bis sie an einen Punct kamen, wo etwa 400 Mann bivouakirten, die sie in die Flucht schlugen, wobei mehrere getödtet wurden, und etwa 160 als Gefangene und Deserteure in ihre Hände fielen. Darauf gelangten sie an eine Batterie, in welcher sich keine Kanonen befanden, und während sie Anstalt machten, sich nach andern umzusehen, sah Schwalbach eine starke feindliche Abtheilung von der Höhe von St. Ovidio heruntermarschiren, die ihm offenbar den Rückzug abschneiden wollte. Deßhalb hielt er es für besser, sich alsbald zurückzuziehen, was er auch in bester Ordnung that; und um 9 Uhr Morgens setzte er mit seinen Leuten, von denen er 46 an Todten und Verwundeten verloren hatte, wieder über den Douro zurück. Der Verlust der Feinde muß bedeutend gewesen seyn, da sie bei dem ersten Angriffe unerwartet überfallen wurden.

In Oporto hieß es, Dom Pedro wolle den Oberbefehl dem General Saldanha übertragen, dem wegen seiner langjährigen Streitigkeiten mit dem Marquis von Palmella anfangs ausdrücklich verboten worden war, an der Expedition Theil zu nehmen. Von den Soldaten, welche in der letzten Zeit aus England nach Oporto gekommen waren, und die man in der englischen Brigade aufnehmen mußte, macht der nämliche Correspondent des Morning-Herald eine sehr nachtheilige Beschreibung, indem er sagt: „Meine früheren Briefe werden Ihnen eine Vorstellung gegeben haben, was das für Leute sind, die man als einen Auswurf in den Straßen zusammen getrieben und uns hier auf den Hals geschickt hat; für deren schlechte Aufführung sich übrigens die Entschuldigung anbringen läßt, daß man gar keine Vorbereitungen für ihre Aufnahme gemacht hatte. Sie fanden weder Quartiere noch Montirungen fertig, und ich glaube, man fängt nunmehr erst an, wollene Decken oder Mäntel unter sie zu vertheilen; auch sind noch mehrere Hunderte von ihnen ohne Gewehre. Die Schwierigkeiten sind noch dadurch vermehrt worden, daß man mit der Anstellung der Offiziere nicht fertig zu werden wußte, indem eine ganze Menge junger Leute mit provisorischen, von den in London befindlichen pedristischen Beamten ausgestellten, Papieren hier angekommen sind, die gleich nach ihrer Ausschiffung Offizierspatente zu erhalten glaubten, deren Ansprüche man aber unmöglich befriedigen konnte. Ich glaube indessen, man hat hinsichtlich derjenigen eine Ausnahme gemacht, die in englischen Militärdiensten stehen, und mit deren Hülfe wird man wohl dieses Corps so weit zu discipliniren im Stande seyn, daß man es zur Besetzung der Vertheidigungslinie wird gebrauchen können, während die ältern Truppen zu Ausfällen verwendet werden. Es ist sehr zu bedauern, daß die Agenten in London sich nicht deutlicher ausgedrückt haben. Alle diese Leute glaubten, ein von Abreu e Lima ausgefertigtes Certificat sei ein Offizierspatent, worüber sie erst bei ihrer Ankunft in Oporto enttäuscht wurden. Einer von diesen Leuten erschien als Oberst, in der Uniform eines englischen Gardeobersten, obwohl derselbe gar nicht in unsern Militärdiensten steht, indessen andere als Majors und Capitäns auftraten. Daß dergleichen Subjecte sich getäuscht sehen, erregt mir Lachen; allein es thut mir leid, daß ein bejahrter Major in unsern Diensten erklärte, man habe ihn in London aufs Gröbste hintergangen, und in Oporto nicht ein einziges Versprechen gehalten von allem dem, was man ihm in London zugesagt. Von den kürzlich hier angekommenen 300 Franzosen und Belgiern höre ich nicht die nämlichen Klagen."

Am 16. November feuerten Dom Miguels Batterien auf sechs oder sieben kleinere Kriegsschiffe Dom Pedro's, die zur Deckung der Straße nach San João da Foz am rechten Ufer aufgestellt waren. Die Schiffe antworteten sehr lebhaft, litten aber mehr als die Batterien, so daß eines derselben, Villa da Praya genannt, auf den Strand gerieth, und die andern sich genöthigt sahen, ihre Stellung zu verlassen und den Fluß weiter hinaufzusegeln. Eine Bombe fiel in das zum Villaflor gehörige Boot, das sogleich in den Grund sank; glücklicher Weise wurde keines der Schiffe selbst von den Bomben getroffen. Einige dieser Schiffe Dom Pedro's wollten sich dann ganz nahe bei den englischen Kriegsschiffen vor Anker legen; allein der englische Commodore machte dagegen Vorstellungen, denen auch in so fern entsprochen wurde, daß sie ihren Platz veränderten, sich nun aber mitten unter die englischen Kauffahrteischiffe legten. Bei Erwähnung der Gezenwart englischer Kriegsschiffe in dem Douro macht der mehrerwähnte Correspondent folgende Bemerkung: „Ich begreife nicht, wozu sie nützen können, wenn sie nicht verstärkt werden; sie sollen aber wahrscheinlich bloß der englischen Regierung zu ihren Absichten dienen, die sich durch verdeckte Unterstützung Dom Pedro's populär zu machen sucht, während sie zu gleicher Zeit gegen Dom Miguel neutral zu seyn behauptet, und sich vor den Folgen offener Einmischung fürchtet. Ich bin überzeugt, es wäre für das englische Interesse in Portugal weit besser, wenn Lord Palmerston alle Einmischung ablehnte, als daß dieß auf eine so verdächtige Art, wie bisher, geschieht. Es wäre ein viel ehrenhafteres Verfahren, offen feindselig gegen Dom Miguel aufzutreten, als daß die englische Flagge zu allen möglichen Diensten von Dom Pedro gebraucht wird. Ich möchte wohl wissen, wie Dom Miguels Subalternoffiziere es vermeiden können, der brittischen Flagge zu nahe zu treten, wenn sie mit ihren Augen sehen, daß unter dem Schutze derselben Truppen und Munition ans Land gesetzt werden — und wie können sie zwischen dem der englischen Regierung gehörigen Dampfboot Echo, das noch immer im Douro liegt, und dem Dampfboot the London Merchant, das in Dom Pedro's Diensten ist, oder dem Dampfboot Liverpool einen Unterschied machen, das erst vor drei Tagen 300 Mann, nebst Waffen und Munition, gelandet hat, da sie insgesammt die englische Flagge führen?" — Bis jetzt war kein Mangel an Lebensmitteln in Oporto; nur frisches Fleisch war von dem

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. und 6. d. M.

gewöhnlichen Preise von etwa 3 Pence (8 kr. C. M.) das Pfund auf 8 Pence (20 kr. C. M.) gestiegen, so wie auch z. B. ein Paar junge Hühner von dem gewöhnlichen Preise von 3 Sh. (1 fl. 30 kr. C. M.) auf 5 bis 6 Sh. Indessen war man nicht ohne Besorgniß, wofern die Blockade längere Zeit dauern sollte, daß die ohnehin schon lange nicht neu aufgefüllten Magazine erschöpft und dadurch sowohl die zahlreiche Bevölkerung der Stadt, als das Militär in Noth gerathen möchten, da die feindlichen Vorposten ganz nahe an den Linien standen und überdieß schon deßhalb aus der Umgegend keine bedeutende Zufuhr zu erwarten war, weil die miguelistischen Truppen selbst alles aufzehren. Allerdings könnte man von England aus Lebensmittel nach Oporto führen; allein theils schreckt davon die nunmehrige Blockade vermittelst der an der Mündung des Douro errichteten Batterien ab, theils war schon während der letzten fünf oder sechs Tage die Barre wegen heftigen Windes nicht zu passiren, wodurch der Hafen von Oporto manchmal mehrere Wochen lang im Winter gesperrt wird.

Großbritannien und Irland.

Der Streit wegen der bevorstehenden Wahlen in Westminster zwischen Sir Fr. Burdett und Sir J. Hobhouse auf der einen, und Oberst Evans auf der andern Seite, dauerte mit einer gewissen Erbitterung fort. Schon wurden zwischen den Parteien mehrere nicht sehr freundliche Briefe gewechselt, und am 26. fand eine von Burdetts Freunden berufene Versammlung in der Kron- und Ankertaverne Statt, wo Sir Francis von einer eben so großen Anzahl ausgezischt als beklatscht wurde. Dieser Streit zwischen Reformers scheint großes und ziemlich allgemeines Interesse zu erregen, und die Blätter theilen deßhalb die Verhandlungen in großer Ausdehnung mit. Die erste Resolution, welche vorgeschlagen wurde, bestand in Folgendem: Das frühere Benehmen der jetzigen Repräsentanten (Sir Fr. Burdett und Sir J. C. Hobhouse) sei die sicherste Gewähr für die Zukunft, und es sei unnöthig, von ihnen besondere Verpflichtungen zu verlangen. In der zweiten Resolution wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß sich alle Wähler von Westminster für ihre alten, ausgezeichneten und lange erprobten Repräsentanten erklären würden. Beide Resolutionen gingen mit sehr zweifelhafter Mehrheit durch. Burdetts Rede wurde wegen des furchtbaren Lärms fast gar nicht gehört, und als am Ende für ihn und Hobhouse das dreimalige Beifallsgeschrei (three Cheers) erschallte, wurde es von ihren Gegnern mit dreimaligem Zischen beantwortet. Zu gleicher Zeit war von Oberst Evans und seinen Freunden eine andere gleichfalls zahlreich besuchte Versammlung berufen, wo einstimmig versprochen wurde, mit allen Kräften Oberst Evans Wahl gegen die von Sir J. Hobhouse zu unterstützen.

Consols am 27. November 83¼.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November legte zuerst der Finanzminister (Humann) mehrere Gesetzentwürfe vor. Nach einigen unbedeutenden Zwischenverhandlungen führte die Tagesordnung auf die Discussion des Adreßentwurfes. Der erste Redner, Hr. Thouvenel, griff den Gang der Regierung an, deren Wahlspruch ihm zu seyn scheine: „Alles für die Könige, nichts für die Völker.“ Man führe Krieg für Rechnung des Königs Leopold, garantire eine Anleihe für Griechenland und restituire den vereinigten Staaten leichthin 25 Millionen. Endlich klagte er heftig den Belagerungszustand an, und besonders die vom Ministerium gegen einige Deputirte eingeleiteten Verfolgungen. Hr. Roulx dagegen fragte die Opposition, was sie denn producirt habe: die Emeuten und den Compte Rendu. Das Justemilieu habe die Julirevolution gemacht, und sichere jetzt — durch Besonnenheit und Mäßigung — deren Dauer. Hr. Havin meinte, auf diesem Wege wäre eine Restauration zuletzt unausbleiblich, wenn nicht 32 Millionen Franzosen bereit wären, sich in Masse zu erheben, falls es der belgischen Expedition nicht gelinge, der Unabhängigkeit Frankreichs Achtung zu verschaffen. Hr. Augustin Giraud ging in eine weitläuftige Vertheidigung des Belagerungszustandes ein. Hr. von Sade, der den Compte Rendu nicht unterschrieben, tadelte dessen rauhe Form, ohne seine Principien zu tadeln, und warf dem Ministerium vor, daß es aus jenem Actenstücke nur Verläumdungen zu ziehen gewußt habe. Den Belagerungszustand der Vendee bezeichnete er als nothwendig, den von Paris als unpolitisch und gefährlich. Die auswärtige Politik betreffend, meinte Hr. von Sade, daß die beiden Principien, welche sich in die Welt theilen, früher oder später in den Waffen sich gegenübertreten würden, daß aber die Freiheit nur dabei gewinnen könne, wenn die Zeit dieses Kampfes sich noch in die Ferne ziehe. Hr. Duvergier de Hauranne fand einen Widerspruch darin, daß die weiße Fahne in der Vendee schuldiger seyn solle, als die rothe Fahne in Paris. Im Jahre 1830 (als Dupont de l'Eure Justizminister war) sei das Departement Gard in Belagerungszustand erklärt worden, ohne daß man damals die Legalität bestritten habe. Periers System werde erst dann ganz gewürdigt werden können, wenn die Parteien ihre Unmacht vollends erkannt hätten. Hr. Dupont de l'Eure gab die Erläuterung, daß jene Belagerungserklärung von Gard vom Präfecten ausgegangen sei, aber für die Angeklagten durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt habe, indem nicht Einer seinem ordentlichen Richter entzogen worden; man habe nicht daran gedacht, Kriegsgerichte zu bestellen. Hr. von Corcelles sagte, Gott möge Frankreich bewahren, daß aus der mysteriösen Machination des Pistolenschusses nicht ein zweiter 14ter Artikel hervorgehe. In den Schriften des Ministeriums fand der Redner durchgängig nur Schwanken und Ungewißheit; am schmählichsten sei, daß man eine französische Armee unter die Controlle eines englischen Offiziers gesetzt habe. Diese letztere Phrase erregte lautes Murren. Hr. A. Dubois (ein neugewählter Deputirter) sprach sich in langer Rede, die wenig Beifall fand, für das Ministerium aus. Hr. E. Salverte forderte eine Untersuchung über die Verfolgung Berryers und über die Widersprüche, die das frühere Benehmen der Behörden gegen die Herzoginn von Berry gezeigt habe. Hr. Thiers erbot sich, nöthigenfalls sogleich zu antworten; wenn die Kammer aber klare, bestimmte, peremptorische Erläuterungen verlange, so bitte er die Antwort auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen. Letzteres ward, nach lärmendem Widerspruche von vielen Seiten, zugestanden. Zuletzt gab noch Hr. Berryer über seinen Prozeß einige Erklärungen.

Am 29. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 60. Neue Anleihe 96 Fr. 55. — Am 30. um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 30. 3Percents 67 Fr. 75.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 345

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 10. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.843	28 Z.	7 L.	4 P.	— 0.8	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.893	28	8	0	+ 0.5	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.913	28	8	7	— 0.5	WNW. —	Wolken.

Frankreich.

Am 29. November Abends 8 Uhr hat eine große Deputation der Kammer der Pairs dem Könige die Antwortsadresse auf die Thronrede überbracht. Se. Majestät erwiederte: „Meine Herren Pairs! Ich empfange mit wahrer Zufriedenheit die Adresse, die Sie mir überreichen. Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihre Gesinnungen mit den meinigen vollkommen übereinstimmen. Es hat mich lebhaft gerührt, daß Sie, nachdem Sie vernommen, was für einem Frevel ich entgangen, aus eigenem Antrieb zu mir gekommen sind, und ich ergreife eifrig die Gelegenheit, es Ihnen neuerdings zu bezeugen. Ich freue mich, Sie Ihre gesetzgeberischen Arbeiten wieder vornehmen zu sehen. Ich hoffe, daß Sie fortfahren werden, sich denselben mit jenem patriotischen Eifer und mit jener klugen Beharrlichkeit zu widmen, von denen die Kammer der Pairs so viele Beispiele gegeben, und welche Frankreich so laut gewürdigt hat. Das zwischen den verschiedenen Staatsgewalten herrschende Einverständniß verspricht uns die befriedigendsten Resultate; Sie wissen, daß es immer der Gegenstand aller meiner Wünsche, das Ziel aller meiner Bestrebungen war, und ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, die meinigen zu unterstützen."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. November las der Handelsminister Graf d'Argout, um zu beweisen, daß das Ministerium die Herzoginn von Berry verhaften ließ, sobald es ihrer habhaft werden konnte, und um die übrigen, am vorhergehenden Tage von Hrn. Salverte vorgebrachten Anschuldigungen hinsichtlich der Vendee zu entkräften, die ganze Correspondenz des damaligen Ministers des Innern mit den Beamten im Süden und Westen vor. — In die übrige Sitzung theilten sich so ziemlich die HH. Thiers und Odilon-Barrot, jener mit einer Darstellung des Systems des Ministeriums, dieser mit einer Apologie seiner Partei. Im ersten Theile seiner Rede suchte Hr. Thiers die Vorwürfe der Opposition, deren Organ Hr. Salverte war, von der Regierung abzuwälzen, Vorwürfe, welche, wie er sagte, die Minister, wären sie gegründet, zu Ungeheuern stämpelte. Er bewies, daß der Rechenschaftsbericht des vorauszusehenden moralischen Einflusses wegen eine Unvorsichtigkeit und die Rebellion vom 5. Juni allerdings Folge eines förmlichen Complottes war. — Den zweiten Theil, die Darstellung des Systems der Regierung, eröffnete er mit dem Geständniß, daß jeder Staatsmann, in Folge der menschlichen Schwäche, nie über, immer unter den Ereignissen stehen und daher immer nur von unvollkommenen Resultaten seines besten Willens sprechen könne. „Die Opposition sagt, wir machen entschiedene Rückschritte gegen die Restauration. Aber Frankreich wollte durch die Julirevolution nichts, als die repräsentative Monarchie ohne Täuschung; die Restauration wollte dieß nicht geben, sie machte Rückschritte gegen die absolute Gewalt und fiel; aber die neue Monarchie hat alle ihre Versprechungen gehalten. Wir sollen eine neue Aristokratie gestiftet haben; die Majorität regiert in einem Staate wie der unserige, und diese hat die Ernennung der Pairs dem König übertragen; wir sollen nichts zur Erleichterung des Volks gethan haben; die Regierung hat in allem die Majorität befragt, auch in den Finanzsachen; wir sollen die Rebellen im Namen des göttlichen Rechts geschont, die im Namen der Republik grausam verfolgt haben; in der Vendee konnte die Regierung die Häupter des Complottes bloß bewachen, konnte sich keine gewaltthätigen Eingriffe erlauben, und sie ist durch Umsicht jetzt weit sicherer ans Ziel gelangt; was die Republik betrifft, wer hatte Recht, die Regierung oder die Empörer? war es nicht unsere Pflicht, Menschen zu verfolgen, deren ewiges Streben es ist, die Karte von Europa zu ändern? Wir sollen in allen politischen Fragen Frankreichs Würde aus den Augen gesetzt und das Land, ohne Nutzen, der Gefahr eines Krieges ausgesetzt haben." Hier ließ er sich vornehmlich in die belgische Frage ein, und suchte zu beweisen, daß Frankreich Alles gethan hat, was es konnte und mußte. Mit den Erinnerungen aus der napoleonischen Zeit verkleinere man die Diplomatik der Regierung; gehe man aber auf das Consulat zurück, finde man auch Chouannerie, Verschwörungen in Paris; wie sich Bonaparte dagegen vertheidigte, sei bekannt; und allerdings haben die Namen Austerlitz und Wagram einen schönen Glanz, aber der letzte Name in dieser Reihe heiße Waterloo. Er forderte nun die Opposition auf, sich zu erklären, was sie an der Stelle der Regierung gethan hätte. „Die Regierung soll mit der vertriebenen Familie gänzlich gebrochen haben; wodurch nun konnte sie sich dieser Familie gegenüber mehr compromittiren, als durch die Verhaftung der Herzoginn? Was wollt ihr denn eigentlich? wollt ihr die repräsentative Monarchie oder nicht? Jedermann will sie. Wollt ihr das Pairiegesetz, das Wahlgesetz ändern? So erklärt denn, daß ihr nur Gesetze macht, um sie wieder umzustoßen. Die Regierung mußte den fremden Mächten beweisen, daß sie eine regelmäßige Regierung sei, d. h. nicht erobern, daß sie die Verträge achten wolle. Wie hättet ihr es anders gemacht?" Schließlich suchte er die Opposition zu überzeugen, daß sie, wenn sie je ans Ruder käme, sich schnell eben so einer noch heftigern Partei gegenübersehen, wie sie jetzt der gegenwärtigen Regierung gegenübersteht, und daß dann ihre Politik im Innern und nach Außen nimmermehr eine andere seyn könnte, als die gegenwärtig von der Regierung befolgte. — Hr. Odilon-Barrot hielt es für sehr ersprießlich, wenn man sich gleich zu Anfang einer Kammersitzung klar und offen ausspreche

und eine feste Stellung nehme. Er beschwerte sich nun über die systematische Verläumdung und Unterdrückung der Minorität; er führte aus, daß die Constitution ihm und seiner Partei das Recht zur Opposition gebe, daß Opposition Pflicht für sie sei, so lange die Regierung nicht den geraden Weg gehe; der ewige Gedanke der Restauration, sich die Opposition vom Halse und damit Ruhe zu schaffen, habe Carl X. am Ende gestürzt; die Opposition sei gleichsam eine Sicherheitsklappe für die Regierung, denn das Volk sehe in ihr den Herold seiner Zukunft und gedulde sich. „Man fordert uns auf, zu sagen, was wir wollen? Wir wollen noch immer, wie im Juli, die erbliche Monarchie, aber mit unüberschreitbaren Gränzen, frei von Familieninteresse und fremdem Einfluß. Die verflossenen zwei Jahre haben uns nur noch mehr bewiesen, daß außer dieser Monarchie gar nichts gedenkbar ist." Er entwickelte nun den Grundunterschied zwischen der Meinung, welche in der Julirevolution ein bloßes Ereigniß sieht, eine Fortsetzung der Restauration mit andern Männern, und derjenigen, welcher die Restauration nur eine Episode des großen Revolutionsdrama's ist, nach welcher das Volk seine von fremden Bayonneten geraubte Souverainetät wieder zurückgenommen und einen Ehrenmann, obgleich Bourbon, zum König gemacht habe. Die Volkssouverainetät sei nach dieser Ansicht das Element aller Gewalt; davon ausgehend, habe die Opposition Herabsetzung des Census verlangt und durchgesetzt, ohne den Staat dadurch umzustürzen; jetzt verlange sie — er erkläre dieß förmlich zum Voraus — Zulassung der Capacitäten zu der Volksvertretung. Er ging nun alle illegalen Schritte der Regierung mit kräftigen, zum Theil bittern Worten durch, und behauptete, der Mann, dessen Nachfolger die Minister seyn wollen, der Mann, der den Despotismus des Gesetzes gepredigt, würde weder zu irgend einer jener Handlungen die Hand geboten, noch sich auch mit seiner Verantwortlichkeit hinter den König versteckt haben. — Man sage, tadeln sei leicht, und verlange zu wissen, was die Opposition gethan hätte? Wie sie aber dieß sagen könne, da sie die Umstände, unter denen gehandelt worden, nur im zweifelhaften Lichte der ministeriellen Darstellung sehe, da sie das Gewebe der Polizei nicht durchschaue? Nur so viel könne er sagen, daß sie sich unbedingt an die Constitution gehalten und mit den Gesetzen regiert hätte, welche das Ministerium verletzt habe. Was die auswärtigen Verhältnisse betreffe, so sei der Zeitpunct, wo vielleicht eben die ersten Kanonen gelöst werden, nicht geeignet, sich darüber auszusprechen. Nachdem er noch einige Worte über Polen gesprochen, meinte er, es möchten jetzt über das Allgemeine Worte genug gemacht seyn. — Am Schlusse der Sitzung machte noch Hr. Garnier-Pagès einen Angriff auf die Regierung; er behauptete, die Unzufriedenheit der arbeitenden Classe, für die man gar nichts gethan, sei an allen Unruhen Schuld.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. November ist bei den Debatten über die Adresse ein von Hrn. Merilhou (gegenwärtig Rath beim Cassationshofe) vorgeschlagenes Amendement, dem zufolge, wie das Journal des Debats bemerkt, ein wahrer Anklageact gegen die Minister, weil sie Paris in den Junitagen in Belagerungszustand erklärt hatten, in die Adresse hineingebracht werden sollte, mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden. — Nur die beiden äußersten Sectionen der Linken und Rechten und einige zerstreut sitzende Mitglieder der übrigen Abtheilungen der Kammer hatten dafür gestimmt. — In derselben Sitzung übergab der Finanzminister (Humann) der Kammer das Budget der Einnahmen und Ausgaben für 1833, mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß es dem Ministerium auch dießmal nicht möglich gewesen sei, die Lasten der Steuerpflichtigen zu erleichtern.

Pariser Blätternzufolge ist der Graf Ofalia, bisheriger spanischer Botschafter am französischen Hofe, zum Minister des Innern in Madrid ernannt worden, wohin er in wenigen Tagen abgehen wollte. Der Botschaftsrath Hr. Zea-Bermudez, Bruder des gegenwärtigen Premierministers in Spanien, wird einstweilen die Geschäfte in Paris besorgen.

Am 30. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 35. — Am 1. December 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 96 Fr. 20. 3Percents 67 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Londoner Blättern vom 29. November zufolge war der Marquis von Palmella am Bord eines Dampfbootes, welches Oporto am 22. November verlassen hatte, wieder in London angelangt.

Im Morning-Herald vom 27. November heißt es: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Se. Majestät im nächsten Jahre, in Begleitung der Königinn und mehrerer ausgezeichneten Personen vom Hofe, Hannover besuchen werden. Schon im Monat Mai 1831 stellte ein Mitglied der zweiten Kammer jenes Landes einen Antrag und brachte denselben mit einer Majorität von 34 unter 54 Stimmen durch, wornach eine Adresse an Se. Majestät gerichtet und Höchstdieselben aufs Dringendste gebeten wurden, jenem Theil seiner Reiche einen Besuch abzustatten. Man erwartete damals den Besuch ganz zuversichtlich; denn man wußte, daß der König einem der Deputationsmitglieder, die vor der Ueberreichung der Adresse nach England kamen, angedeutet hatte, seine hannover'schen Unterthanen könnten im Laufe dieses Sommers einen Besuch ihres Monarchen erwarten; aber der damalige Zustand der öffentlichen Angelegenheiten verhinderte ihn, seine Absicht auszuführen. Se. Majestät waren im Sommer 1818 das letzte Mal in Hannover, kurz nach Ihrer Vermählung; der König reiste damals mit seiner Gemahlinn und einem zahlreichen Gefolge nach Teutschland. In der königlichen Gruft zu Hannover ist die Prinzessinn Elisabeth Adelaide, die älteste Tochter Ihrer Majestäten, beigesetzt, die bald nach ihrer Geburt starb.

Dem Morning-Herald zufolge, wird der Oberst Pizarro, der während der constitutionnellen Regierung in Portugal Unterstaatssecretär im Kriegsministerium war, in wenigen Tagen von England nach Oporto abgehen, weil das letzte Decret Dom Pedro's die politischen Schwierigkeiten, welche ihn und andere Constitutionnellen verhinderten, sich zu der Armee der Dona Maria zu begeben, beseitigt hat. — Eben dieses Blatt meldet, der König von Holland hat den englischen Ingenieurs die Erlaubniß gegeben, mit dem Bau der neuerlich begonnenen Eisenbahn in der Nachbarschaft von Amsterdam ununterbrochen fortzufahren; das Eisen und die andern dazu erforderlichen Materialien sind aus einer brittischen Gießerei.

Bei Lloyds ist folgende Anzeige von Seiten der Admiralität bekannt gemacht worden: „Sir! Nachdem ich Ihr heutiges Schreiben, worin auf den Wunsch des die Angelegenheiten bei Lloyds verwaltenden Comité darum nachgesucht wird, daß Maaßregeln zum Schutz des westindischen Handels getroffen werden möchten, indem man in Folge des auf die holländischen Schiffe gelegten Em-

bargo Gefahr für denselben befürchtet, den Lordcommissarien der Admiralität vorgelegt, bin in von Ihren Herrlichkeiten beauftragt worden, Ihnen anzuzeigen, daß die nöthigen Maaßregeln genommen sind, um den Admiral der westindischen Nation und alle andern Oberbefehlshaber von dem Embargo zu benachrichtigen, und daß dieselben angewiesen sind, die nöthige Vorkehr für die Sicherheit des Handels zu treffen. Admiralitätsamt, den 23. November. John Barrow."

Consols den 29. November 83¼. ¼.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 29. November meldet: „Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 27. Mittags zufolge hatten die Belgier in den letzten vierundzwanzig Stunden ohne Unterlaß, auf den Quai der Stadt, der Tete de Flandre gegenüber, gearbeitet. Im Rayon der Citadelle war nichts Besonderes vorgegangen. — Aus Breskens meldet man vom 25., daß der belgische General Niellon mit allen seinen disponiblen Truppen, aus Bürgergarden und den fünften Bataillons der Regimenter bestehend, gegen die Gränzen des vierten Districts von Seeland vorgerückt war. Diese Truppenmacht beläuft sich auf ungefähr 6000 Mann mit 16 Kanonen, wovon 2000 zu Ecloo und 4000 zu Waerschoot standen. Diese Bewegung scheint durch das grundlose Gerücht veranlaßt worden zu seyn, welches in Flandern über Feindseligkeiten zwischen den Unserigen und den Belgiern bei Maldeghem, über die Einnahme von Stroobrugge und die Erbeutung einer Kanone ꝛc. verbreitet gewesen ist."

Aus dem Feldlager wird unterm 28. November geschrieben: „Die Ueberschwemmungsversuche, die bisher noch ohne sonderlichen Erfolg geblieben waren, sind nun seit zwei Tagen, nachdem sich der Wind etwas gedreht hat, von den erwünschtesten Resultaten, da das Wasser immer höher steigt und diejenigen Puncte, welche man von ihm bedeckt wünschte, nunmehr wirklich überschwemmt sind. Es gewährt zwar kein fröhliches Schauspiel, eine blühende Landschaft von allen Seiten bedeckt zu sehen, aber der Himmel hat uns einmal dieses Vertheidigungs- oder vielmehr Nothwehrmittel verliehen — warum also nicht auch Gebrauch davon machen? Wie wir hören, sind das bergische Feld beim Bosch, ein großer Theil der langen Straße, so wie die Ländereien von Heusden und Altona völlig unter Wasser gesetzt."

Die Garnison der Festung Brielle hat eine ansehnliche Verstärkung erhalten und ist eben so wie das außerhalb gelegene Fort de Sternen Baak mit so starken Vertheidigungsmitteln versehen, daß ein gewaltsames Eindringen in die Maas nicht leicht zu bewirken seyn möchte.

Aus Breda wird unterm 27. November geschrieben: „Von der Gränze vernehmen wir, daß ein geheimer Agent der französischen Regierung, Hr. Glasson, die Absicht gehabt habe, nach Holland zu kommen. Die Gründe seiner Reise sind jedoch nicht für annehmlich befunden worden, und zwar, wie man glaubt, wegen der großen Anzahl Tauben, die er bei sich führte. Er soll sich zwar darauf an eine hohe Person gewendet, jedoch keinen andern Bescheid erhalten haben, als daß man unter den gegenwärtigen Umständen seinen Einlaß in Holland nicht gestatten könne."

Seit der schändlichen Desertion eines Artillerieoffiziers von der Antwerpener Citadelle sind, wie aus Dordrecht gemeldet wird, in der letztern so viele Veränderungen vorgenommen worden, daß der Feind keinen Nutzen mehr von den Aussagen jenes Verräthers wird ziehen können.

Der Staatsrath, Gouverneur von Nordholland, hat die königliche Verfügung wegen Aufrufs des Landsturmes zur Kenntniß der Einwohner dieser Provinz gebracht und demzufolge alle wehrbaren Männer, die nicht bereits im Militärdienste sind, aufgefordert, ihre Namen bei den Ortsbehörden einregistriren zu lassen, und hier die nöthigen Anweisungen entgegenzunehmen.

Auf verschiedenen Puncten der belgischen Gränze waren Ausreißer vom französischen Heere angekommen; unter Andern am 24. November einer vom Regiment des Herzogs von Orleans aus Capelle. Sie klagten über die beschwerlichen und großen Märsche, die sie thun müßten, und über die schnöde Behandlung von Seiten der belgischen Einwohner.

Belgien.

Der König hat folgendes Decret erlassen: „In Betracht, daß, Trotz allen Vorsichtsmaaßregeln, die getroffen werden, um der Neutralität der Stadt Antwerpen Achtung zu verschaffen, es doch angemessen ist, an den Fall zu denken, daß der Feind neuerdings die Leiden des Krieges auf die Bewohner derselben wälzen könnte; in Betracht, daß in dieser Voraussicht bereits zahlreiche Hülfselemente gegen einen Brand in Antwerpen versammelt sind, und um die schleunige und wirksame Anwendung dieser Hülfselemente zu sichern, um den Eifer, den Muth und die Hingebung zu belohnen, welche die guten Bürger bei dieser Gelegenheit werden an den Tag legen können, so haben wir auf den Bericht unsers Ministers des Innern beschlossen: Art. 1. Im Fall die Stadt Antwerpen das Unglück eines neuen Bombardements trifft, sollen Ehrenmedaillen geschlagen werden, zur Belohnung für diejenigen Personen, welche am meisten dazu beigetragen haben, die Wirkung des Feuers oder die Verheerung des Eigenthums zu verhindern. Art. 2. Diese Medaillen werden von Gold, und im Werthe von 100, 65 oder 50 Gulden im Verhältniß dergeleisteten Dienste seyn. Art. 3. Wir behalten uns das Recht vor, dieselben auf den Bericht unsers Ministers des Innern zuzuerkennen, welcher zu dem Ende von den Ortsbehörden die nöthigen Mittheilungen einziehen wird. Gegeben zu Brüssel, den 26. November 1832."

In der (Brüsseler) Union vom 30. November heißt es: „Bis jetzt ist die ministerielle Combination noch nicht geordnet. Die HH. Theux, Dubus, Muelenaere und Brabant haben sich geweigert, in dasselbe einzutreten. — Der Moniteur schweigt gänzlich darüber. — Die Emancipation berichtet, man glaube nicht, daß Hr. Fallon den ihm gemachten Antrag annehmen werde. Hr. Goblet hat noch in seinem Departement gearbeitet. Viele glaubten gestern Abends noch an die Beibehaltung der ausgeschiedenen Minister.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 29. v. M.: „Eine fremde Armee im Lande, die von allen Seiten mit scheelen Blicken betrachtet wird; eine Belagerung vor Augen, die mit dem Untergang unserer ersten Handelsstadt zu enden droht; am Vorabend des Beginns von Feindseligkeiten, deren eingestandenes Resultat eigentlich kein Resultat für uns ist; eine ernste, mit Verwirrung drohende Spaltung unter unsern Repräsentanten, Handel und Gewerbe gelähmt, der König im Conflict mit dem Oberbefehlshaber der französischen Armee, und unter so kritischen Umständen ohne Ministerium — das ist in diesem Augenblick das trostlose Bild unsers Zustandes, der unnatürlich scheint, und doch eigentlich nur eine natürliche Folge unser ganzen Existenz ist. Wir ernten die Früchte einer Politik, die eine Selbstständigkeit erzeugen wollte,

wo alle Elemente dazu fehlen, und nun mit unserer Unabhängigkeit ein Spiel treibt, das uns zum Gelächter von ganz Europa macht, und recht eigentlich darauf berechnet zu seyn scheint, uns den Holländern gegenuber in einem kläglichen Lichte erscheinen zu lassen. — So unwichtig in den vergangenen zwei Jahren eine Ministerialveränderung in Brüssel war, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß der Sturz des Lebeauschen Ministeriums voller Bedeutung ist, und von erheblichen Folgen seyn kann. Aus welchem Theile der Kammer soll der König sein neues Ministerium nehmen? Aus den 42 Stimmen, die gegen das Dumontsche Amendement, welches den Tadel gegen die Regierung verschob, und für das Dumortiersche Amendement stimmten, welches unverholen Mißbilligung zu erkennen gab? Schwerlich dürfte Einer derselben ein Portefeuille annehmen, wenn das System der englisch-französischen Convention fortgesetzt werden soll; und ein Ministerium aus den 44 Stimmen, welche die vorige Verwaltung nicht fallen lassen wollten, kann es nicht wagen, die Session mit einer schwankenden Majorität von 2 oder 3 Stimmen zu beginnen. Wie sich der König aus dieser Verlegenheit ziehen will, ist wirklich nicht abzusehen; es müßten denn England und Feankreich bereit seyn, statt Belgien zum Opfer ihrer Politik zu machen, ihre Politik Belgien zum Opfer zu bringen. Dieß ist indessen nicht wahrscheinlich, wohl aber steht zu vermuthen, daß man versuchen wird, die Verwirrung durch den Donner der Kanonen zu übertäuben, um dann vielleicht die Trümmer der Citadelle zur Grundlage eines neuen Gebäudes zu benützen. Unsere Zukunft ist nicht allein finster, sie ist auch dunkel, und nie haben alle Parteien, die mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge unzufrieden sind, so viel Hoffnung gehabt, ihre Wünsche erfullt zu sehen, als in diesem Augenblick."

Die Aachener Zeitung vom 2. December meldet aus Antwerpen vom 30. November: „Die Operationen gehen schnell vorwärts. Die erste und zweite Parallele sind zugleich eröffnet worden; in der vergangenen Nacht hat man von neun Uhr an angefangen, die Schulterwehren von drei Batterien zu errichten. Diese Arbeiten sind bei Licht geschehen und durch die Belagerten nicht gestört worden. Dabei waren die Arbeiten im Bereich des Flintenschusses und die Unthätigkeit der Citadelle schien allen unerklärlich. Der Marschall Gerard, die französischen Prinzen und der Generalstab befinden sich in Berchem. Es herrscht in der Stadt eine Aufregung und Neugierde, welche von einem Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit begleitet ist. In der That haben wir den gerechtesten Grund, zu hoffen, daß die Stadt von einer militärischen Operation nichts zu befürchten haben wird, der sie wegen der völligen Theilnahmlosigkeit am Angriff und an der Mitwirkung bei der Belagerung gänzlich fremd bleiben dürfte. Die belgischen Posten, welche an der Stadtseite und rings um die Citadelle mit den holländischen Posten in Berührung standen, sind durch die Franzosen abgelöst worden. Dieß ist eine Maaßregel der Klugheit und Sicherheit, und sie scheint verhindern zu wollen, daß auf keine Weise von unserer Seite Feindseligkeiten beginnen und so Repressalien veranlaßt werden, die unheilbringend für die Stadt seyn möchten. Wir haben Grund zu glauben, daß Marschall Gerard mit General Chassé Unterhandlungen über diesen wichtigen Umstand angeknüpft hat, und daß die Neutralität der Stadt respectirt werden wird. Ja, wir hegen fortwährend, gestützt auf die Gründe und auf Nachrichten, denen wir Vertrauen schenken dürften, die Hoffnung, daß die Stadt von dem Unheil verschont bleiben wird, durch dessen Androhung, unter allen möglichen Formen Furcht und Entsetzen verbreitet worden ist. — Wir sind außerdem überzeugt und wir haben es bereits ausgesprochen, daß die französische Regierung keinen Erfolg, so glänzend er auch seyn möge, um den Preis eines großen Unglückes zugeben konnte. Marschall Gerard hatte ohne Zweifel in dieser Hinsicht Instructionen, welche sein Edelmuth begriffen und befolgt hat. Eben so sind wir überzeugt, daß der englische Commissär, auf Befehl seiner Regierung, diese Maaßregeln Frankreichs unterstützt hat, und wir glauben gerne zur Ehre der Menschheit, daß sie bei dem holländischen General Anklang gefunden haben. — Diesen Morgen um 6 Uhr ist eine Depesche durch den Marschall Gerard an die Citadelle abgefertigt worden. Man versichert, daß dieß die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes gewesen sei. Man sagt, General Chassé habe geantwortet, er glaube nicht, daß Holland mit Frankreich im Kriege begriffen sei, er werde die Festung im äußersten Nothfall oder auf Befehl des Königs Wilhelm übergeben, und wenn die Angriffsarbeiten bis Mittag nicht eingestellt seyn würden, auf die Belagerer feuern *). In der That haben wir Mittags die ersten Kanonenschüsse aus der Citadelle und zwar aus dem, dem Bequinenthore zunächst gelegenen Thore vernommen; auch sind einige Schüsse aus dem Fort St. Laurent, in der Richtung von Melkhuys, gefallen. Dieß gegen die Belagerer gerichtete Feuer ist jedoch nicht unterhalten worden, und die Arbeiten scheinen unter Kanonenschüssen, die von 10 zu 15 Minuten fallen, fortgesetzt zu werden. Uebrigens nähert sich der Kreisabschnitt, den die Belagerer bilden, der Citadelle, während zugleich die Division Sebastiani, welche in Flandern ist, auf der flandrischen Spitze so weit vorrückt, als es die Ueberschwemmungen erlauben. Correspondenznachrichten aus Paris versichern uns, daß bis zum letzten Augenblick, noch nach Anfang der Belagerungsoperationen, die Unterhandlungen nicht abgebrochen waren."

Die Aachener Zeitung meldet ferner aus Lüttich vom 1. December: „Wir haben einen Brief aus Antwerpen, datirt von gestern Mittags, vor Augen; es heißt darin: die Franzosen haben alle Posten gegen die Citadelle zu, selbst im Innern der Stadt, besetzt; die ganze Nacht haben 12 bis 15,000 Mann an der Tranchee gearbeitet; diesen Morgen 11 Uhr arbeiten sie noch ungestört, 7 bis 8000 Mann an der Zahl. Mittags hat General Chassé auf die Arbeiter mit Kartätschen schießen lassen; in diesem Augenblick herrscht ein ziemlich heftiges Kanonenfeuer; Punct 12 Uhr haben die Holländer zwei Schleusen in den Poldern, unterhalb der flandrischen Spitze, nach Gent zu, gesprengt. Alles, was Furcht hegt, entflieht in größter Eile."

Hr. Glasson, der angeblich mit einer geheimen Sendung der französischen Regierung nach dem Haag beauftragt war, ist von den holländischen Vorposten zurückgewiesen worden, und hat daher unverrichteter Sache die Rückreise antreten müssen.

*) Vergl. die gestrigen Nachrichten.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 346

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 11. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 935	28Z.	8L.	6P.	—	0.2	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27 880	28	7	10	+	1.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.896	28	8	0	+	0.5	WNW.	—	—

Portugal.

Der englische Standard schreibt aus Portsmouth vom 28. November: „Dom Pedro scheint in der That in einer kritischen Lage zu seyn. Der Kutter Swallow, welcher Oporto am 19. v. M. verließ, konnte nicht in den Douro einlaufen. Als er am 18. daselbst ankam, erfuhr er, daß der englische Kutter Raven, der den englischen im Flusse ankernden Schiffen Mittheilungen zu machen hatte, mit dem Osprey, welcher mit Munition beladen war, über die Barre zu gehen versuchen wollte. Er schloß sich an sie an. Sobald die drei Schiffe in den Bereich der miguelistischen Batterien kamen, eröffneten diese ein wohlgerichtetes Feuer auf sie. Ungefähr 21 Schüsse wurden abgefeuert, als die drei Schiffe umkehrten und außerhalb der Barre ohne Verbindung mit Oporto ihre Stellung nahmen. Adams, der Commandant der Swallow, gestattete zwei Offizieren, welche Passagiere waren, zu versuchen, in einem Fischerfahrzeuge zu Dom Pedro zu kommen; sie nahmen ein Schreiben an den Kriegsminister mit sich, worin angegeben war, welche Verstärkungen außerhalb der Barre lägen, die Wasser nebst Mundvorrath verlangten. Da aber keine Antwort eintraf, so argwohnte man, die Fischer hätten die zwei Offiziere zu Dom Miguel geführt; gewiß ist, daß der Ausfall am 17., wovon so viel gesprochen wurde, nicht sehr günstig ausgefallen seyn kann, sonst wären die Batterien, welche das Einlaufen der Schiffe verhinderten, zerstört worden. Die Miguelisten haben das Land zwischen Oporto und der Stelle, wo Dom Pedro ursprünglich landete, besetzt, und deßhalb konnten diese Verstärkungen dort nicht gelandet werden, da das Ufer von zwei starken wohlbemannten Batterien bestrichen wird. Der Swallow mußte umkehren, aus Furcht, er möchte an Lebensmitteln und Wasser Mangel leiden, und so sind wir über den wahren Zustand der Dinge in Oporto so ungewiß als je.“ — Der Standard fügt hinzu: „Auf diese Weise blockirt, und aller Möglichkeit Verstärkungen oder Lebensmittel zu erhalten beraubt, haben die Einwohner Oporto's keine andere Alternative als Hungers zu sterben oder sich auf Discretion zu ergeben.“

Günstigere Nachrichten theilt die Times, als mit dem London Merchant angelangt, mit. „Die neuesten Berichte,“ sagt sie, „sind von großer Wichtigkeit, wir können aber noch nicht ins Einzelne eingehen. Der Ausfall am 17. hatte den vollständigsten Erfolg. Die Constitutionnellen zerstreuten 2000 Miguelisten, und zerstörten ihre Batterien. Man projectirte einen andern Ausfall mit 6000 Mann gegen Villanova, um die feindlichen Batterien auf dieser Seite zum Schweigen zu bringen. Der Admiral Sartorius ist mit seinem Flaggenschiffe Dom Pedro und der ganzen Escadre in der Bai von Vigo eingelaufen, und rüstete sich nach Oporto zurückzukehren, um Truppen dort einzunehmen und bei Figueiras oder noch weiter südlich ans Land zu setzen.“

Ein anderes englisches Blatt theilt über den vorerwähnten Ausfall Nachstehendes mit: „Ein zweiter Ausfall wurde am 17. von Bomfin und Agoas ardente aus gemacht, wobei nicht nur das ganze Centrum des Feindes und Santa-Marta's Hauptquartier zurückgetrieben, sondern auch sämmtliche Vorräthe des Feindes an Brot, Ochsen- und Schweinefleisch, Mais und Gerste hereingebracht wurden, wodurch die Garnison auf zwei Monate versehen ist. Zugleich ergriff das Landvolk die Gelegenheit, eine große Anzahl Ochsen, Schweine und Schafe nach Oporto zu treiben. Das zersprengte Lager enthielt 2 bis 3000 Mann. Die englische Brigade war ausmarschirt, kam aber nicht ins Gefecht; die Batterien wurden völlig zerstört und die Kanonen nach Oporto hineingebracht.“

Im Courier vom 29. November heißt es: Das Dampfboot London Merchant, welches am 22. November von Oporto abging, ist gestern Abends um 6 Uhr zu Margate angekommen, und hat Hrn. Barbosa, mit Depeschen von Dom Pedro, ans Land gesetzt. Dieser reiste sogleich nach London ab, und kam gestern Abends hier an. Auch der Marquis Palmella befand sich an Bord, ist aber noch nicht angelangt. Weder der Inhalt der Depeschen, noch der Grund der Rückkehr des Marquis sind bekannt; man glaubt, letztere habe Bezug auf die Feind-

seligkeiten der miguelistischen Batterien gegen den Kutter Raven, worüber nachstehendes Certificat das Nähere besagt: „Sr. Majestät Kutter Raven, vor dem Douro 19. November 1832. Gegenwärtiges dient zur Bestätigung, daß ich es für unsicher halte, wenn ein Kauffahrer in den Douro einzulaufen versucht. Sr. Majestät Kutter unter meinem Befehle hat mehrere Male versucht, über die Barre zu gehen, da aber von den Batterien auf ihn gefeuert wurde, mußte er sich zurückziehen. (Unterz.) William Arlett, Lieutenant und Commandeur."

Der Marquis von Palmella hat über den Ausfall vom 14. November folgende Depesche an alle diplomatischen Agenten der Dona Maria erlassen: „Ich benutze den Abgang des Dampfbootes Liverpool, welches des Wetters wegen bis heute Morgens in Oporto zurückbleiben mußte, um mir das Vergnügen zu machen, Ihnen einen neuen Sieg unserer tapfern Truppen anzuzeigen, den dieselben am 14. November unter Leitung Sr. kaiserl. Majestät des Herzogs von Braganza erfochten haben. Um 3 Uhr Morgens wurde ein Ausfall aus dem Kloster da Serra unternommen. Zugleich wurden zwei Landungen bewerkstelligt, die eine zu Villanova, die andere an einem Platze, der den Namen Furanda führt, wo die feindlichen Batterien errichtet waren, die bisher gegen die Barre gefeuert haben. Das Resultat dieser doppelten Operation war die gänzliche Zerstörung von zwei oder drei Batterien zunächst der Serra, die Wegführung von einigen hundert Gefangenen und eine Menge Getödtete; unter diesen sollen sich die Obersten des vierten und achten Regiments befinden. Dieses letzte Corps wurde fast ganz aufgerieben. Unserer Seits beträgt der Verlust nicht über 30 Mann an Todten und Verwundeten; unter letzteren befinden sich zwei Offiziere. Die zu Furanda gelandeten Streitkräfte bestanden nur in einem Trupp Matrosen; leider wurde ihr tapferer Anführer, Capitän Morgell, getödtet. Um 11 Uhr Vormittags hatte das Gefecht aufgehört, und die siegreichen Truppen waren in die Serra und in die Stadt zurückgekehrt, ohne daß der Feind während dessen sie anzugreifen oder einen Theil der Linien zu bedrohen wagte. Dieses Manöver ging unter unmittelbarem Befehl des Obersten Schwalbach von Statten, und konnte wohl beweisen, welchen Erfolg ein Angriff unserer Seits haben würde, wenn wir eine größere Streitmacht entwickeln könnten, da in diesem Treffen nur 1500 Mann beschäftigt waren. Unser Zweck wurde vollständig erreicht, obgleich der Feind über 6000 Mann zu Villanova hatte. So eben erfahre ich, daß man die Mörser der Batterien von Furanda vernagelt und große Beute gemacht hat. Die Eile, in der ich dieß Umlaufschreiben aufsetze (es ist kaum mehr als eine Stunde seit Beendigung des Gefechtes verflossen), verhindert mich, genauere Nachrichten über dieses ruhmvolle Treffen mitzutheilen; sollte das Schiff sich noch länger aufhalten, so werde ich sie hinzufügen. Indessen können Sie sich auf die Genauigkeit dieser kurzen Mittheilung verlassen. Im Pallast von Oporto, den 14. November 1832."

Großbritannien und Irland.

Am 28. November fand eine sehr zahlreiche Versammlung in der London Taverne Statt, über die Häuser- und Fenstertaxe; man beschloß eine Deputation an Lord Althorp abzusenden, der sie auch mit großer Zuvorkommenheit aufnahm, und die Versicherung ertheilte, daß dieser wichtige Gegenstand mit aller Aufmerksamkeit behandelt werden solle.

Die englische Regierung hat gestattet, daß alle Früchte und andere der Verderbniß unterworfenen Artikel aus den holländischen Schiffen genommen, und an ihre Bestimmungsorte gesendet werden sollen, damit so wenig Eigenthum, wie möglich, zu Grunde gehe. Der Werth der bereits weggenommenen Schiffe soll über eine Million Pf. St. betragen.

Man sprach am 29. Morgens viel von der Rückkehr Sir P. Malcolms nach den Dünen, mit dem Donegal, Rhadamanthus, Southampton und Castor. Das Wetter ist, wie alle erfahrnen Seeleute vorausgesehen hatten, der Art, daß es nicht möglich ist, länger an der holländischen Küste zu kreuzen. Wenigstens gibt man dieß als den Grund an, warum der erste Seezug der combinirten Escadre so schnell zu Ende ging.

In London sind kürzlich Briefe aus der Gegend des Aufenthaltsortes der Lady Esther Stanhope (Syrien) eingegangen, welche ein sonderbares Bild von ihren Sitten und Gewohnheiten entwerfen. Die anziehendsten Details über sie enthalten indeß die Nachrichten, welche Hr. Miranda, der ehemalige Geschäftsträger der Republik Columbien, welche mehrere Monate lang in Lady Esthers Hause wohnte, mitgetheilt hat. Hr. Miranda schildert die Lady als eine, allerdings sehr überspannte, aber keineswegs geisteskranke Frau und spricht mit der höchsten Bewunderung von ihrer Großmuth. Sie hat einen Widerwillen gegen alle europäische Sitten und Gewohnheiten, übt aber, mit dem größten Vergnügen, die Gastfreiheit gegen alle Europäer aus, die zu ihr kommen, wobei es als ausgemacht angenommen wird, daß diese, von dem Augenblicke an, wo sie ihre Schwelle betreten, ihr Haus als ein Gasthaus betrachten, in welchem die sämmtlichen Diener ihre Befehle befolgen, ohne daß es deßwegen nothwendig wäre, daß die Fremden in irgend eine Gemeinschaft mit der Wirthinn kämen. Leute, welche einmal in ihr Haus eingeladen worden sind, dürfen Monate, ja Jahre lang daselbst bleiben, an allen Bequemlichkeiten, allem Prunk des Hauses Theil nehmen, wenn sie nur nicht der Lady selbst sich aufdringen, oder ihren Sonderbarkeiten rücksichtslos in den Weg treten. Kommt ein wohlunterrichteter Reisender an, so wird er oft eingeladen, bei der Wirthinn zu speisen, und mit ihr sich über

allgemeine Gegenstände zu unterhalten; bei dieser Gelegenheit entwickelt die Lady eine große Geisteskraft und gesteht es auch wohl ganz offen, daß sie eine überspannte Person sei. Die ganze Haushaltung ist morgenländisch, jedoch mit Beimischung mancher europäischer Behaglichkeiten. Die Landleute in der Gegend haben für sie die höchste Verehrung, und sie übt einen großen Einfluß auf die sämmtlichen Häuptlinge aus, so daß, wenn irgend ein Sclave das Unglück hat, seinem Gebieter mißfällig zu werden, er gewiß seyn kann, daß er Verzeihung erhält, wenn er Lady Esthers Fürsprache hat, und zu dieser ist sie, für die Sache der Menschlichkeit, stets bereit. Diese merkwürdige Frau hat in den letzten 10 Jahren ihres Lebens sich sehr angelegentlich mit der Aufzeichnung von Erinnerungen aus ihrem Leben beschäftigt, und diese dürften, wenn sie gedruckt werden (was hoffentlich geschehen wird) sehr viel Licht über den Zustand des Orients verbreiten.

Frankreich.

Hr. Berryer gab, wie letzthin erwähnt, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. November Erklärungen über die Verfolgungen, die er, seiner Meinung nach, kürzlich erlitten. Ich kam nicht, sagte er, wie man behauptet hat, am 2. Juni, sondern am 22. Mai zu Nantes an; am 10. Juni wurde ich als Gefangener zurückgeführt; am 11. befand ich mich in enger Haft. Es trat Jemand in mein Zimmer, ich glaubte, es sei ein Mitglied des Kriegsgerichts, welches damals saß, und war ganz entschlossen, dessen Competenz nicht anzuerkennen. Es war jedoch der königliche Procurator Hr. Demangeat. Dieser bezeugte mir sein Bedauern, mich in enger Haft zu sehen, um so mehr, als diese sich verlängern könne, da man nicht wisse, welche Fragen an mich gerichtet werden würden, und er Instructionen von Paris erwarten müsse; er setzte hinzu, am 3. Juni sei einer meiner Freunde, Hrn. von Grandville, bei ihm gewesen; er habe von der Unterredung mit demselben dem Minister, wie er sich ausdrückte, Nachricht gegeben, und die Sache so dargestellt, als hätte er die Unterredung direct mit mir gehabt. Ich begriff sogleich, welchen Nachtheil es für ihn haben könnte, eine Unterredung mit einem Angeklagten supponiert zu haben, den er nicht gesehen hatte; ich sagte Hrn. Demangeat, ich begreife seine Verlegenheit wohl, und wollte gern die angebliche Unterredung anerkennen, wenn die Ausdrücke des Schreibens, worin er den Bericht erstattete, mir angemessen erschienen. Nun enthielt aber dieser Bericht Folgendes: „Da ich bei Hrn. „Guibourg Actenstücke entdeckt hatte, die Hrn. Berryer „compromittiren konnten, so entbot ich diesen in mein Ca„binet, und in einer langen Unterredung sagte er mir, er „habe die Herzoginn von Berry gesehen, und sie aufge„fordert, ihre Pläne, mindestens für den Augen„blick, aufzuschieben." Das sollte ich gesagt haben; nun hat es aber nicht einmal Hr. von Grandville gesagt; er hat es stets geläugnet. Dieser Brief Hrn. Demangeats wurde am 3. Juni abgesendet, und mußte auf meine Verhaftung Einfluß haben, denn ich wurde am 6. verhaftet. Das ist aber nicht Alles, noch andere Umstände müssen erläutert werden. Man hat in meinem Cabinete einen an mich gerichteten Brief vom Jahre 1817 weggenommen, der in einer sehr aufgeregten Gemüthsstimmung geschrieben war. Er war C. B. unterzeichnet, was man Caroline Berry auslegen wollte. Es handelte sich von einigen in einem Parke bei St. Cloud vergrabenen Papieren, die ich ausgraben sollte. Die Nachforschungen, die ich in Abwesenheit des Eigenthümers und Maire anstellte, blieben unnütz; man nahm den darüber angefertigten Verbalprozeß nebst dem Schreiben weg, radirte bei letzterem die Jahreszahl 1817, und schuf so einen Anklagegrund gegen mich. Ein zweites Actenstück fand man hinter meiner Pendeluhr in meinem Cabinete, das sich auf eine Anleihe von 25 Millionen bezog; man glaubte, dieß sei eine Finanzunternehmung für die Herzoginn von Berry; ein beiliegender Brief des Bankiers Torlonia bewies aber, daß es für den römischen Hof war. Man ließ das Schreiben des Hrn. Torlonia weg, und schuf so einen zweiten Anklagegrund gegen mich. Sind dieß, sage ich, nicht zwei wissentliche Falsa? Noch muß ich ein viertes Factum aufklären. Man wollte zu Paris zwei Zeugen, die HH. Tournier und Chartier, vernehmen, deren Aussagen Licht auf meinen Prozeß werfen konnten. Am 8. kam dieß Gesuch nach Paris. Am 10. sollte der Instructionsrichter Beide vorladen. Sonderbarer Weise gelangte die Vorladung nur an Hrn. Tournier, der am 11. jedoch nicht erschien. Am 14. wurde er aufs Neue auf den 17. vorgeladen; die Zeit verstrich; ich war im Gefängnisse und erwartete ungeduldig die Zeugenaussagen. Ich schrieb an den Procurator des Königs nach Paris; dieser antwortete mir am 19., die Zeugenaussagen seien aufgenommen, und die Actenstücke würden unverweilt abgehen; ich mußte demnach glauben, daß die beiden Zeugen vernommen worden seien, und ich ihre Aussagen empfangen würde. Dem war aber nicht also; erst am 24. Juli erhielt ich die Vernehmung Tourniers, und diese ward so abgefaßt, daß sie weder den Namen des Huissiers, der die Vorladung gemacht, noch das Datum dieser Vorladung enthielt. Dieß, meine Herren, sind die Thatsachen, über welche ich mich zu erklären wünschte, und ich glaube es zur Zufriedenheit der Kammer gethan zu haben. — Der Justizminister Hr. Barthe erwiederte hierauf: „Was die Zeugenaussagen in Paris betrifft, so verhält sich die Sache folgendermaaßen: Der Zeuge Tournier kam am 17. oder 18. Juli zum Instructionsrichter, hatte aber gewisse Brevets nicht, die von der Herzoginn von Berry ausgegangen seyn sollten. Der Richter lud ihn auf einen andern Tag vor. Tournier kam erst am 24. mit seinen Brevets zurück. Was ist daraus zu schließen? Wie kann man hierin einen machiavellistischen Anschlag gegen die

Person H^rn. Berryers sehen? H^r. Berryer erklärte sich über ein Actenstück, das radirt gewesen sei, und über das Project zu einer Anleihe. Ich habe die Actenstücke selbst gesehen. In einem gewissen Briefe, der sich auf ein gewisses Depositum bezog, war etwas radirt; man konnte aber nichtsdestoweniger die Worte recht gut lesen. Uebrigens hatte dieses Actenstück keinen Bezug auf das Anlehen. Man hatte einige Papiere bei H^rn. von Floirac weggenommen; eines davon erwähnte einer provisorischen Regierung; der Name des H^rn. von Chateaubriand figurirte darin. Man fragte, was dieß bedeuten solle, und erhielt zur Antwort, daß ohne Zweifel ein Freund ihn von Salonsgerüchten habe benachrichtigen wollen; man konnte keine andere Antwort erhalten. Man fand bei H^rn. Jauge ein Schreiben, worin H^r. Berryer Sohn seinem Vater die Frage stellt: eine Dame, Mutter und Vormünderinn, fragt im Interesse ihres Sohnes, ob sie sich in nachstehender Form verpflichten könne: Ich, Mutter und Vormünderinn meines minderjährigen Sohnes, verpflichte mich zur Rückzahlung der Summe von ......, welche Rückzahlung durch alle Güter meines Sohnes garantirt ist rc. Man fragte, wer denn diese Mutter und Vormünderinn sei, konnte aber keine genügende Antwort erhalten, obgleich man wohl vermuthen konnte, daß es sich von der Herzoginn von Berry handle. Was H^rn. Demangeat betrifft, so war ich erstaunt, daß alle Journale ihn beschuldigten, ein falsches Verhör unterzeichnet zu haben. Die ganze Sache verhält sich folgendermaaßen: In den ersten Tagen des Juni vermuthete man die Anwesenheit der Herzoginn von Berry in der Vendee. Ein H^r. von Grandville erschien im Cabinete des H^rn. Demangeat, und sagte zu ihm: die Gesinnungen des H^rn. Berryer sind vortrefflich, indeß, um offen zu seyn, will ich Ihnen sagen, daß H^r. Berryer die Herzoginn von Berry gesehen hat; sie ist in Frankreich. H^r. von Grandville schlug H^rn. Demangeat vor, den Besuch H^rn. Berryers zu empfangen, was nicht angenommen wurde. „Uebrigens," sagte H^r. von Grandville, „ist die Anwesenheit der Herzoginn ganz gewiß, ich möchte keine Rolle in dieser Sache spielen; ich spreche bloß in Namen des H^rn. Berryer." In diesem Augenblicke konnte sich H^r. Demangeat keiner Anschuldigungen versehen; er glaubte an eine Aufrichtigkeit, der er später zu mißtrauen Ursache fand. Man hat ihn auf eine unwürdige Weise verläumdet. Nicht in einem Protocolle, sondern in einem Schreiben an den Generalprocurator sagte er: „Die Herzoginn ist in Frankreich, ich weiß es von H^rn. Berryer." Allerdings hat er die Schwäche gehabt, den Namen des Mittelsmannes, des H^rn. von Grandville, zu unterdrücken, aber ich bitte Sie, meine Herren, an die Redlichkeit eines Mannes zu glauben, für den ich hier die Stimme erhebe."

Das Amendement des H^rn. Merilhou zur Adresse, das er, wie gestern erwähnt, in der Deputirtenkammer am 30. November vorschlug, lautete: „Sire! Eines der Fundamentalprincipien unsers öffentlichen Rechts, ein Princip, das nie ungestraft verletzt worden war, und dem die Artikel 53 und 54 unserer Charte von 1830 eine neue und noch bestimmtere Sanction gegeben hatten, wurde dennoch von den Ministern verletzt. Die Charte hatte gesagt: „Niemand darf seinen natürlichen Richtern entzogen werden," und Bürger, die keine Militärs waren, wurden ihren natürlichen Richtern entzogen, um vor Militärrichter gestellt zu werden. Die Charte hatte beigefügt: „Es können folglich keine außerordentlichen Commissionen und Tribunale errichtet werden, unter welchem Titel und Namen es auch seyn möge" und dennoch wurden Kriegsgerichte zu außerordentlichen Commissionen erhoben, um alle politischen Verbrechen und Vergehen zu richten, deren Erkenntniß durch den Art. 69 der Charte und durch das Gesetz vom 8. October 1830 ausdrücklich der Jury zugewiesen war. Diese offenkundige Verletzung der Charte und der Gesetze, die in Paris nicht einmal durch die Gefahr entschuldigt ward — diese hatte bereits aufgehört — fordert heute eine große und feierliche Genugthuung. Frankreich muß wissen, daß die Vollziehung der Gesetze nicht bloß gegen die Privatverbrechen gesichert ist; es ist auch nicht genug, daß ein höchster Richterspruch den constitutionnellen Garantien ihre ganze Kraft zurückgab; sie müssen eine neue Sanction in der hohen Mißbilligung der öffentlichen Gewalten finden. Indem wir diese inconstitutionnelle Maaßregel mit unserm feierlichen Tadel brandmarken, glauben wir eine heilige Pflicht gegen Ew. Majestät sowohl als gegen das Land zu erfüllen; denn der Julithron und die Charte von 1830 sind Eins: die eine kann nicht verletzt werden, ohne daß der andere erschüttert würde." — Als H^r. Merilhou dieses Amendement entwickelte, und darauf aufmerksam machte, daß eine Verweerfung gleichsam eine Billigung jener ministeriellen Maaßregel ausspräche, protestirten viele Stimmen aus dem Centrum gegen eine solche Auslegung, beriefen sich auf die Gerichtshöfe, die alle Garantien boten rc. Marschall Soult antwortete auf diese Rede. Ehe er aber in die Frage selbst einging, schickte er einige allgemeine Bemerkungen, und darunter folgende über die auswärtige Politik voraus: „Nichts änderte sich in den auswärtigen Verhältnissen Frankreichs. Es blieb übrig, den Frieden durch die Vollziehung der Verträge zu sichern, und die gute Harmonie der großen Mächte allen Interessen offenbar zu machen. Man mußte daher den letzten, in Europa noch bestehenden Vorwand zu Verwirrnissen entfernen, und so die Treue aller Cabinete gegen die gemeinsam gefaßten Verpflichtungen beweisen. Die Vereinigung Frankreichs und Englands sollte dieses Problem lösen. Es wird gelöst werden durch ihre combinirten Escadren, und durch eine französische Armee, die den Specialauftrag hat, die Gebietsunabhängigkeit des Königreichs Belgien zu sichern. Das Zusammenwirken dieser beiden Mächte wird natürlich vollkommen hinreichen, diesen festgesetzten Zweck zu erreichen. Wenn von der andern Seite einem Nachbarstaate, durch eine, militärischen Bewegungen gegenüber ganz natürliche, Klugheit Vorsichtsmaaßregeln geboten waren, so liegt darin nichts, worüber sich selbst die mißtrauischeste Politik beunruhigen dürfte. Es sind dieß Maaßregeln, welche die allergewöhnlichste Umsicht allen Völkern in ähnlichen Fällen anräth, und unserer Seits haben wir ihnen Maaßregeln derselben Art entgegengesetzt, die in diesen Beobachtungsmitteln das vollkommenste und beruhigendste Gleichgewicht herstellen. Man möge also darin eher neue Bürgschaften des Friedens, als eventuelle Kriegsdrohungen erblicken. Als Kriegsminister mußte ich Sie, mei-

ne Herren, über die Vorbereitungen beruhigen, die von der einen wie von der andern Seite getroffen wurden, um Collisionen vorzubeugen, nicht um sie herbeizuführen. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird Ihnen über diesen Punct wie über andere auswärtige Fragen politische Erläuterungen geben. Mir kam es zu, die militärischen Forderungen zu befriedigen. Frankreich ist gerüstet, allen Ereignissen die Stirne zu bieten; Niemand zweifelt daran, und dieß ist für Alle ein festes Pfand des Friedens, und von Einfluß darauf. Was die militärischen Operationen betrifft, die in diesem Augenblicke vor der Citadelle vor Antwerpen beginnen, so bemerke ich, daß sie mit der größten Thätigkeit betrieben werden, und daß es in wenigen Tagen gestattet seyn wird, deren Dauer auf eine bestimmte Weise zu bezeichnen. Der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen. Die Armee wird durch ihre Mannszucht wie durch ihre Tapferkeit, in der ihr anvertrauten Expedition eben so viel Patriotismus und Hingebung bewahren, als sie zur Vertheidigung der Gesetze entwickelte; und zweifeln Sie nicht, nach erfüllter Mission wird sie mit neuen Friedenspfändern den Dank unserer Alliirten und die Achtung der andern Nationen, der Zeugen ihrer Mäßigung wie ihres Muthes, zurückbringen." — Nach dieser Erklärung ging der Marschall auf die Frage des Belagerungszustandes über, den er mit den längst bekannten Gründen vertheidigte, sich auf frühere Belagerungserklärungen, auf Beschlüsse einzelner Gerichtshöfe und auf die der Regierung immer zustehenden Administrativmaaßregeln eines Belagerungszustandes berief. Nach dem Minister sprachen über die Frage noch Hr. Madier de Montjau und der Siegelbewahrer von der einen, die HH. von Tracy und Odilon-Barrot von der andern Seite. Endlich ward abgestimmt und das Amendement, wie schon erwähnt, verworfen.

Dem Independant de la Moselle zufolge, ist Befehl ergangen, die festen Plätze Metz, Thionville, Longwy, Bitche, Marsal und Toul zu bewaffnen. Die Bewaffnung von Metz hat bereits begonnen.

Am 1. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 75.

Niederlande.

Der Gesetzentwurf in Bezug auf den Landsturm hat in den Sectionen der zweiten Kammer zu einigen Bemerkungen Anlaß gegeben. Einige Mitglieder haben vorgeschlagen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, ob es nicht zweckmäßig und dem Grundgesetze angemessener seyn dürfte, die Verrichtungen und die Wirksamkeit des Landsturms in dem Gesetze zu bestimmen, und ob nicht die Anordnungen von Strafen gegen die Uebertreter des Gesetzes, namentlich gegen die dem Aufrufe keine Folge leistenden, nöthig sei. Auch wurde bemerkt, daß eine Revision der Gesetze über die Schuttereien nöthig sei, da die Erfahrung mehrere Mängel in demselben gezeigt habe. Mehrere Abgeordnete fanden eine Eintheilung des Landsturms in zwei Classen (von 19 bis 40 und von 40 bis 50 Jahren) wünschenswerth, und ein anderer war dafür, daß nur die Männer von 19 bis 40 Jahren aufgerufen würden, da es auf dem Lande an Arbeitern fehle, und daß auch die Doctoren und Apotheker vom Dienst freigesprochen würden, namentlich da, wo Krankheiten herrschten. Am 30. November sollte in der zweiten Kammer der Bericht über das Gesetz in Betreff des Landsturmes abgestattet werden; die Berathungen darüber sollten dann am 3. December beginnen.

Der Capitän J. H. de Boer, vom Schiffe Johanna Margaretha, berichtet bei seiner Rückkunft von St. Petersburg nach dem Texel unterm 25. November von dieser Insel, daß er am 24. mehrere große Schiffe auf der Höhe des Texel kreuzen gesehen und sich deßhalb in der Nacht, von einem dichten Nebel begünstigt, sehr nahe an der Küste Egmond gehalten habe. Den Tag darauf habe er zwischen Camperdain und Petten einen Lootsen an Bord genommen, der ihn mit kaum 16 Fuß Wasser im Angesicht von vier großen Kriegsschiffen glücklich nach dem Texel geführt habe.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 29. November zeigte der Präsident der Versammlung an, daß er auf seine Anfrage, wann der König die Deputation zur Ueberreichung der Adresse empfangen wolle, nachstehendes Schreiben von dem Privatsecretär Sr. Majestät erhalten habe: „Herr Präsident! Der König hat aus den Händen des Grafen von Aerschot die „Adresse empfangen, welche die Kammer in ihrer heutigen Sitzung votirt hat. Se. Majestät beauftragt mich, „Sie zu benachrichtigen, daß, da die Herren Minister „Ihn gebeten haben, ihre Entlassung anzunehmen, es „Ihm unmöglich ist, bevor das neue Cabinet gebildet „seyn wird, Tag und Stunde zu bestimmen, wann Er „die Deputation der Kammer empfangen kann. — Brüssel, den 27. November 1832. (Gez.) J. van Praet." Der Finanzminister machte demnächst eine Mittheilung in Betreff der Zahlung der Abgaben in Francs statt in Gulden. Während dieses Vortrages trat Hr. Fallon in den Saal und unterhielt sich lebhaft mit den HH. Gendebien und Meeus. Der Präsident zeigte hierauf der Kammer an, daß erst zwei Sectionen ihre Berathungen über den Entwurf der Mittel und Wege beendigt hätten, worauf der Finanzminister bemerkte, daß, wenn dieß Gesetz verzögert würde, er sich genöthigt sähe, einen Vorschlag zur provisorischen Erhebung der Steuern zu machen, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen. Hr. Fallon erklärte sich damit einverstanden, da die Berathung über das Budget lange Zeit dauern könne. Hr. Duvivier legte daher der Kammer sogleich folgenden Gesetzentwurf vor: „In Erwartung der Annahme des Budgets der Mittel und Wege, welches dazu bestimmt ist, die Ausgaben des Jahres 1833 zu bestreiten, wird die Regierung ermächtigt, als Abschlagszahlung auf die Abgaben des Jahres 1833 die ⅓ der Grundsteuer zu erheben, welche auf dem Etat für 1832 aufgeführt worden ist. Diese Abschlagszahlung kann am 10. December 1832 verlangt werden." Dieser Entwurf wurde einer aus den HH. Fallon, Osy, H. Vilain XIIII., Coghen, Jullien, Mary und Corbisier zusammengesetzten Commission überwiesen, und die Sitzung um 3 Uhr aufgehoben.

Der Politique vom 30. November enthält Folgendes: „Hr. Fallon hat eingewilligt, sich der Bildung eines neuen Ministeriums zu unterziehen. So ist also die Opposition auf dem Puncte, zur Gewalt zu gelangen. Wird es ihr gelingen, eine Majorität in beiden Kammern zu erlangen? Die Frage ist schwer zu lösen. — Der König hat, wie man sagt, Hrn. Fallon unbeschränkte Vollmacht gegeben. „„Setzen Sie das Ministerium zusammen,"" hat er ihm gesagt, „„wie es Ihnen gut dünkt; wenn Ihre Pläne die Billigung der Kammern, d. h. des Landes, erlangen, so rechnen Sie auf meine Zustimmung."" — Hr. Fallon hat sich an Hrn. von Muelenaere gewandt und ihn ersucht, ein Portefeuille zu übernehmen; dieser soll es indeß abgelehnt haben. — Man spricht von Hrn. H. von Brouckere für die Finanzen, von Hrn. Delhougne für das Innere und von Hrn. Jullien für die aus-

wärtigen Angelegenheiten. Hr. Fallon wohnte der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer bei und sprach über mehrere Fragen ganz im Sinne des Hrn. Jullien, woraus man schließt, daß das Ministerium entschieden aus der Opposition gewählt werden wird. — Der König reist morgen nach dem französischen Hauptquartier."

Das Journal d'Anvers sagt: „Wir sind noch immer ohne Ministerium. Man versichert, daß die HH. von Muelenaere, de Theux und Dubus sich geweigert haben, einzutreten. Hr. Fallon ist darauf zum Könige gerufen worden. Das Oberhaupt unseres Staates befindet sich in größerer Verlegenheit, als irgend ein anderer Souverain. In dem System, welches der König Leopold angenommen hat, ist der ministerielle Stoff vollkommen erschöpft. Der Einfluß und das Uebergewicht der katholischen Partei entmuthigt die Liberalen. Jene Partei wird von allen Verständigen in den Kammern und in der Nation zurückgestoßen, weil sie nach einer egoistischen Alleinherrschaft strebt. Der Fehler unserer Lage ist, daß sie von der Mehrheit nicht begriffen wird. Das unbeugsame Gesetz der Nothwendigkeit beherrscht Europa. Die mächtigsten Staaten fügen sich demselben mit Ergebung, und jedes Cabinet hat ihm einen Theil seiner Interessen und Neigungen zum Opfer gebracht. Wie will sich das schwache und getheilte Belgien, das kaum eine politische Organisation hat und als ein Hinderniß des Friedens und der Entwaffnung betrachtet wird, diesem von Allen anerkannten Gesetze entziehen? Man muß es dreist aussprechen: Wenn Belgien die von ihm verlangten Opfer nicht bringen will, so hört es auf zu existiren. Zwei mächtige Staaten unterstützen es bis jetzt aus verschiedenen, sich in ihrem Zweck begegnenden Interessen; wenn Belgien den Beistand derselben zurückweist, so ist sein Fall unvermeidlich."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 5. December meldet: „Die drei HH. Deputirten Griechenlands erhielten am vorigen Sonntag das Commandeurkreuz des königlichen Civilverdienstordens und jeder derselben eine goldene, reich mit Diamanten besetzte Dose mit dem Bildnisse Sr. Majestät unsers Königs. Die drei Adjutanten erhielten kostbare Brillantringe. Die Deputation hatte an demselben Tage die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden. — Se. Majestät der König Otto, welchen Se. königl. Hoheit der Kronprinz bis Neapel begleitet, wird das erste Nachtlager in Innsbruck halten. Im Gefolge Sr. Majestät werden sich der General von Heidegger, dann Allerhöchstdessen Adjutanten, Baron von Asch und Graf von Saporta, und in der Suite Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Höchstdesselben Adjutanten, Baron von Besserer und Graf von Buttler befinden. Einige Tage nach der Abreise des Königs von Griechenland werden die übrigen Mitglieder der Regentschaft mit ihrem Vorstande Sr. Majestät nach Neapel folgen. Der König Otto wird drei Tage in Florenz, acht Tage in Rom, und in Neapel sodann bis zur Ankunft der englischen Fregatte im Hafen von Brindisi verweilen. Die HH. Deputirten Griechenlands werden am 7. d. M. von hier nach Triest abreisen, und mit der übrigen Suite Sr. Majestät und dem Militär bis gegen den 4. Jänner von dort absegeln. So wie die englische Fregatte, eine Schnellseglerinn, im Hafen von Brindisi angekommen ist, wird sich der Capitän unverzüglich nach Neapel begeben, um Se. Majestät von der Ankunft seines Schiffes in Kenntniß zu setzen, worauf der König nach Brindisi abreisen, und dort zur Fahrt nach Griechenland sich einschiffen wird. Das übrige Gefolge Sr. Majestät wird bis zur Ankunft des Königs Otto in Brindisi auf der Höhe dieses Hafens eintreffen."

Dieselbe Zeitung enthält folgende Erklärung: „Wir machen uns zur Pflicht, die in der Würzburger Zeitung vom 6. v. M. gestandene Angabe, als ob die griechische Deputation und die Nationalversammlung sich gegen die Wahl des edlen Generalmajors von Heidegger erklärt hätten, als unstatthaft und falsch, hiermit öffentlich zu widerlegen. Wir fügen bei, daß wir die Dienste aller Hellenenfreunde zu schätzen wissen, welche sich unserm Vaterlande, durch That oder Wort, nützlich erwiesen haben. München, 3. December 1832. Die griechische Deputation."

Durch eine königliche Verordnung vom 28. November wird die würtembergische Ständeversammlung auf Dinstag den 15. Jänner 1833 in die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einberufen.

Die Kasselsche Zeitung vom 30. November enthält das ministerielle Ausschreiben, wornach die Stände auf den 15. Jänner k. J. einberufen werden.

Wien, den 10. December.

Se. k. k. Majestät haben vermöge eines an den königl. ungarischen Hofkanzler, Grafen Reviczky, herabgelangten Cabinetsschreibens vom 10. November l. J., den bisherigen Staatsraths-Officialen, Paul Kiß von Nemeskér, und den Hofconcipisten bei der königl. ungarischen Hofkanzlei, Carl Névery von Gyula-Bárfánd, zu wirklichen Hofsecretären bei dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84 4/5;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	184 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	46 3/4;
Conv. Münze pCt.	——;

Bankactien pr. Stück 1084 1/4 in CM.

Zweites Gesellschaftsconcert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde wird hiermit bekannt gemacht, daß das zweite Gesellschaftsconcert Sonntags den 16. December in dem k. k. großen Redoutensaale um die Mittagsstunde Statt haben wird. Die Eintrittskarten werden den Mitgliedern, gegen Vorzeigung der Aufnahmsschreiben, den 13., 14. und 15. December in der Gesellschaftskanzlei im neuen Gebäude der Gesellschaft, unter den Tuchlauben Nr. 558 rechts zu ebener Erde, verabfolgt. Am Tage der Aufführung kann durchaus keine Eintrittskarte mehr verabfolgt werden. Der Saal wird Punct halb zwölf Uhr eröffnet. — Von dem Comité der Gesellschaftsconcerte.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 347

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 12. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.835	28Z.	7L.	3P.	+	1.0	WNW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.890	28	7	11	+	3.0	W.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.765	28	6	5	+	2.0	W	—	—

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 3. d. M. enthält folgende Nachrichten von den militärischen Operationen: „Antwerpen, den 1. December 2½ Uhr Nachmittags. Die Arbeiten der Trancheen und der Batterien werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Das Feuer aus der Citadelle ist vom Morgen an, aber nicht sehr lebhaft, unterhalten worden; bisher sind bloß zwei Menschen umgekommen. Die vor der ersten Parallele errichteten Batterien werden diesen Abend fertig und in der Nacht mit Feuerschlünden besetzt werden. Die Mörserbatterien sind noch nicht fertig, und es ist wahrscheinlich, daß die Franzosen ihr Feuer erst am 3. December Morgens beginnen werden."

Der (Pariser) Moniteur vom 3. d. M. enthält folgende Nachrichten vom Anfang der Operationen gegen die Citadelle von Antwerpen: „Der Marschall, Präsident des Ministerconseils und Kriegsminister, hat vom Marschall Grafen Gerard, Oberbefehlshaber der Nordarmee, nachstehende Depesche erhalten, welche den Beginn der gegen die Citadelle von Antwerpen gerichteten Operationen anzeigt. Beigefügt sind derselben 1) die an den holländischen General Chassé, Befehlshaber gedachter Citadelle, gerichtete Aufforderung zur Uebergabe; 2) die erste Antwort desselben und 3) die Replik des Marschalls Gerard auf diese Antwort. — Die Holländer hatten beim Abgang des Offiziers, welcher besagte Depesche überbracht hat, ihr Feuer gegen die Laufgräben eröffnet, und die Batterien waren im Begriff, dasselbe kräftigst zu erwiedern. — Unsere Truppen waren vom besten Geiste beseelt."

Nordarmee.

Im Hauptquartier zu Berchem, bei Antwerpen, den 30. November 1832.

„Herr Minister! In Folge Ihres mir in Ihrem Schreiben vom 26. November ausgedrückten Wunsches sende ich Ihnen einen meiner Adjutanten, der Ihnen meine Depeschen einhändigen und einige Details über die Thatsachen geben wird, deren Vollziehung dieselben melden. — Gestern um 8 Uhr Abends ist, wie ich Ihnen bereits mittelst telegraphischer Depesche gemeldet habe, die Tranchee gegen die Citadelle von Antwerpen eröffnet worden. Diese Operation ist aufs Glücklichste von Statten gegangen; denn die Besatzung hat erst heute Morgens ziemlich spät Kunde von unsern Arbeiten erhalten. — Ich kann der Thätigkeit, welche von allen unsern Soldaten bei dieser ersten Operation entwickelt wurde, so wie der Einsicht ihrer Offiziere, nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Herzog von Orleans muß als Commandant der Tranchee seinen Theil an dem Allen gebührenden Lobe erhalten. Der Prinz war während der Arbeiten unaufhörlich allenthalben anwesend, und hat die Pflichten, die ihm die zeitweiligen Functionen, die ihm oblagen, und die er selbst lebhaft gewünscht hatte, auferlegten, mit Eifer erfüllt. — Mit Tagesanbruch fertigte ich den Obersten Auvray, Unterchef des Generalstabs der Armee, an den General Chassé ab. Der Oberst war angewiesen, dem Commandanten der Citadelle die Aufforderung zu überbringen, wovon ich eine Abschrift beifüge. Ich habe einige Stunden darauf die Antwort des Generals Chassé erhalten, wovon ich Ihnen ebenfalls eine Abschrift zufertige. Diese Antwort hat eine Erwiederung von meiner Seite veranlaßt, wovon Sie die Abschrift unter den Actenstücken, die ich Ihnen übermache, finden werden. — Ich habe mit der Absendung meines Adjutanten nicht bis zur Rückantwort des Generals Chassé warten wollen; sobald dieselbe anlangt, werde ich die Ehre haben, sie Ihnen unverzüglich zuzufertigen. Der General Chassé hat, so wie er es in seinem Schreiben ankündigte, Punct 12 Uhr Mittags einige Kanonenschüsse, etwa 40, abgefeuert, die keine große Wirkung hervorgebracht haben. Empfangen Sie u. s. w.

Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee:
Graf Gerard."

(Nun folgt die, bereits in unserem letzten Sonntagsblatte mitgetheilte Aufforderung an den General Chassé zur Uebergabe der Citadelle.)

Antwort des Generals Chassé auf die von dem Marschall Gerard an ihn ergangene Aufforderung.

Citadelle von Antwerpen, den 30. Nov. 1832.

„Herr Marschall! In Erwiederung Ihrer Aufforderung, die mir so eben zu Handen gekommen ist, benachrichtige ich Sie, Herr Marschall, daß ich die Citadelle von Antwerpen nicht eher übergeben werde, als bis ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel der Vertheidigung erschöpft haben werde. Ich werde die Stadt Antwerpen so lange

als neutral ansehen, als man keinen Gebrauch von den Festungswerken der Stadt (und den dazu gehörigen Außenwerken) machen wird, deren Feuer gegen die Citadelle und die Tete de Flandre, mit Einschluß der Forts Burght, Zwyndr und Austerweld, so wie gegen die auf der Schelde vor Antwerpen stationirte Flottille, gerichtet werden könnte. — Es versteht sich von selbst, daß die freie Verbindung mit Holland mittelst der Schelde in der Art, so wie selbe bis jetzt Statt gefunden hat, nicht unterbrochen werden darf. — Ich erfahre mit Befremden, daß man, während Ew. Excellenz Unterhandlungen anknüpfen, durch auf der Südseite im Bereiche unseres Geschützes errichtete Angriffswerke Feindseligkeiten beginnt, und habe in Bezug darauf die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß wofern man Mittags die Arbeit an diesen Werken nicht eingestellt hat, ich mich bemüßigt sehen werde, denselben mit Gewalt Einhalt zu thun. Empfangen Sie u. s. w. Der General der Infanterie: Baron Chassé."

Zweites Schreiben des Marschalls Gerard an den General Chassé.

Im Hauptquartier zu Berchem, bei Antwerpen, den 30. November 1832.

„Herr General! Die ersten Feindseligkeiten liegen in den Kanonenschüssen, die Sie auf meine Truppen in dem Augenblicke abgefeuert haben, wo ich Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhielt. Der am 21. und 25. d. M. bewerkstelligte Durchstich der Deiche bei Lieffkenshoek und der am 21. gegen einen belgischen Offizier abgefeuerte Kanonenschuß konnten mit größerem Fuge als ein Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden, als die auf dem Terrain, das ich vor der Citadelle besetzt halte, begonnenen Dispositionen. Bevor ich das Feuer beginne, habe ich Ihnen ein Mittel darbieten wollen, die Stadt Antwerpen und deren Bevölkerung von den Drangsalen des Krieges zu bewahren und habe mich, von diesem Wunsche beseelt, erboten, auf die Vortheile, welche mir ein Angriff von der Häuserseite her gewähren würde, Verzicht zu leisten, und mich auf die Außenseiten zu beschränken. Die Lunette Montebello ist nothwendigerweise in diesen letzteren mit inbegriffen, so wie nicht minder die Contregarden und Werke, die nicht zu der eigentlichen Enceinte der Stadt gehören. Indem ich so verfahre, stütze ich mich auf den Vorgang der Belagerungen von 1746 und 1792, wobei die Stadt, in Folge einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft, für neutral angesehen worden, ohne daß dadurch die Belagerer die Befugniß verloren, ihre Arbeiten über die Außenwerke auszudehnen. Wenn ich mich der gleichen Befugniß bediene, und Sie einen Anlaß daraus nehmen sollten, auf die Stadt zu schießen, so werde ich berechtigt seyn, Ihre Citadelle, von welcher Seite ich es für gut befinden werde, anzugreifen, und der Nachtheil, der daraus für Ihre Vertheidigung erwachsen kann, ist Ihnen bewußt. Wenn ich, Behufs der Erhaltung der Stadt, mich herbeilassen kann, keinen Gebrauch von den innern Batterien zu machen, um auf die Tete de Flandre zu feuern, so kann man deßhalb nicht einräumen, daß Sie die freie Schifffahrt auf der Schelde behalten können; dieß würde von meiner Seite so viel heißen, als Sie belagern, ohne Sie zu blockiren. Ich muß daher, Herr General, von Neuem in Sie dringen, im Interesse Ihrer Ehre und der Menschlichkeit Arrangements einzugehen, kraft deren die Stadt Antwerpen zu einem neutralen Puncte zwischen Ihnen und mir gemacht wird, oder Sie daran erinnern, daß die ganze Verantwortlichkeit einer Weigerung persönlich auf Sie zurückfallen wird. Empfangen Sie ꝛc. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee: Graf Gerard."

Der General Sebastiani, dem die Einnahme der Tete de Flandre übertragen zu seyn scheint, hat sein Hauptquartier nach Beveren verlegt.

Die Repräsentantenkammer hat sich in ihrer Sitzung vom 30. November mit einem Vorschlag des Hrn. Corbisier in Bezug auf die Pensionen der Ehrenlegion beschäftigt, und sich dann einen Bericht über das Naturalisationsgesetz abstatten lassen.

Vor der Abreise des Königs nach Lier soll ihm Hr. Fallon erklärt haben, daß er auf die Hoffnung Verzicht leiste, eine Verwaltung zu bilden. Man glaubt jetzt allgemein, daß das frühere Ministerium bleiben werde.

Im Politique liest man: „Der König hat auf dem Wege nach Lier einen Kurier von Mecheln erhalten, welcher ihm die Nachrichten von den ersten Ereignissen bei Antwerpen überbrachte. Da der König den bestimmten Entschluß kund gegeben hat, sich, sobald die Feindseligkeiten einen ernsten Character annähmen, nach Antwerpen zu begeben, so ist zu erwarten, daß Se. Majestät sich bald in Antwerpen befinden wird."

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 30. November wurde mit einer königlichen Botschaft ein Gesetzentwurf zur Verbesserung des Gesetzes über die Versteuerung des Zuckers vorgelegt.

Aus Herzogenbusch schreibt man unterm 29. November: „Die französischen Truppen, welche hier an der Gränze stehen, haben vorgestern noch ansehnliche Verstärkungen erhalten. Unter Andern ist Hoogstraaten, wo bis jetzt nur einige belgische Gendarmen lagen, durch ein Regiment französischer Kavallerie und einige andere Truppen besetzt worden. — In unserem Heere bleibt dagegen Alles in der früheren Lage. Die Ueberschwemmungen werden ausgebreitet, und die Vertheidigungsmittel, namentlich auch in der Gegend von Zevenbergen, durch neue Werke vermehrt.

Aus Maestricht wird unterm 27. November gemeldet, daß die Besatzungen der Citadelle so wie des Forts Chartreuse von Lüttich Seitens der Belgier verstärkt worden seien. Auch wurde in der dortigen Gegend immer noch von der Aufstellung eines belgischen Observationscorps an der Maas gesprochen.

In dem Amsterdamer Handelsblad werden von dem im Haag ansässigen Advocaten S. P. Lipman

folgende Fragen beantwortet: „Sind die brittischen Minister nach den in England geltenden Gesetzen befugt, kraft einer Verfügung der vollziehenden Gewalt die unter einer fremden Flagge fahrenden Schiffe und Güter in Friedenszeiten anzuhalten? Oder kann dieses Recht, als zu den Prärogativen der Krone nicht gehörig und mit den in England bestehenden Institutionen in Widerspruch, bloß durch die gesetzgebende Gewalt begründet werden?" — Der in dieser Beziehung gelieferte interessante Artikel führt zum Motto folgende Worte aus Montesquieu de l'Esprit des Lois, l. XX. ch. 14: „Die Magna Charta der Engländer verbietet im Fall eines Krieges die auswärtigen Waaren und Handelsleute, sofern dieß nicht auf dem Wege von Repressalien geschieht, anzuhalten. Es ist schön, daß die brittische Nation hieraus einen Artikel ihrer Freiheit gemacht hat." — Im Eingange jenes Artikels heißt es: „Von einigen Schiffsrhedern und Kaufleuten, die ein Opfer der von Seiten des brittischen Gouvernements getroffenen verderblichen Maaßregel geworden sind, um meine Meinung befragt, habe ich keinen Anstand genommen, über die Gesetzmäßigkeit und Haltbarkeit jener Maaßregel, mit Beziehung auf das Staatsrecht und die Civilgesetzgebung Englands, meine Ansicht aufzustellen." — Nachdem nun auf die Basis des Vorstehenden hin der Gesichtspunct festgestellt worden, aus dem man die seit einiger Zeit von englischer Seite verfügten Beschlagnahmen holländischer Kauffahrteischiffe zu betrachten habe, wird folgendermaaßen fortgefahren: „Unsere (nämlich die holländischen) Fahrzeuge, durch den zwischen diesem Reiche (Holland) und Großbritannien herrschenden Frieden verleitet, waren keiner Gefahr gewärtig, indem sie brittische Häfen besuchten, wo sie sich sicher wähnten unter dem Schutze einer aufgeklärten Regierung und eines freien Volkes, denen die Vorschriften der Gerechtigkeit bekannt und von ihnen geachtet seyn würden. Abgesehen von den in Betreff des gegenseitigen Verkehrs der Völker geltenden allgemeinen Grundsätzen, die ein Erzeugniß der Cultur der Menschheit sind, wurde die Zuversicht unserer Kaufleute bedeutend erhöht durch den Hinblick auf die englische Staatsverfassung, welche, wie man glaubte, für die Festigkeit und Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung der Dinge eine sicherere Bürgschaft darbieten würde, als eine durchaus unbeschränkte Alleinherrschaft, wo eine augenblickliche Laune der Willkür ein seit Jahrhunderten anerkanntes und geachtetes Gewohnheitsrecht außer Kraft setzen kann. Es kann Niemanden befremden, wenn ein Wink des Kaisers von Marokko einen wehrlosen Fremden, auch in Friedenszeiten, einer feindseligen Behandlung unterwirft; aber ein Kaufmann, der sein Fahrzeug oder seine Ladung in einen brittischen Hafen einlaufen läßt, ist auf eine solche Gefahr nicht gefaßt, weil er jenen in England geltenden staatsrechtlichen Grundsätzen vertraut. Denn in der That, wo ist ein Engländer, der, wenn man ihm ein holländisches Fahrzeug zeigt, welches mit unbedingtem Zutrauen die Themse hinaufsegelt, eine befriedigende Antwort auf die Fragen ertheilen könnte: „„Haben die Holländer keinen Verrath auf Eurem Grundgebiet zu befürchten? Solltet Ihr wirklich keinen Mißbrauch machen von dem in Eure Redlichkeit gesetzten Vertrauen? Wird jenes Fahrzeug den Hafen mit der nämlichen Freiheit wieder verlassen, mit der man es hat einlaufen lassen?"" Sollten solche Fragen bei jedem rechtlich gesinnten Engländer den Glauben veranlassen, man wolle England mit einem Raubstaate in dieselbe Kategorie stellen? Sollte nicht vielmehr mit Selbstzufriedenheit auf die hochgerühmte brittische Constitution bei dieser Frage hingewiesen werden?" — Es wird nun ausführlich nachgewiesen, wie in Uebereinstimmung mit dem oben angeführten Motto aus Montesquieu's Schriften, die englischen Gesetze durchaus nicht gestatten, ein Fahrzeug und dessen Ladung auf andere Weise anzuhalten, als auf dem Wege von Repressalien.

Portugal.

Das Dampfboot London Merchant, welches am 23. November aus der Bucht von Vigo absegelte, soll, dem Morning-Herald zufolge, unter Andern folgende Nachrichten mitgebracht haben: „Der brittische Consul und der Befehlshaber des brittischen Geschwaders im Douro protestirten beide feierlich gegen die von Dom Miguels Batterien gegen englische Schiffe begangenen Feindseligkeiten. Dom Pedro's Truppen wollten nächstens ein entscheidendes Manöver gegen diese Batterien am südlichen Ufer des Douro unternehmen, die indeß nicht ganz und gar jede Zufuhr zu verhindern im Stande sind, denn es kreuzen eine Menge von Schiffen vor der Barre, und jede Gelegenheit, jeder günstige Wind wird benutzt, um Zufuhr hineinzubringen; auch kann außerhalb der Barre unter dem Schutze des Castells von S. João da Foz Alles gelandet werden. Uebrigens ist jetzt sehr schlechtes Wetter an der portugiesischen Küste. Die neue Fregatte Dom Pedro, so wie zwei andere Fregatten, die Rainha und Dona Maria, welche zu dem Geschwader der Königinn gehören, und die englische Fregatte Briton lagen am 23. in der Bucht von Vigo, wollten jedoch unverzüglich nach Oporto und dann nach Lissabon absegeln, um den Tajo zu blockiren. Dem Vernehmen nach, beabsichtigt Sartorius, wenn es den vereinigten Schiffen, mit 1200 Mann neuer Verstärkungen, theils Engländern, theils Franzosen, und mit frischer Munition versehen, des schlechten Wetters wegen nicht gelingen sollte, die Barre von Oporto zu durchbrechen, dann sogleich südwärts zu steuern und irgendwo an der Küste von Algarvien zu landen." — Ein englisches Schiff, die Adelaide, ist zwar noch später, nämlich am 24. November, von der Höhe von Oporto abgesegelt, hat jedoch auch nichts Neueres mitgebracht, weil es eben so wenig einzulaufen im Stande war. Es hatte Offiziere, Soldaten und Pferde für Dom Pedro's Armee an Bord, konnte sie aber nicht landen. Die meisten Pferde sind aus Mangel an Futter unterweges gestorben, und nur

16 von 40 hat das Schiff wieder zurückgebracht. Jedes der Pferde wurde bei der Abfahrt auf 30 Pf. St. geschätzt, jetzt aber will man nur noch 5 Pf. für das Stück geben, so sehr sind sie ausgehungert und entkräftet. Der Albion fügt diesen Nachrichten folgende Bemerkungen hinzu: „Wenn nicht bald ein günstiger Umstand für Dom Pedro eintritt, so muß er mit seiner Armee verhungern; denn die Lebensmittel werden in Oporto sehr knapp und theuer. Die Adelaide ließ 15 oder 16 Schiffe vor der Barre von Oporto zurück, und D. Miguel brauchte nur eine seiner Briggs von Lissabon dorthin zu senden, um sie sämmtlich zu nehmen, denn es war nicht ein einziges Kriegsschiff von D. Pedro's Geschwader in der Nähe, um sie zu schützen. Was D. Pedro's Schiffe machen, wissen wir nicht, denn sie haben alle jene Mörser und schweren Geschütze der Miguelisten ungehindert von Lissabon herbeibringen lassen. Wir glaubten immer, daß Dom Pedro schlechte Seeoffiziere ausgewählt habe, und der beste Beweis davon ist, daß man die Küste so unbewacht läßt. Die Ankunft des Marquis von Palmella in England beweist, daß Dom Pedro die Hoffnung nicht aufgibt, England in einen Krieg mit Portugal zu verwickeln, und daß man sich der Umstände, die aus der von Dom Miguel unternommenen Blockade des Douro nothwendig hervorgehen, bedienen will, um die englischen Minister zu einem Entschluß zu bewegen. Ein geringfügiger Umstand kann freilich oft zu einem Kriege Anlaß geben; aber wenn unsere Schiffe durch die Maaßregeln gelitten haben, die zur Aufrechthaltung einer Blockade nothwendig sind, so wäre kein anderer Grund, sich darüber zu beklagen, als daß man Dom Miguel überhaupt das Recht streitig machen müßte, eine Blockade an seinen eigenen Küsten anordnen zu dürfen."

Der Morning-Herald enthält ein Privatschreiben aus Oporto vom 19. November, worin unter Andern gemeldet wird: „Sie werden aus der Cronica ersehen, daß Dom Miguel in einer aus Braga vom 14. November datirten Proclamation den Termin zur Begnadigung der bei ihm anlangenden Deserteurs noch um 10 Tage über die in der Proclamation vom 26. October festgesetzten 21 Tage hinaus verlängert hat. Ich glaube, dieß hängt mit seinen Absichten gegen Oporto zusammen, und er will wahrscheinlich die Zeit bis zu dem projectirten Angriff den Anhängern Dom Pedro's noch offen lassen, um zu ihm überzugehen, damit sich, wenn er Sieger bleibt, Niemand zu beschweren habe, daß ihm nicht Zeit geblieben sei, sich reiflich zu bedenken. Der Verlust in dem letzten Treffen wird von Seiten Dom Pedro's auf 136 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angegeben; die meisten darunter sind Franzosen und Portugiesen; von den Engländern wurden nur zwei getödtet und 16 verwundet. Major Shaw, der eine Wunde erhielt, befindet sich wieder ziemlich wohl. Der Feind scheint jedoch wenig gelitten zu haben, denn man sah heute seine Pikets auf ihren alten Posten, den Pikets Dom Pedro's dicht gegenüber. Die Sendung des Marquis von Palmella ist hier sehr geheim gehalten worden. Der ehemalige Marineminister, Mouzinho d'Albuquerque, begleitet ihn, und die Abreise zwei so bedeutender Personen wird gewiß große Sensation in Oporto erregen. Dem Vernehmen nach liegt die Absicht zum Grunde, der brittischen Regierung die wahre Lage der Dinge darzustellen, und mit dem neuen Madrider Cabinet in Verbindung zu treten. Der Marquis von Palmella soll in London bleiben und Hr. Mouzinho d'Albuquerque nach Paris gehen. Die Antwort auf die Protestation gegen die Verletzung der englischen Schiffe von Seiten der Batterien Dom Miguels, welche durch den Lieutenant Dickey an den General Santa-Marta übersandt wurde, ist noch nicht eingegangen; man erwartet sie morgen. Santa-Marta wird sich gewiß auf alle mögliche Weise entschuldigen, daß das Feuer noch ohne Noth fortgesetzt wurde, als die englischen Schiffe schon Kehrt gemacht hatten, und vorgeben, daß die Batterien nur noch gegen das Castell von S. João da Foz gefeuert hatten; er wird aber sicherlich zugleich erklären, daß er dem Schiffe Raven habe eine Warnung geben müssen, wenn überhaupt die Blockade des Douro wirksam seyn solle. Ich höre, daß heute Nacht ein Angriff gegen die Batterie, welche die Barre beherrscht, unternommen werden soll. Man hat zu diesem Zweck einige hundert Matrosen und Truppen den Fluß hinabgesandt."

Großbritannien und Irland.

Aus Deal meldet man vom 29. November: „Gestern ist der Viceadmiral Sir P. Malcolm am Bord des Donegal von der holländischen Küste hier angekommen; mit ihm kamen: der Southampton von 54 Kanonen, der Conway von 28 Kanonen und das Dampfschiff Rhadamanthus. Man glaubt, daß die heftigen Westwinde den Admiral zur Rückkehr nach den Dünen veranlaßt haben, und sieht der Ankunft des übrigen Theils des Geschwaders in den nächsten Tagen entgegen, da es gleichzeitig mit dem Admiral die Anker gelichtet hat und durch den Sturm verschlagen zu seyn scheint. Von französischen Schiffen befinden sich nur erst der Suffren, die Melpomene und Creole hier." — Die Toryblätter fragen, ob die Minister nun bald überzeugt seyn würden, wie unausführbar eine Blockade in der jetzigen Jahreszeit sei. — Der Pariser Temps vom 3. d. M. macht über die Rückkehr des Admirals Malcolm folgende Bemerkungen: „Man hatte große Hoffnungen auf die Blockade der niederländischen Häfen gebaut. Nun ist die englische Flotte, sei es wegen der Gefahren der Jahreszeit, sei es aus üblem Willen des Cabinets von St. James, nach den Dünen zurückgekehrt. Der Admiral Villeneuve hält sich mit einigen Fregatten allein gegen Winde und Untiefen. Der ganze Gewinn, den wir aus dieser mit so vielem Pomp angekündigten Allianz gezogen haben, reducirt sich — auf eine Blockade von vierzehn Tagen!"

Die Adresse der in Leeds gehaltenen öffentlichen Versammlung gegen den Krieg mit Holland zählt bereits über 5000 Unterschriften, unter denen sich die Namen der angesehensten Kaufleute jener Stadt und ihrer Umgegend befinden. Sie sollte am 30. November dem Herzog von Wellington übersendet werden, mit der Bitte, dieselbe Sr. Majestät zu überreichen.

Der Albion meldet: „Die Abdankung der belgischen Minister hat in der City große Zufriedenheit erregt, weil die Mitglieder des letzten Ministeriums sämmtlich Hauptführer der französischen Partei in Belgien waren. Die ministeriellen Zeitungen nehmen diese Abdankung sehr auf die leichte Achsel und meinen, es werde dem König Leopold sehr leicht seyn, ein anderes Ministerium zusammenzusetzen. Das wird er freilich können, aber seine

Lage wird sich dadurch um nichts bessern. Die letzten Minister waren Frankreichs Werkzeuge, und wieder solche zu finden, möchte doch schwer halten. Da man in der City glaubt, daß die englischen Minister unmöglich so übel berathen seyn könnten, selbst gegen die Wünsche der Belgier ihren Kreuzzug fortzusetzen, so haben die Consols sich wieder etwas gehoben."

Consols den 30. November 83⅞. ¼.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. December wurde die Debatte über den Belagerungszustand, welche Tags zuvor mit Verwerfung eines Amendements, das einen harten Tadel gegen das Ministerium aussprach, beendigt schien, wieder aufgenommen, und hergebrachter Maaßen die Amendements der Mitglieder der Opposition, welche gestern im Hauptkampfe nicht zum Wort kommen konnten, nacheinander verworfen. Die ganze Frage ward dabei juridisch-militärisch von allen Seiten beleuchtet, ohne daß sie dadurch klarer wurde. Die ministeriellen Juristen beharrten vorzüglich auf folgenden Puncten. Die ganze Frage drehte sich darum: sind durch den als Hauptbeweis für die Illegalität der Maaßregel angeführten Artikel der neuen Charte, wornach Niemand seinem natürlichen Richter entzogen werden darf, alle früheren Bestimmungen über besondere Verhältnisse in der Gesellschaft, über Militärs, Menschen in Festungen rc. aufgehoben? Die Gerichte hatten diese Frage zu lösen, nicht die Kammer; die Gerichte haben sie gelöst, aber auf verschiedene Weise; der Cassationshof indessen stehe viel zu absolut, denn nach seinem Spruche gäbe es keine besondere Gerichtsbarkeit für Kriegsplätze u. s. w. Die Prevotalgerichte, d. h. außerordentliche Commissionen, hat die neue Charte abgeschafft, aber nicht die ordentlichen Kriegsgerichte; unter diesen stehen gesetzlich alle Militärs, und wer als Rebell mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, macht sich selbst zum Militär. Die Militärs Marmier und Jacqueminot hoben besonders den letzten Punct heraus; letzterer meinte, eine Stadt, in der überall Kugeln fliegen, wie am 6. Juni in Paris, sei im vollsten Sinne ein Kriegsplatz. Sie und noch mehrere legten ein besonderes Gewicht darauf, daß die Nationalgarde und die ganze Bevölkerung laut verlangt haben, Paris solle, zu schleuniger Erstickung des gefährlichen Aufstandes, in Belagerungsstand versetzt werden; Jedermann sei damals mit der Maaßregel zufrieden gewesen. — Die Opposition, namentlich Hr. Salverte, erhob sich heftig gegen letztere Behauptung, die er als eine Verläumdung der Pariser Bevölkerung bezeichnete; die HH. Nicod und Odilon-Barrot griffen die ministerielle Ansicht juridisch an; sie behaupteten, nur durch Sophismen könnte man in der Charte eine Rechtfertigung der Maaßregel finden; das Ministerium möge hingerissen worden seyn durch den Drang der Umstände; wenn man also auch nicht an seinen bösen Willen glaube, so sei doch sein Irrthum zu rügen. Hr. Prunelle, Maire von Lyon, führte an, wie Hr. Perier sich entschieden geweigert, Lyon in Belagerungszustand zu erklären, und wie auch Marschall Soult damals seine Ansicht getheilt; auch sei der Aufstand auf gewöhnlichem Wege gestillt worden, so wünschenswerth auch Anfangs außerordentliche Maaßregeln geschienen. — Ein Amendement von Hrn. Mosbourg, worin das Benehmen des Ministeriums als ein Irrthum bezeichnet ist, der zu genauerer Gesetzgebung in diesem Puncte veranlassen müsse, ward verworfen. Zwei weitere Amendements, von den HH. Teste und Prunelle, ließen die Frage, wer Recht habe, das Ministerium oder der Cassationshof, unentschieden, und überlassen die Entscheidung künftiger Gesetzgebung; sie wurden verworfen und der Paragraph nach der Fassung der Commission angenommen. — Der Antrag von Hrn. Joly, in die Adresse einen Artikel einzuschieben, worin sich die Kammer mißbilligend über die, noch dazu grundlose, Verhaftung von vier Deputirten (Berryer, Garnier-Pagès, Laboissière, Cabet), als über einen indirecten Eingriff in die Unverletzlichkeit der Repräsentation, ausspräche, gab schließlich zu einem bedeutenden Scandal Anlaß. Hr. Jollivet erhob sich zum allgemeinen Erstaunen mit einer förmlichen Anklage gegen zwei jener Deputirten. Von Garnier-Pagès verlangte er Rechenschaft wegen seiner Aeußerung in der letzten Sitzung: außer den Legitimisten und den Constitutionnellen gebe es noch eine dritte Partei, die mehr als die Constitution wolle. Er gab zu verstehen, Garnier-Pagès selbst rechne sich zu letzterer, obgleich er sagt, er hoffe, Garnier habe damit nur Parteien außerhalb der Kammer gemeint. — Hrn. Berryer bezeichnete er als Mitglied der Société des bons français, zu welcher Chateaubriand u. s. w. gehören, und äußerte unverhohlen seinen Haß gegen ihn als Agenten des Bürgerkriegs; er las, dieß zu beweisen, eine Menge Briefe der Herzoginn von Berry und ihrer Hauptagenten vor, und hatte dabei die Nebenabsicht, den in der Berryer'schen Sache compromittirten Procurator Demangeat zu rechtfertigen. Trotz den vielfachen Reclamationen ließ der Präsident Hrn. Jollivet das Wort. Hr. Debelleyme erklärte, wenn Jollivet das Ministerium wegen seiner Verfolgung von Deputirten rechtfertigen wolle, so sei dieß eine Einmischung in die Gerichte; in der Kammer dürfe man Niemand wegen seiner Meinungen zur Rede stellen, und die Kammer dürfe nie ein Tribunal werden. — Hr. Garnier-Pagès trat mit einer Erwiederung auf, die höchst merkwürdig ist. Er sprach Hrn. Odilon-Barrot spöttisch von aller Verantwortlichkeit für seine und der mit ihm Gleichgesinnten Meinungen frei, erklärte sich unumwunden für einen Anhänger des Princips der Volkssouverainetät in seinem ganzen Umfang, und damit der Republik, versicherte, er werde stets die Partei des Volks nehmen, aber allerdings nur in den Schranken der Gesetze; gerade diese seine Grundsätze verbieten ihm, dem Lande eine Regierung der Minorität aufzudringen; führe aber die gegenwärtige Regierung so fort, durch Illegalität und Willkür eine neue Revolution vorzubereiten, und thäte dann das Volk als solches, was es im Juli 1830 gethan, so wäre er auch dann mit dem Volke und für das Volk. Er rechtfertigte sein Benehmen während des Juni-Aufstandes, stellte dar, wie er, weit entfernt, das Volk zu reizen, seinem Grundsatze treu, daß das Princip der Volkssouverainetät erst langsam im Volk reifen müsse, bis es sich in der Entwicklung der Zeit von selbst Geltung verschaffe, so viel in seinen Kräften gestanden, beruhigt, abgerathen habe. Ueberdieß habe man weder gegen ihn, noch irgend ein Mitglied der politischen Gesellschaft, der einst mit ihm viele jetzt im Centrum sitzende Deputirte angehört, gerichtlich das Mindeste aufbringen können. — Hr. Berryer schickte sich auch zu seiner Erwiederung an, aber Hr. Joly nahm sein Amendement zurück, und die Sitzung wurde geschlossen.

Am 1. December 5Percents fin Courant geschlossen zu 96 Fr. 20. 3Percents fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 75. Fr. Neue Anleihe 96 Fr. 15. — Am 3. December 5Percents 96 Fr. 30. 3Percents 67 Fr. 60. — Am 4. December 5Percents 97 Fr. 3Percents 68 Fr. 65.

Preußen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Gemahlinn Sr.

königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen ist am 4. d. M. von einem Prinzen entbunden worden, welcher zum größten Leidwesen Sr. Majestät und der königlichen Familie in der Geburt verstorben ist. — Die hohe Wöchnerinn befindet sich den Umständen nach wohl.

Teutschland.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus Berlin vom 2. December: „Die Journalistik hatte sich in Frankreich zu einer wirklichen Macht und auf eine gefahrdrohende Höhe gesteigert; jetzt zwar bei weitem unwirksamer als vor der Julirevolution, bleibt die Tagesschriftstellerei doch stets noch wichtig, und interessant zu wissen, auf welche Art die Pariser Journale ihre Neuigkeiten erhalten und verbreiten. Obschon in Teutschland, besonders in den südteutschen constitutionnellen Staaten, die Presse und das Journalwesen auf gutem Wege war, uns an die traurigen Zeiten der Neunziger Jahre zu erinnern, so spielte sie dennoch eine sehr untergeordnete Rolle im Vergleich zu Frankreich, vorzüglich hinsichtlich des Raffinements in der Art und Weise, Lüge und Wahrheit unter das Volk zu bringen. Da uns eine beachtungswerthe Darstellung dieses Treibens in Paris vorliegt, so wollen wir sie mittheilen, wie wir sie erhalten. „„Auf dreierlei Art geschieht nämlich das Erhalten der Neuigkeiten. Erstens lassen die Hauptjournale die teutschen Zeitungen direct von Frankfurt a. M. durch das Oberpostamt kommen, und zwar durch Enterprise des Legationsraths W., der hier Abgeordneter mehrerer kleiner Höfe Teutschlands, und Commissionär des Thurn- und Taxischen Postamts ist. Derselbe bestellt für Jedermann, der es wünscht, die ausländischen Journale in Frankfurt und nimmt dafür die Bezahlung an. Die so erhaltenen teutschen Journale werden nun in den Bureaus der französischen meistens von Teutschen im Auszuge übersetzt. — Zweitens haben die hiesigen Journale auch Correspondenten in Teutschland, die ihre Briefe direct an den Redacteur in Paris schicken, der gewöhnlich da wohnt, wo das Bureau des Journals ist, und die also unter derselben Adresse, die auf jedem Journal gedruckt steht, hier ankommen. Oefters sind diese Briefe auch an andere Mitarbeiter adressirt, aber stets mit derselben Straßenbenennung und Nummer. Die teutschen Correspondenten sind mehrstens bezahlt, gewöhnlich zu 1 Franc par Ligne von dem, was aus ihren Briefen im Journal abgedruckt wird. Andere schreiben unentgeldlich. Vor zwei Jahren war ein sogenannter Hr. von M. zu Frankfurt a. M. der Hauptcorrespondent der meisten liberalen Journale und hatte von jedem zwischen 150 bis 250 Fr. pr. Monat. Es ist dieser, wie man in Paris sagte, ein verlaufener preußischer Jude, der sich aber für einen preußischen Offizier ausgibt. Sonst arbeitete er für den Temps, jetzt aber nicht mehr. Er war es, der im Laufe des Jahres 1830 diesem Journale beinahe alle feindlichen Artikel über Preußen einschickte. — Drittens haben sich seit einem Jahre und länger in Paris mehrere Bureaus etablirt, die einen Handel mit Neuigkeiten treiben. Diese sind M. Corrs, Rue J. J. Rousseau Nr. 16; — M. Doublet, in derselben Straße Nr. 17; — M. Valarino, Rue du Faubourg Poissonière Nr. 138; — M. Grimaud, Rue Coqueron Nr. 3; — M. Justin, Rue St. Pierre, Montmartre Nr. 18 u. A. — Diese Bureaus lassen alle möglichen französische und ausländische Journale kommen, ziehen sie aus, schreiben diese Auszüge mit einer neuerfundenen Tinte, von der man unter einer kleinen Presse mehrere Abdrücke machen kann, und liefern ihr Machwerk an die Journale alle Tage um 4 Uhr ab. Sie haben auch Correspondenten in Teutschland, England, Italien, Spanien u. s. w., aus deren Briefen sie auf ähnliche Art Auszüge liefern. Daher ist es zu erklären, daß sich dieselben Neuigkeiten an demselben Tage in 5 oder 6 Pariser Journalen ganz mit denselben Worten finden. Man bezahlt diesen Entrepreneurs 4 Sous par Ligne von dem, was abgedruckt wird; der Rest wird nicht honorirt. — Leider gelangt man immer mehr und mehr zu der traurigen Gewißheit, daß alle die gehässigen und wahrhaft bösartigen Artikel aus Teutschland, aus Preußen, in französischen Blättern allein von Teutschen herrühren, die dadurch sich zu den servilsten Werkzeugen der frivolen französischen jacobinischen Journalistik machen und selbst von den Redacteuren solcher Journale der öffentlichen Verachtung preisgegeben und ohne die geringste Discretion behandelt werden. Nach den letzten Bundestagsbeschlüssen hat für Teutschland und in Teutschland theilweise ähnliches Unwesen ein Ende gefunden, und hin und wieder blicken nur noch anarchische Funken aus einigen Tagesblättern, hauptsächlich bei der Gelegenheit, wenn sie ihr Lieblingsroß — die letzte polnische Revolution — tummeln! Schon mehremal ist es öffentlich gerügt worden — doch bis jetzt ohne Nutzen — daß selbst der sonst ganz ruhige Hamburger Correspondent Raketen aus Preußen aufsteigen läßt, welches jedoch nur Irlichter sind, die öfters andere treffliche Zeitungen irre führen. Der Correspondent ertheilt Oberbefehle, setzt Generäle ab und ein, läßt den Staatsrath Steuern berathen und verwerfen, Armeen marschiren u. s. w. — ja er läßt eine Provinzialbank ihre Zahlungen einstellen, als Folge des voreiligen Kriegsgeschreies. Die pommerschen Bankscheine, worauf sich diese Nachricht bezieht, sind keineswegs außer Kurs gekommen, sondern werden hier von allen vernünftigen Wechslern für voll angenommen; Schreiber dieses hat heute noch bei einem jüdischen Wechsler eine nicht unbedeutende Summe pommerscher Scheine für voll eingewechselt. Wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß eine Störung in den Zahlungen der pommerschen Bank eingetreten ist, so sind die Gründe nicht dem zu befürchtenden Kriege zuzuschreiben, sondern andern Ursachen, welche vielleicht durch Abneigung, — ja wir möchten sagen Verfolgung gegen diese Anstalt herbeigerufen scheinen, und die zu jeder andern Zeit auch hätten entstehen können; sie werden aber eben so schnell gehoben seyn, als sie entstanden waren. Es liegt aber eine eben so große Unwissenheit als Böswilligkeit darin, so thörichte Correspondenzartikel zu schreiben; wir nennen solches Treiben, solches Jagen nach Neuigkeiten, die oft nur durch die eigene Phantasie fabricirt werden, unwürdig, ja es können Fälle eintreten, wo es Verrath wird.““

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		84 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		73;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		184 1/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		124 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.		46 7/8;
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1089 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 348

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 13. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 700	28Z.	5L.	7P.	+ 2.5	W.	stark.	trub.
	3 Uhr Nachmitt.	27 652	28	5	0	+ 3.0	W.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 667	28	5	2	+ 1.5	W.	—	Wolken.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 1. December enthält folgenden Artikel: „Das Kriegsdepartement hat heute von dem General Baron Chassé nachstehenden Bericht, nebst zwei Beilagen, erhalten: „An Se. Excellenz den Generaldirector des Kriegsdepartements im Haag. — Citadelle von Antwerpen, den 30. November 1832. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß sich, nachdem diesen Morgen um 6 Uhr die belgischen Vorposten von den französischen Truppen abgelöst worden waren, um 8 Uhr ein französischer Stabsoffizier bei dem abgebrannten Arsenal eingefunden hat, welcher im Namen des Marschalls Gerard zu mir gelassen zu werden verlangte. Ich weigerte mich, ihn zu empfangen, und erhielt dann eine Stunde später die Aufforderung, wovon ich hier eine Abschrift beizulegen die Ehre habe; ich füge auch die von mir hierauf ertheilte Antwort bei. Es ist demnach sicher, daß die Feindseligkeiten heute beginnen werden. Der General der Infanterie, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen: Baron Chassé." — Nun folgt die bereits in unseren Blättern mitgetheilte Aufforderung des Marschalls Gerard, nebst der von dem General Chassé darauf ertheilten Antwort, dann fährt die Staatscourant also fort: „Der vorstehende Bericht des Generals Chassé ist am 30. Mittags aus der Citadelle abgeschickt worden, und um halb 6 Uhr Abends zu Bergen-op-Zoom angelangt. Der Marine-Aspirant, der ihn überbrachte, meldet, daß er, beim Fort du Nord *) angekommen, von der Citadelle her allmählich zwölf starke Kanonenschüsse gehört habe; — daß er bald darauf gegen Burcht hin einen dicken Rauch gesehen und eine starke Explosion gehört habe, die, wie er glaubt, daher rühre, daß die Unserigen eine früher im Deich angelegte Mine haben sprengen lassen; und daß er beim Fort la Perle ungefähr 1000 Mann französischer Truppen gesehen habe, die, wie man ihm später sagte, am Morgen desselben Tages eingetroffen waren."

Ferner heißt es in der Staatscourant vom vorhergehenden Tage: „Man schreibt von den Vorposten von Wouw und Rosendaal, daß am 29. gegen Mittag die 900 Franzosen, die sich zu Calmthout befanden, von 600 Mann Infanterie mit 7 Kanonen abgelöst worden. Man schien noch andere 7 Geschütze dort zu erwarten. — Von demselben Orte wird ferner gemeldet, daß sich in der Nacht vom 29. auf den 30. November eine aus vier Mann bestehende Patrouille bei einem Bauer in der Gegend von Nispen auf unserm Gebiete eingefunden habe. Diese Leute fragten nach dem Weg und schienen sich verirrt zu haben."

*) Wir verweisen unsere Leser auf den so eben bei Artaria und Comp. auf dem Kohlmarkt erschienenen Plan der Stadt und Citadelle von Antwerpen. Preis 48 kr. C. M. — In derselben Kunsthandlung ist auch eine compendiöse Karte der Königreiche der Niederlande und Belgien erschienen. Preis 20 kr. C. M.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 6. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält nachstehendes erste Bulletin der Belagerung der Citadelle von Antwerpen:

„Vom 4. December 3 Uhr Nachmittags.

In der Nacht vom 3. auf den 4. und am Morgen des 4. haben die verschiedenen Batterien, die noch nicht armirt waren, ihr Geschütz erhalten. — Um 11 Uhr 20 Minuten ist das Signal, das Feuer zu beginnen, im Centrum der Angriffsarbeiten gegeben worden; unmittelbar darauf wurden alle Batterien demaskirt. Die im Fort Montebello aufgepflanzten Geschütze, die von französischen Kanonieren bedient werden, haben gegen die Citadelle gefeuert. — Die Festung erwiederte das Feuer langsam; um 3 Uhr war noch kein Schuß auf die Stadt abgefeuert worden. Inzwischen sind alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen; die belgischen Kanoniere sind bei ihren Stücken, bereit, die Angriffe, welche von der Citadelle gegen den Platz gerichtet werden dürften, kräftig zu erwiedern. Die holländische Flotte hat keine Bewegung gemacht. — Der Oberstlieutenant, Unterchef des Generalstabs: (Unterz.) Chapelié."

Die Aachener Zeitung vom 6. December (die uns durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen ist) gibt folgende Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier Berchem vom 3. d. M.:

„Das Wetter war diese Nacht etwas weniger besser, das Feuer der Citadelle hat jedoch mehrere getödtet und zu Zeiten Unordnung unter den Arbeitern erregt. Die Artillerie hat Trotz dem ihre Arbeiten mit großer Kaltblütigkeit und Schnelligkeit fortgesetzt. Man begreift kaum, wie die Leute in so kurzer Zeit, bei einem solchen Terrain, wo man oft kaum durch das Wasser hindurch konnte, die Werke errichten konnten, in denen jetzt die Geschütze auf tüchtigen Dielen angebracht sind. Schon sind 69 Kanonen aufgestellt, wenn die drei noch fehlenden Batterien armirt sind, so werden es deren 87, zu denen noch 40 Mörser kommen. Das Genie hat seiner Seits die Arbeiten mit einer erstaunlichen Kühnheit vorgetrieben. Es werden nur

2, nicht 3 Parallelen gemacht. Die erste befindet sich 450 Metres von der Lunette St. Laurent, und in diesem Augenblick befindet sich vermittelst 6 Communicationsgräben, die von der ersten Parallele in gerader Linie auf die Citadelle losgehen, die ersten Sappeurs schon 90 Metres von obiger Lunette; dort wird ungefähr die zweite Parallele angelegt werden, aber erst, wenn die Batterien ihre Wirkung gethan haben. Die Genieoffiziere verhehlen ihr Erstaunen nicht, daß die Citadelle sie so ungestört arbeiten läßt. Wenn das Feuer so gewesen wäre, wie sie erwartet hatten, so hätten sie viel leiden müssen. Das Genie wird nunmehr seine Arbeiten vollenden, während die Batterien spielen. Erfahrne Artillerieoffiziere bleiben bei der Meinung, daß 48 Stunden genügen würden, um 1/4 der feindlichen Kanonen zu demontiren, die Einrichtung der zweiten Parallele zu erlauben, und die Batterien bis auf 100 Metres von dem Platze vorzuschieben. Man muß jedoch nicht glauben, daß die Vertheidigungsmittel der Citadelle dann erschöpft sind; wenn die Garnison sich wehren will, so bleiben ihr noch viele Hülfsquellen übrig.

Mittags. Das Feuer wird stärker und tödtet einige Leute. Morgen, den 4., am Festtage der Kanoniere (St. Barbe), werden die französischen Batterien zu schießen anfangen. Jeder beneidet die Brigade, welcher morgen den Transcheedienst hat. Vom Geniewesen commandirt morgen der Bataillonschef Delmar, von den Adjutanten des Marschalls der Capitän Sercey, Sohn des Admirals, und Ferronays, Sohn des ehemaligen Ministers.

1 Uhr. So eben geht der Capitän Ferronays mit dem Obersten Lafontaine ab, um sich zu überzeugen, wie es mit dem Posten Melksluys steht. Sie haben Befehl, die Holländer, wenn sie dort noch stehen, zu vertreiben. Das Feuer der Citadelle wird wieder schwächer.

Vom 4. Mittags. Diese Nacht gab man fast die Hoffnung auf, daß bei dem schlechten Wetter und der erschwerten Communication die beiden letzten Batterien armirt werden könnten. Als man mitten in der Nacht zwei Geschütze quer über das Feld fuhr, fielen sie in einen Graben; durch den dadurch veranlaßten Lärm wurde das feindliche Feuer auf diesen Punct geleitet; Trotz dem haben die Artilleristen die Stücke in die Batterien gebracht.

Um 11 Uhr heute Morgens ist unser Feuer aus 103 Geschützen eröffnet worden; die fünfte Batterie vom Fort Montebello hat das Signal gegeben, und seit der Zeit schießen alle Batterien ohne Nachlaß, und die Citadelle antwortet eben so eifrig. Schon sieht man auf der Citadelle ein Haus brennen, welches eine unserer Bomben wahrscheinlich angezündet hat.

Man versichert, daß auf der Lunette St. Laurent schon drei Stücke demontirt sind. Das Feuer der Franzosen ist hauptsächlich auf die Lunetten St. Laurent und Kiel und die vorgeschobenen Werke der Citadelle gerichtet. Gestern haben die Holländer nach einem Hause in der Nähe der Transchee heranrücken wollen; General Rapatel hat sie jedoch mit einigen Freiwilligen sogleich zurückgetrieben.

5 Uhr Abends. Seit Mittag haben die Franzosen ununterbrochen geschossen. Um 4 Uhr hat das Feuer auf beiden Seiten etwas nachgelassen. Gestern Abends haben die Polizeicommissäre von Antwerpen angezeigt, daß vielleicht auf die Stadt geschossen werden dürfte. Noch ein Theil der Einwohner hat die Nacht und heute Morgens die Stadt verlassen. Da die Franzosen aus dem Fort Montebello geschossen haben, welches zu den Befestigungswerken der Stadt gehört, so erwartete man, daß Chassé seiner Antwort gemäß, die Stadt bombardiren werde; bis jetzt ist aber noch nichts erfolgt.

Heute befehligt General Woirol in der Transchee."

Im Journal d'Anvers vom 4. December heißt es: „Seit gestern verbreitete sich das Gerücht, daß heute alle französischen Batterien das Feuer eröffnen würden. Abends 10 Uhr versetzte die Behörde der Stadt die Einwohner derselben jedoch in wahre Bestürzung, indem sie durch ihre Agenten öffentlich anzeigen ließ, daß die Citadelle wahrscheinlich auf die Stadt schießen werde, sobald die Belagerer das Feuer eröffneten; Frauen und Kinder wurden daher aufgefordert, sich in Sicherheit zu bringen. Man kann denken, welchen Schrecken dieß verursachte. Alle Hoffnung schien durch diese Bekanntmachung vernichtet, und eine Menge Familien strömten die Nacht hindurch aus den Thoren. — Was hat die Behörde zu dieser Anzeige bewogen? Warum erfolgte sie so spät und auf einem so unregelmäßigen Wege? Das Publicum hat sich zu beschweren darüber, daß man nur die Aufforderung des Marschalls Gerard, nicht auch die Antwort des Generals Chassé bekannt gemacht hat. Dieses Schweigen war ein natürlicher Anlaß zur Besorgniß. Die Einwohner, denen man so viele Vorsichtsmaaßregeln angerathen, und die, gefaßt auf Alles, sich unter den Schutz der getroffenen Sicherheitsanstalten gestellt hatten, haben das Recht auf die Mittheilung dessen, was sie so wesentlich interessirt. Wir verlangen Offenheit und Loyalität. Die Antwort des Generals Chassé sichert die Neutralität der Stadt nur unter der Bedingung, daß die Belagerer sich nicht der Befestigungen der Stadt, der äußeren davon abhängenden Werke, so wie der Forts Burght, Zwyndrecht und Austeuwerl bedienen, deren Feuer gegen die Citadelle, die flandrische Spitze und die Flottille gerichtet werden könnte. Diese von General Chassé gestellten Bedingungen lassen sich nur auf das Fort Montebello, welches das Beguinenthor vertheidigt, anwenden, falls die Franzosen sich dessen bedienen, um von dort aus auf die Citadelle zu schießen. Wir hoffen aber, daß der Marschall, im Einverständniß mit dem König und dem englischen Commissär, mit Rücksicht auf eine so fürchterliche Verantwortlichkeit, einen Entschluß gefaßt hat, der Festigkeit mit Vorsicht paart. Wir können aber in dieser Beziehung, wie im Betreff der Communicationsfreiheit mit Holland, keine bestimmte Nachricht geben. Dem Schweigen, welches über beide Puncte beobachtet wird, und der gestern Abends erfolgten traurigen Bekanntmachung nach zu urtheilen, müssen wir jedoch glauben, daß die Bedingungen des Generals Chassé förmlich zurückgewiesen worden sind, und in diesem Falle ist die Furcht, daß die Stadt mit leiden wird, gerechtfertigt genug. Unsere Hoffnungen beruhen noch darauf, daß die Batterien der Werke, welche anerkannter Weise zu den Befestigungen der Stadt gehören, nicht feuern werden, so wie, daß General Chassé nicht auf die Stadt schießen kann, ohne seine Vertheidigungsmittel zu theilen, und dagegen die Angriffsmittel zu verdoppeln und sich jedes Mittel zur Erhaltung und Rettung abzuschneiden. Rechnet man dazu den Schimpf, der auf Holland zurückfallen dürfte, wenn es eine blühende und friedliche Stadt in Brand steckt, so wird man Gründe zur Hoffnung haben. — Der Angriff hat um 11 1/2 Uhr aus mehrern Stücken begonnen, die gegen die Lunetten Kiel und Laurent geschossen haben. Zu gleicher Zeit hat eine Batterie Bomben in die Citadelle geworfen, die jedoch zuweilen über das Ziel hinausgegangen und in die Schelde gefallen sind. Doch muß man bemerken, daß die ersten

Schüsse nur als Probeschüsse zu betrachten sind. Die Citadelle hat nicht sehr lebhaft geantwortet; es scheint, daß sie ihre Kräfte auf den ernstlichen Angriff aufgespart hat. — Den Forts Kiel und Laurent, deren sich die Belagerer zuerst bemächtigen zu wollen scheinen, ist tüchtig zugesetzt worden. Das Feuer in denselben war einen Augenblick erloschen, hat aber, obgleich nur schwach, wieder angefangen. Dieser erste Angriff scheint einen wichtigen Punct entschieden zu haben. Eine Batterie des Forts Montebello hat auf die gegenüberliegende Flanke der Citadelle geschossen, und es ist, sei es, daß dieß nicht als eine Verletzung der früher aufgestellten Bedingungen betrachtet wurde, sei es aus andern Gründen, weder ein Angriff auf die Stadt, noch eine Drohung aus der Citadelle erfolgt. Dieß bestätigt unsere Hoffnung auf die Neutralität. — Um 3 Uhr ward das Feuer auf beiden Seiten noch lebhafter."

Das Journal des Debats vom 4. d. M. gibt folgenden Auszug eines früheren Schreibens aus Borgerhout vom 30. November 9 Uhr Abends: „Ich will Ihnen heute die Details vervollständigen, welche ich Ihnen in meinem gestrigen Schreiben über die ersten Operationen der Belagerung und über die Sendung des Obersten Auvray nach der Citadelle mitgetheilt habe. — Heute Morgens um 5 Uhr händigte ihm der Marschall die Aufforderung ein und er ging in Begleitung eines Generalstabsoffiziers und eines Trompeters nach der Citadelle ab. Als er vor den holländischen Vorposten erschien, wollte man ihm nicht den Eintritt in die Citadelle gestatten, er mußte daher in einem Wachthause verweilen. Bei seiner Ankunft wurde er von einem Stabsoffizier befragt, was er wolle, der sich, nachdem er seine Antwort vernommen hatte, zum General Chassé begab, um ihn in Kenntniß davon zu setzen. Dieser ließ dem Obersten vermelden, daß ihm seine Vorschriften nicht erlaubten, einem französischen Offizier den Eintritt in die Feste zu gestatten, daß er daher den Zweck seiner Sendung schriftlich angeben solle. Der Oberst Auvray gab sich alle erdenkliche Mühe, Eintritt in die Citadelle zu erlangen; er behauptete, er dürfe das Aufforderungsschreiben, dessen Ueberbringer er sei, niemand anderem als dem General Chassé selbst übergeben; es half alles nichts, er mußte sich endlich dazu bequemen, dasselbe dem holländischen Obersten für den General Chassé auszuhändigen. — Ueber diesen Unterhandlungen waren mehrere Stunden verstrichen, während welcher Zeit mehrere Stabsoffiziere herbeigekommen waren, um sich mit Hrn. von Auvray zu unterhalten. Sie fragten ihn, ob man den Laufgraben erst diesen Morgen eröffnet habe, weil sie von der Citadelle aus wahrgenommen hätten, daß das Erdreich an mehreren Puncten aufgewühlt war. Es scheint, daß die Holländer nicht bemerkt hatten, daß 4500 Mann den Laufgraben in einer Entfernung von 400 Metres von der Citadelle eröffnet hatten; daher läßt es sich auch erklären, warum sie die ganze Nacht keinen Kanonenschuß abfeuerten; das Wetter war aber auch in der That abscheulich. — Um 11 Uhr ließ der General Chassé Hrn. von Auvray sagen, daß er seine Antwort dem Marschall übersenden werde, die auch in der That gegen 2 Uhr im Hauptquartier anlangte. (Wir haben sie bereits mitgetheilt.) — Die Belgier, welche die Batterien besetzt halten, haben ihre Lunten immerwährend angezündet. In diesem Augenblicke kanonirt die Citadelle noch, läßt aber zwischen jedem Schusse eine Pause von 6 bis 8 Minuten. Wir zählen nur wenig Verwundete, und im Innern der Stadt ist alles ruhig und fast ohne Besorgniß. — Da es möglich wäre, daß der Einmarsch der Franzosen in die Stadt übel ausgelegt werden könnte, so füge ich die zwischen dem Marschall und dem Oberst Buzen abgeschlossene Uebereinkunft im wesentlichen Auszuge bei: Art. 1. Die Lunette Montebello wird den französischen Truppen übergeben werden. 2) Die Wachtposten der Stadt werden nach wie vor von den belgischen Truppen besetzt bleiben. 3) 500 Mann von der französischen Armee werden alle Tage durch das Mechelner Thor in die Stadt einziehen, um die erste Postenlinie zu besetzen. 4) Die belgischen Truppen werden die Posten der zweiten Linie der Barricaden und die Beguinenbastion besetzt halten. 5) Tag und Stunde, wo diese Uebereinkunft in Vollzug gesetzt werden soll, werden von dem Marschall festgesetzt und dem Obersten Buzen angezeigt werden. — Diese Anzeige ist am 29. erfolgt und am Abend dieses Tages sind die Posten von den Franzosen abgelöst worden."

Hr. von Muelenaere ist am 3. d. M. nach Brügge abgereist. — Der General Goblet ist am 2. in seiner Eigenschaft als Generalinspector des Geniewesens nach Antwerpen abgegangen.

In der Emancipation liest man: „Man schickt uns aus Antwerpen einige Erläuterungen, deren Bekanntmachung wir für nützlich halten; sie sind folgenden Inhalts: „Die Pariser Journale scheinen entweder nach Vermuthungen oder nach leichtsinnigen Correspondenzen (denen sie nur allzu oft Aufnahme gewähren) Hrn. Craddock einen durchaus andern Character, als den er bekleidet, beizulegen. Man spricht von Unterhandlungen mit dem Commandanten der Citadelle, von Unterredungen mit dem Marschall; man führt eine Sprache, nach der man beinahe glauben sollte, Hr. Craddock übe einen Einfluß auf die Operationen aus, welche von Frankreich der Klugheit und Bravour des Oberbefehlshabers der Armee anvertraut worden sind. Es könnte Nachtheil bringen, wenn man in den Meinungen falsche Ansichten über die Mission des achtbaren Obersten Wurzel fassen ließe. — Sie haben in der Emancipation — ich glaube nach einem Artikel in der Times — geäußert, daß sich Oberst Craddock im französischen Hauptquartier befinde, um dem englischen Ministerium treuen und regelmäßigen Bericht über die Ereignisse, die durch diese Expedition veranlaßt werden dürften, als unparteiischer Erzähler zu erstatten. — Dieß ist in der That der Character dieses Offiziers. — Von einer mit Frankreich verbündeten Regierung, welche so ehrlich und bieder die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen weiß, gesendet, durfte Hr. Craddock Ansprüche auf rücksichtsvolle Achtung von Seite des Marschalls machen; sie ist ihm geworden, und der gerade Sinn, die durchaus militärische Cordialität des Marschalls sind ihm Bürge, daß er fortwährend auf gleiche Art behandelt werden wird. Allein es wäre irrig, hieraus andere Schlüsse ziehen und davon eine Art von Controlle über militärische Operationen ziehen zu wollen, die in dem von Frankreich gezogenen Kreise vollkommen frei sind. Die ehrenvolle Commission des Hrn. Craddock hat übrigens durchaus keinen diplomatischen Character."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. December theilte Hr. Devaux einen völlig ausgearbeiteten Vorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister mit. Die Kammer beschloß den Druck und die Vertheilung in den Bureaus. Hr. Dubois (von Ardèche-Departement) sandte, wegen Gesundheitsrücksichten, seine Dimission als Mitglied der Kammer ein. Hierauf legte Hr. d'Argout einen Gesetzentwurf zur Modificirung des Zolltarifs vor. Die Kammer verordnete dessen Druck. Sodann setzte sie die Berathung der Adresse fort. Der §. 10 des Adreßentwurfes, welcher von dem

Regierungssystem und den Inhabern der Staatsgewalt handelt, ward durch zwei Einschiebsel ergänzt. Das eine betrifft „den geschickten und muthigen Minister, dessen Verlust die Kammer betrauert“ (Casimir Perier), und dessen Gesetzlichkeitssinn als Muster aufgestellt wird für die Inhaber der Gewalt. Das andere Einschiebsel ermahnt die Regierung, „die öffentliche Gewalt nur in treue und der Julirevolution ergebene Hände niederzulegen.“ — Der §. 11, welcher das Aufhören der Cholera, den Aufschwung des Handels u. s. w. bespricht, blieb unverändert. Rügend erwähnte jedoch Hr. Cajetan de la Rochefoucault der Beschlagnahme holländischer Schiffe und holländischen Eigenthums, während Holland auf die französischen Schiffe keinen Beschlag gelegt habe. Hr. Odilon-Barrot fand diese Rüge gerecht, weil die Privatinteressen bei einem Kriegszustande zwischen zwei Mächten unberührt gelassen, und das öffentliche Recht heilig gehalten werden soll. Der Marineminister versicherte, die Regierung habe alle Vorkehrungen getroffen, daß den Interessen holländischer Eigenthumer kein Eintrag geschehe. Die Beschlagnahme selbst aber rechtfertigte der Minister des Auswärtigen mit Berufung auf das Völkerrecht, das hier wohl zu unterscheiden sei von dem öffentlichen Rechte, und durch die Bemerkung, daß, wenn diese Maaßregel unterlassen worden, ein Einfall in Holland nothwendig geworden seyn würde, was man aber gerade am meisten habe vermeiden wollen. — In dem ohne Berathung angenommenen §. 12 kam die auswärtige Politik zur Sprache. Frankreich, wird darin gesagt, will den Frieden nach Außen, und ist nicht eroberungssüchtig, gestattet darum aber nicht, daß man es in seiner Würde antaste, und im Genusse seiner Rechte störe. Zur Erhaltung seiner Ehre, der Unabhängigkeit seines Gebietes und zur Vertheidigung seiner Freiheit wird es keine Opfer scheuen. — Der die Allianz zwischen Frankreich und England betreffende dreizehnte Paragraph und der vierzehnte, der sich auf die holländische Expedition bezieht, behielten ihre ursprüngliche Gestalt. Die Frage, ob die Trennung der französischen und englischen Expeditionsflotte absichtlich erfolgt sei, ward von dem Minister des Auswärtigen verneint; nur das schlechte Wetter, sagte er, habe die Trennung veranlaßt. Der Vorschlag des Hrn. Teste, die Regierung zur Vorlegung der Uebereinkunft vom 15. November und der hierher gehörigen Actenstücke aufzufordern, ward bei der Abstimmung abgewiesen, da nach der Bemerkung des Ministers des Auswärtigen, die Thatsache noch nicht vollendet ist. — Die §§. 15, 16 und 17, in denen der Vermählung einer französischen Prinzessinn mit dem Könige der Belgier, der Erhebung des Prinzen Otto auf den griechischen Thron und der Handelsverträge Frankreichs mit Nord- und Südamerika Erwähnung geschieht, blieben unverändert. — Besonderen Anklang in der Kammer fand das Schicksal Polens, indem nicht nur der hierauf sich beziehende §. 18 des Adreßentwurfes unangefochten blieb, sondern auch noch ein bestimmteres Amendement des Hrn. Bignon mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen ward. — Ein Zusatzartikel des Hrn. Auguis über die den Colonien zu ertheilende constitutionnelle Regierungs- und Verwaltungsform fand dagegen wenig Unterstützung. Ein weiterer des Generals Lafayette über die römischen Staaten und die Expedition von Ancona wurde verworfen und dann die Adresse bei der Abstimmung über den ganzen Inhalt derselben mit 352 gegen 233 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 114, angenommen.

Der Schiffscapitän le Gallois, der die Expedition nach Ancona befehligte, ist auf der Fregatte Galathée in Algier angekommen, um den Befehl über die dortige Schiffsstation zu übernehmen.

Wien, den 12. December.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei der steiermärkischen prov. Baudirection erledigte Civilbau-Inspectorsstelle dem Architecten der niederösterreichischen prov. Baudirection, Cajetan Schiefer, verliehen.

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $84\frac{5}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C. M. $185\frac{1}{2}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C. M. $125\frac{1}{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in C. M. $46\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $99\frac{1}{4}$ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Hr. Genoux, französischer Buchdrucker, der sich gegenwärtig hier befindet, hat unlängst in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich, die Probe eines neuen Verfahrens beim Druck mit stehenden Schriften (Stereotypie), dessen Erfinder er ist, abgelegt. Nachdem Hr. Genoux in einen nach seiner Erfindung bereiteten Stoff (Flan von dem Erfinder genannt) von der Gestalt und Dicke eines Pappendeckels, den Abdruck eines mit Lettern aus der Carl Gerold'schen Druckerei componirten Satzes gemacht und solchergestalt eine Matrize gebildet hatte, goß er in diesen dem Anschein nach so schwachen Model eine Metallplatte von der Dicke eines Zweiguldenstückes, welche den in den Flan abgedruckten Satz in größter Reinheit und Präcision en relief darstellte. Dieses einfache mit so geringem Zeit- und Kostenaufwande verbundene Verfahren bietet der Buchdruckerei bedeutende Vortheile dar, indem man dadurch mit einer kleinen Zahl beweglicher Lettern so viele Matrizen und Platten, als man will, zum Druck eines jeden Werkes, wie fein und schwierig auch die typographische Ausführung desselben seyn mag, zu erzeugen im Stande ist. — Hr. Genoux hat am 29. Juni 1829 von der französischen Regierung ein Patent auf zehn Jahre für seine Erfindung erhalten, und Hr. Francoeur am 10. August 1831, im Namen einer Specialcommission der Aufmunterungsgesellschaft für die Nationalindustrie zu Paris, umständlichen Bericht darüber erstattet, aus welchem erhellt, daß mehrere französische Buchdrucker, namentlich die HH. Rusand zu Lyon, Seguin d. ä. zu Avignon, Douladour zu Toulouse, Levrault zu Straßburg, dann die HH. Chirio und Mina zu Turin dem Erfinder sein Geheimniß abgekauft haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 349

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 14. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.717	28 Z.	5 L.	10 P.	+	3.0	WNW.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.826	28	7	2	+	2.8	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.887	28	7	11	—	0.6	NNW.	mittel.	heiter.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 7. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen:

„Im Hauptquartier zu Antwerpen, den 5. December 1832, Mittags.

„Die Belagerungsarbeiten rücken rasch vorwärts; sie sind bis zum bedeckten Wege der Lunette St. Laurent vorgerückt; und man hat angefangen neue Batterien aufzuwerfen. Die größten Schwierigkeiten sind besiegt. Die Artillerie hat die größte Kraft und eine seltene Intelligenz entwickelt, indem es ihr gelungen ist, alle Batterien auf der linken Flanke zu armiren. — Die vier Mörserbatterien sind vollständig armirt und dotirt. — Die Citadelle hat seit gestern um 5 Uhr Abends ihr Feuer eingestellt; man hat sich darauf beschränkt, in der Nacht Bomben auf die Citadelle zu werfen; allein seit diesem Morgen haben die Kanonenbatterien ihr Feuer wieder angefangen und beschießen die Werke der Citadelle nach allen Richtungen. Aus der Citadelle werden nur in langen Zwischenräumen einige Kanonenschüsse abgefeuert und einige Bomben geworfen, die beinahe sämmtlich in der Luft zerplatzen, und keine Wirkung thun. — Die französischen Truppen setzen ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. — Auf mehreren Puncten der Citadelle ist Feuer ausgebrochen."

Ferner heißt es im Moniteur Belge vom obgedachten Tage: „Der General Goblet ist zum Oberbefehlshaber des belgischen Geniewesens ernannt worden. Er ist auf sein Begehren nach Antwerpen abgereist, um in eigener Person die Vertheidigung dieses Platzes zu leiten, falls ein Angriff der Citadelle der belgischen Armee Anlaß geben sollte, ihre Anstrengungen mit denen der französischen Armee zu vereinigen."

In einer Correspondenznachricht des Moniteur Belge aus dem großen Hauptquartier zu Berchem vom 5. December 10 Uhr Morgens heißt es: „In der verflossenen Nacht ist nichts Besonderes vorgefallen. Das Feuer ist ungefähr mit gleicher Stärke fortgesetzt worden; später hat es etwas nachgelassen. Die Batterie vom Fort Montebello, günstiger, als alle übrigen gelegen, hat fast alle ihr gegenüber stehenden Geschütze demontirt. — In der Citadelle ist zu wiederholten Malen Feuer ausgebrochen, aber sogleich gelöscht worden; nur einmal brannte es eine Stunde lang. Uebrigens weiß man nicht, ob nicht General Chassé selbst einige unnütze Gebäude hat anzünden lassen. — Unsere Batterien haben ein wenig gelitten, aber nicht beträchtlich; eine Bombe, die in eine derselben fiel, hat zwei Geschütze darin demontirt, und mehrere Kanoniere verwundet. In der Batterie Nr. 5 sind ebenfalls zwei Geschütze demontirt worden; das Fort Montebello endlich ist so stark beschädigt worden, daß es diese Nacht nicht feuern konnte; jetzt ist alles reparirt. — Man betreibt aufs Thätigste den Bau der beiden Mörserbatterien auf der rechten Flanke; die eine wird in einer Stunde, die andere heute Nacht schießen können." — „3 Uhr Nachmittags. Um 11 Uhr ist das Feuer mit neuer Heftigkeit gegen die Lunette St. Laurent (im Besitz der Holländer) gerichtet worden; alle darin befindlichen Geschütze wurden demontirt; in diesem Augenblicke sind sie zum Schweigen gebracht, und ohne Zweifel wird man diesen Abend Besitz von der Lunette nehmen. Da man nichts dem Zufall Preis geben will, wird der Marschall noch einige Stunden warten, ehe er Befehl gibt, sich ihr zu nähern. — Die Arbeiten der zweiten Parallele werden heute Nacht beginnen, und bald darauf wird man sich mit der Errichtung der Batterien beschäftigen, welche bestimmt sind, gegen den Hauptwall des Platzes Bresche zu schießen. — Die auf der Schelde befindlichen holländischen Fregatten Eurydice und Komet sind in Bewegung gesetzt worden, und unterhalten ein sehr lebhaftes Feuer gegen das (von den Franzosen auf dem linken Scheldeufer besetzte) Fort St. Marie. — Bisher wurde nur aus 87 Stücken auf die Citadelle gefeuert, heute Abends werden 104 auf die Feste spielen."

So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit Brüsseler Blätter vom 8. December, welche Nachrichten aus Antwerpen bis zum 7. um halb 2 Uhr Nachmittags enthalten, denen zufolge ein Angriff, den das 52ste Regiment am 6. um 4 Uhr Nachmittags gegen die Lunette St. Laurent mit dem Bayonnet unternommen hatte, mit bedeutendem Verlust auf Seite

der Angreifenden zurückgeschlagen worden ist. — „Dieses Fort," heißt es in einem Schreiben aus Antwerpen vom 7., Morgens 8 Uhr, „scheint keineswegs so krank zu seyn, als man uns weiß machen wollte, indem es den ganzen gestrigen Abend hindurch ohne Unterlaß das Feuer der Belagerer erwiedert hat. Gestern um 11 Uhr Nachts sah und hörte man eine lebhafte Kanonade bei den Forts Calloo und St. Marie, und in der Nähe brannten zwei Meierhöfe."

In einem spätern Schreiben aus Antwerpen vom 7. December 11 Uhr Morgens heißt es: „In den letzten 24 Stunden ist das Feuer der Belagerten weit mörderischer gewesen, als an den vorhergehenden Tagen. Die Franzosen haben viele Todte und eine beträchtliche Zahl von Verwundeten. Eine Flintenkugel vom Walle hat dem Commandanten vom Geniecorps Morelet, einem gebornen Dijoner, und vertrautem Freunde des Hrn. Mauguin, eines der Häupter der Opposition in der französischen Deputirtenkammer, den rechten Schenkel zerschmettert, welcher amputirt werden muß. — Das 52ste Regiment hat bei dem gesteigen Bayonnetangriff auf die Lunette St. Laurent siebzehn Grenadiere verloren, die auf dem Platze blieben; mehrere wurden verwundet. — Das Fort Montebello soll durch das Feuer der Citadelle zum Schweigen gebracht worden seyn. — Eine schlecht gerichtete Bombe aus einer französischen Batterie ist in dem St. Andreasviertel in der Stadt geplatzt, ohne jedoch Schaden anzurichten; die erschrockenen Bewohner dieses Viertels flüchten sich mit allen ihren Habseligkeiten. — Man versichert aufs Bestimmteste, Marschall Gerard habe Nachricht erhalten, daß die Lunette St. Laurent von den Holländern unterminirt sei."

In den allerneuesten Nachrichten aus Antwerpen vom 7. December heißt es: „Es ist jetzt halb 2 Uhr Nachmittags; mehrere französische Kugeln sind neuerdings auf die Stadt gefallen; einige Personen sind getödtet und verwundet, und mehrere Häuser beschädigt worden. — Diesen Abend hoffe ich Ihnen die Namen dieser Personen und die Nummern der Häuser mittheilen zu können. — Das Feuer wird fortgesetzt, und die Forts Calloo und St. Marie donnern unaufhörlich. — Die Lunetten St. Laurent und Kiel halten noch, und feuern ohne Unterlaß."

Folgendes sind die auf gewöhnlichem Wege eingelaufenen älteren Nachrichten über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen:

Der Courrier Belge meldet aus Berchem vom 2. December: „Die letzte Nacht war sehr peinlich. Man kann sich keine Vorstellung davon machen, was für Wetter wir hatten, und welche Beschwerden dieß den Soldaten verursachte. Sie mußten oft auf kurze Zeit ganz mit der Arbeit einhalten; doch nunmehr sind fast alle Batterien beendigt. Man legt jetzt die Stückbettungen, und die Geschütze werden dann sogleich in Batterien aufgestellt werden. Vor einigen Stunden fiel eine Bombe auf die dem Harmoniegarten zunächst befindliche Batterie und zerschmetterte einen Kanonier. Ungeachtet des schlechten Wetters mußten das 25ste und 18te Linien- und das 19te leichte Regiment rechts von dem Dorfe Berchem bivouakiren; auf dieser Seite befand sich auch eine Batterie Möser, die auf Laffeten stehen. Mannschaften und Pferde lagen unter freiem Himmel und erwarteten jeden Augenblick weitere Befehle. Es war unmöglich, sie unter Dach zu bringen, weil das Dorf schon überfüllt ist. Die Schelde hat sich noch nicht im Geringsten verändert. In dem zu Boom errichteten Lazareth befinden sich schon einige Kranke; doch sind dieselben bis jetzt nur von der Division Sebastiani. — 10 Uhr. Die Arbeiten an den Batterien schreiten vor, aber mit der größten Schwierigkeit. Das Terrain ist schlecht; man begreift nicht, wie Menschen und Pferde so schwierige Arbeiten aushalten können; nichtsdestoweniger sind die Batterien auf der rechten Seite fertig und bereit, das Feuer zu beginnen; die auf dem linken Flügel, wo das Terrain noch mehr Schwierigkeiten darbietet, sind jedoch noch zurück. Die Parallele wird durch 10 Batterien, mit den Nummern 1 bis 10 bezeichnet, vertheidigt. Das Fort Montebello wird als eine Batterie betrachtet und ist mit Nummer 1 bezeichnet. Außerdem bildet es den Waffenplatz, und man bringt Kugeln, Pulver, Patronen, Bomben und alle möglichen Arten von Wurfgeschütz dorthin. Die Holländer ihrer Seits befestigen die dem Fort gegenüberliegende Front der Citadelle noch immer mehr. Man kennt die Absichten des Generals Chassé in Bezug auf die Lunette Montebello, und weiß, wie oft letztere ein Anlaß zu seinen Drohungen war. Wird er dieselben ausführen, wenn die dort errichtete Batterie zu spielen beginnt? Jeder Batterie wird die erste erforderliche Munition zugeführt; sie besteht aus hundert Schüssen für jedes Geschütz. Heute Nachts sprengten wir einige kleine Häuser in die Luft, welche den Mündungen unserer Geschütze im Wege standen. — 11 Uhr. Die Holländer hatten seit zwei Tagen einen Posten in dem Melkhuys auf dem Deiche der Schelde, der sonst von Belgiern besetzt war. Der Oberst Lafontaine, einer der Adjutanten des Marschalls, hat sich desselben mit Hülfe zweier Compagnien bemächtigt; er brachte einige Soldaten und einen Unteroffizier als Gefangene mit; der Letztere ist am Kopf verwundet. — Mittags. Die Holländer unternehmen einen Ausfall gegen den Deich. Ein Gewehrfeuer beginnt; einige durch eine Schießscharte abgefeuerte Kanonenkugeln bewegen uns, den Deich zu verlassen, um nicht unnützer Weise Menschen zu opfern. Die Holländer sind wieder in die Citadelle zurückgekehrt. — 2 Uhr. So großer Eifer auch unter den Soldaten herrscht, um die Schwierigkeiten zu überwinden, welche das Terrain darbietet, so wird es doch nicht möglich seyn, heute mit der Aufstellung des Geschützes fertig zu werden. Der Marschall hat die Trancheen besichtigt. Die Zahl der gegen die Citadelle gerichteten Feuerschlünde soll noch vermehrt und auf 140 gebracht werden. — 4 Uhr.

Das Wetter scheint besser zu werden; ein sehr scharfer Wind läßt uns auf eine minder peinliche Nacht hoffen, als die vorige es war. Einige heitere Stunden würden hinreichen, um den ermüdendsten Theil unserer Unternehmung rasch zu beendigen. Die Wagen konnten heute noch zwischen Berchem und Antwerpen ungehindert hin- und herfahren."

Im **Journal d'Anvers** vom 3. d. M. liest man: „Die Journale und ihre Correspondenten geben die ausführliche Geschichte der Belagerung, Jeder nach seiner Weise. Da das Publicum Neuigkeiten will, so gibt man sie ihm, und wenn man keine weiß, so werden welche erfunden. Daher die Masse von Details, die rein aus der Luft gegriffen sind. — Thatsache ist es, daß, Trotz der bedeutenden Thätigkeit des Marschalls Gerard und der Chefs der Artillerie und des Geniewesens, Trotz der Hingebung des Soldaten, der mit den Elementen zu kämpfen hat, die Belagerungsarbeiten Schwierigkeiten und Verzögerungen erfahren, welche die Entwicklung verschieben. — Gestern machte die Garnison der Besatzung einen Ausfall, um eine Verstärkung in das Fort St. Laurent zu werfen, wurde aber mit Verlust einiger Gefangenen zurückgetrieben. In der Nacht wurden noch zwei Ausfälle gemacht, deren Resultat die Verbrennung einiger Häuser bei dem Fort Kiel war."

In einem Schreiben aus **Antwerpen** vom 3. December (in Brüsseler Blättern) heißt es: „Gern hätten die Franzosen den gestrigen Jahrestag der Schlacht bei Austerlitz durch die Eröffnung der Batterien gegen die Citadelle gefeiert; aber die Natur hat sich ins Mittel gelegt. Wir haben hier seit dreimal 24 Stunden ein Wetter, als ob es sich die Holländer bestellt hätten; der Regen gießt in Strömen, und dabei wüthet ein Sturm, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Die Arbeiten der Franzosen sind dadurch so aufgehalten worden, daß auch heute das Feuer gegen die Citadelle nicht beginnen kann. Ueber die Details der Belagerung verweise ich Sie auf unsere Zeitungen, die Alles zustammenstellen, was ihnen zu Ohren kommt, ohne sich lange mit der Untersuchung aufzuhalten, ob es wahr oder falsch ist.— Gestern in der Nacht und heute hat Chassé zwar fleißig geschossen; aber im Ganzen doch bei Weitem nicht mit der Energie, die man erwartet hatte. Die französischen Offiziere versichern, daß bis jetzt nur vier Kanonen der Citadelle in Thätigkeit gewesen sind.— Der Herzog von Orleans soll sich durch das Platzen einer Bombe in Lebensgefahr befunden haben. Die Prinzen waren heute mit dem Marschall in der Stadt, und sollen von hier auf einen kurzen Besuch nach Brüssel gegangen seyn. Morgen ist der Festtag der heiligen Barbara, bekanntlich die Schutzheilige der Artilleristen; man hat ihr eine große Feier zugedacht."

Der **Courrier de la Meuse** enthält folgenden Artikel aus **Lüttich** vom 3. December: „Die Art, wie sich unsere Kammern bei der Lage des Landes benehmen, scheint zu beweisen, daß uns ein Grad von Klugheit oder Vaterlandsliebe fehlt, deren wir in diesem Augenblick sehr nöthig hätten; und es steht zu befürchten, daß wir eben nicht ganz mit heiler Haut aus der Reise hervortreten, worin wir uns befinden. Unsere Allnirten sind mitten unter uns; unsere Regierung, sagt man, hat sich nicht sehr gut in Betreff des bei den Operationen gegen die Citadelle zu befolgenden Planes verständigt; die Regierung kommt nicht mit der Repräsentantenkammer überein; wohin soll uns das noch führen? zählt man auf ein Wunder? hofft man, das Land werde sich retten durch Zwietracht und Unordnung? — Das Demagogen- und Factionswesen, welches sich zu allen Zeiten bei öffentlichen Volksversammlungen in Republiken kund gab, wurde bei einem Volke der alten Welt durch die Einrichtung unschädlich gemacht, daß für schwierige und außerordentliche Umstände eine unumschränkte Magistratur errichtet wurde, die von jeder berathenden Versammlung, von jeder andern Gewalt unabhängig war. Diese Einrichtung zeigt von großer Weisheit. Sie modifizirte und verbesserte zum großen Theil ein Hauptgebrechen der Demokratie; sie legte den Rednern Schweigen auf, wenn die Reden dem Handeln Platz machen sollten; sie gab der vollziehenden Gewalt volle Freiheit, nach Umständen und Gelegenheit zu handeln; und die Schwätzer erhielten gewöhnlich nur dann erst wieder die Erlaubniß, zu disputiren und die Regierung anzugreifen, wenn die Gefahr vorüber war. Jeder Krieg im Innern hörte auf, wenn der Feind sich von außen zeigte. Eine **monarchische** Regierung beugt sich der Nothwendigkeit; sie lehnt sich nicht thöricht gegen unüberwindliche Schwierigkeiten auf. In Betreff der **Volksversammlungen** ist es ganz anders; selten handeln sie auf diese Weise, sie beugen sich fast nie, sie hängen sich im Gegentheil, je mehr die Gefahr zunimmt, und die Hindernisse sich vervielfältigen, an eine Meinung, an eine Gesinnung, und sind am wenigsten disponirt, ihre Prätensionen zu mäßigen. — In unserer Verfassung herrscht das demokratische Element vor; allein wir wollen uns jetzt nicht in Untersuchungen verlieren und den Fehler vermeiden, den wir unsern Repräsentanten zum Vorwurf gemacht haben."

Ein Brüsseler Blatt vom 2. December schließt seine Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Dinge mit folgenden Worten: „Fünf Tage sind verflossen, und es hat weder aus der Majorität noch aus der Minorität ein Ministerium gebildet werden können. Der König ist im Lager. Die Trancheen von Antwerpen sind eröffnet. **Brüssel ist ohne Regierung.**"

Niederlande.

Einer ministeriellen Instruction zufolge, haben die Provinzialgouverneurs sämmtlichen Ortsbehörden die Anzeige gemacht, daß die geschehene Aufrufung des Landsturms, so wie die Mobilisirung des zweiten und dritten Aufgebots der Schutterei keineswegs den Zweck hätten, von diesen Mannschaften sofort militärische Dienste zu verlangen, sondern nur die Vorbereitungen seien, um, wenn es die Noth erheischt, zur Vertheidigung des Landes vollkommen gerüstet da zu stehen.

Die Nachricht von der an den General Chassé von Seiten des Marschalls Gerard ergangenen Aufforderung ist sowohl in Bergen-op-Zoom als in Breda gleichzeitig mit der andern Nachricht eingetroffen, daß der zu diesem Zwecke schon lange vorher unterminirte Deich in dem Polder vor dem Fort **Burght** von den Holländern in die Luft gesprengt worden sei. Hierdurch ist das genannte Fort, welches ebenfalls von den Franzosen in Anspruch genommen wird, dergestalt ringsherum unter Wasser gesetzt worden, daß sich in einem Umkreise von zwei Stunden Niemand demselben nähern kann.

Aus dem Fort Lillo wird unterm 1. d. M. gemeldet: „Gestern Vormittags um eilf Uhr zeigte sich an der Südschleuse des Forts Lieffenshoek ein von einem Trompeter begleiteter französischer Offizier mit einer weißen Flagge. Nachdem die Vorposten hiervon den Commandanten in Kenntniß gesetzt hatten, ließ dieser den Parlamentär mit verbundenen Augen vor sich führen, wo eben der Vertheidigungsrath versammelt war. Der französische Offizier forderte zur Uebergabe auf und fügte hinzu, daß er nicht annehmen könne, man werde um eine solche Kleinigkeit das theure holländische Blut fließen lassen. (Le sang Hollandois si cher ne coulera pas pour cette bagatelle.) Die Antwort des wackern Capitäns und Obercommandanten Henny brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu berichten. Der Parlamentär war ein Capitän vom Geniecorps, und wurde auf dieselbe Weise, wie er gekommen, wieder zum Fort hinausgeleitet. — Auf dem Fort St. Marie hat man verschiedene Bewegungen wahrgenommen. Wägen mit Holz, Truppen u. s. w. treffen dort ein. Heute wird die königl. Fregatte Eurydice hinsegeln, wahrscheinlich um den Feind an der Bewaffnung dieses Forts zu hindern. Das Dampfboot de Curaçao hat bereits vorige Nacht beim Fort St. Marie gelegen. — Als characteristischen Zug füge ich hinzu, daß ich einen Soldaten fragte: „Wann wird wohl das Fort Lieffenshoek übergeben werden?" „„Wenn wir nicht mehr leben, Lieutenant,"" antwortete er mir."

In einem Schreiben aus Lieffenshoek werden die obigen Nachrichten bestätigt, und es wird außerdem hinzugefügt: „Seit heute (den 30. November) Morgens nimmt man dem Scheldedeich entlang starke Bewegungen wahr. Viele Posten sind auf der ganzen Linie desselben aufgestellt, und so viel sich durch das Fernrohr erkennen läßt, scheint auch hier und dort gearbeitet zu werden. Wir glauben, daß der Feind an der Binnenseite des Scheldedeiches Batterien aufwirft, um unsere Kriegsschiffe mit Geschütz zu begrüßen. Ob sie uns jetzt angreifen werden, steht zu bezweifeln, denn sie können sich uns nur von zwei Seiten längs des Scheldedeiches nähern. Wenn sie indessen einige tausend Menschen aufopfern wollen, so kann es ihnen freilich am Ende gelingen, wiewohl wir unserm Wahlspruche: „Siegen oder sterben!" treu bleiben werden."

Von der Gränze wird unterm 2. November gemeldet: „Es scheint, daß die gestern in Hoogstraaten erwarteten Truppen dort noch nicht angekommen sind, wiewohl an diesem Tage eine große Bewegung unter den Franzosen Statt gefunden hat. Man vermuthet, diese habe hauptsächlich den Zweck, die Armee dichter um Antwerpen zu concentriren. Die vorgestrige Kanonade von der Citadelle hat, wie wir nun jetzt wissen, darin ihren Grund gehabt, daß der Feind seine Arbeiten zu dicht unter unsern Wällen fortgesetzt hat. General Chassé sah sich deßhalb gezwungen, einige Häuser vor dem Beguinenthore, wo sich die Franzosen festgesetzt hatten, in Brand schießen zu lassen. Nachdem dieser Zweck erreicht war, wurde das Feuer einstweilen eingestellt. Ueber das Resultat der gestrigen Kanonade weiß man hier noch nichts Näheres. Nach den ersten Kanonenschüssen des Generals Chassé sollen bereits viele Todte und Verwundete gefallen seyn; wiewohl die belgischen Zeitungen dieß zu verbergen suchen, haben wir doch die bestimmtesten Berichte darüber. Auch die Zahl der Kranken beim französischen Heere soll täglich eher zu- als abnehmen. Fortwährend sieht man an verschiedenen Puncten unserer Gränze mehr oder minder starke französische Patrouillen; seitdem sie jedoch die Gränzlinie näher kennen, haben sie dieselbe nicht wieder überschritten. — Nachschrift. Wir vernehmen, daß unsere Kanoniere in der Zeit, da sie still gesessen, ihr Handwerk keineswegs verlernt haben; vielmehr sollen bereits die Franzosen selbst ihre Verwunderung darüber zu erkennen gegeben haben, wie richtig unsere Kanonen pointirt sind, und wie unfehlbar fast jeder Schuß trifft. — Von dem linken Scheldeufer haben wir bloß die Nachricht, daß die feindliche Macht dort stark vermehrt wird, und daß die Franzosen daselbst beschäftigt seien, nahe bei dem Fort Parel eine Batterie zu errichten. Das Postboot, mit welchem die letzten Nachrichten von der Citadelle nach Bergen-op-Zoom gebracht wurden, ist auf der Höhe der von den Feinden besetzten Puncte von einem anhaltenden Gewehrfeuer begrüßt worden."

Das Journal de la Haye vom 4. December enthält folgenden Artikel: „Das vorgestrige Blatt der Emancipation macht uns das naive Geständniß, daß sich unter den zum Angriff bestimmten Batterien eine befindet, welche von belgischen Artilleristen errichtet worden ist und bedient wird. Daselbe Journal macht in seinem gestrigen Blatte folgendes Geständniß, von dem wir gleichfalls Act zu nehmen uns beeilen: „Es ist „sicher, daß die Trancheearbeiten ohne sein „(des Generals Chassé) Wissen durch Ueber„raschung begonnen worden sind."

Großbritannien und Irland.

Eine außerordentliche Londoner Hofzeitung vom 3. d. M. enthält eine königliche Proclamation vom nämlichen Tage, kraft deren das gegenwärtige Parlament aufgelöst, und, nach Statt gefundenen Wahlen, ein neues Parlament auf Dinstag den 29. Jänner 1833 einberufen wird.

Durch eine zweite königliche Proclamation werden sämmtliche schottische Pairs aufgefordert, sich am 14. Jänner zwischen 12 und 2 Uhr zu Holyrood-House in Edinburgh zu versammeln, um die sechzehn Pairs von Schottland, welche im nächsten Parlament Sitz und Stimme führen sollen, zu wählen.

Dieselbe Hofzeitung enthält eine königliche Cabinetsordre vom 3. d. M., kraft deren verordnet wird, daß das in der Cabinetsordre vom 6. November enthaltene Verbot für englische Schiffe, bis auf weitern Befehl in keinen Hafen der Staaten Sr. Majestät des Kö-

nigs der Niederlande einzulaufen, sich nicht auf die Häfen oder Plätze, welche sich im Besitz Sr. gedachten Majestät in Ost- oder Westindien, in Afrika oder Amerika befinden, erstrecken solle.

Durch eine zweite königliche Cabinetsordre vom obgedachten Tage wird befohlen, daß alle Schiffe unter holländischer Flagge, welche Ladungen, die dem Verderben ausgesetzt sind (cargoes of perishable articles), an Bord haben, und welche kraft der Cabinetsordre vom 6. November von englischen Kriegsfahrzeugen angehalten worden sind, oder fernerhin angehalten werden dürften, auf der Stelle frei gelassen und in ihrer Fahrt nicht weiter behindert werden sollen.

Die Times vom 4. d. M. (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben enthält unter der Aufschrift: „Blockade von Oporto" Folgendes: „Nachstehende Mittheilung ist den HH. Quarles Herris und Söhne, in Erwiederung auf ein Schreiben derselben an Lord Palmerston, gemacht worden, worin sie anfragten, ob die englische Regierung die von dem Oberbefehlshaber der Armee Dom Miguels etablirte Landblockade, insofern sie brittische Kauffahrer mit Ballast, oder wenn sie keine Vorräthe oder Kriegsmunition an Bord haben, angeht, anerkenne oder anzuerkennen beabsichtige:

„Depart. der auswärt. Angelegenh., 29. Nov. 1832.

„Meine Herren! Ich bin von Lord Palmerston beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom heutigen Tage zu bestätigen, und Ihnen zu erwiedern, daß von dem Consul Sr. Majestät zu Oporto eine Mittheilung eingelaufen ist, aus welcher erhellt, daß der Oberbefehlshaber der Heeresmacht Dom Miguels seinen Entschluß zu erkennen gegeben hat, mittelst Landbatterien, die er aufgeworfen habe, allen fremden Kauffahrern zu verwehren, in den Douro einzulaufen oder aus diesem Flusse wegzufahren; allein Lord Palmerston ist gegenwärtig außer Stande zu beurtheilen, ob sich diese Maaßregel als eine effective Blockade erweisen, oder welches, wenn dieß der Fall seyn sollte, die Dauer derselben seyn werde.

George Shee."

Im Court-Journal vom 3. d. M. heißt es: „Unser Ministerium scheint über die demokratische Tendenz, die sich in einigen aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen Statt gefundenen Versammlungen geoffenbart hat, nicht wenig erschreckt zu seyn. Man hat demgemäß die Nothwendigkeit gefühlt, das Cabinet durch den Beitritt von zwei bis drei gemäßigten Tories zu verstärken, unter denen man besonders Sir Robert Peel, als einen der Hofpartei sehr angenehmen Mann, nannte. Allein, obgleich dem ehemaligen Minister von Seite sehr hochgestellter Personen Anträge dießfalls gemacht worden sind, so scheinen selbe keine so günstige Aufnahme, wie man erwartet hatte, gefunden zu haben."

Consols am 3. December 83¼.

Frankreich.

Am 4. December Mittags verfügte sich Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, mit den Secretären und den Mitgliedern der durchs Loos gezogenen großen Deputation, nach den Tuilerien, und überreichte dem Könige die von der Kammer votirte Adresse. Die große Deputation bestand aus den HH. Dupont de l'Eure, Royer-Collard, Robert, Mauguin, Goupil, de Fermon, Gouvernet, Tardif, Emil Cornudet, Genot, J. Laffitte, Virey, Meizheurat, Dumon, Martineau, Barrois-Virnot, Harispe, d'Harcourt, Fruchard, de Villequier. — Der König ertheilte, nachdem er die Adresse angehört hatte, folgende Antwort: „Herren Deputirte! Die Adresse, die Sie mir überreichen, verursacht mir ein lebhaftes Vergnügen. Die Gesinnungen, die sie ausspricht, und die, welche Sie mir vor wenigen Tagen, als Sie in Masse zu mir gekommen sind, ausgedrückt haben, rühren mich tief. Umgeben von fünf Söhnen, die ich Frankreich zu seiner Vertheidigung hinterlassen werde, fürchte ich die verbrecherischen Versuche der Factionen wenig. — Alle meine Wünsche sind für die Freiheit, die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs. Diese Wünsche sind auch die Ihrigen. Meine Regierung arbeitet mit vollkommener Aufrichtigkeit an Erfüllung derselben, und dieß kann nur mit Ihrer Mitwirkung mit Erfolg geschehen. Ich schätze mich glücklich, zu sehen, daß Sie den Ansichten meiner Regierung beitreten. Ihr Beifall ist die sicherste Bürgschaft der Weisheit derselben. — Diese glückliche Harmonie der Staatsgewalten wird die Aufrechthaltung der Ordnung und der Gesetze sichern, unserem Wohlstand den höchsten Aufschwung geben und Europa jene Sicherheit einflößen, welche die Basis des allgemeinen Friedens ist. — Bald werden wir unsere Soldaten, unsere Kinder, mit Ehre auf den Boden des Vaterlandes zurückkehren und uns von den Ufern der Schelde ein neues Unterpfand der Erhaltung des Friedens bringen sehen. — Dieser Tag, den wir mit Ungeduld erwarten, und der nicht fern seyn kann, wird den sichersten und auffallendsten Beweis von der Weisheit des Systems liefern, welches wie gemeinschaftlich mit so viel Beharrlichkeit verfolgen. — Ich danke Ihnen noch einmal für die Unterstützung, die Sie meiner Regierung gewähren, um mir hülfreich an die Hand zu gehen, Frankreichs Wünsche zu erfüllen und sein Geschick festzustellen."

Das Amendement, das Hr. Bignon am 3. d. M. in der Deputirtenkammer bei der Stelle der Adresse über Polen vorschlug, lautet folgendermaaßen: „Das Interesse, welches Frankreich zu einem heldenmüthigen Volke nimmt, hat mit den unerhörten Leiden, die auf ihm lasten, sich vermehrt. Die so theure Sache der polnischen Nationalität, durch das Völkerrecht und die Tractate garantirt, wird nicht aufgehört haben, die Gedanken der Regierung zu beschäftigen. Die Ereignisse wechseln, die Gerechtigkeit und das Recht wechseln nicht. Wenn die Stimme der europäi-

schen Politik, die, wie wir das Vertrauen hegen, nicht immer vergeblich sprechen wird, bisher nicht gehört werden konnte, so möge man wenigstens von heute an den Ruf der Menschlichkeit vernehmen." Hr. von Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, antwortete: „Auf den Weg der Vorstellungen, der Unterhandlungen beschränkt, durfte sich die Regierung, dem Cabinete von St. Petersburg gegenüber, nicht in eine Lage stellen, die dem Zwecke, welchen sie sich vorsetzte, nur schaden konnte. Die Regierung mußte sonach in der Thronrede selbst jedes Wort vermeiden, was den Fürsten, auf dessen Gemüth man zu wirken hoffte, hätte aufbringen können. Dieß ist das ganze Geheimniß des Stillschweigens, das die Thronrede über Polen beobachtet hat. Die Commission hat geglaubt, über diesen zarten Gegenstand sprechen zu müssen; das Ministerium ist weit entfernt, deren Absichten anzugreifen. Das Ministerium vertraut darin der Weisheit der Kammer und glaubt kein Wort mehr beifügen zu müssen, als daß ihm scheint, die Abfassung der Commission sei derjenigen vorzuziehen, die der ehrenwerthe Verfasser des Amendements vorschlägt, weil man bei diesem schwierigen Umstande so viel wie möglich alles vermeiden muß, was das russische Cabinet reizen könnte, ohne der Sache der edlen Flüchtlinge, für die man sich mit so vielem Rechte interessirt, mehr zu dienen." — Nach dem Minister ergriff General Lafayette das Wort und unterstützte das Bignonsche Amendement. Hr. Levrault sprach gegen das Amendement, konnte aber wegen des lauten Murrens der Versammlung nur wenig zum Worte kommen. Dann ward das Amendement zur Abstimmung gebracht und dasselbe fast einstimmig angenommen; nur wenige Mitglieder des Centrums stimmten dagegen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. December verlas der Präsident die Antwort, welche der König der großen Deputation, die die Adresse überbrachte, gegeben hatte. Später entwickelten die HH. Gauin und Demarçay einige Finanzvorschläge.

Im Nouvelliste vom 5. d. M. heißt es: „Gestern erschien ein Mensch, welcher ungefähr 28 bis 30 Jahre alt seyn mochte, auf der Polizeipräfectur, um, wie er sagte, eine wichtige Entdeckung zu machen. Er sagte vor dem Präfecten aus, daß die in Folge des Attentats vom 19. November eingezogenen Personen unschuldig seien, daß ihn dieser Gedanke ungemein quäle und daß er aussagen zu müssen glaube, daß der wahre Schuldige — er selbst sei. — Der Polizeipräfect befragte ihn um seinen Namen, seine Wohnung und was er vorhabe. Er erwiederte, daß er weder seinen Namen, noch seine Wohnung angeben werde, weil er nicht wolle, daß seine Familie beunruhigt werde. Was seine Intentionen betreffe, so behauptete er, daß sie nichts mit der Politik gemein gehabt hätten, und daß er keine Mitschuldigen habe; alle seine Antworten waren anfangs darauf berechnet, seine Familie und seine Freunde aus dem Spiele zu lassen. — In einem Verhör, welches man später mit ihm vornahm, wurde er, gedrängt von Fragen, gerührt, er vergoß einige Thränen und bezeugte seine Reue; endlich gestand er, daß sein Verbrechen von einem politischen Beweggrunde veranlaßt worden sei; er beharrte aber bei seinen andern Verneinungen. — Heute Morgens ließ er den Advocaten Perquin zu sich rufen, und zog ihn darüber zu Rathe, ob seine Aeltern in Gefahr gerathen könnten, wenn er seinen Namen angäbe. Dieser benahm ihm seine Besorgnisse in dieser Hinsicht. Er machte hierauf vor dem Präfecten die Aussage, daß er Courtois heiße, zu Versailles wohne, woselbst er das Maurerhandwerk treibe. Da seine Angaben nicht hinreichten, um zu beweisen, daß das Individuum, das sich selbst als Delinquenten angab, wirklich das Verbrechen begangen habe, so mußte er von Neuem sorgfältig verhört werden. — Courtois blieb anfangs bei seinen ersten Aussagen; später auf die ihm gemachte Bemerkung, daß man ihm nicht aufs Wort glauben könne, und daß man, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, sich bemüßigt sehen werde, seine Familie mit ins Verhör hineinzuziehen, schien er unruhig zu werden, und erklärte endlich, daß er das Verbrechen, dessen er sich angeklagt habe, nicht verübt habe, da er aber unglücklich sei und den Tod wünsche, so habe er die Verantwortlichkeit für das Verbrechen, an dem er unschuldig sei, auf sich laden wollen. Dieser zweiten Aussage konnte man eben so wenig, als der ersten, vollen Glauben beimessen. Courtois wird daher bis auf Weiteres in Haft bleiben. Die Justiz wird es an Nachforschungen nicht mangeln lassen, um ihre Zweifel aufzuklären. Mittlerweile macht die Regierung diese Thatsachen bekannt, damit sie nicht entstellt werden können."

Am 5. December 5Percents 97 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 97 Fr. 15. 3Percents 69 Fr. Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 90. Neue Anleihe 97 Fr. 30.

Am 13. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	84⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46⅞;
Conv. Münze pCt.	—;

Bankactien pr. Stück 1094 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 350

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 15. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.790	28Z.	6L.	8P.	+	0.2	WNW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.723	28	5	10	—	1.5	N.	still.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.71¼	28	5	9	—	2.0	N.	schwach.	trüb.

Portugal.

Die Morning-Post vom 3. December meldet aus Plymouth vom 30. November: „Das königliche Schiff Leveret ist so eben von der Höhe von Oporto mit Depeschen an die Regierung eingelaufen. Dieses Schiff war letzten Sonntag den 25. November abgegangen, und die Offiziere desselben sagen, daß die Berichte, die sie überbringen, höchst ungünstig für Dom Pedro's Sache lauten. Als der Leveret abfuhr, lagen 13 englische Fahrzeuge außerhalb der Barre, von denen nicht ein einziges wegen der miguelistischen Batterien in der Nähe der Barre einlaufen konnte. Eines derselben, ein Kutter (man glaubt, nicht der Raven), hat Munition an Bord; ein anderes mit gleicher Ladung ist nach Terceira abgegangen, höchst wahrscheinlich, um daselbst auf Dom Pedro zu warten, wenn es ihm noch glückt, zu entwischen. Man glaubt, daß alle übrigen Schiffe, die der Leveret außerhalb der Barre gelassen hat, bereits auf dem Rückweg nach England begriffen sind. Die Briggs Lyra und Welcome, die ungefähr vor 3 Wochen von hier mit Kriegsbedürfnissen für Dom Pedro abgegangen waren, sind bereits wieder, da sie in Oporto nicht einlaufen konnten, mit ihrer Ladung nach England zurückgekehrt. — Ein Offizier vom Bord des Leveret erklärte, daß seiner Meinung nach Dom Pedro sich nicht länger als eine Woche mehr zu halten im Stande sei. Die neuen Batterien der Royalisten bestreichen den Fluß dergestalt, daß kein Schiff weder ein- noch auslaufen kann, und zu gleicher Zeit ist die Lage der Stadt durch das beständige Bombardement, den Mangel an Lebensmitteln und den schlechten Geist der Truppen kritischer geworden. Auf die an einen der Offiziere des Leveret gestellte Frage, warum die Pedristen nicht versuchten, die furchtbare Batterie am südlichen Ufer des Douro zu zerstören, gab derselbe zur Antwort, daß Dom Pedro eine Linie von 6 Miles mit Truppen zu vertheidigen habe, die nicht mehr sehr kampflustig seien, demnach nichts Ernsthaftes gegen die Royalisten, die ihm an Streitkräften weit überlegen seien, unternehmen könne. Von Sartorius Escadre weiß man nichts. Zwei Wechsel von bedeutendem Betrage für rückständige Fracht eines der für Dom Pedro's Dienst verwendeten Transportschiffe sind von den Häusern, auf welche sie in London gezogen worden waren, nicht honorirt worden. — Nachschrift. Ich eröffne dieses Schreiben noch einmal, um hinzuzufügen, daß erzählt wird, daß zwei von Dom Pedro's Regimentern zum Könige übergegangen sind. Einer andern Version zufolge, sollen sie die Waffen gestreckt haben."

Die Lissaboner Zeitungen vom 9. bis 16. v. M. enthalten zahlreiche Berichte über patriotische Gaben und Geschenke, so wie Details über die Reise Dom Miguels und der Infantinnen, die sich am 13. noch immer in Braga befanden. Am 17. November übersandte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconde de Santarem, eine Note an den englischen Admiral Parker, worin er demselben von der Blockade des Douro Anzeige macht, zugleich fügte er eine Abschrift der Mittheilungen, welche der General Santa-Marta dem brittischen Consul in Oporto und dem Befehlshaber der englischen Schiffsmacht auf dem Douro in dieser Hinsicht machte, so wie die Antwort des letzteren, worin er den Empfang jener Mittheilungen bescheinigt, seiner Note bei. Am 23. folgte eine zweite Note an denselben Admiral, folgenden Inhalts: „Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Correspondenz mitzutheilen, welche kürzlich zwischen dem brittischen Consul in Oporto und dem die englische Schiffsmacht auf dem Douro befehligenden Offizier einer Seits und dem Oberbefehlshaber der Operationsarmee gegen die Rebellen, Generallieutenant Santa-Marta, in Folge davon, daß die auf dem südlichen Ufer des Flusses errichteten Batterien den englischen Kutter Raven am Einlaufen verhinderten, Statt gefunden hat. Indem ich Ew. Excellenz diese Mittheilung mache, bestätige ich im Namen der Regierung Sr. Majestät den Gegenprotest, womit der genannte General den von jenen brittischen Offizieren wegen der Zurückweisung des besagten Schiffes an ihn gerichteten Protest erwiedert hat, weil Oporto sich im Belagerungszustand befindet und dieß laut erklärt worden ist. Der Höchste nehme Ew. Excellenz in seinen Schutz. Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Visc. de Santarem."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 22. November zufolge, macht der König die besten Fortschritte in seiner

Genesung. Die Gaceta enthält eine aus 22 Artikeln bestehende königliche Verfügung vom 19. d. M., in Bezug auf die Einziehung der alten und eines Theiles der neuen Kupfermünze, in Folge eines von dem Hrn. Encima y Piedra, als damaligen Director der Staatsschuldentilgungscasse, entworfenen Planes, ein Comptoir zu errichten, in welchem nicht allein jene Kupfermünze, sondern auch die kleine Silbermünze gegen Scheine oder Zettel au porteur ausgewechselt werden könne. Da die Commission, welche zur Prüfung dieses Planes ernannt worden sei, ein sehr günstiges Urtheil darüber gefällt, so verfüge Ihre Majestät die Koniginn, in Uebereinstimmung und mit Genehmigung ihres erhabenen Gemahls, daß in sämmtlichen Hauptorten der Provinzen, so wie in den Handelsstädten Bureaus errichtet werden sollen, worin man die pesetas, halbe pesetas und Colonnenrealen, so wie das alte und neue Kupfergeld auswechseln könne. Die Scheine lauten auf 3000, 1500, 1000 und 500 Realen, und werden entweder als Cedulas de deposito de calderilla (Kupfer) oder de plata (Silber) mit der Bezeichnung der respectiven Provinz ausgegeben. Bei keiner Handlungszahlung oder dergleichen darf mehr als 400 Realen (kleines Geld) in Silber oder 100 Realen in Kupfer gezahlt werden. Die neuen Scheine sollen einen Kurs durch das ganze Königreich erhalten, und in allen königl. Cassen für voll angenommen werden. Die Aufsicht über die jedesmalige Provinzialcasse erhält der Syndicus und Generalanwald und zwei der angesehensten und reichsten Bewohner der Stadt, welche entweder von dem Intendanten oder dem Stadtrath in Vorschlag gebracht werden. Diese Beamten werden alle Jahre neu gewählt, und förmlich vereidigt. Die Centralcommission in Madrid wird aus dem Director der St. Ferdinandsbank, dem Vorsitzenden des dortigen Handelsgerichts und dem Syndicus und Generalanwald des Madrider Stadtraths bestehen, welche einen Cassier und Secretär (aus der St. Ferdinandsbank) sich beigesellen. Die Centralcasse wird im Local dieser Bank errichtet. Die Centralcommission beschäftigt sich mit Anfertigung des nöthigen Papiers zu den Scheinen, bestimmt deren Gestalt, Kennzeichen u. s. w., unterhält einen Briefwechsel mit den sämmtlichen Cassen des Reiches u. s. w., welche monatliche Berichte über die von ihnen betriebenen Geschäfte abstatten müssen. Die ersten Kosten der Einrichtung übernimmt die Regierung allein. Die Verfügung ist an den Finanzminister Encima gerichtet.

Großbritannien und Irland.

Der Globe — ein Blatt, welches nach der allgemein verbreiteten Meinung häufig Mittheilungen von dem Ministerium erhält — vom 3. December enthält folgenden, unter den gegenwärtigen Umständen der Auflösung des Parlaments und der bevorstehenden Wahlen sehr merkwürdigen Artikel: „Es gibt unter den Reformern zwei Parteien, und es fängt an klar zu werden, daß auf die Länge zwischen beiden durchaus keine Eintracht fortzubestehen vermag; — eine herzliche Einigkeit hat nie unter ihnen bestanden. Die erste dieser Parteien besteht aus denjenigen, welche glauben, wie sie immer geglaubt und zu glauben bekannt haben, daß eine Reform, wie sie in den Acten der letzten Session enthalten ist, hinsichtlich der Ausdehnung der Wahlfreiheit gerade so weit geht, als für die gute Regierung des Landes nothwendig oder nützlich ist. Diese Reformer betrachten die Reformacten als eine „Finalentscheidung," wobei sie jedoch keineswegs, wie Einige ihnen zur Last legen, thörichter Weise meinen, daß irgend eine Legislatur alle künftigen Generationen durch ihre gegenwärtigen Begriffe von dem, was nützlich und rathsam ist, zu binden vermag, doch aber glauben, daß von der jetzigen Generation keine weiteren Aenderungen in der gesetzgebenden Gewalt ohne größeren Nachtheil, als Nutzen, gemacht werden konnen, und deßhalb der Meinung sind, daß es für die gegenwärtige Generation passend seyn dürfte, die Verfassung des Parlamentes als eine für unsere Zeit abgemachte Sache anzusehen, und ihre Aufmerksamkeit auf die vielen andern ausführbaren Verbesserungen zu wenden, von denen sie abgezogen worden ist. — Die zweite Classe von Reformern ist aus Leuten zusammengesetzt, welche denken (obgleich einige derselben es geläugnet haben, und zum Theil noch in Abrede stellen, daß sie diese Meinung hegen), daß die Reformbill bloß ein Schritt zu andern Veränderungen in dem Gebäude der Legislatur gewesen ist. Ihrer Ansicht zufolge, soll die Constitution keineswegs auf eine feste Basis gestellt seyn, sondern sich in einem immerwährenden Zustande von Bewegung und Wechsel befinden. Die Gemäßigteren unter ihnen halten dafür, daß es hinreichend sei, sie gegen den Vorwurf der Uebereilung zu schützen, wenn sie die Erfahrung Einer Session abwarten; daß es aber wünschenswerth sei, den Baum der Reform, wenn er alle verheißenen Früchte nicht schon trägt, bevor irgend ein vernünftiger Mensch erwarten kann, daß er Wurzel geschlagen hat, auszureißen, und einen neuen an dessen Stelle zu pflanzen. Aber die bei Weitem größere Zahl dieser Classe will schlechterdings gar nichts vom Warten hören, oder ist wenigstens im vorhinein entschlossen, sich nicht zufrieden zu geben, wenn das Parlament nicht abermals zu Neuerungen mit solcher Hintansetzung wohlerworbener Rechte und Interessen schreitet, daß es gleichgültig wird, ob die ganze Form der Constitution zerstört wird oder nicht. — Es ist der Zweck der Einen Partei der Reformer, an allen ausführbaren Reformen zu arbeiten, und die hieraus entspringenden Verbesserungen freudig zu begrüßen; es ist das Ziel der andern Partei, das Volk, indem sie seiner Einbildungskraft Dinge, die nicht ausführbar sind, vorspiegeln, mißvergnügt zu machen; — selbes mit Versprechungen, von denen sie wissen, daß sie nicht erfüllt werden können, zu überfüttern; ihm den Kopf durch die tollsten Verheißungen zu verdrehen und solchergestalt dafür zu sorgen, daß es, bei dem nothwendigen Mißlingen ihres Unsinns und ihrer ausschweifenden Pläne, nie an Stoff zu künftiger Unzufriedenheit gebreche. — Wir hegen die feste Zuversicht, daß keinerlei Umstände — keinerlei gegenseitige Animosität oder schlechtes Benehmen von Parteimännern, der Partei, die wie zuletzt geschildert haben, ein Uebergewicht in Großbritannien zu geben im Stande seyn werden; allein kein kluger Reformer sollte das Wohl seines Landes durch Vermehrung einer Classe von Politikern aufs Spiel setzen, deren Plane, wenn sie gelingen würden, zum Mindesten jede Reform in Mißcredit bringen müßten; eben so fest aber glauben wir, daß die Conservatives (die Erhaltenden — ein Name, den sich die Tories in der letzteren Zeit zur Bezeichnung ihres Strebens beigelegt haben) sehr unklug han-

dein würden, wenn sie eine revolutionnäre Faction hätscheln und ihr dadurch Wichtigkeit geben wollten, in der Hoffnung, daß der Mißcredit, den die Anstrengungen dieser Faction auf Staatsverbesserungen werfen müssen, eine Umwälzung in den Gemüthern des vernünftigen Theiles der Staatsbürger gegen jede Reform erzeugen werde. Und doch, befürchten wir, speculiren einige derselben auf dieses Resultat."

Zwischen Sir Francis Burdett und dem Oberst Evans hat sich in Folge der feindseligen Stellung, die sie bei den Vorbereitungen zu der Parlamentswahl in Westminster einander gegenüber eingenommen haben, eine Correspondenz entsponnen, die bereits aus sechs von den Zeitungen mitgetheilten Briefen besteht. In dem ersten Schreiben zeigt der Oberst Evans dem Sir Francis Burdett an, daß die Wähler von Westminster ihn zum Candidaten ernannt hätten, und daß er sich nicht bewußt sei, in dieser Beziehung mit letzterem in irgend einer Opposition zu stehen. Hierauf erwiedert dieser ihm, daß er sich höchlichst über das Vorhaben des Obersten, seinen Freund, Sir John Hobhouse auszustechen, verwundern müsse, und daß er lieber mit letzterem verdrängt, als neben irgend einem Andern gewählt werden wolle. Oberst Evans antwortet, daß es nicht seine Schuld sei, wenn die Wähler ihn lieber haben wollten, als den Sir Hobhouse, daß letzterer übrigens durch seine Stellung als Minister gehindert werde, seinen Committenten alle Wünsche zu erfüllen, daß er, der Oberst, seinem Vaterlande mit nicht weniger Hingebung gedient zu haben glaube, als der jetzige Kriegssecretär, und daß den 18,000 Wählern von Westminster wohl ein Urtheil in dieser Hinsicht zukomme. Nachdem darauf Sir Francis Burdett in einem folgenden Schreiben versichert, daß er dem Obersten keineswegs eine Unhöflichkeit habe sagen wollen, antwortet der letztere, daß er dieß zwar glauben wolle, daß es sich jedoch hier durchaus nicht um Persönlichkeiten, sondern um Grundsätze handle, und daß die Wähler von Westminster, nachdem Hobhouse sich geweigert, auf bestimmte Versprechungen einzugehen und sich seinen Committenten für gewisse Puncte zu verbürgen, sich an ihn (den Obersten) gewandt hätten, den keine andere Rücksicht leite, als das Wohl und die Interessen seiner Committenten; und ihrer Entscheidung müsse die Wahl nunmehr überlassen bleiben; Westminster sei eine Zeit lang hinter den Fortschritten anderer Wahlbezirke zurückgeblieben und es müsse dem Lande zeigen, daß es seine Würde wieder herzustellen wisse. Sir Francis Burdett erwiedert in seinem letzten Schreiben hierauf unter Andern: „Ich weiß nicht, wodurch Sie die Behauptung, daß Westminster mit sich selbst und das ganze Land mit Westminster unzufrieden sei, begründen wollen. Fast scheint es mir, als ob Sie diese Ansicht von denen her hätten, deren Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist. Dem sei wie ihm wolle, die Sache wird bald durch die Wähler selbst entschieden werden, und wie auch die Entscheidung ausfalle, so werde ich mich damit zu trösten wissen, daß ich stets meine Pflicht gethan habe. Ich kann jedoch nicht schließen, ohne nochmals meinen Schmerz und mein Bedauern über diese unglückselige und unfreundliche Auflösung unsers innigen Verhältnisses zu erkennen zu geben."

Es geht das Gerücht, daß, wenn der Oberst Evans bei seiner Opposition gegen Sir John Hobhouse beharre, Sir George Cockburn oder Sir George Murray oder Bride als Candidaten für Westminster würden aufgestellt werden.

Der Albion widerspricht der von der Times gegebenen Nachricht, daß Sir George Murray und Sir George Cockburn als Torrycandidaten für Westminster auftreten wollten, und versichert, daß keiner dieser beiden Offiziere die Absicht habe, Westminster zu repräsentiren, welches Gerücht man nur zu verbreiten suche, um glauben zu machen, daß des Oberst Evans Auftreten gegen Sir John Hobhouse den Conservativcandidaten den Weg bahne.

Aus Deal wird vom 2. d. M. gemeldet: „Heute Nachmittags langten die englische Kriegssloop Larne und die französische Fregatte Ariane von dem vor Goree kreuzenden Geschwader hier an. Es segelten von hier ab: die Kriegssloop Childers, um sich diesem Geschwader anzuschließen, und der französische Kutter Vigilant nach Dünkirchen. Durch ein heute Morgens aus Dover hier angekommenes Schiff hat man erfahren, daß die Feindseligkeiten von Seiten des Generals Chassé begonnen worden; man hatte zu Ostende die Kanonade deutlich gehört. Die Larne und Ariane sind mit dem übrigen Geschwader in den Dünen zurückgeblieben." — Von Ebendaher wird unterm 3. d. M. gemeldet: „In der vergangenen Nacht wehte ein heftiger Westnordwestwind, der auch heute noch nicht nachgelassen hat. Die Revenge von 78 Kanonen war den größten Theil des Tages über im Angesicht des Hafens; sie lag ungefähr 14 Meilen östlich von Northforeland vor Anker, und würde gewiß nach den Dunen gekommen seyn, wenn sie im Stande gewesen wäre, die Anker zu lichten. Der französische Admiral Villeneuve soll mit den französischen Schiffen Syrene, Resolue und Medea in der Margatestraße vor Anker liegen."

Eine große Anzahl der angesehensten Einwohner von Newcastle hat eine Adresse an den König unterzeichnet, worin derselbe gebeten wird, jede Zwangsmaaßregel gegen Holland einzustellen, bis die Nation durch das Organ ihrer Repräsentanten ihre Gesinnungen über diesen Gegenstand deutlich ausgesprochen habe.

Zu Glasgow wurde am 1. d. M. wieder eine öffentliche Versammlung in Bezug auf die holländisch-belgische Angelegenheit gehalten. Der Oberrichter führte den Vorsitz, und es wurden mehrere Beschlüsse mit großer Majorität angenommen, wodurch die Bürger von Glasgow ihr vollkommenes Vertrauen auf die Weisheit und Rechtlichkeit der Minister kund gaben.

Frankreich.

Der Moniteur vom 5. d. M. gibt eine Zusammenstellung der Nachrichten von der Belagerungsarmee bis zum 1. December. Die Thatsachen, die er berichtet, sind bereits alle bekannt. Den Verlust bis zum 1. December zeigt der Moniteur mit folgenden Worten an: „Das Feuer des Feindes that in den Trancheen und Batterien durchaus keinen Schaden; aber der Quartiermeisterchef und ein Kanonier von der 11ten Batterie des 11ten Artillerieregiments, die genöthigt waren, einen Augenblick einen offenen Gang zu verfolgen, wurden von Einer Kugel getödtet; auch verlor man einen andern Kanonier vom 11ten Regimente und zwei Sappeurs vom ersten Genieregiment.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. December führte die Tagesordnung auf den Bericht der Commission über die vom Ministerium geforderten drei provisorischen Zwölftheile. Hr. Lepelletier d'Aulnay erstattete den Bericht. Die Commission trug im Ganzen auf Annahme des Gesetzentwurfes an,

drückte aber die entschiedene Hoffnung aus, daß diese provisorische Maaßregel die letzte dieser Art seyn werde. „Dieß wünschen," sagte der Berichterstatter, „die Steuerpflichtigen, und die Ordnung in den Finanzen, so wie die vollständige Ausübung unserer Intervention in Regulirung der Einnahmen und Ausgaben, machen es nothwendig. Die Regierung drückte ihre Intention hierzu aus, und in Ihrer Adresse an den König hoben Sie denselben Wunsch hervor, aus dem Provisorium zu kommen. Der Herr Finanzminister zeigte uns in der Commission an, daß er bis zum nächsten März bereit seyn werde, das Budget von 1834 vorzulegen... Welches auch, dieses Jahr, die Wirkungen der Grundsätze einer weisen Sparsamkeit seyn mögen, lassen sie unglücklicherweise nicht die Hoffnung einer Erleichterung der Abgaben zu. Die außerordentlichen Ausgaben, welche die Umstände nothwendig machen, und in dem, von dem Herrn Finanzminister überreichten Budget von 1833 ein dem Credit zugewiesenes Deficit von vielen Millionen lassen, sind ein Abgrund, der alle jene Ersparnisse verschlingen wird. Aber wir überzeugten uns, daß es jetzt nur von der Kammer abhänge, den entschiedenen Einfluß wieder zu gewinnen, den ihr die Charte in Bezug auf die Steuern und öffentlichen Ausgaben zusichert. Wir überzeugten uns ferner, daß die Berathung des Budgets von 1833 im Monate März geschlossen seyn könne, und daß zu derselben Zeit eine zweite Session und die Vorlegung des Budgets von 1834 das Ende des Provisoriums sichern werden."

In Bezug auf Blaye werden fortwährend die strengsten Befehle erlassen, damit der Herzoginn von Berry alle Verbindung mit der äußern Welt abgeschnitten werde. Es werden der Prinzessinn durchaus keine Briefe, selbst nicht einmal eröffnet, zugestellt; da sie es indeß dahin gebracht hat, daß ihr die Zeitungen zukommen, so scheint es, daß man auf diesem Wege und auf eine sehr sinnreiche Weise eine heimliche Correspondenz mit ihr führte. Diese bestand nämlich, Pariser Blättern zufolge, darin, daß man, mit Tinte, gewisse Buchstaben in den gedruckten Columnen der Tageszeitungen bezeichnete, welche, zusammengezogen, vollständige Redensarten bildeten. Die scharfen Augen der Späher haben indeß dieß Geheimniß nach 2 bis 3 Tagen ausgewickt, doch sollen die Geheimnisse, welche man auf diese Weise entdeckt hat, sehr unbedeutend seyn. Die Herzoginn hat, um ihre in der Entfernung spähenden Freunde besser zu erkennen, ein Fernglas verlangt, das man ihr auch sogleich von Bordeaux geschickt hat. Ein Soldat, welcher in Blaye einen Brief überbracht hat (von wem, oder an wen, wußte er nicht), ist ins Gefängniß gebracht worden, und befindet sich noch darin.

Frau von Mesnars, die Gemahlinn des verhafteten Begleiters der Herzoginn von Berry, wohnt in Bordeaux bei Dlle. Desèze. In Bordeaux hatte man die Unterzeichner aller Protestationen gegen die Verhaftung der Herzoginn von Berry (die jetzt in Frankreich sehr häufig werden) verhaften lassen wollen, es aber nicht zu thun gewagt, und sich zuletzt damit begnügt, einen abgedankten Seecapitän, Hrn. Petit, und Redacteur einer carlistischen Zeitung, einziehen zu lassen.

Der Baron Hyde de Neuville hat an die Redaction des Courrier de l'Europe ein Schreiben gerichtet, worin er sich darüber beschwert, daß sein Brief an die Herzoginn von Berry ihm vom Marschall Soult mit dem Bemerken zurückgesandt worden sei, die Regierung habe alle Verbindungen mit der Herzoginn verboten und sein Schreiben könne also nicht an dieselbe gelangen.

Am 1. d. M. fand zwischen Hrn. Barbot de la Trésorière und einem der Redacteure des Corsaire, Hrn. Briffault, ein Duell Statt, bei welchem der letztere schwer am Arme verwundet ward; den Anlaß zum Zweikampfe hatten zwei in jenem Blatte enthaltene Schreiben mit beleidigenden Aeußerungen über die Herzoginn von Berry gegeben.

Am 7. December 5Percents 98 Fr. 3Percents (ohne Coupon) 68 Fr. 10. Neue Anleihe 98 Fr. 10.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 10. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die 260ste Nummer des Hamburger Correspondenten und aus ihm der Nürnberger Correspondent, die Frankfurter Oberpostamtszeitung und mehrere andere öffentliche Blätter liefern die Nachricht aus Berlin, daß von einer neuen Staatsabgabe unter dem Namen einer Vermögenssteuer gesprochen werde; ferner daß die Hauptstadt sich genöthigt sehe, vornehmlich um die Armen zu erhalten, ihren Bürgern eine neue Abgabe aufzulegen. Die erstere Nachricht ist ganz ungegründet, und auch an der zweiten nur so viel richtig, daß allerdings die Ausgaben für die Armenpflege in der Residenz bei vermehrter Sorgfalt für diesen Zweig der Communalverwaltung, und namentlich auch in Folge der vorjährigen Epidemie, welche sehr ansehnliche extraordinäre Ausgaben veranlaßt hat, sich erhöht haben. Daß aber des Endes den Einwohnern eine neue Abgabe auferlegt werden soll, ist gleichfalls ungegründet, und eben deßhalb die in jenen Zeitungsartikeln geäußerte Besorgniß vor einem Mißgriff in der Wahl des zu besteuernden Gegenstandes vorzeitig."

Niederlande.

Die Haager Statscourant meldet unterm 3. d. M.: „Aus den direct von der Antwerpener Citadelle eingegangenen Berichten vom 1. d. M. 11 Uhr Vormittags geht hervor, daß die im vorigen Berichte des Generals Chassé erwähnten Angriffswerke der französischen Truppen gegen die Citadelle auch noch am 30. November Mittags fortgesetzt wurden. In Folge der von dem General an den Marschall Gerard gemachten Notification, hat der erstere um diese Stunde das Feuer der Citadelle gegen jene Werke eröffnet, und dasselbe auch

während der Nacht, so wie bis zum Abgange dieses Berichts, nach Maaßgabe der Umstände, fortdauern lassen. Der (bereits mitgetheilten) Antwort den Generals Chassé auf die Aufforderung des Marschalls folgte von Seiten des letzteren das nachstehende (gleichfalls in unsern Blättern schon mitgetheilte) zweite Schreiben des Marschalls Gerard an den General Chassé. — Der General Chassé gab hierauf nachstehende Antwort: „Citadelle von Antwerpen, 30. November. Mein Herr „Marschall! In Erwiederung auf den zweiten Brief Ew. „Excellenz vom heutigen Tage, habe ich die Ehre, Ihnen „anzuzeigen, daß, während Sie mir Vorschläge machten, „die Citadelle nicht von der Stadtseite anzugreifen, Ihre „Truppen draußen schon mit Aufführung von Angriffswer„ken gegen die Citadelle beschäftigt waren, die ich genö„thigt war, zu bekämpfen; von Ihrer Seite, Herr Mar„schall, haben also die Feindseligkeiten begonnen. Uebri„gens kann man sich der Befestigungen der Stadt, sammt „deren getrennten Forts und Werken, nicht bedienen, „ohne die Stadt selbst mit in den Kampf zu ziehen, und „ich benachrichtige Sie, daß der erste Kanonenschuß von ei„nem dieser Oerter mich die Stadt als in feindselige Stel„lung gegen mich getreten betrachten lassen wird, was sie „einem gänzlichen Untergange aussetzen kann, dessen trau„rige Folgen auf Ew. Excellenz persönlich zurückfallen „müssen. — Es ist ganz unbestreitbar, daß die oben er„wähnten Werke zur Vertheidigung der Stadt und nicht „zum Angriff auf die Citadelle errichtet worden sind; von „der Seite haben auch die Militärbehörden von Antwer„pen sie immer betrachtet und anerkannt. — Die freie „Verbindung mit Holland durch die Schelde, die immer „Statt gehabt hat, ist eine so gerechte Forderung, daß „ich davon nicht abgehen kann, wie ich denn auch nicht „einsehe, daß diese Verbindung Ihren Belagerungsope„rationen hinderlich seyn könne. — Sie sehen aus diesen „Vorschlägen, mein Herr Marschall, daß ich noch immer „geneigt bin, die Stadt zu schonen, wie denn mein Be„nehmen während zweier Jahre, ungeachtet wiederholter „Anreizungen von Seiten der Einwohner und Militär„behörden, es nur zu sehr bewiesen hat. Genehmigen „Sie ꝛc. Der General der Infanterie: Baron Chassé."

Das Amsterdamer Handelsblad gibt folgendes Privatschreiben aus Antwerpen vom 1. d. M., Nachmittags 1 Uhr: „Seit meinem Schreiben von gestern Mittags hat das Schießen von der Citadelle und den Forts während des ganzen Abends und der ganzen Nacht bis heute Früh um 8 Uhr mit großer Heftigkeit fortgedauert. Von da an bis zu diesem Augenblicke hat das Kanonenfeuer merklich abgenommen und man hört jetzt nur noch in Intervallen von fünf zu fünf Minuten schießen. In der Nacht hat die Besatzung der Citadelle einen Ausfall nach der Stadtseite unternommen; jedoch wahrscheinlich nur in der Absicht, Recognoscirungen zu machen, denn wir haben nicht vernommen, daß es zu Thätlichkeiten gekommen sei. Die Werke, welche Marschall Gerard während des gestrigen Tages an der Seite von Berchem, Volkenberg, Marienberg u. s. w. aufwerfen ließ, sind wieder völlig vernichtet. Die Franzosen haben jetzt in der That die Feuer- und Wasserprobe zu bestehen, denn die ganze Gegend und alle Wege sind so überschwemmt, oder doch dergestalt durchweicht, daß an eine Transportirung von Geschützen und Kriegsmunition nicht zu denken ist. Wenn die Franzosen sich nicht entschließen, die Citadelle von der Stadtseite anzugreifen, so dürften alle ihre Versuche, das befestigte Fünfeck zu erobern, fruchtlos bleiben; denn in den ersten Monaten möchte der Boden schwerlich besser werden, als er jetzt ist. Jemand, der gestern Mittags um 3 Uhr Berchem verlassen hat, ist dem Herzog von Orleans begegnet, der eingehüllt war bis über die Ohren. Viele Kanonen scheinen in den schlüpfrigen Boden eingesunken und dadurch unbrauchbar geworden zu seyn. Hier ist man ziemlich ruhig, wiewohl wenig Hoffnung vorhanden ist, daß Marschall Gerard darein willigen werde, von dem Fort Montebello gegen die Citadelle keinen Gebrauch zu machen. Dann aber wird höchst wahrscheinlich die Stadt vom General Chassé beschossen werden. Bei dem französischen Heere sollen sich sehr viele Kranke befinden."

Dasselbe Blatt enthält eine Privatmittheilung aus der Antwerpener Citadelle vom 2. December, die außer mehreren bereits bekannten Umständen auch noch Nachstehendes enthält: „Der französische Parlamentär, der vorgestern bei uns erschien, war ein Oberst, dem jedoch der Eintritt verweigert wurde, während einem ihn begleitenden Engländer gestattet wurde, die Aufforderung, deren Träger der Franzose war, zu überbringen. Die Antwort unseres Generals kennen Sie bereits. Die Stadt soll nicht beschossen werden, falls sie uns nicht angreift; doch wird auch jede Feindseligkeit vom Fort Montebello als ein Angriff von Seiten der Stadt angesehen werden, so daß der Feind uns nur aus zwei Bastionen angreifen kann. Da die Arbeiten um 12 Uhr, wie es der General verlangt hatte, noch nicht aufgehoben worden waren, so wurde von unserer Seite auf die Arbeitenden gefeuert, und beim ersten Schusse erhob sich, von Seiten sowohl unserer Soldaten, als auch der Schiffsmannschaften, ein so fröhliches Gejauchze und ein solches Hurrahgeschrei, daß der Donner des zweiten Schusses dadurch fast übertäubt wurde. Die Freude war auf Aller Angesicht so deutlich zu lesen, daß man hätte glauben sollen, sie gingen zur Kirmeß; ja, Jeder drängte sich dazu, an einem Ausfalle Theil zu nehmen, der gestern Statt gefunden hat, wo eine Colonne von 1500 Mann mit Feldstücken ausrückte, um die Häuser des Gehöftes Kiel und der Markgrafenbay, so wie Alles, was uns hinderlich seyn könnte, in Asche zu legen. Dieser Zweck ist auch vollkommen erreicht worden. Bei dieser Gelegenheit sind nicht wenige unserer Feinde getödtet und verwundet worden, auch sind einige zu uns desertirt. Einer der französischen Soldaten, der hinter dem Melkhuis,

das unbegreiflicher Weise von den Franzosen unbesetzt geblieben war, in das Wasser gefallen und von unsern Matrosen gerettet worden war, rief gewaltsam aus: „Quel sacré pays d'eau que le vôtre! J'ai manqué de me noyer dans la mer.“" — Heute haben die französischen Pioniere sich genöthigt gesehen, das Arbeiten einzustellen, da das Wasser ihnen allzu sehr im Wege ist. Kaum haben sie ein Loch von einiger Tiefe gegraben, als auch schon das Wasser von unten oder von oben stromweise herausstürzt."

Laut Nachrichten von der Schelde sind die vor den Forts St. Marie und Perle stehenden Franzosen verstärkt worden; unter dem Deich vor dem letztern Fort hatte man Austiefungen bemerkt, während man wahrnahm, daß hinter und auf demselben Bauern beschäftigt waren, das Erdreich aufzureißen.

Von Bergen-op-Zoom wird unterm 1. d. M. geschrieben, daß sehr spät am Abend die französischen Truppen auf dem flandrischen Ufer von dem Fort Austruweel bis über Pyp-Taback hinaus ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Postschiff gerichtet hätten, welches von der Citadelle von Antwerpen an dem Abend angekommen sei. Die bei Pyp-Taback liegende Corvette, der Komet, hatte ebenfalls durch Flintenschüsse geantwortet.

Man schreibt aus dem fünften District von Seeland unterm 28. November, daß am 27. ein Trupp französischer Reiterei die Ortschaften Overslag und Koewacht besetzt, und bei der Gelegenheit das niederländische Gebiet betreten hätte. Man schrieb dieser Verletzung ihrer Unkenntniß der Gränzscheidungen zu. Stekene und Kemseke sind von dem achten französischen Linienregimente besetzt worden. Die Truppen des Generals Niellon befanden sich fortwährend an der Gränze des vierten Districtes jener Provinz.

Von der belgischen Gränze wird gemeldet, daß die jetzt beim französischen Heere herrschende Krankheit, wenn auch nicht die eigentliche Cholera, doch mindestens die Cholerine sei. Das Heer besteht meistens aus jungen Recruten, die in der Vendée und im südlichen Frankreich zu Hause sind, und sich daher mit der Herbstwitterung in Belgien gar nicht befreunden können.

Belgien.

Das Journal de Francfort vom 10. d. M. (welches wir am Schlusse unseres heutigen Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält unter der Aufschrift „Brand von Antwerpen“ Folgendes: „Frankfurt, den 9. December. Es ist nicht mehr möglich, daran zu zweifeln! Durch außerordentliche Gelegenheit eingehende Nachrichten melden uns, daß General Chassé in Folge der von der Stadtseite aus gegen ihn gerichteten Feindseligkeiten beschlossen hat, nichts mehr zu schonen. Eine Staffette, die diese traurige Nachricht weiter bringt, ist durch unsere Stadt gegangen; und wenn man in Frankfurt eingelaufenen Berichten Glauben beimessen darf, so ist die Stadt die Beute eines Brandes, dessen beklagenswerthe Folgen man nicht berechnen kann. — Wir werden uns wohl hüten, in diesen traurigen Augenblicken, irgend eine gewagte Anklage auszusprechen. Die Actenstücke der zwischen dem Marschall Gerard und dem Commandanten der Citadelle erhobenen Debatte werden dem Publicum vor Augen gelegt werden, und die öffentliche Meinung wird entscheiden."

Das Journal de Liége sagt: „Es ist unglaublich und doch nicht zu bestreiten, daß Belgien sich in diesem Augenblicke ganz ohne Regierung befindet. Keine Minister, die Kammern kaum in hinlänglicher Anzahl versammelt, um zu berathen, eine Armee, die sich, man weiß nicht wo befindet: gibt es ein Beispiel einer ähnlichen Lage? Mit Besorgniß fragt man sich, wo und was man ist, und was man morgen seyn wird. Wenn das revolutionnäre Belgien verdiente, seine Irrthümer zu büßen, so verdient doch nicht das ganze Land diesen langsamen Todeskampf. Wenn die strafbaren Anführer im Jahre 1830 des Schicksals werth sind, das eine nahe Zukunft ihnen bereitet, so sind doch ihre Opfer und die von ihnen Getäuschten des Mitleids werth."

Man hat in Lüttich auf Befehl des Generals Evain einen ungeheuren Mörser gegossen. Dieses colossale Geschütz ist auf eine Bombe von 500 Kilogramm Gewicht berechnet; sein Durchmesser beträgt 61 Centimetres und es faßt mehr als 100 Pfund Pulver. Der Mörser ist mit dem Gestell zusammengegossen, und wiegt 150 Centner. Die Bombe wird durch eine Schwebevorrichtung, die einem Hebezeug gleicht, geladen. Mehrere dieser Mörser werden vor Antwerpen erwartet.

Der Oberst Buzen hat auf dem Thurme der Hauptkirche von Antwerpen Signale aufstellen lassen, welche mit den Armeen von Flandern und Lier correspondiren; sie sind seit dem Beginne der Feindseligkeiten in Bewegung. — Diese von mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht gibt dem Journal de Liége zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Die Antwort des Generals Chassé auf die Aufforderung des Marschalls läßt hoffen, daß die Citadelle nicht auf die Stadt schießen wird, außer im Fall eines Angriffs von dieser Seite; um ein so beklagenswerthes Ereigniß zu verhüten, sind auch die innern Posten, von wo ein solcher Angriff versucht werden konnte, von französischen Truppen besetzt. Um so unverzeihlicher ist der Leichtsinn der Journale, die ohne Rücksicht auf die Gefahr aller Welt erzählen, daß der Thurm zum Beobachtungspunct gegen die Citadelle dient, und daß Signale von dort für die Flandern gegeben werden. Haben die Belagerten nicht das Recht, auf alles zu schießen, was gegen sie dient? Was wollte man sagen, wenn sie den Thurm zusammenschossen?"

Brüsseler Blätter melden aus Ostende vom 29. November: „Die Masse der Schiffe, welche gegenwärtig den Hafen von Ostende füllen, und die in demselben herrschende Thätigkeit erinnern an die Epoche, welche der Invasion der französischen Armeen im Jahre 1794 vorherging, als diese Stadt in ihrem Hafen jährlich über 1500 Schiffe, aus allen Theilen der Welt kommend, einlaufen sah. — Einige für Dom Pedro angeworbene Soldaten haben eine Meuterei begonnen, so daß die Bürgergarde herbeieilen und Feuer auf sie geben mußte. Einer der Meuterer blieb auf der Stelle, zwei wurden verwundet und nach dem Spitale gebracht."

Am 14. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM. 84$^{15}/_{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM. 73$^{7}/_{8}$;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2$^{1}/_{2}$ pCt. in CM. 47;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 351

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 16. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	3P.					
	8 Uhr Morgens.	27.752	28	6	8	—	4.8	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.788	28	6	8	—	4.0	SO.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.794	28	6	9	—	7.5	SSW.	schwach.	——

Belgien.

So eben durch außerordentliche Gelegenheit einlaufende Berichte aus Frankfurt vom 11. December widerrufen die in dortigen Blättern vom 10. enthaltenen (und aus selben in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) Nachricht vom Bombardement der Stadt Antwerpen. — Ein Schreiben aus Frankfurt vom 11. d. M. sagt hierüber: „Vorgestern Abends verbreitete sich hier die Nachricht, daß Antwerpen vom General Chassé beschossen werde und in vollen Flammen stehe. Diese Nachricht ging auch in die gestrigen Frankfurter Zeitungen über. Ein heute aus Antwerpen eingelaufenes Schreiben vom 7. d. M. meldet, daß die Franzosen am 7. während des ganzen Vormittags das Feuer aus einer ihrer Batterien so schlecht gerichtet hatten, daß das St. Andreas-Viertel der Stadt durch französische 24pfündige Kugeln nicht nur bedeutend gelitten hatte, sondern auch mehrere friedliche Bewohner dieses Viertels getödtet worden waren *). Wahrscheinlich hat diese wahrhafte Thatsache zu dem falschen Gerüchte vom Bombardement der Stadt Antwerpen durch General Chassé Anlaß gegeben. — Am 6. hat General Chassé einen Angriff auf die Lunette St. Laurent durch einen Ausfall, der den Franzosen viele Leute kostete, vereitelt."

Dem Moniteur Belge vom 8. d. M. zufolge, war der König Leopold am 6. nach 3 Uhr Nachmittags in Vieux-Dieux eingetroffen, und sogleich ins französische Hauptquartier nach Berchem geritten. Se. Majestät wollten in Antwerpen übernachten.

Niederlande.

Die Haager Staatscourant meldet unterm 4. d. M.: „Aus Breda wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß sich am 1. d. M. Nachmittags ein ungefähr 1000 Mann starkes französisches Kavallerieregiment zu Nispen gezeigt und seine Vorposten sogar bis eine halbe Stunde vor Roozendaal ausgedehnt habe. Abends sollen sie indessen wieder zurückgekehrt seyn. — Am selbigen Tage, so wie am nächsten Morgen, hatte man französische Kavalleriepatrouillen bei Meersel wahrgenommen. Ein von einem Reiter begleiteter Offizier hatte das Gränzhaus überschritten; nachdem er jedoch an den Wegweiser gekommen war, kehrte er wieder um."

Von der auf der Schelde befindlichen Flotte erfährt man, daß der Contreadmiral Lewe van Aduard mit der Fregatte Euridice, der Corvette Proserpina und ungefähr 10 Kanonierbooten vor den, dieser Tage von den Franzosen besetzten, beiden Forts Perle und St. Marie, die bis dahin gar keine Garnison gehabt, erschienen sei, dieselben zur Räumung aufgefordert habe, indem er, falls dieselbe nicht binnen einer Stunde bewirkt seyn sollte, die beiden Forts niederschießen würde.

Privatberichten aus Antwerpen vom 2. d. M. zufolge (deren ebenfalls die obige ämtliche Zeitung erwähnt), schätzte man damals die Zahl der durch das Feuer der Citadelle getödteten Franzosen auf 75. Einem Stabsoffizier, dessen Namen man indessen nicht erfahren hat (vermuthlich Morelet), soll ein Bein weggeschossen worden seyn. An demselben Tage um 10 Uhr Abends hat man auf einem auf der Niederschelde befindlichen Fahrzeuge nach der Seite von Antwerpen eine ziemlich heftige Feuersbrunst wahrgenommen.

Das Amsterdamer Handelsblad theilt directe Nachrichten aus der Antwerpener Citadelle vom 3. d. M. mit. Es heißt darin: „Gestern sind hier wieder drei französische Deserteurs zu uns herübergekommen, und zwar ein Artilleriesergent und zwei Kanoniere, die sämmtlich aus der Umgegend von Dünkirchen sind. Das schlechte Wetter, mit welchem die Franzosen zu kämpfen haben, ist ihnen bereits von großem Nachtheil gewesen, indem 6 schwere Mörser auf dem Kreuzwege zwischen Boom, Antwerpen und Mecheln dergestalt im Moraste versunken sind, daß man sie nicht wieder herausbringen konnte; auch können die Franzosen wegen der Durchweichung des Bodens die Kanonen in der Batterie nur mit großer Unsicherheit aufstellen. Jeder Schuß, der von unserer Seite abgefeuert wird, wird von dem trefflichen Musikcorps des 10ten Infanterieregiments durch Aufspielung eines Nationalliedes begleitet. Es fällt auch kein Schuß, der nicht sein bestimmtes festes Ziel hat und dieses wird auch fast jedes Mal durch den ersten Schuß erreicht, so daß man selten einen zweiten braucht folgen zu lassen. Der Gasthof „les trois coins," welcher das letzte Haus des Dorfes Berchem bildet, ist auf diese Weise durch eine Bombe, die wir gegen die dort befindliche französische Wache abfeuerten, in Brand gesteckt worden."

An der Amsterdamer Börse hieß es, daß man am 4. d. M. zu Antwerpen in großer Unruhe gewesen sei, indem man vermuthete, daß die Citadelle von der Stadtseite bald angegriffen werden würde. Die letzte Antwort des Generals Chassé ist jedoch den Einwohnern von Antwerpen noch nicht bekannt gewesen.

Ein Schreiben aus Breda vom 4. December sagt: „Mehrere Schutter und andere Freiwillige, die früher aus dem einen oder dem andern Grunde ihre Entlassung erhalten hatten, kehren jetzt hierher zurück, um aufs Neue dem Heere einverleibt zu werden. Auch die Begei-

*) Vergl. die Nachrichten aus Antwerpen in unserem vorgestrigen Blatte.

sterung, sich beim Landsturm einschreiben zu lassen, ist hier sehr groß; so haben sich gestern sieben Leute, die sämmtlich über 50 Jahre alt sind, freiwillig gemeldet, und junge Leute von 15 bis 17 Jahren bieten sich ebenfalls häufig zu Dienstleistungen an. — Der Kurierwechsel ist sehr stark; gestern und heute Nachts sind mehrere, sowohl durch die Stadt, als längs derselben passirt."

Die Haager Zeitungen publiciren jetzt die von dem Hrn. Ferets in der zweiten Kammer der Generalstaaten, bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Budget, gehaltene Rede, die in ihrem wesentlichen Inhalte also lautet: „Der Ernst der Verhältnisse scheint keine langen Reden dulden zu wollen; es ist nicht mehr Zeit, weitläuftig zu berathen, wohl aber, einen Entschluß zu fassen; wir haben zu handeln, und nicht zu reden. Worte dürfen nicht die Dolmetsche der Ruhe und Entschlossenheit seyn, von denen wir Alle, ich wage es zu hoffen, beseelt sind. Ich will mir indessen erlauben, einige Erinnerungen anzuregen; Erinnerungen, die, wäre es nöthig, beweisen würden, daß unsere Beharrlichkeit, daß der Entschluß, zu dem wir aufs Neue schreiten, keineswegs die Früchte der Uebereilung und Unbesonnenheit sind. Es ist die Frage nicht mehr, ob Holland von Belgien getrennt bleiben soll, und ob diese oder jene Bedingung der Trennung annehmbar ist. Das Ausschlagen eines Vertrages, der Vielen unter uns noch bei weitem zu viele Zugeständnisse von unserer Seite zu enthalten scheint, dieses Ausschlagen eines Tractates, den drei der großen Mächte empfohlen haben, läßt uns keinen Zweifel mehr über die wahren Ansichten derjenigen, die sich gegen uns erklärt haben. Es handelt sich nur noch darum, ob Niederland aus der Reihe der Nationen gestrichen werden soll. Umsonst haben wir dem Worte der Verträge getraut; wir finden für unsere Unabhängigkeit keine Gewähr in einem der Artikel, die man uns ausdringen will; und fände sich diese Gewähr darin, so würde selbst die Annahme jener Artikel — kann man anders annehmen heißen, was zu verweigern Einem die Macht genommen ist, — uns jetzt von keinem Nutzen mehr seyn. Die Politik hat sich über diesen Punct zu sehr verrathen. Es möge also ein achtbarer College, welcher das längere Zurückhalten der Antwerpener Citadelle für unnütz hält, mir erlauben, nicht seiner Meinung zu seyn; es ist die Ansicht, die er in dieser Beziehung ausgesprochen hat, unseren Grundsätzen entgegen; niemals würde eine Mißbilligung der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten einen so gewagten Schritt bilden, als in diesem Augenblick, und selbst eine Verhandlung des Gegenstandes kann der Lage der Dinge schaden. Ich werde also nicht über Gegenstände, wie die Scheldeschifffahrt, oder andere von größerem oder geringerem Interesse, reden; mit Einem Worte, ich rede nicht von der belgischen Frage. Ich rede nur von der Unmöglichkeit, die sich mir zeigt, für die Uebergabe der Citadelle zu stimmen, ohne meinen Eid zu verletzen. Ich rede nicht, und zwar absichtlich nicht, von dem Verderben, das unserem Handel und unserer Schifffahrt droht; man könnte mir entgegnen, daß diese nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit unserer Nationalität und unserer Unabhängigkeit stehen; betrachten Sie indessen die Karte, und sagen Sie, was aus unserem Lande werden soll, wenn es ein bloßer werthloser Winkel ist? wenn wir isolirt dastehen, ohne andern Durchgangshandel, als den man uns aus Mitleiden gelassen hat? wenn die belgischen Städte sich des Verderbens und des Unterganges der holländischen freuen, wenn unser Staat, hinsichtlich seines äußern Gedeihens, auf den Zustand im Mittelalter zurückgebracht seyn, oder, richtiger, nur noch für eine Hansestadt, jedoch entblößt von allen schützenden Verbindungen, gelten würde; wenn endlich unser Land nur noch eine Anschwemmung der Mündungen der Ströme bilden würde, von denen andere Völker allen Nutzen ziehen? Ich geize hier nicht für mein Vaterland nach einem glänzenden Namen, oder nach den Lobeserhebungen des Auslandes, oder den Huldigungen seiner Tagesblätter; Mittel, die wohl anderweitig gesucht worden sind, um einer Partei den Sieg über ihre Gegner zu erringen. Mein Augenmerk ist auf einen allgemeinen Credit gerichtet, der uns unentbehrlich ist, der es für alle unsere Lebensnerven ist, mit welchem und durch welchem wir uns erhalten, der uns in seinen Untergang mit hinabziehen würde; einen Credit, den wir zu bewahren hoffen dürfen, wenn wir die Regierung bewegen können, die ordentlichen Ausgaben zu beschränken. Ich scheue mich nicht, freimüthig zu erklären, daß sie, im Verhältniß zu unserer Volkszahl, zu stark sind; aber ich füge hinzu, daß dasselbe Volk keine Ausgabe für zu stark hält, sobald sie dazu dient, das Vaterland gegen eine rohe und willkürliche Gewalt zu schützen. Ohne Credit würde es in diesem Augenblick kein Rettungsmittel für uns geben." Der Redner zeigte nun, daß dieser Credit verloren gehen müsse, wenn man nicht fortfahre, die Zinsen für die ganze Schuld bis nach ausgemachter Sache zu entrichten, und sagte am Schlusse noch Folgendes: „Wenn die Dazwischenkunft Preußens, Rußlands und Oesterreichs, auf welche Einige ihre Hoffnung stützen, dazu führen könnte, uns unserm Nationalcharacter untreu zu machen, so würde ich dieselbe eben so verwerfen, wie ich jetzt die Drohungen der Regierungen, die sich constitutionnelle nennen, verachte."

Portugal.

Die kürzlich erfolgte Ankunft des Marquis von Palmella zu London hat daselbst großes Aufsehen erregt, da man gewohnt ist, denselben die Fahrt von Oporto nach England nur in kritischen Augenblicken unternehmen zu sehen. Er hatte bereits mehrere Conferenzen mit den englischen Ministern, und es scheint, nach den Berichten zu urtheilen, welche die öffentlichen Blätter enthalten, nicht zweifelhaft, daß die Lage der nun zu Oporto gänzlich eingeschlossenen Pedristen sehr bedenklich ist.

Der Marquis von Palmella führt laute Klage gegen die Abenteurer, die sich unter der Benennung eines englischen und eines französischen Corps bei der Expedition Dom Pedro's befinden und zu Hause lauter nicht zu befriedigende Forderungen machen, im Felde aber dem Feinde stets den Rücken zeigen. Dem undisciplinirten und feigen Betragen dieser Fremdlinge schreibt man die gänzlich mißlungenen Angriffe gegen die miguelistischen Truppen am 14. und 17. November in der Richtung von Villanova und Vallongo zu.

Ungeachtet Dom Miguels Generäle die Gefälligkeit gegen die zu Oporto ansäßigen englischen Kaufleute so weit getrieben hatten, denselben mittelst kleiner Barken die Briefcommunication auf dem Douro zu gestatten, erschien der englische Kriegsbrigg Raven, dem sich drei mit Mannschaft, Pferden und Kriegsmunition belastete Transportschiffe anschlossen, welche nach Oporto fahren wollten. Zugleich fing das von den Pedristen besetzte Fort S. João da Foz an, die gegenüber liegenden feindlichen Batterien zu beschießen, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß die letztern es nicht wagen würden, sich gegen die englische Flagge zu compromittiren. Als die Miguelisten jedoch den Schiffen die Einfahrt verwehrten, kehrten dieselben alsbald um. Seitdem ist der Eingang des Stromes hermetisch geschlossen, wodurch sich Mangel jeder Art, besonders an Geld, zu Oporto ein-

stellt. Auch haben bereits meuterische Auftritte von Seiten des englischen Corps Statt gefunden, denen nur mittelst Versprechungen, ihre Forderungen an rückständigem Sold zu befriedigen, gesteuert werden konnte. (Siehe unten die Correspondenznachrichten aus der Times.)

Im ganzen Königreiche herrscht die vollkommenste Ruhe und nirgends ist die geringste Spur irgend einer Auflehnung zu Gunsten Dom Pedro's bemerkbar. Der einhellige Wunsch der Portugiesen ist, dessen baldigste Entfernung und die Beendigung seines unseligen Unternehmens.

Eine außerordentliche Beilage der Gazeta de Lisboa vom 21. November enthält die Nachricht, daß am 14., außer dem im Süden des Douro gegen Villanova gemachten und abgeschlagenen Angriff der Rebellen, auch im Nordosten von Oporto die zweite Division der Operationsarmee unter den Befehlen des General Tellez Jordao in der Gegend von Lordello (zwischen S. João da Foz und Valongo) die Feinde angriff und zur Flucht, theils in die Stadt, theils nach S. João da Foz nöthigte, und die Position von Lordello besetzte. — Zugleich gibt die Lissaboner Zeitung Nachricht von dem Ausfalle der Rebellen am 17. November, deren Stärke bei dieser Gelegenheit auf 4000 Mann angegeben wird. Die feindlichen Truppen griffen viermal an, wurden aber jedes Mal zurückgeworfen, und verloren viele Todte und Verwundete, unter den letzteren auch zwei Offiziere von dem französischen und englischen Corps, die den königlichen Truppen in die Hände fielen. Der Verlust der letzteren war nicht bedeutend; kein einziger Offizier ward getödtet, und nur sechs derselben verwundet.

Ueber die Unzufriedenheit und Meuterei der in Dom Pedro's Diensten stehenden Engländer sagt der Correspondent der Times unterm 18. November von Oporto Folgendes: „Man hielt die Soldaten von der Ausführung ihres Vorsatzes, selbst Dom Pedro in seiner Wohnung (die er seit einigen Tagen in ein anderes Viertel der Stadt verlegt hatte, weil mehrere Bomben in den früher von ihm bewohnten königlichen Pallast gefallen waren) aufzusuchen, nur dadurch ab, daß man sie auf dem Platze St. Ovidio versammelte und ihnen die bestimmte Versicherung gab, es solle ihren Beschwerden so schnell als möglich abgeholfen werden. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß ihre Klagen gegründet sind. Diejenigen, welche schon lange gedient haben, sind mit ihrem Sold im Rückstande, und die, welche erst kürzlich von England angekommen sind, haben den ihnen zugesagten Vorschuß nicht erhalten. Außerdem sind ihre Quartiere schlecht, und von Bequemlichkeiten ganz abgesehen, fehlt es ihnen sogar am Nothwendigsten. Es mangelt ihnen stark an Kleidern und Betten. — Bei jeder Expedition dieser Art gibt es nothwendig Intriguen; bei dieser sind aber deren nur allzu viele gewesen. Auch fehlt es nicht an Aeußerungen der Eifersucht; und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß die Engländer trotz allem, was sie hier gethan und gelitten haben, von den Portugiesen von Grund aus verabscheut werden, und eben so geht es den Franzosen. Indem ich so offenherzig rede, sehe ich sehr wohl die Gefahr ein, der ich mich aussetze, indem ich nicht nur besorge, sondern fest überzeugt bin, daß man mir falsche Beweggründe unterschieben und meine Angabe für unwahr erklären wird. Allein ich kann das, was ich sage, vollständig beweisen, und es wäre eine Ungerechtigkeit gegen das englische Volk, das einen so lebhaften Antheil an dieser Sache genommen, wenn ich nicht die Dinge, so wie sie sind, darstellen wollte." — Unterm 19. November heißt es, es hätten in den letzten drei Tagen ungefähr 20 Schiffe den Douro verlassen. — Die von Dom Miguels Truppen am linken Ufer aufgeführte Batterie, welche die Mündung desselben bestreicht, enthält nach der Angabe des englischen Capitäns Belcher, der sich dahin begab, um dem dort commandirenden Offizier wegen des auf den Kutter Raven gerichteten Feuers Vorstellungen zu machen, sechs 24Pfünder und eine Kanone von geringerem Kaliber. Der Platz, wo man die Batterie aufgeführt hat, ist aber vortrefflich gewählt und sie hat starke Vertheidigungsmittel. In den an dem Fuße des Hügels gelegenen Häusern liegt ein Regiment, das mit allem wohlversehen ist; und man ist dort jetzt mit Errichtung einer andern Batterie beschäftigt und zwar fast im Niveau mit dem Meer, wodurch die Position noch viel stärker werden wird.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Beaufort überreichte am 3. d. M. dem König eine Adresse der Kaufleute und Rheder von Bristol gegen den Krieg mit Holland.

Der Staatssecretär für Irland, Hr. Stanley, wird, dem Vernehmen nach, nächstens seine Amtswohnung in London verlassen und sich nach Knowlesley, dem Sitz seines Großvaters, des Grafen von Derby, in der Grafschaft Lancaster, begeben. Es heißt, daß er sich als Candidat für den nördlichen Theil dieser Grafschaft gemeldet und die Repräsentation von Westminster aufgegeben hat.

In Bezug auf das in mehreren Wählerversammlungen aufgestellte und immer mehr um sich greifende System, daß die Committenten von ihren Repräsentanten verlangen dürften, die letzteren sollten sich vorweg durch bestimmte Versprechungen hinsichtlich gewisser im Parlament zur Sprache kommenden Fragen binden, und in Bezug auf die dem Sir Francis Burdett und dem Sir John Hobhouse von den Wählern zu Westminster gemachten Zumuthungen, sagt die Times unter Andern: „Marktschreier bringen eine Doctrin zum Vorschein, unter deren Einfluß keine kaltblütige Ueberlegung, keine persönliche Ansicht mehr bestehen und auf die Parlamentsabstimmungen einwirken könnte, sondern der gesammte Complex der Maaßregeln für die nächsten 7, 5 oder 3 Jahre, oder wie lange das nächste Parlament nun dauern mag, soll nicht nur in den äußern Umrissen, sondern in allen einzelnen Stationen bis auf die kleinsten Details, schon jetzt am Vorabend der Wahlen von einem Haufen dünkelhafter Einmischer, die sich die Dictatur über alle Gerichtshöfe im Reiche anmaaßen, abgemacht werden, von diesen Prahlhänsen, die es sich herausnehmen, jedem Candidaten im Namen seiner sämmtlichen Constituenten Befehle zu ertheilen, obgleich diese ihnen nicht ein Titelchen von Befugniß hierzu verliehen haben. Und wenn sich der Candidat diesen Vorschriften nicht unbedingt unterwirft, so hat er nichts als eine verächtliche Verwerfung seiner Ansprüche und eine grollende Verkehrung seiner politischen Laufbahn zu gewärtigen. Die Behandlung, welche mehreren der tüchtigsten und redlichsten Parlamentsmitglieder von solchem Mäklerpöbel widerfahren ist, gereicht der Nation zur Schmach, und wenn nicht alle vernünftigen Engländer ihre Anstrengungen vereinigen, um dieses Volk in die Enge zu treiben, so wird die Repräsentativregierung jenen Nationen, die sie noch nicht versucht haben, zum Gelächter, und denen, die von ihr getäuscht und betrogen worden, ein Gegenstand der Verwünschung werden. Ein herrlicher Lohn für den Muth und die feste Haltung in ihrem langen Staatsleben für die Sir Francis Burdetts und Hobhouse's, der ihnen von einem Theil der Wählerschaft von Westminster widerfährt, der einen Militär an ihre Stelle setzen will, dessen Eigenschaften als Staatsmann gegen die langen Dienste der alten Mitglieder nicht der Rede werth sind. Und was das

Aergste ist, aus den Angaben des Sir Francis Burdett geht hervor, daß zwei der hartnäckigsten Kämpen für den Oberst Evans und für das System der Verpflichtungen vor noch nicht langer Zeit die heftigsten Antireformisten waren. Was die Opposition gegen Sir John Hobhouse betriffe, weil er ein Mitglied des Ministeriums sei, worauf läuft dieser Vorwand hinaus? Auf nichts Anderes als auf die Erklärung, daß zwischen einer antireformistischen Verwaltung und einer Verwaltung, durch welche die ausgedehnteste und bedeutendste Reform, die man sich jemals träumen ließ, zu Stande gebracht hat, kein Unterschied sei."

Die Geistlichkeit von Canterbury hat eine Adresse an den dortigen Erzbischof gerichtet, worin sie demselben ihre Ansichten über die Angelegenheiten der Kirche eröffnet, ihn ihres Vertrauens auf seine Einsicht versichert und erklärt, daß sie sich auf die Häupter der Kirche verlasse und zu allen zweckmäßigen Verbesserungsmaaßregeln, welche eine reifliche Prüfung als heilsam empfehle, thätig mitwirken wolle. Der Erzbischof von Canterbury erwiedert hierauf, daß dieser ihr Entschluß einer entsprechenden Neigung von Seiten der Kirchenhäupter begegnen werde, und daß diese in jedem Fall die practischen Erfahrungen der Geistlichkeit zu Rathe ziehen würden. Er ermahnt sie, von allen Leidenschaften und Vorurtheilen abzulassen, weder auf das Volksgeschrei, noch auf eigennützige Interessen zu hören, sondern nur auf das allgemeine Beste bedacht zu seyn, denn nur so könne man mit Nutzen alte Mängel verbessern, ohne die Festigkeit der Kircheninstitutionen zu erschüttern.

Consols den 4. December 83 1/4.

Frankreich.

Das Journal des Debats vom 8. d. M., welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, meldet: „Der Contreadmiral Ducrest ist mit der Fregatte la Syrene und der Corvette Ariane in den Dünen angekommen. Die Syrene hat eine ihrer Ketten und einen Anker verloren. Es herrschten fortwährend heftige Stürme auf der See. — Das englische Linienschiff Revenge ist gleichfalls nach den Dünen zurückgekehrt. Die Fregatten Medee und Resolue sind noch in See."

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 7. d. M. die drei provisorischen Zwölftel, die das Ministerium verlangt hatte, und zugleich die directen Abgaben für das ganze Jahr 1833 votirt.

Das Journal des Debats widerspricht dem in Pariser Blättern verbreiteten Gerüchte von der bevorstehenden Abreise des Hrn. Guizot nach Nizza zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, mit dem Beifügen, daß sich sein Befinden mit jedem Tage bessere und Hr. Guizot weder den Gedanken noch das Bedürfniß gehabt habe, sich von Paris zu entfernen.

Dem Temps zufolge scheint es gewiß, daß der sogenannte Courtois, der sich am 2. December auf der Polizeipräfectur einstellte, und für den Thäter des Attentats vom 18. November ausgab, an einer Geisteszerrüttung leidet. Die Polizei hat noch immer die erste Spur dieses Ereignisses nicht entdeckt.

In der Gazette Medicale vom 6. d. M. heißt es: „Seit einigen Tagen haben in den Pariser Spitälern wieder einige Cholerafälle Statt gefunden. Im Spital von Groß-Caillou belief sich die Zahl der Cholerakranken gestern auf 10."

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien, Höchstwelche am 26. von Genua abgesegelt waren, sind am 30. November Nachmittags 2 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Neapel eingetroffen.

In der Nacht vom 16. November ist zu Neapel der dortige Erzbischof Cardinal Ruffo, nach einer langwierigen Krankheit, mit Tod abgegangen.

Teutschland.

Das großherzoglich badische Regierungsblatt vom 5. December enthält eine Verordnung, wodurch die dießmalige Ergänzung des großherzoglichen Armeecorps auf 2000 Mann bestimmt wird.

Die Carlsruher Zeitung widerspricht in einem gegen die Neckarzeitung gerichteten polemischen Artikel mehreren Angaben dieses Blattes: grundlos sei das Gerücht von Aufstellung des achten Armeecorps, das in die Pfalz und an den Mittelrhein verlegt werden solle; geheimer Kirchenrath Paulus habe nicht in Folge eines angeblichen Einflusses seine Vorlesungen eingestellt, sondern seiner schwachen Gesundheit wegen selbst darum nachgesucht, ihn des gro en Theils seiner Vorlesungen zu entheben; eben so wenig Grund hätten die Angaben über die Motive, die die Regierung zur Versetzung des Benannten bewogen haben sollten; bei der Streitigkeit des Carlsruher Stadtraths mit der Regierungsbehörde handle es sich bloß darum, ob zweien Schullehrern ihr signaturmäßiger Gehalt nach dem Willen des Stadtraths entzogen, oder nach der Verfügung der Behörde fortbezahlt werden solle.

Die HH. Graf von Armansperg und von Abel sind am 10. d. M. von München nach Griechenland abgereist.

Die Stadtkanzlei der freien Stadt Frankfurt publicirt durch das Amtsblatt Folgendes: „In Auftrag hohen Senates wird hierdurch bekannt gemacht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat nachträglich zu dem Bundestagsbeschlusse vom 6. September d. J. weiter verordnet: Nachdem sich Joseph Meyer zu Hildburghausen als Redacteur des in dem bibliographischen Institute allda erschienenen und durch Beschluß vom 6. September d. J. verbotenen Zeitblattes „der Volksfreund" bekannt hat, so ist in Folge ebenerwähnten Beschlusses der genannte Joseph Meyer binnen fünf Jahren, vom 6. September l. J. an, in keinem Bundesstaate bei der Redaction ähnlicher Schriften zuzulassen, und sämmtliche Bundesregierungen werden zur Bekanntmachung dieses Beschlusses, als Nachtrag zu der Bestimmung Nr. 2 des früheren vom 6. September l. J., aufgefordert. — Es soll demnach der Chef des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen, Joseph Meyer, als Redacteur des unterdrückten Volksfreundes, binnen fünf Jahren bei der Redaction ähnlicher Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden."

Am 15. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72 7/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in C.M. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in C.M. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in C.M. 46 7/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1091 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 352

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 17. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.757	28Z.	6L.	3P.	—	9.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27 688	28	5	5	—	4.5	SO.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27 677	28	5	4	—	8.0	SO.	schwach.	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. November. Die bei Abgang der vorigen Post hier verbreitete Nachricht von der Einnahme von Konieh durch die Aegyptier hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern man hat auch die sichere Anzeige erhalten, daß diese wichtige Stadt von dem mit dem provisorischen Oberbefehle beauftragten Reuf Pascha in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt worden sei, um einem Angriffe zu widerstehen. Der Großwesir selbst aber hat seinen Marsch dahin dermaßen beschleunigt, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit zur Stunde schon in dem dortigen Hauptquartier eingetroffen seyn dürfte. Indessen mögen die fortdauernd übie Witterung und die heftigen Regengüsse den Marsch seiner Truppen und den Transport der Artillerie und Lebensmittel nicht wenig erschwert haben.

Die Besorgniß, daß dadurch die Operationen aufgehalten werden könnten, und das Verlangen, sich von dem Vollzug der hinsichtlich der Approvisionirung der Armee getroffenen Vorkehrungen Gewißheit zu verschaffen, haben den Sultan bestimmt, den ersten Günstling und Militärreferenten, Fewzi Ahmed Pascha, abermals mit einer Sendung zu beauftragen, deren Zweck vorzüglich die Inspection der Armeedepots, Magazine und Transportanstalten seyn soll, und wozu er sich vor wenigen Tagen über Brussa nach Kiutahia begeben hat.

Ueber die vor dem Aufbruche des Großwesirs von hier Statt gefundenen Revuen, die an die Anführer der Truppen vertheilten Belohnungen, so wie über die wegen Besetzung der vorzüglicheren Chargen im Hauptquartier vorgenommenen Beförderungen, enthält der Moniteur Ottoman vom 17. November sehr umständliche Angaben.

Eine Veränderung, wovon jedoch in dem gedachten Blatte noch keine Meldung gemacht wird, ist jene in dem Oberbefehle der Flotte. — Der bisherige Großadmiral Rifaat Halil Pascha hat kurz nach seiner Ankunft in der Hauptstadt diesen Posten an den schon seit einiger Zeit als seinen Nachfolger bezeichneten Topdschi Pascha, Artilleriecommandanten Tahir Pascha, abgeben müssen, welcher am 17. d. M. mit der Würde eines Kapudan-Pascha bekleidet worden, und auch bereits nach den Dardanellen abgegangen ist, um die Inspection der Flotte vorzunehmen. Halil Pascha hat seine Stelle allhier mit dem erhöhten Range eines Muschir oder obersten Artilleriedirectors eingenommen.

Von der Armee Ibrahims hat man hier schon seit geraumer Zeit keine bestimmten Nachrichten; dieselbe scheint größtentheils in der Gegend von Adana concentrirt zu seyn. Indessen hat eine Abtheilung derselben, so wie früher durch die Päße des Taurus gegen Erekli, neuerlich durch andere Engpässe in Caramanien einzudringen gesucht, ist jedoch von dem Statthalter dieser Provinz, Ibrahim Pascha, mit Verlust zurückgewiesen worden. Aus Aegypten selbst mangeln wegen der fortdauernden Nordwinde schon seit längerer Zeit alle directen Nachrichten.

Das Pestübel ist in Folge der eingetretenen kalten Witterung in dieser Hauptstadt im Abnehmen.

Großbritannien und Irland.

Der Globe schreibt aus Deal vom 4. December: „Die englischen Fregatten Vernon und Castor, so wie eine französische Fregatte kamen aus der Nordsee zurück, und blieben theils in den Dünen bei der übrigen Escadre, theils segelten sie nach Portsmouth."

Der Morning-Herald versichert, der Marquis von Palmella sei in London eingetroffen, um die Vermittlung Großbritanniens in dem Streite zwischen den beiden Brüdern in Anspruch zu nehmen, und er schmeichle sich mit der baldigen Anerkennung der jungen Königinn; deßhalb sei das Packetboot nach Oporto aufgehalten worden, um diese Nachricht dorthin melden zu können. — Die Morning-Chronicle, obwohl die Wünsche der Constitutionnellen theilend, behauptet dagegen, es sei weder dem portugiesischen Diplomaten, noch selbst der Verwendung des Fürsten Talleyrand gelungen, Lord Palmerston zu einer solchen Anerkennung zu bewegen.

Consols am 5. December 83⅞, ¾.

Frankreich.

Die Pariser Blätter enthalten jetzt fast täglich eine Menge von Adressen und Protestationen zu Gunsten der Frau Herzoginn von Berry, welche sämmtlich in den stärksten Ausdrücken den Schmerz und die Indignation der Unterzeichner über die Verhaftung dieser Prinzessinn und die Verfolgungen, von denen sie bedroht ist, ausdrücken. — Unter Andern haben die Studenten der juristischen Facultät zu Toulouse an die Herzoginn folgende Adresse gerichtet: „Madame! Während ganz Frankreich Ihre Seelengröße bewundert, und durch den Anblick so großen Heldenmuthes bewegt wird, möge es der Jugend der Schulen vergönnt seyn, Ew. königl. Hoheit den Enthusiasmus an den Tag zu legen, den ihr der Muth Ew. königl. Hoheit als Mutter, und Ihre edle Hingebung für die Interessen des Vaterlandes einflößt. Söhne dieses herrlichen Frankreichs, Erben der geheiligten Erinnerungen unser Väter, würden wir ihre ganze Vergangenheit Lügen strafen, wenn unsere junge und unabhängige Stimme sich nicht erhöbe, um schändliche Umtriebe und einen niederträchtigen Verrath zu brandmar-

ken. — Wenn wir unsere Studien schon vollendet hätten, wenn unsere schwachen Talente es erlaubten, würden wir stolz darauf seyn, Madame, uns dem hochherzigen Aufschwung des französischen Advocatenstandes beizugesellen; aber unsere Freiheit, unser Leben gehören uns, wir bieten Ihnen beides an, Madame, und schätzen uns glücklich, dadurch eine Gefangenschaft mildern zu können, die, wie wir hoffen, zur Ehre und zum Ruhme Frankreichs bald ein Ende nehmen wird." (Folgen zweihundert und vierzig Unterschriften, die in der Nummer der Gazette de Languedoc vom 29. November abgedruckt sind.)

Am 8. December 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 30. 3Percents 68 Fr. 35.

Niederlande.

In der Haager Staatscourant vom 5. December liest man: „Den von der Scheldeflotte eingegangenen Berichten zufolge, scheint die Communication mit der Antwerpener Citadelle längs der Schelde schon am 2. d. M. behindert worden zu seyn. Am Abend dieses Tages haben noch zwei Freiwillige in einem kleinen Boote die Ordres des Capitäns Koopmann an die Corvette de Komet überbracht, und aus der mündlichen Erzählung dieser Leute geht hervor, daß die Unserigen am 2. d. M. Morgens einen Ausfall machten, bei welchem sie zwei Todte und einen Gefangenen verloren haben." — In dem genannten ämtlichen Blatte befinden sich auch noch folgende Nachrichten: „Mit Hinsicht auf die beim Fort Perle an der Schelde aufgeführten Arbeiten der Franzosen hat es der Contreadmiral Lewe van Aduard für rathsam befunden, mit der Fregatte Euridice von Lillo nach dem erstgenannten Fort die Schelde hinaufzusegeln. Inzwischen verhinderte ihn das schlechte Wetter am 2. d. M. an der Ausführung dieses Planes. Nichtsdestoweniger gab er dem Capitänlieutenant le Jeune, der das Dampfschiff Curaçao befehligt, den Befehl, sich als Parlamentär zum französischen General Sebastiani zu begeben, um ihn zu benachrichtigen, daß er, der Contreadmiral, genöthigt sei, sich der Errichtung von Batterien längs des Scheldedeiches zu widersetzen, und falls er, der General, dieß bereits gethan hätte oder diese Arbeiten fortsetzte, so würde dieß als ein Act der Feindseligkeit angesehen werden, der die Zerstörung dieser Arbeiten zur Folge haben würde. Hierauf antwortete der General Sebastiani, daß seine Instructionen dahin lauteten, auf keinen Fall die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn er nicht selbst angegriffen würde, daß er aber fortfahren werde, die Scheldeufer von Pyp-Tabak bis zum Fort Friedrich Heinrich zu armiren, um im Fall des Angriffs antworten zu können; es sei augenscheinlich, daß er die Feindseligkeit nicht beginnen wolle, da er es ja schon früher habe thun können. In der Nacht vom 1. auf den 2. besetzten die Franzosen das Fort St. Marie, beschäftigten sich am 2. mit der Aufstellung von Schanzkörben, mit Errichtung von Laufgräben und Brustwehren, um die Kanonen in die Batterie zu bringen. Der Contreadmiral Lewe von Aduard wollte am 3. den Fluß vor das Fort St. Marie zurücksegeln."

In der Staatscourant vom 6. December heißt es: „Vorgestern um 11 Uhr Morgens haben die Franzosen ihr Feuer gegen die Citadelle von Antwerpen eröffnet, ohne jedoch von der Stadtseite aus, oder von der Lunette Montebello zu schießen."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgende Privatnachrichten aus der Stadt Antwerpen: „In der Nacht zum 4. December. Ich schreibe Ihnen Gegenwärtiges um Mitternacht, weil ich nicht weiß, ob nicht morgen am Tage Hindernisse dazwischen kommen. Um halb 10 Uhr machte der Polizeicommissär in unserem Viertel die Runde, um anzusagen, daß die Citadelle morgen Früh halb 8 Uhr angegriffen werden würde. Man möchte sich deßhalb, falls General Chassé vielleicht auf die Stadt schießen sollte, darnach richten. Um 10 Uhr begab ich mich noch nach einem Kaffeehause, wo über den Gegenstand viel gesprochen und endlich ausgemacht wurde, daß die Furcht vor einem Bombardement hauptsächlich auf dem Befehl beruhe, den die Spritzenleute bekommen haben, sich heute, statt um 9 Uhr, schon um 7 Uhr auf ihrem Posten einzufinden. Die Belgier müssen sich mit Sack und Pack marschfertig halten, weil sie, im Falle eines Bombardements der Stadt, morgen mitkämpfen sollen. Chassé und Gerard sollen wegen des Forts Montebello mit einander im Streite seyn. Dieß Fort bildet nämlich Nr. 1 der französischen Batterien, gehört jedoch auch zu den Befestigungen der Stadt selbst. Noch um 11 Uhr bin ich ganzen Karavanen unglücklicher Einwohner begegnet, die in den Weilern nahe bei der Citadelle zu Hause sind. Sie trugen ihre Kinder auf den Armen und ihre armselige Habe auf dem Rücken. Ein großer Theil konnte kein Unterkommen finden, und blieb daher des Nachts auf der Straße liegen. — 4. December Morgens 9 Uhr. Bis zu diesem Augenblick ist noch nichts vorgefallen. General Chassé hat von gestern Abends 7 Uhr bis zu diesem Augenblick noch keinen Schuß gethan. Einige behaupten, daß er die Brandracketen in Bereitschaft setze, um sie gegen die Stadt zu schleudern, und Andere sagen, daß man hinsichtlich des Forts Montebello mit Marschall Gerard in Unterhandlung sei. Dieß sind indessen nur Gerüchte. Im Uebrigen steht fest, daß, wenn die Stadt bombardirt wird, schreckliche Dinge zu erwarten sind; denn, mit der Ueberzeugung, daß er, von der Stadtseite angegriffen, keine sechs Tage in seiner Stellung sich behaupten kann, wird Chassé während dieser kurzen Zeit alle seine Kräfte aufbieten, um die Stadt zu vernichten. Seitdem heute Früh die Thore wieder geöffnet sind, hört das Flüchten von Armen und Reichen ohne Unterschied gar nicht auf. Ich glaube, daß, wenn das Bombardement wirklich eintritt, der Schrecken nicht größer werden kann. — 11 Uhr. Man ist jetzt völlig gerüstet. Auf der grande place stehen die Kanonen mit Pferden bespannt. Alle Pompiers sind bei ihren Spritzen und die belgischen Soldaten unterm Gewehr. Inzwischen hat vom Thurme unserer großen Kirche, wo beständig Signale gegeben werden, während einer halben Stunde eine weiße Fahne geweht, und wenn dieß selbst auch nur ein Signal ist, so flößt doch immer die weiße Flagge etwas mehr Hoffnung ein. Die Bassins sind geschlossen und eine Börse findet natürlich gar nicht Statt. — 12 Uhr. Es ist jetzt bestimmt wahr, daß Chassé und Gerard wegen des Forts Montebello noch unterhandeln."

„Vom 5. December Mittags 12 Uhr. Wenn ich heute den Brief überlese, den ich Ihnen gestern geschrieben habe, so bin ich in der That selbst darüber verwundert. Bis gestern Mittags 3 Uhr wurde die Furcht noch bis aufs Aeußerste gesteigert. Als man jedoch um diese Stunde sicher war, daß die Franzosen von Montebello aus geschossen, ohne daß es Chassé die Stadt entgelten ließ, so war alle Furcht wieder verflogen und man überließ sich den schönsten Hoffnungen. In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. haben mehr als 4000 Frauen und Kinder aus der ärmern Classe an den Thoren gestanden und den Morgen abgewartet, um in den Bauerhäusern ein Unterkommen zu suchen, da sie in ihren Wohnungen nicht bleiben durften und in der Stadt natürlich Niemand sich ihrer annahm. — Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde, zwei oder drei Kugeln sind sogar in die Stadt hineingerathen. Die Fran-

zosen haben unter Andern eine Batterie, die noch nicht ein einziges Mal richtig pointirt hat, während die Holländer nur selten einmal einen Fehlschuß thun. Es ist indessen auch möglich, daß die Franzosen heute nur einen Probetag gehalten haben und das Terrain ihrer Batterie noch nicht fest genug war. Jetzt scheinen sie auch etwas auszuruhen, aber morgen wird es wohl einen rechten Kugeltanz geben. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet und 4 französische Kanonen demontirt. Als wir gestern auf die Börse kamen, hatten die Herren Belgier daselbst ihr Bivouak aufgeschlagen und fingen, nachdem wir eingetreten waren, zu singen und zu lärmen an, so daß wir keine Lust verspürten, uns länger dort aufzuhalten. Zu ihren Heldenthaten gehört, daß, als die Franzosen das Feuer der Citadelle beantworteten, die Belgier Bravo riefen und sich über die Maaßen freuten; vermuthlich weil sie ihre eigene Tapferkeit, womit es sehr jämmerlich aussehen würde, nun nicht zu zeigen brauchten. — Es sind bereits hier ansehnliche Wetten gemacht worden, daß die Franzosen noch am 1. Jänner vor der Citadelle liegen werden. — Bei dem Ausfalle, welchen die Holländer in dieser Woche gethan haben, wurde einer ihrer Unteroffiziere gefangengenommen. Der belgische Plebs rief mit lauter Stimme: Tuez-le! Tuez le! worauf der Sergent ein Leve Koning Wilhelm! ertönen ließ; die Franzosen aber behandelten ihn sehr gut."

Nachstehendes sind Auszüge eines Schreibens aus dem Fort Lieffenshoek: „Am 1. December. Tausende von Franzosen nimmt man durch das Fernrohr beim Fort St. Marie wahr, sie sind dicht an einander gereiht und reichen sich von Hand zu Hand etwas zu. Das Wasser nimmt immer mehr und mehr zu. Unser kleines Fort wird noch täglich verstärkt, und unsere Mannschaft ist vom besten Geiste beseelt. Man kann sich leicht denken, daß unser Klima den aus einem trockenen Lande kommenden Franzosen, die jetzt in den Morästen bivouakiren müssen, nicht sonderlich bekommt. Den Aussagen der Leute zufolge, die aus Antwerpen kommen, langen dort täglich 30 bis 40 Wagen mit Kranken an, die nach Mecheln und Löwen gesandt werden. Was Lillo betrifft, so hat man dort noch weniger zu fürchten als hier; denn seit einem Jahre ist die Südschleuse schon gesprengt, wodurch eine Ueberschwemmung entstand, welche die Polder in einer Entfernung von windestens zwei Stunden unter Wasser gesetzt hat. Der Durchbruch ist so groß, daß allenfalls eine Fregatte hindurchsegeln kann. Seit gestern ist man unserer Seits beschäftigt, zu Altlillo eine Batterie aufzuwerfen. — Altlillo ist ein Dorf, das eine Viertelstunde hinter dem Fort liegt, und theilweise auch so unter Wasser steht, daß man sich ihm gar nicht nähern kann. Die Batterie ist jedoch vor dem Wasser ganz geschützt und kann, falls man sich uns auf Pontons oder Schiffen sollte nähern wollen, als eine Art von Vorposten dienen. — Nachschrift vom 2. Morgens 9 Uhr. Heute um Mitternacht ist eine feindliche Patrouille bis an die Schleuse Kiel gekommen. Da die Schildwache sie anrief und keine Antwort erhielt, so gab sie Feuer; die Patrouille zog jedoch erst ab, nachdem von unserer Seite zwei und vom Kanonierboot des Obersten Kehes drei Kanonenschüsse gelöst worden waren. Seitdem ist hier nichts vorgefallen. Das Contreadmiralschiff Euridice liegt wegen des stürmischen Wetters noch bei der Kreuzschanze. — Abends 11 Uhr. Es ist der Befehl ertheilt worden, daß ein Offizier mit 50 Mann ausrücken soll, wie es heißt, um die Einnahme des Forts Perle zu unterstützen. Drei Fahrzeuge sollen auf dem überschwemmten Polder den Feind von hinten angreifen. — Am 3. Morgens 9 Uhr. Bis jetzt ist noch nichts geschehen. Der Contreadmiral kann wegen des widrigen Windes nicht fort. Das Detaschement ist noch draußen. Um 10 Uhr tritt die Fluth ein und vielleicht wird die Fregatte dann absegeln. Morgen ein Mehreres."

Von der Tete de Flandre wird unterm 4. d. M. geschrieben, daß abermals eine Anzahl Minen in Bereitschaft gesetzt worden, um sogleich in Wirksamkeit zu treten, falls die Franzosen einen Angriff von Seiten der Forts unternehmen sollten; durch diese Minen wird ihnen von der einen Seite der Zugang völlig behindert, während von der andern die überschwemmten Polders jede Annäherung unmöglich machen. Bis jetzt ist indessen weder die Tete de Flandre noch Lillo von den Franzosen zur Uebergabe aufgefodert worden, wahrscheinlich weil beide Orte von den Belgiern bewohnt werden und man diese als neutral betrachten will.

Man meldet aus Vliessingen unterm 3. d. M., daß die Lootsenboote, die sich am 1. auf der See befanden, durch einen Kutter bis etwa eine halbe Meile von Westcapelle verfolgt worden sind.

Am 5. Abends halb 9 Uhr ist Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall im Haag angelangt, um, dem Vernehmen nach, seinen Geburtstag im Schooße seiner Familie zu feiern. Hier sowohl als in allen andern Städten des Reiches ist dieser Tag übrigens mit gewohnter Feierlichkeit begangen worden.

Aus Breda schreibt man, daß am 4. d. M. Nachmittags 4 Uhr sehr eilig ein aus dem Lager kommender Kurier mit wichtigen Depeschen für Se. königl. Hoheit den Prinzen von Oranien durchgekommen sei. In der Nacht darauf folgte ihm ein Lieutenant von der Marine ebenfalls mit Depeschen. Auf das am 4. von der Citadelle abgegangene Postboot haben die Franzosen von beiden Ufern der Schelde wieder sehr stark gefeuert. Von der Stadtseite und von den Belgiern ist dieß bisher noch nicht geschehen.

Belgien.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 13. December (welche wir am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält folgende Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier vor Antwerpen vom 7. December Abends: „Seit 36 Stunden nimmt die Vertheidigung der Citadelle einen sehr ernsten Character an. Der geringe Widerstand, den wir früher gefunden, die Schnelligkeit, mit der die Stücke auf den Wällen demontirt worden waren, macht den Unterschied, der seit gestern in dem Vertheidigungssystem der Holländer eingetreten ist, desto fühlbarer. Gestern waren um 5 Uhr Abends 3 bis 4 Compagnien aus der Citadelle herausgekommen, die ein lebhaftes Feuer auf unsere Arbeiter unterhielten; heute Morgens und den ganzen Tag durch schwieg das Musketenfeuer aus der Lunette St. Laurent keinen Augenblick, und genirte uns bedeutend. Man sieht die Soldaten in regelmäßigen, schnell aufeinander folgenden Zwischenräumen sich den Parapets nähern, feuern und dann sich wieder zurückziehen. Zugleich machen sie fleißig Gebrauch von ihren tiefer zurückstehenden Mörserbatterien, die wir schwer erreichen können, und die uns eine Menge so gut gezielter Bomben zuschicken, daß sie fast alle in unsere Batterien fallen. Von Zeit zu Zeit schießen sie auch aus ihren beschädigten Scharten mit Kartätschen. Man muß annehmen, daß dieß leichte Stücke sind, die sie plötzlich hinbringen, ein Paar Mal damit feuern und sie dann wieder fortnehmen. Man begreift, daß unter diesen Verhältnissen die Arbeiten nur mit Vorsicht weiterrücken können. Man erklärt sich jetzt, warum der Widerstand anfangs so matt war. Wahrscheinlich dachte

Chassé uns sicher zu machen und dadurch zu Fehlern zu bewegen. Darin hat er sich jedoch geirrt, denn die Werke sind mit Besonnenheit angefangen und werden auch so fortgesetzt. Seit zwei Tagen hat das Genie und die Artillerie, den Flintenschüssen der Citadelle ausgesetzt, sehr gelitten. Sechs Offiziere dieser Waffen sind mehr oder weniger schwer verwundet. Es ist bereits erwähnt, daß dem Bataillonschef Morlet, einem ausgezeichneten Offizier, der Schenkel zerschmettert worden ist; man hofft, daß eine Amputation nicht nöthig, und daß er dem Dienste erhalten werden wird. — Wir haben seit gestern die Contregarde inne; das Genie arbeitet daselbst mit außerordentlicher Kühnheit, da es Kugeln und Granaten auf die Arbeiter regnet. Bald wird in diesem Werke, ungefähr 80 Metres von der Escarpe der Bastion Toledo, gegen die unsere Hauptanstrengungen gerichtet sind, ein Logement (d. h. eine zu einem Waffenplatz erweiterte Sappe in einer Bresche oder auf einem feindlichen Werke) fertig seyn. General Haxo ärgert sich über den Mondschein, der ihn in seinen Fortschritten hemmt. Unserer Seits lassen wir den Belagerten ebenfalls wenig Ruhe. Mehrmals haben die Gebäude der Citadelle gebrannt, und die Explosion eines Bombenmagazins muß viel Unordnung angerichtet haben. Der Herzog von Orleans, der den Dienst gestern hatte, zeigt viel Kaltblütigkeit; ein Offizier ist an seiner Seite verwundet worden. General Castellane, der ihn abgelöst hat, hat heute in der Batterie Nr. 7, der die Kugeln der Holländer ein Privilegium ertheilt zu haben scheinen, alle Stabsoffiziere, welche den Dienst haben, und mehrere Adjutanten des Marschalls zum Mittagsbrot eingeladen. Marschall Gerard hat den König nicht nach Antwerpen hinein, sondern nur bis an die Thore begleitet, da er sich nicht mehr von seinem Posten entfernen will. In den Händen des Marschalls ist jetzt ein dritter Brief des Generals Chassé. Man glaubt, daß er nur eine Wiederholung der beiden ersten sei; doch soll er hinzufügen, daß man widerrechtlich von den Wällen der Stadt auf ihn schieße, und dringend auf das Fort Montebello aufmerksam machen. Die Stadt bleibt übrigens verschont, und die sicherste Bürgschaft dafür ist das Interesse der holländischen Garnison selbst. — Der Escadronschef Graf Oraison ist mit Depeschen vom Kriegsminister angekommen. Begleitet hat ihn sein Schwager, der Pair und Graf Daru, der als Lieutenant schon den Feldzug von Algier mitgemacht hatte. Der erste reist heute nach Paris zurück; Graf Daru hat um Erlaubniß gebeten, die Belagerung mitmachen zu dürfen."

„Vom 8., 2 Uhr Nachmittags. Das Feuer ist seit gestern äußerst lebhaft. Diese Nacht hat eine Bombe ein Geschütz in Nr. 1 demontirt. Gestern Abends 7 Uhr haben 500 Holländer unsere Arbeiten recognosciren wollen, wobei ihnen 3 Mann getödtet wurden. Bei einem andern Ausfall in der Nacht haben sie 5 Mann verloren. Gestern sind 34 Verwundete, von denen schon 3 gestorben sind, nach Berchem gebracht worden. In dieser Nacht wurden 35 getödtet und verwundet. Gestern Abends 10 Uhr war man bis zum Vorsprung der Lunette St. Laurent gekommen; der bedeckte Weg ist 30 Metres von der Lunette angelegt, und kann jetzt schon näher gerückt seyn. Diese Nacht war das Feuer hauptsächlich gegen diese Lunette gerichtet. Im Hauptquartier ist noch eine Batterie nicht montirtes Belagerungsgeschütz angekommen. Diese Nacht soll eine Batterie von Mörsern und eine von 24 Pfündern, näher als bisher, an der Citadelle errichtet werden."

Das Journal d'Anvers vom 10. d. M. (welches uns gleichfalls durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen ist) meldet aus Antwerpen vom vorhergehenden Tage: „Man erkennt es im Hauptquartier an, daß die Franzosen Gegner haben, die sich mit großem Muth vertheidigen; ihre Artillerie ist nicht so schlecht bedient, als man behauptet hatte, die Soldaten sind tapfer und die Offiziere wohl unterrichtet. Die Energie wächst auf beiden Seiten. Angriff und Vertheidigung ist gleich nachdrücklich und die Erde zittert unter dem Donner der Batterien. Die Ausfälle der Belagerten sind, obgleich nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurückgewiesen worden. Eine wichtige Operation ist die Zerstörung einer Schleuse gewesen, die das Wasser in den Gräben der Citadelle zurückhielt, welche bei der Ebbe nicht sehr gefüllt sind; ein günstiger Umstand für die Belagerer. Die Holländer unterhalten ein wohlgenährtes Feuer mit kleinen Mörsern à la Cohorn (d. h. Handmörser, nach dem berühmten holländischen Ingenieur benannt) und Wallmusketen auf die Sappe und die neuen der Citadelle näher angelegten Batterien. Gestern wurden mehrere Mörser nach dem Fort Montebello gerichtet, dessen Feuer die Holländer sehr genirt; die Bomben fielen ununterbrochen in das Fort, ohne Jemand zu verwunden. Gestern hat eine der Citadelle näher angelegte Mörserbatterie ihr Feuer eröffnet, eine zweite wird heute, und eine dritte und vielleicht vierte morgen spielen. Die Artilleristen arbeiten mit Eifer und Muth, obgleich die Gefahr mit der Nähe wächst. Ihr General, Neigre, und der Chef seines Generalstabes, Boutellier, besuchen fleißig die Batterien; eben so der Marschall und die Prinzen. Die Holländer brauchen wenig grobes Geschütz, da die Erfahrung sie gelehrt hat, daß dieß schnell demontirt ist; aus einigen geblendeten Stücken und Feldgeschützen, welche sie bald hier bald dort hinbringen, und nach dem Schusse zurückziehen, großen und kleinen Bomben und Wallmusketen besteht jetzt ihr Feuer. Seit diesem Morgen ist das Feuer ausnehmend lebhaft. Eine Caserne der Citadelle brennt. Die Neutralität der Stadt wird noch immer respectirt, und wird es hoffentlich auch ferner. General Chassé scheint durch das Interesse der Vertheidigung gefesselt; er hat genug zu thun, wenn er den äußern Angriff abwehren soll, und wird sich nicht noch einen Angriff auf der schwächern Seite der Festung zuziehen wollen.

Der Moniteur Belge vom 10. December enthält folgendes Bulletin über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen vom 8., um 11 Uhr Morgens: „Die Sappen- und Cheminementarbeiten, welche die Lunette St. Laurent einschließen, wurden in der Nacht vom 7. auf den 8. Trotz der hellen Nacht und der Wiederaufstellung einiger Feuerschlünde in den Werken der Citadelle, die auf diese Approcharbeiten heftig in Thätigkeit waren, fortgesetzt. Die Batterien der Belagerer haben während der Nacht ein sehr heftiges Feuer unterhalten, um die Sappenarbeiten zu schützen. Zwei neue Batterien wurden vor der ersten Parallele aufgeführt und armirt. Die Holländer schleuderten mit ihren kleinen Mörsern à la Cohorn Haubitzen und Granaten auf die Arbeiter. Man macht Anstalten, um in den Graben der Lunette St. Laurent zu gelangen. Die Cheminementarbeiten auf der rechten Flanke sind bis zum bedeckten Weg der Bastion Toledo vorgeschoben. Bis jetzt war der Verlust der Belagerer wenig beträchtlich; nachdem seit acht Tagen die Laufgräben eröffnet sind, wurden kaum 100 Mann außer Kampf gesetzt; überdieß hat die Armee sehr wenig Kranke."

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 353

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 18. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.624	28Z.	4L.	8P.	— 8.8	SSO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.644	28	4	11	— 4.5	S.	—	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.659	28	5	1	— 6.0	S.	—	heiter.

Belgien.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält folgenden Bericht des Marschalls Gerard aus dem Hauptquartier zu Berchem vom 6. December 1832 an den Kriegsminister: „Herr Minister! Unsere Attaken rücken immer vorwärts. Die im verflossener Nacht und heutigen Tages vollbrachten Arbeiten haben uns weiter vor die Lunette von St. Laurent gebracht. — Das Feuer der Citadelle war am heutigen Tage viel lebhafter als an den vorhergehenden Tagen. Die Holländer haben die Nacht benützt, um das Geschütz eines Theils der Fronte ihrer auf die Stadt hinausgehenden Festungswerke nach der Bastion Toledo und der Lunette von Kiel zu schaffen; übrigens ist ihr Feuer nicht sehr mörderisch für uns gewesen. — Heute ist die Reihe als Commandant der Tranchee an den Herzog von Orleans gekommen. Der Prinz befehligt das schöne und brave 58ste Regiment; er brennt noch immer von demselben Eifer in der Erfüllung der Pflichten, die er sich selbst auferlegt hat. — Der König der Belgier ist von Brüssel angelangt und in meinem Hauptquartier abgestiegen, von wo er nach Antwerpen abgegangen ist, wo er, wie ich glaube, einige Tage verweilen wird. — Ich schließe die Abschrift eines Schreibens bei, das mir gestern Abends von General Chassé zugekommen ist, so wie die Antwort, die ich ihm sogleich übersandt habe. — Empfangen Sie u. s. w. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee: Graf Gerard."

(Nun folgt die in unserem letzten Sonnabendsblatte mitgetheilte Antwort des Generals Chassé auf das zweite Schreiben des Marschalls Gerard, welches wir in unserem Blatte vom 12. December geliefert haben.)

Drittes Schreiben des Generals Chassé an den Marschall Gerard.

„Citadelle von Antwerpen, den 5. December 1832.

„Herr Marschall! Die Drangsale, welche Ihr Angriff über die Stadt Antwerpen herbeizieht, während man noch für die Erhaltung des Friedens unterhandelt, scheinen sich in Folge dessen, was ich noch immer, mehr für die Wirkung der Unbesonnenheit Ihrer Truppen, als für die Vollziehung Ihres Willens anzusehen geneigt bin, ihrer ganze Strenge nach verwirklichen zu müssen. Troß meiner Antwort B vom 30. November d. J. auf die zweite Zuschrift, womit Sie mich beehrt haben, hat man vom Fort Montebello und sogar von dem in der Gegend des Beguinenthores befindlichen Stadtwalle häufig auf die Citadelle geschossen; dieß sind Verletzungen der Grundlagen des Uebereinkommnisses, das Ew. Excellenz mir vorgeschlagen haben, so wie derjenigen, welche ich in meiner Antwort ausgesprochen habe. Ich halte es daher für meine Pflicht, Ew. Excellenz davon zu benachrichtigen, um Alles, was von mir abhängt, zu thun, um einen unglückseligen Conflict zu verhindern; die Folgen könnten nie auf jemand andern, als auf die Urheber eines Angriffs zurückfallen, der, in dem Augenblicke unternommen, wo man sich bemühte, die Friedensunterhandlungen zum Schlusse zu bringen, und wo es sich dabei nur noch um geringfügige Gegenstände handelte, so wichtige Interessen compromittirt, und der, obgleich mit so beträchtlichen Mitteln gegen den Punct, den ich inne habe, unternommen, das Schicksal einer Stadt, deren Erhaltung ihre Wichtigkeit und die Menschlichkeit fordern, ohne Weiters aufs Spiel setzt. — Ich befinde mich daher in dem Falle, Ew. Excellenz zu ersuchen, sich über die Verletzungen, die ich Ihnen namhaft zu machen die Ehre gehabt habe, erklären zu wollen. Das Fort Montebello gehört dergestalt zum Platze (Antwerpen), daß ich nicht umhin könnte, jedes Feuer, das hinführo von diesem Fort aus, wie von den Wällen der Enceinte gegen mich gerichtet werden dürfte, zu erwiedern. Die Einwohner von Antwerpen kennen mich, so wie das Benehmen, das ich seit der Zeit beobachtet habe, wo ich diese Position inne habe, zu gut, und dasselbe ist von Ihren Excellenzen den Herren französischen und englischen Commissarien der Conferenz zur Genüge gewürdigt worden, als daß man nicht wissen sollte, wem man die ihnen drohenden Drangsale, wenn ich durch derlei Herausforderungen hierzu gezwungen werden sollte, beizumessen habe. — Empfangen Sie u. s. w.

Der General der Infanterie:
Baron Chassé."

Antwort des Marschalls Gerard auf das vorstehende dritte Schreiben des Generals Chassé.

„Im Hauptquartier bei Antwerpen, den 5. December 1832.

„Herr General! In dem Schreiben, das ich am 30. November Abends als Antwort auf Ihre Zuschrift vom gedachten Tage Ihnen zuzufertigen die Ehre hatte, habe ich Ihnen das Verfahren, welches meine Instructionen mir in Bezug auf die Belagerung der Citadelle von Antwerpen vorzeichnen, deutlich auseinandergesetzt. Ich verlange im Namen meiner Regierung nichts anderes als die Vollziehung des Tractates vom 15. November 1831, eines unterzeichneten und gewährleisteten Tractates. Ich bediene mich zum Angriff gegen die Citadelle, die Sie mir übergeben sollten, bloß der außerhalb der Enceinte der Stadt Antwerpen gelegenen Mittel, und habe Ihnen die früheren Beispiele, so wie das Recht, welche mein Benehmen in dieser Hinsicht rechtfertigen, angeführt. Indem ich verhindere, daß aus dem Innern der Stadt auf Sie geschossen werde, gebe ich den triftigsten Beweis von meinem Wunsche, diese Stadt und ihre Bevölkerung zu schonen, indem mir dieselbe Mittel und eine Angriffsstellung darböte, welche Ihren Untergang schnell herbeiführen würde, indem meine Absicht ist, Ihnen durchaus jede Verbindung abzuschneiden. Wenn Sie, Troß Ihrer Reden, die Stadt Antwerpen unmenschlicher Weise aufopfern, so bin ich bereit, Ihnen fühlen zu lassen, daß Ihr Benehmen nicht minder Ihrem Interesse wie der Menschlichkeit zuwiderläuft, und daß Sie die Folgen desselben bereuen werden. Empfangen Sie u. s. f.

Graf Gerard."

Ferner enthält der Moniteur vom obgedachten Tage nachstehenden Bericht über die Operationen der Artillerie bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen vom 4. auf den 5. December 1832: „Herr Marschall! Das Feuer hat in der Nacht vom 4. auf den 5. December nachgelassen; man hat sich auf die Abfeuerung einiger Mörser- und Haubitzenschüsse beschränkt. — Mit Tagesanbruch (am 5.) wurde das Feuer wieder lebhaft fortgesetzt, und damit den ganzen Tag hindurch fortgefahren. Aus dem Berichte eines belgischen Artilleriecapitäns, welcher sich auf einem Thurme der Kathedrale zur Observirung befand, erhellt, daß das Feuer im Allgemeinen gut gerichtet war, und daß die feindlichen Werke von unsern Geschossen hart mitgenommen wurden; daß die linke Fronte der Bastion Nr. 2 vollständig demontirt war, und auf den Wällen nur noch Stücke mit Blendung standen. Die Garnison hält sich, mit Ausnahme einiger Kanoniere, fortwährend in den Casematten auf. Das Innere der Citadelle und der bedeckten Wege sind den Tag hindurch von Truppen entblößt. — Der Feind hat eine beträchtliche Zahl von Bomben und Haubitzen geworfen, und das Feuer der links gelegenen Werke, welche nicht ricochirt sind, weil die Attakelinie dadurch allzu weit ausgedehnt werden würde, hat mit ziemlicher Intensität und richtiger Zielung fortgedauert. Um dieses Feuer zum Schweigen zu bringen, sind Abänderungen in der Richtung der Schießscharten angeordnet worden. Ein Geschütz von der Batterie Nr. 3 ist durch eine Bombe, welche die Laffette zertrümmerte und drei Kanoniere verwundete, demontirt worden. — Im Innern der Citadelle ist mehrmals Feuer ausgebrochen. — Die Errichtung der beiden Mörserbatterien A und B, welche in der Nacht vom 3. auf den 4. begonnen wurden, ist in der Nacht vom 4. auf den 5. beendigt worden. Die Batterie B ist vollständig armirt und dotirt worden, und hat ihr Feuer am 5. Mittags eröffnet. — Berchem, den 6. December 1832. Der Generallieutenant, Commandant der Artillerie der Armee, Neigre."

Das Journal d'Anvers meldet aus dem französischen Hauptquartier vom 8. December: „Eine unserer Batterien, deren Feuer schlecht gerichtet war, hat gestern Morgens ungefähr dreißig 24pfündige Kugeln bis in die entferntesten Quartiere der Stadt geschossen; zwei dieser Kugeln sind dem Gouverneur gebracht worden; die eine hat einen Mann, der in seiner Wohnung, Dominicanergasse Nr. 1123, am Kamin saß, getödtet, die andere eine Frau verwundet. Es sind auch mehrere Bomben in die Stadt gefallen; man kennt aber noch nicht die Zahl der davon getroffenen Personen; ein Mann ist in der Straße la Cuiller getroffen worden. Diese unglücklichen Ereignisse werden sich nicht mehr erneuern, sie rühren daher, daß die Kugeln über's Ziel hinausgeschossen wurden."

Ein Schreiben aus Antwerpen vom 6. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) enthält über den zeitherigen Gang der Belagerung der Citadelle folgende Angaben: „Seit Montag wird ununterbrochen geschossen, sowohl bei Tage als bei Nacht. Die Franzosen werfen innerhalb je 24 Stunden über 1000 Bomben in die Citadelle, von wo aus deren Feuer mit fast gleich großer Heftigkeit erwiedert wird, um so mehr, als noch nicht alle Batterien der Belagerer aufgefahren sind. Bis heute waren ihrer nur zehn vollkommen in Thätigkeit. Bereits haben die Holländer die Franzosen mit vier Ausfällen heimgesucht; das eine Mal waren sie in den Trancheen, wo sie viel Unheil anrichteten. Die verwichene Nacht haben die Franzosen ebenfalls eine tüchtige Schlappe bekommen. Das Fort (die Lunette) St. Laurent nämlich wurde gestern von den Holländern scheinbar verlassen, und die Belagerer, welche dasselbe demolirt glaubten, wollten es, etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, mit Infanterie besetzen, zu welchem Ende eine Colonne ganz in der Stille heranrückte. Doch als diese in die Nähe gekommen war, demaskirten die Holländer eine mit Reisern und Erde bedeckte

ganz unbemerkt gebliebene Batterie, worin sieben Stücke aufgefahren waren, die ein mörderisches Kartätschenfeuer auf die dichten Reihen des Feindes machten. Diese Kriegslist glückte vollkommen; die Franzosen haben bei diesem Vorfalle sehr viele Leute verloren, worunter drei Offiziere vom Genie. Es war ein furchtbares Schießen, wobei man in der Stadt auch Kleingewehrfeuer unterscheiden konnte, das zwei volle Stunden mit der größten Lebhaftigkeit anhielt. Die ganze Stadt war in Allarm. Um acht Uhr heute Morgens ward die Citadelle gleichzeitig von drei Seiten her beschossen; nämlich aus den vorerwähnten, der Citadelle gegenüber errichteten zehn Batterien, sodann von einer von der Wasserseite errichteten Batterie, und endlich von den Batterien zu Burght. Die von den letzteren gegen die Citadelle gerichteten Bomben fielen aber fast alle ins Wasser. Gleichzeitig hörte man eine Kanonade die Schelde abwärts, zwei Stunden von hier in der Gegend von Lieffenshoek und Lillo. Es waren die holländischen Schiffe und die französischen Batterien, die sich gegenseitig beschossen, und deren Feuer bis zur Mittagsstunde anhielt. Das Resultat blieb bis jetzt unbekannt. Man sieht die Holländer unter dem heftigsten Kreuzfeuer bei ihren Stücken auf den Wällen beschäftigt, dieselben neu herzurichten; so haben sie in verwichener Nacht alle die, welche demontirt waren, wieder in schußfertigen Stand gesetzt. In der Citadelle sind zwei Häuser abgebrannt, was jedoch nicht viel zu bedeuten hat, da alle Besatzungstruppen in den Casematten liegen. Es ist vorherzusehen, daß die Franzosen die Citadelle nicht so leichten Kaufs bekommen werden, als sie sich wohl geschmeichelt haben. Bis jetzt schon haben sie viele Todte und Verwundete, wovon eine namhafte Zahl in der Stadt untergebracht worden ist. Noch aber hat General Chassé seine ganze Kraft keineswegs entfaltet; er scheint damit auf einen Sturm zu warten. Alsdann möchte es ein furchtbares Blutbad geben."

Die Reservedivision der Nordarmee, unter dem Befehle des Generals Schramm, ist, anstatt Brüssel zu passiren, wie man anfänglich gemeldet hatte, über Grammont und Ninove nach Mecheln marschirt, wo General Schramm seit dem 5. sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Aus Gent wird vom 4. December gemeldet: „Die Anzahl der Kranken bei der französischen Armee nimmt fürchterlich zu. Es sind in unsern Hospitälern mehr als 500 Kranke angekommen, alle von der Division Sebastiani, die, wie man weiß, nur aus 10 bis 11.000 Mann besteht."

Am 6. December fand eine Sitzung der Senatorenkammer Statt. Es wurde ein Schreiben des Hrn. Thorn verlesen, worin derselbe der Kammer seinen Dank für die ihm bewiesene Theilnahme abstattete, und wegen seiner etwas geschwächten Gesundheit um eine Verlängerung seines Urlaubs bat, welcher bewilligt wurde. Demnächst ließ sich die Versammlung Bericht über die eingegangenen Bittschriften erstatten.

In der Repräsentantenkammer wurden am 6. verschiedene Commissionen ernannt, und über einige bestrittene Wahlen debattirt. — Die Mitglieder der Opposition haben die nachfolgende Protestation unterzeichnet: „Die Unterzeichneten, Mitglieder der Repräsentantenkammer; — in Betracht der Unmöglichkeit, ihre Wünsche hinsichtlich der fremden Einmischung vor dem Einmarsch der Franzosen zu den Füßen des Thrones niederlegen zu können; — in Betracht, daß den Worten der Art. 1 und 4 der Convention vom 22. October zufolge, diese Einmischung keinen andern Zweck zu haben scheint, als zur theilweisen Ausführung des Tractats vom 15. November den Austausch der Gebietstheile zu bewirken; — in Betracht, daß nach den Worten des 24sten Artikels des besagten Tractats dieser Austausch erst nach den Ratificationen des zwischen den beiden Theilen abzuschließenden Tractats, d. h. nach der Anerkennung Belgiens als unabhängigen Staat durch den König Wilhelm, Statt finden sollte; — in Betracht, daß dieser Austausch keine der Lebensfragen für Belgien entscheidet, daß es eben nur der lästigste Theil des Tractates ist; daß, getrennt von den damit in Verbindung stehenden Bestimmungen, dadurch eine wesentlich nachtheilige Thatsache festgestellt, und das Land in eine Lage versetzt wird, die es neuen Concessionen aussetzt, und die Einwohner der abgetretenen Gebietstheile der Bürgschaften beraubt, welche ihnen durch die Tractate zugesichert worden sind, indem dieselben allen Reactionen ausgesetzt werden, die man gegen sie ausüben will; — in Betracht, daß die Repräsentantenkammer zu nichts dergleichen jemals ermächtigt hat, — erklären, daß sie gegen jede fremde Einmischung protestiren, die keinen andern Zweck hätte, als die Citadelle von Antwerpen gegen die in den Provinzen Limburg und Luxemburg abgetretenen Gebietstheile auszutauschen. — So geschehen im Nationalpallast, am 14. November 1832." (Hier folgen die Unterschriften.)

General Goblet ist wieder in Brüssel angekommen.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien wurde bei seiner am 5. December Abends im Haag erfolgten Ankunft von dem vor seinem Palais in großer Menge versammelten Volke mit lebhaftem Freudenruf empfangen. Von allen Seiten jauchzte ihm die Begeisterung von Niederlands treuen Einwohnern zu, und unter Andern rief ein wohlgekleideter Mann: „Halte fest, Prinz, wir werden auch festhalten!" — Ein Ruf, der, wie die Haager Zeitungen hinzufügen, als der Ausdruck der Gesinnungen der ganzen Nation angesehen werden kann.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat am 6. d. M. der im Generalcomité versammelten zweiten Kammer der Generalstaaten verschiedene Actenstücke vorgelegt, die sich auf die Unterhandlungen

beziehen, welche in London über die letzten von Seiten des preußischen Hofes in Uebereinstimmung mit den Höfen von Wien und St. Petersburg gemachten Vorschläge hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten geführet worden sind, und welchen Vorschlägen die niederländische Regierung zur Zeit beigetreten ist *). Aus diesen Actenstücken geht, dem Vernehmen nach, hervor, daß das englische Cabinet vor jeder weitern Fortsetzung der Unterhandlungen die unbedingte Räumung des gegenseitigen Grundgebietes forderte. Unter Andern soll auch Graf Grey in einer der vorgelegten Noten den Hrn. Dedel ersucht haben, die Sachen, die er fernerhin mitzutheilen haben möchte, wieder wie sonst durch Vermittlung des auswärtigen Amts (Foreign-Office) zu verhandeln. Die übrigen Actenstücke sollen sich auf die Angelegenheit des Hrn. Thorn beziehen; auch vernimmt man, daß sämmtliche Actenstücke, mit Ausnahme einiger Piecen, sehr bald durch die Staatscourant mitgetheilt werden sollen.

Die Amsterdamsche Courant bemerkt: „Die Rede, welche der Minister des Auswärtigen gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten gehalten, schloß mit der Erklärung, daß es Umstände gebe, worüber zu schweigen das passendste Auskunftsmittel sei, wiewohl jeder aufrichtige Patriot ein Gefühl hege, das auch in Europa Anklang finde, nämlich das des tiefsten Unwillens."

Die Statscourant vom 6. d. M. meldet: „Gestern Abends hat man hier directe Nachrichten aus der Antwerpener Citadelle vom 3. December Mittags erhalten; sie melden, daß die Franzosen mit Energie an den Laufgräben zu arbeiten fortfahren, die zu dieser Stunde der Bastion Nr. 2 gegenüber, sich bis auf 60 Ellen vom Fuße des Glacis genähert haben. Die Unserigen fahren fort, das Terrain Schritt vor Schritt dem Feinde streitig zu machen, und man hatte in der Citadelle Grund zu glauben, daß unsere Artillerie und unsere Scharfschützen den Franzosen bedeutende Verluste zugefügt hätten. General Chassé hat einem vom Lieutenant von Vollenhovoe befehligten Detaschement Arbeiter am 1. den Befehl gegeben, die Häuser zwischen den beiden Forts zu verbrennen. Diese Operation ist ohne Verlust an Mannschaft mitten unter dem feindlichen Kugelregen glücklich ausgeführet worden. Am Morgen des 2. hat General Chassé um 10 Uhr eine Abtheilung von 60 Mann nach dem Fort Kiel geschickt, um die Franzosen zu zwingen, sich zu zeigen. Sogleich setzten sich überlegene Streitkräfte gegen diese Abtheilung in Marsch. Voran gingen ungefähr 300 Tirailleurs, die ein lebhaftes Gewehrfeuer begannen, worauf die Unserigen, durch die Kanonen der Citadelle unterstützt, kräftigen Bescheid ertheilten. Nachdem die Franzosen sich demnach überall gezeigt hatten, zog sich die Abtheilung, dem gegebenen Befehl zufolge, langsam und in guter Ordnung zurück. Wir haben den Verlust eines Mannes zu beklagen, der, in Folge seiner Wunden, den Franzosen in die Hände gefallen ist; außerdem haben wir einen Todten und drei Verwundete. Der Verlust der Belagerer scheint weit beträchtlicher zu seyn. Am Abend des 2. hat General Chassé von Neuem eine kleine Abtheilung abgeschickt, mit dem Auftrag, ein auf dem Glacis zwischen den Lunetten St. Laurent und Montebello gelegenes Haus in Brand zu stecken, und zu gleicher Zeit die Linie der Belagerer zu beunruhigen. Diese Abtheilung ist, nachdem sie den Zweck ihrer Sendung vollständig erfüllt hatte, am 3. um 1 Uhr nach Mitternacht wieder zurückgekehrt. Bei diesem Ausfall haben die Unserigen einen Mann verloren. — Bis zum Abgang obiger Nachrichten hatte General Chassé noch keine Antwort auf sein unterm 30. November an Marschall Gerard gerichtetes Schreiben erhalten. Diese Nachrichten wurden durch den Fähnrich der Marine, H. Hoek, überbracht, der am 3. Nachmittags die Citadelle auf einem Kahne verlassen hatte. Er hatte nicht allein gegen ein fürchterliches Unwetter zu kämpfen, sondern es wurde auch während seiner Ueberfahrt von beiden Ufern der Schelde immerwährend auf ihn und auf sein Fahrzeug gefeuert, so daß seine glückliche Ankunft in Bergen-op-Zoom fast wie ein Wunder betrachtet werden muß. — In einem vom Marinecapitän Koopmann an General Chassé übersandten Bericht liest man ferner, daß die beiden Freiwilligen, welche sich die Ueberbringung der Depeschen an den Komet erbeten haben, der Fähnrich erster Classe von de Velde und der Adjunct J. C. Kempe von dem Kanonierboot Nr. 6 seien. Trotz des schrecklichen Unwetters reisten sie in einem kleinen Kahne von der Citadelle ab, der bald bis ans flandrische Ufer getrieben wurde. Darauf verließen sie den Kahn, und gingen das Ufer entlang bis zum Komet hin, wo sie glücklich ankamen. Schon bereiteten sich von de Velde und Kempe bei steigender Fluth zur Rückkehr, als der Fähnrich Hoek, der in Bergen-op-Zoom Depeschen für die Citadelle erhalten hatte, bei dem Komet anlangte. Die beiden Fähnrichs und der Adjunct führten von Neuem einen kühnen Plan aus. Trotz des Sturmes und der bewegten Wellen fuhren sie die Schelde in einer kleinen Schaluppe wieder aufwärts, und legten nach unglaublichen Gefahren nahe beim Fort Austruweel an, von wo sie den Deich entlang ihre Reise fortsetzten."

Die auf der Citadelle von Antwerpen aufgesteckte sehr große holländische Flagge trägt auf ihren weißen Streifen mit großen Buchstaben die Inschrift: „Je maintiendrai." Die Flagge des Fahrzeuges, der Komet, ist mit dem Namen van Speyks geziert.

Aus dem Fort Lieffkenshoek sind Nachrichten bis zum 5. Morgens im Haag eingegangen. Während des ganzen Vormittags hatte man am 4. d. M. das Geschütz in der Richtung der Citadelle gehört und das Aufflackern des Feuers gesehen. Am Morgen des 5. hat die Kanonade noch viel stärker begonnen. Es ist stets, als ob mit 30 Kanonen zu gleicher Zeit gefeuert würde, und so hält es

*) Siehe unten diese Actenstücke aus der allgemeinen Zeitung.

fortwährend an. Der Besatzung von Lieffenshoek wurde am 3. d. M. nachfolgender Tagsbefehl vorgelesen, der mit lautem Jauchzen und dem Rufe: „Es lebe der König!" beantwortet wurde: „Tapfere Soldaten! Der Augenblick, Euren Muth auf eine ausgezeichnete Weise an den Tag zu legen, ist nahe. Von einer französischen feindlichen Heeresabtheilung umringt, deren Oberbefehlshaber dieß Fort bereits zur Uebergabe aufgefordert hat, sehe ich bald einem Angriffe entgegen. Eure Tapferkeit und Eure Vaterlandsliebe, die sich mit bereits bei vielen Gelegenheiten kund gegeben haben, machen mich des Sieges gewiß. Bedenkt, daß das holländische Volk, dessen edles Ausharren selbst von seinen Feinden geachtet wird, jetzt das Auge auf Euch gerichtet hat, und laßt uns in der Erinnerung an die Größe unserer Vorfahren als Männer stehen, oder als Helden fallen. Es lebe der König! (Gez.) Henny."

Am 6. Decembee, als dem Geburtstage des Prinzen von Oranien, war denjenigen Garnisonen, wo es bisher noch nicht geschehen, das metallene Kreuz für den Feldzug des vorigen Jahres ausgetheilt. Bei dieser Gelegenheit wurde der nachstehende Tagsbefehl verlesen: „Tapfere Krieger! Unter gewichtigen Umständen empfanget Ihr das Ehrenzeichen Eurer Treue für König und Vaterland. Bereits erweckt das Geschütz einer in Europa berühmt gewordenen Feste den niederländischen Krieger zu neuer Betrachtung seiner Pflicht. Ihr habt Euch darin, Jeder in seiner Beziehung, stets treu gezeigt. Ihr werdet unter Euren würdigen Befehlshabern dabei verharren, und so mit Fürst und Volk die heiligen unverletzlichen Rechte Niederlands behaupten. Waffenbrüder! Eurem Ehrgefühle wird es unvergeßlich seyn, daß das Ehrenkreuz Euch zuerst an einem Tage zierte, der das Geburtsfest Eures Feldoberhauptes, des Prinzen von Oranien, ist. Er zeigte Euch den Pfad der Ehre und des Sieges bei Vierspoeg, bei Waterloo, bei Hasselt und Löwen. Er hat mit seinem königlichen Bruder Anspruch auf Euer Vertrauen, unsere Liebe und Dankbarkeit. Niederländer! Waffenbrüder! Aufs Neue laßt uns auch an diesem Tage mit Oranien fest verbinden. Mit ihm kämpfend sei unser Wahlspruch jetzt und allezeit: Mit Gott für König und Vaterland! — Es lebe der König! Der Generallieutenant, Generaldirector des Kriegsdepartements: de Eerens."

Von der holländischen Gränze wird vom 7. d. M. gemeldet: „Vielerlei Gerüchte sind über die Operationen im Umlauf, welche die Holländer gegen die Abtheilung des französischen Heeres unternommen haben sollen, die unter General Tib. Sebastiani das linke Ufer der Schelde zwischen den Forts Isabella und Lieffenshoek besetzt hat. Schon am 3. d. M. sollte gemeinschaftlich mit einer von letzterem Fort aus geleiteten Ueberschwemmungsoperation das Dampfschiff Eurydice, welches der unternehmende Contreadmiral Lewe van Aduard commandirt, eine Expedition gegen die von den Franzosen besetzten kleinen Forts St. Marie und Perle unternehmen. Das stürmische Wetter verhinderte jedoch jede freie Operation sowohl auf der Schelde selbst als auf den überschwemmten Poldern. Auf dem Doel, nördlich von Lieffenshoek und dem Fort Frederik Hendrik, das auf dem rechten Ufer der Schelde liegt, gerade gegenüber, waren inzwischen am 4. d. M. 1000 Mann holländische Truppen angelangt. Diese sollen nun in Gemeinschaft mit einem Detaschement aus Lieffenshoek, welches die zu diesem Zwecke bestimmten Inundationsflösse — d. h. solche Fahrzeuge, womit auf den überschwemmten Poldern zu fahren ist — bestieg, die absichtlich bisher noch unveesehrt gelassenen, aber unterminieten Deiche durchstochen haben, während der Contreadmiral Lewe van Aduard durch das Geschütz der beiden Fahrzeuge Eurydice und Komet die Aufmerksamkeit der sich in den Forts vertheidigenden französischen Truppen vollkommen beschäftigte. Diese Operation soll dermaaßen gelungen seyn, daß — wenn nämlich den hier umlaufenden Gerüchten zu trauen ist — General Sebastiani mit seinem (5000 Mann starken) Corps völlig von Wasser umringt und von aller Verbindung abgeschnitten ist. — Auch von Seiten des Generals Chassé, der bisher noch keinen Schuß auf die Stadt Antwerpen gethan hat, scheint man hier einen ähnlichen strategischen Coup zu erwarten, der vielleicht zur Ausführung gekommen, wenn die Franzosen, wie bereits angekündigt worden, einen kühnen Sturm auf die angeblich demontiete Lunette St. Laurent unteenommen haben. (Bekanntlich wueden die Franzosen bei diesem Angriff in der Nacht vom 5. auf den 6. zurückgeschlagen.) Nächstdem aber sollen auch die Holländer im Stande seyn, von dem Deiche am Melkhuys aus einen großen Theil der französischen Trancheen plötzlich unter Wasser zu setzen."

Großbritannien und Irland.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung versichert, aus authentischer Quelle nachstehende Actenstücke über die Verhandlungen zwischen dem niederländischen Bevollmächtigten in London und der englischen Regierung vom 9. bis zum 14. November d. J. erhalten zu haben: A) Memorandum, übergeben dem Lord Grey am 9. November, mit den Tractatsentwürfen zwischen Holland und Belgien, und zwischen dem Könige und den fünf Mächten, Entwürfe, welche von dem Berliner Cabinete vorgeschlagen wurden. — Als Grundlage des Verteages den vom Berliner Cabinete vorgeschlagenen hier angeschlossenen Entwurf annehmen. Den Handel gegen jede neue Eehöhung der Transitabgaben in Limburg sichern. Da nach den Erklärungen vom 27. und 28. October der Scheldezoll von 3 fl. per Tonne für zu hoch angesehen wird, so soll er vermindert werden. Da diese beiden Puncte als die wesentlichsten betrachtet werden, so scheint ihre Ausgleichung dem oben erwähnten Vertragsentwurfe einen leichten Eefolg zu sichern. Was den besondeen Vertrag zwischen dem Könige und den fünf Höfen betrifft, dessen von dem Berliner Cabinete vorgeschlagener Entwurf hier gleichfalls angeschlossen ist, so wird die Bemeekung genügen, daß er vom Anfange an keine ernstliche Schwieeigkeit darbot, sobald man über den andern Eins geworden wäre. — B) Downingstreet, 11. November 1832. Lord Grey verlor keine Zeit, die von Hrn. Baron Zuylen van Nyevelt am letzten Freitage bei ihm gelassenen Papiere dem Cabinete vorzulegen, und hat die Ehre Sr. Excellenz zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät Regierung der Meinung ist, daß sie nicht die Mittel zu einer alsbaldigen und genügenden Ausgleichung der so lange zwischen der niederländischen und belgischen Regierung obschwebenden Fragen darbieten. Der jetzige Vorschlag des Barons Zuylen van Nye-

velt scheint zwar einige Annäherung zu billigern Bedingungen zu machen, als die niederländische Regierung bis jetzt bewilligen wollte, er enthält aber in der That nichts mehr, als das Anerbieten, den von dem preußischen Bevollmächtigten im Haag übergebenen Entwurf als Basis der Unterhandlung anzunehmen, und ist in einigen Bedingungen nicht in Uebereinstimmung mit diesem Entwurfe, welcher selbst bei Prüfung der Einzelnheiten in Einigem positive Einwürfe zu veranlassen, und in Anderm viele Gründe zu Schwierigkeiten und Zweifeln darzubieten scheint, welche weitere Erläuterung und Discussion erfordern. So scheint also in diesem neuen Vorschlage nichts sicher als neuer Aufschub, den der jetzige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestattet. Im Gefühle der Gefahren, welche aus dem Zustande von Ungewißheit entspringen, der Europa schon so lange in ängstlicher Spannung erhielt; nach dem Fehlschlagen ihrer anhaltenden und ausdauernden Bemühungen in einer zwei Jahre hinausgezogenen Unterhandlung zur Abwendung einer so schmerzlichen Nothwendigkeit, fanden die Regierungen von Großbritannien und Frankreich sich endlich mit Widerstreben genöthigt, zu den Maaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, welche jetzt zur Ausführung des Vertrags vom 15. November 1831 im Gang sind. Immer noch gleich bedacht, eine friedliche Ausgleichung der streitigen Angelegenheiten zu bewirken, würde Sr. Majestät Regierung gern auf Vorschläge hören, welche zu diesem erwünschten Resultate führen können. Da sie aber durch Verpflichtungen gegen die belgische Regierung gebunden, und im Vereine mit Frankreich zu Handlungen geschritten ist, die sie nicht suspendiren kann, wenn nicht die von Holland durch die brittischen und französischen Bevollmächtigten im Haag verlangte Sicherheit zuvörderst errungen wurde, so kann Lord Grey dem Baron Zuylen van Nyevelt nur wiederholen, was er bereits Sr. Excellenz persönlich zu sagen die Ehre hatte, daß die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen mit den davon abhängigen Forts unausweichlich als eine Präliminarie zu weitern Unterhandlungen betrachtet werden muß. Lord Grey bittet den Baron Zuylen van Nyevelt u. s. w. — C) London, 12. November 1832. Mylord! Ew. Excellenz werden leicht den schmerzlichen Eindruck glauben, den mir das Schreiben verursachte, womit Sie mich unter dem 11. d. M. beehrten, und woraus ich mit tiefem Bedauern die Weigerung der englischen Regierung ersehe, den Vertrag nach dem Ew. Excellenz am 9. d. M. zugleich mit meinen schriftlichen Erklärungen übergebenen Entwurfe sogleich abzuschließen. Ew. Excellenz glaubt, daß bei meinen Vorschlägen nichts gewiß sei, als neuer Aufschub. Sie werden mir gestatten, diese Beschuldigung zu bestreiten, welche, wenn sie gegründet wäre, in der jetzigen Krise gewiß sehr ernst seyn würde. Ew. Excellenz glauben, ich hätte den Entwurf des Berliner Cabinets als Grundlage der Unterhandlung vorgeschlagen; Verzeihung, Mylord; ich sagte ausdrücklich als Grundlage des Vertrages, nicht mehr um zu unterhandeln, sondern in 24 Stunden zu unterzeichnen, wenn alle dabei interessirten Parteien gleich eifrig sind, zum Schlusse zu kommen. Es scheint mir, Mylord, daß ich mich weder offener, noch deutlicher ausdrücken konnte. Der im Uebrigen so vollständige Entwurf des Berliner Cabinets hatte einige Puncte unausgefüllt gelassen, die ein Verständniß von wenigen Stunden hätte ausgleichen können, und die mir demnach nicht gebührte für mich selbst zu entscheiden; aber abgesehen von der Zeit, die, materiell betrachtet, nöthig ist, um über die Abfassung des Vertrags übereinzukommen, welches waren die Gegenstände, Mylord, die von unserer Seite Aufschub veranlassen konnten? War es die Scheldefrage? Aber Sie wissen, Mylord, daß, seit das brittische Ministerium eine englische und europäische Frage daraus machte, mein Cabinet, obgleich erstaunt, daß die Vermittler sich mit ihren eigenen Interessen beschäftigen, sich bereit erklärte, Alles anzunehmen, was der Entwurf von Berlin in dieser Beziehung vorgeschlagen hatte. Man brauchte nur noch über den Betrag des Zolls übereinzukommen, den wir zu drei Gulden per Tonne gewünscht hatten. Als diese Einwilligung und dieser Vorschlag meines Cabinets der Conferenz am 26. October mitgetheilt wurden, und am folgenden Tage den 27. den Gegenstand meiner Unterhaltung mit Ew. Excellenz ausmachten, hielten Sie, Mylord, den Ansatz von drei Gulden für zu hoch. Von dem Wunsche beseelt, und die gewichtige Zustimmung des Chefs der Regierung Sr. brittischen Majestät zu sichern, wandte ich von diesem Augenblicke allen meinen Eifer an, und es gelang mir, mein Cab net zu bestimmen, mir die Vollmacht zu ertheilen, diesen Ansatz zu vermindern, und ich glaubte Alles gewonnen zu haben, als ich am 9. d. M. Ihnen, Mylord, mündlich und schriftlich die Versicherung hiervon gab. Ist es die Frage des Transits durch Limburg? Aber in derselben Conferenz am 27. October griffen Ew. Excellenz die Forderung mäßiger Zölle im Princip nicht an, sondern Sie begnügten sich, die Abtretung einer Gebietslinie südlich von Maestricht vorzuschlagen, welche die Belgier in Stand setzen würde, eine bequeme Straße zu erbauen, und sie wegen jeder willkürlichen Erhöhung unsers Transitzolls beruhigte. Ob ich gleich der Meinung war, Mylord, man müsse diesen Punct den respectiven Gränzcommissarien überlassen, ergriff ich doch mit Eifer diesen Gedanken, erhielt die nöthige Vollmacht, den Handel über jede neue Erhöhung des besagten Tarifs zu beruhigen, und schätzte mich glücklich, Ew. Excellenz am 9. d. M. mündlich und schriftlich die Versicherung hiervon zu geben. Und bei diesem Stande der Sachen weist Großbritannien, das ich von meiner Kindheit an als unsern treuesten Alliirten betrachten lernte, das Werk des Friedens zurück, und verlegt die Wiederaufnahme desselben bis nach den Resultaten einer bewaffneten Intervention Frankreichs!! Festungen und Puncte, deren der Aufstand sich nicht bemächtigen konnte, und welche demnach in der Gewalt ihres rechtmäßigen Souverains blieben sollen ihm nun mit Gewalt entrissen werden vor der Unterzeichnung des Vertrags, welcher allein die Abtretung sanctioniren soll!!! Gewiß, Mylord, dieß Resultat ist beklagenswerth; ich habe aber mindestens die Ueberzeugung, daß ich, um ihm zuvorzukommen, im Namen meines erhabenen Monarchen Alles aufzuopfern bereit war, außer die Ehre, die Unabhängigkeit und die oberherrlichen Rechte der hochherzigen und freien Nation, deren Interessen ich vertheidige. Ich bitte Ew. Excellenz u. s. w. (Unterz.) Van Zuylen van Nyevelt.

(Der Schluß folgt.)

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.		85¼;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	73;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		187½;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		47¼;
Conv. Münze pCt. —;		
Bankactien pr. Stück — in CM.		

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 354

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 19. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.662	28 Z.	5 L.	2 P.	—	5,2	SSO.	still.	sehr dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.648	28	4	11	—	3,0	SSO.	schwach.	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.579	28	4	2	—	1,0	S.	——	——

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 12. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende Nachrichten über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen vom 10. December, 2 Uhr Nachmittags: „Die Dunkelheit, welche während eines Theiles der Nacht herrschte, hat die Sappearbeiten und die Errichtung der neuen Batterie bei der zweiten Parallele begünstigt. Der gerade, fortlaufende Theil des Laufgrabens, im Glacis der linken Face der Lunette St. Laurent eröffnet, ist bis zur Höhe der Kehle dieses Bollwerks geführt, und man fährt mit den Arbeiten fort. Die mit einer Blendung versehene Rampe, welche aus dem bedeckten Wege in den Graben dieser Lunette führt, hat den Wasserrand erreicht, und das Floß ist bereit, um über den Graben zu setzen. Ein neuer Waffenplatz verbindet das Cheminement der äußersten Rechten mit dem, welches von der zweiten Parallele nach der rechten Seite der Lunette St. Laurent hinzieht. Die neue mit vier 24Pfündern und sechs Mörsern besetzte Batterie wurde auf der Hauptlinie der Lunette St. Laurent und 125 Metres vom hervorspringenden Winkel des bedeckten Weges dieses Bollwerkes aufgestellt. Die Feuer sind auf die Bastion Nr. 2 gerichtet. In der Lunette Montebello sollen vier neue Mörser aufgeführt werden."

Das obgedachte Blatt des Moniteur Belge enthält ferner folgende Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier vom 9. um 9 Uhr Abends: „Gestern um 5 Uhr hat der König der Belgier in Begleitung des Generals Desprez und mehrerer Stabsoffiziere die Batterien besucht. Das Feuer war noch sehr lebhaft. Der König hat überall Beweise von Muth gegeben, und außerordentlich richtige Bemerkungen gemacht. Er hat einem unserer Verwundeten den Leopoldorden ertheilt, was sehr guten Eindruck auf die Soldaten gemacht hat. Während der Nacht hat das Feuer vom Platze nicht nachgelassen, aber weniger Schaden gethan, weil bei dem bedeckten Himmel die Belagerer nicht so gut zielen konnten, als die vergangene Nacht. Das Genie hat sich die Dunkelheit zu Nutzen gemacht, um die Arbeiten zu beschleunigen; zugleich hat die Artillerie die neuen Batterien armirt, welche auf der zweiten Parallele 200 Metres vom Platz errichtet worden ist. Diese Batterien werden im Laufe des Tages ihr Feuer eröffnen und bei der großen Nähe von bedeutender Wirkung seyn. Auf einer andern Seite sind in den Sappenspitzen vier Mörser à la Cohorn angebracht worden, um den Holländern, die in den letzten Tagen unsern Sappeurs viel Schaden gethan, damit zu antworten. Einer dieser tapfern Arbeiter ist es, der den Leopoldorden erhalten hat; die Kugeln hatten ihm ein Bein und einen Arm genommen. Das Feuer wird diesen Morgen sehr lebhaft, aus der Lunette St. Laurent bemerkte man ein starkes Musketenfeuer. Die Vertheidigung der holländischen Garnison ist hartnäckig. Sie verlieren so viele Leute als wir, wehren sich aber Schritt vor Schritt. Das kleine Fort St. Laurent ist jetzt der Punct, um den sich beide Parteien mit Erbitterung streiten. Indeß sind unsere Werke in der vorigen Nacht bis an die Kehle (d. h. die hintere Oeffnung von einer Flanke zur andern) der Lunette, zwischen der Festung und diesem Werke vorgetrieben, und wahrscheinlich wird man sich desselben eher hier, als durch die Descente bemächtigen. Der Augenblick ist nahe. Wir haben heute einige und zwar schwer Verwundete, da die Kugeln aus geringer Entfernung treffen; die Verwundeten werden nach Antwerpen gebracht und dort gepflegt. Bis jetzt hat das Genie und die Artillerie am meisten gelitten, weniger die Linie, die, obwohl dem Feuer nahe, sich in den Waffenplätzen aufhält. Letzthin gab der Herzog von Orleans den Beweis. Gegen Morgen pfiffen die Kugeln aus den Wällen so nahe an den Ohren der Soldaten vorbei, daß mehr als Einer unwillkürlich sich bückte; der Herzog trat darauf mit den Worten unter sie: „Seid ruhig, Freunde, die Holländer schießen zu hoch; ihr seht ja, ich bin größer als ihr, und ihre Kugeln treffen mich doch nicht." Der Herzog unterhielt sich stehend noch eine halbe Stunde eben so kaltblütig mit den Soldaten, obgleich es nicht an Kugeln fehlte. Diesen Morgen raucht es nicht mehr in der Citadelle; man sieht die Reste der Caserne, welche noch brennen. Die Straße von Berchem wird immer unsicherer; die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder eine Batterie errichtet, welche dem Fort Montebello antworten soll, und mehrere Bomben streifen in dieser Rich-

tung über die Straße. Man glaubt in der Armee, daß morgen Befehl gegeben werden wird, die Lunette zu nehmen. — Vom 10., 3 Uhr Nachmittags. Seit gestern Abends haben wir hier einen so dicken Nebel, daß man nicht auf 50 Schritte vor sich sehen kann; diese Dunkelheit hat den Arbeiteen sehr genützt, und die Heftigkeit des Feuers auf beiden Seiten vermindert. Der Waffenplatz in dem vorspringenden Winkel der Lunette wird noch immer besetzt gehalten; man versichert, daß heute Nacht der Mineur an die Lunette gegangen ist, ein Beweis, wie weit die Arbeiten vorgerückt sind. Man hat in der Nacht vom 8. zum 9. die Errichtung von 2 neuen Batterien angefangen, die eine G von 6 Mörsern, die andere H von 4 24Pfündern; die erstere ersetzt die Mörserbatterie C und soll ihre Bomben auf die Bastion 2, den Halbmond 2 bis 3 und die Courtine 2 bis 3 werfen. Die andere H schlägt in großer Nähe gegen die rechte Plattform der Bastion 2 an; armirt wird sie aus 10, die gegen Werke bestimmt war, welche immer mehr aus der Angriffslinie herauskommen. Diese beiden Batterien stehen vor der ersten Parallele zwischen den Batterien 6 und 7, weniger als 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Am 9. sind beide Batterien fertig geworden, und bereit, ihre Armirung zu empfangen. Die Arbeiter sind ausnehmend durch ein wohlunterhaltenes Musketenfeuer, so wie durch eine große Menge Granaten und kleiner Bomben à la Cohorn beunruhigt worden. Das Feuer der Batterien hat wie bisher fortgedauert. Die Tags vorher errichtete Batterie F hat den 9. Früh zu schießen angefangen. Die Holländer haben eine Menge Kugeln von den außer dem Angriff liegenden Fronten der Citadelle geworfen. Die Zahl der Verwundeten, welche gestern Morgens sich auf 25 belief, war gegen Mitternacht 40. Heute sind nur erst einige nach der Ambulanz von Berchem gebracht worden."

Der (Pariser) Moniteur vom 10. d. M. enthält folgenden Bericht des Marschalls Gerard an den Kriegsminister: „Hauptquartier Berchem bei Antwerpen, am 7. December 1832. Herr Minister! Ihr Adjutant, der Escadronschef d'Oraison, hat mir Ihre Depesche vom 4. d. M. überbracht, und gestern Abends habe ich die vom 5. um 11 Uhr Vormittags datirte empfangen. Ich eile, diese letztere zu beantworten. — Der General Neigre übersendet Ihnen den umständlichen Bericht über die Arbeiten der Artillerie, und der General Haxo hat mir zwei Berichte, deren letzterem ein Plan der Attaken beiliegt, für Sie übergeben, die ich mit meinen Depeschen durch außerordentliche Gelegenheit an Sie abgefertigt habe. Der Intendant ist angewiesen, Ihnen Bericht über die Angelegenheiten der Verpflegsverwaltung abzustatten. Mein Chef des Generalstabs stellt die gesammten Details aller Dienstzweige in ein, zwar in der Eile, aber mit eben so vieler Genauigkeit als nur möglich geführtes Tagebuch zusammen. — Die Arbeiten des Genie rücken vorwärts; ich betreibe die der Artillerie dringend, und die Infanterie ist vollkommen bereit. An dem Dienst der Tranchee lasse ich eine größere Anzahl von Regimentern Theil nehmen; denn in den ersten Nächten, wo ein so schlechtes Wetter herrschte, wurde die Infanterie gewaltig strapazirt, ohne jedoch jemals den Muth zu verlieren. Jetzt werden sie, anstatt zwei- bis dreimal nacheinander im Dienst an die Reihe zu kommen, mehrere Nächte Ruhe haben, und ich lasse oft Wein und Branntwein unter sie austheilen. Ich hoffe, daß wir unsern Zweck glücklich und bald erreichen werden; wenn aber der Feind den Widerstand, den er zu leisten vermag, allenthalben entgegenstellt; wenn er es auf den Uebergang über den Wallgraben und die Bresche des Hauptwalles ankommen läßt, so vermag ich die wahrscheinliche Epoche der Erreichung dieses Zweckes nicht genau zu bestimmen, und zwar um so weniger, als eben jetzt beim Vollmond, welcher eine trockene Witterung herbeigeführt hat, die Nächte zu hell für Arbeiten sind, welche in Flintenschußweite ausgeführt werden müssen. — Aus dem letzten Schreiben des Generals Chassé haben Sie ersehen, daß er fortwährend droht, Antwerpen in Brand zu stecken, und sich bemüht, glauben zu machen, daß der erste Schuß, welcher diese Katastrophe veranlaßte, von uns ausgegangen sei. Aber diese List und diese Drohung sind heute in Nichts zerronnen; er hat nicht auf die Stadt geschossen, und wird es, wie man glauben darf, nicht thun. Wir sind somit auf unsern äußern Angriff beschränkt, wir müssen selben auf die Citadelle an sich beschränken, ihr die Schelde sperren; ich hoffe daß uns dieß gelingen wird. Wir haben das Fort St. Marie armirt und der General Sebastiani hält die Dämme auf dem linken Ufer der Niederschelde besetzt. General Achard occupirt das rechte Ufer und wir wollen das Fort St. Philippe zu armiren trachten, was bis jetzt wegen des entsetzlichen Zustandes der Straßen nicht bewerkstelligt werden konnte. Die holländische Flotte ist vorwärts gegangen, um unsere Operationen zu beunruhigen. Gestern hat sie kanonirt und lächerliche Aufforderungen an unsere Posten ergehen lassen, die, durch die Dämme gedeckt, von ihrem Feuer keinen Schaden litte. Wenn sie aufwärts zu segeln versuchen sollte, so würde die furchtbare Nordbatterie, welche mit 60 Feuerschlünden besetzt ist, ihr Vorbeifahren oder ihre Rückkehr gefährlich machen. Unsere Posten auf beiden Ufern haben sich den Forts Lillo und Liefkenshoek genähert; diese Puncte sind weithin von Ueberschwemmungen umgeben, durch die man nur auf einem engen Damm hindurch kann; und bei dem Zustand der Vertheidigung, worin sie sich befinden, kann man jetzt nicht an eine Einschließung, und noch weniger an eine Ueberrumplung derselben denken. Wenn ich nun auch der holländischen Flotte oder der Flottille, der Tete de Flandre und den benachbarten Forts nichts anzuhaben vermag, so will ich sie doch mindestens von der Citadelle isoliren, um letztere auf ihre eigene Sphäre und Besatzung zu beschränken, und diese dadurch, wenn ich kann, zur Uebergabe auf Discretion zu bringen. Ich wünschte sie zu Kriegsgefangenen zu machen, um in ihrem Commandanten dann eine Geißel für die Uebergabe der andern Forts oder Plätze, die wir zu fordern haben, zu besitzen, oder eine Bürgschaft für die nothgedrungene Einwilligung seiner Regierung zum allgemeinen Frieden, den, mit alleiniger Ausnahme dieser Regierung, Jedermann in Europa wünscht. — Unsere Cheminementsarbeiten vor der Lunette St. Laurent rücken immer vorwärts, sie werden indeß durch das sehr lebhafte Feuer, welches uns die Besatzung von dieser Seite zusendet, so wie durch den Vollmond, der, wie ich bereits erwähnt habe, einen Theil der Nacht zu hell macht, etwas verzögert. — Empfangen Sie u. s. f. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee: Graf Gerard."

Im Courrier Belge heißt es: „Die Soldaten, welche am 8. den Trancheedienst hatten, klagen sehr, daß sie so viel von dem Feinde und der Kälte haben ausstehen müssen. Ein holländischer Sergent, der gefangengenommen worden und seiner Aussprache nach aus dem südlichen Frankreich ist, antwortete auf die Frage eines Artilleriecapitäns, General-Chassé lebe und sei weder krank, noch ist Angst, sondern habe noch am 7. alle Wälle besichtigt und sich mehrmals auf den Contregarden mit dem Fernrohr in der Hand exponirt. Den Aussagen desselben Gefangenen nach sind die Vertheidigungsmittel ungeheuer; die Belagerten haben 50 Stück schweres Geschütz in den Casematten, die noch gar nicht gebraucht worden waren, die Menge aller übrigen Vorräthe übersteige jeden Be-

griff. Gegen Brand seien die besten Vorsichtsmaaßregeln getroffen; in allen Gebäuden ist der hölzerne Boden mit 3 Fuß dicken Lagen von Erde und Mist bedeckt, die täglich zweimal mit Wasser begossen werden. Soldaten und Offiziere seien resignirt und zitterten vor keiner Gefahr. General Chassé selbst denke noch manchen Tag des Jahres 1833 in der Citadelle zuzubringen."

Der Lynx meldet aus Antwerpen vom 9. d. M.: „In die Stadt fallen nur noch zuweilen französische Kugeln. Die Umgegend sieht traurig aus; alle Bäume, Hecken ꝛc. sind verschwunden. Die Dorfleute murren. In Berchem logiren oder bivouakiren mehr als 14,000 Mann und 1900 Offiziere. Die Kugeln der Wallflinten pfeifen über die Straße von Berchem, mehr als 800 Metres von der Bastion, aus der sie geschossen werden. Der König hat sich in den Trancheen exponirt. Zwei Granaten sind zehn Schritte hinter ihm in die Trancheen gefallen. Die Arbeiter sind der Lunette St. Laurent so nahe, daß man Handgranaten gegen sie wirft, die höchstens einen Bogen von 25 Metres beschreiben. Der Tag ist mörderischer gewesen als gewöhnlich. Die Offiziere gestehen, daß sie bei Eröffnung der Trancheen mehr, jetzt aber nicht so viele Menschen zu verlieren dachten. Das Fort Laurent trägt wieder einiges schweres Geschütz. Die Tranchee soll auf der rechten Flanke sehr weit seyn und die flüchtige Sappe in der Linie zwischen Fort Laurent und Fort Montebello für die dritte Parallele fertig seyn. Die Zahl der Gebliebenen wird noch immer sehr verschieden angegeben. Die französischen Soldaten begreifen die Neutralität Antwerpens nicht, und murren darüber, daß dort 80 Mörser müßig stehen. Die Gefahr auf Fort St. Laurent wächst. Ein holländischer Offizier, der die Tirailleurs mit Wallmusketen befehligt und auf das Parapet gestiegen war, wurde durch einen Kartätschenschuß todt niedergestreckt. In die Stadt kommen viele Fremde; doch ist alles still, und traurig der Anblick des Hafens."

In Brüsseler Blättern heißt es: „Man hat eingesehen, daß ein offener Angriff auf die Lunette St. Laurent nicht ausführbar sei; man ist demnach jetzt mit der Krönung des bedeckten Weges beschäftigt, um das Werk nach den Regeln anzugreifen." (Die Krönung, das Couronnement, geschieht, wenn zwei Sappen von dem Endpuncte der Facen des Trancheereiters, d. h. des zur Deckung der Trancheen bestimmten Waffenplatzes, bis auf eine Entfernung von 18 bis 24 Fuß von der Crete des Glacis vorgetrieben werden und dann rechts und links um den hervorspringenden Winkel des bedeckten Weges eine Sappe parallel mit den Aesten dieses Weges herumgeführt wird.)

In einem Tagsbefehle vom 5. belobt der Marschall Gerard die Armee für ihre bisher bewiesene Mannszucht, Ausdauer und Ergebenheit, und verspricht eine baldige Entschädigung für ihre Bemühungen.

Die Aachener Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 7. December: „Mittags 11 Uhr. Obgleich viele sich wundern, daß General Chassé sich so matt vertheidigt, so muß man doch untersuchen, ob darin nicht Absicht liege. Den Genie- und Artillerieoffizieren der Citadelle fehlt es gewiß nicht an Kenntniß und Geschicklichkeit, und dem tapfern Commandanten nicht an Entschlossenheit, sich gut zu vertheidigen. Man muß also annehmen, daß dieses ein vorbedachter Plan ist, und er für den rechten Augenblick noch besondere Mittel aufbewahrt, die es den Franzosen sehr schwer machen werden, den Platz einzunehmen. Unterdessen werfen diese unaufhörlich Haubitzen und Bomben in die Citadelle, obgleich Bomben niemals einen tapfer vertheidigten Platz zur Uebergabe nöthigen können, es müßte denn durch Zufall ein Pulvermagazin gesprengt werden. In den beiden letzten Tagen war die Zahl der Getödteten und Verwundeten auf Seite der Franzosen größer als vorher, und muthmaaßlich ist die Einnahme der Citadelle noch nicht so nahe, als man dachte. Man wird in die Hauptwerke selbst eine Bresche schießen müssen, die groß genug sei, um den Platz mit Sturm zu nehmen. Gestern kamen in den hiesigen Hospitälern 150 bis 200 Franzosen an, worunter nur wenige Verwundete waren. Alle Uebrigen sind Kranke, unter denen die Meisten von dem auf dem linken Scheldeufer stationirten Armeecorps herkommen."

Man glaubte, General Chassé halte sich in einem sehr kleinen, durch Blendungen geschützten Hause am Fuße des Walles zwischen der Bastion Paciotto und der Bastion Toledo, nämlich in der Richtung des Halbmondes und des Forts St. Laurent, auf."

Der König ist am 9. Abends 10 Uhr nach Brüssel zurückgekehrt. Er arbeitete darauf mit dem Kriegsminister.

In ihrer Sitzung vom 7. d. M. hat die Repräsentantenkammer die Wahl der von der Stadt Lüttich ernannten Repräsentanten Marcellis und Kaufmann annullirt. Bei der Abstimmung waren 32 Stimmen für und 32 Stimmen gegen die Gültigkeit der Wahl, welches, dem Reglement zufolge, einer Verwerfung gleichkommt.

Der General Goblet ist in Tournay und Hr. Duvivier in Soignies mit großer Stimmenmehrheit wieder zu Mitgliedern der Repräsentantenkammer gewählt worden.

Der englische Oberst Craddock ist am 10. d. M. von Antwerpen zu Brüssel angelangt und im Hotel de Bellevue abgestiegen.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist am 6. d. M. Abends wieder nach dem Hauptquartier abgereist.

Aus den, den Generalstaaten von Seiten der Regierung vorgelegten Rechnungen für das Jahr 1831 geht hervor, daß die Einnahmen in jenem Jahre auf 107,293,287 fl. 94 C., die Ausgaben auf 103,626,145 fl. 97½ C. sich belaufen haben, was einen Ueberschuß von 3,667,141 fl. 96½ C. ergibt. Unter den Einnahmen finden sich auch an patriotischen Geschenken 225,230 fl. 79 C. aufgeführt.

Nach dem Amsterdamer Handelsblad bestand die Mittheilung, welche der Minister des Aeußern beiden Kammern der Generalstaaten gemacht hat, in einer Uebersicht der diplomatischen Unterhandlungen, die seit der Zeit, wo der Minister sich in dieser Beziehung zuletzt (im November) an die Stände gewendet, Statt gefunden haben. Es heißt darin im Allgemeinen: Der preußische Vorschlag, welcher, wie man erwartete, alle noch zu erledigenden Puncte ins Reine bringen sollte, und welcher zuerst in London Beifall fand, wurde zuletzt von England und Frankreich gar nicht beachtet. Von beiden Mächten ward verlangt, daß, bevor die Unterhandlungen fortgesetzt werden könnten, die den Niederlanden und Belgien durch die 24 Artikel zugestandenen Landestheile zum Voraus von beiden Parteien geräumt seyn müßten. Unserer Seits wurde auf Genehmigung des preußischen Antrags gedrungen, worauf alle Unterhandlungen mit den Mächten zu Ende gewesen wären, und die zwischen den beiden streitenden Parteien begonnen hätten. Frankreich und England schlossen aber einen Bund, um mit gewaffneter Macht die Erfüllung der 24 Artikel zu bewerkstelligen. Es wurde hierauf auch wirklich Embargo auf viele unserer Handelsschiffe gelegt, und eine vereinigte Flotte kreuzt an unsern Küsten. Verschiedene Noten, welche der Kammer vorgelegt wurden, sind zwischen unserm Gesandten und der englischen und französischen Regierung über diese widerrechtliche Handlung gewechselt worden; die letzte derselben, von Hrn. Dedel, blieb unbeantwortet. Nun rückte eine französische Armee in Belgien ein, die Uebergabe der Citadelle verlangend.

Die Aufforderung ist erfolgt; allein die Uebergabe wurde vor dem Abschlusse eines Friedensvertrages verweigert. Darauf wurde die Citadelle belagert. — Mittlerweile hat auch eine an und für sich unbedeutende Angelegenheit ihre Erledigung gefunden. Sie betrifft den Hauptanstifter des Aufstandes im Luxemburgischen. Hr. Thorn wurde freigelassen, nachdem durch die belgische Regierung Beweise beigebracht worden, daß alle Verfolgungen gegen Luxemburger aufgehört hätten. Weiter ist in den Staatsangelegenheiten keine Veränderung erfolgt. — Der Minister schloß seine Rede mit der Erklärung, daß Verhältnisse eingetreten wären, über welche zu schweigen das Beste wäre, über welche im ganzen Lande nur Ein Gefühl herrsche, das auch in Europa Widerklang finde, nämlich: daß es eine Vergeltung gebe."

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der Schluß der zwischen dem niederländischen Bevollmächtigten und dem Grafen Grey gewechselten Noten: I) Mein Herr Baron! Ich habe diesen Morgen die Ehre gehabt, Ew. Excellenz Schreiben von gestern zu erhalten, und obgleich von der Fortsetzung einer Correspondenz, die nicht durch den gewöhnlichen officiellen Weg geht, kein Vortheil erwartet werden zu können scheint, so finden sich doch in Ew. Excellenz Schreiben einige Stellen, welche ich nicht ohne Bemerkung vorübergehen lassen kann. Ew. Excellenz sagen, daß der Entwurf des preußischen Cabinets von Ihnen als Basis, nicht der Unterhandlung, sondern eines Vertrages, den Sie augenblicklich zu unterzeichnen bereit wären, vorgeschlagen worden sei. Ew. Excellenz werden mich entschuldigen, wenn ich dieß für einen bloßen Wortstreit halte. Der preußische Entwurf wurde hier von gewissen Mitgliedern der Conferenz abgefaßt und nach Berlin gesendet, ohne daß die brittische Regierung daran Theil genommen oder Kenntniß davon gehabt hätte; er wurde später durch den preußischen Bevollmächtigten im Haag der niederländischen Regierung vorgelegt, aber niemals der Conferenz, noch officiell Sr. Majestät Staatssecretär mitgetheilt. Ew. Excellenz übergab mir am 9. eine Abschrift dieses Entwurfs, und bei näherer Prüfung fand sich, daß er viele ernste Einwürfe veranlassen konnte, und Schwierigkeiten darbot, welche nur durch weitere Erklärungen und Discussionen gehoben werden konnten. Obwohl Ew. Excellenz geneigt seyn mochte, diesen Entwurf als Basis eines Vertrages zu unterzeichnen, so konnte er doch in seiner jetzigen Form ohne Zustimmung der belgischen Regierung nicht angenommen, noch von dieser (englischen) Regierung ohne manche wesentliche Aenderungen zugestanden werden. Konnte ich also nicht mit Recht sagen, der mir am 9. gemachte Vorschlag enthalte nichts weiter als ein Anerbieten, den Entwurf des preußischen Cabinets als die Basis einer Unterhandlung anzunehmen, und daß darin nichts gewiß zu seyn scheine, als weiterer Verzug, den der jetzige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestatte? Hinsichtlich des Betrages des Schifffahrtszolles auf der Schelde haben Ew. Excellenz allerdings gesagt, daß Sie ermächtigt seien, in eine Verminderung des von der niederländischen Regierung vorgeschlagenen Zolles von drei Gulden zu willigen. Aber Ew. Excellenz bezeichneten nie, zu welchem Betrage dieser Zoll angesetzt werden solle. Dieß war also an und für sich selbst ein Gegenstand weiterer Discussion, worüber ohne Zustimmung der belgischen Regierung keine Uebereinkunft Statt finden konnte, und hier wiederum, über diesen einzelnen Punct, wenn es auch der einzige gewesen wäre, hätte es eines weitern Verzugs, der nicht mehr möglich war, bedurft. Ich muß hier bemerken, daß, wenn die Frage über die Scheldeschifffahrt als eine alle europäischen Mächte betreffende behandelt wurde, dieß in Folge der Forderung der belgischen Regierung geschah, welche auf den Wiener Vertrag gegründet war, durch den die allgemeinen Rechte in Bezug auf die Schifffahrt dieses Flusses gesichert worden sind. Ueber den Transitzoll durch Limburg muß ich eine falsche Ansicht berichtigen, worin Ew. Excellenz gefallen zu seyn scheint hinsichtlich dessen, was in Bezug auf diese Angelegenheit bei unserer Unterredung am 27. October vorfiel. Ich hatte gewiß niemals die Absicht, die Ansprüche der niederländischen Regierung auf einen solchen Zoll zuzugeben; ich wußte, daß der 11te Artikel des von allen fünf Mächten angenommenen Vertrags vom 15. November einen solchen ausdrücklich ausschloß. Indem die belgische Regierung diese Theile von Limburg, welche vor 1790 zu Belgien gehörten, aufgab, beraubte sie sich selbst einer unterbrochenen Verbindung mit Teutschland durch ihr eigenes Gebiet. Die Rechte einer freien, bloß einer Abgabe zur Unterhaltung der Wege unterworfenen Durchfahrt durch diesen Theil des Gebiets, welcher nun zu Holland gehören soll, mit einer über Sittard zu führenden Straße wurde als ein Theil der, Belgien für den Vortheil, dessen es so beraubt werden sollte, schuldigen Entschädigung angesehen. Es war mir also unmöglich, die Ansprüche Hollands zuzugeben; stets aber bemüht, die Mittel zu einer gütlichen Ausgleichung aufzufinden, warf ich, nicht als einen Vorschlag, zu dem ich berechtigt gewesen wäre, sondern als meinen eigenen Einfall hin, daß vielleicht dieser Punct beigelegt werden könne durch eine Uebereinkunft über eine neue, südlich von Maestricht anzulegende Straße; ich sagte übrigens zugleich ausdrücklich, daß dieß nur durch eine Unterhandlung geschehen könne, woran Belgien Theil nehmen müsse, und wozu keine Zeit mehr übrig sei, außer im Falle vorläufig die Citadelle von Antwerpen geräumt würde. Diese Meinung wiederholte ich noch bestimmter und ausdrücklicher, und unterstützte sie in der zweiten Unterredung, welche ich am 9. d. M. mit Ew. Excellenz zu haben die Ehre hatte, mit Gründen, die ich für überzeugend hielt. Von Seite der Regierung Sr. niederländischen Majestät haben sich also die Schwierigkeiten erhoben, welche bis jetzt eine genügende Lösung dieser unglücklichen Streitigkeiten verhindert haben. Es war während zweijähriger Unterhandlungen unser Wunsch, einen solchen Schluß herbeizuführen. Derselbe Wunsch dauert noch fort, und wir werden mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit demselben gemäß verfahren, so oft sich eine Gelegenheit dazu darbieten wird. Ich bin, wie Ew. Excellenz, in dem Glauben einer engen Verbindung der Interessen zwischen Großbritannien und Holland erzogen worden, und erwarte mit Sehnsucht den Augenblick, wo die für die Wohlfahrt beider so wesentlichen Freundschaftsverhältnisse zwischen ihnen wieder hergestellt seyn werden. Bisher, ich muß es sagen, schien mir das Benehmen Ihrer Regierung diesem Wunsche nicht zu entsprechen; nur Vorschläge, welche bis zum 1. October von allen fünf Mächten für unzulässig erklärt wurden, sind gemacht worden, bis endlich alle Hoffnung erloschen war, die Regierung der Niederlande durch die gewöhnlichen Mittel der Unterhandlung zu einer directen Uebereinkunft mit Belgien zu bringen. Erst als dieser Stand der Dinge die Maaßregeln nothwendig gemacht hatte, mit denen Großbritannien und Frankreich jetzt beschäftigt sind, wurden neue Vorschläge gemacht, welche aus den Ew. Excellenz schon angegebenen Gründen nicht genügend erschienen, um dieselben zu suspendiren. Ich bin demnach genöthigt, Ew. Excellenz zu wiederholen, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen jetzt unabweislich als Präliminarie zu weiteren Unterhandlungen betrachtet werden muß. Indem ich aber auf dieser Bedingung bestehe, muß ich die Beschuldigung

zurückweisen, als verlangte ich irgend ein Opfer der Ehre und Unabhängigkeit Ihrer Nation. Die Ehre und Unabhängigkeit Hollands sind Großbritannien theuer, und indem ich das Begehren stelle, das von Ew. Excellenz so bestimmt zurückgewiesen wird, obgleich ein ähnliches Begehren zu gleicher Zeit an Belgien gestellt wurde, ist es der einzige Zweck der Regierung Sr. Majestät, eine genügende Sicherheit für die günstige Fortsetzung des Friedenswerkes zu erhalten, auf dessen Vollendung seine Bemühungen noch ferner mit allem Ernst und Eifer gerichtet seyn werden. Ich kann nicht schließen, ohne Ew. Excellenz zu wiederholen, daß ich in der Hoffnung, es werde zu einem genügenden Resultate führen, mich der Abweichung von der gewöhnlichen Sitte, die zwischen uns Statt fand, nicht widersetzte. Wenn jedoch Ew. Excellenz weitere Mittheilungen zu machen wünschen, so wäre es passender, daß Sie sich auf dem gewöhnlichen Wege an das Foreign-Office wenden. Ich bitte Ew. Excellenz u. s. w. (Unterz.) Grey. — E) An Graf Grey. London, 14. November 1832. Mylord! Nach den Betrachtungen, womit Ew. Excellenz den Brief, mit dem Sie mich gestern den 13. d. M. beehrten, anfangen und schlossen, glaubte ich gegen den Anstand zu verstoßen, wenn ich eine detaillirte Antwort einginge. Sie bezeichnen mir auch das Foreign-Office als die Mittelbehörde, welche dieselbe empfangen sollte. Ew. Excellenz wissen, daß ich nicht die Ehre habe, bei Sr. brittischen Majestät beglaubigt zu seyn. Meine Vollmachten beschränken sich auf die Verhandlungen mit der Conferenz, die als Vermittlerinn auftrat. Indem sie diesen Character verliere, und zwei ihrer Mitglieder den von kriegführenden Mächten annehmen, so hatte diese Vollmacht, um nützlich verwendet zu werden, kräftiger Hülfe und Mitwirkung nöthig, welche verhindere, daß die Form nicht das Wesen beherrsche. Und wo konnte ich eine solche Hülfe und Mitwirkung finden, als bei dem aufgeklärten und mächtigen Manne, der in England über die andern gestellt, ihrem Willen gebietet, und vorgefaßte Meinungen beherrscht. Ich glaubte demnach in einer drohenden Krise nichts Nützlicheres, nichts Entscheidenderes thun, und zugleich nicht redlicher handeln zu können, als mich an den Chef des brittischen Cabinets zu wenden, und zwar mit um so mehr Zutrauen, als er selbst mir versprochen hatte, bei dem überwiegenden Interesse des Friedens, die Schwierigkeiten der Form bei Seite zu setzen. Ich halte inne, Mylord, und möchte doch diesen Brief nicht schließen, ohne Ew. Excellenz den Tribut meiner lebhaftesten Dankbarkeit darzubieten, für die Ausdrücke des Antheils und Wohlwollens für mein Vaterland, von denen Ihr Schreiben voll ist. Es war eine Zeit, jene als der König, mein erhabener Herr, die Grundlagen der Trennung annahm, wo ich auch bei andern Fragen dieselbe Sprache hörte. Damals vernahm ich unter andern Rathschlägen, welche die Freundschaft ertheilte, in keinem Falle vor der völligen Ausgleichung unserer Streitigkeiten mit Belgien die Citadelle von Antwerpen zu übergeben. Seitdem aber jene Grundlagen unausgeführt blieben, fand ich nur noch Kälte und Gleichgültigkeit. Die That entsprach nur allzu sehr diesem Vergessen alter Bundesgenossenschaft, die jetzt dem Bedürfnisse des Tages geopfert wird. Gebe Gott, Mylord, daß die beruhigenden Worte, welche Ew. Excellenz an mich richteten, bessere Früchte bringen, und daß der erste Minister Königs Wilhelm IV. nicht umsonst erkläre, daß die Ehre und Unabhängigkeit meines Vaterlandes ihm theuer sind, und daß er gleich mir in den Gesinnungen einer innigen Verbindung der Interessen zwischen Holland und Großbritannien erzogen wurde. Mylord, ich vertraue auf diese Worte. Ich bitte Ew. Excellenz u. s. w. (Unterz.) Van Zuylen van Nyevelt."

Consols am 7. December 83 1/4, 3/8.

Frankreich.

Der Nouvelliste vom 10. d. M. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus den Dünen: „Durch die Windstöße, welche in den letztverflossenen Tagen herrschten, haben mehrere Fahrzeuge der combinirten Escadre, sowohl vor Anker als unter Segel, bedeutende Beschädigungen erlitten. — Die Fregatte Syrene und die Corvette Ariane haben ihre Ankerkette zerbrochen; die Medee hat einen Anker verloren; an der Fregatte Resolue wurde die Raa am Fockmast zersplittert. — Das englische Linienschiff Donegal hat einen Anker und eine Kette verloren; die Fregatte Castor ihre Kette zerbrochen; der Vernon hat Anker verloren, und so starke Beschädigungen erlitten, daß er nach Portsmouth zurückgeschickt werden mußte. — Mehrere englische Kriegsschiffe, darunter der Revenge, waren am 5. December noch nicht nach den Dünen zurückgekehrt."

General Grouchy, Sohn des Marschalls dieses Namens, ist am 5. December zu Metz angekommen. Er wird daselbst das Commando eines Kavalleriecorps übernehmen, zu dem das zweite und vierte Lanciersregiment gehören.

Am 10. December 5 Percents 98 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 15. 3 Percents 68 Fr. 29. Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 20. Neue Anleihe 98 Fr. 10.

Wien, den 18. December.

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73 3/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	189 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Donnerstag den 20. December 1832 wird im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde eine öffentliche Akademie in improvisirter italienischer Poesie abgehalten werden. Hr. Dr. Anton Bindocci, Advocat von Siena, in Toscana, wird die Ehre haben, über was immer für censurgemäße Gegenstände, welche die anwesenden HH. Kunstfreunde ihm nach Belieben bezeichnen werden, aus dem Stegreife, unter Pianofortebegleitung, zu singen, oder ohne diese zu declamiren, und zwar in jeder Art von Versmaaß, mit Wiederholungsversen und gegebenen Reimen, wie es den HH. Zuhörern gefällig seyn wird, zu bestimmen. Zu diesem Ende wird den HH. Kunstfreunden freigestellt, ihre beliebigen Themen sogleich beim Eintritte an der Casse abzugeben. Die schmeichelhaften Berichte, welche die bekanntesten italienischen, französischen und Schweizer Journale von seinen öffentlichen Leistungen gegeben haben; der große Beifall, den seine, in Turin und Genua, durch Stenographen nachgeschriebenen und gedruckten Gedichte der Art erhalten haben, flößten ihm die Hoffnung ein, auch bei den durch Kunstsinn rühmlichst bekannten Bewohnern dieser Stadt eine wohlwollende Aufnahme zu finden. Der Anfang ist um halb 1 Uhr Nachmittags. Eintrittspreis: Im Parterre 1 fl. C. M. Ein gesperrter Sitz 2 fl. C. M. Die Eintrittskarten und gesperrten Sitze sind in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde und in der Kunsthandlung des Hrn. Artaria zu haben.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmälich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande, durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichische Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien" postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus entrichtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wienerwährung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich gegenwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. WW. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerationsscheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust gerâth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, den 18. December 1832.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 355

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 20. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.511	28 Z.	3 L.	3 P.	0.0	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.408	28	2	0	0.0	SSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.385	28	1	8	— 0.5	SSO.	—	Regen.

Belgien.

Der Moniteur vom 11. d. M. enthält nachstehenden Bericht des Marschalls Gerard an den Kriegsminister:

„Im Hauptquartier zu Berchem bei Antwerpen, den 8. December 1832.

„Herr Minister! Das Feuer der Citadelle war heute minder lebhaft als das gestrige, und wir haben mit unsern Arbeiten vor der Lunette St. Laurent fortfahren können. Ich habe Ihnen gestern gemeldet, daß diese Arbeiten durch die allzu starke Helle der Nächte und durch das Kleingewehrfeuer der feindlichen Mannschaft einige Verzögerung erlitten. — Seit gestern hat man in der zweiten sehr nahe an der Citadelle befindlichen Parallele drei Mörserbatterien errichtet; ferner sind im Fort Montebello vier Mörser aufgestellt worden. Heute Abends wird auch mit der Errichtung einer Batterie von schwerem Kaliber in der zweiten Parallele der Anfang gemacht, welche dazu bestimmt ist, das Feuer der Bastion Toledo, gegen welche unsere Angriffe gerichtet sind, zum Schweigen zu bringen. — Die Berichte, die mir über die holländische Armee zugekommen sind, schildern mir selbe fortwährend als sehr ruhig; sie ist in der Gegend von Eyndhoven concentrirt; alle von dem Prinzen von Oranien getroffenen Maaßregeln sind mehr auf die Defensive als auf die Offensive berechnet. — Empfangen Sie u. s. w.

Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee:
Graf Gerard."

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält eine Uebersicht der von der französischen Armee bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen vom 29. November bis 8. December erlittenen Verluste. Im Ganzen wird der Verlust an Mannschaft auf 88 Mann (4 Offiziere verwundet, 11 Gemeine getödtet, 73 verwundet) angegeben. Uebrigens bemerkt der Moniteur in einer Note, daß diese Angabe nur approximativ sei, da die genauen Listen noch nicht vom Generalstab eingelaufen seien.

Belgische Blätter vom 8. d. M. enthalten folgende Nachrichten von der Scheldeflottille: „Alle holländischen Kriegsschiffe sind gestern (7.) Morgens den Fluß hinuntergegangen; auf der Rhede von Lillo blieb nur noch die Fregatte Eurydice und eine kleine Anzahl Kanonierschaluppen. Alle andern, selbst der Zeeuw, der Komet, die Proserpina rc. sind außer Gesicht. Ein Paar Handelsfahrzeuge fahren noch den Fluß herauf. Eine englische Goelette ist mitten auf dem Flusse wieder umgekehrt. Wahrscheinlich haben die holländischen Schiffe ihr die Passage gewehrt. Die Truppen Sebastiani's haben noch keinen Versuch gemacht, das Fort Isabelle zu nehmen. Die Franzosen arbeiten daran, zwei Batterien wagrecht mit dem Wasserspiegel, am Fuße des Deiches zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabac, anzulegen. In wenigen Tagen wird auch das Fort St. Philippe (rechtes Ufer, Fort St. Marie gegenüber) in Vertheidigungsstand seyn."

Der (gestern erwähnte) Tagsbefehl des Marschalls Gerard vom 5. December lautet: „Hauptquartier. Der Marschall erwartete mit Ungeduld den Augenblick, in dem er der ganzen Armee seine Zufriedenheit mit ihrem guten Geiste und schönen Benehmen bezeugen konnte. Durch den Befehl der Regierung dazu berufen, einem befreundeten Volke, welches das Recht und die gute Sache auf seiner Seite hat, zu Hülfe zu eilen, hat sie in schnellen Märschen und in bester Ordnung die Gränze überschritten, und überall auf ihrem Wege durch ihre Haltung und Mannszucht Aufmerksamkeit erregt. In der Stellung, welche sie einnimmt, hat sie Alles gerechtfertigt, was man von ihr erwarten durfte; die vor der Citadelle von Antwerpen aufgestellten Truppen haben einen bewundernswerthen Muth und Eifer an den Tag gelegt. — Bei Eröffnung der Tranchee in der Nacht vom 29. auf den 30. Nov. hat das Genie mit Geschick und Nachdruck die ihm zur Verfügung gestellten Mittel zur Anlegung einer Parallele benutzt, welche seitdem unter der Leitung der Offiziere vom Genie und der Sappeurs, die überall den Soldaten mit ihrem Beispiele vorangingen, noch vergrößert und vervollkommnet worden ist. Der Oberst Lafaille hat in der ersten Nacht überall die Wachen vor der Parallele aufgestellt, und hat seitdem jede Nacht und jeden Tag bei den Arbeiten sich durch seinen Eifer und seine Umsicht ausgezeichnet. Der Erfolg der Operationen hängt größtentheils von diesem glücklichen Anfange ab. Durch unerhörte Anstrengungen und mit einer Schnelligkeit, welche die Jahreszeit nicht hoffen ließ, hat die Artillerie ihr ungeheures Material herbeigebracht, gelandet, transportirt und aufgestellt, ihre Batterien gegen die Angriffsfronte gebaut, armirt und mit dem nöthigen Bedarfe versehen. Die Kanoniere haben sich vervielfältigt, und durch ihren unermüdlichen Eifer eine größere Anzahl ersetzt. Die Infanterie hat alle diese Arbeiten getheilt, wie sie auch die Entbehrungen, die Ermüdungen, das schlechte Wetter und die Bivouaks ertragen hat; die Soldaten haben eine Heiterkeit, eine Festigkeit und eine Hingebung gezeigt, die der Oberbefehlshaber nicht genug loben kann. Sie haben einige Mal den Dienst in den Trancheen verdoppelt und verdreifacht, und sich niemals einen Augenblick entmuthigen lassen. Der Marschall zeigt ihnen mit Vergnügen an, daß der Augenblick gekommen ist, wo sie Ersatz für ihre Mühe erhalten werden. Das Feuer gegen die Citadelle hat begonnen, die Angriffe werden mit Nachdruck, Beharrlichkeit und Uebereinstimmung betrieben werden. Der Chef des Generalstabs: St. Cyr-Nugues."

Tagsbefehl. „Hauptquartier, 6. December. Seit

Eröffnung der Tranchee in der Nacht vom 29. auf den 30. November bis zum 4. December haben die Soldaten des Genie, der Artillerie und der Infanterie, welche an den Belagerungsoperationen Theil nahmen, eine erste Parallele von 18 Metres Entwicklung und dahinter 3000 Metres Communication gegraben und beendigt; ferner haben sie 2780 Metres an Cheminements und Arbeiten der zweiten Parallele fertig gemacht, und zum Theil in den flüchtigen Sappen (d. h. den Trancheen, wo die Arbeiter sich hinter 3 Fuß hohen Schanzkörben eingraben, welche sie mit ausgehobener Erde füllen, worauf sie die übrige Erde über die Körbe hinauswerfen und so schnell eine Brustwehr bilden) 10 Batterien für Kanonen und Haubitzen und 4 von Mörsern errichtet und armirt. Ihre Arbeiten sind schneller vorgerückt, als dieß sonst in der besten Jahreszeit, bei günstigem Wetter und außer dem Bereiche des Feindes zu geschehen pflegte. Am 2. hat der Artilleriecapitän Livois mit einem Detaschement vom 65sten Regimente einen Ausfall zurückgeschlagen und 1 Gefangenen gemacht. In der Nacht vom 2. auf den 3. hat Capitän Istrie mit einem Dutzend Soldaten ein Haus freigemacht, welches die Holländer eben in Brand gesteckt hatten. In diesen ersten Tagen ist die Zahl der Verwundeten unbedeutend gewesen. Am 30. sind 2 Artilleristen getödtet, am 3. drei Jäger leicht verwundet, am 4. zwei getödtet und sechs verwundet worden. Am 4. haben 85 Geschütze ihr Feuer gegen die Citadelle eröffnet, deren Feuer langsam nachgelassen hat. Mehrere Schießschartenn sind zerstört, mehrere Stücke demontirt worden; die Werke werden mit unsern Kugeln bedeckt und die Garnison hält sich, um sich den Schüssen zu entziehen, in den Casematten. In der Nacht vom 4. auf den 5. hat man sich in dem vorspringenden Waffenplatze des bedeckten Weges der Lunette St. Laurent festgesetzt. In der Nacht vom 5. auf den 6. hat man die Sappe fortgeführt und die zweite Parallele nach der linken Seite der Bastion Toledo vorgetrieben. Der Bataillonschef Morlet ist in dem bedeckten Wege schwer verwundet worden; außer ihm wurden 2 Offiziere, 11 Sapeure verwundet, 2 getödtet. Capitän Gauthier hat mit seiner Compagnie einen Ausfall des Feindes mit dem Bayonnete zurückgeschlagen. Auf Befehl des Marschalls, der Chef des Generalstabs: St. Cyr-Nugues."

Der französische Nouvelliste publicirt ein Belagerungsbulletin vom 7. December Morgens, worin die mißglückte Unternehmung auf die Lunette St. Laurent in folgender Weise erzählt ist: „Das 52ste Regiment war mit großer Entschlossenheit zum Sturme vorgeschritten, wurde aber durch einen Graben von 25 Metres aufgehalten, welcher Wälle umgibt, in denen die Artillerie noch nicht Bresche geschossen hatte; so mußte das Regiment dem furchtbaren Feuer der Holländer weichen. Unsere tapfern Soldaten wollten den Angriff wiederholen, aber der Marschall gestattete es nicht."

Zu Brüssel, Mecheln und Löwen füllen sich die Feldspitäler, und die Besorgniß vor einer Epidemie, wie in den Jahren 1813 und 1814, erscheint nicht ohne allen Grund.

Niederlande.

Die neuesten holländischen Zeitungen 8. d. M. enthalten noch nichts, was die (in unserem vorgestrigen Blatte) von der holländischen Gränze gemeldeten Nachrichten bestätigt, jedoch bringen sie die nachstehenden Artikel, welche mindestens den Anfang jener auf der Schelde vorgefallenen Ereignisse berichten, deren Resultat aber noch zu erwarten steht. Zunächst liest man in der Staatscourant: „Den Berichten aus dem Fort Batz vom 5. December zufolge, hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß die Franzosen in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. das Fort St. Marie mit 12 Stück schweren Geschützes bewaffnet hatten, während unsere Kriegsschiffe wegen des anhaltenden Sturmes diese Arbeit nicht hatten verhindern können. Am Morgen des 5. d. M. war aber der die erste Vertheidigungslinie befehligende Contreadmiral mit den unter seinem Commando stehenden Schiffen, die noch durch einige vor Batz stationirte Kanonierboote verstärkt wurden, nach dem Fort St. Marie hinaufgefahren. Seit diesem Morgen bis um halb 10 Uhr hörte man zu Batz in dieser Richtung eine sehr heftige Kanonade, welche bei Abgang des Berichtes noch im Zunehmen war." — Das Amsterdamer Handelsblad enthält in derselben Beziehung ein Privatschreiben aus Batz vom 6. December, worin es heißt: „In diesem Augenblicke trifft hier der Oberst Moll mit dem von der obern Schelde kommenden Schiffe ein und berichtet Folgendes: Gestern sind die königlichen Corvetten Komet und Proserpina bis hinter Perle hinaufgesegelt und liegen jetzt mit der Fregatte Eurydice, der Corvette Medusa, dem Dampfboote Curaçao und einigen Kanonierbooten in Willemsraak bei dem Meestoof; hinter den Forts Lillo und Lieffenshoek liegen dermalen vor dem Fort Frederik-Hendrik 6 Kanonierboote. — Heute früh hat der Contreadmiral durch den Obersten le Jeune, welcher das Dampfboot Curaçao commandirt, dem General Sebastiani sagen lassen, daß, falls nicht unverzüglich alle französischen Schildwachen von den Ufern der Schelde zurückgezogen würden, das schwere Geschütz gegen dieselben eröffnet werden solle. Bald darauf begannen auch die Unserigen in der That ein Kanonen- und Gewehrfeuer, welches auch beim Abgange des Obersten Moll noch im Gange war. Die Franzosen werfen von St. Marie mit Bomben, die jedoch noch wenig Schaden gethan haben. — Das Dampfboot des Obersten Moll ist übrigens ebenfalls sehr thätig gewesen; es hat die Medusa vom Doel bis nach dem Meestoof geschleppt, wiewohl es dabei dem Feuer eines französischen Mörsers ausgesetzt war. Gegenwärtig sieht man eine Feuersbrunst auf dem Doel. — Das Linienschiff de Zeeuw ist heute von dem Dampfboot Surinam bis hinter Valkenisse gebracht worden und liegt jetzt dort vor Anker." — An der Amsterdamer Börse war heute das Gerücht verbreitet, daß sich die Unserigen des Forts St. Marie bemächtigt hätten.

Im Journal de la Haye vom 9. December heißt es: „Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß aus der Citadelle von Antwerpen directe Nachrichten vom 6. Dec. 5 Uhr Abends hier eingetroffen sind. Die ältesten Militärs erinnerten sich nicht, jemals Zeuge eines so schrecklichen Feuers gewesen zu seyn, als das, welches die Citadelle ausgehalten. Die Werke hatten demnach natürlich gelitten. Die Wohnung des Generals Chassé, so wie die Kirche wurden eingeäschert. Alle höhern Offiziere, so wie die übrigen, sind wohlauf; man zählt wenig Verwundete. Soldaten und Seeleute sind voll Muth und Enthusiasmus. Der Marinelieutenant Middelburg und drei Matrosen wurden verwundet. Bei dem Fort Frederik-Hendrik verhinderten 6 Kanonierboote durch ein wohlgenährtes Kartätschenfeuer, daß die Franzosen ihre Arbeiten fortsetzten. Die Bombarden Proserpina und Komet haben mit vielem Erfolge Bomben in das Fort St. Marie geworfen. Eine Kanone des Forts Perle war bereits bei der Abreise des Marineaspiranten, der diese Nachrichten überbracht, in Folge des Feuers von vier Kanonenbooten, die daselbst aufgestellt standen, demontirt."

Das Journal de la Haye vom 10. December meldet: „Zwei reich beladene Kauffahrer sind am 7. d. M. im Angesicht des Blockadegeschwaders glücklich in Hel-

voorsluis eingelaufen. Die Sorgfalt des Contreadmirals van Straten, der sich an Bord der Yacht Juno befindet, und dem schleunigen Beistande des Dampfschiffes der Batavier, er obige beide Kauffahrer ins Schlepptau nahm, hat man es zu danken, daß sie solchergestalt unseren Feinden entronnen sind."

Von der belgischen Gränze schreibt man unterm 7. d. M.: „In der verflossenen Nacht hat man das Geschütz bald mit größerer und bald mit geringerer Heftigkeit gehört. Wie ausgezeichnet die holländischen Geschütze bedient sind, ist aus nachstehendem Berichte zu ersehen. Man schreibt nämlich aus Berchem vom 5. d. M.: „„Nicht allein, daß bereits eine ganze Batterie mit Einem Male unbrauchbar gemacht worden, können auch die französischen Militärs und Arbeiter sich kaum im Angesichte der Citadelle zeigen, ohne daß sie nicht sogleich vom feindlichem Geschoß erreicht werden; ja, oft ist es kaum zu begreifen, wie die Soldaten Chassé's schon wissen können, daß sich auf den Puncten, wohin sie zielen, französische Soldaten befinden. Beständig sieht man hier auch Verwundete und Todte durchbringen, so daß über ihre Verluste gar kein Zweifel mehr seyn kann. Auch befinden sich nicht bloß, wie unsere Zeitungen melden, in Flandern, sondern auch hier in der Gegend entsetzlich viel Kranke. Täglich werden Ausfälle gemacht, und wie mir's scheint, erlangen die Franzosen bei dieser Gelegenheit auch keine Vortheile, denn sonst würden sie schon mehr Aufhebens davon machen, wie sie z. B., wenn sie einmal einen Holländer fangen, gleich so viel davon sprechen, als hätten sie eine ganze Schlacht gewonnen. Der alten uns noch bekannten französischen Armee gleicht die jetzige sehr wenig. Genau wissen wir freilich nicht, was sich bei solchen Ausfällen ereignet, da die Franzosen Alles so sorgfältig als möglich geheim halten; dieß aber habe ich selbst gesehen, daß die Stücke, die in der Batterie standen, bereits nach den ersten Schüssen deplacirt werden mußten, da sie, obwohl sie eine Bohlenunterlage hatten, durch den Stoß in den Morast versanken. Man kann sich aber auch gar keinen Begriff davon machen, wie weich und schlüpfrig der Boden jetzt ist. Hin und wieder lassen wohl auch die französischen Offiziere die Aeußerung fallen, daß sie den guten Ausgang der Belagerung zu bezweifeln anfangen. Den jungen unerfahrenen Artillerieoffizieren, welche sich bei den Belagerern befinden, wird hauptsächlich mancher Verstoß zugeschrieben. Ein alter Franzose sagte gestern zu mir: „Wenn unsere Artilleristen so geschickt, wie die der Holländer wären, so hätten wir der Sache bald ein Ende gemacht; denn man muß bekennen, daß diese Leute ihr Handwerk sehr gut verstehen.""

Frankreich.

Der bisherige, im Ganzen ziemlich ruhige Gang der Verhandlungen der Deputirtenkammer wurde am 8. December, zur Erinnerung an voriges Jahr, durch Persönlichkeiten und ein wenig Scandal unterbrochen. Nachdem der Handelsminister eine Reihe von Gesetzvorschlägen über Departemental- und Communalorganisation, namentlich der Stadt Paris, vorgelegt hatte, kam das Amendement, oder eigentlich der Zusatzartikel, von Hrn. von Mosbourg zum letzten Paragraphen des Gesetzes über die provisorischen Zwölftheile zur Sprache. Er verlangte in diesem Artikel Herabsetzung der Ausfuhrprämie auf raffinirten Zucker. Er entwickelte, welch schändlicher Unterschleif, zum größten Nachtheil des Schatzes, mit dieser Prämie getrieben werde, welche nur wenige große Schmuggler bereichere; er wies nicht undeutlich darauf hin, daß auch der jetzige Finanzminister die Hände bei solchem Handel im Spiel gehabt habe. Der schlagendste Beweis von der Frechheit der Speculanten sei, daß der raffinirte Zucker an den Gränzen fast um die Hälfte wohlfeiler verkauft werde, als im Innern, und zwar bloß, weil der um der Prämie willen ausgeführte Zucker wieder eingeschwärzt werde. Diese Prämie sei seit 1825 von 4 Millionen auf 20 jährlich gestiegen, und der Verlust des Schatzes berechne sich in dieser Zeit auf wenigstens 32 Millionen. Er machte einen sehr heftigen Ausfall gegen die Regierung, daß sie ihr längst gegebenes Versprechen, diesem Uebelstande ein Ende zu machen, immer nicht halte, er sprach von mächtigem Einfluß, der den Mißbrauch aufrecht erhalte, von sträflicher Nachsicht für große Speculanten, überhaupt habe sich seit der Restauration das Privatinteresse auf höchst ärgerliche Weise in viele Zweige der Verwaltung eingedrängt; wie mit der Zuckerprämie, so sei es mit den Lieferungen, mit den Bergwerken u. s. w. — Beim Herabsteigen von der Rednerbühne schien Hr. von Mosbourg mit Hrn. von d'Argout, der hinaufstieg, einige sehr empfindliche Worte zu wechseln, welche nicht zu den Ohren der Kammer kamen. Hr. von d'Argout entwickelte, welche Verwirrung für die ganze Industrie aus der Annahme eines solchen Amendements entstehen müßte, das noch dazu mit dem vorliegenden Gesetz gar nichts zu schaffen habe; er wies sodann die von Hrn. von Mosbourg gegen die Regierung erhobenen Beschuldigungen sehr empfindlich zurück, und meinte, der Redner hätte den Muth haben sollen, Namen zu nennen. — Die Opposition unterbrach ihn zu wiederholten Malen mit dem Zuruf, er, der Minister, solle die Namen derer nennen, welchen die Prämie zufließe. — Er versicherte, dieß wäre ohnehin mit dem Gesetzvorschlag geschehen, der im Werke sei. Er erklärte feierlich, die Minister hätten niemals persönlichem Einflusse Gehör gegeben, er und Hr. Humann, noch als Deputierter, hätten sich immer gegen das System der Ausfuhrprämien erklärt, und wenn ein Gesetz darüber nicht längst vorgelegt worden, so seien nur die unendlichen Schwierigkeiten daran Schuld, die sich dabei erheben. Eben, da die Regierung mit ihrer mühsamen Arbeit beinahe fertig sei, wolle man, ohne das Gesetz abzuwarten, solch wichtige Frage durch ein Amendement entscheiden. Nichts sei verderblicher, als die Methode, Gesetze durch unüberlegte Amendements zu machen; ob dabei irgend eine Industrie bestehen könnte, wenn sie fürchten müßte, in wenigen Minuten vertilgt zu werden? Die Kammer übe in solchem Fall, dem Geiste des Repräsentativsystems geradezu entgegen, einen wahren Despotismus aus. — Hr. von Mosbourg behauptete, was von anderer Seite geläugnet ward, er habe sein Amendement der Commission vorgelegt, und setzte Hrn. von d'Argouts förmlicher Aufforderung, seinen Worten Kraft zu geben, die gewöhnliche Floskel entgegen: er wolle nicht den Angeber machen. — Hr. Mauguin meinte, da Jedermann darüber einig sei, daß das jetzige Prämiensystem zu schändlichen Mißbräuchen und Verlusten für den Staat geführt habe, brauche man nicht gleich über Verläumdung und Sedition von Seiten der Opposition zu schreien. Er verlangte eine förmliche Untersuchung der Sache. Hr. von d'Argout versprach nächste Woche ein möglichst gutes Gesetz über diese Sache vorzulegen; das Ministerium unterziehe sich allen Folgen der Constitution, nach dieser aber dürfen die Minister wohl angeklagt, aber nicht verläumdet werden. — Die angesehensten Finanzmänner in der Kammer, wie Ch. Dupin, St. Cricq, sprachen sich im Sinne des Ministers aus. Hr. Havin nahm ein Amendement auf, das Hr. Delessert auf das Versprechen des Ministers, bald ein Gesetz vorzulegen, zurückgenom-

men hatte; nach demselben soll provisorisch keine Ausfuhrprämie für raffinirten Zucker gegeben werden, wozu die rohe Materie nicht vor dem nächsten 1. Jänner eingeführt worden ist. — Das Amendement ward verworfen, und sodann das ganze Gesetz über die provisorischen Zwölftheile mit 245 Stimmen gegen 117 angenommen.

Der Moniteur vom 11. d. M. enthält nachstehenden Auszug eines Schreibens des Baron Hugon, Contreadmiral und Befehlshaber der französischen Seemacht in der Levante, an den Marineminister: „An Bord der Iphigenie auf der Rhede von Nauplia am 18. November 1832. Die Ausrüstung von Seeräuberfahrzeugen, welche, wie ich Ew. Excellenz bereits zu melden die Ehre gehabt habe, an der Küste von Maina organisirt werden, sind den letzten Monat hindurch von unsern Kreuzern emsig verfolgt worden. Die englische Corvette Sylla, die Briggs Dragon, Palmyre und Dauphinoise haben alle Einbuchtungen der Golfe von Kalamata und Kolokithia der Reihe nach durchstreift. Die Zerstörung von drei Mistiks und die Zerstreuung der Piratenmannschaften in die Gebirge sind das Ergebniß dieser Kreuzfahrt. — Aus dem Archipel ist mir seit langer Zeit keine Klage zugekommen. Ohne Zweifel wird jeder etwanige Versuch eines Seeraubes in dieser Gegend durch die regelmäßig Statt findendenden Convois im Keime erstickt. — Ende Octobers ist die neapolitanische Corvette Christine auf der Rhede von Nauplia erschienen. Ihr Capitän führte Instructionen bei sich, die ihm vorschrieben, eine Kreuzfahrt in jenen Gewässern zu unternehmen, und zu diesem Behufe von den Admirälen der englischen und französischen Escadre in der Levante Verhaltungsweisungen zu begehren. Der (englische) Admiral Hotham war abwesend; ich habe dem Capitän di Palma (so ist der Name des königlich sicilianischen Seeoffiziers) einige Weisungen gegeben, denen zufolge er die beiden Monate, die er in diesen Gewässern zuzubringen beauftragt ist, vortheilhaft anwenden kann. Er hat Nauplia am 31. October verlassen. — Der Dragon, den ich gegen Ende September nach Mandria abgefertigt hatte, um dem Brigg Provence von Marseille, der alldort während des stürmischen Aequinoctialwetters Schiffbruch gelitten hatte, Beistand zu leisten, hat diesen Kauffahrer am Schlepptaue nach Poros gebracht, allwo er ausgebessert werden wird. — Die Seecampagne der beiden kriegführenden Theile (der ottomannischen und ägyptischen Flotten) scheint für heuer beendigt. Die Flotte des Sultans ist nach den Dardanellen zurückgekehrt, die Mehmed Ali's ist nach dem Hafen von Suda gegangen, wo sie überwintern will. Erstere wird ohne Zweifel den ganzen Winter auf der Rhede von Megara zubringen, wofern sie nicht nach Marmarissa zurückkehrt. Sie soll durch eine Fregatte von 50 Kanonen, die auf den Werften von Rhodus erbaut worden ist, und deren Ausrüstung zu Konstantinopel vollendet werden wird, verstärkt werden. — Ibrahim Pascha hat seinen siegreichen Zug bis nach Adana fortgesetzt, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, und wo er wohl einstweilen so lange verweilen wird, bis er sich durch das Auftreten einer neuen Armee des Großherrn auf dem Campfplatze bemüßigt sehen dürfte, seiner Seits wieder ins Feld zu rücken. Er hat in den Waldungen Karamaniens sehr viel Schiffbauholz fällen lassen, um selbes ins Arsenal nach Alexandrien zu senden. — Die eigentlichen Gründe, welche beide Escadren verhindert haben, sich in ein Treffen mit einander einzulassen, sind schwer zu errathen. An Gelegenheiten hat es ihnen nicht gemangelt. Die Aussichten auf Erfolg sind auf Seiten der Aegypter zahlreicher; es möchte uns bedünken, daß sie durch einen Ueberrest von Ehrfurcht für die Fahne des Sultans Scheu vor der Unternehmung eines ersten Angriffs gehegt haben.“

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß sich die Frau Herzoginn von Berry in Blaye sehr wohl befinde, daß ihr aber ihre Gesellschafterinn, Fräulein Kersabiec, weggenommen werden, weil der königliche Procurator in Nantes sie in Untersuchung zu ziehen hat. Aus gleichem Grunde soll auch Hr. von Mesnars von Blaye weggebracht werden.

Am 10. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 20. Neue Anleihe 98 Fr. 10. — Am 11. December 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 15. 3Percents 68 Fr. 15.

Großbritanien und Irland.

Das Court-Journal glaubt versichern zu können, daß der ministerielle Kirchenreformplan schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. Es sollen zwei Bills vorgelegt werden; eine um weitern Klagen über Austheilung der Pfründen zuvorzukommen, und für die Zukunft Pluralität der Pfründen und Abwesenheit (non residence) völlig abzuschaffen. Die zweite, um (gleichfalls in Zukunft) die Kircheneinkünfte, aus welcher Quelle sie fließen mögen, gleicher zu vertheilen. Die Umrisse des Plans sind vom Lordkanzler entworfen und von seinen Collegen allgemein gebilligt.

Ueber den angeblichen Mangel an Energie von Seite des Generals Chassé bei den ersten Approchen der belagernden Armee glaubt der Courier bemerken zu müssen, daß er nach dem Urtheile einsichtsvoller Militärs auf die in seiner Lage rathsamste Art verfahren ist. Er konnte das Vorrücken der Franzosen bis zu einem gewissen Puncte nicht verhindern, und statt die Kraft seiner Mannschaft und seine Munition unnöthiger Weise zu verschwenden, sparte er seine Mittel für den großen Kampf, der dann beginnen muß, wenn die Belagerer bis an den Graben gekommen sind, wo sie dann erst mit Erfolg Bresche schießen können.

Der Courier meldet: „Bei Lloyds ist ein Schreiben von deren Agenten zu Galway eingegangen, welches den gänzlichen Untergang des vom Capitän Wallis geführten Schiffes Rivals meldet. Man glaubte anfangs, nach der großen Menge von Strohsäcken und mehreren Rumfässern, die an die Küste gespült wurden, zu schließen, daß es ein Transportfahrzeug gewesen sei. Bei näherer Nachforschung aber erfuhr man leider, daß es ein von Dom Pedro's Agenten gemiethetes Schiff war, welches Truppen aus dem Clyde nach Oporto bringen sollte, und, dem Vernehmen nach, über 400 Mann, mit Einschluß des Schiffsvolkes, an Bord hatte, die sämmtlich ertrunken sind; von dem Schiff sind nur noch Trümmer übrig.“

Consols am 8. December 83⅝, ¾.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¾;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück ——in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 356

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 21. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 415	28Z.	2L.	1P.	+	4.3	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27 425	28	2	2	+	4.8	NW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27 425	28	2	2	+	1.8	WNW.	—	—

Wien, den 20. December.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn, gestern Früh die Reise von Wien, über Schloßhof, nach Preßburg zur Eröffnung des von Sr. Majestät ausgeschriebenen Reichstages angetreten.

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 15. December (welche wir so eben am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) melden die am 14. zwischen 4 und 5 Uhr Morgens Statt gefundene Einnahme der Lunette St. Laurent durch die französischen Truppen. — Der Independant (ein Brüsseler Journal) enthält hierüber, in einer zweiten am 14. Abends erschienenen Ausgabe, aus seiner Privatcorrespondenz folgendes Nähere:

„Antwerpen, den 14. December 9 Uhr Morgens.

„Die Lunette St. Laurent ist genommen, wie ich diesen Augenblick erfahre. Der Sturm hat um 4 Uhr Morgens Statt gefunden; die Minen sprangen und öffneten eine breite Bresche, und doch war die Explosion nicht stark. Man hat in der Lunette mehrere Gefangene gemacht, worunter sich ein Offizier befindet. Später die nähern Details."

„Antwerpen, 14. December 10 Uhr Morgens.

„Die erforderlichen Vorbereitungen zum Bau der drei Minenöfen und der Floßbrücke über den Graben konnten nicht früher als gegen ¼ auf 4 Uhr Morgens beendigt werden. Vorher war das Feuer der Belagerten sehr lebhaft; sie warfen Bomben und Granaten auf die Arbeiter, und unterhielten ein sehr heftiges Musketenfeuer."

„Nachdem die Mineurs sich zurückgezogen hatten, ließ sich um 4 Uhr eine sehr schwache Detonation, aber mit doppelter Wirkung, vernehmen; ein kleines Depot von Granaten und Haubitzgranaten war in die Luft gesprungen; einige Leute waren verwundet worden. Bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß die Floßbrücke auf ein Drittel ihrer Länge unter Wasser gesetzt war, und an ihrem äußersten Ende sah man abschüssig aufgethürmtes Erdreich vom Einsturz einer Brustwehr."

„Obgleich das Getöse der Explosion nicht sehr heftig gewesen ist, so war doch die Erschütterung ungemein stark; das Wasser des Grabens floß in das Cheminement des bedeckten Weges, der parallel mit der linken Gesichtslinie der Lunette läuft, zurück und überschwemmte selbes. Sogleich wurden Arbeiter in Thätigkeit gesetzt; es wurden eine Menge von Faschinen und Erdsäcken herbeigeschafft, und in drei Viertelstunden war eine feste, vier Meter breite Brücke zwischen der Contrescarpe und dem Einsturz der Escarpe hergestellt. Man feuerte noch immer aus der Lunette; eine Compagnie Voltigeurs wurde zum Sturm beordert; zwei Abtheilungen Grenadiere, jede 25 Mann stark, sollten über die Tranchee setzen, um die Lunette rechts und links zu umgehen, sich an der Kehle derselben vereinigen, und, während die Voltigeurs durch die Bresche hinaufkletterten, in den innern Raum der Schanze eindringen."

„Diese Anordnungen wurden genau befolgt; doch kamen die Voltigeurs den Grenadieren zuvor, die einen längeren und gefahrvolleren Weg zurückzulegen hatten. Kein Flintenschuß ist gefallen; einige Holländer sind mit Bayonnetstichen getödtet, die übrigen zu Gefangenen gemacht worden."

„Unmittelbar nach der Besitznahme der Lunette durch die französischen Truppen haben sich die Sappeurs mit Errichtung einer Angriffsverschanzung (gegen die Citadelle) vor der Blendung am vorspringenden Winkel der Lunette und auf dem Terreplein, die hinter dem eingestürzten Theile der Brustwehr fortläuft, beschäftiget; eine zweite Verschanzung dieser Art wird an der Kehle angelegt. Die Truppen, welche die Lunette besetzt halten, sind jetzt vollkommen geschützt."

„Man hat in der Lunette eine noch geladene Haubitze gefunden; einige Minuten nach dem Sturm hatte dieses Geschütz bereits auf die Citadelle gefeuert."

„Die Truppen haben bei diesen gefahrvollen Arbeiten und bei dem Angriffe die größte Kraft entwickelt. Der Generallieutenant Haxo hat alles persönlich geleitet, und die Freude gehabt, seine geschickten Operationen vom glücklichsten Erfolge gekrönt zu sehen."

Der (Pariser) Moniteur vom 12. d. M. enthält

nachstehendes Schreiben des Marschalls Gerard an den Kriegsminister:

„Im Hauptquartier zu Berchem bei Antwerpen den 9. December 1832.

„Herr Minister! Gestern hat man die Descente des geblendeten Grabens in dem bedeckten Weg der Lunette St. Laurent bis zum Debouché am Saume der Contrescarpe bewerkstelligt. — Diese Arbeiten sind durch das Feuer der Citadelle sehr beunruhigt worden, die uns den ganzen verflossenen Tag und die gestrige Nacht hindurch, außer den Kanonenkugeln und Haubitzen, mit einer großen Zahl Handgranaten à la Coehorn beschossen hat. Dieses Feuer fügt uns jedoch keinen großen Schaden zu. Unserer Seits hat das Feuer unserer Batterien die Holländer genöthigt, sich in die ungeheuren Casematten der Festung zu flüchten; die Verbindung zwischen den Bastionen finden nur noch durch unterirdische Gänge Statt, und mit Ausnahme derjenigen Mannschaft, welche zur Bedienung der Batterien, die noch feuern, unumgänglich erforderlich ist, sieht man Niemand mehr im Innern der Citadelle herumgehen. Dieses gänzliche Verschwinden hat unserm Feuer bisher den größten Theil der Wirksamkeit benommen, die es auf die Besatzung ausüben sollte. — Aus einem Berichte des Generals Achard ersehe ich, daß gestern eine holländische Fregatte, eine Corvette und 12 Kanonierboote vor dem Fort Frederik erschienen sind, und daß der Admiral den Capitän des 22sten Regiments, welcher dieses Fort mit seinem Detaschement besetzt hält, auffordern ließ, selbes zu räumen, mit dem Bedeuten, daß er die Deiche durchstechen werde. Auf den verneinenden Bescheid des Commandanten eröffnete die Flottille ein wohlunterhaltenes Feuer, welches kein Resultat hatte und unter dessen Begünstigung die Holländer eine Landung bewerkstelligen wollten. Dieser Versuch wurde von 4 Compagnien des 22sten Regiments abgeschlagen und die Holländer zu Wiedereinschiffung genöthigt. Die Armirung des Forts St. Philippe ist bewerkstelligt worden. Im Fort Lacroix, welches fortwährend durch das Feuer der Flotte beunruhigt wird, werden unverzüglich zwei Mörser aufgestellt werden. — Die Berichte, die mir der General Sebastiani vom linken Ufer übersendet, melden, daß die holländische Escadre sich den von uns besetzten Positionen nicht genähert hat, daß sie fortwährend jenseits des Forts Lieffenshoek stationirt ist, und die Absicht zu haben scheint, den Meerdeich des Polders vom Doel zu durchstechen. Bis jetzt sind ihre Versuche in dieser Hinsicht vergeblich gewesen. — Ich werde alle mögliche Maaßregeln ergreifen, um die Citadelle vollständig von der holländischen Flottille zu trennen, und die Anstrengungen zu vereiteln, welche letztere zum Durchstich der Deiche versuchen könnte. — Empfangen Sie ꝛc. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee: Graf Gerard."

Das Journal des Debats vom 12. December enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus dem französischen Hauptquartier zu Berchem, vom 9. December: „Die Holländer vertheidigen sich ganz entschieden Schritt für Schritt, und, wie sich nicht in Abrede stellen läßt, mit Geschicklichkeit und Energie. Wenn sie beim Beginn des Angriffs einen groben Fehler begangen haben, so machen sie ihn jetzt vollkommen wieder gut, und zwingen uns, ein besseres Urtheil über sie zu fällen, und mit größerer Vorsicht im Kampfe gegen sie zu Werke zu gehen. Sie haben ein wohlgenährtes Feuer, aus Feldstücken, und besonders aus Wallflinten und Mörsern à la Coehorn. Diese Vertheidigungsart thut uns manchen Schaden, und der neue von unsern Gegnern entwickelte Character nöthigt uns, bei der Belagerung auf die classische Bahn einzulenken. Die Hintansetzung aller Regeln, ohne deren Befolgung kein wahrer Succeß zu hoffen ist, würde hier gefährlich seyn. Ich glaube daher, daß man eine Breschebatterie gegen die Lunette St. Laurent wieder errichten, und sie so wird behandeln müssen, wie es ein Werk, das mit 30 Metres breiten Gräben, voll Wasser, umgeben ist, verdient... Das Fort Montebello ist mit vier neuen Möesern armirt worden, die morgen ihr Feuer eröffnen werden; heute Abends wird mit Errichtung einer neuen Mörserbatterie auf der zweiten Parallele, d. h. ungefähr 400 Metres vom Platze, angefangen. Andere Batterien werden unfehlbar nächstens errichtet werden; die zweite Periode der Belagerung ist nun eingetreten; aber sie kann lang und mühevoll werden, so daß sich das Ende derselben nicht wohl voraussehen läßt."

Niederlande.

Eine am 9. d. M. erschienene Beilage zur Staatscourant enthält unterm 8. d. M. folgende Nachrichten: „Es sind heute aus der Citadelle von Antwerpen directe Berichte hier angelangt, die bis zum 6. d. M. Abends 7 Uhr reichen, jedoch noch nicht als ein regelmäßiger Rapport der militärischen Operationen bei der Vertheidigung dieser Festung angesehen werden können. Wir freuen uns indessen, melden zu dürfen, daß diese Berichte im Allgemeinen sehr günstig lauten. Ihr Inhalt geht hauptsächlich dahin, daß, wiewohl die Belagerer bereits mehrere Male die Citadelle und dessen Außenforts aus einer ansehnlichen Quantität Wurf- und anderer Geschütze, wie sie, nach der Meinung von Kundigen, wohl noch niemals bei einer solchen Belagerung so zahlreich angewandt wurde, beschossen haben, doch der dadurch verursachte Schaden minder belangreich ist, als man erwarten sollte. Alle Gebäude in der Citadelle, welche bei dem Anfange der Belagerung, als die Besatzung die bombenfesten Locale bezog, geräumt wurden, sind von den Belagerern in Brand geschossen. Bei Absendung dieses Berichts hatte der Brand eines dieser Gebäude ein sehr bedeutendes Ansehen. Von der andern Seite hat man auf der Citadelle wahrnehmen können, daß das beständig gut gerichtete Feuer aus dem Geschütz und dem Kleingewehr der Unsern gegen die Werke und Batterien der Belagerer nicht bloß bedeutend beschädigt, sondern ihnen auch einen ansehnli-

chen Verlust an Mannschaft beigebracht hat. Bisher ist noch kein Offizier auf der Citadelle getödtet worden. Bei der unter den Befehlen des Seecapitäns Koopmann stehenden Seemacht, welche den über die Citadelle fliegenden Kugeln einigermaaßen ausgesetzt war, sind nur ein Offizier, nämlich der Lieutenant Middelborgh, und zwei Matrosen verwundet worden. Niemand wurde bisher bei der Marine getödtet. Alle Kanonierboote haben jetzt bei Burght auf den jetzt überschwemmten Ländereien Posto gefaßt. Das Dampfboot Chassé hat sie dorthin im Schlepptau geführt. Der Oberst Gumoens und der Artilleriehauptmann von Rappard, die kürzlich eine Bestimmung nach der Citadelle erhielten und gerade auf der Schelde anlangten, als die Verbindung längs diesem Flusse unterbrochen worden war, befinden sich jetzt wohlbehalten auf dieser Feste. Ein Stabsoffizier der Citadelle hat seinem in der Eile geschriebenen Rapport folgende Zeilen beigefügt: „Sämmtliche Stabs-, wie auch die übrigen HH. Offiziere der Citadelle sind besonders wohlauf. Wir haben nur sehr wenig Verwundete. Die Werke der Citadelle haben durch das gewaltige Feuer des Feindes natürlich gelitten; die Besatzung und die Marine sind von außerordentlicher Begeisterung beseelt."

In derselben ämtlichen Zeitung liest man: „Directe Berichte von der jetzt in Willemsrak liegenden Fregatte Eurydice vom 6. d. M. besagen, daß der Contreadmiral Lewe van Aduard am Morgen dieses Tages Befehl gegeben hat, daß die beiden Bombardiercorvetten Medusa und Proserpina von dem Dampfboot Beurs von Amsterdam die Schelde hinaufgezogen werden sollen, um ein wenig höher als die Eurydice auf dem Strome Posto zu fassen, und die Franzosen in den von ihnen besetzten Forts Perle und St. Marie zu beschießen. Während diesem Befehle nachgekommen wurde, sandte der Contreadmiral Lewe van Aduard den Capitänlieutenant Lejeune als Parlamentär an den Divisionsgeneral Sebastiani, um diesem anzuzeigen, daß er es nicht länger dulden könne, wenn unter dem Geschütze seines Geschwaders Werke längs der Schelde angelegt werden, und daß, wenn man diese Werke nicht einstellte, und den Deich von den französischen Truppen räumen ließe, er um halb zehn Uhr das Signal, darauf zu feuern, geben werde. Da diese Anzeige keinen Erfolg hatte, so wurde um die besagte Stunde das Feuer von der Eurydice gegen die französischen Truppen, die sich auf und hinter dem Deiche befanden, eröffnet. Zugleich ließ der Contreadmiral das Geschütz des Dampfbootes Curaçao spielen, und durch die auf diesem Puncte aufgestellten Kanonierboote mit Schrot schießen. Die Franzosen beantworteten dieß durch ein anhaltendes Gewehrfeuer, das jedoch unserm Schiffsvolk keinen Schaden zufügte. Mittlerweile hatten auch die Medusa und die Proserpina Posto gefaßt und fingen an, nach den Forts Perle und St. Marie mit Bomben zu werfen. Einige Bomben der Medusa fielen im letztgenannten Fort nieder und richteten durch ihre Explosion einigen Schaden an. Die Franzosen warfen auch von ihrer Seite Bomben aus St. Marie und schossen aus der Perle, ohne jedoch unsern Schiffen Schaden zuzufügen. Das fortgesetzte Feuer aus der Eurydice hatte inzwischen die Franzosen nicht nur verhindert, ihre Arbeiten auf dem Deiche fortzusetzen, sondern man sah sie auch die Flucht ergreifen, sich hinter Häuser verbergen und einige Todte und Verwundete hinwegtragen. Um 1 Uhr Nachmittags, als man keinen Franzosen mehr in den Häusern am Willemsrak wahrnahm, sandte der Contreadmiral von seiner Fregatte eine bewaffnete Barcasse ab, um sich wo möglich eines dieser Gebäude, aus welchem auf die Schiffe geschossen worden war, zu bemächtigen. Kaum erschien aber die Barcasse dicht am Ufer, als eine zahlreiche Menge Franzosen hinter dem Deich hervorkam, ein heftiges Gewehrfeuer auf dieselben richtete und demnächst unter das Geschütz der Eurydice zurückruderte. Der Fähnrich Matthyson und der Unteroffizier Gerrits sind bei dieser Gelegenheit verwundet worden. Während des Gefechtes ist der Capitänlieutenant Lejeune mit dem Dampfboot Curaçao den Strom hinaufgesegelt, um Recognoscirungen zu machen. Er hat jedoch nirgends, sowohl bei, als auf dem Deich, etwas von der Thätigkeit der Franzosen wahrgenommen. Inzwischen geht aus andern Berichten hervor, daß die Franzosen am 6. d. M. bei Frederik Hendrik einige Werke haben anlegen wollen, jedoch durch das Feuer der daselbst stationirten sechs Kanonierboote daran verhindert worden sind."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält nachstehendes Privatschreiben aus Antwerpen vom 8. December Mittags 12 Uhr: „Wir haben hier in Folge des richtigen Pointirens der französischen Artillerie ein Bombardement in Miniatur gehabt. Man glaubte anfangs, als die erste Bombe gefallen war, sie komme von Chassé, und der Schrecken verbreitete sich natürlich durch die ganze Stadt. Als man jedoch vernahm, daß es befreundete französische Kugeln seien, welche über die Citadelle weggeflogen wären, so beruhigte man sich wieder. Namentlich in demjenigen Theile der Stadt, der nächst der Citadelle liegt, sind viele Kugeln niedergefallen; drei Personen sind verwundet und einer ist der Kopf abgeschossen worden. Seit gestern Nachts ist die Kanonade so anhaltend, daß ich mich jeden Augenblick umsehe, ob ich meinen eigenen Kopf noch habe; man kann zwischen einem Schuß und dem andern kaum drei zählen. — Die Franzosen waren heute Früh wieder mit einem Angriff auf die Lunette St. Laurent beschäftigt, was abermals bloß die Folge hatte, daß viele Verwundete in die Stadt gebracht wurden. Gestern und vorgestern gab es hier durchaus nichts Neues, mit alleiniger Ausnahme dessen, daß in Folge des anhaltenden Bombardements einige Gebäude in der Citadelle in Brand gesteckt wurden. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. haben die Franzosen bei dem tapfer zurückgeschlagenen Angriff auf die Lunette St. Laurent einige hundert Mann

verloren. Die Holländer unterhielten mit ihren Wallflinten ein mörderisches Feuer, und Marschall Gerard, obgleich er bereits in Jahren weit vorgerückt ist, hat doch noch zwei neue Erfahrungen machen müssen; die eine besteht darin, daß oft eine Citadelle nicht so gemächlich zu erobern sei, als man es sich denkt, und die andere darin, daß es wenig Nutzen gebracht hat, sich gleich vorweg über Chassé's Vertheidigung etwas lustig zu machen. Das System des letztern entspricht ganz den Aeußerungen Carnots in seinem Werke über die Citadelle; er will nämlich mit 3000 Mann die Festung vertheidigen, und läßt 60,000 ihre Stellungen einnehmen, ohne ihre ersten Werke zu stören. Daß sich Marschall Gerard bei dem Angriffe auf St. Laurent stark getäuscht hat, geht schon daraus hervor, daß er während des ganzen gestrigen Tages keinen weitern Versuch in dieser Hinsicht gemacht hat. Er will es jetzt auf eine andere Weise anfangen; man will wissen, daß diese Lunette unterminirt sei, und daß Chassé überhaupt während der letzten zwei Jahre viele Minen angelegt habe."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält neuerdings folgendes Privatschreiben aus Antwerpen vom 9. d. M. Mittags 12 Uhr: „In Brüssel scheint man das Fort St. Laurent und die Holländer schon als verloren zu betrachten, worin man sich jedoch gewaltig täuscht, denn morgen und übermorgen wird noch kein Franzose in der Lunette St. Laurent seyn, wiewohl das Memorial vom 6. bereits erzählt hat, daß dieselbe genommen sei. Die Holländer flößen der französischen Armee durch ihr tapferes Benehmen die höchste Achtung ein. Gestern sagte mir ein französischer Capitän vom Geniecorps: „„Wenn die Holländer in ihrer Vertheidigung so fortfahren, so haben wir mit dem neuen Jahre die Citadelle noch nicht erobert."" Die Franzosen hatten geglaubt, ihre Werke heute Früh bis an den Quai der Lunette St. Laurent fortsetzen zu können, um diese morgen oder übermorgen mit Sturm zu nehmen. Sie sind jedoch von den Holländern mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden und die Kanonade dauert noch beim Schlusse dieses Schreibens unaufhörlich fort."

Ein Schreiben aus dem Fort Lieffenshoek enthält Nachstehendes: „Am 6. December, 11 Uhr Nachts. Heute Früh begann unsere Marine auf die Forts Perle, St. Marie, Frederik Hendrik, so wie auf die Dörfer am Doel und auf das Strohdorf zu feuern. Das Feuer war anhaltend und dauert sogar jetzt noch fort. Auch wir haben mehrere Schüsse mit Bomben gethan, und demzufolge sind auch bereits verschiedene Häuser in Asche gelegt worden. Außerdem wurden heute Abends auf Befehl des Oberstlieutenants Bake, Oberbefehlshabers der beiden Forts Lillo und Lieffenshoek, mehrere die freie Aussicht hindernde Gebäude in Brand gesteckt." — Ein anderes Schreiben von dort sagt: „Wir befinden uns seit heute Früh in vollem Kriege; alle Schiffe sind unter dem Geschütz der französischen Batterie auf der Perle en échelon aufgestellt, und geben abwechselnd Feuer auf dasselbe; es gewährt dieß ein herrliches Schauspiel, um so mehr, da das Wetter sehr schön ist. Von unserer Seite sind einige Schüsse auf den Doel gelöst worden, welches Feuer zugleich durch drei Kanonierboote unterstützt wurde, so daß die Franzosen wohl sehr bald von dort vertrieben seyn werden. Ein Gehöft auf einer Anhöhe, wo sich früher eine Batterie befunden, ist heute Abends im Zwielicht von den Unserigen zum Theil abgebrannt worden. Die armen Bauern sind wieder diejenigen, die es büßen müssen, und wiewohl es zu unserer Sicherheit nothwendig ist, können wir doch ihr Schicksal nur bemitleiden." — Am 7. Morgens 9 Uhr. Man hört das Geschütz von Antwerpen auf eine fürchterliche Weise. Die Correspondenz mit der Citadelle ist geschlossen.

Ein neueres Schreiben aus Lieffenshoek vom 8. d. M. enthält Nachstehendes: „Gestern den ganzen Tag und auch heute Früh um 9 Uhr sahen wir bloß eine Wiederholung der vorgestrigen Ereignisse. Fortwährend hört man das Geschütz der Citadelle. Gestern Nachts ist eine Schaluppe mit zwei Matrosen und einem Sergenten unter einem fortwährenden Kugelregen aus der Citadelle angekommen und hat dem Contreadmiral die Nachricht gebracht, daß der Oberstlieutenant de Boer im Zimmer des Generals Chassé von einem Granatstücke am Arme schwer verwundet worden ist, so daß dieser hat abgenommen werden müssen. General Chassé und Oberst Koopmann waren beide im Zimmer anwesend. Der Aussage jener Leute zufolge, gab es in der Citadelle noch etwa 30 Verwundete, was indessen in keinem Vergleich mit der Zahl der bei den Franzosen Getödteten und Verwundeten zu stellen ist. Die Kugeln der letzteren fallen meistens in die Schelde."

Großbritannien und Irland.

In der Hauptstadt haben die Wahlen bereits begonnen. In Southwark trat Hr. Davis für den (kranken) Bruder des Lordkanzlers auf, und der Beifall, den man seinem Vorschlage schenkte, war so allgemein, daß sich an seiner endlichen Wahl, die am Montag (10.) erfolgen wird, nicht zweifeln ließ. Mit nicht minder lautem Zurufe wurde Hr. J. Humphrey empfangen. Der High Bailiff forderte die Wähler auf, für die verschiedenen Candidaten die Hände zu erheben, und erklärte sodann, daß bei weitem die Mehrzahl für die HH. Brougham und Humphrey stimme. Der Torycandidat, Hr. Murray, fand es gerathen, auf die Candidatur ganz zu verzichten, und sein Name wurde demzufolge aus der Candidatenliste gestrichen. Ernster war der Kampf in Westminster. Die Wähler waren so zahlreich und so unruhig, daß man Gewaltthätigkeiten befürchtete. Große Animosität herrschte gegen Sir J. C. Hobhouse, großentheils auch gegen Sir Francis Burdett, weil dieser erklärt hatte, er wolle keinen andern Collegen. Die, welche Oberst Evans vorschlugen, legten besondern Nachdruck darauf, daß er sich für geheime Abstimmung (vote by ballot), Abschaffung der Korngesetze und durchgreifende (sweeping) Reform in der Kirche verpflichtet habe. Als der High Bailiff Sir Francis Burdett vorschlug, und die Wähler aufforderte die Hände zu erheben, war die Anzahl der erhobenen Hände sehr gering; noch geringer, als es für Sir J. C. Hobhouse galt, und das Geschrei stieg, wo möglich, mehr. Als Oberst Evans Name genannt wurde, war jede Hand ausgestreckt, und das Beifallsgeschrei wurde betäubend. Der High Bailiff erklärte, das Erheben der Hände scheine für Sir Francis Burdett und Oberst Evans zu seyn. (Es hatte sich nämlich außer den drei Genannten kein Candidat gemeldet.) Sir Francis Burdett trat sodann auf, erinnerte die Wähler, daß er und sein Freund Hobhouse viele Jahre lang furchtlos und redlich den Kampf des Landes ausgefochten hätten. Er

habe gesagt, und sage noch: Schurken und Narren möchten sich verpflichten, bei einem redlichen Manne sei eine Verpflichtung unnütz, und bei einem unredlichen eine schlechte Sicherheit. Ein Umstand, der namentlich auch die Masse der Wähler gegen Sir J. Hobhouse gestimmt zu haben scheint, ist der, daß er als Kriegsminister sich nicht für die augenblickliche Abschaffung der Peitschenstrafe aussprach. Wahrscheinlich deßwegen wurde bei der Wahl ein Strick-Endchen nach ihm geworfen; auch ließ sich mehrere Male der Ruf hören: No flogging! (Keine Peitsche mehr.) Das Ende der Wahl enthalten die Zeitungen noch nicht. — In der City dürften die Wahlen auf die Aldermänner Waithmann, Wood, auf Sir J. Key und auf einen Hrn Grote fallen.

Die neuesten Londoner Blätter vom 10. d. M. bringen die Nachricht, daß der englische Brigg Snake von 16 Kanonen, der zur combinirten Escadre gehörte, bei einem heftigen Sturm in der Nordsee mit Mann und Maus zu Grunde gegangen ist. Der Vernon von 50 Kanonen ist nur mit genauer Noth gleichem Schicksal entgangen, aber so beschädigt, daß er zur Ausbesserung in die Docke von Portsmouth zurückkehren muß. Die beiden Schiffe sind von Capitän Symons nach der neuen Bauart construirt.

Im Halifax Guardian liest man Folgendes „Bedingungen, unter denen Lord Grey sein Amt übernahm: Reform, Ersparniß und Frieden. Reform der Whigs: Ereirung verrotteter Burgflecken, wie Huddersfield, Ashton under Lyne, Gateshead u. s. w. Ersparniß der Whigs: Brougham bringt seine Pension von 4000 auf 7000 Pf.; Macauley hat eine Sinecure von jährlich 1200 Pf. inne, sein Vater eine von 1800 Pf. und sein Bruder eine von 1000 Pf. Nichtintervention und Tapferkeit der Whigs: Frankreich und England unterstützen 4 Millionen tapferer Belgier, um 2 Millionen phlegmatischer Holländer zu schlagen. Art und Weise der Whigs, den Frieden zu sichern und die Steuern zu vermindern: Sie stürzen sich in einen Krieg und vermehren die Nationalschuld.

Consols am 10. d. M. 83⅞, 84.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer von 10. d. M. erstattete Hr. Lefevbre Commissionsbericht über den Vorschlag des Generals Demarçay, nach welchem zu Vorbereitung des Rechnungsgesetzes und der Finanzgesetze für jeden Zweig der Verwaltung besondere Commissäre aus dem Schooße der Kammer gewählt werden sollten. Die Commission sprach sich gegen diesen Vorschlag aus, beantragte aber dagegen verschiedene Abänderungen der Artikel des Reglements, die sich auf den fraglichen Gegenstand bezogen. — Auf der Tagesordnung stand eine Mittheilung von Seiten der Regierung, allein sie blieb aus. Die Regierung scheint sich schnell entschlossen zu haben, den Gesetzvorschlag, wodurch die bestehende Gesetzgebung über den Belagerungszustand revidirt, modificirt und vervollständigt werden soll, nicht der Deputirtenkammer, sondern der Pairskammer zuerst vorzulegen; denn in der, erst durch den Moniteur angesagten Sitzung der Pairskammer, trat der Siegelbewahrer am 10. damit auf. — Die Kammer, sagte er, habe, als die Regierung gegen die Versuche der bewaffneten Parteien gleiche Waffen habe brauchen müssen, die von ihr ergriffenen Maaßregeln zum öffentlichen Wohl gutgeheißen; nur sei von der Kammer der Wunsch geäußert worden, den Anständen und Conflicten, zu denen jene Maaßregeln im Schooße der Justiz Anlaß gegeben, möchte in Zukunft vorgebeugt werden. Er entwickelt zuerst die rechtlichen Consequenzen der bisherigen Gesetzgebung über den Belagerungszustand, die aus Gesetzen und Decreten vom Jahr 1791, vom fünften Jahr der Republik und vom Jahr 1811 besteht. Der Hauptschluß, den er endlich zog, war, daß nach allen diesen Gesetzen das Recht, eine Localität in Belagerungszustand zu erklären, der vollziehenden Gewalt unter ihrer Verantwortlichkeit übertragen gewesen sei; nach der Charte von 1814, wie nach der von 1830, könne ein solches Recht nur dem Könige unter Verantwortlichkeit seiner Minister zustehen; es sei als ein Ausfluß des Rechts, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, zu betrachten. Unter einer Repräsentativregierung mehr als unter jeder andern erscheine die Anwendung dieses Rechts als ein seiner Natur nach politischer Act, der nur von den politischen Gewalten, den Kammern, controllirt werden könne. Die Frage, ob die Charte die früheren Gesetze über den Belagerungszustand aufgehoben habe, verneinte er durchaus; wer es bejahe, erkläre damit, daß die Charte eine für die Sicherheit des Staates höchst gefährliche Lücke gehabt habe. Jene Gesetze bestehen allerdings auch, und es handle sich jetzt bloß darum, sie, wenn sie zu streng seyn sollten, zu modificiren. Wenn die Charte sage, Niemand dürfe seinem natürlichen Richter entzogen werden, so meine sie den Richter, den ihm das Gesetz zum Voraus anweise; so werde Niemand behaupten, in einem belagerten Platze müssen die ordentlichen Gerichte beibehalten werden, und das Gesetz dürfe einen solchen außerordentlichen Fall nicht voraussehen und für denselben eine besondere Gesetzgebung anordnen. Er ging nun die verschiedenen Artikel des Gesetzvorschlages durch. Art. 1 bestimmt, daß, wenn ein Kriegsplatz oder Militärposten in Belagerungsstand erklärt ist, nur diejenigen Verbrechen und Vergehen, welche die Sicherheit des Platzes gefährden, nicht alle, wie nach der bisherigen Gesetzgebung, den Kriegsgerichten unterliegen. Art. 2. Städte und Gemeinden, die keine Kriegsplätze sind, können, was den Belagerungszustand und seine Folgen betrifft, den letztern nur dann gleichgestellt werden, wenn ein Ueberfall von Seiten des Feindes oder der Rebellen den Ort genöthigt hat, sich selbst zu vertheidigen. Für überfallen gilt der Ort, wenn

die Communication hinaus und hinein gehemmt ist. Art. 3. Im Fall eines Aufruhrs mit bewaffneter Hand, oder von Unruhen, welche die öffentliche Sicherheit in einer oder mehreren Gemeinden, einem oder mehreren Departements gefährden, ist die Regierung zu besondern Maaßregeln bevollmächtigt. Diese bestanden nun bisher in der unumschränkten Gewalt der Kriegsgerichte, jetzt aber beschränkt sich die Regierung auf rein präventive Maaßregeln und verlangt für die vorgesehenen Fälle das Eintreten der Kriegsgerichte nicht. Art. 4. Eine königliche Ordonnanz erklärt den Fall, wo folgende gesetzliche Bestimmungen Anwendung finden, für eingetreten. Art. 5. Der commandirende General oder der besondere Commissär der Regierung hat das Recht, Jedermann, dessen Gegenwart ihm die öffentliche Ruhe zu stören scheint, aus dem, den gegenwärtigen Bestimmungen unterworfenen Gebiete zu entwerfen. Art. 6. Dieselbe Behörde darf Waffen und Schießbedarf aller Art wegnehmen lassen. Art. 7. Jeder zu Handlungen der Art gesetzlich bevollmächtigte Polizeibeamte, jeder Commandant eines militärischen Detaschements mit Offiziersrang oder ein Unteroffizier der Gendarmerie darf, auch bei Nacht, Hausuntersuchung vornehmen, um Schuldige zur Haft zu bringen, um alle Papiere und andere Beweismittel aufzufinden und mit Beschlag zu belegen, oder um Waffen und Schießbedarf wegzunehmen. Art. 8. Die früheren Gesetze über den Belagerungszustand und alle dem gegenwärtigen Gesetze zuwiderlaufenden Bestimmungen sind aufgehoben. — Der Siegelbewahrer hoffte schließlich, die Kammer werde die edlen Gesinnungen der Regierung zu würdigen wissen, welche zum Siege von allen ihren Waffen Gebrauch gemacht habe und sie jetzt zum Theil aus den Händen lege, da sie ihren Sieg nur noch zu behaupten brauche.

Der Temps bemerkt in einem seiner täglichen Bulletins über die Expedition gegen die Citadelle von Antwerpen: „Die Schwierigkeit liegt nicht in der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, sondern in dem, was nach der Expedition geschehen wird. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glauben wollte, daß die Einnahme der Citadelle die Hartnäckigkeit des Königs von Holland besiegen wird; die Schwierigkeiten werden erst nach der Einnahme beginnen. Aus dieser Stellung vertrieben, wird König Wilhelm auf die in der Convention vom 22. October stipulirte Auswechslung der gegenseitigen Gebietstheile dringen; wird man ihn zwingen wollen, in Bezug auf die Freiheit der Schelde nachzugeben, bevor er in den Besitz von Limburg getreten ist? Holland wird darauf bestehen, Belgien wird sich widersetzen, und Frankreich und England haben sich die Hände gebunden. Die Convention vom 22. October, die unnütze Blockade, welche mit der Zerstreuung der Geschwader geendigt hat, die Geschicklichkeit unserer Offiziere und die Tapferkeit unserer Armee werden in diplomatischer Hinsicht wenig Nutzen gestiftet haben."

In einem seiner spätern Bulletins äußert der Temps: „Das Verhalten Hollands in dem gegenwärtigen ungleichen Kampfe ist eben so merkwürdig, wie die Tapferkeit unserer jungen Armee. Keine Klage über die der Nation auferlegten Opfer läßt sich vernehmen. Man drängt sich in die Kirchen, man eilt in Masse unter die Fahnen, Alles steuert bei, Jedermann ist Soldat. Es ist kein aufbrausender Zorn, sondern besonnener und entschlossener Patriotismus. Wir ehren diesen mit Mäßigung verbundenen Widerstand. Wilhelm hat das ärgerliche Beispiel der Cabinete von London und Paris nicht nachgeahmt; er kämpft gegen unsere Flotte und unsere Armee, aber nicht gegen unsern Handelsstand. Der König eines kleinen Volkes macht es sich zur Ehre, auf ein barbarisches und veraltetes Völkerrecht zu verzichten, welches die Herren der Civilisation wieder ins Leben rufen; er beschämt seine Gegner. Einem Gefühle dieser Art verdankt man den Geheimrathsbefehl vom 3. December, durch welchen der König von England die Ordre ertheilt, die holländischen Schiffe, deren Ladungen bei einer längeren Beschlagnahme der Beschädigung ausgesetzt seyn könnten, freizugeben. Der französischen Regierung ziemt es, mit einer vollständigeren Gerechtigkeit voranzugehen, und das Embargo gänzlich aufzuheben." — Der National rühmt den Muth und die Kaltblütigkeit der französischen Truppen und schilt die englische Regierung, daß sie ihre Flotte nach den Dünen zurückgerufen habe, während ein englischer Commissär verlange, daß die Soldaten sich in den nassen Boden eingraben und zu Tausenden tödten lassen, damit Antwerpen vor einem Bombardement gesichert bleibe.

Am 11. December 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 10. Neue Anleihe 98 Fr. 20. — Am 12. December 5 Percents 98 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 10. 3 Percents 67 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 95.

Teutschland.

Von München ist am 13. December Hr. von Maurer, Mitglied der griechischen Regentschaft, abgereist; Hr. von Greiner und viele Angestellte wollten in den nächsten Tagen folgen. Auch brach am 13. December die griechische Ouvrierscompagnie nach ihrer Bestimmung auf.

In Eutin sind am 5. d. M. einige hundert Landleute in die Stadt gedrungen, um eine Anzahl derselben, die wegen Aufsätzigkeit inhaftirt waren, mit Gewalt aus dem Gefängnisse zu befreien, welchen Versuch sie mit manchem andern Unfug begleiteten, an der Ausführung aber durch das wenige Militär, verstärkt durch die vom Lande hereingerufenen Posten und Landreiter, gehindert wurden, die sich, nach vergeblichen Mahnungen, genöthigt sahen, Feuer zu geben, so daß einige Menschen getödtet oder verwundet wurden. Einige militärische Hülfe ist sodann auch aus Plön verlangt worden.

Am 20. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73 7/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	——;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1107 1/2 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 357

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 22. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.402	28Z.	1L.	11P.	+	1.2	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.420	28	2	2	+	3.0	WSW.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.457	28	2	7	+	1.5	W.	schwach.	—

Preßburg, den 20. December.

Der gestrige Tag war für die Bewohner der königlichen Freistadt Preßburg ein Tag erneuerter Freude, indem ihnen das Glück zu Theil wurde, Se. Majestät den Kaiser und König, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn-Königinn, wieder in ihrer Mitte zu besitzen. — Um die Mittagsstunde verkündigte der Donner der Kanonen die Annäherung Ihrer Majestäten. Freudig strömte Alles herbei; von Minute zu Minute wuchs das Gedränge in den Straßen, durch welche Allerhöchstdieselben fahren mußten, um in das zu Ihrem Empfange bereitete gräflich Viczay'sche Haus zu gelangen. Tausendfaches Lebehoch erscholl beim Anblick Ihrer k. k. Majestäten, und die Huldigungen der treuesten Ergebenheit, der unwandelbaren Unterthanenliebe sprachen sich durch einen unausgesetzten Zuruf aus, von welchem Allerhöchstdieselben bis in die zu Ihrem Empfang bestimmte Wohnung begleitet wurden.

Heute Morgens begab sich eine zahlreiche Deputation der versammelten Reichsstände, der, in der gestern Früh gehaltenen ersten Reichstagssitzung, diese ehrenvolle Bestimmung geworden ist, zu Ihren k. k. Majestäten, um Allerhöchstdenselben den Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit der Stände an den Tag zu legen, und deren tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen, daß Allerhöchstdieselben, nicht achtend das Ungemach der in der vorgerückten Jahreszeit beschwerlichen Reise, Sich in ihre Mitte zu begeben geruht haben. Ihre k. k. Majestäten geruhten die Deputation, abgesondert, mit gewohnter Huld zu empfangen, und auf die, in den Ausdrücken unbegränzter Verehrung abgefaßten Anreden, welche der Erzbischof von Colocza, als Wortführer der Deputation, hielt, die gnädigsten Antworten zu ertheilen, wobei Se. Majestät der Kaiser und König beizufügen geruhten: den Reichsständen Allerhöchstihre Propositionen alsbald eröffnen zu wollen.

Die Reichsdeputation entfernte sich sodann, um den zu einer gemischten Sitzung berufenen Ständen Bericht über ihre Sendung zu erstatten, worauf sich dieselben in den Primatialpallast verfügten, wo mittlerweile alles für den bevorstehenden feierlichen Act vorbereitet worden war.

Se. k. k. Majestät geruhten um 10 Uhr Früh dem heil. Geistamte im Oratorium der Capelle dieses Pallastes beizuwohnen, dann aber unter Vortragung des apostolischen Kreuzes durch einen Prälaten, des Staatsschwertes aber durch den Agasonum Regalium Magister (königlich ungarischen Oberststallmeister), unter Vortretung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin und der Reichsdignitarien, Sich in den zur Eröffnung des Reichstages bestimmten Saal zu verfügen, begleitet von dem jauchzenden Zurufe der in großer Anzahl versammelten Stände, der nicht eher schwieg, bis Sich Se. Majestät der Kaiser und König auf dem Throne niedergelassen hatte. Gleicher Jubel erscholl schon früher, als die Versammlung Ihre Majestät die Kaiserinn-Königinn erblickte, Allerhöchstwelche auf einer Tribune der feierlichen Handlung beizuwohnen geruhte.

Nun entwickelte der königlich ungarische Hofkanzler Graf Reviczky, nach hergebrachter Sitte, in einer bündigen, in ungarischer Sprache gehaltenen Rede die väterlichen, einzig auf die Wohlfahrt der ungarischen Nation gerichteten Absichten Sr. Majestät, worauf Allerhöchstdieselben vom Throne herab folgende Rede an die versammelten Stände hielten:

„Den Glanz Unserer königlichen Würde und den Trost Unseres Herzens in Unser unabläßiges, auf das Wohl der edlen ungarischen Nation gerichtetes Bestreben setzend, kommen Wir in Eure Mitte, um das Versprechen, das Wir Euch in Betreff des, sobald als thunlich, zur Verhandlung der Regnicolar-Deputations-Operate zu haltenden Reichstages gegeben haben, zu erfüllen."

„Schwierig sind die Geschäfte, zu deren Verhandlung Wir Euch dießmal berufen haben; sie übertreffen weit alle die Gegenstände, worüber während der vierzigjährigen Dauer Unserer Regierung auf Reichstagen zu berathen war, sowohl an Umfang als an Gewicht für die Befestigung des Glückes der Gegenwart und der Zukunft."

„Unsere Väter haben durch das, was sie im einundneunzigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihre Sorgfalt bereits auf diesen Gegenstand gewendet, die Art und Weise der Ausführung aber, welche reichlichen Stoff, sich um das Vaterland verdient zu machen, darbietet, Uns ganz überlassen."

„Indem Ihr an dieses, in der That große Werk schrei-

tet, werdet Ihr den ehrwürdigen, durch Jahrhunderte geheiligten Satzungen Eurer Vorfahren getreu, um dem Reiz zu Neuerungen, der durch falsche Vorstellungen von dem Glück der Völker auf Abwege führt, zu entgehen, der durch Erfahrung zum richtigen Ziele geleiteten Weisheit, der Geistesstärke, der Standhaftigkeit und Umsicht bedürfen."

„Aber auch von diesen edlen Eigenschaften leuchten heimathliche Beispiele der Altvordern vor, welche die alte Verfassung, selbst in den schwersten Zeiten, glücklich bewahrt und den Nachkommen unversehrt überliefert haben. Und es ist dieß für Euch eine ewige Schuld, die nur solchergestalt den Verdiensten Eurer Vorfahren entsprechend, abgetragen werden kann, daß Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit, fürs Beste des Vaterlandes zu sorgen, ergreifend, den von Euren Vätern überkommenen Ruhm eines wohlgeordneten Staates den Enkeln, vermehrt und bereichert, dadurch hinterlasset, daß Ihr dessen Wohlfahrt durch neue, wo es nöthig ist, und weise Gesetze befestiget."

„Und dieß ist auch das Ziel Unserer königlichen Sorgen und Bemühungen. — Dieser Unserer Sorgfalt für Euch, und der Reinheit Unserer Absichten Uns bewußt, behaupten Wir mit Zuversicht, daß dieses so wichtige Werk nur dann für das allgemeine Beste wahrhaft heilbringend seyn werde, wenn Ihr diese Unsere auf das Wohl, Gedeihen und Emporblühen der Uns so theuren Nation gerichteten Absichten bereitwillig und mit kindlichem Vertrauen unterstützet."

„Dieß sind Worte, die ein Vater zu seinen Kindern spricht, die er vollkommen glücklich zu sehen wünscht; an Euch, Herren Stände, ist es nun, dafür zu sorgen, daß sie reichliche Früchte tragen mögen."

„In dieser Erwartung übergeben Wir Euer Liebden Unsere gnädigen königlichen Propositionen, aus welchen Unsere getreuen Stände, denen Wir mit Huld und Gnade väterlich gewogen bleiben, Unsere Wünsche ausführlicher entnehmen werden."

Unbeschreiblich war der Jubel, welcher sich am Schluß der Rede äußerte, und den tiefen Eindruck erkennen ließ, welchen die väterlichen Worte des geliebtesten Herrschers in den Gemüthern Seiner getreuen Ungarn stets erzeugen.

Nachdem Se. k. k. Majestät das Allerhöchstihre königlichen Propositionen enthaltende königliche Hofdecret aus den Händen des königlich ungarischen Hofkanzlers empfangen, und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin zu übergeben geruht hatten, drückten Se. kaiserl. Hoheit in einer gehaltvollen Rede den unterthänigen Dank der Stände für die erneuerten Beweise der landesväterlichen Sorgfalt aus, welche Se. k. k. Majestät auch bei diesem Anlasse wieder zu beurkunden geruhen, und dadurch die Herzen Ihrer Unterthanen für immerwährende Zeiten zum innigsten Danke verpflichten.

Die treueste Ergebenheit äußerte sich neuerdings durch ein lange forttönendes Lebehoch, als Ihre k. k. Majestäten den Saal verließen.

Die Reichsstände begaben sich sodann in den landständischen Saal, wo die königlichen Propositionen publicirt und mit wiederholtem, durch lauten Zuruf ausgesprochenen Beifall aufgenommen wurden, worauf der Schluß dieser Sitzung erfolgte.

Wir werden eine Uebersetzung sowohl der königlichen Propositionen, als der Rede, welche der königlich ungarische Hofkanzler vor Uebergabe derselben hielt, in unsern Blättern nachtragen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 4. d. M. enthält nachstehende Circular-Depesche, welche der erste Staatssecretär Don Francisco de Zea-Bermudez bald nach dem Antritte seines neuen Postens an sämmtliche diplomatische Agenten Sr. katholischen Majestät im Auslande erlassen hat:

„Das System der innern und äußern Politik, welches der König, unser Herr, bei Seiner Regierung zur Richtschnur nahm, hatte der Monarchie bereits einige Vortheile gewährt, und ganz Europa ein gerechtes Vertrauen zu den Grundsätzen eingeflößt, die Sr. Majestät zum Leitstern dienten. Es ist allgemein bekannt, daß ich, aus Pflicht und Ueberzeugung, diesen Grundsätzen zugethan, sie bei Ausübung meiner Functionen, als Se. Majestät mich zu dem wichtigen Posten, den Höchstdieselben mir heute neuerdings anvertrauen, beständig zur Norm genommen habe. Es dürfte vielleicht unnütz scheinen, Ew. rc. diese Grundsätze hier neuerdings zu entwickeln; da aber die Königinn, unsere Gebieterinn, erfahren hat, daß man seit einiger Zeit im Auslande zweideutige Begriffe über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Spanien verbreitet, indem man Ihrer Regierung Pläne beimißt, die sie nie gehabt hat, und ihr die Absicht unterlegt, das System zu ändern, so haben mir Ihre Majestät, von dem Wunsche beseelt, diese irrigen Meinungen durch alle in Ihrer Macht stehenden Mittel zu zerstören, und den verderblichen Folgen, die aus der weitern Verbreitung und Beglaubigung solcher Meinungen entspringen könnten, vorzubeugen, zu befehlen geruht, daß ich Ew. rc. den unwandelbaren Gang, den Sie, in Uebereinstimmung mit dem ausdrücklichen Willen des Königs, Ihres erlauchten Gemahls, sowohl bei der innern Verwaltung des Königreichs, als bei den Verhältnissen mit unsern Verbündeten und Freunden, zu befolgen fest entschlossen ist, klar und unumwunden auseinander setze."

„Unter den neueren Acten der Regierung ist der, welcher ganz besonders der Gegenstand falscher oder übertriebener Auslegungen gewesen ist, gerade derjenige, welcher die angestammte Milde unserer geliebten Herrscher im schönsten Lichte zeigt; jene Tugend, deren Uebung

ihr Herz am meisten erfreut, und der sie keine andern Gränzen sehen, als die, welche die öffentlichen Strafgerichte und die Sicherheit des Staates erheischen. Ew. rc. wird es nicht entgangen seyn, daß von dem königlichen Amnestie-Decrete vom 15. des letztverflossenen Monats October die Rede ist."

„Die Königinn, unsere Gebieterinn, ist entschlossen, dieses Decret, wie es sich gebührt, vollständig und mit jener Beharrlichkeit in Kraft zu setzen, die dem Geiste der Großmuth, von dem es eingegeben worden, entspricht; und indem sie durch Trocknung der Thränen derer, welchen Sie die Thore des Vaterlandes öffnet, den süßesten Lohn erntet, hegt Sie keinen Zweifel, daß sie sich durch Dankbarkeit und Treue Ihrer mütterlichen Huld würdig erzeigen werden."

„Die falschen Auslegungen haben sich aber nicht allein auf diese Maaßregel beschränkt; der Tadel hat sich auch auf andere Anordnungen erstreckt, die von Ihrer Majestät in der alleinigen Absicht getroffen wurden, die Einigkeit, die Eintracht und das Glück Ihrer Völker zu befördern. Einige, übrigens Wohlgesinnte, sind sogar in ihrer Besorgniß so weit gegangen, zu glauben, daß die Form und die Institutionen der Monarchie eine gänzliche Umänderung erleiden würden; daß, mit Einem Worte, Spanien ein Bündniß mit der Revolution geschlossen habe."

„Da nichts von Ihren königlichen Absichten entfernter ist, so konnte die Königinn, unsere Gebieterinn, bei dieser Verirrung der öffentlichen Meinung nicht gleichgültig bleiben. Ihrer Majestät ist nicht unbekannt, daß die beste Regierung für eine Nation diejenige ist, die am meisten ihrem Character, ihren Sitten und Gebräuchen entspricht; und Spanien hat zu wiederholten Malen und auf unzweideutige Weise an den Tag gelegt, was es in dieser Hinsicht am meisten wünscht und was ihm am zuträglichsten ist. Seine Religion in ihrem vollen Glanze; seine rechtmäßigen Könige in der Fülle ihrer Gewalt; seine vollständige politische Unabhängigkeit; seine alten Grundgesetze; die unparteiische Verwaltung der Justiz und die innere Ruhe, unter deren Schutz der Ackerbau, der Handel, der Gewerbfleiß und die Künste blühen; — dieß sind die Güter, nach deren Besitz das spanische Volk trachtet."

„Die Königinn, unsere Gebieterinn, wünscht und hofft ihm den Genuß dieser Güter zu sichern; und alle ihre Bemühungen werden standhaft auf Erreichung dieses großen Zieles gerichtet seyn, ohne das Königreich je gewaltsamen Erschütterungen und jenen Drangsalen preiszugeben, welche die Anwendung von Theorien nach sich zieht, an welche die Nation nach den traurigen Resultaten der Erfahrung, die zu zwei verschiedenen Epochen davon gemacht wurden, nur mit Abscheu und Entsetzen zurückdenkt."

(Der Schluß folgt.)

Rußland.

Durch einen allerhöchsten Ukas vom 8. (20.) November haben Se. Majestät der Kaiser, auf Anlaß der Geburt des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, den Staatsverbrechern, deren ursprüngliche Straferkenntnisse bereits durch zwei Ukase vom Jahre 1826 gemildert wurden, eine neue Gnade ertheilt, indem 26 derselben (worunter Trubetzkoi, Obolenski, Artamon, Murawiew, Nikolas Bestuschew u. s. w.) von der ihnen noch auferlegten 20jährigen Zwangsarbeit, und 18 von der ihnen noch auferlegten 15jährigen Zwangsarbeit fünf Jahre erlassen worden sind; endlich sind 14 derselben, die noch acht Jahre bei den Zwangsarbeiten bleiben sollten, von denselben befreit und nach den Ansiedlungen in Sibirien versetzt worden.

Durch Ukas vom 27. October wird die Prägung einer neuen Silbermünze anbefohlen, in der Absicht, die Handelsverbindungen zwischen Rußland und dem Königreiche Polen zu erleichtern; diese Münze soll den Werth von 15 Silberkopeken haben und Inschriften in russischer und polnischer Sprache tragen.

Zur Entscheidung der Fragen, welche bei der Bestimmung der ehemaligen Schljachta in den von Polen wieder erlangten Gouvernements, in Grundlage des Ukases vom 19. (31.) October 1831, entstehen, haben Se. Majestät nach dem Beschluß des Comité für die Angelegenheiten der Westgouvernements allerhöchst verordnet: 1) Sämmtliche zur gewesenen Schljachta gehörigen Personen genau auszumitteln, und in folgende drei Kategorien zu theilen: Edelleute, die a) entweder von den Deputirtenversammlungen anerkannt, oder ohne Anerkennung im Besitze bewohnter Edelgüter, landloser Bauern, Leibeigener oder zum Hofe gehöriger Leute, oder b) nur von den Deputirtenversammlungen anerkannt, allein nicht im Besitze bewohnter Güter, oder endlich c) weder von den Deputirtenversammlungen anerkannt, noch im Besitze besagter Güter sind. Die erste Kategorie, die schon an und für sich keiner Kopfsteuer und keiner Militärpflichtigkeit unterliegt, bleibt auch von beidem völlig befreit; die zweite, bis zur Prüfung ihrer beigebrachten Beweisstücke in der Heroldie; die dritte ist sofort zu besteuern und militärpflichtig zu erklären. 2) Den Deputirtenversammlungen in den Westgouvernements zu untersagen, neue Adelszeugnisse ohne Bestätigung abseiten der Heroldie zu ertheilen. 3) Die gegenwärtig in der Zollwache Befindlichen, welche zu Recruten bestimmt werden, in jener Wache, für die Zeit der allgemeinen funfzehnjährigen Frist, gerechnet vom Tage ihrer Bestimmung dazu, zu lassen.

Vermittelst Rescripts vom 28. v. M. haben Se. Majestät dem Befehlshaber der auf der kaukasischen Linie und in dem am schwarzen Meere gelegenen Gebiet aufgestellten Truppen, Generallieutenant Weliaminoff, in Anerkennung der weisen Dispositionen, welche dieser General während der Expedition gegen die kaukasischen Rebellen getroffen hatte, den St. Alexander Newski Orden, und durch Rescript vom 20. November dem Staatssecretär Geheimrath Willamoff den St. Wladimirorden erster Classe verliehen.

Der Justizminister hat dem Senate den kaiserlichen

Befehl vorgelegt, das Wappen des Königreichs Polen überall, wo die Wappen der im Reichstitel erwähnten Königreiche üblich sind, anzubringen. Von Seite des Minister-Staatssecretärs des Königreichs Polen ist gegenwärtig die Zeichnung des besagten Wappens dem Justizminister und von diesem dem Senat zur Versendung und Promulgation zugestellt worden.

Durch einen Tagsbefehl vom 1. d. M. haben Se. Majestät allen Generälen und Offizieren des detaschirten kaukasischen Armeecorps, die an dem letzten Feldzuge gegen die rebellischen Bergbewohner, die Lesgier, Tschetschener, Galgajewtzier und Karabulaks, Theil nahmen und durch ihre Unerschrockenheit zur vollständigen Vernichtung der Banden des Empörers Kasi-Mullah beitrugen, Ihre hohe Zufriedenheit bezeigt; zu gleicher Zeit geruhten Se. Majestät allen Unteroffizieren und Gemeinen der Expedition ein Geschenk von 1 Silberrubel für jeden Mann zu bewilligen.

Im Jahre 1831 waren in den 41 Eparchien des Reiches 3 Akademien, 41 Seminarien, 143 Kreisschulen und 178 Kirchspielschulen; im Ganzen 365 Unterrichtsanstalten, 53,980 Lernende und 1229 Lehrende.

Großbritannien und Irland.

Fürst Talleyrand (den einige Pariser Blätter von einer schweren Krankheit befallen seyn ließen) hatte am 10. d. M. Abends eine Conferenz mit Lord Palmerston und sandte darauf einen Kurier mit Depeschen nach Paris ab.

Allgemeine Parlamentswahl für die City von London. Stand der letzten und entscheidenden Abstimmung am 11. Dec. um 4 Uhr Nachmittags: Grote 8788 Stimmen, Waithman 7748, Wood 7732, Key 6389, Lyall 5323, Scales 617. Die vier erstern sind als gewählt erklärt worden. In Westminster: Burdett 3680, Hobhouse 3517, Oberst Evans 1173. Die beiden erstern sind als gewählt erklärt worden. Vorstadt Southwark: Brougham (Bruder des Lordkanzlers) 2253, Humphrey 1703, Allen 1023. Die beiden erstern sind als gewählt erklärt worden. Kirchspiel Marylebone (Westende): Portman 4431, Home 3492, Whalley 2209, Jones 393, Murphy 894. Die beiden erstern sind als gewählt erklärt worden. Kirchspiel Finsbury (City): Grant 4260, Spankie 2822, Babbage 2303, Wakley 2145, Semple 795. Die beiden erstern sind als gewählt erklärt worden. Kirchspiel Lambeth: Tennyson 2683, Hawes 2138, Wakefield 804, Moore 156. Beide erstern wurden gewählt. In dem Tower Hamlets (City) sind Dr. Lushington sind Hr. Clay gewählt worden.

Die Nachricht von dem Untergange des englischen Kriegsbrigg Snake wird in Londoner Blättern vom 11. d. M. für grundlos erklärt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Dublin sind Berichte aus Newyork bis zum 15. November angekommen, welche die mit großer Majorität erfolgte Wiedererwählung der Generals Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten melden.

Briefe aus New-Orleans vom 21. October melden, daß das gelbe Fieber und die Cholera dort furchtbare Verheerungen anrichten; täglich starben an 200 Menschen. Aus Mangel an Begräbnißplätzen hatte man tiefe Gruben gegraben. Die Bestürzung war groß und aller Verkehr stockte.

Nachrichten aus Boston zufolge, ist der berühmte Phrenologe, Dr. Spurzheim, der in jener Stadt lange Zeit medicinische Vorlesungen gehalten hat, daselbst am Typhus verstorben. Er hatte sein 57stes Lebensjahr erreicht.

Niederlande.

Nachstehendes ist die am 6. December durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an beide Kammern der Generalstaaten gemachte Mittheilung: „Edelmögende Herren! In der von mir am 2. des vorigen Monats an die englische und französische Gesandtschaft gerichteten und am folgenden Tage Ew. Edelmögenden mitgetheilten Note wird des Königs fortdauernde Geneigtheit, dem Faden der Unterhandlungen in dem Geiste zu folgen, welcher am geeignetsten war, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die dem unmittelbaren Abschlusse des Vertrages entgegenstanden, und der Instructionen erwähnt, die ich zu dem Ende an Höchstdesselben Bevollmächtigte zu London abgesendet habe. Drei Briefe des Barons van Zuylen van Nyevelt an Lord Grey vom 9., 12. und 14. November und zwei Schreiben des letztern an den erstern vom 11. und 13. November bezeichnen den geschichtlichen Gang der Ausführung und das Resultat dieser Instructionen, indem unter Andern in dem Schreiben des Chefs des brittischen Cabinetes vom 13. November zu erkennen gegeben wird, daß die englische Regierung dem aus Berlin gekommenen Vertragsentwurfe nicht ohne wesentliche Veränderungen beitreten könne, und daß die Räumung des Castells von Antwerpen als eine unumgängliche Präliminarie zu einer weitern Unterhandlung betrachtet werden müsse. Diese Briefe wurden nachher durch den niederländischen Bevollmächtigten den Repräsentanten von Oesterreich, Preußen und Rußland mitgetheilt. Am 6. November erließ die englische Regierung den Befehl, die niederländischen Kauffahrer anzuhalten und unter Embargo zu legen. Eine gleiche Maaßregel wurde in Frankreich ergriffen. Dieser Angriff auf unsere Schifffahrt gab zu den Noten vom 7. und 8. November, zwischen dem niederländischen bevollmächtigten Minister zu London und Lord Palmerston gewechselt, und bald hernach zu einer unbeantwortet gebliebenen Note Veranlassung, die Hr. Dedel auf des Königs Befehl am 18. November an Lord Palmerston sandte. (In der ersten Note vom 7. fragt Hr. Dedel an, aus welchem Grunde man den Schiffen, welche nach Holland abgehen wollen, den gewöhnlichen Erlaubnißschein verweigere. Lord Palmerston antwortet noch an demselben Tage durch die bloße Zusendung des englischen Geheimrathsbefehls, durch welchen Embargo auf alle holländischen Schiffe gelegt, und den brittischen Schiffen der Handel nach Holland untersagt wird. Hr. Dedel erwiedert in der dritten Note vom 8. November: da Lord Palmerston ihm keine Erklärung über die ergriffenen feindseligen Maaßregeln gegeben habe, so bleibe ihm nichts übrig, als die Note an seine Regierung zu senden; Lord Palmerston entgegnet hierauf unter demselben Datum: nach den kürzlich zwischen den beiden Regierungen Statt gefundenen Mittheilungen habe er eine weitere Erklärung für völlig unnöthig gehalten. Unterm 18. richtet sodann Hr. Dedel an Lord Palmerston eine Note, worin er gegen die feindselige Maaßregel des Embargo protestirt, die Rechte der niederländischen Regierung auf Entschädigung vorbehält, und erklärt, die niederländische Regierung habe als Repressalie nur die

englischen und französischen Schiffe aus ihren Häfen gewiesen. Diese Note blieb unbeantwortet.) Se. Majestät Bevollmächtigter zu Paris wurde von mir angewiesen, dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine ähnliche Protestation zu übergeben. Inzwischen erschien eine vereinigte französisch-englische Flotte an unsern Küsten, und die Kauffahrer unter niederländischer Flagge wurden und werden noch von den englischen und französischen Kriegsschiffen, wenn sie in ihren Bereich fallen, angehalten und unter Embargo gelegt. Ein französisches Heer rückte in Belgien ein, und hat die Citadelle von Antwerpen am 30. November aufgefordert; welche Aufforderung abgeschlagen wurde. Die Feste wurde sodann belagert. Die Verhandlungen über die Gefangennehmung eines der Hauptempörer im Luxemburgischen, — ein Vorfall, unbedeutend an sich selbst, dem man aber eine politische Bedeutung zu geben sich bemüht hatte, indem man dem Aufruhr vor der gesetzlichen Regierung offen den Vorzug gab, — ist dieser Tage beendigt worden, nachdem die belgische Regierung die von Anfang an, und schon am 7. Mai dieser Seits an sie gestellte Forderung erfüllt hatte. Der bloße Beschluß der Bundesversammlung, welcher diese Erfüllung bewirkte, beweist aufs Neue, daß es zur Aufrechthaltung der Grundsätze, auf denen die gesellschaftliche Ordnung beruht, hinreichend ist, die welche dieselbe angreifen, nicht zu fürchten. Die anliegenden vier Documente enthalten einiges Nähere über die Sache. Mit dieser kurzen Uebersicht, edelmögende Herren, glaube ich dießmal genug gesagt zu haben; hier und da gibt es in der Geschichte Epochen, wo die Ereignisse für sich selbst sprechen. Worte und Gründe kommen zu Nutze, wenn es die Bestimmung der Gränzlinie von Recht und Unrecht gilt. Ist aber einmal die Gewalt in die Wagschale geworfen, dann liegt oft die treffendste Beredsamkeit im Schweigen. Eine einzige Stimme, die der Entrüstung, übertäubt alle Gründe. Dieß ist die Stimme, welche sich unter dem aufgeregten Gefühle der eigenen Würde jetzt laut erhebt in der Brust jedes Niederländers, und sie findet einen Widerklang in ganz Europa."

Die beiden ältesten Söhne Sr. königl. Hoheit des Prinzen-Feldmarschalls sind am 11. d. M. auf dem Wege nach dem Hauptquartier Tilburg durch Dordrecht gekommen.

Berichten aus Seeländisch-Flandern zufolge, haben sich am Morgen des 5. d. M. weder französische noch belgische Patrouillen beim Roßkamm in der Nähe von Hulst blicken lassen. Die Division Sebastiani war zwischen St. Nicolas und Bueght postiert und litt viel durch Krankheiten aller Art.

Durch königliche Verfügung vom 26. v. M. ist aufs Neue die Anschaffung einer Anzahl brauchbarer Trainpferde für den Dienst der Artillerie, und zwar in kürzestmöglicher Zeit, gegen baare Bezahlung in klingender Münze angeordnet worden.

In der Provinz Nordbrabant ist seit einiger Zeit so viel Regen gefallen, daß die dasigen Ueberschwemmungen zum Vortheile des künftigen Landbaues mit süßem Wasser (d. h. ohne Zuziehung des Seewassers) zu bewirken seyn werden.

An der Amsterdamer Börse sind die Fondskurse merklich gestiegen. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König bei der jetzt eröffneten neuen Anleihe für 700 Partialobligationen unterzeichnet.

Belgien.

Durch eine königliche Verfügung vom 8. d. M. wird die von den Kammern genehmigte provisorische Erhebung der Grundsteuer anbefohlen; auf die abgetretenen Gebietstheile in den Provinzen Limburg und Luxemburg soll aber diese Verfügung nicht angewendet werden.

Die Emancipation widerspricht der Nachricht, daß die belgische Regierung eine neue Anleihe mit dem Hause Rothschild abgeschlossen habe.

Man sieht auf dem großen Thurme in Antwerpen keine Wachen und keine Signale mehr. Es scheint, daß der General Chassé den Gebrauch dieser Position für unverträglich mit der Neutralität der Stadt erklärt hat.

Das Journal de Liège erzählt Folgendes: „Ein holländischer Corporal, den man bei einem Ausfall aus der Citadelle zum Gefangenen gemacht und vor den Marschall Gerard geführt hatte, wurde von diesem über die Vorgänge in der Festung, die Stimmung der Garnison und über die Hülfsquellen des Generals Chassé befragt. Er weigerte sich, irgend eine Antwort auf diese Fragen zu ertheilen. Man bot ihm Wein an, und forderte ihn auf, die Gesundheit der Franzosen zu trinken, was er ebenfalls ablehnte. Dan schlug man ihm vor, auf die Gesundheit der Belgier zu trinken. „„Ja,"" sagte er, „„wenn es noch die Belgier von Waterloo wären!"" Er nahm hierauf das Glas und rief aus: „„Auf die Gesundheit des Vaters Wilhelm und meines Generals!"" Und die französischen Offiziere klopften ihm auf die Schulter und suchten ihm zu verstehen zu geben, daß sie so hochherzige Gesinnungen zu schätzen wüßten."

Wien, den 21. December.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 25. v. M. dem obersten Feldarzte der Armee, Hofrath Dr. Johann Nepomuk Isfordink, die Bewilligung gnädigst zu ertheilen geruht, das ihm von dem Berliner Vereine für Heilkunde in Preußen zugekommene Diplom eines Ehrenmitgliedes annehmen zu dürfen.

Am 21. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.		85⅞;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		—;
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1112 in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmälich herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegenst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfange des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, an welchem seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns auch im Laufe des verflossenen Jahres unseren Versprechungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inlande, durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichische Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: „An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien" postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conventionsmünze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in Conventionsmünze, voraus entrichtet werden müssen. Zur Bequemlichkeit des Publicums wird der Pränumerationsbetrag auch in Wiener-Währung angenommen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, welches sich gegenwärtig in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 befindet, von heute an, angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W.W. monatlich, durch eigends hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen, welche, mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerationsscheines genöthiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die Pränumeration wird, wegen Ausgabe der Zeitungen, nur Nachmittags angenommen.

Die Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. oder 5 fl. W. W. mehr.

Wien, am 21. December 1832.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 358.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 23. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.541	28Z.	3L.	8P.	+ 1.2	WNW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.606	28	4	5	+ 3.0	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.615	28	4	7	0.0	NW.	—	heiter.

Spanien.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Circular-Depesche des spanischen Premierministers Don Francisco de Zea-Bermudez:

„Indem daher Ihre Majestät die Königinn die Grundlagen, welche die Weisheit des Königs, unseres Herrn, als feste Normen seiner Regierung aufgestellt hat, bewahrt, und überzeugt ist, daß die Spanier einen edlen Stolz darein setzen, unter allen Umständen ihren Beherrschern treu und den Gesetzen unterwürfig zu seyn, erklärt Sie Sich als unversöhnliche Feindinn jeder kirchlichen sowohl als politischen Neuerung, die man im Königreiche anzetteln oder von Außen zum Umsturze der bestehenden Ordnung hereinbringen wollte, welches auch immer der Wahlspruch oder der Vorwand seyn mögen, womit der Parteigeist seine verbrecherischen Pläne zu verdecken strebe. Aber deßhalb muß man ja nicht denken, daß Ihre Majestät Sich weigern werden, in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung diejenigen Verbesserungen einzuführen, die von einer gesunden Politik und von der Einsicht und den Rathschlägen verständiger, ihr Vaterland wahrhaft liebender Männer als vortheilhaft bezeichnet werden; da Ihre Majestät ferner erkennen, daß Gott allein die Vollkommenheit gegeben ist, und daß Allem, was aus Menschenhänden kommt, die Unvollkommenheit anklebt, so werden Höchstdieselben, indem Sie immer das Wohl Ihres Volkes wünschen, keineswegs Anstand nehmen, Ihre Anordnungen, wenn die Erfahrung deren Unzulänglichkeit oder Nachtheile zeigt, zu widerrufen oder zu modificiren.“

„Dieß sind die unwandelbaren Maximen, welche die Königinn, unsere Gebieterinn, bei der innern Verwaltung des Königreichs befolgen wird. Mit derselben Sorgfalt und Beharrlichkeit werden Ihre Majestät auch die Grundsätze beobachten, welche der König hinsichtlich der diplomatischen Verhältnisse Spaniens mit den fremden Nationen in Seiner Weisheit aufgestellt hat.“

„Diese Maximen bilden ein so gerechtes, aufrichtiges und offenes System der Politik, daß es bei näherer Prüfung nur gewinnen kann. Es ist so frei von Ehrgeiz und jeder Art ausschließenden Interesses, daß es mit Allem vollkommen übereinstimmt, was dazu beitragen kann, die Freundschaft und das gute Einvernehmen mit allen Cabineten aufrecht zu erhalten und die Bande derselben enger zu knüpfen.“

„Die eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft beobachtend, und die Unabhängigkeit anderer Staaten achtend, verlangt Spanien einzig und allein, daß die andern Mächte die mit ihm eingegangenen Verträge gleichfalls gewissenhaft halten, und seine Unabhängigkeit ebenfalls respectiren. Und da Spanien von allen Regierungen herzliche Versicherungen der Freundschaft empfängt, so hofft es mit Zuversicht, daß die Beweise von Wohlwollen und Zuneigung sich vervielfältigen werden, die es von seinen Verbündeten zum Lohne für seine Redlichkeit und für das unablässige Bestreben erhält, ihre Achtung und ihr Vertrauen zu erwerben.“

„Solchergestalt den innern und äußern Frieden bewahrend, wird sich Spanien mit vollkommener Freiheit damit beschäftigen können, seine Handelsverbindungen auf den Fuß gegenseitigen Vortheils mit allen Nationen, und besonders mit denjenigen zu erweitern, welche durch ihre Lage, durch die Fortschritte ihrer Industrie und aus andern Gründen ihm größere Erleichterungen durch Begünstigung der Ausfuhr der zahlreichen und mannigfaltigen Erzeugnisse unseres gesegneten Bodens darbieten.“

„Die einzige politische Frage, die seit einiger Zeit das spanische Cabinet wegen des unmittelbaren Interesses, das es an ihrer schleunigen Lösung nimmt, beunruhigt hat, ist der beklagenswerthe Kampf, der sich zwischen den beiden Prinzen vom königlichen Hause von Braganza entsponnen hat. Ihre Majestät werden Sich in dieser Frage von dem bisher befolgten Gange nicht entfernen. Die vollkommene Neutralität, welche das spanische Cabinet zu beobachten versprochen hat, wird nicht verletzt werden, und seinen oben ausgesprochenen Grundsatz, das Recht der Unabhängigkeit der Nationen auf den vorliegenden Fall anwendend, wird es sich nicht in den Kampf mischen, wenn alle übrigen Mächte dasselbe Benehmen gegen Portugal beobachten; und die wiederholten und feierlichen Versprechungen, welche Ihre Majestät von England und Frankreich zu erhalten die Befriedigung hatte, daß sie die verabredete Neutralität ihrer Seits nicht brechen werden, beseitigen jeden Grund zur Besorgniß vor neuen Verwicklungen in dieser unangenehmen Sache.“

„Die Redlichkeit und Offenheit, welche stets der hervorstechende Character des spanischen Cabinetes waren, und den die Königinn, unsere Gebieterinn, gegenwärtig mehr als je zu behaupten strebt, sind eben so viele Bürgschaften für die andern Nationen, daß sie in Spanien eine, allerdings unabhängige, aber in ihrer Freundschaft feste und beständige Macht finden werden, mit der man eben so vortheilhaft als sicher in Verbindungen treten kann, und welche stets geneigt seyn wird, zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens — dem Ziel der Wünsche und des Strebens aller Souveraine — nach Kräften beizutragen.“

„Ich mache Ew. ꝛc. diese Mittheilung auf königlichen Befehl, damit diese Aufklärungen Ihnen stets zur Richtschnur dienen mögen, es sei nun um alle irrigen Vorstel-

lungen, die sich in diesem Lande in der letztern Zeit über die wahre Lage Spaniens und die Absichten seiner Regierung gebildet haben dürften, durch alle in Ihrer Macht stehenden Mittel zu berichtigen, oder um in allen Fällen, wo es nöthig ist, in dem Kreise Ihrer Attributionen Gebrauch davon zu machen; wobei es sich versteht, daß gegenwärtige Depesche im Ministerrathe, worin die Königinn, unsere Gebieterinn, den Vorsitz zu führen geruhte, vorgelesen und einstimmig genehmigt worden ist."

„Gott erhalte Ew. rc. viele Jahre. — Madrid, den 3. December 1832. Unterz. Francisco de Zea Bermudez."

Großbritanien und Irland.

Von den 15 neuen, bisher bekannten Parlamentswahlen gehören 13 den Whigs und 2 den Tories an. Die Radicalen hatten noch keinen ihrer Candidaten durchsetzen können.

In Norwich ist es bei den Wahlen zu solchen Unruhen gekommen, daß die Polizei einschreiten mußte, und die Wahloperationen nicht fortgesetzt werden konnten.

In Bezug auf die bis jetzt eingegangenen Nachrichten über die Wahlen bemerkt der Albion vom 11. d. M.: „Der auffallendste Umstand bei den Wahlen, so weit wie dieselben bis jetzt kennen, ist die unverkennbare Niederlage der radicalen Candidaten. Wir gestehen, daß wie auf eine so vollkommene Zurückweisung derselben nicht gefaßt waren. Wir glaubten gleich anfangs nicht, daß sie in irgend einem Bezirk der Hauptstadt siegreich seyn würden, aber eine so überaus geringe Anzahl von Stimmen, wie die, welche ihnen zu Theil geworden ist, ist uns überraschend. — Es würde voreilig seyn, irgend eine entscheidende Meinung über den muthmaaßlichen Ausfall der Wahlen im Allgemeinen aufzustellen, aber so weit dieselben bis jetzt bekannt sind, deuten sie auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß das nächste Parlament dem vorigen — was die Personen betrifft — weit ähnlicher seyn wird, als wir noch gestern vermutheten; aber wenn auch nicht die Individuen, so wird doch der Character des neuen Parlaments wesentlich von dem vorigen verschieden seyn."

Im Courier vom 11. December heißt es: „Das Benehmen des Generals Chassé zeigt eine Kaltblütigkeit und eine Zuversicht in die Stärke seiner Vertheidigungsmittel, welche Kriegsverständige glauben läßt, er werde beim letzten Sturme seine Entschlossenheit und seine Energie nicht verläugnen. Daß die Citadelle genommen wird, ist keinem Zweifel unterworfen; aber Personen, die mit Belagerungsarbeiten vertraut sind, glauben, daß es weit mehr Zeit, als man allgemein vermuthete, erfordern, und der Menschenverlust auf Seite der Franzosen ungeheuer seyn wird."

Der Standard will in seiner Correspondenz aus Berchem wissen, daß zwischen Marschall Gerard und Oberst Craddock eine Kälte eingetreten sei, auch daß ersterer wiederholt den König Leopold um Erlaubniß gebeten habe, von der Stadtseite angreifen zu dürfen, da es kaum möglich seyn würde, die Citadelle von der Feldseite aus zu nehmen. (Oberst Craddock ist bekanntlich von Antwerpen in Brüssel angelangt.) König Leopold habe ausweichende Antwort gegeben, weil er eine offene Empörung befürchten müsse, wenn er die Erlaubniß ertheile."

Aus den Dünen sind die brittische Fregatte Southampton und die französische Fregatte Creole wieder nach der holländischen Küste abgesegelt, an welcher sich noch einige brittische Kriegsschiffe befinden. Zwei andere sind nach Dünkirchen abgegangen; der Rest beider Geschwader liegt noch in den Dünen. Der Druid geht nach Lissabon ab.

Consols am 11. December 83 1/8 %.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 12. December führte die Tagesordnung auf die Ernennung der Commissionen für die verschiedenen Gesetzentwürfe, und zunächst für den Entwurf über den Belagerungszustand. Der Marquis von Dreux-Brézé erhob sich mit der Erklärung, daß bei dieser hochwichtigen Sache die Kammer die Wahl selbst vornehmen sollte. „Wie, meine Herren," rief er aus, „man bringt uns ein Gesetz, das die Charte zerreißt und die Unglückstage von 1793 zurückruft; ein Gesetz, das, wenn es angenommen würde, alle unsere Freiheiten vernichten und uns der Willkürgewalt des absurdesten Tyrannen überliefern würde, den zu schaffen der Regierung gefallen könnte! Ich zweifle nicht, daß die Kammer dieses Gesetz der Furcht und der Schwäche in Masse zurückweisen werde!" Die Kammer entschied mit großer Majorität, daß auch für jenen Gesetzentwurf der Präsident die Commission ernennen solle; er that es, indem er die HH. von Allent, Zangiacomi, Bastard, Molé, Simeon, Decaux, Dubreton, Bonnet und Choiseul als Mitglieder bezeichnete. Dann berichtete Hr. von Roy über das Gesetz in Betreff der provisorischen Zwölftheile; die Commission trug darauf an, es rein und einfach, so wie es von der Deputirtenkammer votirt worden, anzunehmen. Auch hier trat der Marquis von Dreux-Brézé mit Einwürfen auf, in Folge deren die Discussion auf den 14. December vertagt ward. — In der Deputirtenkammer von diesem Tage trug Hr. Salverte folgenden Vorschlag vor: „Außer dem Fall der Auflösung der Kammer oder des Ablaufes der Vollmachten ihrer Mitglieder können die in beiden Kammern begonnenen und durch den Schluß der Session unterbrochenen legislativen Arbeiten in der folgenden Session in dem Zustande, in welchem sie blieben, wieder aufgenommen werden." — Darauf theilte der Handelsminister der Kammer einen Gesetzentwurf über Expropriation mit. Sodann las der Siegelbewahrer einen Gesetzentwurf über ministerielle Verantwortlichkeit vor. (Auf beide Gegenstände werden wir zurückkommen.) Endlich ward die allgemeine Discussion über General Demarçay's Vorschlag in Betreff der Budgetsprüfung begonnen und beendigt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. December berichtete Hr. Delaborde über den Entwurf wegen des Bastillenmonuments, und trug im Namen der Commission auf Annahme des Vorschlags der Minister an. Sodann ward die Discussion über General Demarçay's Vorschlag fortgesetzt.

Die Pariser Blätter enthalten fortwährend Protestationen aus einer bedeutenden Anzahl französischer Städte zu Gunsten der Herzoginn von Berry; unter ihrer Zahl befinden sich die bedeutendern Grenoble und Montpellier.

Am 13. December 5Percents 98 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 5. 3Percents 67 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 67 Fr. 90. Neue Anleihe 98 Fr. 25. — Am 14. December 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 10. 3Percents 68 Fr. 5.

Niederlande.

Folgendes sind die in der Staatscourant vom 12. December enthaltenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze: „Berichten aus Lillo vom 7. und 8. d. M. zufolge, sind dort am Morgen des erstgenannten Tages zwei Matrosen in einer Schaluppe von der Tete de Flandre angekommen, nachdem sie zwischen einem anhaltenden Gewehrfeuer hindurchgefahren waren. Diese Matrosen

brachten die (bereits erwähnte) Nachricht, daß in dem Zimmer des Generals Chassé eine Bombe niedergefallen war, durch deren Springen dem Oberstlieutenant de Boer die Hand verwundet wurde, daß übrigens aber Alles nach Wunsch gehe und das feindliche Feuer wenig Schaden anrichte. In Lillo hatte man wahrgenommen, daß am Morgen des 7. sowohl von der Citadelle als gegen dieselbe stark gefeuert und daß solches um drei Uhr so heftig wurde, daß es einen Zweigliederfeuer aus Geschützen glich. Späterhin ließ es nach und am 8. Morgens gegen 8 Uhr hörte man in Lillo keine Schüsse mehr. — Directen Berichten aus Breskens zufolge, ging schon seit einigen Tagen an unserer Gränze das Gerücht, daß der General Tiburtius Sebastiani, der über die französischen Truppen in Flandern den Befehl führt, verwundet worden sei. Dieses Gerücht hat seitdem einige Bestätigung erhalten. Einem aus St. Nicolas in Hulst eingegangenen Schreiben zufolge, ist nämlich am erstgenannten Orte eine Kutsche angekommen, deren Räder mit Tüchern umwunden waren, und die so langsam als möglich von 4 Pferden gezogen wurde. Zwei französische Regimentschirurgen befanden sich in der Begleitung des Wagens. — Wiewohl (bemerkt hierzu die Staatscourant) kein besonderer Grund vorhanden ist, an dieser Nachricht zu zweifeln, so müssen wir doch bemerken, daß der Messager de Gand vom 8. d. M. von der Verwundung des Generals Sebastiani noch keine Anzeige macht."

In Folge der Hindernisse, welche die Fahrt auf der obern Schelde von Seiten der französischen Truppen erfährt, hat, wie man vernimmt, die holländische Seemacht auf der Schelde nunmehr den Befehl erhalten, keine nach Antwerpen bestimmten oder von dorther kommenden Kauffahrteischiffe, gleichviel unter welcher Flagge, mehr durchzulassen.

In Middelburg hat man aus den Dünen die Nachricht erhalten, daß man auf den dort befindlichen Schiffen des französischen Geschwaders, wegen des Schicksals einiger andern zu demselben gehörenden Fahrzeuge, die seit den letzten Stürmen vermißt werden, sehr besorgt ist; nicht weniger als eine Fregatte, zwei Corvetten und zwei Briggs sollen nicht zu ermitteln seyn, wiewohl schon die größten Nachsuchungen geschehen sind.

Belgien.

Zur Vervollständigung der Nachrichten über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen geben wir nachträglich aus Brüsseler Blättern folgende früheren Berichte aus dem französischen Hauptquartier:

„Berchem, 10. December Abends. Gestern Abends und in voriger Nacht hat das Geniecorps seine Arbeiten noch weiter vorgeschoben. Die dritte Parallele ist nun fertig. Sie läuft von einem Wege auf der linken Seite der Lunette St. Laurent aus, geht über die Boomerstraße hinweg und erstreckt sich bis an die bei der Bollwerkswehre ausgeführten Arbeiten; wenn man diese Linie auf der Karte verfolgt, wird man sich einen Begriff davon machen können, welche Kühnheit eine solche Arbeit erforderte. Sie wurde gestern mit Anbruch der Dämmerung von 600 Arbeitern des in der Tranchee stehenden 52sten Linienregiments begonnen. Als die Belagerten ein so drohendes Werk in solcher Nähe anfangen sahen, eröffneten sie ein furchtbares Feuer aus allen ihren Batterien und Flinten, welches auf mehreren Puncten der Linie die Schanzkörbe zerstörte, und einiges Wanken in unsere Reihen brachte. Das Geniecorps ersuchte den in der Tranchee befindlichen General Woirol um eine Verstärkung, damit es die Arbeit schleuniger beendigen könne. Dieser beorderte hierzu 300 Mann aus den Elitecompagnien, die, durch das Hinderniß, auf das ihre Kameraden gestoßen waren, gereizt, sich mit Entschlossenheit vorwärts stürzten und in einer halben Stunde vollkommen gegen das Feuer der Citadelle geschützt waren. — Die Nacht wurde dazu angewandt, diese Arbeit weiter zu fördern, und morgen wird sie vollständig fertig seyn. Am schwierigsten war sie an der Stelle, wo die Boomerstraße durchschnitten werden mußte. So ist es denn jetzt nicht mehr die Lunette St. Laurent allein, die wir hart bedrängen, sondern wir sind ganz nahe an dem Centrum des Platzes selbst. — Während an dieser dritten Parallele gearbeitet wurde, gerade da, wo sie die Boomerstraße durchschneidet, und während sich die Soldaten ganz nahe an dem Glacis befanden, warfen die Belagerten zum ersten Male Steine aus Kammerstücken auf uns, die jedoch keine besondere Wirkung thaten. — Lästiger sind die Mörser à la Coehorn, deren man sich fortwährend bedient. Diese werden unter dem Schutze der Blendwerke ungehindert geladen, dann von 2 Mann auf den unsern Sappeurs zunächst gelegenen Punct gebracht, abgefeuert, und ehe man sie kaum hat sehen können, wieder zurückgezogen. Um dem entgegenzuwirken, stellten sich heute einige unserer entschlossensten Soldaten in Wolfslöcher (eine Art von Grube von 4 Fuß ins Gevierte), wo sie sich durch Baumstämme, Erdsäcke und dergleichen decken, und den günstigen Augenblick abwarten, um auf die Kanoniere der Citadelle zu feuern; durch 2 unserer Leute wurden auf diese Weise heute 4 Holländer getödtet. — In diesem Augenblick werden Flöße gebaut, und Taue, Bootshaken und dergleichen herbeigeschafft. Auch bringt man die Faschinendepots, welche bisher noch von der Tranchee entfernt waren, derselben näher. — Den ganzen Tag über hörte man die Wallflinten fast ohne Unterbrechung; aber im Ganzen haben sie uns nicht viel Schaden zugefügt, weil alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln zum Schutz der Soldaten getroffen sind. — Das Antwerpener Lazareth ward heute geräumt, und man brachte die Kranken nach Brüssel, um den Verwundeten Platz zu machen, deren man sich in Antwerpen mit großer Sorgfalt annimmt. — Die Prinzen statteten heute, in Begleitung der Generäle Baudrand und Graf Flahault, dem Marschall einen Besuch ab. — Das neblichte Wetter erlaubte die Fortsetzung der Arbeiten auch bei Tage, indem diese dadurch den Augen der Belagerten entzogen wurden. Die heutige Nacht wird noch günstiger seyn. Man bemerkt eben nicht, daß die Feuchtigkeit der Luft einen schädlichen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Armee ausübte, denn es sind nur Wenige erkrankt. — Uebrigens wächst der Muth unserer jungen Krieger mit der Heftigkeit des Widerstandes, den sie finden. Hr. Estevant, einer der Offiziere des Marine-Artillerieregiments, benutzte seinen Urlaub, um sich zur französischen Armee zu begeben und seine militärische Bildung zu vollenden. Er schloß sich freiwillig der Batterie des Forts Montebello an, die er seit dem Beginn der Feindseligkeiten noch nicht einen Augenblick verlassen hat, und er war nicht unthätig."

„Berchem, 11. December 10 Uhr Morgens. Gestern Abends um 8 Uhr wurde einer der kräftigsten Angriffe gegen die Lunette St. Laurent gerichtet; alle Batterien richteten ihr Feuer auf diesen Punct, so daß das Fort fast gänzlich zerstört, und seine Communication mit der Citadelle abgeschnitten ist. Niemals war ein Feuer so heftig. Die Holländer sandten ihrer Seits eine große Menge von Bomben ab, und schossen ununterbrochen aus ihren Wallflinten; glücklicher Weise deckte der Nebel die

Batterien und machte ihr Feuer fast unnütz, so daß wir sehr wenig Leute verloren. Die ganze Nacht hindurch hörte das Feuer nicht auf, aber es wurde fast nur aus Gewehren geschossen; dieß Feuer aber war furchtbar; die Bataillons schossen stets pelotonweise. — Während der Nacht vom 9. auf den 10. wurde die neue Batterie Nr. 11 mit 4 Vierundzwanzigpfündern und die Batterie G mit 6 Mörsern besetzt. Diese beiden Batterien befinden sich vor der ersten Parallele. Auch der größte Theil der früher hinter der Parallele errichteten Batterien, die jetzt sehr weit vorgeschoben sind und der Festung sehr nahe stehen, ist mit Geschützen besetzt worden. Diese sehr schwierige Arbeit wurde mit seltener Unerschrockenheit unter dem Feuer des Feindes ausgeführt; man mußte die Parallele öffnen, dann bis zu der Höhe des Orts, wo die Geschütze stehen, vordringen, und zwar auf einem von zwei tiefen Gräben begränzten Wege, und endlich sehr schnell auf einer engen Brücke Kehrt machen. Bei diesem Manöver stürzten zwei Mörser um, von denen nur einer wieder aufgerichtet werden konnte; der andere ward es erst in der letzten Nacht. Die beiden neuen Batterien begannen ihr Feuer am 10. Morgens; aber ein äußerst dichter Nebel, der den ganzen Tag über dauerte, ließ keinen Gegenstand auf 100 Metres Entfernung unterscheiden; das Feuer sämmtlicher Kanonenbatterien wurde daher vermindert, und einige darunter stellten es ganz ein, weil eine falsche Richtung derselben Unannehmlichkeiten veranlassen konnte, da sie sich sehr nahe an der Spitze der Sappe befinden. — 3 Uhr Nachmittags. Die Wege gegen die Citadelle und Lunette zu, werden mit derselben Vorsicht weiter geführt; der Mineur ist fortwährend in seiner Grube mit dem Arbeiten an der Gegenmine beschäftigt, die man jedoch vor 24 Stunden noch nicht wird können springen lassen. — Wir haben durch einen Ueberläufer Nachrichten aus dem Innern der Citadelle empfangen. Er meldet, daß sich die Garnison in einer schlimmen Lage befinde, daß ihre Casematten sehr feucht und einige derselben nicht bombenfest seien; das Wasser dringe hinein, und es erkrankten daher sehr Viele. — Die von den französischen Batterien abgeworfenen Bomben und Kugeln haben alle Gebäude in Brand gesteckt, und die Citadelle ist durch die Wurfgeschosse ganz durchlöchert worden. — Obgleich das Feuer in der letzten Nacht so heftig war, hatten wir doch nur 35 Todte und Verwundete. — Vom 11. auf den 12. haben der General Rapatel, der Oberst St. Aubanet vom siebenten Linienregiment und zwei Bataillone desselben Regimentes den Dienst in den Tranchéen."

Der (Pariser) Moniteur vom 13. enthält folgenden Bericht des Marschalls Gerard an den Kriegsminister aus dem Hauptquartier Berchem vom 10. December: „Herr Minister! Man hat am gestrigen Tage auf der linken Seite die Sappen des bedeckten Weges und des Glacis der Lunette St. Laurent, und auf der rechten Seite diejenige, welche sich von dem Cheminement der Contregarde nach der Bastion Toledo richtet, fortgesetzt. Man sollte in der Nacht der Mineur nahe bei dem Vorsprung der Lunette St. Laurent, an einem nicht flankirten Theile seiner Escarpe, anhängen, und die bereits gemachte blendirte Descente eröffnen, um einen schon gemachten Floß in den Graben zu schieben; diese Descente zeigte sich aber noch nicht so weit vorgerückt als man geglaubt hatte. Man hat daher die Arbeit suspendirt, und sich auf Verfertigung des Flosses beschränkt. Die wichtigste Arbeit der Nacht war die Errichtung einer dritten Parallele, 120 Metres vor der zweiten, um das Cheminement des Fußes des Glacis der Lunette mit dem des bedeckten Weges der Contregarde zu verbinden. Diese Arbeit ist vollkommen gelungen. Diese Arbeiten werden nicht gemacht, ohne von dem Feuer der Citadelle sehr gehindert zu werden, das, vorzüglich gestern, sehr lebhaft war, ohne uns übrigens beträchtlichen Schaden zu thun. Ich habe diese Nacht drei unserer Mörserbatterien, deren Wirkung wegen der Entfernung sehr unsicher war, näher rucken lassen. Sie wurden hinter der zweiten Parallele aufgestellt, und eine derselben steht nur 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Die gestern angefangene Batterie von Vierundzwanzigpfündern hat heute gefeuert. Ich wollte auch eine Batterie von 4 oder 6 Mörsern auf der linken Flanke der Contregarde, die schon von unsren Logements besetzt ist, errichten; es ist aber nicht möglich, in diesem Augenblicke dieß auszuführen, da auf diesem Puncte kein hinreichend breiter Platz zur Aufstellung der Mörser und kein fahrbarer Weg vorhanden ist, sie dahin zu bringen. General Neigre hat in der Lunette Montebello Platz für 4 neue Mörser gefunden, die vollkommen den Zweck, den man erwarten konnte, erfüllen werden, weßwegen ich ihm befohlen habe, sie daselbst aufzustellen, was auch heute geschehen ist. Die holländische Flotte, die sich immer jenseits des Forts Lillo befindet, hat nichts Neues gegen die Stellungen unternommen, die wir am Ufer der Schelde besetzt halten. Die Bewaffnung der Forts St. Philippe und St. Marie, die völlig geendigt ist, wird, wie ich hoffe, hinreichen, jedem neuen Angriffe von ihrer Seite Einhalt zu thun, und uns ganz zu Herren des Laufes des Stromes machen. Unsere Verluste sind noch sehr gering; denn seit der Eröffnung der Operationen bis auf den heutigen 10. December haben wir nicht mehr als 140 Getödtete oder Verwundete gehabt. Genehmigen Sie etc. (Unterz.) Graf Gerard."

Am 22. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 189 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 47 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1117 1/4 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 359

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 24. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.609	28Z.	4L.	6P.	—	2.2	WNW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.656	28	5	1	+	0.2	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.665	28	5	2	—	2.5	NW.	—	heiter.

Portugal.

Der Temps vom 15. d. M. enthält nachstehendes (über Havre eingegangene) Schreiben aus Oporto vom 2. December, welches auf Lloyd Français (einem zu Paris dem Londoner Kaffehhause dieses Namens nachgebildeten Institute) angeschlagen war: „Die Stadt Oporto wird fortwährend von den Miguelisten belagert; dreißigtausend derselben stehen vor den Thoren, durch die sie jedoch nicht eher eindringen werden, bis sie die dreifachen Verschanzungen der Armee der Constitutionnellen erstürmt haben, welche fest entschlossen sind, sich unter ihren Trümmern begraben zu lassen oder zu siegen. Die Einwohner dieser Stadt befinden sich in der schrecklichsten Lage, indem sie jeden Augenblick sehen müssen, wie ihre Häuser zusammengeschossen und ihre Familien durch fünf auf dem linken Dourouser errichtete Batterien zu Grunde gerichtet werden, welche Tag und Nacht Bomben und Kugeln auf die Stadt werfen. — Die miguelistischen Batterien sperren den Eingang in den Douro, so daß den Pedristen durchaus alle Zufuhr abgeschnitten ist. — Der Visconde de Santa-Marta, Oberbefehlshaber der miguelistischen Armee, hat allen Capitänen neutraler Schiffe durch den englischen Consul in Oporto zu wissen gethan, daß er sie aus besonderer Vergünstigung bis zum 7. December noch aus dem Hafen herauslassen werde, daß sie aber nach Ablauf dieser Frist dem Feuer der Batterien ausgesetzt seyn würden."

Großbritannien und Irland.

Die Parlamentswahlen der Hauptstadt sind beendigt; sie fielen in der City auf Hrn. Grote und die Aldermänner Waithmann, Wood und Key; in Westminster auf die Baronets Burdett und Hobhouse (jeder hatte über 2000 Stimmen mehr als Oberst Evans); in Southwark auf William Brougham und den Sheriff Humphrey; in Marylebone auf Berkeley Portmann und Sir W. Horne; in Tower Hamlets auf Dr. Lushington und Clay; in Finsbury auf Robert Grant und Sergent Spankie; in Lambeth auf Ch. Tennyson und Howes. In Tamworth wurden Sir R. Peel und Lord C. Townsend gewählt. Im Ganzen waren schon 77 Wahlen bekannt. — Im Globe spricht ein Correspondent von Banbury ganz naiv seine Verwunderung aus, daß während der bisherigen Wahl noch nicht Ein Boxen vorgekommen sei. Dagegen berichtet der Albion, in Norwich habe der Pöbel die Hustings des Lords Stormont und des Sir James Scarlett (Torycandidaten) gestürmt und vernichtet, ja die Anhänger der Gegencandidaten (Gurney und Kerr) hätten angefangen das Pflaster aufzureißen, so daß der Sheriff den Poll habe einstellen müssen. Die ministeriellen Blätter sagen, der Streit sei dadurch veranlaßt worden, daß einer der Begleiter des Sir J. Scarlett nach einem Manne von der Gegenpartei geschlagen habe, worauf die Gegner sich hätten rächen wollen; die Anhänger der Tories seien förmlich aus dem Felde geschlagen, ihre Buden, Tische und Stühle zertrümmert, und dann auf offenem Markte verbrannt worden. In der Nacht wurden die Wahlbuden wieder aufgebaut, ein Truppendetaschement rückte ein, der Poll begann wieder und entschied sich für die Torycandidaten, von denen jeder 2000 Stimmen erhielt, während ihre Gegner 300 weniger bekamen.

Der Albion äußert seine Verwunderung darüber, daß es in London so ganz an officiellen und sicheren Nachrichten aus Antwerpen fehle und das Publicum allein auf die unzuverlässigen Berichte der Zeitungen angewiesen sei, obgleich sich ein brittischer Offizier, der Oberst Cradock, im Hauptquartier des Marschalls Gerard befinde, und zwar eben zu dem Zwecke, der Regierung genauen Bericht über die Fortschritte der französischen Armee zu erstatten; wenn früher ein brittischer Agent der Armee eines Verbündeten in solcher Absicht beigegeben worden, habe man stets die Berichte desselben in der Hofzeitung publicirt; vielleicht, meint der Albion, thue es dem Ministerium schon leid, daß es in die feindseligen Operationen gegen einen Verbündeten eingewilligt, und es schäme sich daher, über die Ereignisse in den Niederlanden irgend eine Nachricht mitzutheilen.

Nachrichten aus Dublin zufolge, ist die Stadt und Grafschaft Kilkenny als im Aufruhrzustande befindlich erklärt und eine aus 300 Mann bestehende Polizeiverstärkung unverzüglich dorthin beordert worden. In voriger Woche wurden mehrere Häuser in dieser Grafschaft in Brand gesteckt. Nahe bei Carlebeg kam es am 11. d. M. zu einem offenen Kampfe zwischen beiden Partheien, wobei 2 Menschen getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Magistratsbehörden der Grafschaft Cork wollen die Regierung ebenfalls um eine außerordentliche polizeiliche Hülfe ersuchen.

Consols am 13. December 81.

Frankreich.

In der (gestern erwähnten) Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. December ward die Berathung über Hrn. Demarçay's Vorschlag beendigt. Im Wesentlichen reducirt sich der neue Beschluß darauf, daß 1) zur Prüfung des Rechnungsgesetzes eine Commission von neun Mitgliedern; 2) für das Budget eine Commission von 36 Mitgliedern ernannt wird; 3) diese Commission kann sich in so viele Sectionen theilen, als sie für nöthig findet; 4) für das Budget jedes einzelnen Ministeriums wählt die Commission einen besondern Berichterstatter; 5) jedem Specialberichte kann eine allgemeine Discussion über den betreffenden Budgettheil folgen. — Sodann beschloß die Kammer, Hrn. Salverte's Vorschlag — daß

die unvollendeten Arbeiten einer Session auf die folgende übertragen werden können — in Berathung zu ziehen.

Der am 13. December vor die zweite Section der Pariser Assisen, wegen der in den Nummern 2., 3., 27. und 29. Juli des Journals Tribune enthaltenen Vergehen geladene Hr. Bascans, der sich aber nicht einfand, ward abwesend zu zweijähriger Haft und 4000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Am 14. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 45. Neue Anleihe 98 Fr. 50. — Am 15. December 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 50. 3Percents 68 Fr. 30.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 12. d. M. hat die Centralsection ihren Bericht über das Gesetz wegen des Landsturms abgestattet. Die öffentlichen Berathungen darüber sollten am 14. beginnen.

Der königl. preußische Gesandte Graf von Maltzan, der kaiserl. österreichische Geschäftsträger Graf Allegri und der königl. sicilianische Geschäftsträger Graf Lucchesi sind am 12. d. M. aus dem Haag nach Amsterdam gereist.

Das Journal de la Haye vom 14. d. M. berichtet: „Wir erhalten so eben die positive Nachricht, daß am 11. d. M. um Mittag ein Kampf zwischen dem Kometen und der Kreuzschanze (südlich von Lillo) Statt gefunden hat. Fünf Kanonierboote waren in demselben Augenblicke damit beschäftigt, auf das Fort Perle zu schießen. Die Franzosen schleuderten sehr viele Bomben auf unsere Schiffe, aber keine einzige erreichte ihr Ziel und sie erloschen sämmtlich in der Schelde. Nur das Kanonierboot Nr. 16 war von einer Kugel erreicht worden. Das Dampfschiff Curaçao war gleichfalls im Kampf gegen das Fort Perle und um 4 Uhr Nachmittags eröffnete die Bombardiercorvette Medusa, von vier Kanonierbooten unterstützt, ein heftiges Feuer gegen das Fort Frederik Hendrik. Dieß Feuer hat bis gegen Abend angehalten. Die Proserpina und Eurydice hatten Befehl erhalten, sich gleichfalls am 12. nach der Kreuzschanze zu begeben, um die dort errichteten Werke zu zerstören. Den 12. Mittags hat man zu [illegible] eine starke Kanonade in der Richtung der Schelde gehört."

Das neueste Blatt des Journal de la Haye vom 15. d. M. enthält unter der Aufschrift „Tod des Contreadmirals Lewe van Aduard" Folgendes: „Nachdem die Fregatte Proserpina am 12. d. M. mit einigen Kanonierschaluppen das Fort Kruisschans (Kreuzschanze) angegriffen hatte, antwortete der Feind sehr kräftig, und es gelang ihm sogar, mittelst einiger gut gerichteter Granaten, die Fregatte Eurydice in Brand zu stecken. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht. Die Kanonierschaluppen fügten dem Feinde einen großen Verlust zu. Wir zählen 8 Verwundete und 4 Todte; ganz besonders aber haben wir den Verlust des Contreadmirals Lewe van Aduard zu beklagen, der um 4 Uhr Nachmittags durch eine Granate getödtet worden ist."

Das Allgemeine Handelsblad enthält nachstehendes Privatschreiben vom Bord des Dampfschiffes Curaçao vom 11. d. M.: „Das Wetter hat heute wieder dem Scheldegeschwader einige Bewegungen gestattet und ist demnach der Curaçao mit zwei Abtheilungen Kanonierbooten unter dem Befehle der Lieutenants von der Plaat und Cats de Raet nach den von den Franzosen besetzten Puncten St. Marie und Perle abgegangen, um die dortigen Arbeiten zu recognosciren und zu beunruhigen. Von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags hat diese Flottille gegen die feindlichen Batterien ihr Geschütz spielen lassen. Die Arbeiter beim Fort Perle wurden auch sofort durch unser Feuer vertrieben. Große Veränderung ist an den vom Feinde angelegten Werken noch nicht wahrzunehmen, doch waren beim Fort Philippe, das man, wie es scheint, ebenfalls bewaffnen will, sehr viele Arbeiter beschäftigt. Das Geschütz, aus welchem vom Fort Perle gefeuert wurde, schien aus zwölf- oder achtzehnpfündigen Kanonen zu bestehen. Die französischen Bomben flogen größtentheils über die Flottille weg. Eines unserer Kanonierboote ist heute in den Durchstich bei Lillo hineingesegelt, hat dort an der Binnenseite des Scheldedeiches Posto gefaßt und vertreibt durch sein Feuer alles, was sich auf dem Kausteenschen Deich festsetzen kann, da man wahrgenommen hat, daß die französischen Truppen an der Kreuzschanze Verstärkungen anlegen wollen; der Komet und mehrere Kanonierboote, die vor dieser Schanze postirt sind, haben seit einiger Zeit ihr Feuer darauf gerichtet. Das Fort Frederik Hendrik ist Nachmittags durch die Medusa anhaltend mit Bomben beschossen worden."

Aus dem holländischen Feldlager Biest schreibt man unterm 11. d. M. Mittags: „Wiewohl dieß hier der äußerste Vorposten ist, herrscht doch ringsum die tiefste Ruhe, die nur zuweilen durch den von Antwerpen herübertönenden Donner des Geschützes unterbrochen wird. Sonnabend und Sonntag haben wir hier keine Schüsse gehört. Gestern Abends aber fing die Kanonade wieder an und hat während der Nacht fortgedauert. Jeden Morgen bei Tagesanbruch stoßen wir bei unsern Recognoscirungen auf Belgier. Es ist gewiß in den Jahrbüchern der Kriege etwas noch nicht Vorgekommenes, daß zwei feindliche Heeresabtheilungen, die sich täglich begegnen, sich doch damit begnügen, einander anzusehen, während das grobe Geschütz sich in kurzer Entfernung hören läßt. Kürzlich begleitete einmal ein verdienstvoller Offizier unseres Generalstabes die Recognoscirungen und stieß auf einen alten belgischen Wachtmeister, der früher unter seinen Befehlen gestanden hatte. Nun hätte man einmal die Verlegenheit sehen sollen, in der sich der Wachtmeister befand, der doch seine Gefühle und Erinnerungen nicht ganz unterdrücken konnte; nur stotternd und einsylbig antwortete er auf einige kurze Fragen seines ehemaligen Chefs. Wir sind ungemein auf unserer Hut; alle nach den Cantonnements führenden Wege sind sehr zweckmäßig abgeschnitten, mit Batterien bewaffnet, oder durch Gräben unterbrochen. Jeder von uns verdoppelt seinen Eifer, und mögen uns unsere Feinde auch an Zahl übertreffen, so gab es doch niemals ein Heer, das mehr Vaterlandsliebe und mehr Anhänglichkeit an König und Feldherren besaß."

In Lieftenshoek, von wo man im Haag Nachrichten bis zum 11. d. M. erhalten hatte, ist man außer aller Verbindung mit der Citadelle, da die Communication auf der Schelde fortwährend gehemmt ist. Auf dem Doel sollen sich jetzt 1400 Mann französische Truppen befinden.

Belgien.

Der Moniteur Belge gibt das nachstehende achte Bulletin der Belagerungsarmee: „Antwerpen, den 12. December Mittags. Die dritte Parallele, welche in dem Glacis des bedeckten Weges der Bastion Nr. 2 eröffnet worden ist, und welche an das äußerste Ende des parallel mit der linken Seite der Lunette St. Laurent angebrachten Weges stößt, ist während der Nacht gänzlich abgestochen worden, und am Morgen waren die Arbeiter darin in Sicherheit. — Während des Tages beschäftigte man sich damit, die Tranchee zu erweitern und die Brustwehre stärker zu befestigen. — Der Feind wirft noch immer Bomben, welche von der Bastion Nr. 1 kommen. Da sie aber von dem Innern der Citadelle geworfen werden, so fliegen sie weit und beunruhigen die

Truppen nicht, welche sich in der Nähe des Platzes befinden; nur in der zweiten Parallele sind einige Leute getroffen worden. — Die 40 Mörser, welche jetzt nahe bei der Citadelle und weniger als 400 Metres von derselben aufgestellt sind, und das lebhafte und anhaltende Feuer sowohl der Mörser, als der Kanonen- und Haubitzenbatterien haben große Verwüstungen angerichtet; alle Gebäude sind niedergebrannt, alle Blendwerke zerstört worden. — Nach dem Berichte eines holländischen Soldaten, welcher gestern von seinem Schildwachposten bei dem abgebrannten Arsenal desertirt ist, wird die Garnison jetzt in ungesunden Casematten zusammengedrängt, und schon ist eine Bombe dort hineingedrungen, und hat 10 bis 12 Leute kampfunfähig gemacht. — Ein Theil der Lebensmittel ist eine Beute der Flammen geworden. — Der General Chassé zeigt sich nur sehr selten. — Man darf sich der Hoffnung überlassen, daß die ausgeführten Arbeiten uns sehr bald zu Herren der Lunette S^t. Laurent machen werden."

Brüsseler Blätter enthalten folgende Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier vor Antwerpen: „**Berchem, 11. December Abends.** Die letzte Nacht ging es sehr ernsthaft her, und wenn es noch einen Beweis in dieser Hinsicht bedürfte, so war es in dieser Nacht deutlich zu erkennen, daß man von einer Armee, die ihren Führern vertraut, Alles zu erwarten berechtigt ist. Fast blind folgten die jungen Soldaten ihren Offizieren; und die Hingebung, mit der sie gehorchen, ist etwas mehr, als bloße Pflicht und Mannszucht; es ist das Gefühl der Hochachtung für alte militärische Verdienste; es ist die Neigung, welche den Soldaten durch die Sorge ihrer Offiziere für sie eingeflößt wird. — Die Nacht von vorgestern auf gestern war, wie bekannt, zur Errichtung der dritten Parallele verwandt worden, die von den Gängen zur linken Seite der Lunette beginnt und sich in geringer Entfernung von der Citadelle an die Arbeiten der Gegenbrustwehr anschließt. Es scheint, daß die Belagerten sich dieser Arbeit vor der Einnahme der Lunette S^t. Laurent nicht versahen, und das Geniewesen hat auch wirklich in allen diesen Arbeiten einen außerordentlichen Muth bewiesen. Gestern bei Einbruch der Nacht konnte man leicht bemerken, daß die Holländer sich anschickten, unsere Arbeiter auf dieser Seite zu beunruhigen, und in der That, von 6 Uhr an wurden von der Citadelle aus Bomben in sehr kurzen Linien abgeworfen, so daß deren eine weit größere Anzahl, als bei Tage, in diese Tranchee fiel und dort zerplatzte. — Einige Stunden später verkündigte ein sehr nahes Gewehrfeuer, daß die Holländer einen Ausfall machten, und in demselben Augenblick stürzten sich an hundert Mann auf unsere Werke und brachten anfangs einige Verwirrung unter unsere Arbeiter; aber die Offiziere führten bald wieder Ordnung herbei, und unsere Soldaten schlugen sich einige Zeit in der Tranchee Mann gegen Mann; indeß, die Holländer wurden in Kurzem genöthigt, sich verwirrt zurückzuziehen, und ließen sieben Todte, worunter ein Offizier, auf dem Kampfplatze. Dieser Vorfall schwächte übrigens das Gewehrfeuer nicht, welches die ganze Nacht hindurch weit lebhafter fortdauerte, als man es seit dem Beginn der Belagerung jemals gehört hat; 5 Stunden lang, von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens, wurde dieß Feuer ohne Einhalt fortgesetzt. Glücklicherweise haben uns die in tiefer Finsterniß auf das Ungefähr abgefeuerten Schüsse wenig Schaden zugefügt. Aber das Geniecorps benutzte den Augenblick, wo die Aufmerksamkeit der Belagerten auf diesen Punct gerichtet war und durch die Kugeln und Bomben, welche man in der ganzen Nacht auf sie abschickte, noch mehr beschäftigt wurde, um gegen 2 Uhr eine seit drei Tagen angelegte Mine aufzusprengen; ihre Wirkung war, eine Schleuse der die Citadelle umgebenden Gräben zu zerstören. Diese Schleuse befand sich bei dem Nebenthor zwischen den Batterien N^r. 1 und 2, und ihr Zweck bestand darin, in Verbindung mit einer andern Schleuse, welche sich bei dem nach der Esplanade führenden Thore der Citadelle befindet, das Wasser in diesem Theil der Gräben von dem Citadellenthor bis zum Nebenthor stets auf einer gleichen und bedeutenden Höhe zu erhalten. Wir werden morgen sehen, ob die Berechnung richtig war, und ob sie die gewünschte Einwirkung auf die Höhe des Wassers gehabt hat. — So wie die Explosion erfolgte, wurde das Feuer auf beiden Seiten einen Augenblick eingestellt; denn unserer Seits war das bezweckte Ziel erreicht, und die Belagerten hatten zu untersuchen, welche Folgen ein so kühnes Unternehmen, das sie nicht erwartet, für sie gehabt hätte."

„**Berchem, 12. December 10 Uhr Morgens.** Jetzt, wo ganz nach den ruhigen Vorschriften der Kriegskunst gehandelt wird, gibt es wenig Interessantes zu berichten. Es ist, mit Ausnahme eines etwas lebhafteren Gewehrfeuers, als in den letzten Tagen, nichts Merkwürdiges vorgefallen. — Die Arbeiten werden im Stillen fortgesetzt; die geringe Entfernung zwischen unsern Arbeitern und dem Feinde gestattet das Arbeiten nur mit der äußersten Vorsicht, um nicht unnützer Weise Menschen zu opfern. — Der Minirer verfolgt seine Arbeit ebenfalls nur langsam, und es bedarf noch einiger Zeit zur Beendigung derselben. — Da es in einigen Häusern in der Nähe des Hauptquartiers zu Unordnungen gekommen ist, wie sie bei einer so großen Menschenmasse unvermeidlich sind, so hat der Marschall, eifrig besorgt, in seiner Armee die strengste Mannszucht aufrecht zu erhalten, folgenden **Tagsbefehl** erlassen: „Der Marschall und Oberbefehlshaber erneuert den Befehl vom letzten 30. November, wodurch allen Militärs der französischen Armee verboten wird, die Stadt Antwerpen zu betreten, diejenigen ausgenommen, welche sich, mit vorschriftmäßigen Erlaubnißkarten oder mit schriftlichen Befehlen versehen, in Dienstangelegenheiten dorthin begeben. Eine solche Erlaubniß soll jedoch nur aus Gründen von wirklichem Nutzen in den Brigaden und Divisionen Seitens der Obersten oder Generäle, für die Mitglieder der Militärverwaltung Seitens des Armee-Intendanten und für alle Uebrigen Seitens der Generäle der Artillerie und des Geniewesens, so wie Seitens des Chefs des Generalstabes ertheilt werden. Mehrere Militärs von den bei der Belagerung beschäftigten Corps zerstreuen sich in die Häuser, welche vereinzelt hinter der Tranchee liegen, und die von den Bewohnern verlassen werden mußten. Sie setzen sich dort fest und richten Schaden an, nehmen Möbeln und Effecten fort und geben das Beispiel von Marodeurs. Der Marschall und Oberbefehlshaber ist entschlossen, Ordnung und Disciplin aufs Strengste aufrecht zu erhalten, Personen und Eigenthum respectiren zu lassen und den Einwohnern die vermeidlichen Uebel des Krieges zu ersparen. Er befiehlt daher den Obersten, streng darüber zu wachen, daß sich die nicht zum Dienst commandirten Soldaten nicht nach Belieben von ihren Corps entfernen, häufige Ermahnungen an sie zu erlassen und die Schuldigen zu bestrafen. Es werden Maaßregeln getroffen werden, um alle diejenigen, welche sich der Plünderung der Gebäude hingeben, auf der Stelle zu verhaften; die öffentliche Gewalt ist mit der Aufsicht hierüber beauftragt. Der Marschall thut der Armee kund, daß das erste Vergehen dieser Art, sobald es gehörig erwiesen ist, exemplarisch bestraft werden soll. —

Für den Oberbefehlshaber: Der Chef des Generalstabes, (gez.) St. Cyr-Nugues."

„3 Uhr Nachmittags. Noch immer ist nichts Besonderes zu melden; seit 11 Uhr begann das Feuer wieder mit größerer Heftigkeit; man beschießt sich in großer Nähe; aber da beide Theile gedeckt sind, so ist die Zahl der Verwundeten sehr unbedeutend. — 4½ Uhr. Man hat viel von einer veränderten Aufstellung der französischen Batterien gesprochen; sie sollen weiter vorgerückt werden, und Eiferer, deren es hier sehr viele gibt, wollten schon wissen, daß sie alle ohne das geringste Hinderniß in einer einzigen Nacht vorgeschoben worden; Thatsache aber ist es, daß bis jetzt nur drei Mörserbatterien und eine aus 4 Vierundzwanzigpfündern bestehende Batterie weiter vorwärts gerückt sind. Man arbeitet sehr lebhaft an Errichtung der neuen Batterien, aber dieß erfordert Zeit und Mühe. — Die französische Armee erhält täglich starke Zufuhr an Munition. In diesem Augenblicke ist man damit beschäftigt, zu Thorethem, einem Dörfchen vor Berchem, 30 mit Patronen beladene Wägen auszupacken. — Das Feuer der Holländer ist seit gestern nur schwach. In dieser Nacht und am Tag wurden sehr Wenige unserer Seits verwundet und seit 24 Stunden nur 2 getödtet."

Ferner melden Brüsseler Blätter aus Antwerpen vom 12. December: „Seit den letzten 24 Stunden haben die Belagerungsereignisse nichts von Bedeutung dargeboten. Die Kanonade und das Gewehrfeuer ließen sich kaum hören; nur während eines Theiles des Abends wurden von beiden Seiten eine große Menge Bomben und Haubitzen geworfen. Man hat jedoch nicht erfahren, daß wieder ein Gebäude der Citadelle in Brand gerathen wäre, ja, man hat sogar seit 4 Tagen nicht die geringste Spur von einer Feuersbrunst bemerkt. — Die Zerstörung der Schleuse, von der gestern gemeldet worden, hat die Gräben der Citadelle keineswegs gänzlich ausgetrocknet; es bleibt immer noch 3 bis 4 Fuß hoch Wasser darin. — Das Fort St. Laurent, dessen sich einige Zeitungen schon so oft bemächtigt haben, und dessen Fall sie täglich zu prophezeien fortfahren, leistet noch immer Widerstand. Die Nachricht, daß dieses Fort abgeschnitten sei, verdient keinen Glauben; sie ist ganz ungereimt. — Heute Früh gegen 11 Uhr begann die Kanonade wieder sehr heftig. Sie dauerte anderthalb Stunden lang mit gleicher Heftigkeit fort. Es verbreitet sich das Gerücht, die Franzosen hätten einen neuen Angriff gegen die Lunette St. Laurent unternommen. Man fügt hinzu, daß derselbe eben so wenig Erfolg gehabt habe, wie die frühern. — Gegen Mittag fielen zwei 36pfündige Kugeln aus einer französischen Batterie in das Haus des Hrn. Willemse in der Straße du Couvent. Am vorigen Freitag waren schon 3 Kugeln in dasselbe Haus gedrungen. — Heute Früh hörte man kaum hin und wieder einen Schuß auf der Seite der Schelde fallen. Es heißt, die holländischen Kanonierboote seien in den überschwemmten Poldern vorgedrungen, so daß ein Theil der Division Sebastiani Gefahr liefe, zwischen zwei Feuer genommen zu werden. — Gestern ereignete sich ein in der Geschichte der Artillerie vielleicht einziger Vorfall. Während ein französischer Capitän selbst einen Vierundzwanzigpfünder richtete, ging eine Kugel aus der Citadelle in die Höhlung des Geschützes, welches dadurch ohne Zweifel unbrauchbar geworden ist. — Eine Bombe fiel auf die zwischen der Stadt und Berchem gelegene Mühle, und mehrere Wurfgeschosse sanken in der Umgegend nieder; glücklicher Weise wurde Niemand dadurch verwundet. — Ein Minirer, dem man den einen von einer Bombe zerschmetterten Fuß abgenommen hat, forderte, als man ihn hinwegbrachte, sehr dringend den verlornen Schuh von seinen Kameraden, weil er nur dieß eine Paar habe. — Se. Majestät werden morgen nach Antwerpen zurückkehren. Hr. Charles Rogier, der hiesige Gouverneur, hat den König auf seiner Reise nach Brüssel begleitet."

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 12. December mit der Berathung des Einnahmebudgets, wobei indessen kein Gegenstand von irgend einem Interesse zur Sprache kam.

Hr. Nothomb, Generalsecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist mit Depeschen für das brittische Cabinet nach London abgegangen.

Die Union, ein Brüsseler Journal, vom 10. d. M. enthält Details über den Empfang, welcher dem Grafen Vilain XIIII in seiner Eigenschaft als Gesandter Sr. Majestät des Königs der Belgier beim heiligen Stuhle vom heiligen Vater zu Theil geworden ist. Der Berichterstatter ist sehr erfreut über die Lobsprüche, welche Se. Heiligkeit, als Oberhaupt der Kirche, bei der ersten Audienz des Grafen, dem religiösen Sinn des belgischen Volkes und den ausgezeichneten Eigenschaften der Bischöfe und des Clerus ertheilten; insbesondere führt er die folgenden Worte an, welche Se. Heiligkeit in Beziehung auf Hrn. Barret fallen ließen: „Hr. Barret" (soll der heilige Vater geäußert haben) „ist einer der „ehrwürdigsten Priester; er verbindet mit der Festigkeit „im Glauben und der Characterstärke, wodurch sich „der belgische Clerus in so hohem Grade auszeichnet, „eine Umsicht und eine Klugheit, welche nicht stets bei „demselben mit jenen hohen Eigenschaften gepaart erscheinen." — Se. Heiligkeit haben dem Grafen Vilain XIIII die Versicherung ertheilt, daß die bischöflichen Sitze nur mit Belgiern besetzt werden würden.

Teutschland.

Der Herzog von Dalberg ist auf seinem Landgute bei Worms mit Tod abgegangen.

Wien, den 23. December.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind gestern Nachmittags von Preßburg im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Haupt-Redacteur; Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nr. 360 und 361

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag den 25., und Mittwoch den 26. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 690	28Z.	5L.	6P.	—	5.8	NW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27 655	28	4	11	—	3.0	NW.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	27 678	28	5	4	—	4.0	NW.	——	——

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 16. December (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält die officielle Anzeige von der am 14. Morgens Statt gefundenen Einnahme der Lunette St. Laurent ganz mit denselben Worten, wie wir sie bereits in unserm letzten Freitagsblatte aus dem Independant mitgetheilt haben. — Das gedachte Blatt gibt sodann folgende spätere Nachrichten aus Antwerpen vom 14. December Mittags: „Während dieser Operation gegen die Lunette St. Laurent wurden die übrigen Belagerungsarbeiten nicht einen Augenblick unterbrochen; an den parallelen Cheminements und zwar ziemlich nahe beim bedeckten Wege der Bastion Nr. 2, wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet und der Platz der Batterie disponirt, welche gegen die linke Flanke dieser Bastion Bresche schießen soll. Zwei andere Batterien sollen in der nächsten Nacht errichtet werden, um gegen die rechte Flanke der Bastion Nr. 2 und gegen die linke Flanke der Bastion von Nr. 3 zu feuern. — Sämmtliche übrige Batterien werden allmählich auf die dritte Parallele vorgerückt, um Bresche zu schießen, oder das Feuer zu erwiedern, welches noch von den Flanken der Bastionen oder von ihren Reduits auf die Belagerer gerichtet wird. — Gleich nach der Wegnahme der Lunette St. Laurent ist mit fliegender Sappe ein Boyau von der dritten Parallele aus eröffnet worden, die an der Kehle obgedachter Lunette debouchirt. Mittags war man dort bereits gedeckt, und die doppelte Communication der Lunette mit den Arbeiten der Belagerer gesichert."

Der Courrier Belge vom 16. December enthält in seiner Privatcorrespondenz aus dem französischen Hauptquartier folgende Details über die Wegnahme der Lunette St. Laurent: „Hauptquartier Berchem, den 14. December halb 9 Uhr Morgens. — Seit zwei Nächten, wie ich Ihnen in meinen früheren Briefen gemeldet habe, hatten die an die Escarpe gehängten Mineurs die Mauer, welche anfangs starken Widerstand leistete, geöffnet, und drei Löcher gebohrt; die Faschinen und Schanzkörbe zur Ausfüllung des Grabens waren am 13. im Laufe des Tages in der zweiten und dritten Parallele in Bereitschaft gesetzt. Alle diese Vorbereitungen waren unter dem Feuer der Belagerten getroffen worden; allein die französischen Soldaten trotzten muthig jeder Gefahr. — Heute Morgens um halb 5 Uhr wurde Befehl gegeben, die Mine anzuzünden. Sämmtliche Truppen zogen sich, um der Wirkung der Explosion auszuweichen, in die erste Parallele zurück. Die Explosion erfolgte ohne Lärm, bewirkte aber vollständig das Resultat, das man davon erwartete. — Kaum ist eine Viertelstunde nach der Explosion der Mine verstrichen, als sich bereits drei Elitecompagnien vom 65sten Linienregimente, die zum Sturm der Bresche bestimmt waren, der Lunette nähern. — Zwei Detaschements Grenadiere, jedes 25 Mann stark, und ein Detaschement von 100 Voltigeurs treten aus der von jenen drei Compagnien gebildeten Schlachtlinie hervor. Diesen Detaschements ist das Loos beschieden, die ersten Streiche zu führen. Die Grenadiere stürzen rasch in den Graben, schreiten über die Faschinen, mit denen er eben ausgefüllt worden war, und tourniren die Lunette rechts und links, während sich die Voltigeurs mit gekreuztem Bayonnete auf die Bresche werfen, sie mit Unerschrockenheit erklettern, unter dem Rufe: Vorwärts! Vorwärts! die Brustwehr der Lunette ersteigen, und solchergestalt vor den Grenadieren auf den innern Raum (Terre-plein) der Schanze anlangen. — Die Holländer hatten die Vergeblichkeit eines längern Widerstandes erkannt. Die Franzosen fanden beim Eindringen in die Lunette die Besatzung derselben, das Gewehr im Arm, en bataille auf dem Terreplein aufgestellt. Die holländischen Soldaten waren von Strapatzen und Mangel ganz erschöpft, den Bart gewachsen, Gesicht und Händen von Pulver geschwärzt, die Kleider mit Koth bedeckt und von Kugeln durchlöchert. — Sie streckten ohne Widerstand das Gewehr. Der Offizier, der sie commandirte, trat an Hrn. Richepanse, Bataillonschef vom Generalstabe, der sich an der Spitze der ersten Grenadiere befand, welche die Bresche gestürmt hatten, heran und sagte ihm: „Mein Herr! Thun Sie mit mir, was Sie wollen; nur bitte ich Sie, schonen Sie meine Leute." Ein Gemurmel erhob sich sodann unter den französischen Grenadieren, welche einstimmig riefen: „Wir führen keine Waffen gegen Leute, die sich ergeben!" — Der Offizier überreichte dann seinen Degen, und die Besatzung wurde zu Gefangenen gemacht; sie bestand diesen Morgen noch aus 108 Mann, worunter 1 Premier- und 1 Secondlieutenant; allein 44 Mann hatten bei der ersten Explosion die Lunette verlassen, so daß man darin nur 64 Mann, nämlich 58 Gemeine, 1 Sergenten, 1 Premierlieutenant vom Linien-Infanterieregimente Nr. 10, das zum Theil aus Amsterdamschen Israeliten besteht, und 4 Artilleristen gefunden hat. Fünf dieser Leute waren verwundet; sie wurden sogleich ins Feldspital gebracht. Außerdem fand man in der Lunette fünf Geschütze, worunter zwei Mörser à la Coehorn. — Diese Waffenthat gereicht den Compagnien vom 65sten, ihrem tapfern Obersten Hrn. Bouillet und dem Commandanten Borelli zur Ehre. — Die Gefangenen sind nach Berchem gebracht worden, wo sie mit der größten Achtung und Sorgfalt behandelt werden."

Der (Pariser) Moniteur vom 17. d. M. enthält den Bericht des Marschalls Gerard an den Kriegsminister über die Einnahme der Lunette St. Laurent, der im Wesentlichen mit den in unsern Blättern mitge-

theilten Nachrichten übereinstimmt. Am Schlusse des Berichtes heißt es: „Man hat in der Lunette nur die nöthige Zahl von Sappeurs und Arbeitern, mit einer Reserve, gelassen. Das Feuer der Citadelle richtet sich mit ziemlicher Stärke auf den Punct, den wir dem Feinde so eben weggenommen haben; allein das unsrige antwortet, und ich hoffe, daß uns der, zur großen Zufriedenheit unserer Soldaten, errungene Vortheil bei den ferneren Belagerungsoperationen bleiben wird. Die Einnahme der Lunette St. Laurent wird, obgleich sie, militärisch betrachtet, an und für sich keine sehr bedeutende Operation ist, nichtsdestoweniger die günstige Folge für die Belagerung haben, daß meine linke Flanke bei dem Angriff gegen die Citadelle gedeckt ist, daß ich dadurch im Stande bin, meine Angriffsmittel auf den Hauptpunct zu concentriren, und unsere jungen Soldaten dadurch Vertrauen gewinnen, während sie die gegentheilige Wirkung bei der Garnison der Citadelle erzeugen muß."

Niederlande.

Die Haager Staatscourant vom 15. d. M. theilt Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 12. 10 Uhr Abends mit. Es geht daraus hervor, daß das Gerücht über die Verwundung des Oberstlieutenants de Boer nicht gegründet, indem eine der empfangenen Depeschen von diesem Offizier unterzeichnet ist und seiner Verwundung nicht erwähnt. Was zu jenem Gerücht Anlaß gegeben hat, ist vermuthlich der Umstand, daß am 5. eine Bombe in den Saal fiel, welcher von zwei Compagnien des Elitebataillons der zweiten Abtheilung bewohnt wird, und durch deren Platzen der Capitän Schouten, der Premierlieutenant Kerkhoff und einige Soldaten verwundet worden sind, doch Keiner tödtlich. Im Uebrigen lauten jene Nachrichten dahin, daß die Belagerer die ungeheuren Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, in der That mißbrauchen, und drückt man sich in dieser Hinsicht folgendergestalt aus: „Vergeblich wird man sich in der Geschichte nach einem Seitenstücke zu einem so brutalen Bombardement umsehen, wie das ist, welches der Feind gegen unsere Citadelle richtet. Noch hat keine civilisirte Nation ein Beispiel der Art aufzuweisen; die Masse der Granaten und Bomben, die auf uns herabregnet, übersteigt alle Begriffe. Trotz dem ist unsere Besatzung fortwährend von dem größten Muthe beseelt." — Von dieser Tapferkeit, welche die Besatzung bei jeder Gelegenheit beweist, enthält jeder Satz der eingegangenen Berichte Beweise. Seit dem Anfange der Belagerung hat unsere Artillerie das feindliche Feuer mit unvergleichlichem Muthe und Kaltblütigkeit beantwortet. Der Feind ist in der Anlagung oder Fortsetzung seiner Arbeiten gehemmt oder aufgehalten, mehrere seiner Stücke sind ihm demontirt, und er ist gezwungen worden, seinen Laufgräben vor der Lunette St. Laurent eine andere Richtung zu geben. Eben so hat die Artillerie, als sie bemerkte, daß der Feind gegen die rechte Seite der Citadelle Werke angelegt, um den Angriff auf St. Laurent zu decken und eine Breschbatterie zu eröffnen, ihn von der Bastion Nr. 1 aus in den Rücken genommen, das Werk zerstört und den Aufenthalt der Franzosen daselbst unmöglich gemacht. „Unsere Artillerie thut Wunder!" sagte General Chassé. — Nicht minder haben die Soldaten aller andern Waffengattungen ihre Pflicht mit einem bewundernswerthen Eifer gethan, sei es bei den steten Ausfällen, sei es bei dem Tirailliren außerhalb der Werke. Unter Andern ließ General Chassé am 10. einen Ausfall durch ein Detaschement des zehnten Regiments unter dem Befehl des Capitäns Morren, und ein Detaschement Minirer und Arbeiter unter dem Befehl des Lieutenants Camerling von den Minirern unternehmen, der vom größten Erfolge gekrönt ward. Es wurden etwa 20 Metres von den feindlichen Sappen vernichtet, und sechs kleine Mörser unbrauchbar gemacht und ins Wasser geworfen. Bei diesem Ausfall wurde der Secondlieutenant Nantzing getödtet, der Capitän Morren erhielt einige starke Wunden, an denen er seitdem gestorben ist, 1 Korporal und 7 Soldaten sind leicht verwundet und 1 Minirer ist gefangengenommen worden. — In Folge des schrecklichen Bombardements sind fast alle Gebäude über der Erde in der Citadelle vernichtet worden, was die tapfere Besatzung vielen Entbehrungen und Unbequemlichkeiten aussetzt, „die sie," wie es im Berichte heißt, „aufs Willigste erträgt." Man kann den trefflichen Geist, von welchem die Besatzung auch in dieser Hinsicht beseelt ist, nicht genug loben. Ein Kanonier, dessen Name noch nicht angegeben, hat durch seine Geistesgegenwart ein großes Unglück verhütet. Eine Bombe war in die Nähe eines Pulvermagazins gefallen und er verhinderte, daß das Feuer sich demselben mittheilen konnte. Ein Theil der Seeleute von der Flotille unter Capitän Koopmann ist bei der Citadelle ausgeschifft worden. Sie leisten daselbst wichtige Dienste, indem sie unter Andern die Verwundeten aus den Außenwerken auf kleinen Kähnen über die Gräben nach der Citadelle in Sicherheit bringen. Zwischen der Flottille und der feindlichen Batterie bei Burcht ist es zu Feindseligkeiten gekommen; auch hatte dieselbe unter der Citadelle von den Kugeln, die über die Festung hinwegflogen, sehr viel zu leiden. Die Seeleute hatten bei dieser Gelegenheit nur Einen Todten und vier Verwundete, was man als ein außerordentliches Glück ansieht. — Im Allgemeinen muß man gestehen, daß es uns sehr gut geht, denn Trotz des heftigen Feuers des Feindes beträgt die Zahl der Verwundeten bis zum 12. Abends nur 136. 36 Mann sind getödtet und 4 werden vermißt. Man wundert sich dagegen hier nicht wenig, daß die Franzosen selbst bekennen, 11 Todte und 74 Verwundete gehabt zu haben. Unter den Schwerverwundeten befindet sich der Premierlieutenant vom Geniewesen, Graf von Limburg-Stirum, der Lieutenant van Büren und der Unteroffizier vom Geniewesen, Adjutant Roger."

Man liest im Journal de la Haye: „Wir haben stets gesagt, die Citadelle muß fallen, wenn die Elemente es nicht etwa verhindern; aber sie wird einen kräftigen Widerstand leisten, weil der König von Holland den Schmuck seiner Krone bis zum Aeußersten vertheidigen wird, und weil er an seinem Recht festhält, dem er ohne allen Zweifel entsagen kann, das ihm aber Niemand mit Gewalt entreißen soll. Frankreich führt in diesem Augenblicke mehrere Kriege, einen Familienkrieg, einen Revolutionskrieg und einen Krieg, dessen Vorwand ohne Beispiel in der Geschichte ist; bei einer solchen Expedition kann es denn natürlich nicht an seltsamen Ereignissen und Einzelnheiten, nicht an abgeschmackten Ansprüchen fehlen, und die Correspondenz des Marschalls Gerard gehört in diese letztere Kategorie. Er verlangt die Neutralität der Stadt Antwerpen, und erklärt es selbst, daß er einen Theil derselben besetzt habe; er schreibt ferner dem General Chassé den Bruch des Waffenstillstandes zu, weil derselbe auf Deiche schießen lasse, deren Zerstörung zu seiner Vertheidigung nicht nöthig war, und auf Angriffsarbeiten, die man unter dem Schußbereich der Citadelle begonnen hatte. Jedermann erinnert sich hiebei an den hübschen Vers unsers großen Fabeldichters: „Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?" (Wie kannst du dich erfrechen, das Wasser mir zu trüben?) Aber in der Geschichte kennen wir nichts, was mit der Zumuthung des Marschalls verglichen werden könnte. Wohl

hat man öfters im Kriege gewisse Städte aus einem bestimmten Grunde für neutral erklärt; wenn aber diese Städte wichtige Waffenplätze gewesen wären, wenn die eine der kriegführenden Mächte sich das Recht angemaaßt hätte, sie unter einem heuchlerischen Vorwande, in Wahrheit aber aus der Absicht, sich der von ihnen abhängenden Forts zu bedienen, gänzlich oder zum Theil in Besitz zu nehmen, ist es nicht klar, daß diese Macht die Neutralität solcher Plätze verhindert oder zerstört hätte? Im gegenwärtigen Falle nun unterliegt es keinem Zweifel, Antwerpen mag von französischen oder belgischen Truppen besetzt seyn, daß diese Besetzung ausschließlich der belagernden Armee zu Statten kommt; dieser Platz dient nämlich dem die Belagerung deckenden linken Flügel der Armee als eine sichere Stütze, als großes verschanztes Lager, als eine unschätzbare Position, in einer Jahreszeit, wo die Beziehung eines Lagers so schwierig ist; wäre Antwerpen nicht von der gallo-belgischen Armee besetzt, so müßte sie nothwendig ihre Cantonnirungen ausdehnen, in Gegenwart einer holländischen Armee, die gänzlich ihre Operationen beherrschte. Soll man Antwerpen als neutral betrachten können, so muß es ausschließlich den Stadtwachen oder wenigstens solchen Truppen anvertraut seyn, welche in allen vorhergesehenen Fällen vermittelst einer ausdrücklichen Uebereinkunft neutral sind und bleiben. Wenn daher Chassé auf die Stadt schießt, so wird die Verantwortlichkeit den treffen, welcher die Neutralität Antwerpens verhindert hat; wir glauben, daß der Vertheidiger der Citadelle nur im äußersten Falle zu dieser harten Repressalie schreiten werde. — Der zweite Punct in des Marschalls Brief ist noch seltsamer: weil General Chassé zuerst geschossen, so soll er es seyn, der den Waffenstillstand gebrochen hat! Also Chassé ist der angreifende Theil, die Franzosen und Belgier sind bloß auf der Defensive! Als ob der Waffenstillstand nicht schon an dem Tage gebrochen gewesen wäre, wo, in Folge des Aufrufs Leopolds, die französische Armee die Gränzen überschritt, mit dem laut ausgesprochenen Zweck, sich der Citadelle Antwerpens zu bemächtigen; als ob der König der Niederlande nicht seiner Seits das Recht gehabt hätte, an dem nämlichen Tage ebenfalls über die Gränze einzurücken, sich der Stadt Antwerpen zu bemächtigen, und wenn er es für dienlich hielt, die Basis seiner Operationen daraus zu machen! Sollte Chassé denn warten bis die Breschbatterien auf dem Parapet des bedeckten Weges errichtet waren? — Alle Regierungen, welche auf Leidenschaften gegründet sind, suchen von Zeit zu Zeit ihnen eine Ableitung nach Außen hin zu geben, um deren Wirkungen im Innern zu hemmen; es ist ein Unglück für die Völker, solchen Regierungen unterworfen zu seyn, aber noch schlimmer sind die Nachbarn daran. Indessen sollten die französischen Generäle, indem sie mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit diesen Krieg beginnen, der in seinen Wirkungen revolutionnär ist, in seinen Zwecken dem Justemilieu dient, dem französischen Interesse aber ganz offenbar fern liegt, sich wenigstens befleißigen, denselben in seinen einzelnen Ereignissen ganz französisch zu machen; ihre Sprache sollte nie höher tönen als ihr Ruhm, sie sollten unaufhörlich jenen Geist und jene Ungerechtigkeit der Revolution bekämpfen, der ihren Ruhm nur beflecken kann!"

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 14. d. M. ist der Gesetzentwurf in Bezug auf Entbietung des Landsturmes mit 43 gegen 3 Stimmen angenommen worden.

Frankreich.

In der Pairskammer kam am 14. December das Gesetz über die provisorischen Zwölftheile zur Berathung. Hr. von Dreux-Brézé griff aufs Bitterste sowohl den Entwurf als das ganze Regierungssystem an, welches letztere das Land mit Steuerlasten und Willkürmaaßregeln niederdrücke, ohne ihm eine einzige der Wohlthaten des Friedens und der Freiheit zu gewähren. Der Finanzminister (Humann) antwortete bloß durch Recriminationen, indem er alle Schuld der jetzigen Lasten auf die Restauration, und besonders auf das Ministerium Polignac warf. Hr. von Dreux-Brézé entgegnete, dieß sei keine Widerlegung der Gründe, die er gegen die jetzigen Finanzmaaßregeln vorgebracht habe, und was das Ministerium Polignac betreffe, so habe er es nie vertheidigt. Nach dieser Discussion fragte der Präsident (Pasquier, der wieder hergestellt ist), ob noch ein Pair das Wort ergreifen wolle; von allen Seiten rief man: nein! Hierauf wurden in Zeit von einer Viertelstunde die einzelnen Artikel der Reihe nach ohne alle Discussion angenommen; bei der Abstimmung über das Ganze fanden sich unter 118 Kugeln nur 3 schwarze. — In der Deputirtenkammer kamen nur einige unbedeutende Gegenstände vor; die Sitzung dauerte ganz kurze Zeit.

Der Generallieutenant Solignac ist am 15. von Paris nach Oporto abgereist, um, wie Pariser Blätter hinzufügen, das Commando der constitutionnellen Armee zu übernehmen.

Der General Gourgaud, einer der Adjutanten des Königs, ist in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. auf dem Wege nach Antwerpen durch Cambray passirt. Er soll mit einer sehr wichtigen Mission beauftragt seyn.

Der Marschall Moncey, der älteste der französischen Marschälle, ist auf seinem Schlosse Baivre von einer Lähmung befallen worden. Marschall Oudinot ist ebenfalls krank, und um ärztliche Hülfe besser zur Hand zu haben, von seinem Landgute Jean-d'Heurs nach Bar-le-Duc gebracht worden.

Die Herzoginn von Berry war zu Blaye von einer leichten Brustentzündung befallen worden. Der Doctor Gintrac von Bordeaux ist mit dem Dampfboote nach Blaye abgegangen, um Ihre kön. Hoh. zu behandeln.

Hr. von Kersabiec (Vater des Fräuleins von Kersabiec, welche bekanntlich mit der Herzoginn von Berry verhaftet wurde), der von dem Kriegsgerichte zu Nantes wegen Theilnahme an dem Aufstande in der Vendee zur Deportation verurtheilt worden war, ist, nebst seinem Mitangeklagten, Guillore, von dem Assisenhofe zu Blois, an welchen der Prozeß in Folge des Revisionsgesuchs des königlichen Commissärs verwiesen worden war, freigesprochen worden; ein Factum, das um so merkwürdiger ist, als es zu Nantes nach dem ersten Urtheilsspruche, der bei der damaligen Aufregung der Gemüther für zu mild gehalten wurde, beinahe deßhalb zu einer Emeute gekommen wäre, welche nur dadurch, daß der königliche Commissär die Revision des Urtheils begehrte, beschwichtigt werden konnte.

Am 17. December 5 Percents 99 Fr. 3 Percents 68 Fr. 75. Neue Anleihe 98 Fr. 95.

Großbritannien und Irland.

Sir Stratford-Canning (bekanntlich zum englischen Botschafter am russischen Hofe ernannt) ist am 13. d. M. in einer außerordentlichen Sendung, die sich, Londoner Blättern zufolge, auf die portugiesischen Angelegenheiten beziehen soll, von London nach Madrid abgereist. (Hr. Stratford-Canning ist am 16. d. M. in Paris eingetroffen.)

Bei Lloyds ist die Nachricht eingegangen, daß der Capitän Roß und seine Gefährten, die ihn auf der Reise nach den Polarregionen begleiteten, glücklich gerettet sind.

Consols am 14. d. M. $84\frac{5}{8}$.

Teutschland.

Am 14. December überreichte eine Deputation der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen, deren Sitzung am 6. December eröffnet wurde, Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog in feierlicher Audienz die Adresse der ersten Kammer auf die Thronrede. Diese Adresse folgt nicht nur dem Gange der Thronrede Satz für Satz, sondern sie commentirt auch dieselbe nur in dem Sinne, wie sie abgefaßt war, und in dem sie gesprochen wurde. Bloß hinsichtlich der Auswanderungen und des Zollvereins mit Preußen äußert sie sich entschiedener. Hinsichtlich jener sagt sie nämlich: „Die Versicherung des Fortschreitens des Wohlstandes hat uns mit Freude erfüllt. Wollen wir auch die sich mehrenden Auswanderungen nicht als einen Gegenbeweis annehmen, und würden wir nie zu einer Erschwerung derselben rathen können, da uns eine übermäßige Bevölkerung nicht wünschenswerth scheint, welche mit ihrem Zustande unzufrieden ist und ihren Wohnsitz mit einem andern vertauschen möchte, so halten wir diesen Gegenstand doch für zu wichtig, als daß wir es nicht für Pflicht hielten, sowohl die genaueste Erforschung der Gründe dieser Auswanderungen Ew. königlichen Hoheit Regierung ganz besonders zu empfehlen, als derselben auch fernere Fürsorge für die Auswanderer ans Herz zu legen." Dann wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Erhebung des Prinzen Otto von Baiern auf den Thron von Griechenland von den Auswanderungslustigen zur Sicherung ihrer Existenz werde benutzt werden können. Gelegentlich des Zutritts mehrerer teutscher Staaten zum preußisch-hessischen Zollvereine fügt dann die Adresse diese Worte hinzu: „Und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald sämmtliche Bundesstaaten durch einen gemeinsamen Zollverband verbunden würden, und so den Producten und Fabrikaten der einzelnen Länder ein größerer und freierer Markt eröffnet würde, da nur die größte Freiheit und das Wegfallen aller Belästigungen den Handel beleben und ihn dauerhaft und gründlich gestalten kann." Am Schlusse der Adresse wird noch „genaues Festhalten an der Verfassung, so wie strenge Beachtung wohlerworbener und bestehender Rechte Einzelner" zugesagt. Die Antwort Sr. königl. Hoheit des Großherzogs darauf war sehr gnädig und lautete folgendermaaßen: „Es ist Mir angenehm, Sie zu sehen, und Ich empfange mit vielem Vergnügen die Adresse der ersten Kammer. Die Versicherungen, welche sie gibt, und die Gesinnungen, die darin ausgedrückt sind, entsprechen dem guten Geiste, den die Kammer bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt hat. Es freut Mich, dieß auch bei dieser Gelegenheit anerkennen zu können. Ich werde stets auf die Kammer zählen und Ihr gerne Beweise Meines Wohlwollens geben." — Anders lautete die Antwort auf die Adresse der zweiten Kammer der Stände, welche am 16. von einer Deputation Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge überreicht wurde. Se. königl. Hoheit erwiederten der mit Ueberreichung dieser Adresse beauftragten Deputation: „Die Versicherungen der Anhänglichkeit der zweiten Kammer an Meine Person, die Sie Mir zu überbringen beauftragt sind, Meine Herren, empfange Ich mit Freude und betrachte sie gerne als die Erwiederung der liebevollen Gesinnungen, die Ich selbst für Mein Volk hege. Auch ist es die Ueberzeugung, daß alles das, was die Kammer mir Befriedigendes sagt, nach ächt hessischer Weise, aus treuem Herzen hervorgehe, durch welche Ich bestimmt werde, Mich hinsichtlich derjenigen Stellen Ihrer Adresse, deren Ton oder Inhalt Mein Mißfallen erregen mußte, auf wenige Bemerkungen zu beschränken. Ich kenne, zum Beispiel, keine, das hessische Staatsrecht bedrohende Bekanntmachungen, und etwas mehr Vertrauen auf Meine Absichten würde die Zweifel, von denen Sie reden, nie haben entstehen lassen. In der allgemeinen Aufregung, welche im Jahre 1830 Statt gefunden und zu welcher in Meinem Lande nicht die entfernteste Veranlassung gegeben war, kann Ich keine Entschuldigung der Gewaltthätigkeiten und Zerstörungen finden, welche in der Provinz Oberhessen vorgefallen sind, und die Begnadigungen, welche Ich einzelnen Verurtheilten habe angedeihen lassen, beruhen nicht auf Zweifeln an der Gerechtigkeit Meiner Gerichte, deren, auf gesetzliches Verfahren erlassene, Urtheile Ich immer zu achten gewohnt bin. Einverstanden mit Ihnen, vertraue Ich vollkommen dem gesunden Urtheile des teutschen, insbesondere des hessischen Volkes, seiner Neigung für Ordnung und Recht. Diese Eigenschaften haben sich hinreichend bewährt, indem dieses brave Volk bisher den immer wiederkehrenden Versuchen Einzelner, seinen geraden Sinn zu mißleiten, zu widerstehen wußte. Jene Versuche erscheinen aber deßwegen weder minder strafbar, noch dürfen die Regierungen in dem Bestreben, sie zu unterdrücken, nachlassen. In Beziehung auf Staatsverträge ist unser Staatsrecht auf dem vorigen Landtage vollständig fixirt worden; hiernach lasse Ich Meinen getreuen Ständen Abschriften derselben, nur zur Nachricht und Aufbewahrung, mittheilen. Wenn Sie ferner von Prüfung der den Verwaltungsbehörden gegebenen neuen Organisation sprechen, so muß Ich voraussetzen, daß Sie dadurch keine Mitwirkung bei der Mir verfassungsmäßig allein zustehenden Befugniß, die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, in Anspruch zu nehmen gedenken. Es gewährt Mir Freude und Genugthuung, durch die Kammer zu vernehmen, daß der von Mir, in Bezug auf die Handelsverhältnisse, verfolgte Weg fortwährend gerechte Anerkennung finde, und es versteht sich von selbst, daß Ich auch ferner in einem Systeme beharren werde, das nur nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse angenommen ward, und sich durch die Erfahrung auf so eminente Weise als vortheilhaft für Mein Land bewährt hat. Dagegen erinnere Ich die Kammer daran, daß es ihr auf Ihrem Standpuncte nicht zustehen könne, Mir Urtheile vorzutragen über die Handlungsweise anderer Bundesregierungen, deren Recht, ihre Staatsmaaßregeln nach eigenem Gutdünken zu bestimmen, Ich eben so unumwunden anerkenne, als dieselben Mir ein Gleiches zugestehen. Indem Ich Sie entlasse, meine Herren, fordere Ich Sie auf, der Kammer zu sagen, daß Ich die verschiedenen, in Ihrer Adresse vorgetragenen Wünsche in Erwägung ziehen werde."

Am 19. December wurde Friedrich Seybold, wegen Herausgabe der „Erinnerungen aus Paris," zu siebenmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt, und sollte am folgenden Tage nach Hohen-Asperg abgeführt werden. Der Verleger, Buchhändler Swarzenbart, ist zu 30 Tagen Festungsarrest condemnirt.

Frankfurter Blätter erklären die Nachricht von dem Ableben des Herzogs von Dalberg für ungegründet.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		86 1/[illegible];
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	74 1/[illegible];
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		189 1/[illegible];
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	128;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.		47 [illegible];
Conv. Münze pCt. —;		

Bankactien pr. Stück 1123 in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 362

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 27. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
			Z.	L.	P.					
vom 24. December.	8 Uhr Morgens.	27.766	28	6	5	—	4.5	NW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.831	28	7	3	—	2.5	N.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.860	28	7	7	—	3.5	N.	——	Nebel.
vom 25. December.	8 Uhr Morgens	27.901	28	8	1	—	3.5	N.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.895	28	8	0	—	3.0	N.	——	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.870	28	7	8	—	4.0	N.	——	——

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 17. d. M. enthält folgenden Artikel: „Nach einem letzten und vergeblichen Versuche zur Bildung eines neuen Ministeriums, hat der König, um einem Zustand der Dinge, der ohne die unangenehmsten Folgen für das Land nicht länger dauern konnte, ein Ende zu machen, die Minister der Justiz, des Innern, und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Functionen belassen."

Der Moniteur Belge vom obgedachten Tage gibt folgende Nachrichten über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen vom 15. December Mittags: „Am 14., nach der Einnahme der Lunette St. Laurent, hat sich nichts Bemerkenswerthes zugetragen. Die Cheminementsarbeiten wurden wie gewöhnlich fortgesetzt, und auch die Batterien feuerten wie immer auf die Citadelle. — Der Feind hat mit beweglichen Feldstücken (Mörseen à la Coehorn) geantwortet, die er auf verschiedenen Puncten der angegriffenen Fronte aufstellte. — Trotz ihrem Feuer ist die Krönung des bedeckten Weges der linken Face der Bastion Nr. 2 vervollständiget worden. — Der Succeß der verflossenen Nacht hat den Eifer der französischen Truppen noch vermehrt, die dem schlechten Wetter (der Regen stürzt in Strömen herab) trotzen. — Man hat eine neue Batterie errichtet, um den bedeckten Weg des Halbmondes, der zwischen den Bastionen Nr. 2 und 3 liegt, zu bestreichen. — Ein Zigzag ist von der Kehle der Lunette St. Laurent gegen den ausspringenden Winkel des Halbmondes angelegt. Die Breschebatterie wird diese Nacht weit vorgerückt und im Stande seyn, ihre Armirung aufzunehmen, wenn das schlechte Wetter kein Hinderniß in den Weg legt."

Das neueste Blatt des Moniteur Belge vom 18. December meldet Folgendes über die Belagerung der Citadelle vom 16. December halb 1 Uhr Nachmittags: „Die Breschebatterien sind in verflossener Nacht, ungeachtet des schlechten Wetters, welches die ganze Nacht hindurch anhielt, sehr vorgerückt; das feindliche Feuer hat die Arbeiter wenig beunruhigt; ein einziger Mann wurde getödtet und einer verwundet. — Der Laufgraben in den Graben der Bastion Nr. 2 hinab ist begonnen; er wird unter der Erde gehen. — Man hat den bedeckten Weg der rechten Face dieser Bastion auf die Länge von 40 Metres vom vorspringenden Winkel an, gekrönt. — Hier soll die Batterie errichtet werden, welche bestimmt ist, die rechte Flanke der Bastion Nr. 1 zu beschießen. — Während der verflossenen Nacht ist man mittelst zweier Zigzags von der Kehle der Lunette St. Laurent gegen den ausspringenden Winkel des bedeckten Weges des Halbmonds vorgerückt. Eine stehende Sappe ist gegen denselben Winkel vom äußersten Ende des Zigzags aus gerichtet worden. — Man wird wahrscheinlich in der nächsten Nacht den bedeckten Weg des Halbmonds krönen. Der Graben dieses Werkes ist nicht sehr breit und ein Sturm scheint ausführbar."

Der Independant meldet aus Berchem vom 15. December 10 Uhr Morgens noch Folgendes über die Wegnahme der Lunette St. Laurent: „Um die Passage über den vollen Wassergraben zu gewinnen, ließ General Haxo durch die Tirailleurs ein Comblement aus Faschinen und Steinen machen, das unter feindlichem Feuer ausgeführt wurde. In der Nacht vom 13. auf den 14. begab sich General Haxo in den Laufgraben, den er nur erst Morgens verließ. Er gab die nöthigen Befehle, wie nach dem Springen der Mine zu verfahren sei. Darauf gab er das Signal zum Feuer, und beorderte alsbald den Obersten Vaillant und andere Offiziere, den Effect der Mine zu recognosciren. Sie setzten auf einem Floß über den Graben, erkannten, daß zwar ein Theil der Faschinenbrücke zerstört worden, zu gleicher Zeit aber die Bresche äußerst practicabel stehe. Alsbald arbeitete Alles, um die Beschädigungen zu repariren, welche die Mine verursacht, und die Offiziere des Generalstabes gaben den Truppen das Beispiel der Festigkeit. Sogleich nach der Explosion stürzten die Holländer nach der rechten Face der Lunette und richteten ein sehr heftiges Feuer gegen die Arbeiter, welche den Schaden an der Brücke ausbesserten. Als Alles geschehen war, ertheilte General Haxo einem Bataillonschef des 65sten Regiments die letzten Instructionen; dieser führte seine Truppen zwei Mann hoch über den Graben, bildete auf der Bresche den Schlachthaufen, der sich sodann in guter Ordnung unter dem Rufe: „Vorwärts!" und: „Mit dem Bayonnet!" vorwärts stürzte. Der Widerstand war schwach und von kurzer Dauer, und viele holländische Soldaten verdankten ihr Heil der Festigkeit eines Voltigeurhauptmanns, der sich bemühte, die Wuth unserer Soldaten zurückzuhalten. Oberst Vaillant untersuchte sodann das Werk, um sich zu versichern, daß keine Mine vorhanden sei, und daß es keine Gefahr für die Belagerer habe, im Werke zu bleiben. Hauptmann Couteau vom Genie ließ unter dem feindlichen Feuer ein Logement in der Lunette ausführen, um die Sicherheit der Truppen darin zu erleichtern. Ge-

neral Haro blieb bis zu Tagesanbruch im Laufgraben, und er schrieb selbst die Werke und Arbeiten vor, die nothwendig sind, um sich in der Lunette zu befestigen. Das Elsterneſt (nid de pie) wurde am vorspringenden Winkel angebracht, das Thor der Kehle barricadirt, und unsere Soldaten setzten sich hinter der Schlußmauer dieser Kehle fest, um dem Feuer des Feindes zu antworten. Bei Tagesanbruch war das Logement fast vollendet. Seit gestern vervollkommnet man nun die Passage über den Graben und legt ein Geländer an. — Mittags. Gestern am 14. einen Augenblick vor der Wegnahme der Lunette St. Laurent, ist in diesem Werke selbst ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, welches unter den Holländern große Unordnung angerichtet und die Wegnahme des Forts ohne großen Verlust für die Franzosen erleichtert hat. Die Franzosen haben die Arbeiten der Contregarde mit dem Couronnement oder Logement des bedeckten Weges der Lunette verbunden. Nach Wegnahme dieser letztern debouchirten sie aus der obenerwähnten Communication und trieben ein Boyau parallel mit der Kehle der Lunette. Dieser Gang wurde etwas jenseits der Caponnière (des Verbindungsweges zwischen der Lunette und Citadelle) getrieben, wo man anhielt. Man ist nunmehr mit der Vervollkommnung dieser Arbeiten beschäftigt; auch arbeitet man zu gleicher Zeit am Couronnement des bedeckten Weges der Bastion Toledo. Schon ist eine der Facen gekrönt; die andere wird es auch bald seyn; alsdann können die Breschebatterien errichtet werden, und man hofft, daß General Chassé seine Vertheidigung nicht bis auf dieses Aeußerste treiben werde. Diese Arbeit ist sehr gefährlich. Gestern warf Chassé den ganzen Tag Haubitzgranaten auf St. Laurent, wodurch dieser Posten sehr gefährlich wurde. Während der Nacht und noch diesen Morgen vernahm man ein beständiges und heftiges Schießen. Man weiß jedoch nicht, ob das, was man gestern versicherte, wahr ist, daß man nämlich Chassé nachgegeben habe, seine Kranken aus der Citadelle wegschaffen zu dürfen; denn seitdem erfuhr man, daß belgische Schaluppen in vergangener Nacht ausgelaufen sind, um auf der Schelde zu kreuzen, damit jede Verbindung mit Holland, selbst durch Flaschen, verhindert würde und so die Belagerten in der Unmöglichkeit sich befänden, aus Holland Nachrichten zu erhalten, oder solche dahin zu senden. — Die bei dem Sturme auf St. Laurent gefangengenommene holländische Mannschaft besteht größtentheils aus Amsterdamer Israeliten, die als Remplaçants in Dienst getreten waren. — Ein Gerücht sagt, im Fort St. Laurent habe man drei Oefen zum Glühendmachen der Kugeln vorgefunden."

Der Lynx berichtet, daß von der Kathedrale von Antwerpen aus die Franzosen durch Signale stets gewarnt würden, wenn die Holländer einen Ausfall machen wollten; so wie die holländischen Kanonierboote durch Flaggen die Bewegungen der Franzosen anzeigen. Ein Correspondent des Lynx schreibt, die heldenmüthige Vertheidigung der Holländer sollte, sowohl im Interesse der Menschlichkeit, als der Stadt selbst, die Antwerpener bewegen, daß sie gegen den General Chassé sich erbötig machten, seine Todten zu begraben und seine Verwundeten zu pflegen, da letzteres in der Citadelle fast unmöglich sei.

Seit dem 8. December sind gegen die Citadelle von Antwerpen geschossen worden: vom 8. bis 9., 707 24pfündige Kugeln, 843 16pfündige Kugeln, 774 Granaten, 664 Bomben; vom 9. bis 10., 538 24pfündige Kugeln, 756 16pfündige Kugeln, 1023 Granaten, 985 Bomben; vom 10. bis 11., 347 24pfündige Kugeln, 612 16pfündige Kugeln, 1001 Granaten, 833 Bomben; vom 11. bis 12., 789 24pfündige Kugeln, 465 16pfündige Kugeln, 826 Granaten, 1278 Bomben.

Niederlande.

Ueber den Tod des Contreadmirals Lewe van Aduard meldet die Staatscourant Folgendes: „Directe Berichte von der Flotte auf der Schelde melden die traurige Nachricht, daß der Befehlshaber dieser Flotte, Contreadmiral Lewe van Aduard, in einem Kampfe mit den Franzosen vor der Kreuzschanze, glorreich geendet hat. Nachdem der Feind am 11. auf mehreren Puncten des Scheldedeiches, besonders bei der Kreuzschanze, beunruhigt, und an der Fortsetzung seiner Arbeiten gehindert worden war, beschloß der Contreadmiral, am Morgen des 12. einen Angriff auf diesen Punct zu wiederholen, und zwar mit der Eurydice und Proserpina und einer Anzahl Kanonierbooten. Um 10 Uhr ließ er, Angesichts der Werke, das Feuer eröffnen, dem der Feind zuerst nicht antwortete. Bald darauf aber fing dieser hinter dem Deiche ein Haubitzenfeuer an, das ununterbrochen fortdauerte. Zuerst fielen seine Kugeln zu den Seiten der Schiffe, aber bald gelang es ihm richtiger zu zielen, so daß acht Granaten in die Eurydice fielen, von denen zwei, die eine im Kiel, die andere im Zwischendeck platzten. Die erste tödtete einen Matrosen und verwundete den Lieutenant Kluyskens, so wie einen andern Matrosen. Die zweite zündete im Zwischendeck, doch gelang es bald, des Feuers Herr zu werden. Die übrigen richteten einigen Schaden auf dem Verdeck und im Tauwerk an; eine der letzten tödtete, um 3 Uhr Nachmittags, den Contreadmiral Lewe. Am Bord der Proserpina ist ein Matrose getödtet worden; über die Zahl der Verwundeten auf diesem Schiffe ist noch kein Bericht eingegangen. Die Kanonierboote sind fast ganz unbeschädigt geblieben, haben dagegen dem Feinde großen Schaden zugefügt."

An die Stelle des getödteten Admirals Lewe soll der Capitän Courier genannt Dubicard zum Contreadmiral ernannt seyn.

Großbritannien und Irland.

Der König hat vier neue Pairs ernannt, nämlich Francis Russell, mit dem Titel Baron Howland; Henry Paget, mit dem Titel Baron Paget; G. H. Grey mit dem Titel Baron Grey, und Ed. G. Stanley, mit dem Titel Baron Stanley.

Die Londoner Zeitungen sind jetzt hauptsächlich mit Berichten über den Ausfall der Wahlen angefüllt. Der Courier gibt eine vollständige Liste derselben und bemerkt dabei, daß Sir Charles Wetherell, Sir E. Sugden und Oberst Sibthorp, die drei Hauptrepräsentanten der Ultratories, der erstere zu Oxford, der zweite zu Cambridge und der dritte zu Lincoln, durchgefallen seien, daß anderer Seits die Radicalen, wo sie zum Vorschein gekommen, ebenfalls überall eine Niederlage erlitten hätten, und daß daher, allem Anschein nach, beide äußerste Parteien von der reformirten Wählerschaft würden verworfen werden. Unter den einzelnen Wahlen sind folgende die bemerkenswerthesten: Hr. Warburton und Hr. Romilly zu Bridport, die HH. Eward Ellice und Henry Bulwer zu Coventry, Oberst Peel und Hr. F. Pollock zu Huntingdon, die HH. Edw. Bulwer und Heneage zu Lincoln, Lord Stormont und Sir James Scarlett zu Norwich, Lord Townshead und Sir Robert Peel zu Tamworth, die HH. Thomas Attwood und Joschua Scholefield zu Birmingham, die HH. H. Goulburn und Manners Sutton von der Universität Cambridge, Sir John Campbell zu Dudley, die HH. Ingestrie und Mahon zu Hertford, Hr. J. Brougham zu Kendal, Lord John Russell und Oberst Fox zu Tavi-

stock, die HH. Evans und Ellis zu Leicester, und Hr. Calcraft zu Wareham.

Den neuesten Londoner Blättern vom 15. d. M. zufolge, schreiten die Parlamentswahlen in den bisherigen Verhältnissen fort. Hunt fiel in Preston durch, dagegen erlangten die Radicalen in Oldham einen Sieg, der jene Niederlage mehr als aufwiegt — dort wurde der alte William Cobbett gewählt! Liverpool wählte seine bisherigen Repräsentanten: Lord Sandon und Ewart. In Blackburn fiel Dr. Bowring mit wenigen Stimmen durch; dort hatte der Torycandidat das Feld geräumt, und auf einen Radicalen seine Stimmen übertragen, der dann auch gewählt wurde. In Leeds wurde die Wahl eines der ersten Redner der Tories, Sadler, neben der des großen Whigredners, Macauley, durchgesetzt. Northhamptonshire sendet den Lord Althorp. Abermals fielen an mehreren Orten mehr oder minder bedeutende Unruhen vor, namentlich in Stockport, Blackburn und Huddersfield. Mehrere Menschen verloren an ersterem Orte das Leben. In Northhampton gab Lorth Althorp die merkwürdige Erklärung, daß die Regierung zwar nicht glaube, daß die Korngesetze im Allgemeinen vortheilhaft für die Landbesitzer und Pächter gewirkt hätten, daß aber diese Frage auf der einen Seite zu delicat, und auf der andern nicht sehr dringend sei, so daß wohl andere Gegenstände vorher vom Parlamente abgemacht werden müßten, ehe man an jene Frage kommen können.

Von Jamaika sind Zeitungen bis zum 31. October in London eingegangen; die Nachrichten lauten sehr günstig. Die Colonie erholt sich wieder von den Verwirrungen, die in der letzten Zeit auf der Insel herrschten. Die Anrede, mit welcher Lord Mulgrave das Versammlungshaus eröffnete, wurde mit außerordentlicher Freudigkeit und Begeisterung aufgenommen. Man begrüßte in ihr die Annahme eines einsichtsvolleren Emancipationssystems von Seiten der Regierung. Aus dieser Adresse des Lords Mulgrave geht hervor, daß der Geheimrathsbefehl vom 2. November 1831 zurückgenommen ist, und daß das Colonialamt die Absicht hegt, den Beschlüssen des Hrn. Canning, welche im Jahr 1823 die Zustimmung des Unterhauses erhielten, zu folgen. In England selbst ist in der öffentlichen Meinung in Bezug auf jenen Gegenstand eine bedeutende Veränderung nicht zu verkennen. Zwar wünscht man noch allgemein eine gänzliche Emancipirung der Neger in den brittischen Colonien, aber eine vernünftige Mäßigung hat sich, wie es scheint, diesem Wunsche beigesellt.

Consols am 15. d. M. 84⅞, ⅞.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. December erneuerte Hr. Portalis den im vorigen Jahre von der Pairskammer verworfenen Vorschlag der Abschaffung des Trauerfestes vom 21. Jänner (Ludwigs XVI. Todestag). Eine Petition über absolute Abschaffung der Todesstrafe, und eine andere über die Reclamationen der Pensionäre der ehemaligen Civilliste wurden, jene an das Nachweisungsbureau, diese an den Präsidenten des Conseils gesendet. Dann ward der Gesetzentwurf über das Bastillemonument discutirt und angenommen. Hr. d'Argout machte bei dieser Discussion den begeisterten Lobredner der Julirevolution. Die äußerste Linke und die äußerste Rechte nahmen diese Stellen seiner Rede mit schallendem Gelächter auf, und zwischen ihm und Hrn. Mauguin wurden sehr bittere Worte über das Benehmen des Hrn. d'Argout am 29. Juni 1830 gewechselt. Als man zur geheimen Abstimmung schreiten wollte, fand sich die Kammer so leer, daß 15 Stimmen zur nothwendigen Stimmenzahl fehlten.

Der Staatsrath Renouard, Generalsecretär des Justizministeriums, und Hr. Damon, zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste ernannt, sind beauftragt, mit dem Siegelbewahrer bei der Erörterung den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und der Agenten der Staatsgewalt zu vertheidigen.

Bei Vorlegung des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. d. M., äußerte sich der Justizminister, Hr. Barthe, im Wesentlichen folgendermaaßen: „Indem wir Ihnen, meine Herren, ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister und sonstigen höhern Staatsbeamten vorlegen, erfüllen wir zugleich ein Versprechen der Charte und einen Wunsch der Kammer. Es handelt sich hier um eine der schwierigsten Fragen der Gesetzgebung in einem Repräsentativstaate. Das Problem, das wir zu lösen hatten, bestand darin, den Ministern Bürgschaften zu gewähren, ohne dem Lande ein Recht zu entziehen, und Regeln festzustellen, die eben so sehr von der Macht des Angeklagten unabhängig sind, als sie den Leidenschaften des Klägers einen Damm entgegensetzen. Die Verantwortlichkeit der Minister ist entweder politischer Natur, oder sie erstreckt sich über Vergehen, auf die das Strafgesetzbuch bereits Anwendung findet. Beide gleichen sich, in so fern sie einem allgemeinen Trübsale vorbeugen sollen; sie weichen aber von einander ab, in so weit die zweite eine strafbare Absicht voraussetzt, die erste aber sie ausschließt. Die politische Verantwortlichkeit ist unbegränzt; sie läßt sich auf alle Handlungen der Minister und auf die Folgen derselben ausdehnen; sie gestattet keine Entschuldigung. Für einen Minister ist es nicht hinreichend, daß er das Gute will, er muß es auch wirklich thun. Wir schlagen Ihnen daher vor, dieser Verantwortlichkeit (der politischen) den unbestimmten Character zu lassen, der ihre ganze Kraft ausmacht, und nur diejenigen Vergehen, die im Allgemeinen bereits im Strafgesetzbuche angedeutet worden, so wie die Formen der Procedur festzustellen. Die gewöhnlichen Strafbestimmungen genügen nämlich gegen die Minister nicht, indem von Angriffen auf die Verfassung und auf die Rechte der Bürger in dem Strafgesetzbuche keine Rede ist. Unserer Meinung nach, müssen die Minister hinführo wegen dreierlei Vergehen in Anklagestand versetzt werden dürfen, nämlich wegen Verrath, wegen Gelderpressung und wegen Pflichtvergessenheit. Der Verrath ist dasjenige Verbrechen, wodurch der Staat in Gefahr gebracht wird: also Angriffe auf das Leben des Königs oder des Thronerben, auf die äußere und innere Sicherheit des Staates, auf die Charte und die von ihr verbürgten Rechte, auf die Thronfolgeordnung und die verfassungsmäßige Autorität des Königs und der Kammern. Die Erpressung besteht in der Erhebung gesetzwidriger Steuern, in der eigennützigen Verwendung der Staatsgelder, in der Annahme einer Belohnung oder eines Versprechens für Dienstleistungen, die mit dem Amte eines Ministers unverträglich sind, endlich in der Theilnahme an dem Nutzen, den die Abschließung eines Contractes gewährt, welchen ein Minister für sein eigenes Departement abgeschlossen hat. Die Pflichtvergessenheit faßt alle übrigen Vergehen, die minder groß, als jene beiden sind, in sich. Der Minister z. B., der aus Leidenschaft oder Parteigeist die ihm anvertraute Gewalt zum Nachtheile des Staates mißbraucht, übt keinen Verrath, aber er verletzt seine Amtspflicht. Verwickelt er, nicht aus Eigennutz, den Staat in unnütze Ausgaben, zu deren Bestreitung er sich in Abwesenheit der Kammern einen Credit bewilligen läßt, so kann man ihn deßhalb noch keinen Gelderpresser nennen. Aehnliche Fälle gibt es sehr viele. Wir schlagen

Ihnen daher vor, im Allgemeinen denjenigen Minister als der Pflichtvergessenheit für schuldig zu erklären, der durch die Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze, so wie durch den Mißbrauch der ihm gesetzlich übertragenen Gewalt, das Interesse des Staats wissentlich aufs Spiel setzt. Wir glauben, daß dieß die beste Definition ist. Außer dem Verrathe, der Gelderpressung und der Pflichtvergessenheit kann ein Minister sich aber auch noch, sowohl in als außer seinem Amte, persönlicher Beleidigungen schuldig machen. Die Charte bestellt ihm für solche Fälle schon jetzt den Pairshof zum Richter. Wir schlagen Ihnen sonach vor, der verletzten Partei ausdrücklich das Recht einzuräumen, den Beleidiger nach vorheriger Genehmigung der Deputirtenkammer vor den Pairshof laden zu dürfen." — Nach diesem Eingange ging der Minister zu den Formen des gerichtlichen Verfahrens und des Urtheilsspruches über. Das Recht der Verhaftung und des Verhörs des angeschuldigten Ministers soll darnach der Pairskammer zustehen, wogegen die Deputirtenkammer die Befugniß haben soll, die zur Begründung der Anklage nöthige Untersuchung anzustellen. Um einen Minister in Anklagestand zu versetzen, müssen fünf Mitglieder der Deputirtenkammer ihn förmlich denunciiren. Willigt die Kammer in die Denunciation, so wird eine aus 9 Mitglieder bestehende Commission zur Instruirung des Prozesses ernannt. Auf den Antrag dieser Commission nimmt die Kammer diese Anklageacte an, oder verwirft sie. Im ersteren Falle wird die Anklage im Namen der Kammer vor den Pairshof gebracht und dort von ihren Commissären behauptet. Es steht der Deputirtenkammer jedem Augenblick frei, auf die Anklage zu verzichten. Die Todesstrafe, so wie die Strafe der Deportation (oder der lebenslänglichen Haft) dürfen nur auf das erwiesene Verbrechen des Verraths angewandt werden. Hinsichtlich der übrigen höhern Staatsbeamten wird der Vorschlag gemacht, die Förmlichkeit, wornach bisher zu der gerichtlichen Belangung eines solchen Beamten die Autorisation der Ministerialbehörde erforderlich war, gänzlich eingehen zu lassen. Um die vollständige Ausübung der Rechte des Privatmannes und den freien Lauf der Klage mit der Aufrechthaltung der Verwaltungshierarchie, der Trennung der Gewalten und der jedem Staatsbeamten schuldigen Gerechtigkeit zu verschmelzen, werden schließlich zwei Vorsichtsmaaßregeln in Vorschlag gebracht; erstens soll die Verantwortlichkeit nur den wahren Urheber der Verfügung, worüber Klage geführt wird, treffen, dergestalt, daß, wenn der Minister, unter dessen Befehlen der angeschuldigte Beamte steht, die betreffende Verfügung billigt, er auch persönlich dafür verantwortlich wird; zweitens sollen in besonderen Fällen und zu Gunsten gewisser Beamten, gleich bei der Anstellung des Prozesses, Bürgschaften verlangt werden, um leichtfertige oder ganz ungegründete Klagen zu verhüten. — Nach Beendigung seines Vortrages theilte der Minister den aus II Titeln und 50 Artikeln bestehenden Gesetzentwurf selbst mit, dessen wesentlicher Inhalt sich aus dem Obigen ergibt.

Am 18. December um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 95. 3Percents 68 Fr. 70.

Miszellen.

Die Allgemeine Zeitung gibt aus dem „Journal der französischen Gesellschaft für allgemeine Statistik" folgenden approximativen Anschlag der von den Franzosen seit dem Jahre 1798 in den verschiedenen Ländern von Europa erhobenen Contributionen, Confiscationen, Requisitionen u. s. w.:

Namen der Länder.	Franken.
Aus dem ehemaligen teutschen Kaiserreiche	1,402,350,000
In den Ländern des Königreichs Preußen	5,980,000
Holland	873,745,000
In verschiedenen Ländern von Holland bis ins Elsaß, namentlich in den Ländern zwischen der Mosel, dem Canal und dem Rhein	145,780,000
Im ehemaligen Kurfürstenthum Trier	6,120,000
In der Pfalz	12,462,000
Zweibrücken	4,455,000
Schwaben	57,758,408
Herzogthum Berg	2,464,000
Kaiserthum Oesterreich, im zweiten Feldzug	464,061,375
Würtemberg	13,031,100
Baiern	16,970,000
Baden	3,345,000
Mailand, oder die cisalpinische Republik	284,000,000
Modena	10,400,000
Lucca	5,000,000
Parma	5,858,000
Neapel	150,000
Genua	4,000,000
Toscana	8,000,000
Venedig	172,045,788
Spanien	30,000,000
Portugal	36,000,000
Schweiz	10,300,000
Hamburg	7,000,000
Bremen und Lübeck	3,000,000
Im Ganzen	3,582,267,671

Hierzu sind noch zu rechnen die Verluste, die Europa durch die französische Revolution in Gegenständen erlitten hat, die in obige Berechnung nicht aufgenommen werden konnten, weil sich keine genaue Schätzung derselben stellen läßt, wie Silberwaaren von Kirchen, Pallästen, Nationaldomainen, Eigenthum der Emigranten in eroberten Ländern, Unterhalt von Armeen, Befestigungen, Gebietsverluste u. s. w., im Anschlage von	20,000,000,000
Ferner die durch die Assignaten erlittenen Verluste. Funfzig Milliarden Assignaten, von denen ein Drittel von den Ländern außer Frankreich eingebüßt wurde, die in den öffentlichen Fonds erlittenen Verluste mit eingerechnet	16,666,666,666
Die Verluste Hollands, die es durch die Bankerotte Frankreichs erlitt	1,920,000,000
Werth von Schiffen, die neutralen Mächten weggenommen wurden	125,000,000
Gesammtverlust Europa's in Geld und Gebieten	42,293,934,337

Hierin sind die Verluste Großbritanniens an Handelsschiffen nicht begriffen, da Frankreich dagegen weit beträchtlichere Verluste an Kriegsschiffen erlitt.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 363

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 28. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 821	28Z.	7L.	1P.	—	3,2	OSO.	mittel.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.811	28	6	11	—	2.5	OSO.	schwach.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27 815	28	7	0	—	3.0	SO.	——	——

Wien, den 27. December.

Der Zustand Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserlichen Staaten, Höchstwelche am 19. d. M. von einer in frühern Epochen schon öfters wiederholten Krankheit befallen wurden, hat sich binnen einigen Tagen so verschlimmert, daß Se. Majestät am 24. Morgens mit den heil. Sterbsacramenten versehen wurden. Seitdem steigerte sich die Krankheit andauernd, und nach dem heute ausgegebenen ärztlichen Berichte hatte sich in den gefahrvollen Krankheitsumständen Sr. Majestät des Königs nichts geändert.

In sämmtlichen Kirchen der Stadt und der Vorstädte Wiens sind öffentliche Betstunden angeordnet, um vom Himmel die Erhaltung des theuren Lebens Sr. Majestät des Königs zu erflehen.

Die beiden k. k. Hoftheater sind gestern und auch heute Abends verschlossen geblieben.

Ungarn.

Nachstehendes ist der Inhalt der von Sr. k. k. apost. Majestät in der Sitzung des ungarischen Reichstages vom 20. d. M. übergebenen königlichen Propositionen, welche die auf gegenwärtigem Reichstage zu verhandelnden Gegenstände bezeichnen:

Im Namen Sr. kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn Herrn, dem durchlauchtigsten Erzherzog, den Hochwürdigsten, Hochwürdigen, Ehrenhaften, Achtbaren und Hochmögenden, auch Hochmögenden und Vortrefflichen und Edlen, wie auch Weisen und Umsichtigen, des erlauchten Königreichs Ungarn und der mit ihm verbundenen Provinzen, Herren Ständen, die entweder persönlich, oder als Abgeordnete im Namen ihrer Principalen zu dem gegenwärtigen durch oben erwähnte kaiserlich-königliche Majestät gnädigst ausgeschriebenen allgemeinen Reichstag versammelt sind, — ist huldreich zu wissen zu geben:

Nachdem der Ausbruch einer allgemeinen und gefahrvollen Landplage, neuer bisher unbekannter Art, die Haltung des Reichstages nicht gestattete, welchen Se. Majestät, dem Antriebe Ihres väterlichen Herzens folgend, zur Verhandlung der in Folge des 67sten Artikels vom Jahre 179⁰/₁ ausgearbeiteten, und durch die in Gemäßheit des 8ten Artikels 1827 niedergesetzte Regnicolar-Deputation mit erneuerter Sorgfalt geprüften Systemal-Operate, so wie jener, für welche die Deputationen durch den 7ten, 9ten, 30sten und 31sten Artikel des Jahres 1827 ernannt wurden, auf den 2. October des Jahres 1831 einzuberufen fest entschlossen war, haben Allerhöchstdieselben, zur Erfüllung jenes Zweckes, die gegenwärtige ständische Versammlung, so bald dieß möglich wurde, auszuschreiben geruht, damit nämlich mit Beihülfe jener reichstäglich zu verhandelnden Operate durch künftige Gesetze die öffentliche Wohlfahrt, unbeschadet der altherkömmlichen Landesverfassung, noch fester begründet und für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde. Von diesem hohen Sinne geleitet, geruhen Se. Majestät alles das, was zur Befestigung der inneren Wohlfahrt Ihres Königreiches Ungarn so wie der damit verbundenen Landestheile, und um die Bande der zwischen den verschiedenen Classen der Einwohner bestehenden wechselseitigen Verhältnisse fester zu knüpfen, am meisten beiträgt, und am wirksamsten ist, mit vorzüglicher, väterlicher und königlicher Sorgfalt zu umfassen, und wünschen demnach allergnädigst kraft Ihres höchsten königlichen Amtes, daß dieß durch baldigst zu gebende Gesetze bewirkt werden möge. — Nämlich:

Erstens. Nachdem die Verhältnisse der Grundherren zu ihren Unterthanen, und die Erhaltung dieser letzteren betreffend, die unter der Regierung der Kaiserinn und Königinn Maria Theresia glorreichen Andenkens eingeführte Urbarialregulirung durch den 35sten Artikel 179⁰/₁ nur als einstweilig getroffene Vorkehrung angenommen, und die Vorschrift dieses, so wie des im Jahre 1792 zu Stande gebrachten 12ten Artikels von jedem Reichstage bloß bis zu der nächstfolgenden Reichsversammlung erstreckt wurde, den Herren Ständen es aber nicht unbekannt ist, daß es von höchster Wichtigkeit sei, die Verhältnisse zwischen den Grundherren und ihren Unterthanen endlich durch ein eigenes Gesetz zu bestimmen, damit durch umsichtige Festsetzung der wechselseitigen Verbindlichkeiten und Gerechtsame, dem allgemeinen Wohle berathen werde: so wünschen Se. Majestät vor Allem, daß die Verhandlungen alsobald mit der Berathung des von der Regnicolar-Deputation über das Urbarialwesen abgegebenen Gutachtens beginnen.

Zweitens. Die schnelle Rechtspflege, worauf die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums aller Staatsbürger gestützt ist, erheische nicht geringere Aufmerksamkeit; es bilde sonach einen vorzüglichen Gegenstand der Sorgfalt und Versehung Sr. k. k. Majestät, daß durch ein Strafgesetzbuch, dessen Mangel täglich fühlbarer wird, bei Strafbestimmungen jede Willkür und Verlegenheit beseitigt, durch eine gehörige Einrichtung der Gerichtshöfe und der Proceßordnung den bisherigen Weitläufigkeiten Schranken gesetzt, und, nachdem auch die Civilgesetze in mehreren Fällen unzureichend sind, diesem Mangel, namentlich auch hinsichtlich der Wechselgeschäfte, und der hieraus fließenden Gerechtsame rechtlicher Gläubiger, durch angemessene gesetzliche Bestimmungen abgeholfen, und so endlich den häufigen Beschwerden, welche über die bisherige langsame, und für die Parteien kostspielige Gerechtigkeitsverwaltung geführt werden, begegnet werde; Se. k. k. Majestät wünschen daher, daß die Herren Stände, nach Beendigung des Operates in urbarialibus, sich der Verhandlung der juridischen Operate mit Fleiße widmen, und dasjenige, worin sie übereinkommen, der königlichen Bestätigung vorlegen; wobei die Verfügung des 4ten Artikels vom Jahre 1498, in so weit sie mit der Würde und dem Ansehen des Richteramtes nicht vereinbarlich ist, aufzuheben wäre.

Drittens. Die nächste Sorge Sr. k. k. Majestät bezieht sich auf die endlich zu erfolgende Bestimmung einer gerechten Vertheilung der den Contribuenten obliegenden Lasten, und die billige Mäßigung der Auflagen für die Comitats-Domesticalcassen, welche in mehreren Gespanschaften selbst den Betrag des für die Erhaltung des stehenden Heeres zu entrichtenden gewöhnlichen Steuerquantums übersteigen. Nachdem Allerhöchstdieselben nicht zweifeln, daß die Herren Stände von gleichen Gesinnungen geleitet seien, so ist es Allerhöchstihr Wille, daß das Contributionale-commissariaticum sammt dem Operate der Reichsdeputation, welche vermöge des 7ten Artikels 1827 zur Vornahme der Reichsconscription, Behufs der Portenberichtigung, niedergesetzt wurde, und nach deren Erledigung, die noch rückständigen Deputational-Ausarbeitungen, nämlich das Publico-politicum, Commerciale, Montanisticum, Literarium, Ecclesiasticum und das Banderiale in Berathung genommen werde.

Viertens. Da vorauszusehen ist, daß dieser Reichstag über die gesetzliche Frist hinaus länger dauern werde, so wünschen Se. k. k. Majestät sehnlichst, die Diurnen der Landtags-Ablegaten betreffend, daß die Herren Stände, mit Berücksichtigung des Zustandes der Contribuenten, die Frage: von wem diese Taggelder, und in welchem Verhältnisse sie zu tragen seien? schon jetzt berathen, und eine der Hochherzigkeit der Nation und der Sorgfalt, jene Classe, welcher, ihrem Stande nach, sonst auch vielfältige Leistungen obliegen, zu erleichtern angemessene Erklärung machen.

Fünftens. Nachdem zu dem Behufe, daß die auf dem Reichstage des Jahres 1827 bestellten Regnicolar-Deputationen, so auch die Gränzberichtigungs-Commissionen ihre Aufgabe lösen konnten, von Sr. Majestät in Folge geschehener Verwendung Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Palatins, bei der Unzulänglichkeit der Regnicolar-Casse, aus dem Cameral-Aerar der Betrag von 262,605 Gulden 29⅟₁₀ Kreuzer Conventionsmünze vorschußweise verabfolgt worden ist: so wünschen Allerhöchstdieselben, daß die Herren Stände für die dem Aerar, welches ohnehin mit vielfältigen Auslagen belastet ist, baldigst zu leistende Vergütung jenes Vorschusses Sorge tragen. Es würde übrigens Sr. Majestät sehr angenehm seyn, wenn die Herren Stände dieß auf eine solche Weise einzurichten beflissen seyn würden, daß hieraus den Contribuenten keine Last zugehe.

Dieß ist es, was Se. k. k. Majestät den Herren Ständen mit dem Beisatze zu eröffnen befohlen haben, daß Allerhöchstdieselben Sich allergnädigst versehen, die Herren Stände werden dasjenige, was nicht bloß ihr eigenes Wohl, sondern auch die Sorge für das Glück ihrer Nachkommen dringend erheischt, mit jener Kraftanstrengung zu bewirken suchen, daß auch auf die möglichste Zeitersparniß Rücksicht genommen, und mit der Umsicht in den Berathungen auch ein unausgesetzter Fleiß verbunden werde.

Uebrigens versichern Se. k. k. Majestät die Herren Stände Ihrer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade.

Preßburg, den 20. December 1832.

Durch Ihre kaiserliche und königlich apostolische Majestät.

Georg Bartal m. p.

Belgien.

Die Blätter des Moniteur Belge vom 20. und 21. d. M. (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthalten nachstehende Berichte über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen:

„Antwerpen, den 18. December Mittags.

Trotz dem schlechten Wetter und den unaufhörlichen Regengüssen in den Nächten vom 16. und 17. d. M. ist der Bau der Breschebatterien vollendet worden und der Bau der Batterien, welche die Flanken der Bastionen Nr. 1 und 3 bestreichen wollen, weit vorgerückt. Diese verschiedenen Batterien sollen gleichzeitig armirt werden, um den Zweck, den sie zu erfüllen haben, zu erreichen. — Eine neue Batterie ist zwischen der Lunette St. Laurent und dem Halbmond der Bastionen Nr. 2 und 3 errichtet worden; nach unerhörten Anstrengungen ist es der Artillerie gelungen, in der Nacht vom 16. auf den 17. ihre Armirung zu vervollständigen und sie in den Stand zu setzen, ihr Feuer am 17. Morgens zu beginnen. — Das in der Lunette St. Laurent angelegte Logement ist fertig und die Communicationen mit der dritten Parallele sind gesichert. — Die Batterie auf der Contregarde ist armirt und bereit zu feuern. — Die Cheminementsarbeiten werden mit Kraft

betrieben und man ist im bedeckten Wege des Halbmondes etabliet. — Die Proben mit dem 1000pfündigen (von Lüttich angekommenen) Mörser, die am 17. in der Ebene von Braeschaet angestellt wurden, haben die befriedigendsten Resultate geliefeet. Keine Bombe ist zerbrochen, alle gingen sehr richtig und hatten eine der Ladung angemessene Wurfweite. Die Bomben sind sehr tief eingefallen, und kein Gewölbe vermag ihrem Stoß zu widerstehen. Das Zerbrechen der Bomben, welches bei den Versuchen in Lüttich Statt fand, hatte keinen andern Grund als die Art, auf welche man den leer bleibenden Raum der Kammer ausgefüllt hatte. Dieser Mörser ist hinlänglich mit Munition versehen und kann sogleich gegen die Citadelle in Batterie gebracht werden."

„Antwerpen, den 19. December Mittags.

Sämmtliche Breschebatterien und die Contrebatterien sind fertig und werden diese Nacht die noch fehlende Armirung vollständig erhalten; sie werden im Stande seyn, morgen bei Tagesanbruch zu feuern; eben so auch der 1000pfündige Mörser, der bei einer Probe die guten Dienste und die großen Wirkungen, die man von ihm erwarten darf, bestätigt hat. — Man hat die Arbeiten an der Descente in den Graben der linken Face der Bastion Nr. 2 fortgesetzt. — Die Sappeaebeiten sind mit Kraft betrieben worden und haben verschiedene Waffenplätze für die Infanterietruppen etabliet. — Die Batterie auf der Contregarde hat den Batardeau zerstört, welcher die Gewässer in den Gräben der Citadelle und in denen des Platzes trennt; die Sappe ist bis an diesen Batardeau gelangt. — Der bedeckte Weg des Halbmondes ist an der linken Face ganz gekrönt und die Belagerer sind in seinem bedeckten Wege logirt. — Die Belagerten, welche in verflossener Nacht einen Sturm gegen diesen Halbmond fürchteten, waren wohl auf ihrer Hut und haben ein sehr starkes Gewehrfeuer unterhalten. — Da der Tag und die Nacht des 18. weniger regnerisch waren, sind die Erdeingrabungen und der Bau der Batterien mit der größten Thätigkeit fortgesetzt worden."

Das (zu Brüssel erscheinende) Journal l'Industrie vom 21. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Antwerpen, vom 19. December 5 Uhr Abends: „Die Dinge werden mit jeder Stunde ernsthafter. Der Muth der Belagerer vermag beinahe nichts gegen die Ausdauer der Belagerten, die Geschicklichkeit, die sie bei der Vertheidigung entwickeln, und den Entschluß, den sie unwiderruflich gefaßt zu haben scheinen, sich unter glorreichen Trümmern zu begraben. Seit einigen Tagen, und besonders seit dem 16. findet die französische Armee den lebhaftesten Widerstand bei ihren Angriffsarbeiten. — Ich habe Ihnen von einer ersten Breschebatterie gemeldet, die man gegen die Citadelle zu errichten gesucht hat; kaum war sie fertig, als sie auch schon von Wurfgeschütz aller Art durchlöchert und gänzlich demontirt wurde, so daß in dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, noch kein Werk dieser Art etablirt ist. — Der Verlust der Franzosen in den zwei letztverflossenen Nächten wird auf mehr als fünfhundert Mann angeschlagen. Allein die Armee leidet nicht allein; unsere Stadt wird mit jedem Tage drohenderen Gefahren ausgesetzt. Wir zählen über 120 Häuser, die von dem Wurfgeschütz der Belagerer beschädigt sind; vorgestern platzte eine Bombe in den Garten unseres Bürgermeisters, Hrn. le Grelle; eine andere bei dem Hrn. Steuerinspector Verdussen; eine dritte bei Hrn. Osy. Sie können sich die Angst vorstellen, in der sich eine große Zahl von Familien befindet, deren Häuser in jenen Stadtvierteln liegen. — Trotz den Versichreungen gewisser Journale über die geringen Verluste der Belagerer unter den Mauern der Citadelle, ist leider das Gegentheil nur allzu wahr. Jemand, den ich eben gesprochen habe, und der mit wohlunterrichteten Personen in Verbindung steht, behauptet, daß der Gesammtverlust der französischen Armee seit Anfang der Belagerung bis zum 18. Morgens sich auf 3873 Mann beläuft. Ich glaube jedoch in die Genauigkeit dieser Angabe Zweifel setzen zu dürfen. — Die Operationen an der Schelde scheinen kein befriedigendes Resultat zu gewähren; es geht hier das Gerücht, daß sich die Holländer gestern Früh der Kreuzschanze und des Forts la Perle bemächtigt haben (siehe unten die Nachrichten aus den Niederlanden); man fügt hinzu, daß es sehr hitzig dabei hergegangen ist, und die Folgen davon sehr ernsthaft sind. Wenn man den in dieser Hinsicht umlaufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, so hätte der neue an die Stelle des Hrn. Lewe van Aduard ernannte holländische Admiral die Uebernahme seines Commando's durch eine glänzende Waffenthat bezeichnen wollen, was ihm vollkommen geglückt sei. — Die Communicationen zwischen der Belagerungsarmee und dem Sebastianischen Corps sollen durch die holländische Seemacht unterbrochen seyn, und man hat hier vergebens versucht, sie durch Signale einigermaaßen herzustellen. So wenigstens geht die allgemeine Sage in Antwerpen. — In hohem Grade auffallend sind die Maaßregeln, die man in den Flandern getroffen hat, daß keine Nachrichten über die letzte Affaire bekannt gemacht werden. Das Uebel, das man heilen will, wird dadurch nur verschlimmert; denn kein vernünftiger Mensch kann glauben, daß eine so lebhafte und lange anhaltende Kanonade, wie die, welche man gestern hörte, Statt finden konnte, ohne Verluste zu verursachen, und irgend ein Resultat zu haben."

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 17. d. M. wurde eine Notification des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vorgelesen, des Inhalts, daß er von Sr. Majestät beauftragt sei, am folgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags in öffentlicher Sitzung eine Mittheilung zu machen. — Hierauf wurden die Debatten über den modifizirten Gesetzentwurf, welcher die Grundsteuer für das Finanzjahr 1833 festsetzt, eröffnet. Mehrere Mitglieder

nahmen das Wort. Der Finanzminister vertheidigte den Gesetzentwurf, der mit 28 Stimmen gegen 19 verworfen wurde.

Um die Dienstnehmung bei der Marine so viel als möglich zu befördern und aufzumuntern, ist durch eine neuere königliche Verfügung angeordnet worden, daß diejenigen Personen, die geneigt sind, während der Kriegszeit oder für die Dauer der gegenwärtigen Umstände in den Seedienst einzutreten und dazu fähig befunden werden, folgende Prämien genießen sollen: Unteroffiziere und Matrosen erster Classe 30 fl., Matrosen zweiter Classe 25 fl. und Matrosen dritter Classe 12½ fl. Außerdem wird noch ein Anbringegeld von 6 und 3 fl. pr. Mann vergütigt.

Im Journal de la Haye vom 19. December heißt es: „Wir haben ein Schreiben von einem Stabsoffizier aus der Citadelle von Antwerpen vom 15. d. M. gelesen. Es athmet vom Anfang bis zum Ende die größte Ruhe mit einem Grade von Enthusiasmus und Energie gepaart, wovon man sich schwer einen Begriff machen kann. Wie stolz bin ich (sagt der Briefsteller), ein Holländer zu seyn; denn wir haben uns bisher unsern Gegnern in der That überlegen gezeigt. Nie hat vielleicht ein ähnliches Bombardement, wie das unserige, Statt gefunden. Ueber 40,000 Bomben und Haubitzgranaten sind auf die Citadelle gefallen, deren Boden einem geackerten Felde gleicht. Es sind nun siebzehn Tage, seit der Feind die Trancheen hinterlistiger Weise eröffnet hat, und uns mit zwölffach überlegenen Streitkräften angreift, und doch hat er bisher außer der Wegnahme einer einzigen Lunette, die an drei verschiedenen Seiten unterminirt war, nichts weiter ausgerichtet. Wir sind außer Stand, den Verlust, den wir dem Feinde zugefügt haben, genau zu berechnen, er muß jedoch sehr stark seyn. Unsere Tirailleurs tödten ihm viele Leute, und unsere Artilleristen demontiren ihm fortwährend viele Kanonen. Jeder Fuß breit Landes, den er gewinnt, ist mit seinem Blute getränkt, und kostet ihm große Opfer. Wir haben an Todten, Verwundeten und Gefangenen beiläufig 300 Mann verloren."

Das Journal de la Haye berichtet: „Man schreibt aus dem Fort Bath, daß unser Geschwader auf der Schelde am 13. d. M. einen bedeutenden Vortheil davongetragen hat. Das trefflich gerichtete Feuer unserer Bombardierfahrzeuge hat die Batterien des Forts Kruisschans (Kreuzschanze) zum Schweigen gebracht, während 7 von unsern Kanonierbooten in den Durchstich bei Lillo gesegelt sind, um den Feind daran zu hindern, daß er sich der Batterie Friederich bemächtige."

Das Handelsblad gibt in einem Schreiben vom Bord des Curaçao bei Lillo vom 13. d. M. folgenden Bericht über die Ereignisse auf der Schelde seit dem 10. d. M.: „Abends am 10. bemerkte man, daß die Franzosen anfingen, Arbeiten an der Kreuzschanze anzulegen, weßhalb sofort einige Kanonierboote in den Durchstich bei Lillo gesandt wurden, um sie daran zu verhindern. Am 11. Vormittags begann die Corvette Komet ihre Batterien gegen die erwähnten Arbeiten zu eröffnen und wurde dabei von den Kanonierbooten unterstützt; hierdurch gelang es, diejenigen Häuser und Scheunen, welche dem Feinde zur Deckung dienten, niederzuschießen. Am 12. Morgens befand sich die Fregatte Eurydice vor der Kreuzschanze, während der Contreadmiral die Corvette Komet nach dem Doel absandte. Um 12 Uhr brachte das Dampfboot Curaçao die Corvette Proserpina auf diese Stelle, von welcher kurz vorher das Feuer der Eurydice eröffnet worden war, das von einer beinahe unsichtbaren des Nachts errichteten Haubitzenbatterie des Feindes beantwortet wurde. Die Fregatte mußte für einen Moment ihr Feuer einstellen, da der Curaçao mit der Corvette zwischen der Corvette und der Batterie durchpassirte. Der Contreadmiral befahl, daß die Proserpina vor und der Curaçao hinter ihm vor Anker gehen solle, was sofort geschah, und worauf ein heftiges Feuer eröffnet wurde. Dieses war jedoch nicht im Stande, den Deich, hinter welchem das feindliche Geschütz errichtet war, so zu zerschießen, daß die Batterie bloßgestellt wurde. Die Proserpina that noch den meisten Nutzen, indem einige ihrer Bomben in die Batterie fielen und das feindliche Feuer gegen 3 Uhr merklich verminderten. Inzwischen war dieses hauptsächlich und zwar mit großer Genauigkeit gegen das Contreadmiralschiff gerichtet, das dadurch einige Havarie erlitt und drei Todte und vier Verwundete verlor, unter welchen ersteren sich leider der Contreadmiral selbst befand. Kurz bevor ihn die verhängnißvolle Kugel traf, sagte er noch: „„Wenn ich mit meiner Fregatte auf diesem Platze von Nutzen seyn kann, so will ich lieber untergehen, als meinen Posten verlassen."" Gegen 4 Uhr war die feindliche Batterie ganz zum Schweigen gebracht und wurde die Eurydice von dem Curaçao ins Schlepptau genommen und nach ihrem früheren Ankerplatze geführt."

Auch die Staatscourant gibt die oben aus dem Journal de la Haye mitgetheilte Nachricht, daß die Scheldeflotte am 13. d. M. durch ihre Manöver vor der Kreuzschanze einen günstigen Erfolg davongetragen habe. Die Wurfbatterie des Forts Lieffenshoek, die ihre Wurfgeschütze über den Strom hinüberschleuderte, soll zu diesem Erfolg ebenfalls viel beigetragen haben. Von den Schiffen aus hat man deutlich wahrnehmen können, wie die Franzosen aus der Batterie ihre Todten fortschafften. Im Ganzen ist man übrigens auf der holländischen Flotte überzeugt, daß die Franzosen längs der Schelde sehr viel gelitten haben.

An der Amsterdamer Börse war am 17. d. M. das Gerücht verbreitet, daß sich die holländische Scheldeflotte des Forts la Perle bemächtigt habe.

Die drei Söhne Sr. königl. Hoheit des Prinzen-Feldmarschalls sind am 14. d. M. Nachmittags in Bergen-op-Zoom angekommen, von wo sie am folgenden Morgen nach dem Fort Bath abgehen sollten.

In einem Schreiben aus Antwerpen vom 16. d. M. heißt es: „Seit der Einnahme der Lunette St. Laurent beschäftigt man sich nur mit den Angriffs- und Fortificationswerken gegen die Citadelle. Dem Berichte des Arsenalaufsehers zufolge, hat der Feind seine die Stadt beherrschenden und früher von ihm entblößten Batterien wieder mit Geschützen besetzt. Das Feuer der Citadelle hält ununterbrochen an und es werden gewiß einige Tage vergehen, bevor die Franzosen etwas Bedeutendes gegen die Citadelle unternehmen."

Von der belgischen Gränze schreibt man unterm 16. d. M.: „Haben wir nach den aus Belgien eingegangenen Nachrichten einer Seits den Verlust der Lunette St. Laurent zu betrauern, so können wir uns freuen, selbst aus Feindesland zu vernehmen, daß dieselbe von den Unserigen tapfer vertheidigt und daß nur wenige Mann von der Besatzung verwundet oder getödtet worden sind, während es einer großen Anzahl glückte, sich nach der Citadelle zurückzuziehen. Aber hauptsächlich wird der Schmerz über dieses Unglück durch das von allen Seiten eingehende Gerücht von der Einnahme des Forts la Perle durch unsere tapfere Flottenmannschaft gemildert."

Einem Schreiben aus Maestricht vom 11. d. M. zufolge, ist die Communication dieser Festung mit der Umgegend jetzt beinahe ganz frei, indem sich bloß am frühen Morgen, nicht aber auch im Laufe des Tages, belgische Kavalleriepatrouillen auf der Landstraße von Tongern und auf dem Wege nach Westwezel zeigen. Die über alles Lob erhabene Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen hat auf die ganze Besatzung von Maestricht einen tiefen Eindruck gemacht, und es geht aus deren Benehmen, so wie aus ihren Aeußerungen hervor, daß, wenn etwa Maestricht das Schicksal einer Belagerung erfahren sollte, die Vertheidiger dieses Bollwerks unseres Vaterlandes zeigen würden, daß sie demselben Heere angehören, welchem die unter General Chassé kämpfenden Krieger so sehr zur Zierde gereichen.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen bis zum 1. December enthalten keine neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Das Wichtigste darin sind die officiellen Berichte über die Gefechte vom 14. und 17. November, nebst genauer Angabe der an diesen Tagen erlittenen Verluste der royalistischen Truppen, der sich am 14. auf 43 Todte, unter denen ein Oberstlieutenant und zwei Subalternoffiziere, 105 Verwundete, unter ihnen fünf Offiziere, und 56 Gefangene beläuft; und am 17. auf 19 Todte, 86 Verwundete, unter letzteren 10 Offiziere, und 13 Gefangene. — Der König war nebst den beiden Infantinnen am 27. November fortwährend in Braga, von wo aus auch mehrere Decrete datirt sind, in welchen verschiedenen Offizieren, die sich bei den erwähnten Gefechten ausgezeichnet hatten, Belohnungen oder Beförderungen ertheilt, so wie zu Gunsten der nachgelassenen Witwen und Kinder derjenigen, die in dem Kampfe für König und Vaterland, theils vor Oporto, theils bei dem Seetreffen mit Sartorius, gefallen waren, ebenfalls mehrere Verfügungen erlassen werden. Auch enthält die Zeitung vom 30. November ein Decret, wodurch, in Folge einer Beschwerde des englischen Admirals Parker, „daß eine der am linken Ufer des Douro befindlichen Batterien auf den englischen Kutter Raven noch fortgefahren habe zu feuern, „nachdem derselbe schon vor der Mündung des Flusses „umgekehrt," jede Beleidigung der brittischen Flagge wiederholt verboten, der Vorgang, welcher zu dieser Beschwerde Anlaß gegeben, gemißbilligt, und der bei jener Gelegenheit commandirende Offizier zur Untersuchung vor ein Kriegsgericht zu stellen, angeordnet wird.

Großbritanien und Irland.

Dem Vernehmen nach wird der Marquis von Palmella wieder nach Oporto zurückreisen und nicht nach Madrid gehen; es heißt, er werde sich in dem Dampfboot London-Merchant direct nach dem Douro einschiffen. Dieses Schiff soll auch Waffen und Kleidung für das brittische Bataillon mitnehmen.

Der Glasgow Courier meldet, daß sich die Nachricht von dem Untergange des Schiffes Rivals leider wirklich bestätige; es ist auch nicht ein Einziger von der Schiffsmannschaft, die aus ungefähr 450 Freiwilligen für Dom Pedro's Dienst und 15 Matrosen bestanden haben soll, gerettet worden, und man weiß daher durchaus nichts Näheres über dieses unglückliche Ereigniß.

In Dublin werden, allem Anscheine nach, die Candidaten der Conservativpartei den Sieg davontragen. Beim Abgange der letzten Post von dort, am 11. d. M., hatten die HH. West und Rich eine Majorität von 134 Stimmen gegen die HH. O'Connell und Ruthven. Die Evening-Mail macht bei dieser Gelegenheit folgende Bemerkungen: „Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß wir entschiedene Gegner der jetzigen Regierung und des verderblichen Systems sind, wornach sie die Angelegenheiten dieses unglücklichen Landes verwaltet. Doch können wir dessenungeachtet nicht umhin, einen Act der Gerechtigkeit von Seiten derselben bei dem jetzigen Wahlkampf anzuerkennen, der den Gesinnungen des Lords Anglesey eben so sehr zur Ehre gereicht, als er beweist, wie man die Grundsätze, von denen der Conservativverein geleitet wird, zu achten weiß. Als nämlich gestern dem Lord Anglesey gemeldet wurde, daß zwei constitutionnelle Candidaten, Vertheidiger des Gesetzes und Unterstützer der Ordnung, Männer, die den Aufwieglern und Volksführern von Grund aus entgegen sind, gewählt werden würden, gab er folgende schöne und epigrammische Antwort: „„Freilich sind die Conservativmänner Feinde meiner Verwaltung; aber die andern sind Feinde des Landes, und diese werden stets ihren Gegner in mir finden."" Und wirklich fanden sich heute sehr zeitig alle Polizeibeamten und diejenigen, welche an

der Spitze öffentlicher Departements stehen, an den Wahlorten ein und gaben ihre Stimmen Hrn. West und Sir George Rich. Wir haben heute keinen Raum, uns über dieses bedeutungsvolle Manöver der Regierung weitläufiger auszulassen, wodurch dieselbe wieder auf diejenigen zurückkommt, die allein im Stande sind, dieses Land der Krone Großbritanniens zu erhalten; aber so viel ist gewiß, daß es, wenn man mit Einsicht dabei verfährt und es überall vornimmt, zu den besten Resultaten führen kann."

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 17. December kam nichts von Bedeutung vor, außer einer Rede, welche Hr. von Pasquier zum Andenken Cuviers hielt. — In der Deputirtenkammer wurde der Gesetzentwurf über das Bastillemonument mit 212 weißen gegen 66 schwarze Kugeln angenommen. Hr. von Corcelles hielt eine lange Rede gegen den Plan des Denkmahls, auf welchem der Name Casimir Perier mit großen Lettern stehe, während die übrigen Namen ganz klein und eng zusammengedrängt seien, und doch sei Casimir Perier eigentlich nie ein Mann der Julirevolution gewesen etc. Hr. d'Argout erklärte, der Redner habe das Programm der Regierung mit einem im Conferenzsaale aufgelegten Vorschlage eines Künstlers verwechselt. Allgemeines Gelächter. Hr. Eschassériaux theilte einen ausgedehnten Vorschlag über die Organisirung des Primärunterrichts mit. Hr. Humann erinnerte, daß die Thronrede ein Gesetz über diesen Gegenstand versprochen habe; der Entwurf sei fertig und werde unverweilt vorgelegt werden. Dennoch beschloß die Kammer, daß Hr. Eschassériaux am folgenden Tag seinen Vorschlag entwickele. Sodann ward die Discussion über einen Gesetzentwurf, der einige Postfragen ordnet, begonnen. Die Hauptbestimmung desselben ist, daß der Post übergebene Gelder, die von den Berechtigten nicht in Empfang genommen oder reclamirt worden, nach acht Jahren dem Staate zufallen. (Der Vorschlag der Regierung hatte den Termin nur auf fünf Jahre gestellt.) Als zuletzt zu dem Scrutin geschritten werden sollte, fand sich die Kammer abermals nicht vollzählig. Der Präsident meinte, es wäre wohl passend, die zur Prüfung des Budgets bestimmte Commission zu ernennen. Zahlreiche Stimmen von der Rechten und Linken verlangten, man solle damit warten bis zur Erneuerung der Bureaus. Stimmen im Centrum antworteten, dieß verlangten jene Fractionen der Kammer bloß, weil sie hofften, daß die nächste Zusammensetzung der Bureaus ihnen günstiger seyn werde als die letzte. Nach einigem Hin- und Widerreden erklärte der Präsident, die Bureaus würden über diese Schwierigkeit entscheiden.

Die Quotidienne vom 17. December wurde mit Beschlag belegt, wegen einiger darin enthaltenen Adressen und Protestationen in Betreff der Herzoginn von Berry.

(Die Pariser Blätter vom 19. d. M. sind gestern nicht in Wien angekommen.)

Schweden und Norwegen.

Am 9. December Vormittags wurden die Bevollmächtigten der schwedischen Bank in Stockholm zusammenberufen, um ihnen ein königliches Schreiben vom 5. d. M. mitzutheilen, worin angeordnet wird, daß zur Regulirung des immer mehr weichenden Bankzettelkurses, so wie des Silberwerthes in Folge der Münzbestimmungen vom 1. März 1830, die Reichsstände im nächsten Jahre an dem von Sr. Majestät noch näher zu bestimmenden Tage zusammentreten sollen.

Teutschland.

Zu Hannover erschien nachstehende Bekanntmachung eines Bundestagsbeschlusses vom 29. November 1832, Preßmißbrauche betreffend: „Nachdem in der 45sten diesjährigen Sitzung der teutschen Bundesversammlung am 29. m. pr. beschlossen worden ist, daß die in dem Gesetze vom 20. September 1819 enthaltenen Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Druckerpresse in gleicher Maaße auf lithographirte Zeitungen, periodische Zeit- und Flugschriften und Druckschriften unter zwanzig Bogen in Anwendung zu bringen seien, so wird dieß hierdurch zur Nachricht und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht. Hannover, den 17. December 1832. Königliches großbritannisch-hannoversches Cabinetsministerium. Stralenheim."

Am 27. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5pCt. in CM.	86 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM.	74;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	189 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127 1/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 5/16;
Conv. Münze pCt.	—;

Bankactien pr. Stück 1119 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Das Berliner politische Wochenblatt wird im nächsten Jahre in Form, Inhalt und Tendenz unverändert fortgesetzt, und die Redaction hat Veranstaltung getroffen, daß diese Zeitschrift, welche in kurzer Zeit einen so allgemeinen Anklang in ganz Teutschland gefunden hat, an Interesse nicht verlieren soll. — Die Richtung dieses Blattes ist bereits bekannt; es hat (wie dieß außer vielen andern Aufsätzen z. B. der über den Absolutismus beweist) den richtigen Ton getroffen, gegen die Revolution im Interesse wahrer, rechtlicher Freiheit zu kämpfen. — Auch sollen für die Zukunft ausgedehntere Berichte über die Zeitgeschichte dem Blatte einen noch größern Werth für die letztere verleihen *).

*) Von der hiesigen k. k. Oberpostamts-Hauptzeitungsexpedition wird ganzjährige Pränumeration auf obige Zeitschrift mit 12 fl. C. M., halbjährige mit 6 fl. C. M. angenommen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 364.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 29. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.861	28Z.	7L.	5P.	—	2.5	SO.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.849	28	7	5	—	1.8	SO.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.839	28	7	3	—	2 0	SO.	still.	—

Wien, den 28. December.

Aerztlicher Bericht.

Die gefahrvollen Verhältnisse in der Krankheit Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserl. königl. Staaten blieben am 27. d. M. bis Mitternacht dieselben. Nach Mitternacht trat allmählich eine bedeutende Verbesserung ein, welche nicht nur den ganzen heutigen Tag hindurch anhielt, sondern bis Abend auch noch einige Fortschritte machte.

Wien, den 28. December 1832.

Andr. Jos. Freiherr von Stifft, erster k. k. Leibarzt.

Joh. Nep. Edler von Raimann, k. k. Leibarzt.

Portugal.

Nach den neuesten Nachrichten aus London vom 18. d. M. scheinen dort selbst die eifrigsten Anhänger und Beförderer der Revolution in Portugal an dem glücklichen Ausgange von Dom Pedro's Expedition zu verzweifeln. In einer von dem Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten an ein Londoner Handelshaus gerichteten Antwort wird demselben auf Lord Palmerstons Befehl angedeutet, „daß, wofern die von Dom „Miguel am Eingange des Douro errichteten Batterien „auf Schiffe, die das Einlaufen versuchten, feuern sol„ten, die Eigenthümer derselben keinen Schadenersatz zu „erwarten hätten.“ Diese Anerkennung der Blockade des Douro von Seiten der englischen Regierung und die zum Theil in den Zeitungen bekannt gemachten Aussagen vieler Personen, die kürzlich von Oporto zurückgekommen sind, haben den Bemühungen ein Ziel gesetzt, welche noch immer von Dom Pedro's Agenten gemacht worden waren, um neue Verstärkungen abzusenden.

Die Morning-Chronicle enthält ein von drei englischen Offizieren (John B. Dixon, John Fred. Lumly und H. Wilkins), die in Dom Pedro's Diensten gestanden, unterzeichnetes Schreiben, worin sie, zum Besten und zur Warnung Anderer, ausführlich die Gründe entwickeln, weßhalb sie nebst fünfundzwanzig andern Offizieren Oporto verlassen, und sich von der, wie sie sagen, gänzlich und unwiederbringlich verlornen (totally and irreceverably lost) Sache zurückgezogen haben. Sie schreiben die unglaubliche Unwissenheit des englischen Publicums über den Zustand der Dinge in Portugal vorzugsweise den Schwindlern zu, welche John Bull gern noch mehr Geld unter dem Namen von Anleihen aus der Tasche locken möchten. Die Lage von Oporto bei ihrer Abreise schildern sie folgendermaaßen: „Man hat kürzlich drei Ausfälle in der Absicht gemacht, um ein Paar Schweine und Ochsen in unsere Vertheidigungslinien hereinzubringen; jedermann wird daher leicht begreifen, daß an frischen Lebensmitteln kein Ueberfluß ist; auch wurde seit länger als vierzehn Tagen vor unserer Abreise anstatt dessen gesalzenes Fleisch ausgegeben. Von Bezahlung war für die Offiziere seit Monaten keine Rede. Die Soldaten, wenn es ihnen gar zu schlecht geht, bringen zuweilen die regierenden Häupter dadurch, daß sie ihnen Angst machen, zur Bezahlung von ein Paar Thalern, um für den Augenblick Ruhe zu haben. Die Stadt wurde zur Zeit unserer Abreise aufs Beste und Wirksamste Tag und Nacht bombardirt. Auf dem linken Ufer des Douro, in und bei Villanova, war es voll von Guerillas, die alles, was ihnen am rechten Ufer zu Gesichte kam, niederschossen. Die hochliegenden Batterien Dom Miguels sind furchtbar, und die, welche man neuerlich an der Mündung des Flusses aufgeführt hat, ist eine förmliche Citadelle, von wo aus jedes Schiff, das einzulaufen versuchen wollte, zusammengeschossen werden kann; es ist mit Einem Worte eine vollständige Blockade. Armes Oporto! was mit diesem Schein-Kaiser, der Scheinheiligkeit, die ihn umgibt, den Lächerlichkeiten seiner Höflinge, die ihn nicht aus den Augen verlieren, heute dein Schicksal ist, das unterliegt, glauben wir, keinem Zweifel mehr! Eine unzufriedene Armee, kein General, der das Zutrauen der Soldaten hat, Mangel an Munition und Lebensmitteln,

und Unmöglichkeit, mehr herbeizuschaffen, eingeschlossen und beschossen von allen Seiten, eine viel geringere Anzahl von Truppen, und die unter einander uneinig sind — nehme man dieß alles zusammen, und urtheile, wer vom Kriegshandwerke etwas versteht!"

Die Times vom 17. December enthält die gewöhnliche Correspondenz von Oporto bis zum 9. d. M., wornach die Beschießung der Stadt ununterbrochen fortdauerte und viele Häuser dadurch litten; namentlich war das Haus des englischen Consuls schon dreimal getroffen worden. Die Einwohner wußten nicht, wo Schutz suchen, da nunmehr auch auf dem rechten Ufer des Douro Mörserbatterien errichtet waren, deren Feuer sich mit dem vom linken Ufer kreuzte. Auf den im Hafen liegenden Schiffen war man eben so wenig sicher, und daß die Blockade aufrecht erhalten werden kann, ergibt sich daraus, daß am 7. d. M. drei Schiffe, die es versuchten, die Barre zu forciren, in den Grund gebohrt wurden. Dieß waren ein französischer Brigg von Havre de Grace mit Mehl, der die Barre wirklich passirte und ziemlich weit den Fluß hinauf kam, aber so zerschossen war, daß das Schiffsvolk sich in den Booten retten mußte, um nicht mit unterzugehen; die andern beiden ein englischer Brigg und ein Dom Pedro gehöriges Schiff von Terceira, welche gleich an der Barre in den Grund geschossen wurden. Unmittelbar vorher lief das Dampfschiff „The Lord of the Isles" von Brest, mit beinahe 300 Soldaten und 120 Tonnen Schießpulver deßhalb ungehindert ein, weil es die Flagge und Wimpel eines englischen Kriegsschiffes aufgezogen hatte, und der Commandant der Batterie, wegen des Vorfalls mit dem Kutter Raven unentschlossen, es ungehindert vorbeifahren ließ. Man sah auch Niemand an Bord, bis es außer Schußweite war, worauf dann die gesammte Masse von Recruten auf dem Verdeck erschien und über die gelungene List des Capitäns ein lautes Freudengeschrei erhob. Der Commandeur des englischen Kriegsschiffs Aetna begab sich darauf an Bord und kündigte dem Capitän an, daß er fünfhundert Pfund Sterling Strafe zu bezahlen habe, weil er das Zeichen eines englischen Kriegsschiffes geführt hatte. Der portugiesische General auf dem südlichen Ufer verlangte von dem englischen Commodore, das Dampfboot wieder in See zu schicken, was aber keineswegs geschah; man antwortete nur, daß der Capitän sich allerdings gegen die englischen Gesetze vergangen habe, und bei seiner Rückkunft nach England 500 Pf. St. zu bezahlen haben werde. Das Dampfboot wurde alsbald im Hafen ausgeladen, wie auch die Passagiere gleich ans Land gingen, mit Ausnahme der Recruten, die so lumpig aussahen, daß man sich schämte, sie bei Tage zu landen. — Es wird der Tod eines bei einem frühern Gefechte verwundeten englischen Offiziers gemeldet, und dann hinzugesetzt, es würden ihm wohl mehrere nachfolgen, da das englische Spital sehr ungesund sei, und Scharlachfieber und Typhus zu gleicher Zeit darin herrschen. Frische Lebensmittel waren theuer, das Pfund Rindfleisch, wenn überhaupt zu haben, kostete 14 bis 15 Wintems (ungefähr 36 kr. C. M.). — Dom Miguel war am 3. December in Villanova und seitdem in S. Cosmä, eine Meile von der Stadt. Auch hatte man mehrmahls einen Angriff auf die Stadt erwartet, und die Truppen waren in Oporto die ganze Nacht unter den Waffen. — Um die Einfahrt in den Douro während der Nacht noch mehr zu erschweren, hatten die royalistischen Truppen auf dem rechten Ufer den in der Nähe von S. João da Foz stehenden Leuchtthurm so weit zerstört, daß er für jetzt nicht mehr gebraucht werden konnte. — Am Schluß des in der Times abgedruckten Schreibens aus Oporto heißt es, man spreche davon, daß der Finanzminister Dom Pedro's nach Lissabon gesandt werden solle, und das Wort „Ausgleichung" sei in vieler Leute Munde. — Unter dem englischen Corps war es wieder zu Unordnungen gekommen, indem ein Bataillon erklärte, sie gingen nicht von der Stelle, so lange die ihnen gemachten Versprechungen nicht erfüllt würden. — Wohlunterrichtete Personen in Oporto schienen nicht zu glauben, daß ein Sturm gegen die Stadt unternommen werden würde, weil die Feinde besseres Spiel haben, wenn sie die strenge Blockade zu Wasser und zu Lande, und die Beschießung fortsetzen. Es hieß, man habe nun auch Anstalten gemacht, um glühende Kugeln in die Stadt zu werfen, wovon aber wenig zu besorgen war, da die Häuser in Oporto alle starke Mauern von Granit haben. Diese solide Bauart ist auch der Grund, weßhalb das seit so langer Zeit fortdauernde Bombardement verhältnißmäßig wenig Schaden gethan hat. Halb London wäre dadurch zerstört worden; allein, wofern die Bomben nicht gerade auf das Dach eines Hauses fallen, was in der letzten Zeit häufiger geschehen ist, richten sie wenig Schaden an.

Die in den Londoner Zeitungen enthaltenen Polizeiberichte sind voll von Beschwerden gegen Dom Pedro's Agenten, besonders von Seiten solcher Leute, die in England angeworben, nach Oporto eingeschifft, von dort wegen Blockade der Mündung des Douro zurückgekommen und dann in einem vollkommen hülflosen Zustande an der Küste ans Land gesetzt sind. Viele derselben waren nach London gekommen, um von Dom Pedro's Agenten Unterstützung zu erhalten, die sich aber auf nichts einlassen wollten. Unter Andern kommt auch dabei die einigermaaßen abenteuerliche Geschichte eines Zimmermahlers vor, der zuerst nach Terceira geschickt, um eine Dom Pedro gehörige Yacht auszumahlen, wofür man ihm monatlich 2 Pf. 15 Sh. versprochen hatte. Er wurde auch dazu wirklich eine Zeitlang verwendet, ohne jedoch jemals irgend Bezahlung zu erhalten. Nach seiner Ankunft in Oporto, scheint es, diente er als Soldat; wenigstens befand er sich bald wegen einer schweren Verwundung im Spital, wo er aber auch nicht lange blieb, weil eine Bombe durch die Decke des Krankenzimmers schlug, und zwei

neben ihm liegende Portugiesen tödtete. Das Spital ging in Flammen auf, und er rettete sich mit genauer Noth an Bord des Schooners Eugenia, auf welchem nämlichen Schiffe er sich von England nach Terceira eingeschifft hatte. Kurz nachher rebellirte die Schiffsmannschaft mitten in der Nacht, wahrscheinlich, weil ihr der Dienst nicht länger gefiel, zwang den Capitän, auf der Stelle den Douro zu verlassen und nach Dover zu steuern, von wo die meisten Matrosen am Bord der Eugenia gebürtig waren. Der Mahler wollte mit dieser Sache nichts zu thun haben, und behauptet, die Matrosen hätten ihm, obwohl er sich durchaus neutral gehalten, gedroht, ihn über Bord zu werfen. Als das Schiff in Dover anlangte, entließ der Capitän die gesammten Matrosen, ohne daß sie wegen der Meuterei bestraft worden wären. Der Mahler beklagte sich aber nun, daß man ihn, obwohl an Allem unschuldig, ebenfalls ohne Bezahlung fortschickte, und sich weigerte, seinen rückständigen Sold, der 22 Pf. St. betrage, zu berichtigen!

Großbritannien und Irland.

Die Verhältnisse in den fortschreitenden Parlamentswahlen bleiben dieselben. Im Ganzen waren bis zum 17. December 328 Wahlen bekannt. Die ministerielle Majorität betrug bis dahin nicht viel unter 200. Was die einzelnen Wahlen betrifft, so ist bemerkenswerth, daß in Preston, das sonst der Radicale Hunt vertreten hatte, wo er aber dießmal durchfiel, Hr. Stanley, der Staatssecretär von Irland, gewählt wurde. Die Nachricht, daß der berühmte Toryredner Sadler in Leeds gewählt worden, beruhte auf einem Irrthum; er fiel dort durch; neben Hrn. Macaulay wurde Hr. Marshal gewählt. Nordnorthumberland sendet die Lords Howick und Offulston; Südleicester die HH. E. Dawson und H. Halford. In Dublin, wo die Wahl noch nicht geschlossen war, hatten O'Connell und Ruthven bereits jeder 1000 Stimmen mehr als ihre torystischen Gegencandidaten. An mehreren Orten fielen wieder Unruhen vor, namentlich in Dungarvon (Irland) und Sheffield (England). An beiden Orten mußte Militär herbeigerufen werden. In Sheffield empfing der Pöbel die Truppen mit einem Hagel von Steinen; vergebens wurde die Aufruhracte verlesen, vergebens wurde mehrmals blind geladen gefeuert; da wurde Befehl gegeben, scharf zu feuern; fünf Leute aus dem Volke blieben todt auf dem Platze und der übrige Pöbel zerstreute sich nach allen Richtungen.

Consols am 17. d. M. 84⅞ %.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. December wurde das Gesetz über die bei der Post deponirten Gegenstände im Scrutin mit 174 gegen 73 Stimmen angenommen. Sodann ward ein Bericht über die definitive Regulirung des Dienstes von 1829 erstattet. Hierauf entwickelten die HH. Harlé, Portalis und Eschassériaux der Reihe nach ihre Motionen 1) über den Kauf und Verkauf öffentlicher Fonds, zum Zweck einer Verminderung der Agiotage; 2) über die Abschaffung des Trauerfestes vom 21. Jänner; 3) über Organisation des Primärunterrichts. Alle drei Motionen beschloß die Kammer in Berathung zu ziehen. In Betreff des letzteren Gegenstandes versicherte Hr. Thiers auf Neue, daß ein Gesetz darüber in wenigen Tagen von Seite der Regierung werde vorgelegt werden.

Sir Stratford-Canning setzte am 18. December seine Reise von Paris nach Madrid fort.

Der Cassationshof verwarf am 15. December das Appellationsgesuch in der Sache der St. Simonisten. Sogleich nach gefälltem Urtheilsspruche machten sich etwa zwanzig der Secte, die bereits im Reisekleide ihr Urtheil erwarteten, im dichtesten Regen auf die Reise nach Lyon. — Ueberhaupt ist die Gesellschaft der St. Simonisten in vollkommener Auflösung. Die treuesten Apostel, von Eichthal und Duveyrier, haben Menilmontant und das St. Simonistische Gewand verlassen. Der Pater Enfantin ist sehr niedergeschlagen und still; man sagt, er wolle eine Reise in den Orient machen, doch ist dieß wohl nur ein Scherz.

Die Regierung hat die Domaine Chambord, die dem Herzoge von Bordeaux (Heinrich V.) gehört, in Beschlag nehmen lassen. Der bürgerliche Gerichtshof zu Blois hat den Beschlag als widerrechtlich aufgehoben, worauf die Regierung an den Gerichtshof zu Orleans appellirte.

Am 10. d. M. hat die Polizei in Lyon einen republikanischen Verein, dessen Präsident der Redacteur des Journal Proletaire, Monier, ist, in voller Sitzung überrascht; es waren 160 Mitglieder anwesend. Der Aufforderung des Polizeicommissärs, den Saal zu räumen, ward anfangs der Gehorsam verweigert; doch bald legte sich das Geschrei, das sich gegen ihn erhoben hatte; da der Präsident des Vereins, den er zu sprechen verlangte, sich nicht zu erkennen gab, so ließ der Polizeicommissär die Thüren schließen und dann die Versammlung, je zwei und zwei, hinausgehen; acht Mitglieder wurden festgenommen.

Am 18. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 65. Neue Anleihe 99 Fr. — Am 19. December 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 98 Fr. 75. 3Percents 68 Fr. 60.

(Die Pariser Zeitungen vom 20. d. M. sind gestern nicht in Wien eingetroffen.)

Rußland.

Durch Ukas vom 20. November wird verordnet, daß die für das Jahr 1833 unter den kleinreußischen Kosaken ausgeschriebene Recrutirung abgestellt, und dieselbe erst im Jahre 1834 vorgenommen werden soll.

In Gemäßheit eines Ukases vom 4. December sollen in den Ostseeprovinzen besondere temporäre Commissionen für die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse niedergesetzt werden.

Einem Ukas vom 5. December zufolge, sollen alle Ehen zwischen Personen der griechisch-russischen und einer fremden Confession, die nur von katholischen Geistlichen allein getraut worden, so lange als ungültig angesehen werden, bis auch ein russischer Geistlicher die Trauung vollzogen hat.

Polen.

Die zur Untersuchung der auf dem eingezogenen Vermögen der Aufrührer lastenden Schulden in Podolien errichtete Liquidationscommission bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sich alle Gläubiger der ehemaligen Eigenthümer jetzt confiscirter Güter der Aufrührer mit ihren Forderungen vor Ablauf der bei denselben festgesetzten Termine an die podolische Liquidationscommission wenden sollen, und zwar diejenigen Gläubiger, welche sich in Rußland und im Königreiche Polen befinden, innerhalb 6 Monaten, und die im Auslande sich befindenden innerhalb 12 Monaten, vom Tage der Bekanntmachung in den russischen und polnischen Zeitungen an gerechnet.

Niederlande.

Die drei Söhne Sr. königl. Hoheit des Prinzen-Feldmarschalls sind, nachdem sie das Fort Bath besucht und in Begleitung des Seecapitäns Lucas mehrere Schiffe von der Flotte in Augenschein genommen, am 16. Vormittags wieder in Bergen-op-Zoom eingetroffen.

Man meldet aus Lillo vom 15. December: „Seit dem Tode des Admirals Lewe van Aduard hat Oberst Dubicard den Befehl über die Flottille übernommen. Heute ist das Dampfboot Herkules von Vliessingen mit einer Anzahl Barkassen zurückgekommen, von denen man sich gute Dienste verspricht. Hier wird Alles mit der größten Vorsorge in Bereitschaft gehalten, als ob man stündlich einen Angriff zu erwarten habe. Gestern sind hier vier Kauffahrteischiffe von Antwerpen angekommen, die unter dem Fort haben vor Anker gehen müssen; eines derselben, ein hamburgisches, hat, ungeachtet es Erlaubniß zum Absegeln hatte, vier Schüsse von den Franzosen in den Rumpf erhalten.

Am 15. lag die Fregatte Eurydice zwischen Lillo und Liefkenshoek. In der Nacht vorher hatten die Franzosen ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen eines unserer Kanonierboote eröffnet, ohne jedoch demselben einen bedeutenden Schaden zuzufügen.

An einen Freund des verewigten Contreadmirals Lewe van Aduard ist Folgendes von Seiten des Marineministers erlassen worden: „Mit Leidwesen ersehe ich aus Ihrem geehrten Schreiben vom 14. d. M. die schändlichen Verläumdungen, die über den würdigen, auf dem Bette der Ehre gestorbenen Admiral Lewe van Aduard verbreitet worden *). Ruhig können Sie diesen verächtlichen Reden widersprechen, da sie ganz wahrheitswidrig sind, wie Sie vorerst, die Umstände seines ehrenvollen Todes betreffend, schon aus der Zeitung ersehen haben werden. Das Gerücht, daß er durch den Admiral de Man abgelöst worden wäre, ist gleichfalls ohne Grund; vermuthlich wird es dazu Anlaß gegeben haben, daß man früher in Ansehung der Ausdehnung des Commando's des Admirals Lewe darauf bedacht war, auch noch den Admiral Melvill dort anzustellen, während Admiral Lewe den Befehl über seine Abtheilung behalten hätte; wie nun später dem Flottencapitän Lucas der Befehl über die Fregatte Eurydice übertragen worden, um dem Admiral diese Last abzunehmen und ihn in Stand zu setzen, sich nur auf einem Dampfschiffe schnell nach verschiedenen Puncten hin zu begeben und bleiben zu können, während die größeren Schiffe, des Winters oder Eisganges wegen, würden stromabwärts fahren müssen."

Aus Breskens (Seeländisch-Flandern) wird gemeldet, daß am 12. d. M. drei Offiziere, man wußte nicht, ob französische oder belgische, begleitet von zwei Soldaten, dem Philippinefort bis auf 150 Schritt nahe gekommen. Es wurde ein Kartätschenschuß auf sie abgefeuert, worauf sie sich schnell hinter den Deich steckten und, wie es scheint, unverletzt den belgischen Wachposten am Posthorn erreicht haben.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 17. d. M. nahmen die HH. Lebeau, Goblet, Rogier und Duvivier auf der Ministerbank Platz. Der Präsident zeigte der Kammer an, daß der König gestern die Deputation, welche mit Ueberreichung der Adresse beauftragt gewesen sei, empfangen und ihr folgende Antwort ertheilt habe: „Meine Herren! Ich bedaure es, daß die Ihnen bekannten Umstände es mir unmöglich gemacht haben, nicht schon früher den Ausdruck der Gesinnungen der Repräsentantenkammer entgegennehmen zu können. — Die Zeit wird es, wie Ich hoffe, lehren, daß bei den Unterhandlungen, denen wir die wichtigen Ereignisse verdanken, welche sich jetzt erfüllen, die wahren Interessen des Landes beständig mit Eifer und Festigkeit vertheidigt worden sind. — Die Kammer kann auf Meinen Entschluß rechnen, den Bevölkerungen, deren Schicksal von dem unserigen getrennt werden wird, die Bürgschaften zu sichern, welche der Tractat vom 15. November zu Gunsten der Personen und des Eigenthums festgesetzt hat. — Niemals, meine Herren, ist das Zusammenhalten aller Bürger, die Eintracht zwischen den Staatsgewalten so nothwendig gewesen, als unter den gegenwärtigen Umständen. Meine Regierung muß darin

*) Es wurde nämlich das Gerücht verbreitet, der Contreadmiral Lewe van Aduard wäre, wenn er nicht geblieben wäre, vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil er das Fort St. Marie zu besetzen versäumt habe.

die Kraft zur Uebersteigung der Schwierigkeiten finden, die ihr noch auf dem Wege zu dem Ziele, welches die Interessen des Landes ihr vorzeichnen, entgegentreten werden." — Nachdem diese Antwort des Königs zum Druck verordnet war, wurde die Berathung über das Einnahmebudget fortgesetzt.

Die Brüsseler Union vom 17. December sagt: „Se. Majestät reist erst morgen am Dinstag nach Antwerpen ab, wie man sagt, in der Absicht, dort drei oder vier Tage zu verweilen. — Man versichert uns, daß die Holländer mehrere Puncte in Seeländisch-Flandern befestigen, welche die Schelde beherrschen. Wenn dieß, wie wir nicht daran zweifeln, in der That der Fall ist, so beweist es, daß König Wilhelm fest entschlossen ist, der französischen Armee einen verzweifelten Widerstand zu leisten, so wie daß er durch sein nach dem Tractate vom 22. November entworfenes Vertheidigungssystems Frankreich und England außerhalb der Gränzen ihres Allianztractats drängen und sie mit Gewalt zwingen will, entweder zurückzutreten, oder ihn auf seinem Gebiete anzugreifen. Schwerlich wird sich England nach der Einnahme der Citadelle zu andern Zwangsmaaßregeln bringen lassen, als die in der Convention vom October angegeben worden; geht man über diese hinaus, d. h. bis zu einem ernstlichen Kriege mit Holland, so hört die Allianz der beiden Länder auf."

Der Herausgeber des „Messager von Gent," Hr. Vanlokeren, die HH. Froment, Stevens, der frühere Fabrikant Couvreur und, wie man sagt, der Advocat Met de Penningen wurden am 16. Abends in Gent verhaftet und nach der Citadelle abgeführt. Dem Hrn. Michel von Brialmont soll es gelungen seyn, zu entkommen. Die Pressen des Journals wurden versiegelt. Es heißt, man habe ein Complott entdeckt, dessen nähere Verzweigungen noch nicht bekannt sind.

Das Journal des Flandres meldet, Hr. Lemonnier de la Fosse, Chef des Generalstabs der Division Sebastiani, habe an den Messager de Gand geschrieben, um die unwahren Berichte dieses Blattes zu berichtigen, indem die Zahl der Kranken dieser Division nicht 103 Mann übersteige.

Der Messager theilt ein Schreiben mit, das er als aus der bestunterrichteten Quelle kommend bezeichnet, und in welchem es heißt: „Trotz der Einnahme der Lunette St. Laurent werden die Belagerungsoperationen fortwährend langsam gehen; ich schätze, daß sie noch ungefähr 20 Tage dauern werden. Ich möchte sogar nicht einmal für gewiß annehmen, daß man nicht noch genöthigt seyn werde, auf einen Angriff von der Stadt aus zurückzukommen. Es ist jetzt anerkannt, daß die sechs weitern Forts, die sich längs der Schelde auf belgischem Gebiete befinden, so bewaffnet und verproviantirt sind, daß jedes eine besondere Belagerung aushalten kann. Ist man genöthigt, sie mit Gewalt zu nehmen, wie Alles darauf hindeutet, so ist gewiß, daß der Monat März uns noch inmitten jener Operationen finden wird, denn alle diese Forts sind mit Ueberschwemmungen umgeben die nur im Fall eines starken Gefrierens ein Nahen erlauben. Eine positive Nachricht läßt mich durchblicken, was die Holländer nach der Einnahme der Citadelle thun wollen. Sie errichten in diesem Augenblicke zwei verschanzte Lager auf dem linken Scheldeufer, das eine bei Breskens, das andere bei Terneuze. An diesen beiden Orten finden sich treffliche Ankerplätze für ihre Flotte, und von der Landseite werden die beiden Puncte durch eine Ueberschwemmung von mehreren Stunden, die man eben jetzt auszudehnen beginnt, vertheidigt. Diese Maaßregeln werden die Schelde selbst für eine furchtbare Flotte uneinnehmbar machen. Die französische Expedition wird also das Resultat haben, daß die Schelde vollständig geschlossen, und die Lage Belgiens precairer als je seyn wird, was man auch in Paris oder in Brüssel darüber sagen mag."

Dem Lynx meldet ein Correspondent aus Antwerpen unter Andern Folgendes: „Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem in der Lunette gefangenen Sergenten zu sprechen, der mir Folgendes erzählte: Die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich gestern nur auf 160; sie ist überrascht worden und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinabsteigen, aber man hat sie aus Geringschätzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte, und weßhalb man auch immer über sie wegschoß, daran verhindert. Die Soldaten beschweren sich deßhalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der Lunette hat keinen Einfluß auf die Citadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassé glaubte nicht, daß er sie so lang behaupten würde, und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man glaubt Chassé alle Communicationen mit Holland abgeschnitten zu haben, und doch correspondirt er stündlich, und zwar durch Tauben, durch den Semaphore von Lillo, durch Feuersignale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm Niemand nehmen kann. Die Kähne fahren jede Nacht und kommen mit Briefen, Proviant und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern. — Der Sergent erzählte ferner, daß nicht die französischen Kugeln, sondern Chassé selbst, nach der Vorschrift Carnots, die Caserne habe anzünden lassen."

Teutschland.

Die Würzburger Zeitung vom 18. December meldet: „Durch rechtskräftiges Erkenntniß des königl. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis wurde Joseph Thönissen aus Düsseldorf, Studierender an hiesiger Hochschule, wegen Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs und sechsmonatlicher Gefängnißstrafe

verurtheilt. In Folge dessen hat Joseph Thönissen heute die öffentliche Abbitte in Gegenwart einer Deputation der Bürgerschaft, dann der Vorgangszeugen, im Sitzungssaale des königlichen Kreis- und Stadtgerichts geleistet und die Strafe angetreten."

Aus Bruchsal wird geschrieben, daß im dortigen Correctionshause der vom Mannheimer Oberhofgerichte zu einjährige Arbeitsstrafe verurtheilte Dr. Köhler Gelegenheit erhielt auszubrechen und zu entkommen.

Im Großherzogthume Baden wird nächstens auf Anordnung der Regierung eine Synode jüdischer Abgeordneter zusammentreten, welcher in Folge des Beschlusses der zweiten Kammer die Regierung die Frage stellen wird, welche Mittel sie selbst für zweckmäßig finde, „um die der weitern Civilisation der Juden und ihrer Gleichstellung mit den Christen entgegenstehenden Hindernisse nach Thunlichkeit zu beseitigen."

Wien, den 28. December.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. November l. J. dem Franz Graßer, Oberstlieutenant bei dem Husarenregimente Erzherzog Joseph, den ungarischen Adel mit Nachsicht der Taxen huldreichst zu verleihen geruht.

Das Dampfboot Franz I. ist am 13. December glücklich in Raab eingetroffen, und hat hiermit seine Fahrten für das Jahr 1832 beendet.

Es machte vom 29. März bis 13. December:

15 Reisen von Raab nach Pest abwärts,
16 „ „ Pest nach Raab aufwärts,
11 „ „ Pest nach Semlin abwärts,
11 „ „ Semlin nach Pest aufwärts,
4 „ „ Semlin n. Neu-Moldowa u. zurück,

und erfüllte so getreu die in unserm Blatte vom 8. Februar d. J. gemachte Anzeige; nur mußte die erste Reise, statt dem festgesetzten 21. März, auf den 29. März verschoben werden, weil der außerordentlich niedere Wasserstand nicht erlaubte, den angewiesenen Winterplatz früher zu verlassen.

Das Schiff verließ auf seiner letzten Reise Semlin am 21. November; die Anhäufung der vielen Güter, die bei dem sehr schlechten Regenwetter noch alle die sichere und schnelle Gelegenheit des Dampfbootes benutzen wollten, veranlaßten den Capitän, ein zweites Schiff ins Schlepptau zu nehmen, und sie fuhren mit 1600 Centner Ladung ab; Trotz den unausgesetzten sturmähnlichen Winden erreichten diese glücklich die Gegend von Paks (eine Tagreise unter Pest), wo sie aber theils wegen dem starken Nebel und dem so außerordentlichen Eisgang neun Tage ausharren mußten; der erste etwas günstigere Augenblick wurde benutzt, um mit Gewalt die Eisbahn zu durchbrechen und die Reise fortzusetzen; so kamen die Schiffe glücklich Trotz des schlechten und ungestümsten Wetters in Pest an.

Nach der schnellsten Ausladung des Schiffes eilte dasselbe an den zur Ueberwinterung angewiesenen Platz nach Raab, wo es am 13. December eintraf, und in wenigen Stunden darauf die Raab ganz zufror.

Bei dieser Gelegenheit bewährte sich die Solidität des Schiffes, indem außer dem Verlust des Ankers und der Ankerkette das Schiff sammt Ladung glücklich ankam, während leider mehrere Schiffe und Schiffmühlen, durch das Eis zu stark beschädigt, ohne Rettung ihren Untergang fanden.

Da die gemachten Erfahrungen dieses so wichtigen Industriezweiges der Dampfboote keinen Zweifel mehr übrig lassen, wie sehr die Ausdehnung nothwendig und wünschenswerth sei, so hat der Bau von zwei neuen Dampfbooten bereits bei Florisdorf begonnen, wovon ein kleines Boot den Zweck hat, zu versuchen, in geregelten Fahrten die Verbindung zwischen Preßburg und Pest herzustellen, und die heute gemachten Versuche lassen hoffen, den Fahrten von Semlin abwärts bald noch größere Ausdehnung zu geben.

Man wird das geehrte Publicum wieder für die Fahrten des Jahres 1833 genau im Voraus unterrichten.

Kundmachung.

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt macht wiederholt bekannt, daß die für die Interessenten der Jahresgesellschaften 1825 bis inclus. 1831 für das Jahr 1832 entfallenden, in der Kundmachung vom 11. Februar 1832 angezeigten Dividenden vom 2. Jänner 1833 an, gegen Vorzeigung des Originalrentenscheines und Einlegung einer classenmäßig gestämpelten, mit der Lebensbestätigung des betreffenden Interessenten versehenen Quittung täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei ihrer Casse in Wien behoben, oder bei den Commanditen zur Beheburg angemeldet werden können.

Wien, am 22. December 1832.

Am 28. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 74;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 187 7/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM —;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 110.

Nro. 365

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 30 December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.769	28Z.	6L.	5P.	—	1.8	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.761	28	6	4	+	0.2	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.785	28	6	3	—	1.0	SSO.	—	—

Wien, den 29. December.

Aerztlicher Bericht.

Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. königl. Staaten haben in der verflossenen Nacht sehr ruhig geschlafen. Die Besserung in den Krankheitsverhältnissen hat im Laufe des heutigen Tages solche Fortschritte gemacht, daß Se. Majestät der König Sich nun im Zustande der Reconvalescenz befinden. Deßhalb wird kein ärztlicher Bericht mehr ausgegeben werden.

Wien, den 29. December 1832.

Andr. Jos. Freiherr von Stifft,
erster k. k. Leibarzt.
Joh. Nep. Edler von Raimann,
k. k. Leibarzt.

Niederlande.

Die Nederlandsche Staatscourant vom 18. d. M. enthält nachstehende Berichte über die Militäroperationen: „Wir haben wieder neue directe Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 15. 7 Uhr Abends. Nach dem Abgang der Berichte vom 12. hatte man an diesem Tage noch den Tod des Capitäns van Onselen vom 10ten Infanterieregimente zu bedauern, der durch das Zerplatzen einer Bombe getödtet wurde. Das Feuer des Feindes war in der Nacht vom 13. heftiger und anhaltender gewesen als jemals. Man hatte bemerkt, daß sich 12 bis 14 Bomben oft zu gleicher Zeit in der Luft befanden, deren Feuer die größten Verheerung anrichtete; das Terrain der Citadelle war so durchwühlt, daß die ganze Oberfläche einem Chaos glich. Die Garnison duldet großes Ungemach, dem sie sich aussetzen muß, um sich so viel als möglich gegen die von dem Feinde angewandten Zerstörungsmittel zu schützen. An eben dem Tage wurde auch der Artilleriecapitän van Hoey van Oester tödtlich am Kopf verwundet und starb wenig Augenblicke darauf. Nach dem Zeugniß des Generals Chassé verliert in ihm die Garnison einen trefflichen Offizier, der eben so unterrichtet als erfahren war. Der Hauptmann Groeneveld vom 10ten Infanterieregiment erhielt eine Wunde am Arm und eine andere in der Seite, als er im Fort St. Laurent die Wache hatte. Außerdem verwundete eine Bombe die Secondelieutenants Franke und van Deventer von demselben Regiment und todtete eine Frau. Der Feind hatte an diesem Tage die Laufgräben bis an die Capitale der Bastion Nr. 2 vorgeschoben und sie von da vermittelst einer neuen Verzweigung, die sich auf dem Kamm des Glacis ausdehnt, längs dem bedeckten Wege der linken Gesichtslinie dieser Bastion bis zu dem ersten und zweiten Querwege fortgesetzt, welche letztere die Verschanzung derselben bilden. Indeß, vermittelst eines wohlgerichteten Feuers von der erhöhten Flanke und der rechten Gesichtslinie der Bastion Nr. 1 und durch Anweisung von Granaten und Bomben aus der Bastion Nr. 2 wurden dem Feinde diese Arbeiten sehr erschwert, und er mußte selbst einen Augenblick davon abstehen. Das Feuer hatte von beiden Seiten die ganze Nacht des 14. hindurch fortgedauert. Indem der Feind in dem vorspringenden Winkel der Lunette St. Laurent, der schon vorher sehr beschädigt worden war, drei Minen anlegte, hatte er sich eine gangbare Bresche geöffnet, durch die das Fort mit Sturm genommen wurde. Das Zusammentreffen dieser Umstände und die Verwundung des Capitäns Groeneveld machten die Anstrengungen des Premierlieutenants Boers, diesen Posten, den er damals commandirte, zu behaupten, vergeblich. Der Verlust der Unserigen bei dieser Gelegenheit besteht, außer dem genannten Offizier, in einem Sergenten, einem Corporal, 49 Soldaten, 3 Kanonieren und 2 Bedienten, die sämmtlich zu Gefangenen gemacht wurden. „„Tröstend ist es bei alledem,““ so sagt der Bericht unter Andern, „„daß diese Lunette das erste Außenwerk ist, dessen sich ein so gewaltiger Feind bemächtigen konnte, nachdem er die Trancheen schon seit 16 Tagen eröffnet hatte.““ Der Feind hat die Verschanzung des bedeckten Weges von der linken Gesichtslinie der Bastion Nr. 2 befestigt und vergrößert; aber das Feuer der rechten Flanke der Bastion Nr. 1 und die Bastion Nr. 2 verhinderten die Ausdehnung derselben. An der linken Seite des Forts St. Laurent längs dem Graben der linken Flanke hat der Feind eine Tranchee eröffnet, die sich mit der dritten Parallele vereinigen soll. Unterdeß hatten unsere Posten sich hinter den Pallisaden des Waffenplatzes bei dem vorspringenden Winkel des Ravelins der Nebenpforte und längs dem verpallisadirten Einschnitt der rechten Gesichtslinie des Ravelins aufgestellt und sich daselbst durch Erdwälle gedeckt, um sich Mann gegen Mann vertheidigen zu konnen. In der Nacht des 15. war das Feuer nicht so lebhaft als gewöhnlich; aber am Morgen begann es wieder mit erneuerter Heftigkeit. Die Unserigen hielten mit Energie und Erfolg Stand, obgleich die Werke und Blendungen schon sehr beschädigt waren. Die feindlichen Bomben haben sich auch in das Pulvermagazin in der Courtine V — I einen Weg gebahnt. Das Magazin sprang in dieser Nacht in die Luft, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Es ist unmöglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie die Citadelle durch das feindliche Feuer mitgenommen wird. Da das Seil, an welchem die Fahne befestigt war, von dem feindlichen Feuer zerstört wurde, so ist ein anderes mitten unter dem Kugelregen durch einen Matrosen hinaufgebracht und die Fahne von Neuem damit befestigt und aufgesteckt worden. In der Nacht des 15. hatte der Feind einen Deich und eine Verschanzung an dem vorspringenden Winkel

des Forts St. Laurent errichtet und die Tranchee bis an die Kehle dieser Lunette ausgedehnt, um sich mit den Angriffsarbeiten vor der Bastion Nr. 2 in Verbindung zu setzen; er suchte sodann diesen Communicationszweig von der vor dieser Bastion befindlichen Verschanzung durch das Glacis hinzuleiten. Hinter diesem Communicationszweige hat man noch einen andern von der dritten Parallele aus gegen die Verschanzung zu begonnen; aber es wurde von der linken Flanke der Bastion Nr. 3 mit solcher Gewalt auf diese Arbeiten gefeuert, daß sie nur sehr langsam vorrücken konnten und zuweilen ganz im Stich gelassen wurden. Selbst die demontirten Geschütze unter den Blendungen dieser Flanke wurden größtentheils wieder aufgerichtet, so wie es schon an andern Orten geschehen war, denn die Ausdauer und der Eifer unserer Artillerie sind unermüdlich. Die Bastion Nr. 1 feuerte so heftig auf die Verschanzung des bedeckten Weges vor der linken Gesichtslinie der Bastion Nr. 2, daß der Feind in dieser Nacht nur die Hälfte der Entfernung der dritten Traverse erreichen konnte. Die Bastion Nr. 1 ließ mit großem Erfolg einen Mörser dorthin spielen, und das Ravelin der Nebenpforte richtete ebenfalls einen andern Mörser nach jener Stelle; beide werden von der übrigen Artillerie dieser Front und von dem Tirailleurfeuer der Infanterie unterstützt und feuern fortwährend. Im Laufe des Nachmittags am 15. d. M. hatte der Feind von dem bedeckten Wege der Lunette St. Laurent aus kleinen Mörsern Granaten abgeworfen und die Posten in den Pallisaden des vorspringenden Waffenplatzes von dem Ravelin der Nebenpforte und des bedeckten Weges rechts davon zum Rückzuge genöthigt, wobei 1 Unteroffizier, 1 Corporal und 9 Mann verwundet wurden. Der rechts vorspringende Waffenplatz, der ein verpallisadirtes Werk hat, blieb von den Unserigen besetzt. Der Feind schickte einige Tirailleurs in den bedeckten Weg, um unsere Soldaten anzugreifen. Unsere Artillerie, die durch den Aufenthalt unserer Truppen in dieser Position behindert wurde, scheint jetzt dem Feinde vermittelst der Mörser einen bedeutenden Schaden zugefügt zu haben. — Wir sind in diese Details eingegangen, um unsern Lesern eine Vorstellung von dem furchtbaren Kampf zu geben, den die kleine Zahl unserer Truppen gegen so überlegene Streitkräfte zu bestehen hat. Der General Chassé kann den unermüdlichen Eifer des Obersten und Marinecapitäns Koopmann und aller unter seinen Befehlen stehenden Truppen nicht genug beloben. Alle wetteifern in den nöthigen Hülfleistungen. Auch der zu rechter Zeit in der Citadelle angelangte Oberst von Gumoens leistet ausgezeichnete Dienste. — Seit dem Bericht vom 12. hat sich unser Verlust auf 20 Todte, 63 Verwundete und 63 Vermißte belaufen, unter welchen letzteren die oben erwähnten Gefangenen mit eingerechnet sind. Seit dem Beginne der Belagerung beträgt unser Gesammtverlust 60 Todte, 194 Verwundete und 67 Vermißte. — Auf der Schelde ist während der beiden letzten Tage nichts Besonderes vorgefallen. Der Seecapitän Lucas hat den Befehl über die dortige Flottille übernommen. Das Dampfboot „de Beurs van Amsterdam" ist Montag Mittags mit erhöhten Bollwerken und gut bewaffnet aus dem Dock von Vlissingen die Schelde hinaufgesegelt. Auf diesem Boote, das unter dem Befehl des Capitänlieutenants Moll steht, befindet sich auch als Freiwilliger ohne Besoldung der Schiffscapitän Poppe, welcher bekanntlich vor einiger Zeit die vortheilhaften ihm von belgischer Seite gemachten Anerbietungen ausgeschlagen hat.

Belgien.

Die Stadt Aachener Zeitung vom 21. December enthält folgenden Tagsbefehl, der am 18. d. M. im französischen Hauptquartier zu Berchem erlassen wurde: „Die Division des linken Scheldeufers, welche mit Bewachung der Deiche und der Scheldepassage beauftragt ist, hat mehrmals die Angriffe und Landungsversuche der holländischen Escadre zurückgetrieben. Trotz der Ungunst der Jahreszeit und Schwierigkeit des Terrains der Polder und selbst unter dem feindlichen Feuer hat die Artillerie dieser Division, von der Infanterie unterstützt, die Forts reparirt, Batterien errichtet, und dieses Ufer in einen achtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. Der Befehlshaber der Artillerie dieser Division, Hr. Escadronschef Derrion, unter dessen Befehlen diese Arbeiten ausgeführt worden sind, meldet, daß besonders Hr. Keits, Lieutenant der vierten Batterie des 1sten Regiments, sich dabei hervorgethan hat. Die Division Achard, welche das rechte Scheldeufer und die holländische Flotte beobachtet, hat ihrer Seits nicht weniger glückliche Resultate erlangt. Am 12. hat die Artillerie das Forts Lacroix (Kruisschans) nach einer heftigen Kanonade die holländische Escadre gezwungen sich zurückzuziehen; 3 Granaten sind in die Seite einer Fregatte gedrungen, haben dort gezündet und mehr als 30 Mann verwundet. — General Achard lobt besonders den Hrn. Capitän Libi, welcher die Batterie des Forts Lacroix befehligt. Die Division Sebastiani hat 4 Verwundete und 1 Todten gehabt; der Division Achard sind am 12. 2 Kanoniere getödtet worden. Der Hr. Marschall bezeugt den Truppen beider Divisionen seine Zufriedenheit mit ihrem Muthe und ihrem schönen Benehmen. — Seit der Einnahme der Lunette St. Laurent sind die Arbeiten mit neuem Eifer fortgesetzt worden. Das Genie, die Artillerie und die Infanterie haben dieselben mit rühmlichem Wetteifer betrieben. Trotz den verhältnißmäßig größeren Verlusten, welche die Genietruppen getroffen haben, hat ihre Hingebung doch nicht nachgelassen. Die Artillerie hört nicht auf, Trotz der durch das Wetter, die Beschaffenheit des Terrains und das feindliche Feuer sich ihr entgegenstellenden Hindernisse, täglich Beweise ihres Eifers und ihrer Tapferkeit zu geben. Die Fortschritte der neuen Arbeiten hat man besonders dem Hrn. Oberstlieutenant Mottin, und dem Hrn. Capitän Delaby, Commandeur der dreizehnten Batterie des 1sten Regiments, zu verdanken, welcher durch alle Offiziere und Kanoniere seiner Batterie vortrefflich unterstützt worden ist. Die Tirailleurcompagnie des 19ten Linienregiments (aus Freiwilligen zusammengesetzt) verdient besonders genannt zu werden; sie leistet durch ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit nützliche Dienste. Der Grenadier Schleyel, vom 25sten Linienregiment, hat auf eine ehrenvolle Erwähnung Anspruch. Obgleich er seit mehr als einer Stunde verwundet war, wollte er doch nicht den gefährlichen Posten, auf dem er stand, verlassen. Tags vorher hatte er bei der Trancheearbeit seinen Bruder verloren. Seit dem Anfang der Belagerung haben die HH. Generäle, welche den Oberbefehl in den Trancheen führen, täglich die ehrenvollsten Zeugnisse des Muthes, der Thätigkeit und der Einsicht der verschiedenen Stabsoffiziere abgegeben, welche ihnen zu ihrem Dienste beigegeben worden sind. Der unnachlassende Eifer und die Hingebung, welche der Hr. Tranchee-major Morin, die HH. Capitäne Regeaux und Charlier, die HH. Lieutenants des Rombies und Carles, Trancheeadjutanten, bei ihren schwierigen Functionen an den Tag legen, verdienen ebenfalls zur Kenntniß der Armee gebracht zu werden. Auf Befehl des Marschall-Oberbefehlshabers: (Unterz.) St. Cyr-Nugues."

Ferner meldet die Aachener Zeitung aus Ber-

chem vom 18. Dec.: „König Leopold kommt so eben (4 Uhr) in Berchem an; er wird mehrere Tage hier bleiben. Einige Kanonierboote scheinen Lust gehabt zu haben, den Fluß hinunterzugehen; einige Flintenschüsse haben sie aber gezwungen, in ihren alten Positionen zu bleiben. — Die große Fahne der Citadelle hat nicht lange geweht. Nachdem mehrere Kugeln bereits durch sie durchgegangen, hat eine sie endlich heruntergerissen. — Vom 19. 3 Uhr Nachmittags. Gestern ist gemeldet worden, daß alles zur Descente in den Gräben nöthige Material an Ort und Stelle geschafft worden sei. Die Arbeiten sind nun mit solcher Thätigkeit betrieben worden, daß man den Graben zu füllen hofft, welcher sich vor dem Halbmonde befindet. Man hat dasselbe wirklich, mit Ausnahme einer Weite von ungefähr 3 Toisen, zu Stande gebracht. Das außerordentlich lebhafte Feuer, welches die Holländer unausgesetzt auf unsere Arbeiter gerichtet haben, hätte die Einnahme des Halbmondes nicht verhindert, wenn man es nicht als unmöglich erkannt hätte, sich vor Tages darin festzusetzen. Die Grenadiere des 3ten Bataillons des 18ten Linienregiments haben sich erboten, das Stück des Grabens, welches nicht hatte ausgefüllt werden können, zu durchschwimmen. General Haxo leitet selbst die Arbeiten. Einem Grenadiersergenten des 2ten Bataillons desselben Regiments wurde der linke Arm von einer Kugel zerfleischt, aber doch wollte er, obgleich dazu aufgefordert, den Platz nicht verlassen. Einen Augenblick darauf erhielt er eine Kugel in den rechten Arm, bestand aber noch darauf, sich nicht zu entfernen. Solche Züge ersparen Einem, von dem Muthe zu sprechen, den unsere tapferen Soldaten unaufhörlich an den Tag legen. Seit gestern haben wir 46 Verwundete und 6 Todte. Davon kommen 21 auf das 18te Regiment, die andern auf das Genie und die Artillerie. Unsere Offiziere sind diese Nacht nicht mehr, als die vergangene, verschont worden. Der General St. Cyr-Nugues, Chef des Generalstabes, verdankt es seiner Epaulette, daß er nur leicht verwundet worden ist. Vom Genie, welches schon so großen Verlust hat, ist diese Nacht wieder ein Bataillonschef, Hr. Paullin, schwer verwundet worden. Im Augenblick, wo er an der Descente arbeiten ließ, erhielt er eine Kugel in das Bein, die ihm die Knochen zerschmettert hat. Man hat die ganze Nacht daran gearbeitet, die Mörserbatterie D zu demoliren, und sie weiter vorzurücken; sie befindet sich jetzt im Winkel, den die Straße von Boom mit dem Wege nach dem Harmoniegarten macht; sie liegt mit der Capitale der Bastion 2 gegenüber. Man hat ebenfalls daran gearbeitet, eine Batterie Steinmörser zu errichten, und hofft beide Batterien heute Nacht beendigt zu sehen. Die Arbeiten an der Contrebatterie dauern fort; es ist möglich, daß diese letzte ihr Feuer vor der Breschebatterie eröffnen wird, da diese erst übermorgen wird schießen können. Heute befehligt General Rapatel. Er hat 2 Bataillons des 52sten Regiments unter sich. Wahrscheinlich wird sich morgen die Einnahme des Halbmondes melden lassen. Die Genieoffiziere haben diesen Morgen die Leiche des Capitäns Couteau auf den Kirchhof von Berchem geleitet, wo ihm die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Das Feuer ist von beiden Seiten seit gestern sehr lebhaft."

Nachrichten aus Brüssel vom 23. December 3 Uhr Nachmittags (die durch außerordentliche Gelegenheit hier eingelaufen sind) melden Folgendes: „Diesen Morgen um 9 Uhr ist ein holländischer Offizier mit einem Schreiben des Generals Chassé an den Marschall Gerard beim verbrannten Arsenal erschienen, in welchem Schreiben General Chassé sich erbietet, die Citadelle, die Tete de Flandres und die davon abhängenden Forts den französischen Truppen zu übergeben, ohne der andern Forts an der Schelde zu erwähnen. — Diese Nachricht ist heute um 1 Uhr von einem Offizier des belgischen Generalstabs hierher gebracht worden, den der General Desprez zu Sr. Majestät dem König Leopold geschickt hat. — Ein zweiter Offizier, welcher Antwerpen um 11 Uhr verlassen hatte, meldet, daß das Feuer von beiden Seiten bereits eingestellt worden war, und daß General Chassé zwei neue Parlamentärs an den Marschall Gerard abgeschickt hatte."

Frankreich.

Ein Circularschreiben des Handelsministers benachrichtigt die Präfecten von der nahen Berufung der General- und Bezirksconseils für 1833.

Einer Anordnung des Ministers des Innern vom 11. d. M. zufolge, dürfen die Maire's keinen Paß nach Blaye ohne ausdrückliche Erlaubniß des Präfecten ihres Departements mehr ausfertigen.

Dem Temps zufolge ist die Dislocation des Armeecorps an der Maas angeordnet; die Regimenter haben Befehl erhalten, in ihre Garnisonen zurückzukehren.

Am 19. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 55. Neue Anleihe 98 Fr. 80. — Am 20. December. 5Percents 98 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 98 Fr. 80. 3Percents 68 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 45. Neue Anleihe 98 Fr. 80. — Am 21. December 5Percents 99 Fr. Fin Courant geschlossen zu 99 Fr. 5. 3Percents 68 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 68 Fr. 70.

Wien, den 29. December.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. December allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der k. k. Hoftheaterökonom, Friedrich Treitschke, das ihm zugesandte Diplom als Ehrenmitglied der königl. sächsischen naturforschenden Gesellschaft in Leipzig annehmen dürfe.

Zu den merkwürdigen Geständnissen der Zeit gehören einige Artikel in den neuesten Blättern der Pariser Tribune. In kurzen Worten sind es Stoßgebete für das Heil der eroberungssüchtigen Revolution.

Die Faction, als deren Organ die Tribune das Wort führt, ist auch mit der dem Factionsgeiste eigenthümlichen Schwäche behaftet. Die Männer der Factionen vergessen und lernen nichts. An dem Tage, an dem die damaligen Vertreter der französischen Revolution das Decret erließen, daß Frankreich nie mehr erobern solle, waren sie mit der Eroberung der Welt beschäftigt. Heute will die radicale Partei in Frankreich auch nicht erobern; sie will nur „ihr Gebiet erweitern." Bei dem heilbringenden Unternehmen sollen die teutschen Freunde die Helfershelfer seyn; sie sollen dem Pariser Clubb in die Hände arbeiten; den Verlust an materiellem Gebiete wird der moralische Gewinn reichlich ersetzen. Wird die Revolution, indem sie sich verbreitet, sich nicht befestigen? Allein können die unmündigen Teutschen nicht zum Ziele gelangen; allein wird es ihnen nicht gelingen, sich ihrer Fürsten, ihrer Gesetze, ihrer Sitten, ihrer Habe und ihres Gutes zu entledigen; und könnten solche Wohlthaten zu theuer

erkauft werden? Mit der Abtretung der Rheingränze ist die Sache abgethan; zur Schadloshaltung wird die ewige Protection der französischen Republik der teutschen Republik zugesagt. Und die Teutschen sollten Anstand nehmen, den vortheilhaften Handel einzugehen? Wer könnte sich hier in den Weg stellen? Die angestammten Fürsten? — Die aber sollen gerade abgeschafft werden. — Die wohlhabenden Bürger? — Ihr Vermögen ist ja eben die den Radicalen bestimmte Beute! — Vielleicht der teutsche Sinn? — Es gilt ja nur der Entrichtung eines Tributs an die Freiheit; der übrig bleibende Rest, wird er nicht unter der französischen Protection gerettet, geheiligt und für ewige Zeiten gesichert!

Gegen diesen Plan scheinen sich indessen einige „teutsche Patrioten" in Paris erhoben zu haben. — „Wir erhalten diesen Abend (sagt die Tribune vom 18. d. M.) „aber zu spät, um darauf zu antworten, ein Schreiben „eines teutschen Patrioten in Beziehung auf unsere letzten Artikel, in denen wir die Behauptung aufgestellt „haben, daß die Belagerung von Antwerpen nicht ohne „Nutzen für Frankreich bleiben dürfe, und mit Energie „für unser Vaterland die Gränze forderten, welche die „Natur für selbes geschaffen und die uns das neunzehnte „Jahrhundert selbst beinahe geschenkt hatte. Dieser Correspondent befürchtet, daß unsere Wünsche geeignet „seyn dürften, die Sympathie der Teutschen auf dem „rechten Rheinufer für uns zu erkälten. Sie könnten „selbst, wie er sich ausdrückt, den Nationalhaß wieder „erwecken, den Oesterreich und Preußen so geschickt zu „benützen verstehen. — Wir sind vom lebhaften Dankgefühle für die Beweise des Wohlwollens durchdrungen, „welche die Tribune häufig von mehreren teutschen „Liberalen erhalten hat; und wir unterwerfen ohne Bedenken in anderen Fällen unsere Meinung der ihrigen. „Aber hier gilt es eine gerechte, eine edle Sache; wir „fechten nicht bloß für unser Nationalinteresse, sondern „für den Fortschritt in Europa. Wir müssen demnach, und „mit voller Ueberzeugung, auf unserer Forderung beharren!"

In dem Blatte der Tribune vom 19. d. M. wird diese Forderung näher entwickelt, und wir bedauern, den langen Artikel nicht in unser Blatt aufnehmen zu können. Nicht dessen Inhalt, sondern dessen Ausdehnung macht es uns unmöglich. Uebrigens haben wir im Eingange des gegenwärtigen Artikels, zur Erbauung der teutschen Leser, die Quintessenz der tollen Arbeit geliefert.

Aus dem Ganzen ergibt sich, unseres Bedünkens, eine nicht unwichtige Schlußfolge. — Die radicale Partei scheint selbst an dem stillen Gedeihen ihrer Plane zu zweifeln, sonst würde sie dieselben nicht laut und öffentlich aussprechen. Indem sie dieß thut, leistet sie den Freunden der gesetzlichen Ordnung einen wesentlichen Dienst, und diese sind nirgends in größerer Zahl, als eben im teutschen Volke zu finden!

Am 29. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	86 3/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74 3/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	——;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/4 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1134 in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Atlas von Europa in 220 Blättern, mit roth eingedruckten Straßen, Ortspositionen und Gränzen. Entworfen im Maaßstabe von 1/[illegible] der natürlichen Größe nach der im französischen Kriegsdepot angenommenen Projection von Flamsteed, von J. M. Weiß, königl. französischem Ingenieuroberstlieutenant. Bearbeitet von J. H. Wörl und in Stein gestochen unter dessen Leitung.

Dieser Atlas, eine Unternehmung der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg, ist unter den neuesten Leistungen im geographischen und Kunstfache, nicht bloß in, sondern auch außerhalb Teutschland bei Weitem die vorzüglichste und verdient in jeder Beziehung eine höchst rühmliche Anerkennung. Ein wirklich längst gefühltes Bedürfniß ist durch diesen Atlas befriedigt, da er, der erste, ganz Europa mit zusammenhängenden Blättern in einerlei Projection und gleichem Maaßstabe umfaßt, und die Ausführung auf Stein mit Doppeldruck nicht nur vollkommen genügt, sondern so sehr gelungen ist, daß überhaupt im Steinstiche keine schönere Arbeit aufzuweisen ist. Die Bearbeitung schließt, mit streng kritischer Benützung, die bereits bekannten Materialien, außerdem aber eine Menge noch unbenützt oder unbekannt gewesener Bestimmungen, Berichtigungen, trigonometrischer Berechnungen und eigentlichen Terrainaufnahmen ein. Sie gibt also das Beste, was dermalen zu geben ist. Die modificirte Flamsteed'sche Projection läßt den Quadratinhalt und die Entfernungen auf dem Papiere mit Genauigkeit nachweisen. Der Maaßstab erlaubt eine große Reichhaltigkeit an Benennungen und Gebirgsdarstellung. Die Coordinaten der Durchschnittspuncte für die Meridiane und Parallelen sind nach den Grundsätzen des Obersten Henry. Jede Section enthält an Flächenraum 238 Quadratzoll, also beinahe 798 geographische Quadratmeilen. Die Graduirung ist im Centesimal und Sexagesimal-Maaße. Der Pariser Meridian ist als der mittlere genommen.

Genauigkeit der Zeichnung, Gleichheit des Styles, Wahrheit und Ausdruck in der Darstellung des Terrains, Schönheit des Stiches endlich, bezeugen die große Sorgfalt so wie den ausdauernden Fleiß, welche auf dieses Werk verwendet worden sind, und es ganz vorzüglich empfehlenswerth machen. Der Subscriptionspreis, ohne Vorausbezahlung, für jede Lieferung von vier Blatt, auf sehr feinem und weißem Velin, zu 5 fl. 24 kr. rheinisch, ist sehr mäßig. Was diese Karte zu einer großen Verbreitung eignet, ist neben ihren angeführten Vorzügen, der Umstand, daß sie in verschiedenen Abtheilungen mit einzelnen Titeln der Länder getrennt erscheint, also derjenige, dem es nicht um ganz Europa zu thun ist, eine beliebige Zahl von Blättern nehmen kann. Fast alle Souveraine Europa's haben die Dedication der sie betreffenden Ländertheile dieses Atlasses angenommen und dadurch das Verdienst dieses Unternehmens auf das Schmeichelhafteste anerkannt.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist S. 1737 Sp. 2 Z. 6 von oben „irrecoverably" zu lesen.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 366

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 31. December 1832.

Meteorologische Beobachtungen vom 29 December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.739	28 Z.	6 L.	1 P.	— 2.8	SO.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.687	28	5	5	— 1.3	S.	—	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.680	28	5	4	— 2.0	N.	—	trüb.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 22. December enthält folgenden Bericht über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen: *)

„Antwerpen, den 20. Dec. 2 Uhr Nachmittags.

„Die Armirung der Bresche- und der Contrebatterien ist im Laufe dieses Morgens definitiv vervollständiget worden, und sie sind in der Verfassung, auf den ersten Befehl ihr Feuer zu beginnen. — Der 1000pfündige Mörser sollte diesen Morgen in Batterie gebracht werden. — Die unterirdische Descente, welche bestimmt ist, den Uebergang über den Graben der Bastion Nr. 2 vorzubereiten, ist weit vorgerückt, und nahe daran, die Contrescarpe auf der Höhe des Wassers zu erreichen. — Sämmtliche Batterien sind mit Munition versehen, um ein wohl unterhaltenes Feuer zu eröffnen, sobald die Breschebatterien auf die linke Gesichtslinie der Bastion Nr. 2 schießen werden, von welcher sie nur 50 Metres (die Breite des Grabens und des bedeckten Weges) entfernt sind."

„Brüssel, 9 Uhr Abends.

„Die Detonationen, die man seit halb 5 Uhr ohne Unterlaß hier hört, und die in diesem Augenblick noch fortdauern, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Bresche- und die Contrebatterien ihr Feuer begonnen haben, und daß die Batterien der ersten und zweiten Parallele diesen Angriff unterstützen, indem sie ihr Feuer auf die übrigen Werke und das Innere der Citadelle verdoppeln."

Die Blätter des Moniteur Belge vom 23. und 24. December (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) geben folgende Berichte über die Belagerung der Citadelle:

„Antwerpen, 21. December 2 Uhr Nachmittags.

„Das Feuer der Batterien der ersten und zweiten Parallele ist während der ganzen Nacht vom 20. auf den 21. äußerst heftig und anhaltend gewesen und die Belagerten haben mit dem Feuer ihrer Mörser, ihrer Flankengeschütze und ihrer Wallbüchsen darauf geantwortet. — Die Bresche- und Contrebatterien haben ihr Feuer um 11 Uhr Morgens eröffnet und die ersteren haben mit Salven geschossen, welche die Escarpe der linken Gesichtslinie der Bastion Nr. 2 stark beschädigten. — Das Feuer wird fortgesetzt werden, bis die Bresche an dieser Face der Bastion beim ausspringenden Winkel bewerkstelligt seyn wird. — Die erste aus dem großen Mörser geworfene Bombe ist auf den Mittelpunct der Bastion Nr. 1, wohin sie gezielt war, gefallen; die zweite ist, ohne Zweifel wegen eines Fehlers am Zünder, im Fluge zersprungen. — Alle Vorbereitungen zur Descente in den Graben sind beendigt und alle Anstalten getroffen, um schnell die Verbindung des bedeckten Weges zur Bresche herzustellen, sobald diese als gangbar erkannt seyn wird."

„Antwerpen, den 22. December.

„Das Feuer der Bresche- und der Contrebatterien ist bei Tagesanbruch sehr lebhaft geworden; nicht minder das Feuer der Belagerten, welche mit kleiner Ladung Bomben in diese Batterien schießen, die Verheerungen angerichtet haben. Das Musketenfeuer der Belagerten hinter den Ueberbleibseln der Brustwehr der Bastion Nr. 2 durch Schießlöcher, aus Erdsäcken gebildet, ist nicht mörderisch. — Die Bresche ist weit vorgerückt; sie hat die Hälfte der linken Face der Bastion geöffnet; der vor den Schießscharten stehen bleibende Haufen Erde (mur de masque) ist zerstört; man ist jetzt damit beschäftigt, die Strebepfeilen, welche die Erde noch zurückhalten, einzuschießen. — Man glaubt, daß die Bresche morgen gangbar seyn werde; aber das Feuer der rechten Flanke der Bastion Nr. 1 ist noch nicht zum Schweigen gebracht. — Die unterirdische Descente in den Graben und die mit offener Decke sind bis zum Mauerwerk der Contrescarpe gelangt. — Der große Mörser hat heute 8 Bomben geworfen, deren Wirkung durch ihr tiefes Eindringen und durch ihre Explosion merkwürdig ist. — Ein holländischer Deserteur, der diesen Morgen hier angekommen ist, hat erklärt, daß er Zeuge des Einschlagens der ersten Bombe gewesen sei, die ein Loch von drei Metres in den Terreplein der Courtine zwischen den Bastionen Nr. 1 und 5 geschlagen und deren herumfliegende Stücke Bestürzung unter den Umstehenden verbreitet hatten."

Die neuesten aus Brüssel vom 24. December 10 Uhr Morgens eingelaufenen Nachrichten melden: „Die Capitulation der Citadelle von Antwerpen ist gestern Abends 9 Uhr unterzeichnet worden; Marschall Gerard wollte, daß alle Forts übergeben werden sollten; allein General Chassé erklärte, daß er diesem Ansinnen nicht entsprechen könne, da er über Lillo und Lieffenshoek, die nicht zu seinem Commando gehörten, in keiner Art zu disponiren habe; endlich wurde die Uebereinkunft getroffen, daß die Citadelle, die Tete de Flandres, die Forts Burght und Isabella heute Morgens den Franzosen übergeben werden sollten; ein Bataillon sollte noch in dieser Nacht Besitz von der Cita-

*) Zur Ausfüllung der zwischen den gestern auf außerordentlichem Wege aus Brüssel vom 23. Nachmittags eingegangenen und den früher nur bis zum 19. Abends reichenden Nachrichten, tragen wir die Erzählung der in dieser Zwischenzeit vorgefallenen Ereignisse nach.

delle nehmen. Die Besatzung wird heute ausrücken und so lange gefangen bleiben, bis Lillo und Liefkenshoek geräumt seyn werden. Die Belgier werden noch diesen Abend Besitz von ihrem neuen Gebiet ergreifen, und die Franzosen in den Ruinen ablösen, welche diese erobert haben."

Die Stadt Aachener Zeitung vom 24. December (die uns gleichfalls durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen ist) enthält folgende Nachrichten über die Belagerung der Citadelle:

„Französisches Hauptquartier, 21. December Abends.

„Die Armee hat gestern Abends in dem Capitän Corbin einen wahren Verlust erlitten. Es war ein ausgezeichneter Offizier; er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern. Während der Nacht hat das Feuer auf beiden Seiten mit Lebhaftigkeit, aber ohne Resultat, angehalten. Man hat erkannt, daß es völlig unnütz sei, den Halbmond zu nehmen, dessen Einnahme wegen einer starken Pallisade im Innern, die unsere Kugeln noch nicht gefaßt haben, einige Mannschaft kosten würde. Der Plan, den Halbmond zu nehmen, war nur gefaßt worden, damit die Breschebatterie nicht durch das Feuer dieses Werkes gestört werde. Dasselbe Ziel scheint jedoch durch einige Aenderungen in der Anlegung der Batterie erreicht zu seyn. Um die Vorsicht noch weiter zu treiben, hat man eine Batterie von zwölf Coehornmörsern errichtet, um die mobilen Batterien, welche die Belagerten im Halbmond wieder herrichten könnten, zum Schweigen zu bringen.

„Diesen Morgen 11 Uhr hat die Breschebatterie, die aus sechs 24Pfündern besteht, und ungefähr 50 Metres von der Escarpe der Bastion Toledo aufgestellt ist und durch mehrere Contrebatterien unterstützt wird, welche im Ganzen mit 36 Stücken armirt sind, ihr Feuer mit großem Nachdruck eröffnet. Die Wirkung war sehr befriedigend; die Mauer, auf welche die Kugeln anschlagen, ist nicht so fest, als man anfangs geglaubt hatte. Die Steine sind breit, und der Kitt, mit dem sie zusammengefügt sind, an einigen Stellen so weich, daß die Kugeln hineindringen. Im Durchschnitt kann man rechnen, daß jede Kugel in diesem Augenblick zwei Steine abschlägt; die Breschebatterie allein wird 6000 Kugeln täglich verschießen. Da die Kanonen bei einem solchen Dienste leicht sich abnützen, so sind Ersatzgeschütze bei der Batterie aufgefahren, so daß das Feuer keinen Augenblick unterbrochen werden wird."

„Man kann jetzt demnach bis auf 48 Stunden das Ende der Mühen, welche die Armee zu bestehen hat, vorher bestimmen. Vor sechs Monaten ungefähr verlangte der Marschall Soult vom Geniecorps einen Aufsatz über den projectirten Angriff auf die Citadelle; dieser noch existirende Aufsatz gibt die Nacht vom 28sten auf den 29sten Tag nach Eröffnung der Tranchee als die an, wo alle Anstalten zum Sturme getroffen seyn können. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird der Erfolg, auf 24 Stunden mehr oder weniger, mit jener Angabe des Genie übereinstimmen."

„Der Commandant der Breschebatterie, Capitän Brunet, wird so eben durch eine Granate verwundet und muß seinen Posten verlassen; doch ist die Wunde nicht der Art, daß sie Besorgniß für sein Leben einflößen könnte."

„Der große Mörser ist diesen Morgen in Batterie aufgestellt worden. Eine Menge Offiziere haben dem ersten Versuche damit beigewohnt. Er ist von belgischen Artilleristen bedient worden; von 2 Bomben, die geworfen worden, hat die eine das Ziel erreicht, die andere ist zu früh gesprungen. Uebrigens ist bei dem Puncte, welchen jetzt die Belagerung erreicht hat, die Anwendung einer solchen Maschine nicht mehr nöthig."

„Diesen Morgen sind die Verwundeten, deren Zustand das Transportiren erlaubt, nach Mecheln geschafft worden. Hr. Betz aus Antwerpen hat dem Marschall für den Nothfall sein Haus zur Einrichtung eines Spitals angeboten. Doch ist nicht glaublich, daß das Anerbieten angenommen zu werden braucht, da in diesem Augenblick 600 Betten disponibel sind. Um 4 Uhr hat der König der Belgier bei seiner Rückkehr nach Brüssel dem Marschall die Ehre erzeigt, bei ihm anzuhalten."

„Eine auf dem Deich der überschwemmten Polders bei der flandrischen Spitze aufgestellte Batterie hat gestern unaufhörlich gefeuert; da einige Kanonierboote getroffen worden, so haben sie sich in die Schelde zurückzogen, ohne, wahrscheinlich weil das Kaliber ihres Geschützes zu schwach ist, das Feuer zu erwiedern."

„Vom 22. 3 Uhr Nachmittags. — Die Breschebatterie fährt fort, mit einem unglaublichen Nachdruck zu schießen und bereits läßt der Zustand der Bresche den Augenblick errathen, wo den Franzosen kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird. Jedermann erwartet mit Ungeduld den Moment, wo er mit dem Bayonnet das Blut so vieler Tapfern wird rächen können, welches seit 14 Tage hingeströmt ist. Gestern ist ein holländischer Deserteur bei unserm Posten am Arsenal angekommen; er sagt, die Garnison der Citadelle sei äußerst entmuthigt und sie werde mit Freude die nicht mehr ferne Stunde des Sturmes herannahen sehen, da dessen Gefahren, wenn auch groß, doch nur kurz sind. Der Marschall hat sich um 11 Uhr mit den Generälen Haxo und Neigre auf den Weg gemacht, um sich selbst von der Wirkung der Breschebatterie auf die Escarpe der Bastion Toledo zu überzeugen. Das Feuer des Feindes ist noch immer lebhaft, obgleich unsere Batterien und Contrebatterien es im Zaume halten. Unser Verlust ist, der Zahl nach, unbedeutend. Diesen Morgen 8 Uhr waren nur 16 verwundet; leider hat seit dieser Stunde die Anzahl zugenommen; um 9 Uhr hat eine und dieselbe Kugel in einer Batterie den Escadronschef Gannal, den Capitän Gransire und einen Kanonier getödtet. Um 10 Uhr hat der Bataillonschef, Unterchef des Generalstabes der Division Jamin, einen Schuß erhalten, der ihn an Wange und Schulter verwundet hat; er ist dem Trancheeadjutanten Carle in die Arme gesunken. Bald darauf hat eine Bombe 2 Mineurs, 1 Soldaten vom 25sten Regiment getödtet und einem Offizier von demselben Regimente das Bein zerschmettert. Bereits gestern war der Capitän Brunet auf der Breschebatterie, gegen welche die Citadelle ihr stärkstes Feuer richtet, verwundet worden. Der große Mörser schießt wieder seine tausendpfündigen Bomben, obgleich die zweite zu früh geplatzt war; alle seitdem geworfene sind in die Citadelle gefallen. — Heute befehligt General Rumigny mit 2 Bataillons des 61sten Regiments in den Trancheen."

„Heute haben die Holländer eine kleine Landung bewerkstelligt, um zwei Häuser in Brand zu stecken; 5 Voltigeure, welche sich auf dem Deiche befanden, bemerkten sie, stürzten auf sie zu; ihr Feuer rief einen Theil der Compagnie herzu und von 40 Mann, welche gelandet waren, hat kein einziger die Schaluppe wieder erreichen können. Sie sind sämmtlich geblieben."

Antwerpen, 22. December. (Journal d'Anvers.) Die Operationen werden mit eben so viel Kunst, als Eifer, Trotz der Hindernisse, weiter geführt, welche die Stärke der Citadelle, die Entschlossenheit der Belagerten und das ungünstige Wetter veranlaßt. Die Breschebatterie fährt mit ihrem schrecklichen Feuer fort, vor dem die Bekleidung der Escarpe in Stücken zusammenfällt. Die Festung antwortet mit einem eben so anhaltenden Feuer; sie bedient sich Feldgeschützes, mit welchem

sie ihre demontirten Batterien ersetzt. Die Verluste der französischen Armee sind empfindlich, wenn auch nicht durch ihre Anzahl bedeutend. Der Mörser hat gestern Nachmittags mehrere seiner Bomben zu 600 Kilogrammen geworfen. Es scheint, daß zwei derselben auf die Bastion Duc, Nr. 5, gefallen, daselbst geplatzt sind und beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Das für die Tirailleurs in dem bedeckten Wege des Halbmondes hinter der Lunette St. Laurent angelegte Logement ist beendigt. Die übrigen Angriffsarbeiten auf diesem Puncte werden später nur wieder vorgenommen werden, wenn es sich ergibt, daß die Einnahme des Halbmondes zur Bezwingung der Citadelle nothwendig ist. Die unterirdische Descente nach der linken Face der Bastion Toledo ist bis zur Contrescarpe gediehen. Man sagt, daß man, vermittelst einer Mine, eine Oeffnung in der Bekleidungsmauer gemacht hat. Man hat eine offene Descente, parallel mit der unterirdischen, angelegt. (Die offene Descente ist ein ohne alle Verkleidung und Bedeckung abgesenkter Gang, welcher in einer geraden oder gebrochenen Richtung schief auf den Grabengrund hinabgeführt wird.)

Der Geniecommandant von Antwerpen, Major Dubosch, hat vom französischen Genie Befehl erhalten, das Wasser des Platzes auf der Höhe der Ebbe zu halten, damit die Bresche-Oeffnungen wo möglich bis zur Grundlage der Futtermauer verlängert werden können, weil davon die Möglichkeit abhängt, den Graben gehörig ausfüllen zu können.

Nach dem Berichte eines Deserteurs findet die Garnison der Citadelle wenig Mittel, sich gegen die Bomben und Kugeln zu schützen, welche ihr kaum gestatten, die jedesmaligen Posten wieder zusammenzubringen.

Die Holländer haben einen Ausfall aus dem Fort Liefkenshoek gemacht und mehrere Häuser angezündet. Das Musketenfeuer war auf diesem Puncte von 2 bis 4 Uhr sehr stark; die Holländer sind gezwungen worden, in das Fort zurückzukehren. Die Kanonierboote an der flandrischen Spitze haben sich der Stadt nähern müssen, um sich gegen die Kugeln zu sichern, welche über die Bastion Toledo hinausfliegen.

Das Theater des Variétés, von dessen Dach aus die Neugierigen die Umgegend beobachteten, ist, man sagt auf Befehl der Behörde, dem Publicum geschlossen worden.

Der Messager de Gand gibt folgenden Bericht über die Verhaftung der Personen, welche in Verdacht stehen, daß sie an der Redaction jenes Blattes Theil haben: „Neue Verschwörung. Die Ausführung ist schnell auf die Drohung gefolgt; oder vielmehr, die Sache war schon vorher abgekartet; denn seit einer der Herren Adjutanten des Hrn. Generals Nirllon dem Messager de Gand einen Artikel des peinlichen Militärgesetzbuches mitgetheilt hat, hat nichts in unserm Blatte, so wenig als früher, die Absicht verrathen, Gerüchte zur Entmuthigung der Truppen verbreiten zu wollen. Aber was lag daran? Der Messager war Manchem hinderlich; er hatte die Kühnheit, daß er die ganze Reihe Unwürdigkeiten enthüllte, mit denen unsere Herren von der Regierung die Bürger insbesondere, und die Nation im Allgemeinen, Trotz der von ihnen so laut ausgeschrieenen Constitution, überschütten. Man konnte dem Messager nicht antworten, so hat man ihn denn ersticken wollen. Demzufolge entwarf man eine Proscriptionsliste, und schickte sie den Militärbehörden zu, und so wurde gestern Abends der ehemalige Herausgeber des Messager, Hr. Stevens, in der Gesellschaft Utopia verhaftet; Hr. van Locke, der jetzige Herausgeber, in seiner Wohnung festgenommen; Hr. Froment im Theater gepackt; während Andere Hrn. Couvreur van Meldeghem aus seiner Fabrik abholten, und sie sämmtlich nicht nach dem Arresthause, sondern nach der Citadelle abführeten, ohne ihnen einen Grund ihrer Verhaftung anzugeben. Das von Capri geschickte Decret enthielt noch drei andere Namen, die des Advocaten Hrn. Metdepenningen, HH. Michel de Brialmont und Lebrocquy; aber der Erste ist abwesend, der Zweite wurde, einige Augenblicke vor dem Einbruche der heiligen Hermandad, gewarnt, warf sich, obgleich schwer krank, in einen Wagen und rettete sich; des Dritten wird man wahrscheinlich auch nicht habhaft werden, da er seit sechs Monaten von Gent abwesend ist, und seit mehr als zwei Jahren nicht mehr Theil an der Redaction des Messager hat. Das an die Postmeister erlassene Gebot, sich nicht mehr mit dem Ausgeben des Messager zu befassen, so wie alle andern Plackereien, hatten das Glück des Journals nur gefördert. Da ergriff Neid und Zorn seine Feinde; sie glaubten dasselbe in der Person seiner Haupttheilnehmer auf den Tod zu verwunden, und nahmen in ihrer blinden Wuth nicht einmal Anstand, Personen auf die Proscriptionsliste zu setzen, welche in gar keiner Verbindung mit dem Messager stehen. Ein Paar Einkerkerungen, ein Paar lettres de cachet mehr oder weniger kümmerten sie nicht; aber bemerkenswerth ist, daß sie zu diesen Verhaftungen gerade den Geburtstag Sr. Majestät des Königs Leopold gewählt haben. Glaubten sie diesen Monarchen nicht besser feiern zu können?“

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 15. November enthält fünf Decrete der Königinn, wodurch General Castaños zum Präsidenten des Raths von Castilien, General Cruz an die Stelle des Generals Monet, der die Stelle eines Generalcapitäns von Castilien erhält, zum Kriegsminister; Hr. Fernandez del Pino an die Stelle des zum Gouverneur des Raths von Indien erhobenen Hrn. Cafranga, zum Minister der Gnaden und Justiz ernannt wird. Hr. Joseph Maria Puig, Aeltester des Raths von Castilien, ist pensionirt, und erhält das große Band des Isabellenordens. Der Marineminister Ulloa übernimmt das Kriegsministerium bis zur Ankunft des Generals Cruz.

Frankreich.

Am 19. December ward vor dem Pariser Handelsgerichte der von Victor Hugo begonnene Prozeß in Betreff seines „le roi s'amuse“ verhandelt. Hr. Odilon-Barrot trat als sein Anwalt auf, und der Dichter selbst vertheidigte seine Sache. Das Gericht verschob die Entscheidung auf 14 Tage. — Den Gegnern, die das Stück der Immoralität beschuldigen, antwortete Victor Hugo, es enthalte gerade die höchste und ernsteste Moral des Lebens und der Geschichte. Wolle man Anspielungen auf Ludwig Philipp in dem Stücke finden, so sei dieß eine Thorheit, deren nur die Höflinge Ludwig Philipps fähig seien, wofür ihnen der König wenig Dank wissen werde. Was den literarischen Grund betreffe, der das Verbot seines Stückes habe herbeiführen können, so erinnerte der Dichter, daß 1829 eine Petition an Carl X. gerichtet worden, um die Unterdrückung der romantischen Stücke zu erlangen; diese Petition sei durch ihre eigene Lächerlichkeit gefallen. Jetzt aber seien die, die sie damals unterschrieben, Minister und Deputirte des Juli-Königthums, und wollten proprio motu thun, was Carl X. ihnen nicht bewilligen wollte. Hr. d'Argout habe, als er ihn persönlich besucht, gegen ihn das Recht der Regierung vertheidigt, alle Stücke vor ihrer Aufführung zu censiren; ein solches Recht bestehe aber nicht, und nie werde er als Dichter eines seiner Werke einer solchen Präventivmaaßregel unterwerfen.

Am 22. December 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 99 Fr. 10. 3 Percents 68 Fr. 80.

Königreich beider Sicilien.

Die Carlsruher Zeitung enthält folgenden Auszug aus einem Briefe des Professors Gemellaro in Catanea vom 15. November, an den Geheimrath von Leonhard in Heidelberg über die letzten Ausbrüche des Aetna: „Sie werden vom neuen Ausbruch des Aetna bereits durch öffentliche Blätter Kenntniß erhalten haben; indeß beeile ich mich, ihnen die nähern Umstände mitzutheilen, insoweit man solche bis jetzt in Erfahrung gebracht hat. Am 31. October, halb 3 Uhr Nachmittags, verkündeten mehrere, von furchtbarem unterirdischen Tosen begleitete Bebungen des Bodens in der Waldregion unseres Feuerberges einen Ausbruch; allein da der Aetna mit Wolken ganz umhüllt war, so ließ sich die Stelle nicht näher ermitteln. Während der Nacht konnte man indessen deutlich sehen, daß der Vulkan sich an zwei Puncten aufgethan hatte. Einer dieser Orte war der Fuß des letzten Kegels gegen Südost, in 9300 Fuß Seehöhe. Aus mehreren kleinen Mündungen des Kraters wurden Asche, Sand und Schlacken geschleudert, und eine derselben ergoß einen unbeträchtlichen Lavastrom in der Richtung der Casa di Gemellaro (Gemellaro's Haus), aber der alte Lavastrom von 1787 diente als Damm, und bedingte eine Aenderung der Richtung; die Lava stürzte sich in das Trifoglietterthal, gegen den Berg S. Simone zu. (Ausbruch von 1811.) Der Weg, welchen die Lava gemacht, betrug vom Ursprung an zwei Miglien. Indessen war diese Erscheinung nur von geringer Bedeutung im Vergleich mit einem andern Ausbruch, welcher in der Nähe des Monte Lepre Statt hatte, nordwestlich vom Krater, acht Miglien von Bronte entfernt, und in ungefähr 6200 Fuß Meereshöhe, da wo die waldige Region nach dem Berggipfel zu endigt. Hier öffneten sich fünf Feuerschlünde, aus denen nicht nur Asche, Sand und Schlacken zu gewaltiger Höhe geschleudert wurden, sondern auch ungeheure glühende Massen kamen, die Erde bebte während dieser Katastrophe ohne Aufhören, und das unterirdische Tosen war schauderhaft. Aus der am höchsten gelegenen Mündung gingen die Explosionen mit solcher Gewalt vor sich, und hielten in dem Grade an, daß bis 120 Fuß Höhe ungefähr eine Flammensäule emporstieg, die in gewisser Entfernung sich senkend, einen feurigen Bogen darstellte. Was besonders Beachtung verdient, ist, daß ein dunkelblau gefärbter Streifen senkrecht zu sehr großer Höhe sich erhob, und, als ein die Eruption begleitendes Phänomen, mehrere Tage hindurch stehen blieb. Die vier andern Schlünde waren nicht minder thätig. Aus dem am tiefsten gelegenen brach der Lavastrom hervor, welcher bald furchtbar und verderbendrohend wurde. In fünf Tagen legte derselbe einen Weg von vier Miglien zurück. Er bedrohte zuerst den Malettewald, um sich später gegen den von Bronte zu wälzen. Im Verfolg ihres raschen Laufes begann die Lava bald angebaute Landstriche zu bedecken, und bedeutenden Schaden anzurichten. Gegenwärtig ist der Lavastrom von Bronte, einer Stadt die 13.000 Seelen zählt, nur noch drei Miglien entfernt, mit jedem Augenblicke gänzliche Zerstörung drohend. Die unglücklichen Bewohner sehen dem furchtbarsten Schicksal entgegen; ein Theil derselben floh in größter Verzweiflung; Andere versuchten es, gleich den Cataneern zur Zeit des gräßlichen Ausbruches von 1669, dem Lavenstrom (der jedoch mit solchem Toben vorschreitet, daß man sich demselben höchstens nur auf eine Viertelmiglie nahen darf) einen andern Weg zu bahnen. In dem Augenblicke, wo ich diesen Brief schließe, meldet man, daß die Lava nur noch zwei Miglien von Bronte entfernt ist, und daß in der nächsten Nacht das Schicksal der unglücklichen Stadt entschieden werden wird, indem der Strom nun eine Stelle erreicht hat, von welcher er sich entweder in ein Seitenthal ergießen, oder unfehlbar Bronte überfluthen muß. Am 11. d. M. vereinigten sich die 5 Feuerschlünde in einen. Die Heftigkeit der Eruption nahm zu und die Menge der ausgeschleuderten Schlacken und Asche war unermeßlich; die feinsten Aschentheile flogen bis hierher. Die Lava ist augitischer Natur und enthält sehr wenig Krystalle; die Schlacken sind leicht, schaumig und halb verglast. Nach beendigtem Ausbruch erhalten Sie weitere und genauere Kunde."

Wien, den 30. December.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz und Seine durchlauchtigste Gemahlinn, die Frau Erzherzoginn Sophie, und Ihre k. k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessinn von Salerno beglückten gestern Abends das k. k. Hofburgtheater mit Ihrer Gegenwart, wo Sie von dem zahlreich versammelten Publicum mit unbeschreiblichem Jubel, in den sich die herzlichste Freude über die Genesung Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen mischte, empfangen wurden.

Vaterländische Literatur.

Wir haben mit wahrem Vergnügen in den öffentlichen Blättern gelesen, daß das gehaltvolle Archiv für Geschichte und Geographie u. s. w. auch im Jahre 1833 fortgesetzt werden wird. Dasselbe hat unter der dermaligen Redaction bedeutend an Gehalt und Interesse gewonnen, und bleibt fortwährend in Oesterreich die einzige, vorzugsweise geschichtlichen, geographischen, statistischen und artistischen Aufsätzen offene Zeitschrift. Der Mittelpunct des Vereins der Geschichtsforscher des österreichischen Kaiserthums, der Sammelplatz der Vertheidiger österreichischen Ruhmes und vaterländischer Ehre wider die Angriffe ausländischer Flugblätter oder unwissender Reisenden, die Schirmvogtei historischer Aechtheit wider alle Verdrehungen, leidenschaftliche Einseitigkeit oder böse Mißgunst. Wir wünschen derselben nur einen größeren Absatz außer den Gränzen des Kaiserstaates, damit sie, wie in inländischen Lesevereinen, auch in ausländischen nicht fehlen möge. Wir hatten bei Gelegenheit des Vereins der Naturforscher in Wien viele achtbare Stimmen derselben vernommen, welche dieses schätzbare Blatt nie zu Gesichte bekommen zu haben bedauerten; sie würden, wäre es ihnen bekannt gewesen, aus demselben über so manche Gegenstände der Kaiserstadt und der Provinzen schon vor ihrer Ankunft in Wien ihre Vorstellungen zu berichtigen Gelegenheit gefunden haben. Der jedem Blatte vorgesetzte historische Kalender ist eine reiche Erinnerungstafel der vaterländischen Geschichte, und das (wir wünschen öfters) beigefügte Urkundenblatt bringt immer neue archivalische Schätze ans Licht, die nicht nur für den Historiker, sondern auch als alte Sprachtexte für den Philologen von hohem Interesse sind. Möge die unermüdete Thätigkeit des Hauptredacteurs und der uneigennützige Eifer der HH. Mitarbeiter ihren schönsten Lohn in der größtmöglichsten Verbreitung der von ihnen zu Tage geförderten Kenntnisse finden.

v. H — r.

Haupt-Redacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.


Stanford University Libraries
3 6105 014 834 530

